

Die Grammatik

Unentbehrlich für richtiges Deutsch

Der Aufbau der deutschen Sprache
vom Laut über das Wort und den Satz
bis hin zum Text und zu den Merkmalen
der gesprochenen Sprache

9. Auflage

4

1. Register und Verweise

Neben dem **Inhaltsverzeichnis** bietet die Dudengrammatik auch die Möglichkeit der Suche über das **Register**.

1362 Nominalphrasen, die für etwas Belebtes, insbesondere Menschen und Tiere, stehen, gehen anderen Nominalphrasen voran.

Randnummer (im Register erscheinen nicht Seitenzahlen, sondern **Randnummern**)

Ein Bezug von außen liegt auch bei Adverbialien vor, die die Textgliederung deutlich machen. Man spricht dann von einem **Textadverbiale:**

Fachwort (im Register gerade gedruckt) — Textadverbiale 1189, 1367

empfinden	empfindest, empfindet	empfand

empfinden 704

Beispielwort (im Register kursiv gedruckt)

917 **3.4.4 Präpositionen mit dem Genitiv**

abseits, abzüglich, angesichts, anhand, ausschließlich, außerhalb, beiderseits,

angesichts 908, 917

Wichtigste Fundstelle zu einem Wort oder einem Thema (im Register blau gedruckt)

(i) Morphologische Faktoren haben normalerweise mehr Gewicht als semantische (↑251–253). Dies zeigt sich bei Personenbezeichnungen mit den Suffixen *-chen* und *-lein* (sogenannte Diminutive). Sie haben immer das Genus Neutrum (↑252):

Verweis auf eine andere Randnummer

2. Besondere Notationen

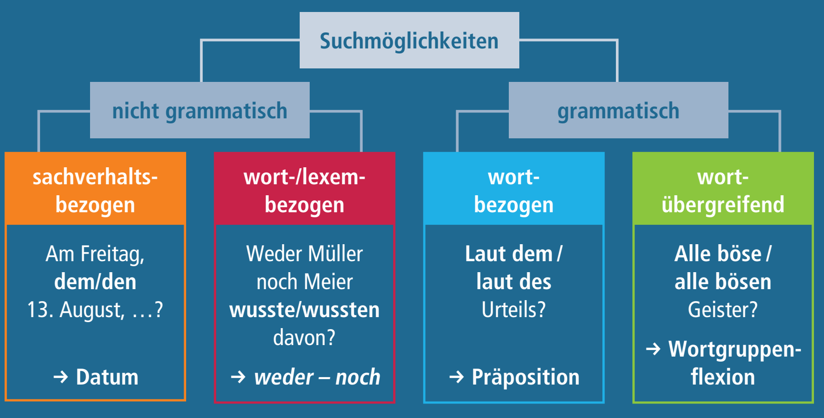
Wenn dem Adjektiv ein Artikelwort mit Flexionsendung vorangeht, wird das Adjektiv schwach flektiert, sonst stark.

Blaues Merkkästchen für zentrale Lerninhalte

*[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] [die Beschreibung des Täters] hat [der Zeitung] zugeschickt.

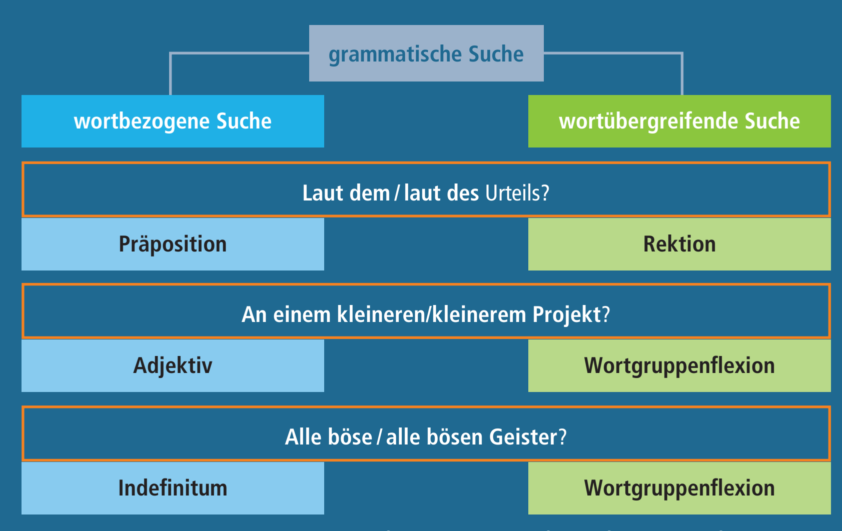
*** für ungrammatische Konstruktionen** — **[eckige Klammern] für Phrasengrenzen**

3. Suchen und Finden



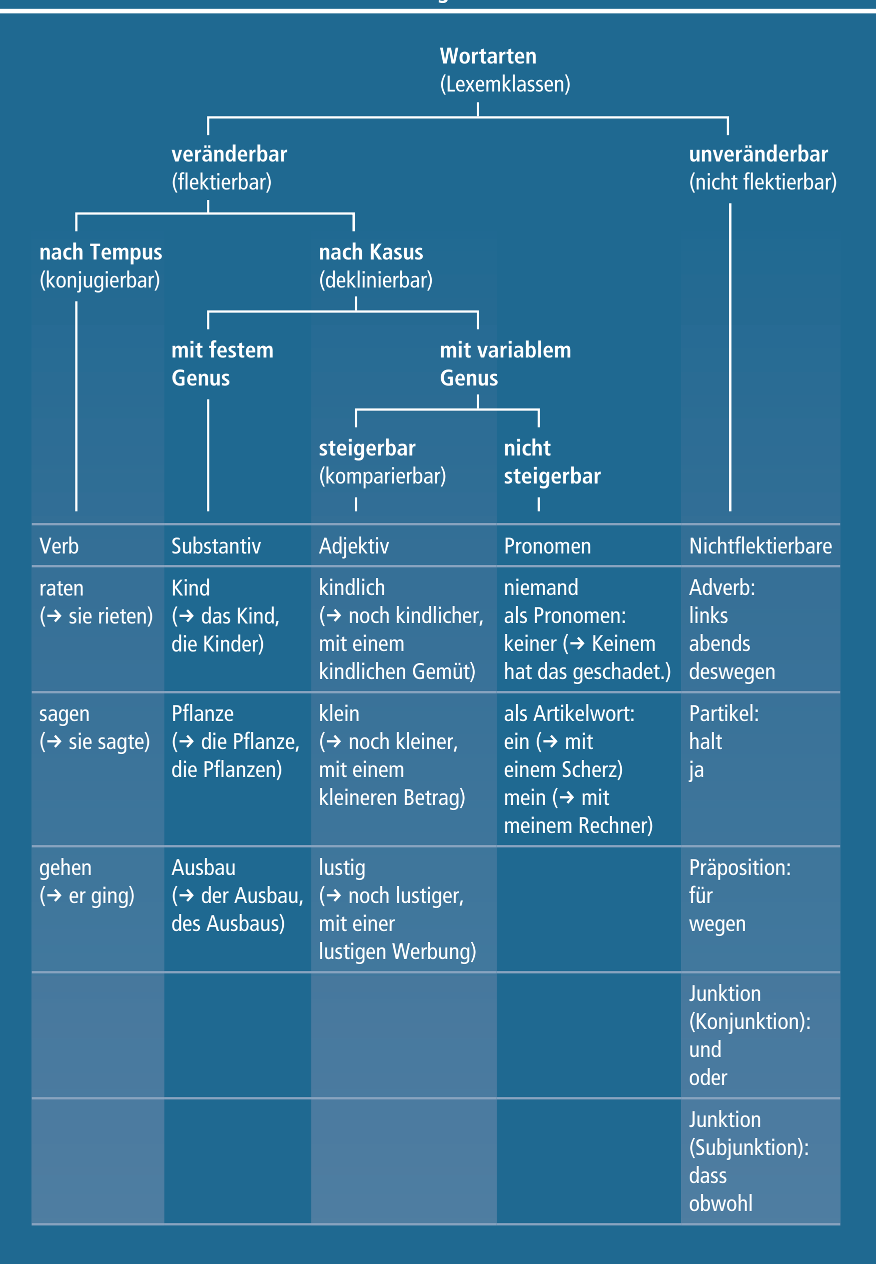
Erläuterungen

Das Register bietet bei einigen Fragen Möglichkeiten der nicht grammatischen Suche (*außer*, „Datum"). In der Regel muss man eine Frage aber einer grammatischen Kategorie zuordnen, um die richtige Stelle in der Grammatik zu finden. Einige Fragen betreffen nur einzelne Wörter (Genus von *Virus*, Präteritum von *schaffen*), meist aber muss die Einbettung einzelner Wörter in den Satzzusammenhang berücksichtigt werden. In solchen Fällen führt eine wortbezogene grammatische Suche meist ins Leere, weil Suchkriterien wie „Dativ" oder „Verb" zu allgemein für die spezifischen Probleme sind.



Hinweis: Eine Zusammenstellung der häufigsten Grammatikfragen finden Sie auf den hinteren Innenseiten am Ende des Buches.

Übersicht über die Wortarten in der Dudengrammatik



Verb	Substantiv	Adjektiv	Pronomen	Nichtflektierbare
raten (→ sie rieten)	Kind (→ das Kind, die Kinder)	kindlich (→ noch kindlicher, mit einem kindlichen Gemüt)	niemand als Pronomen: keiner (→ Keinem hat das geschadet.)	Adverb: links abends deswegen
sagen (→ sie sagte)	Pflanze (→ die Pflanze, die Pflanzen)	klein (→ noch kleiner, mit einem kleineren Betrag)	als Artikelwort: ein (→ mit einem Scherz) mein (→ mit meinem Rechner)	Partikel: halt ja
gehen (→ er ging)	Ausbau (→ der Ausbau, des Ausbaus)	lustig (→ noch lustiger, mit einer lustigen Werbung)		Präposition: für wegen
				Junktion (Konjunktion): und oder
				Junktion (Subjunktion): dass obwohl

Duden Band 4

Der Duden in zwölf Bänden

Das Standardwerk zur deutschen Sprache

1. Rechtschreibung
2. Stilwörterbuch
3. Bildwörterbuch
4. **Grammatik**
5. Fremdwörterbuch
6. Aussprachewörterbuch
7. Herkunftswörterbuch
8. Synonymwörterbuch
9. Richtiges und gutes Deutsch
10. Bedeutungswörterbuch
11. Redewendungen
12. Zitate und Aussprüche

Duden

Die Grammatik

Unentbehrlich für richtiges Deutsch

Herausgegeben von Angelika Wöllstein und
der Dudenredaktion

9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage

Duden Band 4

Herausgeberin
Prof. Dr. Angelika Wöllstein

Autorinnen und Autoren
Prof. Dr. Peter Eisenberg: Phonem und Graphem
Prof. Dr. Jörg Peters: Intonation
Prof. Dr. Peter Gallmann: Was ist ein Wort?; Grammatische Proben;
Die flektierbaren Wortarten (außer: Das Verb); Der Satz
Prof. Dr. Cathrine Fabricius-Hansen: Das Verb
Prof. Dr. Damaris Nübling: Die nicht flektierbaren Wortarten
Prof. Dr. Irmhild Barz: Die Wortbildung
Prof. Dr. Thomas A. Fritz: Der Text
Prof. Dr. Reinhard Fiehler: Gesprochene Sprache
Beratung: Prof. Dr. Mathilde Hennig

Dudenverlag
Berlin

Projektleitung
Dr. Kathrin Kunkel-Razum

Redaktionelle Bearbeitung
Dr. Franziska Münzberg, unter Mitarbeit von Saskia Schmadel M.A.

Herstellung Ursula Fürst
Typografie Farnschläder & Mahlstedt Typografie, Iris Farnschläder, Hamburg

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. montags bis freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.
Aus Deutschland: **09001 870098**
(1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)
Aus Österreich: **0900 844144**
(1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)
Aus der Schweiz: **0900 383360**
(3,13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)
Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.
Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Bibliographisches Institut GmbH, Mecklenburgische Str. 53, 14197 Berlin
Satz Dörr+Schiller GmbH, Stuttgart

ISBN 978-3-411-04049-0 (E-Book)
ISBN 978-3-411-04049-0 (Buch)
www.duden.de

Vorwort

Das Ziel der vorliegenden 9. Auflage der Dudengrammatik ist es, zu einem der zentralen Anliegen unserer Sprachgemeinschaft, nämlich zur Vertiefung und Erweiterung des Wissens über das Gegenwartsdeutsche, beizutragen, indem sie systematisch das Sprachsystem, seine Struktur, Bedeutung und Verwendung beschreibt.

Die Anwendungsgebiete für eine umfassende Grammatik der deutschen Sprache sind immer vielfältiger geworden: Sei es die Aneignung und Reflexion von Wissen über das Sprachsystem, die Klärung sprachlicher Zweifelsfälle, das Verfolgen aktueller sprachlicher Entwicklungstendenzen oder auch das Erlernen des Deutschen als Fremdsprache – immer wieder werden Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler mit Fragen konfrontiert, deren Beantwortung grammatische Kenntnisse erfordert.

In dieser vollständig überarbeiteten und aktualisierten Auflage der Dudengrammatik wird der heutige Stand des Wissens über Formen und Funktionen der deutschen Standardsprache in einheitlicher und verständlicher Terminologie gebündelt und beschrieben.

Damit ist diese Grammatik zum einen für den Einsatz an Schulen und Universitäten bestimmt, zum anderen richtet sie sich als praktischer Helfer an Nutzer, die sich in ihrem Berufsalltag viel mit der deutschen Sprache beschäftigen oder ein persönliches Interesse an sprachlichen Fragen haben. Ein besonderes Anliegen der Herausgeberin sowie der Autorinnen und Autoren ist es auch, auf die speziellen Bedürfnisse von Lehrenden und Lernenden des Deutschen als Fremdsprache einzugehen, sodass sich die Grammatik gewinnbringend im Unterricht und im Selbststudium einsetzen lässt.

In seinem Aufbau schreitet das Werk in bewährter Weise von den kleinsten Einheiten »Laut und Buchstabe« zur größten Einheit »Text« fort. Quer zu dieser Struktur liegen die Abschnitte »Intonation« und »Gesprochene Sprache«. Damit leistet die Grammatik auch einen Beitrag zur Klärung sprachlicher Unsicherheiten, die auf Differenzen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache basieren.

Die Autorinnen und Autoren, die als ausgewiesene Grammatikspezialisten an Universitäten oder Forschungsinstituten im In- oder Ausland lehren und forschen, haben bei der Überarbeitung den neuesten Stand der Forschung berücksichtigt. Wo immer es möglich war und nützlich schien, wurden große Mengen aktueller Texte, insbesondere aus der Presse und dem Internet, ausgewertet, um Entwicklungen der deutschen Sprache nachzuzeichnen und die Verwendung von sprachlichen Varianten empirisch zu überprüfen und zu dokumentieren. Besonders intensiv wurden das Dudenkorpus (über 3 Milliarden laufende Textwörter) und die Korpora des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) für diese Recherchen eingesetzt. Die Ergebnisse dieser Analysen signalisieren dem Sprachnutzer auch den jeweiligen Status miteinander konkurrierender Varianten und Verwendungsweisen und unterstützen ihn bei der Auswahl sprachlicher Formulierungen für seinen konkreten Verwendungszweck.

Daneben enthält die neue Dudengrammatik erstmals eine Übersicht über Suchstrategien (»Suchen und Finden«) sowie tabellarische Kapitelübersichten mit ein-

schlägigen Beispielen zu den im jeweiligen Kapitel bearbeiteten Themen, die den Nachschlagenden dabei helfen, die gewünschte Information zügig zu finden. Die zahlreichen Querverweise tragen ebenso zu einer raschen Orientierung bei und eröffnen darüber hinaus die Möglichkeit zu vertiefender Lektüre.

In der Dudengrammatik werden die Formen »Sprecher« und »Hörer« bzw. »Leser« und »Schreiber« verwendet. Selbstverständlich beziehen sie sich immer gleichzeitig auf weibliche und männliche Personen. Lediglich aus Gründen des Platzes und des flüssigeren Schreibstils wurde darauf verzichtet, jeweils feminine und maskuline Formen anzuführen.

Die Redaktion, die Herausgeberin und die Autorinnen und Autoren wünschen allen, die sich mit der Dudengrammatik beschäftigen und auseinandersetzen, viele neue Erkenntnisse und auch Freude an der Beschäftigung mit diesem spannenden Bereich unserer Sprache.

Der besondere Dank der Dudenredaktion gilt

- der Herausgeberin dieses Bandes, Frau Prof. Angelika Wöllstein, für ihren unermüdlichen und geduldigen Einsatz für dieses Werk sowie für die zahllosen inhaltlichen Anregungen und akribisches Arbeiten an den Texten,
- den Autorinnen und Autoren, die diesem Werk nunmehr über 15 Jahre verbunden sind, für ihre Ausdauer, ihr Engagement, vor allem aber für ihre Kooperationsbereitschaft,
- Frau Prof. Mathilde Hennig für die kritische Begleitung des Entstehens dieser Auflage unter dem besonderen Aspekt der Benutzerfreundlichkeit,
- dem Institut für Deutsche Sprache in Mannheim und seinem Direktor, Herrn Prof. Ludwig Eichinger, für die umfangreiche Unterstützung und nicht zuletzt
- den Kolleginnen Frau Dr. Franziska Münzberg und Frau Saskia Schmadel für umfangreiches Recherchieren und detailgenaues Arbeiten an den Texten.

Berlin, im März 2016

Die Dudenredaktion, die Herausgeberin und die Autorinnen und Autoren

Ein Verzeichnis der in der Grammatik verwendeten Fachausdrücke sowie die Vertonungen zum Kapitel »Intonation« und die Hörbeispiele zum Kapitel »Gesprochene Sprache« sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Inhalt

Phonem und Graphem

Der Laut und die Lautstruktur des Wortes

1 Artikulation und Verschriftung der Wörter

1.1 Allgemeines

1

Zu den Grundbausteinen der Sprache gehört das Wort. Der Mensch spricht und schreibt in Wörtern. Macht jemand eine sprachliche Äußerung, so reiht er Formen von Wörtern aneinander. Er verknüpft sie zu größeren Einheiten. In der geschriebenen Sprache sind das Sätze und Texte (↑ 1164, 1709), in der gesprochenen Sprache funktionale Einheiten, Gesprächsbeiträge und Gespräche (↑ 1966).

Wörter spielen nicht nur für das Sprechen und Schreiben selbst, sondern auch für den Umgang mit Sprache und darüber hinaus für die Vermittlung von Wissen eine besondere Rolle. Übersetzt jemand etwas von einer Sprache in eine andere, so muss er wissen, welche Wörter einander entsprechen. Will sich jemand über etwas informieren, so schlägt er in einem Wörterbuch oder Lexikon nach. Keine sprachliche Einheit ist den Sprechern einer Sprache in so hohem Maße bewusst wie das Wort. Das Wort gilt als sprachliche Einheit schlechthin.

Jedes Wort hat eine Formseite und eine Inhaltsseite (Bedeutung). Die Formseite kann im Gesprochenen als eine Folge von Lauten angesehen werden. Im Geschriebenen besteht sie bei Sprachen mit Alphabetschrift aus einer Folge von Buchstaben. Zu den Aufgaben der Grammatik gehört es, die Form und die Bedeutung der Wörter zu beschreiben.

2

Die Wörter des Deutschen sind nicht nach einem einheitlichen, festen Schema gebaut. Der Wortschatz selbst verändert sich, aber es verändern sich auch die Regularitäten, die den Bau der Wörter bestimmen. Das ist bei allen Sprachen so. Das Deutsche steht darüber hinaus in Kontakt mit vielen anderen Sprachen, von denen es beeinflusst wurde und die es selbst beeinflusst hat. Die einfachste Form der Beeinflussung ist die Entlehnung von Wörtern oder Wortbestandteilen. Das Deutsche hat vor allem aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen und Englischen entlehnt und tut es noch.

Von vielen Wörtern weiß man, dass sie entlehnt sind und woher sie entlehnt sind. Wörter wie *Engagement* oder *Collier* kommen offensichtlich aus dem Französischen, solche wie *Jazz* und *Play-back* aus dem Englischen. Sie haben Eigenschaften, die »typisch deutsche« Wörter nicht haben, beispielsweise die nasalierten Vokale in *Engagement* oder die Anlautkombination [dʒ] in *Jazz*. Andere Wörter sind ebenfalls auffällig, aber nur wenige Sprecher wissen, aus welchen Sprachen ihre Bestandteile stammen. *Rhythmus* fällt orthografisch aus dem Rahmen, *Elativ* (die

höchste, absolute Steigerungsstufe beim Adjektiv, daneben auch ein Kasus von Sprachen wie dem Finnischen) hat eine wenig bekannte Bedeutung, und *Pteranodon* (eine Flugsaurierart) weist zudem noch eine schwer aussprechbare Lautfolge auf, die im deutschen Kernwortschatz am Silbenanfang nicht vorkommt.

Ein Sprecher des Deutschen kann also Wörter als fremd erkennen, auch wenn er nicht weiß, woher sie stammen. Es ist nun aber gerade nicht so, dass alle entlehnten Wörter solche Auffälligkeiten haben. Wer nicht spezielle Kenntnisse hat, wird kaum vermuten, dass *Fenster* aus dem Lateinischen, *Tender* aus dem Englischen und *Möbel* aus dem Französischen stammt. Diese Wörter sind mit all ihren Eigenschaften in den Wortschatz des Deutschen integriert.

Dagegen sind die weiter oben erwähnten Wörter nicht vollständig integriert. Sie haben Eigenschaften, die sie als fremd ausweisen. Zum Verständnis ihres Baus muss man über die Regularitäten hinaussehen, die für den Wortschatz im Kernbereich des Deutschen gelten. In der Dudengrammatik sind solche Wörter außerhalb des heutigen Kernbereichs gemeint, wenn von **Fremdwörtern** oder nicht nativen Wörtern die Rede ist.

Nicht immer ist leicht zu entscheiden, welche Wörter und damit welche Regularitäten in einer Sprache zum **nativen** (heimischen) **Wortschatz** gehören. Der **Kernbereich** umfasst schließlich auch Wörter, die ursprünglich einmal entlehnt wurden *(Fenster, Tender, Möbel)*. In ihren Eigenschaften unterscheiden sie sich nicht mehr von anderen Wörtern des nativen Wortschatzes. Deswegen bezieht sich die Unterscheidung nativ / nicht nativ (heimisch/fremd) in diesem Buch in erster Linie auf die heutigen Eigenschaften der Wörter und nicht auf ihre Herkunft.

3 Die kleinsten Bestandteile (Segmente) des gesprochenen Wortes sind die **Laute.** Dass eine Wortform als Folge von Lauten angesehen werden kann, wird den meisten Sprechern erst bewusst, wenn sie schreiben und lesen lernen. Aus der Buchstabenfolge des geschriebenen Wortes schließen sie auf die Lautfolge des gesprochenen Wortes, auch wenn eine Zuordnung nicht immer auf einfache Weise möglich ist.

Die Beschreibung der Laute selbst orientiert sich daran, wie sie artikuliert werden. Die Beschreibung muss mindestens so genau sein, dass jeder Laut der Sprache von jedem anderen unterscheidbar ist. Dabei werden nur solche artikulatorischen Unterschiede (als sog. artikulatorische Merkmale) berücksichtigt, die man auch hört, denn das Ohr muss ja jeden Laut einer Sprache von jedem anderen Laut dieser Sprache unterscheiden können. Die Wörter *Ruder* und *Luder* unterscheiden sich durch genau einen Laut. Kann ein Sprecher den Unterschied zwischen *l* und *r* nicht artikulieren oder kann ein Hörer ihn nicht hören, so kommt es zu Verständigungsschwierigkeiten.

Für seine Orthografie verwendet das Deutsche gemeinsam mit vielen anderen Sprachen das lateinische Alphabet. Jede dieser Sprachen verwendet das Alphabet auf eigene Weise, und viele von ihnen wandeln es für die je besonderen Anforderun-

gen ab. Das Verhältnis von Laut und Buchstabe bleibt dennoch in den meisten Sprachen uneindeutig. Um etwa die Aussprache der Wörter des Deutschen eindeutig Laut für Laut wiederzugeben, müsste das Alphabet mehr Buchstaben haben.

4

Zur Erfassung der **Lautstruktur** von Wörtern muss man also ihre Aussprache genauer wiedergeben, als das mit dem lateinischen Alphabet möglich ist. Außerdem will man die Aussprache so darstellen, dass sie mit der Aussprache von Wörtern anderer Sprachen vergleichbar wird. Diesem Zweck dienen spezielle **Lautschriften** (phonetische Schriften, phonetische Alphabete), die viel mehr Zeichen enthalten als das Alphabet der deutschen Orthografie. Die weiteste Verbreitung unter den Lautschriften hat das **Internationale Phonetische Alphabet** (**IPA**) gefunden (IPA 1996, 2005). Das IPA ist vollständig im Duden-Aussprachewörterbuch (Dudenband 6, 2015) wiedergegeben. Die in unserer Grammatik verwendeten Schreibkonventionen des IPA sind in ↑ 18 zusammengestellt.

1.2 Artikulation

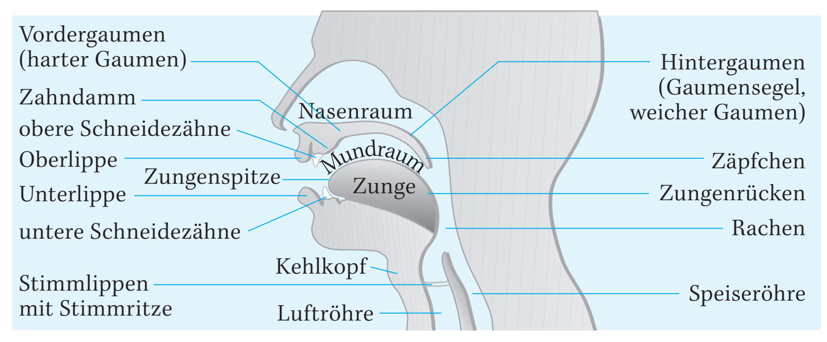
5

Bei der **Artikulation** von Sprache befindet sich der gesamte Sprechapparat in ständiger Bewegung. Eine genaue Beschreibung der Laute berücksichtigt deshalb das Verhalten aller **Sprechorgane.** Für praktische Zwecke ist dies nicht erforderlich. Es genügt, jeden Laut mit wenigen charakteristischen Merkmalen zu erfassen.

Die Fachausdrücke für **artikulatorische Merkmale** sind von den lateinischen oder griechischen Bezeichnungen der Artikulationsorgane abgeleitet.

Die folgende Tabelle enthält die wichtigsten Entsprechungen zum Deutschen.

Hintergaumen	velum (velar)	Vorderzunge	corona (koronal; eig. »Zungenkranz«)
Kehlkopf	larynx (laryngal)		
Lippe	labium (labial)	Zahn	dens (dental)
Mund	os (oral)	Zahndamm	alveoli (alveolar; eig. »kleine Rillen«)
Nase	nasus (nasal)		
Rachen	pharynx (pharyngal)	Zäpfchen	uvula (uvular)
Stimmritze	glottis (glottal)	Zungenrücken	dorsum (dorsal)
Vordergaumen	palatum (palatal)	Zungenspitze	apex (apikal)



Artikulationsorgane

Vokale untereinander und Konsonanten untereinander weisen wesentliche Gemeinsamkeiten auf. Deshalb führt es insgesamt zu einer Vereinfachung der Beschreibung, wenn die beiden Lautgruppen getrennt behandelt werden.

1.2.1 Konsonanten (Mitlaute)

6 Ein Sprachlaut ist ein Konsonant, wenn er mit einer Friktionsenge oder einem Verschluss gebildet wird. Zur artikulatorischen Beschreibung eines Konsonanten gehören Angaben über: (1) den Ort der Enge- oder Verschlussbildung (Artikulationsort, Artikulationsstelle), (2) das bewegliche Organ, das die Enge oder den Verschluss bildet (artikulierendes Organ), (3) die Art der Engebildung und Verschlussöffnung (Artikulationsart, Artikulationsmodus) und (4) den Stimmton.

1.2.2 Artikulationsort (Artikulationsstelle)

7 Für jeden Konsonanten gibt es genau einen Ort der größten Enge- oder der Verschlussbildung. Im vorderen Teil des Mundraumes bezieht man sich dabei auf den Oberkiefer als den fest stehenden Teil des Artikulationsapparates. Für das Deutsche kennzeichnet man sieben Artikulationsorte.

Labial als Artikulationsort meint die an der Oberlippe gebildeten Laute wie z. B. [m] *(Mai)* und [b] *(Bau)*. **Dentale Laute** haben die Enge oder den Verschluss an der oberen Zahnreihe wie [f] *(Fuchs)*. **Alveolar** sind [n] *(Nacht)*, [t] *(Tier)* sowie das Vorderzungen-r (meist einfach »Zungen-r«) [r] *(Reh)* und [ʃ] *(Schal)*. Die Grenze von alveolar zu dental ist nicht immer klar zu ziehen. Je nach phonetischer Umgebung werden etwa [n], [t] und [l] eher dental oder eher alveolar gebildet.

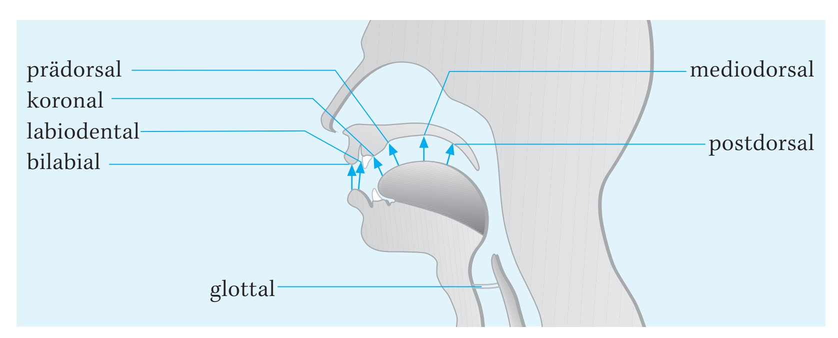
Hinter den alveolaren liegen die **palatalen Konsonanten** [ç] *(China)* und [j̥] *(Joch)*, dahinter die **velaren** wie [x] *(ach)*, [ɡ] *(gut)* und [k] *(Koch)*. **Uvular** gebildet ist das Zäpfchen-r [ʀ], und **glottal** sind das [h] *(Hof)* und der sogenannte **glottale Ver-**

schlusslaut [ʔ] (»Knacklaut«, Glottisschlag, manchmal auch als [|] geschrieben), der genau wie [h] in der Regel nur anlautend vor Vokal auftritt.

1.2.3 Artikulierendes Organ (Artikulator)

8

An der Enge- und Verschlussbildung haben die Unterlippe und die Zunge als bewegliche Organe entscheidenden Anteil. Die Unterlippe bildet Enge oder Verschluss entweder mit der Oberlippe oder mit den oberen Schneidezähnen. Im ersten Fall entstehen **bilabiale** Laute, z. B. [m] und [p]. Im zweiten Fall spricht man von **labiodentalen** Lauten, z. B. [f] *(Fall)* und [v] *(Wall)*. Beide Bezeichnungen berücksichtigen neben dem artikulierenden Organ auch die Artikulationsstelle. Die Bezeichnung »labial« für das artikulierende Organ (Unterlippe) kann nur verwendet werden, wenn eine Verwechslung mit »labial« für den Artikulationsort ausgeschlossen ist.



Position und Bewegung des artikulierenden Organs

Bewegt sich die Vorderzunge gegen die obere Zahnreihe oder die Alveolen, so entstehen koronale Konsonanten wie [t], [s] und [l]. Zur genauen Unterscheidung von koronal und apikal ↑ 23. Alle mit dem Zungenrücken gebildeten Konsonanten heißen dorsal, wobei unterschieden wird zwischen prädorsal ([ç] und [ʝ]), mediodorsal ([k] und [g]) und postdorsal ([x], [ʁ]). Im glottalen Bereich lässt sich ein artikulierendes Organ von einem Artikulationsort nicht unterscheiden. Deshalb taucht »glottal« hier ebenso auf wie bei den Artikulationsorten.

1.2.4 Artikulationsart (Artikulationsmodus)

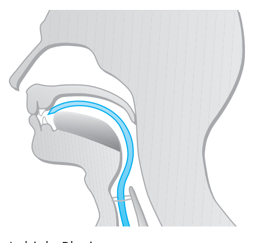
1.2.4.1 Plosive

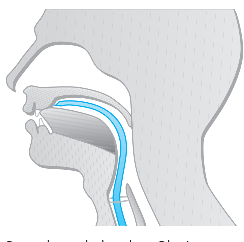
9

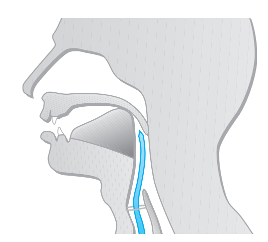
Ist der Mundraum oder die Stimmritze (Glottis) für den austretenden Luftstrom vollkommen verschlossen und wird der Verschluss abrupt geöffnet, so entsteht ein Plosiv (»Sprenglaut«). Zu den Plosiven gehören [p], [t], [k], [b], [d], [g] und [ʔ]. Mit

Ausnahme von [ʔ] sind alle Plosive oral, d. h., bei ihrer Artikulation ist auch der Nasenraum verschlossen. Das Velum ist, anders als bei den Nasalen (s. u.), nicht gesenkt.

Das Schließen des Verschlusses erfolgt in der Regel an derselben Stelle wie seine Sprengung. Es gibt aber auch Fälle, in denen z. B. ein Plosiv mit demselben Organ gebildet wird wie ein vorangehender Nasal *(Ampel, Enkel, Ende)*. Hier wird der Plosiv durch Heben des Velums geschlossen und dann an der oralen Artikulationsstelle geöffnet. Auch der umgekehrte Fall, also Schließung eines Plosivs an der oralen Artikulationsstelle und Sprengung mit einem anderen Artikulationsorgan (Velum oder Glottis), ist möglich (↑ 65).

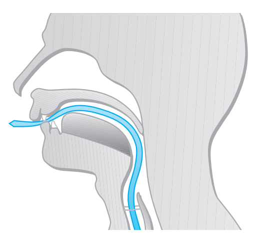

Labiale Plosive
[p], [b]

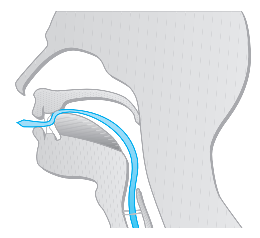

Dentale und alveolare Plosive
[t], [d]

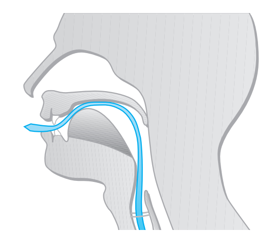

Velare Plosive
[k], [g]

1.2.4.2 Frikative

Die Frikative oder Reibelaute (auch Spiranten oder Engelaute genannt) erfordern wie die Plosive ein orales oder glottales Hindernis für den Luftstrom. Der austretende Luftstrom wird hier jedoch nicht angehalten, sondern durch die Enge gepresst, sodass ein Friktionsgeräusch (Reibegeräusch) entsteht. Wie bei den Plosiven ist eine Engebildung an verschiedenen Artikulationsorten möglich, vom dentalen [f] über das alveolare [s] und [ʃ] (manchmal unterschieden als alveolar und postalveolar), das palatale [ç] und das velare [x] bis zum glottalen [h].


Dentale Frikative
[v], [f]


Alveolare Frikative
[s], [z], [ʃ], [ʒ]


Palatale Frikative
[ç], [j̥]

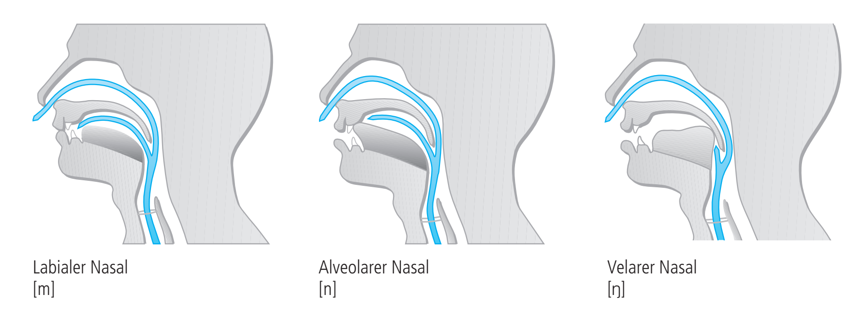
Plosive und Frikative fasst man unter der Bezeichnung **Obstruenten** zusammen. Obstruenten sind Laute, bei denen der Luftstrom durch ein starkes Hindernis beeinflusst wird.

1.2.4.3 Affrikaten

Folgt ein Frikativ unmittelbar auf einen homorganen Plosiv (d. h. einen Plosiv mit demselben Artikulationsort), so können die beiden Laute artikulatorisch eine enge Verbindung eingehen. Sieht man sie als ein komplexes Lautsegment an, dann heißen sie Affrikaten. Für das Deutsche setzt man häufig die Affrikaten [ts] *(Zahn)* und [pf] *(Pferd)*, manchmal auch [tʃ] *(Matsch)* an (zur Schreibweise ↑ 18).

1.2.4.4 Nasale

Die Nasale werden durch Verschließen des Mundraumes und Senken des Velums gebildet. Die Luft kann dann nur durch den Nasenraum austreten. Nach dem Ort des Verschlusses im Mundraum sind für das Deutsche ein labialer, ein alveolarer und ein velarer Nasal zu unterscheiden.



Labialer Nasal [m] — Alveolarer Nasal [n] — Velarer Nasal [ŋ]

1.2.4.5 Liquide

Ist der Mundraum in der Mitte verschlossen und strömt die Luft geteilt an beiden Seiten des Verschlusses aus, so ergibt sich ein Seitenlaut oder **Lateral.** Der einzige Lateral des Deutschen ist das [l].

Besonders kompliziert ist die Artikulation der **r-Laute.** Sie entstehen durch eine Vibrationsbewegung der Zungenspitze oder des Zäpfchens und heißen **Vibranten** oder Intermittierende. Dies gilt für [r] (Zungen-r) wie für [ʀ] (Zäpfchen-r oder uvulares r). Laterale und Vibranten bilden gemeinsam die Klasse der **Liquide** (»Fließlaute«).

Die r-Laute werden im Deutschen auf vielfältige Weise realisiert. So kann der Vibrant auf einen einzigen Schlag (»Flap«) reduziert sein. Häufig wird das *r* auch als stimmhafter postdorsaler Frikativ [ʁ]: »Rachen-r«) realisiert. Von besonderer Bedeutung ist das vokalische r wie in [ˈkɪndɐ] *(Kinder)* und [viɐ̯] *(wir)* (↑ 57).

1.2.5 Stimmton

10 Der Stimmton entsteht dadurch, dass sich die Stimmritze – das ist der Spalt zwischen den Stimmbändern – unter dem Druck der nach außen strömenden Luft periodisch öffnet und schließt. Der Stimmton spielt für die Laute aus verschiedenen Gruppen eine recht unterschiedliche Rolle.

Bei der Artikulation der Obstruenten wird durch Öffnen eines Verschlusses (Plosive) oder durch Engebildung (Frikative) ein **Geräusch** erzeugt. Zu diesem Geräusch kann noch der Stimmton hinzutreten. Es entstehen dann stimmhafte Obstruenten wie [b], [d], [g], [z] und [v] im Gegensatz zu den stimmlosen reinen Geräuschlauten wie [p], [t], [k], [s] und [f].

Anders verhält es sich bei den sogenannten **Sonoranten.** Sonoranten haben Stimmton, aber sie haben mit Ausnahme der Vibranten kein Geräusch. Ein stimmloser Sonorant ist daher häufig stumm und kann nur durch seine Auswirkung auf benachbarte Laute hörbar werden. Wenn man von Sonoranten spricht, meint man damit im Allgemeinen (und auch für das Deutsche) die Nasale und Liquide. Phonetisch gehören zu den Sonoranten aber weitere Lautgruppen, insbesondere die Gleitlaute (↑ 32) und die Vokale.

1.3 Vokale (Selbstlaute)

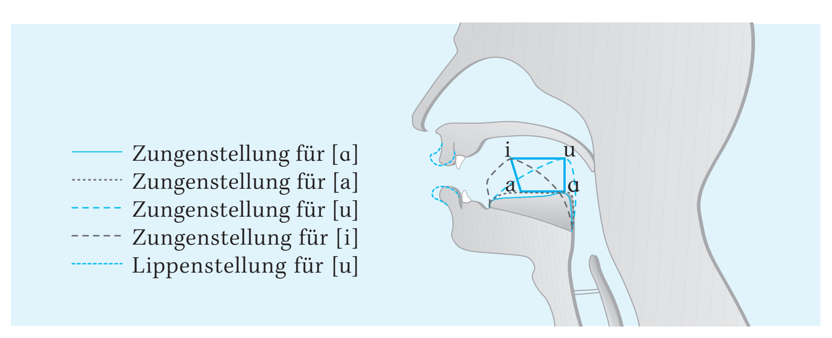
11 Trotz der Grundklassifikation der Laute in Konsonanten und Vokale lässt sich die artikulatorische Beschreibung der Vokale in den Grundzügen an die der Konsonanten anschließen.

Die Artikulation der Vokale erfolgt ohne Engebildung im Mund- und Rachenraum. Man kann dies als ihre Artikulationsart ansehen.
Alle Vokale haben Stimmton. Geräuschlosigkeit und Stimmton weisen die Vokale als Teilklasse der Sonoranten aus.

Der im Kehlkopf erzeugte Ton wird durch die Stellung der Artikulationsorgane im Mund- und Nasenraum stark verändert. Die Hauptrolle spielt dabei die Lage der Zunge, eine wichtige Rolle spielt aber auch die Lippenrundung. Die Zungenstellung beeinflusst die Eigenschaften der Vokale folgendermaßen:

12 Die **Vokalqualität** wird entscheidend dadurch bestimmt, wo der höchste Punkt des Zungenrückens liegt. Der Zungenrücken ist das primäre artikulierende Organ, d. h., die Vokale gehören zu den dorsalen Lauten. Man berücksichtigt als Hauptrichtungen der Zungenbewegung die in der horizontalen (vorn – hinten) und die in der vertikalen (oben – unten) Ebene.

Hebt sich die Zunge gegen den Oberkiefer, so heißt der entstehende Vokal **geschlossen** oder oberer Vokal. Zu den geschlossenen Vokalen zählt das [iː] (langes *i*) wie in *Lied* und das [uː] wie in *Hut*. Senkt sich die Zunge gegen den und mit dem Unterkiefer, so öffnet sich der Mund. Es entsteht ein **offener** oder unterer **Vokal** wie das [ɑː] in *Rat*. Zwischen den geschlossenen und den offenen Vokalen sind Zwischenstufen wie halb geschlossen und halb offen zu unterscheiden.



Artikulationsorgane mit Vokalviereck im Mundraum

Bewegt sich die Zunge im Mundraum nach vorn, so spricht man von einem **vorderen Vokal.** Zu den vorderen Vokalen gehört wieder das [iː] wie in *Lied.* Das [i] ist der geschlossenste und am weitesten vorn artikulierte Vokal überhaupt. Ein vorderer Vokal ist auch das [æː] wie in *nähme.* Häufig wird dieser Vokal als [ɛː] geschrieben (↑ auch 24, 53).

Bei Bewegung der Zunge nach hinten entsteht ein **hinterer Vokal** wie das [uː] in *Hut.* Das [uː] ist gleichzeitig geschlossen. Wird die Zunge in hinterer Stellung gesenkt, ergibt sich ein **hinterer offener Vokal.** Der am weitesten hinten artikulierte und offenste Vokal ist das [ɑː] in *Rat.* Vgl. hierzu die Abbildung oben.

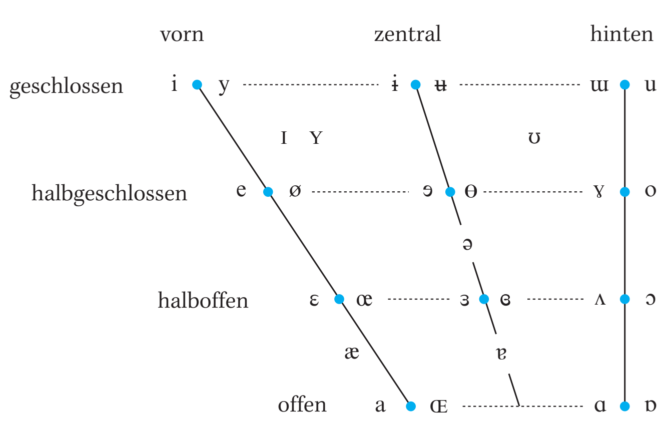
13

Zwischen den vier Extremlagen der Zunge (oben – unten, vorn – hinten) wird das sogenannte **Vokalviereck** aufgespannt. An den Eckpunkten des Vokalvierecks liegen die Vokale [i], [a], [ɑ] und [u]. Die Unterscheidung vorn – hinten ist allerdings bei den offenen Vokalen [a – ɑ] artikulatorisch unsicherer als bei den übrigen Vokalen. Das ist schon deshalb der Fall, weil die Bewegung der Zunge bei offenem Mund stark reduziert ist (↑ 24, 53).

Jeder überhaupt denkbare Vokal hat entsprechend seiner Zungenstellung einen Platz im Vokalviereck. Die Vokalqualitäten, die nach dem IPA unterscheidbar sind, füllen den gesamten Vokalraum aus (Abbildung in ↑ 14).

14

Neben der Zungenstellung spielt die **Lippenrundung** die entscheidende Rolle bei der Vokalartikulation. Lippenrundung heißt Schließbewegung des Mundes und Verengung des vorderen Mundraumes. Verengung des vorderen Mundraumes heißt Zurückziehen der Zunge, deshalb liegt ein **gerundeter Vokal** (der jeweils rechte von zwei Lauten in der Grafik) weiter hinten als sein **ungerundetes** Gegenstück. Öffnen des Mundes heißt Entrundung der Lippen, deshalb sind offene Vokale meistens ungerundet. Es gibt aber auch Sprachen, die bei offenen Vokalen von Rundung Gebrauch machen.



Vokalviereck der IPA[1]

Wie in den meisten Sprachen ist das Merkmalpaar gerundet/ungerundet im Deutschen nur von Bedeutung für die vorderen nicht offenen Vokale. So ist [i:] *(Lied)* ungerundet, [y:] *(kühn)* gerundet, ebenso [e:] *(Weg)* – [ø:] *(schön)*. Die hinteren Vokale [u], [o] sind gerundet ohne ungerundetes Gegenstück. Dagegen sind [æ] und [ɑ] ungerundet ohne gerundetes Gegenstück (↑ 18).

15 Bei den bisher beschriebenen Vokalen tritt der Luftstrom durch den Mund aus. Der Weg durch die Nasenhöhle ist verschlossen. Durch Senken des Velums (Hintergaumens) kann dieser Weg geöffnet werden. Vokale, die mit gesenktem Velum artikuliert werden, heißen **nasaliert.** Das IPA verwendet zu ihrer Kennzeichnung ein ~. Nasalierte Vokale treten vorwiegend in Fremdwörtern aus dem Französischen auf, z. B. [œ̃] *(Parfum)*, [ɛ̃] *(Teint)*.

16 In der Mitte des Vokalvierecks liegt der Vokal [ə], bei dem die Zunge weder nach oben oder unten noch nach vorn oder hinten aus der Ruhelage bewegt ist. Der Vokal [ə] heißt nach seiner Bezeichnung im Hebräischen **Schwa.** Er wird auch Zentralvokal oder Reduktionsvokal genannt. Das Schwa kommt nur in unbetonten Silben wie in der zweiten Silbe von *Rübe* vor. Bei Standardlautung tritt als weiterer Reduktionsvokal das [ɐ] wie in der zweiten Silbe von *munter* auf (↑ 57).

17 Die in (↑ 18) niedergelegten Schreibkonventionen für Vokale orientieren sich an dem besprochenen Parameter offen – geschlossen. Viele Lautlehren verwenden eine weitere Klassifizierung der Vokale, die sich ebenfalls an der Lage im Vokalviereck orientiert, im IPA aber nicht vorkommt. Ausgangspunkt ist die Lage von Schwa, dem Vokal in der Mitte des Vierecks, bei dem sich die Zunge in entspannter Ruhe-

1 Quelle: IPA Chart, https://www.internationalphoneticassociation.org/content/ipa-chart, avialable under a Creative Commons Attribution-Sharealike 3.0 Unported License. Copyright © 2005 International Phonetic Association.

lage befindet. Je weiter ein Vokal im Viereck von Schwa entfernt ist, desto größer ist die Artikulationsbewegung der Zunge und damit der muskuläre Aufwand zu seiner Artikulation. Man spricht von **gespannt – ungespannt** für bestimmte Paare von Vokalen, im Deutschen beispielsweise für [i – ɪ], [y – ʏ], [ø – œ], [o – ɔ], [u – ʊ]. Die Verwendung des phonetisch gut motivierten Parameters **Gespanntheit** hat phonologisch erhebliche Vorteile (↑ 24).

Die Unterscheidung von gespannten und ungespannten Vokalen fällt für das Deutsche weitgehend zusammen mit der von **langen** und **kurzen** Vokalen. Ist ein gespannter Vokal betont, so wird er als Langvokal artikuliert, z. B. [oː] in *Ofen,* [eː] in *edel,* [uː] in *Buche,* [iː] in *Biene.* Ungespannte Vokale sind dagegen auch dann kurz, wenn sie betont sind, z. B. [ɔ] in *offen,* [ɛ] in *Henne,* [ʊ] in *Mutter,* [ɪ] in *Rinne* (↑ 40–42). Da die gespannten Vokale in Wörtern des Kernwortschatzes meist betont sind, fällt Länge mit Gespanntheit und Kürze mit Ungespanntheit zusammen. Ob ein Vokal lang oder kurz ist, ergibt sich automatisch aus Gespanntheit und Betonung. Länge müsste deshalb in der Lautschrift nicht unbedingt notiert werden. Der Deutlichkeit halber wird sie im Folgenden jedoch in der Regel mitgeschrieben.

1.4 Schreibkonventionen und Beispiele

18

Konsonanten

IPA-Zeichen	Beispiel	Artikulationsort	artikulierendes Organ	Artikulationsmodus	Stimmhaftigkeit
[b]	Ball	labial	labial	plosiv	stimmhaft
[ç]	China	palatal	dorsal	frikativ	stimmlos
[d]	Dampf	alveolar	koronal	plosiv	stimmhaft
[f]	Frosch	dental	labial	frikativ	stimmlos
[g]	Gans	velar	dorsal	plosiv	stimmhaft
[h]	Haus	glottal	glottal	frikativ	stimmlos
[ʝ]	Jacke	palatal	dorsal	frikativ	stimmhaft
[k]	Kamm	velar	dorsal	plosiv	stimmlos
[l]	List	alveolar	koronal	lateral	stimmhaft
[m]	Milch	labial	labial	nasal	stimmhaft
[n]	Napf	alveolar	koronal	nasal	stimmhaft
[ŋ]	Ring	velar	dorsal	nasal	stimmhaft
[p]	Pult	labial	labial	plosiv	stimmlos
[r]	Rand	alveolar	koronal	vibrant	stimmhaft
[ʀ]	Rand	uvular	dorsal	vibrant	stimmhaft

Konsonanten (Fortsetzung)

IPA-Zeichen	Beispiel	Artikulationsort	artikulierendes Organ	Artikulationsmodus	Stimmhaftigkeit
[s]	Muße	alveolar	koronal	frikativ	stimmlos
[ʃ]	Schal	postalveolar	koronal	frikativ	stimmlos
[t]	Teer	alveolar	koronal	plosiv	stimmlos
[v]	Wald	dental	labial	frikativ	stimmhaft
[x]	Kachel	velar	dorsal	frikativ	stimmlos
[z]	Sinn	alveolar	koronal	frikativ	stimmhaft
[ʒ]	Genie	postalveolar	koronal	frikativ	stimmhaft
[ʔ]	Uhr	glottal	glottal	plosiv	stimmlos

Vokale

IPA-Zeichen	Beispiel	offen – geschlossen	vorn – hinten	Rundung
[a]	kalt	offen	vorn	ungerundet
[ɑ]	Kahn	offen	hinten	ungerundet
[ɐ]	Schieber	fast offen	zentral	ungerundet
[ã]	Gourmand	offen	vorn	ungerundet
[æ]	nähme	fast offen	vorn	ungerundet
[e]	Reh	halb geschlossen	vorn	ungerundet
[ɛ]	Bett	halb offen	vorn	ungerundet
[ɛ̃]	Teint	halb offen	vorn	ungerundet
[ə]	Rabe	neutral	zentral	ungerundet
[i]	Brief	geschlossen	vorn	ungerundet
[ɪ]	Sinn	fast geschlossen	fast vorn	ungerundet
[o]	Hof	halb geschlossen	hinten	gerundet
[ɔ]	Topf	halb offen	hinten	gerundet
[ɔ̃]	Fasson	halb offen	hinten	gerundet
[ø]	Föhn	halb geschlossen	fast vorn	gerundet
[œ]	Körner	halb offen	fast vorn	gerundet
[œ̃]	Parfum	halb offen	fast vorn	gerundet
[u]	Mut	geschlossen	hinten	gerundet
[ʊ]	Hund	fast geschlossen	fast hinten	gerundet
[y]	süß	geschlossen	fast vorn	gerundet
[ʏ]	Sünde	fast geschlossen	fast vorn	gerundet

Weitere Schreibkonventionen

Zeichen	Beispiel	Erläuterung
͡	t͡sɑ:n (Zahn)	Zusammenziehung zweier Segmente zu einer Affrikate (↑ 9; manchmal auch [t͜s] geschrieben)
‿	anne:mən	Zeichen für langen oder verzögert geöffneten Konsonanten (↑ 50)
ʰ	tʰɑ:l (Tal)	behauchter Konsonant
ç	/ɪç//ɑç/ *(ich – ach)*	steht für die Vereinigung von [ç] und [x] (↑ 23)
ˈ	ˈtasə	Hauptakzent des Wortes; steht vor der betonten Silbe (↑ 40–42)
:	zo:n (Sohn)	langer Vokal
.	kɪn.dɐ	Silbengrenze zwischen Sprechsilben; steht unter der Linie (↑ 38)
-	Kin-der	Silbengrenze zwischen Schreibsilben
#	Kind#er	Morphemgrenze (↑ 25)
̩	ge:bn̩	silbischer Konsonant; steht unter dem Konsonantzeichen (↑ 56)
̯	fe:ʀi̯ən (Ferien)	nicht silbischer Vokal; steht unter dem Vokalzeichen
[ ]	[bu:x] (Buch)	phonetische Schreibweise
/ /	/balkən/ (Balken)	phonologische oder phonemische Schreibweise (↑ 22)
⟨ ⟩	⟨heute⟩	orthografische oder graphematische Schreibweise

2 Das System der Laute: Phoneme

2.1 Funktionale Merkmale von Lauten (Opposition und Kontrast)

2.1.1 Allgemeines: Phonologie und Phonetik

19

Im vorausgehenden Abschnitt wurde dargelegt, wie die Sprechorgane bei der Artikulation der einzelnen Sprachlaute zusammenwirken. Eine Beschreibung dieser Art ist Aufgabe der **artikulatorischen Phonetik.** Die artikulatorische Phonetik beschäftigt sich mit den Bewegungsabläufen bei der Sprachproduktion.

Laute müssen nicht nur artikuliert, sondern sie müssen auch gehört werden. Die Artikulation von Lauten und die Verarbeitung von Lauten im Gehör (auditive Analyse) sind nicht voneinander zu trennen. Artikulatorische Unterschiede, die nicht hörbar sind, spielen als Merkmale von Sprachlauten ebenso wenig eine Rolle wie hörbare Unterschiede, die der Sprechapparat nicht zustande bringt. Die Beschreibung von Lauten nach dem Gehörseindruck und ihre Verarbeitung durch die Hör-

organe ist Gegenstand der **auditiven** Phonetik. Prinzipiell können Sprachlaute ebenso gut auditiv wie artikulatorisch beschrieben werden. Für praktische Zwecke wählt man die artikulatorische Beschreibung, schon weil die Gehörseindrücke ungleich schwerer zu beschreiben sind.

Sprachlaute können schließlich in Hinsicht auf ihre physikalische Substanz beschrieben werden. Die **akustische** Phonetik ermittelt die physikalischen Eigenschaften von Lautereignissen. Sie stellt beispielsweise fest, welches Frequenzgemisch ein Vokal aufweist oder wie sich die Schallenergie bei der Öffnung eines Plosivs in der Zeit verändert.

Insgesamt beschäftigt sich die Phonetik mit der materiellen Seite von gesprochenen Äußerungen und damit auch der materiellen Seite der Laute. Die Verbindung von artikulatorischer, auditiver und akustischer Phonetik ist dann hergestellt, wenn man weiß, welchen physikalischen Eigenschaften ein Gehörseindruck entspricht und wie er artikulatorisch erzeugt werden kann (Pompino-Marschall 2009).

20 Die im engeren Sinn linguistische Beschreibung der Sprachlaute ist Gegenstand der **Phonologie.** Im Gegensatz zur Phonetik beschreibt die Phonologie die Laute als Bestandteile eines kontinuierlichen Sprachsignals nicht vollständig, sondern nur in Hinsicht auf ihre sprachliche Funktion. Abgesehen wird zunächst davon, dass jedes Lautsegment bei jeder Äußerung genau genommen eine andere phonetische Gestalt hat, dass es systematische Unterschiede zwischen Frauen- und Männerstimme gibt, dass es systematische Unterschiede in Abhängigkeit vom Lebensalter gibt usw. Darüber hinaus interessiert aber die Phonologie auch das nicht, was phonetisch immer zu einem Laut gehört und dennoch nicht funktional ist.

Die funktionalen Eigenschaften der Laute werden erfasst mithilfe der Begriffe **Opposition** und **Kontrast.** Diese Begriffe erlauben es, von den vielen Eigenschaften der Laute einige als funktional auszuzeichnen. Werden Laute nur unter Berücksichtigung ihrer funktionalen Eigenschaften beschrieben, so spricht man von **Phonemen.** Phonetisch vollständiger beschriebene Laute nennt man dagegen **Phone.** Phoneme sind also gegenüber Phonen abstrakt in dem Sinne, dass ihnen weniger Eigenschaften zugeschrieben werden.

2.1.2 Opposition

21 Die Lautformen zweier Wörter wie [ˈtanə] *(Tanne)* und [ˈkanə] *(Kanne)* unterscheiden sich in genau einem Laut. Die erste enthält dort ein [t], wo die zweite ein [k] aufweist. [t] und [k] sind beide stimmlose Plosive, sie unterscheiden sich im Artikulationsort. [t] ist alveolar, [k] ist velar. Der Unterschied lässt sich auch über das artikulierende Organ ausdrücken: [t] ist koronal, [k] ist dorsal.

Der Unterschied zwischen [t] und [k] kann also auf verschiedene Weise erfasst werden. Die Phonologie wählt die Eigenschaften zur Darstellung aus, mit deren

Hilfe sich das Lautsystem insgesamt am einfachsten beschreiben lässt. Im vorliegenden Fall wird das Merkmalpaar koronal/dorsal gewählt (↑ 23).

Die Merkmale koronal und dorsal sind im Deutschen **distinktiv,** das heißt, sie unterscheiden verschiedene Wörter wie [ˈtanə] *(Tanne)* und [ˈkanə] *(Kanne).* Sie haben damit eine sprachliche Funktion. Zwei Laute, die sich durch mindestens ein distinktives Merkmal unterscheiden, stehen zueinander in Opposition. [t] steht in Opposition zu [k], aber z. B. auch zu [v]: *Tanne – Wanne.* Man erkennt Distinktivitäten, indem man Paare von Wörtern nebeneinanderstellt, die sich in genau einem Laut in derselben Position unterscheiden. Solche Paare heißen **Minimalpaare.** Für den zweiten Laut in *Tanne,* das [a], können wir etwa die Minimalpaare *Tanne – Tonne* und *Tanne – Tenne* bilden. Die phonologische Beschreibung der Vokale muss also auf jeden Fall die Unterschiede [a] – [ɔ], [a] – [ɛ] und [ɔ] – [ɛ] erfassen (↑ 24).

2.1.3 Kontrast

22

In einem Wort wie [maʀkt] *(Markt)* folgt [t] unmittelbar auf [k]. [kt] ist in dieser Position eine mögliche Lautfolge. Die Folge [tk] ist hier nicht möglich (↑ 26–36). Ein Wort wie [maʀtk] kann es im Kernwortschatz des Deutschen nicht geben.

Es lassen sich allgemein gültige Regeln für die Abfolge von Lauten angeben (↑ 26–36). Zur Formulierung solcher Regeln nimmt man wieder Bezug auf Lauteigenschaften. Das Beispiel etwa zeigt, dass in der gegebenen Position ein koronaler Plosiv auf einen dorsalen folgen kann, nicht aber umgekehrt. Lautmerkmale, die zur Formulierung von Abfolgeregeln verwendet werden und in diesem Sinne funktional sind, heißen **kontrastive Merkmale.** Zwei Laute, die sich wie [k] und [t] durch mindestens ein kontrastives Merkmal unterscheiden, stehen in Kontrast. [k] und [t] stehen also sowohl in Opposition als auch in Kontrast. (Der Terminus »Kontrast« wird in der Phonologie auch anders verwendet. Zur hier gewählten Verwendung vgl. Jakobson/Halle 1960: 4.)

Distinktive und kontrastive Merkmale machen gemeinsam die Menge der **funktionalen Merkmale** der Laute im Sinne von Phonemen aus. In den meisten Fällen genügt es, die distinktiven Merkmale der Phoneme zu kennen, weil ein kontrastives Merkmal im Allgemeinen auch ein distinktives ist. Selbstverständlich ist dies aber nicht. Ein Phonem muss von allen Phonemen unterscheidbar sein, mit denen es austauschbar ist (Opposition). Es muss aber auch von allen Phonemen unterscheidbar sein, mit denen es zusammen auftritt (Kontrast).

Wird die Lautform eines Wortes als Phonemfolge wiedergegeben, so setzt man sie in Schrägstriche, z. B. /kanə/, /tanə/, /maʀkt/. Diese Schreibweise verwendet man dann, wenn es ausdrücklich auf die funktionalen Merkmale der Laute ankommt. In allen anderen Fällen werden Lautformen in eckige Klammern eingeschlossen (↑ 18).

2.2 Das System der Konsonanten

23 Nicht alle Konsonanten, die in ↑ 5–10 artikulatorisch beschrieben wurden, sind selbstständige Laute im Sinne von Phonemen. Aufgrund der folgenden Überlegungen wird die Zahl der Konsonantphoneme des Deutschen (ohne Affrikaten) auf 21 festgesetzt. Zum selben Phonem gehören einmal die verschiedenen r-Laute, darunter insbesondere das Zungen-r [r] und das Zäpfchen-r [ʀ]. Überall dort, wo das Zungen-r steht, kann auch das Zäpfchen-r stehen. Manche Sprecher sagen [rʊndə], andere sagen [ʀʊndə]. Ein Bedeutungsunterschied ist damit nicht verbunden, [r] und [ʀ] stehen nicht in Opposition. Man sagt, [r] stehe mit [ʀ] in **freier Variation.** Für das Phonemsystem wird nur ein r-Phonem angesetzt. Da das Zäpfchen-r weiter verbreitet ist, wird dieses Phonem mit /ʀ/ bezeichnet.

Auch die Konsonanten [ç] und [x] sind nicht selbstständige Phoneme. Sie stehen nicht in Opposition, denn sie treten in unterschiedlichen Umgebungen auf. [x] steht nach nicht vorderen Vokalen (*Dach, Loch, Bruch,* ↑ 24), nach allen anderen Vokalen steht [ç] *(Stich, Hecht, Küche, Köcher).* Auch nach Konsonanten steht [ç] *(manch, Milch, Lurch).* Man sagt, [x] und [ç] haben **komplementäre Verteilung.** Da [ç] weiter verbreitet ist, wird in dieser Grammatik ein Phonem /ç/ angesetzt. Dieses Phonem wird gelegentlich auch als /χ/ geschrieben. /ç/ steht in Wörtern des Kernwortschatzes im Allgemeinen nicht im Morphemanlaut. Einzige Ausnahme ist das Diminutivsuffix *-chen.* Bei den Fremdwörtern kommt [x], besonders häufig aber [ç], auch im Anlaut von Wörtern vor (↑ 58).

Die 21 Konsonanten bringt man nun in ein System, das ihre funktionalen Eigenschaften berücksichtigt. Dieses System erfasst die Konsonanten nach drei artikulatorischen Parametern, nämlich Artikulationsart (plosiv, frikativ, nasal, oral), Stimmhaftigkeit (stimmlos, stimmhaft) und artikulierendem Organ (labial, koronal, dorsal, glottal). Auf Einbeziehung des Artikulationsortes kann verzichtet werden.

Das System der Konsonanten

		labial		koronal		dorsal		glottal
		stl	sth	stl	sth	stl	sth	
obstruent	plosiv	p	b	t	d	k	g	ʔ
	frikativ	f	v	s ʃ	z ʒ	ç	ʝ	h
sonorant	nasal	m		n		ŋ		
	oral			l		ʀ		

Plosive und Frikative bilden die Oberkategorie der Obstruenten, der die Oberkategorie der Sonoranten gegenübersteht. Die Obstruenten treten paarweise als stimmhaft/stimmlos auf. Eine Ausnahme machen der glottale Verschlusslaut /ʔ/ (manchmal auch als /|/ geschrieben) sowie /h/. Da die Geräuschbildung bei /ʔ/ an der Stimmritze erfolgt, ist hier die Unterscheidung eines stimmhaften Lautes von einem stimmlosen nicht möglich. Bei /h/ ist der Unterschied prinzipiell möglich, er ist aber schlecht wahrnehmbar.

Die Felder der koronalen Frikative sind im Schema doppelt besetzt. Als stimmlose gibt es im Deutschen /s/ und /ʃ/ *(Bus – Busch),* als stimmhafte /z/ und /ʒ/ *(Lose – Loge).* Diese Lautpaare sind zu unterscheiden durch die Merkmale eng gerillt / weit gerillt (Kohler [2]1995: 58). Bei /s/ und /z/ findet die Friktion in einer engen Rille zwischen Zunge und Alveolen statt, bei /ʃ/ und /ʒ/ ist diese Rille flach. Eine Alternative wäre natürlich, unter den koronalen die Gruppe der apikalen Laute auszuzeichnen. /s/ und /z/ wären apikal, /ʃ/ und /ʒ/ nicht. Das Phonem /ʒ/ kommt ausschließlich in Fremdwörtern *(Garage, Genie)* vor. Es hat aber einen wohldefinierten Platz im System der deutschen Konsonanten.

Die Sonoranten werden unterteilt in nasale und orale. Die Kategorie »oral« ist begriffslogisch die Gegenkategorie zu »nasal«. Die oralen Sonoranten heißen in den meisten Systemen »Liquide« (↑ 9).

Da alle Sonoranten Stimmton aufweisen, bleiben die Felder der glottalen Sonoranten unbesetzt. Ein labialer Sonorant ist dagegen denkbar. Das IPA sieht beispielsweise den labialen Approximanten /ʋ/ (↑ 32) vor. Ein solcher Konsonant hätte im Deutschen eine schwache Stellung, weil er dem stimmhaften Frikativ /v/ zu ähnlich wäre. Insgesamt bilden die Konsonanten ein System von großer Geschlossenheit und Konsistenz.

2.3 Das System der Vokale

24

Zur Beschreibung des Vokalismus im Kernwortschatz werden 16 Vokalphoneme angesetzt. 15 der Vokale können **betont** sein. Das einzige **nicht betonbare Vokalphonem** im nativen Wortschatz ist Schwa. Schwa steht zu keinem anderen Vokal in Opposition.

Bei den betonbaren Vokalen sind zwei Hauptgruppen zu unterscheiden, nämlich die **gespannten** und die **ungespannten Vokale.** Das Vokalsystem ist so aufgebaut, dass jedem gespannten ein ungespannter Vokal entspricht. So entspricht dem gespannten Vokal /i/ in *Miete* der ungespannte Vokal /ɪ/ in *Mitte.*

Der Unterschied gespannt/ungespannt ist distinktiv. Es finden sich für alle Vokale Minimalpaare mit diesem Unterschied, z. B. *Miete – Mitte; Höhle – Hölle; schwelen – schwellen; Bahn – Bann; Ofen – offen; Pute – Putte.* Dieses Prinzip ist nur an einer Stelle durchbrochen, nämlich beim /æ/ wie in *wäre, nähme.* Das /æ/ hat keine ungespannte Entsprechung für sich allein, sondern teilt sie mit /e/. Das ungespannte Gegenstück für beide ist /ɛ/ (↑ 53). Unter den vorderen gespannten Vokalen ist [æ] der offenste, den das Deutsche hat.

Die gespannten Vokale

	vorn		hinten
	ungerundet	gerundet	
geschlossen	i	y	u
halb geschlossen	e	ø	o
offen	æ		ɑ

nie	*früh*	*Kuh*
Reh	*Bö*	*Floh*
jäh		*nah*

Charakteristisch für das System ist, dass die vorderen oberen Vokale paarweise als gerundet und ungerundet auftreten *(triebe – trübe, lesen – lösen).* Für die hinteren und die unteren Vokale gibt es eine solche Opposition nicht. Die hinteren Vokale /u/ und /o/ sind stets gerundet, die unteren /æ/ und /ɑ/ sind ungerundet.

Die ungespannten Vokale bilden auf dieselbe Weise ein System wie die gespannten. Der einzige Unterschied besteht darin, dass es bei den ungespannten einen Vokal weniger gibt. Dem offenen gespannten /ɑ/ entspricht das ungespannte /a/, dem gespannten /æ/ entspricht kein ungespannter Vokal. Damit operieren beide Vokalsysteme (phonologisch!) mit denselben Öffnungsgraden.

Im Vokalviereck von IPA liegt das hintere /ɑ/ wesentlich weiter von Schwa entfernt als das vordere /a/, d. h. /ɑ/ ist gegenüber /a/ gespannt. Allerdings ist die genaue Lage dieser offenen Vokale im Deutschen umstritten (↑ 13). Sicher zu sein scheint lediglich, dass der von uns als ungespannt klassifizierte Laut /a/ weiter vorn liegt als sein Gegenstück /ɑ/. Systematisch ausreichend ist deshalb die Unterscheidung eines gespannten /ɑ/ von einem ungespannten /a/, da beide als hintere Vokale angesetzt werden.

Die ungespannten Vokale

	vorn		hinten
	ungerundet	gerundet	
geschlossen	ɪ	ʏ	ʊ
halb geschlossen	ɛ	œ	ɔ
offen			a

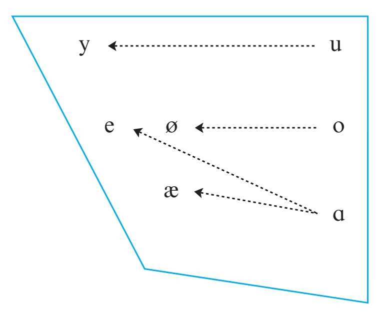
Wind	*hübsch*	*Hund*
Welt	*Mönch*	*Volk*
		Rand

Wie bei den gespannten stehen sich hier bei den oberen vorderen Vokalen ein gerundeter und ein ungerundeter gegenüber *(Kiste – Küste, Hecke – Höcker).*

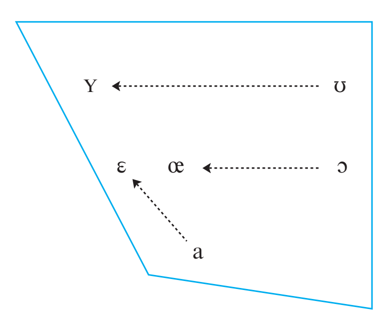
Die Unterscheidung von gespannten und ungespannten Vokalen ist nicht nur in Hinsicht auf Opposition von Bedeutung, sondern auch in Hinsicht auf Kontrast.

Beide Gruppen von Vokalen kommen in unterschiedlichen Silbentypen vor. In betonter offener Silbe treten in morphologisch einfachen Stämmen des Kernwortschatzes nur gespannte Vokale auf (z. B. *Vieh, Schuh, weh*). Folgen dem Vokal dagegen zwei oder mehr Konsonanten, so treten regelhaft nur ungespannte Vokale auf, z. B. *Kind, Wulst* (↑ 37–39).

Zwischen einigen Vokalen des Systems besteht eine besondere Beziehung, die man als Umlautung bezeichnet. Von **Umlaut** spricht man dann, wenn der Vokal eines Wortstammes in bestimmten Flexionsformen oder Ableitungen nach vorn verschoben (frontiert) wird, z. B. [huːt] – [ˈhyːtə] *(Hut – Hüte),* [hoːf] – [ˈhøːflɪç] *(Hof – höflich),* [ʝʊŋ] – [ˈʝʏŋɐ] *(jung – jünger),* [tɔpf] – [ˈtœpfə] *(Topf – Töpfe).*



Umlaut der gespannten Vokale



Umlaut der ungespannten Vokale

Das ungespannte [a] wird nach [ɛ] umgelautet: [ˈfalə] – [fɛlt] *(falle – fällt).* Das gespannte [ɑ] kann – zumindest in der Umgangslautung – meist sowohl nach [e] wie nach [æ] umgelautet werden: [hɑːn] – [ˈheːnə] *(Hahn – Henne)* oder [hɑːn] – [ˈhæːnə] (*Hahn – Hähne;* ↑ auch 53). Beim Übergang [ɑ] – [e], [æ] und [a] – [ɛ] ist Umlautung mit Frontierung und Hebung verbunden.

Von Umlaut spricht man auch beim Übergang des Diphthongs (↑ 32) [au̯] zu [ɔi̯] wie in [bau̯m] – [ˈbɔi̯mə] *(Baum – Bäume).*

3 Die Silbe

3.1 Silbe und Morphem

25

Jede Wortform besteht vollständig aus **Silben,** jede Silbe besteht ihrerseits vollständig aus Lauten. Als sprachliche Einheit ist die Silbe zwischen dem Lautsegment und der Wortform angesiedelt. Wortformen werden also nicht direkt als Folgen von Lauten beschrieben, sondern als Folgen von Silben.

Die Gliederung einer Wortform in Silben ist dem Sprecher intuitiv zugänglich. Ohne Schwierigkeiten lässt sich angeben, wie viele Silben eine Wortform hat. Kinder

verfügen über diese Kenntnis genauso wie Erwachsene. Bevor Kinder schreiben lernen, wissen sie im Allgemeinen nicht, dass Wortformen aus Lautsegmenten aufgebaut sind. Dagegen machen viele Kinderspiele von der Gliederung der lautlichen Formen in Silben Gebrauch (z. B. Abzählreime).

Silben können **betont** oder **unbetont** sein, sie sind die Träger von **Akzenten** und damit von entscheidender Bedeutung für den Sprachrhythmus. Die Gliederung einer Wortform in Silben darf nicht verwechselt werden mit der Gliederung in Morpheme. Innerhalb von Wortformen sind **Morpheme** die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten (im Unterschied zu den Phonemen, die mit ihren phonologischen Merkmalen nur bedeutungsdistinktiv sind). Silbengliederung und Morphemgliederung fallen häufig zusammen, aber sie können sich auch unterscheiden. Kennzeichnet man eine interne Silbengrenze mit »-« und eine Morphemgrenze mit »#«, dann ergeben sich beispielsweise folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede:

Silbengliederung und Morphemgliederung von Wortformen

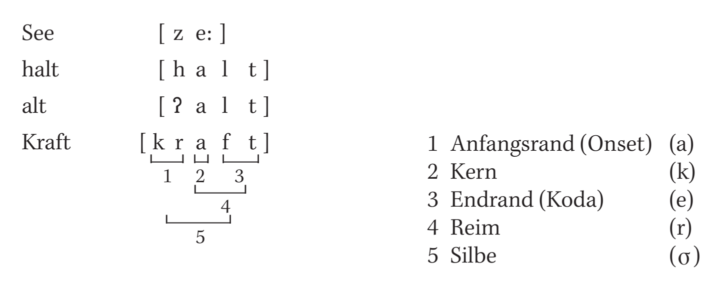
Wortform	Silbengliederung	Morphemgliederung
Kind	*Kind*	*Kind*
Kinder	*Kin-der*	*Kind # er*
kindlich	*kind-lich*	*kind # lich*
Zettel	*Zet-tel*	*Zettel*
verzetteln	*ver-zet-teln*	*ver # zettel # n*
rufen	*ru-fen*	*ruf # en*
rufst	*rufst*	*ruf # st*

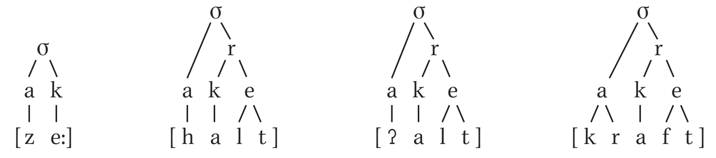
Weder in der Anzahl noch in der Lage der Grenzen müssen die Silben und Morpheme einer Wortform übereinstimmen. Eine Wortform kann mehr Silben haben als Morpheme, aber auch das Umgekehrte kommt vor. Zunächst werden die Silbenstruktur und die Gliederung von Wortformen in Silben unabhängig von Morphemgrenzen beschrieben. Das Zusammenwirken von Silben- und Morphemgrenzen bei der Gliederung von Wortformen wird in ↑ 37–39 behandelt.

3.2 Der Silbenbau

26 Eine Silbe ist eine Folge von Lauten (als Grenzfall die Einerfolge). Die Abfolge der Laute ist streng geregelt. So weiß jeder Sprecher, dass etwa [kʀaft] eine Silbe des Deutschen ist, während [ktafʀ] nicht den Abfolgeregeln gehorcht und deshalb als Silbe ausgeschlossen ist. Dagegen könnte [pʀaft] durchaus vorkommen. Diese Silbe gibt es im Deutschen nicht, aber die Lautfolge bildet eine mögliche Silbe. Man erkennt daran, dass es Regularitäten für die Abfolge von Lauten gibt, unabhängig davon, welche dieser Lautfolgen als Silben tatsächlich existieren.

Jede Silbe enthält einen Laut, der den Kern dieser Silbe bildet. Im Allgemeinen ist der **Silbenkern** ein Vokal. In der Standardlautung (↑ 51–59) und in der Umgangslautung (↑ 60–67) kommen aber auch Konsonanten (und zwar Sonoranten) als Silbenkerne vor. Dem Silbenkern können mehrere Laute vorausgehen (Anfangsrand der Silbe). Dem Kern können auch mehrere Laute folgen (Endrand der Silbe). Kern und Endrand zusammen bilden den **Silbenreim.** (Die Terminologie richtet sich hier im Wesentlichen nach Vennemann 1982.)





Silbenstrukturen

Geht dem Silbenkern kein Laut voraus, so spricht man von einer **nackten Silbe.** Nackte Silben sind im Deutschen nicht sehr häufig. Fängt ein geschriebenes Wort mit einem Vokalbuchstaben an, so wird im Gesprochenen ein Konsonant artikuliert, nämlich der glottale Verschlusslaut [ʔ], wie im Beispiel [ʔalt] *(alt).* Diese Silbe ist also nicht nackt. Nackte Silben kommen im Kernwortschatz z. B. als nicht betonbare Silben wie die zweiten Silben in [ˈɡeːən] *(gehen)* oder [ˈtɔi̯ɐ] *(teuer)* vor (↑ 37–39). Bei den Fremdwörtern kommen auch zahlreiche betonbare (mit Vollvokal) wie in [poeˈziː] *(Poesie)* und sogar betonte nackte Silben vor, z. B. [poˈeːt] *(Poet)*.

Folgt dem Silbenkern kein Laut, so spricht man von einer **offenen Silbe**, z. B. [zeː] *(See),* [fʀoː] *(froh).* Bestehen ein Anfangsrand oder ein Endrand aus genau einem Laut, so heißen sie **einfach.** Bestehen sie aus mehreren Lauten, so heißen sie **komplex.** Silben mit komplexen Rändern sind im Allgemeinen betonbar. In betonbaren Silben finden sich viele Lautkombinationen, die in nicht betonbaren ausgeschlossen sind. Die folgenden Regeln gelten nur für den Aufbau der betonbaren Silben.

3.2.1 Das allgemeine Silbenbaugesetz

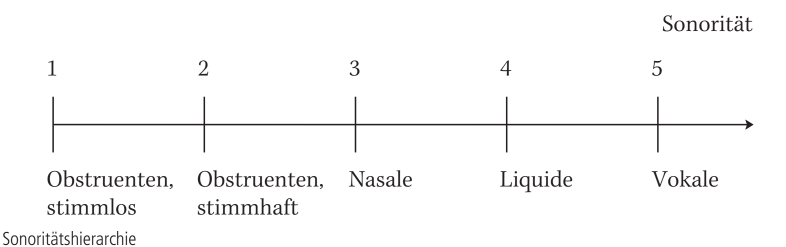
27 Als rhythmisch-prosodische Grundeinheit ist die Silbe in ihrem Aufbau auf den Rhythmus der Artikulation und auf den Rhythmus der Lautwahrnehmung bezogen. Bei der Artikulation wird die Stärke des ausströmenden Luftstroms rhythmisch verändert. Dies geht Hand in Hand mit den Öffnungs- und Schließbewegungen der Artikulationsorgane. In der Regel findet pro Silbe genau eine Öffnungs- und Schließbewegung statt. Am Silbenkern (Vokal) ist der größte Öffnungsgrad erreicht. Während der Artikulation des Anfangsrandes findet eine Öffnungsbewegung statt, während der Artikulation des Endrandes eine Schließbewegung.

Dem entspricht auf der Seite der Wahrnehmung ein rhythmischer Wechsel von Lauten mit dominantem Geräuschanteil und solchen, bei denen der Stimmton dominiert. An den äußeren Enden der Silbe finden sich häufig reine Geräuschlaute (stimmlose Obstruenten). Im Zentrum der Silbe steht dagegen in der Regel ein Vokal (ohne Geräuschanteil mit besonders deutlich wahrnehmbarem Stimmton). Wahrnehmungsmäßig zwischen den stimmlosen Obstruenten und den Vokalen liegen die stimmhaften Obstruenten und die Konsonanten, die zu den Sonoranten gehören. Erstere haben Stimmton, aber das Geräusch ist wahrnehmbar dominant. Letztere haben – abgesehen vom Sonderfall [ʀ] – keinen Geräuschanteil, aber der Stimmton ist weniger dominant als bei den Vokalen. Die damit charakterisierten Lauteigenschaften fasst man unter dem Begriff **Sonorität** zusammen.

28 Auf dieser Grundlage lassen sich Bedingungen für die Abfolge von Lauten in der Silbe angeben. Ordnet man die Laute nach Öffnungsgrad und Sonorität, dann ist diese Ordnung gleichzeitig ausschlaggebend für die mögliche Abfolge von Lauten in der Silbe.

Man nennt diese Ordnung zwischen den Lauten **Sonoritätshierarchie.** Die Sonoritätshierarchie bezieht sich nach den obigen Ausführungen (trotz ihres Namens) nicht nur auf den auditiven (d. h. auf das Ohr bezogenen) Faktor Sonorität, sondern auch auf den artikulatorischen Faktor Offenheit. Allgemeiner formuliert heißt das: Die Abfolgeregularitäten sind von auditiven *und* artikulatorischen Gesichtspunkten abhängig. Eine Lautfolge muss für das Ohr mit allen Lauten wahrnehmbar sein, und sie muss artikulierbar sein.

Die Sonoritätshierarchie wird gewöhnlich nicht für Einzellaute einer Sprache aufgestellt, sondern für Lautklassen, die **Sonoritätsklassen.** Eine Sonoritätsklasse umfasst Laute gleicher Sonorität. Die hier schematisch dargestellte Sonoritäts-

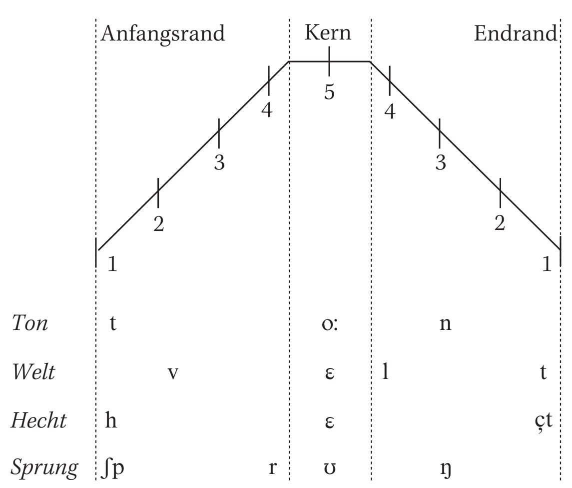


Sonoritätshierarchie

hierarchie arbeitet mit fünf Lautklassen. Mit ihr erfasst man die meisten Silbentypen im Kernwortschatz des Deutschen richtig.

29

Der Zusammenhang zwischen der Sonorität von Lauten und ihrer Position in der Silbe wird über das sogenannte **allgemeine Silbenbaugesetz** hergestellt: Zwischen den Lauten zweier Sonoritätsklassen nimmt die Sonorität im Anfangsrand zu, erreicht im Silbenkern ihr Maximum und nimmt im Endrand ab (Vennemann 1986; Eisenberg et al. 1992). Die folgende Skizze veranschaulicht den Silbenbau anhand einiger Beispiele.



Sonoritätsprofil der Silbe

Bei allen Unterschieden im Einzelnen folgt der Silbenbau sämtlicher Sprachen der Erde doch dem Bauprinzip, wie es im allgemeinen Silbenbaugesetz formuliert ist. Eine große Variationsbreite besteht hinsichtlich des Aufbaus von Anfangs- und Endrand. Anfangsrand und Endrand können leer sein, sie können aber auch sehr komplex sein. Es gibt Sprachen, die nur offene Silben haben, und andere, die viele Silbentypen unterschiedlicher Komplexität aufweisen. Zu diesen Sprachen gehört das Deutsche. Die einfachste Silbe des Deutschen besteht aus einem Vokal, z. B. die zweite Silbe in [ˈgeːə] *(gehe),* komplexe Silben können aus einer Folge von mindestens sieben Lauten bestehen, z. B. [ʃpʀɪçst] *(sprichst).*

3.2.2 Die Bestandteile der Silbe im Einzelnen

30

Der Silbenbau des Deutschen hat einige charakteristische Eigenschaften, die aus dem allgemeinen Silbenschema noch nicht hervorgehen. Die Silbe wird daher getrennt nach Anfangsrand, Kern und Endrand beschrieben.

3.2.2.1 Anfangsrand (Onset)

31 Der Anfangsrand der Silbe besteht aus höchstens drei Konsonanten. Im Kernwortschatz sind das die Kombinationen [ʃpʀ] *(Sprung)*, [ʃpl] *(Splint)* und [ʃtʀ] *(Strich)*. Drei Konsonanten sind nur mit [ʃ] als erstem Segment möglich. Bezieht man die Fremdwörter mit ein, kommen noch die Kombinationen [skʀ] *(Skrupel, Skript)* und [skl] *(Sklave, Sklerose)* dazu. Insgesamt sind drei Konsonanten nur möglich mit koronalem stimmlosem Frikativ als erstem und stimmlosem Plosiv als zweitem Segment. Die Kombinationsmöglichkeiten sind also sehr beschränkt.

Eine reiche und hoch strukturierte Kombinatorik weist der zweikonsonantige Anfangsrand auf. Zunächst gibt es eine Anzahl von Kombinationen aus stimmlosem Frikativ und stimmlosem Plosiv, nämlich wie schon in den dreikonsonantigen Rändern [ʃt] *(Stein)*, [ʃp] *(Spalt)* und [sk] *(Skat)* und darüber hinaus auch [st] *(Story)* und [sp] *(Speed)*, wiederum vor allem bei den Fremdwörtern. Schließt man diese Folgen von zwei stimmlosen Obstruenten von der weiteren Betrachtung aus und schließt man die Affrikaten [t͡s] und [p͡f] mit ein, so ergibt sich folgender Gesamtbestand:

1. Pos. / 2. Pos.	p	t	k	b	d	g	f	ʃ	v	t͡s	p͡f
ʀ	+	+	+	+	+	+	+	+	+		+
l	+		+	+		+	+	+			+
n			+			+		+			
m								+			
v			+					+		+	

Anfangsrand mit zwei Konsonanten

Das Schema macht deutlich, dass nur ein Teil der möglichen Kombinationen aus Obstruent und Sonorant tatsächlich vorkommt. Die existierenden Kombinationen sind mit einem Kreuz markiert. [p] in erster Position verbindet sich beispielsweise mit [ʀ] und [l] in zweiter Position wie in *Pracht* und *Plan*.[1]

Das Schema zeigt weiter, dass die Kombinatorik von stimmlosen und stimmhaften Plosiven im Anfangsrand nahezu identisch ist: [p] verhält sich wie [b], [t] wie [d] und [k] nahezu wie [g]. Die enge Verwandtschaft der lautlichen Substanz drückt sich auch in der Kombinatorik aus.

Strukturell bedeutsam ist, dass in erster Position nur Obstruenten, in zweiter Position nur Sonoranten auftreten. Die einzige Ausnahme im nativen Wortschatz ist

1 Eine allgemeine Regel, die genau die vorkommenden Kombinationen ausgliedert, ist nicht bekannt. Eine gute Annäherung besagt: Ausgeschlossen sind solche Verbindungen, bei denen Obstruent und Sonorant mit demselben Organ artikuliert sind (homorgane Cluster). Damit erfasst man etwa das Nichtvorkommen von [pm], [pv], [tl], [tn], [bm], [bv], [dl], [dn], [fm], [vm]. Man erfasst jedoch nicht das Fehlen von [tm], [km] usw. Auch erfasst man nicht, dass [kʀ] und [ʃl] vorkommen, obwohl die Laute in diesen Verbindungen so gut wie homorgan sind.

[v], das sich von seinen Eigenschaften her an der Grenze zwischen Obstruenten und Sonoranten befindet. Es kommt sowohl in erster Position *(Wrack, wringen)* als auch in zweiter Position vor *(Schwester, Zwang).*

Im Fremdwortschatz gibt es weitere Kombinationen von zwei Obstruenten, etwa [tʃ] in *Tschador* oder [dʒ] in *Dschungel.* Die Standardkombination im zweikonsonantigen Anfangsrand besteht jedoch aus einem Obstruenten, gefolgt von einem Sonoranten. Das Merkmalpaar obstruent/sonorant ist kontrastiv. Es spielt eine wichtige Rolle für die Kombinatorik des Anfangsrandes. Festzustellen ist noch, dass der Anfangsrand genau einen Sonoranten enthalten kann. Folgen von mehreren Sonoranten gibt es nicht (aber ↑ 32 zu den Gleitlauten).

Zahlreiche Anfangsränder enthalten genau einen Konsonanten. In betonbaren Silben des Kernwortschatzes kommen 18 der 21 Konsonantphoneme vor (vgl. das Konsonantenschema ↑ 23). Ausgeschlossen sind nur [ŋ], [s] und [ç] bzw. [x].

3.2.2.2 Kern und Diphthonge

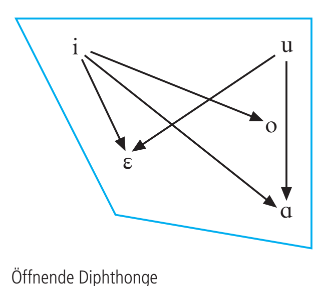
32

Bei deutlicher Artikulation (Explizitlautung, ↑ 44) besteht der Silbenkern aus genau einem Vokal. Auch das Umgekehrte gilt: Jeder Vokal kann einen Silbenkern bilden (zu den silbischen Konsonanten ↑ 56).

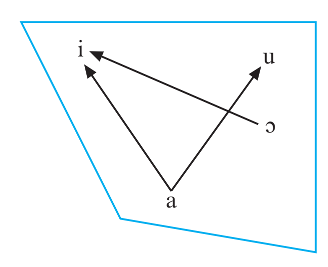
Am Übergang zwischen dem Silbenkern und den Silbenrändern treten einige Laute auf, die sich nicht ohne Weiteres in eine der bis jetzt aufgestellten Lautklassen einordnen lassen. Diese Laute sind den Vokalen sehr ähnlich und verbinden sich eng mit dem Vokal im Kern zu Diphthongen (Doppellauten, Zwielauten). Die Diphthonge werden häufig als Ganzes dem Vokalinventar zugeordnet.

Zwei Klassen von Diphthongen lassen sich unterscheiden, die **öffnenden** und die **schließenden.** Die öffnenden Diphthonge kommen ausschließlich in Fremdwörtern vor, beispielsweise in *Guano, Suada,* in *Region, Union, speziell, sozial* und in *Duell, Menuett.* Wie viele solche öffnenden Diphthonge man im Deutschen ansetzen soll und wie weit sie ins System integriert sind, ist schwer zu entscheiden (↑ 55). Im Folgenden werden sie als Folge von **nicht silbischem Vokal** (z. B. [u̯] oder [i̯]) und **silbischem Vokal** (z. B. [ɑ], [o] oder [ɛ]) beschrieben. Transkribiert wird etwa [ˈɡu̯ɑːno] und [ʀeˈɡi̯oːn]. Die nicht silbischen Vokale in öffnenden Diphthongen werden nicht als Bestandteil des Silbenkerns, sondern des Anfangsrandes angesehen, weil sie noch innerhalb der Öffnungsbewegung liegen. Die nicht silbischen Vokale nennt man auch Halbvokale. Sieht man sie als Konsonanten an, dann heißen sie **Gleitlaute** oder Approximanten.

Die drei schließenden Diphthonge sind fester Bestandteil des Kernwortschatzes, vgl. [mai̯] *(Mai),* [hɔi̯] *(Heu),* [fʀau̯] *(Frau).* Bei ihnen bildet der erste Bestandteil den Silbenkern, während der zweite zum Endrand gehört.



Öffnende Diphthonge



Schließende Diphthonge

3.2.2.3 Endrand (Koda)

33 Für den Endrand der Silbe gelten teilweise dieselben, teilweise auch andere Kombinationsregeln als für den Anfangsrand. Zahlreiche Lautkombinationen des Anfangsrandes treten im Endrand in umgekehrter Abfolge auf: [ʃm] – [mʃ] *(Schmuck – Ramsch),* [kl] – [lk] *(Klang – Kalk),* [fl] – [lf] *(Flug – Wolf).* Die wichtigsten Besonderheiten des Endrandes gegenüber dem Anfangsrand lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

(i) Im Endrand gibt es keine Beschränkung auf einen Sonoranten. Liquide und Nasale stellen je eigene Sonoritätsklassen dar: *Garn, Arm, Köln, Halm.* Innerhalb der Liquide hat [ʀ] gegenüber [l] die höhere Sonorität: *Kerl, Quirl.*

34 (ii) Im Endrand gibt es keine stimmhaften Obstruenten (aber ↑ 38, Silbengelenke). Möglich sind also Silben wie [ʀu:s], [bʊnt], [hɛʀpst], nicht aber solche wie [ʀu:z], [bʊnd], [hɛʀbst]. Die Beschränkung des Endrandes auf stimmlose Obstruenten führt zur sogenannten **Auslautverhärtung,** die als eines der Charakteristika der Silbe im Deutschen gilt.

Man spricht von Auslautverhärtung dann, wenn ein Wortstamm zwei lautliche Varianten hat, wobei die eine Variante einen stimmlosen und die andere einen stimmhaften Obstruenten enthält. So weist [ˈhʊndə] *(Hunde)* dort ein [d] auf, wo [hʊnt] *(Hund)* ein [t] hat. Ähnlich in [ˈle:gən] – [le:kst] *(legen – legst),* [ˈʀo:zə] – [ˈʀø:slai̯n] *(Rose – Röslein),* [ˈkɛlbɐ] – [kalp] – [ˈkɛlpçən] *(Kälber – Kalb – Kälbchen).* Auslautverhärtung tritt ein, wenn ein stimmhafter Obstruent aufgrund morphologischer Bedingungen vom Anfangsrand in den Endrand übergeht. Das [d] in *Hunde* etwa befindet sich im Anfangsrand der zweiten Silbe, das [t] in *Hund* dagegen im Endrand der ersten Silbe.[1] Die Auslautverhärtung wird in der Orthografie nicht ab-

1 Man hat häufig davon gesprochen, dass [d] und [t] hier »eigentlich« derselbe Laut seien, und für diesen Laut Begriffe wie Morphophonem oder Archiphonem verwendet.

gebildet (↑ 103), d. h., beide Formen des Stammes schreibt man mit demselben Buchstaben *(Hunde – Hund).*

Im Zusammenhang mit der Auslautverhärtung ist auch die sogenannte **Spirantisierung** des [g] zu sehen. Ein [g] nach [i] bzw. [ɪ] gibt es in der Explizitlautung nicht innerhalb des Endrandes unbetonter Silben, wohl aber ein [ç]. Erscheint ein [g] wie das in [ˈkøːnigə] *(Könige)* im Silbenendrand *(König),* so wird es nicht nur entstimmt zu [k], sondern auch noch spirantisiert zu [ç]. Es ergibt sich [køːnɪç] (↑ auch 58; 103).

35

(iii) Zwischen Endrand und Kern gibt es einen Längenausgleich. Ist der Endrand leer, so ist der Vokal im Kern lang, d. h., er ist gespannt und betont (↑ 17): [kuː] *(Kuh),* [kniː] *(Knie).* Enthält der Endrand zwei oder mehr Konsonanten, so ist der Vokal kurz (d. h. ungespannt): [bʊnt] *(bunt),* [zanft] *(sanft),* [ʃtʀʊmpf] *(Strumpf).* Von dieser Regel gibt es nur wenige Ausnahmen. Zu ihnen gehören *Mond, wüst, Obst.* Hier ist der Vokal lang, obwohl der Endrand komplex ist. Regelhaft und in großer Zahl stehen Langvokale und Kurzvokale in betonten Silben mit einfachem Endrand: [bɑːn] – [ban] *(Bahn – Bann),* [veːn] – [vɛn] *(wen – wenn),* [beːt] – [bɛt] *(Beet – Bett).* Einen Längenausgleich dieser Art gibt es nur zwischen Endrand und Kern, nicht aber zwischen Anfangsrand und Kern. Deshalb fasst man Kern und Endrand bei der Beschreibung der Silbe häufig zu einer Einheit zusammen, dem **Silbenreim.** Die Bezeichnung Silbenreim erinnert auch daran, dass bei schulmäßig gereimten Versen die letzten Silben wenigstens in Kern und Endrand übereinstimmen *(Hut – Mut, Kind – Wind, ernst – lernst).*

3.2.2.4 Silbenschema

36

Die wichtigsten Regularitäten für die Abfolge von Lauten in betonbaren Silben lassen sich in folgendem Silbenschema zusammenfassen.

stimmlose Obstruenten	stimmhafte Obstruenten	konsonantische Sonoranten	Gleitlaute	Vokale	Gleitlaute	ʀ	l	Nasale	stimmlose Obstruenten
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Silbenschema des Deutschen

Die beiden äußeren Positionen 1 und 10 sind mehrfach – wenn auch mit sehr beschränkter Kombinatorik – besetzbar, z. B. *Strumpf, Sprung* und *ernst, Obst.* Alle anderen Positionen sind höchstens einmal besetzbar. Einige der Positionen schließen einander aus. So kann mit Position 1 und mit Position 2 zusammen nur entweder Position 3 oder Position 4 besetzt sein. Auch die Positionen 6 und 7 sind alternativ, d. h., es gibt innerhalb einer Silbe keine r-Laute nach Diphthong. Von den Positionen 7, 8 und 9 können jeweils maximal zwei besetzt sein, z. B. *Kerl* und *Kern,* nicht

aber *Kerln.* Auch die Positionen 1 und 2 schließen einander weitgehend aus. Die einzigen Kombinationen aus stimmlosem und stimmhaftem Obstruenten im Anfangsrand sind [kv] *(Qual)* und [ʃv] *(schwer).*

Insgesamt weist der Anfangsrand der maximal besetzten Silbe ein größeres Sonoritätsgefälle auf als der Endrand.

3.3 Zur Lage der Silbengrenze

37 Mehrsilbige Wortformen weisen interne Silbengrenzen auf. Silbengrenzen sind nicht durch spezielle lautliche Mittel markiert, sondern sie ergeben sich aus der Struktur der benachbarten Silben.

Bei Wortformen mit internen morphologischen Grenzen hängt die Lage der Silbengrenzen teilweise von der Lage der morphologischen Grenzen ab. Deshalb werden im ersten Schritt nur einfache Wortformen betrachtet, danach Wortformen mit morphologischen Grenzen. In manchen Fällen – besonders innerhalb des Fremdwortschatzes – ist unklar, wo morphologische Grenzen liegen. Solche Zweifelsfälle bleiben außer Betracht.

3.3.1 Einfache Wortformen

38 In einfachen mehrsilbigen Wortformen sind bezüglich der Lage der Silbengrenze vier Fälle zu unterscheiden:

(1) Bei Explizitlautung hat jede Silbe genau einen Vokal als Kern. Folgen in einer Wortform zwei silbische Vokale unmittelbar aufeinander, so liegt deshalb zwischen ihnen eine Silbengrenze:

['ʀuː.ə] *(Ruhe),* ['leː.ən] *(Lehen),* ['hæː.ɐ] *(Häher)*

Regel 1 gilt nicht für Diphthonge, denn nur einer der beiden Vokale eines Diphthongs ist silbisch (↑ 32). In Formen wie [fʀai̯] *(frei)* und [ʃtau̯] *(Stau)* gibt es keine internen Silbengrenzen. Folgt dem Diphthong ein weiterer Vokal, so liegt die Grenze zwischen dem Diphthong und diesem nachfolgenden Vokal:

['mau̯.ɐ] *(Mauer),* ['ɡʀɔi̯.əl] *(Gräuel),* ['ʀai̯.ə] *(Reihe)*

(2) Weist eine Wortform zwischen zwei Silbenkernen oder einem Diphthong und einem Silbenkern einen Konsonanten auf, so gehört dieser zur zweiten Silbe.

['heː.fə] *(Hefe),* ['boː.tə] *(Bote),* ['ʃ͡tʀuː.dəl] *(Strudel),* ['hɔi̯.tə] *(heute)*

(3) Im Deutschen gilt eine allgemeine Beschränkung für den Aufbau von betonten Silben mit ungespanntem Vokal. Sie besagt, dass solche Silben nicht offen sein können: Betonte Silben mit ungespanntem Vokal haben mindestens einen Konsonanten im Endrand.

In einer Wortform wie [ˈʃɔlə] *(Scholle)* gehört das [l] nach Regel 3 zur ersten Silbe. Nach Regel 2 gehört es aber zur zweiten Silbe, denn es ist der einzige Konsonant zwischen den Silbenkernen. Damit gehört das [l] zu beiden Silben gleichzeitig, die Silbengrenze liegt im Konsonanten: [ˈʃɔḷə] besteht aus den Silben [ʃɔl] und [lə]. Konsonanten, die zu zwei Silben gleichzeitig gehören, nennt man **Silbengelenke,** häufig ist auch von ambisilbischen Konsonanten die Rede (Becker 2009).

Silbengelenke sind eine im Deutschen weit verbreitete Erscheinung. Fast alle Konsonanten kommen als Silbengelenke vor.

[ˈkaṣə] *(Kasse),* [ˈʀɔḅə] *(Robbe),* [ˈmʊṭɐ] *(Mutter),* [ˈkap̣ə] *(Kappe),* [ˈʀɔg̣ən] *(Roggen),* [ˈnɪḳəl] *(Nickel),* [ˈvaf̣ə] *(Waffe),* [ˈtsaŋ̣ə] *(Zange),* [ˈkʏç̣ə] *(Küche)*

In ↑ 34 wurde festgestellt, dass im Silbenendrand keine stimmhaften Obstruenten vorkommen können. Dies gilt dann nicht, wenn der stimmhafte Obstruent Silbengelenk ist. Wörter wie [ˈʀɔḅə] *(Robbe),* [ˈʀɔg̣ən] *(Roggen),* [ˈpaḍəl] *(Paddel),* [ˈkvaẓəln] *(quasseln)* haben ja alle einen stimmhaften Obstruenten im Endrand der ersten Silbe.

(4) Weist eine Wortform zwischen zwei Silbenkernen mehrere Konsonanten auf, dann werden diese unter Beachtung von Regel 3 aufgeteilt. Ergeben sich mehrere mögliche Aufteilungen, dann gehören alle die Konsonanten zur zweiten Silbe, die zusammen einen wohlgeformten Anfangsrand bilden können.

[ˈgaʀ.tən] *(Garten),* [ˈvɛs.pə] *(Wespe),* [ˈkaʀ.pfən] *(Karpfen),* [ˈʔɛl.stɐ] *(Elster)*

Nach Regel 1 bis 4 ergibt sich die Lage der Silbengrenze allein aufgrund phonologischer Bedingungen. Die Lage der phonologisch bestimmten Silbengrenze ist in manchen Fällen zweifelhaft, z. B. bei *Karpfen* und *Elster.* Viele Sprecher syllabieren [ˈkaʀp.fən], [ˈʔɛls.tɐ]. Bei Formen wie *Adler* werden für die zweite Silbe auch Anfangsränder zugelassen, die es sonst nicht gibt, also neben [ˈʔɑːt.lɐ] auch [ˈʔɑː.dlɐ] (↑ 31).

3.3.2 Wortformen mit internen Morphemgrenzen

39

Bei mehrsilbigen Wortformen mit internen Morphemgrenzen, also bei flektierten Formen, Ableitungen (Derivationen) und Zusammensetzungen (Kompositionen), liegen die Silbengrenzen in vielen Fällen nicht dort, wo sie aufgrund der phonologischen Bedingungen zu erwarten wären. Als Grundregeln gelten:

(i) Enthält eine Wortform ein vokalisch anlautendes Suffix, so ist die Lage der Silbengrenze phonologisch bestimmt. Es gelten die oben formulierten Regeln 1 bis 4.

Suffix [ən]: [ˈzɑː.gən] *(sagen),* [ˈbʊʀ.gən] *(Burgen),* [ˈʃøː.nən] *(schönen)*
Suffix [ɐ]: [ˈleː.ʀɐ] *(Lehrer),* [ˈgʀøː.sɐ] *(größer),* [ˈgʀøː.sə.ʀɐ] *(größerer)*
Suffix [ɪn]: [ˈboː.tɪn] *(Botin),* [ˈleː.ʀə.ʀɪn] *(Lehrerin),* [ˈzɛk.sɪn] *(Sächsin)*

(ii) In allen anderen Fällen fällt die Silbengrenze mit der Morphemgrenze zusammen, unabhängig davon, wo sie aufgrund der phonologischen Bedingungen liegen müsste.

Man spricht hier von einer morphologisch bestimmten Silbengrenze. Sie liegt insbesondere vor bei:

(a) konsonantisch anlautenden Suffixen, z. B. [lɪç] in [ˈvɪʀk.lɪç] *(wirklich),* [nɪs] in [ˈvɑːk.nɪs] *(Wagnis).* In beiden Beispielen läge die phonologisch bestimmte Silbengrenze an anderer Stelle, nämlich wie in [ˈvɪʀ.klɪç] und [ˈvɑː.gnɪs]

(b) Präfixen und Präfixoiden jeder Art, z. B. [ɛnt] in [ɛnt.ˈʀɑː.tən] (*entraten,* phonologisch müsste syllabiert werden [ɛn.ˈtʀɑː.tən]); [au̯f] in [ˈau̯f.lasn̩] (*auflassen,* phonologisch müsste syllabiert werden [ˈau̯.flasn̩])

(c) Zusammensetzungen, z. B. [ˈʀai̯s.tɔp͡f] *(Reistopf),* [ˈmiːt.ʀɛçt] (*Mietrecht,* phonologisch müsste syllabiert werden [ˈʀai̯.stɔp͡f], [ˈmiː.tʀɛçt]).

4 Wortbetonung

40 Die Wörter des Deutschen werden nach Regeln betont, die sich auf ihre lautliche und morphologische Struktur beziehen. Es ist deshalb sinnvoll, die Betonung einfacher, abgeleiteter und zusammengesetzter Wörter getrennt darzustellen (Wiese 2000: 272–311).

Die Betonung von Wörtern wird auf Silben bezogen. Betonungsregeln geben an, auf welcher Silbe eines mehrsilbigen Wortes der Hauptakzent (die Hauptbetonung) liegt. Für Nebenakzente lassen sich ebenfalls Regeln angeben, diese bleiben im Folgenden jedoch unberücksichtigt.

Die Betonung eines Wortes ergibt sich in vielen Fällen zwangsläufig daraus, dass das Wort nur eine **betonbare Silbe** enthält. Betonbar sind alle Silben, die nicht [ə] (Schwa) als Silbenkern haben (↑ 16). Schwasilben sind nicht betonbar. Deshalb liegt die Betonung von Wörtern mit nur einer betonbaren Silbe fest.

ˈOfen, ˈSchule, ˈmunter, ˈedel, ˈschreiben, ˈwegen, ˈheute

Ob man eine Silbe als betont wahrnimmt, ergibt sich aus einem Zusammenspiel von Änderungen der Dauer, der Intensität und der Grundfrequenz. (Mehr zur Intonation ↑ 121.)

4.1 Einfache Wörter

41 Beim weitaus größten Teil der einfachen Wörter wird die letzte betonbare Silbe betont. Dies ist meist die letzte oder die vorletzte Silbe:

Paˈket, Orˈgan, Konˈzert, abˈstrakt, naˈiv, Meˈtall, Konˈgress;
ˈPudel, ˈgestern, ˈlaufen, ˈJugend, Foˈrelle, Horˈnisse, Hoˈlunder

Tritt bei den Flexionsformen solcher Wörter eine Silbe hinzu, so ändert sich die Betonung nicht. Die hinzukommenden Silben sind immer Schwasilben.

Pa'ket – Pa'kete, ab'strakt – ab'strakter, 'Tugend – 'Tugenden

Besondere Regeln gelten für Substantive mit *s*-Flexion. Bei den meisten wird die vorletzte Silbe betont, auch wenn die letzte Silbe betonbar ist:

'Kognaks, 'Slaloms, 'Autos, 'Gummis, 'Uhus, 'Omas

Bei einigen Fremdwörtern wird die drittletzte Silbe betont *('Kolibris, 'Gigolos),* bei vielen Entlehnungen aus dem Französischen die letzte *(Bal'kons, Por'träts, Ho'tels, Bü'ros).*

4.2 Suffixbildungen

42

Der größte Teil der nativen Ableitungssuffixe (↑ 992) ist betonungsneutral. Solche Suffixe beeinflussen die Lage der Betonung innerhalb des Wortstammes nicht, z. B. *'Wolke – 'wolkig, 'sagen – 'sagbar.* Betonungsneutrale Ableitungssuffixe sind:

-bar, -chen, -er, -haft, -heit, -ig, -in, -keit, -lein, -ler, -lich, -ling, -ner, -nis, -sam, -schaft, -tum, -ung

Auch viele fremde Suffixe sind betonungsneutral, z. B. *-ian ('Grobian)* und *-um ('Zentrum).* Andere hingegen ziehen die Betonung auf sich, wenn sie am Ende des Stammes stehen, z. B. *-ial, -ist (soz'ial, Sozial'ist)* und *-ant (Musi'kant).* Betonte Ableitungssuffixe sind:

-abel, -age, -(i)al, -and, -ant, -anz, -är, -at, -ell, -ent, -ei, -enz, -euse, -ibel, -ier, -ine, -ion, -ist, -ität, -iv, -os, -ös, -nal, -nell, -ur

Einige Suffixe haben besondere Betonungseigenschaften. So fixiert *-isch* den Akzent auf der Silbe vor dem Suffix, wenn diese betonbar ist: *Kor'ea – kore'anisch.* Das Suffix *-or* wird nicht betont, wenn es am Wortende steht. Folgt ihm jedoch eine nicht betonbare Silbe, so wird es betont: *'Lektor – Lek'toren.*

4.3 Präfixbildungen und Partikelverben

Die größte Gruppe unter den Präfixen sind die Verbpräfixe (↑ 1049). Die nicht trennbaren Verbpräfixe *be-, ent-, er-, ge-, ver-, zer-* sind betonungsneutral.

Die trennbaren Verbzusätze der Partikelverben (↑ 1011) sind betont:

'laden – 'aufladen – 'abladen, 'gehen – 'hingehen – 'weggehen – 'hergehen – 'angehen – 'untergehen – 'aufgehen – 'vorgehen – 'zugehen

Einige Erstglieder von Verben kommen sowohl betont (trennbar) als auch unbetont (nicht trennbar) vor. Am häufigsten sind:

um- (ˈumfahren – umˈfahren), durch- (ˈdurchbrechen – durchˈbrechen), über- (ˈüberlegen – überˈlegen), unter- (ˈunterstellen – unterˈstellen)

Die Nominalpräfixe *un-*, *ur-*, *miss-* und *erz-* sind betont:

ˈUngnade, ˈUrvertrauen, ˈMissverständnis, ˈErzvater

4.4 Komposita (Zusammensetzungen)

Bei Zusammensetzungen (↑ 1002, 1092) mit zwei Bestandteilen wird der erste Bestandteil betont, und zwar auf der Silbe, die bei ihrem freien Vorkommen betont wird.

ˈFensterrahmen, ˈAutoreifen, ˈMuntermacher, ˈVorderseite, ˈArbeitsjacke

Bei Zusammensetzungen mit drei Bestandteilen sind mehrere Fälle zu unterscheiden (Eisenberg 2013, 142–144).

(i) Hat die Zusammensetzung die Struktur (a+(b+c)), so wird der zweite Bestandteil betont, d. h. der Bestandteil b:

Weltˈhungerhilfe, Bundesˈaußenminister, Verwaltungsˈnebenstelle

(ii) Hat die Zusammensetzung die Struktur (a+(b+c)) und ist der zweite Hauptbestandteil (b+c) zu einer festen Verbindung geworden, so wird der erste Bestandteil betont:

ˈHauptbahnhof, ˈFrauenparkplatz, Stuˈdentenwohnheim

(iii) Hat die Zusammensetzung die Struktur ((a+b)+c), so wird der erste Bestandteil immer betont, also der Bestandteil a.

ˈWeihnachtsplätzchen, ˈParkplatzsorgen, ˈNebenstellenleiter

In manchen Fällen sind mehrere Analysen von Zusammensetzungen möglich und daher auch unterschiedliche Betonungen.

ˈStraßenbauamt – Straßenˈbauamt, ˈEinfamilienhaus – Einfaˈmilienhaus

Die Betonung von Zusammensetzungen mit mehr als drei Bestandteilen ergibt sich aus einer Kombination der angegebenen Regeln. So hat ˈ*Bahnhofsgaststätte* zwei Hauptbestandteile, deren zweiter lexikalisiert ist *(Gaststätte)*. Deshalb liegt die Betonung auf dem ersten Hauptbestandteil (Regel ii) und innerhalb dessen wieder auf dem ersten Bestandteil. Dagegen ist in *Eisenbahnbeˈtriebsgesellschaft* der erste Hauptbestandteil lexikalisiert *(Eisenbahn)*, während der zweite als verzweigend anzusehen ist (Regel i). Betonung des ersten Bestandteiles *(ˈEisenbahnbetriebsgesellschaft)* ist nur bei Kontrastakzent möglich.

5 Aussprachevarietäten

43

Innerhalb des deutschen Sprachgebietes gibt es eine große Zahl von Aussprachevarietäten, die alle der deutschen Sprache zuzurechnen sind. Welche Varietät gesprochen wird, ist landschaftlich und sozial bedingt, kann vom Alter der Sprecherinnen und Sprecher abhängen und schließlich auch davon, in welcher Situation gerade gesprochen wird. Zumindest alle erwachsenen Sprecherinnen und Sprecher beherrschen mehrere Aussprachevarietäten. So kann man seine Aussprache mehr oder weniger stark dem Heimatdialekt einerseits oder der Standardlautung andererseits anpassen, und man kann eine eher formelle oder informelle Aussprachevarietät unabhängig vom Dialekt wählen.

Von den verschiedenen Aussprachevarietäten wird im Folgenden nur eine kleine Zahl ins Auge gefasst. Die Auswahl betrifft Varietäten des Deutschen, die als überregional zu gelten haben.

Grundlage für die Beschreibung der einzelnen Varietäten ist das in den Abschnitten 2 bis 4 in den Grundzügen dargestellte Lautsystem. Auf diesem System beruht eine Aussprachevarietät, die man die **Explizitlautung** des Deutschen nennt. Die anderen Aussprachevarietäten werden unter Bezug auf die Explizitlautung dargestellt. Für jede Aussprachevarietät ist anzugeben, inwiefern sie von der Explizitlautung abweicht.

5.1 Explizitlautung und Überlautung

44

Explizitlautung als wortphonologische Bezugsgröße für andere Aussprachevarietäten ist unter folgenden Voraussetzungen (vgl. Vennemann/Jacobs 1984) gegeben.[1]

(i) Die Wortformen werden einzeln ausgesprochen. Ihre Lautform ist schriftorientiert und nicht durch die Lautform vorausgehender oder nachfolgender Formen beeinflusst, wie das in zusammenhängender Rede der Fall ist.

(ii) Die Wortformen werden so ausgesprochen, dass jeder Einzellaut alle seine funktionalen artikulatorischen Merkmale hat. Beispielsweise ist [zanft] als Explizitlautung von *sanft* anzusehen, nicht aber [zamft].

(iii) Die Wortformen werden so ausgesprochen, dass alle Silben vorhanden sind und jeder Silbenkern ein Vokal ist. So ist [ge:bən] *(geben)* eine Explizitlautung, nicht aber [ge:bn̩]. Noch deutlicher ist der Unterschied bei einer Form wie *wollen.* Ihre Explizitlautung ist [vɔlən]. Fällt der Vokal in der Endung aus, so kann die Form ein silbisches [l] haben ([vɔl̩n]) oder sogar einsilbig werden: [vɔln].

1 In Basbøll/Wagner (1985) ist von distinktiver Aussprache statt von Explizitlautung die Rede. Die Explizitlautung kommt der Bühnenaussprache in Siebs 1898 nahe (↑ 51).

(iv) Die Wortformen werden mit Normalbetonung ausgesprochen, nicht aber mit besonderen Betonungen wie der Kontrastbetonung. So entspricht die Betonung der Formen in *beˈladen* und *entˈladen* der Explizitlautung, nicht aber die in ˈ*beladen* und ˈ*entladen.* Auch die emphatische Betonung eines Wortes wie *unerˈhört* (statt ˈ*unerhört*) gibt es nur außerhalb der Explizitlautung.

Die Lautform eines Wortes in Explizitlautung ist nicht lediglich ein theoretisches Konstrukt. Vielmehr hat sie die Eigenschaften, die man als die »wirkliche Lautform« eines Wortes im Kopf hat. Man »hört« viele Eigenschaften dieser Lautform auch dann, wenn sie – etwa bei schnellem Sprechen – physikalisch nicht vorhanden sind.

45 Was zum Kernwortschatz des Deutschen gehört und also mit der Explizitlautung zu erfassen ist, steht nicht ein für alle Mal fest. Beispielsweise hat das [ʒ] wie in *Garage* einen festen Platz im System der Konsonanten. Das System hätte ohne diesen Laut eine Lücke, [ʒ] ist aber dennoch eindeutig beschränkt auf den Fremdwortschatz (↑ 23). Ähnliche Fragen stellen sich für alle Teile des Lautsystems. So passen Lautkombinationen wie [sl] *(Slum),* [sn] *(Snob)* oder [pɹ̥] *(Computer)* gut zur Struktur des Silbenanfangsrandes (Kombination von Obstruent und Sonorant, ↑ 31), und es ist auch nicht einzusehen, warum [ç] im Silbenanfangsrand *(China, chemisch)* nicht in das System integrierbar sein soll.

Die Begriffe Kernwortschatz (nativer Wortschatz) und Explizitlautung werden durch Abgrenzungsschwierigkeiten selbstverständlich nicht infrage gestellt. Ihr Nutzen zeigt sich ja auch daran, dass man genau angeben kann, in welcher Hinsicht ein Fremdwort, ein Laut, eine Lautfolge usw. in das System des Deutschen integriert ist und in welcher nicht.

Von der Explizitlautung zu unterscheiden ist die **Überlautung.** Während die Explizitlautung phonologisch bestimmt und in diesem Sinn als grundlegende Lautform einer Wortform anzusehen ist, dient die Überlautung bestimmten praktischen Zwecken. Verschiedene Formen der Überlautung finden sich etwa, wenn bei lauter Umgebung gesprochen werden muss, wenn eine große Entfernung zwischen Sprecher und Hörer überwunden werden muss, beim Gesang und insbesondere beim lautierenden Lesen von Kindern und schriftbezogener Aussprache beim Diktat. Typische Merkmale der Überlautung gegenüber der Explizitlautung sind die folgenden:

5.1.1 Ersatz von Schwa durch Vollvokal

46 Bei Überlautung wird [ə] in Präfixen häufig durch [e] und [ɛ], in Suffixen durch [ɛ] ersetzt, z. B. [beˈɡʀai̯fɛn], [ʔɛntˈlau̯fɛn] (Überlautung von *begreifen, entlaufen*) anstelle von [bəˈɡʀai̯fən], [ʔɛntˈlau̯fən] (Explizitlautung).

5.1.2 Einschub von silbeninitialem *h*

47 Bei Überlautung kann in Anlehnung an die Orthografie zwischen unmittelbar benachbartem betontem und unbetontem Vokal ein [h] eingeschoben werden. So werden dann etwa *Ruhe* und *fliehen* als [ˈʀuːhə] und [ˈfliːhən] ausgesprochen. Die Explizitlautungen sind [ˈʀuːə], [ˈfliːən].

5.1.3 Zungen-r

48 Manche Sprecher verwenden bei Überlautung das Zungen-r [r], auch wenn sie sonst das Zäpfchen-r (uvulare [ʀ]) verwenden. Solche Sprecher, die bei Standardlautung (↑51–57) das [ʀ] verwenden, verwenden es bei Überlautung auch dort, wo es sonst nicht vorkommt, beispielsweise im Auslaut unbetonter Silben, wie in [ˈʔyːbɛʀ] *(über)*. Die Standardlautung ist eigentlich [ˈʔyːbɐ], die Explizitlautung [ˈʔyːbəʀ].

5.1.4 Längung unbetonter Vokale

49 Nach den Ausführungen in ↑24 treten Langvokale in Explizitlautung dann auf, wenn gespannte Vokale betont werden wie in [ˈbuːxə] *(Buche)* oder [ˈzeːgəl] *(Segel)*. Gespannte unbetonte (und damit kurze) Vokale kommen vor allem in mehrsilbigen nicht nativen Wörtern vor wie [mobiliˈtæːt] *(Mobilität)*, [hydroˈgeːn] *(Hydrogen)*. Solche gespannten Kurzvokale werden bei Überlautung häufig lang gesprochen: [moːbiːliːˈtæːt], [hyːdroːˈgeːn].

5.1.5 Doppelkonsonanten an Morphemgrenzen

50 Gleiche oder homorgane Konsonanten an Morphemgrenzen werden bei Überlautung häufig getrennt artikuliert:

annehmen [ˈʔannemən], *Betttuch* [ˈbɛttux], *abprallen* [ˈʔappralən]

Bei Explizitlautung werden solche Doppelkonsonanten mit zeitlicher Verzögerung artikuliert: Plosive öffnen später, alle anderen Konsonanten werden lang. Beides notiert man als [k͜k]. Es ergibt sich für Explizitlautung:

annehmen [ˈʔan͜nemən], *Betttuch* [ˈbɛt͜tux], *abprallen* [ˈʔap͜pralən]

5.2 Hochlautung und Standardlautung

51 Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es im deutschen Sprachgebiet eine überregional mehr oder weniger einheitliche Aussprachevarietät, die an der Schriftform der Wörter orientiert war und als »vorbildliche Aussprache« galt. Von einer Hochlautung spricht man hier noch nicht. Zu einer **Hochlautung** gehört die Bindung an eine Norm.

Der einflussreichste Versuch, eine **Aussprachenorm** für das Deutsche zu fixieren, ist das Wörterbuch von Theodor Siebs, das erstmals 1898 unter dem Titel »Deutsche Bühnenaussprache« erschien. Schon der Titel zeigt, dass als maßgebend eine literarische Sprachform angesehen wurde, die auf den Bühnen des deutschen Sprachgebietes auf dieselbe Weise ausgesprochen werden sollte. Siebs' Wörterbuch führte später neben der Bühnenaussprache auch die Hochsprache im Titel, so in der 13. Auflage von 1922 »Deutsche Bühnenaussprache – Hochsprache«. Daraus wurde dann »Siebs deutsche Hochsprache« mit »Bühnensprache« im Untertitel (16. Auflage 1957) und später »Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung« (19. Auflage 1969). Andere Wörterbücher für das gegenwärtige Deutsch verwenden nicht mehr den Terminus Hochlautung, sondern sprechen von Standardaussprache (z.B. Dudenband 6, Das Aussprachewörterbuch [2015]; Krech [1967] spricht von »Hochlautung als Standardsprache«; Krech et al. [2009] sprechen von »Standardaussprache in Deutschland«, daneben von »Standardaussprache in Österreich« und »Standardaussprache in der deutschsprachigen Schweiz«).

52 Zur Herausbildung und Durchsetzung eines einheitlichen Lautstandards tragen neben der Orthografie im 20. Jahrhundert vor allem die Massenmedien bei. Nicht zuletzt unter ihrem Einfluss ist die Bühnensprache in den vergangenen Jahrzehnten durch eine Gebrauchsnorm abgelöst worden, die als Standardaussprache oder **Standardlautung** bezeichnet wird.

Mit der zunehmenden Verbreitung einer Standardlautung geht nicht unbedingt ein Verlust von Dialektlautungen einher. So gut wie alle Sprecherinnen und Sprecher verstehen die Standardlautung ohne Schwierigkeit, und eine immer größere Zahl verfügt auch aktiv über eine Aussprachevarietät, die der Standardlautung angehört. Dieses Vermögen steht aber meist neben der Fähigkeit zum Sprechen und Verstehen eines Dialekts.

Es gibt eine Reihe von Aussprachemerkmalen, die als Standard gelten, aber es gibt auch einen breiten Bereich von insbesondere regionaler Variation innerhalb der Standardlautung: Man hört, woher ein Sprecher stammt. Schon deshalb kommt es bei den Transkriptionen in den folgenden Paragrafen nur auf die Wiedergabe des jeweils besprochenen Merkmals an.

Für die Beschreibung der Standardlautung wird wie bei der Explizitlautung eine Wort-für-Wort-Aussprache vorausgesetzt. Es kommt auf die Lautform der einzelnen Wortform an, nicht auf Verschleifungen zwischen den Formen in der fortlaufenden Rede. Allgemeine Kennzeichen der Standardlautung sind ihre Schriftnähe, ihre überregionale Gültigkeit und ihre Tendenz zur Einheitlichkeit. In den folgenden Abschnitten werden charakteristische Merkmale der Standardlautung gegen-

über der Explizitlautung aufgeführt, ohne dass damit ein Anspruch auf Vollständigkeit oder unbestreitbare Verbindlichkeit verbunden wäre (Krech et al. 2009, Dudenband 6).

5.2.1 Aussprache des Umlauts von [ɑ]

53 Zur Unterscheidung des Konjunktivs II vom Konjunktiv I muss bei einer Anzahl von starken Verben ein geschlossenes [e] von einem offenen [æ] unterschieden werden, z. B. [ˈneːmə] – [ˈnæːmə] *(sie nehme – nähme),* ähnlich in *gebe – gäbe, sehe – sähe* usw. [æ] ist hier Umlaut von [ɑ] *(nahm – nähme).* Systematisch taucht [æ] auch sonst als Umlaut von [ɑ] auf, z. B. [ˈfɑːtəʀ] – [ˈfæːtəʀ] *(Vater – Väter).* Hier steht [æ] aber nicht in Opposition zu [e], sondern nur zu [ɑ]. Es besteht deshalb in der Standardlautung eine Konkurrenz zwischen [e] und [æ]. Sie führt dazu, dass sich ein halb offenes [ɛ] als Standard durchsetzt. Man hört heute sowohl [ˈfæːtɐ] wie [ˈfɛːtɐ] und [ˈfeːtɐ] (letztere Aussprache vorwiegend in Norddeutschland, während die Vokale im Süden eher abgesenkt werden). In Wörtern wie *Ähre* und *Bär* ist der Vokal – anders als in *Väter* – kein Umlaut von [ɑ]. Auch hier kommen mehrere Öffnungsgrade des Vokals vor.

5.2.2 Schließende Diphthonge

54 In die Standardlautung ist eine Reihe von schließenden Diphthongen integriert, die im Kernwortschatz nicht vorkommen. Zu nennen sind vor allem [ei̯] wie in [ˈlei̯di] *(Lady),* [plei̯ ˈʔɔf] *(Play-off)* und [ou̯] wie in [ʃou̯] *(Show),* [gou̯ ˈʔɪn] *(Go-in).*

5.2.3 Öffnende Diphthonge

55 Die Gleitlaute in öffnenden Diphthongen sind hier in Explizitlautung als nicht silbische Vokale dargestellt, z. B. [ʀeˈgi̯oːn] *(Region),* [leˈgu̯ɑːn] *(Leguan)* ↑32. Diese Gleitlaute oder Approximanten werden häufig als stimmhafte Frikative ausgesprochen: [ʀegʝoːn], [leˈgβɑːn] ([β] ist ein stimmhafter bilabialer Frikativ).

5.2.4 Silbische Konsonanten

56 Konsonantische Sonoranten im Endrand von Schwasilben sind bei Schwaausfall silbisch, d. h., sie bilden anstelle von Schwa den Silbenkern: [ˈloːbn̩] *(loben),* [ˈʃʏsl̩] *(Schüssel),* [ˈʔɑːtm̩] *(Atem),* [ˈtuːgn̩dn̩] *(Tugenden).* Man spricht dann von silbischen Konsonanten. Enthält eine Schwasilbe mehrere Sonoranten, so wird bei Wegfall des Schwa immer der erste dieser Sonoranten silbisch: aus [ˈhoː.lən] *(holen)* wird also [ˈhoːl̩n], aus [ˈhɛl̩əm] wird [ˈhɛl̩m] *(hellem),* aus [ˈhɛl.mən] hingegen [ˈhɛlm̩n] (*Hel-*

men, auch reduziert zu einer Form mit langem silbischen [m̩]) und aus [ˈkɛʀ.nən] wird [ˈkɛʀn̩n] *(Kernen).* Besondere Bedingungen gelten für die Artikulation von [əʀ] (s. u.).

5.2.5 r-Laute

57 Im Anfangsrand der Silbe wird /ʀ/ entweder uvular als [ʀ] bzw. [ʁ] oder alveolar als [r] artikuliert (freie Variation), z. B. in *Rand, Schraube, Trick,* aber auch intervokalisch in *Barren, bohren, Säure.*

Auch im Endrand nach Vollvokal wird /ʀ/ auf unterschiedliche Weise ausgesprochen. Neben [ʁ] spielt das sogenannte **vokalische** /ʀ/ eine wichtige Rolle, z. B. [vɪɐ̯t] *(Wirt),* [dɔɐ̯f] *(Dorf),* [hi:ɐ̯] *(hier),* [ʃve:ɐ̯] *(schwer).* Die Vokalisierung von /ʀ/ führt häufig dazu, dass der vorausgehende Vokal angehoben, d. h. geschlossen wird. So sagen viele Sprecher, besonders auch Kinder, [doɐ̯f] *(Dorf),* [viɐ̯t] *(Wirt).*
Ein Silbenreim /əʀ/ wird als ganzer [ɐ] ausgesprochen: [ˈmʊntɐ] *(munter),* [ˈmʊntəʀɐ] *(munterer).* Hier ist [ɐ] natürlich Silbenkern, und zwar auch dann, wenn noch ein weiterer Sonorant folgt: [ˈle:dɐn] *(ledern).*

5.2.6 Verteilung von [ç] und [x]

58 Es gibt eine Anzahl von Konsonanten, die in einem größeren, native und fremde Wörter umfassenden Wortschatz des Standarddeutschen zwar eine Aussprache haben, wie sie bei Explizitlautung gefordert ist, die aber eine andere Verteilung haben als im Kernwortschatz. Zu diesen Konsonanten gehören [ç] und [x], die im Kernwortschatz komplementär verteilt, d. h. Allophone desselben Phonems sind. Im Anlaut von Wortstämmen kommen sie dort nicht vor. Dagegen tritt [ç], wie schon in ↑ 45 erwähnt, im größeren Wortschatz des Standarddeutschen recht häufig in dieser Position auf: *Chemie, China, Chinin.* Vor [a] ist der Unterschied zwischen [ç] und [x] potenziell sogar distinktiv, vgl. *Chalikose* [çaliˈko:zə] – *Chanukka* [xaˈnʊka]. Der phonologische Status eines Lautes liegt also nicht ein für alle Mal fest. Insbesondere durch Entlehnungen und Lehnbildungen sind Veränderungen möglich.

5.2.7 Aspiration (Behauchung)

59 Wird der Verschluss eines stimmlosen Plosivs unter hohem Innendruck geöffnet, so wird die ausströmende Luft als **Aspiration** (Behauchung) hörbar. Die aspirierten Plosive werden notiert als [pʰ], [tʰ], [kʰ]. Aspiration ist im Deutschen niemals distinktiv, sondern sie ist umgebungsabhängig.

Starke Aspiration tritt im Deutschen dann auf, wenn ein stimmloser Plosiv allein den Anfangsrand einer betonten Silbe bildet wie in [pʰɑ:tə] *(Pate),* [tʰy:tə] *(Tüte),* [kʰu:xən] *(Kuchen).* Gut hörbar ist die Aspiration auch dann, wenn dem Plosiv ein

Sonorant folgt wie in [p^{h}lɑ:n] *(Plan)*, [t^{h}ʀo:n] *(Thron)* oder wenn er intervokalisch zwischen betontem und unbetontem Vokal steht, z. B. [vat^{h}ə] *(Watte)*, [mʏk^{h}ə] *(Mücke)*. In allen anderen Positionen sind die Plosive wenig behaucht, insbesondere nicht im Endrand vor Frikativ *(Raps, Kopf)* und nicht im Anfangsrand nach [ʃ] *(Stein, Span)*.

Die Aspirierung stimmloser Plosive wird bei der Standardlautung beschrieben, weil sie zur »normalen« Aussprache gehört. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass es bei Explizit- oder Umgangslautung keine Aspiration gäbe.

5.3 Umgangslautung

60

Der weitaus größte Teil des Sprechens vollzieht sich für den weitaus größten Teil der Sprecher in **Umgangslautung.** Die Umgangslautung ist Aussprachevarietät der alltäglichen mündlichen Kommunikation. Als solche ist sie uneinheitlich und schwer von der Standardlautung abzugrenzen. Es gibt aber eine Reihe von Artikulationsweisen, die als typisch für die Umgangslautung gelten. Die im Folgenden links vom Zeichen > stehenden Formen geben Explizit- oder Standardlautung wieder, die rechts davon Umgangslautung. Die Formen werden nicht als ganze in Umgangslautung wiedergegeben, sondern nur hinsichtlich der jeweils besprochenen Eigenschaft.

5.3.1 Gespannte und ungespannte Vokale

61

In der Umgangslautung werden vielfach gespannte Vokale der Standardlautung durch ungespannte ersetzt, wobei einige solcher Ersetzungen auf Norddeutschland beschränkt sind. Dabei sind zwei Fälle zu unterscheiden.

(i) Die Ersetzung erfolgt in der Endsilbe mit einem einzelnen Obstruenten im Endrand, der durch Auslautverhärtung entstimmt ist. Beispiele:

Wort	mehrsilbige Form	Einsilber Standardlautung	Einsilber Umgangslautung
Glas	[ˈglɑ:zəs]	[glɑ:s]	[glas]
Rad	[ˈʀɑ:dəs]	[ʀɑ:t]	[ʀat]
grob	[ˈgʀo:bə]	[gʀo:p]	[gʀɔp]
Herzog	[ˈhɛʀt͡søgə]	[ˈhɛʀtsok]	[ˈhɛʀt͡sɔk]
Zug	[t͡sy:gə]	[t͡su:k]	[t͡sʊk]
Betrug	[bɛˈtʀu:gəs]	[bɛˈtʀu:k]	[bɛˈtʀʊk]

Die Ersetzung kommt nur bei [ɑ], [o], [u] vor. Das sind die Vokale, für die Lippenrundung nicht distinktiv ist. Alle anderen Vokale sind von der Ersetzung ausgeschlossen. Einen besonderen Fall stellt [ʃpɑ:s] > [ʃpas] dar, dessen Aussprachevari-

anten besonders im Süden als Standard zu gelten haben. Sie führen zu den Schreibungen ⟨Spaß⟩ und ⟨Spass⟩, ähnlich Löß/Löss und Geschoß/Geschoss (Tröster-Mutz 2004).

(ii) In mehrsilbigen, besonders fremden Stämmen wird ein unbetonter gespannter Vokal in der Umgangslautung häufig durch einen ungespannten Vokal ersetzt (vgl. zu den Bedingungen für solche Reduktionen genauer Vennemann 1990).

[ʀet͡si'pʀo:k] > [ʀɛt͡si'pʀo:k] *(reziprok);* [diʀi'gɛnt] > [dɪʀi'gɛnt] *(Dirigent);* [pʀo'fɑ:n] > [pʀɔ'fɑ:n] *(profan);* [kuʀa'tɛl] > [kʊʀa'tɛl] *(Kuratel).*

Die **Vokalreduktion** kann so weit gehen, dass der Vokal phonetisch dem nicht betonbaren [ə] nahekommt: [apo'te:kə] > [apɔ'te:kə] > [apə'te:kə] *(Apotheke).* Das gilt besonders dann, wenn ein [ɛ] reduziert wird: [aʀɛ'ti:ʀən] > [aʀə'ti:ʀən] *(arretieren),* [mɔleku'lɑ:ɐ̯] > [mɔlɛku'lɑ:ɐ̯] > [mɔləku'lɑ:ɐ̯] *(molekular).*

5.3.2 Entrundung von Vokalen

62 Das besonders in Fremdwörtern häufige [ʏ] wird in Umgangslautung vielfach entrundet zu [ɪ]: [hʏs'te:ʀɪʃ] > [hɪs'te:ʀɪʃ] *(hysterisch);* [zʏs'te:m] > [zɪs'te:m] *(System).*

Im Kernwortschatz kommt etwas Ähnliches in manchen Dialekten vor, z. B. [ʃø:n] > [ʃe:n] (*schön;* ostpreußisch). Umgekehrt wird im Berlinischen gerundet, häufig bedingt durch Assimilation: ['ʔɪmɐ] > ['ʔʏmɐ] *(immer),* [tɪʃ] > [tʏʃ] *(Tisch).*

5.3.3 Spirantisierung von [g]

63 Steht ein [g] im Stammauslaut *(legen, sagen)* und erscheint es aufgrund morphologischer Bedingungen im Endrand der Silbe, so wird es in der Umgangslautung häufig (und wieder besonders im Norden) spirantisiert und entstimmt zu [ç] und [x], vgl. [le:çst] *(legst);* [zɑ:xst] *(sagst).* Die Verteilung von [ç] und [x] ist in diesen Fällen die durch die Explizitlautung vorgegebene, d. h., [x] steht nach nicht vorderen Vokalen, sonst steht [ç] (↑23).

Umgekehrt unterbleibt die Spirantisierung des [g] in der Umgangslautung gelegentlich dort, wo sie standardsprachlich vollzogen wird, besonders im Auslaut des Suffixes *-ig:* ['fʀɔi̯dɪç] > ['frɔi̯dɪk] *(freudig);* ['ʔɪnɪçst] > ['ʔɪnɪkst] *(innigst).*

5.3.4 Nasalassimilation

64 In der Umgangslautung tritt häufig Nasalassimilation auf. Darunter versteht man die Angleichung des Artikulationsortes eines Nasals, im Deutschen meist des [n], an den Artikulationsort eines ihm vorangehenden oder folgenden Obstruenten. Im ersten Fall spricht man von **progressiver,** im zweiten von **regressiver Assimilation.**

Progressive Nasalassimilation: [ˈhɑːkn̩] > [ˈhɑːkŋ̍] *(Haken);* [ˈleːgn̩] > [ˈleːgŋ̍] *(legen);* [ˈʃʊpn̩] > [ˈʃʊpm̩] *(Schuppen);* [ˈglau̯bn̩] > [ˈglau̯bm̩] *(glauben).* Die Beispiele zeigen, dass progressive Nasalassimilation auch über Morphemgrenzen hinweg vorgenommen wird.

Die regressive Nasalassimilation ist beschränkter. In einfachen Wortformen tritt sie nur in wenigen Fällen auf, z. B. in [zanft] > [zamft] *(sanft).* Über Morphemgrenzen hinweg ist sie häufiger, z. B. [ˈʔʊngɛnau̯] > [ˈʔʊŋgɛnau̯] *(ungenau);* [ˈʔʊnpasənt] > [ˈʔʊmpasənt] *(unpassend).*

5.3.5 Ersatzartikulationen für Plosive vor Sonoranten

65

Wenn in einer nicht betonbaren Silbe der Vokal zugunsten eines silbischen Sonoranten ausfällt (↑ 56), kann es vorkommen, dass dieser Sonorant unmittelbar nach einem homorganen (d. h. mit dem gleichen artikulierenden Organ gebildeten) Plosiv steht, z. B. [ˈʔai̯.tl̩] *(eitel),* [ˈhat̬n̩] *(hatten),* [ˈgʀoː.bm̩] *(grobem).* Da sich die Sprengung des Plosivs und die Artikulation des Sonoranten in diesem Fall gegenseitig behindern, wird die Sprengung (nicht aber das Schließen) von einem anderen artikulierenden Organ übernommen. Im Falle von [tl] erfolgt die Sprengung mit beiden Seiten des Zungenkranzes **(lateral),** während die Zungenspitze an den Alveolen (in der Position des nachfolgenden [l]) verharrt. Ein solches lateral gelöstes [t] notiert man nach dem IPA mit [tˡ]. Bei nachfolgendem Nasal erfolgt die Sprengung eines homorganen Plosivs entweder durch das Gaumensegel (velar) oder durch die Stimmritze (glottal). Hier wird der Plosiv mit hochgestelltem n (velar) oder ʔ (glottal) notiert:

eitel [ˈʔai̯.təl] > [ˈʔai̯.tˡl̩]; *hatten* [ˈhat̬ən] > [ˈhat̬ˀn̩] oder [ˈhat̬ⁿn̩];
grobem [ˈgroː.bəm] > [ˈgroː.bⁿm̩]

Während die velare Ersatzartikulation bei allen oralen Plosiven möglich ist, kommt die glottale nur für die stimmlosen (also für [p], [t], [k]) in Betracht. Die Ersatzartikulationen finden sich auch dort, wo der einem vorangehenden Plosiv homorgane Nasal das Ergebnis einer progressiven Nasalassimilation (↑ 64) ist:

Regen [ˈʀeː.gən] > [ˈʀeː.gⁿŋ̍]; *laben* [lɑː.bən] > [lɑː.bⁿm̩];
Haken [hɑː.kən] > [hɑː.kˀŋ̍] oder [hɑː.kⁿŋ̍]

5.3.6 Konsonantreduktion an morphologischen Grenzen

66

Homorgane oder gleiche Konsonanten an Morphemgrenzen, die bei Explizitlautung als »lange Konsonanten« artikuliert werden (↑ 50), zieht man bei Umgangslautung häufig zu einem einfachen Konsonanten zusammen **(Geminatenreduktion).**

ausschalten [ˈʔau̯sʃaltən] > [ˈʔau̯ʃʃaltn̩] > [ˈʔau̯ʃaltn̩]; *enttäuschen* [ˈʔɛnt͜tɔi̯ʃən] > [ˈʔɛntɔi̯ʃn̩], *Schirmmütze* [ˈʃɪʀm͜mʏt͜sə] > [ˈʃɪʀmʏt͜sə]

Steht der Doppelkonsonant zwischen zwei Vokalen und ist der vorausgehende Vokal ungespannt und betont, so ergibt sich ein Silbengelenk (↑ 38).

Betttuch [ˈbɛt͜tux] > [ˈbɛṭux]; *annehmen* [ˈʔan͜neməm] > [ˈʔaṇemn̩]

5.3.7 Angleichung fremder Ausspracheformen

67 Die Angleichung der Artikulation zahlreicher fremder Laute und Lautkombinationen an Lautungen des Kernwortschatzes erfolgt zuerst in der Umgangslautung (Eisenberg 2012, 178 ff.). Beispiele:

(a) Ersetzung von nasalierten Vokalen in Fremdwörtern aus dem Französischen:

Parfum [paʀˈfœ̃] > [paʀˈfœŋ] > [paʀˈfyːm]; *Teint* [tɛ̃] > [tɛŋ]

(b) Ersetzung von [ʒ] in Fremdwörtern aus dem Französischen:

Garage [gaˈʀɑːʒə] > [gaˈʀɑːʃə]; *Genie* [ʒeˈniː] > [ʃeˈniː]

(c) Umwandlung von [g] zu [ŋ] vor [n]:

Magnet [maˈgneːt] > [maŋˈneːt]; *Signal* [zɪgˈnɑːl] > [zɪŋˈnaːl]

(d) Reduktion schließender Diphthonge in Fremdwörtern aus dem Englischen:

Lady [ˈlei̯di] > [ˈleːdi], *Go-in* [ˈgou̯ʔɪn] > [goːˈʔɪn]

Einige Angleichungen werden auch in die Standardlautung integriert. So ist die Ersetzung der nasalierten Vokale in häufig vorkommenden Wörtern längst in der Standardlautung vollzogen, z. B. [balˈkɔŋ] oder [balˈkoːn] *(Balkon),* [bɛˈtɔŋ] *(Beton).* Die Aussprache [balˈkɔ̃] ist als eine Form von Überlautung anzusehen.

Der Buchstabe und die Schriftstruktur des Wortes

1 Allgemeines

1.1 Gesprochene und geschriebene Sprache

68 In einer Sprache, die eine Schrift besitzt, kann man sich mündlich oder schriftlich verständigen. Sprache ist einerseits gesprochene Sprache. Als Lautsprache ist sie ein akustisches Phänomen. Sie reicht nur so weit, wie die Stimme trägt, und ist nur so lange vorhanden, wie die Schallwelle Dauer hat. Andererseits ist die Sprache geschriebene Sprache und damit ein visuelles Phänomen. Mithilfe der Schrift ist es möglich, der Sprache Dauer zu verleihen und sie räumlich zu verbreiten. Zum Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache allgemein vgl. Behaghel (1899 a), Fiehler et al. (2004), Dürscheid (2012) sowie ↑ 1966–1974.

69 Der normale Gebrauch der gesprochenen Sprache ist situationsbezogen. Die Sprechsituation ist dieselbe Situation für den Sprecher wie den Hörer. Dies hat weitreichende Folgen für den Sprachgebrauch. So können sich Sprecher und Hörer ohne viele Worte auf die Gegenstände beziehen, über die sie sprechen. Sie können sprachliche Äußerungen durch Gesten ergänzen und ersetzen. Sie können sich unmittelbar vergewissern, ob die Verständigung klappt, und sie können die Rolle des Sprechers und des Hörers so oft wechseln wie erforderlich.

Wenn Menschen miteinander sprechen, geht es ihnen oft gar nicht in erster Linie um den Austausch von Informationen, die ein »Sender« und ein »Empfänger« in einer »Kommunikationssituation« als die Bedeutungen von Sätzen und Texten einander »übermitteln«. Was gesprochen wird und wie gesprochen wird, hängt davon ab und drückt aus, welche Beziehungen zwischen den Gesprächspartnern überhaupt bestehen. Miteinander sprechen heißt auch Beziehungen herstellen, bestätigen, entwickeln oder aber abbrechen. Man spricht mit jemandem, um ihm etwas zu sagen, um ihn zu etwas zu bewegen, um sich selbst darzustellen oder einfach um mit ihm zu reden. *Mit jemandem nicht mehr sprechen* heißt so viel wie eine Beziehung zu ihm abzubrechen. Das alles zeigt, dass gesprochene Sprache nicht in Isolierung, sondern nur als Bestandteil von Sprechsituationen verstanden werden kann.

70 Auch mit **geschriebener Sprache** wird kommuniziert, tritt der Schreiber mit seinen Lesern oder »Adressaten« in Beziehung. Diese Beziehung ist aber indirekt. Häufig weiß man gar nicht, wer einen Text geschrieben hat oder wer ihn liest, der Leser ist typischerweise gerade nicht in der Schreibsituation anwesend. Wäre er anwesend, so würde er angesprochen, nicht angeschrieben. Der geschriebene Text selbst muss so beschaffen sein, dass er in jeder anderen Situation ebenfalls verständlich bleibt. Schon deshalb bedient man sich beim Schreiben gewöhnlich einer Standardsprache und nicht eines Dialektes. Der geschriebene Text ist so ausführlich, dass

Nachfragen des Lesers aus ihm selbst beantwortbar sind. Der Schreiber hat Zeit, den Text zu planen und seine Formulierungen auszuarbeiten. Der Leser kann mit beliebiger Geschwindigkeit lesen, er kann Teile des Textes überspringen oder wiederholt lesen. Das geschriebene Wort ist nicht flüchtig. Die Grundfunktion des Schreibens ist nicht die Verständigung in einer Situation, sondern die Übermittlung von Informationen über Raum und Zeit hinweg.

71 Das Schreiben in der heute üblichen Form ist historisch jünger als das Sprechen. Das Schreiben setzt aber voraus, dass eine Fähigkeit zum Lesen vorhanden ist. In einem weiteren Sinne konnte der Mensch lesen, bevor er schreiben konnte. Er verfügte über eine entwickelte Fähigkeit zur visuellen Wahrnehmung und konnte Zeichen aller Art erkennen. (Zur Geschichte von Schrift und Schriftlichkeit vgl. z.B. Schmitt 1980, Goody 1981, Ong 1987 und Haarmann 2002.)

Ein Übergang zur Schriftlichkeit vollzog sich über bildliche Darstellungen von Geschichten. Von einer Schrift im eigentlichen Sinne spricht man erst dann, wenn sich die Schriftzeichen auf bestimmte sprachliche Einheiten fest beziehen lassen. Die ältesten Schriften dieser Art sind die ägyptische, die babylonische und die chinesische. Ihr Alter beträgt ungefähr fünftausend Jahre.

Die ältesten Schriften sind Wortschriften. In einer solchen Schrift hat ein Schriftzeichen als Ganzes Bedeutung, und es hat keine systematischen Bezüge auf kleinere sprachliche Einheiten. Schriften, deren kleinste Einheiten Wörter oder Morpheme sind, heißen **logografische Schriften.** Die größte heute existierende Schrift, die im Prinzip logografisch ist, ist die des Chinesischen. (Zu den Schriftsystemen der Erde vgl. Jensen 1958 und Coulmas 2003.)

Die Schriften des Schriftenkreises, zu dem die lateinische Schrift gehört, haben sich von logografischen über **Silbenschriften** zu Alphabetschriften entwickelt. Eine **Alphabetschrift,** wie man sie hier kennt, wurde erstmals vor knapp dreitausend Jahren für das Griechische verwendet.

In Alphabetschriften lassen sich die kleinsten Einheiten Segment für Segment regelhaft bestimmten Abschnitten des Lautkontinuums der gesprochenen Sprache zuordnen, eben den Sprachlauten. Die Sprachlaute ihrerseits sind die wiederkehrenden Bestandteile der Silben. Da die Silben der gesprochenen Sprache mit wenigen Lauten dargestellt werden können, braucht eine Alphabetschrift nur wenige Grundeinheiten, die Buchstaben. Alle Wörter lassen sich in den Schriften dieses Schriftenkreises mit etwa dreißig Buchstaben schreiben. Darin besteht der Vorteil der Alphabetschriften.

In einer logografischen Schrift müssen die Zeichen dagegen Wort für Wort gelernt werden. Die chinesische Standardsprache benötigt zwischen zweitausend und fünftausend der insgesamt mindestens zwanzigtausend Schriftzeichen, über die diese Sprache verfügt. Das Schreibenlernen und Lesenlernen ist im Chinesischen sehr viel langwieriger als im Deutschen. Der Vorteil des logografischen Systems dem alphabetischen gegenüber liegt andererseits gerade darin, dass kein systematischer

Bezug zum Lautlichen besteht. Mit dem chinesischen Schriftsystem kann man Wörter des Kantonesischen auf dieselbe Weise wie die des Pekinger Chinesisch schreiben, auch wenn sie sich lautlich voneinander unterscheiden.

Im alphabetischen System einerseits und im logografischen System andererseits ist das Charakteristische der geschriebenen Sprache auf unterschiedlichen Ebenen des Systems festgeschrieben. Im logografischen System ist eine Zeichenform direkt auf eine Bedeutung bezogen. Es kann unabhängig von der Lautform der Wörter in der Einzelsprache verwendet werden, braucht aber viele Zeichen. In alphabetischen Systemen ist eine Zeichenform (Buchstabe) auf einen Sprachlaut bezogen. Eine sprachliche Bedeutung hat der Buchstabe als Grundzeichen nicht. Das alphabetische System ist extrem flexibel. Es benötigt nur wenige Grundzeichen, ist aber an die Lautstruktur der Einzelsprache gebunden.

Das Schriftsystem des Deutschen ist als Mischsystem anzusehen. Auf der Basis des Alphabets weist es eine ausgeprägte silbenschriftliche und logografische Komponente auf (↑ 84–105).

72

Anhand der unterschiedlichen Bezüge des Schriftsystems lässt sich auch verdeutlichen, worin das Charakteristische des Schriftspracherwerbs gegenüber dem primären Spracherwerb besteht (Andresen 1989; Scheerer-Neumann 1998; Bredel et al. 2011). Die gesprochene Sprache wird als Muttersprache so angeeignet, wie es die soziale Interaktion des Kindes erfordert und möglich macht. Entscheidend ist das sprachliche Handeln als Bestandteil der sozialen Interaktion. Das Kind lernt sprechen, bis es die Sprache kann, aber es weiß wenig über die Sprache. Sprachliche Kompetenz und explizites Wissen über die Sprache haben beim primären Spracherwerb wenig miteinander zu tun.

Mit dem Erwerb der Schriftsprache ändert sich dies. Die Beherrschung der Schrift ist nur möglich, wenn ein Mindestmaß an sprachlichem Wissen vorhanden ist. Die größte Leistung der Kinder besteht darin, die Buchstaben auf lautliche Einheiten zu beziehen. Mit dem Herstellen dieses Bezuges bildet sich ein buchstabenbezogener Lautbegriff heraus. Gleichzeitig entwickeln die Kinder einen Wortbegriff, denn Wortformen sind im Geschriebenen als Einheiten vorgegeben. Auch ein Silbenbegriff muss vorhanden sein, schon weil es die Silbentrennung am Zeilenende gibt. Je weiter der Schrifterwerb fortschreitet, umso umfangreicher und differenzierter ist das erforderte sprachliche Wissen. Beispielsweise muss das Kind über eine Reihe grammatischer Kategorien verfügen, um die Regeln zur Groß- und Kleinschreibung und zur Interpunktion zu beherrschen.

Die Herausbildung eines sprachlichen Wissens beim Schrifterwerb führt umgekehrt dazu, dass der alltagssprachliche Begriff von Sprache weitgehend schriftgeprägt ist. Was ein Laut, Wort oder Satz ist, ergibt sich für den Normalsprecher weitgehend aus Eigenschaften geschriebener Texte.

1.2 Die orthografische Norm

73 In unserer Gesellschaft besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass man erst dann wirklich schreiben kann, wenn man richtig schreibt. Es genügt nicht, wenn dem Geschriebenen gerade noch ein Sinn entnommen werden kann. Für jede Wortform gibt es – von einigen Varianten abgesehen – nur eine mögliche Schreibweise, für jedes Interpunktionszeichen gibt es bestimmte Platzierungen. Die Schreibweise ist im Deutschen normiert. Das Deutsche kann nicht irgendwie geschrieben werden, sondern es besitzt eine **Orthografie.**

Die in der Orthografie festgelegten Schreibweisen gibt es insgesamt seit etwa 250 Jahren. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts schrieb ein Teil der gebildeten Schichten schon beinahe so, wie man heute schreibt. Diese Schreibweise setzte sich mehr und mehr im überregionalen Schriftverkehr und im Druckwesen durch. Sie erlaubte es, über politische und Dialektgrenzen hinweg dieselbe Sprache zu verwenden.

Die geltende Orthografie ist niedergelegt im amtlichen Regelwerk und Wörterverzeichnis, die auf der Wiener Konferenz von 1996 beschlossen und 2004/2006 modifiziert wurden. Regelwerk und Wörterverzeichnis sind an verschiedenen Orten veröffentlicht worden (z. B. Dudenband 1 ²⁴2006: 1161–1216; Wahrig 2011: 33–85)[1]. Sie sind über die Internetadresse http://www.rechtschreibrat.com für jedermann zugänglich. Die Grundzüge der geltenden Regelung gehen zurück auf die Beschlüsse der II. Orthographischen Konferenz von 1901. Die Tradition des Rechtschreibdudens ist älter. Sie wurde begründet mit dem »Orthographischen Wörterbuch« von Konrad Duden, das erstmals im Jahre 1880 erschien (Duden 1880). Dieses Wörterbuch setzte sich schnell im deutschen Sprachraum durch und trug viel dazu bei, die deutsche Orthografie zu vereinheitlichen. Es enthielt etwa 27 000 Einträge. Die 26. Auflage (2013) des Rechtschreibwörterbuches weist 140 000 Einträge auf, aber auch sie ist nicht vollständig. Ständig werden neue Wörter gebildet oder aus anderen Sprachen entlehnt, und es gehen auch Wörter verloren, weil sie außer Gebrauch kommen und veralten. Das Wörterverzeichnis lässt die Benutzer dennoch so gut wie nie im Stich. Es wird von Auflage zu Auflage aktualisiert und enthält bei seltenen Zusammensetzungen und Ableitungen zumindest deren Bestandteile.

74 Festlegungen in der Orthografie bedeuten nicht, dass Schreibungen unveränderlich sind. Eine Einheit wie *anstelle/an Stelle* hat zwei Schreibungen, die als korrekt anerkannt sind. Die ältere von beiden ist *an Stelle.* Diese Form taucht im Rechtschreibwörterbuch von 1926 noch gar nicht auf, wohl weil noch niemand ausdrücklich darauf bestand, die Fügung aus Präposition und Substantiv als ein Lexem aufzufassen. In der Ausgabe von 1941 dagegen ist *an Stelle* verzeichnet, aber nur in dieser einen Schreibweise. Heute sind, wie gesagt, beide Schreibweisen zugelassen. Die

1 Der Rechtschreibduden enthält die nach Stichwörtern alphabetisch geordnete Darstellung »Rechtschreibung und Zeichensetzung«. Sie beruht auf der amtlichen Regelung und soll eine schnelle, zuverlässige Orientierung ermöglichen. Teilweise ergänzt sie die amtliche Regelung durch weitergehende Hinweise und Erläuterungen.

Veränderung der orthografischen Norm folgt dem Zusammenwachsen der beiden Wörter beim Gebrauch als Präposition zu einem.

Häufig treten Änderungen der Schreibweise im Fremdwortbereich auf, wo die Schreibung dem Prozess der Integration (›Eindeutschung‹) zu folgen hat, etwa *Strike* > *Streik, Blouse* > *Bluse, Cakes* > *Keks*. Bei anderen Fremdwörtern stehen beide Schreibungen nebeneinander, z. B. *chic* neben *schick, Saxophon* neben *Saxofon* und *Recorder* neben *Rekorder.*

In manchen Fällen lässt das orthografische Wörterbuch auch dann mehrere Schreibungen zu, wenn weder ein Sprachveränderungsprozess noch ein Integrationsprozess vorliegt. So kann man sowohl *Existentialismus* als auch *Existenzialismus* schreiben. Der Grund ist, dass es ein Adjektiv *existent* und ein Substantiv *Existenz* gibt. Beide können als Basis für die Ableitung des Substantivs auf *-ialismus* gelten. Nach beiden Mustern werden im Deutschen viele Wörter gebildet.

Die Einheitlichkeit der Orthografie ist durch eine überschaubare Zahl solcher Varianten nicht gefährdet. Die möglichen Schreibweisen sind genau festgelegt. Sie sind nicht Ausdruck von Willkür, sondern es gibt gute Gründe, sie zuzulassen. Viel willkürlicher wäre es, eine von ihnen als einzige für verbindlich zu erklären. Das würde die Orthografie unflexibel machen. Es würde in gleicher Weise historische wie systematische Zusammenhänge zerreißen.

75 Die Beschreibung der deutschen Orthografie in den folgenden Abschnitten legt die amtliche Rechtschreibung zugrunde. Sie ist aber dennoch etwas anderes als eine Zusammenstellung von orthografischen Regeln, wie man sie im Rechtschreibduden findet. Dort kommt es darauf an, die Regeln so zu formulieren, dass der Benutzer sich schnell zurechtfindet und orthografische Zweifelsfälle klären kann. Hier kommt es darauf an, die Systematik der Orthografie herauszustellen. Es soll gezeigt werden, welche Schriftstruktur die Wörter des Deutschen haben. Die Regularitäten der Wortschreibung sind so formuliert, dass Zusammenhänge innerhalb des Schriftsystems deutlich werden und dass erkennbar wird, welche Verbindungen zu den Lautstrukturen der Wörter bestehen. Der direkteste Bezug besteht dabei zur Explizitlautung (↑ 44–50; Eisenberg 2013).

Eine Darstellung dieser Art stellt nicht nur fest, wie geschrieben wird, sondern sie beantwortet auch die Frage nach dem Warum. Sie zeigt, welche allgemeinen Prinzipien der Wortschreibung des Deutschen zugrunde liegen. Der Schreiber kann die Orthografie seiner Sprache nicht nur beherrschen, er kann sie auch verstehen. So wird auch einsichtig, dass die Behandlung der Schriftstruktur sprachlicher Einheiten Teil einer Grammatik des Deutschen sein muss.

2 Das phonografische Prinzip

2.1 Buchstaben und Grapheme

76 Gemeinsam mit vielen anderen Sprachen verwendet die Schrift des Deutschen das **lateinische Alphabet.** Dieses Alphabet lässt sich in gerader Linie zurückbeziehen auf die sogenannte Kapitalschrift der römischen Antike, deren Buchstaben den heutigen Großbuchstaben ähnlich sind. Die Unterscheidung von Groß- und Kleinbuchstaben ist viel jünger. Das Deutsche verwendet sie systematisch erst seit etwa vierhundert Jahren (Bergmann/Nerius et al. 1998).

Die Sprachen, die vom lateinischen Alphabet Gebrauch machen, unterscheiden sich in ihrer Lautstruktur teilweise erheblich voneinander. Dies ist einer der Gründe dafür, dass das lateinische Alphabet auf verschiedene Weise abgewandelt worden ist. Die Besonderheiten einzelner Sprachen beziehen sich vor allem darauf, dass

– neue Buchstaben entwickelt werden; im Deutschen gibt es als Besonderheit das *ß;*
– Buchstaben durch Diakritika abgewandelt werden; im Deutschen gibt es die Umlautbuchstaben *ä, ö, ü;*
– mehrere Buchstaben zu festen Einheiten zusammengefasst werden; im Deutschen sind etwa *sch, ch* und *qu* als feste Buchstabenverbindungen anzusehen.

Solche Angleichungen des lateinischen Alphabets an die besonderen Anforderungen des Deutschen ändern natürlich nichts an der Tatsache, dass das Deutsche eine Alphabetschrift hat. Als Grundeinheiten dieser Schrift sind aber nicht einfach die Buchstaben des lateinischen Alphabets anzusehen, sondern die Einheiten, aus denen das Deutsche im Geschriebenen tatsächlich größere Einheiten wie Morpheme und Wortformen aufbaut. Diese Einheiten nennt man – analog zu den Phonemen der gesprochenen Sprache – die **Grapheme** des Deutschen.

77 Die Grapheme sind die kleinsten segmentalen Einheiten des Schriftsystems, genauso wie die Phoneme die kleinsten segmentalen Einheiten des Lautsystems sind. Zu den Graphemen gehören alle Einzelbuchstaben, die eine Sprache als kleinste segmentale Einheiten verwendet, und außerdem alle Buchstabenverbindungen (sogenannte **Mehrgraphe**), die wie Einzelbuchstaben als kleinste, systematisch unteilbare Einheiten zu gelten haben. Der Phonologie bei der gesprochenen Sprache entspricht bei der geschriebenen Sprache die **Graphematik.** Die Graphematik ist das Teilgebiet der Grammatik, in dem die graphematische Struktur von Wortformen beschrieben wird. In der Graphematik einer Einzelsprache fragt man, welche Grapheme diese Sprache hat und nach welchen Regeln die Grapheme zu größeren Einheiten kombiniert werden.

Um Einheiten als graphematische Einheiten kenntlich zu machen, setzt man sie in spitze Klammern. Ist beispielsweise [ʀoːt] eine phonologische Einheit (Wortform) der gesprochenen Sprache, so ist ⟨rot⟩ die entsprechende graphematische Einheit der geschriebenen Sprache.

Um festzustellen, welche Grapheme das Deutsche hat, kann man sich weitgehend ähnlicher Methoden bedienen wie bei der Ermittlung der Phoneme. Eine besondere Rolle spielt auch hier das Bilden von Minimalpaaren. Als Beispiel kann die graphematische Wortform ⟨kraut⟩ dienen. Sieht man von der Groß-/Kleinschreibung ab, dann bildet sie ein Minimalpaar mit der Form ⟨klaut⟩ bezüglich des zweiten Graphems. Bezüglich des ersten Graphems bildet sie ein Minimalpaar mit ⟨braut⟩.

Verglichen wird nun damit der Anfang der graphematischen Wortform ⟨schrank⟩. Bezüglich des ⟨r⟩ bildet sie ein Minimalpaar beispielsweise mit ⟨schlank⟩. Versucht man nun, die Buchstabenfolge ⟨sch⟩ weiter zu zerlegen, so gelingt das nur mit Mühe und in der hier betrachteten Anfangsposition gar nicht, d. h., ⟨sch⟩ bildet eine Einheit. Es besetzt einen Platz, der sonst von Graphemen besetzt wird, die nur aus einem Buchstaben bestehen. Es gibt viele Minimalpaare des Typs ⟨schrank⟩ – ⟨krank⟩, ⟨schrot⟩ – ⟨brot⟩, ⟨schlau⟩ – ⟨blau⟩, ⟨schnattern⟩ – ⟨knattern⟩. ⟨sch⟩ erweist sich also als ein Graphem, es muss in das Grapheminventar des Deutschen unzerlegt aufgenommen werden.

78

Mithilfe der Minimalpaaranalyse und weiterer Methoden lässt sich das Grapheminventar des Deutschen insgesamt ermitteln. Ohne alle Analyseschritte im Einzelnen vorzuführen, kann man folgendes Grapheminventar ansetzen:

Vokalgrapheme
⟨a⟩, ⟨e⟩, ⟨i⟩, ⟨ie⟩, ⟨o⟩, ⟨u⟩, ⟨ä⟩, ⟨ö⟩, ⟨ü⟩

Konsonantgrapheme
⟨p⟩, ⟨t⟩, ⟨k⟩, ⟨b⟩, ⟨d⟩, ⟨g⟩, ⟨f⟩, ⟨w⟩, ⟨s⟩, ⟨ß⟩, ⟨j⟩, ⟨h⟩,
⟨m⟩, ⟨n⟩, ⟨l⟩, ⟨r⟩, ⟨qu⟩, ⟨ch⟩, ⟨sch⟩, ⟨v⟩, ⟨x⟩, ⟨z⟩

Die Grapheme des Deutschen

Die Grapheme in dieser Tabelle reichen aus, um den weitaus größten Teil des Kernwortschatzes zu erfassen. Soll ein größerer Wortschatz erfasst werden, zu dem viele Eigennamen und Fremdwörter gehören, so braucht man weitere Grapheme, etwa das Vokalgraphem ⟨y⟩ und das Konsonantgraphem ⟨c⟩. Auch zahlreiche Mehrgraphe kann man zulassen, etwa ⟨th⟩, ⟨ph⟩, ⟨ea⟩, ⟨ui⟩ usw. Wie in der Phonologie richtet sich der Umfang des Inventars danach, welche Wörter noch berücksichtigt werden sollen.

Zur Benennung der Graphemklassen wurden Bezeichnungen gewählt, die sich an Bezeichnungen für Phonemklassen anlehnen, sodass die Beziehung zwischen Graphemen und Phonemen gleich in den Bezeichnungen deutlich wird. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Grapheme die kleinsten segmentalen Einheiten des Geschriebenen sind, die man am Geschriebenen allein und ohne Bezug auf die Phoneme ermitteln kann.

Wie bei der Ermittlung der Grapheme, so kann man bei der gesamten Wortgraphematik lautunabhängig verfahren: Es ist ohne Weiteres möglich, die Struktur gra-

phematischer Wörter so zu beschreiben, als gäbe es die weitgehend parallel aufgebauten phonologischen Wörter gar nicht. Eine solche Analyse ist von erheblichem theoretischen Interesse, und sie ist die Voraussetzung für die Lösung bestimmter praktischer Probleme. Man muss solche Analysen beispielsweise durchführen, wenn man wissen möchte, ob bestimmte Bereiche der Orthografie überhaupt regelhaft sind oder nicht. Die Analogie zwischen Phonem und Graphem, allgemeiner zwischen Lauten und Buchstaben, lässt sich bis zu den segmentalen Merkmalen weitertreiben. Den Lautmerkmalen stehen dann die Formmerkmale der Buchstaben gegenüber (Fuhrhop/Buchmann 2009; Primus 2011).

Für praktische Zwecke allgemein interessiert nicht so sehr die Struktur des Geschriebenen an sich, sondern das Verhältnis von Geschriebenem und Gesprochenem. Im Folgenden wird das Hauptgewicht auf diesen Punkt gelegt. Die Kernfrage wird sein, wie die Struktur des graphematischen Wortes mit der des phonologischen Wortes zusammenhängt. Die Blickrichtung geht wie beim Schreiben vom Gesprochenen auf das Geschriebene und nur gelegentlich wie beim Vorlesen vom Geschriebenen auf das Gesprochene. (Zur Graphematik des Deutschen vgl. Augst 1985; Maas 1992; Eisenberg 1993; Primus 2010; Fuhrhop/Peters 2013.)

2.2 Graphem-Phonem-Korrespondenz (Buchstaben-Laut-Zuordnung)

79 Den Phonemen lassen sich regelhaft Segmente des Geschriebenen, nämlich Grapheme, zuordnen (phonografisches Prinzip). Die Zuordnungsregeln nennt man **Graphem-Phonem-Korrespondenz-Regeln** (GPK-Regeln). Eine GPK-Regel stellt fest, welches Segment des Geschriebenen einem bestimmten Phonem im Normalfall entspricht. Eine GPK-Regel hat die Form $[x_1 \dots x_m] \rightarrow \langle y_1 \dots y_n \rangle$. Dabei sind $x_1 \dots x_m$ Phoneme und $y_1 \dots y_n$ sind Grapheme. Einem Phonem oder einer Phonemfolge kann also ein einfaches Graphem oder eine Folge von Graphemen zugeordnet sein. Ausgangspunkt ist hier die lautliche Seite, also das, was links vom Pfeil erscheint. Im Deutschen wird in den meisten Fällen einem Phonem genau ein Graphem zugewiesen. Die GPK-Regeln werden im Folgenden getrennt für Vokale und Konsonanten formuliert. Zu jeder Regel wird ein Anwendungsfall als Beispiel gegeben.[1]

80 Da die Darstellung des Phonemsystems nicht auf einer Unterscheidung zwischen Kurz- und Langvokalen, sondern auf der zwischen gespannten und ungespannten Vokalen beruht, müssen die GPK-Regeln ebenfalls mit gespannten und ungespannten statt mit langen und kurzen Vokalen operieren. Ein Langvokal ergibt sich, wenn ein gespannter Vokal betont ist (↑ 17).

1 Bei der Zuordnung von phonologischen und graphematischen Einheiten werden im Folgenden zur Kennzeichnung phonologischer Einheiten generell eckige Klammern und nicht Schrägstriche verwendet (↑ 18–24). Es kommt ja nicht in erster Linie auf die distinktiven Eigenschaften der Einheiten an, sondern auf die Entsprechungen zwischen Einheiten des Geschriebenen und Einheiten des Gesprochenen. Dazu ist die neutrale Kennzeichnung [] besser geeignet als die funktionale //.

Bei den graphematischen Wortformen in den folgenden Beispielen geht es nur um die Verdeutlichung der GPK-Regeln für die Vokale. Alle anderen Eigenschaften der Wortformen interessieren hier nicht. Das Regelsystem der Vokale ist so aufgebaut, dass jedem Phonem genau ein Graphem entspricht. Für jeden Vokal gibt es eine Normalschreibung.

gespannte Vokale	ungespannte Vokale
[i] → ⟨ie⟩ [ʃpi:s] – ⟨Spieß⟩	[ɪ] → ⟨i⟩ [ʃplɪnt] – ⟨Splint⟩
[y] → ⟨ü⟩ [ty:ʀ] – ⟨Tür⟩	[ʏ] → ⟨ü⟩ [gəˈʀʏst] – ⟨Gerüst⟩
[e] → ⟨e⟩ [ve:k] – ⟨Weg⟩	[ɛ] → ⟨e⟩ [vɛlt] – ⟨Welt⟩
[ø] → ⟨ö⟩ [ʃø:n] – ⟨schön⟩	[œ] → ⟨ö⟩ [ˈgœnən] – ⟨gönnen⟩
[æ] → ⟨ä⟩ [ˈgæ:bə] – ⟨gäbe⟩	[a] → ⟨a⟩ [kalt] – ⟨kalt⟩
[ɑ] → ⟨a⟩ [pfɑ:t] – ⟨Pfad⟩	
[o] → ⟨o⟩ [ʃʀo:t] – ⟨Schrot⟩	[ɔ] → ⟨o⟩ [fʀɔst] – ⟨Frost⟩
[u] → ⟨u⟩ [hu:t] – ⟨Hut⟩	[ʊ] → ⟨u⟩ [kʊnst] – ⟨Kunst⟩
Schwa	
[ə] → ⟨e⟩ [ˈzɔnə] – ⟨Sonne⟩	

GPK-Regeln für die Vokale

Auffällig ist, dass gespannte Vokale und ungespannte Vokale paarweise demselben Graphem entsprechen, z. B. haben [o] und [ɔ] beide das ⟨o⟩ als Normalschreibung. Dieses Prinzip ist nur beim *i* durchbrochen. Gespanntes und betontes [i] wird im Normalfall als ⟨ie⟩ geschrieben, ungespanntes [ɪ] als ⟨i⟩.

81

Die so weit formulierten GPK-Regeln gelten für die Normalschreibung der Vokale im Kernwortschatz. Bei der Berücksichtigung von Eigennamen und Fremdwörtern braucht man weitere Regeln, z. B. [y] → ⟨y⟩ *(Mythos)* und [ø] → ⟨eu⟩ *(Malheur)*. Solche GPK-Regeln stellen regelhafte Sonderfälle gegenüber dem Normalfall (hier etwa [y] → ⟨ü⟩, [ø] → ⟨ö⟩) dar. Sie gelten nur für entsprechend markierte Formen.

82

An den GPK-Regeln für die Konsonanten fällt zunächst auf, dass nicht alle Laute, die im Phonemsystem angesetzt werden, vorkommen. So gibt es keine Regel für den glottalen Verschlusslaut [ʔ]. Das Vorkommen dieses Lautes ist morphonologisch bestimmt. Er tritt im Kernwortschatz nur anlautend vor Vokal in solchen Morphemen auf, die am Wortanfang stehen können (↑ 26). Dem [ʔ] entspricht kein graphematisches Segment, deshalb gibt es keine GPK-Regel.

Dass es keine Regel für den stimmhaften Konsonanten [ʒ] gibt, hat andere Gründe. [ʒ] kommt nur in Fremdwörtern vor. Will man solche Wörter erfassen, muss eine Regel für [ʒ] angenommen werden, als Normalfall wohl [ʒ] → ⟨g⟩ *(Genie, Garage)*. Für [ʒ] gibt es aber auch andere Schreibungen, z. B. in *Dschungel*. Ein weiterer Konsonant, der für die Schreibung von Fremdwörtern infrage kommt, ist z. B. der stimmlose dentale Frikativ [θ] (engl. *th*). Nur die Berücksichtigung einer großen

Konsonanten

[p] → ⟨p⟩	[pʊlt] – ⟨Pult⟩		[χ] → ⟨ch⟩	[vaχ] – ⟨wach⟩	
[t] → ⟨t⟩	[tɑ:l] – ⟨Tal⟩		[v] → ⟨w⟩	[vɪnt] – ⟨Wind⟩	
[k] → ⟨k⟩	[kalt] – ⟨kalt⟩		[z] → ⟨s⟩	[zɔnə] – ⟨Sonne⟩	
[kv] → ⟨qu⟩	[kvɑ:l] – ⟨Qual⟩		[ks] → ⟨chs⟩	[laks] – ⟨Lachs⟩	
[b] → ⟨b⟩	[bʊnt] – ⟨bunt⟩		[h] → ⟨h⟩	[hu:t] – ⟨Hut⟩	
[d] → ⟨d⟩	[do:m] – ⟨Dom⟩		[m] → ⟨m⟩	[mu:s] – ⟨Mus⟩	
[g] → ⟨g⟩	[gʊnst] – ⟨Gunst⟩		[n] → ⟨n⟩	[no:t] – ⟨Not⟩	
[f] → ⟨f⟩	[fɪʃ] – ⟨Fisch⟩		[ŋ] → ⟨ng⟩	[ʀɪŋ] – ⟨Ring⟩	
[s] → ⟨ß⟩	[ʀu:s] – ⟨Ruß⟩		[l] → ⟨l⟩	[lʊft] – ⟨Luft⟩	
[ʃ] → ⟨sch⟩	[ʃʀo:t] – ⟨Schrot⟩		[ʀ] → ⟨r⟩	[ʀɪŋ] – ⟨Ring⟩	

Affrikate

[t͡s] → ⟨z⟩ [t͡sɑ:n] – ⟨Zahn⟩

GPK-Regeln für die Konsonanten

Zahl von Fremdwörtern kann Aufschluss über die Schreibregeln für Wörter mit solchen Lauten geben.

In der Liste finden sich Fälle, in denen auf der linken Seite der Regel nicht ein einzelner Laut, sondern eine Lautfolge steht: Die normale Schreibung für [kv] ist ⟨qu⟩, für [ks] ist sie ⟨chs⟩ *(Wachs, Fuchs, sechs).* Und für [ŋ] wird die Graphemfolge ⟨ng⟩ angesetzt. Solche Regeln sind ohne Weiteres möglich. Sie verstoßen nicht gegen das phonografische Prinzip.

Von den beiden Affrikaten [t͡s] und [p͡f], die man gewöhnlich für das Deutsche ansetzt, wird nur das [t͡s] mithilfe einer GPK-Regel abgebildet. Für [p͡f] wird keine Regel benötigt, weil hier immer die Regeln für [p] und [f] ausreichen.

In der Liste der GPK-Regeln tauchen auch nicht alle Konsonantgrapheme auf. Es gibt keine Regeln für ⟨v⟩ und für ⟨x⟩. Diese beiden Grapheme kommen nur in Sonderregeln vor.

Die GPK-Regeln zeigen, welche Phoneme im Geschriebenen direkt abgebildet werden können und welche graphematische Einheit einem Phonem im Normalfall entspricht. Die orthografisch korrekte Schreibung vieler Wortformen lässt sich allein aus den GPK-Regeln herleiten, z. B. für *grün, Wüste, Regen, edel, Muße, Schachtel, Wiese.* Für viele andere Wortformen ergibt sich nicht die korrekte Schreibung. Zu ihrer Herleitung muss auf die Silbenstruktur, die morphologische Struktur und anderes zurückgegriffen werden (↑ 84–114).

Die GPK-Regeln stellen den alphabetischen Anteil der Schreibungen des Deutschen dar. Sie verwirklichen in ihrer Form das Grundprinzip der Alphabetschrift, das ja darauf beruht, einem Lautsegment ein bestimmtes grafisches Element zuzuweisen. Dass sich mit den GPK-Regeln nicht immer korrekte Schreibungen ergeben, zeigt eben, dass das Schriftsystem des Deutschen ein Mischsystem ist, das auch silbische und logographische Züge aufweist (↑ 71).

83

Neben den Graphem-Phonem-Korrespondenz-Regeln lassen sich für eine Sprache auch umgekehrt **Phonem-Graphem-Korrespondenz-Regeln** (PGK-Regeln) formulieren. Sie haben dieselbe Form wie GPK-Regeln, aber Ausgangspunkt sind dabei die Grapheme. Links vom Pfeil stehen Grapheme oder Graphemfolgen. Die PGK-Regeln stellen fest, welches phonologische Segment einem Graphem oder einer Graphemfolge normalerweise entspricht. Sie werden hier nicht aufgeführt. Die hier gewählte Darstellung behält stets die Blickrichtung vom Phonologischen auf das Graphematische bei.

3 Das silbische Prinzip

3.1 Eigenschaften der Schreibsilbe

84

Im vorausgehenden Abschnitt wurde gezeigt, dass die Schreibung vieler Wortformen mithilfe der GPK-Regeln richtig hergeleitet werden kann. Bei solchen Wortformen lässt sich die Phonemfolge Segment für Segment auf die Graphemfolge abbilden.

Für zahlreiche Wortformen führt dieses Verfahren nicht zu korrekten Schreibungen. Die Gründe für solche Abweichungen sind recht unterschiedlicher Art. Zu den wichtigsten gehört die Bezugnahme auf silbische Information. Damit ist Folgendes gemeint: Laute, die in der Sprechsilbe eine bestimmte Rolle spielen, werden im Geschriebenen nicht so wiedergegeben, wie es der entsprechenden GPK-Regel entspricht, sondern ihre Schreibung unterliegt besonderen, eben silbenbezogenen Regeln. Damit hat die Silbe im Geschriebenen häufig eine andere segmentale Gestalt als die im Gesprochenen. Folgt der Silbenbau im Gesprochenen der Sonoritätshierarchie (↑ 28), so ist er im Geschriebenen an die Form der Buchstaben in einer Längenhierarchie gebunden (Fuhrhop/Buchmann 2009).

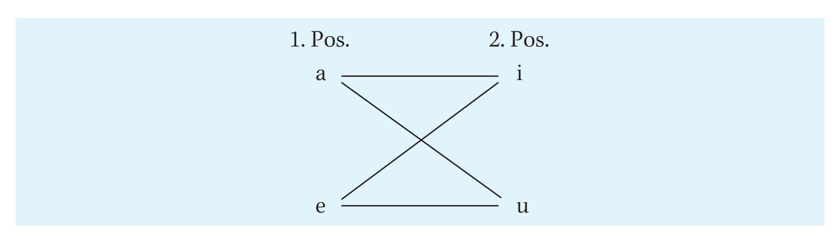
Auch darüber hinaus ist die Gestalt der **Schreibsilbe** stärker regularisiert als die der Sprechsilbe. Ein Merkmal der Schreibsilbe ist, dass sie eine größere Formkonstanz hat als die Sprechsilbe. Es gibt auch im Gesprochenen gewisse Ausgleichsvorgänge, die dazu führen, dass Sprechsilben als rhythmisch-prosodische Grundeinheiten sich in der Länge nicht allzu sehr voneinander unterscheiden (↑ 35). Solche Tendenzen sind im Geschriebenen wesentlich stärker ausgeprägt. Das Geschriebene strebt danach, die Silben gleich lang zu machen. Es bedient sich dabei immer wieder derselben Ausgleichsmittel. Auf diese Weise kommt es immer wieder zu denselben Buchstaben- und Graphemverbindungen. Das Auge lernt bald, solche festen Muster zu erkennen und damit die silbenstrukturelle Information zu erschließen. Man darf annehmen, dass der starke silbische Zug der deutschen Orthografie eher für das Lesen als für das Schreiben funktional ist. Im Folgenden werden die wichtigsten und auffälligsten auf die Silbenstruktur bezogenen Eigenschaften der deutschen Orthografie beschrieben.

85 Im Silbenanfangsrand wird fast durchweg phonografisch geschrieben. Eine eindeutig silbische Schreibung gibt es nur in einem Fall, nämlich beim [ʃ]. Im Kernwortschatz ist [ʃ] der einzige Konsonant, der in dreiphonemigen Anfangsrändern an erster Stelle vorkommt ([ʃtʀɪç] *Strich,* [ʃplɪt] *Splitt*). Sieht man von den Affrikaten ab ([t͡svaŋ] *Zwang,* [p͡flɪçt] *Pflicht*), so sind dies gleichzeitig die einzigen Anfangsränder, in denen zwei Obstruenten stehen können. Diese Ränder sind von ihrem Aufbau her markiert. Das Auftreten von [ʃ] vor [t] und [p] ist strukturell ein Einzelfall.

Schriebe man in diesen Fällen phonografisch, so würden die sowieso schon längsten Anfangsränder mit [ʃ] im Geschriebenen noch länger, z. B. ⟨schtr⟩ und ⟨schpl⟩. Die Überlänge wird dadurch vermieden, dass dem [ʃ] vor [t] und [p] ein ⟨s⟩ entspricht, man erhält also ⟨str⟩ und ⟨spl⟩. Diese Schreibung ist möglich, weil [s] in der Position vor [p] und [t] nicht vorkommt, eine nicht eindeutige Zuordnung also ausgeschlossen ist. Die strukturelle Besonderheit der Anfangsränder [ʃt] und [ʃp] ist im Geschriebenen an die Graphemmuster ⟨st⟩ und ⟨sp⟩ gebunden. Diese Muster werden als Einheiten wahrgenommen und immer richtig gelesen. Eine Irritation aufgrund der Abweichung von der normalen Graphem-Phonem-Zuordnung kann nicht entstehen. Das Muster erleichtert das Lesen trotz der Abweichung von der Normalzuordnung.

86 Ein ausgeprägtes silbisches Element findet sich bei der Schreibung des Silbenkerns und bei der Wechselbeziehung zwischen Kern und Endrand. Man betrachte zuerst die Schreibung der schließenden Diphthonge:

Die drei Diphthonge [ai̯], [au̯], [ɔi̯] erscheinen im Geschriebenen in fünf Formen, nämlich ⟨ai⟩, ⟨ei⟩, ⟨au⟩, ⟨eu⟩, ⟨äu⟩. Die Schreibung ⟨äu⟩ hat eine morphologische Grundlage (↑ 98). Von den vier anderen Schreibdiphthongen sind zwei als phonografisch anzusehen, nämlich ⟨ai⟩ und ⟨au⟩, die beiden anderen sind es nicht. Dennoch sind ⟨ei⟩ und ⟨eu⟩ nicht einfach unsystematisch. Die Schreibung der Diphthonge ist so geregelt, dass zwei Grapheme fest die erste Position des Diphthongs besetzen (⟨a, e⟩) und zwei Grapheme die zweite Position (⟨i, u⟩). Nutzt man alle damit gegebenen Möglichkeiten aus, so ergeben sich gerade die vier Schreibungen.



Struktur der Diphthongschreibungen

Durch die Fixierung der Grapheme auf die erste bzw. zweite Position im Diphthong entstehen feste Buchstabenverbindungen als Diphthongmuster, die das Auge als solche erkennt, unabhängig davon, ob sie phonografisch fundiert sind oder nicht. Die Diphthongschreibungen sind auf die direkte Informationsentnahme durch das

Auge eingerichtet und weniger auf eine Umsetzung ins Lautliche. Diphthonge als Bestandteile von Silben und somit von Wortformen bedürfen zu ihrer Identifizierung beim Lesen nicht des Umweges über die lautlichen Entsprechungen ihrer Einzelsegmente.

87

Noch klarer tritt das silbische Element bei den Entsprechungen zur Vokallänge in betonten Silben hervor. In betonten Silben des Kernwortschatzes sind gespannte Vokale lang, ungespannte kurz. Ist eine betonte Silbe offen, so kann ihr Vokal nur lang sein wie bei der ersten Silbe in [ˈʀoːzə] *(Rose)* oder [ɡɑːbəl] *(Gabel).* Hat der Endrand einer betonten Silbe dagegen zwei oder mehr Konsonanten, so ist ihr Vokal in der Regel kurz wie in [lɪst] *(List),* [fʊʀçt] *(Furcht).* In all diesen Fällen muss also nicht besonders angezeigt werden, ob ein Vokal lang oder kurz zu lesen ist. Die Vokallänge ergibt sich aus dem Aufbau der Silbe, in der er steht.

Bei betonten Silben mit einfachem Endrand gilt das nicht. Hier gibt es daher besondere Regeln dafür, wann ein Vokal lang und damit gespannt oder kurz und damit ungespannt ist. Für flektierende Einheiten gilt:

(i) Hat ein Einsilber nur ein Graphem im Endrand, so wird der Vokal lang gelesen, z. B. *Ton, Flut, schön, groß.*

(ii) Hat eine Silbe im Mehrsilber ein Graphem im Endrand, so wird sie kurz gelesen, z. B. *Mul-de, Kan-te, Gür-tel, Wol-ke* (Ausnahme: *Wüs-te*).

Auch in diesen Fällen müssen Länge/Gespanntheit nicht besonders angezeigt werden. Die deutsche Orthografie verfügt aber dennoch über Mittel, um die Vokallänge anzuzeigen. Diese Mittel werden eingesetzt, um die Informationsentnahme zu erleichtern und um einen Längenausgleich bei bestimmten Typen von Schreibsilben herbeizuführen. Zur besonderen Kennzeichnung von Langvokalen (gespannten Vokalen in betonter Silbe) stehen das Dehnungs-*h* und die Verdoppelung von Vokalgraphemen zur Verfügung.

3.1.1 Das Dehnungs-*h*

88

Das Dehnungs-*h* kann genau dann stehen, wenn einem Vokalgraphem ein einzelnes Graphem für einen Sonoranten folgt (⟨r⟩, ⟨l⟩, ⟨n⟩, ⟨m⟩). Das gilt sowohl für einsilbige wie für zweisilbige Formen:

Jahr, Kohl, Huhn, Wahn, kühn, lahm
Bahre, Kohle, Sühne, Sahne, Rahmen, dehnen

Bei all diesen Formen würde der Vokal in der betonten Silbe auch ohne das ⟨h⟩ als gespannt und lang gelesen. Es ist also nicht die Aufgabe des ⟨h⟩, die Dehnung anzuzeigen.

Die Funktion des Dehnungs-*h* ergibt sich aus seiner Beschränkung auf die Position vor ⟨r⟩, ⟨l⟩, ⟨n⟩, ⟨m⟩. Diese Grapheme entsprechen phonografisch den Sonoranten [ʀ], [l], [n], [m]. Die Sonoranten – abgesehen von den Gleitlauten – sind die Konsonanten mit der höchsten Sonorität, deshalb folgen sie im Endrand unmittelbar dem Silbenkern (↑ 33). Da auf die Sonoranten noch weitere Konsonanten folgen

können, stehen Sonoranten besonders häufig am Anfang komplexer Endränder. Komplexe Endränder mit zwei, drei oder vier Konsonanten haben als ersten meistens einen Sonoranten, so beispielsweise in *Welt, Furcht, Hirn, Sand, Amt.* Ein Sonorant unmittelbar nach dem Silbenkern deutet also häufig darauf hin, dass der Endrand komplex ist und damit der vorausgehende Vokal als ungespannter Kurzvokal zu lesen ist. Es ist deshalb eine Erleichterung für das Lesen, wenn bei einem Sonoranten besonders angezeigt wird, dass der vorausgehende Vokal ein gespannter Langvokal ist.

Da das Dehnungs-*h* in morphologisch einfachen Formen nur bei kurzem, d. h. einfachem Endrand auftritt, trägt es gleichzeitig dazu bei, dass die Endränder optisch verlängert werden. Es findet ein Ausgleich bei der Länge der Schreibsilben statt.

Die Regel »Dehnungs-*h* steht vor einem einzelnen Sonorantgraphem« gibt eine notwendige Bedingung für das ⟨h⟩ an, nicht eine hinreichende. In vielen Fällen steht das Dehnungs-*h* dort nicht, wo es stehen könnte. Dabei besteht statistisch wieder eine Korrelation zur Silbenlänge. Bei Silben mit komplexem Anfangsrand ist das Dehnungs-*h* eher unwahrscheinlich, vgl. *Strom, schwer, Schwan, Schnur, schwül.* Bei Silben mit einfachem Anfangsrand ist das Dehnungs-*h* dagegen eher wahrscheinlich, vgl. *Hahn, hohl, kahl, Ruhm, Wehr, kühn.* Auch hier besteht also die Tendenz zum Ausgleich der optischen Silbenlänge. Es handelt sich freilich um eine Tendenz und nicht um eine Regel. Eine feste Regel gibt es nur dafür, wo das Dehnungs-*h* stehen kann, nicht aber dafür, wo es stehen muss.

3.1.2 Verdoppelung von Vokalgraphemen

89 Die Verdoppelung von Vokalgraphemen ist wie das Dehnungs-*h* auf solche Positionen beschränkt, in denen ein Vokalgraphem lang gelesen wird. Auch die Verdoppelung zeigt daher nicht Vokallänge an, sondern dient als visuelle Stütze beim Lesen und zum optischen Längenausgleich der Schreibsilbe. Die Verdoppelung von Vokalgraphemen tritt vor allem in drei Kontexten auf, wobei der erste häufig zum Zuge kommt, der zweite und dritte eher selten.

(i) ⟨ee⟩ steht in offener Silbe wie in *Schnee, Tee, See, Fee.* Es ist ersichtlich, dass es funktional ist, solche Silben optisch zu längen.

(ii) ⟨aa⟩, ⟨ee⟩, ⟨oo⟩ treten auf vor ⟨r⟩ und ⟨l⟩ wie in *Aal, Saal, Haar, Paar, scheel, Heer, Meer, Teer, leer, Moor,* in einer Umgebung also, in der auch das Dehnungs-*h* auftritt. Hier geht es ebenfalls um eine Erhöhung des optischen Gewichts der Silbe.

(iii) ⟨aa⟩, ⟨ee⟩, ⟨oo⟩ stehen vor ⟨t⟩ wie in *Staat, Saat, Maat, Beet, Boot,* auch wenige Einheiten mit ⟨s⟩ gibt es *Aas, Moos,* dazu den Einzelfall *Waage.* Neben den Sonoranten sind [t] und [s] diejenigen Laute, die am häufigsten in komplexen Endrändern und damit nach kurzem, ungespanntem Vokal vorkommen. Deshalb gibt es auch hier einen guten Grund, den Langvokal besonders hervorzuheben.

Dass ⟨ii⟩ und ⟨uu⟩ als Doppelvokalgrapheme nicht vorkommen, liegt wohl an der Form der Buchstaben. Beide würden nicht zu einer Erleichterung, sondern zu Irritationen für das Auge führen, insbesondere bei Schreibschriften.

3.2 Mehrsilbige Wörter: Silbengrenze und Silbentrennung

90

Die Schrift verfügt über besondere Mittel zur Markierung von Silbengrenzen. Da die Schreibsilbe als Einheit für das Lesen eine so bedeutende Rolle spielt, ist es funktional, wenn die Schreibsilben auf eindeutige Weise voneinander abgegrenzt sind. Für das Schreiben ist die Lage der Silbengrenze bei der Trennung am Zeilenende ebenfalls von Bedeutung.

Als Regelfall für phonografisch geschriebene Formen gilt, dass die Silbengrenze der phonologischen Wortform direkt auf die graphematische Wortform abgebildet wird. Die Lage der Silbengrenze im Geschriebenen entspricht der Lage der Silbengrenze im Gesprochenen (↑ 37–39). Das schlägt sich in der Grundregel des amtlichen Regelwerks zur Silbentrennung nieder. Sie nimmt Bezug auf die Silbengliederung im Gesprochenen: »Mehrsilbige einfache Wörter trennt man so, wie sie sich beim langsamen Vorlesen in Silben zerlegen lassen« (Dudenband 1 2013: 94).[1]

phonologisch	graphematisch
[ˈkan.tə]	⟨Kan-te⟩
[ˈbʀuː.dɐ]	⟨Bru-der⟩
[ˈnɑː.zə]	⟨Na-se⟩
[ˈtrau̯.ɐ]	⟨Trau-er⟩
[ˈʔɛrn.tə]	⟨Ern-te⟩
[ˈløː.tə.tə]	⟨lö-te-te⟩
[ˈpɔls.tɐ]	⟨Pols-ter⟩

Lage der Silbengrenze bei phonografischen Schreibungen

Bis zur Neuregelung der Orthografie gab es im Bereich der phonografischen Schreibungen eine wesentliche Abweichung von der Grundregel: *st* durfte nicht getrennt werden. Diese Besonderheit wurde durch die Neuregelung beseitigt. Man trennt jetzt *Kas-ten, Pols-ter.*

Eine explizite grafische Markierung der Silbengrenze findet im Geschriebenen in zwei Fällen statt: (1) wenn zwei Silbenkerne unmittelbar aufeinanderfolgen, wird die zweite Silbe mit einem ⟨h⟩ eröffnet, und (2) wenn ein Silbengelenk vorliegt, wird dies auf zwei graphematische Einheiten zerdehnt. Im Folgenden sollen beide Fälle genauer betrachtet werden.

1 Im amtlichen Regelwerk wird statt »Silbentrennung« der Terminus »Worttrennung« verwendet.

3.2.1 Das silbeninitiale *h*

91 Es kommt häufig vor, dass auf eine betonte offene Silbe unmittelbar der Kern einer nicht betonbaren Silbe folgt. Im Geschriebenen wird dann zu Beginn der zweiten Silbe ein ⟨h⟩ eingefügt. Man spricht hier vom **silbeninitialen ⟨h⟩:**

phonologisch	graphematisch
[ˈdʀoː.ən]	⟨dro-hen⟩
[ˈzeː.ən]	⟨se-hen⟩
[ˈkʀæː.ə]	⟨Krä-he⟩
[ˈmyː.ə]	⟨Mü-he⟩
[ˈʀuː.ə]	⟨Ru-he⟩

Silbeninitiales *h*

Das silbeninitiale ⟨h⟩ ist wie das Dehnungs-*h* ein sogenanntes stummes ⟨h⟩. Vergleicht man die phonologischen mit den graphematischen Wortformen in den Beispielen, so wird deutlich, dass das silbeninitiale ⟨h⟩ die Silbengrenze markiert und gleichzeitig zur visuellen Prägnanz der graphematischen Wortform beiträgt. Wie wichtig diese Funktion ist, wird besonders deutlich in Formen mit Häufungen von Vokalbuchstaben. Ohne silbeninitiales ⟨h⟩ würde man beispielsweise anstelle von ⟨ziehe⟩, ⟨fliehe⟩ zu schreiben haben ⟨ziee⟩, ⟨fliee⟩.

Das silbeninitiale ⟨h⟩ steht im Regelfall dann, wenn zwei silbische Vokale aufeinander folgen. Es steht nicht, wenn schon zwei Vokalbuchstaben vorhanden sind *(See – Seen, Knie – Knie,* ebenso *freu-en, trau-en).* Lediglich bei ⟨ei⟩ gibt es beide Möglichkeiten, z. B. *Reihe, Reiher, Weihe* vs. *Schreie.* Als Grundregel gilt hier, dass das silbeninitiale ⟨h⟩ dann nicht auftritt, wenn die Grundform einsilbig ist wie in *Schrei – schreien* oder *Blei – verbleien.* Die Besonderheiten des silbeninitialen ⟨h⟩ nach ⟨ei⟩ sind historisch bedingt, sie sind aber durchaus verträglich mit der allgemeinen Funktion dieses Schriftelements, das ja generell Mehrsilbigkeit anzeigt.

3.2.2 Silbengelenke

92 Steht in einer phonologischen Wortform zwischen einem betonten ungespannten und einem unbetonten Vokal ein einzelner Konsonant, so ist dieser Konsonant ein Silbengelenk. In der phonologischen Wortform [ˈʃlɪtən] *(Schlitten)* beispielsweise gehört das [t] sowohl zur ersten als auch zur zweiten Silbe (↑ 38).

Segmente, die zu zwei Silben gleichzeitig gehören, gibt es im Geschriebenen nicht. Ein graphematisches Segment gehört stets einer und nur einer Schreibsilbe an. In den meisten Fällen wird ein Silbengelenk durch Verdoppelung des Konsonantgraphems dargestellt, das der phonografischen Schreibung entspricht:

phonologisch	graphematisch
[ˈvaṭə]	⟨Wat-te⟩
[ˈmap̣ə]	⟨Map-pe⟩
[ˈklaḍə]	⟨Klad-de⟩
[ˈʀɔḅə]	⟨Rob-be⟩
[ˈʀɔg̣ən]	⟨Rog-gen⟩
[ˈvaf̣ə]	⟨Waf-fe⟩
[ˈkaṣə]	⟨Kas-se⟩
[ˈkaʀ̣ə]	⟨Kar-re⟩
[ˈʀaṃə]	⟨Ram-me⟩
[ˈkaṇə]	⟨Kan-ne⟩
[ˈkʀaḷə]	⟨Kral-le⟩

Doppelkonsonantgrapheme an der Silbengrenze

Durch Verdoppelung des Konsonantgraphems wird erreicht, dass sowohl die erste als auch die zweite Silbe das Konsonantgraphem enthält. Die Silbengrenze liegt dazwischen. Auch bei Worttrennung am Zeilenende behält jede der Silben ihre ursprüngliche graphematische Gestalt.

93 Doppelkonsonantgrapheme haben nach dieser Auffassung ihren Ursprung nicht in der Kennzeichnung von Vokalkürze, sondern bei der Markierung von Silbengelenken. Da Silbengelenke nur nach Kurzvokalen vorkommen, stehen solche Geminaten nur nach Kurzvokalen. Es ist aber aus synchroner Sicht nicht zutreffend, den Kurzvokal selbst als Grund für das Auftauchen der Geminate anzusehen. Es gibt zahlreiche Konsonanten nach Kurzvokalen, die nicht Silbengelenke sind und denen deshalb im Geschriebenen keine Geminate entspricht, vgl. z. B. *in, von, um, ab, an.* Erklärlich wird so auch, warum Doppelkonsonantgrapheme nur dann auftreten, wenn dem Kurzvokal ein einzelner Konsonant folgt. In komplexen Endrändern morphologisch einfacher Wörter werden Konsonantgrapheme auch nach Kurzvokal nie verdoppelt. Man schreibt *bald, bunt, Gurt* und nicht **balld, *bunnt, *Gurrt,* weil ⟨l, n, r⟩ hier niemals Silbengelenk sein können. Die Geminate am Ende von Wortformen wie *Kamm, soll, wirr* erklärt sich daraus, dass der entsprechende Konsonant in einer anderen Form des Paradigmas Silbengelenk ist (*Kämme, sollen, wirres,* ↑ 102). Ausnahmen sind nur die Schreibungen *wenn, wann, denn, dann.* Sie stammen von Zweisilbern ab und haben die alte Form der Schreibung beibehalten *(wannen, dannen).* Diese dient gleichzeitig zur Unterscheidung von *wenn – wen* und *denn – den.* Außerdem hat sich im Laufe der Sprachgeschichte die Unterschiedsschreibung *dass – das* für Subjunktion vs. Artikel/Pronomen herausgebildet.

94 Nicht allen Silbengelenken entspricht im Geschriebenen eine Geminate. Drei Gruppen von Sonderfällen sind zu unterscheiden:

(i) Dem Silbengelenk entspricht eine Buchstabenfolge, die als Graphemfolge angesehen werden kann.

(a) [ŋ] als Silbengelenk wird als ⟨ng⟩ abgebildet: [ˈzɪŋ̣ən] – ⟨sin-gen⟩; [ˈlʊŋ̣ə] – ⟨Lun-ge⟩.

(b) [t͡s] als Silbengelenk wird als ⟨tz⟩ abgebildet: [kaṭ͡sə] – ⟨Kat-ze⟩; [kɪṭ͡səln] – ⟨kitzeln⟩. Damit erklärt sich auch, warum die Affrikate [t͡s] nur dann als ⟨tz⟩ geschrieben wird, wenn sie Gelenk ist. In allen anderen Fällen wird sie phonografisch als ⟨z⟩ geschrieben: *Zahn, Kerze, Walze.*

(ii) Entspricht einem Konsonanten phonografisch ein Mehrgraph, so erfolgt grundsätzlich keine Verdoppelung. In solchen Fällen gehört der Mehrgraph zur zweiten Schreibsilbe. Beispiel: In der phonologischen Wortform [vaʃən] ist [ʃ] ein Silbengelenk. Trotzdem schreiben wir nicht ⟨wasch-schen⟩, sondern ⟨wa-schen⟩. Ähnlich liegt der Fall bei ⟨Si-chel⟩, ⟨Ka-chel⟩ usw.

(iii) Ist [k] ein Silbengelenk, so entspricht ihm im Geschriebenen ein ⟨ck⟩. Getrennt wird wie bei ⟨sch⟩ und ⟨ch⟩: [baḳə] – ⟨Ba-cke⟩. Der Grund für dieses besondere Verhalten von [k] liegt in seinem Verhältnis zu [ç] und [x]. Im Silbenendrand vor [s] wird [k] wie [ç] und [x] als ⟨ch⟩ geschrieben: [bʏksə] – ⟨Büchse⟩, [vaksən] – ⟨wachsen⟩. Für [k] gibt es damit insgesamt drei Schreibungen, nämlich ⟨k⟩, ⟨ck⟩ und ⟨ch⟩. Die Schreibung ⟨ck⟩ stellt dabei den visuellen Bezug zwischen ⟨k⟩ auf der einen und ⟨ch⟩ auf der anderen Seite her. Würde das Gelenk [ḳ] als ⟨kk⟩ geschrieben, so ginge dieser Bezug verloren.

3.2.3 Silbentrennung an Morphemgrenzen

95 Ist die Lage der Silbengrenze in einer Wortform nicht phonologisch, sondern morphologisch determiniert, so gilt das für die Lage der Silbengrenze in der graphematischen Wortform ebenfalls. Trennungen an einer Morphemgrenze liegen beispielsweise vor in ⟨wirk-lich⟩, ⟨Wag-nis⟩, ⟨ent-raten⟩, ⟨auf-lassen⟩, ⟨Miet-recht⟩. Diese Segmentierung in morphologische Einheiten erleichtert die Informationsentnahme beim Lesen (zu Fällen anderer Art ↑ 90, 91).

4 Das morphologische Prinzip

96 Wortformen sind aus funktionalen, meist bedeutungstragenden Einheiten aufgebaut, den M o r p h e m e n (↑25). Viele Wortformen enthalten genau ein Morphem *(bei, schnell, Hand),* die meisten Wortformen enthalten jedoch mehrere Morpheme *(da # bei, schnell # er # es, hand # lich).* Morpheme erscheinen im Gesprochenen nicht immer in derselben Gestalt, sondern sind gewissen lautlichen Veränderungen unterworfen. Beispielsweise erscheint *Buch* im Singular als [bu:x], im Plural dagegen als [by:ç] wie in *Büch # er.*

In der Schrift gibt es eine allgemeine Tendenz, solche lautlichen Veränderungen von Morphemen nicht mitzumachen. Die verschiedenen lautlichen Varianten eines Morphems sind sich im Geschriebenen meist ähnlicher als im Gesprochenen. In die-

sem Beispiel hat das Gesprochene die Varianten [bu:x] – [by:ç], während das Geschriebene die Varianten ⟨Buch⟩ – ⟨Büch⟩ aufweist. Die orthografische Schreibung weist mehr Ähnlichkeiten zwischen den Varianten auf als die Lautschrift. Die große Ähnlichkeit hilft dabei, das Morphem beim Lesen schnell zu identifizieren.

Graphematische Form und Morphembedeutung sind direkt aufeinander bezogen. Das Morphem kann in seiner Gestalt ganzheitlich visuell identifiziert werden. Im automatisierten Leseprozess muss nicht erst die Lautform einer Einheit ermittelt werden, bevor ein Zugriff auf die Bedeutung möglich ist. Die weitgehende Unveränderlichkeit des Morphems führt zu einer starken Abweichung vom phonografischen Prinzip. Dieses Abweichen ist jedoch weder willkürlich noch dysfunktional. Das morphologische Prinzip (auch Prinzip der Morphemkonstanz oder Schemakonstanz genannt) gehört zu den wichtigsten Merkmalen des deutschen Schriftsystems. Es tritt auf vielfältige Weise in Erscheinung.

4.1 Tilgung von Lauten an einer Morphemgrenze

97

Beim Aufeinandertreffen gleicher oder hinreichend ähnlicher Laute an einer Morphemgrenze verschmelzen diese Laute zu einem Laut. So wird aus [ʔan] + [ˈne:mən] die Form [ˈʔan͜ne:mən] und in der Umgangslautung sogar [ˈʔane:mən] (*annehmen*, ↑ 66). Im Geschriebenen werden solche Reduktionen häufig vermieden. Einfache morphologische Einheiten (Stämme und Affixe) werden phonografisch geschrieben und im Allgemeinen in dieser Form zu komplexen Einheiten zusammengesetzt. Die auffälligsten Abweichungen, die sich daraus zum Gesprochenen ergeben, sind in Punkt (i) und (ii) zusammengefasst. Punkt (iii) nennt die wichtigsten Reduktionen, die auch im Geschriebenen auftreten.

(i) An der Grenze von Ableitungsaffixen findet im Allgemeinen keine Reduktion statt. Sowohl bei Präfixen *(verrohen, enttarnen, zerreden)* wie bei Suffixen *(Schrifttum, behebbar)* kann es daher zu einer Graphemverdoppelung kommen.

Zu einer Aufeinanderfolge gleicher Grapheme kommt es auch dann, wenn ein »stummes« ⟨h⟩ mit einem phonografisch geschriebenen ⟨h⟩ zusammentrifft. So enden die Stämme ⟨roh⟩ und ⟨zäh⟩ mit einem silbeninitialen ⟨h⟩ (↑91). Tritt dazu das Suffix ⟨heit⟩, dann ergibt sich ⟨Rohheit⟩, ⟨Zähheit⟩ und nicht, wie vor der orthografischen Neuregelung, ⟨Roheit⟩, ⟨Zäheit⟩.

(ii) Zwischen den Bestandteilen von Zusammensetzungen (an der sogenannten Kompositionsfuge) findet im Allgemeinen ebenfalls keine Reduktion statt: *Türrahmen, Waschschüssel, Strohhaufen, Lauffeuer.* Sogar beim Zusammentreffen von drei gleichen Konsonantgraphemen findet keine Reduktion statt: *Pappplakat, Werkstatttreppe, Sauerstoffflasche, Stofffetzen, Brennnessel.*

(iii) An der Grenze zwischen Stamm und Flexionsendung ist Konsonantenreduktion normalerweise grammatikalisiert. Sie wird im Geschriebenen wie im Gesprochenen vollzogen. Beispiele: (a) Bei Verbstämmen auf alveolaren Obstruenten wird die 2. und 3. Person Singular reduziert: *reisen – du reist* (nicht **reisst*), *raten – er rät* (nicht **rätt*). (b) Bei Substantiven mit *-(e)n* im Nominativ Plural wird der Dativ

Plural reduziert: *die Frauen – den Frauen* (nicht **Frauenn*). (c) Bei Substantiven, Verben und Adjektiven, deren Stamm auf ⟨e⟩ oder ⟨ie⟩ endet, werden mit ⟨e⟩ anfangende Suffixe reduziert. Das betrifft Flexionssuffixe wie ⟨en⟩ (*die See – die Seen,* nicht **Seeen; das Knie – die Knie,* nicht **Kniee; schrie –geschrien,* nicht **geschrieen*). Es betrifft außerdem die Ableitungssuffixe ⟨er⟩ und ⟨ell⟩ (*die Mondseer,* nicht **Mondseeer; industriell,* nicht **industrieell*).

4.2 Umlautschreibung, Ablaut

98 Die Grapheme ⟨ä⟩, ⟨ö⟩, ⟨ü⟩ zeigen durch ihre Form an, dass der Umlaut morphologisch bestimmt sein kann (↑24). Die Zusammengehörigkeit von Formen wie *flach – Fläche – flächig; Not – Nöte – nötig; Fluss – Flüsse – flüssig* wird durch die Umlautschreibung hervorgehoben. Dasselbe gilt für den Diphthong ⟨äu⟩ wie in *Haus – Häuser, Schaum – schäumen.*

Zwischen ⟨ö⟩ und ⟨ü⟩ einerseits sowie ⟨äu⟩ andererseits besteht ein wesentlicher Unterschied. ⟨ö⟩ und ⟨ü⟩ kommen als Umlautgrapheme ebenso vor wie als normale phonografische Schreibungen. In Formen wie *schön, Föhn, Hölle, dünn, Mühle, blühen* kommen ⟨ö⟩ und ⟨ü⟩ ohne Bezug auf ⟨o⟩ und ⟨u⟩ vor. Dagegen ist ⟨äu⟩ fast durchweg auf ⟨au⟩ bezogen wie in *laut – läuten, Braut – Bräutigam.* Ist ein derartiger Bezug nicht vorhanden, so wird ⟨eu⟩ geschrieben wie in *Leute, Eule, heulen.* Ausnahmen sind Wörter wie *Säule, räudig, sträuben.* Bei ⟨ä⟩ ist ein morphologischer Bezug in der Regel ebenfalls vorhanden *(Sache – sächlich, lachen – lächerlich, wachen – Wächter).* Es gibt allerdings eine größere Anzahl von Wörtern, bei denen ein morphologischer Bezug auf ⟨a⟩ nicht besteht, z. B. *Bär, träge, Krähe, Lärm, Geländer.*

Bei einer Reihe von Wörtern ist sowohl phonografische wie morphologisch basierte Schreibung möglich, z. B. *aufwendig/aufwändig* (zu *Wende/Aufwand*), *Schenke/Schänke* (zu *schenken/Ausschank*). Bei *Eltern* (eigtl. »die Älteren« zu *alt*) und *schwenken* (eigtl. zu *schwanken*) und einigen anderen Wörtern ist der Zusammenhang bereits zerrissen. Deshalb werden sie mit ⟨e⟩ geschrieben.

Im Unterschied zum Umlaut schlägt sich der Ablaut nicht in der Schrift nieder. Als Ablaut bezeichnet man im gegenwärtigen Deutsch den Vokalwechsel in den Stammformen des Verbs, z. B. *singe – sang – gesungen, liege – lag – gelegen* (↑633–636). Die Vokale in den verschiedenen Stammformen werden phonografisch geschrieben auch dann, wenn zufällig ein Lautverhältnis wie beim Umlaut vorliegt. So heißt es *berge – barg – geborgen* und nicht **bärge – barg – geborgen.* Ebenso *bersten – barst, gelten – galt, sterben – starb.* Auch der Unterschied beim sogenannten Rückumlaut führt nicht zu morphologischen Schreibungen, vgl. *brenne – brannte, nenne – nannte, renne – rannte, wende – wandte, kenne – kannte, sende – sandte.* All diese Schreibungen mit ⟨e⟩ für den Stammvokal sind regelmäßig und verstoßen nicht gegen das morphologische Prinzip.

4.3 Verdoppelung von Vokalgraphemen

99

Eine Verdoppelung von Vokalgraphemen tritt innerhalb des Kernwortschatzes ausschließlich in Wortstämmen auf, niemals in Affixen. Die Verdoppelung von Vokalgraphemen wird in allen Fällen konsequent beibehalten, in denen der Stamm vorkommt (z. B. *leer, leeren, geleert; Moos, Moose, bemoost;* ↑ aber 91). Wird ein Vokal umgelautet, so entspricht ihm jedoch stets nur ein einfaches Umlautgraphem. Eine Verdoppelung von Umlautgraphemen ist grundsätzlich ausgeschlossen: *Boot – Bötchen, Paar – Pärchen, Saat – säen – Sämann.*

4.4 Dehnungs-*h*

100

Das Dehnungs-*h* kann in solchen Wortstämmen stehen, in denen auf den betonten Vokal ein einzelnes Graphem für einen Sonoranten folgt, d. h., das Dehnungs-*h* steht vor einzelnen ⟨r⟩, ⟨l⟩, ⟨n⟩, ⟨m⟩ (*Jahr, kühn, stehlen,* ↑ 88). Ein Dehnungs-*h* erscheint in allen Formen, die den Stamm enthalten:

Jahr – Jahre – jährlich – verjährt; kühn – kühnstes – erkühnt
stehlen – stiehlst – stahl – gestohlen – Stehler

Die Beispiele zeigen, dass das Dehnungs-*h* auch in solchen Formen erhalten bleibt, in denen aufgrund morphologischer Regeln dem betonten Vokal mehrere Konsonanten folgen *(verjährt, kühnstes).* Um die graphematische Form eines Stammes möglichst konstant zu halten, steht das Dehnungs-*h* sogar dann, wenn das gespannte [i] bereits durch ⟨ie⟩ besonders markiert ist *(stiehlst).*

Das Dehnungs-*h* kann dann nicht stehen, wenn dem Stammvokal ein Silbengelenk folgt. Deshalb steht in *genommen* und den morphologisch verwandten Formen wie *nimm, nimmst* nach dem morphologischen Prinzip (↑ 96) kein Dehnungs-*h,* obwohl diese Form eine Variante des Stammes von *nehmen* enthält.

4.5 Silbeninitiales *h*

101

Das silbeninitiale ⟨h⟩ steht dann, wenn im Gesprochenen ein betonter und ein nicht betonbarer silbischer Vokal unmittelbar aufeinanderfolgen, z. B. [ˈzeː.ən] – *sehen,* [ˈmyː.ə] – *Mühe* (↑ 91). Das silbeninitiale ⟨h⟩ ist hier das erste Graphem der zweiten Silbe, gleichzeitig ist es das letzte Konsonantgraphem des Stammes. Das silbeninitiale ⟨h⟩ bleibt in allen Formen erhalten, in denen der Stamm vorkommt, auch wenn es aufgrund morphologischer Veränderung nicht mehr das erste Graphem der zweiten Silbe ist *(sehen – seht – siehst – sah; Mühe – mühsam – bemüht).* Das silbeninitiale ⟨h⟩ steht bis auf wenige Ausnahmen wie *Reiher, Weiher, Häher* als letztes Konsonantgraphem des Stammes und markiert damit eine morphologische Grenze. Wird diese Position aufgrund unregelmäßiger Formbildung von einem anderen

Konsonantgraphem besetzt, dann steht das ⟨h⟩ nicht. Das gilt auch dann, wenn der Stammvokal lang bleibt, z. B.: *ziehen – zog; näher – nächster; Schuhe – Schuster.*

In einigen Wörtern wie *Draht* (zu *drehen*), *Naht* (zu *nähen*), *Mahd* (zu *mähen*) besteht kein regelhaftes Ableitungsverhältnis mehr. Das ⟨h⟩ dieser Wörter ist daher nur historisch zu verstehen. Bezogen auf die graphematischen Regeln des gegenwärtigen Deutsch handelt es sich um Ausnahmen.

4.6 Gelenkschreibung

102 Silbengelenke werden im Geschriebenen in der Regel durch Buchstabenfolgen abgebildet (↑ 92). Diese Buchstabenfolgen können sein: (a) Doppelkonsonantgrapheme, z. B. *Wanne, Elle, Wasser;* (b) bestimmte Graphemfolgen *(Katze, hetzen)* und (c) Mehrgraphe, die als Ganzes Graphemstatus haben *(Sichel, Asche, Hacke).*

Die jeweilige graphematische Gestalt des Silbengelenks bleibt in allen Wortformen, in denen ein Stamm vorkommt, dieselbe. Sie bleibt insbesondere auch dann erhalten, wenn der entsprechende Konsonant aus morphologischen Gründen nicht mehr Silbengelenk ist. Die folgende Tabelle gibt Beispiele für die verschiedenen Arten von Gelenkschreibungen.

Gelenkschreibung	morphologische Schreibungen
Stimme, stimmig	*stimmt, stimmlich*
irren, irrig	*Irrtum, irrst*
Männer, ermannen	*Mann, männlich*
Gänge, gegangen	*Gang, gingst, vergänglich*
Witze, witzig	*Witz, witzlos*
machen, Macher	*Macht, machbar*
backen, Bäcker	*backst, Backofen*
wischen, Wischer	*gewischt, wischfest*

Morphologisches Prinzip: Gelenkschreibungen

Gelenkschreibungen gehören zu den auffälligsten Charakteristika der deutschen Orthografie. Sehr viele Zweisilber enthalten Silbengelenke, und aufgrund des morphologischen Prinzips finden sich Gelenkschreibungen darüber hinaus in zahlreichen weiteren Formen. Es gibt nur einen Fall, in dem bei Gelenkschreibungen nicht nach dem morphologischen Prinzip verfahren wird.

In mehrsilbigen Wortformen stehen bestimmte betonungsneutrale Suffixe regelmäßig in einer Position, in der die zugehörige Silbe einen Nebenakzent trägt. Einem Silbengelenk, das nach einem Nebenakzent steht, entspricht die regelmäßige Gelenkschreibung. Solche Gelenkschreibungen unterliegen jedoch nicht dem morphologischen Prinzip. Beispiel: In [ˈleːʀəˌʀɪṇən] liegt auf dem [ɪ] ein Nebenakzent. Das [n] ist Silbengelenk, und deshalb wird das entsprechende Konsonantgraphem ver-

doppelt: *Lehrerinnen*. In der Singularform ist [n] nicht Gelenk, deshalb wird nur ein ⟨n⟩ geschrieben *(Lehrerin)*. Auf ähnliche Weise erklären sich Schreibungen wie *Hindernisse – Hindernis* und bei den Fremdwörtern *Ananasse – Ananas, Albatrosse – Albatros*. Als Analogieschreibungen haben zu gelten *Iltisse – Iltis, Globusse – Globus* und ähnliche Wörter. Hier wird das Konsonantgraphem verdoppelt, obwohl die vorausgehende Silbe stets unbetont ist, also auch keinen Nebenakzent trägt.

Bei betonten Suffixen folgt die Gelenkschreibung dem morphologischen Prinzip, z. B. *spezielles – speziell, Naturelle – Naturell*.

Das morphologische Prinzip wird nicht verletzt durch die unterschiedliche Schreibung von Formen wie *spinnen – Spindel, gönnen – Gunst, zusammen – sämtlich, schaffen – Geschäft*, da ein regelhafter morphologischer Zusammenhang zwischen solchen Formen nicht mehr besteht.

4.7 Veränderungen im Silbenendrand

103

Je nachdem, wie sie in Silben aufgeteilt sind, unterliegen Wortstämme gewissen lautlichen Veränderungen (↑ 37–39). Solche Veränderungen treten auf, wenn ein Laut am Ende eines Morphems aus morphologischen Gründen mal im Anfangs- und mal im Endrand einer Silbe erscheint. Die Schrift macht solche Veränderungen generell nicht mit, sondern behält die Schreibung der sogenannten Langform bei. Zwei Typen von Lautveränderungen sind vor allem zu nennen.

(i) Auslautverhärtung: Im Silbenendrand können keine stimmhaften Obstruenten stehen. Enthält eine zweisilbige Form (Langform) im Anfangsrand der zweiten Silbe einen stimmhaften Obstruenten, so wird dieser Obstruent entstimmt, wenn er aus morphologischen Gründen im Endrand der ersten Silbe erscheint, z. B. [hʊn.də] – [hʊnt], [leː.gən] – [leːkt]. Die Schrift behält in allen Formen das Graphem für den stimmhaften Obstruenten bei: *Hunde – Hund, legen – legt*.

(ii) Spirantisierung des [g]: Ein [g] nach [i] wird unter den Bedingungen der Auslautverhärtung nicht nur entstimmt, sondern in der Standardlautung zusätzlich spirantisiert. Das [g] wird also ersetzt durch [ç], z. B. [veːnigə] – [veːnɪç], [ʁainigən] – [ʁainɪçt]. Die Schrift behält in allen Fällen das ⟨g⟩ bei: *wenige – wenig, reinigen – reinigt*.

4.8 Unterscheidung gleichlautender Stämme

104

In manchen Fällen gibt es die Möglichkeit, eine Lautfolge auf unterschiedliche Weise zu schreiben. Diese Möglichkeit wird teilweise zur graphematischen Differenzierung gleichlautender Stämme ausgenutzt:

> Mohr – Moor, bot – Boot, lehren – leeren, Wahl – Wal, mahlen – malen, Sohle – Sole, Lied – Lid, wieder – wider, Miene – Mine, Seite – Saite, Leib – Laib, Beeren – Bären, Lerche – Lärche, das – dass

Solche Differenzierungen sind als morphologische Schreibungen anzusehen. Ihre Funktion besteht darin, die Eindeutigkeit der Zuordnung von Form und Bedeutung zu verbessern. Die Wichtigkeit dieses graphematischen Mittels wird aber leicht überschätzt. In den meisten Fällen handelt es sich um die Stämme flektierender Wörter, die nur in einigen Formen übereinstimmen. Beispielsweise haben viele der Substantive unterschiedliche Pluralformen *(Moore – Mohren, Wahlen – Wale, Leiber – Laibe),* die Verben *mahlen* und *malen* bilden verschiedene Partizipien *(gemahlen – gemalt)* usw. Eine Verwechslung der Wortformen im Kontext ist meist ausgeschlossen. Es verwundert daher nicht, dass die Möglichkeiten zur graphematischen Differenzierung gleichlautender Stämme nicht systematisch ausgenutzt werden. Möglich wären beispielsweise *Kiefer* (Baum) – **Kifer* (Knochen), *Ton* (Erde) – **Tohn* (Klang), *Weide* (Baum) – **Waide* (Wiese).

4.9 Die *s*-Schreibung

105 Die *s*-Schreibung gilt als schwieriger Bereich der deutschen Orthografie. Dieser Bereich wird deshalb zusammenfassend dargestellt. Die Darstellung soll auch zeigen, wie phonografisches, silbisches und morphologisches Prinzip bei der Wortschreibung zusammenwirken.

Zur *s*-Schreibung gehört die Schreibung der Laute [ʃ] wie in *Schule,* [z] wie in *Wiese* und [s] wie in *Muße.* Grundlegend sind drei GPK-Regeln:

[ʃ] → ⟨sch⟩ [z] → ⟨s⟩ [s] → ⟨ß⟩

In zahlreichen Fällen lässt sich die *s*-Schreibung nicht mit diesen drei Regeln erfassen. Im Einzelnen gilt:

(i) [ʃ] wird im Silbenanfangsrand vor [t] und [p] als ⟨s⟩ geschrieben, z. B. *Stein, stehen, Strumpf, Span, spielen, Sprung.* In allen anderen Fällen wird nach der GPK-Regel geschrieben, z. B. *Schrank, Schule, waschen, Quatsch.*

(ii) [z] wird immer nach der GPK-Regel geschrieben, z. B. *Sand, singen, reisen.*

(iii) [s] kann sowohl als ⟨ss⟩ wie auch als ⟨ß⟩ und ⟨s⟩ geschrieben werden:

- Ist [s] Silbengelenk, so wird es als ⟨ss⟩ geschrieben, z. B. *Wasser, wissen, gerissen, wessen, dessen, Flüsse.* Ist [s] morphologisch auf ein Silbengelenk bezogen, so wird es nach dem morphologischen Prinzip ebenfalls als ⟨ss⟩ geschrieben, wenn ihm ein ungespannter Vokal vorausgeht, z. B. *gewusst* (von *wissen*), *riss* (von *gerissen*), *Fluss* (von *Flüsse*). Geht dem [s] ein gespannter Vokal oder Diphthong voraus, dann wird ⟨ß⟩ geschrieben, z. B. *weißt* (trotz *wissen*), *gießen* (trotz *gegossen*).
- Steht [s] in einer Position, in der auch [z] stehen kann (Stimmhaftigkeit ist distinktiv, z. B. [ʀai̯zn̩ – ʀai̯sn̩], *reisen – reißen*), dann wird es als ⟨ß⟩ geschrieben, z. B. *Muße, weißen, Straße, Klöße, Rußes, draußen.* Ist [s] morphologisch auf eine solche Position bezogen, so gilt das morphologische Prinzip, d. h., [s] wird ebenfalls als ⟨ß⟩ geschrieben, *Kloß* (von *Klöße*), *Ruß* (von *Rußes*), *weißt* (von *weißen*).

- In der Subjunktion [das] wird [s] als ⟨ss⟩ – zur Unterscheidung von Artikel und Pronomen – geschrieben.
- In allen anderen Fällen wird [s] als ⟨s⟩ geschrieben (z. B. *bis, das, es, Hast, Karst, Raps, legst, klügste, Muttis*).

Bei Berücksichtigung des phonografischen, silbischen und morphologischen Prinzips zeigt sich, dass die *s*-Schreibung sehr systematisch geregelt ist. Die einzige Schreibung, die überhaupt als unregelmäßig bezeichnet werden kann, ist ⟨dass⟩. Nicht erfasst ist außerdem der schon erwähnte Fall *Busse – Bus, Iltisse – Iltis, Krokusse – Krokus.*

5 Weitere Mittel der Wortschreibung

5.1 Groß- und Kleinschreibung

106 Wortformen im laufenden Text werden in der Regel kleingeschrieben. Durch die Großschreibung werden bestimmte Wortformen im Text besonders gekennzeichnet.

5.1.1 Großschreibung der Substantive

107 Substantive werden großgeschrieben. Das gilt für einfache Substantive *(Hand, Wald, Freude, Hammer),* für abgeleitete *(Handlung, Händler, Gleichheit, Ungleichheit, Unvergleichlichkeit)* und für Komposita (Zusammensetzungen) *(Tischbein, Straßenbauamt, Kleingärtner, Denkansatz).*

Substantive können entstehen durch Umsetzung von Wörtern anderer Wortarten (Substantivierung). Besonders häufig kommt das vor beim Adjektiv und beim Verb (Infinitive und Partizipien). In der Regel ergibt sich aus dem Kontext, ob eine Form als Kern einer Nominalgruppe fungiert und damit ein Substantiv ist oder nicht: *Alle angeklagten Demonstranten wurden freigesprochen. – Alle Angeklagten wurden freigesprochen. Sie wollen nach Helmstedt wandern. – Das Wandern ist des Müllers Lust.*

108 Es gibt zahlreiche Wörter anderer Wortarten, die Substantivstämme enthalten. Solche Wörter werden selbstverständlich kleingeschrieben: Adjektive wie *wolkig, launisch, herzlich;* Verben wie *tischlern, angeln, verbuchen;* Adverbien wie *abends, montags, eimerweise, teilweise.*

Durch einen bestimmten Gebrauch können Substantive in andere Wortarten übergehen oder zu Bestandteilen von Wörtern anderer Wortarten werden. In solchen Fällen ist es nicht immer leicht, die Grenze zwischen Groß- und Kleinschreibung zu ziehen:

- Ein Substantiv wird zu einer Präposition oder zum Bestandteil einer Präposition wie *kraft, dank, seitens, namens, anstatt, zufolge, anstelle* (neben *an Stelle*), *aufgrund* (neben *auf Grund*).
- Ein Substantiv wird zum Bestandteil einer festen Fügung, die wie ein Wort aus einer anderen Wortart gebraucht wird, z. B. *ein paar* wie *einige, willens sein* wie *wollen.*
- Ein Substantiv wird zum Bestandteil einer festen Fügung, insbesondere mit *sein, haben, werden,* z. B. *Wer ist schuld? Sie ist das leid. Ihm ist angst.*

Aneinanderreihungen werden als Substantiv verwendet, wenn ihre Bedeutung mit der Grammatik des Substantivs (z. B. dem Artikelgebrauch) wie eine Substantivbedeutung behandelt wird. Man schreibt dann die erste Wortform groß und setzt zwischen alle anderen Bindestriche, z. B. *das Als-ob, ein zögerndes Um-so-besser.* Auch bei substantivierten Infinitivgruppen wird die erste Wortform großgeschrieben, z. B. *das In-die-Luft-Starren, das Auf-der-faulen-Haut-Liegen.* Bei Koordination und anderen Formen grammatischer Nebenordnung schreibt man die ersten Wortformen nebengeordneter Einheiten groß, z. B. *das Hin und Her, das Wenn und Aber.*

5.1.2 Großschreibung der Eigennamen

109 Eigennamen können aus einer Wortform oder aus mehreren Wortformen bestehen. Besteht ein Eigenname aus einer Wortform, so ist er ein Substantiv und wird deshalb großgeschrieben:

Frankfurt, Weichsel, Atlantik, Helga, Karl, Goethe, Kafka, Höchst

Bei mehrteiligen Eigennamen wird die erste Wortform großgeschrieben. Formen von Artikel, Pronomen, Konjunktion und Präposition werden im Inneren mehrteiliger Eigennamen klein-, alle anderen Wortformen werden großgeschrieben:

Andreas Kehler, Wüste Gobi, Die Zeit, Zur Alten Post, Institut für Verbrennungsmotoren, Hohe Tatra, Kasseler Sportverein von 1896, Institut für Deutsche Sprache

Bei Adjektiven im Inneren mehrteiliger Namen kommt auch Kleinschreibung vor:

Gesellschaft für deutsche Sprache, Zur letzten Instanz

5.1.3 Großschreibung von Pronomen

110 Das Pronomen zur Höflichkeitsanrede *Sie,* das zugehörige Possessivpronomen *Ihr* sowie Ableitungen wie *Ihresgleichen, Ihretwegen* schreibt man mit allen ihren Flexionsformen groß:

Bitte teilen Sie mir Ihr Einverständnis mit.
Wir hoffen, dass Ihnen und Ihren Freunden geholfen werden kann.

5.1.4 Großschreibung von Satzanfängen

111 Die erste Wortform eines Satzes schreibt man groß (zum Satzbegriff ↑ 1163, 1164). Das gilt auch, wenn der Satz die Funktion der direkten Rede hat *(Er fragte: »Wo gehen wir hin?«)* oder aus anderen Gründen nach einem Doppelpunkt steht *(Die Konsequenz: Der Dollar fiel erneut).* Als Sätze im Sinn der Großschreibung gelten auch funktionale Einheiten (↑ 1956), die ihre Satzbedeutung aus dem Verwendungskontext gewinnen wie *Gute Reise! Auf Wiedersehen. Also doch. Meinetwegen.*

5.2 Getrennt- und Zusammenschreibung

112 Wortformen sind im laufenden Text durch Zwischenräume voneinander getrennt. Die geschriebene Sprache bietet damit ein Mittel zur einheitlichen Segmentierung von Texten in ihre Grundbausteine, wie es die gesprochene nicht kennt. Andererseits besteht damit in der Regel ein Zwang, in jedem Einzelfall kenntlich zu machen, wo eine Grenze zwischen Wortformen liegt.

Wortformen, die in bestimmten Konstruktionen regelmäßig gemeinsam auftreten, können zu einer Wortform zusammenwachsen (*ob wohl* zu *obwohl, zu Gunsten* zu *zugunsten, auf Grund* zu *aufgrund, so dass* zu *sodass*). Dieser Prozess einer Univerbierung[1] vollzieht sich allmählich. Stellt sich bei den Schreibern Unsicherheit ein, ob zusammen- oder getrennt geschrieben werden soll, so ist dies in der Regel ein Anzeichen für einen sich vollziehenden Univerbierungsprozess. Die orthografische Norm lässt in den genannten und einigen weiteren Fällen Schreibvarianten zu.

Außer durch den allmählichen Prozess der Univerbierung entstehen neue Wörter durch Inkorporation. Das bezieht sich z. B. auf:

– Inkorporation eines Substantivs in ein Verb:

  maßregeln, schlafwandeln, schlussfolgern, kopfstehen, standhalten, danksagen (auch: Dank sagen, du danksagst, du sagst Dank), gewährleisten (auch: Gewähr leisten, du gewäherleistet, du leistest Gewähr), teilnehmen, preisgeben gegenüber Auto fahren, Klavier spielen, Radio hören, Pfeife rauchen, Tango tanzen

  Analog zur Inkorporation kommt es auch zur direkten Bildung von Komposita, sodass in manchen Fällen kaum zu entscheiden ist, ob ein solches Wort durch Inkorporation oder analog durch Komposition entstanden ist.

– Inkorporation eines Adjektivs in ein Verb:

  bloßstellen, bereithalten, schwarzarbeiten, totschlagen, gutschreiben, freisprechen, wahrsagen

1 Die Fachwörter »Univerbierung« und »Inkorporation« werden in dieser Grammatik ansonsten in einem engeren Sinn verwendet (↑ 1158, 1057).

In vielen Fällen existiert ein Wort neben einer syntaktischen Fügung, wobei sich beide in der Bedeutung unterscheiden können:

(jmdn. vor Gericht) freisprechen – frei sprechen; gutschreiben (›etw. anrechnen‹) – gut schreiben; (jmdm.) offenstehen – offen stehen

– Inkorporation eines Substantivs oder Adjektivs in ein einfaches oder partizipiales Adjektiv:

bahnbrechend, satzeinleitend, tonangebend, freudestrahlend, ideologiegesteuert, kraftstrotzend

In vielen Fällen sind ähnliche Ausdrücke als syntaktische Fügungen möglich:

Rat suchend (auch: ratsuchend), Erfolg versprechend (auch: erfolgversprechend) schwerbehindert (aber: schwer behindert), halbamtlich (aber: halb amtlich)

Weil es häufig ein Wort neben einer gleichlautenden syntaktischen Fügung gibt, bestehen bei der Getrennt- und Zusammenschreibung zahlreiche orthografische Freiheiten.

5.3 Schreibung mit Bindestrich und Ergänzungsstrich

113 Der Bindestrich dient zur Verdeutlichung der internen Gliederung von Wortformen. Außer zur Silbentrennung am Zeilenende wird der Bindestrich vor allem in folgenden Fällen verwendet:

– Besteht der erste Bestandteil einer Zusammensetzung aus einem einzelnen Buchstaben *(i-Punkt, n-Tupel, x-beliebig),* einem Logogramm *(%-Grenze, &-Verbindung),* Ziffern *(3-Master, 5-Tonner, 3:2-Sieg)* oder einer Abkürzung *(Kfz-Versicherung, US-Bürger, EKD-Präsidium),* so wird er durch Bindestrich abgetrennt. Ein Grenzfall zur Zusammensetzung liegt bei *8-fach, 8fach* vor.
– Besteht der erste Bestandteil aus einem einzelnen Buchstaben und der zweite aus einem Suffix *(zum x-ten Mal, die n-te Potenz),* so wird ein Bindestrich gesetzt.
– Wortreihungen, die als Substantive verwendet werden, sind Form für Form mit Bindestrich verbunden, z. B. *ein solches Als-ob, das An-den-Haaren-Herbeiziehen, das Entweder-oder.*
– Mehrteilige Familiennamen sowie Personennamen als Bestandteil von umfangreicheren Namen werden durch Bindestrich gekoppelt *(Gisela Klann-Delius, Karl-Korn-Allee, Henry-Ford-Universität).*
– Tritt eine Verbindung mit Bindestrich in einer umfangreicheren Zusammensetzung auf, so wird zwischen allen ihren Teilen ein Bindestrich gesetzt *(2-Euro-Stück, 5-Prozent-Hürde, Als-ob-Argument).*
– Bei langen und deshalb unübersichtlichen Zusammensetzungen kann die Hauptsegmentgrenze durch Bindestrich angezeigt werden *(Hochschul-Strukturkommission, Beamten-Unfallversicherung).* Auch zur Auflösung von Mehr-

deutigkeiten kann der Bindestrich Verwendung finden *(Druck-Erzeugnis – Drucker-Zeugnis).*

– An der Kompositionsfuge kann eine Häufung desselben Graphems durch Bindestrich vermieden werden *(Kaffee-Ersatz, Zoo-Orchester, Bett-Tuch).*

Auslassungen in koordinativen Fügungen werden durch Ergänzungsstrich kenntlich gemacht *(Raub- und Singvögel, Spielerein- und -verkäufe, Hand- oder Kopfarbeit).*

5.4 Logogramme (ideografische Zeichen) und Abkürzungen

114

Logogramme sind Schriftzeichen, deren Form gänzlich unabhängig von einer Graphem-Phonem-Korrespondenz ist. Die wichtigsten Logogramme des Deutschen wie der meisten anderen Sprachen sind die Ziffern 0, 1, …, 9. Darüber hinaus verwendet das Deutsche Logogramme wie § (Paragraph), % (Prozent), ‰ (Promille), & (und). In geschriebenen Fachsprachen wie der der Mathematik sind Logogramme weitverbreitet ($+$, $-$, $=$, $\int$, Σ, ∞ usw.).

An der Grenze zwischen normaler Wortschreibung und Logogrammen kann man die Abkürzungen ansiedeln. Bestimmte Abkürzungen sind geschriebene Kurzformen für volle phonologische Wortformen oder Wortgruppen, z. B. *usw., Dr., Tel., Abt.* Diese Schreibabkürzungen richten sich in der Regel bezüglich Groß- und Kleinschreibung nach den Vollformen und werden normalerweise mit Abkürzungspunkten geschrieben. Kurzwörter werden hingegen nicht als volle phonologische Wortformen, sondern als Folgen von Buchstabennamen gelesen *(Pkw, BGB, GmbH, SPD).* Diese Abkürzungen werden häufig nur mit Großbuchstaben und ohne Abkürzungspunkte geschrieben.

6 Fremdwortschreibung

115

Die in den Abschnitten 2 bis 5 dargestellten Schreibregeln gelten für die Wörter im Kernbereich des Wortschatzes. Die regelhafte Schreibung der Wörter im nativen Wortschatz ist eng gebunden an die Lautstruktur und an die morphologische Struktur dieser Wörter. Regelhafte Schreibung setzt also voraus, dass die entsprechenden Wörter in jeder Beziehung, die von Bedeutung für die Schreibung sein kann, regelhaft sind.

Dass Wörter nicht in jeder Beziehung regelhaft sind, kann sich auf ganz unterschiedliche Eigenschaften ihrer Struktur beziehen, und es kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Ein Verb wie *gehen* hat einen unregelmäßig gebildeten Präteritalstamm *ging,* der ursprünglich gar nichts mit dem Stamm von *gehen* zu tun hatte, heute aber als »unregelmäßige Stammform« im Paradigma von *gehen* gilt. Ein Wort wie *Efeu* dagegen ist unregelmäßig im Hinblick auf seine Lautstruktur. Die Silbe [fɔi̯] als unbetonte zweite Silbe eines Substantivs im Kernwortschatz gibt es sonst

nicht. Bei *Efeu* ist sie das Ergebnis einer komplizierten Wortgeschichte, in der dieses Wort immer wieder neu gedeutet und von den Sprechern auf verschiedene andere Wörter bezogen wurde. Eine unregelmäßige Schreibung dagegen ist das ⟨x⟩ in *Hexe*. Das Wort ist kein Fremdwort und müsste eigentlich **Hechse* geschrieben werden. Mit einer kleinen Gruppe weiterer Wörter, die zum nativen Wortschatz gehören, teilt es diese Besonderheit in der Schreibung.

Eine große Zahl von Wörtern, die in der einen oder anderen Weise von den Regeln im Kernwortschatz abweichen, findet sich bei den Fremdwörtern. Auch hier kann sich die Abweichung auf unterschiedliche Eigenschaften der Wortstruktur beziehen. Ein Wort wie *Chance* kann auf verschiedene Weise ausgesprochen werden, aber keine der Aussprachen entspricht vollständig den Lautstrukturen im Kernwortschatz. Ein Wort wie *Poet* hat die Besonderheit, dass innerhalb des Stammes ein betonter Vokal unmittelbar auf einen unbetonten folgt. Das gibt es im Kernwortschatz nicht. Zahlreiche Fremdwörter sind morphologisch auffällig, weil sie kein eigentliches Stammmorphem enthalten. So wird man *Präsident* morphologisch in *Prä # sid # ent* zerlegen. Der Bestandteil *sid* entspricht aber nicht dem, was man für den Kernwortschatz ein Stammmorphem nennt. Schließlich gibt es viele Fremdwörter, die – was die Form betrifft – nur durch ihre Schreibung auffallen. *Chrom* und *Mythe* etwa haben Lautstrukturen, wie man sie im Kernwortschatz findet, aber sie werden anders geschrieben, als man es für Wörter des Kernwortschatzes erwarten würde *(»Krom«, »Müte«)*.

Wenn von Fremdwortschreibung die Rede ist, geht es also nicht darum, lediglich festzustellen, dass die Schreibung dieser Wörter abweichend, unregelmäßig und regelmäßig allenfalls im Sinne der Herkunftssprache sei. Es kommt vielmehr darauf an, vorhandene Regelmäßigkeiten zu erkennen und sie auf die Regeln des Kernwortschatzes zu beziehen. Vielfach lässt sich dann feststellen, dass Fremdwörter nicht nur anderen Regeln folgen als native Wörter, sondern dass es auch andere Arten von Regeln gibt.

116 Für die Beschreibung von Fremdwörtern ist es üblich, zwei Hauptgruppen zu unterscheiden. Zur ersten gehören solche Wörter, deren Stamm als Ganzes aus einer anderen Sprache entlehnt wurde, wie etwa *Job, Bluff, Snob, fit* aus dem Englischen und *Hotel, Nugat, Balkon, Creme* aus dem Französischen.

Zur zweiten Gruppe gehören Fremdwörter, deren einzelne Bestandteile aus anderen Sprachen entlehnt sind. Diese Bestandteile werden nach Regeln, die für das Deutsche gelten, zu Wortstämmen kombiniert. Solche Bildungen operieren überwiegend mit Elementen aus dem Griechischen und Lateinischen, die direkt oder über das Italienische, Französische oder Englische ins Deutsche gelangt sind. Sie sind typisch für die Wörter aus Fachwortschätzen *(Polyästhesie, Polyembryonie, Polykondensat)*, sind aber in der Gemeinsprache ebenfalls weitverbreitet *(bilateral, Poliklinik, multikulturell)*. Auch Bildungen mit Elementen aus dem Englischen gibt es, die so im Englischen nicht existieren, z. B. *Showmaster* (man spricht hier von Fremdwortbildungen, auch von Pseudoanglizismen).

Im Folgenden werden für die Fremdwortschreibung die wichtigsten Typen von Besonderheiten im Vergleich zum nativen Wortschatz zusammengestellt. Wir wol-

len zeigen, wie die Schreibung von Fremdwörtern im Prinzip (von den Typen her) begründet ist. Die Auswahl kann nur einen kleinen Teil des Vokabulars behandeln. Gerade im Bereich der Fremdwörter bleibt die Benutzung eines Wörterbuches unerlässlich. (Zur Fremdwortorthografie vgl. Munske 1986; Zabel 1987; ausführlich Eisenberg 2012.)

6.1 Graphem-Phonem-Korrespondenzen

117

Für den überwiegenden Teil der Fremdwörter gelten andere GPK-Regeln als für die Wörter im Kernbereich. Die Gründe für das Auftreten dieser besonderen GPK-Regeln können phonologischer wie graphematischer Art sein. Folgende Grundtypen lassen sich unterscheiden:

(i) Mit der Entlehnung von Wörtern übernimmt das Deutsche Laute, die es selbst nicht hat. Diese Laute werden in der Regel so geschrieben wie in der Herkunftssprache. Beispiele:

– Ein stimmhafter alveolarer Frikativ [ʒ] existiert im Kernwortschatz nicht, wird aber mit vielen Fremdwörtern aus dem Französischen übernommen und wie im Französischen geschrieben: *Garage, Sabotage, Loge.*
– Nasalierte Vokale gibt es im Kernwortschatz des Deutschen nicht. Werden sie aus dem Französischen übernommen, so wird auch ihre Schreibung übernommen, z. B. [balˈkɔ̃] – *Balkon.* Hier setzt eine Angleichung an die Lautstruktur des Deutschen ein, um die nasalierten Vokale zu vermeiden.

(ii) Das Deutsche übernimmt Wörter, die keine fremden Laute enthalten, die aber im Deutschen so wie in der Herkunftssprache geschrieben werden. Dies dürfte der häufigste Grund für das Auftreten neuer GPK-Regeln sein. So schreibt man [ʃ] in Entlehnungen aus dem Französischen oft als ⟨ch⟩ *(Chanson, Chef, recherchieren)* und in Entlehnungen aus dem Englischen oft als ⟨sh⟩ *(Show, Shampoo, Finish).* Oder man schreibt ⟨k⟩ in Entlehnungen aus dem Französischen, Englischen, Italienischen, Lateinischen und Griechischen als ⟨c⟩ und ⟨ch⟩ *(Cabrio, Cockpit, Composer, Chor, Charta, Christ).* Solche besonderen GPK-Regeln gibt es für fast alle Laute des Deutschen. Sie lassen sich systematisch ordnen nach Herkunftssprache und dem sprachlichen Kontext, in dem sie stehen. Eine Angleichung an die GPK-Regeln des nativen Wortschatzes findet in vielen Fällen statt, z. B. das [ʃ] in *Schikane (chicane), Scheck (cheque), Schredder (shredder)* oder das [k] in *Karosse (carrosse), Kartusche (cartouche), Kollege (collega).*

(iii) In Entlehnungen aus dem Griechischen wird vielfach auf das griechische Alphabet Bezug genommen. Die Buchstaben des griechischen Alphabets werden nicht durch die nächstliegenden Entsprechungen des lateinischen Alphabets, sondern durch besondere Buchstaben und Buchstabenkombinationen dargestellt. Bei den Vokalgraphemen gilt dies vor allem für das ⟨y⟩ für [y] und [ʏ] wie in *Syntax, Typ, Dynamik, System.* Bei den Konsonantgraphemen gilt es vor allem für ⟨th⟩ *(Theater),* ⟨ph⟩ *(Philosophie),* ⟨rh⟩ *(Rhythmus)* und das schon erwähnte ⟨ch⟩ *(synchron).* Gele-

gentlich findet eine Angleichung an die GPK-Regeln des nativen Wortschatzes statt, z. B. *Telefon (Telephon), Fotografie (Photographie).*

6.2 Silbische Schreibungen

118 Da Fremdwörter häufig andere Silbenstrukturen haben als Wörter im nativen Wortschatz und nach anderen Regeln betont werden, weisen sie silbische Schreibungen auf, die im nativen Wortschatz unbekannt sind. Die Beispiele dafür sind vielfältig und erst teilweise untersucht. Einige verbreitete Erscheinungen sind die folgenden:

(i) Doppelkonsonantgrapheme: Im Kernwortschatz stehen Doppelkonsonantgrapheme in der Position von Silbengelenken oder sind morphologisch auf solche Positionen bezogen *(rollen – rollt, Schwämme – Schwamm).* In Fremdwörtern ist die Verdoppelung von Konsonantgraphemen vielfach ohne Berücksichtigung der Lautstruktur mit entlehnt worden. So steckt in *Militär* der lateinische Stamm *miles* (›Soldat‹), in *Millionär* der lateinische Stamm *mille* (›tausend‹). Den Fremdwörtern ist nicht anzuhören, dass das eine von ihnen im Lateinischen ein Silbengelenk enthält und deshalb mit doppeltem *l* geschrieben wird.

Wörter wie die genannten müssten bei Angleichung an die Regeln des Kernwortschatzes mit einfachem Konsonantgraphem geschrieben werden, weil keiner der korrespondierenden Laute ein Silbengelenk ist (**Milionär,* ähnlich **Komode, *Komerz* und viele andere). Eine wirkliche Angleichung an den Kernwortschatz wäre dies jedoch nicht. Die Wörter haben eine oder mehrere unbetonte Silben vor dem Hauptakzent, wobei diese unbetonten Silben aber keine Präfixe sind. Mehrsilbige Stammmorpheme dieser Art gibt es im Kernwortschatz kaum. Deshalb können solche Wörter nicht ohne Weiteres mit den Regeln des nativen Wortschatzes erfasst werden.

(ii) Schreibung ⟨st⟩ und ⟨sp⟩: Im Kernwortschatz wird ⟨s⟩ vor ⟨t⟩ und ⟨p⟩ als [ʃ] gelesen *(Stuhl, Span).* In Fremdwörtern aus allen bisher genannten Sprachen gibt es eine solche silbenbezogene Regelung nicht. ⟨s⟩ wird in den genannten Kontexten als [s] gesprochen: *Steward, Steak, Spot.* In vielen Fällen hat eine Angleichung an die Lautung des Kernwortschatzes stattgefunden, z. B. [ʃpɔʀt] für *Sport,* [ʃpaˈgɑ:t] für *Spagat.* Häufig gibt es auch Aussprachevarianten, z. B. [ʃti:l] und [sti:l] für *Stil.*

(iii) Schreibung der Affrikate [t͡s]: Nach Sonorant im Auslaut wird [t͡s] in Fremdwörtern wie im Kernwortschatz als ⟨z⟩ geschrieben, vgl. *Terz, Proporz, Frequenz, Valenz.* Im Silbenanfangsrand vor dem als Gleitlaut fungierenden [i] schreibt man [t͡s] in den meisten Fällen als ⟨t⟩, vgl. *Ration, Spatium, Nation, Quotient.* Diese Schreibung gehört schon wegen ihrer Verbreitung zu den charakteristischen Fremdwortschreibungen. Aus phonologischer Sicht ist sie als historisch-etymologische Schreibung anzusehen. Ein Wort wie *ratio* wurde im klassischen Latein [ˈʀatio:] ausgesprochen. Die Aussprache [ˈʀa:t͡si̯o] ergab sich u. a. durch artikulatorische Angleichung des [t] an den folgenden Gleitlaut [i̯] bei der Verschlusslösung. Die Schreibung von [t͡s] als ⟨t⟩ in den Fremdwörtern wird in zahlreichen Fällen morphologisch gestützt (vgl. unten).

6.3 Morphologische Schreibungen

119

Das morphologische Prinzip ist bei der Schreibung von Fremdwörtern weitgehend auf dieselbe Weise wirksam wie im Kernwortschatz. Aber es gibt auch auffällige Besonderheiten.

(i) Doppelkonsonantgrapheme können in Fremdwörtern wie im Kernwortschatz dann stehen, wenn ein Konsonant als Silbengelenk fungiert, vgl. etwa die Anglizismen *Dinner, killen, bluffen, Lobby, grillen.* Das morphologische Prinzip wird jedoch weniger konsequent durchgeführt als im Kernwortschatz. Häufig kommt es vor, dass der Verbstamm mit Doppelgraphem, der entsprechende Substantivstamm jedoch mit Einfachgraphem geschrieben wird:

jobben – Job, jetten – Jet, strippen – Strip

Diese Schreibungen sind zu einem Teil auf die Schreibungen im Englischen zu beziehen. Sie sind aber auch damit begründet, dass innerhalb des Substantivparadigmas keine zweisilbigen Formen auftreten. Die Substantive bilden den Plural auf *-s,* sodass es keine Form im Paradigma gibt, in der der auslautende Konsonant zum Silbengelenk wird (z. B. *Jet – Jets,* nicht **Jette*).

(ii) In Entlehnungen aus dem Französischen gibt es sogenannte stille Konsonantgrapheme, insbesondere ein stilles ⟨t⟩. Das stille ⟨t⟩ ist teilweise morphologisch motiviert, z. B. in *Trikot – Trikotage, Porträt – porträtieren, Debüt – Debütant, Filet – filetieren.* Ein solcher Zusammenhang zu Formen, in denen das [t] lautlich präsent ist, besteht nicht in Wörtern wie *Buffet, Depot.* Hier ist das ⟨t⟩ nur noch als Anzeiger für Betontheit der entsprechenden Silbe anzusehen.

(iii) Die unterschiedliche silbische Schreibung von [t͡s] als ⟨z⟩ wie in *Frequenz* und ⟨t⟩ wie in *Nation* kann zu morphologisch bedingten Doppelschreibungen führen. Der Fall tritt vor allem bei Adjektiven mit *-iös* und *-iell* auf. So wird morphologisch geschrieben *Tendenz – tendenziös* und *Infekt – infektiös.* Ähnlich *Provinz – provinziell, Part – partiell.* Dagegen finden sich als Schreibvarianten sowohl *potenziell* wie *potentiell (Potenz – potent)* und *substanziell* wie *substantiell (Substanz – Substantiv).*

(iv) Die Schreibung mit dem Umlautgraphem ⟨ä⟩. Im Kernwortschatz ist das Umlautgraphem ⟨ä⟩ weitgehend beschränkt auf morphologische Schreibungen (*Bach – Bäche, nah – näher,* ↑ 98). In zahlreichen Fremdwörtern wird ⟨ä⟩ ohne einen solchen Bezug verwendet, z. B. *Anästhesie, Ästhetik, plädieren, präzise.* Diese Verwendung des ⟨ä⟩ könnte langfristig zum Verlust seiner primär morphologischen Funktion im Kernwortschatz führen. Das ⟨ä⟩ würde dann wie das ⟨ö⟩ und das ⟨ü⟩ sowohl als Umlautgraphem wie als Graphem in einer GPK-Regel auftreten. Es fände eine Angleichung im Verhalten der drei Grapheme statt.

6.4 Angleichung der Fremdwörter an die Schreibungen im Kernwortschatz

120 Die Angleichung der Schreibung kann, wie schon die bisher behandelten Fälle zeigen, auf zwei Weisen erfolgen: (1) Ersetzung fremder Schreibungen durch Schreibungen nach den Regeln des Kernwortschatzes und (2) Ersetzung fremder Lautung durch Lautung, die der Schreibung entspricht. Meistens werden beide Wege gleichzeitig beschritten.

(i) Ersetzen fremder Schreibungen: Die Angleichung von Fremdwörtern durch Ersetzen fremder Schreibungen ist dann möglich, wenn das Fremdwort sich in seiner Lautstruktur nicht wesentlich von den Wörtern im Kernwortschatz unterscheidet. Problemlos ersetzbar sind einzelne Grapheme entsprechend den GPK-Regeln für den nativen Wortschatz, z. B. das ⟨qu⟩ durch ⟨k⟩ in *Likör, Etikett,* das ⟨c⟩ durch ⟨z⟩ in *Zentrum, Elektrizität, Zentimeter,* das ⟨ou⟩ durch ⟨u⟩ in *Bluse*.

Eine Angleichung findet immer statt im Hinblick auf Groß- und Kleinschreibung. Der bei weitem größte Teil der Fremdwörter gehört zu den Substantiven. Sie werden wie die Substantive im Kernwortschatz großgeschrieben.

(ii) Angleichung der Aussprache: Eine Angleichung von Fremdwörtern über die Veränderung ihrer Aussprache ist die häufigste Art der Assimilation. Die Aussprache wird in der Regel so verändert, dass sich Aussprache und Schreibung ähnlich wie im nativen Wortschatz zueinander verhalten (sogenannte **Leseaussprache**). Typische Beispiele:

- Das französische Substantiv *intrigue* [ɛ̃tʀig] wird in seiner Schreibung leicht verändert zu *Intrige*. Die Aussprache wird an diese Schreibung angepasst und gegenüber der französischen erheblich verändert zu [ʔɪnˈtʀiːɡə]. Das Wort entspricht damit insgesamt den Regularitäten des nativen Wortschatzes.
- Ein typisches Beispiel für einen Prozess vollständiger Angleichung ist das Wort *Soße*. Das französische *Sauce* [soːs] wird lautlich angeglichen über das Ersetzen des stimmlosen [s] des Anlauts durch ein stimmhaftes [z] sowie die Realisierung des stummen *e* als [ə]. Damit entsteht der für den Kernwortschatz typische Zweisilber aus betonter und unbetonter Silbe [ˈzoːsə]. Das intervokalische [s] wird regelhaft ⟨ß⟩ geschrieben. Von seiner Form her erinnert das Wort *Soße* in nichts mehr an seine Herkunft aus dem Französischen.

Nicht in allen Fällen führt die Leseaussprache zu einer vollständigen Angleichung, beispielsweise nicht bei der großen Zahl der Wörter, die auf nasalierten Vokal auslauten. In Wörtern wie *Balkon, Beton* findet sich in deutscher Standardlautung auslautend ein velarer Nasal, z. B. frz. [betɔ̃] wird zu dt. [beˈtɔŋ]. Damit bleibt die Schreibung solcher Wörter markiert. Eine vollständige Anpassung ist nicht möglich, weil [ŋ] im Kernwortschatz in der Regel Silbengelenk ist und dann als ⟨ng⟩ geschrieben wird wie in [ˈzɪŋən] *(singen)*. In *Balkon, Beton* usw. ist [ŋ] nicht Gelenk, deshalb wären auch die Schreibungen *Balkong* und *Betong* nicht regelhaft im Sinne des Kernwortschatzes. Eine vollständige Angleichung der Fremdwörter ist in diesen wie in vielen anderen Fällen unter den gegebenen Bedingungen ausgeschlossen.

Intonation

Grundlagen

1 Was ist Intonation?

Als **Intonation** bezeichnet man die melodische Gestalt einer Äußerung. Sie ergibt sich aus der Wahrnehmung von Tonhöheneigenschaften durch das Gehör. Die Intonation ist somit ein auditives Phänomen. 121

Als wichtigste akustische Entsprechung zur Intonation gilt die **Grundfrequenz.** Sie entspricht annähernd der Frequenz, mit der sich die Stimmritze (↑5) im Kehlkopf öffnet und schließt. Sie muss aber nicht im Sprechsignal vorhanden sein, damit eine Äußerung mit intonatorischen Eigenschaften wahrgenommen wird. Auch Flüstern, das überhaupt keine periodischen Frequenzanteile aufweist, wird mit einem Tonhöhenverlauf wahrgenommen. In diesem Fall beruht die Wahrnehmung der Tonhöhe auf akustischen Eigenschaften, die sich aus den Geräuschanteilen des Flüsterns ergeben. 122

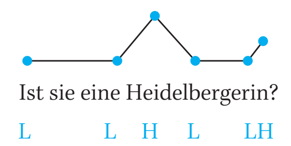
2 Töne

Tonhöhenverläufe, die gleiche sprachliche Funktionen erfüllen, bilden Realisationen der gleichen **Intonationskontur.** Eine Intonationskontur lässt sich phonologisch durch eine Folge abstrakter Töne darstellen. **Töne** sind die kleinsten diskreten Einheiten, die sprachlich relevante Eigenschaften einer Intonationskontur festlegen. 123

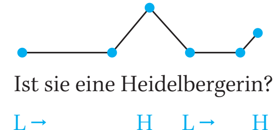
Die Töne, aus denen Intonationskonturen bestehen, heißen **intonatorische Töne.** Viele Sprachen haben zusätzliche Töne, die Bestandteile von Wörtern sind und zur Differenzierung zwischen lexikalischen oder grammatischen Bedeutungen beitragen. Sie heißen lexikalische Töne. Sprachen, die wie das Deutsche oder Englische nur intonatorische Töne aufweisen, heißen **Intonationssprachen.** Sprachen, die wie das Mandarin-Chinesische lexikalische Töne aufweisen, heißen **Tonsprachen.** Daneben gibt es Sprachen, die zwar lexikalische Töne aufweisen, aber nur eingeschränkt, etwa in Verbindung mit bestimmten Lexemen (↑982) oder Morphemen (↑25). Diese Sprachen heißen **Tonakzentsprachen.** Zu ihnen zählen das Schwedische und Japanische. Tonakzente weisen aber auch mittelfränkische Dialekte des Deutschen auf wie das rheinische Kölsch (s. Peters 2006). 124

Für das Deutsche werden zwei intonatorische Töne angenommen: ein Hochton und ein Tiefton. Sie werden mit den Buchstaben H für »hoch« (engl. *high*) und L für »tief« (engl. *low*) bezeichnet. Der Tonhöhenverlauf einer Äußerung wird nur an 125

besonderen Stellen durch Töne direkt festgelegt. Diese Stellen werden als **phonetische Zielpunkte** bezeichnet und grafisch durch blaue Punkte angezeigt. Im folgenden Beispiel ist die Tonhöhe im Bereich der Silben *ist, ne, hei, ber* und *rin* durch Töne festgelegt, aber nicht im Bereich der übrigen Silben.



Ein einzelner Ton kann ferner mehr als einen phonetischen Zielpunkt festlegen. So lassen sich im obigen Beispiel die jeweils benachbarten tiefen Zielpunkte auf je einen L-Ton zurückführen. Dieser Vorgang wird **Tonausbreitung** *(tonal spreading)* genannt und im Folgenden durch Pfeile angedeutet (↑145).



Der Tonhöhenverlauf einer Äußerung ergibt sich aus den phonetischen Zielpunkten der Töne und den Übergängen zwischen diesen Zielpunkten. Die Art der Übergänge lässt sich unter Bezug auf sprachspezifische Interpolationsregeln beschreiben (↑133).

126 Intonatorische Merkmale werden nicht als Merkmale von Lauten oder Silben repräsentiert, sondern auf einer eigenständigen Tonebene. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Beziehungen zur lexikalischen Ebene lassen sich vier Typen intonatorischer Töne unterscheiden: Akzenttöne, Begleittöne, Grenztöne und Phrasentöne.

- **Akzenttöne** sind Töne, die an das Auftreten von Akzentsilben gebunden sind. Sie werden durch einen Stern gekennzeichnet (H*, L*).
- **Begleittöne** sind Töne, die immer nur zusammen mit einem Akzentton auftreten. Je nachdem, ob ein Begleitton einem Akzentton vorangeht oder folgt, handelt es sich um einen **Leitton** oder **Folgeton.**
- **Grenztöne** sind Töne, die an das Auftreten prosodischer Phrasen wie der Intonationsphrase (↑128) gebunden sind und an deren Grenzen realisiert werden. Grenztöne von Intonationsphrasen werden durch ein Prozentzeichen markiert. Tritt ein Grenzton am Beginn einer Intonationskontur auf, geht das Zeichen voran (%L, %H), tritt ein Grenzton am Ende einer Intonationskontur auf, folgt das Zeichen nach (L%, H%).

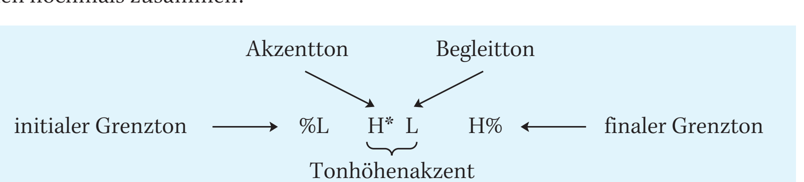
Für einige Sprachen und Dialekte werden ferner Phrasentöne (auch: Phrasenakzente) angenommen. Ihr Auftreten ist ebenfalls an das Vorhandensein einer Phrasengrenze gebunden, sie werden aber gewöhnlich nicht an deren Grenzen realisiert (vgl. Grice et al. 2000, Peters 2014, Kap. 4.3).

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Akzenttöne bilden zusammen mit ihren Begleittönen **Tonhöhenakzente.** Da Begleittöne fakultativ auftreten, können Tonhöhenakzente unterschiedlich komplex sein. Mögliche Tonhöhenakzente sind z. B. H*, H*L, aber auch LH*L.

127

Das folgende Schema fasst die Notation von Tonhöhenakzenten und Grenztönen nochmals zusammen:



Eine vollständige Notation des Tonhöhenverlaufs in ↑125 könnte entsprechend wie folgt aussehen (mit »{…}« werden die Grenzen von Intonationsphrasen angezeigt):

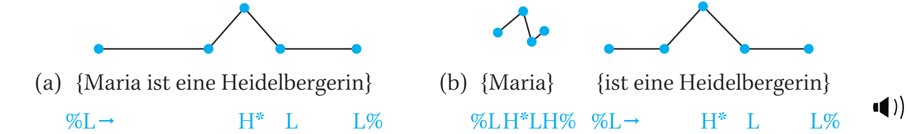
{Ist sie eine Heidelbergerin?}

%L→ H* L→ H%

3 Tonzuweisung

128

Eine **Intonationsphrase** ist ein Äußerungsabschnitt, der genau eine Intonationskontur umfasst (für Ausnahmen ↑194). Eine Äußerung kann aus einer oder mehreren Intonationsphrasen bestehen. Die Äußerung *Maria ist eine Heidelbergerin* z. B. kann alternativ auf eine oder zwei Intonationsphrasen verteilt werden. Entsprechend trägt sie eine oder zwei Intonationskonturen.



Intonationskonturen lassen sich unter Bezug auf zwei Arten von Kriterien identifizieren: (1) Anforderungen an die minimale Struktur einer Intonationsphrase und (2) phonetische Markierungen der Grenzen von Intonationsphrasen. Zu (1): Jede Intonationsphrase weist mindestens eine betonte Silbe auf, die einen Tonhöhenakzent trägt (↑126). Ferner kann ein Äußerungsabschnitt nur dann als Intonationsphrase gelten, wenn sein Tonhöhenverlauf eine in der gegebenen Sprache mögliche Intonationskontur realisiert. Zu (2): Phonetische Merkmale, die potenziell für Gren-

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

zen von Intonationsphrasen sprechen, sind (i) Diskontinuität im zeitlichen Verlauf (Sprechpausen, Dehnung am Ende der Intonationsphrase, häufig gefolgt von schnellem Einsatz); (ii) Diskontinuität im Frequenzbereich (Unterbrechung des Deklinationstrends (↑134, 196), die in der Regel mit einer Ausweitung des Tonhöhenumfangs und einem erhöhten Einsatz zu Beginn der folgenden Äußerung einhergeht); und (iii) Tonhöhenbewegungen, die sich nicht auf Tonhöhenakzente zurückführen lassen (wie z. B. die finale Anstiegsbewegung auf der letzten Silbe *a* von *Maria* in b). Grenzen von Intonationsphrasen bilden ferner bevorzugte Orte für Atempausen und für einen Sprecherwechsel.

129 Der letzte Tonhöhenakzent einer Intonationsphrase wird als **nuklearer Akzent** bezeichnet. Da Äußerungen mehr als eine Intonationsphrase umfassen können, können sie auch mehr als einen nuklearen Akzent aufweisen. Umfasst eine Äußerung genau eine Intonationsphrase, so entspricht der nukleare Akzent im Deutschen dem traditionellen **Satzakzent.** Die Silbe, die den nuklearen Akzent trägt, heißt **nukleare Silbe** (im Folgenden blau hervorgehoben). Da der Tonhöhenverlauf von der nuklearen Silbe bis zum Ende der Intonationsphrase für die funktionale Analyse von besonderer Bedeutung ist, werden diese Konturabschnitte häufig gesondert betrachtet. Sie heißen **nukleare Konturen.** Tonhöhenakzente, die dem nuklearen Akzent innerhalb einer Intonationsphrase vorangehen, heißen **pränukleare Akzente.**

130 Für jede Sprache lassen sich Regeln angeben, nach denen Töne Einheiten der lexikalischen Ebene zugewiesen werden. Im Deutschen spielt hierbei die Informationsgliederung eine besondere Rolle. Akzenttöne werden Silben zugewiesen, die einen **Fokusakzent** tragen oder einen anderen Akzent, durch den eine syntaktische Einheit unter informatorischen Gesichtspunkten hervorgehoben wird.

Fokusakzente sind Akzente, mit denen syntaktische Einheiten unter semantischen Gesichtspunkten hervorgehoben werden. In Antworten auf Fragen ist es in der Regel die erfragte Information, die auf diese Weise hervorgehoben wird. Ein Beispiel liefert die folgende Frage-Antwort-Sequenz:

Wer spielt Saxofon? – Kendra (spielt Saxofon).

In der Antwort trägt *Kendra* und nicht *Saxofon* den Fokusakzent. Damit wird verdeutlicht, auf welchen Aspekt der Äußerungsbedeutung sich das Mitteilungsinteresse richtet. Die Phrase *spielt Saxofon,* die keine neue Information enthält und nicht im Fokus steht, kann weggelassen werden.

Die Zuweisung von Akzenttönen an Fokusakzentsilben erfolgt in drei Schritten: (i) Die Fokus-Hintergrund-Gliederung eines Satzes legt fest, welche syntaktischen Einheiten dieses Satzes hervorgehoben werden. Dies kann der ganze Satz sein oder ein Teil des Satzes. (ii) Es wird diejenige syntaktische Einheit innerhalb der fokussierten Konstituente ausgewählt, die als Trägerin eines Fokusmerkmals imstande ist, den **Fokus** auf die gesamte Konstituente zu **projizieren.** Diese Einheit heißt **Fokusexponent.** (iii) Unter Bezug auf Wortbetonungsregeln (↑40–42) wird diejenige Silbe innerhalb des Fokusexponenten identifiziert, die den primären Wortakzent trägt. Diese Silbe fungiert (außer bei bestimmten Formen von kontrastivem Fokus)

als **Fokusakzentsilbe.** Im Beispiel *[$_F$ Maria ist eine Heidelbergerin]* ist die Silbe *hei* die Fokusakzentsilbe, *Heidelbergerin* der Fokusexponent und der ganze Satz die fokussierte Konstituente (angezeigt durch »[$_F$...]«). Im Beispiel *[$_F$ Maria] ist eine Heidelbergerin* ist die Silbe *ri* die Fokusakzentsilbe, und *Maria* ist sowohl Fokusexponent als auch fokussierte Konstituente.

131 Innerhalb einer Intonationsphrase kann mehr als ein Fokusakzent auftreten wie im Beispiel *Sogar [$_F$ Maria] ist keine [$_F$ echte] Heidelbergerin*. Davon zu unterscheiden ist die Möglichkeit, in einer Intonationsphrase außer der Fokusakzentsilbe noch weiteren Silben Töne zuzuweisen. Im folgenden Beispiel trägt die Konstituente *Maria* einen zusätzlichen Tonhöhenakzent, obwohl sie kein Fokusexponent ist und zum Thema, nicht zum Rhema des Satzes gehört (zur Thema-Rhema-Gliederung ↑1858–1888). In diesem Fall liegt mehrfache Akzentuierung vor, jedoch keine mehrfache Fokussierung.

Thema Rhema

Wo wohnt Maria? — {[$_F$ Maria wohnt in Heidelberg]}

%L L* H H* L L%

4 Phonetische Realisierung

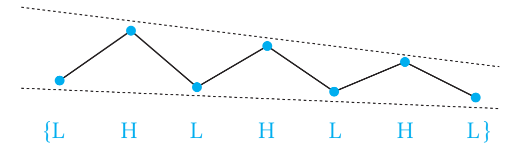
132 Die phonetische Realisierung einer Intonationskontur ist durch eine Folge abstrakter Töne, aus denen sie besteht, nicht vollständig festgelegt. Für jede Sprache lassen sich zusätzlich Regeln angeben, nach denen Tonsequenzen in einem gegebenen Äußerungskontext phonetisch realisiert werden. Diese Regeln heißen **phonetische Realisierungsregeln.**

133 Bei Intonationssprachen ist nicht für jede Silbe einer Äußerung ein phonetischer Zielpunkt festgelegt (↑125). Phonetische Realisierungsregeln erlauben es, die Tonhöhe von Silben ohne phonetischen Zielpunkt unter Bezug auf die Tonhöhenwerte des vorangehenden und des nachfolgenden Zielpunkts zu bestimmen. Diesen Vorgang bezeichnet man als **Interpolation.**

134 Phonetische Realisierungsregeln betreffen ferner die **Skalierung** von Tönen. Darunter versteht man die Festlegung, wie hoch ein Hochton und wie tief ein Tiefton realisiert wird. Töne geben nicht absolute Werte für die Skalierung ihrer phonetischen Zielpunkte vor. Wie hoch ein Hochton und wie tief ein Tiefton im Einzelfall realisiert wird, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, unter anderem davon, wie sehr eine tontragende Einheit rhythmisch hervorgehoben ist. Die Skalierung von Tönen hängt ferner von deren Position innerhalb der Intonationsphrase ab. Vor allem bei der Leseaussprache besteht die Tendenz, Töne unter sonst gleichen Bedingungen umso tiefer zu realisieren, je später sie in der Intonationsphrase auf-

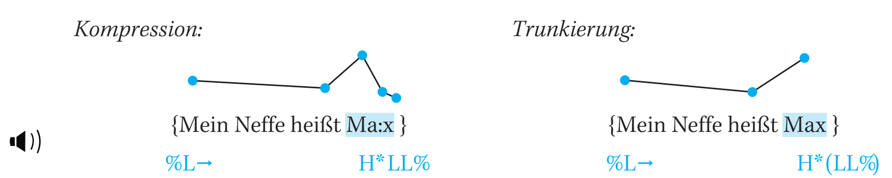
Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

treten. Da die Referenzwerte für die Hochtöne stärker absinken als die für die Tieftöne, werden gleichermaßen prominente Gipfel zum Ende der Intonationsphrase hin nicht nur tiefer realisiert, sondern auch flacher.



Dieses Phänomen wird als **Deklination** (Neigung) bezeichnet. Der Grad der Deklination variiert je nach der Einbettung einer Äußerung in das Gespräch (↑196), möglicherweise auch in Abhängigkeit von der Satzart (Aussagesatz, Fragesatz usw. ↑1387–1403).

135 Stehen für die Realisierung einer Tonsequenz nur wenige stimmhafte Laute zur Verfügung, kommt es zu unterschiedlichen Anpassungsprozessen. Einerseits kann es zu einer Reorganisation der Tonsequenz auf der phonologischen Ebene kommen, etwa in Form einer Tilgung von Tönen, andererseits zu Anpassungsprozessen auf der phonetischen Ebene, die als Kompression und Trunkierung bezeichnet werden. **Kompression** liegt vor, wenn alle phonetischen Zielpunkte im Bereich der verfügbaren stimmhaften Laute realisiert werden. Die Kontur wird auf ein verkürztes Zeitintervall »zusammengedrängt«, was durch gleichzeitige Dehnung der tontragenden Silbe erleichtert wird. **Trunkierung** liegt vor, wenn Töne, für deren Realisierung nicht genügend stimmhafte Laute zur Verfügung stehen, phonetisch unrealisiert bleiben. Die Kontur wird gleichsam »abgeschnitten«.



5 Intonation und Syntax

136 Die syntaktische Struktur einer Äußerung ist in drei Bereichen für die intonatorische Gestaltung relevant: (i) bei der Wahl der Intonationskontur, (ii) bei der Wahl der Domänen für die Tonzuweisung und (iii) bei der Anwendung von Tonzuweisungsregeln. Im Deutschen legen syntaktische Eigenschaften jedoch in keinem dieser Bereiche intonatorische Eigenschaften vollständig fest. Entweder besteht ein nur indirekter Zusammenhang, oder die syntaktische Struktur schränkt die intonatorischen Gestaltungsmöglichkeiten lediglich ein.

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

137 (i) Wahl der Intonationskontur: Sie ist von der syntaktischen Struktur weitgehend unabhängig. Das Deutsche kennt keine Intonationskonturen, die an syntaktisch definierte Satztypen gebunden sind. Es gibt insbesondere keine eigene »Aussagesatzintonation« oder »Fragesatzintonation«. Allerdings eignen sich syntaktische Konstruktionen unterschiedlich gut, um intonatorisch relevante Funktionen zu erfüllen. Deshalb werden bestimmte syntaktische Konstruktionen eher mit der einen Kontur als mit der anderen kombiniert. So weisen Fragen eine unterschiedliche Kontur auf, je nachdem, ob mit ihnen thematisch an Vorhergehendes angeknüpft wird oder nicht. Da sich *w*-Fragesätze (↑1393) besonders gut für die thematische Anknüpfung an Vorhergehendes eignen *(Wann war das? Warum denn?),* wird dieser syntaktische Fragetyp besonders häufig mit einer Kontur kombiniert, die typischerweise bei der Anknüpfung an Vorhergehendes verwendet wird (↑176).

138 (ii) Wahl der Domänen für die Tonzuweisung: Auch sie wird im Deutschen nicht vollständig syntaktisch bestimmt. Die Grenzen von Intonationsphrasen fallen häufig mit den Grenzen syntaktischer Konstituenten zusammen, insbesondere mit Satz- und Teilsatzgrenzen, aber die Gliederung einer Äußerung in Intonationsphrasen lässt sich nicht aus der syntaktischen Struktur ableiten. Dies zeigt sich schon daran, dass ein und derselbe Satz auf unterschiedlich viele Intonationsphrasen verteilt werden kann (↑128).

139 Intonationsphrasen müssen aber nicht einmal syntaktischen Konstituenten entsprechen. Im folgenden Beispiel bilden *Maria mag* und *jetzt nichts essen* keine syntaktischen Konstituenten. Trotzdem entsprechen sie vollständigen Intonationsphrasen:

{Maria mag} {wie du dir denken kannst} {jetzt nichts essen}

Häufig fällt auch die Grenze einer Intonationsphrase (IP) nicht mit der stärksten, sondern mit einer schwächeren syntaktischen Grenze zusammen:

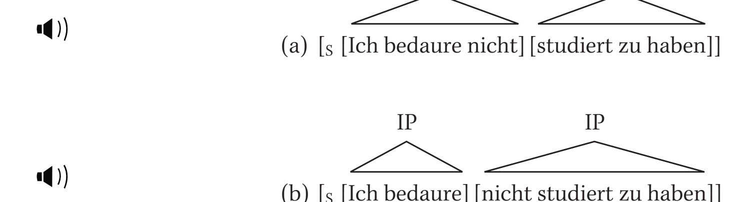
(a) [IP: [$_S$ [$_{NP}$ Maria] [$_{VP}$ [$_V$ kennt] [$_{NP}$ [$_{NP}$ den Mann]] [IP: [$_S$ der gestern angerufen hat]]]]]

(b) ? [IP: [$_S$ [$_{NP}$ Maria] [$_{VP}$ [$_V$ kennt]] [IP: [$_{NP}$ [$_{NP}$ den Mann] [$_S$ der gestern angerufen hat]]]]]

Variante (b) erscheint weniger akzeptabel als Variante (a), obwohl in Variante (b) die zweite Intonationsphrase die gesamte Objektskonstituente zu *kennen* umfasst, in Variante (a) hingegen nur den Relativsatz. Dennoch kann die Aufteilung einer

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Äußerung auf mehrere Intonationsphrasen zur Unterscheidung verschiedener syntaktischer Strukturen beitragen, etwa bei eingebetteten Infinitivphrasen (↑1314):



140 (iii) Anwendung von Tonzuweisungsregeln: Die Tonzuweisung innerhalb einer Intonationsphrase ergibt sich im Deutschen ebenfalls nicht unmittelbar aus der syntaktischen Struktur. In der Regel kann jede syntaktische Konstituente einen Fokusakzent und damit einen Tonhöhenakzent tragen. Welche Konstituente tatsächlich akzentuiert wird, ergibt sich aus der Informationsstruktur des Satzes. Nur für die Identifizierung des Fokusexponenten (↑130) innerhalb einer fokussierten Konstituente kommen Regeln ins Spiel, die unmittelbar auf syntaktische Strukturen Bezug nehmen. So trägt bei der Fokussierung einfacher Nominalgruppen wie *das alte Fahrrad* der Kern den Fokusakzent und nicht das Artikelwort oder das Attribut. Die Akzentuierung von *alte* würde nur das Attribut in den Fokus setzen, nicht die gesamte Nominalgruppe. Bei der Erweiterung einer Nominalgruppe durch ein nachgestelltes Genitivattribut wie in *das alte Fahrrad meines Freundes* muss hingegen der Kern des Genitivattributs akzentuiert werden, um die gesamte Nominalgruppe in den Fokus zu setzen. Solche Regularitäten können nur sprachspezifisch und nicht ohne Bezug auf die Syntax erfasst werden.

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Intonation des Deutschen

1 Einleitung

141 Für das Deutsche lässt sich zwischen einem Kernsystem der Intonation und einem erweiterten System unterscheiden. Das Kernsystem umfasst einfache Konturen, das erweiterte System Konturen mit Akzentmodifikationen, stilisierte Konturen und Konturen, die im Rahmen klitischer Intonationsphrasen realisiert werden. Im Folgenden wird zuerst das Kernsystem dargestellt (Kap. 2–4), anschließend das erweiterte System (Kap. 5–7).

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die in den überregionalen norddeutschen Medien vorherrschende Aussprache des Deutschen, die in den Vertonungen der Intonationsbeispiele unter http://www.duden.de/grammatik dokumentiert ist.

2 Kernsystem

2.1 Tonzuweisung und Inventar tonaler Einheiten

142 Die Domäne für die Tonzuweisung im Deutschen ist die Intonationsphrase (↑128). Akzenttöne werden den Akzentsilben einer Intonationsphrase zugewiesen, Grenztöne werden an den Grenzen einer Intonationsphrase ausgerichtet.

143 Für das Deutsche wird ein Kerninventar von vier Tonhöhenakzenten angenommen:

fallender Akzent	Hochakzent	steigender Akzent	Tiefakzent
H* L	H*	L* H	L*

Alle vier Tonhöhenakzente treten in nuklearer und in pränuklearer Position auf (↑129). Neben diesen Tonhöhenakzenten weist das Deutsche zwei Grenztöne auf, einen tiefen und einen hohen. Beide Grenztöne können sowohl am Ende einer Intonationsphrase auftreten (L%, H%) als auch an ihrem Anfang (%L, %H).

tiefer initialer Grenzton	hoher initialer Grenzton	tiefer finaler Grenzton	hoher finaler Grenzton
%L	%H	L%	H%

2.2 Einfache Konturen

144 Für das Deutsche wird ein Kerninventar von fünf nuklearen Konturen (↑129) angesetzt. Die Konturen beruhen auf der Kombination der vier Tonhöhenakzente H*L, H*, L*H und L* mit den finalen Grenztönen L% und H%. Je nachdem, ob die nukleare Silbe final oder nichtfinal in der der Intonationsphrase auftritt, werden die Konturen unterschiedlich realisiert. Die folgende Übersicht stellt beide Realisierungsformen einander gegenüber:

	nukleare Silbe in nichtfinaler Position	nukleare Silbe in finaler Position
fallende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin} (...) H* L L%	{Sie ist blass} (...) H* (LL%)
fallend-steigende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin} (...) H* L→ H%	{Sie ist blass} {Sie ist blass} (...) H* LH% (...) H*H%
hoch-steigende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin} (...) H*→ H%	{Sie ist blass} (...) H* H%
zweifach steigende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin} (...) L* H→ H%	{Sie ist blass} (...) L* H(H%)
tief-steigende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin} (...) L* → H%	{Sie ist blass} (...) L* H%

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

145

Die Spezifizierung des vorletzten Zielpunktes der fallend-steigenden Kontur, der hoch-steigenden Kontur, der zweifach steigenden Kontur und der tief-steigenden Kontur mit nichtfinaler Akzentsilbe (linke Spalte) wird auf Tonausbreitung zurückgeführt, angedeutet durch den Pfeil nach rechts (↑125). Hierfür kann folgende Regel formuliert werden:

Tonausbreitungsregel: Folgt innerhalb einer nuklearen Kontur auf einen H- oder L-Ton ein H-Ton, der nicht an die gleiche oder unmittelbar benachbarte Silbe gebunden ist, so legt der erste Ton einen zusätzlichen Zielpunkt vor dem zweiten Ton fest.

146

Die extra-hohe Realisierung des finalen hohen Grenztons H% bei der hoch-steigenden Kontur und der zweifach steigenden Kontur mit nichtfinaler Akzentsilbe lässt sich auf die zusätzliche Anwendung einer tonalen Dissimilierungsregel zurückführen, die auch als *Upstep*-Regel bekannt ist:

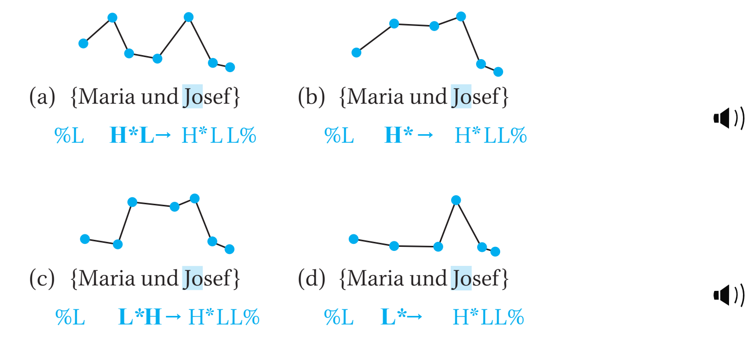
Dissimilierungsregel: Folgen innerhalb einer nuklearen Kontur zwei H-Töne aufeinander, wird der zweite H-Ton extra-hoch realisiert.

147

Die abweichende Realisierung der Konturen bei finaler Position der Akzentsilbe (rechte Spalte) beruht darauf, dass für die Realisierung der Töne nur eine Silbe zur Verfügung steht und diese nur einen kurzen stimmhaften Abschnitt aufweist. Dies kann zur Trunkierung (↑135) des Konturverlaufs führen – wie bei der fallenden Kontur – oder zur Wahl einer anderen Konturvariante wie bei der fallend-steigenden Kontur (Variante H*H%, wobei H% nach H* gemäß der Dissimilierungsregel erhöht realisiert wird). Eine Tendenz zur vollständigen Realisierung der fallend-steigenden Bewegung durch Kompression (Variante H*LH%) ist unter anderem in Hamburg anzutreffen (Gilles 2001) und kann als regional markiert gelten.

148

Die vier Tonhöhenakzente H*L, H*, L*H und L* treten auch in pränuklearer Position (↑129) auf. Die folgenden Beispiele demonstrieren dies anhand pränuklearer Erweiterungen der fallenden Kontur (die pränuklearen Akzente sind durch Fettdruck hervorgehoben):



Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

Die Konturen (b) und (c) werden auch als »Hutkonturen« bezeichnet, weil sie dem Umriss eines Hutes ähneln (für weitere pränukleare Konturen s. Fuhrhop/Peters 2013 und Peters 2014).

2.3 Bedeutungsmerkmale

149 Mithilfe der angesetzten Tonhöhenakzente und Grenztöne werden im Deutschen unterschiedliche tonale Kontraste realisiert. In der Position des Akzenttons kontrastiert H mit L (H* vs. L*). In der Position des Folgetons (↑126) von Tonhöhenakzenten kontrastiert die Anwesenheit mit der Abwesenheit eines Tons (H*L vs. H* und L*H vs. L*). Dabei richtet sich die Tonqualität des Begleittons jeweils nach der Tonqualität des Akzenttons: Nach H* folgt L, und nach L* folgt H. Ferner kontrastiert H mit L in der Position des initialen und des finalen Grenztons. Diesen tonalen Kontrasten lassen sich semantische Kontraste zuordnen, die auf abstrakte Bedeutungsmerkmale der beteiligten tonalen Einheiten zurückgeführt werden können. Solche abstrakten Merkmale schränken die möglichen kommunikativen Funktionen einer Äußerung ein, legen sie aber nicht vollständig fest.

Die Wahl des Akzenttons (H*, L*) hängt ab von der kommunikativen Relevanz der Information, die durch die akzentuierte Einheit geliefert wird. H* signalisiert, dass die Information unabhängig von etwas, was noch folgt oder erschließbar ist, kommunikativ relevant ist. L* signalisiert demgegenüber, dass die Information nur abhängig von etwas, was noch folgt oder erschließbar ist, kommunikativ relevant ist. Häufig geht mit diesem Unterschied in der kommunikativen Relevanz ein weiterer Unterschied einher: Derjenige Teil einer Äußerung, der durch H* hervorgehoben wird, liefert Information, die zum geteilten Wissen von Sprecher und Hörer hinzuzufügen ist und somit als Ressource für das weitere Gespräch zur Verfügung stehen soll (Pierrehumbert/Hirschberg 1990). Demgegenüber tritt L* häufig auch auf Teilen der Äußerung auf, mit der bereits bekannte oder als bekannt vorausgesetzte Information geliefert wird. Die Präsenz eines Begleittons (H oder L) signalisiert die Abgeschlossenheit der Information, die mit der akzentuierten Einheit vermittelt wird. Das Fehlen des Begleittons signalisiert ihre Unabgeschlossenheit. Die folgende Abbildung illustriert die beiden Merkmalsdimensionen anhand der vier Tonhöhenakzente.

›zum geteilten Wissen hinzuzufügen‹ + –

›informatorisch abgeschlossen‹ + – + –

H* L H* L*H L*

150 Die Wahl des finalen Grenztons (H%, L%) ist relevant für den Status der Information, die mit einer Intonationsphrase vermittelt wird. Ein hoher finaler Grenzton signalisiert, dass die Intonationsphrase unter Bezug auf etwas, was noch folgt, zu interpretieren ist. Im Unterschied dazu signalisiert ein tiefer finaler Grenzton ihre potenzielle Abgeschlossenheit (zu initialen Grenztönen ↑195).

151 In den folgenden Abschnitten wird angedeutet, wie diese abstrakten Bedeutungsmerkmale im Zusammenspiel mit weiterer Information, die durch die sprachliche Form der Äußerungen und ihre Einbettung ins Gespräch geliefert wird, zu unterschiedlichen Interpretationen führen können. Auch wenn bei Aussagen und Fragen die gleichen Konturen verwendet werden können, erscheint es sinnvoll, den Einfluss der Konturwahl auf die Äußerungsinterpretation für Aussagen und Fragen getrennt zu betrachten. Ferner ist zu beachten, dass mit den abstrakten Bedeutungsmerkmalen nur die sprachlichen Bedeutungen der Intonation erfasst werden. Nichtsprachliche und parasprachliche Bedeutungen der Intonation werden nicht berücksichtigt.

3 Intonation von Aussagen

3.1 Aussagen mit fallendem Akzent

152 Der fallende Akzent (H*L) tritt nuklear bei der fallenden und bei der fallend-steigenden Kontur auf (↑144). Pränuklear tritt er in Kombination mit allen anderen Akzenten auf. Der fallende Akzent signalisiert zweierlei: Die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, ist unabhängig kommunikativ relevant, und diese Information wird als abgeschlossen präsentiert (↑149).

153 Der Aspekt der unabhängigen kommunikativen Relevanz dürfte dafür verantwortlich sein, dass ein fallender Akzent gewöhnlich nicht auf der thematischen Konstituente einer Äußerung auftritt (zur Thema-Rhema-Gliederung ↑1858–1888). Im folgenden Beispiel bildet *sie* das Thema, *ist zu Hause* das Rhema:

Wo ist Maria?	(a)	{Sie ist zu Hause}		(b)	{Sie ist zu Hause}	
		%L→	H*LL%		?%LH*L→	H*LL%

Variante (b) erscheint hier weniger akzeptabel: Die Information, die die thematische Konstituente liefert, ist nicht unabhängig von der Information aus der rhematischen Konstituente kommunikativ relevant. Insbesondere muss die Information, die mit *sie* in (b) geliefert wird, nicht nochmals zum geteilten Wissen von Sprecher und Hörer hinzugefügt werden. Die Wahl der Kontur in (b) wird allerdings akzeptabler, wenn der weitere Kontext eine Interpretation zulässt wie z. B. ›Was Maria betrifft, sie ist zu Hause, aber das gilt nicht für ihre Schwester‹.

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

154 Wegen der informatorischen Abgeschlossenheit kann der fallende Akzent als Mittel zur Stückelung der gelieferten Information verwendet werden.

Beim Durchblättern eines Fotoalbums:

Wer ist das denn? (a) {Das sind Maria und Anna}

%L→ H*L H*LL%

(b) {Das sind Maria und Anna}

%L→ H*→ H*LL%

Variante (a) unterscheidet sich von Variante (b) darin, dass die vermittelte Information in zwei Portionen statt in einer geliefert wird. Beide Konturen erscheinen hier gleichermaßen akzeptabel. Dies ändert sich jedoch, wenn die beiden Konturen mit einer syntaktischen Konstruktion kombiniert werden, die eine Stückelung der Information nahelegt (↑1386, 1409, 2027):

Wer ist das denn?

(a) {Das könnte Maria sein oder Anna} (b) {Das könnte Maria sein oder Anna}

%L→ H*L→ H*LL% ?%L→ H*→ H*LL%

Alternativ kann die Äußerung in (a) auch auf zwei Intonationsphrasen verteilt werden:

Wer ist das denn? {Das könnte Maria sein} {oder Anna}

%L→ H*L L% %L→ H*LL%

155 Pränukleare Konstituenten erhalten auch dann bevorzugt einen fallenden Akzent, wenn auf die Information, die sie vermitteln, später separat Bezug genommen wird:

(a) {Maria schenkt ihm Rosen} {ihr Bruder Wein}

%L H*L→ H*LL% %L H*L H*LL%

(b) {Maria schenkt ihm Rosen} {ihr Bruder Wein}

?%L→ H*L L% %L→ H*LL%

(b) erscheint weniger akzeptabel als (a), weil die intonatorische Gestaltung in (b) nahelegt, dass die beiden Aussagen nur global einander gegenübergestellt werden. Auf der lexikalischen Ebene hingegen werden sowohl *Maria* und *ihr Bruder* als auch *Rosen* und *Wein* gegenübergestellt.

156 Pränukleare Konstituenten erhalten häufig auch dann einen fallenden Akzent, wenn in einer Aussage mehrere Informationen geliefert werden, von denen jede für sich kommunikative Relevanz besitzt. Aus diesem Grund erscheint im folgenden Beispiel die tonale Gestaltung in Variante (a) passender als die in Variante (b).

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

An der Käsetheke:

(a) {Hundert Gramm mittelalten Gouda bitte}

%L H*L→ H*L→ H*L L%

(b) {Hundert Gramm mittelalten Gouda bitte}

?%L→ H*L L%

Die kommunikative Relevanz der pränuklearen Konstituenten, die einen fallenden Akzent tragen, besteht hier darin, dass mit jeder von ihnen eine Auswahl aus mehreren Möglichkeiten getroffen wird, die sich beim Käsekauf ergeben.

157 Die Signalisierung informatorischer Abgeschlossenheit durch den fallenden Akzent erklärt auch, warum die Vergabe von mehr als einem fallenden Akzent an eine einzige Konstituente problematisch sein kann, wenn diese Konstituente nicht in einzelne Informationseinheiten aufteilbar ist. Eine solche Konstituente ist im folgenden Beispiel der Eigenname Anastasia. Eine Realisierung mit zweifacher Akzentuierung wie in (b) ist allenfalls bei erhöhter Emphase zu erwarten.

(a) {Anastasia} (b) {Anastasia}

%L H*LL% ?%LH*LH*L L%

158 Die fallend-steigende Kontur unterscheidet sich von der fallenden Kontur nur durch einen finalen Anstieg, der auf den hohen finalen Grenzton H% zurückgeht. Der finale Anstieg signalisiert, dass die Intonationsphrase unter Bezug auf etwas, was noch folgt, zu interpretieren ist (↑150). Bei Aussagen kann die fallend-steigende Kontur aufgrund dieses Merkmals anzeigen, dass der Gesprächsbeitrag (↑2039) noch nicht beendet ist. Deshalb erscheint die fallend-steigende Kontur bei Aussagen am Ende eines Gesprächs oder eines größeren thematischen Abschnitts in der Regel wenig akzeptabel:

Abschluss eines Interviews:

{Frau Maier} {vielen Dank} {dass Sie unser Gast waren}

%L→ H*L L%

{Frau Maier} {vielen Dank} {dass Sie unser Gast waren}

?%L→ H*L H%

Typisch ist die Verwendung der fallend-steigenden Kontur hingegen bei nichtfinalen Gliedern komplexer Sätze, wenn diese auf mehr als eine Intonationsphrase verteilt werden:

{Maria mag Tiere} {aber nicht in ihrer Wohnung}

%L H*L H* L H% %L→ H*L L%

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

159 Eine zweite, möglicherweise regional beschränkt auftretende Funktion der fallend-steigenden Kontur ist die Signalisierung einer implizit einschränkenden Lesart (im folgenden Beispiel wäre hinzuzudenken ›… aber nicht in ihrer Wohnung‹):

{Maria mag Tiere}
%L→ H* L H%

In diesem Fall signalisiert der finale Anstieg, dass mehr gemeint ist, als gesagt wird. Dieses Mehr besteht in einer Einschränkung der gemachten Aussage. Worin diese Einschränkung besteht, wird nicht explizit gesagt, ist aber meist aus dem Kontext erschließbar.

160 Ob die fallend-steigende Kontur eine implizit einschränkende Lesart signalisiert oder ob sie anzeigt, dass der Gesprächsbeitrag fortgeführt werden soll, hängt von der Äußerung selbst und ihrer Einbettung in den Kontext ab. Eine implizit einschränkende Lesart kann aber auch ausgeschlossen werden, etwa durch den Gebrauch der Partikel *zwar:*

(a) {Maria mag zwar Tiere} aber nicht in ihrer Wohnung.
%L→ H* L H%

(b) {Maria mag zwar Tiere}
?%L→ H* L H%

(b) erscheint ohne eine Fortsetzung kaum akzeptabel, da diese durch *zwar* angekündigt wird. Eine implizit einschränkende Lesart ist ferner bei Äußerungen ausgeschlossen, die keinen propositionalen Gehalt aufweisen, etwa bei Anreden:

{Maria} Magst du Tiere?
%L H*LH%

In diesem Fall kann eine fallend-steigende Kontur auf *Maria* nur anzeigen, dass mit einer Fortsetzung des Gesprächsbeitrags zu rechnen ist.

3.2 Aussagen mit Hochakzent

161 Der Hochakzent (H*) tritt nuklear bei der hoch-steigenden Kontur auf (↑144). Pränuklear tritt er in Kombination mit allen anderen Akzenten auf. Der Hochakzent signalisiert wie der fallende Akzent (H*L), dass die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, unabhängig kommunikativ relevant ist. Anders als beim fallenden Akzent wird diese Information aber nicht als abgeschlossen präsentiert (↑149). Während die Wahl von H*L für aufeinanderfolgende Glieder eine distributive Interpretation nahelegt (jede Einheit wird für sich präsentiert), legt die

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Wahl von H* eine nichtdistributive Interpretation nahe (mehrere Einheiten werden als Teile eines Ganzen präsentiert). Dies zeigt sich insbesondere bei Aufzählungen:

Sie lebt in drei Städten: {in Heidelberg} {in Tübingen} {und in Dresden}

(a) %L H*→ H% %L H*→ H% %L L*H !H*L L%

(b) ?%L H*L H% %L H*L H% %L L*H !H*L L%

(b) erscheint hier weniger akzeptabel als (a), da in (b) die intonatorische Gestaltung weniger gut zum Charakter der Aufzählung passt. In (b) wird mithilfe der fallenden Akzente jedes Aufzählungsglied als eine abgeschlossene Informationseinheit präsentiert, während die Einleitung *Sie lebt in drei Städten* und die elliptischen Konstruktionen in den drei Aufzählungsgliedern nahelegen, dass die erwähnten Städte nur als Glieder einer Liste von Orten relevant sind.

162 Auch Unterschiede im pränuklearen Gebrauch von H* und H*L lassen sich unter Bezug auf informatorische Abgeschlossenheit erklären. Dies wird besonders bei der Verbindung mit Konjunktionen wie *und, oder* deutlich:

(a) {Sie hat in Heidelberg oder Tübingen gewohnt}
%L→ H*L→ H*L→ L%

(b) {Sie hat in Heidelberg oder Tübingen gewohnt}
%L→ H*→ H*L→ L%

In (a) werden die Alternativen *Heidelberg* und *Tübingen* auf zwei Informationseinheiten verteilt, mit der Hutkontur (↑148) in (b) werden sie als Teile einer Informationseinheit präsentiert. Dies führt zu unterschiedlicher Akzeptabilität, wenn der Wortlaut der Äußerung selbst eine Stückelung der Information nahelegt:

(a) {Sie hat in Heidelberg gewohnt oder in Tübingen}
%L→ H*L→ H*L L%

(b) {Sie hat in Heidelberg gewohnt oder in Tübingen}
?%L→ H*→ H*L L%

(b) erscheint hier weniger akzeptabel als (a), da die Ausklammerung (↑1386) der Konstituente *in Tübingen* eine distributive Lesart von *in Heidelberg oder in Tübingen* nahelegt, während die Hutkontur eine nichtdistributive Lesart nahelegt.

163 Schließlich gibt es sprachliche Wendungen, die von vornherein eine nichtdistributive Lesart nahelegen. Im folgenden Biespiel erscheint deshalb die Hutkontur in (a) akzeptabler als die Kontur mit zwei fallenden Akzenten in (b):

(a) {Sie ist hin- und hergelaufen}
%L→ H*→ H* L L%

(b) {Sie ist hin- und hergelaufen}
?%L→ H* L H* L L%

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

3.3 Aussagen mit steigendem Akzent

164 Der steigende Akzent (L*H) tritt als nuklearer Akzent bei der zweifach steigenden Kontur auf (↑144). Pränuklear tritt er in Kombination mit allen anderen Akzenten auf. Der steigende Akzent signalisiert im Unterschied zum fallenden Akzent und zum Hochakzent, dass die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, nicht unabhängig kommunikativ relevant ist (↑149). Dies belegt die Verwendung von L*H auf thematischen Konstituenten von Äußerungen, im folgenden Beispiel auf *Maria:*

Wo ist Maria? {Maria ist zu Hause}
%L L*H→ H*LL%

Der steigende Akzent tritt auch nuklear auf thematischen Gliedern auf, wenn diese eine eigene Intonationsphrase bilden. Dies ist bei Voranstellung möglich:

Wo ist Maria? {Die Maria } die ist zu Hause.
%L→ L*HH%

165 Nuklear tritt der steigende Akzent allerdings am häufigsten bei Aussagen und Aufforderungen auf, die im Rahmen komplexer Konstruktionen anderen Aussagen in ihrer kommunikativen Funktion untergeordnet sind.

{Sie ist eine Heidelbergerin} {aber sie ist dort nicht geboren}
%L→ L*H→ H%

Durch die Wahl des steigenden Akzents in der ersten Intonationsphrase wird signalisiert, dass die Aussage, die sich über zwei Intonationsphrasen erstreckt, nicht unter dem zweifachen Aspekt relevant ist, ob Maria eine Heidelbergerin ist und ob sie in Heidelberg geboren ist, sondern nur unter dem einzigen Aspekt, ob Maria in Heidelberg geboren ist.

166 Steigende Akzente treten auch häufig bei Aussagen auf, die nichtfinale Glieder einer Aufzählung bilden. Wenn diese Aussagen dem letzten Glied der Aufzählung in ihrer kommunikativen Funktion untergeordnet sind, erscheinen sie mit steigenden Akzenten wie in (a) akzeptabler als mit fallenden Akzenten wie in (b):

Einweisung beim Einparken:

(a) {Weiter} {Weiter} {Weiter} {Stopp}
%L L*HH% %L L*HH% %L L*HH% %L H*LL%

(b) {Weiter} {Weiter} {Weiter} {Stopp}
?%L H*LH% %L H*LH% %L H*LH% %L H*LL%

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

3.4 Aussagen mit Tiefakzent

167 Der Tiefakzent (L*) tritt als nuklearer Akzent bei der tief-steigenden Kontur auf (↑144). Pränuklear ist auch dieser Akzent mit allen anderen Akzenten kombinierbar. Der Tiefakzent signalisiert aufgrund des tiefen Akzenttons ebenso wenig wie der steigende Akzent, dass die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, nicht unabhängig kommunikativ ist. Anders als beim steigenden Akzent wird die vermittelte Information aber wegen des fehlenden Begleittons nicht als abgeschlossene Informationseinheit präsentiert (↑149). Der Tiefakzent verhält sich in dieser Hinsicht zum steigenden Akzent wie der Hochakzent zum fallenden Akzent.

168 Die Wahl des steigenden Akzents in nuklearer Position anstelle des Tiefakzents kann Akzeptabilitätsunterschiede mit sich bringen, wenn der Wortlaut der Äußerung eher gegen die Abgeschlossenheit der vermittelten Information spricht:

(a) {Sie lebt in Rathenow} {im Havelland} aber sie ist dort nicht geboren.
%L→ L*→ H% %L L*→ H%

(b) {Sie lebt in Rathenow} {im Havelland} aber sie ist dort nicht geboren.
?%L→ L*H→ H% %L L* H→ H%

Hier kann (a) akzeptabler als (b) wirken, denn die Wahl von L* in der ersten Intonationsphrase unterstützt die Lesart, dass die Aussage in dieser Intonationsphrase informatorisch unabgeschlossen ist und durch den Zusatz in der zweiten Intonationsphrase präzisiert oder ergänzt wird.

169 Häufig treten Tiefakzente auch in pränuklearer Position auf. Hier dienen sie meist der Akzentuierung einer thematischen Konstituente innerhalb einer Intonationsphrase:

Wo ist Maria? {Maria ist in Heidelberg} aber nur noch drei Wochen.
%L L*→ H*L L%

Im Unterschied zum steigenden Akzent legt der Tiefakzent hier keine Umschreibung mit ›was Maria betrifft‹ nahe. Die Wahl des Tiefakzents kann andererseits zu Akzeptabilitätsproblemen führen, wenn der Kontext eine solche Interpretation nahelegt wie in Variante (b) des folgenden Beispiels:

Wo wohnen Maria und Peter jetzt eigentlich?

(a) {Maria wohnt immer noch in Heidelberg} aber Peter wohnt jetzt in Mainz.
%L L*H→ H*L L%

(b) {Maria wohnt immer noch in Heidelberg} aber Peter wohnt jetzt in Mainz.
?%L L*→ H* L L%

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

4 Intonation von Fragen

4.1 Fragen mit fallendem Akzent

170 Konturen mit fallendem Akzent lassen sich bei Fragen unter Bezug auf die gleichen Bedeutungsmerkmale beschreiben wie die entsprechenden Konturen bei Aussagen. Die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, ist unabhängig kommunikativ relevant, und diese Information wird als abgeschlossen präsentiert. Fragen mit einem nuklearen fallenden Akzent sind primär unter dem Aspekt relevant, zu welchen der Alternativen, die mit der Frage zur Wahl gestellt werden, sich der Adressat bekennt. Anders als bei Fragen mit steigendem Akzent oder Tiefakzent sind daher bei Fragen mit dem fallendem Akzent in der Regel Antworten ausreichend, die sich auf das direkt Erfragte beschränken. Dabei spielt der syntaktische Fragetyp keine Rolle.

(a) {Sind Sie eine Heidelbergerin?} – Ja.
%L→ H* L L%

(b) {Seit wann leben Sie in Heidelberg?} – Seit letztem Jahr.
%L→ H* L L%

Der Verberstfragesatz (Entscheidungsfrage; ↑1394) in (a) impliziert, dass die Adressatin entweder eine Heidelbergerin ist oder nicht, und als Antwort genügt ein einfaches *Ja* oder *Nein*. Der *w*-Fragesatz (Ergänzungsfrage; ↑1393) in (b) impliziert, dass die Adressatin in Heidelberg lebt; offen ist nur, wie lange sie dies schon tut. Eine einfache Zeitangabe reicht als Antwort aus.

171 Das zweite Merkmal des fallenden Akzents, die informatorische Abgeschlossenheit, ist dafür verantwortlich, dass Fragen mit fallendem Akzent als Fragen präsentiert werden, die nicht ergänzungsbedürftig sind.

Frage an die werdende Mutter:

(a) Was wird es? {Ein Junge?} Oder ein Mädchen?
?%L H*L H%

(b) Was wird es? {Ein Junge?} Oder ein Mädchen?
%L H* H%

Hier legt die Wahl des fallenden Akzents bei der ersten Frage die Lesart nahe: ›Wird es ein Junge oder nicht?‹ Die zweite Frage erscheint hier redundant, es sei denn, nach der ersten Frage sind Zweifel aufgekommen, dass es ein Junge wird. Die Wahl

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

der hoch-steigenden Kontur in Variante (b) legt hingegen eher eine Lesart nahe, wonach die zwei Alternativen auf die beiden Intonationsphrasen verteilt werden.

172 Der Unterschied zwischen der fallenden Kontur und der fallend-steigenden Kontur lässt sich bei Fragen in gleicher Weise wie bei Aussagen charakterisieren. Auch bei Fragen signalisiert der finale Anstieg, dass die Intonationsphrase im Hinblick auf etwas, was noch folgt, zu interpretieren ist. Diese Unabgeschlossenheit bezieht sich aber nicht auf den Umstand, dass eine Frage gewöhnlich nach einer Antwort verlangt, denn sonst wäre zu erwarten, dass jede Frage mit einem finalen Anstieg endet. Sie bezieht sich vielmehr auf den Status der Frage-Antwort-Sequenz, die durch die Frage eingeleitet wird, innerhalb des Gesprächs. Der finale Anstieg legt nahe, dass das Gespräch mit der eingeleiteten Frage-Antwort-Sequenz noch nicht abgeschlossen ist, weshalb Fragen mit finalem Anstieg wenig geeignet erscheinen, das Ende eines Gesprächs einzuleiten:

Frau Meyer, noch eine letzte Frage mit der Bitte um eine kurze Antwort:

(a) {Wird es nach der Wahl einen Wechsel geben?}
%L H*L→ H*L L%

(b) {Wird es nach der Wahl einen Wechsel geben?}
?%L H*L→ H* L→ H%

Wie auch immer die Antwort auf die Frage in (b) lautet, die Wahl der fallend-steigenden Kontur kann hier zu dem Eindruck führen, dass mit einer Fortsetzung des Gesprächs zu rechnen ist, und dies passt hier nicht zur Einbettung der Frage in den Kontext.

4.2 Fragen mit Hochakzent

173 Bei Fragen mit dem Hochakzent (H*) wird im Unterschied zu Fragen mit dem fallenden Akzent (H*L) die erfragte Information nicht als abgeschlossen präsentiert. Fragen mit dem Hochakzent sind daher besser als Fragen mit dem fallenden Akzent geeignet, um eine Serie von Alternativen zur Wahl zu stellen:

Beim Eisverkäufer:

Was willst du? (a) {Schoko?} {Vanille?} {Heidelbeere?}
%L H* H% %L H* H% %LH*→ H%

(b) {Schoko?} {Vanille?} {Heidelbeere?}
?%L H*LH% %L H*LH% %L H*L→ H%

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

Die Fragen in (b) erscheinen weniger akzeptabel als die Fragen in (a), da die fallenden Akzente in (b) die Lesart nahelegen: ›Willst du Schoko oder nicht? Willst du Vanille oder nicht? Willst du Heidelbeere oder nicht?‹ Aus der Situation ergibt sich aber, dass die einzelnen Fragen als Glieder einer einzigen Frageaktivität aufzufassen sind, im Sinne von ›Willst du Schoko oder Vanille oder Heidelbeere?‹ Genau diese Lesart legen die Hochakzente in (a) nahe.

174 Der Unterschied im Gebrauch der Hochakzente und fallenden Akzente zeigt sich auch bei Nachfragen. Der Hochakzent erscheint bei Nachfragen akzeptabler, die auf einem akustischen Verstehensproblem beruhen:

(undeutlich:) Ich bin aus Hei…b…g. (a) {Sie sind aus Heidelberg?}
%L→ H*→ H%

(b) {Sie sind aus Heidelberg?}
?%L→ H*L H%

Variante (a) dürfte akzeptabler sein, weil hier nicht wie bei der Frage mit fallendem Akzent in (b) im Vordergrund steht, welche der implizierten Alternativen (›Der Gesprächspartner ist aus Heidelberg oder nicht‹) zutrifft, sondern welchen Wortlaut die vorangegangene Äußerung hatte. Der fallende Akzent ist eher bei Nachfragen zu erwarten, die auf einem inhaltlichen Verstehensproblem beruhen.

4.3 Fragen mit steigendem Akzent

175 Fragen mit steigendem Akzent (L*H) sind im Unterschied zu Fragen mit fallendem Akzent nicht primär im Hinblick auf das, was explizit erfragt wird, kommunikativ relevant. Aus diesem Grunde können Antworten, die nur die explizit erfragte Information liefern, nach Fragen mit einem steigenden Akzent wie in (b) unpassender wirken als nach Fragen mit einem fallenden Akzent wie in (a).

(a) {Sind Sie eine Heidelbergerin?} – Ja. (b) {Sind Sie eine Heidelbergerin?} – ? Ja.
%L → H* L → H% %L→ L* H→ H%

Wenn sich nach Fragen mit einem steigenden Akzent die Antwort auf das explizit Erfragte beschränkt, kann dies sogar zu einer Störung des Gesprächsverlaufs führen. Oft wird aus solchen Antworten auf mangelnde Gesprächsbereitschaft des Gegenübers geschlossen.

176 Der Unterschied zwischen Fragen mit steigendem und fallendem Akzent spiegelt sich auch in der thematischen Einbettung dieser Fragen wider. Fallende Akzente treten bevorzugt bei Fragen auf, mit denen an Vorhergehendes angeknüpft wird, indem zusätzliche relevante Aspekte thematisiert oder zuvor erwähnte

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

Aspekte erneut fokussiert werden (Selting 1995). Steigende Akzente treten eher bei Fragen auf, mit denen eine thematische Neuorientierung eingeleitet wird.

Kommen wir zu etwas anderem. {Kennen Sie eigentlich Heidelberg?}

%L→ L* H H%

4.4 Fragen mit Tiefakzent

177

Fragen mit Tiefakzent (L*) sind wie Fragen mit steigendem Akzent (L*H) nicht primär im Hinblick auf das, was explizit erfragt wird, kommunikativ relevant. Im Unterschied zu Fragen mit steigendem Akzent wird mit ihnen die erfragte Information aber nicht als abgeschlossen präsentiert. Dieser Unterschied wird besonders bei Fragen deutlich, die durch eine Anschlussfrage erweitert werden:

(a) {Kennen Sie Rathenow?} Im Havelland?

%L H* L L*→ H%

(b) {Kennen Sie Rathenow?} Im Havelland?

?%L H* L L* H→ H%

Variante (a) kann akzeptabler wirken als Variante (b), da der Gebrauch des Tiefakzents in (a) besser mit der Interpretation vereinbar ist, dass die Anschlussfrage die vorangehende Frage erweitert. Durch den Gebrauch des steigenden Akzents in (b) wird die zweite Frage wie eine Zusatzfrage präsentiert.

5 Akzentmodifikationen

178

Im Deutschen treten mindestens drei Modifikationen nuklearer Akzente auf: die **Herabstufung** *(downstep)*, der **frühe Gipfel** *(early peak)* und der **späte Gipfel** *(late peak)*. Konturen mit Akzentmodifikationen weisen gegenüber den einfachen Konturen zusätzliche Formmerkmale auf, die mit zusätzlichen Bedeutungsmerkmalen verbunden sind. Solche Konturen unterscheiden sich somit von den einfachen Konturen durch eine größere Komplexität ihrer Form und Bedeutung.

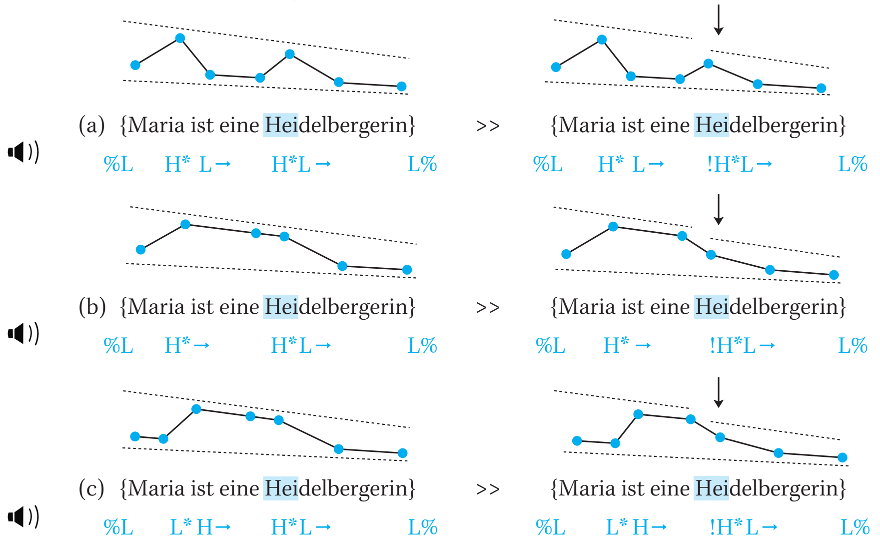
5.1 Herabgestufte Akzente

179

Akzente mit einem hohen Akzentton (H*) können **herabgestuft** werden, d. h., ihre Gipfel werden tiefer realisiert, als dies normalerweise zu erwarten wäre. Die Herabstufung erfolgt in der Regel relativ zu vorangehenden fallenden Akzenten (H*L),

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Hochakzenten (H*) oder steigenden Akzenten (L*H) innerhalb der gleichen Intonationsphrase. Die Herabstufung kann als Folge einer Verringerung des Tonhöhenbereichs aufgefasst werden, in dem die Töne einer Intonationsphrase skaliert (↑134) werden. In den folgenden Beispielen werden die herabgestuften Akzente durch ein vorangesetztes »!« gekennzeichnet, die gestrichelten Linien deuten die obere und die untere Grenze des genutzten Tonhöhenumfangs an:



180 Bei Aussagen signalisiert die Herabstufung von Akzentgipfeln, dass die übermittelte Information zwar unabhängig kommunikativ relevant und zum gemeinsamen Wissen hinzuzufügen ist, aber nicht als Anknüpfungspunkt für den weiteren Gesprächsverlauf dienen soll.

Auf dem Klassentreffen:

(a) {Maria hat geheiratet} Und rate mal wen!

%L H*→ H* L L%

(b) {Maria hat geheiratet} Und rate mal wen!

?%L H*→ !H* L L%

(b) erscheint weniger akzeptabel als (a), da hier die Äußerung *Maria hat geheiratet* durch die Äußerung *Und rate mal wen!* als Ausgangspunkt für eine neue Gesprächssequenz qualifiziert wird, ihre Kontur aber das Gegenteil signalisiert. Aus dem glei-

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

chen Grund können Äußerungen mit herabgestuften Akzenten in manchen Situationen unhöflicher oder reservierter wirken, z. B. bei Begrüßungen:

(a) {Hallo Frau Seidelmann!} (b) {Hallo Frau Seidelmann!}
%L H*L H*L L% %L H*L !H*L L%

181

Bei Konstruktionen mit Konjunktionen wie *und* und *oder* signalisiert die Verwendung herabgestufter Akzente, dass alle Alternativen genannt sind. Bei *oder*-Konstruktionen wird damit eine ausschließende Lesart (›entweder … oder‹) nahegelegt (↑1762).

Wo wohnt sie?

(a) Keine Ahnung! {In München oder in Rosenheim}
%L H*L→ H*L L%

›Sie wohnt in München, oder sie wohnt in Rosenheim‹

(b) Keine Ahnung! {In München oder in Rosenheim}
%L H*L→ !H*L L%

›Sie wohnt entweder in München oder in Rosenheim‹

Die Antworten in (a) und (b) unterscheiden sich bezüglich der Art des Nichtwissens. In (a) werden München und Rosenheim als zwei mögliche Wohnorte genannt, ohne einen dritten auszuschließen. In (b) ist für den Sprecher lediglich unklar, in welcher der beiden Städte die betreffende Person wohnt.

182

Bei Fragen signalisiert die Herabstufung, dass eine Antwort eingefordert wird, mit der sich der Adressat zu einer Möglichkeit aus einer vorgegebenen Menge von Alternativen bekennt. Bei *Ja/Nein*-Fragen (↑1394) wird eine einzige Alternative benannt, und es wird gefragt, ob diese Alternative gilt. Die zweite Alternative (die Verneinung der ersten) ist hier erschließbar. Die Wahl eines nuklearen H*L-Akzents signalisiert, dass die beiden Alternativen nicht als einander ausschließend zu verstehen sind, während ein nuklearer !H*L-Akzent eine ausschließende Interpretation (›entweder … oder‹) nahelegt. Aus diesem Grunde können *Ja/Nein*-Fragen mit nuklearem H*L-Akzent besser als solche mit nuklearem !H*L-Akzent mit einer Frage kombiniert werden, die eine dritte Möglichkeit benennt:

(a) {Sind Sie verheiratet?} {Oder sind Sie geschieden?}
%L H*L→ H*L L% %L→ H*L L%

›x ist verheiratet oder nicht‹ und ›x ist geschieden oder nicht‹

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

(b) {Sind Sie verheiratet?} ?{Oder sind Sie geschieden?}

%L H*L→ !H*L L% %L→ H*L L%

›x ist entweder verheiratet oder nicht‹ und ›x ist geschieden oder nicht‹

In (a) lässt die erste Frage eine Antwort zu wie *Ich bin geschieden*. Darum ist sie mit der Anschlussfrage, die diese Möglichkeit thematisiert, gut kombinierbar. In (b) wird mit der ersten Frage hingegen nahegelegt, dass nur Antworten relevant sind, die besagen, dass der Adressat verheiratet oder nicht verheiratet ist. Deshalb wirkt in diesem Fall die Anschlussfrage, ob der Adressat geschieden ist, weniger passend. Die Anschlussfrage in (b) ist allerdings akzeptabel, wenn sie erst gestellt wird, nachdem eine Antwort auf die erste Frage ausgeblieben ist.

183 Bei Alternativfragen (↑1394) wird von vornherein mehr als eine Alternative angegeben. Auch hier legt die Wahl eines herabgestuften Akzents nahe, dass die Konjunktion *oder* als ausschließend zu verstehen ist. Weniger akzeptabel erscheint hier ein herabgestufter Akzent auf nichtfinalen Gliedern wie bei Variante (c) und (d) im folgenden Beispiel:

(a) {Sind Sie verheiratet oder geschieden?}

%L H*L→ H*L→ H*L L%

›x ist verheiratet oder geschieden (oder keines von beidem)‹

(b) {Sind Sie verheiratet oder geschieden?}

%L H*L→ H*L→ !H*L L%

›x ist entweder verheiratet oder geschieden‹

(c) {Sind Sie verheiratet oder geschieden?}

?%L H*L→ !H*L→ H*L L%

›x ist entweder verheiratet oder nicht, oder x ist geschieden‹

(d) {Sind Sie verheiratet oder geschieden?}

?%L H*L→ !H*L→ !H*L L%

›x ist entweder verheiratet oder nicht, oder x ist entweder geschieden oder nicht‹

Der Effekt der Herabstufung von H* zeigt sich ferner daran, dass Frage (a) eher als Frage (b) ein einfaches *Nein* (im Sinne von ›keines von beidem‹) als Antwort zulässt. Mit Frage (a) werden zwei Alternativen aus einer unbegrenzten Alternativenmenge benannt. Die Kontur in Frage (b) signalisiert hingegen, dass alle Alternativen, mit denen der Sprecher rechnet, vollständig aufgezählt sind.

184 Die Restriktivität von !H*L-Konturen bezüglich möglicher Alternativen erklärt auch, warum Fragen mit H*L in bestimmten Situationen höflicher klingen können als solche mit !H*L.

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

(a) {Möchten Sie ne Tasse Kaffee?}

%L H*L→ H*L L%

›x möchte Kaffee oder nicht (oder etwas anderes)‹

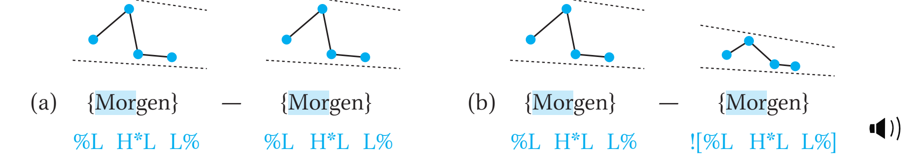
(b) {Möchten Sie ne Tasse Kaffee?}

?%L H*L→ !H*L L%

›x möchte entweder Kaffee oder keinen Kaffee‹

An einen Besucher gerichtet wirkt Frage (a) höflicher als Frage (b), da sie weniger restriktiv mit Bezug auf mögliche Antworten des Adressaten ist. Im Unterschied zu Frage (b) lässt Frage (a) z. B. eher Raum für eine Antwort wie *Nein, lieber Tee*.

185 Da die Herabstufung eines Akzents relativ zu einem vorhergehenden Akzent erfolgt, betrifft sie in der Regel nicht den ersten Akzent einer Intonationsphrase. Es kann aber auch eine ganze Intonationsphrase gegenüber einer vorhergehenden Intonationsphrase herabgestuft werden. Dies ist z. B. bei Begrüßungen der Fall (die Herabstufung der gesamten Intonationsphrase wird durch »![…]« angezeigt):



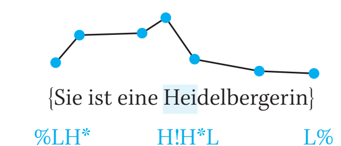
186 Die Herabstufung der zweiten Intonationsphrase in (b) führt eine Asymmetrie in das Begrüßungsritual ein, die auf eine geringere Gesprächsbereitschaft beim zweiten Sprecher hindeuten kann. Es ist auch möglich, mit einer herabgestuften Begrüßungsformel wie der zweiten Äußerung in (b) zu beginnen. In diesem Fall wird die Äußerung mit Bezug auf eine imaginäre Vorgängeräußerung herabgestuft. Ein solches Verhalten kann den Eindruck erwecken, dass keine Erwiderung des Grußes gewünscht oder erwartet wird.

5.2 Früher und später Gipfel

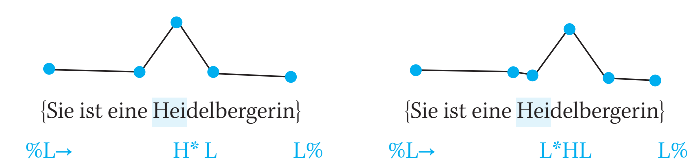
187 Fallende Akzente und Hochakzente können um einen hohen Leitton (↑126) ergänzt werden. Wenn ein weiterer hoher Ton vorangeht, wird der hohe Leitton entsprechend der Dissimilierungsregel (↑146) extra-hoch realisiert. Zugleich wird der Akzentton meist herabgestuft. Der resultierende modifizierte Akzent wird als H!H*L notiert.

Mit der Hinzufügung des hohen Leittons wird das Gesagte als für den Hörer erwartbar präsentiert. Diese Akzentmodifikation wird auch als »früher Gipfel« bezeichnet (vgl. Kohler 1995).

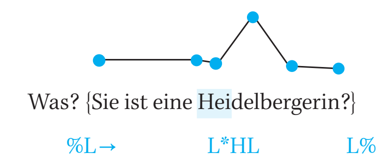
Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik



188 Eine weitere Akzentmodifikation besteht in einer späteren Realisierung des Akzentgipfels. Folgen nach der Akzentsilbe weitere Silben innerhalb der gleichen Intonationsphrase, so tritt der Gipfel typischerweise auf der ersten Silbe nach der Akzentsilbe auf. Diese Akzentmodifikation wird als »später Gipfel« bezeichnet und kann durch ein diakritisches Zeichen angezeigt werden wie bei <H*LLι (Ladd 1983). Da häufig auch die Anstiegsbewegung zum Gipfel erst später einsetzt, lässt sich die Modifikation alternativ auf einen vorangestellten L-Ton zurückführen, der die Position des Akzenttons einnimmt, sodass H*L in L*HL übergeht (Gussenhoven 2004, Kap. 15).



189 Bei Aussagen signalisiert der späte Gipfel, dass aus Sicht des Sprechers eine Diskrepanz zwischen dem, was geäußert oder impliziert wird, und möglichen Annahmen des Hörers besteht: Das Gesagte wird als für den Hörer unerwartet präsentiert (vgl. Kohler 1995). Bei Fragen signalisiert der späte Gipfel eine Diskrepanz zwischen dem, worauf sich die Frage bezieht, und bisherigen Annahmen des Sprechers. Der Eindruck des Unerwarteten kann zusätzlich durch Hinzufügung von *wirklich, tatsächlich* oder *etwa* verstärkt werden. Besonders häufig tritt der späte Gipfel auch bei *Ja/Nein*-Fragen mit Verbzweitstellung (↑1396) auf. In diesen Fällen kann die Kontur dazu beitragen, dass das Geäußerte als überraschende Einsicht des Sprechers aufgefasst wird, die nach Bestätigung verlangt:

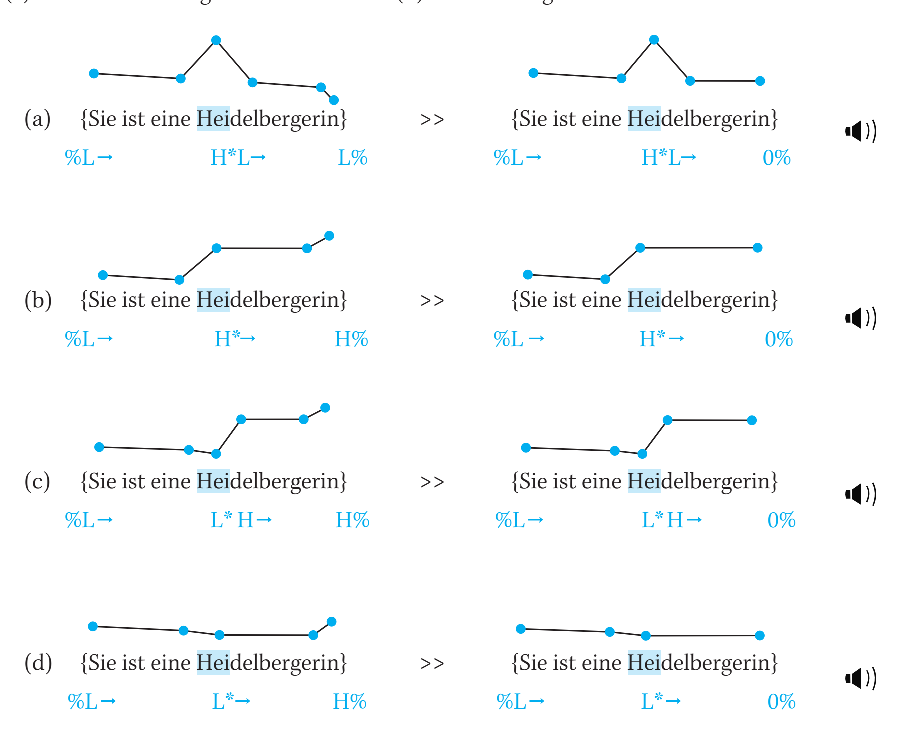


Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

6 Stilisierte Konturen

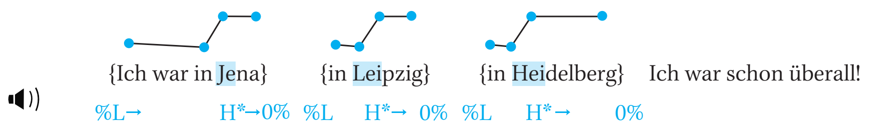
190

Als **stilisierte Konturen** werden Intonationskonturen bezeichnet, deren Tonhöhenverlauf plateauförmig endet (Ladd 1978). Solche Plateaukonturen lassen sich als Varianten gewöhnlicher nuklearer Konturen auffassen, bei denen eine zusätzliche Tonhöhenbewegung am Ende der Intonationsphrase ausbleibt. Dieser Unterschied lässt sich auf das Fehlen eines finalen Grenztons zurückführen: Da am Ende der Intonationsphrase kein Grenzton auftritt, wird der letzte Zielpunkt der Kontur durch den vorhergehenden Ton spezifiziert. Das führt zu einem plateauartigen Tonhöhenverlauf (↑125 Tonausbreitung; vgl. Gussenhoven 1984). Das Fehlen des Grenztons wird mit Grabe (1998) durch 0% angezeigt. Die folgenden Beispiele illustrieren diese Modifikation anhand (a) der fallenden Kontur, (b) der hoch-steigenden Kontur, (c) der zweifach steigenden Kontur und (d) der tief-steigenden Kontur:



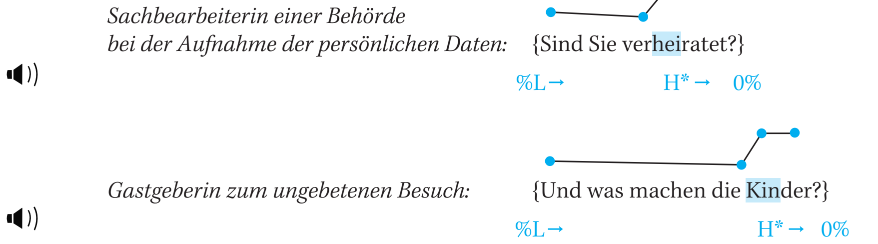
Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

191 Mit Plateaukonturen wird signalisiert, dass das, was innerhalb einer Intonationsphrase gesagt wird, als Teil eines mehrgliedrigen Ganzen zu verstehen ist, oft auch als Teil eines routinehaften Geschehens. Plateaukonturen treten insbesondere bei listenförmigen Aufzählungen auf, die beliebig erweiterbar sind:

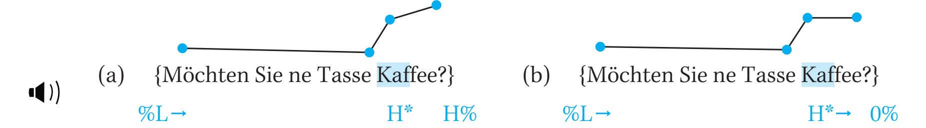


Die Aussagen, die in den drei ersten Aufzählungsgliedern getroffen werden, dienen hier lediglich zur Veranschaulichung, wo überall der Sprecher schon gewesen ist, nicht als Anknüpfungspunkte für das folgende Gespräch. Eine Nachfrage wie *Und wie lange warst du in Leipzig?* würde hier eher unpassend wirken.

192 Fragen, deren Konturen mit einem Hochplateau enden, treten gewöhnlich weder in Situationen auf, in denen ein Sprecher ein echtes Interesse an der Klärung eines Sachverhalts hat, noch etwa als aufrichtige Einladung, ein Gespräch zu beginnen oder fortzusetzen. Fragen dieser Art wirken häufig stereotyp, routinehaft oder desinteressiert:



In beiden Fällen lässt die Wahl der Plateaukontur darauf schließen, dass die Frage gestellt wird, um den Anforderungen der Situation zu genügen, nicht aus einem echten Interesse der Sprecherin, zu erfahren, ob die Adressatin verheiratet ist oder nicht, bzw. aus einem echten Interesse am Befinden ihrer Kinder. Wegen des Anscheins von Routine oder Desinteresse wirken Fragen mit stilisierten Konturen in vielen Situationen auch weniger höflich, wie der Vergleich der Äußerungen in (a) und (b) zeigt:



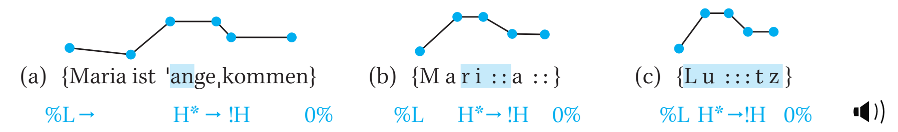
Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

193 Eine besondere Form der stilisierten Konturen stellen die sogenannten **Rufkonturen** dar. Bei Rufkonturen werden die phonetischen Zielpunkte in festen Intervallen zueinander realisiert. Im Deutschen weist die Rufkontur ein hohes und ein halbhohes Tonhöhenplateau auf. Das hohe Plateau beginnt auf der nuklearen Akzentsilbe, das halbhohe auf der letzten primären Wortakzentsilbe der Intonationsphrase. Der Abwärtsschritt vom hohen zum halbhohen Plateau lässt sich auf einen herabgestuften Hochton zurückführen, die Plateaubildung wiederum auf Tonausbreitung:

{Ma'ria ist 'angeˌkommen}

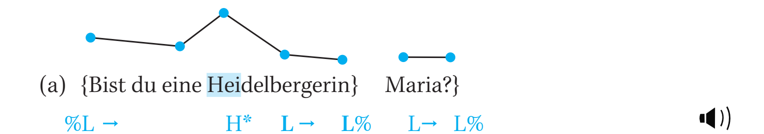
%L H*→ !H→ 0%

Folgt nach der nuklearen Akzentsilbe keine Wortakzentsilbe, beginnt das halbhohe Plateau auf der letzten betonbaren Silbe der Intonationsphrase (a). Folgt nur noch eine Silbe, trägt diese den herabgestuften Hochton, auch wenn sie normalerweise in unbetonter Stellung steht (b). Tritt die nukleare Silbe am Ende der Intonationsphrase auf, wird sie so stark gedehnt, dass beide Tonhöhenplateaus innerhalb dieser Silbe realisiert werden können (c):

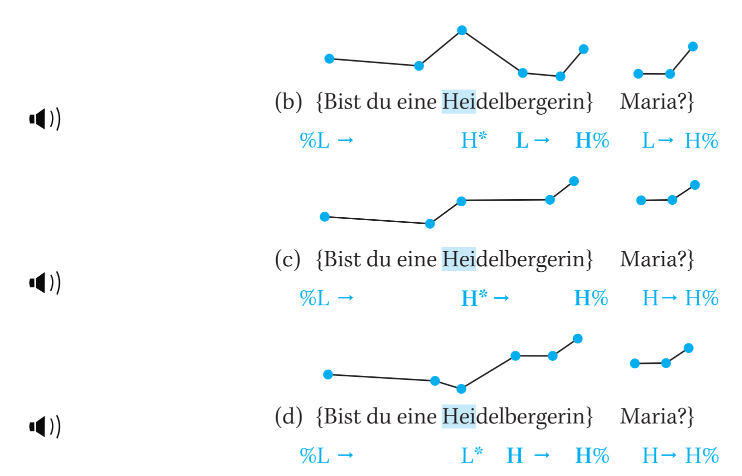


7 Klitische Intonationsphrasen

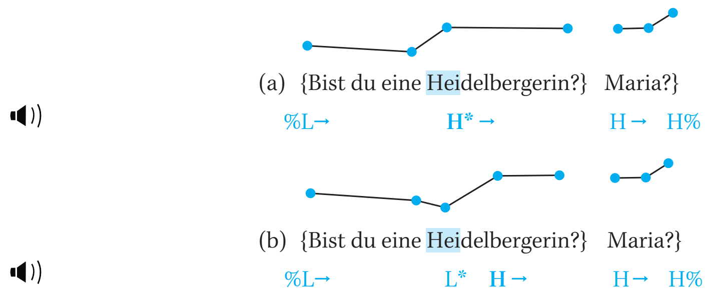
194 Das Deutsche kennt zwei Typen von Intonationsphrasen: unabhängige Intonationsphrasen und klitische Intonationsphrasen. **Unabhängige Intonationsphrasen** weisen mindestens einen Tonhöhenakzent auf und sind nicht an das Auftreten anderer Intonationsphrasen gebunden. **Klitische Intonationsphrasen** sind an das Auftreten unabhängiger Intonationsphrasen gebunden und weisen selbst keinen nuklearen Akzent auf. Wird eine unabhängige Phrase durch eine klitische Intonationsphrase erweitert, dann übernimmt die klitische Intonationsphrase die letzten zwei Töne der vorangehenden Phrase. In (a) und (b) ist jeweils die erste Intonationsphrase eine unabhängige Intonationsphrase, die zweite eine klitische (die wiederholten Töne sind durch Fettdruck hervorgehoben):



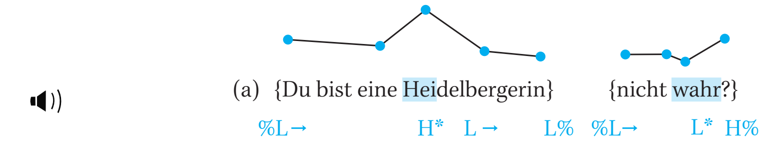
Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik



Noch häufiger treten klitische Phrasen nach Plateaukonturen (↑190) auf. Hier übernimmt die klitische Phrase den letzten Ton der vorangehenden Phrase und fügt selbst einen finalen Grenzton hinzu:



Hiervon sind Fälle zu unterscheiden, in denen zwei unterschiedliche Intonationsphrasen kombiniert werden. Die zweite Phrase erfüllt dabei eine andere kommunikative Funktion.



Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

(b) {Bist du eine Heidelbergerin?} {oder nicht?}

%L→ H* → H% %H→ !H*L L%

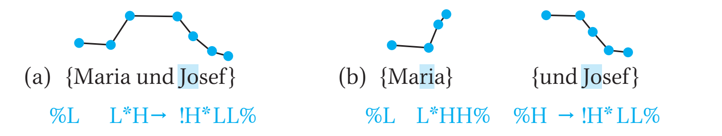
Im Unterschied zu klitischen Intonationsphrasen trägt die zweite Intonationsphrase in (a) und (b) einen nuklearen Akzent, der auch erhalten bleibt, wenn beide Konturen in eine Intonationsphrase integriert werden. Dies ist zumindest im Fall von (b) möglich:

{Bist du eine Heidelbergerin oder nicht?}

%L→ H* → !H*L L%

8 Makrostrukturelle Organisation der Intonation

195 Die intonatorische Gestaltung einer Äußerung hängt auch von ihrer Einbettung in größere Äußerungsabschnitte ab. So sagt die Wahl des finalen Grenztons einer Intonationsphrase etwas über die Beziehung dieser Intonationsphrase zu nachfolgenden Intonationsphrasen aus (↑150). In ähnlicher Weise ist die Wahl des initialen Grenztons relevant für das Verhältnis einer Intonationsphrase zur vorhergehenden Intonationsphrase. Die Übereinstimmung zwischen dem initialen Grenzton einer Intonationsphrase und dem finalen Grenzton der vorhergehenden Intonationsphrase kann als Kohäsionsmittel (↑1720–1857) eingesetzt werden, d. h. als Mittel, um einen engen Bezug zu einer vorangehenden Intonationsphrase anzuzeigen. Ein Beispiel stellt die Hutkontur (↑148) dar, die sich über eine oder auch über zwei Intonationsphrasen erstrecken kann:

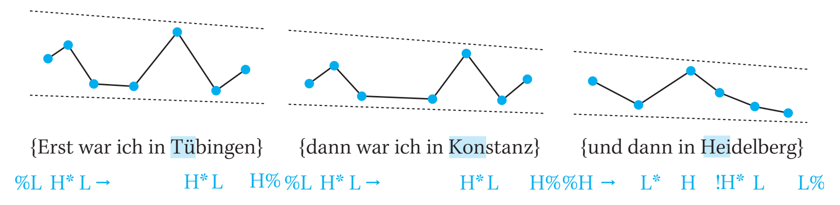


196 Die Einbettung einer Intonationsphrase in größere Äußerungssequenzen kann sich ferner auf die Skalierung (↑134) ihrer Töne auswirken. Innerhalb kohärenter Textabschnitte zeigt sich häufig die Tendenz, das Tonhöhenniveau aufeinanderfolgender Intonationsphrasen zunehmend abzusenken und den Tonhöhenumfang zu verringern. Hier liegt eine Form der Deklination (↑134) vor, die sich über mehrere

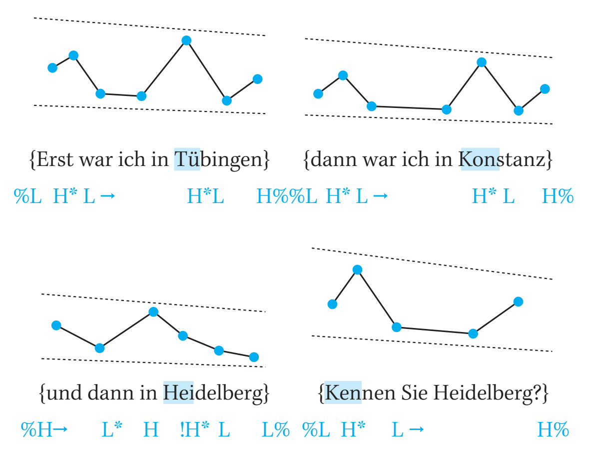
Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Intonationsphrasen erstreckt. Sie wird auch als Supradeklination bezeichnet (Wichmann 2000; zum Deutschen Fuhrhop und Peters 2013, Kap. 9).

Wo haben Sie studiert?



Globale Deklinationstrends können unterbrochen werden, indem für die nachfolgende Intonationsphrase ein höheres Tonhöhenniveau und ein größerer Tonhöhenumfang gewählt werden.



Ein solcher Neueinsatz ist für Zuhörer meist ein Indiz für einen Einschnitt in der thematischen Entwicklung des Gesprächs sowohl innerhalb eines Gesprächsbeitrags als auch beim Sprecherwechsel. Im letzteren Fall kann die Wahl des globalen Tonhöhenniveaus Aufschluss darüber geben, ob ein Gesprächsbeitrag den vorangehenden Gesprächsbeitrag des Gegenübers thematisch weiterführt oder ob er eine thematische Neuorientierung einleitet.

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Grammatische Proben

Sowohl in der Wortlehre als auch in der Satzlehre lassen sich bestimmte Eigenschaften der untersuchten Elemente besser erkennen, wenn man mit Proben arbeitet. Im Folgenden werden diejenigen Proben näher vorgestellt, von denen im vorliegenden Buch häufiger Gebrauch gemacht wird. **197**

Die Ersatzprobe

198 Bei der **Ersatzprobe** geht es um die kontrollierte Ersetzung eines Wortes oder einer Wortgruppe innerhalb eines Satzes. Ein bestimmtes Merkmal wird konstant gehalten, während andere Merkmale variieren dürfen. Ziel ist es, eine Merkmalkombination zu erreichen, in der das gesuchte Merkmal auch formal deutlich in Erscheinung tritt.

Beispiel: Suche nach Kasus. Das Merkmal Kasus wird konstant gehalten – gesucht wird eine Ersatzform, an der man den Kasus eindeutig ablesen kann. Hier bieten sich zwei Unterarten der Ersatzprobe an:

- die **Frageprobe:** Ersatz der fraglichen Wortgruppe durch ein Interrogativpronomen. Wenn man die Formen des Interrogativpronomens kennt (Listenprobe, ↑200), kann man daran den Kasus ablesen.
- die **Maskulinprobe:** Ersatz durch eine Wortgruppe mit einem maskulinen Substantiv im Singular mit definitem Artikel. Man kann dann den Kasus an den Formen des Artikels ablesen (Listenprobe, ↑200):

Beispiel:

Otto gefällt das Bild.

→ Frageprobe: Wem gefällt das Bild?
→ Maskulinprobe: Dem Mann gefällt das Bild.

Unter Einbeziehung der Listenprobe (↑200) ergibt sich: Otto steht im Dativ.

Beide Proben haben ihre Grenzen. Die Frageprobe kann in Kontexten wie (a) künstlich bis unpassend wirken (Granzow-Emden 2006). Und bei manchen Satzgliedern lässt sich der Kasus nicht mit den Formen erfragen, die in der Musterliste (↑200) aufgeführt sind (b):

(a) Die Katze schlief auf der Couch. → Auf wem oder was schlief die Katze?
(b) Die Katze schlief die ganze Nacht. → *Wen oder was schlief die Katze?

Bei der Maskulinprobe fällt einem nicht immer ein semantisch passendes Ersatzwort ein; man muss sich dann mit einem Zufallswort behelfen.

Ganz Berlin gefällt das Bild. → Dem Baum gefällt das Bild.

199 Ersatzproben werden unter anderem zur Bestimmung des Kasus von Satzgliedern und Gliedteilen (z. B. zur Unterscheidung von Akkusativobjekt und adverbialem Akkusativ, ↑1239, 1245) und bei der Bestimmung des Satzgliedwertes von Nebensätzen (↑1649) verwendet. Sie sind außerdem hilfreich bei der Bestimmung der Unterarten von Artikelwörtern und Pronomen. Im folgenden Satz kommt dreimal das Wort *das* vor. Wenn es näher bestimmt werden soll, versucht man, alle Vorkommen von *das* durch ein passendes anderes Artikelwort oder Pronomen zu ersetzen:

Das ist das Angebot, das uns überzeugt hat.

→ Dies ist ein Angebot, welches uns überzeugt hat.

das → dies → Demonstrativpronomen

das → ein → definiter Artikel

das → welches → Relativpronomen

Die Listenprobe

200 Bei der **Listenprobe** (oder Ableseprobe) wird eine Wortform, die grammatisch bestimmt werden soll, in einer »Musterliste« (einem Musterparadigma) aufgesucht. Bei der Kasusbestimmung kann man sich beispielsweise an eine der folgenden Formenlisten halten:

	Liste prototypischer Formen					
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	**wer** **wen** **wem** **wessen**	**der** **den** **dem** **des,** **dessen**	ein-Ø einen einem eines	dieser diesen diesem dieses	er ihn ihm seiner	ich mich mir meiner

Manchmal kann man die Listenprobe direkt nutzen (a). Sonst kombiniert man die Listenprobe mit einer Ersatzprobe (b) (↑198):

(a) Ich habe ihn gesehen. → Liste: *ihn* = Akkusativ.
(b) Das Licht störte Anna. → Das Licht störte den Menschen. → Liste: *den* = Akkusativ.

Die Einsetzprobe

Die **Einsetzprobe** beruht auf der Beobachtung, dass in manchen Kontexten nur eine bestimmte Wortart auftreten kann (↑210). Wenn man eine Form des fraglichen Wortes in einen solchen Kontext einfügen kann, ist die Wortartfrage geklärt. **201**

Beispiel: Liegen in den folgenden zwei Sätzen Adjektive vor?

(a) Otto lügt selten.
(b) Otto lügt nie.

Adjektivische Lexeme enthalten typischerweise immer Wortformen, die zwischen definitem Artikel und Substantiv stehen können (↑210, 456). Vor diesem Hintergrund kann man die zu untersuchenden Wörter in eine passende Fügung einsetzen:

(a) selten → das seltene Ding → in Ordnung, also Wortart Adjektiv
(b) nie → das *nie Ding → geht nicht, also andere Wortart (hier: Adverb)

Die Flexionsprobe

Die **Flexionsprobe** (oder Veränderungsprobe) stützt sich darauf, dass für manche Wortarten (Lexemklassen) die Flexion nach bestimmten grammatischen Merkmalen typisch ist (↑200). **202**

Beispiel: Im folgenden Satz ist die Wortart von *angemessen* zu bestimmen: Liegt die Form eines Verbs oder eines Adjektivs vor? (↑829–833, 1151)

Dieser Betrag ist angemessen.

Hier kann man probeweise flektieren, z. B. nach dem Tempus (→Verb) oder nach der Komparation (→Adjektiv):

Tempusformen: ich messe an, ich maß an, ich habe angemessen …
Komparationsformen: angemessen, angemessener, am angemessensten

Bei der Bildung der Tempusformen erhält das Wort einen völlig anderen Sinn. Zu einem befriedigenderen Ergebnis führt das Komparieren: Es liegt also ein Adjektiv vor.

Die Erweiterungsprobe

Bei der **Erweiterungsprobe** geht es um die gezielte Anreicherung eines Satzes oder einer Wortgruppe (Phrase). Dies erlaubt Rückschlüsse auf die grammatischen Eigenschaften (↑210, 212). **203**

Beispiel: Es soll bestimmt werden, ob ein Infinitiv substantiviert ist oder nicht. Hier kann man prüfen, ob sich ein Artikel einsetzen lässt. Wenn ja, ist der Infinitiv substantiviert. Bei den folgenden Beispielen trifft das nur auf (a) zu:

(a) Adrian hasst warten (Warten?). → Adrian hasst das Warten.
(b) Adrian muss warten (Warten?). → Adrian muss *das Warten.

Zu den Grenzen dieser Probe siehe ↑1217.

Die Weglassprobe

204 Das Gegenstück zur Erweiterungsprobe ist die **Weglassprobe.** Diese Probe erweist sich zuweilen als nützlich, wenn man in Phrasen (↑1173) die grammatisch wesentlichen Bestandteile herausfinden will. Beispiel: Um was für eine Art Phrase handelt es sich bei dem Ausdruck, der mit eckigen Klammern markiert ist?

[Schon einen Tag nach der Abreise seiner Freundin] fühlte er sich einsam.

Hier kann man so verkürzen:

[~~Schon einen Tag~~ nach der Abreise ~~seiner Freundin~~] fühlte er sich einsam.

Übrig bleibt: [nach der Abreise] – es handelt sich um eine Präpositionalphrase. Man schließt daraus, dass auch die Ausgangsphrase als Präpositionalphrase zu bestimmen ist.

Die Weglassprobe führt zu keinem Ergebnis, wenn ein Element obligatorisch mit einem zweiten zu kombinieren ist. Das ist im vorliegenden Beispiel der Fall, wenn man im »Rest« [nach der Abreise] den Kern bestimmen möchte: Was immer man wegstreicht, es resultiert ein ungrammatischer Ausdruck.

Die Verschiebeprobe

205 Bei der **Verschiebeprobe** (oder Umstellprobe) handelt es sich um die gezielte Veränderung der Abfolge im Satz. In der deutschen Grammatik wird vor allem von der Verschiebung ins Vorfeld Gebrauch gemacht; man spricht dann auch von **Vorfeldprobe**. Sie wird in einfachen Aussagesätzen vorgenommen (↑1342). Man prüft, welche Einheiten des Satzes allein die Position vor dem finiten Verb, das Vorfeld, besetzen können. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den so eruierten Einheiten um Satzglieder, das heißt um Ergänzungen oder Angaben, die direkt vom Prädikat oder vom ganzen Satz abhängen (↑1181). Beim folgenden Beispiel lässt sich vom Ausgangssatz (a) mit Umstellen die Version (b) bilden; hingegen sind (c) und (d) ungrammatisch:

(a) Die Polizei *hat* ein Bild des Täters veröffentlicht.
(b) Ein Bild des Täters *hat* die Polizei veröffentlicht.

(c) *Ein Bild *hat* die Polizei des Täters veröffentlicht.
(d) *Des Täters *hat* die Polizei ein Bild veröffentlicht.

Dies lässt auf zwei Satzglieder schließen: [die Polizei] und [ein Bild des Täters]. Zu den Grenzen dieser Probe sowie zu besonderen Rahmenbedingungen, etwa erlaubte und nicht erlaubte Veränderungen im Inhalt und in der Informationsstruktur, siehe ↑1181–1184. Zur Anwendung bei der Unterscheidung von Adverbien und Partikeln ↑837, 871.

Die Umschreibungsprobe

206

Mit der **Umschreibungsprobe** (oder Paraphrasenprobe) können Beziehungen im Satz deutlich gemacht werden. Man wandelt den Ausgangssatz so ab, dass das Ergebnis noch die gleiche Bedeutung aufweist, aber die fraglichen syntaktischen Beziehungen deutlicher sichtbar werden.

Beispiel: Sind die folgenden Adjektive prädikativ oder adverbial gebraucht?

(a) Otto trank den Kaffee heiß.
(b) Otto trank den Kaffee schnell.

Die Probe zeigt, dass in (a) prädikativer, in (b) adverbialer Gebrauch vorliegt:

(a) Als Otto den Kaffee trank, war dieser (= der Kaffee) heiß.
(b) Als Otto den Kaffee trank, geschah dies (= das Trinken) schnell.

Die Klangprobe

207

Bei der **Klangprobe** wird ein schriftlicher Text in gesprochene Sprache umgesetzt. Es geht also um das kontrollierte Vorlesen; das Ziel ist dabei, für andere hörbar zu machen, wie der Leser den Text versteht.

Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren.

Dieser Satz kann – unter anderem! – so gelesen werden, dass die Hauptbetonung auf die Verneinung *nicht* oder auf das Substantiv *Mauer* fällt (das Wort mit der Hauptbetonung ist farbig hinterlegt):

(a) Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren.
(b) Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren.

In beiden Varianten wird die gesamte Satzaussage verneint, wie eine Umschreibungsprobe deutlich machen kann (↑1430):

Es ist nicht der Fall, dass der Wagen gegen eine Mauer gefahren ist.

Der inhaltliche Unterschied zwischen (a) und (b) liegt darin, welcher Teil der Aussage korrigiert werden muss, damit eine sachlich zutreffende Aussage entsteht:

(a) Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren. → (Sondern z. B.:) Der Wagen ist einen halben Meter vor der Mauer stehen geblieben.
(b) Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren. → (Sondern z. B.:) Der Wagen ist gegen eine Laterne gefahren.

Mit der Betonung wird klar gemacht, dass im ersten Satz der ganze Ausdruck *gegen eine Mauer gefahren* unzutreffend ist, im zweiten Satz nur ein Teil davon, nämlich *gegen eine Mauer*.

Das Wort

Was ist ein Wort?

1 Lexem und syntaktisches Wort

Was versteht man unter einem Wort? Bei der Beantwortung dieser Frage muss man sich zunächst vor Augen halten, dass sich »Wörter« nicht ohne Grammatik bestimmen lassen. So stoßen rein semantische Analysen schnell an Grenzen, etwa wenn man versucht, Wörter als elementare begriffliche Einheiten zu bestimmen. Diese Definition passt besser zum Morphem (↑218): 208

(a) Tafel: eine begriffliche Einheit. Grammatisch: ein Wort.
(b) Täfelchen: eine komplexe begriffliche Einheit, deren Gesamtbedeutung von den Bestandteilen (Morphemen) *Täfel-* und *-chen* bestimmt wird. Grammatisch: ein Wort.
(c) Wandtafel: ebenfalls eine komplexe begriffliche Einheit, die Bestandteile sind hier *Wand-* und *-tafel*. Grammatisch: ein Wort.
(d) schwarzes Brett: eine oder zwei begriffliche Einheiten? Grammatisch: zwei Wörter.

Auch wenn man die Grammatik einbezieht, ist die Antwort auf die eingangs gestellte Frage nicht so einfach. Der Grund liegt darin, dass es auch aus grammatischer Sicht mehr als ein Konzept von »Wort« gibt. In der vorliegenden Grammatik spielen vor allem zwei Konzepte eine Rolle:

- das syntaktische Wort
- das lexikalische Wort oder Lexem

Die Wahl des Konzepts hängt von der Untersuchungsperspektive ab. Siehe dazu die farbig hinterlegten »Wörter« in den folgenden zwei Sätzen:

(a) Die Mauern des Turms bestehen aus dicken Quadern.
(b) Die Touristen fotografieren den Turm.

Wenn man die Unterschiede vor Augen hat, liegt als Konzept das **syntaktische Wort** zugrunde. Man kann dann beispielsweise feststellen: Wort (a) steht im Genitiv und zeigt dies mit der Endung *-s* auch an. Das Wort könnte auch in anderen Kontexten stehen, die das Merkmal Genitiv verlangen, so in Satz (c):

(c) Der Denkmalschutz nahm sich des alten Turms an.

Bei Wort (b) sind die Merkmale zunächst weniger klar. Immerhin deutet der Artikel *den* auf den Akkusativ; am Wort *Turm* selbst ist das Merkmal aber nicht ablesbar (↑217, 1517).

Wenn man die Gemeinsamkeiten vor Augen hat, liegt als Konzept das **lexikalische Wort** oder **Lexem** zugrunde. In Wörterbüchern (Lexika) sind Wörter in diesem Sinn enthalten.

Zu einem Lexem gehören alle Formen, die in spezifischen Gebrauchsweisen auftreten können. Die Bildung dieser Formen wird als **Flexion** bezeichnet, die Formen selbst als die **Flexionsformen** (eines bestimmten Lexems). Das ist auch an den typischen Einträgen in Wörterbüchern abzulesen, z. B.:

Turm, der; -[e]s, Türme

- Die erste, farbig hinterlegte Form ist die *Nennform* oder *Zitatform* des Lexems.
- Der Artikel weist auf das Genus (das grammatische Geschlecht); ↑232.
- Die Angabe *-[e]s* zeigt, wie der Genitiv Singular gebildet wird: *des Turms* oder *des Turmes.* Aus dieser Angabe und aus der Nennform folgen nach allgemeinen Regeln (↑298) die Formen des Dativs Singular (*dem Turm*, zuweilen auch noch: *dem Turme*) und des Akkusativs Singular *(den Turm).*
- Die letzte Angabe führt den Nominativ Plural vor, hier wegen des Umlauts ausgeschrieben. Nach den allgemeinen Regeln (↑341) ergeben sich auch die übrigen Kasusformen des Plurals (Akkusativ: *die Türme,* Genitiv: *der Türme,* Dativ: *den Türmen*).

Insgesamt ergibt sich beim Lexem *Turm* das folgende **Paradigma** (auch: Formeninventar, Formenreihe):

Singular	Nominativ	(der)	**Turm**	(= Nennform des Lexems)
Singular	Akkusativ	(den)	Turm	
Singular	Dativ	(dem)	Turm	
Singular	Genitiv	(des)	Turms oder Turmes	
Plural	Nominativ	(die)	Türme	
Plural	Akkusativ	(die)	Türme	
Plural	Dativ	(den)	Türmen	
Plural	Genitiv	(der)	Türme	

Bei den Lexemklassen Verb und Adjektiv gibt es mehr Flexionsformen. Auch hier bildet jeweils eine Flexionsform die Nennform, unter der das Wort im Wörterbuch aufgeführt ist. Bei Verben ist das der Infinitiv (a). Bei Adjektiven ist die endungslose Form, wie sie im prädikativen und adverbialen Gebrauch auftritt, die Nennform (b); bei nur attributiv verwendeten Adjektiven ist meistens die schwache Form auf *-e* Nennform (c). Siehe dazu auch ↑215.

(a) Nennform: stell-en
Andere Flexionsformen: (ich) stell-e, (du) stell-st, (er/sie) stellt …

(b) Nennform: hoch (z. B. in: Das Gebäude ist sehr hoch.)
Andere Flexionsformen: hohe, hoher, höhere, höchste, höchster …

(c) Nennform: vorder-e (z. B. in: der vordere Eingang)
Andere Flexionsformen: vorderer, vorderen, vorderem, vorderster …

2 Wortarten

209

Die Unterscheidung von Lexemen und syntaktischen Wörtern (↑208) steckt auch hinter den unterschiedlichen Konzepten von »Wortart«. Wenn man vom lexikalischen Wort (Lexem) ausgeht, sind Wortarten als lexikalische Wortarten (Lexemklassen) zu verstehen. Wenn man vom syntaktischen Wort ausgeht, gelangt man zu syntaktischen Wortarten.

In der vorliegenden Grammatik werden beide Perspektiven verfolgt, und zwar in einem geordneten Zweischritt: Zunächst wird die Lexemklasse bestimmt, in bestimmten Bereichen daran anschließend der genaue syntaktische Gebrauch (= syntaktische Wortart).

2.1 Die fünf Lexemklassen

210

Bei der Klassifikation von Lexemen stehen zwei Konzepte im Vordergrund, die man als Fragen formulieren kann:

1. In welchen grammatischen Kontexten können die Formen des Lexems auftreten?
2. Worin unterscheiden sich die einzelnen Formen des Lexems?

Wenn die erste Frage umfassend und differenziert beantwortet wird, ergeben sich sehr viele Klassen (Bergenholtz/Schaeder 1977). Die Frage wird darum gewöhnlich so eingeengt, dass nur nach den typischen Kontexten gesucht wird:

Lexemklasse (1) = Klasse von Lexemen, die in bestimmten typischen syntaktischen Kontexten auftreten können.

Der zweiten Frage liegt die Beobachtung zugrunde, dass je nach grammatischem Kontext nur Flexionsformen mit bestimmten Merkmalen in Frage kommen. Man spricht hier von morphosyntaktischen Merkmalen oder Flexionsmerkmalen. In der folgenden Tabelle sind die im Deutschen vorkommenden Merkmale zusammengestellt:

Merkmalklasse	einzelne morphosyntaktische Merkmale
Person	1. Person, 2. Person, 3. Person
Numerus	Singular, Plural
Genus	Maskulinum, Femininum, Neutrum
Kasus	Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv (↑217)
Komparation	Positiv, Komparativ, Superlativ (↑496)
Modus	Indikativ, Imperativ, Konjunktiv I und II
Tempus	Präsens, Präteritum (zu den zusammengesetzten Tempusformen ↑656–666)

Pro Lexem spielen nur bestimmte Merkmalklassen eine Rolle. Damit ergibt sich eine zweite Möglichkeit, Lexeme zu klassifizieren:

Lexemklasse (2) = Klasse von Lexemen, die nach bestimmten morphosyntaktischen Merkmalen flektiert werden können.

Die beiden Definitionen sehen zunächst so aus, als ergäben sich ganz unterschiedliche Klassen. Da aber der syntaktische Gebrauch und das Auftreten der morphosyntaktischen Merkmale eng zusammenhängen, ist es im Gegenteil so, dass sich die jeweiligen Klassen weitgehend decken:

Lexemklasse	typische Kontexte	typische Merkmale
Verb	Prädikatsteil	Tempus Modus
Substantiv	(1) Kern einer Phrase mit Artikel und/oder vorangestelltem flektiertem Adjektiv (2) Typische Funktionen der in (1) genannten Phrasen: Subjekt, Objekt	Kasus Numerus (mit Einschränkungen) festes Genus
Adjektiv	(1) zwischen Artikel und Substantiv (= attributiver Gebrauch) (2) Prädikativ beim Verb sein (mit Einschränkungen)	(1) Komparation (mit Einschränkungen) (2) Kasus, Numerus, Genus, stark/schwach (in bestimmten Gebrauchsweisen)
Artikelwort Pronomen	keine Kombination mit definitem Artikel	Kasus, Numerus, Genus (mit Einschränkungen)
Nichtflektierbare	(kein für alle möglicher Kontext)	(keine)

Zu den Einschränkungen:
- Substantive, die etwas Nichtzählbares ausdrücken, haben keine Pluralformen (zu Einzelheiten siehe aber ↑258–277): *die Armut; das Obst.* Zum Artikel bei Eigennamen siehe ↑396.
- In wörtlicher (!) Bedeutung haben viele Adjektive keine Komparativ- und Superlativformen (↑508). Aber übertragen z. B.: *Ahhh, SpongeBob, du bist der viereckigste Geist, den wir je gesehen haben!* (Internetbeleg)
- Zu adjektivartigen Lexemen, die nicht attributiv gebraucht werden können, siehe ↑484: *Die Kinder waren barfuß.* (Aber nicht: *die *barfußen Kinder.*)
- Zu Lexemen, die zwar wie typische Adjektive als Attribute zwischen Artikel und Substantiv stehen können, aber nicht flektiert werden, siehe ↑465–467: *eine prima Idee, eine trendy Tasche.*
- Lexeme, die nur als Pronomen im engen Sinn (nicht auch als Artikelwörter) auftreten, haben teilweise festes Genus (↑236–238): *wer, jemand, niemand, jedermann* (Maskulina); *was, etwas, nichts* (Neutra).

Anmerkungen:
(i) Sowohl bei der Klassifizierung nach typischen syntaktischen Kontexten als auch bei der flexionsbasierten Klassifikation können im Zweifelsfall Proben verwendet werden. Zur Einsetzprobe bei Adjektiven siehe ↑201 und 457, zur Flexionsprobe bei Adjektiven und Verben ↑202. Bei der Bestimmung von Artikelwörtern und Pronomen erweist es sich als günstig, dass es nur eine begrenzte Anzahl Lexeme dieser Wortart gibt. Man kann hier eine besondere Form der Listenprobe anwenden (↑200, 350).

(ii) Zur Leistung der morphosyntaktischen Merkmale siehe die Ausführungen bei den einzelnen Lexemklassen.

(iii) Bei der Komparation sind sich nicht alle Grammatiken einig, dass sie zur Flexion gehört; manche sehen darin eine besondere Erscheinung der Wortbildung. Dafür könnte sprechen, dass Komparationsformen in Wortbildungsprozesse eingehen können, vgl. z. B.: *lang → länger → verlängern; höchste + Stand → Höchststand.* Das gilt allerdings auch für einige Pluralbildungen des Substantivs, vgl. G*eist → Geister → Geisterbahn, begeistern.*

(iv) In der Geschichte der Grammatikschreibung hat es immer wieder Versuche gegeben, die Lexemklassen semantisch zu bestimmen, etwa in der folgenden Art:

> Wörter, die Personen, Sachen oder Vorstellungen bezeichnen, sind Substantive.
> Wörter, die Eigenschaften bezeichnen, sind Adjektive.
> Wörter, die Tätigkeiten bezeichnen, sind Verben.

Dieser Ansatz wird in der vorliegenden Grammatik nicht weiterverfolgt, weil man damit allzu schnell an Grenzen stößt (man bedenke, dass schon die Definition des Verbs sich selbst in Frage stellt: Das Wort *Tätigkeit* ist kein Verb).

2.2 Syntaktische Wortarten

211 Die Lexemklasse der Nichtflektierbaren ist oben (↑210) ausschließlich negativ definiert worden. Tatsächlich ist eine positive Charakterisierung, die für alle Lexeme dieser Klasse gilt, nicht möglich. Hingegen ist im Einzelfall eine genauere syntaktische Analyse sehr wohl sinnvoll. Man hält sich dabei an den realen Gebrauch im Satz. Die Bestimmung ist also kontextabhängig und führt zu syntaktischen Wortarten. In der vorliegenden Grammatik werden bei den Nichtflektierbaren die folgenden syntaktischen Wortarten oder Unterarten angesetzt (↑838):

- Adverbien
- Partikeln
- Präpositionen
- Junktionen: Konjunktionen, Subjunktionen

Die Unterscheidungen zeigen sich bei Lexemen, die mehr als eine Gebrauchsweise kennen, besonders deutlich:

(a) Wir setzten uns abseits des Lärms auf ein Bänkchen (Präposition). Weil Jasmin abseits wohnt, benötigt sie etwa vierzig Minuten bis zu ihrer Arbeitsstelle (Adverb).
(b) Während du das Geschirr abwäschst, kontrolliere ich, ob der Fernseher noch funktioniert (Subjunktion). Während des Sommers herrscht hier feuchtes, aber nicht allzu warmes Wetter vor (Präposition).
(c) Ich muss ab und zu unter die Leute gehen (Adverb). Sogar Manuela fand die Musik viel zu laut (Partikel). Diese Pfeile führen zu einem gemütlichen Café (Präposition). Der Hauswart schließt diese Tür normalerweise zu (Verbpartikel). Anschließend ist der Knopf ganz links zu betätigen (Bestandteil des Infinitivs, ↑611).

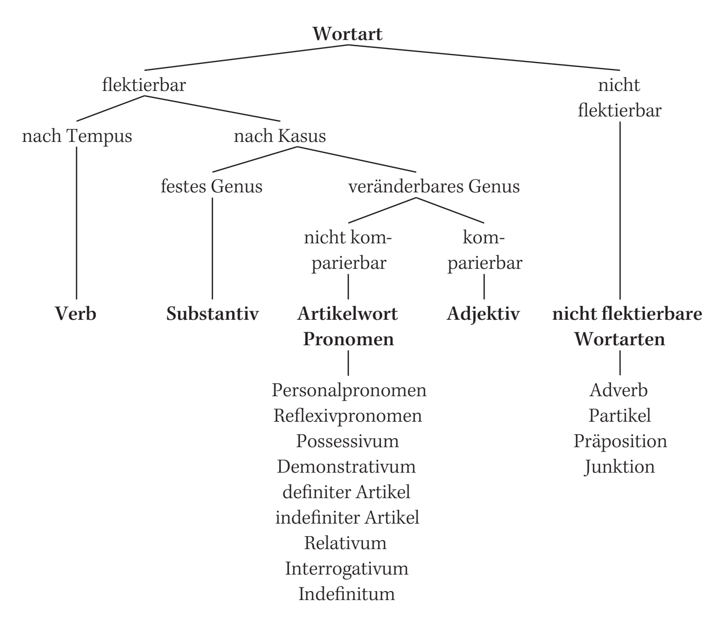
Bei der Beispielgruppe (c) könnte man postulieren, dass die wesentliche Eigenschaft von *zu* darin besteht, dass es als Präposition gebraucht werden kann. Aussagen dieser Art haben aber in der Grammatikschreibung nicht zu einem etablierten Inventar von Lexemklassen geführt. Die Klassifikation in dieser Grammatik orientiert sich daher immer am gegebenen syntaktischen Kontext.

Auch die Unterarten der Artikelwörter und Pronomen beruhen auf dem Konzept der syntaktischen Wortart. Und auch hier sind Lexeme, die mehrere Gebrauchsweisen kennen, besonders aufschlussreich:

(d) Was hat Anna vor (Interrogativpronomen)? Ich schrieb mir auf, was mir noch fehlte (Relativpronomen). Otto hat noch was zu erledigen (Indefinitpronomen).
(e) Das (Demonstrativpronomen) ist das (definiter Artikel) einzige Buch, das (Relativpronomen) mir wirklich genützt hat.

Zu einer Übersicht über die Subklassen der Artikelwörter und Pronomen siehe ↑350.

Insgesamt ergibt sich damit das folgende System von Wortarten:



2.3 Wortartwechsel

212

Bei den typischen Gebrauchsweisen der Lexeme wird in der Benennung nicht zwischen Lexemklasse und syntaktischer Wortart unterschieden. Beim hervorgehobenen »Wort« des folgenden Satzes liegt daher sowohl aus lexikalischer Sicht als auch aus syntaktischer Sicht ein »Verb« vor:

Ich suchte die Schlüssel.

Es gibt aber systematische Abweichungen. Zu manchen Lexemen können nämlich Formen gebildet werden, die sich hinsichtlich ihres syntaktischen Gebrauchs und ihrer Flexionsmerkmale wie die Flexionsformen anderer Lexemklassen verhalten. Besonders wichtig sind die folgenden Erscheinungen:

– Der Infinitiv verbaler Lexeme kann in denselben syntaktischen Kontexten wie die Flexionsformen substantivischer Lexeme auftreten und weist dann substantivische Flexionsmerkmale und -formen auf (↑1217). Man spricht hier auch von **substantivierten Infinitiven:**

  (a) Verbaler Gebrauch: die Schlüssel suchen
  (b) Substantivischer Gebrauch: das Suchen der Schlüssel, die Mühen des Suchens

- Adjektive können ebenfalls wie Substantive gebraucht werden, man spricht dann von **substantivierten Adjektiven.** Die Flexion entspricht allerdings nicht derjenigen von Substantiven, die adjektivische Flexion wird vielmehr beibehalten (↑472, 488):

  (a) Adjektivischer Gebrauch (Attribut): Die Chefin begrüßte die neuen Mitarbeiter.
  (b) Substantivischer Gebrauch: Die Chefin begrüßte die Neuen.

- Die Partizipien verbaler Lexeme können wie Adjektive gebraucht werden (zu den Einschränkungen siehe ↑830–833). Sie verhalten sich dann so, wie man es von den Flexionsformen von Adjektiven erwartet. Insbesondere können sie zwischen Artikel und Substantiv stehen (↑210). Beispiele mit dem Partizip II:

  (a) Verbaler Gebrauch (Prädikatsteil): Ich habe die Schlüssel gesucht.
  (b) Adjektivischer Gebrauch: Da liegen ja die von mir gesuchten Schlüssel.
  (c) Substantivischer Gebrauch: Da liegt ja das Gesuchte.

Mit der Bildung solcher Formen werden keine neuen Lexeme konstituiert. Entsprechend erhalten sie in Wörterbüchern entweder gar keine eigenen Einträge oder bloße Verweiseinträge. Bei den Substantivierungen dieses Typs wird auch von syntaktischer Substantivierung gesprochen (↑473, 1009). Zu Zitatsubstantivierungen (z. B. *aber* → *das Aber*) siehe ↑1218 und ↑242, zum adverbialen Gebrauch von Adjektiven ↑478.

Zu bedenken ist allerdings, dass sich aus den besonderen Gebrauchsweisen eigenständige Lexeme entwickeln können. Diese haben dann auch in Wörterbüchern eigene Einträge:

(a) Verbales Lexem: einen Brief schreiben
(b) Substantivierung von (a): beim Schreiben eines Briefes
(c) Verselbstständigtes Lexem (Substantiv): Ich habe zwei Schreiben erhalten.

Ein weiteres Beispiel:

(a) Verbales Lexem: ein Seil spannen
(b) Partizip II von (a), adjektivisch gebraucht: das gespannte Seil
(c) Verselbständigtes Lexem (Adjektiv): die gespannte Atmosphäre

Von den vorangehend beschriebenen Erscheinungen ist Wortbildung mit Wortartwechsel zu unterscheiden. Bei den folgenden Beispielen stehen sowohl die Ausgangsformen als auch die Zielformen jeweils für eigenständige Lexeme. Die Lexeme gehören erst auf einer höheren Ebene zusammen: Sie sind (meist mit vielen weiteren Lexemen) Mitglieder einer Wortfamilie (↑1028).

- Verb oder Adjektiv → Substantiv (↑1106):

  schreiben → der Schreiber, → die Schreiberin, → die Schreibung (eines Wortes)
  blau → die Blauheit, → die Bläue, → das Blau

– Verb → Adjektiv (Verbaladjektive; ↑1147):

  ertragen → ertragbar, → erträglich

213 Die in der Syntax (Satzlehre) vorgenommene Einteilung in Nominalphrasen, Adjektivphrasen, Adverbphrasen usw. beruht auf der syntaktischen Wortart. Die Lexemzugehörigkeit wird also ausgeblendet. Dies ist bei den vorangehend besprochenen besonderen Gebrauchsweisen von Verben und Adjektiven zu beachten. Siehe dazu das folgende Beispiel aus ↑212:

  Da liegen ja die [von mir gesuchten] Schlüssel.

Die hervorgehobene Wortform ist einem verbalen Lexem zuzuordnen (→ *suchen*) und kann insofern als Verbform angesehen werden. Aus syntaktischer Sicht bildet sie hingegen den Kern einer Adjektivphrase und ist insofern ein Adjektiv. Entsprechendes gilt auch für syntaktische Substantivierungen. Die hervorgehobene Wortform des folgenden Beispiels ist einem adjektivischen Lexem zuzuordnen (→ *neu*), bildet aber den Kern einer Nominalphrase und hat insofern substantivischen Charakter (↑1216):

  Die Chefin begrüßte [die Neuen].

3 Flexion

214 Flexion liegt vor, wenn zu einem Lexem Wortformen mit bestimmten grammatischen Merkmalen gebildet werden, eben die Flexionsformen (↑208). Sie ist zu trennen von der Wort- oder Lexembildung (↑212, 953–1162). Die Flexion der Lexemklassen Substantiv, Artikelwort/Pronomen und Adjektiv wird auch als Deklination bezeichnet, die Flexion des Verbs als Konjugation. Die Bildung der Komparationsformen wird Komparation genannt (siehe dazu auch ↑210).

3.1 Der Wortstamm als Basis für die Flexion

215 Die Ausgangsform für die Flexion ist der Wortstamm, kurz: **Stamm.** Bei den meisten Substantiven und Adjektiven ist dieser mit der Nennform (↑208) identisch:

  der Stein → die Stein-e
  neu → ein neu-es Mittel

Neben morphologisch einfachen Stämmen gibt es – infolge von Wortbildungsprozessen – auch morphologisch komplexe (↑218, 988):

  neu-art-ig → ein neu-art-ig-es Mittel
  das Atom-kraft-werk → die Atom-kraft-werk-e

Bei manchen Substantiven fällt bei der Pluralbildung ein stammbildendes Element weg (↑218, 285), der Pluralstamm ist kürzer als die Nennform (a). Auch das Gegenteil, also Stammverlängerung, kommt vor (b) (↑287):

(a) die Firm-a → die Firm-en; der Zykl-us → die Zykl-en
(b) das Material → die Materiali-en

Bei Adjektiven, die nur attributiv verwendet werden, dient die schwache Form auf *-e* als Nennform (↑208). Sie wird bei der Flexion durch andere Endungen ersetzt (a). Analoges gilt für Adjektive mit nichtdeklinierter Form auf *-e* (b) (↑487):

(a) vorder-e → am vorder-en Eingang
(b) trüb-e → ein trüb-er Tag

Bei Verben erhält man den Stamm, indem man die Infinitivendung *-en/-n* weglässt (↑208):

such-en → du such-st, er such-te
wander-n → er/sie wander-t, wir sind ge-wander-t

3.2 Flexionsmittel

216 (i) Für die Bildung der Flexionsformen verwendet das Deutsche additive und modifizierende Flexionsmittel oder Flexive.

– Additiv sind Flexionsaffixe. Dazu gehören (a) Flexionssuffixe (Flexionsendungen), die am Ende des Wortes angehängt werden, sowie (b) ein einziges Flexionspräfix, das am Anfang des Wortes angefügt wird, nämlich *ge-*.

  (a) (der) Turm → (des) Turm-s; schön → schön-es (Wetter)
  (b) trag-en → ge-trag-en; siehe auch (f)

– Bei den modifizierenden Mitteln spricht man auch von innerer Flexion. Dazu gehört der Vokalwechsel, darunter (c) der Umlaut *(a, o, u, au → ä, ö, ü, äu),* (d) der Ablaut und (e) der *e/i*-Wechsel:

  (c) (der) Garten → (die) Gärten
  (d) trag-en → (ich) trug
  (e) sprech-en → sprich!

Diese Mittel können auch kombiniert werden (f, g):

– miteinander (das heißt, beide Mittel dienen dem Ausdruck desselben Merkmals oder desselben Merkmalbündels):

  (f) der Turm → die Türm-e (Umlaut + Endung); sprech-en → du sprich-st (*e/i*-Wechsel + Endung); suchen → ge-such-t (Präfix + Suffix = Zirkumfix); sprech-en → ge-sproch-en (ebenso, zusätzlich Ablaut)

- nacheinander (das heißt, jedes Mittel hat eine eigene Aufgabe):

  (g) Feld → (die) Feld-er (Plural) → (auf den) Feld-er-n (Dativ Plural); such-en → such-te (Präteritum) → du such-te-st (2. Person Singular Präteritum); finden → fand (Präteritum) → wir fand-en (Plural Präteritum; ↑217)

Ähnliche Mittel erscheinen auch in der Wortbildung (↑979–981).

(ii) Stamm und/oder Endungen werden teilweise leicht variiert. In geschriebener Sprache sind *e*-Tilgung und *e*-Einfügung typisch (zu den Äquivalenten in gesprochener Sprache siehe ↑56). Siehe hierzu auch den Begriff des Allomorphs (↑218):

unser → für unser-en / unser-n / unsr-en Garten
sammel-n → ich samml-e

Vor allem im hochfrequenten Teil des Wortschatzes gibt es allerhand Unregelmäßigkeiten (a). Der Nutzen solcher Formen liegt im erhöhten Kontrast zwischen den einzelnen Formen des Paradigmas (Nübling 2000). Im Extremfall tritt bei bestimmten grammatischen Merkmalen ein völlig anderer Stamm auf (b). Man spricht dann von **Suppletion:**

(a) hoch → der hoh-e Turm; bring-en → ich brach-te
(b) gut → bess-er; sein → ich war

(iii) Flexionsendungen drücken sehr oft nicht nur ein einziges Merkmal, sondern ein Merkmalbündel aus:

mangels gut-er Verbindungen (Genitiv Plural), ihr bleib-t (2. Person Plural)

Nicht jedes Merkmal wird flexivisch angezeigt. Insbesondere gilt: Wenn zwei oder mehr Merkmale zueinander in Opposition stehen, bleibt das weniger spezifische (bzw. das am wenigsten spezifische) meist unausgedrückt. Manche Grammatiken setzen in solchen Fällen Nullmorpheme an; in den allermeisten Fällen dürfte es aber einfacher sein, anzunehmen, dass gar kein Flexiv angefügt wird. Typische Erscheinungen:

- Substantive kennen keine Flexive, die spezifisch den Nominativ anzeigen (siehe auch ↑217). Ebenso wenig gibt es Flexive, die den Singular besonders markieren.
- Verben kennen keine Flexive, die spezifisch das Präsens oder den Indikativ anzeigen.
- Bei der Komparation wird der Positiv nie mit einem spezifischen Flexiv versehen.

Ein Gegenbeispiel ist das Genus bei der starken Flexion der Adjektive (↑489) und der gleich flektierten Artikelwörter und Pronomen (↑355). Hier gibt es für jedes Genus eine besondere Endung:

kalt-er Kaffee, kalt-e Milch, kalt-es Wasser

3.3 Formengleichheit

217 In den Paradigmen (Formenreihen) vieler Lexeme treten weniger Formen auf, als man von den möglichen Merkmalkombinationen her erwarten kann. Mit anderen Worten: Die Paradigmen weisen teilweise gleichlautende (homonyme) Formen auf. Die Gründe dafür sind unterschiedlich:

- Die Gleichlautung ist darauf zurückzuführen, dass bestimmte Oppositionen systematisch unangezeigt bleiben. Die Einheitsformen sind dann hinsichtlich dieser Opposition unterspezifiziert. Typische Beispiele:

  (a) Außer im Singular der Maskulina (und bei der 1. und 2. Person des Personalpronomens) unterscheidet das Deutsche nicht zwischen Nominativ und Akkusativ: Dort kommt die Freundin (Nominativ). Ich sehe die Freundin (Akkusativ). Die Kinder (Nominativ) spielen. Der Großvater beaufsichtigt die Kinder (Akkusativ). – Dies ist auch bei der Anwendung der Proben für die Kasusbestimmung wichtig (↑198).
  (b) Außer im Singular des Indikativs Präsens erscheinen bei Subjekten der 1. und 3. Person die gleichen Verbformen: wir/sie lachen; ich/er/sie lach-te; ich/er/sie stand; wir/sie stand-en; ich/er/sie könn-te.

- Die Gleichlautung ist die Folge lautlicher Präferenzen. So gehen die typischen Pluralformen des Substantivs auf eine Abfolge von betonter und unbetonter Silbe (auf einen sogenannten Trochäus) aus. Substantive, die diese Struktur schon im Singular haben, behalten sie im Plural bei, da sich sonst eine weniger günstige Lautgestalt ergäbe (↑279):

  der Tisch → die Tisch-e; aber: das Muster → die Muster (nicht: die *Muster-e)

- Manche Erscheinungen von Formengleichheit sind sprachgeschichtlich bedingter Zufall, so etwa, wenn bei Adjektiven die starke Endung im Nominativ Maskulinum Singular und die Komparativendung beide *-er* lauten.

  Das ist ein schön-er Tag. Der Samstag war noch schön-er. (Die beiden Endungen lassen sich in passenden Kontexten auch kombinieren: ein noch schön-er-er Tag.)

Man kann in allen diesen Fällen von Formengleichheit auch von flexivischer Homonymie sprechen. Vor allem bei den Kasus ist aber die Bezeichnung **Synkretismus** (verdeutlichend: Kasussynkretismus) üblicher. Meist betrifft die Formengleichheit benachbarte Paradigmenzellen – aber nur dann, wenn man von der folgenden Rangordnung ausgeht:

Nominativ → Akkusativ → Dativ → Genitiv

Siehe dazu die folgende Tabelle:

		Nominativ	Akkusativ	Dativ	Genitiv
Personalpronomen	1. Person Singular	ich	mich	mir	meiner
	1. Person Plural	wir	uns		unser
definiter Artikel	Maskulinum	der	den	dem	des
	Neutrum	das		dem	des
	Femininum	die		der	
	Plural	die		den	der
Interrogativum	Maskulinum	wer	wen	wem	wessen
	Neutrum	was			wessen
Nomen	stark	Turm			Turmes
	schwach	Prinz	Prinzen		
	Femininum	Prinzessin			
	Sonderfall (↑337)	Name	Namen		Namens
	Sonderfall (↑340)	Herz		Herzen	Herzens

Die gleiche Rangordnung ergibt sich, wenn man die Kasusfunktionen untersucht (unspezifischer Gebrauch → spezifischer Gebrauch), siehe dazu die Kasusregeln für die Ergänzungen des Verbs (↑524) und die Übersicht über den Gebrauch der Kasus (↑1229).

3.4 Zum Begriff des Morphems

218 Wortstämme bestehen, wie oben (↑215) und eingehend im Kapitel zur Wortbildung beschrieben (↑979–997), aus einem oder mehreren elementaren (nicht weiter zerlegbaren) »Wortbausteinen«. Die Bindestriche in den folgenden Beispielen dienen nur der Verdeutlichung:

Zimmer; Wohn-zimmer; Wohn-zimmer-tür

Man spricht hier auch von **Morphemen.** Die Morpheme der Wortstämme weisen eine bestimmte Form und eine bestimmte Bedeutung (oder Bedeutungspalette) auf, sind also Verbindungen aus Form und Bedeutung.

Als Morpheme lassen sich aber auch Elemente mit grammatischer Funktion auffassen. Sie haben dann keine Bedeutung im landläufigen Sinn, das heißt, sie referieren nicht auf eine Vorstellung. Stattdessen haben sie eine grammatische »Bedeutung«. Typisch für solche Morpheme sind die Affixe (a) der Flexion (↑216) und (b) der Wortbildung (↑990):

(a) leit- + -en → leit-en; such- + -e → (ich) such-e
(b) leit- + -ung → (die) Leit-ung; such- + -e → die Such-e

Manche Morpheme weisen kontextabhängige Formvarianten auf. Diese werden als **Allomorphe** bezeichnet. In manchen Kontexten ist mehr als ein Allomorph möglich (c). Siehe dazu auch ↑216:

(a) sammel-n, ihr sammel-t; ich samml-e, die Samml-ung (Allomorphe: *sammel-*, *samml-*)
(b) ihr sammel-t, ihr wart-et (Allomorphe: *-t, -et*)
(c) des Tal-s, des Tal-es (Allomorphe: *-s, -es*)

Die Beschreibung von Flexion und Wortbildung mit dem Konzept des Morphems stößt allerdings teilweise an Grenzen:

– Keine Morpheme im Sinne der vorangehenden Ausführungen sind die Mittel der inneren Flexion (a). Sie treten immerhin teilweise in Kombination mit Morphemen auf (b). Siehe dazu auch ↑216:

  (a) (der) Nagel → (die) Nägel; helfen → (ich) half; helf-en → hilf!
  (b) (der) Turm → (die) Türm-e; helfen → (du) hilf-st

– Entsprechende Erscheinungen gibt es auch in der Wortbildung:

  (c) sprech(-en) → der Spruch; hart → härt(-en)
  (d) sprech(-en) → die Sprach-e; Tag → täg-lich; Busch → Ge-büsch

– Manche Lexeme weisen ein stammbildendes Element ohne klare Funktion auf. Bei manchen Flexionsformen und teilweise auch in der Wortbildung wird das Element weggelassen. Man kann in der Variation aber auch Stammallomorphie sehen. Beispiele mit Substantiven (↑215, 285); zu Adjektiven auf *-e* siehe ↑487):

  Seit-e, die Seit-en, seit-lich, seit-wärts; die Firm-a, die Firm-en

– Fugenelemente (↑1088):

  Amt-s-blatt; Schmerz-ens-geld; Mond-en-schein; Bad-e-zimmer

Die flektierbaren Wortarten

1 Das Substantiv (Nomen)

1.1 Übersicht

219

Substantive oder Nomen sind Wörter mit folgenden grammatischen Eigenschaften:
(i) Substantive bilden den Kern von Nominalphrasen (↑1215). Sie können dann mit einem Artikel und/oder mit einem flektierten Adjektiv kombiniert werden. Im Zweifelsfall lässt sich das mit einer Einsetzprobe (↑201) zeigen:

[Kühe] fressen [Gras]. [Anna] studiert in [Berlin].
→ [Die Kühe] fressen [frisches Gras]. [Die kluge Anna] studiert im [schönen Berlin].

(ii) Für die Flexion der Substantive sind die folgenden Eigenschaften charakteristisch:

– Substantive haben ein festes Genus (grammatisches Geschlecht); ein Substantiv ist also entweder ein Maskulinum, ein Femininum oder ein Neutrum. Das Genus lässt sich unter anderem am Artikel ablesen (↑1518):

  der Löffel, die Gabel, das Messer

– Sie sind nach dem Numerus (der grammatischen Zahl) bestimmt, das heißt, ihre Flexionsformen stehen entweder im Singular (in der Einzahl) oder im Plural (in der Mehrzahl):

  der Löffel – die Löffel; die Gabel – die Gabeln; das Messer – die Messer

– Sie sind nach dem Kasus (dem Fall) bestimmt, das heißt, ihre Flexionsformen stehen in einem der vier Kasus:

  der Löffel (Nominativ), den Löffel (Akkusativ), dem Löffel (Dativ), des Löffels (Genitiv)

(iii) Zur Semantik des Substantivs: Im Kernbereich des Substantivwortschatzes findet man oft Wörter, die Lebewesen oder Sachen bezeichnen. Für eine allgemeine semantische Charakterisierung der Wortart ist dieser Befund allerdings allzu eng (↑210).

Neben »Substantiv« findet sich vor allem in wissenschaftlichen Grammatiken auch der Fachausdruck »Nomen«. In Schulgrammatiken erscheinen gelegentlich noch die Bezeichnungen »Nennwort«, »Namenwort«, »Dingwort« und »Hauptwort«.

Das Substantiv kommt nicht nur im folgenden Kapitel, sondern auch im Teil zum Satz zur Sprache. Die folgende Übersicht zeigt die wichtigsten Themen:

Thema	mehr dazu …
Bedeutung (Semantik) des Substantivs	↑220–230
Genus Genus des Substantivs Kongruenz im Genus	 ↑232–257 ↑1582–1587
Numerus Zählbarkeit und Bildung von Pluralformen Kongruenz mit dem finiten Verb	 ↑258–296 ↑1601–1632
Kasus Bildung der Kasusformen syntaktisch gesteuerte Unterlassung der Kasusflexion Beschränkungen im Gebrauch des Genitivs	 ↑297–342 ↑1530–1533 ↑1534–1540
Wortgruppenflexion Interaktion mit Artikelwörtern und Adjektiven	 ↑1516–1529 (und ↑1530–1540)
Gebrauch des Substantivs Substantive als Kerne von Nominalphrasen Nominalphrasen als Satzglieder und Gliedteile	 ↑1215–1227 ↑1228–1229

1.2 Die Bedeutungsgruppen des Substantivs

220 Substantive lassen sich aus unterschiedlichen Perspektiven nach ihrer Bedeutung (Semantik) näher einteilen. Aus grammatischer Sicht stehen diejenigen Eigenschaften im Vordergrund, die das grammatische Verhalten beeinflussen:

- gegenständlich oder nicht: Konkreta vs. Abstrakta
- belebt oder nicht
- klassenbezeichnend oder nicht: Appellative vs. Eigennamen
- zählbar oder nicht (↑258–275).

Zwischen den genannten Eigenschaften bestehen vielfältige Zusammenhänge – aber keinesfalls 1:1-Zuordnungen. So mag ein typischer Eigenname wie *Anna* auch die Merkmale »belebt« und »konkret« aufweisen. Zu den Eigennamen gehören aber auch geschichtliche Ereignisse wie *der Schwarze Freitag*, denen diese Merkmale abgehen. Es ist daher nicht angemessen, Eigennamen als eine Unterklasse der Konkreta zu betrachten. Die Unterscheidung von Eigennamen und Gattungsbezeichnungen, von Konkreta und Abstrakta sowie von Belebtem und Unbelebtem sind je eigenständige Gesichtspunkte.

1.2.1 Gegenständlichkeit: Konkreta und Abstrakta

221 **Konkreta** (Singular: das Konkretum) nennt man die Substantive, mit denen etwas Gegenständliches bezeichnet wird, zum Beispiel:

Mensch, Mann, Frau, Kind, Fisch, Aal, Blume, Rose, Tisch, Fenster, Auto, Wald, Wasser, Frankfurt, Karl May, Titanic

Abstrakta (Singular: das Abstraktum) nennt man die Substantive, mit denen etwas Nichtgegenständliches bezeichnet wird, zum Beispiel etwas Gedachtes. Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Menschliche Vorstellungen: Geist, Seele
Handlungen: Schlag, Wurf, Schnitt, Boykott
Vorgänge: Leben, Sterben, Schwimmen, Schlaf, Reise
Zustände: Friede, Ruhe, Angst, Liebe, Alter
Eigenschaften: Würde, Verstand, Ehrlichkeit, Krankheit, Dummheit, Länge
Verhältnisse oder Beziehungen: Ehe, Freundschaft, Nähe, Unterschied
Wissenschaften, Künste: Biologie, Mathematik, Musik, Malerei
Maß- und Zeitbegriffe: Meter, Watt, Gramm, Jahr, Stunde, Mai

Sowohl bei Konkreta als auch bei Abstrakta gibt es solche, die das Merkmal »zählbar« aufweisen, und solche, denen dieses Merkmal fehlt (Einzelheiten ↑258–275):

Konkreta, zählbar: der Stuhl → zwei Stühle, drei Stühle …
Konkreta, nicht zählbar: das Obst → *zwei Obste, *drei Obste …
Abstrakta, zählbar: die Meinung → zwei Meinungen, drei Meinungen …
Abstrakta, nicht zählbar: Ruhe → zwei *Ruhen, *drei Ruhen …

Die Unterscheidung von Konkreta und Abstrakta spielt unter anderem in der Syntax eine Rolle, etwa bei der Kongruenz mit dem finiten Verb (↑1610–1611) oder bei der Möglichkeit, Artikelformen einzusparen (Ellipse; ↑1417–1420).

1.2.2 Belebtheit

222 Nach Belebtheit können insbesondere Konkreta (↑221) näher bestimmt werden.

Belebt: Mensch, Katze, Käfer, Baum, Alge
Unbelebt: Fahrzeug, Weg, Stein

Das Merkmal »belebt« kann aber auch Abstrakta zukommen, etwa Organisationen (vgl. auch den Ausdruck der »juristischen Person«). Internetbelege:

Der Klub fördert, pflegt und entwickelt das Zweiradfahren. – Das Publikum schätzt neben der künstlerischen Arbeit auch die intime Atmosphäre in dem kleinen Theater. – Unsere Firma lädt Sie herzlich zu dieser Reise ein.

Mit Belebtheit hängt das natürliche Geschlecht zusammen und mit diesem wiederum (wenigstens zum Teil) das grammatische Geschlecht, das Genus (↑235–250).

1.2.3 Eigennamen und Appellative

1.2.3.1 Grundsätzliches

223 Der Unterschied zwischen Eigennamen und Appellativen (Gattungsbezeichnungen) soll am folgenden Beispielpaar deutlich gemacht werden:

(a) Die Katze sitzt unter dem Stuhl.
(b) Moritz sitzt unter dem Stuhl.

In (a) zeigt die Bezeichnung *Katze* an, dass von einem Exemplar einer ganz bestimmten Haustierart die Rede ist. Wer dieses Wort verwendet, weiß, dass es noch unzählige andere Katzen gibt und dass diese ein ganzes Bündel von Eigenschaften gemeinsam haben, die im Einzelfall nicht alle zugleich vorhanden sein müssen, zumindest aber eine hinreichende Menge davon:

> Zehengänger, meist mit einziehbaren Krallen, vorzügl. Springer und Schleicher, mit scharfem Seh-, Hör- und Tastvermögen … (Der Brockhaus in drei Bänden, 2004)

Das Wort *Katze* ist ein **Appellativ** (eine Gattungsbezeichnung), es bezeichnet eine Gattung oder Klasse (im allgemeinsprachlichen Sinn – die Biologen schränken die Ausdrücke *Gattung, Art, Klasse* usw. auf bestimmte Ebenen der Klassifizierung ein). Das ist anders beim Wort *Moritz* in Satz (b). Meistens ist aus dem sprachlichen oder dem realen Kontext klar, ob von einem Haustier oder einem kleinen Jungen die Rede ist. Internetbelege:

> Moritz, der Kater, beobachtet die Hasen bei ihrem Abendmahl. – Der vierjährige Moritz singt vergnügt das Begrüßungslied der »Teletubbies« mit. »Ich bin Moritz, das Meerschweinchen«. (Buchtitel)

Selbst wenn dieser allgemeine Sachverhalt geklärt wäre, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die Katzen (bzw. die Meerschweinchen oder die vierjährigen Jungen), die Moritz heißen, nichts gemeinsam haben, außer dass sie eben Moritz heißen. *Moritz* bezeichnet also keine besondere Klasse mit bestimmten besonderen Eigenschaften, sondern jeweils ein bestimmtes Individuum. Substantive dieser Art bezeichnet man als **Eigennamen.** Eigennamen haben die Funktion, etwas Einzelnes zu benennen (↑225).

224 Das Merkmal »Eigenname« kann nicht nur einzelnen Substantiven, sondern auch ganzen Nominalphrasen (Wortgruppen mit einem Substantiv als Kern) zukommen. Solche **phrasalen Eigennamen** weisen mindestens den definiten Artikel auf, oft auch weitere Bestandteile. Der definite Artikel zeigt an, dass die genannte Person oder Sache als bekannt vorausgesetzt wird (inhärente Definitheit); der Rest

der Nominalphrase übernimmt die Benennungsfunktion. Beispiele mit Ländernamen (Einzelheiten ↑396–400):

Eigenname ohne Artikel: [Frankreich]
Eigenname mit Artikel: [die Schweiz]
Eigenname mit Artikel und Adjektiv: [die Vereinigten Arabischen Emirate]

Analog kann auch die Funktion »Appellativ« von Phrasenteilen oder ganzen Phrasen übernommen werden:

die dritten Zähne, der freie Mitarbeiter, der graue Markt, die grüne Witwe, eine heilige Kuh, der letzte Schrei, der rote Faden, der schwarze Humor, der zweite Bildungsweg

In solchen Fällen wird die Substantivgroßschreibung oft auf die einleitenden Adjektive ausgedehnt, also eine Art Begriffsgroßschreibung praktiziert. In bestimmten Fachsprachen, etwa der Biologie, sind solche Schreibungen etabliert (↑228).

225 Beispiele für typische Eigennamen (auch phrasale mit Großschreibung der adjektivischen Bestandteile):

- Personennamen: Moritz, Liselotte von der Pfalz, Albert Einstein, Elisabeth die Zweite
- Geografische Eigennamen: Finnland, die Vereinigten Arabischen Emirate; das Allgäu, die Sächsische Schweiz; die Zugspitze, die Hohe Acht; Mellingen, Groß Schwabhausen; Torstraße, Weite Gasse, Oberer Markt. – Einzelne Objekte: das Weiße Haus (ein Gebäude), der Schiefe Turm von Pisa. – Astronomie: Saturn (ein Planet), Beteigeuze (ein Fixstern), der Halleysche Komet
- Institutionen, Organisationen, Firmen: der Senat (Name der Landesregierung in Berlin, Bremen, Hamburg), das Statistische Bundesamt; Nestlé, Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG
- Zeitungen, Zeitschriften, Bücher: die Morgenpost, die Sächsischen Neuesten Nachrichten; die Zeitschrift für Sprachwissenschaft; das Alte Testament
- Namen von Einzelobjekten: der Koh-i-Noor (ein berühmter Diamant), der Gral (ein Objekt der Mythologie)
- Einzelne Ereignisse und Erscheinungen: der Schwarze Freitag, der Zweite Weltkrieg; Flora (ein Hochdruckgebiet)

Auch Übernamen sind Eigennamen:

der Alte Fritz (= Friedrich der Große), der Rote Planet (= Mars), der Große Teich (= der Atlantische Ozean), Mäuschen (als Kosename für eine bestimmte Person)

1.2.3.2 Grenzfälle

226 Volksbezeichnungen sind Appellative (a). Der generische Gebrauch der Singularformen wird heute vermieden (b) (↑390):

(a) Sie ist Russin, er Deutscher. Dieses Restaurant wird von Italienern geführt.

(b) Der Spanier liebt es, mit seinem Auto ganz dicht aufzufahren, zu hupen, wilde Überholmanöver durchzuführen und sehr schnell zu fahren. (Internetbeleg)

227 **Markennamen** gehören (wie die verwandten Firmennamen; ↑225) zu den Eigennamen. Davon zu unterscheiden sind **Produktbezeichnungen**. Sie haben mit den Markennamen (und zahlreichen anderen Eigennamen) gemeinsam, dass ihre Benennung sehr oft das Resultat eines »Taufaktes« ist; sie werden daher auch als Produktnamen bezeichnet. Semantisch sind sie aber Appellative (siehe auch ↑229, 230):

Sie telefonierte mit einem Galaxy S6. Auf dem Parkplatz stand ein VW Golf Variant Blue Motion. Im Kistchen lagen drei Havannas.

228 In bestimmten Wissensbereichen haben sich ausgeklügelte Systeme von Ober- und Unterbegriffen herausgebildet; zum Teil sind sie auch bewusst von Einzelnen oder von Gremien geschaffen worden. Man spricht hier von **Nomenklaturen.** Sprachlich handelt es sich um (a) Appellative oder (b) appellativische Ausdrücke (↑224).

(a) das Insekt, der Tausendfüßler, der Käfer, der Blattkäfer, der Kartoffelkäfer
(b) der Schwarze Gruftläufer, die Gemeine Stubenfliege

1.2.3.3 Zur Motiviertheit von Eigennamen

229 Eigennamen können mehr oder weniger motiviert sein. Motivierte Eigennamen enthalten oft ein Wort, das sonst als Appellativ benutzt wird. Beispiele mit Firmennamen:

die Deutsche *Bank* AG, die Commerz*bank* AG; die Steigenberger *Hotels* AG (eine Hotelkette, als deren Gründer eine Familie Steigenberger vermutet werden kann)

Historisch betrachtet, sind viele Eigennamen aus Appellativen entstanden (oder bewusst gebildet worden), waren also ursprünglich motiviert. Manche sind von der Gegenwartssprache aus noch durchsichtig, andere nur für Fachleute rekonstruierbar, wieder andere ganz dunkel. Zu Personennamen (sowohl Vor- als auch Familiennamen) und zu geografischen Eigennamen gibt es besondere Nachschlagewerke. Die folgenden Beispiele zeigen Ortsnamen:

(a) Durchsichtig: Neustadt (die neue Stadt), Rotenburg (Burg mit roten Mauern)
(b) Nur noch für Fachleute rekonstruierbar: Beringen (ein Dorf, das von einem Bero gegründet worden ist), Köln (römische Stadt mit dem Status einer Kolonie)

Umgekehrt können sich Eigennamen zu Appellativen entwickeln:

Bayreuth ist das Mekka der Wagnerfreunde. Ich bin kein Krösus. Goethes (= Menschen wie Goethe) sind selten.
Ferner: Celsius (Maßeinheit bei der Temperaturmessung), Havanna (eine Zigar-

rensorte), ein Diesel (Fahrzeug mit einer besonderen Art Motor), ein Quisling (Verräter)

Der Wandel vom Eigennamen zum Appellativ geschieht bewusst bei vielen Produktbezeichnungen (↑227):

Opel (von der Firma Opel produziertes Auto), Maggi (von der Firma Maggi produzierte flüssige Würze), Zeppelin (von der Firma Zeppelin produziertes Luftschiff)

Spezifische Produktbezeichnungen können sich dann noch weiter zu allgemeinen entwickeln:

Zeppelin (allgemein für Luftschiff), Tempo (allgemein für Papiertaschentücher)

1.2.4 Substantive mit mehreren Gebrauchsweisen

230

Zu beachten ist, dass viele Substantive mehrere Gebrauchsweisen kennen. Sie lassen sich oft nicht so eindeutig voneinander abgrenzen wie in den folgenden Beispielen:

Er betrat die Kirche (das Gebäude, also konkret). Er trat aus der Kirche aus (aus der Organisation, also abstrakt). Der Grund war sumpfig (Erdboden, konkret). Den Grund für die Verspätung erfuhren wir nicht (Ursache, abstrakt). Der Käfer hatte rote Fühler (Insekt, also konkret, Appellativ). Komm, Käfer (als Kosename für ein Kind, also ebenfalls konkret, aber Eigenname). Peugeot verhandelt immer noch mit den Gewerkschaften (Firmenname, also Eigenname). Auf dem Parkplatz standen drei Peugeots und zwei Käfer (Produktbezeichnungen, also Appellative; ↑227, 261).

1.2.5 Zur Valenz des Substantivs

231

In der Bedeutung mancher Substantive ist vorangelegt, dass sie ein oder mehrere Attribute mit bestimmter Semantik (↑1211) bei sich haben können. Man spricht dann von relationalen Substantiven mit attributiven Ergänzungen (↑1170) bzw. von substantivischer Valenz. Viele Substantive dieser Art lassen sich auf verwandte Verben und Adjektive beziehen (b); vgl. auch ↑1269–1270, 1452:

(a) die Oberfläche der Kugel; der Schnabel des Papageis; die Mutter dieser drei Mädchen; drei Kilogramm Bohnen; der Hunger auf Neues; die Sehnsucht nach dem Meer
(b) Jasmin beschreibt den Vorgang → Jasmins Beschreibung des Vorgangs; nach dem Weg fragen → die Frage nach dem Weg; wir reisen nach Prag → unsere Reise nach Prag; Julia verkleidete sich als Zauberin → Julias perfekte Verkleidung als Zauberin; von Alkohol und Nikotin abhängig → die Abhängigkeit von

Alkohol und Nikotin; vor Überschwemmungen sicher → die Sicherheit vor Überschwemmungen

Attributive Ergänzungen sind zumindest in geeigneten Kontexten immer weglassbar und daher nicht immer einfach von attributiven Angaben (freien Attributen) zu unterscheiden (↑1172).

1.3 Das Genus des Substantivs

1.3.1 Grundsätzliches

232 Jedes Substantiv gehört einem **Genus** oder grammatischen Geschlecht an (zu Pluraliatantum ↑233). Im Deutschen gibt es drei Genera: Maskulinum, Femininum und Neutrum. Am Substantiv selbst ist das Genus nicht direkt erkennbar (siehe aber ↑251–252). Das Substantiv bestimmt aber die Form von Artikelwörtern und Adjektiven, die ihm vorangehen (siehe dazu eingehend ↑1517–1533):

Maskulinum:	der Löffel	dieser Löffel	ein silberner Löffel
Femininum:	die Gabel	diese Gabel	eine silberne Gabel
Neutrum:	das Messer	dieses Messer	ein silbernes Messer

Außerdem bestimmt es die Form wiederaufnehmender Pronomen:

Maskulinum:	der Löffel	→ Er liegt neben dem Teller.
Femininum:	die Gabel	→ Sie liegt neben dem Teller.
Neutrum:	das Messer	→ Es liegt neben dem Teller.

233 Das Substantiv hat ein festes Genus, das heißt, das Genus des Substantivs ist weder frei wählbar noch richtet es sich nach dem grammatischen Zusammenhang (wohl aber teilweise – etwa bei Personenbezeichnungen – nach der Bedeutung; ↑235–250, ferner ↑1582–1584). Das gilt selbst für Schwankungsfälle (siehe dazu eingehend ↑345). Hier führt meist die angestrebte (oder auch vermiedene) Ausrichtung auf einen besonderen regionalen oder fachsprachlichen Gebrauch zur Wahl eines bestimmten Genus. Beispiel für regionale Varianz, z. B.:

der Dispens (österreichisch: die Dispens)
der Filter (fachsprachlich: das Filter)

Artikelwörter/Pronomen und Adjektive haben im Plural keine besonderen Genusformen (↑353, 488; ferner ↑238):

die Löffel, die Gabeln, die Messer
silberne Löffel, silberne Gabeln, silberne Messer

Bei Substantiven, die nur im Plural vorkommen (Pluraliatantum; ↑276), kann daher kein Genus festgestellt werden:

die Leute, die Trümmer, die Gliedmaßen, die Masern

1.3.2 Regeln und Faustregeln für das Genus der Substantive

234 Es gibt kein umfassendes System von Regeln, nach dem man das Genus jedes Substantivs mit Sicherheit voraussagen kann. Bei *Löffel, Gabel, Messer* (↑231–233) ist beispielsweise eine sichere Genuszuweisung (etwa für Deutschlernende) auf Anhieb nicht möglich. Immerhin kann man für Teilbereiche des Substantivwortschatzes einige Regeln oder wenigstens Faustregeln ansetzen. Hinter diesen stehen drei Faktoren:
– semantische Faktoren; ↑235–250
– morphologische Faktoren; ↑251–253
– lautliche Faktoren; ↑254

1.3.2.1 Semantische Faktoren für die Genuszuweisung

235 Bei den semantischen Faktoren für die Festlegung des Genus ist zwischen Personen- und Sachbezeichnungen zu unterscheiden. Eine Zwischenstufe bilden Tierbezeichnungen.

1.3.2.1.1 Personenbezeichnungen

236 Bei Personenbezeichnungen spielen zwei Kategorien eine Rolle, die unbedingt auseinandergehalten werden müssen:
– Genus = grammatisches Geschlecht
– Sexus = semantisches Geschlecht

Im Folgenden wird von einem schlichten Konzept von Sexus ausgegangen, das drei Werte kennt:
– sexusindifferent
– spezifisch männlich
– spezifisch weiblich

Eigentlich müsste hier noch weiter differenziert werden. Man kann etwa fragen, inwieweit rein biologische Merkmale eine Rolle spielen (→ Sexus im engen Sinn, biologisches oder »natürliches« Geschlecht) oder aber soziale und psychologische Merkmale (→ Gender, soziales oder psychologisches Geschlecht). Bei der sozialen Kategorie Gender ist vieles im Fluss (vgl. die 58 Genderklassen in der englischen Version von Facebook; Frühjahr 2014). Außerdem spielt die kommunikative Relevanz eine Rolle: »sexusindifferent« heißt nicht, dass kein biologisches oder kein soziales Geschlecht vorhanden ist (das wäre »geschlechtslos« bzw. »sexuslos«, »genderlos«), sondern nur, dass die spezifische geschlechtliche Ausprägung im vorliegenden Kommunikationszusammenhang keine Rolle spielt.

Statt von sexusindifferentem wird auch von *sexusunspezifischem, geschlechtsneutralem* oder *generischem* Gebrauch gesprochen. Letzteres ist genau genommen nur eine Möglichkeit des sexusindifferenten Gebrauchs. Generische Aussagen beziehen sich im Sinne allgemeiner Aussagen auf bestimmte Gattungen, wobei von denjenigen Besonderheiten der Individuen, die im vorliegenden Zusammenhang irrelevant sind, abstrahiert wird.

Die meisten substantivischen Personenbezeichnungen lassen sich einer der folgenden drei Klassen zuordnen:
– Klasse A: nur sexusindifferenter Gebrauch
– Klasse B: nur sexusspezifischer Gebrauch
– Klasse C: sowohl sexusspezifischer als auch sexusindifferenter Gebrauch

Klasse A umfasst Personenbezeichnungen, die nur sexusindifferent gebraucht werden. Als Normalgenus kann man das Maskulinum vermuten. Real spielt das aber keine Rolle, es kommen faktisch alle drei Genera vor (lexikalisches Wissen):

Maskulina: der Mensch, der Gast, der Star
Feminina: die Person, die Fachkraft, die Nachtwache
Neutra: das Mitglied, das Individuum, das Kind
Ohne Genus (Pluraliatantum; ↑233): die Leute

Wenn solche Substantive doch einmal sexusspezifisch verwendet werden sollen, behilft man sich mit Adjektiven:

ein weiblicher/männlicher Fahrgast; ein weiblicher/männlicher Star

Ein Sonderfall von ausgeblendetem Sexus liegt bei Personen- und Tierbezeichnungen mit Merkmalen wie »klein«, »niedlich«, »nicht erwachsen« vor: Sie weisen oft das Genus Neutrum auf.

(a) das Kind, das Baby, das Girl
(b) Auch Suffixe (↑252–253): *-chen, -lein* (das Mädchen, das Büblein; das Kätzchen); aber nicht *-ling* (daher: der Säugling)
(c) das Fohlen, das Küken, das Kalb (↑239)
(d) das Kleine, das Junge (Substantivierungen; ↑238)
(e) Dialektal auch weibliche Personennamen: dat Anna, 's Eva (Nübling et al. 2013)

Klasse B umfasst Personenbezeichnungen, die nur sexusspezifisch gebraucht werden. Sie beziehen sich also je nachdem nur auf männliche oder nur auf weibliche Personen. Dabei gilt: (a) spezifisch männlich → maskulines Genus, (b) spezifisch weiblich → feminines Genus:

(a) der Mann, der Junge, der Herr
(b) die Frau, die Dame; die Chefin, die Freundin (↑237)

Sonderfälle:
(i) Morphologische Faktoren haben normalerweise mehr Gewicht als semantische (↑251–253). Dies zeigt sich bei Personenbezeichnungen mit den Suffixen *-chen* und *-lein* (sogenannte Diminutive). Sie haben immer das Genus Neutrum (↑252):

(a) das Mädchen, das Büblein, das Jüngelchen; das Herrchen, das Frauchen (eines Haustiers); (veraltet:) das Fräulein

Das gilt auch für Personennamen (b). Bei Bildungen mit regionalen Suffixen (c) setzen sich aber teilweise die semantischen Regeln durch, so meist bei *-el* und *-l*. Zum Artikelgebrauch ↑396. Internetbelege:

(b) *Das* kluge Lottchen arrangiert eine Wäschetruhe als Insel und einen Blumentopf als Palme. *Das* kleine Peterchen flog sogar zum Mond, um dem Maikäfer Sumsemann das sechste Beinchen zurückzuholen.
(c) *Der* kleine Peterle befürchtete bald, dass die Gans im Keller frieren könnte. Die zehnjährige Gerda und *das* kleine Peterle sahen aber hier überhaupt kein Problem. *Die* kleine Bärbel und Karsten wurden unzertrennlich. Die Geschichte erzählt, dass auf diesem Stein *der* kleine Anderl von Unbekannten ermordet wurde.

(ii) Abweichende Einzelfälle (lexikalisches Wissen):

die Memme, die Tunte; das Model, das Weib (als neutrale Personenbezeichnung veraltet; heute pejorativ); der Vamp

(iii) Bei traditionellen Zusammensetzungen mit *-mann* gibt es zwei Gruppen: Die einen bilden den Plural überwiegend mit *-leute* (a), die anderen nur mit *-männer* (b). Da die Zeiten vorbei sind, wo man unter *-leuten* nur Männer verstand, wird bei jüngeren Bildungen differenziert: Die Formen auf *-leute* werden sexusneutral, die Formen auf *-mann* und *-frau* spezifisch auf männliche bzw. weibliche Personen verwendet (c):

(a) der Bergmann → die Bergleute (seltener: die Bergmänner); der Fuhrmann → die Fuhrleute (seltener: die Fuhrmänner); der Hauptmann → die Hauptleute (seltener: die Hauptmänner); der Landmann → die Landleute (seltener: die Landmänner); der Landsmann → die Landsleute (seltener: die Landsmänner); der Zimmermann → die Zimmerleute (seltener: die Zimmermänner); der Dienstmann (›Höriger‹) → die Dienstleute (seltener: die Dienstmänner)
(b) der Biedermann → die Biedermänner; der Milchmann → die Milchmänner; der Schutzmann → die Schutzmänner; der Vordermann → die Vordermänner; der Dienstmann → die Dienstmänner (›Dienstleister‹, 19. und erste Hälfte des 20. Jh.)
(c) die Fachleute, die Fachmänner, die Fachfrauen; die Geschäftsleute, die Geschäftsmänner, die Geschäftsfrauen; die Kaufleute, die Kaufmänner, die Kauffrauen

237 Klasse C umfasst maskuline Personenbezeichnungen, die sowohl sexusspezifisch (Bezug nur auf Männer) als auch sexusindifferent gebraucht werden. Neben solchen Maskulina steht gewöhnlich eine feminine Ableitung, die sexusspezifisch auf weibliche Personen referiert (Klasse B), meist mit dem Suffix *-in* (traditioneller Fachausdruck: Movierung; ↑1113):

Abiturient → Abiturientin; Agent → Agentin; Anhalter → Anhalterin; Bürger → Bürgerin; Chef → Chefin; Erbe → Erbin; Favorit → Favoritin; Freund → Freundin; Gewinner → Gewinnerin; Hersteller → Herstellerin; Kollege → Kollegin; Sieger → Siegerin; Teilnehmer → Teilnehmerin; Verbrecher → Verbrecherin

– Beispiele für den sexusspezifischen Gebrauch:

(a) Diesen Bericht hat unser Korrespondent in New York verfasst. Diesen Bericht hat unsere Korrespondentin in New York verfasst.
(b) Noch immer verdienen Ärzte mehr als Ärztinnen. Dieses Jahr schlossen 37 Gärtner und 42 Gärtnerinnen ihre Lehre ab.

– Beispiele für den sexusindifferenten Gebrauch der Maskulina:

Einige Politiker meinen, Ärzte verdienten zu viel. Die Schüler müssen in dieser Gegend oft weite Schulwege zurücklegen. Jeder Gärtner kennt diese Schädlinge.

Am sexusindifferenten (generischen) Gebrauch wird kritisiert, dass er sich formal nicht vom sexusspezifischen Gebrauch unterscheidet. So können inhaltliche und kommunikative Missverständnisse entstehen, z. B. der Eindruck, dass Frauen gar nicht mitgemeint sind. Experimente stützen diese Annahme. Aus diesem Grund wird der sexusindifferente Gebrauch der Maskulina oft vermieden. Stattdessen werden Paarformen gebraucht:

Alle Schülerinnen und Schüler sind herzlich eingeladen. (Anrede:) Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Für Paarformen kommen außerdem Personenbezeichnungen der Klasse A infrage (↑236) sowie substantivierte Adjektive und Partizipien im Plural (↑238); die kommunikative Wirkung dieser Mittel scheint aber geringer zu sein (Stahlberg/Sczesny 2001). Da Paarformen – abgesehen vom angestrebten deutlichen Bezug auf weibliche und männliche Personen – viel Redundanz aufweisen, werden sie in geschriebener Sprache oft (in gesprochener zumindest gelegentlich) verkürzt (Ludwig 1989). Von den nachstehend aufgeführten Varianten gelten nicht alle als empfehlenswert; für Näheres siehe den Dudenband 9, Gleichstellung von Frauen und Männern in der Sprache:

(a) Absolventen und Absolventinnen
(b) Absolventen/Absolventinnen
(c) Absolventen/-innen
(d) Absolvent/-innen
(e) Absolvent/innen
(f) AbsolventInnen

Zur Kongruenz der Personenbezeichnungen in Appositionen und Prädikativkonstruktionen siehe ↑1582–1583.

238

Für substantivierte Adjektive und Partizipien sowie für die meisten Pronomen gelten bei Bezug auf Personen die folgenden Regeln:

- Im Singular werden die maskulinen Formen wie die Substantive der Klasse C (a) sexusspezifisch (Bezug auf männliche Personen) oder (b) sexusindifferent verwendet:

  (a) Völlig verzweifelt steht Marcella einem Fremden gegenüber, der einst ihr Geliebter war. (Internetbeleg)
  (b) Wozu ist man gegenüber einem Fremden moralisch verpflichtet? Auf unserem Planeten kennt jeder jeden über sechs Ecken. (Internetbelege)

- Die femininen Formen des Singulars sind immer sexusspezifisch (Bezug auf weibliche Personen).

  Sie war eine Fremde, die keine Hoffnung hatte. Die große Angst, die du beschreibst, kennt jede hier im Forum. (Internetbelege)

- Im Plural ist nur eine sexusindifferente Einheitsform vorhanden (↑353, 488).

  ein Neuer, eine Neue → viele Neue
  der Studierende, die Studierende → die Studierenden
  Das hat schon mancher erfahren. Das hat schon manche erfahren. → Das haben schon manche erfahren.

Wenn sichergestellt werden soll, dass ein Ausdruck sexusindifferent zu verstehen ist, verwendet man singularische Paarformen oder Pluralformen:

> Dann tragen Sie dafür Sorge, dass der oder die Neue am ersten Tag nicht allein dasteht. Der Rektor begrüßte die Neuen. – Natürlich kennt jeder und jede mindestens eine Person, die raucht und von Tabak abhängig ist. Natürlich kennen alle mindestens eine Person, die …

Besonderheiten:

- Zu Personen- und Tierbezeichnungen mit Genus Neutrum wie *das Kleine, das Junge* siehe ↑236, Klasse A.
- Zu besonderen Gebrauchsweisen der Neutrumformen von Pronomen siehe ↑352.
- Bestimmte Pronomen werden vornehmlich sexusindifferent gebraucht (a). Sie haben wie die Substantive der Klasse C (↑236) maskulines Genus, wie man an wiederaufnehmenden Pronomen ablesen kann (b). Bei spezifischem Bezug auf weibliche Personen setzt sich aber zuweilen der Sexus durch (↑1590) (c).

  (a) wer, jemand, jedermann, niemand, man
  (b) Man sieht hier vor lauter Rauch seine/*ihre eigene Hand nicht mehr. Wer hat seine große (oder kleine) Liebe übers Internet kennen gelernt? (Internetbeleg)
  (c) Natürlich muss sich niemand, die das nicht will, an die offiziellen Vorgaben halten. (Internetbeleg)

1.3.2.1.2 Tierbezeichnungen

239 Bei den traditionellen Nutztieren hat sich ein differenziertes System entwickelt:

sexusindifferent → Neutrum	sexusspezifisch: männlich → Maskulinum	sexusspezifisch: weiblich → Femininum	Jungtier (sexusindifferent) → Neutrum (↑236)
das Pferd	der Hengst	die Stute	das Fohlen, das Füllen
das Rind	der Stier, der Bulle	die Kuh	das Kalb
das Schwein	der Eber	die Sau	das Ferkel
das Huhn	der Hahn	die Henne	das Küken

Bei anderen Tieren dominiert der sexusindifferente Gebrauch. Manchmal existieren daneben besondere sexusspezifische Formen (je nachdem nur für das Weibchen oder nur für das Männchen), sonst behilft man sich mit Zusammensetzungen und Ableitungen. In den Fachsprachen der Jagd, der Landwirtschaft und der Biologie existieren daneben differenziertere Bezeichnungssysteme, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Je weniger nah eine Tierart dem Menschen steht, desto undifferenzierter sind die Bezeichnungen und damit der Genusgebrauch:

sexusindifferent → keine festen Regeln	sexusspezifisch: männlich → Maskulinum	sexusspezifisch: weiblich → Femininum	Jungtier (sexusindifferent) → (meist) Neutrum (↑236)
die Katze	der Kater	die Katze, verdeutlichend: die Kätzin	das Kätzchen, das Junge
der Hund	der Rüde	die Hündin	der Welpe (mask.!)
das Reh	der Rehbock	die Rehgeiß	das Kitz
die Gans	der Gänserich, der Ganter	die Gans	das Gänseküken, das Gössel (nordd.)
die Maus	der Mäuserich, vor allem in Tiererzählungen	die Maus	das Mäusejunge
der Tiger	das Tigermännchen	die Tigerin, das Tigerweibchen	das Tigerjunge
der Elefant	der Elefantenbulle	die Elefantenkuh	das Elefantenkalb, das Elefantenjunge

Eine Tendenz (keine Regel): Bei größeren Tierarten sind die generischen Bezeichnungen eher maskulin, bei kleineren eher feminin (Köpcke/Zubin 1984).

1.3.2.1.3 Sachbezeichnungen

240 In bestimmten Wortfeldern gibt es mehr oder weniger strikte Regeln für das Genus.

241 (i) In Wortfeldern mit einer deutlichen Begriffshierarchie lassen sich die folgenden Tendenzen ausmachen (Köpcke/Zubin 1984):

- Oberbegriffe haben vorzugsweise neutrales Genus, zum Beispiel:

  das Obst, das Gemüse (↑251), das Getränk (↑251), das Auto, das Motorrad

- Bei den Basisbegriffen kommen alle drei Genera vor. Die Auswahl hängt oft vom jeweiligen Wortfeld ab. So erhalten Obstsorten meist feminines Genus:

  (a) die Birne, die Kirsche, die Mango (trotz Wortausgang auf *-o*), die Banane, die Kiwi, die Ananas; (aber:) der Apfel, der Pfirsich (↑252)

  Getränke sind maskulin (b) – aber nicht ausnahmslos (c):

  (b) der Wein, der Schnaps, der Whisky, der Kognak, der Aquavit, der Absinth; der Saft, der Trunk, der Most, der Nektar
  (c) das Bier; die Milch, die Limonade, das Wasser

- Unterbegriffe erhalten ihr Genus von dem dominierenden Basisbegriff, z. B. sind Weinsorten in Anlehnung an den Basisbegriff *Wein* Maskulina (d), Biersorten in Anlehnung an den Basisbegriff *Bier* Neutra (e).

  (d) der Cabernet Sauvignon, der Dornfelder, der Portugieser
  (e) das Corona, das Falken Spezial, das Köstritzer

  Kohlensäurehaltige Getränke haben im Norden des deutschen Sprachraums eher feminines Genus (wohl nach dem Basisbegriff *Limonade*), im Süden eher neutrales Genus (wohl nach dem Basisbegriff *Wasser*):

  (f) die/das Soda, die/das Cola

242 (ii) Zitatsubstantivierungen (↑1218) haben gewöhnlich neutrales Genus (a, b). Das gilt eigentlich auch für Werktitel (c); hier werden aber Konstruktionen, in denen der Werktitel als Apposition einer Gattungsbezeichnung folgt, oft vorgezogen (d):

(a) das *ieh* in *empfiehlt;* das zweimalige »die«; ohne langes Wenn und Aber. Sein mäkelndes »Der Wein schmeckt nach Essig« ärgerte den Wirt.
(b) (Buchstaben:) das A und (das) O; jemandem ein X für ein U vormachen
(c) Selbst das oft gespielte »Tour de France« gab es lange Zeit nicht käuflich zu erwerben. Einzige alte Stücke waren das selten gespielte »Neun Arme« in krachiger Schrägheit, das verträumt inszenierte »Armenia« und eine sehr druckvolle Version von »Haus der Lüge«. (Internetbelege)
(d) Hierauf erklang das allen bekannte Lied »Ich bete an die Macht der Liebe«.

Dabei erfährt man beispielsweise auch, wie der bekannte Ausspruch »Schuster, bleib bei deinem Leisten!« geprägt wurde. (Internetbelege)

243 (iii) Kurzwörter übernehmen meist das Genus von den zugrunde liegenden Ausdrücken:

die CDU (die Christlich-Demokratische Union); die SPD (die Sozialdemokratische Partei Deutschlands); das BGB (das Bürgerliche Gesetzbuch); der Lkw/LKW (der Lastkraftwagen)
der Akku (der Akkumulator); der Trafo (der Transformator); der Bus (der Omnibus); die Lok (die Lokomotive); die Kripo (die Kriminalpolizei); das Auto (das Automobil)
(Aber:) das Kino (obwohl: der Kinematograph); das Foto (obwohl: die Fotografie; schweiz. allerdings auch: die Foto); die Taxe, das Taxi (obwohl: der Taxameter)

244 (iv) Artikellose geografische Eigennamen sind Neutra. Das gilt auch, wenn sie, etwa wegen eines attributiven Adjektivs, den Artikel erhalten (sekundärer Artikelgebrauch; ↑399). Internetbelege:

Ich liebe Frankreich, weil *es* wie eine zweite Mutter für mich ist. Aus dem Westreich wurde im Laufe der Zeit *das* heutige Frankreich.
Damit steht Hamburg – *das* ja zugleich Bundesland und Kommune ist – beispielhaft für den Prioritätenwechsel in der Konzeption der Arbeitsmarktpolitik.
Das moderne Hamburg ist ein Zentrum für Medien.

Länder- und Landschaftsnamen, die üblicherweise den Artikel bei sich haben, sind überwiegend feminin (a), so alle auf *-ei* (b). Es gibt aber auch Maskulina (c) und Neutra (d):

(a) die Schweiz, die Ukraine, die Lausitz, die Pfalz, die Antarktis
(b) die Türkei, die Slowakei, die Mandschurei
(c) der Sudan, der Balkan, der Peloponnes (bildungssprachlich auch feminin: die Peloponnes)
(d) das Elsass, das Tessin

Bei manchen Nichtfeminina schwankt der Artikelgebrauch und damit teilweise auch das Genus, so etwa bei *Irak*. Internetbelege:

(a) (Maskulinum, mit Artikel:) Der Irak hat wieder eine souveräne Regierung.
(b) (Maskulinum, attribuiert, mit Artikel:) In der Antike bildete der *heutige* Irak den größten Teil von Mesopotamien.
(c) (Neutrum, ohne Artikel:) Irak, das seit Herbst 1998 keinen Kontrollen der UNSCOM mehr unterlag, scheint sich intensiv um Raketentechnologie zu kümmern.
(d) (Neutrum, attribuiert, mit sekundärem Artikel:) Als Basis wurde das *heutige*

Irak gewählt, da sich zwischen Euphrat und Tigris nicht nur sehr fruchtbares Land fand, sondern auch Öl und Gold.

Ähnlich bei *Kosovo* (ebenso bei der Variante *Kosova*):

(e) Kosovo (Neutrum) / das Kosovo (Neutrum) / der Kosovo (Maskulinum)

245

(v) Die Namen einzelner Berge sind gewöhnlich maskulin (a). Zusammensetzungen richten sich allerdings nach dem Grundwort (b). Regional schwankt der Gebrauch zuweilen (c):

(a) der Großglockner, der Große Arber, der Kieferle, der Kyffhäuser, der Elm, der Melibokus, der Säntis, der Ortler, der Piz Palü, der Monte Rosa, der Montblanc, der Olymp, der Elbrus, der Vesuv, der Kilimandscharo, der Popocatepetl, der Nanga Parbat, der K2
(b) das Matterhorn, die Zugspitze, die Schrattenfluh
(c) der Rigi (schweiz. regional auch: die Rigi)

Gebirgsnamen können (a) maskulin, (b) feminin sowie (c) pluralisch sein; bei den letztgenannten lässt sich kein Genus bestimmen (↑233):

(a) der Harz, der Taunus, der Hunsrück, der Spessart, der Balkan, der Jura, der Fläming, der Ith, der Himalaja
(b) die Rhön, die Haardt, die Eifel, die Silvretta, die Sierra Nevada
(c) die Alpen, die Karpaten, die Pyrenäen, die Dolomiten, die Ardennen, die Kordilleren

246

(vi) Die Flüsse des deutschen Sprachraums sind vorwiegend Feminina (a), einige wenige sind Maskulina (b):

(a) die Elbe, die Weser, die Spree, die Oder, die Iller, die Donau
(b) der Rhein, der Main, der Neckar, der Inn, der Lech, der Eisack

Flüsse außerhalb des deutschen Sprachgebiets haben im Deutschen meist maskulines Genus (c), ausgenommen diejenigen, die auf *-e* oder *-a* enden (d):

(c) der Nil, der Jangtsekiang, der Amazonas, der Indus, der Euphrat, der Tigris, der Mississippi
(d) die Themse, die Rhone (aber im deutschsprachigen Teil des Wallis: der Rotten), die Seine, die Moskwa

247

(vii) Schiffsnamen sind feminin, wenn ihnen ein artikelloser Eigenname zugrunde liegt (a, b). Wenn ein Ausdruck, der gewöhnlich den Artikel bei sich hat, zugrunde liegt, kann das ursprüngliche Genus erhalten bleiben; feminines Genus ist heute aber auch hier üblicher (Fahlbusch/Nübling 2014) (c):

(a) die »Bremen«, die »Europa«, die »Bismarck«, die »Graf Spee«
(b) Bei seinem Stapellauf 1897 war die »Kaiser Wilhelm der Große« das größte

Passagierschiff der Welt. Er denkt in diesen Augenblicken gar nicht darüber nach, wie er auf sein Schiff, die »General San Martin«, die draußen auf Reede liegt, zurückkommen soll. (Internetbelege)
(c) die (der) »Pfeil«, die (das) »Windspiel«; die (das) »Krokodil«, die (der) »Kormoran«, die (der) »Condor«

248 (viii) Flugzeugbezeichnungen sind feminin, sowohl Namen für einzelne Flugzeuge (a) als auch Bezeichnungen für Modellreihen (b) (Fahlbusch/Nübling 2014). Bei durchsichtigen Zusammensetzungen und Ableitungen setzt sich zuweilen das Grundwort bzw. das Suffix durch (c):

(a) die »Dresden«, die »Pfeil«
(b) Das Flaggschiff der Delta-Flotte, die Boeing 777-200, kommt nach Deutschland. (Internetbeleg) – Dort steht eine A380.
(c) Die Airbus A340 ist das Großraumflugzeug mit der größten Reichweite aller Verkehrsflugzeuge. Im Unterboden nimmt der Airbus A340-300 bis zu 23 Tonnen Fracht auf. Die HFB-320 Hansajet ist in allen Nutzerstaaten bereits ausgemustert. Direkt an der Hauptstraße stehen ein Starfighter sowie ein HFB-320 Hansajet. (Internetbelege)

249 (ix) Typenbezeichnungen von Autos sind männlich (a), von Motorrädern weiblich (b). Wenn ein Appellativ wie *Cabrio, Coupé* das letzte Element einer mehrteiligen Verbindung ist, kann diese als Kompositum aufgefasst werden (oft erkennbar an der Schreibung mit Bindestrich), sodass sich das Genus der Gattungsbezeichnung durchsetzt (c) (Köpcke/Zubin 2005; Fahlbusch/Kübling 2014):

(a) Autos: der BMW, der Porsche, der Fiat, der Chrysler Jeep Wrangler, der Škoda Octavia Kombi 4×4
(b) Motorräder: die BMW, die Kawasaki, die Harley-Davidson
(c) ein echter Ford Mustang Cabrio, das weiße Buick-Elektra-Cabrio; der 280er Mercedes Coupé; das strahlend schöne weiße Mercedes-Coupé

250 (x) Namen von Hotels, Gasthäusern, Cafés oder Kinos haben wie viele der zugehörigen Appellative überwiegend neutrales Genus (a) (Fahlbusch/Nübling 2014). Zuweilen setzt sich aber auch ein ursprüngliches Appellativ durch (↑229) (b):

(a) das Continental, das Gloria, das Hilton, das Royal, das Rex, das Heiliggeist, das Turm, das Steinbach. Ich gehe ins Kranzler, ins Blum.
(b) Wir können in den Schwarzen Bären, den Roten Hirsch oder in die Grüne Tanne gehen.

251 Bei Firmennamen ist zwischen solchen ohne und solchen mit Artikel zu unterscheiden (bei einzelnen Firmennamen kommt auch beides vor). Artikellose Firmennamen schwanken zwischen Neutrum und Femininum. Beides ist standardsprachlich korrekt; nach Recherchen im Dudenkorpus überwiegt aber das Neutrum. Das Femininum lässt sich auf Oberbegriffe wie *Firma, Gesellschaft* oder *Gruppe* zurückführen, das Neutrum auf den Oberbegriff *Unternehmen* (↑241). Man kann das Genus

zwar nicht am Firmennamen selbst ablesen, wohl aber an wiederaufnehmenden Pronomen, z. B. Possessiven. Internetbelege:

> Nestlé hat seinen Halbjahresgewinn dramatisch erhöht. Nestlé hat ihren Umsatz im ersten Quartal um 6,4 % auf 24,3 Mrd. CHF gesteigert.
> Hat Apple seine Lektion gelernt? Apple hat ihre Umsatz- und Gewinnprognose für das im Juni endende dritte Quartal verringert.
> HP hat seinen Notebooks ein neues Aussehen verliehen. HP wird ihren CD-Brennern nun einen Gutschein zum Download beilegen. (Internetbeleg)

Firmennamen im Singular mit Artikel tendieren zum Femininum (a), zumal wenn eine juristische Angabe wie *Gesellschaft, AG, GmbH* folgt, und zwar unabhängig von Orthographie und grammatischer Struktur des Firmennamens (b). Wenn vor dem eigentlichen Firmennamen ein Appellativ steht, ist dieser für Numerus und Genus des ganzen Ausdrucks verantwortlich (c). Internetbeispiele:

> (a) In Ochsenfurt steht Deutschlands größte Zuckerfabrik, die Südzucker. Verkauft hatte Freiberger sein Unternehmen schon vor vielen Jahren an die Südzucker. Mein Mann arbeitet bei der Südzucker in Plattling.
> (b) Die Südzucker *AG* unterstützt die Bienenforscher von der Uni Würzburg. Ein Aktienoptionsprogramm existiert bei der Südzucker *AG* nicht. So wird bei der Südzucker-*Gruppe* beispielsweise ein frühes Scannen von Dokumenten langsam eingeführt. Vom ehemaligen Gutshof blieben zwei große Stallgebäude, die ebenfalls von der Milchhof *GmbH* saniert wurden, sowie ein ehemaliges Gesindehaus erhalten.
> (c) Der traditionsreiche Kölner *Medienkonzern* M. Dumont Schauberg GmbH legt seine Geschicke in jüngere Hände. Das Walldorfer *Softwarehaus* SAP AG will seine US-Niederlassung um ein Forschungs- und Entwicklungszentrum erweitern. Die *Sektkellerei* Schloss Wachenheim AG lässt ihre Anteilseigner am »erfolgreichsten Geschäftsjahr der Unternehmensgeschichte« teilhaben.

1.3.2.2 Morphologische Faktoren für die Genuszuweisung

252

Bei Substantiven mit mehr als einem Bestandteil bestimmt der letzte die grammatischen Merkmale des ganzen Substantivs und damit auch das Genus. Das gilt für (a) das letzte Glied von Komposita oder (b) das Suffix von Ableitungen. Präfixe wirken sich auf das Genus nicht aus (c), ausgenommen *Ge-* (d):

> (a) das Haus + die Tür → die Haustür
> (b) die Maus + das -chen → das Mäuschen
> (c) miss- + der Ton → der Misston
> (d) Ge- + die Rippe → das Gerippe; Ge- + der Busch → das Gebüsch

Wie von Suffixen kann von bestimmten Wortausgängen auf das Genus geschlossen werden, z. B. *-ich* (Maskulinum) oder *-ett* (Neutrum). In der folgenden Tabelle sind typische Suffixe und Wortausgänge zusammengestellt:

Suffix	Genus	Beispiele
-ant	der	der Konsonant, der Foliant
-asmus	der	der Orgasmus, der Sarkasmus
-ich	der	der Bottich, der Fittich, der Kranich, der Teppich, der Estrich
-ig	der	der Käfig, der Honig, der Essig (aber: das Reisig)
-ismus	der	der Organismus, der Nationalismus, der Realismus, der Fanatismus, der Egoismus
-ling	der	der Schmetterling, der Engerling, der Setzling (aber: die Reling)
-or	der	der Motor, der Monitor, der Katalysator
-a	die	die Kamera, die Aula, die Pizza (Siehe aber auch *-ma*)
-ade	die	die Ballade, die Fassade, die Maskerade, die Olympiade, die Marmelade, die Limonade, die Schokolade
-age	die	die Garage, die Etage, die Courage, die Bagage, die Kartonage, die Blamage
-aille	die	die Journaille, die Kanaille
-aise, -äse	die	die Mayonnaise (Majonäse), die Polonaise (Polonäse), die Marseillaise
-ance	die	die Mesalliance, die Renaissance, die Contenance
-äne	die	die Quarantäne, die Fontäne, die Moräne
-anz	die	die Arroganz, die Bilanz, die Brisanz, die Distanz, die Eleganz
-ei	die	die Datei, die Wahrsagerei, die Metzgerei, die Schweinerei
-elle	die	die Bagatelle, die Frikadelle, die Zitadelle, die Morelle, die Forelle
-enz	die	die Frequenz, die Existenz, die Konsequenz, die Audienz, die Tendenz
-ette	die	die Dublette, die Facette, die Pinzette, die Rosette, die Toilette, die Tablette
-heit	die	die Blindheit, die Faulheit, die Sicherheit, die Menschheit, die Einheit

Suffix	Genus	Beispiele
-ie […i:]	die	die Geografie, die Kalorie, die Fantasie (aber: das Genie, der Sellerie)
-ie […iə]	die	die Materie, die Folie, die Kastanie, die Pinie
-igkeit	die	die Festigkeit, die Gefühllosigkeit, die Ernsthaftigkeit
-ik	die	die Mathematik, die Musik, die Lyrik, die Politik, die Ethik
-ille	die	die Pupille, die Kamille, die Quadrille
-ine	die	die Margarine, die Latrine, die Maschine, die Vitrine, die Kabine
-ion	die	die Explosion, die Reduktion, die Flexion, die Million
-is	die	die Basis, die Praxis
-isse	die	die Kulisse, die Prämisse, die Narzisse, die Hornisse, die Abszisse
-itis	die	die Bronchitis, die Rachitis, die Arthritis
-ive	die	die Initiative, die Perspektive, die Alternative, die Direktive
-keit	die	die Sichtbarkeit, die Sauberkeit, die Eitelkeit, die Höflichkeit
-ness	die	die Fitness, die Cleverness, die Coolness
-ose	die	die Tuberkulose, die Osmose
-schaft	die	die Freundschaft, die Eigenschaft, die Gesellschaft, die Kundschaft
-tät	die	die Fakultät, die Universität, die Spezialität, die Qualität, die Realität
-ung	die	die Nahrung, die Bildung, die Zeitung, die Lösung, die Bereitstellung
-ur	die	die Figur, die Natur, die Rasur, die Mixtur, die Tortur, die Zensur
-üre	die	die Allüre, die Broschüre, die Bordüre
-är	das	das Nessessär (Necessaire), das Salär, das Militär
-chen	das	das Bäumchen, das Städtchen, das Radieschen, das Mädchen
-ett	das	das Bankett, das Amulett, das Parkett, das Tablett
-in […i:n]	das	das Benzin, das Insulin, das Nikotin

Suffix	Genus	Beispiele
-ing	das	das Training, das Meeting, das Jogging, das Hearing, das Shopping, das Doping (aber: der Pudding, das/der Looping) (Siehe aber auch *-ling*)
-lein	das	das Büchlein, das Ringlein, das Schlüsselein
-ma	das	das Klima, das Dogma, das Plasma, das Komma, das Thema, das Asthma (aber: die Firma)
-ment	das	das Argument, das Dokument, das Pigment, das Experiment; das Appartement, das Engagement, das Abonnement
-um	das	das Album, das Datum, das Faktum, das Maximum, das Aquarium, das Gremium, das Stadium (Siehe aber nachstehend *-tum*)

253 Bei einigen Suffixen treten zwei Genera auf, wobei die einzelnen damit gebildeten Wörter allerdings jeweils auf eine der zwei Möglichkeiten festgelegt sind:

Suffix	Genus	Beispiele
-nis	die	die Betrübnis, die Erlaubnis, die Bedrängnis, die Wildnis, die Finsternis
	das	das Geheimnis, das Erlebnis, das Ereignis, das Bekenntnis, das Bündnis
-sal	(seltener:) die	die Trübsal, die Labsal, die Drangsal
	(meist:) das	das Schicksal, das Rinnsal, das Scheusal
-tum	(seltener:) der	der Reichtum, der Irrtum
	(meist:) das	das Eigentum, das Wachstum, das Herzogtum, das Heldentum

1.3.2.3 Lautliche Faktoren für die Genuszuweisung

254 Bei Wörtern mit einer bestimmten Lautstruktur besteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für ein bestimmtes Genus. So tendieren einsilbige Substantive mit einer Konsonantenhäufung am Wortanfang oder am Wortende zum Genus Maskulinum (Zubin/Köpcke 1981; Köpcke/Zubin 1984). Wirklich feste Regeln gibt es aber nicht:

der Knopf, der Knauf, der Strumpf, der Strand, der Pfropf, der Spund

(Aber:) die Schrift, das Knie, das Obst, die Kunst, die Wurst

1.3.3 Schwanken und Wechsel des Genus

255

Wenn Substantive mehr als ein Genus haben, hängt das meist mit ihrer Geschichte zusammen.

(i) Übernahmen aus genuslosen Sprachen schwanken anfänglich oft. Mit der Zeit setzen sich teils semantische, teils morphologische, teils lautliche Gesichtspunkte durch (↑235–254), ohne dass immer klar ist, welcher Faktor den Ausschlag gegeben hat (Schulte-Beckhausen 2002). So haben Wörterbücher bei dem im 19. Jahrhundert über das Englische entlehnten Substantiv *Dschungel* noch lange alle drei Genera verzeichnet. Das Neutrum lässt sich nur in älteren Texten (a), das Femininum in älteren (b) und jüngeren (c) Texten belegen. Sonst hat sich aber das Maskulinum weitgehend durchgesetzt (d), wohl in Anlehnung an *der Wald, der Urwald:*

(a) Aufgeschreckt zog er sich in das Dschungel zurück. (A. Brehm, zitiert nach: gutenberg.spiegel.de)
(b) Und nun wäre Mowgli gegen alles Unglück in der Dschungel (= Dativ) gefeit, da weder Schlangen noch Vögel noch Raubtiere ihm etwas anhaben könnten. (R. Kipling, Übersetzung Anfang 20. Jh.)
(c) Es wird sowieso die ganze Zeit spekuliert, dass das Ganze gar nicht in der Dschungel (= Dativ) gedreht wird. (Internetbeleg)
(d) Doch eines Tages kehrt der böse Tiger Shir Khan in den Dschungel zurück. (Internetbeleg)

Beispiele für neuere Schwankungsfälle:

die E-Mail (eher in der Mitte und im Norden), das E-Mail (eher im Süden); der/das Laptop

256

(ii) Bei Übernahmen aus Sprachen mit Genus (etwa aus dem Italienischen oder aus dem Französischen) bleibt das ursprüngliche Genus nur zum Teil erhalten (a), das heißt, die deutschen Regeln für die Genuszuweisung machen sich teilweise auch hier bemerkbar (b):

(a) il salto (italienisch, mask.) → der Salto (mask.); le carton (französisch, mask.) → der Karton (mask.)
(b) Aber: *il conto* (italienisch, mask.) → das Konto (neutr.); *le masque* (mask.) → die Maske (fem.); *le bagage* (mask.) → die Bagage (fem.; wohl wegen des Wortausgangs *-e,* der im Französischen stumm ist, im Deutschen aber nach der Schreibung als Schwa [ə] gesprochen wird); *il milione* (italienisch, mask.) → die Million (fem.; wohl nach den vielen Abstrakta auf *-ion*)

Unsicherheiten zeigen sich insbesondere bei Eigennamen mit Bestandteilen, die in ähnlicher Form, aber mit anderem Genus auch im Deutschen vorhanden sind:

der/die Place de la Concorde (nach deutsch *der Platz* oder französisch *la place*); der/die Banco di Credito (nach deutsch *die Bank* oder italienisch *il banco*)

Fach- und bildungssprachliche Entlehnungen aus den klassischen Sprachen bewahren das Genus gewöhnlich (a). Bei älteren Entlehnungen findet sich aber sehr wohl Genuswechsel (b). Auch wenn ein Wort aus der Fach- in die Allgemeinsprache gelangt, wechselt es manchmal das Genus (c):

(a) thema (neutr.) → das Thema (neutr.); horror (mask.) → der Horror (mask.)
(b) murus (mask.) → die Mauer (fem.; wohl in Anlehnung an: die Wand); fenestra (fem.) → das Fenster
(c) virus (neutr.) → das Virus (in der biologischen und medizinischen Fachsprache) → der/das Virus (allgemeinsprachlich und in der Fachsprache der Informatik; wohl in Anlehnung an die vielen maskulinen Substantive auf *-us*)
(d) Manche Statusbezeichnungen auf *-at* (lat. *-atus,* mask.): der/das Episkopat, der/das Primat, der/das Konsulat, der/das Zölibat

257 (iii) Wenn man die Entwicklung der deutschen Sprache über einen längeren Zeitraum verfolgt, erweisen sich Genuswechsel auch bei ererbten oder seit Langem eingebürgerten Wörtern als gar nicht so selten. Bei den folgenden Beispielen ist die erste Form jeweils die des Mittelhochdeutschen:

daz sper → der Speer (wohl nach: der Spieß, der Ger); der vane → die Fahne (wohl nach den vielen femininen Sachbezeichnungen auf *-e*)

Oft wird in einem Teil des Sprachraumes ein früher weiter verbreitetes Genus heute noch gebraucht:

das Bast (ostmitteld.; standardspr.: der Bast); der Butter (schwäb.; standardspr.: die Butter); die Bach (besonders nordd.; standardspr.: der Bach)

Bei einzelnen Substantiven schwankt das Genus über einen langen Zeitraum:

das/die Versäumnis; der/die Wulst; das/der Zepter

Zum Genus der Bezeichnungen der Feste *Ostern, Pfingsten, Weihnachten* ↑277. Zu einer Zusammenstellung der Substantive der deutschen Standardsprache mit schwankendem Genus ↑345.

1.4 Der Numerus des Substantivs (Singular und Plural)

1.4.1 Zur Semantik von Singular und Plural

1.4.1.1 Zählbarkeit

258 Substantive sind nach dem **Numerus** (der grammatischen Zahl) bestimmt, das heißt, sie stehen entweder im **Singular** (in der Einzahl) oder im **Plural** (in der Mehrzahl). Allerdings können nicht alle Substantive in den Plural gesetzt werden. Es gilt vielmehr:

Nur Substantive mit dem Merkmal »zählbar« können in den Plural gesetzt werden.

Substantive mit dem Merkmal »zählbar« weisen oft das semantische Merkmal der »natürlichen Begrenztheit« auf. Bei Konkreta heißt das etwa, dass deren Gestalt mitgemeint ist (a), bei Abstrakta zum Beispiel, dass eine zeitliche Begrenztheit vorliegt (b): **259**

(a) ein Apfel, zwei Äpfel, hundert Äpfel
(b) ein Sprung, zwei Sprünge, hundert Sprünge

Die räumliche Gestalt ist nicht bei allen Begriffen, bei denen dies grundsätzlich möglich wäre, tatsächlich mitgemeint. Wenn bei einem Substantiv das Merkmal der Begrenztheit fehlt, kann es trotzdem quantifiziert werden, und zwar, indem man ein »Hilfssubstantiv« wie *Stück* einschiebt (b). Außerdem sind Konstruktionen mit Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen möglich (c). Die letztgenannte Konstruktion steht auch für Substantive mit Merkmal »zählbar« zu Verfügung; die Substantive stehen dann aber im Plural (d):

(a) *ein Obst, *zwei Obste
(b) ein Stück Obst, zwei Stück Obst
(c) fünf Kilogramm Obst, eine Schale Obst
(d) fünf Kilogramm Bohnen, vier Portionen Bohnen

1.4.1.2 Besondere Gebrauchsweisen

Zählbarkeit kann im Deutschen als der Normalfall angesehen werden. Von besonderem Interesse sind daher diejenigen Substantive, denen dieses Merkmal abgeht oder die es nur in besonderen Gebrauchsweisen aufweisen. **260**

1.4.1.2.1 Eigennamen

Eigennamen benennen ein einzelnes Lebewesen oder auch einen einzelnen Gegenstand, eine einzelne Institution oder ein einzelnes Ereignis. Man erwartet daher, dass sie nur im Singular vorkommen: **261**

Hanna, Johann Wolfgang von Goethe, Berlin, England, der Brocken, die Weser, der Kurfürstendamm; (entsprechend für Monotheisten:) Gott, Christus

Pluralformen erscheinen, wenn mehrere Personen oder Sachen mit demselben Namen erwähnt werden (zu den Pluralformen ↑292–295):

Die Müllers (= die Mitglieder der Familie Müller) sind so unfreundlich. In unserer Klasse sitzen drei Michaels. Wir reisten durch beide Amerikas.

Auffallend sind geographische Eigennamen, die nur im Plural vorkommen (↑276):

die Niederlande, die Vereinigten Staaten, die Alpen, die Abruzzen, die Karpaten, die Anden, die Ägäischen Inseln

Zu ursprünglichen Eigennamen, die zu Appellativen (Gattungsbezeichnungen) geworden sind, siehe ↑229.

1.4.1.2.2 Abstrakta

262 Prototypische Abstrakta kommen nur im Singular vor:

Kälte, Hitze, Kindheit, Jugend, Ruhe, Schutz, Treue, Musik, Geheul, Nähe

(Substantivierungen:) das Schöne, das Warten

Es ist aber zu bedenken, dass es zwischen Abstrakta und Konkreta keine scharfe Grenze gibt. Außerdem weisen die meisten Substantive eine gewisse Spannbreite im Gebrauch auf. Internetbelege:

(a) Der Prüfstein für das Verhältnis von Universität und Diktatur ist die Freiheit der Wissenschaft. Im 14. Jahrhundert wurden die Freiheiten der Bürger aufgezeichnet.
(b) Es war die Astronomin Henrietta Swan Leavitt, die den Schlüssel für die Unendlichkeit des Universums fand. – (Fachsprache der Mathematik:) Da sich mit Unendlichkeiten praktisch kaum arbeiten lässt, empfehlen sich einige wenige, typische und repräsentative Hauptmodelle.

Wenn die von einem Abstraktum ausgedrückte Tätigkeit deren zeitliche Begrenzung mit einschließt (↑259), erhält es das Merkmal »zählbar« und ist daher pluralfähig:

die Bemühung → die Bemühungen; der Wurf → die Würfe; der Tanz → die Tänze; der Gesang → die Gesänge; der Absturz → die Abstürze

Gelegentlich bestehen neben Abstrakta, die nur im Singular auftreten, semantisch verwandte Zusammensetzungen und Ausdrücke, die Pluralformen bilden:

der Rat / der Ratschlag → die Ratschläge; der Streit / die Streitigkeit → die Streitigkeiten; das Alter / die Altersstufe → die Altersstufen; der Hass / das Hassgefühl → die Hassgefühle; die Scham / die Regung der Scham (im Singular unüblich) → die Regungen der Scham

Zum Abundanzplural bei Abstrakta siehe ↑266.

1.4.1.2.3 Stoffbezeichnungen

263 (i) Stoffbezeichnungen sind Gattungsbezeichnungen (Appellative), die für Objekte der konkreten Welt ohne besondere räumliche Gestalt stehen. Sie treten daher nur im Singular auf. Sie werden gegebenenfalls mithilfe von Maß-, Behälter- und Gestaltbezeichnungen quantifiziert (↑269, 1556):

hundert Gramm Mehl, ein Häufchen Mehl, ein Teelöffel Mehl, eine Prise Mehl; drei Unzen Gold, ein Blättchen Gold, ein Klumpen Gold, acht Barren Gold; hundert Blatt Papier; ein Tropfen Milch, ein Schluck Milch, ein Glas Milch, ein Liter Milch; zwei Meter Stoff; 90 Prozent Luftfeuchtigkeit; zehn Tage Urlaub

Wie Stoffbezeichnungen verhalten sich Substantive, die sich auf Massen beziehen, die aus erkennbaren, im Kommunikationszusammenhang aber vernachlässigbaren Teilchen bestehen:

> Sand (bestehend aus Sandkörnern) → zehn Kilogramm Sand; Kaffee (bestehend aus Kaffeebohnen) → ein Päckchen Kaffee; Stroh (bestehend aus Halmen) → drei Ballen Stroh

264

(ii) Manchmal wird eine selbstverständliche Maß- oder Behälterbezeichnung weggelassen. Es liegen dann die »Standardportionen« vor; man kann daher von einer **Portionenlesart** sprechen. Die Stoffbezeichnung bleibt überwiegend auch in Verbindung mit Kardinalzahlen über *eins* in der Singularform. Internetbelege:

> (a) Die Chefin beugte sich kurz zur Sprechanlage herüber und bestellte zwei Kaffee. – Seltener: Tim schlenderte zur Theke und bestellte zwei Kaffees.
> (b) Nach fünf Bier bemerke ich ein leichtes Surren im Kopf. – Seltener: Nach fünf Bieren redet er sogar mit Fremden.
> (c) (Nur so:) Zwei Eis sind besser als kein Eis!

265

(iii) Wenn bei Stoffbezeichnungen unterschiedliche Sorten unterschieden werden sollen, liegt die sogenannte **Sortenlesart** vor. Sie erscheint vor allem im fachsprachlichen Gebrauch:

> die Sande, die Bleie, die Eisen, die Salze, die Zemente, die Stähle

Bei manchen Stoffbezeichnungen fehlen allerdings die Pluralformen, oder sie sind zumindest alltagssprachlich wenig üblich. Man behilft sich dann mit Konstruktionen mit *Art* oder *Sorte* (a) oder bildet Komposita mit den genannten Wörtern (b):

> (a) eine Sorte Fleisch, zwei Sorten Fleisch; eine Art Mehl, drei Arten Mehl
> (b) eine Fleischsorte, zwei Fleischsorten; eine Mehlart, drei Mehlarten

266

(iv) Einige Stoffbezeichnungen bilden einen sogenannten Abundanzplural zur Angabe einer großen Menge, so besonders häufig *Wasser:*

> Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. (Bibelfassung) – Wir können es nicht lassen, die Ruder in die Wasser des Yukons zu tauchen. (Internetbeleg) – Er ist mit allen Wassern gewaschen. (Redewendung)

In der Sortenlesart bildet *Wasser* gewöhnlich einen Plural mit Umlaut. Internetbeleg:

> Für den Geschmack beider Wässer sind zum einen die Inhaltsstoffe, die Mineralstoffe, von Bedeutung.

Eine Art Abundanzplural gibt es auch bei manchen Abstrakta (↑262). Das jeweils zweite der folgenden Internetbeispiele zeigt den Abundanzplural:

(a) Die Schönheit des Landes überwältigte mich. Lernen Sie die Schönheiten des Erzgebirges durch Ausflüge in die nähere Umgebung kennen.
(b) Zum Sinnbild für die Grausamkeit des Kriegs wurde die Zerstörung Guernicas. Als Soldat erlebte er die Grausamkeiten des Krieges.
(c) Wenn man an die Unendlichkeit seiner Träume glaubt, … Mit dir fliegen in die Unendlichkeiten, durch Wolken und Wonnen den Sternen entgegen, zum Licht der Unsterblichkeiten.

267 (vi) Viele Substantive sind nicht auf die Verwendung als Stoffbezeichnungen festgelegt.

(a) Im Garten wuchs viel Unkraut. Im Garten wuchsen viele Unkräuter (Sortenlesart; gemeint: viele Arten Unkraut). Ich rupfte zwanzig Unkräuter aus (gemeint: zwanzig Pflanzen, zwanzig Stück Unkraut).
(b) Anna lieferte drei Seiten Text ab. Anna lieferte drei Texte ab.
(c) Die vier Räume wurden in liebevoller Tischlerarbeit gemütlich mit viel Holz gestaltet. Schon drei Stück Holz haben unsere Fantasie angeregt. Als Nutzschicht eignen sich viele Hölzer (= Holzarten) unterschiedlicher Härte. Nun werden die Hölzer der Unterkonstruktion in die Aussparungen der Steine gelegt. (Internetbelege)
(d) Anna brachte zwei Brote. Sie aß zwei Schnitten Brot.

Auch Substantive, die gewöhnlich das Merkmal »zählbar« haben, werden manchmal wie Stoffbezeichnungen verwendet. Internetbelege:

Kaspar Hauser ist ein Sprachloser, ein noch unbearbeitetes Stück Mensch, ein Rohling. Das Gemisch aus drei Viertel Hund und einem Viertel Schakal zeichne sich durch einen hervorragenden Geruchssinn und hohe Lernwilligkeit aus. Da wir wieder ein Stück Haus renovieren, hab ich zurzeit wenig Zeit fürs Klöppeln.

1.4.1.2.4 Sammelbezeichnungen (Kollektiva)

268 Eine Vielzahl von Lebewesen oder Dingen können Einheiten mit besonderen Eigenschaften bilden. Substantive, die für solche Einheiten stehen, nennt man **Sammelbezeichnungen** oder Kollektiva.

(i) Bei Sammelbezeichnungen im engeren Sinn können die damit zusammengefassten Lebewesen oder Dinge als Attribut folgen. Sie stehen dann den Maß- und Mengenbezeichnungen nahe (↑269):

eine Gruppe Jugendlicher, eine Herde Schafe, ein Schwarm Bienen, ein Haufen Steine, ein Stapel Papier

(ii) Als Sammelbezeichnungen in einem weiteren Sinn kann man Wörter wie die folgenden ansehen:

> Wald (bestehend aus Bäumen), das Gebirge (bestehend aus Bergen), das Laub (bestehend aus Blättern), Adel (bestehend aus den Adligen), die Geistlichkeit, die Menschheit, das Publikum

(iii) Sammelbezeichnungen haben gewöhnlich das Merkmal »zählbar«, können also gegebenenfalls auch im Plural erscheinen. Internetbelege:

> Gestern Abend kam es auf der Bahnhofstraße in Riesa zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Gruppen Jugendlicher. Hinzu kommen noch fünf Altumskalare sowie 30 Rote Neons und zwei Schwärme Königssalmler und Kaisertetras. Drei Stapel Papier lagen da. In der Mitte Deutschlands liegen zwei Gebirge vulkanischen Ursprungs. Das Universum weist unzählige Menschheiten auf, die auf vielen Sternen leben.

Bei Wörtern wie *Vieh, Obst, Gemüse, Getreide* liegen keine Sammelbezeichnungen vor, sondern Oberbegriffe mit Merkmal »nicht zählbar« (↑241).

1.4.1.2.5 Maß-, Mengen-, Behälter- und Gestaltbezeichnungen

269 Maß-, Mengen- und Behälterbezeichnungen können mit Stoff- und anderen Gattungsbezeichnungen besondere Konstruktionen eingehen. Zur Syntax siehe ↑1218, 1556–1560 sowie 1617–1622.

(i) Maß- und Mengenbezeichnungen sind auf (a) Mess- und (b) Zählkonstruktionen spezialisiert. Meist haben sie ein quantifizierendes Adjektiv *(drei, zehn; viele)* bei sich und treten zusammen mit dem Gemessenen oder Gezählten auf, entweder im gleichen Satzglied (a, b) oder zumindest im gleichen Satz (c).

> (a) Maßbezeichnungen: hundert Gramm *Mehl,* zehn Meter *Schnur,* drei Kilogramm *Äpfel,* drei Prozent *Teuerung,* ein Schiff mit vierzig Mann *Besatzung*
> (b) Mengenbezeichnungen: sechs Millionen *Zuschauer,* ein Dutzend *Eier,* das zweite Hundert *der Beiträge*
> (c) Das *Brot* wiegt 500 Gramm. Die *Fahrt* dauert sieben Stunden. Die *Temperatur* betrug 30 Grad.

Das Gemessene oder Gezählte kann fehlen, es ist dann sinngemäß hinzuzudenken (siehe auch ↑272):

> (d) Das Thermometer zeigte 30 Grad an (= 30 Grad *Wärme*). Die Neuerungen werden von 79 Prozent (= von 79 Prozent *der Bevölkerung*) befürwortet.

Umgangssprachlich kann in eindeutigen Kontexten auch die Maßbezeichnung weggelassen werden, sodass nur noch das Zahladjektiv vorhanden ist:

> (e) Unsere Tochter wird 14 (= 14 Jahre [alt]). Der Wagen fuhr mehr als 120 (= 120 km/h). Ich wiege fast neunzig (= fast neunzig Kilogramm).

Wenn eine als bekannt vorausgesetzte Maßbezeichnung vor der Stoffbezeichnung weggelassen wird, erhält die Stoffbezeichnung die Portionenlesart (↑264):

(f) Ich bestellte mir einen *Kaffee* (= eine Tasse *Kaffee*). Ich bestrich drei *Brote* (= drei Schnitten *Brot*) mit Butter.

270 (ii) Maß- und Mengenbezeichnungen mit Genus Maskulinum und Neutrum weisen gewöhnlich die Singularform auf, auch wenn sie pluralisch zu verstehen sind (Unterlassung der Pluralflexion), und zwar unabhängig davon, ob das Gemessene folgt (a) oder nicht (b).

(a) drei Pfund *Kirschen* (nicht: drei *Pfunde Kirschen); (ebenso:) hundert Gramm *Mehl*, drei Prozent *Wachstum*, dreißig Mann *Verlust*
(b) Das Paket wiegt drei Pfund. Die Preise sind um 10 Prozent gestiegen. Das Brett ist drei Zoll dick.

Pluralformen sind möglich, wenn die exakte Quantifizierung in den Hintergrund rückt. Internetbelege:

(c) Wer möchte nicht gerne für immer ein paar Pfunde loswerden? Ich möchte gerne ein paar Pfund loswerden.
(d) Und trotzdem lassen sich auch beim Flug nach Ägypten einige Prozente sparen. Lieber streicht man halt einige Prozent mehr ein.

Zur Varianz im Dativ Plural bei Maßbezeichnungen auf *-er* und *-el* siehe ↑342.

(iii) Pluralisch zu verstehende Behälter- und Gestaltbezeichnungen mit Genus Maskulinum oder Neutrum können sich wie Maßangaben verhalten (Punkt ii). Recherchen im Dudenkorpus haben ergeben, dass Singularformen leicht überwiegen, wenn das Gemessene folgt, Pluralformen sind aber genauso korrekt (a). Singularformen sind auch zulässig, wenn das Gemessene sinngemäß zu ergänzen ist (b); andernfalls erscheinen nur Pluralformen (c). Belege aus Internet und Dudenkorpus:

(a) Es spricht nichts gegen ein oder zwei Glas *Wein* in gemütlicher Runde. Mit der Startkarte erhielten die Wanderer Gutscheine für zwei Gläser *Wein*. – Die Tagesproduktion beläuft sich auf 34 000 Fass *Bier* pro Tag. Die Aktienbrauerei … spendet drei Fässer *Bier*. – Jede Gruppe wurde mit zehn Blatt *Papier*, einer Schere und einem Klebestift ausgestattet. Also holen wir zwei Stifte und zwei Blätter *Papier* hervor.
(b) Nehmen wir mal an, sie hätte wirklich nur drei Glas getrunken. Erst wenn ich zwei bis drei Gläser getrunken hatte, habe ich funktioniert. – Die Anklageakten sollten mehr als 3000 Blatt umfassen. Die Standard-Papierzuführung fasst 150 Blatt, die Einzelblattzuführung ist auf bis zu zehn Blatt ausgelegt. Bis zu zehn Blätter kann man in den Mini-Drucker einlegen.
(c) Er stellte die Gläser auf den Tisch. Den jungen, hochprozentigen Brand füllte Humbel in zwei Fässer. Der Umschlag wird gebildet, indem zwei Blätter zusammengeklebt werden.

(iv) Bezeichnungen für ein zeitliches Maß weisen immer Pluralformen auf (und erhalten gegebenenfalls auch das Dativ-Plural-*n*):

(j) Sie ist 14 Jahre alt. Nach acht Monaten *Warten* bekam ich einen positiven Bescheid. Den Menschen standen drei Jahrzehnte *Bürgerkrieg* bevor.

271 (vii) Die Pluralendung *-en/-n* (↑279) fällt nie weg. Dies betrifft insbesondere feminine Maß-, Mengen- und Behälterbezeichnungen (a). Feminina mit *e*-Plural erscheinen hingegen gewöhnlich in der Singularform (b):

(a) drei Ellen Stoff, fünf Flaschen Wein, drei Schachteln Konfekt, nach drei Stunden Fahrt, fünf Unzen Schlangengift, zwei Kugeln Eis.
(b) Internetbelege: Zweihakel besitzt Steine, die zwei Faust groß sind. Es war ein mehr als zwei Faust großes Erzstück. Dort hatte ich ungefähr drei Maß Bier getrunken (Singular: die Maß).

1.4.1.2.6 Währungs- und Münzbezeichnungen

272 Währungs- und Münzbezeichnungen sind ein Spezialfall von Maßbezeichnungen: Gemessen wird Geld. Sprachlich kommt dies zum Ausdruck, wenn die genaue Art des Geldes (Bargeld, Wertpapiere, Schulden usw.) genannt wird. Internetbelege:

Sie erbeuteten aus dem Wagen etwa 20 Euro *Bargeld*. Zum Teil würden pro 100 Euro *Kleingeld* nun Gebühren von 1,50 Euro fällig. Ebenso bleiben 25 000 Euro *Vermögen* anrechnungsfrei. Nach sieben Jahren sitzt Veronika auf 50 000 Euro *Schulden*. Die gesetzlichen Kassen melden 2,4 Milliarden Euro *Defizit*.

273 Für Währungs- und Münzbezeichnungen mit Genus Maskulinum oder Neutrum gelten grundsätzlich dieselben Regeln wie für entsprechende Maßbezeichnungen – die Pluralendungen fehlen gewöhnlich (↑270):

zehn Euro, dreißig Cent, hundert Dollar, neunzig Pfund; (außerdem:) hundert Mark

Pluralformen erscheinen bei eher konkreter Lesart, allerdings nicht obligatorisch. Internetbelege:

Bei Auszahlung bekommen Sie Ihre Punkte zum gleichen Gegenwert in Euros ausbezahlt. Der Lohn wird in Euro ausbezahlt. – Irgendwo musste ich in den Staaten doch meine Dollars loswerden, oder? Ich versuchte meine Dollar zu zählen. – Für ein paar Cents bringt uns die Fähre in fünf Minuten hinüber auf die Insel. Es kann eine spannende Sache sein, sich für ein paar Cent aus der Hand lesen zu lassen.

274 Die Pluralendung *-en* fällt nie weg (↑271). Dies betrifft vor allem feminine Währungsbezeichnungen:

drei Kronen, tausend Peseten, hundert Rupien

275 Bei fremden Währungsbezeichnungen werden teilweise die quellsprachlichen Pluralformen gebraucht. Internetbelege:

(a) Eines Tages kaufte Gustl für die Summe von 1000 Lei eine Strumpfstrickmaschine. Durchschnittlich verdient ein Arbeiter oder Angestellter zwischen 500 und 1000 Leu.
(b) Der dominikanische Soldat bekommt von seiner Regierung aber nur 1000 Pesos am Tag bezahlt. Hier kostet die Fahrt, egal wohin, 1000 Peso.

1.4.2 Pluraliatantum

276 Manche Substantive kommen nur im Plural oder zumindest in bestimmten Gebrauchsweisen nur im Plural vor. Man spricht dann von Pluraliatantum (Singular: das **Pluraletantum**, von lat. *plurale tantum,* ›nur Plural‹). Bei den Beispielen, die mit dem Gradzeichen (°) markiert sind, treten mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung gelegentlich auch Singularformen auf:

(a) Finanzwirtschaft: die Aktiven (auch: die Aktiva); die Alimente; die Auslagen (›Unkosten‹); die Diäten (›Tagegelder‹); die Spesen; die Unkosten; die °Zinsen
(b) Geografische Eigennamen: die Niederlande; die Vereinigten Staaten von Amerika; die Alpen, die Dolomiten, die Anden; die Molukken, die Ionischen Inseln
(c) Andere: die Allüren (›Benehmen‹); die °Brosamen; die Ferien; die °Gliedmaßen; die °Lebensmittel; die Leute; die Masern; die Nachwehen; die Statuten (›Satzung‹; heute zu trennen von: das Statut → die Statute); die Trümmer; die Wirren

Auffallenderweise hat nur ein Teil dieser Substantive das Merkmal »zählbar« (↑258); die übrigen können nicht mit Kardinalzahlen kombiniert werden. Internetbelege:

(d) Frage *zehn* Leute und du bekommst zehn verschiedene Antworten. Können Sie uns *drei* Lebensmittel nennen, die Sie immer im Kühlschrank haben?
(e) Dieses Jahr habe ich **drei* Ferien. Sie bekam die **drei* Unkosten erstattet.

277 Die Bezeichnungen der Feste *Ostern, Pfingsten, Weihnachten* sind ursprünglich Pluralformen, werden heute aber standardsprachlich meist als Singularformen mit Genus Neutrum behandelt:

Hast du ein schönes Ostern gehabt? Ostern ist längst vorbei. Pfingsten liegt sehr spät. Weihnachten fällt in diesem Jahr auf einen Mittwoch.

Hauptsächlich in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz hat sich der ursprüngliche Gebrauch gehalten. Internetbelege:

Diese Ostern können Sie nicht nur im Garten auf Eiersuche gehen. Die Ostern waren in diesem Jahr recht kalt. Und während man in seinem Auto sitzt, kom-

men einem wieder all die schönen Erinnerungen an die vergangenen Weihnachten zurück. Was machen wir nächste Pfingsten?

In Wunschformeln ist die pluralische Verwendung im ganzen deutschen Sprachraum üblich:

Fröhliche Ostern! Frohe Pfingsten! Gesegnete Weihnachten!

Im Norddeutschen erscheinen die Festtagsbezeichnungen zuweilen als Maskulina; dieser Gebrauch ist nicht standardsprachlich:

Vielleicht treffen wir uns nächsten Pfingsten wieder. Gott, was sagst du zu meiner Wallfahrt letzten Ostern? (Internetbelege)

Beim Gebrauch als temporales Adverbiale erscheinen allein stehende Festtagsbezeichnungen präpositionslos (adverbialer Akkusativ, ↑1247) oder mit den Präpositionen *an* und *zu*. Alle drei Varianten sind standardsprachlich korrekt (a). In Verbindungen mit Adjektiven und Artikelwörtern überwiegt der präpositionslose Gebrauch, daneben ist aber auch die Präposition *an* zulässig (b):

(a) Wir werden uns Ostern / an Ostern / zu Ostern sehen. Das Fest findet Pfingsten / an Pfingsten / zu Pfingsten statt.
(b) Das mache ich dieses Weihnachten / diese Weihnachten / an diesen Weihnachten auch wieder.

1.4.3 Die Bildung der Pluralformen

278

Im Deutschen kann der Plural auf recht unterschiedliche Weise gebildet werden. Es stehen fünf native Endungen zur Verfügung: *-e, -n, -en, -er, -s;* daneben gibt es aber auch endungslose Plurale. Außerdem tritt teilweise Umlaut auf. Bei einigen der Muster lässt sich über allgemeine Regeln vorhersagen, wo sie zur Anwendung gelangen, die anderen sind an bestimmte Wörter gebunden. Überblick:

Grundregeln; ↑279		
G1 Neutra/Maskulina	→ Plural auf *-e*	*Tisch → Tische*
G2 Feminina	→ Plural auf *-en*	*Frist → Fristen*
G3 Auslaut *-en, -er, -el*	→ *e*-Tilgung	*Teller → Teller, Ader → Adern*

Zusatzregeln; ↑280		
Z1 Auslaut *-e*	→ Plural auf *-en*	*Zeuge → Zeugen*
Z2 Auslaut auf Vollvokal	→ Plural auf *-s*	*Auto → Autos*
Z3 Feminina auf *-ee, -ie, -ei*	→ Plural auf *-en*	*Allee → Alleen*
Allgemeine Muster, lexemgebundene Anwendung; ↑281		
L1 Feminina mit Plural auf *-e*		*Hand → Hände*
L2 Maskulina/Neutra mit Plural auf *-en*		*Staat → Staaten*
L3 Maskulina/Neutra mit Plural auf *-er*		*Feld → Felder*
L4 Konsonantischer Wortausgang + *-s*		*Hotel → Hotels*
Umlaut: Regelwissen (Normalfall: kein Umlaut); ↑282		
U1 Feminina + L1 (*e*-Plural)	→ Umlaut	*Hand → Hände*
U2 Maskulina/Neutra + L3 (*er*-Plural)	→ Umlaut	*Wald → Wälder*
Umlaut: allgemeines Muster, lexemgebundene Anwendung; ↑282		
U3 Maskulina + G1 Maskulina + G1 + G3	→ ± Umlaut	*Hund → Hunde vs. Wolf → Wölfe* *Stapel → Stapel vs. Nagel → Nägel*
Sonstige Einzelfälle; ↑283		
		Tempus → Tempora; Tempo → Tempi

1.4.3.1 Das zentrale Pluralsystem

279 Für wesentliche Teile des deutschen Substantivwortschatzes lässt sich der Kern eines Pluralsystems herausschälen, der nur drei Grundregeln umfasst (G1–G3):

- G1: Maskulina und Neutra gehen im Plural auf *-e* aus. (Zum Umlaut ↑282.)
- G2: Feminina bilden den Plural mit *-en.*
- G3: Maskulina und Neutra mit Wortausgang auf unbetontem *-el, -en* oder *-er* sind im Plural endungslos; Feminina auf *-el* oder *-er* erhalten die kurze Pluralendung *-n.*

G3 bewirkt, dass die betreffenden Pluralformen gegenüber G1 und G2 in der Schreibung um ein *e* reduziert sind: endungslos (statt *-e*) und *-n* (statt *-en*). Die meisten Pluralformen, die über G1–G3 gebildet werden, bestehen prosodisch aus einer Ab-

folge von betonter Silbe (mit Vollvokal) und unbetonter Silbe (ohne Vollvokal), das heißt aus einem Trochäus (↑ 40–41).
Im Dativ Plural tritt bei Pluralen auf *-e, -er, -el* zusätzlich das Dativ-Plural-*n* (↑ 341) auf.

Die folgende Tabelle illustriert die Grundregeln G1 bis G3:

	Vollform	Regel G3: reduzierte Form
Regel G1 für Maskulina und Neutra	Pluralendung *-e* der Hund → die Hund-e der Wolf → die Wölf-e das Los → die Los-e	Endungslos der Stapel → die Stapel das Gitter → die Gitter der Besen → die Besen
Regel G2 für Feminina	Pluralendung *-en* die Frist → die Frist-en die Tat → die Tat-en	Pluralendung *-n* die Gabel → die Gabel-n die Feder → die Feder-n

1.4.3.2 Zusätzliche Regeln mit eingeschränktem Anwendungsbereich

280

Die folgenden Zusatzregeln (Z1–Z3) haben einen eingeschränkten Anwendungsbereich, aber mehr Gewicht als die Grundregeln. Mit anderen Worten: Wenn die in den Zusatzregeln genannten Bedingungen zutreffen, sind die Zusatzregeln (und nicht die Grundregeln) anzuwenden.

Z1: Substantive, die im Singular auf unbetontem *-e* ausgehen, enden im Plural auf *-en* (siehe auch ↑ 285).

der Zeuge → die Zeugen; der Rabe → die Raben; der Buchstabe → die Buchstaben (↑ 340); der Name (↑ 337) → die Namen
das Auge → die Augen; das Ende → die Enden; das Interesse → die Interessen

– Bei den Feminina verstärken sich Z1 und G2 (↑ 279) gegenseitig:

die Tasche → die Taschen; die Garage → die Garagen

– Zur Ausnahme der Präfixbildungen mit *Ge-* und den wenigen weiteren Ausnahmen von Z1 siehe ↑ 283.

Z2: Wörter, die im Singular auf einem Vollvokal enden, haben einen *s*-Plural:

die Oma → die Omas; der Uhu → die Uhus; das Auto → die Autos; die Kamera → die Kameras; das Komitee → die Komitees; das Tabu → die Tabus; das Büro → die Büros; der Zoo → die Zoos; das Menü → die Menüs; der Nackedei → die Nackedeis; der Stau → die Staus; der Kotau → die Kotaus

– Zu einsilbigen Wörtern deutscher Herkunft wie *See* oder *Floh* siehe ↑ 283.
– Zu Fremd- und Lehnwörtern wie *Firma* → *Firmen* siehe ↑ 285.

Z3 (regelhafte Ausnahme zu Z2): Feminina auf *-ee, -ie, -ei* haben *n*-Plural (also nach G2):

die Allee → die Alleen; die Tournee → die Tourneen; die Galerie → die Galerien; die Sympathie → die Sympathien; die Wäscherei → die Wäschereien; die Datei → die Dateien

1.4.3.3 Lexikalisch gebundene Muster

281 Die folgenden Pluralbildungen folgen zwar ganz bestimmten Mustern, ihre Anwendung ist aber nicht über allgemeine Regeln vorhersagbar. Die Pluralform muss also mit dem entsprechenden Lexem eingeprägt werden (= lexikalisches Wissen). Bei den Mustern L1 und L2 liegt eine Umkehrung von G1 und G2 vor (je mit Berücksichtigung von G3).

L1: Feminina mit *e*-Plural oder endungslosem Plural. Im Grundwortschatz hat etwa ein Viertel aller Feminina einen *e*-Plural; außerhalb davon ist er selten. Plurale nach L1 haben immer Umlaut (Regel U1; ↑282). Beispiele:

die Hand → die Hände; die Not → die Nöte; die Kunst → die Künste; die Maus → die Mäuse

- Endungslos nach G3 nur:

  die Tochter → die Töchter; die Mutter → die Mütter (siehe aber ↑345)

- Zu den abweichenden Bildungen auf *-nis* und *-sal* siehe ↑283.

L2: Maskulina und Neutra mit *n*-Plural. Beispiele:

der Prinz → die Prinzen; der Staat → die Staaten; das Ohr → die Ohren

- Kurze Endung nach G3, Beispiele:

  der Stachel → die Stacheln; der Vetter → die Vettern

- Zu Fremd- und Lehnwörtern wie *Zyklus* → *Zyklen, Mineral* → *Mineralien* siehe ↑285.

L3: Maskulina und Neutra mit *er*-Plural. Dieses Muster umfasst nur eine beschränkte Anzahl Wörter. Diese gehören aber mehrheitlich dem Grundwortschatz an, treten in Texten also sehr oft auf. Bei Neutra umfassen sie etwa 20 Prozent des Grundwortschatzes. Beispiele:

das Kind → die Kinder; das Feld → die Felder; der Geist → die Geister

- Sofern möglich, erscheint Umlaut (Regel U2, ↑282). Beispiele:

  das Loch → die Löcher; das Haus → die Häuser; der Wald → die Wälder; der Wurm → die Würmer; der Strauch → die Sträucher; der Reichtum → die Reichtümer

L4: Substantive mit konsonantischem Wortausgang und *s*-Plural. Diesem Muster folgen (a) viele Fremdwörter, aber auch (b) einige deutsche Wörter, vor allem (c) solche niederdeutscher Herkunft. Siehe dazu auch ↑289. Beispiele:

(a) das Hotel → die Hotels; das Relief → die Reliefs; der Hit → die Hits; der Klub → die Klubs; die Bar → die Bars; das Back-up → die Back-ups
(b) der Treff → die Treffs; der Stau → die Staus; das Tief → die Tiefs (↑290)
(c) das Haff → die Haffs; das Deck → die Decks; das Wrack → die Wracks

1.4.3.4 Zum Umlaut bei Pluralformen

282

Pluralformen ohne Umlaut sind der Normalfall. Man muss sich also nur merken, wann Umlaut gefordert ist (U1–U3) oder wann damit gerechnet werden muss (U4).

U1: Feminina mit *e*-Plural oder endungslosem Plural (L1, ↑281) haben immer Umlaut:

die Wand → die Wände; die Gans → die Gänse; die Stadt → die Städte; die Kunst → die Künste; die Tochter → die Töchter; die Mutter → die Mütter (↑345)

– Zu den abweichenden Bildungen auf *-nis* und *-sal* siehe ↑283.

U2: Substantive mit Pluralendung *-er* (L3; ↑281) erhalten immer Umlaut, sofern der Stamm einen umlautfähigen Vokal aufweist:

das Fass → die Fässer; das Horn → die Hörner; das Buch → die Bücher; das Haus → die Häuser; der Wald → die Wälder; der Wurm → die Würmer

– Kein umlautfähiger Vokal, daher:

das Bild → die Bilder; das Brett → die Bretter; der Geist → die Geister

U3: Neutra mit *e*-Plural oder endungslosem Plural erhalten nie Umlaut:

das Brot → die Brote; das Moos → die Moose; das Gesuch → die Gesuche; das Ruder → die Ruder; das Wappen → die Wappen

– Umlaut schon im Singular (kein zusätzlicher Umlaut, also keine Ausnahme):

das Öl → die Öle; das Gefühl → die Gefühle; das Gerät → die Geräte

– Es gibt hier nur drei Einzelfälle als Ausnahmen (↑283):

das Floß → die Flöße; das Kloster → die Klöster; das Wasser → die Wässer (nur als Sortenplural; ↑266, 345)

U4: Maskulina, die einen umlautfähigen Stammvokal haben und den Plural mit *-e* oder endungslos bilden (Regeln G1 und G3; ↑279), weisen oft Umlaut auf, besonders solche aus dem Grundwortschatz (hier zu etwa 50 Prozent). Der Umlaut muss also

mit jedem betroffenen Einzelwort mitgelernt werden. Zu Schwankungsfällen siehe die Zusammenstellung ↑345.

	e-Plural (G1)	endungsloser Plural (G1 und G3)
ohne Umlaut	der Tag → die Tage der Huf → die Hufe	der Balken → die Balken der Stapel → die Stapel
mit Umlaut	der Betrag → die Beträge der Hof → die Höfe	der Garten → die Gärten der Nagel → die Nägel

1.4.3.5 Sonder- und Einzelfälle

283 Es bleibt eine Anzahl Sonderfälle, die nur teilweise oder gar nicht in eines der oben gezeigten Muster passt. Die Beherrschung dieser Formen beruht auf rein *lexikalischem* Wissen.

(i) Affixe mit Besonderheiten:

– Bildungen des Typs *Ge-…-e* mit Genus Neutrum (↑252) erhalten gegen Z1 (↑280) keine Pluralendung (a), wohl in Anlehnung an die regelhaften Bildungen (G1, ↑279) mit bloßem *Ge-* (b):

  (a) das Getriebe → die Getriebe; das Gebirge → die Gebirge; das Gewebe → die Gewebe; das Gerippe → die Gerippe
  (b) das Gehölz → die Gehölze; das Gewächs → die Gewächse

– Diminutive (Verkleinerungsformen) auf *-lein* sind wie diejenigen auf *-chen* (vgl. Regel G3; ↑279) im Plural endungslos:

  das Blümlein → die Blümlein (vgl. das Blümchen → die Blümchen); das Büchlein → die Büchlein; das Engelein → die Engelein

– Feminina auf *-nis* und *-sal* haben wie die gleichlautenden Neutra (↑253) einen *e*-Plural ohne Umlaut (gegen L1 und U1, ↑282, 282):

  die Erkenntnis → die Erkenntnisse (wie: das Geheimnis → die Geheimnisse); die Trübsal → die Trübsale (wie: das Schicksal → die Schicksale)

(ii) Bildungswortschatz:

– Manche Fremdwörter haben die Pluralform der Herkunftssprache behalten, vor allem fach- und bildungssprachliche, davon viele aus dem Latein (a):

  (a) der Stimulus → die Stimuli; der Bonus → die Boni; das Genus → die Genera; das Tempus → die Tempora; der Kasus → die Kasus (bildungssprachliche Aussprache im Plural: [ˈka:zu:s]); das Abstraktum → die Abstrakta; der Appendix → die Appendizes
  (b) das Tempo → die Tempi; der Topos → die Topoi

– Andere Fremdwörter bilden den Plural nach den deutschen Regeln:

das Ventil → die Ventile (G1; ↑279); der Zirkus → die Zirkusse (G1; ↑279); die Figur → die Figuren (G2; ↑279); der Biologe → die Biologen (Z1; ↑280); der Computer → die Computer (G1/G3; ↑279, ferner ↑289); der Ajatollah → die Ajatollahs (Z2, ↑280)

– Schwankend (siehe auch ↑345):

der Index → die Indexe (G1; ↑279) / die Indizes; das Lexikon → die Lexiken (↑285) / die Lexika; das Pronomen → die Pronomen (G1/G3; ↑279) / die Pronomina

– Unregelmäßige Einzelfälle als »Ausreißer«:

der Charakter → die Charaktere (*e*-Plural mit Betonungswechsel entgegen G1/3, ↑279); das Klima → die Klimate (*e*-Plural mit Stammänderung; im Gegensatz zu anderen Neutra auf *-ma,* ↑285); das Prozedere → die Prozedere (endungsloser Plural entgegen Z1, ↑280); der Konsul → die Konsuln (kurze Endung *-n* nach Wortausgang auf Silbe mit Vollvokal)

– Zu Fremd- und Lehnwörtern wie *Firma* → *Firmen, Zyklus* → *Zyklen* siehe ↑285.
– Zum *s*-Plural bei Fremdwörtern siehe auch ↑289.

(iii) Andere lexemgebundene Besonderheiten:
– Eine Anzahl Einsilbler auf Vollvokal (gegen Z2; ↑280):

(a) wie G1 (↑279), mit oder ohne Umlaut (U4, ↑282); das Reh → die Rehe; das Knie → die Knie; der Floh → die Flöhe; der Schuh → die Schuhe;
(b) wie L2 (↑282): der See → die Seen; der Pfau → die Pfauen
(c) nach L1 und U1: die Kuh → die Kühe

– Neutra mit Plural nach G1/G3 (↑279) und Umlaut (gegen U3; ↑282):

das Floß → die Flöße; das Kloster → die Klöster; das Wasser → die Wässer (Sortenplural; ↑266), aber regelhaft: → die Wasser (Mengenplural)

– Einzelfall:

der Käse → die Käse (Sortenplural; ↑265)

– *s*-Plural mit irregulärer Veränderung der Ausgangsform, umgangssprachlich:

der Junge → die Jungs, die Jungens (standardsprachlich regelhaft nach Z1: die Jungen)

– Ersatzformen von Substantiven der gleichen Wortfamilie:

der Bau → die Bauten (zugehöriger Singular nur noch regional: die Baute); vgl. aber: der Bau ›Tierwohnung‹ → die Baue; die Werkstatt → die Werkstätten (zugehöriger Singular nur noch regional: die Werkstätte)

– Ersatzformen von anderen Substantiven (Suppletion; ↑216, 236):

der Bergmann → die Bergleute; der Zimmermann → die Zimmerleute (daneben auch schon: die Bergmänner, die Zimmermänner)

1.4.3.6 Komposita und Ableitungen

284 Komposita (a) sowie Bildungen mit Präfixen (b) und Suffixen (c) richten sich nach dem jeweils letzten Element:

(a) der Bahnhof → die Bahnhöfe (wie: der Hof → die Höfe); die Haustür → die Haustüren (wie: die Tür → die Türen); das Osterei → die Ostereier (wie: das Ei → die Eier)
(b) die Unart → die Unarten (wie: die Art → die Arten); der Missgriff → die Missgriffe (wie: der Griff → die Griffe)
(c) die Meinung → die Meinungen (wie Substantive auf *-ung*, sofern pluralfähig); der Reichtum → die Reichtümer (wie alle Substantive mit Suffix *-tum*, sofern pluralfähig)

Zum Sonderfall der Bildungen mit *Ge-…-e* ↑283.

1.4.3.7 Zum *n*-Plural und seinen Konkurrenten

285 Regel Z1 (↑280) wird oft so interpretiert, dass an Substantive, die auf *-e* ausgehen, die kurze Endung *-n* angefügt wird. Es gibt aber auch eine alternative Deutung, in der *-e* als eine Art stammbildendes Element betrachtet wird, das bei der Pluralbildung wegfällt (↑215):

die Sprache → die Sprache-n; der Hase → die Hase-n; das Auge → die Auge-n
die Sprach-e → die Sprach-en; der Has-e → die Has-en; das Aug-e → die Aug-en

Für diese Deutung könnte sprechen, dass das *-e* auch in der Derivation und zumindest teilweise auch in der Komposition wegfällt:

die Sprach-e → sprach-lich, die Sprach-wissenschaft; der Has-e → das Häs-chen; das Aug-e → das Äug-lein, der Aug-apfel

Außerdem lässt sich damit auch die Pluralbildung vieler Fremdwörter erklären. Hier erscheinen statt des Ausgangs *-e* andere Elemente, z. B.

die Firm-a → die Firm-en; die Vill-a → die Vill-en; das Risik-o → die Risik-en; der Zykl-us → die Zykl-en; der Radi-us → die Radi-en; der Myth-os → die Myth-en; die Prax-is → die Prax-en; das Stadi-um → die Stadi-en; das Muse-um → die Muse-en; das Stadi-on → die Stadi-en

Man kann daher Z1 so umformulieren:

Z1 (Version 2): Substantive, deren Singularform ein (gegebenenfalls auch unechtes) stammbildendes Element aufweisen, ersetzen dieses im Plural durch die Endung *-en*.

Die eingeklammerte Bemerkung in der revidierten Regel Z1 betrifft Wörter, bei denen aus Sicht der Herkunftssprache keine Morphemgrenze (↑25) vorliegt:

das Interess-e → die Interess-en; das Prism-a → die Prism-en

Teilweise besteht Konkurrenz mit den Pluralendungen der Herkunftssprache. Bei Substantiven auf *-a* und *-o* erscheint außerdem der *s*-Plural. Dies lässt sich am einfachsten damit erklären, dass die zugrunde liegende Singularform als ungegliedert aufgefasst wird; es kommt dann Pluralregel Z2 (↑280) zum Zug. Beispiele:

das Kont-o → die Kont-i (italienisch)
das Kont-o → die Kont-en (deutscher *n*-Plural nach Z1; heute vorherrschend)
das Konto → die Konto-s (*s*-Plural nach Z2; am ehesten im Computerbereich)

das Thema → die Thema-ta (altgriechisch)
das Them-a → die Them-en (deutscher *n*-Plural nach Z1; heute vorherrschend)
das Thema → die Thema-s (*s*-Plural nach Z2; Nonstandard)

Dass sich der *n*-Plural längerfristig durchzusetzen scheint, lässt sich damit begründen, dass die *n*-Formen der präferierten prosodischen Struktur deutschen Pluralformen entsprechen (↑279) (Wegener 2004). Ein Nachteil besteht darin, dass man sich eine wortinterne Grenze einprägen muss. Der prosodische Vorteil des *n*-Plurals wiegt tendenziell offenbar stärker als die einfachere Wortstruktur beim *s*-Plural.

Eine vierte Möglichkeit der Pluralbildung ist standardsprachlich ausgeschlossen, aber im realen Sprachgebrauch nicht selten zu beobachten: die verdeutlichende Kombination von fremder Pluralform und Plural-*s* (»doppelter« Plural). Zum Sonderfall Graffito/Graffiti ↑345:

das Konto → die *Kontis; das Thema → die *Thematas; das Antibiotikum → die *Antibiotikas, das Visum → die *Visas

286 Wenn *-us* und *-os* nicht mehr als abtrennbare Elemente empfunden werden, erscheint der *e*-Plural nach G1 (↑279) mit Verdoppelung von *s* (wie bei: *das Geheimnis → die Geheimnisse*):

der Zirkus → die Zirkusse; der Sozius → die Soziusse; das Rhinozeros → die Rhinozerosse; der Korpus (›massives Möbelstück‹) → die Korpusse (vgl. aber fachsprachlich: das Korpus ›Datensammlung‹ → die Korpora); der Globus → die Globusse (hier aber überwiegend noch: die Globen)

287 Bei vielen der vorangehend gezeigten Substantive hat die Endung *-en* eine fremde Pluralendung wie *-i, -ae, -a* ersetzt. Entsprechendes lässt sich auch bei Substantiven beobachten, deren Singular im Deutschen endungslos ist:

die Figur → die Figur-en (nach G2); ursprünglich: figur-ae

Auffälliger sind *n*-Plurale, bei denen quellsprachliche Besonderheiten wie Stammerweiterung oder Betonungswechsel erhalten geblieben sind (= lexikalisches Wissen). Man spricht hier auch von **Mischpluralen:**

das Prinzip → die Prinzipi-en
die ˈSpirans → die Spiˈrant-en
das ˈStimulans → die Stimuˈlanti-en
der ˈAtlas → die Atˈlanten (daneben seltener: die Atlasse; nach G1, ↑279)
der ˈEmbryo → die Embryˈonen (daneben auch: die ˈEmbryos; nach Z2, ↑280)

288 Bei Fremdwörtern auf *-or* tritt der Mischplural auf *-en* vor allem dann auf, wenn im Singular die zweitletzte Silbe betont wird; man beachte den Betonungswechsel im Plural (a). Wörter mit betontem *-or* haben *e*-Plural (b). Bei einigen Einzelfällen schwankt die Bildung, die Angaben der Frequenz beruhen auf einer Recherche im Dudenkorpus (c). Zu den Kasusformen im Singular ↑329.

(a) der ˈAutor → die Auˈtoren; der Diˈrektor → die Direkˈtoren; der Akkumuˈlator → die Akkumulaˈtoren
(b) der Maˈjor → die Maˈjore; der Teˈnor (›Sänger‹) → die Teˈnöre (mit Umlaut!)
(c) der ˈMonitor → die ˈMonitore / die Moniˈtoren; der ˈTumor (auch Tuˈmor) → die Tuˈmore / die Tuˈmoren (beides etwa gleich geläufig); der ˈMotor / der Moˈtor → die Moˈtoren / die Moˈtore

1.4.3.8 Zum *s*-Plural

289 *s*-Plurale erscheinen im Deutschen in drei Fallgruppen, die sich teilweise überlappen:
(i) Der *s*-Plural tritt regelhaft bei Wörtern auf, die auf einem Vollvokal ausgehen (Z2; ↑280). Quellsprachliche Besonderheiten der Schreibung werden vernachlässigt (b):

(a) das Piano → die Pianos; der Sombrero → die Sombreros; das Büro → die Büros; das Sofa → die Sofas; das Komitee → die Komitees
(b) das Pony → die Ponys (englisch: the ponies); das Niveau → die Niveaus (französisch: les niveaux; die Endung -x wird nicht gesprochen)

Zur Konkurrenz mit Formen auf *-en* und fremden Pluralformen sowie zu standardsprachlich falschen »doppelten« Pluralformen siehe ↑285, zu *Graffito/Graffiti* ↑345:

das Konto → die Kontos, die Konten, die Konti (standardsprachlich nicht: die Kontis); das Komma → die Kommas, die Kommata (standardsprachlich nicht: die Kommatas)

(ii) Zweitens ist der *s*-Plural fest geworden bei vielen Wörtern aus dem Englischen und Französischen, die auf einem Konsonanten enden (L4, ↑281), wohl in Anlehnung an die quellsprachlichen Pluralformen (a, b). Der *s*-Plural tritt aber auch bei manchen deutschen Wörtern auf (c):

(a) die Bar → die Bars; der Schal → die Schals; der Hit → die Hits; der Job → die Jobs; das Finish → die Finishes (englisch nur mit *-es,* deutsch auch: die Finishs)
(b) das Hotel → die Hotels (Endung im Französischen stumm: les hôtels)
(c) das Wrack → die Wracks (aus dem Niederdeutschen; daneben seltener nach G1: die Wracke; ↑279); der Treff → die Treffs (verkürzt aus: Treffpunkt; ↑290); der Onkel → die Onkels (regional; standardsprachlich nur: die Onkel; ↑296)

Der s-Plural ist wenig üblich bei Fremdwörtern, die schon im Singular auf einem *s*-Laut ausgehen. Die lange Endung *-es* des Englischen ist noch auf bestimmte Einzelwörter beschränkt; vgl. auch das vorangehende Beispiel *Finish*. Sonst kommen die Grundregeln zum Zug (↑279):

G1: der Boss → die Bosse; der Mix → die Mixe; das Fax → die Faxe
G2: die Miss → die Missen; die Hostess → die Hostessen; die Box → die Boxen

Schwankend: der Bypass → die Bypässe (G1 + U4), nach dem Dudenkorpus nur selten auch: die Bypasse (G1), die Bypasses; das Interface → die Interfaces (hier nach dem Dudenkorpus deutlich überwiegend), die Interface

Der *s*-Plural ist außerdem bei Maskulina auf *-er* weitgehend ausgeschlossen (G1/G3, ↑279):

der Jogger → die Jogger; der Printer → die Printer; der Computer → die Computer; der Bulldozer → die Bulldozer; der Discounter → die Discounter

(iii) Schließlich kann der *s*-Plural als eine Art Behelfspluralform angesehen werden, der bei noch nicht oder erst schwach lexikalisierten Elementen auftritt. Oft kann auf die Pluralkennzeichnung ganz verzichtet werden, vor allem wenn schon die Ausgangsform auf einem *s*-Laut ausgeht:

(a) Kurzwörter (↑290): der Prof → die Profs
(b) Initialkurzwörter (↑290): die GmbH → die GmbH(s)
(c) Einzelbuchstaben (↑290): ein Wort mit drei F(s), ein Wort mit drei S
(d) Zitatsubstantivierungen (↑291): viele Wenn(s) und Aber(s)
(e) Eigennamen (↑292–295): die deutschen Gretchen(s); die zwei Michael(s); die beiden Amerika(s)
(f) Produktbezeichnungen: ein Dell (Computer) → zwei Dells; ein Sharan (Auto) → zwei Sharan(s)
(g) Farbsubstantive (↑475): das Blau → die Blau(s); das Schwarz → die Schwarz

1.4.3.9 Schreibabkürzungen, Kurzwörter und Einzelbuchstaben

290 Bei Schreibabkürzungen (↑1114) werden die Pluralendungen in der Schreibung nur gelegentlich berücksichtigt (b). Manchmal wird der Plural durch grafische Verdoppelung des letzten Buchstabens ausgedrückt (c):

(a) Abb. (Abbildung oder Abbildungen); Stk. (Stück oder Stücke); Bsp. (Beispiel oder Beispiele)
(b) Nr. → Nrn. (Nummer → Nummern); Bd. → Bde. (Band → Bände)
(c) Hg. → Hgg. (Herausgeber, Singular → Plural; daneben unveränderliches Hrsg.); Ms. → Mss. (Manuskript → Manuskripte)

Bei Kurzwörtern dominiert der *s*-Plural, zumal bei solchen, die in gesprochener Sprache auf einem Vollvokal ausgehen (Z2, ↑280):

die Lok (Lokomotive) → die Loks; der Treff (Treffpunkt) → die Treffs;
das Tief (Tiefdruckgebiet) → die Tiefs

der Akku (Akkumulator) → die Akkus, der/die Studi (Student/Studentin) → die Studis

Bei Initialkurzwörtern (Buchstabenkurzwörtern) sowie Einzelbuchstaben kann das Plural-*s* zumindest in der Schreibung weggelassen werden. Am ehesten fehlt es, wenn schon die Singularform auf -*s* ausgeht; am häufigsten steht es bei Feminina, bei denen der Artikel Singular und Plural nicht eindeutig scheidet (b):

(a) das AKW → die AKW(s); das EKG → die EKG(s); ein(e) SMS → zwei SMS
(b) die GmbH → die GmbHs; die AG → die AGs
(c) Am Ende laufe es auf »die drei T« hinaus: Technologie, Talent und Toleranz. Doch für die zwei Fs findet der Spitzenkoch immer noch Zeit: Familie und Fußball. – Seitdem man *kusssüchtig* mit drei *s* schreibt, macht das Küssen dreifach Spaß. (Internetbelege)

1.4.3.10 Zitatsubstantivierungen

291 Zitatsubstantivierungen (↑1218, 1627–1629) werden nur selten in den Plural gesetzt. Gegebenenfalls können sie das Plural-*s* erhalten (a) oder endungslos bleiben (b). Ein typisches Beispiel (Internetbelege):

(a) Er wisse, dass es viele Wenns und Abers gebe. Bis zu den Gewinnen müssen noch viele Wenns und Abers erfüllt werden.
(b) Aber sobald der Alfa fährt, sind viele Wenn und Aber vergessen. Und er müsste eigentlich der größte Optimist sein, wenn er nicht so viele Wenn und Aber fände.

Zu endungslosen Farbsubstantiven siehe ↑289, zu zitierten Einzelbuchstaben ↑290.

1.4.3.11 Eigennamen

292 Eigennamen stehen gewöhnlich im Singular (↑261) oder sind allenfalls Pluraliatantum (↑276). Singularische Eigennamen können in den Plural gesetzt werden, wenn von mehreren Trägern desselben Namens die Rede ist.

293 (i) Bei Vornamen findet man zwei Bildungsweisen: entweder nach den Grundregeln für gewöhnliche Substantive (G1–G3; ↑279) oder mit dem (fakultativen) Plural-*s* (Behelfspluralform, ↑289). Beide Bildungsweisen sind standardsprachlich korrekt. In der traditionellen Literatursprache dominiert die erste Bildungsweise, in der Gegenwartssprache die zweite.

Adelheid → die Adelheiden / Adelheids; Susanne → die zwei Susannen / Susannes; Heinrich → die Heinriche / Heinrichs; Rudolf → unsere beiden Rudolfe / Rudolfs; Peter → die drei Peter / Peters; Hänsel → die Hänsel / Hänsels; Jürgen → die Jürgen / Jürgens; Gretchen → die deutschen Gretchen / Gretchens; Fritzchen → die Fritzchen / Fritzchens; Mäxlein → die Mäxlein (↑283) / Mäxleins

– Bei weiblichen Namen auf -*er* und -*el* wird auf das Plural-*n* (nach G2/G3, ↑279) eher verzichtet:

Esther → die beiden Esther / Esthers, Gretel → die Gretel / Gretels

– Bei Namen, die auf einen Vollvokal enden, ist fast nur der *s*-Plural üblich (Z2; ↑280):

  die Marias (oder: die Marien; ↑285), die Annas (oder: die Annen), die Uschis, die Kittys, die Lilos, die Sapphos; die Hugos, die Ottos, die Platos, die Willis, die Johnnys, die Mischas

– Namen, die auf Vollvokal + *s* ausgehen, bleiben im Plural oft endungslos.

  die beiden Agnes; drei Tobiasse / Tobias

  Gemischte Beispiele aus dem Internet:

  Eigentlich eine schöne Entwicklung, dass wir nicht nur unter einer überbordenden Fülle von Alexen und Axels zusammenbrechen, eh schon belastet von einem reichen Fundus an Tims und Christians, sondern jetzt auch die Susannen durchnummerieren können. In unserer Klasse mussten die Sabinen durchnummeriert werden – ein Schicksal, das dieser Tage viele Tobiasse, Alexanders und Dominiks teilen. Ich dachte bisher immer, es seien die Susannes und Sabines, die einen in den Wahnsinn treiben.

294 (ii) Ähnlich wie bei den vorangehend behandelten Vornamen können Familiennamen in den Plural gesetzt werden, wenn zwei oder mehr Personen bezeichnet werden sollen, die zufällig denselben Namen tragen. Häufiger ist aber eine andere Verwendung, nämlich der Bezug auf Mitglieder ein und derselben Familie.

– Der Plural von Familiennamen wird gewöhnlich mit der Endung *-s* gebildet:

  (Familie) Rothschild → die Rothschilds; (Familie) Jacob → die Jacobs. (Ebenso:) die Buddenbrooks (Th. Mann); die Barrings (Simpson); das Antiquariat der Mecklenburgs. Meiers besuchen Müllers.

– Wenn der zugrunde liegende Name auf einem *s*-Laut ausgeht, bleibt der Plural heute meist endungslos; regional kommt auch die Endung *-ens* vor (auch bei *s*-Laut + *e*):

  (Familie) Jacobs → die Jacobs; (Familie) Weiß → die Weiß / die Weißens; (Familie) Schulz → die Schulz / die Schulzens; (Familie) Schulze → die Schulzes / die Schulzens

– Endungslosigkeit findet sich zuweilen auch sonst:

  Am Samstagvormittag saßen die beiden Meier mit ihrem Chef in seinem Büro zusammen. (Müller 2015) – Die beiden Meiers hatten aber noch eine Überraschung parat, eine Fahrt nach Leipzig. (Internetbeleg)
  Brentano hatte als Student in Jena zwischen 1798 und 1800 enge Beziehungen zum Kreis der älteren Romantik um die beiden Schlegel. (Tümmers 1999) – Dort lehrten Fichte, dann Schelling, zeitweilig Hegel und die beiden Schlegels. (Internetbeleg)

Wenn Familiennamen zu Gattungsbezeichnungen werden (mit der Bedeutung: ›Person wie …‹; ↑229), gelten dieselben Regeln. Zu Produktbezeichnungen ↑289.

> Eine Gesellschaft aus lauter Einsteins oder Boris Beckers kann genauso wenig existieren wie … (Internetbeleg)

295 (iii) Wenn geografische Eigennamen, die gewöhnlich im Singular stehen (↑261), in den Plural gesetzt werden, ist das Plural-*s* fakultativ (a). Zuweilen erscheinen auch andere Pluralformen (b):

> (a) eine Reise durch die beiden Amerika(s); die zwei Frankfurt(s); die beiden Korea(s)
> (b) das Königreich beider Sizilien (historisch)

1.4.3.12 Schwankungsfälle und regionale Tendenzen

296 Wie vorangehend schon angesprochen, schwankt bei vielen Substantiven, sowohl solchen deutscher Herkunft als auch solchen fremder Herkunft, der Plural (siehe auch die Zusammenstellung in ↑345):

> (a) das Scheusal → die Scheusale / die Scheusäler; der Bogen → die Bogen / die Bögen; der General → die Generale / die Generäle; der Test → die Tests / die Teste; das Konto → die Konti / die Kontos / die Konten (↑285)
> (b) die Bank → die Bänke (›Sitzgelegenheiten‹), die Banken (›Finanzinstitute‹)

Es gibt auch regionale Tendenzen. So wird im Norden des deutschen Sprachraums das Plural-*s* eher mehr, im Süden eher weniger als in der Standardsprache verwendet. Ein typisches Beispiel: Maskulina und Neutra auf *-el* sind in der Standardsprache überwiegend endungslos (a); siehe G1/G2 (↑279), aber auch L2 (↑281). Abweichend finden sich im Norden Nonstandardformen auf *-s* (b), im Süden solche auf *-n* (c). Internetbelege:

> (a) Wenn das die Onkel und Tanten gehört hätten! SV 63 muss die Segel streichen.
> (b) Also was lernen wir daraus: Keine Witzken mit Ordnungspersonal, sonst werden die Onkels und Tantens böse auf dich. Clemens Prüfer (SC Potsdam) musste unerwartet früh die Segels streichen.
> (c) Die Onkeln und Tanten, Cousins und Cousinen, die Neffen und Nichten aus der »unmittelbaren Nähe« kennt man im Allgemeinen. Hoffenheim muss zum vierten Mal im Viertelfinale die Segeln streichen.

1.5 Die Kasusflexion des Substantivs

297 Substantive können nach dem Kasus flektiert werden. Das jeweilige Kasusmerkmal hängt vom Gebrauch im Satz ab und bestimmt nicht nur die Flexion des Substantivs, sondern die ganze daraus gebildete Nominalphrase (↑1228) und damit auch die Flexion von Artikelwörtern und Adjektiven. Die Flexion von Substantiv, Artikel-

wörtern und Adjektiven wirkt im Deutschen im Verbund, wobei Artikelwörter und stark flektierte Adjektive den Kasus eher deutlicher anzeigen als das Substantiv (dazu eingehend ↑1517–1533). Zu einem Überblick zum Gebrauch der Kasus ↑1229.

1.5.1 Die Grundmuster der Kasusflexion

298

Bei der Kasusflexion des Substantivs kann man verschiedene Muster unterscheiden. Man spricht hier von **Flexionsklassen** oder Deklinationsklassen.

	Kasusformen im Singular				Kasusformen im Plural
	I endungslos	II stark	III stark (Eigennamen-deklination)	IV schwach	V
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	die Zahl die Zahl der Zahl der Zahl	der Raum den Raum dem Raum(e) des Raum(e)s	Anna Anna Anna Annas	der Prinz den Prinzen dem Prinzen des Prinzen	die Leute die Leute den Leuten der Leute
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	die Regel die Regel der Regel der Regel	das Segel das Segel dem Segel des Segels	Paris Paris Paris Paris'	der Zeuge den Zeugen dem Zeugen des Zeugen	die Sachen die Sachen den Sachen der Sachen

Zu den traditionellen Bezeichnungen »stark« und »schwach« siehe auch ↑343; zur Reihenfolge der Kasus in Tabellen ↑210.

In dieser Tabelle kommen allgemeine Eigenschaften der substantivischen Kasusflexion zum Ausdruck. Zu Einzelheiten siehe die nachstehende Darstellung.

(i) Im Singular gibt es nur drei Kasusendungen:

- das Genitiv-*s*, nämlich *-es*/*-s* in II (↑301–314) sowie *-s* in III (↑320–327), in Einzelfällen außerdem die Variante *-ens* (↑323, 337–340)
- das Dativ-*e* in II (fast nur noch bei festen Wendungen; ↑317–319)
- die »Nicht-Nominativ-Endung« *-en*/*-n* in IV (↑328–340)

(ii) Im Plural kommt nur eine einzige Kasusendung vor:

- das Dativ-Plural-*n* in V (↑341–342)

(iii) Von der Form des Genitivs Singular aus kann man auf die anderen Kasusformen im Singular schließen. Die Form des Genitivs Singular bildet daher eine der drei Kennformen des Substantivs (↑208):

- Genitiv endungslos → Akkusativ und Dativ endungslos

- Genitiv auf *-es/-s* → Akkusativ und Dativ endungslos (zum Dativ-*e* ↑317).
- Genitiv auf *-en/-n* → Akkusativ und Dativ ebenfalls auf *-en/-n*

(iv) An der Tabelle lässt sich außerdem eine Konstante der deutschen Kasusflexion ablesen: Nominativ und Akkusativ unterscheiden sich höchstens im Singular des Maskulinums (sowie bei der 1. und 2. Person des Personalpronomens); sonst haben sie immer die gleiche Form (↑217).

299 Die Kasusflexion des Substantivs beruht weitgehend auf allgemeinen Regeln. Lexemgebundenes Wissen ist fast nur in Teilbereichen der schwachen Flexion erforderlich (↑329–332; 337–340). Die folgenden Regeln nehmen nur auf Numerus und Genus Bezug und führen zu den drei Normalmustern I, II und V:

- K1: Femininum + Singular → Flexionsklasse I (endungslos).
- K2: Maskulinum/Neutrum + Singular → Flexionsklasse II (stark)
- K5: Plural → Flexionsklasse V

Die Regeln K3 und K4 sind spezifischer und führen zu den Sondermustern III und IV. Wenn die aufgeführten Bedingungen zutreffen, haben sie den Vorrang:

- K3: Eigenname + artikellos → Flexionsklasse III
- K4: Maskulinum + belebt + *n*-Plural → Flexionsklasse IV (schwach)

1.5.2 Zur starken Kasusflexion (Flexionsklasse II)

300 Die starke Flexion (Flexionsklasse II) ist das Normalmuster für die Substantive mit Genus Maskulinum und Neutrum im Singular (Regel K2; ↑299). Dabei gilt:
- Im Genitiv ist die kurze Endung *-s* der Normalfall. Abweichungen gibt es in zwei Richtungen, und zwar jeweils nur unter bestimmten Bedingungen (Konopka/Fuß 2015): (i) Statt *-s* steht die lange Endung *-es* (↑301–306). (ii) Statt *-s* steht gar keine Endung (↑302, 307–316).
- Im Dativ ist Endungslosigkeit der Normalfall. Unter bestimmten Bedingungen kann die Endung *-e* auftreten; quasi obligatorisch ist sie nur in bestimmen festen Verbindungen (↑317–319)

Von diesem Muster ist dasjenige für artikellose Eigennamen zu unterscheiden (↑320–327).

1.5.2.1 Starke Kasusflexion: Lange und kurze Genitivendung

301 Die kurze Endung *-s* ist der Normalfall (↑300), sodass man sich nur merken muss, welche Faktoren die Verwendung der langen Endung *-es* erfordern oder begünstigen. Wenn keiner dieser Faktoren vorliegt, kann nur die kurze Endung stehen. Wichtige begünstigende Faktoren für die lange Endung:
- Faktor 1: Das Wort geht auf einem *s*-Laut aus.
- Faktor 2: andere Eigenschaft des Wortauslauts (siehe nachstehend)
- Faktor 3: Zugehörigkeit zum Grundwortschatz (→ hohe Gebrauchshäufigkeit)

Die folgende Darstellung ist nach lautlichen Faktoren geordnet, die Gebrauchshäufigkeit wird von Fall zu Fall hinzugezogen.

302

(i) Die lange Endung *-es* ist standardsprachlich obligatorisch bei Substantiven, die im Nominativ auf einem *s*-Laut ausgehen (Faktor 1) und die dem Grundwortschatz angehören (Faktor 3). Schreibung im Nominativ: *-s, -ss, -ß, -z, -tz, -x* usw. (a). Dies gilt auch, wenn solche Wörter als Zweitglieder in Komposita stehen (b):

(a) der Kreis → des Kreises; der Beweis → des Beweises; der Hinweis → des Hinweises; das Fass → des Fasses; der Bus → des Busses; das Geheimnis → des Geheimnisses; der Fuß → des Fußes; das Kreuz → des Kreuzes; der Witz → des Witzes; der Fuchs → des Fuchses
(b) das Bierfass → des Bierfasses; der Steuerfuß → des Steuerfußes; der Treppenwitz → des Treppenwitzes

(ii) Auch bei Fremdwörtern, die nicht zum Grundwortschatz gehören (Faktor III), steht standardsprachlich die lange Endung *-es*, sofern die Nominativform auf einer betonten Silbe mit einem *s*-Laut endet (Faktor 1):

der Kompromiss → des Kompromisses; der Dispens → des Dispenses; der Reflex → des Reflexes; das Paradox → des Paradoxes; der Kommerz → des Kommerzes

(iii) Bei Fremdwörtern, die auf einer unbetonten Silbe mit einem *s*-Laut enden, kommt keiner der Faktoren zum Zug. In der Schreibung steht dann nicht die kurze Endung *-s*, sondern gar keine. Bei stärkerer Integration erscheinen aber auch Formen mit Endung *-es*. Der Grad der Integration kann oft an der Pluralform abgelesen werden: Substantive mit fremder Pluralform sind am schwächsten, solche mit *e*-Plural am stärksten integriert (↑ 285/286). Standardsprachliche Beispiele:

der Stimulus (Plural: die Stimuli) → des Stimulus
das Tempus (Plural: die Tempora) → des Tempus
das Agens (Plural: die Agenzien) → des Agens
das Simplex (Plural: die Simplizia) → des Simplex
der Rhythmus (Plural: die Rhythmen) → des Rhythmus
der Zirkus (Plural: die Zirkusse) → des Zirkus/Zirkusses
der Bonus (Plural: die Boni/Bonusse) → des Bonus/Bonusses
der Index (Plural: die Indizes/Indexe) → des Index/Indexes
das Rhinozeros (Plural: die Rhinozerosse) → des Rhinozeros/Rhinozerosses
der Omnibus (Plural: die Omnibusse) → des Omnibusses

Die Endungslosigkeit ist vielleicht auf eine Verschmelzung von Stammauslaut und kurzer Endung in der gesprochenen Sprache zurückzuführen, wie verdeutlichende, standardsprachlich nicht zulässige Schreibungen mit Apostroph nahelegen (siehe auch ↑ 312). Internetbelege:

Gegen 2.30 Uhr wurden die Polizisten von der Gattin des Direktors des *Zirkus' »Sarani« alarmiert. Die äußeren Halbkreise … haben damit 2/3 des *Radius' des großen Kreises.

303 (iv) Wenn die Nominativform auf *-sch* oder *-st* ausgeht, können beide Endungsvarianten stehen (a), und zwar auch bei Fremdwörtern (b). Die lange Endung steht vor allem bei Einsilblern und bei Wörtern mit betonter letzter Silbe, ist aber auch hier nicht obligatorisch. Internetbelege:

(a) Ein Abenteuer im Herzen des Busches wartet auf Sie. Lauschen Sie den Geräuschen des Buschs mitten im Land des Wilds. – Nach Zustieg des Fahrgastes ist der Fahrpreisanzeiger einzuschalten. Die eingesetzten Busse halten auf Wunsch des Fahrgasts auch außerhalb der Haltestellen.
(b) Enzyme bewirken eine deutliche Verbesserung des Finishs von Textilien. Sie können etwas Holzwachs auftragen, um die Wasser abweisenden Eigenschaften des Finishes noch zu verbessern. – Auch in Herten beherrscht der Reiz des Kontrasts das Stadtbild. Neben der realistischen, technisch perfekten Darstellung ist das Prinzip des Kontrastes ein typischer Zug der meisten seiner Werke.

304 (v) Die lange und die kurze Endung können gleichermaßen bei Substantiven stehen, deren Stamm auf einem Vollvokal plus einem oder mehreren Konsonanten endet. Korpusuntersuchungen des Instituts für Deutsche Sprache (Konopka/Fuß 2015) haben gezeigt, dass (in unterschiedlichem Maß) die folgenden Faktoren darauf Einfluss haben, ob die lange oder kurze Endung präferiert wird:

– die Häufigkeit des Gebrauchs und die Zugehörigkeit zum Grundwortschatz. Bei den im IDS-Korpus am meisten belegten Substantiven der Flexionsklasse II überwiegt die lange Endung deutlich (in Klammern die ebenfalls zulässige, aber in geringer Anzahl belegte Form mit kurzer Endung):

das Jahr → des Jahres (Jahrs); der Tag → des Tages (Tags); das Land → des Landes (Lands), das Kind → des Kindes (Kinds); der Mann → des Mannes (Manns)

Umgekehrt wird bei Eigennamen, Zitatwörtern, Gelegenheitsbildungen und dergleichen fast nur die kurze Endung oder gar keine Endung benutzt (siehe dazu ↑307–315). Bei Fremdwörtern erscheint vornehmlich die kurze Endung, zumal wenn die letzte Silbe nicht die Hauptbetonung trägt (b) (siehe dazu auch nachstehend):

(a) des Resultats, des Profits, des Bordells, des Motivs
(b) des Defizits, des Anoraks, des Monitors, des Dativs

– die Anzahl der auslautenden Konsonanten; so besteht nach Konsonantengruppen eine etwas stärkere Tendenz zur langen Endung.
– die Art der auslautenden Konsonanten: Nach Verschlusslauten zeigt sich eine etwas stärkere Tendenz zur langen Endung als bei Liquiden und Nasalen (siehe dazu auch ↑28, Sonoritätshierarchie).
– die Vokalqualität der letzten Silbe. So ist die Tendenz zur langen Endung bei Silben mit [a:] etwas größer als bei solchen mit [i:]: *des Saales/Saales vs. des Zieles/Ziels.*
– die Silbenanzahl und Betonung: Bei Einsilblern ist die Tendenz zur langen Endung größer als bei Mehrsilblern. Und bei Mehrsilblern ist die Tendenz stärker,

wenn die letzte Silbe die Hauptbetonung trägt. In der folgenden Beispielgruppe ist die farbig hinterlegte Wortform die häufigere:

der Trieb → des Triebes / des Triebs
der Betrieb → des Betriebes / (gleich häufig:) des Betriebs
der Antrieb → des Antriebes / des Antriebs

Bei alledem ist zu beachten, dass die einzelnen Faktoren (und deren »Gegenfaktoren«) miteinander interagieren.

305

(iv) Bei einsilbigen Wörtern, die auf einem betonten Vollvokal ausgehen, erscheint die lange Endung *-es* gelegentlich nach Diphthongen (a). Je länger das Wort, desto eher erscheint die kurze Endung; auch hier sind aber beide Endungen standardsprachlich korrekt (b). Internetbelege:

(a) Im Zuge des Baues der Bundesautobahn A17 wurden im Stadtgebiet Dresden zwei Tunnel bergmännisch vorgetrieben. Die Beeinträchtigung des normalen Lebens während des Baus war enorm. – Durch das Einwässern des Heues wird der Hauptwirkstoff ... freigesetzt. Die milde Wärme und die Inhaltsstoffe des Heus wirken entschlackend.
(b) In den Jahrzehnten des Wiederaufbaues kamen viele Prominente nach Wuppertal. Im Zeichen des Wiederaufbaus wurden Kohle und Stahl benötigt.

In einsilbigen nativen Wörtern mit Langvokal (c) ist die lange Endung selten und in geschriebener Standardsprache an die Schreibung mit silbeninitialem *h* gebunden (↑91) (Kohrt 1992). Sonst findet sich bei Wortausgang auf Vollvokal nur die kurze Endung (d):

(c) Hier ist besonders auf eine gleichmäßige Verteilung des Strohes zu achten. Die Nutzung des Strohs als Biomasse steckt noch in den Anfängen. – Geruchs- und Gehörsinn des Rehes sind hervorragend. Der Lebensraum des Rehs ist der Wald. (Internetbelege)
(d) der Zoo → des Zoos; der Schah → des Schahs; das Büro → des Büros; das Tabu → des Tabus; das Komitee → des Komitees; der Uhu → des Uhus; der Opa → des Opas; das Konto → des Kontos; das Klima → des Klimas; der Akku → des Akkus (↑315).

306

(vii) Ausgeschlossen ist die lange Endung bei Wörtern, die auf eine unbetonte Silbe mit einem Silbenreim (↑26) wie *-el, -en, -end, -em, -er* ausgehen (a). Die kurze Endung steht außerdem immer bei Wörtern auf *-lein, -ing, -ig* (b).

(a) das Segel → des Segels; der Balken → des Balkens; das Mädchen → des Mädchens; der Abend → des Abends; der Atem → des Atems; das Muster → des Musters
(b) das Bächlein → des Bächleins; der Lehrling → des Lehrlings; das Camping → des Campings; der König → des Königs; der Käfig → des Käfigs

Gelegentlich zu findende Abweichungen bei Wörtern auf *-ig* sind wohl mit dem Bestreben, an die Literatursprache des 19. Jahrhunderts anzuknüpfen, zu erklären (c) (siehe auch Dativ, ↑318). Internetbeispiele:

(c) Die Gebeine des Königes von Aragonien lagen im Sarkophag von Stauferkaiser Friedrich II. im Dom von Palermo. Tagsüber sollten die Vögel die Möglichkeit haben, sich überwiegend außerhalb des Käfiges aufzuhalten.

1.5.2.2 Starke Kasusflexion: Wegfall der Genitivendung

307 Zuweilen bleiben starke Substantive im Genitiv endungslos (= Unterlassung der Kasusflexion). Dahinter stehen teils syntaktische, teils lexikalische Faktoren, die sich auch überlappen können.

- Syntaktischer Faktor: Im Deutschen besteht die Tendenz, den Genitiv innerhalb der Nominalphrase nur einmal anzuzeigen (Tendenz zur Monoflexion; ↑1517). Wenn ein Artikelwort die Anzeige übernimmt, kann das Substantiv endungslos bleiben (↑1534).
- Lexikalischer Faktor: Die exakte Wiedergabe von Eigennamen ist kommunikativ wichtig, sie werden darum möglichst wenig verändert (Schemakonstanz bei Eigennamen; Nübling et al. 2012).
- Lexikalischer Faktor: Wenig vertraute Elemente sind schwieriger zu lesen, sodass deren äußere Form nicht durch Flexionsendungen »verunklart« werden sollte (Schemakonstanz bei peripheren Elementen).

1.5.2.2.1 Starke Kasusflexion: der Genitiv bei Eigennamen mit Artikel

308 Eigennamen lassen sich nach dem Artikelgebrauch in zwei Unterarten einteilen (↑396–400):

- Die eine Unterart hat grundsätzlich den Artikel bei sich (= primärer Artikelgebrauch) (a). Nur in einigen besonderen Gebrauchsweisen fällt er weg (= sekundäre Artikellosigkeit) (b).

  (a) Die Mosel fließt in den Rhein.
  (b) Dieser Fluss heißt Mosel.

- Die andere Unterart steht gewöhnlich ohne Artikel (= primäre Artikellosigkeit) (c). Nur in bestimmten Konstruktionen, etwa in Verbindung mit einem Adjektiv, erscheint der Artikel (= sekundärer Artikelgebrauch) (d).

  (c) Kennst du Rothenburg?
  (b) Kennst du das malerische Rothenburg?

Die Bildung des Genitivs von Eigennamen mit primärer Artikellosigkeit unterliegt besonderen Regeln, sie wird daher separat behandelt (↑320–327). Sekundäre Artikellosigkeit kommt im Genitiv nicht vor, so dass im Folgenden zwei Fallgruppen zu behandeln sind: Eigennamen mit primärem und Eigennamen mit sekundärem Artikelgebrauch.

309 (i) Eigennamen mit primärem Artikelgebrauch folgen grundsätzlich den Normalmustern der Kasusflexion. Feminina sind endungslos (↑299)

(a) die Mosel → der Mosel; die Unstrut → der Unstrut; die Donau → der Donau

Bei Maskulina und Neutra überwiegt im Genitiv die kurze Endung (b). Die lange Endung findet sich als Variante bei einigen sehr geläufigen Namen (c), sofern lautlich überhaupt möglich (↑301–306). Endungslose Formen werden nicht mehr als falsch angesehen (b–d). Bei allgemein bekannten und/oder häufig gebrauchten Namen sind sie allerdings noch selten (b). Mehrsilbige Namen, die auf einer unbetonten Silbe mit *s*-Laut ausgehen, haben in der Regel endungslose Formen im Genitiv (e):

(b) der Neckar → des Neckars (unüblich: des Neckares; seltener: des Neckar); der Tiber → des Tibers (seltener: des Tiber); das Fleet (in Hamburg) → des Fleet(s); das Hellmühler Fließ → des Hellmühler Fließes (selten: des Hellmühler Fließ)
(c) der Rhein → des Rheines (häufiger: des Rheins, wenig üblich: des Rhein); der Nil → des Niles (häufiger: des Nils; seltener: des Nil)
(d) der Mississippi → des Mississippi (oder: des Mississippis); der Jangtsekiang → des Jangtsekiang (oder: des Jangtsekiangs); der Ob → des Ob (oder: des Obs)
(e) der Amazonas → des Amazonas (nur so); der Ganges → des Ganges (nur so)

Durchsichtige Zusammensetzungen werden wie Appellative (Gattungsbezeichnungen) flektiert; gegebenenfalls besteht dann die Wahl zwischen der langen Genitivendung *-es* und der kurzen Endung *-s* (↑301–306). Daneben kommen aber auch hier endungslose Formen auf. Beispiele mit Gebiets- und Bergnamen (Internetbelege):

(a) Die günstige Lage des Vogtlandes zu den Handelswegen des Mittelalters wirkte sich förderlich auf die Entwicklung seiner Industrie aus. Die größte Stadt des Vogtlands ist Plauen. »Mit diesen Kandidaten können wir an die erfolgreiche Entwicklung des Vogtland in den zurückliegenden Jahren anknüpfen«, so Landrat Dr. Lenk.
(b) Die falsche Höhenangabe des Feldberges gehe auf die Kappe seiner Firma, räumte er ein. (Zeit 2005) – Unterhalb des Feldbergs, auf etwa 700 Metern, stößt man auf das höchstgelegene Kastell des Limes. (Zeit 2001) – Die waldfreie Gipfelkuppe des Feldberg ist häufig Stürmen ausgesetzt.

310 (ii) Eigennamen mit primärer Artikellosigkeit (↑308) folgen besonderen Regeln (Flexionsklasse III, ↑299; Einzelheiten ↑320–327 und ↑1566–1574):

Annas Vorschlag; die Außenpolitik Merkels; Berlins eleganteste Einkaufsstraße

Wenn solche Eigennamen in bestimmten Gebrauchsweisen den Artikel erhalten (= sekundärer Artikelgebrauch; ↑396–400), wechseln sie zu den Normalmustern, allerdings mit einer starken Tendenz zu allgemeiner Endungslosigkeit (Tendenz zur Schemakonstanz, ↑307):

- Feminine Personennamen mit sekundärem Artikel sind im Genitiv endungslos (↑299):

  die Verehrung der heiligen Anna, die Politik der weitsichtigen Katharina. Nein, über die Verhaftung einer gewissen Maria Soundso sei hier nichts bekannt. (Internetbeleg)

- Maskuline Personennamen mit sekundärem Artikel sind heute überwiegend endungslos (a), Formen mit der starken Endung *-s* können aber nicht als falsch bezeichnet werden (b). Die lange Endung *-es* ist unüblich:

  (a) des alten Wilhelm wohlbekannte Züge (Kleist); die Verehrung des heiligen Joseph; die Rolle des Lohengrin. Gerne geben sie dem kindlichen Willen nach, um die Kreativität des kleinen Daniel nicht zu beeinträchtigen. (Internetbeleg) Die Familie des kleinen Stefan steht mit allen Fragen noch ganz am Anfang. (Internetbeleg)
  (b) »Die Leiden des jungen Werthers« (J. W. Goethe; in der 2. Auflage wurde das Genitiv-*s* getilgt); des armen Joachims Augen (Th. Mann). Mit der Lektüre des Buches beginnt nun die Odyssee des kleinen Daniels, die über zwei Jahrzehnte umspannen wird. (Internetbeleg) – Eindrucksvoll in Text und Illustration wird hier die Wandlung des kleinen Stefans vom Außenseiter zum gefeierten Lebensretter vorgeführt. (Internetbeleg)

- Geografische Eigennamen mit sekundärem Artikel, (a) ohne oder (b) mit Genitivendung. Internetbelege:

  (a) Die Reaktionen des alten Europa, das Rumsfeld schmähte, sind von einem neuen Selbstbewusstsein getragen. An die Glaubensfreiheit des alten Rom war nicht mehr zu denken.
  (b) Und sie kommen nach Aachen, in die Mitte des alten Europas. In dem Spiel dürfen sich Echtzeitstrategie-Fans in die Rolle bedeutender historischer Persönlichkeiten des alten Roms versetzen.

Ist ein Personenname zu einer Gattungsbezeichnung geworden (↑299), wird das Genitiv-*s* normalerweise gesetzt. Siehe aber auch Produktbezeichnungen, ↑311, 313.

  des Nestors, des Nimrods; die Blüten des Fleißigen Lieschens, das Bellen des Dobermanns

1.5.2.2.2 Starke Kasusflexion: der Genitiv bei eigennamenähnlichen Appellativen

311 Manche Appellative (Gattungsbezeichnungen) stehen Eigennamen nahe. Bei solchen Substantiven besteht die Tendenz, die Genitivendung wegzulassen (Tendenz zur Schemakonstanz, ↑307). Bei den folgenden Bedeutungsgruppen gilt dies als standardsprachlich zulässig.

- Bei Monatsnamen auf *-er* und *-ar* überwiegen nach Korpusstudien (Konopka/Fuß 2015; Nowak/Nübling 2015) die Formen mit Genitiv-*s*, bei den anderen diejenigen ohne Genitiv-*s*. Internetbelege:

  (a) Die Tageslänge schrumpft im Laufe des Novembers um rund eineinviertel Stunden. Im Laufe des November meldeten sich rund 770 Personen arbeitslos.
  (b) Die Bands, die in diesem Jahr nach Köln kommen, werden im Laufe des Julis bekannt gegeben. Im letzten Monatsdrittel des Juli gab es an der Bernkasteler Wetterstation Niederschläge von geringer Höhe.

- Bei Wochentagen halten sich nach einer Korpusstudie des IDS (Konopka/Fuß 2015) Formen mit und ohne Genitiv-*[e]s* etwa die Waage. Internetbelege:

  Spätestens im Laufe des Dienstages hätte sie das Fehlen dieses Feuerzeuges bemerken müssen. Im Laufe des Dienstags zieht das Tief nordostwärts ab. In jedem Fall wird aber im Laufe des Dienstag die Auszählung abgeschlossen sein.

- Kunstepochen; Internetbelege:

  Das 7. Sinfoniekonzert wird von einer Spezialistin der Musik des Barocks und der Klassik geleitet. Die Partitur enthält verschiedene Reminiszenzen an die Musik des Barock. – München war die Stadt des Jugendstils. Die Epoche des Jugendstil dauert streng genommen nur etwa zehn Jahre.

- Produktbezeichnungen (↑227):

  (a) Dass Salizylsäure, der Grundbaustein des Aspirins, Pflanzen resistenter gegen verschiedene Krankheitserreger machen kann, ist nicht neu. Die Bayer AG, Hersteller des Aspirin, hat ihrem weltberühmten Schmerzmittel eine eigene Homepage gegönnt. (Internetbelege)
  (b) Aus Personennamen entstandene Produktbezeichnungen (↑310): des Duden(s), des Baedeker(s), des Zeppelin(s), des Diesel(s), des Opel(s), des Mercedes (nur noch endungslos)
  (c) Mehrteilige Produktbezeichnungen (siehe auch ↑313): die neue Generation des Opel(s) Astra (daneben auch mit Genitiv-*s* am zweiten Bestandteil, also wie bei einem Kompositum: des Opel Astras)

1.5.2.2.3 Starke Kasusflexion: der Genitiv bei sonstigen Appellativen

312 (i) Bei Substantiven, die fester Bestandteil des allgemeinen Wortschatzes sind, finden sich nach Korpusrecherchen des IDS (Konopka/Fuß 2015) endungslose Formen sehr selten. Sie gelten als standardsprachlich falsch. Internetbelege:

Bisheriger Höhepunkt des *Protest war eine Aktion von Studenten vor dem Wall-Kino anlässlich der Eröffnung des Oldenburger Filmfests. Die Prüfungskommission war von der Gestaltung des *Konzert genauso angetan wie das Publikum.

(ii) Bei Substantiven mit Wortausgang *-en* könnte auch eine Verwechslung mit der schwachen Kasusflexion vorliegen (↑298, 328–332), wo Genitivformen wie *des Zeugen* korrekt sind. In standardsprachlichen Texten ist die Normabweichung relativ selten zu beobachten (Konopka/Fuß 2015). Internetbelege:

Die Außenmaße des *Rahmen sind 58 × 58 mm. Als Ergebnis werden alle Institutionen angezeigt, in der eine Person dieses *Namen genannt ist.

(iii) Bei Substantiven, die im Nominativ auf einem *s*-Laut ausgehen, beruht Endungslosigkeit im Genitiv möglicherweise auf einer Verschmelzung des Stamms mit der kurzen Endung *-s*. Für diese Deutung sprechen (standardsprachlich nicht zulässige) Schreibungen mit Apostroph (siehe auch ↑303):

(a) Bei Fremdwörtern mit unbetontem Wortausgang wie *-us* ist Endungslosigkeit standardsprachlich anerkannt (bzw. gefordert; ↑302): des Rhythmus (standardsprachlich nicht: des *Rhythmus')
(b) Standardsprachlich anerkannt, Einzelfall, schwankend (↑339): Bereits im Vorfeld wurde klar, dass zum Abtrag des Schotters sowie des Fels keine Bagger eingesetzt werden können. Die Zeche Königskrone baute knapp zwei Drittel des Felses ab. (Internetbelege)
(c) Nicht standardsprachlich: Am Pfeil auf der Skala am Boden des *Kompass ist die Nordrichtung zu erkennen. Wie schon erwähnt, zeigt die Nordnadel des *Kompass' zum magnetischen Nordpol. (Internetbelege)

313 (iv) In Paarformeln ist es standardsprachlich möglich, beide Substantive (a) oder nur das zweite (b) mit der Genitivendung zu versehen (vgl. ähnlich bei artikellosen Eigennamen, ↑329):

(a) Dass ein Teil des Neusser Grundes und Bodens einst von römischen Legionären bewohnt wurde, ist weithin bekannt. Der bürgerliche Roman hatte vor der Epoche des Sturms und Drangs das gleiche Problem. (Internetbelege)
(b) ein Stück eigenen Grund und Bodens, die Dichter des Sturm und Drangs, die Verleugnung seines Fleisch und Blutes, die Rolle des Freund und Helfers

(v) Das Genitiv-*s* darf standardsprachlich bei mehrteiligen festen Verbindungen fehlen, sofern der substantivische Kern den übrigen Bestandteilen vorangeht, so z. B. (a) bei Verbindungen mit determinativen Appositionen (↑1563) und (b) bei Produktbezeichnungen (siehe auch ↑311). Hintergrund ist die stärkere Tendenz zur Schemakonstanz bei peripheren Elementen (↑307):

(a) die Herstellung des Vitamin(s) C, die Form des Partizip(s) Perfekt, die Rekonstruktion des Ligamentum(s) cruciatum anterius, der Bau eines neuen Auditorium(s) maximum; die Finanzierung des Aufbau(s) Ost; die Wiederbesetzung der Stelle eines Leiter(s) Marketing
(b) Der Komfort eines Audi A4 ist damit gar nicht zu vergleichen. Die DNA-Spuren, die die Polizei am Airbag des Audis R8 sichergestellt hat, sollen von dem Sänger stammen. (Internetbelege)

(vi) Das Genitiv-*s* kann bei Wortformen mit Zitatcharakter – z. B. aus fremden Sprachen oder aus Dialekten – fehlen (verstärkte Tendenz zur Schemakonstanz, ↑303):

des Aggiornamento(s), des Entrecote(s), des Prozedere(s), des Impeachment(s); die relative Bitterkeit des Schümli(s)

314 (vii) Bei endungslosen Farb- und Sprachbezeichnungen steht standardsprachlich entweder die kurze Genitivendung *-s* oder gar keine Endung. Zum Gebrauch dieser Formen siehe ↑473:

(a) die Wirkung dieses Blau(s); des Grün(s), des Oliv(s), des Rosa(s)
(b) des Weiß, des Schwarz (bei Wortausgang auf einen *s*-Laut nur noch so)
(c) des heutigen Deutsch(s), eine Grammatik des Sanskrit(s)

(viii) Bei Zitatsubstantivierungen (↑1218) steht standardsprachlich entweder die kurze Genitivendung *-s* oder gar keine Endung. Die Endung fehlt vor allem bei Ad-hoc-Bildungen (Bewahrung des Schriftbildes, das heißt Schemakonstanz; ↑307) sowie bei Wörtern, deren Originalform schon auf einem *s*-Laut ausgeht (d). Belege (ohne Quellenangabe: aus dem Internet):

(a) Nach Korpusuntersuchungen des IDS noch meist mit Genitivendung: Die strenge Maske meines Gegenübers wurde milder. (U. M. Wilhelm) – Denn wer lügen kann, muss eine Vorstellung von der Gedankenwelt seines Gegenüber haben. (SZ 2002)
(b) In verschwommenen Spiegeln sehe ich manchmal die Schemen des Gesterns. Die Geschichte des Nationalsozialismus ist nicht nur eine des Gestern vor und nach 1945, sondern auch eine des Heute.
(c) In der permanenten Erinnerung beginnen sich die Grenzen des Ich aufzulösen. In der humanistischen Psychologie ist man der Meinung, dass die Grenzen des Ichs wachsen können.
(d) Stadträte der Freien Wähler fragen nach Folgen des Aus für den freiwilligen Polizeidienst. Die Grundregel des Abseits entstand bereits 1863 in England.
(e) Zitierte Einzelbuchstaben: Schließlich ist noch die Schreibung des langen i auffällig. Wenn also die möglichen Formen des langen Is bereits geübt wurden … Hier sollten Sie nun die Zahnseide in Form eines U um den Zahn herum legen. Sie flogen in der wohlgeordneten Form eines Vs, dessen Spitze fehlte.

315 (ix) Kurzwörter (↑1114–1123) werden wie gewöhnliche Wörter flektiert, erhalten also standardsprachlich das Genitiv-*s* (a). Bei Initialkurzwörtern (Buchstabenkurzwörtern) (b) und Schreibabkürzungen (c) wird die Genitivendung hingegen meist weggelassen:

(a) der Treff → des Treffs; das Ufo → des Ufos; der Profi → des Profis
(b) der PC [pe:ˈtse:] → des PCs [pe:ˈtse:s] / des PC; das EKG → des EKGs / des EKG
(c) das 15. Jh. → des 15. Jh. (zu lesen als: des 15. Jahrhunderts)

Aber bei abgekürzten Personennamen ohne Artikel (Flexionsklasse III, ↑320–326), zum Beispiel in Polizeiberichten:

(d) M.s Komplize, Michael B.s Lieferwagen

316 (x) In einigen Konstruktionen fehlt die Genitivendung nur scheinbar. In Wirklichkeit liegt jeweils gar kein Ausdruck im Genitiv vor. Häufig ist dies der Genitivregel geschuldet (↑1534):

(a) Dativ statt Genitiv bei Präpositionen: mittels Draht, mangels Treibstoff, wegen Unfall
(b) Akkusativ statt Genitiv bei Verben: mehr Licht bedürfen
(c) Nominativ statt Genitiv bei lockeren Appositionen (↑1553): das Büro Dieter Menzels, Leiter der Finanzabteilung
(d) Nominativ statt Genitiv bei partitiven Attributen (↑1556): zwei Teelöffel Zucker, eine Flasche Rotwein, zwei Meter Stoff. – Auch wenn die Maßbezeichnung selbst im Genitiv steht (↑1560): der Preis eines Pfundes Fleisch, die Wirkung eines Tropfens Öl

1.5.2.3 Starke Kasusflexion: das Dativ-*e*

317 Bei stark flektierten Substantiven ist im Dativ Endungslosigkeit der Normalfall. Unter bestimmten Bedingungen kann aber die Endung *-e* auftreten, genannt Dativ-*e*. Quasi obligatorisch ist diese Endung nur in bestimmen festen Verbindungen (siehe nachstehend).

Ob bei einem Substantiv tatsächlich ein Dativ-*e* erscheint, hängt von mehreren Faktoren ab:

- Faktor 1, Stellung im Wortschatz: Das Dativ-*e* tritt hauptsächlich bei Wörtern des Grundwortschatzes (1 a) sowie in festen Wortverbindungen (1 b) auf.
- Faktor 2, Stilebene: Das Dativ-*e* erscheint hauptsächlich in Texten, die sich formal an der traditionellen Literatursprache orientieren (ohne dass das Dativ-*e* dort je strikt gesetzt worden wäre).
- Faktor 3, Lautform: Das Dativ-*e* tritt nur bei Substantiven auf, bei denen auch die lange Genitivendung *-es* stehen kann oder stehen muss (↑301–306).
- Faktor 4, Syntax: Das Dativ-*e* steht nur, wenn dem Substantiv ein dekliniertes Wort, zum Beispiel der Artikel oder ein Adjektiv, vorangeht (↑319).

Außerhalb der traditionellen Literatursprache (Faktor 2) spielt heute nur noch Faktor 1b eine Rolle, das heißt, in der gegenwärtigen Standardsprache steht das Dativ-*e* fast nur noch in festen Wortverbindungen, und zwar entgegen Faktor 4 auch in solchen ohne Artikel (b):

(a) im Grunde genommen (nur mit Dativ-*e*); im Stande (imstande) sein (fast nur mit Dativ-*e*); im Fall(e), dass …; im Sinn(e) von …; im Lauf(e) des Tages; im Schutz(e) der Nacht
(b) zu Hause, nach Hause; bei Tage (aber Paarformel: bei Tag und Nacht); bei

Lichte besehen; zu Felde ziehen; zu Kreuze kriechen; zu Leibe rücken; zu Werke gehen; zu Rande / zurande kommen; zu Tage / zutage treten

318 Die folgenden Beispiele zeigen die Wirkung von Faktor 3 (Lautform). Die Versionen mit Dativ-*e* lehnen sich teilweise wohl bewusst an die traditionelle Literatursprache an (Faktor 2; vgl. auch Genitiv, ↑306). Internetbelege:

Ich fühle mich in diesem Kreise so richtig wohl. Ich fühle mich in diesem Kreis aufgehoben. – Was ist, wenn der Wolf aus dem Walde kommt? Wenn nun der Wolf aus dem Wald kommt, was dann? – Wir hatten am Eingange des Tales einen Posten aufgestellt. Ebenfalls entdeckten wir am Eingang des Tales Pferdespuren. – Der Diener konnte nun leicht vor dem Könige seine Unschuld beweisen. Er behauptet sogar vor dem König, seine Tochter könne Stroh zu Gold spinnen.

Bei Substantiven, die aus lautlichen Gründen nur die kurze Genitivendung *-s* kennen, tritt das Dativ-*e* nicht auf (Faktor 3):

der Engel → des Engels → dem Engel; das Bächlein → des Bächleins → dem Bächlein; der Feigling → des Feiglings → dem Feigling

Bei Fremdwörtern ist das Dativ-*e* seltener (Faktor 1a), zumal bei solchen, bei denen fast nur die kurze Genitivendung üblich ist (Faktor 3). Internetbelege:

Die Pusteln wurden durch Einstiche entleert mit dem Resultate, dass der Prozess von neuem begann. Gewinner werden aus diesem Konflikte wohl sowieso keine hervorgehen.

319 Das Dativ-*e* kann aus syntaktischen Gründen ausgeschlossen sein (Faktor 4). Wenn einem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, trägt es nämlich tendenziell keine Kasusendung (↑1530, 1532). Wenn man von bestimmten festen Wendungen absieht (↑317), folgt das Dativ-*e* dieser Tendenz weitestgehend:

eine Wand aus Holz (*aus Holze); von Kopf bis Fuß (*von Kopfe bis Fuße); von Hass (*von Hasse) getrieben

1.5.3 Zur Kasusflexion der artikellosen Eigennamen (Flexionsklasse III)

320 Artikellose Eigennamen im Singular bilden ihre Kasusformen nach einem besonderen Muster, nämlich nach Flexionsklasse III (↑298–299). Man kann hier die folgenden Besonderheiten feststellen:

- Flexionsklasse III kommt wirklich nur artikellosen Eigennamen im Singular zu. Sobald der Eigenname mit einem Artikelwort verbunden wird (↑396–410), wechselt das Wort zu einem anderen Flexionsmuster (↑310).
- Eine Kasusendung erscheint nur im Genitiv; Dativ- und Akkusativformen sind endungslos (↑298; siehe aber auch ↑327).
- Im Genitiv kommt nur die kurze Endung *-s* vor (Einzelheiten und Sonderfälle ↑323, 324).

– Artikellose Eigennamen unterliegen nicht der Genitivregel (↑325, 1538).
Internetbelege:

(a) Personennamen: Ich schließe mich Sergios und Annas Meinung an. Marianne von Willemer beantwortete Goethes Gedichte und Briefe mit eigenen Gedichten. Mit der Niederlage Hannibals gegen die Römer im Dritten Punischen Krieg wird Karthago zerstört.
(b) Geografische Eigennamen: Lübecks bekanntester Gaumenschmaus, das berühmte Marzipan, ist im Niederegger-Marzipansalon ausgestellt. In den Snowy Mountains liegt der höchste Berg Australiens, der Mount Kosciuszko.
(c) Firmennamen: Mit nur einem Akku halten Apples neueste Notebooks nun maximal 10 Stunden durch. IBMs Gewinn wächst das sechste Quartal in Folge.

321 (i) In der Umgangssprache werden manche Verwandtschaftsbezeichnungen als artikellose Eigennamen behandelt (↑397). Internetbelege:

Widder junior denkt sich stets: »Vaters Ratschläge stammen alle aus der Steinzeit und Mutters Ratschläge sind längst überholt.« Man kennt so was ja von Onkels Hund und Tantes Katze.

322 (ii) Bei mehrteiligen Eigennamen erhält nur deren Kern das Genitiv-*s*. Mehr dazu sowie zu Verbindungen von Personennamen mit Titeln und Berufsbezeichnungen ↑1566–1576. Internetbelege:

Die Kantaten Johann Sebastian Bachs gelten als absolute Meisterwerke der abendländischen Kultur. Das Geschlecht, das mit der Verwaltung Markt Schwabens beauftragt war, starb 1272 aus.

323 (iii) Bei artikellosen Eigennamen erscheint im heutigen Deutsch nur die kurze Genitivendung:

(a) Karl → Karls Vorschlag; Jim Knopf → Jim Knopfs Lokomotive
(b) (Der Name geht schon im Nominativ auf *-e* aus:) Helene → Helenes Vorschlag; Udo Junge → Udo Junges Büro. (Aber nur: Helen → Helens Vorschlag; Udo Jung → Udo Jungs Büro.)

(iv) Bei Eigennamen, die im Nominativ auf einem *s*-Laut ausgehen (geschrieben: *-s, -ss, -ß, -z, -tz, -x*), verschmilzt die Genitivendung damit. In geschriebener Standardsprache wird die Verschmelzung mit dem Apostroph angezeigt. Solche Formen erscheinen fast nur noch als vorangestellte Genitivattribute:

Fritz' Hut, Demosthenes' Reden, Paracelsus' Schriften, Perikles' Tod, Horaz' Satiren, Onassis' Jachten

Dieser Gebrauch wird oft als undeutlich empfunden, besonders in gesprochener Sprache (wo man den Apostroph ja nicht hört). Man verwendet hier daher besonders oft die (auch sonst mögliche) Ersatzkonstruktion mit *von* (↑1272–1278) (a). Andere Ersatzkonstruktionen unterliegen stilistischen und teilweise auch lautlichen Beschränkungen (b–e):

(a) der Hut von Fritz, die Schriften von Paracelsus
(b) Artikel + endungsloser Name (↑310), in der Standardsprache nur bei historischen Personennamen allgemein üblich (vgl. zum Artikelgebrauch bei Personennamen ↑396): die Reden des Demosthenes
(c) Ausweichen auf eine andere Variante des Namens (nur bei historischen Namen möglich; veraltet): Priams Feste (= Priamos' Feste) war gesunken. (F. Schiller)
(d) Verwendung der Endung *-ens* (↑337), fast nur bei Personennamen, deren Nominativform einsilbig ist oder auf einer betonten Silbe ausgeht: Jennys Anteil an Marxens Werk wurde lange Zeit unterschätzt. Man wies uns zuletzt auf Horazens Dichtkunst. Eigentlich wollte ich mich über Lutzens Worte amüsieren. Als der Bohrer die Drehzahl erhöhte, krampften sich Maxens Hände um die Sessellehne.
(e) Dativ + possessives Artikelwort (nur in gesprochener Sprache): dem Fritz sein Hut

Bei Namen, die mit einem *sch*-Laut enden, verschmilzt das Genitiv-*s* nicht:

(f) Wilhelm Buschs Bildergeschichten; das Ausscheiden Androschs aus der Politik

324 (v) Im religiösen Bereich haben sich einige fremdsprachige Genitivformen gehalten (a). Andere fremde Kasusformen sind veraltet (b). Internetbelege:

(a) Der Missionsauftrag Jesu geht alle an. In Deutschland ist Christi Himmelfahrt gesetzlicher Feiertag. Unter Clemens XI. weitete sich das Fest als »Mariä Empfängnis« 1708 auf die gesamte katholische Kirche aus.
(b) Das ganze Volk soll für Jesum arbeiten. An der Auferstehung des Lebens haben nur jene Teil, die in Christo entschlafen sind.

Wenn *Gott* als artikelloser Eigenname gebraucht wird, erscheint auffallenderweise ausschließlich die lange Genitivendung *-es* (c). Beim Gebrauch als Appellativ (mit Artikel) erscheint neben der langen Endung seltener auch die kurze (Flexionsklasse II, ↑304) (d):

(c) Gott → Gottes Werke, vor dem Angesicht Gottes
(d) Der Widderkopf in der Mitte ist eindeutig ein Bild des Gottes Amun. … gelangt Orpheus vor das Angesicht Plutos, des Gotts der Unterwelt. Als Pilger ließ er sich im Tempel des Abgottes Astaroth nieder. Der Tod ihres Vaters, des Abgotts ihrer Kindheit, löste eine Krankheit aus. (Internetbelege)

325 (vi) Die Genitivregel (↑1534) besagt, dass ein Substantiv nur dann im Genitiv stehen kann, wenn ihm ein flektiertes Artikelwort oder ein flektiertes Adjektiv vorangeht. Artikellose Eigennamen unterliegen dieser Regel nicht, zumindest nicht in der Funktion eines vor- und nachgestellten Genitivattributs (a) oder eines Genitivobjekts (b). Internetbelege:

(a) Genitivattribut: David Coulthards Situation bei McLaren-Mercedes ist alles

andere als beneidenswert. Eine Reise zu den Pyramiden und Tempeln Ägyptens ist eine Reise zu den Ursprüngen aller Kultur.

(b) Genitivobjekt: Das Augustinerkloster gedenkt dabei Martin Luthers mit einer ständigen Ausstellung. Rom bemächtigte sich Ägyptens. (Internetbeleg)

In Appositionen, die sich auf ein Substantiv im Genitiv beziehen, stehen Eigennamen aber meist im Nominativ. Internetbelege:

Er profitierte aber vom gleichzeitigen Ausfall seines ärgsten Konkurrenten, David Coulthard, und wahrte den WM-Vorsprung von 37 Punkten. Man muss aber dazu sagen, dass wir nach dem Weggang unseres besten Spielers, Dirk Heisrath, freiwillig eine Klasse tiefer gestartet sind.

Und auch nach Präpositionen sind Genitivformen von Eigennamen kaum mehr gebräuchlich:

Ich habe mir das nur wegen ?Annas angesehen.

(Stattdessen mit Dativ:) Trotzdem muss ich sagen, dass ich mir diese Low-Budget-Movies ja nur wegen Anna angesehen habe. Doch hat die EU, nicht zuletzt wegen Frankreich und Deutschland, neben den ökonomischen Schwierigkeiten zusätzlich ein hartnäckiges Imageproblem. (Internetbelege)

(Bei Nachstellung von *wegen* ist der Genitiv noch möglich:) Die »Gesellschaft der Heidedichterleser« guckten wir Annas wegen gar nicht erst an. (Internetbeleg)

326 (vii) In Paarformeln mit Eigennamen erhält zuweilen nur der zweite Name das Genitiv-*s* (wie bei Appellativen, ↑313). Internetbelege:

Der weiße Kies auf dem Weg leuchtet wie Hänsel und Gretels Heimwegspur. Hänsels und Gretels Eltern wissen einfach nicht mehr weiter. – Das untere Schnitzfries erzählt die Geschichte vom Sündenfall Adam und Evas. Worin bestand der Sündenfall Adams und Evas wirklich?

327 (viii) In der heutigen Standardsprache ist das Genitiv-*s* die einzige Kasusendung von Flexionsmuster III. Im älteren Deutsch (regional noch heute) erscheint im Dativ und im Akkusativ die Endung *-en/-n:*

(Nominativform Gellert:) Mit Gellerten stand er nicht im besten Vernehmen (J. W. Goethe). (Nominativform Menzel:) Börnes Zorn loderte am grimmigsten gegen Menzeln (H. Heine). Als er mit der Beute heim zu Muttern kam, wartete bereits die Polizei (Internetbeleg).

1.5.4 Zur schwachen Kasusflexion (Flexionsklasse IV)

328 Flexionsklasse IV, auch als schwache Flexion bezeichnet (↑343), ist dadurch gekennzeichnet, dass in allen Kasus außer dem Nominativ die Endung *-en* oder *-n* auftritt

(↑ 217, 298). Im heutigen Deutsch folgt nur noch ein Teil der maskulinen Substantive diesem Muster. Den Ausschlag für die Zugehörigkeit zur Flexionsklasse IV geben bestimmte formale und semantische Merkmale – meist nicht nur eins allein, sondern im Verbund mit anderen Merkmalen. Die im Folgenden angegebenen Regeln (i) bis (iv) überlappen sich teilweise. Regel (i) hat den größten Deckungsbereich, Regel (ii) ist am sichersten.

329

(i) Wenn ein maskulines Substantiv etwas Belebtes bezeichnet (ein Lebewesen: eine Person oder ein Tier) und den Plural mit der Endung *-en* bildet, bekommt es diese Endung auch im Akkusativ, Dativ und Genitiv Singular (Regel K4; ↑ 299). Diese Regel setzt also voraus, dass man den Plural der entsprechenden Wörter kennt.

Maskulinum + Pluralendung *-en/-n* + belebt → schwach (Flexionsklasse IV)

der Prinz → die Prinzen → des Prinzen (→ dem Prinzen, den Prinzen); der Vagabund → die Vagabunden → des Vagabunden (→ dem Vagabunden, den Vagabunden)

Sonderfälle und Ausnahmen:

– Im Plural lange, im Singular kurze Endung (Einzelfall):

  der Herr → die Herren → des Herrn (→ dem Herrn, den Herrn)

– Bei Substantiven mit Nominativform auf unbetontem *-er* gilt die Regel nicht durchgängig:

  Regelhaft: der Bayer → die Bayern → des Bayern (→ dem Bayern, den Bayern)
  Schwankend: der Bauer → die Bauern → des Bauern / (seltener:) des Bauers (→ dem Bauern/Bauer, den Bauern/Bauer; ↑ 345)

  Ausnahme: der Vetter → die Vettern. Aber: des Vetters (→ dem Vetter, den Vetter)

– Bei Substantiven mit Nominativform auf unbetontem *-or* (↑ 288) gelten im Singular nur die starken Formen als standardsprachlich korrekt (a). Abweichungen finden sich nach Recherchen im Dudenkorpus vor allem bei *Autor* (b) (↑ 334):

  (a) der Di'rektor → die Direk'toren. Aber: des Di'rektors (→ den Di'rektor, dem Di'rektor)
  (b) der 'Autor → die Au'toren. Aber: des 'Autors (→ den 'Autor, dem 'Autor)
  (c) Sachbezeichnungen: der Akkumu'lator → die Akkumula'toren. Aber: des Akkumu'lators (→ den Akkumu'lator, dem Akkumu'lator)

– Sonstige Einzelfälle:

  der Konsul → die Konsuln. Aber: des Konsuls (→ dem Konsul, den Konsul)
  der Dämon → die Dämonen. Aber: des Dämons (→ dem Dämon, den Dämon)

Bei Einsilblern besteht eine Tendenz zur starken Kasusflexion (Flexionsklasse II) sowie – etwas zögerlicher – zum *e*-Plural; siehe dazu auch die Zusammenstellung ↑345:

der Protz → die Protzen / Protze → des Protzen / des Protzes

330 (ii) Unter die vorangehend aufgeführte Regel (↑329) fallen insbesondere auch alle maskulinen Substantive, die etwas Belebtes bezeichnen und im Nominativ Singular auf *-e* ausgehen. (Solche Substantive bilden den Plural immer mit *-en;* vgl. Pluralregel Z1, ↑280.) Sie bilden im heutigen Deutsch den Kernbestand der schwachen Flexionsklasse:

Maskulinum + belebt + Wortausgang *-e* → schwach (Flexionsklasse IV)

der Zeuge → des Zeugen (→ dem Zeugen, den Zeugen); der Pate → des Paten; der Psychologe → des Psychologen; der Rabe → des Raben; der Schimpanse → des Schimpansen

Zu maskulinen Sachbezeichnungen auf *-e* wie *Buchstabe, Haufe(n)* ↑337–340.

331 (iii) Schwache Flexion tritt insbesondere bei bestimmten fremden Wortausgängen auf, und zwar bei Personenbezeichnungen einigermaßen durchgängig. Die entsprechenden Wörter werden alle auch von Regel (i) erfasst, diejenigen auf *-loge* und *-agoge* auch von Regel (ii).

Wortausgang	Beispiele für Personenbezeichnungen
-and	der Doktorand → des Doktoranden; der Konfirmand → des Konfirmanden
-ant -ent	der Demonstrant → des Demonstranten; der Musikant → des Musikanten der Absolvent → des Absolventen; der Student → des Studenten
-ist -ast	der Artist → des Artisten; der Tourist → des Touristen der Fantast → des Fantasten; der Gymnasiast → des Gymnasiasten
-at -et -it -ot	der Kandidat → des Kandidaten; der Soldat → des Soldaten der Athlet → des Athleten; der Poet → des Poeten; der Prophet → des Propheten der Bandit → des Banditen; der Konvertit → des Konvertiten der Idiot → des Idioten; der Patriot → des Patrioten
-nom	der Agronom → des Agronomen; der Astronom → des Astronomen
-loge -agoge	der Psychologe → des Psychologen; der Biologe → des Biologen der Pädagoge → des Pädagogen; der Demagoge → des Demagogen

Gelegentlich finden sich allerdings Ausnahmen:

der Leutnant → des Leutnants (wegen des Plurals: die Leutnants; ↑329, 343)

332

(iv) Einige der unter Punkt (iii) genannten Wortausgänge erscheinen auch bei Sachbezeichnungen. Hier besteht allerdings eine starke Tendenz zur Flexionsklasse II (stark) und parallel dazu auch zum *e*-Plural (↑329). Siehe dazu auch die Zusammenstellung ↑345.

der Sextant → des Sextanten; der Quotient → des Quotienten; der Automat → des Automaten (aber nur: der Apparat → des Apparat[e]s); der Planet → des Planeten; der Magnet → des Magneten (daneben auch schon: des Magnets); der Stalaktit → des Stalaktiten (daneben auch schon: des Stalaktits)

1.5.4.1 Wegfall der Kasusendung *-en* wegen Flexionsklassenwechsel

333

Wie schon vorangehend angedeutet (↑330–332), besteht eine gewisse Tendenz, die schwache Kasusflexion (Flexionsklasse IV) aufzugeben und die betreffenden Substantive nach dem »Standardmuster« für Maskulina, also stark (Flexionsklasse II), zu flektieren. Wirklich fest sind nur die Substantive auf *-e*, die Regel (ii) folgen (↑330). Im Dativ und im Akkusativ bedeutet der Wechsel der Flexionsklasse Endungslosigkeit. Die farbig hervorgehobenen Wörter der folgenden Internetbelege werden standardsprachlich schwach flektiert:

In den meisten ihrer Romane gab es einen *Held. Dies trifft seitens des *Helds auf größtes Unverständnis. Cocktails kommen aus dem *Automat und schmecken auch so. Die Füllkapazität des *Automats beträgt 280 Kartenetuis.

Zum Teil ist der Flexionsklassenwechsel standardsprachlich anerkannt (↑332; siehe dazu auch die Zusammenstellung ↑345):

der Magnet → des Magnets/Magneten (→ dem Magneten/Magnet, den Magneten/Magnet; vgl. auch Plural: die Magneten/Magnete)

334

Bei bestimmten Personenbezeichnungen lässt sich die umgekehrte Tendenz beobachten, nach Recherchen im Dudenkorpus vor allem bei *Autor* (↑329). Internetbelege (in Klammern die Standardform):

(a) Zusammengenommen ergibt das einen *Autoren (→ einen Autor), der aufs Köstlichste zu unterhalten weiß. Weiter gehende Änderungen sollten vorher mit dem *Autoren (→ dem Autor) abgesprochen werden. Keines dieser Bilder darf ohne Einwilligung des *Autoren (→ des Autors) gespeichert werden.
(b) Kleinlaut mussten jetzt die Helden dem *Zwergen (→ dem Zwerg) Recht geben. Die Beine des *Zwergen (→ des Zwergs) bewegten sich wie von alleine.

1.5.4.2 Syntaktisch bedingter Wegfall der Kasusendung *-en*

335

Endungslosigkeit aufgrund von Flexionsklassenwechsel ist zu trennen von syntaktisch bedingter Endungslosigkeit (Unterlassung der Kasusflexion). Im Deutschen setzt sich im Singular immer mehr die Tendenz durch, die Kasusendung wegzulassen, wenn dem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht (↑1530). Substantive, die nach Flexionsklasse IV (schwach) flektiert werden, folgen dieser Tendenz in der Gegenwartssprache schon oft, zumal Kasusformen auf *-en* als Plu-

ralformen missverstanden werden könnten. Beispiele ohne Endung aus dem Internet:

(a) Überschriften, Schlagzeilen: Förderpreis Dornburger Zement für Student der Bauhaus-Universität. DAAD-Preis für Student aus China.
(b) Reihungen, Gegenüberstellungen: Die Hochschule macht keine Vorschriften, entscheidend ist der Nutzen für Student und Unternehmen. Ernsthafte Zwischenfälle zwischen Bär und Mensch hat es noch nicht gegeben. Der mühsame Weg von Arzt zu Arzt, von Psychologe zu Beratungsstelle ist typisch. Englische Erzieherin für Prinz und Prinzessin der saudischen Königsfamilie gesucht.

336 Mehr zur Varianz in diesem Bereich ↑1531, zum Sonderfall *Herr* und seinen Zusammensetzungen wie *Freiherr, Bauherr, Grundherr* ↑1568–1573.

1.5.5 Mischungen von starker und schwacher Kasusflexion (Klassen II und IV)

337 Eine kleine Gruppe von Substantiven schwankt zwischen starker und schwacher Kasusflexion (Flexionsklassen II und IV):

	II (stark)	IV (schwach)
Nominativ	der Haufen	der Haufe
Akkusativ	den Haufen	den Haufen
Dativ	dem Haufen	dem Haufen
Genitiv	des Haufens	(des Haufens)

Ebenso werden flektiert:

der Gedanke(n), der Glaube(n), der Friede(n), der Name(n), der Same(n), der Funke(n), der Wille(n); außerdem Ableitungen wie: der Aberglaube(n), der Unwille(n)

Im Akkusativ und im Dativ sind die beiden Muster nicht unterscheidbar (siehe aber Wegfall der Kasusendung; ↑338). Die Genitivform *des Haufens* passt eigentlich nur zum Nominativ auf *-en;* bei Flexionsklasse IV würde man einen Genitiv auf *-en* erwarten *(des *Haufen),* vgl. die entsprechende Variante bei *Buchstabe* (*des Buchstaben;* ↑340). Die Genitivform von Muster II ist aber uminterpretiert worden: *des Haufen-s* → *des Hauf-ens* und erscheint auch beim Neutrum *Herz,* bei dem es keinen Nominativ auf *-en* gibt (↑340), ferner bei artikellosen Eigennamen (↑323). Schwankungen dieser Art dürften auch der Grund sein, warum bei Substantiven wie *Balken, Rahmen* das Genitiv-*s* gelegentlich fehlt (↑307).

Muster IV mit Nominativ auf *-e* ist das ältere; Muster II entstand durch Übertragung der Akkusativ/Dativ-Form auf den Nominativ. Die alte Nominativform hat sich aber als Variante gehalten, bei einigen Substantiven dieses Typs ist sie sogar im-

mer noch vorherrschend. In der nachstehenden Tabelle sind die standardsprachlich vorherrschenden Formen farbig hinterlegt:

Nominativ auf *-e*	Nominativ auf *-en*
der Buchstabe (nur so)	–
der Friede	der Frieden
der Funke	der Funken
der Gedanke	der Gedanken
der Gefalle (veraltet)	der Gefallen
der Glaube	der Glauben

Nominativ auf *-e*	Nominativ auf *-en*
der Haufe	der Haufen
der Name	der Namen
der Same (veraltend)	der Samen
der Schade (veraltet)	der Schaden
der Wille	der Willen

338 Die Form auf *-e* erscheint auch, wenn dem Substantiv weder ein Artikelwort noch ein flektiertes Adjektiv vorangeht (↑1531; vgl. auch ↑335). Bei den daneben vorkommenden Formen auf *-en* können flektierte Formen oder Entsprechungen zur Nominativform auf *-en* vorliegen. Internetbelege:

> Bitte geben Sie Name und Adresse an (www.jena.de). Bitte geben Sie Namen und Adresse an und bestellen Sie per E-Mail. – Das Muster wird also nicht einfach Buchstabe um Buchstabe an den Text angelegt. Mühsam schlugen die Römer Buchstaben um Buchstaben in harten Stein. – Welchen Unterschied macht ihr zwischen Glaube und Aberglaube? Die Grenze zwischen Glauben und Aberglauben war in der frühen Neuzeit nur unscharf gezogen. – Schweizerische Politik wird nicht gelingen ohne Wille zum Kompromiss. Schweizerische Politik werde ohne Willen zum Kompromiss nicht gelingen.

339 Zuweilen werden die Varianten zur semantischen Differenzierung benutzt:

> der Fels (Gestein) → des Fels/Felses (↑312) (→ dem Fels, den Fels)
> der Fels (Felsblock, gehoben) → des Felsen(s) (→ dem Felsen, den Felsen)
> der Felsen (Felsblock) → des Felsens (→ dem Felsen, den Felsen)
> der Drache (Fabeltier) → des Drachen (→ dem Drachen, den Drachen)
> der Drachen (Schimpfwort; Fluggerät) → des Drachens (→ dem Drachen, den Drachen)

Internetbelege für *Fels/Felsen:*

> Hier musste sich die junge Donau durch den Fels der nahen Schwäbischen Alb fressen. Die DGGT fördert die wissenschaftliche Erforschung des Baugrundes, des Bodens und des Felses und ihres Verhaltens unter Beanspruchung aller Art. Mit Hilfe solcher Messungen ist es möglich, die Geometrie des Fels unterhalb der Eisdecke zu erfassen. Du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen will ich

meine Kirche bauen (Bibel). Am Fuße des Felsen, im Schatten der Klosterruine, steht die Pfarrkirche. Gegenüber der Stadt Algeciras liegt der Felsen von Gibraltar.

Die folgenden Internetbelege zu *Drache/Drachen* entsprechen den Angaben der Wörterbücher. Abweichende Formen sind jedoch keineswegs selten, sodass der Gebrauch nicht als gefestigt gelten kann:

Der Drache schien unbesiegbar. Ich sah, wie aus dem Maul des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten drei unreine Geister hervordrangen (Bibel). Die Frau ist ein Drachen! Gesteuert wird der Drachen durch Schwerpunktverlagerung mit Hilfe eines Steuerbügels. Wir benötigen eine Plastiktüte, Klebestreifen, Bindfaden, Trinkhalme oder dünne Holzstäbe und Material zum Verzieren des Drachens.

340 Einzelfälle:

Nominativ	der Buchstabe	das Herz
Akkusativ	den Buchstaben	das Herz
Dativ	dem Buchstaben	dem Herzen/Herz
Genitiv	des Buchstaben(s)	des Herzens/Herzes

In übertragener Bedeutung sind im Genitiv und Dativ von *Herz* nur die Formen auf -*ens* und -*en* üblich (a). In medizinischen Kontexten finden sich auch starke Formen (b). Internetbelege:

(a) Erziehen ist vor allem Sache des Herzens. Carmen ist mit dem Herzen dabei, wenn sie etwas tut oder sagt. Der Datenschutz liegt uns am Herzen. Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen.
(b) Die Pumpfunktion des Herzes verschlechtert sich zusehends. Mit Hilfe des Kunstherzes kann ich heute schon wieder Treppen steigen. Seit einigen Jahren wird die Schlüssellochchirurgie auch bei Eingriffen am Herz eingesetzt. Wieder ein anderer Patient muss sich an ein Leben mit dem Kunstherz gewöhnen.

Wenn kein Artikelwort oder Adjektiv vorangeht, erscheint im Dativ meist die endungslose Form (↑1531; vgl. auch ↑335) (c), abgesehen von bestimmten festen Wendungen (d). Internetbelege:

(c) Keine Frage, die Frau ist mit Herz und Seele dabei. Wo Liebe ist, schmelzen die Grenzen zwischen Herz und Verstand. Das Verlangen nach Künstlerischem wohnt in jedermanns Herz.
(d) Am meisten zu Herzen geht vielleicht das Schicksal von Toro. Nicht jede Blüte kommt von Herzen (www.sparkasse.de).

1.5.6 Zur Kasusflexion im Plural: das Dativ-Plural-*n*

341

Im Plural hat nur der Dativ eine eigene Endung: das Dativ-Plural-*n*. Aber auch diese Endung tritt nicht bei allen Substantiven auf, es gilt vielmehr die folgende Regel (↑298, Flexionsklasse V; ferner ↑299, Regel K5):

Das Dativ-Plural-*n* steht bei Substantiven, die im Nominativ Plural auf unbetontem *-e, -el* oder *-er* ausgehen.

Dies betrifft immerhin einen großen Teil des Wortschatzes (↑279):

(der Tag →) die Tag-e → den Tag-e-n
(die Maus →) die Mäus-e → den Mäus-e-n
(das Gebirge →) die Gebirge → den Gebirge-n
(das Segel →) die Segel → den Segel-n
(der Geist →) die Geist-er → den Geist-er-n
(das Muster →) die Muster → den Muster-n

Ohne Dativ-Plural-*n:*

(der Garten →) die Gärten → den Gärten
(das Auto →) die Autos → den Autos
(das Visum →) die Visa → den Visa

342

Besonderheiten:
(i) Das Dativ-Plural-*n* steht standardsprachlich auch dann, wenn dem Substantiv weder ein Artikelwort noch ein flektiertes Adjektiv vorangeht (↑1533). Internetbelege:

Frische und Hygiene ist bei der Zubereitung von Fischen besonders gefragt. Außerdem gibt es noch europäisches Frühstück und Brunch mit Eiern, Pfannkuchen, Crêpes und Bratkartoffeln.

(ii) Maß- und Mengenangaben mit Genus Maskulinum oder Neutrum behalten gewöhnlich auch im Plural die Singularform bei (↑270). Dies gilt auch für den Dativ:

mit hundert Gramm *Mehl*, mit 3 Prozent *Wachstum*

Bei Maß- und Mengenangaben auf unbetontem *-er* oder *-el* ist dieser Sachverhalt aber nicht so offensichtlich, da Substantive mit diesem Wortausgang im Plural generell endungslos sind (G1/G3, ↑279). Im Dativ Plural führt dies zu Varianz. Im Einzelnen gilt:
- Wenn das Gemessene folgt, sind nach Recherchen im Dudenkorpus Formen mit und ohne Dativ-*n* etwa gleich üblich; beides gilt als standardsprachlich korrekt:

(a) ein Schwein von 4 Zentner(n) *Gewicht,* von diesen drei Liter(n) *Milch.*
(b) Aus dem Dudenkorpus: Vor dem Tor ist in sechs Metern *Abstand* zu halten. Mitunter schwimmen die Riesen in zehn Meter *Entfernung* an den Klippen vor-

bei. … dass die Gläubiger in zwei Drittel *der Fälle* leer ausgegangen sind. … weil es in zwei Dritteln *der Problemfälle* gar nicht darum geht, dass …

– Sonst überwiegen Formen mit Dativ-*n*, vor allem wenn kein Zahladjektiv vor der Maß- oder Mengenbezeichnung steht (d). Auch hier gelten aber jeweils beide Varianten als standardsprachlich korrekt:

(c) ein Gewicht von 10 Zentner(n), eine Länge von 5 bis 6 Meter(n), mit 3 Liter(n). Fraport ist mit zwei Dritteln an der Baugesellschaft beteiligt (Dudenkorpus). Der Erlös des Basars ist zu zwei Drittel bestimmt für diakonische Projekte (Internetbeleg).
(d) Internetbelege: Die Angaben erfolgen in Hektolitern. Nachdem der Absatz in Hektoliter von 1997 auf 1998 noch um 3,2 Prozent gesunken war … Sportler schätzen die präzise Wertung ihrer Leistungen nach Metern oder Sekunden. Preise werden immer nach Meter berechnet.

(iii) Außerdem kann das Dativ-Plural-*n* beim Gezählten oder Gemessenen wegfallen. Der Grund ist hier ein anderer: In dieser Stellung ist statt Kasuskongruenz auch der Nominativ zulässig (↑1557; Einzelheiten ↑1559, 1560):

(a) Auch hier werden mit einem Dutzend Teilnehmer alle zwölf Boxen belegt sein. Der Verein ist mit einem Dutzend Mitgliedern klein. (Dudenkorpus)
(b) Er selbst habe ihn vor ein paar Tagen mit einer Schachtel Streichhölzer herumspielen sehen. Einige wenige von ihnen verstecken sich gerade mit einer Schachtel Streichhölzern hinter der Scheune. (Internetbelege)

1.6 Zum Verhältnis von Numerus- und Kasusflexion

343 Traditionell wird sowohl die Kasusflexion im Singular als auch die Pluralbildung mit den Bezeichnungen **stark, schwach** und **gemischt** beschrieben. Dabei wird die Endung *-en/-n* als schwach, andere Endungen und Endungslosigkeit als stark bezeichnet. Wenn man Kasusflexion und Pluralbildung zusammen betrachtet, ergibt sich die folgende Klassifikation:

Kasusflexion im Singular (Kennform: Genitiv Singular)	Pluralbildung (Kennform: Nominativ Plural)	→ Substantivklasse
stark/endungslos	stark/endungslos	→ stark
stark/endungslos	schwach	→ gemischt
schwach	schwach	→ schwach

Die vierte denkbare Kombination (Kasusflexion schwach, Pluralbildung stark) kommt nicht vor. In manchen Grammatiken werden Feminina mit endungslosem Singular und *n*-Plural als schwach bezeichnet. Diese Klassifikation ist nicht nur un-

systematisch, sie blendet auch einen Sprachwandel aus. Es gab in früheren Epochen des Deutschen nämlich tatsächlich schwache Feminina, und ein paar Reste haben sich bis heute gehalten (siehe die Beispiele). Davon abgesehen, kennt das heutige Deutsch nur noch gemischte und starke Feminina.

> aufseiten/auf Seiten (= auf der Seite), auf Erden (= auf der Erde). – Fest gemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt. (F. Schiller)

Insgesamt ist diese Klassifikation von geringer praktischer Bedeutung. Kasus- und Numerusflexion sind beim deutschen Substantiv weitgehend entkoppelt; wichtigster Steuerungsfaktor ist jeweils das Genus (Kasusflexion: ↑299; Pluralbildung: ↑279). Ein nutzbarer Zusammenhang besteht nur noch bei den schwachen Maskulina (↑329).

344

Für Deutsch Lernende kann es immerhin hilfreich sein, wenn sie wissen, wie häufig die einzelnen Typen im Deutschen vorkommen. Die folgende Tabelle stützt sich auf Nübling (2008), die ihrerseits Zahlen von Pavlov (1995) verwendet hat. Die Prozentangaben gelten pro Genus. Die erste Zahl zeigt die Typenfrequenz (basierend auf 6 505 Einträgen des Wahrig-Wörterbuchs), die zweite Zahl die Tokenfrequenz (basierend auf literarischen Prosawerken mit insgesamt 13 587 Tokens). Die Gesamtwerte erreichen pro Genus nicht ganz 100 %, die fehlenden Prozente betreffen in der Tabelle nicht aufgeführte Kleinstgrüppchen wie *Mutter/Tochter,* Einzelfälle wie *Käse, Floß, Kloster* und bestimmte Fremdwörter wie *Tempus*. Abkürzungen: Gen. Sg. = Genitiv Singular; Nom. Pl. = Nominativ Plural; End. = Endung; Uml. = Umlaut.

Nr.	Terminus	Kennformen			Genus		
		Gen. Sg.	Nom. Pl.				
		End.	End.	Uml.	Femininum	Maskulinum	Neutrum
1	schwach	*-(e)n*	*-(e)n*	–		17,4 % / 12,5 % *Kunde, Matrose*	
2	gemischt	*-(e)s*	*-(e)n*	–		3 % / 2,5 % *Staat, Strahl*	2 % / 8 % *Hemd, Auge*
3	gemischt	–	*-(e)n*	–	97 % / 88 % *Frau, Blume*		
4	stark	–	*-e*	+	0,5 % / 10 % *Hand, Kunst*		
5	stark	*-(e)s*	*-e*	+		8,5 % / 21,6 % *Gast, Turm*	
6	stark	*-s*	–	+		0,2 % / 4 % *Garten, Nagel*	

Nr.	Terminus	Kennformen			Genus		
		Gen. Sg.	Nom. Pl.				
		End.	End.	Uml.	Femininum	Maskulinum	Neutrum
7	stark	*-(e)s*	*-e*	–		22,2 % / 28 % *Tisch, Hund*	42 % / 40 % *Tier, Boot*
8	stark	*-s*	–	–		35,5 % / 23 % *Gitter, Brunnen*	29,2 % / 19 % *Kissen, Ufer*
9	stark	*-(e)s*	*-er*	(+)		0,3 % / 4,5 % *Geist, Wald*	3,5 % / 26,3 % *Feld, Haus*
10	stark	*-s*	*-s*	–		11,5 % / 1,4 % *Opa, Zoo*	20,8 % / 4,7 % *Büro, Konto*
11	stark	–	*-s*		1,7 % / 0,2 % *Oma, Kamera*		

1.7 Zweifelsfälle

345 In der folgenden Tabelle sind wichtige Zweifelsfälle aus dem Bereich Substantiv zusammengestellt. Die jeweiligen Besonderheiten sind farbig hinterlegt. Auch wo zwei Varianten nicht genau gleich häufig auftreten, sind sie mit Schrägstrichen getrennt und damit als standardsprachlich gleichberechtigt gekennzeichnet. Formen in Klammern treten deutlich seltener auf als die jeweils anderen; häufig handelt es sich um Regionalismen.

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Abscheu		der/die	des Abscheus/der Abscheu	–
Abszess		der (österr. auch: das)	des Abszesses	die Abszesse
Admiral		der	des Admirals	die Admirale (Admiräle)
Ahn		der	des Ahn(e)s/Ahnen	die Ahnen
Akt	›Schriftstück‹, ›Handlung‹, ›Theateraufzug‹, ›Vorgang‹	der	des Akt(e)s	die Akte

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Akte	›Schriftstück‹	die	der Akte	die Akten
Alb	›Naturgeist‹	der	des Alb(e)s	die Alben
Alb	›Name eines Gebirges‹	die	der Alb	–
Alp	›Gebirgsweide‹	die	der Alp	die Alpen
Album		das	des Albums	die Alben (ugs. auch: Albums)
Apostolat		das (theol. auch: der)	des Apostolat(e)s	die Apostolate
Armbrust		die	der Armbrust	die Armbrüste (selten: ...bruste)
Atlas	›Kartenwerk‹	der	des Atlasses/Atlas	die Atlasse/Atlanten
Backe	›Teil des Gesichts‹	die	der Backe	die Backen
Backen	›Teil des Gesichts‹ (südd., österr., schweiz.)	der	des Backens	die Backen
Balg	›Tierhaut‹	der	des Balg(e)s	die Bälge
Balg	›unartiges Kind‹	das (der)	des Balg(e)s	die Bälger
Band	›Buch‹	der	des Band(e)s	die Bände
Band	›enge Beziehung‹	das	des Band(e)s	die Bande
Band	›Streifen‹, ›Fessel‹	das	des Band(e)s	die Bänder
Band	›Musikgruppe‹	die	der Band	die Bands
Bande	›Einfassung‹, ›Gruppe‹	die	der Bande	die Banden
Bank	›Finanzinstitut‹	die	der Bank	die Banken
Bank	›Sitzgelegenheit‹	die	der Bank	die Bänke
Bär	›Maschinenhammer‹	der	des Bärs	die Bären (fachspr. auch: Bäre)
Bär	›Raubtier‹	der	des Bären	die Bären

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Barock		das/der	des Barocks/Barock (↑311)	–
Bau	›Gebäude‹	der	des Bau(e)s	die Bauten
Bau	›Tierhöhle‹	der	des Bau(e)s	die Baue
Bauer	›Käfig‹	das (der)	des Bauers	die Bauer
Bauer	›Landwirt‹	der	des Bauern/Bauers	die Bauern
Begehr		das/der	des Begehrs	–
Begehren		das	des Begehrens	die Begehren
Bereich		der (das)	des Bereich(e)s	die Bereiche
Besteck		das	des Besteck(e)s	die Bestecke (ugs. auch: Bestecks)
Bett		das	des Bett(e)s	die Betten (reg. auch: Bette; öfter in: Flussbette)
Biotop		der/das	des Biotops	die Biotope
Block	›Klotz‹	der	des Block(e)s	die Blöcke
Block	›Papier‹	der	des Block(e)s	die Blocks
Block	›Häuserblock‹	der	des Block(e)s	die Blöcke/Blocks
Boden		der	des Bodens	die Böden (Boden)
Bogen		der	des Bogens	die Bogen (Bögen)
Bonbon		der/das	des Bonbons	die Bonbons
Bord	›Bücherbrett‹	das	des Bord(e)s	die Borde
Bord	›Schiffsrand‹	der (in Zus.: das)	des Bord(e)s	die Borde
Bord	›Abhang‹ (schweiz.)	das	des Bord(e)s	die Borde
Bösewicht		der	des Bösewicht(e)s	die Bösewichter/Bösewichte

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Bouclé	›Gewebe, Teppich aus Bouclé‹	der	des Bouclés	die Bouclés
Bouclé	›Zwirn‹	das	des Bouclés	die Bouclés
Break		das/der	des Breaks	die Breaks
Brösel		der	des Brösels	Brösel (südd. auch: Böseln)
Brot		das	des Brot(e)s	die Brote (reg. auch: Bröter)
Bruch	›Brechen‹, ›Bruchzahl‹	der	des Bruch(e)s	die Brüche
Bruch	›Sumpfland‹	der/das	des Bruch(e)s	die Brüche (reg. auch: Brücher)
Buchstabe		der	des Buchstabens (Buchstaben) (↑ 340)	die Buchstaben
Bund	›Bündnis‹, ›Hosen- und Rockbund‹	der	des Bund(e)s	die Bünde
Bund	›Gebinde, Bündel‹	das	des Bund(e)s	die Bunde
Cartoon		der/das	des Cartoons	die Cartoons
Chor	›Gesangsgruppe‹	der	des Chor(e)s	die Chöre
Chor	›Kirchenraum‹	der (das)	des Chor(e)s	die Chöre
Curry		der/das	des Currys	die Currys
Deck		das	des Decks	die Decks (Decke)
Diakonat		das (theol. auch: der)	des Diakonat(e)s	die Diakonate
Ding	›Gegenstand, Sache‹	das	des Ding(e)s	die Dinge
Ding	›bestimmte Dinge, deren genaue Bezeichnung man nicht nennen will oder kann‹	das	des Ding(e)s	die Dinger

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Dispens		der (österr. und im kath. Kirchenrecht nur: die)	des Dispenses (der Dispens)	die Dispense (Dispensen)
Dorn		der	des Dorn(e)s	die Dornen (techn. auch: Dorne; reg. auch: Dörner)
Dotter		der/das	des Dotters	die Dotter
Drache	›Fabeltier‹	der	des Drachen	die Drachen
Drachen	›Fluggerät‹	der	des Drachens	die Drachen
Drohn	(fachsprachlich für Drohne)	der	des Drohns	die Drohnen
Drohne	›Bienenmännchen‹, ›Fluggerät‹	die	der Drohne	die Drohnen
Druck	›Druckerzeugnis‹	der	des Druck(e)s	die Drucke
Druck	›Pressung‹	der	des Druck(e)s	die Drücke
Dschungel		der (die) (↑255)	des Dschungels (der Dschungel)	die Dschungel (Dschungeln)
Eck	(›Ecke‹; in Ortsnamen wie: das Deutsche Eck; in Zus. wie: das Dreieck)	das	des Eck(e)s	die Ecke
Ecke		die	der Ecke	die Ecken
Ekel	›Abscheu‹	der	des Ekels	–
Ekel	›widerlicher Mensch‹	das	des Ekels	die Ekel
Elastik	›elastisches Gewebe‹	das/die	des Elastiks / der Elastik	die Elastiks/Elastiken
Erbe	›Erbender‹	der	des Erben	die Erben
Erbe	›Geerbtes‹	das	des Erbes	–
Erbteil		das (BGB: der)	des Erbteils	die Erbteile

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Erkenntnis	›Einsicht‹	die	der Erkenntnis	die Erkenntnisse
Erkenntnis	›Gerichtsurteil‹ (historisch)	das	des Erkenntnisses	die Erkenntnisse
Erlass		der	des Erlasses	die Erlasse (österr.: Erlässe)
Etikett	›Zettel, aufgeklebtes Schildchen‹	das	des Etiketts	die Etiketten (Etiketts)
Etikette	›Förmlichkeit, Hofsitte‹, auch für Etikett	die	der Etikette	die Etiketten
Examen		das	des Examens	die Examen (Examina)
Fasson	›Form, Muster, Art‹	die	der Fasson	die Fassons (österr., schweiz. auch: Fassonen)
Fasson	›Revers‹	das	des Fassons	die Fassons
Fatzke		der	des Fatzken/Fatzkes	die Fatzken/Fatzkes
Fels	›Felsblock‹	der	des Felsens	die Felsen
Fels	›Gestein‹	der	des Felses	die Felsen
Felsen	›Felsblock‹	der	des Felsens	die Felsen
Fex		der	des Fexes (Fexen)	die Fexe (Fexen)
Filter		der (fachspr. meist: das)	des Filters	die Filter
Flur	›Feld und Wiese‹	die	der Flur	die Fluren
Flur	›Korridor‹	der	des Flur(e)s	die Flure
Fratz		der	des Fratzes (Fratzen)	die Fratze (Fratzen)
Fräulein (veraltet)		das	des Fräuleins	die Fräulein (ugs. auch: Fräuleins)

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Friede/ Frieden (↑337)		der	des Friedens	–
Friesel	›Pustel‹	der/das	des Friesels	die Frieseln
Funke/ Funken (↑337)		der	des Funkens	die Funken
Furore		die/das	der Furore / des Furores	–
Gabardine	›ein Gewebe‹	der/die	des Gabardines / der Gabardine	–
Gau	(auch in Namen wie: Breisgau)	der (das)	des Gau(e)s	die Gaue
Gäu	reg. für Gau (auch in Namen wie: Allgäu)	das	des Gäu(e)s	die Gäue
Gedanke/ Gedanken (↑337)		der	des Gedankens	die Gedanken
Gefallen	›Freude‹	das/der	des Gefallens	–
Gefallen (veraltet: Gefalle) (↑337)	›Gefälligkeit‹	der	des Gefallens	die Gefallen
Gehalt	›Arbeitsentgelt‹	das	des Gehalt(e)s	die Gehälter
Gehalt	›Inhalt, Wert‹	der	des Gehalt(e)s	die Gehalte
Gelee		das/der	des Gelees	die Gelees
General		der	des Generals	die Generale/Generäle
Geschmack		der	des Geschmack(e)s	die Geschmäcker (Geschmacke)
Geschwulst		die/das	der Geschwulst / des Geschwulst(e)s	die Geschwülste / die Geschwulste

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Gevatter	›guter Bekannter‹	der	des Gevatters (veraltet: des Gevattern)	die Gevattern
Gischt		der (fachspr.; sonst:) die	des Gischt(e)s / der Gischt	die Gischte/Gischten
Glaube (Glauben) (↑ 337)		der	des Glaubens	–
Globus		der	des Globus	die Globusse/Globen
Golf	›Meeresbucht‹	der	des Golf(e)s	die Golfe
Golf	›Rasenspiel‹	das	des Golf(e)s	–
Gong		der (das)	des Gong(e)s	die Gongs
Graffito	(kunsthistorisch)	das (der)	des Graffitos	die Graffiti
Graffiti	(szenesprachlich)	das	des Graffitis	die Graffitis
Greif		der	des Greifs/Greifen	die Greife/Greifen
Gulasch		der/das (österr. nur: das)	des Gulasch(e)s	die Gulasche
Gummi	›Gummiband‹	das (der)	des Gummis	die Gummis
Gummi	›Kautschukprodukt‹	der/das	des Gummis	die Gummis
Gummi	›Radiergummi‹, ›Präservativ‹	der	des Gummis	die Gummis
Gurt	›Band, Gürtel‹	der	des Gurt(e)s	die Gurte/Gurten
Gurte	›Gurt‹ (Nebenform; fachspr., reg.)	die	der Gurte	die Gurten
Hacke	›Ferse‹	die	der Hacke	die Hacken
Hacken	›Ferse‹	der	des Hackens	die Hacken
Häcksel		der/das	des Häcksels	–

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Haff		das	des Haffs	die Haffs (Haffe)
Hahn	›Absperrvorrichtung‹	der	des Hahns (schweiz. auch: des Hahnen)	die Hähne/Hahnen
Hahn	›Vogel‹	der	des Hahns	die Hähne
Halfter	›Tasche für Pistolen‹	das/die	des Halfters / der Halfter	die Halfter/Halftern
Halfter	›Zaum‹	der/das (reg.: die)	des Halfters (der Halfter)	die Halfter (Halftern)
Hammel		der	des Hammels	die Hammel/Hämmel
Hanswurst		der	des Hanswurst(e)s (des Hanswursten)	die Hanswurste (...würste)
Harz	›Holzabsonderung‹	das	des Harzes	die Harze
Harz	›Name eines Gebirges‹	der	des Harzes (Harz)	–
Hascherl		das	des Hascherls	die Hascherl (südd. auch: Hascherln)
Haspel		die (der)	der Haspel (des Haspels)	die Haspeln (Haspel)
Haufen (Haufe) (↑ 337)		der	des Haufens	die Haufen
Hehl	(nur in: kein/keinen Hehl daraus machen)	das/der	–	–
Heide	›Nichtchrist‹	der	des Heiden	die Heiden
Heide	›Ödland‹	die	der Heide	die Heiden
Hode	›männliche Keimdrüse‹	die (der)	der Hode (des Hoden)	die Hoden
Hoden	›männliche Keimdrüse‹	der	des Hodens	die Hoden

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Hut	›Kopfbedeckung‹	der	des Hutes	die Hüte
Hut	›Schutz, Aufsicht‹	die	der Hut	–
Idyll	›idyllische Szene‹	das	des Idylls	die Idylle
Idylle	›Gedichtgattung‹; auch für Idyll	die	der Idylle	die Idyllen
Import	›Einfuhr‹	der	des Import(e)s	die Importe
Importe	›eingeführte Zigarre‹ (veraltend)	die	der Importe	die Importen
Index		der	des Index/Indexes	die Indexe/Indizes
Joghurt (Jogurt)		der/das (die)	des Joghurts (der Joghurt)	die Joghurts/Joghurt (↑264)
Junge	›Knabe‹	der	des Jungen	die Jungen (ugs. auch: Jungs, Jungens)
Junge	›junges Tier‹	das	des Jungen	die Jungen
Kaffee	›Getränk‹	der	des Kaffees	die Kaffees (↑264)
Kaffee/Café	›Kaffeehaus‹	das	des Kaffees/Cafés	die Kaffees/Cafés
Kaktus		der	des Kaktus/Kaktusses	die Kakteen/Kaktusse
Kalkül		das/der	des Kalküls	die Kalküle
Karre	›einfaches Fahrzeug‹ (auch abwertend)	die	der Karre	die Karren
Karren	›einfaches Fahrzeug‹ (südd. auch abwertend)	der	des Karrens	die Karren
Kartoffel		die	der Kartoffel	die Kartoffeln (reg. auch: Kartoffel)
Kasperle		das/der	des Kasperles	die Kasperle
Kasten		der	des Kastens	die Kästen (Kasten)

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Katapult		das/der	des Katapult(e)s	die Katapulte
Katheder		das/der	des Katheders	die Katheder
Kehricht		der/das	des Kehricht(e)s	–
Keks		der/das	des Kekses	die Kekse
Kerl		der	des Kerls	die Kerle (ugs. auch: Kerls)
Kiefer	›Baum‹	die	der Kiefer	die Kiefern
Kiefer	›Knochen, Kinnlade‹	der	des Kiefers	die Kiefer
Klafter		der/das (veraltet: die)	des Klafters (der Klafter)	die Klafter (Klaftern)
Kleinod	›Kostbarkeit‹	das	des Kleinod(e)s	die Kleinode
Kleinod	›Schmuckstück‹	das	des Kleinod(e)s	die Kleinodien
Klotz		der	des Klotzes	die Klötze (reg. auch: Klötzer)
Klunker		der/die	des Klunkers / der Klunker	die Klunker/Klunkern
Knäuel		der/das	des Knäuels	die Knäuel
Knick		der	des Knick(e)s	die Knicke (ugs. auch: Knicks)
Knolle	›Auswuchs (z. B. einer Pflanze)‹	die	der Knolle	die Knollen
Knollen	›Knolle‹ (Nebenform)	der	des Knollens	die Knollen
Knust		der	des Knust	die Knuste/Knüste
Koller	›Kragen‹, ›Wams‹ (veraltend)	das	des Kollers	die Koller
Koller	›Wutausbruch‹, ›Pferdekrankheit‹	der	der Kollers	die Koller
Komma		das	des Kommas	die Kommas (Kommata)

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Konto		das	des Kontos	die Konten/Konti/Kontos
Koppel	›Viehweide‹	die	der Koppel	die Koppeln
Koppel	›Gürtel‹	das	des Koppels	die Koppel
Korporal		der	des Korporals	die Korporale/Korporäle
Korpus	›Möbelstück‹, ›Körper‹	der	des Korpus(ses)	die Korpusse
Korpus	›(Daten-)Sammlung‹	das	des Korpus	die Korpora
Kragen		der	des Kragens	die Kragen (Krägen)
Krake		der/die (ugs.)	des Kraken / der Krake	die Kraken
Kran		der	des Kran(e)s	die Kräne (fachspr. auch: Krane, reg. auch: Kranen)
Kre'dit	›Glaubwürdigkeit‹, ›Darlehen‹	der	des Kredit(e)s	die Kredite
'Kredit	›Haben, Guthaben‹	das	des Kredits	die Kredits
Krem	Nebenform von Kreme	die (der)	der Krem (des Krems)	die Krems
Kreme (Creme)		die	der Kreme	die Kremes (österr., schweiz.: Kremen)
Kristall	›geschliffenes Glas‹	das	des Kristalls	–
Kristall	›mineralischer Körper‹	der	des Kristalls	die Kristalle
Kunde	›Käufer‹	der	des Kunden	die Kunden
Kunde	›Kunde‹ (österr. auch: ›Kundschaft‹)	die	der Kunde	–
Laden		der	des Ladens	die Läden (Laden)
Lager		das	des Lagers	die Lager (Läger)

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Lama	›buddhistischer Priester‹	der	des Lamas	die Lamas
Lama	›Tier‹	das	des Lamas	die Lamas
Lampion		der (das)	des Lampions	die Lampions/ Lampione
Land	›Landstrich‹	das	des Land(e)s	die Lande (dichterisch oder scherzhaft)
Land	›politische, abgegrenzte Einheit‹	das	des Land(e)s	die Länder
Lasso		das (der)	des Lassos	die Lassos
Laster	›Ausschweifung‹	das	des Lasters	die Laster
Laster	›Lastkraftwagen‹	der	des Lasters	die Laster
Leiter	›Gerät mit Sprossen zum Steigen‹	die	der Leiter	die Leitern
Leiter	›Person in übergeordneter Stellung‹	der	des Leiters	die Leiter
Liter		der/das	des Liters	die Liter
Lug	›Unwahrheit‹ (fast nur noch in der Formel Lug und Trug)	der	des Lug(e)s	–
Lüge	›Unwahrheit‹	die	der Lüge	die Lügen
Lump	›schlechter Mensch‹	der	des Lumpen (des Lump(e)s)	die Lumpen (Lumpe)
Lumpen	›Lappen, Kleidungsstück‹	der	des Lumpens	die Lumpen
Mädel		das	des Mädels	die Mädel (südd. auch: Mädeln; ugs. auch: Mädels)
Magen		der	des Magens	die Mägen (Magen)

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Mai	›Monatsname‹	der	des Mai/Mai(e)s (veraltet: Maien) (↑311)	die Maie
Maie	›junges Birkengrün‹, ›Laubschmuck‹, ›Maibaum‹	die	der Maie	die Maien
Maien	›Blumenstrauß‹, ›Frühlingsbergweide‹ (schweiz.)	der	des Maiens	die Maien
Mangel	›Fehler‹	der	des Mangels	die Mängel
Mangel	›Wäscherolle‹	die	der Mangel	die Mangeln
Manipel	›Teil der römischen Kohorte‹	der	des Manipels	die Manipel
Manipel	kath.: ›Teil des Messgewandes‹	der/die	des Manipels / der Manipel	die Manipel/Manipeln
Mann	(allgemein)	der	des Mann(e)s	die Männer
Mann	historisch (›Gefolgsmann‹) oder scherzhaft	der	des Mann(e)s	die Mannen
Mann	(in Zählkonstruktionen)	der	des Mann(e)s	Mann (z. B. mit drei Mann Besatzung)
-mann	(in Zusammensetzungen)	der	des -mann(e)s	die -männer/-leute (↑236)
Mannequin		das (der)	des Mannequins	die Mannequins
Mark	›frühere Währung‹	die	der Mark	die Mark (ugs. auch: Märker)
Mark	›Grenzland‹	die	der Mark	die Marken
Mark	›Knochengewebe‹	das	des Marks	–
Marsch	›flaches fruchtbares Land am Meer‹	die	der Marsch	die Marschen
Marsch	›Fußwanderung‹	der	des Marsch(e)s	die Märsche

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
März		der	des März/Märzes (veraltet: Märzen) (↑311)	die Märze
Marzipan		das (österr.: der)	des Marzipans	–
Maß	›richtige Größe, Menge‹	das	des Maßes	die Maße
Maß (bes. bayr. auch: Mass)	bayr., österr.: ›Flüssigkeitsmaß‹	die	der Maß (Mass)	die Maß/Mass (↑271)
Mast	›Mastbaum, Stange‹	der	des Mast(e)s	die Maste/Masten
Mast	›Mästung‹	die	der Mast	die Masten
Match		das/der (schweiz.: der)	des Match(e)s	die Matchs/Matche (österr., schweiz. auch: Matches)
Mensch	›menschliches Wesen, Person‹	der	des Menschen	die Menschen
Mensch	›Schimpfwort (für Frauen)‹	das	des Mensch(e)s	die Menscher
Messer	›Messender, Messgerät‹ (in Zus.)	der	des Messers	die Messer
Messer	›Schneidegerät‹	das	des Messers	die Messer
Meteor		der (das)	des Meteors	die Meteore
Meter		der (fachsprachl. auch: das; ↑453)	des Meters	die Meter
Moment	›Augenblick‹	der	des Moment(e)s	die Momente
Moment	›Umstand, Merkmal‹	das	des Moment(e)s	die Momente
Muff	›Handwärmer‹	der	des Muff(e)s	die Muffe
Muffe	›Verbindungsstück zweier Rohre‹	die	der Muffe	die Muffen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Mund		der	des Mund(e)s	die Münder (Munde, Münde)
Mündel		das (BGB: der)	des Mündels	die Mündel
Muskel		der	des Muskels	die Muskeln (reg. auch: Muskel)
Mutter	›Erzeugerin‹	die	der Mutter	die Mütter
Mutter	›Schraubenteil‹	die	der Mutter	die Muttern
Nachbar		der	des Nachbarn (Nachbars)	die Nachbarn
Nachlass		der	des Nachlasses	die Nachlasse/ Nachlässe
Name (Namen) (↑ 337)		der	des Namens	die Namen
Nickel	›Metall‹	das	des Nickels	–
Nickel	›Münze‹	der	des Nickels	die Nickel
Niet	›Metallbolzen‹ (fachspr.)	der/das	des Niet(e)s	die Niete
Niete	›Metallbolzen‹ (allgemeinspr.)	die	der Niete	die Nieten
Nord	›Wind aus Norden‹	der	des Nord(e)s	die Norde
Norden	›Himmelsrichtung‹	der	des Nordens	–
Oberst		der	des Obersten/ Obersts	die Obersten/ Oberste
Oblate	›Laienbruder‹	der	des Oblaten	die Oblaten
Oblate	›ungeweihte Hostie‹, ›Gebäck‹	die	der Oblate	die Oblaten

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Ort	›Ende der Strecke (im Bergbau)‹	das	des Ort(e)s	die Örter
Ort	›geometrischer Punkt‹	der	des Ort(e)s	die Örter
Ort	›Ortschaft‹	der	des Ort(e)s	die Orte
Otter	›Marderart‹	der	des Otters	die Otter
Otter	›Schlange‹	die	der Otter	die Ottern
Pack	›Gesindel, Pöbel‹	das	des Pack(e)s	–
Pack	›Packen‹, ›Bündel‹ (auch technisch, vor allem in Zus., z. B.: Service-Pack)	der (tech. und reg. auch das)	des Pack(e)s	die Packe/Päcke (techn. auch: Packs)
Packen		der	des Packens	die Packen
Paket		das	des Pakets	die Pakete
Pantoffel		der	des Pantoffels	die Pantoffeln (reg. auch: Pantoffel)
Pantomime	›Darsteller einer Pantomime‹	der	des Pantomimen	die Pantomimen
Pantomime	›Gebärdenspiel‹	die	der Pantomime	die Pantomimen
Partikel	›Unterart der Nichtflektierbaren‹, ›Teilchen der Hostie‹ (Theol.)	die	der Partikel	die Partikeln
Partikel	›Teilchen‹ (Physik)	das (die)	des Partikels (der Partikel)	die Partikel (Partikeln)
Paternoster	›Aufzug‹	der	des Paternosters	die Paternoster
Paternoster	›Vaterunser‹	das	des Paternosters	die Paternoster

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Patriarchat	›Gesellschaftsordnung‹	das	des Patriarchat(e)s	–
Patriarchat	›Amtsbereich eines Patriarchen‹	das/der	des Patriarchat(e)s	die Patriarchate
Perpendikel	›Uhrpendel‹	der/das	des Perpendikels	die Perpendikel
Pfau		der	des Pfau(e)s (reg. auch: des Pfauen)	die Pfaue/Pfauen
Pflichtteil		der/das	des Pflichtteils	die Pflichtteile
Pfropf		der	des Pfropf(e)s	die Pfropfe (Pfröpfe)
Pizza		die	der Pizza	die Pizzas/Pizzen/Pizze
Plaid	›Reisedecke‹	das/der	des Plaids	die Plaids
Podest		das (der)	des Podest(e)s	die Podeste
Posse	›Possenspiel, lustiges Theaterstück‹	die	der Posse	die Possen
Possen	›lustiger Streich, Unsinn, Spielerei‹	der	des Possens	die Possen
Poster		das/der	des Posters	die Poster
Prahlhans		der	des Prahlhanses (veraltet: des Prahlhansen)	die Prahlhänse
Pronomen		das	des Pronomens	die Pronomen/Pronomina
Protz		der	des Protzes/Protzen	die Protze/Protzen
Pyjama		der (österr., schweiz. auch: das)	des Pyjamas	die Pyjamas
Quader		der (die)	des Quaders (der Quader)	die Quader (Quadern)

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Quast	›breiter Pinsel‹ (nordd.)	der	des Quast(e)s	die Quaste
Quaste	›Troddel am Vorhang‹	die	der Quaste	die Quasten
Quell	veraltend für Quelle	der	des Quells	die Quelle (selten)
Quelle	›hervorsprudelndes Wasser‹, ›Herkunftsstelle‹	die	der Quelle	die Quellen
Radar		das/der (fachspr.: das)	des Radars	die Radare
Raster		der/das	des Rasters	die Raster
Ratte	›Nagetier‹	die	der Ratte	die Ratten
Ratz	reg. für Ratte	der	des Ratzes	die Ratze
Ratze	reg. für Ratte	die	der Ratze	die Ratzen
Rebus		der/das	des Rebus	die Rebusse
Reif	›Ring, Spielzeug‹	der	des Reif(e)s	die Reife
Reifen	›größerer Ring‹, ›Teil des Fahrzeugrades‹	der	des Reifens	die Reifen
Reis	›Nahrungsmittel‹	der	des Reises	die Reise
Reis	›Zweiglein‹	das	des Reises	die Reiser
Rest		der	des Rest(e)s	die Reste (reg. auch: Rester)
Rest	Essensreste (schweiz.)	der	des Rest(e)s	die Resten
Rhododendron		der/das	des Rhododendrons	die Rhododendren
Ritz	›Schramme, Kratzer‹, reg. auch für Ritze	der	des Ritzes	die Ritze
Ritze	›schmale Spalte‹	die	der Ritze	die Ritzen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Rohr	z. B. Schilf-, Fern-, Wasserrohr	das	des Rohr(e)s	die Rohre
Röhre	z. B. Fernseh-, Harn-, Luft-, Speiseröhre	die	der Röhre	die Röhren
Ross		das	des Rosses	die Rosse (Rösser)
Ruin	›Zusammenbruch, Untergang, Verfall‹	der	des Ruins	–
Ruine	›verfallenes Bauwerk‹	die	der Ruine	die Ruinen
Sakko		der/das (österr.: das)	des Sakkos	die Sakkos
Salbei		der/die (österr.: der)	des Salbeis / der Salbei	–
Samen (veraltend: Same) (↑ 337)		der	des Samens	die Samen
Sattel		der	des Sattels	die Sättel (reg. auch: Sattel)
Schaden (veraltet: Schade) (↑ 337)		der	des Schadens	die Schäden
Scheit		das	des Scheit(e)s	die Scheite/Scheiter
Scherbe	›Bruchstück aus Glas oder Ton‹	die	der Scherbe	die Scherben
Scherben	oberdeutsch wie Scherbe sowie ›Blumentopf‹; fachspr. ›gebrannte Tonmasse‹	der	des Scherbens	die Scherben
Scheusal		das	des Scheusal(e)s	die Scheusale/...säler
Schild	›Schutzwaffe‹	der	des Schild(e)s	die Schilde
Schild	›Tafel‹	das	des Schild(e)s	die Schilder

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Schlamassel		der/das (österr.: das)	des Schlamassels	–
Schlamm		der	des Schlamm(e)s	die Schlamme/ Schlämme
Schlot		der	des Schlot(e)s	die Schlote (Schlöte)
Schluck		der	des Schluck(e)s	die Schlucke (Schlücke)
Schmer	reg. ›Bauchfett des Schweins‹	der/das	des Schmer(e)s	–
Schnippel	ugs. neben Schnipsel	der/das	des Schnippels	die Schnippel
Schnipsel	›kleines (abgeschnittenes) Stück‹	der/das	des Schnipsels	die Schnipsel
Schock	›60 Stück‹	das	des Schock(e)s	die Schocke (↑270)
Schock	›Stoß‹, ›Erschütterung‹	der	des Schock(e)s	die Schocks (Schocke)
Schorle		die (das)	der Schorle (des Schorles)	die Schorlen (Schorles)
Schreck	›plötzliche, kurze seelische Erschütterung‹	der	des Schreck(e)s	die Schrecke
Schrecken	›andauerndes lähmendes Entsetzen‹	der	des Schreckens	die Schrecken
Schrot	›Getreidekörner‹, ›Bleikügelchen‹	der/das	des Schrotes	die Schrote
Schurz	reg. für Schürze	der	des Schurzes	die Schurze
Schürze	›Kleidungsstück‹	die	der Schürze	die Schürzen
See	›Binnengewässer‹	der	des Sees	die Seen
See	›Meer, Welle‹	die	der See	die Seen
Sellerie		der/die	des Selleries / der Sellerie	die Sellerie/Selleries/Sellerien

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Semmel		die (reg.: der)	der Semmel (reg.: des Semmels)	die Semmeln (reg.: Semmel)
Silo		der/das	des Silos	die Silos
Sims		der/das	des Simses	die Simse
Socke	›Strumpf‹	die	der Socke	die Socken
Socken	reg. für Socke	der	des Sockens	die Socken
Soda	Natriumkarbonat	die/das	der Soda / des Sodas	die Sodas
Soda	kurz für Sodawasser	das	des Sodas	die Sodas
Spachtel		der/die (österr.: die)	des Spachtels / der Spachtel	die Spachtel/ Spachteln
Spalt	bes. in Fenster-, Türspalt	der	des Spalt(e)s	die Spalte
Spalte	bes. in Gletscher-, Druckspalte	die	der Spalte	die Spalten
Spann	›Fußrücken‹	der	des Spann(e)s	die Spanne
Spanne	›Abstand‹, reg. für Spann	die	der Spanne	die Spannen
Sparre	veraltend für Sparren	die	der Sparre	die Sparren
Sparren	›Balken‹	der	des Sparrens	die Sparren
Spatel		der/die (österr.: der)	des Spatels / der Spatel	die Spatel/Spateln
Spind		der/das	des Spind(e)s	die Spinde
Spitz	›Hundeart‹, ›leichter Rausch‹, oberd. für Spitze	der	des Spitzes	die Spitze
Spitze	›spitzes Ende‹	die	der Spitze	die Spitzen
Spross	›Pflanzentrieb‹, ›Nachkomme‹	der	des Sprosses	die Sprosse/Sprossen
Sprosse	›Querholz‹	die	der Sprosse	die Sprossen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Spund	›Fassverschluss‹	der	des Spund(e)s	die Spünde
Spund	›junger Kerl‹	der	des Spund(e)s	die Spunde
Stahl		der	des Stahl(e)s	die Stähle (Stahle)
Stapfe	›Fußstapfe‹ (siehe auch Tapfe)	die	der Stapfe	die Stapfen
Stapfen	Nebenform von Stapfe (siehe auch Tapfen)	der	des Stapfens	die Stapfen
Stau		der	des Staus	die Staus (Staue)
Staub		der	des Staub(e)s	die Staube/Stäube
Steinmetz		der	des Steinmetzen/ Steinmetzes	die Steinmetzen/ Steinmetze
Steuer	›Abgabe‹	die	der Steuer	die Steuern
Steuer	›Lenkvorrichtung‹	das	des Steuers	die Steuer
Stiefel		der	des Stiefels	die Stiefel (südd. auch: Stiefeln)
Stift	›Bleistift, kurzes Stäbchen‹, ›Lehrling‹	der	des Stift(e)s	die Stifte (reg.: Stifter)
Stift	›Kloster‹, ›Stiftung‹	das	des Stift(e)s	die Stifte
Stolle	›Weihnachtsgebäck‹	die	der Stolle	die Stollen
Stollen	›waagrechter unterirdischer Gang‹, ›Zapfen am Hufeisen oder Fußballschuh‹; auch Nebenform von Stolle	der	des Stollens	die Stollen
Strang		der	des Strang(e)s	die Stränge
Strange	schweiz. für Strang	die	der Strange	die Strangen
Strauß	›Vogel‹	der	des Straußes	die Strauße
Strauß	›gebundene Blumen‹	der	des Straußes	die Sträuße

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Streife	›Erkundungsgang‹, ›Polizeipatrouille‹	die	der Streife	die Streifen
Streifen	›Band‹	der	des Streifens	die Streifen
Strieme	Nebenform von Striemen	die	der Strieme	die Striemen
Striemen	(auf der Haut)	der	des Striemens	die Striemen
Stück		das	des Stück(e)s	die Stücke (ugs. auch: Stücker)
Stummel		der	des Stummels	Stummel (südd. auch: Stummeln)
Tabernakel		das/der	des Tabernakels	die Tabernakel
Tapfe	›Stapfe‹ (siehe auch dort)	die	der Tapfe	die Tapfen
Tapfen	Nebenform von Tapfe (siehe auch Stapfen)	der	des Tapfens	die Tapfen
Tau	›Niederschlag‹	der	des Tau(e)s	–
Tau	›starkes Seil‹	das	des Tau(e)s	die Taue
Taube	›Gehörloser‹	der	des Tauben	die Tauben
Taube	›Vogel‹	die	der Taube	die Tauben
Teil		der (in bestimmten Wendungen und Zusammensetzungen auch: das)	des Teil(e)s	die Teile
Terpentin		das (österr. auch: der)	des Terpentins	die Terpentine
Thema		das	des Themas	die Themata/Themas/Themen
Tor	›große Tür‹	das	des Tor(e)s	die Tore
Tor	›törichter Mensch‹	der	des Toren	die Toren

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Traktat		das/der	des Traktat(e)s	die Traktate
Trikot	›Gewebe‹	der (das)	des Trikots	die Trikots
Trikot	›Kleidungsstück‹	das	des Trikots	die Trikots
Tropf	›einfältiger Mensch‹	der	des Tropf(e)s	die Tröpfe
Tropf	med.: ›Tropfeinrichtung‹	der	des Tropf(e)s	die Tropfe
Tropfen	›kleine Flüssigkeitsmenge‹	der	des Tropfens	die Tropfen
Trupp	›Menschengruppe, Schar‹	der	des Trupps	die Trupps
Truppe	›Schauspielertruppe‹, ›soldatische Einheit‹	die	der Truppe	die Truppen
Tuch	›Tuchstück‹	das	des Tuch(e)s	die Tücher
Tuch	›als Rohstoff‹	das	des Tuch(e)s	die Tuche
Tüpfel		das/der	des Tüpfels	die Tüpfel
Twinset		das/der	des Twinsets	die Twinsets
Typ	›Urbild‹, ›Gattung‹	der	des Typs	die Typen
Typ	›Mann‹ (ugs.)	der	des Typs/Typen	die Typen
Type	›gegossener Druckbuchstabe‹, ugs. ›absonderlicher Mensch‹, fachspr. auch für Typ	die	der Type	die Typen
Typus	Nebenform von Typ in der Bedeutung ›Urbild‹, ›Gattung‹	der	des Typus	die Typen
Verdienst	›Lohn‹	der	des Verdienstes	die Verdienste
Verdienst	›verdienstvolle Tat‹	das	des Verdienstes	die Verdienste
Verhau		der/das	des Verhau(e)s	die Verhaue

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Versäumnis		das (veraltet: die)	des Versäumnisses (der Versäumnis)	die Versäumnisse
Viadukt		der/das	des Viadukt(e)s	die Viadukte
Virus		das/der (fachspr.: das)	des Virus	die Viren
Wagen		der	des Wagens	die Wagen (reg.: Wägen)
Wasser	›Wassermassen‹	das	des Wassers	die Wasser
Wasser	›Wassersorten‹	das	des Wassers	die Wässer
Wehr	›Rüstung, Befestigung, Verteidigung‹	die	der Wehr	die Wehren
Wehr	›Stauanlage‹	das	des Wehr(e)s	die Wehre
Weise	›Art, Singweise‹	die	der Weise	die Weisen
Weise	›weiser Mensch‹	der	des Weisen	die Weisen
Wille (Willen) (↑337)		der	des Willens	–
Wort	›Aussage‹	das	des Wort(e)s	die Worte
Wort	›Einzelwort‹	das	des Wort(e)s	die Wörter
Wrack		das	des Wracks	die Wracks (Wracke)
Wulst		der/die	des Wulst(e)s / der Wulst	die Wülste (Wulste)
Wurm	›Tier‹	der	des Wurm(e)s	die Würmer
Wurm	häufig bemitleidend für hilfloses Kind	das	des Wurm(e)s	die Würmer
Zacke	›Spitze‹	die	der Zacke	die Zacken
Zacken	›einzelnes, unförmiges Stück an einem Gegenstand‹	der	des Zackens	die Zacken

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Zeh	›Körperglied‹	der	des Zehs	die Zehen
Zehe	›Körperglied‹, außerdem im Kompositum *Knoblauchzehe*	die	der Zehe	die Zehen
Zepter		das/der	des Zepters	die Zepter
Ziegel		der	des Ziegels	die Ziegel (südd. auch: Ziegeln)
Zigarillo		der/das/die	des Zigarillos / der Zigarillo	die Zigarillos
Zinke	›Spitze, Zacke‹, ›Gaunerzeichen‹	die	der Zinke	die Zinken
Zinken	›grobe, dicke Nase‹ (ugs.); ›Gaunerzeichen‹	der	des Zinkens	die Zinken
Zubehör		das (seltener: der)	des Zubehör(e)s	die Zubehöre (schweiz. auch: Zubehörden)
Zwieback		der	des Zwieback(e)s	die Zwieback (↑264) / Zwiebacke/Zwiebäcke

2 Artikelwörter und Pronomen

2.1 Überblick

346

(i) Artikelwörter und Pronomen haben verweisende, zeigende, fragende oder quantifizierende Funktion (↑350). Als Artikelwörter charakterisieren sie ein Substantiv bzw. eine Nominalphrase, als Pronomen übernehmen sie gesamthaft die Funktion einer Nominalphrase.
(ii) Artikelwörter und Pronomen tragen grammatische Merkmale der Merkmalklassen Kasus, Numerus und Genus. Einige Unterarten weisen außerdem Formen auf, die sich in der grammatischen Person unterscheiden. Mehr zu diesen Merkmalen und deren Anzeige durch Flexionsformen siehe ↑351–357.

347

Artikelwörter und Pronomen kommen nicht nur im vorliegenden Kapitel zur Sprache. In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Themen und die zugehörigen Randnummern zusammengestellt.

Thema	mehr dazu …
Benennung der Wortart	↑348
Position im Satz Artikelwörter und Pronomen als Teile der Nominalphrase	↑349, 1224 ↑1215–1225, 1272, 1274; ↑1517–1529
Unterarten Allgemeines zu Semantik und Syntax Unterarten im Einzelnen	 ↑347–350 ↑358–455
Flexion Allgemeines zum Genus Allgemeines zur Flexion Formen im Einzelnen Artikelwörter/Pronomen und Wortgruppenflexion Kongruenz im Satz und über die Satzgrenze hinaus	 ↑238, 351–353 ↑354–357 ↑358–455 ↑1517–1529 ↑1586, 1588–1616, 1632

2.2 Allgemeines

2.2.1 Zur Benennung der Wortart

348

Die Wortart, um die es in diesem Kapitel geht, trägt eine Doppelbezeichnung: **Artikelwörter und Pronomen.** Das ist zugegebenermaßen eine Verlegenheitslösung. Das zugrunde liegende Problem ist die Mehrdeutigkeit des Fachausdrucks Pronomen, die am Latein entwickelt worden ist und dort eine jahrhundertelange Tradition hat. In Lateingrammatiken wurden die beiden Verwendungsweisen der Wortform *iste* im folgenden Beispiel einheitlich als Pronomen bezeichnet:

Vor einem Substantiv: Iste gladiator vincet. (Dieser Gladiator wird siegen.)
Selbstständig: Iste vincet. (Dieser wird siegen.)

Das hatte aus Sicht der Wort- und Formenlehre durchaus seinen Sinn: Die Flexionsformen sind nämlich in beiden Gebrauchsweisen (auch in anderen Kontexten) identisch, eine einzige Flexionstabelle reichte also, und sie wurde hier mit »Demonstrativpronomen« überschrieben (lexikalische Wortart; ↑211). In den heutigen romanischen Sprachen haben sich der Gebrauch vor Substantiven und der selbstständige Gebrauch aber auseinanderentwickelt, vgl. etwa Französisch:

Ce sportif-ci vaincra. (Dieser Sportler wird siegen.)
Celui-ci vaincra. (Dieser wird siegen.)

In der Grammatiktradition dieser Sprachen wurde der Fachausdruck »Pronomen« auf seine wörtliche Bedeutung beschränkt, die an der Syntax orientiert ist (syntaktische Wortart; ↑211): Pronomen heißt »statt eines Nomens«. Der Gebrauch vor Nomen (= Substantiven; ↑219) wurde mit unterschiedlichen Ausdrücken abgedeckt; relativ verbreitet ist im Französischen »déterminant«, im Englischen »determiner«. In der neueren deutschen Fachliteratur wurde der Terminus »Determinierer« übernommen. In Schulgrammatiken finden sich die Ausdrücke »Stellvertreter« (für Pronomen) und »Begleiter« (für Artikelwort).

Damit die vorliegende Darstellung mit beiden Grammatiktraditionen einigermaßen verträglich ist oder zumindest Missverständnisse ausgeschlossen werden, macht sie von den folgenden Fachausdrücken Gebrauch:

- Wenn die lexikalische Wortart gemeint ist, wird die Paarformel Artikelwort und Pronomen verwendet.
- Wenn der syntaktische Gebrauch im Zentrum des Interesses steht, wird je nachdem von einem Artikelwort oder von einem Pronomen gesprochen. Mit dem Ausdruck Artikelwort folgt die Dudengrammatik unter anderem der »Deutschen Grammatik« von Helbig/Buscha (2001).

Bei den Unterarten gilt:

- Wenn die lexikalischen Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, werden nötigenfalls »neutrale« Ausdrücke wie Demonstrativum, Possessivum, Interrogativum verwendet.
- Wenn der syntaktische Gebrauch mitberücksichtigt wird, wird in solchen Fällen je nachdem von einem demonstrativen Artikelwort oder von einem demonstrativen Pronomen (Demonstrativpronomen), von einem possessiven Artikelwort oder von einem possessiven Pronomen (Possessivpronomen) gesprochen.

2.2.2 Zur Position der Artikelwörter

349

Artikelwörter bilden zusammen mit einem Substantiv oder einer Substantivierung die Hauptbestandteile von Nominalphrasen (↑1216, 1220). Sie nehmen hier eine ganz bestimmte Position ein (↑1224):

Artikelwort	adjektivische Attribute	Substantiv	restliche Attribute

Beispiele (die eckigen Klammern begrenzen die Nominalphrase):

[*das* Buch]
[*das* alte Buch aus der Bibliothek]
[*das* wunderschöne alte Buch]
[*das* fast zweihundert Jahre alte Buch aus der Bibliothek]

In elliptischen Konstruktionen kann das Substantiv fehlen (↑1217, 1417):

Ich nehme [*das* neue Buch], nicht [*das* alte].

Anstelle eines Substantivs kann auch eine Substantivierung stehen (↑1216):

Genießen Sie [*ein* kühles Helles] in den urigen Biergärten. (Internetbeleg)

Normalerweise kann an der Artikelwortposition nur ein einziges Artikelwort stehen, das heißt, die Artikelwörter schließen sich gegenseitig aus:

[das alte Buch]
[ein altes Buch]
[dieses alte Buch]
[jedes alte Buch]
[welches alte Buch]
Aber: [*das *dieses alte Buch], [*ein *welches alte Buch]

Bestimmte Artikelwortkombinationen sind allerdings möglich. In solchen Kombinationen beeinflussen die Artikelwörter ihre Flexion nicht gegenseitig, insbesondere erscheinen keine schwachen Formen, wie sie nach flektierten Artikelwörtern bei Adjektiven auftreten (↑488–491, 1518, 1520):

– Reihungen (nur Possessiva und Demonstrativa):

  [meine und deine alten Bücher], [diese und jene Einwände]

– *all* + Demonstrativum + Possessivum oder eine Teilkombination davon (zur Flexion von *all* ↑410):

  [alle diese meine Bücher], [alle seine Sachen], [dieser sein größter Erfolg], [all diese Überlegungen]

- *all* + definiter Artikel (↑410):

  [all die guten Sachen], [all das viele Geld]

- bestimmte endungslose Formen + indefiniter Artikel (*manch,* ↑427; *solch,* ↑432; *welch,* ↑407):

  [manch ein ahnungsloser Tourist], [solch ein Unterschied], [welch ein Unterschied]!

- Zu den Verbindungen *ein jeder* ↑422, zu *ein solcher* ↑432:

  [Ein jedes Tierchen] hat sein Pläsierchen (W. Busch). Sie hat noch nie [ein solches Buch] gelesen.

Von diesen Konstruktionen sind Abfolgen aus Artikelwort und Adjektiv zu unterscheiden. Artikelwörter beeinflussen die Flexion der folgenden Adjektive: Artikelwörter mit Flexionsendungen lösen schwache Flexion des Adjektivs aus (a), während nach endungslosen Artikelwörtern das Adjektiv starke Flexion aufweist (b). Entsprechendes gilt für substantivierte Adjektive (c, d). Siehe ↑457, 488–491 sowie eingehend ↑1518–1529:

(a) dies-es alt-e Buch; d-as alt-e Buch, kein-e besser-en Vorschläge
(b) ein alt-es Buch, sein alt-es Buch, kein besser-er Vorschlag
(c) dies-e viel-en *Hungrig-en* (mit substantiviertem Adjektiv)
(d) ein kühl-es *Hell-es* (mit substantiviertem Adjektiv)

2.2.3 Die Unterarten der Artikelwörter und Pronomen

350 Auf der Grundlage von semantischen und syntaktischen Kriterien (↑347) hat sich im Laufe der Zeit eine Einteilung von Artikelwörtern und Pronomen in Unterarten herausgebildet, die in den einzelnen Grammatiken nur wenig variiert. Diese traditionelle Klassifikation wird auch bei anderen Sprachen angewendet, hat sich dort und im Deutschen als praktisch erwiesen und wird daher auch in der vorliegenden Grammatik angewandt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die in dieser Grammatik angesetzten Unterarten.

Unterart mit wichtigen Formen in Auswahl	Gebrauch als **Artikelwort**	Gebrauch als **Pronomen** (im engen Sinn)
Personalpronomen *ich, mich, mir, meiner* *wir, uns, unser* *du, dich, dir, deiner* *ihr, euch, euer* *er, sie, es, ihn, seiner* *sie, ihnen, ihrer*	–	*Ich* komme. Das freut *mich*. Er hat *uns* überrascht. *Sie* hat sich *seiner* erinnert. (Höflichkeitsform:) Bitte setzen *Sie* sich! Kennen *Sie* sie noch? (Unpersönliches *es*:) *Es* regnet. Wie geht *es* der Patientin? *Es* fehlen drei Schrauben.
Reflexivum *mich, mir – uns* (↑ 366) *dich, dir – euch* *sich* Reziprokes Pronomen *einander*	–	**Reflexivum** (Reflexivpronomen): Sie beeilt *sich*. Ich wasche *mich*. Ich wasche *mir* den Rücken. Reziprokes Pronomen: Sie waschen *einander* den Rücken. (Verbindungen mit Präposition:) Sie reden *miteinander*. Wir warten *aufeinander*.
Possessivum *mein – unser* *dein – euer* *sein – ihr*	**Possessives Artikelwort** Wir treffen uns in *eurer* Wohnung. Dies macht sie für *ihre* Freundin. Das ist *mein* Heft!	**Possessives Pronomen** (Possessivpronomen im engen Sinn; selten) Ich habe in den vergangenen Jahren *meins/meines* getan. (Aber possessives Adjektiv, nach Artikel, nominalisiert:) Sie hat das *Ihre* geleistet. Ein Foto von Hugo und den *Seinigen*.

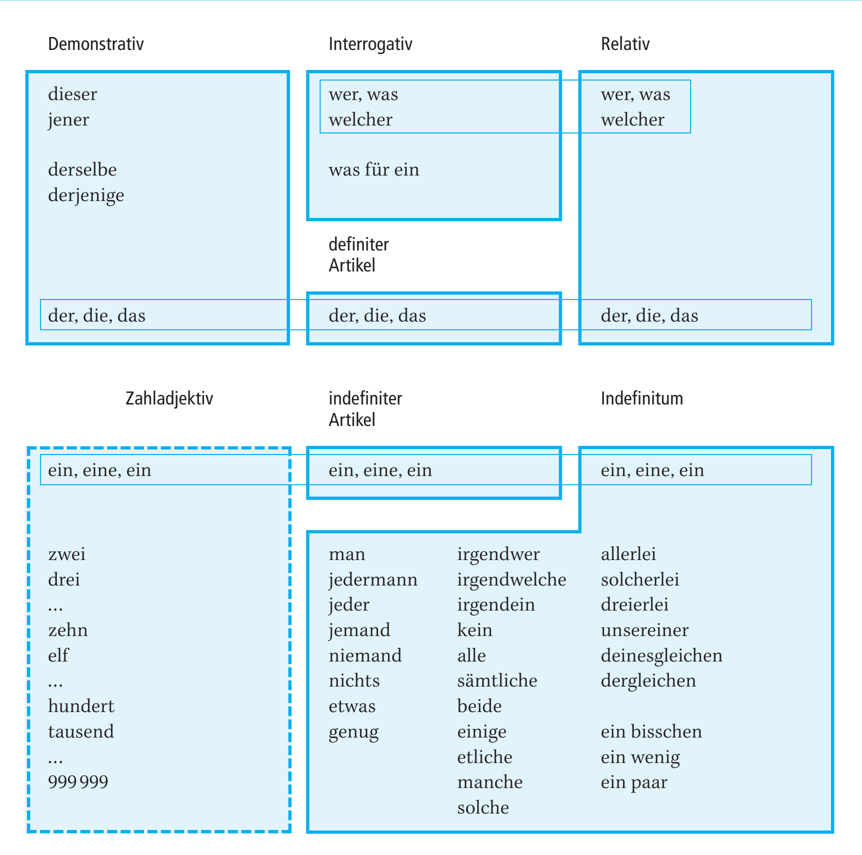
Unterart mit wichtigen Formen in Auswahl	Gebrauch als **Artikelwort**	Gebrauch als **Pronomen** (im engen Sinn)
Demonstrativum *der, die, das* *dieser – jener* *derjenige* *derselbe*	**Demonstratives Artikelwort** Es passierte an *jener* Kreuzung, an *derselben* Kreuzung. Mit *dem* Kerl rede ich nicht mehr! Mit *diesen* Leuten rede ich nicht mehr!	**Demonstratives Pronomen** (Demonstrativpronomen im engen Sinn) *Dies* ist ein guter Einfall. Mit *dem* rede ich nicht mehr! *Diejenigen*, die etwas wissen, sollen sich melden. Sie war noch ganz *dieselbe*.
der, die, das (Langformen: *denen, dessen, deren, derer*)	–	Mit *denen* rede ich nicht mehr!
Definiter Artikel (bestimmter Artikel) *der, die, das*	*der* Mond, *die* Sonne, *das* Haus gegenüber	–
Relativum *welcher*	**Relatives Artikelwort** (selten) Sie möchte sich die Haare färben lassen, mit *welcher* Absicht er gar nicht einverstanden ist.	**Relativpronomen** (im engen Sinn) Das ist das Buch, *welches* ich dir empfohlen habe.
der, die, das (Langformen: *denen, dessen, deren, derer*) *wer, was*	–	Das ist das Buch, *das* ich dir empfohlen habe. *Wer* Wind sät, wird Sturm ernten (= derjenige, *der* Wind sät, wird Sturm ernten).
Interrogativum *welcher* *was für (einer)*	**Interrogatives Artikelwort** *Welches* Buch soll ich nehmen? *Was für* ein Buch willst du kaufen? (*Was* willst du *für* ein Buch kaufen?)	**Interrogatives Pronomen** (Interrogativpronomen im engen Sinn) *Welches* ist die beste Antwort? *Was* bist du *für* einer?
wer, was	–	*Was* brauchen wir noch? Wir fragten uns, *was* wir noch brauchten. Uns war nicht klar, *was* wir noch brauchten.

Unterart mit wichtigen Formen in Auswahl	Gebrauch als **Artikelwort**	Gebrauch als **Pronomen** (im engen Sinn)
Indefinitum *etwas, genug, alle, jeder, sämtliche, beide, einige, etliche, manche, welche, solche, irgendwelche, irgendein, kein, allerlei, solcherlei, derlei, dreierlei, ein bisschen, ein wenig, ein paar*	**Indefinites Artikelwort** Du hast noch *etwas* Farbe an der Hand. Anna kommt mit *allen* Leuten gut aus. Du musst noch *einige* Minuten warten. Daniela trifft sich heute mit *irgendwelchen* Kolleginnen. Angela schwirrten *hunderterlei* Fragen durch den Kopf.	**Indefinites Pronomen** (Indefinitpronomen im engen Sinn) Ich habe noch *einiges* zu tun. Da wird dir *keiner* widersprechen. Anna kommt mit *allen* gut aus.
irgendetwas, irgendwas, was, man (einen, einem), jedermann, jemand, irgendjemand, irgendwer, wer, niemand, nichts, unsereiner, deinesgleichen, dergleichen	–	*Man* freut sich darauf. Das freut *einen*. Sie kommt mit *jedermann* gut aus. Mir fehlt *etwas/was*. Kommt noch *jemand/wer?*
Indefiniter Artikel (unbestimmter Artikel) *ein, eine, ein*	*eine* Katze, *ein* roter Apfel, *ein* guter Wein	–

Zu einer Übersicht über alle Gebrauchsweisen von *ein/einer* siehe ↑446.

Manche Formen treten bei mehreren Unterarten auf, sind also nicht auf eine bestimmte Funktion festgelegt. Siehe dazu das folgende Schema, bei dem diejenigen Artikelwörter und Pronomen, die mehrere Funktionen tragen können, mit einem feinen Rahmen besonders gekennzeichnet sind. Besondere Genus- und Kasusformen werden nur in Auswahl gezeigt:

Personalpronomen			Reflexivpronomen		Possessiv
ich	mir	mich	mir	mich	mein
wir	uns	uns	uns	uns	unser
du	dir	dich	dir	dich	dein
ihr	euch	euch	euch	euch	euer
er	ihm	ihn			sein
sie	ihr	sie	sich		ihr
es	ihm	es			sein
sie	ihnen	sie	einander		ihr



Dieses Schema kann man für Ersatzproben zur Bestimmung der Unterart ausnützen: Man ersetzt ein fragliches Pronomen durch ein anderes und schaut, in welchem Kästchen beide auftreten (siehe auch ↑199):

> Das ist ein Vorschlag, der mich überzeugt. → Das ist ein Vorschlag, welcher mich überzeugt.

Sowohl *der* als auch *welcher* kommen bei den Relativpronomen vor. Also sind sie Relativpronomen.

Es gibt noch einige weitere Überlappungen, die aus grafischen Gründen nicht in die Tabelle aufgenommen werden konnten:

– Possessive und die Genitivformen von Personal- und Reflexivpronomen haben teilweise dieselben Formen (↑363).

> Anna hat sich seiner angenommen (Genitiv des Personalpronomens). Er bleibt bei seiner Meinung (possessives Artikelwort). Herr, erbarme dich unser (Geni-

tiv des Personalpronomens)! Das ist nicht unser Problem (possessives Artikelwort).

– In der Umgangssprache werden *wer* und *was* auch indefinit gebraucht.

  Da kommt wer (= *jemand;* Indefinitum). Ich frage mich, wer so spät noch anruft (Interrogativpronomen). Wer Berlin kennt, weiß, welche Ecken man lieber meiden sollte (Relativpronomen). (Internetbeleg)

– Hingegen ist die Überlappung mit dem Zahladjektiv *ein* zumindest angedeutet; siehe dazu ausführlicher ↑446–447.

  Da hat doch einer (Indefinitum) einen (Zahladjektiv) Monat lang nur McDonald's-Produkte gegessen und darüber einen (indefiniter Artikel) Dokumentarfilm gedreht. (Internetbeleg)

2.2.4 Zur Flexion von Artikelwörtern und Pronomen

2.2.4.1 Kasus, Numerus, Genus und Person

351

Artikelwörter und Pronomen tragen grammatische Merkmale der Merkmalklassen Kasus, Person, Numerus und Genus. Mehrheitlich sind sie nach diesen grammatischen Merkmalen flektierbar:

(a) Flexion nach dem Kasus: Das bin ich (Nominativ). → Dieses Foto zeigt mich (Akkusativ). → Dieser Kerl auf dem Foto gleicht mir (Dativ).
(b) Flexion nach dem Numerus: mein Buch → unser Buch; mein Buch → meine Bücher
(c) Flexion nach dem Genus: dieser Löffel → diese Gabel → dieses Messer; sein Buch → ihr Buch
(d) Aber feste Merkmale: jemand (Singular Maskulinum; ↑238), nichts (Singular Neutrum)

Die grammatische Person spielt bei Personal-, Reflexiv- und Possessivpronomen eine Rolle:

(e) für mich, für dich, für ihn/sie; meine, deine, seine/ihre Sachen

Es gelten dann die folgenden Regeln:
– Artikelwörter stimmen mit dem Substantiv in Kasus, Numerus und Genus überein (↑1518–1529).
– Pronomen können sich auf ein Substantiv, eine Substantivierung oder ein anderes Pronomen beziehen (genauer: auf die damit gebildete Nominalphrase; ↑1216). Sie übernehmen dann Person, Numerus und Genus (aber nicht den Kasus).
– Wenn ein Pronomen kein Bezugswort hat, kommen beim Genus semantische Regeln zur Anwendung.

Die Übernahme von Merkmalen wird auch als Kongruenz bezeichnet (↑1514). Beispiele:

Dort stehen Anna und Otto. Sie studiert den Fahrplan. (*Anna* → *sie,* daher feminines Genus; *Fahrplan* → *den,* daher Akkusativ Singular Maskulinum.) Lies das Buch, es wird dir bestimmt gefallen. *(Buch* → *das; das Buch* → *es.)*

Die semantischen Regeln für das Genus von Pronomen, die auf eine Person referieren, werden zusammen mit dem Genus substantivischer Personenbezeichnungen behandelt; siehe dazu ↑236–238. Zu bedenken ist, dass Kongruenzregeln und semantische Regeln in Widerspruch zueinander geraten können. In den folgenden Beispielen haben sich die semantischen Regeln durchgesetzt (siehe dazu eingehender ↑1588–1600):

Ich warte auf mein Mädchen, doch sie ist nicht mehr da. (Die Ärzte, »Außerirdische«) – Man spürt: hier ist jemand, die weiß, worüber sie schreibt. (Internetbeleg)

352 Bei Bezug auf Sachen oder Sachverhalte erscheinen die Formen des Neutrums:

Wir sind eben ein Volk, das sich gern gegen alles und jedes absichert. (Internetbeleg)

Besondere Gebrauchsweisen der Neutrumformen (siehe auch ↑1596):

– Sie können sich auf mehr oder weniger umfangreiche Teile eines Satzes sowie auf ganze Sätze beziehen:

  Ich weiß ja genau, dass man sich einfrieren lassen kann und in 100 Jahren wieder lebendig aufwacht, aber niemand glaubt es mir. (Internetbeleg) – Susanne will als Reiseleiterin arbeiten, und Anita will das auch.

– Damit verwandt ist der Bezug auf Prädikative und Adverbialien, etwa in Kopulasätzen (↑1471) mit dem Verb *sein* (a), aber auch sonst (b):

  (a) Ihr Partner ist tot, und Sie werden das bald auch sein! Ist er klug? – Ja, er ist es. Ist hier jemand Berliner? – Der Trainer ist es. Anna ist in der Stadt und Otto ist es vermutlich auch. Was willst du werden? – Schauspielerin! Er blieb, was er schon immer war – ein Angeber. Die Computer sind beides zugleich – Waffen des Bösen und Instrumente der Rettung. (Internetbelege)
  (b) Als was arbeitet sie in der Firma? Weißt du schon, als was du dich verkleiden willst? Anstatt sie als Wirtschaftsflüchtlinge zu stigmatisieren, werden Flüchtlinge als das angesehen, was sie gerade heute allzu oft sind: Opfer des Krieges. (Internetbelege)

– In Kopulasätzen (↑1471) können die Neutrumformen als Subjekte mit Prädikativen aller Art kombiniert werden; daneben kommen aber teilweise auch Formen

mit Kongruenz im Genus und Numerus vor (a). Die Formen *alle/alles* und *beide/beides* können auch getrennt vom Subjekt stehen (b, c):

(a) Seine Mutter lebt noch; das/es (oder: sie) ist eine tüchtige Frau. Siehst du diese Frau dort? Das (oder: sie) ist meine Chefin. Siehst du den Jungen und das Mädchen dort? Es/das/dies (oder: sie) sind meine Kinder. Dies hier ist der Stall, jenes dort die Scheune. Welches (oder: welcher) ist der größte Tisch? Welches (oder: welche) sind die schönsten Bilder? Dort kommen Anna und Zoe, beides/beide sind Studentinnen.
(b) Sie sind beide unverzichtbar. (Mannheimer Morgen 2000) – Sie sind beides keine Experten für Flughafenpolitik. (Internetbeleg)
(c) Sie sind alle drei ordentliche Menschen geworden. (Mannheimer Morgen 2001) – Die nicht finnischen Schüler sind alles Ausländer der 1. Generation. (Internetbeleg)

– Ähnlich in Parenthesen (↑1551):

Die Gruppe bestand aus Schriftstellerinnen, Malerinnen und Schauspielerinnen, alles/alle junge Frauen der Nachkriegsgeneration. Anna und Zoe, beides/beide gut trainierte Sportlerinnen, waren schnell auf dem Hügel.

– Formen wie *was, alles* und *beides* können sexusindifferent als eine Art Sammelbezeichnung verwendet werden, teilweise in Varianz mit Pluralformen:

(a) Früh übt sich, was ein Meister werden will. Bitte alles/alle aussteigen. Alles schaute nach oben. (Alle schauten nach oben.) – Veraltend oder regional: Den Lunch bringt jedes selber mit. (Internetbeleg)

– Zum Gebrauch von *alles* bei Interrogativa siehe ↑405:

Für *wen* alles ist das vorgesehen?

– Vereinzelnde Lesart mit Bezug auf eine Reihung (aber ohne Bezug auf ein spezifisches Substantiv):

(a) Die *Messer* und die *Gabeln* stechen, drum rühre keins von beiden an!
(b) *Fundevogel* und *Lenchen* hatten einander so lieb, dass, wenn eins das andere nicht sah, es traurig war (J. und W. Grimm). – Bei Nennung mehrerer Personen mit verschiedenem Geschlecht steht heute aber meist die maskuline Form des Pronomens: *Die Professorin* und *ihr Assistent* unterschrieben, jeder war zufriedengestellt.

353

Im Plural gibt es bei Artikelwörtern und Pronomen keine Genusunterscheidung; man kann daher sagen, dass pluralische Artikelwörter nicht auf Genus spezifiziert sind:

der Löffel → die Löffel → Sie liegen auf dem Tisch.
die Gabel → die Gabeln → Sie liegen auf dem Tisch.
das Messer → die Messer → Sie liegen auf dem Tisch.

Pluralische Pronomen können daher sexusindifferent verwendet werden (↑238):

Ich denke ja, niemand hat Jesus gesehen, und doch wissen alle, wie er aussieht. (Internetbeleg)

2.2.4.2 Die beiden Deklinationsmuster der Pronomen

354 Pronomen und Artikelwörter folgen zwei Flexionsmustern. Das dominante ist das adjektivische, so bezeichnet nach seiner Ähnlichkeit mit der starken adjektivischen Flexion (↑488–491).

2.2.4.2.1 Adjektivisch flektierte Artikelwörter und Pronomen

355 Als Prototyp für die adjektivartige Flexion kann das Demonstrativum *dieser* angesehen werden. Wenn man von einer traditionellen Abfolge der Genus/Numerus-Merkmale und der Kasusmerkmale ausgeht, ergibt sich das folgende Paradigma (↑208):

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	dieser (Löffel)	diese (Gabel)	dieses (Messer)	diese (Leute)
Genitiv	dieses (Löffels)	dieser (Gabel)	dieses (Messers)	dieser (Leute)
Dativ	diesem (Löffel)	dieser (Gabel)	diesem (Messer)	diesen (Leuten)
Akkusativ	diesen (Löffel)	diese (Gabel)	dieses (Messer)	diese (Leute)

Schon früh ist aufgefallen, dass in den insgesamt 16 Zellen des Paradigmas nur 5 Endungen auftreten: *-e, -er, -en, -em, -es*. Und es ist auch früh aufgefallen, dass sich mit einer etwas anderen Anordnung von Kasus und Genus/Numerus zusammenhängende Felder mit gleichen Endungen ergeben, über die seither in wissenschaftlichen Aufsätzen weiter diskutiert worden ist (Synkretismusfelder; vgl. Bierwisch 1967; Vater 1979, Wunderlich 1997; Wiese 1999; Gallmann 2004; Müller 2010).

Zu einem etwas besseren Verständnis gelangt man mit den folgenden Annahmen:

- Es gibt nur eine begrenzte Anzahl exakt passender Flexionsendungen. Allerdings sind es mehr als 5, das heißt, man muss auch bei der Neuordnung flexivische Homonymie annehmen (↑217).
- Bei Dativ und Genitiv des Femininums sind zwei homonyme Formen auf *-er* angesetzt, weil hier einige Pronomen differenzieren (*ihrer ≠ ihr; derer ≠ der;* ↑374).
- Die Funktionen der fehlenden Formen werden durch Formen mit möglichst ähnlichen Merkmalen aus Nachbarzellen übernommen. Die Ersatzformen sind dann hinsichtlich bestimmter Merkmale unterspezifiziert (↑217).

– Im Singular füllen auch Formen auf *-en* die Lücken; sie hängen im heutigen System (aber nur teilweise sprachgeschichtlich) mit den schwachen Formen der Adjektive zusammen (↑490).

Ausgangspunkt: die exakt passenden Flexionsendungen.

	Neutrum	Maskulinum	Femininum	Plural
Nominativ	dies-es (Messer)	dies-er (Löffel)	dies-e (Gabel)	
Akkusativ				
Dativ	dies-em (Messer)		dies-er (Gabel)	dies-en (Leuten)
Genitiv	dies-es (Messers)		dies-er (Gabel)	

Die Ausweitung auf benachbarte Paradigmenzellen führt zu den erwähnten Feldern mit gleichen Endungen, den sogenannten Synkretismusfeldern:

	Neutrum	Maskulinum	Femininum	Plural
Nominativ	dies-es (Messer)	dies-er (Löffel)	dies-e (Gabel)	← dies-e (Leute)
Akkusativ	↑ dies-es (Messer)	*dies-en* (Löffel)	↑ dies-e (Gabel)	↑ dies-e (Leute)
Dativ	dies-em (Messer)	← dies-em (Löffel)	dies-er (Gabel)	dies-en (Leuten)
Genitiv	dies-es (Messers)	← dies-es (Löffels)	dies-er (Gabel)	← dies-er (Leute)

Bei *dieser* erscheint im Singular nur eine einzige Form auf *-en*, in der Tabelle *kursiv* gesetzt. Es gibt im Deutschen aber die Tendenz, den Gebrauch dieser Endung auszuweiten. Im Genitiv Singular Neutrum und Maskulinum ist die Entwicklung schon weit vorangeschritten (↑356, 1534), bei den eigentlichen Adjektiven schon abgeschlossen (↑489). Zur Tendenz, die Endung auch im Dativ zu verwenden, siehe ↑1527 (sowie ↑1526, 1529).

Die auch im Ausgangsschema angenommenen Fälle von flexivischer Homonymie (vgl. etwa die drei Fälle von *dies-er*) werden bei *der/die/das* durch Langformen und besondere Vokalqualität weitgehend aufgelöst; die Langformen erscheinen allerdings nur im Gebrauch ohne folgendes Substantiv (↑374). Der Stamm dieses Lexems besteht aus einem bloßen *d-*:

	Neutrum	Maskulinum	Femininum	Plural
Nominativ	d-as	d-er	d-ie	← d-ie
Akkusativ	↑ das	*d-en*	↑ d-ie	↑ d-ie
Dativ	d-em	← d-em	d-er	d-enen
Genitiv	d-essen	← d-essen	d-erer / d-eren	← d-erer / d-eren

Ähnlich ist die Flexion des Personalpronomens der 3. Person, *er/sie/es,* zu beurteilen (↑362). Die flexivische Homonymie wird außerdem (a) durch das Zusammenwirken der Flexionsformen innerhalb der Nominalphrase (Wortgruppenflexion, ↑1517) oder (b) durch die Kongruenz mit dem finiten Verb aufgelöst:

(a) Ich nehme [dies-e Gabel] vs. [dies-e Gabel-n]
(b) Manch-e kenn-t das vs. Manch-e kenn-en das.

Ein Sonderfall sind die Artikelwörter des Typs *ein, kein, mein* mit endungslosen Formen im Nominativ des Maskulinums und im Nominativ/Akkusativ des Neutrums. Beim Gebrauch ohne unmittelbar folgendes flektiertes Wort erscheinen allerdings Endungen ähnlich wie bei *dieser* (*kein-es/kein-s, kein-er;* ↑447); zu Einzelheiten des Gebrauchs und zu einer Erklärung siehe ↑1518–1523):

	Neutrum	Maskulinum	Femininum	Plural
Nominativ	**kein** (Messer)	**kein** (Löffel)	kein-e (Gabel)	← kein-e (Leute)
Akkusativ	↑ **kein** (Messer)	*kein-en* (Löffel)	↑ kein-e (Gabel)	↑ kein-e (Leute)
Dativ	kein-em (Messer)	← kein-em (Löffel)	kein-er (Gabel)	kein-en (Leuten)
Genitiv	kein-es (Messers)	← kein-es (Löffels)	kein-er (Gabel)	← kein-er (Leute)

356 Wie schon vorangehend angesprochen, breitet sich im Genitiv des Maskulinums und des Neutrums der Artikelwörter und Pronomen die Form *-en* auf Kosten von *-es* immer weiter aus. Der Prozess ist aber bis jetzt nicht ganz abgeschlossen.

(i) In der traditionellen Standardsprache gilt nur die *s*-Form als korrekt (a) bei *der/die/das,* (b) bei *dieser* und *jener* sowie (c) bei denjenigen Wörtern, die dem Muster *ein, kein, mein* folgen:

(a) des Messers, des Prinzen
(b) dieses Messers, dieses Prinzen
(c) eines Messers, eines Prinzen

(ii) Vor allem in bestimmten festen Verbindungen findet sich die *n*-Form aber schon, sofern das folgende Substantiv ein Genitiv-*s* aufweist (↑370, 379, 1534). Zur Beurteilung und zu weiteren Daten siehe ↑1534. Internetbelege:

Am Ersten diesen Monats hatte ich 125 EUR an die Telekom überwiesen. Bei Menschen meinen Alters rufen Lärm und Widerspruch plötzlich erhöhten Blutdruck hervor. Du würdigtest mich keinen Blickes mehr.

(iii) Bei den übrigen Artikelwörtern und Pronomen gelten beide Formen als standardsprachlich, sofern das folgende Substantiv ein Genitiv-*s* trägt; die *n*-Form überwiegt allerdings. Genaueres siehe ↑1534. Internetbelege:

Wenn für Kinder, gleich welches Alters, eigene Zimmer gewünscht werden… Auch Kinder, gleich welchen Alters, müssen einen eigenen Europapass vorlegen. Eine Woche vor Antritt der Reise kann man schon die Vorfreude jedes Schülers spüren. Der Vorkurs dient der Erkundung von Persönlichkeit und Kreativität jeden Schülers und soll gleiche Voraussetzungen für die weitere Ausbildung schaffen.

(iv) Vor Substantiven ohne Genitiv-*s* ist nur die *s*-Form möglich (↑1534):

Das Skizzenbuch jeder Studentin, jedes Studenten wurde somit auch zum Tagebuch der Reise. (Internetbeleg)

(v) Die Genitivform auf *-es* kann im heutigen Deutsch meist nicht mehr ohne ein folgendes flektiertes Wort im gleichen Kasus verwendet werden (↑1535). Siehe (a), aber auch relikthaft (b) sowie den durchaus noch üblichen Gebrauch bei *ein* (d). Bei *der/die/das* sowie *wer/was* stehen die mit *-en* verstärkten Langformen *dessen* und *wessen* zur Verfügung (c):

(a) der Einsatz *jedes (aber: der Einsatz eines jeden – die *s*-Form *eines* steht vor der *n*-Form *jeden*); der Verbrauch *alles (→ der Verbrauch von allem)
(b) Wes Brot ich ess, des Lied ich sing. (Sprichwort)
(c) Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe! (www.sueddeutsche.de)
Sehr geehrter Herr Ripken, das bleibt doch zu hoffen, dass nicht alle Autorinnen und Autoren, die eingeladen sind, das Lied des Herrn singen, dessen Brot sie essen. (Internetbeleg)
(d) Unternehmen profitieren dabei von den Erfahrungen eines der führenden Anbieter von systemnahen IT-Services. Mit dem Kauf eines der folgenden Produkte unterstützen Sie gleichzeitig Straßenkinderprojekte. (Internetbelege)

2.2.4.2.2 Substantivisch flektierte Artikelwörter und Pronomen

357 Als Prototyp für substantivische Flexion kann man das Pronomen *jedermann* ansehen:

Nominativ	jedermann
Akkusativ	jedermann
Dativ	jedermann
Genitiv	jedermanns

Eine besondere Kasusform existiert hier nur für den Genitiv, die übrigen Formen sind endungslos. Viele der hierher gehörenden Wörter bilden allerdings gar keinen Genitiv, sodass gegebenenfalls auf Konstruktionen ohne Genitiv ausgewichen werden muss:

Der Kauf so *etwas/*etwessen muss gut überlegt sein. (Aber mit *von* + Dativ: Der Kauf von so etwas muss gut überlegt sein.)

Zu den substantivisch flektierten Artikelwörtern und Pronomen zählen:

jedermann, etwas, nichts, genug
ein bisschen, ein wenig, ein paar
derlei, vielerlei, mancherlei, dreierlei (und weitere auf *-erlei;* ↑418)

Zu den Formen *viel, mehr, wenig, weniger* ↑434. Zu den Besonderheiten der Pronomen *jemand* und *niemand* ↑424, ferner ↑1527 und ↑1586, 1590.

2.3 Das Personalpronomen

2.3.1 Funktion und Semantik

358 Funktion und Semantik des Personalpronomens hängen eng mit der Merkmalklasse der grammatischen Person zusammen. Gerade bei den Personalpronomen darf die grammatische Person aber nicht einfach mit einer einzigen Bedeutung identifiziert werden.

2.3.1.1 Die 1. und die 2. Person

359 (i) Im Normalfall haben die Personalpronomen der 1. und der 2. Person Singular deiktische Funktion: Sie verweisen auf die sprechende bzw. auf die angesprochene natürliche Person.

Das bekomme ich, und das bekommst du.

(ii) Die Dativformen der 1. Person (seltener der 2. Person, noch seltener der 3. Person) können Abtönungspartikeln nahekommen; man spricht dann vom Dativus ethicus

(↑1253). Solche Dative können nicht durch andere Pronomen (oder Substantive) ersetzt werden:

> Das war mir vielleicht ein komischer Traum! Du bist mir ein Schlingel! Mach uns keine Dummheiten! Das war dir vielleicht ein Blödsinn. (Erlebte Rede; ↑763:) Sein Sohn, das war ihm so ein Früchtchen.

(iii) Die 1. Person Plural hat mehrere Bedeutungen. Zum einen kann sie für mehrere Sprecher stehen – dieser Gebrauch ist aber in mündlicher Sprache eher selten (a). In geschriebener Sprache liegt dieser Gebrauch am ehesten in Schriftstücken mit mehreren Unterzeichnern oder in Manifesten vor (b):

> (a) Wir sind das Volk!
> (b) Deshalb fordern wir eine grundlegende Umkehr im deutschen Schulsystem. (Internetbeleg)

Nur einen einzigen Sprecher meint der Plural der Majestät (Pluralis Majestatis):

> Daher wollen Wir nun nach genauer Prüfung der Uns zugesandten Akten, nach reiflicher Überlegung, nach inständigem Gebet zu Gott, in kraft des von Christus Uns übertragenen Auftrags auf diese schwerwiegenden Fragen Unsere Antwort geben. (Paul VI., Enzyklika »Humanae Vitae«) – Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser …

Meist bezeichnet *wir* aber einen einzelnen Sprecher plus weitere natürliche Personen. Wenn der Angesprochene mitgemeint ist, spricht man vom einschließenden *wir* oder von der »1. Person inklusiv«.

> (a) Wir wollen doch nicht miteinander Versteck spielen!
> (b) Nehmen wir uns doch etwas Zeit! (Aufforderung an eine Gruppe, der der Sprecher selber angehört; ↑1400)

Aus diesem Gebrauch hat sich eine besondere Verwendung entwickelt, die Zuwendung oder Mitgefühl, unter Umständen aber auch Dominanz oder Herablassung ausdrückt:

> (a) (Eine Lehrerin an ihre Klasse – auch wenn sie selbst nicht mitmachen darf, sondern Aufsicht führen muss:) Heute Nachmittag gehen wir schwimmen.
> (b) Und jetzt nehmen wir noch diese drei Tabletten und spülen sie mit einem Glas Wasser herunter.

Wenn der Sprechende sich und andere, aber nicht den Angesprochenen meint, spricht man vom ausschließenden *wir* oder von der »1. Person exklusiv«:

> Wir wollen Ihnen doch nicht die Spannung nehmen. (Internetbeleg)

Eine Variante des ausschließenden *wir* ist der Bescheidenheitsplural (Pluralis Modestiae): Der Sprechende stellt sich quasi mit anderen, Ungenannten, in eine Reihe:

> Bundesanwalt Walter Hemberger betonte: »Die mündliche Urteilsbegründung hat uns nicht überzeugt.« (Internetbeleg)

(iv) Das Personalpronomen der 2. Person Singular wird vor allem im persönlichen Umfeld gebraucht. Man duzt sich in der Familie, unter Verwandten, Freunden, Jugendlichen, teilweise auch unter Arbeitskollegen; Erwachsene duzen Kinder. Auch in Reden auf Beerdigungen verwendet man noch *du,* wenn man den Verstorbenen anredet, ebenso ist *du* die Anrede an heilige Personen, an Tiere, Dinge oder Abstrakta. Zum Plural *ihr* siehe nachstehend, zum höflichen *Sie* ↑361.

Du dummer Computer hast mich hierher gelotst und kennst das Straßennetz nicht mal? (Internetbeleg) – Ach, du meine Güte!

(v) Die 2. Person Singular kann auch verallgemeinernd (generisch) verwendet werden; die Bedeutung entspricht dann ungefähr derjenigen des Indefinitpronomens *man:*

Wenn du in Australien lebst, lebst du wie in einer Seifenblase. (Internetbeleg) – In Köln kannst du dich prima amüsieren. Auch Höflichkeitsform, ↑361: In Köln können Sie sich prima amüsieren.

(vi) Die 2. Person Plural *ihr* wird wie *du* im vertrauten Kreise gebraucht, und zwar für mehrere Personen (mehrere angesprochene Personen oder auch nur eine einzige angesprochene Person mit mindestens einer Drittperson). Gelegentlich, vor allem in bestimmten Gegenden, wird es auch gegenüber Personen gebraucht, die man einzeln mit *Sie* anredet (etwa ein Geistlicher gegenüber seiner Gemeinde). Zum höflichen *Sie* ↑361.
(vii) Zu den Pronomen *du* und *ihr* beim Imperativ ↑1399. Zum Wegfall von Personalpronomen im Vorfeld ↑1378.

2.3.1.2 Die 3. Person

360 (i) Mit den Formen der 3. Person *(er, sie, es; sie)* wird vornehmlich anaphorisch (rückweisend) auf Personen, Dinge und Sachverhalte Bezug genommen (↑1818):

Ich habe deinen Vater gesehen. Er hatte den Arm in Gips. Hatte er einen Unfall? – Ich suchte überall nach dem Bleistift. Dabei lag er die ganze Zeit auf dem Tisch.

(ii) Daneben kommt aber auch der vorausweisende (kataphorische) Gebrauch vor (a), insbesondere bei nachgestellten Nebensätzen (b); man spricht im zweiten Fall von Korrelaten (↑1262, 1706). Internetbelege:

(a) Ich liebe es, dieses finale Zittern.
(b) Ich schätze es, dass demnächst ein umfangreiches Handbuch erscheinen wird.

(iii) Gelegentlich führen die Pronomen der 3. Person auch eine neue natürliche Person als Redegegenstand ein (deiktischer Gebrauch; ↑364). (Zur höflichen Anrede *Sie* ↑361.)

Kennst du sie dort hinten?

(iv) Die Pluralform *sie* steht häufig ohne Beziehung auf ein vorangehendes Substantiv für mehr oder weniger anonyme Personen, Organe, Institutionen und dergleichen (*die Leute, man, der Staat, Unbekannte* usw.):

Jetzt wollen sie mir auch noch das Land wegnehmen! Heute Nacht haben sie wieder einmal in unseren Keller eingebrochen.

(v) Die Neutrumform *es* kann sich auch auf Prädikative sowie auf Aussagen unterschiedlichster Form beziehen (↑352). Internetbelege:

Du bist schon seit zwei Jahren *meine ganz große Liebe* gewesen und du bist es immer noch.
Ich bin der lebende Beweis, dass sich Vollmond auf die menschliche Psyche und den Biorhythmus auswirkt, und niemand glaubt es mir.

Außerdem erscheint *es* als Subjekt in Kopulasätzen (↑352):

Da oben auf dem Balkon stand eine Gestalt. Es war meine Schwester. (Internetbeleg)

(vi) Das Pronomen *es* kennt noch einige weitere Gebrauchsweisen, die in der Satzlehre zu behandeln sind (↑1259–1263):
– Unpersönliches Subjekt (a) oder Objekt (b):

(a) Es regnet. Es handelt sich hierbei um einen letzten Versuch.
(b) Tante Ottilie macht es nicht mehr lange. Nimmst du es mit mir auf?

– Korrelat für (a) einen Subjekt- oder (b) einen Objektsatz (siehe auch oben, Punkt ii):

(a) Auch mir passt es nicht, dass mit dieser Pay-back-Karte der gläserne Kunde geschaffen worden ist. (Internetbeleg)
(b) Ich sehe es genau, dass wir uns nie trennen. (Internetbeleg)

– Vorfeldplatzhalter:

Es kam fast eine richtige Festivalatmosphäre auf. (Internetbeleg)

2.3.1.3 Die Höflichkeitsform

361 Die höfliche Anrede *Sie* wird gegenüber einer oder mehreren natürlichen Personen verwendet. Grammatisch handelt es sich um eine 3. Person Plural, auch wenn nur eine einzelne Person angesprochen wird. Analog zu Genus und Sexus (↑236) muss also zwischen semantischer Person und grammatischer Person unterschieden werden. Bei der Kongruenz mit dem finiten Verb setzt sich die grammatische Person durch (↑1601). Es gibt aber auch Konstruktionen, wo die semantische Person maßgeblich ist, etwa in Prädikativkonstruktionen (↑1579). Zu Kombinationen mit dem Relativpronomen siehe ↑1600.

Kennen Sie dieses Zitat? Bitte treten Sie ein paar Schritte zurück!

Historisch gesehen, vereinigt das Anredepronomen zwei Strategien zum Ausdruck von Höflichkeit (Simon 2003):

– Mit dem Plural schreibt man seinem Gegenüber Größe oder Bedeutsamkeit zu (vgl. etwa auch das französische *vous*):

  Ich danke Euch. Ihr, Baron, habt das nicht getan. (G. Verdi, La Traviata)

– Mit der 3. Person schafft man Distanz (man schaut dem Gegenüber quasi nicht in die Augen):

  Reiche Er mir den Stock und nehme Er diese Akten mit! (Engelmann)

Das Pronomen *Sie* wird zuweilen durch die Anreden *die Dame* oder *der Herr* ersetzt. Das finite Verb steht dann trotzdem oft in der 3. Person Plural (sogenannter Kellnerplural; siehe auch ↑1601):

  Guten Tag, was *wünschen* die Dame? (Internetbeleg) – *Wollen* der Herr noch eine Tasse Kaffee?

2.3.2 Die Formen des Personalpronomens

362 Bei der Flexion von Personal- und Reflexivpronomen spielen die folgenden grammatischen Merkmale eine Rolle: (i) die grammatische Person, (ii) der Numerus (Singular und Plural), (iii) das Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum), allerdings nur im Singular der 3. Person, und der Kasus. Die folgenden Tabellen zeigen die entsprechenden Formen:

	1. Person		2. Person	
	Singular	Plural	Singular	Plural
Nominativ	ich	wir	du	ihr
Akkusativ	mich	uns	dich	euch
Dativ	mir	uns	dir	euch
Genitiv	meiner	unser	deiner	euer

	3. Person			
	Singular			Plural
	Maskulinum	Neutrum	Femininum	
Nominativ	er	es	sie	sie
Akkusativ	ihn	es	sie	sie
Dativ	ihm	ihm	ihr	ihnen
Genitiv	seiner	seiner	ihrer	ihrer

2.3.2.1 Bemerkungen zu den Kasusformen

363

(i) Die Formen der 3. Person stehen – außer im Genitiv – dem Grundmuster der adjektivischen Pronominalflexion nahe, mit der Besonderheit, dass sie einsilbig sind (vgl. auch *der/die/das,* ↑ 374).

(ii) Wenn man die Formen für Nominativ, Akkusativ und Dativ genauer ansieht, fällt auf, dass teilweise »Einheitsformen« für zwei Kasus bestehen: in der 1. und 2. Person Plural für Akkusativ und Dativ, in der 3. Person (außer Singular Maskulinum) für Nominativ und Akkusativ. Siehe dazu auch ↑ 217.

(iii) Die Akkusativform *es* wird standardsprachlich nach Präpositionen vermieden (zu einem möglichen Grund ↑ 364). Bei Bezug auf Sachen werden stattdessen Präpositionaladverbien mit *da-, dar-, dr-* gebraucht (a); siehe dazu eingehend ↑ 858–863. Verbindungen von Präposition plus *es* treten allerdings auf, wenn ein passendes Präpositionaladverb fehlt (b) sowie bei Bezug auf Personen, Institutionen oder Tiere (c). Internetbelege:

(a) Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich mich schon immer sehr für es interessiert habe. (Stattdessen meist: … weil ich mich schon immer sehr dafür interessiert habe.)
(b) Ich liebe mein Leben, ich kann ohne es nicht leben. Das Publikum durfte – nein sollte sogar – mitmachen, denn ohne es wäre das Spiel nur halb so schön gewesen.
(c) Ein Kind sollte lernen, dass eine Welt voller Rätsel und spannender Dinge auf es wartet. Beim ersten Kind habe ich 24 Stunden am Tag an es gedacht. Das Europaparlament hat immer gemeckert, dass niemand sich für es interessiert. Vor kurzem habe ich ein kleines Gänschen adoptiert und habe mich um es gekümmert.

(iv) Die übrigen Akkusativ- und Dativformen der 3. Person werden nach Präpositionen ebenfalls oft durch Präpositionaladverbien ersetzt, ausgenommen bei Bezug auf Personen. Zu Einzelheiten ↑ 858–863. Internetbelege:

Die Liste habe ich immer noch, aber nicht mehr daran gedacht. Geschichte habe ich gewählt, weil ich mich schon immer dafür interessiert habe. Kaufen Sie sich einen Computer, um damit im Internet zu surfen?

(v) Die Genitivformen stehen (a) als Genitivobjekte bei Verben und Adjektiven sowie (b) bei Präpositionen, die den Genitiv verlangen:

(a) Wir bedurften ihrer noch. Die Kolleginnen waren seiner überdrüssig.
(b) Statt seiner kam Monika.

Vor Substantiven stehen normalerweise keine Personalpronomen, sondern possessive Artikelwörter (↑ 368).

ihre Freundin, mit ihrer Freundin; meine Meinung, nach meiner Meinung

In Verbindung mit dem Genitiv *aller* haben sich aber Genitivformen des Personalpronomens gehalten. Internetbelege:

Es geht um unser aller Gesundheit. Wir hoffen auf euer aller Unterstützung für diese Aktion. Wir sind wieder einmal dringend auf Ihrer aller Unterstützung angewiesen.

(iv) Im früheren Deutsch kamen neben den Genitivformen *meiner, deiner, seiner, ihrer* auch Formen ohne *-er* vor:

Vergiss mein nicht! Ewig werde dein gedacht, Bruder, bei der Griechen Festen (Schiller).

In der 1. und 2. Person Plural werden in manchen Grammatiken nur die Formen *unser* und *euer* (a) als korrekt angesehen, die schon von Haus aus auf *-er* ausgehen (vgl. die verwandten Possessive, ↑368). Diese Einschränkung beruht allerdings auf den Vorlieben mancher Sprachpfleger vom Ende des 19. Jahrhunderts. Formen mit zusätzlichem *-er* (b) erscheinen denn auch seit Langem in standardsprachlichen Texten und können heute nicht mehr als falsch bezeichnet werden. Internetbelege:

(a) Wir wurden tatsächlich von einem Herrn im Kassenbereich freundlich begrüßt, der sich sofort unser annahm. Eine angenehme Schwere bemächtigte sich unser. Dort sollte sich jemand aufhalten, der sich euer annimmt.
(b) Ein Glück, dass die Jugendgruppe der Kirchengemeinde sich unserer annahm und uns mitnahm. Und eine seltsame Langsamkeit bemächtigte sich unserer. Trifft euch nun Krankheit oder anderes Ungemach, da ist keiner, der sich eurer annimmt.

(v) Mit den nachgestellten Präpositionen *wegen, willen, halben* sind ältere Genitivformen verschmolzen (mit einem »Fugen-*t*«):

meinetwegen, um deinetwillen, seinethalben, unseretwegen (unsertwegen, unsretwegen), um euretwillen (euertwillen), ihrethalben (vgl. mit leicht anderer Bildung: dessentwegen, um derentwillen usw.; ↑376)

Stattdessen wird auch in der Standardsprache immer häufiger vorangestelltes *wegen* mit dem Dativ verwendet:

wegen mir, wegen ihm, wegen uns
(Aber verselbstständigt: Meinetwegen! – Gemeint: Von mir aus!)

2.3.2.2 Betonte und unbetonte Formen

364 In den romanischen Sprachen wird zwischen zwei Arten der Personalpronomen unterschieden: betonten und unbetonten (wobei zum Teil noch weiter differenziert werden muss; vgl. hierzu eingehend Cardinaletti/Starke 1999). Diese zwei Arten Pronomen unterscheiden sich nicht nur im Gebrauch, sondern auch in der Form, vgl. etwa Französisch:

Unbetont: Je le vois. (= Ich sehe ihn.)
Betont: Je ne vois que lui. (= Ich sehe nur ihn.)

Im Deutschen lässt sich ein entsprechender Gebrauchsunterschied ebenfalls feststellen, allerdings ohne entsprechende formale Differenzierung (zumindest in der Standardsprache – anders teilweise in regionalen Varietäten des Deutschen). Im Folgenden werden einige der wichtigsten Unterschiede zwischen betonten und unbetonten Pronomen aufgelistet (zu einer vollständigen Übersicht siehe Cardinaletti/Starke 1999). Betonte Pronomen sind zur Verdeutlichung fett gedruckt:

(i) Betonte Personalpronomen beziehen sich vorzugsweise auf Personen (oder Lebewesen), siehe (a) im Gegensatz zu (b). Unbetonte Pronomen kennen keine solche Einschränkung (c, d):

> (a) Betont, Bezug auf Person: Dort stehen Anna und Otto. **Ihn** kennst du wohl noch nicht.
> (b) Betont, Bezug auf Sache: Auf dem Tisch liegen eine Säge und ein Hammer. ?**Ihn** brauchst du allerdings nicht.
> (c) Unbetont, Bezug auf Person: Vor der Tür steht Otto. Lass ihn doch herein.
> (d) Unbetont, Bezug auf Sache: Im Schrank ist ein Hammer. Nimm ihn bitte mit.

(ii) Nur betonte Pronomen können mit Fokuspartikeln wie *nur, sogar, selbst, auch* kombiniert werden. Zusammen mit (i) bedeutet das: Personalpronomen mit Fokuspartikeln beziehen sich gewöhnlich auf Personen.

> Paul war wirklich ein Fachmann, doch *selbst* **er** konnte mir nicht helfen. (Aber:) Der andere Stab war wirklich massiv, doch *selbst* ?**er** zerbrach unter der Last. (Stattdessen zum Beispiel: … doch *selbst* dieser zerbrach unter der Last.) – Das ist meine andere Mitarbeiterin. *Auch* **sie** kann Ihnen helfen. (Aber:) Er öffnete die letzte Kiste. *Auch* ?**sie** war leer. (Stattdessen zum Beispiel: *Auch* diese war leer.)

(iii) Nur betonte Pronomen können gereiht werden. Zusammen mit (i) bedeutet das: Gereihte Personalpronomen beziehen sich gewöhnlich auf Personen.

> (a) Bezug auf Person: Dort stehen Anna und Otto. Sowohl **er** als auch **sie** studieren Medizin.
> (b) Bezug auf Sache: Dort liegen ein Hammer und eine Säge. Sowohl ?**er** als auch ?**sie** werden noch benötigt.

(iv) Betonte Pronomen können an denselben Stellen stehen wie entsprechende Satzglieder mit Substantiven; unbetonte Pronomen besetzen besondere Stellen (im Deutschen insbesondere die sogenannte Wackernagelposition; siehe dazu eingehend ↑1356–1360):

> Betont: Dort kommt Anna. Ich will den Gästen auch **sie** noch vorstellen. (Vgl.: Ich will den Gästen auch **Anna** noch vorstellen.)
> Unbetont: ?Ich will den Gästen sie noch vorstellen. (Stattdessen üblicherweise: Ich will sie den Gästen noch vorstellen.)

(v) Mit betonten Pronomen kann etwas vorher nicht Erwähntes zum Gesprächsgegenstand gemacht werden. Bei Personalpronomen ist dieser Gebrauch weitgehend auf Personen beschränkt (deiktischer Gebrauch, ↑360):

Kennst du **ihn** dort drüben? (Gemeint: den Mann dort. Kaum: den Wagen, den Computer usw.)

(vi) Die Form *es* (Nominativ/Akkusativ) kommt in der Standardsprache nur unbetont vor. Entsprechend ist sie in allen Konstruktionen ausgeschlossen, die mit Betontheit einhergehen – auch bei Bezug auf eine Person oder ein Lebewesen:

Wir haben einen Hamster und ein Meerschweinchen. Nur ?**es** ist tagsüber aktiv.

Die verkürzte Form lehnt sich oft an ein vorangehendes Wort an (Schreibung: mit oder ohne Apostroph):

Vieles gibt uns die Zeit und nimmt's auch. (Goethe) – Jetzt gehts los!

Dass das Pronomen *es* nicht betonbar ist, dürfte der Grund dafür sein, dass *es* als Objekt nicht im Vorfeld stehen kann – Objektpronomen sind im Vorfeld normalerweise zumindest leicht betont (↑1382):

Wir haben nicht nur eine Katze, sondern auch ein Meerschweinchen. ?**Es** lässt der Hund auch in Ruhe. (Stattdessen mit Wiederholung des Substantivs: Das Meerschweinchen lässt der Hund auch in Ruhe. Oder mit anderer Abfolge: Der Hund lässt es auch in Ruhe.)

(vii) Zumindest im Norden des deutschen Sprachraums erhält in einer Abfolge von Präposition und Pronomen eher das Pronomen den Hauptton. Das könnte mit dazu beitragen, dass bei Bezug auf Sachen Präpositionaladverbien vorgezogen werden (↑363).

2.4 Das Reflexivpronomen

2.4.1 Funktion und Semantik

365 Das Reflexivpronomen bezieht sich auf ein Satzglied innerhalb eines einfachen Satzes oder innerhalb ein und desselben Teilsatzes:

Oskar bemerkte, dass Otto sich sehr bewunderte.

Das Reflexivpronomen *sich* kann sich hier nur auf *Otto* beziehen. Dieser Bezug ist gerade ausgeschlossen, wenn man stattdessen ein Personalpronomen wählt. Das Pronomen *ihn* würde im folgenden Beispiel entweder auf Oskar im anderen Teilsatz oder auf eine (vorher erwähnte) Drittperson verweisen:

Oskar bemerkte, dass Otto ihn sehr bewunderte.

Innerhalb von Nominalphrasen kann sich das Reflexivpronomen auch auf ein possessives Attribut (↑1267–1278) beziehen:

[Annas Wut auf sich selbst] war groß.

Das Reflexivpronomen hat also die Aufgabe, den Bezug auf einen Ausdruck in seinem Nahbereich sicherzustellen. Genaueres siehe ↑367, zum Gebrauch mit bestimmten Verben ↑547–559.

2.4.2 Form

366

(i) Das Reflexivpronomen kennt nur eine einzige eindeutige Form, nämlich die 3. Person *sich*. Es zeigt keine Numerus- und Genusunterschiede an und kann in Akkusativ- und Dativkontexten stehen:

(Akkusativ:) Der Schauspieler / die Schauspielerin / das Kind betrachtet sich im Spiegel. Sie betrachten sich im Spiegel.

(Dativ:) Das Mädchen / der Junge hat sich ein Eis gekauft. Sie haben sich ein Eis gekauft.

Die übrigen Formen entsprechen denjenigen des Personalpronomens; man spricht hier auch von reflexiv gebrauchten Personalpronomen. Dies gilt (a) für alle Kasusformen der 1. und 2. Person und (b) für den Nominativ und den Genitiv der 3. Person:

(a) Ich war nicht mehr ich selbst. Ich musste mich meiner selbst annehmen. Ich kaufte mir ein Eis.
(b) Der Rasende war nicht mehr er selbst. Der Dichter war seiner selbst überdrüssig geworden.

(ii) Das Reflexivpronomen kann, wie auch die vorangehenden Beispiele zeigen, zur Hervorhebung mit *selbst* oder *selber* verstärkt werden (a), ausgenommen bei reflexiven Verben (b) (siehe dazu eingehend ↑547–559).

(a) Der Psychologe beobachtete sich / sich selbst genau.
(b) Die Ärztin beeilte sich / *sich selbst.

(iii) Zur Verdeutlichung eines Wechselverhältnisses kann das Reflexivpronomen mit *gegenseitig* verbunden werden. Stattdessen kann aber auch das **reziproke Pronomen** *einander* verwendet werden:

Die Kinder zogen sich an den Haaren.

→ Die Kinder zogen sich gegenseitig an den Haaren.
→ Die Kinder zogen einander an den Haaren.

Das reziproke Pronomen weist eine Einheitsform für alle drei grammatischen Personen auf. Es erscheint in Akkusativ- und Dativkontexten:

(Akkusativ:) Wir begrüßten einander. Die Gäste begrüßten einander.
(Dativ:) Ihr könnt einander gratulieren. Die Absolventen gratulierten einander.

Standardsprachlich nicht korrekt ist die Kombination *sich einander* für ein und dasselbe Satzglied:

Männer vertrauen *sich einander oft ganz komische Sachen an (Quick). (Stattdessen: Männer vertrauen sich … Oder: Männer vertrauen einander …)

(Hingegen korrekt:) Sie wandten sich (Akkusativ) einander (Dativ) zu.

Die Verbindung *einander gegenseitig* wird von manchen als pleonastisch empfunden:

Geist und Körper beeinflussen einander gegenseitig. (Internetbeleg)
Vorzuziehen: Geist und Körper beeinflussen sich gegenseitig. Oder: … beeinflussen einander.

Verbindungen aus Präposition + *einander* verschmelzen zu Adverbien:

Die Kinder standen nebeneinander. Die Hefte lagen durcheinander. Die Geschwister dachten aneinander. Sie achteten aufeinander.

2.4.3 Besonderheiten des Gebrauchs

367 (i) Bei bestimmten Verben (a) sowie bei Ausdrücken mit Adjektiven (b) (auch substantivierten) tritt das Reflexivpronomen obligatorisch auf; siehe dazu eingehend ↑547–559:

(a) Ich begebe mich in den Raum. Ich nahm mir für heute nichts Besonderes vor.
(b) Sie war sich keiner Schuld bewusst. Wir müssen uns darüber im Klaren sein.

(ii) Das Das Reflexivpronomen bezieht sich oft auf das Subjekt. Es gibt aber weitere Möglichkeiten. Für alle gilt, dass die Bezugsphrase im Kasus nicht »auffälliger« sein darf als das Reflexivpronomen selbst. Es gilt hier die folgende Rangordnung (die Auffälligkeit nimmt nach rechts zu; vgl. auch ↑217):

Nominativ → Akkusativ → Dativ → Genitiv → Präpositionalphrase (PP)

In der folgenden Tabelle sind die im Deutschen zu beobachtenden Beziehungen zusammengestellt. Die Beziehungen Nominativ → Akkusativ und Nominativ → Dativ kommen am weitaus häufigsten vor. Zu Nominativ → Nominativ siehe auch unten, Punkt (vi). In zwei Sonderfällen kann die Bezugsphrase sogar in einer Präpositionalphrase (PP) enthalten sein. Manche Konstruktionen sind nur akzeptabel, wenn das Reflexivpronomen mit *selbst* verstärkt ist (↑366):

Bezugsphrase → Reflexivpronomen	Beispiel
Nominativ (Subjekt) → Nominativ (Prädikativ) *Nominativ (Subjekt)* → Akkusativ *Nominativ (Subjekt)* → Dativ *Nominativ (Subjekt)* → Genitiv *Nominativ (Subjekt)* → PP	*Otto* war nicht mehr er selbst. *Ich* sah mich im Spiegel. *Ich* half mir selbst. *Die Akademie* gedachte ihrer selbst. *Otto* sprach mit sich selbst.
Akkusativ → Akkusativ *Akkusativ* → Dativ *Akkusativ* → PP	Ich sah *den Polizisten* sich umdrehen. Wir sollten *diese Schläger* sich selbst ausliefern. Ich klärte *Anna* über sich selbst auf.
Dativ → PP	Die Ärztin verhalf *der Patientin* zu sich selbst zurück.
Genitiv (Attribut) → PP (Attribut)	*Annas* Stolz auf sich selbst war groß.
PP mit *von* (statt Genitivattribut) → PP PP mit *von* (beim Passiv) → PP	Der Stolz von Anna auf sich selbst war groß. Der Brief wurde von Peter an sich selbst adressiert.

Aber wohl nicht mehr akzeptabel bzw. unverständlich:

(*Dativ* → Nominativ:) **Diesem Psychiater* fiel er selbst am wenigsten auf.
(*Dativ* → Akkusativ:) *Doch möchte ich *diesem Kerl* sich selbst lieber ersparen.
(PP als Objekt → PP als Objekt): *Ich redete *mit Maria* über sich.

(iii) In (a) Imperativ- sowie in (b) Infinitiv- und (c) Partizipkonstruktionen können Reflexivpronomen ohne Bezugsphrase auftreten. Genauer: Die Bezugsphrase ist hinzuzudenken. Wenn man die betreffenden Konstruktionen probeweise in Haupt- oder Nebensätze mit einem finiten Verb im Indikativ oder Konjunktiv umformt, entspricht der hinzuzudenkenden Phrase das Subjekt:

(a) Dreh dich um! (→ *Du* drehst dich um.) Wascht euch die Hände! (→ *Ihr* wascht euch die Hände.)
(b) Es war unmöglich, sich einen Überblick zu verschaffen. (→ *Man* konnte sich keinen Überblick verschaffen.) Die Verkäuferin empfahl dem Kunden, sich einen Flachbildschirm zu kaufen. (→ Die Verkäuferin empfahl dem Kunden, *er* solle sich einen Flachbildschirm kaufen.)
(c) Die Gesellschaft muss mit der sich immer weiter ausbreitenden Krankheit leben lernen. (→ … mit der Krankheit, *die* sich immer weiter ausbreitet …)

(iv) Gelegentlich schwankt der Gebrauch zwischen Personal- und Reflexivpronomen:

Moritz erwartete mich bei sich/ihm im Büro.

In bestimmten Konstruktionen (im folgenden Beispiel: Akkusativ mit Infinitiv; ↑1243) wählen manche Deutschsprachigen bei Bezug auf das Subjekt das Personalpronomen, um den Bezug auf eine näher gelegene andere Phrase auszuschließen. Andere akzeptieren hier auch das Reflexivpronomen, sofern es nicht betont ist:

(Bezug auf *Anna,* unbetont:) *Anna* sah die Hunde auf sie/sich zurennen.
(Bei Bezug auf *Anna,* betont:) *Anna* sah die Hunde ausgerechnet auf **sie** zurennen / … ausgerechnet auf ***sich** zurennen.
(Bei Bezug auf *Hunde* aber nur:) Anna sah *die Hunde* auf sich zurennen (= aufeinander zurennen).

(v) Das reziproke Pronomen *einander* bezieht sich vorzugsweise auf das nächste vorangehende Satzglied, das als Bezugsphrase infrage kommt:

Die Gastgeber stellten die Gäste einander vor. (Übliche Lesart: Die Gäste wurden untereinander vorgestellt.)
Aber bei anderer Abfolge: Die Gastgeber stellten einander die Gäste vor. (Jeder Gastgeber machte dem anderen seine Gäste bekannt.)

Bei transitiven Verben dominiert bei Verbindungen mit Präpositionen der Bezug auf das Akkusativobjekt:

Die Kinder verbanden die Seile miteinander. (Die Seile wurden miteinander verknüpft.)
Aber bei Subjektbezug: Die Kinder verbanden die Seile mit sich. (Kinder und Seile wurden verknüpft.)

(vi) Die Form *sich* war ursprünglich nur Akkusativform (vgl. in der 1. und 2. Person: *mich* vs. *mir, dich* vs. *dir*), hat sich seit dem Mittelhochdeutschen aber auch im Dativ durchgesetzt. Im Oberdeutschen (Süddeutschland, Österreich, Schweiz) wurde der Gebrauch der Akkusativform *sich* auch auf eine Konstruktion ausgeweitet, in der standardsprachlich der Nominativ steht, und zwar in Prädikativkonstruktionen mit dem Verb *sein* (a). Diesem Gebrauch schließen sich zuweilen die Akkusativformen der 1. und 2. Person an (b). Internetbelege:

(a) Mehr sein, mehr sich selbst sein, eigene Möglichkeiten entdecken – leichter gesagt als getan! Somit kann man im Netz mehr oder weniger sich selbst sein. Ganz sich selbst sein ist für ihn das höchste Ziel.
(b) Nun will ich endlich mich selbst sein, im Kopfe klar, im Herzen rein. Was soll ich tun, damit ich einfach wieder mich selbst sein kann und das Leben genießen kann? Kannst du dich selbst sein oder musst du dich im Beisein anderer »verkleiden«?

Außerhalb der genannten Regionen werden diese Konstruktionen als falsch empfunden und stattdessen die Nominativformen des Personalpronomens gebraucht (↑366). Internetbelege:

(a) Er war nicht mehr er selbst. Sie wollte wieder sie selbst sein.

(b) »Ich war nicht mehr ich selbst«, versuchte der Angeklagte die Tat zu erklären. Spiele so, als würdest du ganz du selbst sein.

(vii) Zur Stellung des Reflexivpronomens im Satz siehe ↑1356–1360, insbesondere ↑1361.

2.5 Possessive Artikelwörter und Pronomen

2.5.1 Funktion und Semantik

368

Possessive Artikelwörter haben eine Doppelnatur:

(i) Was Personalpronomen zum Beispiel als Subjekte oder Objekte leisten, leisten possessive Artikelwörter als possessive Attribute (vgl. auch ↑363, 1266–1278):

Otto war in Eile. Er (Subjekt) fuhr bei Rot über die Kreuzung. Die Polizistin hat ihn (Akkusativobjekt) angehalten und wollte seinen (possessives Attribut) Ausweis sehen.
Ich (Subjekt) fuhr bei Rot über die Kreuzung. Die Polizistin hat mich (Akkusativobjekt) angehalten und wollte meinen (possessives Attribut) Ausweis sehen.

Formal zeigt sich der pronominale Charakter am Stamm der possessiven Artikelwörter: Zu jedem Personalpronomen gibt es ein entsprechendes possessives Artikelwort.

1. Person	Singular		ich	→	mein
	Plural		wir	→	unser
2. Person	Singular		du	→	dein
	Plural		ihr	→	euer
3. Person	Singular	Maskulinum	er	→	sein
		Femininum	sie	→	ihr
		Neutrum	es	→	sein
	Plural		sie	→	ihr

Der Unterschied im Genus der 3. Person Singular wird zuweilen zugunsten von *sein* neutralisiert; dieser Gebrauch ist nicht standardsprachlich. Internetbelege:

Jede *Stadt* hat seine eigene kulturhistorische Tradition. Der Käufer bringt das Ding zur Post und die *Sache* geht seinen Weg.

(ii) Zum anderen sind sie tatsächlich Artikelwörter, und zwar sowohl formal als auch semantisch. (Zu possessiven Pronomen im engen Sinn siehe ↑371.)

– Formal zeigt sich das einerseits daran, dass sie ganz wie andere Artikelwörter mit dem folgenden Substantiv im Kasus sowie im Numerus und im Genus übereinstimmen und daher entsprechende Flexionsendungen tragen:

  Dort liegen mein Löffel und meine Gabel.
  Ich nehme meinen Löffel und meine Gabel.
  Ich greife nach meinem Löffel und meiner Gabel.

– Außerdem stehen sie an derselben Stelle wie Artikelwörter, also vor attributiven Adjektiven:

  ein silberner Löffel
  der silberne Löffel
  dieser silberne Löffel
  jeder silberne Löffel
  mein silberner Löffel

– Semantisch ersetzen sie den definiten Artikel: Sie zeigen wie dieser an, dass die vom Substantiv ausgedrückte Person oder Sache identifiziert, das heißt hinreichend »bestimmt« oder »bekannt« ist (↑383):

  das Buch von Otto → sein Buch (und nicht etwa: das *sein Buch)

  Wenn das Substantiv bzw. die damit gebildete Phrase eine indefinite (unbestimmte) Lesart haben soll, muss man eine Umschreibung wählen:

  ein Buch von Otto → eines von seinen Büchern, eines seiner Bücher

Possessive Attribute und damit auch possessive Artikelwörter können nicht nur »Besitz« (lat. *possessio*) im wörtlichen Sinn ausdrücken (siehe auch ↑1267–1278):

  Das ist mein Haus (= es gehört mir, ist mein Eigentum). Das ist mein Haus (= in dem ich wohne). Mein Betrieb (= in dem ich arbeite) schließt um 17 Uhr. Ich muss gehen, mein Zug fährt pünktlich. Meine Hilfe kam zu spät. Dort steht ja mein Otto. Der Apparat kostet seine 1 000 Euro. Was taten da meine Spitzbuben (= die Spitzbuben, von denen ich gerade rede)? (Mit Einbezug des Lesers oder Hörers:) Was tun nun unsere Helden? (In der Anrede und in Ausrufen:) Guten Tag, meine Damen und Herren! Mein lieber Junge! Ach du meine Güte!

2.5.2 Die Flexionsformen

369

Die folgende Tabelle zeigt die Flexionsformen des Artikelworts *mein*. Sein Stamm trägt das Merkmal 1. Person Singular; seine Endungen stimmen mit den Merkmalen des folgenden Substantivs überein (↑368).

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	**mein** Messer	**mein** Löffel	meine Gabel	meine Sachen
Akkusativ	**mein** Messer	meinen Löffel	meine Gabel	meine Sachen
Dativ	meinem Messer	meinem Löffel	meiner Gabel	meinen Sachen
Genitiv	meines Messers	meines Löffels	meiner Gabel	meiner Sachen

Die anderen possessiven Artikelwörter werden genau gleich flektiert. Es liegt das adjektivische Muster für Artikelwörter und Pronomen zugrunde, und zwar diejenige Variante, in der der Nominativ Singular Maskulinum und der Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum endungslos sind (↑355).

370

Einzelheiten:

(i) Wenn dem Possessiv kein Wort im gleichen Kasus folgt, erhält es auch im Nominativ Singular Maskulinum und Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum Endungen, ausgenommen in Reihungen vor dem jeweiligen Substantiv (↑355, 371). Solche Konfigurationen treten auf, wenn ein Substantiv zur Redundanzminderung eingespart wird, es liegt also eine elliptische Konstruktion vor (↑1417, 1521–1522).

> Das ist nicht dein Löffel, sondern meiner (= mein Löffel). Mein Freund und deiner (= dein Freund) kennen sich offenbar schon lange. Euer Problem ist, dass ihr zu wenig Geld habt, und unseres (= unser Problem), dass uns die Zeit davonrennt.
> (Aber vor einem flektierten Adjektiv:) Das ist nicht sein altes Buch, sondern sein neues (= sein neues Buch). (Aber bei einer Reihung vor dem Substantiv:) Mein oder dein Vorschlag wird sich durchsetzen.

Im Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum kann dann bei den Formen auf …*ein* die Endung zu *-s* verkürzt werden:

> Mein Glas ist noch halb voll, aber deines / deins schon halb leer.

Alternativ erscheinen auch Verbindungen mit dem definiten Artikel, ↑371:

> Das ist nicht dein Löffel, sondern meiner / der meine / der meinige.

(ii) Bei *unser* und *euer* gelten dieselben Regeln wie für Adjektive auf *-er* (↑493): Wenn die Endung *-e, -es* oder *-er* angehängt wird, dann kann das *-e-* des Stammes ausgelassen werden (a). Bei der Endung *-em* oder *-en* dagegen kann entweder das *-e-* des Stammes oder das der Endung getilgt werden (b). Standardsprachlich überwiegen

bei *unser* die jeweils zuerst aufgeführten Formen ohne *e*-Tilgung, bei *euer* die Formen mit *e*-Tilgung im Stamm *(eur-)*.

(a) unsere/unsre Mutter, das Haus unseres/unsres Nachbarn; das Haus unserer/unsrer Eltern
(b) mit unserem/unsrem/unserm Vater, für eueren/euren/euern Haushalt

(iii) Im Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum gilt standardsprachlich nur die Form mit der Endung *-es* als korrekt. Vor allem in bestimmten festen Wendungen erscheinen aber zusehends Formen mit *-en* (↑356, 1534). Internetbelege:

Dieses Einkaufszentrum ist ein Sammelpunkt für Jugendliche unseren Alters.

(iv) Wenn *all, alle, dieser, jener* mit dem possessiven Artikelwort verbunden sind, dann beeinflussen sie dessen Flexion nicht (↑349):

dieser mein ganzer Besitz; all meines Besitzes; mit aller meiner Kunst (K. H. Waggerl), diesem ihrem eigentlichen Leben (G. v. Le Fort), diese seine Worte

Von solchen Konstruktionen sind Verbindungen aus Artikelwort und possessivem Adjektiv zu unterscheiden (↑371):

Das ist nicht mein Buch, sondern das deine.

(v) Im früheren Deutsch – heute gelegentlich noch bewusst altertümelnd – erscheint das possessive Artikelwort auch nachgestellt; es ist dann immer endungslos:

Vater unser, der du bist im Himmel … (Gebet). Nimm auf meine Seel in die Hände dein … (L. Uhland). Schöne Schwester mein … (Penzoldt).

2.5.3 Besondere Gebrauchsweisen

371 (i) Possessive Artikelwörter können untereinander und mit Genitivattributen gereiht werden; Einzelheiten siehe ↑1274:

in meiner oder deiner Wohnung; in deiner oder Sabines Wohnung

(ii) Wenn in Verbindung mit einem possessiven Artikelwort ein Substantiv eingespart worden ist, das anderswo im gleichen Satz oder zumindest im näheren Kontext vorkommt, liegt elliptischer Gebrauch vor (siehe auch ↑369). Hier erscheinen zum Teil auch Verbindungen mit dem definiten Artikel oder mit einem anderen Artikelwort. Es liegen dann possessive Adjektive vor, die ganz wie gewöhnliche attributive Adjektive flektiert werden (↑488–491). Zum Teil tragen sie zusätzlich das Ableitungssuffix *-ig:*

Das ist nicht mein Buch, sondern …

… meines / meins (Artikelwort).
… das meine / das meinige (Artikel + possessives Adjektiv).

Weitere Beispiele:

> Die Bäume im Nachbargarten blühen schon, unsere / die unseren / die unsrigen sind noch nicht so weit. Herr Schrimm erklärte ihr, was ein Bizeps sei, und fügte hinzu, gestern hätte er den seinen garantiert noch gehabt (M. Beheim-Schwarzbach). Mische dich nicht in fremde Dinge, aber die deinigen tue mit Fleiß. (Sprichwort)

Die possessiven Adjektive treten auch substantiviert auf (a). Daneben erscheinen zuweilen auch possessive Pronomen im engen Sinn (↑348), etwa in Verbindung mit bestimmten Verben (b). Internetbelege:

> (a) So entstand eine großartige gemeinsame Leistung, zu der beide Teile das Ihre beigetragen haben. Denn alle drei haben das Ihrige dazu getan, dass wir heute diese attraktive Station vor unseren Augen sehen. Jesus lässt die Seinen, die ihm treu dienen, nicht allein. Es bleibt ein besonderes Vorrecht, das sich Gott selber vorbehalten hat, zu erkennen, wer die Seinigen sind. Sehr oft jedoch tragen wir das Unsrige dazu bei, dass es uns schlechter geht. Ewig der Deine!
> (b) Ich habe in den vergangenen Monaten und Jahren meins getan. Der Silberstreif am Morgen trug seins dazu bei.

Früher konnten die adjektivischen Ableitungen auf *-ig* auch vor einem Substantiv erscheinen, sogar bei indefiniter Bedeutung der ganzen Nominalphrase:

> ein unsriger Sprachbildner (H. Carossa), ein Ihriger Brief (R. M. Rilke). Hierum liegen lauter meinige Verwandte (H. v. Hofmannsthal).

Standardsprachlich erscheinen solche Konstruktionen höchstens noch in bewusst literarischer Sprache:

> Und der Dolch, er ist doch nicht der meinige Freund. (www.gedichte.com)

(iii) Der prädikative Gebrauch des possessiven Adjektivs gilt als veraltend oder gehoben:

> Aber der Stoff ist doch mein. (W. Schäfer) Du bist unser. (F. Schiller)

Standardsprachlich wird hier überwiegend das Verb *gehören* (a), mittel- und oberdeutsch (vor allem im mündlichen Sprachgebrauch) auch das Verb *sein* (b) mit dem Dativ des Personalpronomens verwendet:

> (a) Aber der Stoff *gehört* doch mir.
> (b) Aber der Stoff *ist* doch mir.

2.6 Demonstrative Artikelwörter und Pronomen

2.6.1 Funktion und Semantik

372 Demonstrative Artikelwörter und Pronomen dienen dem rückwärts- oder vorwärtsweisenden (ana- bzw. katadeiktischen) Zeigen im Text, außerdem werden sie zum Verweisen auf Sprecher und Hörer sowie auf Gegenstände der dargestellten Welt benutzt (siehe dazu ↑1827–1829):

Ich habe diesen Mann auch gesehen, aber nicht erkannt. Ich habe dem doch nichts gesagt! Dasselbe/das habe ich auch festgestellt. Dieses Buch hat sie gelesen, jenes nicht. Derjenige, der das getan hat, soll sich melden.

(Bezug auf einen ganzen Satz:) Kommt sie morgen? – Das weiß ich nicht.

Das Deutsche verfügt über die folgenden Demonstrative:

der/die/das; dieser; jener; derjenige; derselbe

Einige Adjektive nähern sich den Demonstrativen an, man spricht daher auch von demonstrativen Adjektiven (a) (↑378). Das zeigt sich auch daran, dass sie schon überwiegend ohne definiten Artikel gebraucht werden (b) (Lavric 1999). Bei *besagter* hat eine Korpusrecherche des IDS ergeben, dass der artikellose Gebrauch bereits im Verhältnis von 8 : 1 überwiegt. Zu *solche* siehe ↑432.

(a) folgender, obiger, ersterer, letzterer, besagter, fraglicher, selbiger ...
(b) Zudem enthält besagter Artikel eine weitere Bestimmung. Der besagte Artikel enthält ebenfalls den Grundsatz der sogenannten konstruktiven Enthaltung. (Internetbelege)

2.6.2 *der/die/das* als Demonstrativ

2.6.2.1 Funktion und Semantik

373 Wenn *der/die/das* zeigende (ana- oder katadeiktische) Funktion hat, wird es als demonstratives Artikelwort betrachtet. Bei rein phorischer Funktion (↑1818) bestimmt man es als definiten Artikel (↑383–400). Beispiele für den Gebrauch als demonstratives Artikelwort (die stärkere Betonung wird durch Kursivdruck angezeigt):

Mit *dem* Kerl will ich nichts mehr zu tun haben. *Den* Spruch hättest du dir sparen können. Wir wählen nicht einfach *die* (= diejenige; ↑199) Firma, die das günstigste Angebot unterbreitet.

Außerdem kann *der/die/das* als Demonstrativpronomen auftreten:

Wir haben das vorausgesehen. Das haben wir vorausgesehen.

Oft kann zwischen Personalpronomen und Demonstrativpronomen gewählt werden:

> Kommt er morgen? – Ich weiß es nicht. / Das weiß ich nicht.
> Frau Meier? Ich habe ihr nichts gesagt. / Der habe ich nichts gesagt.
> Kennst du diese Bücher? – Nein, ich habe sie nie gesehen. / Nein, die habe ich nie gesehen.

2.6.2.2 Flexionsformen

374 Der Stamm dieses Artikelworts/Pronomens besteht aus einem bloßen *d-*. Die meisten Kombinationen von Stamm und Flexionssuffix sind daher einsilbig, zum Beispiel *d-er, d-as, d-em*. Zum Teil gibt es aber zweisilbige Langformen wie *dessen, denen*. Die Langformen stehen, wenn kein weiteres flektiertes Wort im selben Kasus folgt. Diese Konfiguration erscheint (a) im pronominalen Gebrauch sowie (b) im elliptischen Gebrauch als Artikelwort (wenn ein Substantiv eingespart worden ist):

> (a) Mit den Leuten rede ich nicht mehr. → Mit denen rede ich nicht mehr.
> (b) Wir verhandeln nicht mit den Vertretern der Firma X, sondern mit denen der Firma Y (= mit den Vertretern der Firma Y).

Die Formen im Überblick:

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	das Messer das Messer dem Messer des Messers	der Löffel den Löffel dem Löffel des Löffels	die Gabel die Gabel der Gabel der Gabel	die Sachen die Sachen den Sachen der Sachen
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	das das dem dessen	der den dem dessen	die die der derer, deren	die die denen derer, deren

2.6.2.3 Die Genitivformen *dessen, deren* und *derer*

375 Die Genitivformen *dessen, deren* und *derer* kennen einige besondere Gebrauchsweisen. In den folgenden Ausführungen werden aus praktischen Gründen auch die entsprechenden relativen Formen (↑402) einbezogen, da sie teilweise denselben Gesetzmäßigkeiten unterliegen.

(i) Die Genitivformen *dessen* und *deren* können ähnlich wie possessive Artikelwörter vor ein Substantiv treten. Im demonstrativen Gebrauch (a) können *dessen/deren*

und Possessive oft gegeneinander ausgetauscht werden; beide Varianten sind standardsprachlich korrekt:

(a) Demonstrativ: Peter begrüßte seine Schwester und deren / ihren Mann. Susanne verabschiedete sich von Paul und dessen größerem / seinem größeren Bruder. Vom Hubschrauber aus betrachtete er die Stadt und deren zahlreiche / ihre zahlreichen Hochhäuser.
(b) Relativ: Sie erzählte mir von ihrem Besuch bei ihrer Freundin, deren Mann früh gestorben war. (Internetbeleg) – Wehe dem Betrieb, dessen Chef mit Routineaufgaben und Verwaltungskram überfordert ist. (Internetbeleg) – Sie zeigte mir das Buch, auf dessen letzter Seite der Spruch zu finden war.

Das Demonstrativpronomen lässt sich in diesem Gebrauch nicht auf das Subjekt beziehen:

Otto fand dessen Schlüssel. (Es kann sich nur um den Schlüssel einer anderen Person handeln.) Aber: Otto fand seinen Schlüssel. (Es kann sich um Ottos Schlüssel oder um denjenigen einer anderen Person handeln – die erwünschte Lesart ergibt sich aus dem Kontext.)

Bezug auf Subjektteile in Reihungen ist allerdings möglich (Ickler 2010):

[Hilde und *Otto*] fanden dessen Schlüssel. [Lediglich *ein Ehepartner* und dessen Kinder] genießen das Recht auf Familienzusammenführung.

In Sätzen, deren Lesart sich nicht ohne Weiteres aus dem Kontext ergibt, kann so die Wahl des Demonstrativpronomens zu Eindeutigkeit führen:

Grete verabschiedete sich von Regine und deren Mann (*ihrem Mann* kann sowohl Gretes wie Regines Mann bedeuten). Er traf ihn mit seinem Freund und dessen Sohn (*seinem Sohn* kann sowohl den Sohn des Freundes als auch den eigenen meinen).

Im Gegensatz zu den possessiven Artikelwörtern behalten *dessen* und *deren* ihren Kasus, kongruieren also nicht mit dem folgenden Substantiv. Sie bewirken auch nicht, dass ein folgendes attributives Adjektiv schwach flektiert würde – hier sind nur starke Formen korrekt (↑1526):

(a) Demonstrativ: Anna sprach mit Gabriela und deren bester (deren *besten / *derer *besten) Freundin. Otto traf sich mit Klaus und dessen neuem (dessen *neuen / *dessem *neuen) Freund. Erika fragte nach Margot und deren kleinem (deren *kleinen / *derem *kleinen) Kind. Ich wünsche viel Kraft für alle diejenigen, deren Liebste (deren *Liebsten) sehr krank sind.
(b) Relativ: Der Fernsehsender, dessen neueste (dessen *neuesten) Sendungen großen Anklang finden …; das Bürogebäude, in dessen oberstem (dessen *obersten / *dessem *obersten) Stockwerk sich auch zwei Wohnungen befinden …; der Politiker, von dessen Geliebter (dessen *Geliebten) Nacktfotos existieren …

(ii) Pluralisches *deren* kann in partitiver Bedeutung vor Zahlwörtern stehen (a). Stattdessen wird aber heute häufiger nachgestelltes *davon* oder das reine Zahladjektiv (b) verwendet. Internetbelege:

(a) Während wir unten drei Säulen sehen, sind es oben nur noch deren *zwei*. Europa hat nicht nur eine Geschichte, es hat deren *viele*.
(b) Ursprünglich waren es drei Säulen, doch heute sind nur noch *zwei* davon erhalten geblieben. Es gab einmal in Erlangen 17 Brauereien, heute sind es nur noch *zwei*. Schleimlösende Mittel kann man in der Apotheke kaufen, es gibt *viele* davon.

Partitives *deren* kann auch linksversetzt, also getrennt vom Zahladjektiv stehen. Diese Konstruktion gehört eher der gehobenen Literatursprache an:

Die Tabelle zeigt vielmehr, wie die Zahl der »Tuchmachergesellen« zur gleichen Zeit stark fällt; 1864 gibt es deren nur noch *zwei*. (Internetbeleg) – Er besah sich die Bücher in ihrem Bücherregal, es waren deren nicht *viel*. (Internetbeleg) – Das wird aber wohl ein Panther gewesen sein, es gibt deren noch *einige* hier im Schilfbruch. (F. Gerstäcker)

(iii) Die Genitivformen *dessen*, *deren* und *derer* können außerdem als nachgestelltes Genitivattribut, als Genitivobjekt und nach Präpositionen auftreten. Die Sprachpflege des 19. Jahrhunderts hat für *deren/derer* in diesen Konstruktionen eine besondere Regel geprägt: Die Form *derer* dürfe nur als vorausweisendes (katadeiktisches) Demonstrativ verwendet werden; sonst sei die Form *deren* zu wählen. Diese Regel hat sich allerdings nie durchgesetzt (Eggers 1980; Bærentzen 1995, 2002; Engelen 1999, Sandberg 2004). Auch bei rückverweisendem (anadeiktischem oder anaphorischem) Gebrauch überwiegt die Form *derer,* teilweise im Verhältnis 10 : 1.

– Nachgestelltes Genitivattribut (Internetbelege):

Nur demonstrativ, vorausweisend: Der Verlust all dessen, was der Patient mit Wert belegt, ist deshalb eine der häufigsten Ursachen für sein Leiden. Aber das darf nicht auf Kosten derer geschehen, die schon jetzt Not leiden.

– Genitivobjekt (Internetbelege):

(a) Demonstrativ, vorausweisend: Nur noch schwach entsinne ich mich dessen, was mir Judith damals versprochen hatte. Tiefe Depression bemächtigte sich derer, die am alten Staat hingen.
(b) Demonstrativ, rückverweisend: Zusätzlich ist dieser Rechner gesondert zu sichern, damit sich Angreifer dessen nicht bemächtigen können. Es ist gut, dass die Linke diesen Mann aus ihren Reihen verstoßen würde, wenn sie dessen habhaft werden würde. So kaufte Abt Maximilian Bücher, wo immer er derer habhaft werden konnte. Er kauft alte Bücher auf, wo er deren habhaft werden kann.
(c) Relativ: Mit unheimlich passenden Gags und unerwarteten Pointen wird dem Zuschauer ein Mehrfach-Gänge-Menu aufgetischt, dessen er sich noch

lange entsinnen wird. Er hatte einige Zaubersprüche, derer er sich nicht mehr ganz entsinnen konnte. Vor ihm lag seine ehemalige Heimatstadt, deren er sich noch gut entsinnen konnte.

– Nach Präpositionen (Internetbelege):

(a) Demonstrativ, vorausweisend: Letzteres wäre dann schon außerhalb dessen, was eine Stiftung tun kann. Wieder stand Herzog Bertold inmitten derer, die einst mit ihm als befreundetem Genossen das Schwert gegen die Feinde des Kaisers in Italien geschwungen hatten.
(b) Demonstrativ, rückverweisend: Die Gemeinde Quierschied gehört zum Naturraum des Saar-Nahe-Berglandes und innerhalb dessen größtenteils zum Saarkohlenwald. Es gibt verschiedene Aufgabenbereiche in den KR-Sitzungen und außerhalb derer.
(c) Relativ: Die Imagination ist ein vollkommen ausgefüllter und ausgemessener Raum, außerhalb dessen nichts existiert als wir und die Musik. Eine kurze Zeit, innerhalb derer kaum jemand von den Betroffenen den Schock überwunden haben wird. Auf der Rasenfläche, inmitten derer die Kirche lag, standen auch einige Pinien. Einige dieser Herren Kollegen bestimmen gleich die Zeit, innerhalb deren die Prüfungsarbeit zu leisten ist.

(iv) Beim (seltenen) Gebrauch vor nachgestellten Präpositionen steht nur *deren* (also wie vor Substantiven):

Und es ist das andere, mir eine Pappnase aufzusetzen, deren *ungeachtet* mein Gegenüber sehr wohl noch erkennt, was sich hinter der Fassade verbirgt. (Internetbeleg)

(v) Damit zeichnet sich für die Gegenwartssprache die folgende einfache Verteilung ab:

- vorangestellt: *deren*
- vorausweisend: *derer*
- sonst: *derer* oder *deren*

376 Verbindungen mit *wegen, willen, halben* sind zu Adverbien zusammengewachsen (mit einem »Fugen-t« zwischen Pronomen und Präposition). Internetbelege:

Nur derentwegen hätten die Beteiligten nicht den richtigen Kaufpreis beurkundet. Die fehlende Berücksichtigung des Kindes, dessentwegen Erziehungsgeld beantragt werde, sei auch nicht verfassungswidrig. Mit der Rückkehr nach Italien (31 n. Chr.) beginnen elf Jahre politischer Tätigkeit, um derentwillen die Philosophie zurücktreten muss. Sicher haben Sie schon von der »berühmten deutschen Gründlichkeit« gehört, derenthalben wir immer wieder »lobend erwähnt« werden.

Vgl. auch mit leicht anderer Bildung: *meinetwegen, um ihretwillen* usw. (↑363). Umgangssprachlich wird hier meist vorangestelltes *wegen* mit dem Dativ verwendet:

> Nein, ich werde doch wegen denen nicht mit dem Trompetespielen aufhören! Es konnte sich nur um das Tier handeln, wegen dem ich gekommen war. Im Vordergrund steht zunächst die Erkrankung, wegen der Sie sich im Krankenhaus befinden.

2.6.2.4 Andere Besonderheiten des Gebrauchs

377

(i) Während *dieser* eher in die Nähe und *jener* eher in die Ferne weist (siehe aber ↑378), ist *der/die/das* diesbezüglich neutral. Allerdings kann *der/die/das* mit Adverbien wie *hier* und *dort* kombiniert werden und so oft dasselbe leisten wie *dieser* und *jener:*

> Das hier gefällt mir besser als das dort.

Auch durch Gestik und Mimik (↑1982, 2000) kann der Sprecher einen bestimmten Gegenstand identifizieren:

> Der Baum (da) ist krank. Das Haus (dort) möchte ich kaufen.

Bei Rückverweis erscheinen oft Partikeln wie *eben* oder *genau:*

> Und in ebendem Moment kam Julia herein. Genau das habe ich auch gesagt.

(ii) Wenn bei unpersönlichen Verben das Pronomen *es* durch *das* ersetzt wird, wird dem beschriebenen Ereignis eine besondere Intensität zugeschrieben:

> Das blitzt und donnert ja unheimlich! Wie das wieder durch die Ritzen zieht!

(iii) Wird mit dem Demonstrativpronomen *der* oder *die* auf Personen verwiesen, wird dies oft als abwertend empfunden (a). Dies gilt nicht für die Form *das,* wenn sie in Kopulasätzen als Subjekt oder Prädikativ auftritt (b, c) (↑352).

> (a) … auch der hatte jetzt keine Zeit mehr (H. Hesse). Ich habe dem das Buch neulich gegeben. Den habe ich in Berlin getroffen. »So ist es also mit der«, sagte Hans Castorp (Th. Mann).
> (b) Siehst du die Frau neben dem Eingang? Das ist meine Mutter.
> (c) Er wünscht sich, dass er als das angesehen wird, was er gern wäre, nämlich sein wahrer Freund (Internetbeleg). Die zwei ältesten Brüder sind schon verheiratet, der dritte wird das bald auch sein.

(iv) Mit Verdoppelungen kann etwas bewusst nicht näher Ausgeführtes genannt werden (Harweg et al. 2003):

> Ich bin der und der. Ich habe die und die getroffen. Wir haben das und das gehört.
> (Ähnlich bei verwandten Adverbien und davon abgeleiteten Adjektiven:) Ich heiße so und so. Wir treffen uns am Soundsovielten.

Reihungen mit kontrastierenden Pronomen drücken Unbestimmtheit aus:

Sie hat dies und das gesagt. (Entsprechend:) Es hat da und dort geregnet.

(v) Bei Bezug auf Sachen werden Verbindungen aus Präposition und Demonstrativpronomen oft durch Präpositionaladverbien ersetzt. Siehe dazu eingehend ↑858–863.

Ich habe mit dem / damit nichts zu tun. An das / daran hatte Christine nicht mehr gedacht.

2.6.3 *dieser* und *jener*

2.6.3.1 Funktion und Semantik

378 Mit dem Demonstrativ *dieser* weist der Sprecher oder Schreiber identifizierend auf eine Person oder Sache hin, die ihm räumlich oder zeitlich näher liegt; mit *jener* verweist er auf etwas Ferneres:

Diese irdische Welt – jene himmlische Welt. Die Aussicht von dieser Bank ist schöner als von jener. Dieses Erlebnis beschäftigte sie noch lange. Das war in jenen finstern Zeiten …

Das Gefühl für die kontrastive Wirkung von *dieser* und *jener* ist allerdings im Schwinden; als Ersatz wird *der/die/das* oder auch neutralisiertes *dieser* zusammen mit Adverbien wie *hier, da, dort* verwendet (↑377). Damit dürfte zusammenhängen, dass *jener* in der Umgangssprache nur noch wenig gebraucht wird (vgl. aber ↑380). Besondere Vorsicht ist bei Verweisen auf Textstellen geboten. Ursprünglich verwies *dieser* auf das zuletzt Genannte, *jener* auf das zuerst Genannte:

Sie wundern sich über die Veränderung meines Aufenthalts und beklagen sich über mein Stillschweigen. Der Grund von diesem liegt in jener, der Grund von jener aber in hundert kleinen Zufällen (J. W. Goethe).

Verweise dieser Art werden heute nicht mehr recht entschlüsselt und sollten daher nicht mehr verwendet werden. Wenn nicht eine ganz andere Formulierung gewählt werden kann, behilft man sich mit den demonstrativen Adjektiven *erstere* und *letztere*. Diese Wörter tendieren dazu, Artikelwörter bzw. Pronomen zu werden, was sich daran zeigt, dass der definite Artikel oft weggelassen wird (↑372). Internetbelege:

Es ist klar ersichtlich, dass, wenn man die beiden Märkte Russland und Ukraine miteinander vergleicht, der erstere für ausländische Investoren wesentlich attraktiver aussieht als der letztere. Ich habe Edward und Alfred verwechselt. Nicht Ersterer ist mein Ahnherr, sondern Letzterer!

Zu *jener* in der Bedeutung von *derjenige* ↑380.

2.6.3.2 Die Flexionsformen

379

Die Demonstrative *dieser* und *jener* werden gleich flektiert. Die Tabelle zeigt die Formen von *dieser:*

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	dieses (Messer)	dieser (Löffel)	diese (Gabel)	diese (Sachen)
Akkusativ	dieses (Messer)	diesen (Löffel)	diese (Gabel)	diese (Sachen)
Dativ	diesem (Messer)	diesem (Löffel)	dieser (Gabel)	diesen (Sachen)
Genitiv	dieses (Messers)	dieses (Löffels)	dieser (Gabel)	dieser (Sachen)

Zu einer Deutung dieses Musters ↑355. Bemerkungen zu den einzelnen Formen:

(i) Zwischen dem Gebrauch als Artikelwort (mit folgendem Substantiv) und demjenigen als Pronomen (ohne folgendes Substantiv) besteht kein Unterschied. Allerdings gibt es neben der Neutrumform *dieses* noch eine Kurzform *dies,* die im heutigen Deutsch vornehmlich pronominal verwendet wird. Internetbelege:

> Dies ist ein gutes Zeichen. Sollte Ihr Ziel-Parkhaus belegt sein, erkennen Sie dies an den digitalen Anzeigefeldern. – (Als Artikelwort:) Wie sollen wir denn dies merkwürdige Wort verstehen?

(ii) *Dieser* und *jener* können wie *der/die/das* mit Adverbien und Partikeln verstärkt werden:

> dieses Buch hier, jenes Buch dort, aus ebendiesem Grund

(iii) Auch in Kombination mit *all* und *alle* werden *dieser* und *jener* wie in der Tabelle flektiert (↑349):

> Was bedeuten all diese fremdartigen Ausdrücke? (Internetbeleg) – Ich kaufte ihn wegen aller dieser Gründe. (Internetbeleg) – Es gilt alles jenes zu prüfen.

(iv) Zum Bezug der Neutrumformen auf Personen, Prädikative und ganze Sätze ↑352:

> Dies ist Johanna. Sie ist Schauspielerin, und ihre jüngere Schwester will dies auch werden.

(v) Zur Form des Genitivs Singular Maskulin/Neutrum ↑356, 1534:

> am Ersten dieses/diesen Monats; eine Waffe dieses/diesen Kalibers

2.6.4 *derjenige*

380 Dieses Wort ist syntaktisch eine Verbindung aus *der/die/das* und einem adjektivischen Bestandteil *jenige*, eine Ableitung von *jener* (↑378). Die Zusammenschreibung dürfte lautlich motiviert sein (nur eine Hauptbetonungsstelle, und zwar auf *der/die/das*). Jeder Teil wird für sich flektiert, *der/die/das* wie der Artikel und *jenige* wie ein schwaches Adjektiv (↑488–491, 1518–1519):

> derjenige → denjenigen, demjenigen …
> diejenige → derjenigen …

Derjenige tritt sowohl als Artikelwort wie auch als Pronomen auf. Es verweist auf ein folgendes Attribut, zum Beispiel eine Präpositionalphrase oder einen restriktiven Relativsatz (↑1654). Die gleiche Leistung kann auch das einfache *der/die/das* erbringen; *derjenige* ist zwar etwas schwerfälliger, aber auch nachdrücklicher:

> Derjenige mit dem roten Hemd ist mein Bruder. Derjenige Schüler, der das getan hat, soll sich melden. Diejenige, die das getan hat, kenne ich.

Insbesondere wird bei Verwendung von *derjenige* deutlich gemacht, dass ein Relativsatz restriktiv zu interpretieren ist. Siehe dazu den folgenden Satz:

> Der Antiquar verkaufte die Bücher, die beschädigt waren, etwa um die Hälfte ihres Wertes.

Zumindest in geschriebener Sprache geht hier nicht hervor, ob es sich um beschädigte Bücher aus einer größeren Anzahl handelt (restriktive Lesart des Relativsatzes) oder nicht (appositive Lesart). Die Verwendung von *diejenigen* schafft hier Klarheit:

> Der Antiquar verkaufte diejenigen Bücher, die beschädigt waren, etwa um die Hälfte ihres Wertes.

Für pronominales *derjenige* + Relativsatz kann auch ein Relativsatz mit *wer* stehen (freier Relativsatz; ↑1656, 1661 und 1708):

> Derjenige, der in einer Veranstaltung die meisten Punkte sammeln konnte, ist Tagessieger (Internetbeleg). → Wer in einer Veranstaltung die meisten Punkte sammeln konnte, ist Tagessieger.

Die schwerfällige Verbindung *derjenige, welcher* wird heute fast nur noch als scherzhafte Ellipse (in der Umgangssprache) gebraucht:

> Ah, du bist derjenige, welcher (= derjenige, der/welcher das getan hat)!

Der Ersatz von *derjenige* durch das einfachere *jener* ist heute standardsprachlich zulässig:

> Die besten Resultate erreichen just jene drei Regierungsvertreter, die vor vier Jahren neu gewählt wurden. (NZZ 2004) – Es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass jene,

die das Festival heuer realisieren, für ein Butterbrot arbeiten, während sich jene, die keine Resultate hinterlassen, selber hohe Abfindungen ausbezahlen. (Standard 2004)

2.6.5 *derselbe*

381

Das Demonstrativ *derselbe* tritt als Artikelwort und als Pronomen auf und ist wie *derjenige* eine Verbindung von *der/die/das* mit einem adjektivischen Bestandteil, nämlich *selbe.* Der lautliche Zusammenhang zwischen den beiden Teilen ist nicht so eng wie bei *derjenige,* sodass man öfter getrennt geschriebene Formen sieht (siehe auch die nachstehend erwähnten Verbindungen mit Präpositionen). Jeder Teil wird für sich flektiert, *der/die/das* wie der Artikel und *selbe* wie ein schwaches Adjektiv (↑488–491, 1517–1518):

derselbe → denselben, demselben …
dieselbe → derselben …

Der erste Bestandteil kann mit Präpositionen verschmelzen, es gelten hier dieselben Regeln wie für Verschmelzungen mit dem einfachen Artikel (↑924–929). Internetbelege:

Frauen aus drei Generationen wohnen in demselben Haus zusammen. Die Schwiegereltern wohnen im selben Haus. Sie musste an dasselbe gedacht haben. Ich glaube, wir zwei haben zur selben Zeit ans selbe gedacht.

Im Singular kann die verstärkende Paarform *ein und derselbe* verwendet werden. Der Bestandteil *ein* wird dann überwiegend nicht flektiert (↑447). Internetbelege:

Die ständige Wiederholung ein und derselben Tätigkeit in ein und derselben Weise hat für bestimmte Menschen etwas Abschreckendes. Doch Christus, der Auferstandene, ist ein und derselbe wie der Gekreuzigte. (Aber auch:) Solche Eigenschaften sind sicher erreichbar, aber nicht in einer und derselben Batterie.

Ferner besteht die Möglichkeit der Verstärkung mit *eben:*

Denn alle übrigen Glieder der Gesellschaft tun ebendasselbe. (Internetbeleg)

Die erweiterte Form *derselbige* ist veraltet und wirkt heute altertümlich-komisch:

Wir saßen um dasselbige Tischchen (J. W. Goethe).

Formen mit *selb-* und *selbig-* kommen zuweilen auch artikellos vor (vgl. auch ↑372):

Die eingestellte Raumtemperatur ist bei selbem Wärmeempfinden geringer als bei herkömmlichen Heizsystemen. Gleich zwei Arztpraxen wurden in selber Nacht ausgeraubt. … da physikalisch die maximale Wärmeaufnahme eines Stoffes unter selben Bedingungen konstant ist. (Internetbelege)
Selbiger Fall trug sich zu unserem Kummer nicht mit Herrn Schulze zu, sondern mit Herrn Baumann.

Dialektal mit der Semantik von *jener:* In sellem kalde Winder hammer viel Kohle verbrennt. (Pfälzisch)

Die Wortformen *selbst* und *selber* sind keine Pronomen, sondern Partikeln (↑873, ferner ↑364, 366).

382 Das Demonstrativ *derselbe* kennzeichnet wie *der gleiche* die Identität. Dabei ist zu beachten, dass sich Identität auf ein Individuum (Einzelwesen oder Einzelding) oder auf eine Klasse beziehen kann:

Anna und Barbara wohnen in derselben / in der gleichen Wohnung. (Identität des Einzelobjekts) Otto und Oskar tragen dieselbe / die gleiche Krawatte (Identität der Klasse).

Im Allgemeinen ergibt sich aus dem Kontext, welche Identität gemeint ist, und gerade bei abstraktem Bezug sind die beiden Arten von Identität kaum auseinanderzuhalten:

Alle sagen das Gleiche / dasselbe.

Wenn Missverständnisse entstehen können, ist zu beachten, dass *der gleiche* besser zur Kennzeichnung der Klassenidentität geeignet ist, während *derselbe* stärker die Identität eines Einzelwesens oder Einzeldings betont:

Mutter und Tochter benutzen dasselbe Parfüm (sie bedienen sich ein und desselben Fläschchens; Identität des Einzelobjekts). Sie benutzen das gleiche Parfüm (jede für sich; Klassenidentität).

Mit unbetontem *derselbe* kann wie mit unbetontem *er, der, dieser* und *sein* ein vorher genanntes Substantiv direkt wieder aufgenommen werden. Dieser Gebrauch wirkt aber altertümlich und schwerfällig:

Nachdem die Äpfel geerntet worden waren, wurden dieselben (dafür heute üblicher: sie, diese) auf Horden gelagert.
Das höchste Bauwerk von Paris ist der Eiffelturm. Die Höhe desselben (dafür heute üblicher: dessen Höhe, seine Höhe) beträgt 321 Meter.

Am ehesten treten noch die Genitivformen auf, wenn vorangestelltes *dessen/deren* oder *sein/ihr* aus semantischen oder syntaktischen Gründen ausgeschlossen sind:

Namen wie Nävius, Pacuvius, Attius usw. schießen weit über das Ziel des Gymnasiums hinaus und brauchen nicht in einem Lehrbuch desselben zu stehen (Zeitschrift für das Gymnasialwesen, XI, p. 623).
Eigener Herd ist Goldes wert. Nur erfolglose Menschen bedienen sich beim Reparieren desselben fremder Hilfe (Quick).

2.7 Der definite Artikel

2.7.1 Funktion und Semantik

383

Der definite Artikel *der/die/das* kennzeichnet ein Substantiv bzw. den damit gebildeten Ausdruck (= Nominalphrase, ↑1216) als hinreichend identifiziert oder »bestimmt«. Diese Identifikation kann folgendermaßen zustande kommen:

- Die vom Substantiv ausgedrückte Person oder Sache ist in der Rede (bzw. im Text) schon eingeführt worden. Die Verbindung aus Artikel und Substantiv nimmt den betreffenden Gesprächsgegenstand wieder auf. Es liegt dann die anaphorische Funktion des definiten Artikels vor (↑1819):

  Gestern versammelten sich vor dem Rathaus sechzig Bürgerinnen und Bürger. Die Protestierenden (= die sechzig Bürgerinnen und Bürger) verlangten eine Aussprache mit dem Bürgermeister.

- Die Identifikation kommt durch eine Attribuierung im vorliegenden Ausdruck selbst zustande (das heißt, ohne Attribut wäre die betreffende Person oder Sache nicht hinreichend bestimmt). Der Artikel richtet sich dann quasi auf die betreffenden Attribute aus, es liegt dann ein Fall von kataphorischem Verweis vor (↑1819). Besonders typisch ist dieser Gebrauch in Verbindung mit Relativsätzen:

  Auf dem Tisch stapelten sich die Hefte, die ich behalten wollte. (Ohne Relativsatz wären die Hefte nicht hinreichend bestimmt.)

- Die Person oder Sache, für die das Substantiv (bzw. die daraus gebildete Phrase) steht, ist allgemein oder zumindest einem bestimmten Personenkreis bekannt. Das Substantiv ist dann »aus sich heraus« bestimmt oder inhärent definit (a). Zum Artikelgebrauch bei Eigennamen (b) siehe ↑396:

  (a) Der Bundeskanzler hat mit dem amerikanischen Präsidenten gesprochen. Ich komme mit dem Bus. (*Bus* hat hier eine institutionelle Lesart – und die betreffende Institution ist allgemein bekannt, darum der definite Artikel.)
  (b) Auf der Zugspitze liegt noch Schnee. Der Rhein führt wieder Hochwasser.

Diese Grundfunktionen sind im Folgenden noch zu präzisieren; siehe dazu ↑385–396. Zu betonen ist, dass die Funktionen des definiten Artikels nicht immer klar von den anderen Funktion von *der/die/das* zu trennen sind. Insbesondere besteht eine Übergangszone zur zeigenden (deiktischen) Verwendung und damit zum demonstrativen Artikelwort:

  Der Polizist dort hat dir gewinkt.

Eine Übergangszone besteht auch bei elliptischen Konstruktionen. Traditionell wird *der/die/das* nur dann als Artikel bezeichnet, wenn es sich auf ein nachstehendes Substantiv bezieht (a), ferner bei Ellipsen mit attributiven Adjektiven (b). In elliptischen Konstruktionen wie in (d), wo im Dativ Plural und im Genitiv die Lang-

formen von *der/die/das* erscheinen, gehen die meisten Grammatiken davon aus, dass das Demonstrativpronomen vorliegt (vgl. auch den möglichen Ersatz durch *derjenige;* ↑199, 350):

(a) Daher sind die jetzigen *Zahlen* nicht mit den *letztjährigen Zahlen* vergleichbar.
(b) Daher sind die jetzigen *Zahlen* nicht mit den *letztjährigen* vergleichbar.
(c) Daher sind die *Zahlen* dieses Jahres nicht mit den *Zahlen* des letzten Jahres vergleichbar.
(d) Daher sind die *Zahlen* dieses Jahres nicht mit denen des letzten Jahres vergleichbar.

2.7.2 Die Form des definiten Artikels

384 In der geschriebenen Standardsprache weist der definite Artikel dieselben Formen auf wie in anderen Verwendungsweisen:

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	das Messer	der Löffel	die Gabel	die Sachen
Akkusativ	das Messer	den Löffel	die Gabel	die Sachen
Dativ	dem Messer	dem Löffel	der Gabel	den Sachen
Genitiv	des Messers	des Löffels	der Gabel	der Sachen

Der definite Artikel ist normalerweise unbetont. Betonte Formen treten auf
- oft bei Verweis auf ein einschränkendes Attribut (kataphorische Verwendung; ↑383; hier auch als Demonstrativum interpretierbar):

  Der Ring saß noch an dem Finger, an dem er gestern gesteckt hatte.

- zur Hervorhebung, dass sich eine Person oder Sache von mehreren anderen theoretisch infrage kommenden so sehr abhebt, dass nur sie den definiten Artikel verdient. In geschriebener Sprache wird der Artikel dann oft kursiv, fett oder in Großbuchstaben geschrieben:

  Lara Müller war DIE Überraschung. (Andere Personen haben vielleicht auch überrascht, aber Lara Müller war die hervorstechendste Überraschung.)

In der gesprochenen Standardsprache und mehr noch in den gesprochenen regionalen Varietäten des Deutschen treten oft reduzierte Formen auf. In sonst standardsprachlichen Texten erscheinen sie am ehesten bei der Wiedergabe gesprochener Sprache:

Halt's Maul! (Eigentlich: Halt das Maul!)

Standardsprachlich allgemein üblich (a), teilweise sogar einzig möglich (b) sind Verschmelzungen mit Präpositionen. Siehe dazu eingehender ↑925.

(a) Er wollte den Koffer aufs / auf das Zimmer bringen.
(b) Ich komme nicht zum Arbeiten (unüblich: *zu dem Arbeiten).

2.7.3 Zum Gebrauch des definiten Artikels im Einzelnen

385

Normalerweise bestimmt der jeweilige Zusammenhang, ob ein Substantiv den definiten Artikel, ein anderes Artikelwort oder gar keinen Artikel erhält. Man spricht dann vom freien Gebrauch des Artikels (↑386–391 sowie ↑1818–1831). Beim gebundenen Gebrauch, wie er etwa in festen Wendungen auftritt, fehlt die Wahlmöglichkeit weitgehend – je nachdem steht der definite Artikel oder eben gerade nicht (↑392–395). Hierzu gehören auch die besonderen Regeln, die für Eigennamen gelten (↑396–400).

2.7.3.1 Freier Gebrauch

2.7.3.1.1 Vorerwähnung

386

Bei der Vorerwähnung wird der Gegenstand im Text vorher eingeführt und gilt damit als identifiziert. Es liegt dann die anaphorische Verwendung des Artikels vor. Man kann hier genauer zwischen expliziter und impliziter Vorerwähnung unterscheiden. Bei der expliziten Vorerwähnung besteht zwischen den Gliedern, die gemeinsam auf etwas Bezug nehmen, völlige Identität:

(Peter hat ein *Auto* bestellt.) Er hat das *Auto* nun bekommen.

Bei der impliziten Vorerwähnung besteht zwischen den Ausdrücken, die gemeinsam auf etwas Bezug nehmen, ein Ganzes : Teil-Verhältnis oder begriffliches Einbeziehungsverhältnis. Das vorerwähnte Glied enthält in sich – begrifflich-sachlich – das zweite Glied:

(Wir sahen ein *Haus*.) Der *Schornstein* rauchte.
(An dieser *Schule* ist etwas nicht in Ordnung.) Was sagt denn die *Schulleitung* dazu?

Der vorerwähnte Ausdruck muss nicht unbedingt ein Substantiv oder eine Nominalphrase sein, es kann sich auch um größere Teile eines Satzes oder um ganze Sätze (bzw. um den damit geschilderten Sachverhalt) handeln:

(Peter ist von Beruf Lehrer.) Die *Arbeit* macht ihm Spaß. – *(Italien wurde von einem Erdbeben heimgesucht.)* Die *Meldung* kam soeben durchs Radio.

2.7.3.1.2 Vorinformation

387 Die Identifizierung aufgrund einer Vorinformation ist eine Variante zur Identifizierung durch Vorerwähnung. Die Vorinformation muss in einer vorangehenden Kommunikation vollzogen worden sein. Vgl. den folgenden Satz am Anfang eines Gesprächs:

> Hat Peter den Eingriff gut überstanden?

Die Wahl des definiten Artikels setzt voraus, dass beide Kommunikationspartner entsprechend vorinformiert sind, das heißt, beide müssen wissen, dass Peter sich einem Eingriff zu unterziehen hatte. Das Gleiche gilt für den Fall, dass ein Kommentator seinen Text mit dem Satz beginnt:

> Die Spiele sind vorüber!

Der bestimmte Artikel ist nur dann korrekt gewählt, wenn Schreiber und Leser schon vorher über ein entsprechendes Thema (zum Beispiel die Olympischen Spiele) kommuniziert haben, und sei es nur indirekt in der Form, dass der Journalist über Olympische Spiele berichtet und der Leser diese Berichte gelesen hat.

2.7.3.1.3 Kennzeichnung durch Attribuierung

388 Mit der Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel, zum Beispiel durch den Superlativ, durch ein Genitivattribut oder durch einen attributiven Nebensatz, kann ein Gegenstand hinreichend identifiziert werden, sodass er den definiten Artikel erhält. Der Artikel verweist dann auf die betreffenden Attribute, es liegt der kataphorische Gebrauch des Artikels vor:

> Dies ist der größte Tag in seinem Leben. Dies ist die einzig richtige Antwort. Endlich kam der Tag, auf den er sich so lange gefreut hatte. Karl hatte den Einfall, dass noch Zeit für ein Konzert bleibe.

2.7.3.1.4 Sachliche Einmaligkeit

389 Die Identifizierung einer Person und einer Sache kann dadurch bedingt sein, dass nur eine einzige in Frage kommt. Die Person ist dann »von sich aus« bestimmt. Solche inhärent definiten Ausdrücke sind normalerweise mit dem definiten Artikel versehen:

> Der Papst besucht Deutschland.

Der (gegenwärtige) Papst ist ein Beispiel für eine absolute Einschränkung: Von dieser Klasse existiert nur ein einziges Exemplar. Das Gleiche gilt für sogenannte Unika, das heißt Bezeichnungen für etwas, das nur einmal vorhanden ist (a), und bestimmte Stoffbezeichnungen (zumindest im außerfachsprachlichen Kontext) (b). Bei Substantiven dieser Art spielt deren Semantik die entscheidende Rolle. Eine scharfe Abgrenzung von den Eigennamen (↑223) ist nicht immer möglich.

> (a) die Sonne, der Mond, der Himmel, die Hölle; zum Mond hinaufschauen, sich zur Sonne wenden (nicht: zu *dem Mond, zu *der Sonne; ↑925)

(b) das Blut, die Milch; ins Wasser springen (nicht: in das Wasser springen; ↑925)

Es gibt freilich auch Substantive oder Substantivgruppen, für die eine relative Beschränkung kennzeichnend ist. Vgl. die folgenden Beispielsätze:

(a) Wo ist der Bahnhof?
(b) Gib mir mal den Bleistift!
(c) Ich griff zum Hörer (nicht: zu *dem Hörer; ↑925)

In (a) ist der Bahnhof des betreffenden Ortes gemeint, in (b) und (c) der Gegenstand, der sich in Seh- und Reichweite befindet. Relative Einschränkung meint also, dass die Sprech- oder Schreibsituation und der Kontext den Begriff auf ein einziges, genau bestimmtes Exemplar oder mehrere, genau bestimmte Exemplare einschränken.

2.7.3.1.5 Generalisierungen (Verallgemeinerungen)

390 Eine besondere Variante von freiem Gebrauch des definiten Artikels findet sich in verallgemeinernden Aussagen (Generalisierungen, generischer Gebrauch). Bei passenden Substantiven (↑258) können die Nominalphrasen im Singular oder im Plural stehen. Internetbelege:

Die Katze benötigt verschiedene Kletter-, Versteck- und Aussichtsplätze. Die Katzen brauchen verschiedenes Futter. Die Lärche verliert im Winter ihre Nadeln. Die Lärchen wachsen auf nährstoffreichen, frischen, lehmig-tonigen, aber auch sandigen, möglichst gut durchlüfteten und mittel- bis tiefgründigen Böden. Die interessante Entwicklung von der Raupe zum Schmetterling (ausgeschlossen: zu *dem Schmetterling; ↑925) hat den Menschen immer wieder gefesselt.
Das Blaue Kreuz kämpft gegen den Alkohol. Die Liebe bewirkt viel, die Liebe bewirkt alles.

Bei Volksbezeichnungen wird der generische Singular heute eher vermieden (↑226). Internetbelege:

Der Russe liebt es eben kalt. Hat nicht sein Bruder Fritz lange beim Russen (bei *dem Russen; ↑925) in Gefangenschaft gesessen?

Neben dem definiten Artikel kommen bei generischen Aussagen auch andere Artikelwörter vor:

(i) Eine Generalisierung kann man mit den Artikelwörtern *all* und *jeder* anzeigen. Mit *all* betont man, dass die Gattung als Ganzes gemeint ist, mit *jeder*, dass jedes einzelne Mitglied der Gattung betroffen ist (vgl. auch ↑410 und ↑422). Man spricht hier auch von einer extensionalen Generalisierung:

Alle Katzen schmusen gern. Jede Katze schmust gern. Alle Lärchen verlieren im Winter ihre Nadeln. Jede Lärche verliert im Winter ihre Nadeln. Otto mag alle Hunde / jeden Hund.

Alles Eisen rostet. (Stoffbezeichnung mit Merkmal »nicht zählbar«; hier wird *all* im Singular gebraucht; *jeder* ist ausgeschlossen.)

Daneben gibt es aber auch unauffälligere Formen, zum Beispiel artikellose Plurale (bei Stoffbezeichnungen und Abstrakta: artikellose Singulare; ↑258):

Katzen schmusen gern. Lärchen verlieren im Winter ihre Nadeln. Otto mag Hunde.
Italien kämpft gegen Alkohol am Steuer. (Internetbeleg) – Liebe hilft die Fehler des anderen zu verstehen. (Internetbeleg)

Dass eine Generalisierung vorliegt, kann hier mit Adverbien wie *immer* deutlich gemacht werden (siehe auch Punkt iii):

Katzen schmusen immer gern. Eisen rostet fortwährend.

Wenn man den indefiniten Artikel im Singular wählt, hat man ein typisches Exemplar der betreffenden Gattung vor Augen (exemplarische Generalisierung):

Eine Katze schmust (immer) gern. Eine Lärche verliert im Winter ihre Nadeln.

(ii) In Kopulasätzen mit einem prädikativen Nominativ (↑1204, 1471) erscheint oft der definite Artikel, das Substantiv steht dann gewöhnlich im Singular (a). Daneben kommen auch die anderen Generalisierungsformen vor (b):

(a) Die Katze ist ein Raubtier. Die Lärche ist ein Nadelbaum.
(b) Eine Katze ist ein Raubtier. Katzen sind Raubtiere. Alle Katzen sind Raubtiere. Jede Katze ist ein Raubtier.

(iii) Wenn man eine Aussage über eine Gattung, aber nicht notwendig über alle ihre Mitglieder macht, spricht man von einer intensionalen Generalisierung. Hier wird ebenfalls der definite Artikel verwendet, das Substantiv steht vorwiegend im Singular:

Die Eiche ist vor allem in Nordeuropa verbreitet. Die Kartoffel stammt aus Südamerika. Peter Henlein hat die Taschenuhr erfunden. Den Winter mag ich gar nicht.

Der Ersatz durch eine Fügung mit *alle, jeder* oder *ein* ist hier ausgeschlossen:
*Alle Eichen sind (vor allem) in Nordeuropa verbreitet. *Eine Kartoffel stammt aus Südamerika. Peter Henlein hat *jede Taschenuhr erfunden.

Artikellose Plurale sind immerhin teilweise möglich:

Eichen sind vor allem in Nordeuropa verbreitet.

(iv) Ob mit einem Substantiv wirklich eine Generalisierung ausgedrückt wird, lässt sich oft nur aus dem Zusammenhang entscheiden. Rückschlüsse lassen sich etwa aus dem Auftreten bestimmter Adverbien (siehe Punkt i), aus der Wortstellung oder aus dem Tempus ziehen. So tritt in Generalisierungen meist das Präsens auf (siehe

die vorangehenden Beispiele). Vergangenheitstempora sind aber nicht grundsätzlich ausgeschlossen:

> Der Wissenschaftler des Mittelalters *war* an die Aussagen der Bibel gebunden. Kaiser und Könige *entfalteten* auf den Reichstagen einen großen Prunk. Die Kartoffel wurde aus Südamerika eingeführt.

2.7.3.1.6 Freier Gebrauch ohne Artikel

391 (i) In Reihungen mit mehreren Substantiven kann der Artikel bei allen Substantiven weggelassen werden (↑1419):

> Mit diesem Kabel verbinden Sie Computer und Drucker. Tür und Fenster des Hauses waren vernagelt. Erfolg und Misserfolg liegen dicht beieinander. Du kannst ja wirklich gut mit Nadel und Faden umgehen. Die günstige Lage des Krankenhauses bietet Gelegenheit zu Spaziergängen an Rhein und Bodensee.

(ii) Der Artikel fehlt oft im »Telegrammstil«, so in Überschriften und Legenden, Tabellen, Listen, Notizen und Anweisungen:

> Verhandlungen ohne Ergebnis abgebrochen. Bundeskanzler begrüßt japanischen Außenminister. Computer starten und Passwort eingeben. Hände hoch!

(iii) Zum Gebrauch bei Präpositionen ↑395.

2.7.3.2 Gebundener Gebrauch

392 Gebundener Gebrauch liegt in bestimmten Fügungen vor. Solche Fügungen können nur als Ganzes gewählt werden oder nicht. In den einzelnen Fügungen ist jeweils festgelegt, ob der definite Artikel steht oder eben gerade nicht. In den nachstehenden Ausführungen werden Eigennamen der Übersichtlichkeit halber gesondert behandelt; ↑396. Zum gebundenen Gebrauch des indefiniten Artikels ↑444.

2.7.3.2.1 Gebundener Gebrauch mit definitem Artikel

393 (i) In bestimmten festen Wendungen kann der definite Artikel nicht durch den indefiniten Artikel ersetzt werden. Teilweise ist der Artikel mit einer Präposition verschmolzen (b); siehe dazu eingehender ↑925, zu Funktionsverbgefügen (c) ↑580–590:

> (a) die Nase hoch tragen; an den Tag bringen; zwischen den Zeilen lesen; sich etwas aus den Fingern saugen. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben (Sprichwort).
> (b) zum Mond schießen; ans Licht kommen; ums Leben kommen; eine Fahrt ins Blaue; im Sand verlaufen
> (c) zum Abschluss bringen/kommen; zur Verteilung bringen/kommen

394 (ii) In zwei Konstruktionen entwickelt sich *am* zu einer Art nicht mehr auflösbarer Partikel:

(a) Superlativ: Sie rennt *schnell – schneller – am schnellsten* (↑496). In der Mulde lag *am meisten* Schnee (↑437).
(b) Verlaufsform (↑594): Die Kinder sind schon *am Schlafen*.

2.7.3.2.2 Gebundener Gebrauch ohne Artikel

395 In bestimmten Konstruktionen mit Appellativen (Gattungsbezeichnungen) fehlt der definite Artikel (zu Eigennamen siehe ↑396).
(i) Präpositionalphrasen:
– Viele feste Verbindungen, darunter Paarformeln (b) und Ausdrücke des Verkehrswesens, des Handels und der Verwaltung (c):

(a) an Bord, auf See, außer Haus, außer Konkurrenz, bei Tisch/Hof, binnen Jahresfrist, gegen Morgen, in Not, mit Verlaub, nach Ablauf dieser Frist, nach Wunsch, ohne Gewähr/Garantie/Zweifel, über Nacht, um Haaresbreite, unter Wasser, von Herzen, vor Anker, zu Bett
(b) an Ort und Stelle; bei Tag und Nacht; bei Nacht und Nebel; mit Kind und Kegel; auf Gedeih und Verderben
(c) ab Hauptbahnhof, bis Steingasse (aber: bis zur Steingasse), ab 10. Klasse (oder: ab der 10. Klasse), auf Bewährung, bei Strafe, nach/gen Norden, laut dpa, nach Durchsicht/Prüfung der Akten, von Amts wegen, zu gegebener Zeit, zwecks Überprüfung
(d) Zuweilen mit Varianz: Ich unterschreibe unter (der) Voraussetzung, dass …
(e) Uhrzeit: um 17:14 (Uhr); seit acht (Uhr)

– Regelmäßig bei bestimmten Präpositionen wie *per* und *pro*:

per Luftpost/Nachnahme; per Zug, per Flugzeug (aber nur: mit dem Zug, mit dem Flugzeug); pro Kilometer/Stunde; pro angefangenen Tag

– Der Artikelgebrauch variiert bei vielen (aber keineswegs allen) Ausdrücken mit den Präpositionen *mit* und *ohne* (Kiss 2007, 2010) (vgl. auch ↑445):

Die Verhandlung fand ohne (den) Angeklagten statt. – Erst mit dem Einbruch der Dunkelheit begeben sich diese nachtaktiven Fischarten auf Beutejagd. Erst mit Einbruch der Dunkelheit gehen sie auf Nahrungssuche. (Internetbelege)

– Viele Verbindungen mit Verben, darunter auch bestimmte Funktionsverbgefüge (↑580):

(a) auf Sand bauen; auf großem Fuß leben; außer Rand und Band sein; zu Fuß gehen
(b) in Betrieb nehmen/setzen; außer Betrieb nehmen; in Aussicht stellen; zu Fall bringen; unter Druck setzen

(ii) Feste Substantiv-Verb-Verbindungen (↑1334):

Anwendung finden; Abschied feiern; Auto fahren; Pfeife rauchen; Rechnung tragen; Zeitung lesen

(iii) Manche Sprichwörter:

Steter Tropfen höhlt den Stein. Gut Ding will Weile haben.

(iv) Viele adverbiale Akkusative (↑1245), darunter Jahresangaben, die nur mit Kardinalzahlen ausgedrückt werden (↑513):

nächsten (vergangenen, kommenden, letzten, vorigen) Montag/Monat; letztes Jahr; Mitte April; (mit Genitivattribut:) Anfang der Woche. Der 1. Weltkrieg begann 1914.

(v) Viele adverbiale Genitive (↑1258):

schnellen Schrittes, erhobenen Hauptes, gleichen Alters, weiblichen/männlichen Geschlechts

(vi) Oft bei Substantiven mit nachgestellten Kardinalzahlen (↑513):

Seite 9 enthält einen Fehler. Die Regelung findet sich auf Seite 9, in Paragraf 15. Der Zug fährt auf Bahnsteig 10 ein.

(vii) Enge Appositionen nach Maß-, Mengen- und Behälterbezeichnungen wie *Meter, Flasche, Sack* (↑1556):

Paul kauft drei Meter gelben Stoff. Die Firma liefert zwanzig Sack/Säcke Zement. Ich sehe einen Schwarm Bienen.

2.7.3.2.3 Zum Artikelgebrauch bei Eigennamen

396 Eigennamen sind »aus sich heraus« definit: Sie stehen für eine besondere Person oder Sache und sind allgemein oder zumindest einem bestimmten Personenkreis bekannt (↑223–225). Der Artikel ist daher bei Eigennamen nicht wirklich wählbar – was nicht heißt, dass er immer vorhanden ist. Im Einzelnen kann man bei den Eigennamen vielmehr die folgenden Gebrauchsweisen des definiten Artikels unterscheiden: (i) primäre Artikellosigkeit, (ii) primärer Artikelgebrauch, (iii) sekundärer Artikelgebrauch, (iv) sekundäre Artikellosigkeit.

397 (i) Primäre Artikellosigkeit: Bestimmte Eigennamen stehen standardsprachlich gewöhnlich ohne Artikel.

– Personennamen (siehe aber ↑398):

Dorothee dachte an Joachim. Johann Wolfgang von Goethe wurde am 28. August 1749 geboren.

– In der Umgangssprache werden manche Verwandtschaftsbezeichnungen wie artikellose Eigennamen behandelt (vgl. auch ↑321):

Anna dachte an Mutter. Großvater schaut fern. Ich mag Tantes Kuchen.

– Bestimmte geografische Eigennamen: Ortschaften (durchgängig), Gebiete, Länder (je nur zum Teil, ↑398; zum Genus ↑244–246), Kontinente (mehrheitlich):

Kennst du Hamburg? Sie stammt aus Bad Kreuznach, aus Oberschwaben, aus Japan, aus Afrika.

(Aber:) Sie stammt aus *dem* Elsass, aus *der* Türkei, Pinguine leben in *der* Antarktis.

Artikel in fremden Namen werden im Deutschen nicht als solche empfunden (a), vgl. auch den sekundären Artikelgebrauch (b) (vgl. unten, Punkt iii):

(a) Los Angeles, Le Havre, Den Haag
(b) das weltoffene Los Angeles, das französische Le Havre

– Viele Namen von Firmen und Institutionen (siehe aber ↑398):

Nestlé produziert viele Nahrungsmittel. Diese Suppen stammen von Maggi. VW verhandelt immer noch mit den Gewerkschaften. Apple produziert Computer. Terre des Hommes rief zu Spenden auf. Die gelockerten Bestimmungen wurden von Greenpeace kritisiert.

Aus Firmennamen können Produktbezeichnungen abgeleitet werden. Es liegt dann eine besondere Art Appellativ (Gattungsbezeichnung; ↑227, 230) vor, die mit Artikelwörtern aller Art kombiniert werden kann und auch pluralfähig ist:

Ich fahre einen VW. Jeder Apple wird mit dem hauseigenen Betriebssystem ausgeliefert.

– Wie artikellose Eigennamen verhalten sich auch viele Bezeichnungen für Festtage (↑277):

Ich freue mich auf Pfingsten. Wir sind über Silvester und Neujahr beim Skifahren.

(Aber:) der Erste Mai, der Karfreitag

398 (ii) Primärer Artikelgebrauch: Die übrigen Eigennamen treten gewöhnlich mit dem definiten Artikel auf. Dazu gehören z. B.:

– Geografische Eigennamen, außer die unter (i) aufgeführten (zum Genus ↑244–246):

der Rhein, die Elbe; die Nordsee, der Ärmelkanal; der Brocken, der Mount Everest, der Großglockner, das Matterhorn, die Zugspitze; das Elsass, der Kongo, der Vatikanstaat
im Rhein baden, ins Elsass reisen, vom Matterhorn aus (nicht: in *dem Rhein, in *das Elsass, von *dem Matterhorn aus; ↑925)

Dazu zählen insbesondere alle femininen und pluralischen Gebiets- und Ländernamen:

die Eifel, die Rhön; die Schweiz, die Niederlande, die Türkei

- Straßennamen, Namen einzelner Bauwerke:

  die Rosengasse, der Schlossplatz, die Sonnenallee; der Reichstag, der Kölner Dom, der Dresdner Zwinger

- Namen von Firmen und Institutionen:

  die Vereinigten Betonwerke, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), die UNO. Sie arbeitet beim DGB (↑925)

- Namen von Kunstwerken:

  die Mona Lisa, der Isenheimer Altar

- Beinamen:

  Friedrich der Zweite, Karl der Große

- Namen historischer Epochen und Ereignisse:

  das Mittelalter, die Klassik, die Römischen Verträge

In der gesprochenen Sprache (↑2030) breitet sich im Bereich der Personennamen der primäre Artikelgebrauch auf Kosten der Artikellosigkeit aus. Vom Mündlichen her findet dieser Gebrauch Eingang in die schriftgebundene Kommunikation, etwa in Internetforen (↑2030):

> Hallo ihr! Ich bin die Susanne, bald Physikstudentin an der RWTH und suche ein Zimmer …

Zuweilen drückt der Artikel Bewunderung, aber auch Abwertung oder Distanz aus. Diese Gebrauchsweisen dürften nur noch dort ihre Wirkung entfalten, wo sonst der artikellose Gebrauch vorherrscht. Internetbelege:

> Und solche Diven wie die Callas oder die Knef gibt es ja heute in der Form gar nicht mehr. Wer war es doch gleich, der dieses Motto prägte – Goethe oder nur der Schiller?

Zum generell fehlenden Artikel in der Anrede ↑400, 2030.

399 (iii) Sekundärer Artikelgebrauch: Unter gewissen Umständen erhalten auch diejenigen Eigennamen, die sonst artikellos auftreten, den definiten Artikel. Dies ist insbesondere der Fall, wenn sie mit bestimmten Attributen, etwa Adjektiven, kombiniert werden:

> die *kluge* Anna, der *tüchtige* Joachim, die *kleine* Bettina; der Manfred von *gegenüber,* die Christine *unserer Nachbarn*
> das *schöne* Bad Kreuznach, das *bayrische* Neu-Ulm, das *freundliche* Onstmettingen auf der Schwäbischen Alb

Aber bei unflektierten Adjektiven:

> *Klein* Michael; in *ganz* England, von *halb* Deutschland

Historische Personennamen (↑323) erhalten im Genitiv oft den Artikel (der Name selbst ist dann endungslos; ↑310). Internetbeleg:

> In dem Teil »De latinis historicis« schreibt er über das Leben des Cato und des Atticus.

Der definite Artikel sowie andere Artikelwörter können auch stehen, wenn auf mehrere Namensträger mit demselben Namen Bezug genommen wird (↑261, 292):

> Die Müllers wohnen gegenüber. Diese Straße verbindet die beiden Amerika(s). Die Lehrerin konnte die drei Anna(s) nicht auseinanderhalten, denn jede Anna hatte blaue Augen und blonde Haare. Welche Anna ist deine Freundin?

400 (iv) Sekundäre Artikellosigkeit: Auch Eigennamen, die gewöhnlich den Artikel bei sich haben, erscheinen in bestimmten Kontexten artikellos:

– als Prädikative bei Verben wie *heißen, taufen:*

> Dieses Land heißt nicht Tschechei, sondern Tschechien. Diese Straße wurde nach der Wende in Konrad-Adenauer-Allee umgetauft.

– in Listen und Tabellen sowie in Karten:

> Sächsische Schweiz, Elbe, Zugspitze

– in der Anrede (auch bei Sprechern, die sonst Personennamen mit dem Artikel verbinden; ↑398):

> Hallo Stefan! Nimm diesen Zettel, Anna! Liebe Frau Schmidt! Guten Abend, Herr Meier!

2.8 Relative Artikelwörter und Pronomen

2.8.1 Funktion und Semantik

401 Relative Artikelwörter und Pronomen leiten eine besondere Art Nebensatz ein, nämlich Relativsätze (↑1653). Das Relativpronomen bezieht sich dabei auf ein (unter Umständen hinzuzudenkendes) Element im übergeordneten Satz:

> Der Zettel, den du mir geschrieben hast, war hilfreich.
> Was (= Das, was) du mir geschrieben hast, war hilfreich.

Das Deutsche verfügt über die folgenden Relative:

> der/die/das; welcher/welche/welches, wer/was

Zu Relativsätzen mit anderen Einleitungen (z. B. Subjunktionen) ↑1653–1672.

2.8.2 Das Relativpronomen *der/die/das*

402

Der/die/das ist das weitaus häufigste Relativ des Deutschen. Es tritt nur als Pronomen auf (= Relativpronomen). Seine Flexionsformen entsprechen denen des Demonstrativpronomens im Gebrauch ohne folgendes flektiertes Wort (↑374):

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	das	der	die	die
Akkusativ	das	den	die	die
Dativ	dem	dem	der	denen
Genitiv	dessen	dessen	derer, deren	derer, deren

Zum Gebrauch der Genitivformen siehe eingehend ↑375. Zu Kombinationen mit Personalpronomen ↑1600. Weitere Anwendungsbeispiele siehe ↑1653. Zur Abgrenzung von *das* und *was* ↑1661–1663.

2.8.3 Relatives *welcher*

403

(i) *Welcher* kann wie *der/die/das* als Relativpronomen gebraucht werden. Es gehört vornehmlich der geschriebenen Standardsprache an und wird am ehesten gebraucht, wenn durch die Verwendung von *der/die/das* mehrere gleichlautende Pronomen oder Artikel nebeneinanderstünden. Zwingend ist dieser Gebrauch aber nicht (b):

(a) Das ist der Kerl, welcher uns noch Geld schuldet. (Oder: Das ist der Kerl, der uns noch Geld schuldet.)
(b) Er hob das Blatt auf, welches das Kind verloren hatte. (Oder: Er hob das Blatt auf, das das Kind verloren hatte.) – Die, welche die falschen Banknoten in Umlauf gebracht hatten, wurden auch bestraft. (Oder: Die, die die falschen Banknoten in Umlauf gebracht hatten, wurden auch bestraft. Aber auch: Diejenigen, die die falschen Banknoten in Umlauf gebracht hatten, wurden auch bestraft.)

Die Formen entsprechen denen des gleichlautenden Interrogativs (↑407). Wie dort wird im pronominalen Gebrauch der Genitiv Singular Maskulin/Neutrum vermieden (↑356, 1535), Ersatz ist die Genitivform *dessen* von *der/die/das* (a). Beim Femininum besteht keine Einschränkung (b):

(a) Es gab keinen Bereich, *welches / *welchen / dessen er sich nicht in kürzester Zeit bemächtigt hatte.
(b) Das ist eine Handreichung, welcher / deren / derer (↑375) ich mich gerne bediene.

(ii) Die unflektierte Form *welch* kann mit *Letzterer* (↑372, 378) kombiniert werden. Die Verbindung wird benutzt, um einen eindeutigen Bezug herzustellen; siehe auch

↑1660. (Die analoge Bildung *welch Ersterer* ist hingegen, wie eine Recherche im Dudenkorpus bestätigt hat, kaum üblich.)

> Er ist frech wie eine Mücke, wie ein Rohrspatz oder wie ein Dachs, welch Letzterer als Frechdachs seinerseits eine gewisse sprichwörtliche Eigenständigkeit erlangte. (Dudenkorpus) – Und ansonsten geht ein Dankeschön an die SPD, die FDP und nicht zuletzt an die Grünen, welch Letztere all das eiligst mit abgesegnet haben. (Internetbeleg)

(iii) Selten tritt *welcher* als relatives Artikelwort zusammen mit einem Substantiv auf, nämlich in weiterführenden Relativsätzen, die sich auf eine vorangehende Aussage beziehen (↑1660, Punkt iii):

> Die Zeitung schrieb, der Künstler habe unkonzentriert gewirkt, welchen Eindruck ich nur bestätigen kann. Sie möchte ihr Haar färben lassen, mit welcher Absicht die Mutter gar nicht einverstanden ist. Er sagte »Guten Abend«, welchen Gruß sie mit einem Nicken erwiderte.

2.8.4 Relatives *wer/was*

404 Mit *wer* und *was* können freie Relativsätze gebildet werden. Das sind Relativsätze, deren Bezugswort im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist, wie gegebenenfalls eine Ersatzprobe deutlich machen kann (↑1656, 1661).

> Wer Köln kennt, weiß, dass diese Stadt tausend Gesichter hat. (→ Derjenige, der Köln kennt, weiß, dass diese Stadt tausend Gesichter hat.)
> Ich kaufe, was mir noch fehlt, heute Abend ein. (→ Ich kaufe das, was mir noch fehlt, heute Abend ein.)

Die Flexionsformen entsprechen denen des gleichlautenden Interrogativpronomens (↑406).

Nominativ	wer	was
Akkusativ	wen	was
Dativ	wem	(was)
Genitiv	wessen	wessen

Die im Frühneuhochdeutschen noch übliche kurze Genitivform *wes* findet sich nur noch in Sprichwörtern und dergleichen (a), sonst ist allein die Langform *wessen* üblich (b). Vergleiche auch *dessen;* ↑374–376.

> (a) Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. (M. Luther)
> (b) Diese Gerechtigkeit ist nicht an formaler Gleichheit ausgerichtet, sondern daran, dass jeder bekommt, wessen er bedarf. (Internetbeleg)

Die Dativform *was* steht nur nach Präpositionen. Fügungen aus Präposition und *was* werden allerdings meist durch Präpositionaladverbien ersetzt (siehe dazu eingehend ↑858–863):

Mit was ich nicht gerechnet habe, war Susannes Ehrgeiz. (Dafür gewöhnlich: Womit ich nicht gerechnet habe, war Susannes Ehrgeiz.)

Bei Bezug auf ein neutrales Pronomen oder Adjektiv steht *dem* (oder ebenfalls ein Präpositionaladverb):

Es kam dann noch einiges zusammen, mit dem / womit wir nicht gerechnet haben.

Mehr zum Gebrauch von *was* sowie zur Abgrenzung von *was* und *das* ↑1661–1663.

2.9 Interrogative Artikelwörter und Pronomen

2.9.1 Funktion und Semantik

405

Interrogative Artikelwörter und Pronomen können (a) Haupt- und (b) Nebensätze einleiten:

(a) Fragesatz(↑1393–1396): Wen will Anna einladen? Welches Buch soll ich kaufen? Was für einen Eindruck hast du? – Ausrufesatz (↑1397): Was lag da nicht alles auf dem Tisch! Wen sie diesmal wieder eingeladen hat! Was du nicht sagst!
(b) Fragenebensatz (↑1674–1677): Ich würde gern erfahren, wen Anna einladen will. Ich weiß nicht, welches Buch ich kaufen soll. Ich frage mich, was für einen Eindruck sie erhalten hat. – Ausrufenebensatz (↑1678): Ich bin erstaunt, wen sie alles eingeladen hat. – Irrelevanzkonditionalsatz (↑1667, ↑1774): Wer auch immer vor der Tür steht, ich mache nicht auf. Was immer sie unternahm, das Lämpchen blinkte weiter. Wem du auch immer schreibst, ich möchte es wissen.

Das Deutsche verfügt über die folgenden interrogativen Artikelwörter und Pronomen:

wer/was, welcher/welche/welches, was für ein/eine/ein

Nicht alle »Fragewörter« sind Artikelwörter oder Pronomen. Das Deutsche kennt auch ein interrogatives Adjektiv, mit dem man nach Ordnungszahladjektiven fragen kann (a). Außerdem gibt es (b) interrogative Adverbien und (c) interrogative Partikeln (↑854–863):

(a) Der wievielte Präsident der USA war Reagan? Bis zur wievielten Schwangerschaftswoche darf eine Frau fliegen? (Internetbelege)
(Nominalisiert:) Am Wievielten wollen wir uns treffen? Die Wievielte bist du geworden?
(b) Wo wohnst du? Woher stammt sie? Wann kommt ihr zurück? Inwiefern stimmt dieser Satz? Woraus besteht diese Masse? Worin unterscheidet sich dieses Modell von den anderen? Womit müssen wir rechnen? Worauf soll ich mich setzen?

(c) Wie dick ist dieser Balken? Wie lange kennst du sie schon? Wie viele Nägel soll ich hier einschlagen?

»Fragewörter« können teilweise mit Wortformen wie *genau* oder *ungefähr* modifiziert werden. Mit *alles* wird eine Mehrzahl von Personen oder Sachen angedeutet; in Verbindung mit *wem* kann *alles* oder *allem* stehen:

[Was alles] steht im Bericht? [Wem genau] hast du diesen Bericht geschickt? [Wo ungefähr] stand der Wagen? [An welcher Stelle genau] stand der Wagen? Mit [wem alles] sprechen eure Kinder? Es ist toll, mit [wem allem] man sich hier austauschen kann. (Internetbelege)
(Auch in Distanzstellung): [Was] steht [alles] im Bericht? [Wo] stand der Wagen [ungefähr]? [An welcher Stelle] stand der Wagen [genau]?

2.9.2 Interrogatives *wer/was*

406 Das interrogative *wer/was* tritt nur als Pronomen auf (= Interrogativpronomen). Die folgende Tabelle zeigt die Formen:

	Frage nach Personen	Frage nach Sachen
Nominativ	wer	was
Akkusativ	wen	was
Dativ	wem	(was)
Genitiv	wessen	wessen

Zu den einzelnen Formen:
(i) Die Form *wer* und ihre Kasusformen haben die feste Merkmalkombination Maskulinum Singular (↑351). Semantisch sind sie sexusindifferent (↑236, 238), das heißt, man kann sich damit gleichermaßen auf Männer und Frauen beziehen. Mit *was* kann man nach einem oder mehreren Gegenständen fragen (siehe auch ↑352):

Wer hat *seine* Unterlagen liegen gelassen? (Inge? Ralf? Sowohl Inge als auch Ralf?)
Was fehlt noch? (Die Unterlagen?)

(ii) Mit *was* kann man außerdem nach Prädikativen aller Art fragen (↑352):

Was willst du werden? (Schauspielerin!) Als was arbeiten Sie in unserer Firma?

(iii) Im früheren Deutsch gab es im Genitiv noch eine Kurzform *wes* (a). Die heutige Standardsprache kennt nur noch die Langform *wessen* (b). Vergleiche auch *dessen;* ↑374–376.

(a) Wes Namens, Standes, Wohnorts seid ihr? (H. v. Kleist)
(b) Wessen Buch hast du denn mitgenommen? Wessen Buch ich mitgenommen habe, ist meine Sache.

Wenn *wessen* als Attribut vor einem Substantiv steht, bezieht es sich fast nur noch auf Personen, vgl. die vorangehenden Beispiele. Bei der Frage nach einem Genitivobjekt ist auch der Bezug auf Sachen oder Sachverhalte möglich:

> Wessen hat er sich angenommen? (= Welcher Personen / welcher Sache(n) hat er sich angenommen? Wessen bedarfst du am meisten? (= Welcher Sachen bedarfst du am meisten?) Wessen wurde er angeklagt? Wessen wurden sie beraubt?

(iv) Verbindungen von *wessen* mit nachgestellten Präpositionen wirken heute altertümlich, vgl. auch ↑363, 376:

> Um wessentwillen quälen wir uns denn überhaupt mit solchen Sachen? (Fontane: Der Stechlin)

(v) Die Form *was* steht auch nach Präpositionen, die den Dativ regieren. Solche Verbindungen werden in geschriebener Sprache meist noch durch Präpositionaladverbien ersetzt (siehe dazu eingehend ↑858–863):

> Von was sprichst du? (Dafür gewöhnlich: Wovon sprichst du?) An was denkst du? (Woran denkst du?)

Bei der Frage nach unbelebten Dativobjekten besteht eine Lücke, man muss sich mit Umschreibungen behelfen:

> *Wem gleicht dieses Haus? (Kann nur als Dativ von *wer* aufgefasst werden, also als Frage nach einer Person. Möglicher Ausweg: Womit ist dieses Haus vergleichbar?)

(vi) In der Umgangssprache wird *was* adverbial verwendet, in eigentlichen Fragesätzen in der Bedeutung ›warum‹ (a), in Ausrufesätzen in der Bedeutung ›wie‹ (b) (d' Avis 2001):

> (a) Was bleibst du denn sitzen? Was hinkt er denn so? (Th. Mann)
> (b) Was ist der blöde!

2.9.3 Interrogatives *welcher*

407 Das interrogative *welcher* hat vor allem aussondernde, auswählende Bedeutung. Man fragt damit nach einem ganz bestimmten Einzelwesen oder -ding aus einer jeweiligen Klasse, Art und Gattung (siehe auch ↑408). Hierbei wird *welcher* als Artikelwort oder als Pronomen gebraucht:

> »Welchen Pullover soll ich nur nehmen?« – »Den blauen.«
> »Ich habe mir einen Rechtsanwalt genommen.« – »Welchen denn?«
> Wir suchten einen Feind und wussten nicht, welchen (J. Stinde).

Die Formen:

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	welches (Messer)	welcher (Löffel)	welche (Gabel)	welche (Sachen)
Akkusativ	welches (Messer)	welchen (Löffel)	welche (Gabel)	welche (Sachen)
Dativ	welchem (Messer)	welchem (Löffel)	welcher (Gabel)	welchen (Sachen)
Genitiv	welches (Messers)	welches (Löffels)	welcher (Gabel)	welcher (Sachen)

Im Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum überwiegt die ebenfalls zulässige Form auf *-en* leicht, wenn ein Substantiv mit *s*-Genitiv folgt (↑356, ↑1534):

> Welches / welchen Gerätes möchtest du dich bedienen? (Aber nur:) Welches Menschen hast du dich angenommen?

Die pronominale Form *welches* kann in Sätzen mit dem Verb *sein* auf Substantive mit jedem Genus bezogen werden, auch im Plural (↑352):

> Welches ist der größte Tisch? Welches sind deine besten Freunde?

In Ausrufesätzen erscheinen auch die unflektierte Form *welch* (meist vor Adjektiven) sowie die Verbindung *welch ein,* und zwar in der Bedeutung *was für ein* (↑408). Vgl. auch *solch ein,* ↑432.

> Welch kluger Gedanke! (= Was für ein kluger Gedanke!)
> Welch ein Wunder! (= Was für ein Wunder!)

In eigentlichen Fragesätzen sind *welch* und *welch ein* anstelle von *was für ein* veraltet:

> Wir erkundigten uns, welch brutaler Mensch / welch ein Mensch dies getan hatte.

2.9.4 Interrogatives *was für (ein)* und verwandte Verbindungen

408 Mit der formelhaften Verbindung *was für (ein)* fragt man nach der Beschaffenheit, nach der Eigenschaft, nach einem Merkmal eines Wesens oder Dinges. Der Bestandteil *ein* wird wie der indefinite Artikel *ein* bzw. wie das Indefinitpronomen *einer* flektiert (↑447) und unterliegt denselben Gebrauchsbeschränkungen wie diese (↑258, 441). Der Bestandteil *für* verhält sich hier nicht wie eine Präposition, insbesondere vergibt er keinen festen Kasus. Die Verbindung *was für (ein)* kann daher in allen Kasus stehen:

> Als Artikelwort: Was für ein Auto fährst du? Mit was für einer Mine schreibst du? Mit was für Leuten verkehrt sie denn so? Was für Wein trinkt er am liebsten?
> Als Pronomen: Was für einer bist denn du?

Außerdem erscheint die Verbindung in Ausrufesätzen:

> Was für eine herrliche Aussicht! Was für kluge Gedanken!

Wenn im pronominalen Gebrauch der Bestandteil *einer* aus semantischen Gründen (↑258, 441) nicht steht, wird *welcher* eingefügt:

> (Plural:) »In diesem Park stehen viele schöne Bäume.« – »Was für welche?«
> (Singular mit Merkmal »nicht zählbar«:) »Wir haben ausgezeichneten Wein getrunken.« – »Was für welchen denn?«

Um eine besondere Informationsverteilung im Satz zu erreichen, kann man den Bestandteil *was* auch getrennt an die Spitze des Satzes stellen, vor allem bei der Frage nach Akkusativobjekten (↑1380):

> Was für einen Eindruck hast du?
> Was hast du für einen Eindruck?

In regionalen Varietäten werden *was für ein* und *welcher* oft nicht in der Weise auseinandergehalten wie in der Standardsprache:

> »Was für ein (standardsprachlich: Welches) Kleid ziehst du an?« – »Das rote.«
> »Welche (standardsprachlich: Was für eine) Katze ist das?« – »Eine Siamkatze.«

In der Verbindung *was an* verlangt der Bestandteil *an* den Dativ, ist also (im Gegensatz zu *für* in *was für ...*) eine Präposition. Der Anschluss mit *an* hat partitive Bedeutung (↑1281, 1556) (Holler 2007). Die Verbindung wird fast nur bei Fragen nach dem Subjekt oder dem Akkusativobjekt gebraucht. Zu den modifizierenden Wortformen wie *alles* oder *genau* ↑405.

> Was (alles) an Vorschlägen habt ihr eingereicht? Mir ist noch nicht ganz klar, was an Material wir benötigen. Was (genau) an Vorräten ist noch da?
> (Distanzstellung, ↑1380:) Was ist an Vorschlägen eingereicht worden?

Allgemeiner verwendbar ist die Konstruktion mit den Präpositionen *von* und *aus* (↑1281):

> Was von diesen Sachen wird noch gebraucht? Wer von diesen Kindern muss auch in den Ferien betreut werden? Für wen von/aus dieser Klasse ist das bestimmt?

Die Konstruktion mit *von* ist in der Funktion des Subjekts oder des Akkusativobjekts auch spaltbar (Distanzstellung, ↑1380):

> Was wird von diesem Material noch gebraucht? Wen (alles) kennst du von dieser Klasse?

2.10 Indefinita

409 Mit indefiniten Artikelwörtern und Pronomen (kurz: Indefinita) gibt man an, dass etwas nicht näher identifiziert ist. Zum Teil haben diese Wörter zugleich quantifizierende Bedeutung. In den folgenden Abschnitten wird auf die wichtigsten Indefinita der deutschen Standardsprache näher eingegangen.

Im Unterschied zu quantifizierenden Adjektiven (unbestimmten Zahladjektiven; ↑509) können Indefinita nicht nach dem definiten Artikel stehen. In Zweifelsfällen macht man eine entsprechende Einsetzprobe (↑201):

alle → die *allen Bücher (also Indefinitum)
andere → die anderen Bücher (also Zahladjektiv)

Es gibt aber ein paar Kombinationen, in denen ein Indefinitum vor einem anderen Artikelwort oder Pronomen stehen kann (↑349):

alle meine Sachen; *manch einer*

Zu den Grenzfällen *beide* ↑413, *solch* ↑432, *viel/wenig* ↑434, *ein/einer* ↑446–455.

2.10.1 *all*

410 (i) Das Indefinitum *all* wird adjektivisch flektiert (↑355). Der Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum geht auf *-es* oder *-en* aus (↑356). Daneben gibt es eine endungslose Form (zu deren Gebrauch siehe nachstehend).
(ii) Mit *all* wird zusammenfassend eine Menge von Wesen oder Dingen, eine Gesamtheit bezeichnet. Es tritt daher oft in verallgemeinernden Aussagen (Generalisierungen) auf; siehe dazu ↑390. Es erscheint bei Substantiven mit Merkmal »zählbar« im Plural, bei solchen mit Merkmal »nicht zählbar« im Singular (↑258). Dabei nähert sich *all* im Plural der Bedeutung des nachdrücklichen *sämtlich* (a), im Singular der Bedeutung von *ganz, gesamt* an (b, c):

(a) Alle (= sämtliche) Bäume waren morsch. Alle sind dagegen. Alle, die eingeladen waren, sind gekommen. Alle Kirchenglocken läuteten.
(b) Sie hat alles (= das ganze/gesamte) Geld verloren. Bei aller Bewunderung blieb sie skeptisch. Aller Fleiß war umsonst. Es bedurfte allen (= des ganzen) Mutes. Er bekam alles, was er haben wollte.
(c) Zu unterscheiden: alle Welt (= jedermann), die ganze Welt (= das Universum)

(iii) In der Umgangssprache erscheint im Plural neben *alle* auch eine Verbindung aus definitem Artikel und *ganz* (a); diese Konstruktion wird in der geschriebenen Standardsprache vermieden. Im Singular sind beide Konstruktionen standardsprachlich (b):

(a) Die ganzen Bewohner (= Alle Bewohner) des Hauses stürzten auf die Straße.
(b) Wir hatten das ganze Wasser (= alles Wasser) aufgebraucht.

(iv) Im Gegensatz zum pluralischen *alle* wirkt das singularische *jeder* (↑422) vereinzelnd (a). Die beiden Indefinita kommen sich aber zuweilen sehr nahe, besonders bei Abstrakta sowie bei Zeit- und Maßbezeichnungen (b):

(a) jedes Buch – alle Bücher
(b) Dinge aller/jeder Art. Er schlug das Kind ohne allen/jeden Grund. Alle beide (= jeder von beiden) haben recht. Alle zehn Schritte (= jeden zehnten Schritt) blieb er stehen. Die Straßenbahn fährt alle zehn Minuten (= jede zehnte Minute).

In formelhaften Wendungen kommen Reihungen mit *jeder* und *ein* vor:

all und jeder; all(es) und jedes; ein Mensch ohne all und jede Bildung (Th. Mann); mein Ein und (mein) Alles

(v) Die Singularform *alles* kann als eine Art pronominale Sammelbezeichung verwendet werden. (↑352). Sie fasst im Unterschied zum hier ebenfalls möglichen pluralischen *alle* stärker zusammen. Zu *wer/was+alles* siehe ↑405.

Alles rannte, alles kämpfte um das nackte Leben (Internetbeleg). Alles wartet jetzt auf die Marathonläufer. Alles (mal) herhören! Bitte alles aussteigen! Die Kollegen sind alles echte Wissenschaftler (Internetbeleg).

(vi) Mit dem bestimmten Artikel, mit den Demonstrativen *dieser* und *jener* und den Possessiven *(mein, dein …)* kann *all* eine festere Verbindung eingehen (↑349). Die endungslose Form ist immer möglich, die flektierte hingegen nur bei bestimmen Merkmalkombinationen.

– Im Plural sind flektierte und endungslose Formen üblich. Internetbelege:

(a) Endungslos: Was bedeuten all diese fremdartigen Ausdrücke? Mit all diesen Vorgaben wird der Text für die Schüler/-innen zum Spielmaterial. Trotz all dieser Probleme hat sich dieses Füllsystem im Prinzip bis heute erhalten.
(b) Flektiert: Kennen Sie alle diese Kürzel? Mit allen diesen Mitarbeitern pflegt der Regisseur einen engen Kontakt. Für Beobachter auf der Erdoberfläche scheint der Ursprung aller dieser Sternschnuppen im Sternbild Löwe zu liegen.

– Ebenso im Nominativ/Akkusativ Singular Femininum (c, d). Internetbelege:

(c) Endungslos: Damit hat sich all meine Mühe hier gelohnt.
(d) Flektiert: Alle meine Mühe war vergeblich.

– Sonst überwiegt der Gebrauch der endungslosen Form:

(e) Endungslos: All der Fleiß war vergebens. All mein Zureden half nichts. Es bedurfte all seines Mutes. Selbst gute Köche … verlieren in kurzer Zeit all ihr Können. Allein die Gotteshäuser bieten ein wenig Schutz vor all dem Lärm. Mit

all seinem Zauber … All dieser Arbeit war er überdrüssig. Als ich in all meiner Unschuld und Unwissenheit deklamierte … (H. Bergengruen).
(f) Flektiert (seltener, veraltend:) Daselbst liegt Assur mit allem seinem Volk umher begraben. (Bibel) – Für alles dieses braucht man Sachverstand und Einfühlungsvermögen. (Internetbeleg) – An dieser Stelle ist es nun die Aufgabe eines fachkundigen Sachverständigen, mit allem seinem Fachwissen den Verursacher zu finden. (Internetbeleg)

411 (vii) In Verbindung mit einem Personalpronomen steht *all* hinter diesem:

sie alle, uns alle, wir andern alle, unser aller Leben (↑363)

(viii) Die Nachstellung ist – neben der Voranstellung – auch möglich im Nominativ und Akkusativ Plural in Verbindung mit *diese* wie auch im Neutrum in Verbindung mit *das, dies(es)* und seinen Deklinationsformen:

(a) Nachstellung: das alles, dies(es) alles, bei dem allem, mit diesem allem, diese alle
(b) Voranstellung: alles das, alles dies, alles dieses, alle diese, mit allem diesem, bei allem dem
(c) Bei Voranstellung auch flexionslose Formen: all das, all dies, mit all diesem, all diese; (mit Zusammenschreibung:) bei alldem; (Nebenform:) bei alledem

Die Endung *-em* wird nach *dem* und *diesem* öfter durch *-en* ersetzt (↑1527). Internetbelege:

Doch in Zeiten wie diesen muss man mit dem allem rechnen. Was fangen wir mit dem allen an?
Mit diesem allem werde ich schon fertig werden. Mit diesem allen sind wir einbezogen in einen größeren Bereich von guten und dunklen Mächten.

412 (ix) Bei den in (vi) bis (viii) behandelten Konstruktionen kann *all* auch vom zugehörigen Ausdruck getrennt werden, vor allem wenn es sich bei diesem um das Subjekt oder das Akkusativobjekt handelt. In diesem Gebrauch wird *all* immer flektiert:

(a) All das Geld ist verloren. Ich hatte all die Milch verschüttet.
→ Das Geld ist alles verloren. Die Milch hatte ich alle verschüttet.
(b) Wir alle tragen die Schuld.
→ Wir tragen alle die Schuld. (Hervorhebend:) Alle tragen wir die Schuld.
(c) Das alles hatte ich vergessen. Alles das hatte ich vergessen.
→ Das hatte ich alles vergessen. (Hervorhebend: Alles hatte ich das vergessen. [Internetbeleg])

2.10.2 *beide*

413

Das Wort *beide* ist teils Artikelwort oder Pronomen, teils Adjektiv.

(i) Als Artikelwort oder Pronomen tritt es anstelle von *alle* auf, wenn nur gerade zwei Personen oder Sachen gemeint sind. In dieser Verwendung werden nachfolgende Adjektive schwach flektiert (↑1518–1519, 1526):

> Beide erwachsenen Töchter sind Medizinerinnen. (Vgl.: Alle drei erwachsenen Töchter sind Medizinerinnen.)
> (Mit getrennter Stellung:) Die Töchter haben beide Medizin studiert. (Vgl.: Die drei Töchter haben alle Medizin studiert.)
> (Vor einem Demonstrativ:) Ich stehe in der Tradition beider dieser Juristen. (Internetbeleg)

Die Neutrumform *beides* ist wie *alles* grammatisch ein Singular (zur Verwendung siehe auch ↑352):

> Spielen und Lernen: Beides *ist* möglich. (Internetbeleg)

Singularformen von *beide* (und *beiderlei;* ↑418) erscheinen außerdem in Genitivphrasen, so als Genitivus Qualitatis (↑1279, 1539) (a). Sie haben im Gegensatz zu den ebenfalls möglichen Pluralformen (b) vereinzelnde Lesart (wie bei *jeder;* ↑422). Internetbelege:

> (a) Jeden Montagabend trifft sich eine Gruppe junger und alter Menschen beiden Geschlechts. Ihr Ziel war, es die Standesunterschiede zwischen Arm und Reich auszugleichen und die Kinder beiderlei Herkunft auf die Militärlaufbahn vorzubereiten.
> (b) Der Deutsche Akademische Auslandsdienst ist für Studierende beider Geschlechter der Ansprechpartner. Neu für Salomon war indes, dass seine einstige Wohngruppe heutzutage ganz »legal« von Studenten beiderlei Geschlechter bewohnt wird.

(ii) Als Zahladjektiv steht *beide* anstelle der Kardinalzahl *zwei,* um anzudeuten, dass die Zweizahl des Gezählten entweder allgemein oder aus Vorerwähntheit bekannt ist. Bei diesem Gebrauch geht gewöhnlich der definite Artikel oder ein anderes Artikelwort voraus; *beide* selbst wird schwach flektiert (↑1519). Zur Varianz *wir beide / wir beiden* ↑1529.

> Die beiden (= die zwei) Töchter haben Medizin studiert. Unsere beiden (= unsere zwei) Katzen dösen nachmittags zusammen auf dem Sofa. Kennst du diese beiden (= diese zwei)?

2.10.3 *ein bisschen, ein wenig, ein paar*

414 (i) Die festen Verbindungen *ein bisschen, ein wenig* und *ein paar* können als Artikelwörter und pronominal gebraucht werden und bleiben gewöhnlich endungslos (↑357). Internetbelege:

> Mit ein bisschen Nachdenken lassen sich alle Rätsel im Spiel lösen. Auf der Suche nach ein wenig Wärme. Robert Newman macht eine Pause von ein paar Monaten. Aus ein paar geplanten Hühnern wurden 3 000.

Bei *ein bisschen* wird allerdings zuweilen der Bestandteil *ein* wie der indefinite Artikel flektiert:

> Mit einem bisschen Nachdenken kommst du auch sicher auf die Urheberin dieser Zeilen. (Internetbeleg)

Außerdem findet sich die flektierte Form *ein weniges* gelegentlich im pronominalen Gebrauch. Internetbelege:

> Und vorher, also unbedingt vor Tagesanbruch, nimmt man ein weniges zu sich. Die lange, glückliche Theaterehe von Jürgen Flimm und dem Hamburger Thalia währte vielleicht ein weniges zu lang.

Statt mit *ein* kann *bisschen* auch mit *kein,* mit dem definiten Artikel, mit Demonstrativen und Possessiven verbunden werden; diese werden dann flektiert (bei *kein* kommen auch endungslose Formen vor). Internetbelege:

> Sechzig Jahre und kein bisschen leise. Keinem bisschen Grün, keinem Haus, nur hin und wieder einem Auto begegnet man auf dieser Straße. Naja, das sind halt die Jugendlichen mit kein bisschen Verstand im Kopf! Für das bisschen Spaß versaust du dir das Leben. Mit diesem bisschen Druck bleibt das Personenschiff am Anlegeort stabil stehen. Er hat sein bisschen Geld verspielt. Was wollen Sie eigentlich mit Ihrem bisschen Asthma?

(ii) Die Verbindungen *ein bisschen* und *ein wenig* können auch das Prädikat oder ein Adjektiv graduieren. In diesem Gebrauch stehen sie Gradadverbien und Gradpartikeln (↑871) nahe; man kann darin aber auch adverbiale Akkusative (↑1245) sehen. Vgl. ähnliche Konstruktionen mit *einiges* (↑417), *etwas* (↑419), *genug* (↑420) und *viel/wenig* (↑438):

> Bleib doch noch ein bisschen / ein wenig! Das Brot war schon ein bisschen / ein wenig alt. Das neue Modell ist leider ein bisschen / ein wenig teurer.

415 (iii) Die Verbindung *ein paar* hat die Bedeutung ›einige wenige, etliche‹:

> Es fielen ein paar Regentropfen. Mit ein paar Tricks schafft man es dann aber. Ein paar Tausend Euro würden genügen. Ein paar Dutzend Häuser …

Regional, vor allem in gesprochener Sprache, erscheint *paar* auch ohne den Bestandteil *ein:*

Im Internet sah ich paar Bäume und das Meer. (Internetbeleg)

Das großgeschriebene *Paar* ist dagegen ein Substantiv (Mengenbezeichnung; ↑269–270). Es bezeichnet zwei zusammengehörige Wesen oder Dinge. Der bestimmte oder unbestimmte Artikel davor wird stets dekliniert:

Jedes System wird mit einem Paar Ohrhörer geliefert. Sie geht am Regal entlang und kommt mit drei Paar Schuhen wieder. (Internetbelege)

In der Verbindung *die/diese paar,* mit der bestimmte, zahlenmäßig geringe Einzelgrößen – oft in herabsetzendem Sinn – zusammengefasst werden, wird der bestimmte Artikel stets flektiert. Internetbelege:

Mit den paar Infos kann kein Mensch etwas anfangen. Ob ich das alles machen kann in diesen paar Stunden?

2.10.4 *ein, irgendein*

416 Zu den vielen Gebrauchsweisen von *ein* gehört diejenige eines Indefinitpronomens. Zur Abgrenzung von den anderen Gebrauchsweisen sowie zur Flexion ↑446–455. Als Indefinitpronomen kann es die Bedeutung ›man‹, ›jemand‹ oder ›jedermann‹ haben, aber auch einem Personalpronomen nahekommen.

Was soll einer (= ich, man, jemand) dazu schon sagen! Wenn sich einer im Haus versteckt, wo wird man ihn suchen? (E. Kreuder). Das ist einer! Nach den Aussagen eines (= jemandes), der dabei war … Er tut einem (= mir/uns/jedermann) wirklich leid. Der Wagen gehört einem unserer Nachbarn.

Eine verstärkte Form ist *irgendein* (↑421); sie wird auch als Artikelwort gebraucht (b):

(a) Irgendeiner wird es wissen.
(b) Sie stammt aus irgendeinem Kaff in Niedersachsen.

Zum verneinten Indefinitum *kein* siehe ↑425 sowie ↑1427, 1436–1438:

Keiner wusste es. Kein Mensch war zu sehen.

Manchmal findet sich im Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum statt der Form *eines* die falsche Form *einer,* die wohl in Anlehnung an die Form des Genitivs Plural des im Rede- oder Textzusammenhang folgenden Artikels oder Pronomens gebildet ist:

Wir erwarten den Besuch *einer (richtig: eines) Ihrer Herren. – In eine wässerige Lösung *einer (richtig: eines) der im Folgenden genannten Farbstoffe wird

… eingehängt. (Foto-Magazin) – Ein neuer Bestseller steht auf dem Programm *einer (richtig: eines) der erfolgreichsten Verleger der Welt. (Zeit)

In der älteren Literatur und vereinzelt noch in altertümelnder Ausdrucksweise steht *einer* auch nach dem Genitiv Plural. Vgl. auch *unsereiner,* ↑433.

Ist es der Winzerinnen eine, die sich loslöste aus dem Chor? (Jatho) – Wenn ihrer einer über den Gutshof ging… (Münchhausen)

Umgangssprachlich steht *ein* für einen aus der Situation leicht zu ergänzenden Begriff, vor allem in festen Wendungen:

Nach sechs kriecht Reinhold raus, pusselt am Auto, dann gießt er einen hinter die Binde, zieht ab. (A. Döblin) – Hau ihm eine (= eine Ohrfeige)! (Quick)

Zu Verbindungen mit *so* (zum Beispiel *so ein Lärm*, *irgend so einer*) ↑432. Zum Gebrauch als Akkusativ und Dativ von *man* ↑426.

2.10.5 *einige, etliche*

417 Die beiden Indefinita *einige* und *etliche* werden in gleicher Weise gebraucht; *etliche* ist im Vergleich zu *einige* jedoch wenig gebräuchlich (zu *etwelche* ↑439). Sie werden beide wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356). Die Pluralformen bezeichnen eine nicht allzu große Anzahl, die Singularformen eine nicht allzu große Menge:

Einige lehnen den neuen Vertrag allerdings ab. Die Anleitung enthält einige praktische Hinweise. Vor dem Gebäude standen einige Autos. Mit einigem Aufwand gelang mir die Reparatur doch noch. Ich habe noch einiges zu tun. Dazu gehört einiger Mut.

Etliche sind eingeschlafen. Wir hatten noch etliche Kilometer zu gehen. Etliches fehlt noch.

In Verbindung mit Zahlen, die wie *hundert* und *tausend* als Zähleinheiten geläufig sind, hat *einige/etliche* die Bedeutung ›mehrere‹:

Es gibt doch einige Tausend Menschen, die genau das Gegenteil behaupten würden. Um 19.00 Uhr treffen sich etliche Hundert Leute an der Gedächtniskirche. (Internetbelege)

Sonst wird durch *einige/etliche* vor einer Zahl eine ungefähre Angabe gekennzeichnet.

Es waren so einige zwanzig (= zwanzig und noch einige).

Graduierender Gebrauch bei Adjektiven im Komparativ, auffassbar als Gradpartikel (↑481) oder adverbialer Akkusativ (↑1245); vgl. ähnlich auch ↑414, 419, 420, 438:

Das Hotelzimmer war einiges teurer als erwartet. (Auch als Präpositionalphrase mit *um:* Das Hotelzimmer war um einiges teurer als erwartet.)

2.10.6 *-erlei*

418

Die Bildungen auf *-erlei* sind von Artikelwörtern und Kardinalzahlen abgeleitet. Aus semantischer Sicht sind sie meistens Gattungszahlwörter (↑509); *allerlei* und *mancherlei* haben sich allerdings verselbstständigt (Bedeutung: ›ziemlich viel‹).

> allerlei, beiderlei, vielerlei, mancherlei, solcherlei, derlei; einerlei, zweierlei, dreierlei, tausenderlei

Sie werden als Artikelwörter und Pronomen im Singular (a) und Plural (b) verwendet und weisen nie Flexionsendungen auf (↑357). Zu *beiderlei* siehe auch ↑413, zu *solcherlei* und *derlei* ↑432.

> (a) Auf dem Boden lag allerlei Material. Dreierlei ist zu bemerken: ...
> (b) Doch derlei Kleinigkeiten schmälern das große Verdienst der Produktion in keiner Weise. Schmuck nimmt vielerlei Formen an. Bei einem Besuch im Hause des Züchters muss auf vielerlei geachtet werden. Ihre Vorfahren zogen aus, weil sie mit dreierlei unzufrieden waren: mit allem, was den Adel, die Könige und erbliche Titel betraf. (Internetbelege)

2.10.7 *etwas (irgendetwas)*

419

Das Indefinitum (a) *etwas*, umgangssprachlich außer vor Substantiven auch (b) *was* (↑440), erhält keine Flexionsendungen (↑357). Beide Formen können mit *irgend* verstärkt werden (c, d). Es tritt als Artikelwort und Pronomen im Nominativ und Akkusativ sowie nach Präpositionen (auch solchen mit dem Dativ) auf und bezeichnet eine nicht näher bestimmte Menge oder Sache.

> (a) Da klappert doch etwas. Es lief etwas über den Weg. Hat er etwas gesagt? Ich habe etwas Schönes gesehen. Das ist etwas anderes. Er glaubt an etwas. Er nahm etwas Salz. Ich brauche etwas Geld. Er spricht etwas Englisch. Kann ich etwas davon haben? Ich muss mich doch von etwas ernähren!
> (b) Da klappert doch was. Du kannst gleich was erleben! Nun zu was anderem.
> (c) Irgendetwas war doch los! Irgendetwas passiert immer. (Internetbeleg)
> (d) Irgendwas war doch los! Irgendwas mache ich falsch. (Internetbeleg)

Verbindungen mit *so* (siehe auch ↑432):

> Er ist so etwas wie ein Dichter. Irgend so etwas muss es gewesen sein. (Internetbelege) Ich habe so was noch nie erlebt. Musst du dich wirklich mit so etwas abgeben?

Die verneinende Entsprechung ist das Indefinitum *nichts* (a), in Verbindung mit Substantiven das Artikelwort *kein* (b) (↑425; ferner ↑1427, 1436–1438):

> (a) Ich brauche etwas. → Ich brauche nichts.
> Ich erlebte etwas Merkwürdiges. → Ich erlebte nichts Merkwürdiges.
> (b) Sie nahm etwas Salz. → Sie nahm kein Salz.

Mit *etwas* kann man auch das Prädikat oder ein Adjektiv graduieren. In diesem Gebrauch kann man *etwas* als Gradadverb bzw. Gradpartikel auffassen (↑871); man kann darin aber auch einen adverbialen Akkusativ (↑1245) sehen. Vgl. ähnliche Konstruktionen mit *ein bisschen* und *ein wenig* (↑414), *einiges* (↑417), *genug* (↑420) und *viel/wenig* (↑438):

> Ich bleibe noch etwas. Der Wagen bewegte sich etwas.
> Heute ist es etwas wärmer. Da braucht man schon ein etwas größeres Auto (Internetbeleg). Im Norden ist ein etwas verwahrlostes Gebäude zu erkennen (Internetbeleg).

Zu Verbindungen mit *so* (zum Beispiel *so etwas, irgend so etwas*) ↑432.

2.10.8 *genug, genügend*

420 Die Indefinita *genug* und *genügend* werden ähnlich wie *etwas* verwendet:

> Ich habe genug herausgefunden. Im Kühlschrank ist genügend Essbares. Zum Nachdenken hatte sie genug Zeit (auch nachgestellt: Zeit genug).

Graduierender Gebrauch (im Fall von *genug* meist nachgestellt), vgl. ähnliche Gebrauchsweisen anderer Indefinita (↑414, 417, 419, 438, 1245):

> Das Wasser war heiß genug. Es war genügend heiß.

2.10.9 *irgend-*

421 Das Element *irgend-* verstärkt Indefinita aller Art. Diese verstärkten Indefinita werden bei den jeweiligen einfacheren Formen behandelt.

> irgendetwas, irgendein, irgendjemand, irgendwelche, irgendwer, irgendwas
> (Außerdem bei Adverbien:) irgendwo, irgendwann

Verbindungen mit *so* (↑432):

> irgend so ein Kerl, irgend so einer, irgend so etwas

2.10.10 *jeder, jedweder, jeglicher* und *jedermann*

422 Mit *jeder, jedweder, jeglicher* und *jedermann* werden alle Wesen oder Dinge einer bestimmten Menge bezeichnet, jedoch nicht zusammenfassend in ihrer Gesamtheit wie mit *all,* sondern vereinzelnd (↑410). Sie erscheinen daher nur im Singular. Zum Gebrauch in verallgemeinernden Aussagen (Generalisierungen) siehe auch ↑390.

(i) Die Indefinita *jeder, jedweder* und *jeglicher* werden als Artikelwörter und Pronomen gebraucht und wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356). Als Artikelwörter treten sie ihrer Bedeutung gemäß nur bei Substantiven mit dem Merkmal »zähl-

bar« auf (↑258); bei Substantiven mit Merkmal »nicht zählbar« wird das singularische *all* gebraucht (↑410). Von den drei Indefinita ist *jeder* das übliche. Es kann verstärkt werden durch *einzelne (jeder einzelne Baum; jeder Einzelne).* Die Pronomen *jedweder* und *jeglicher* sind nachdrücklich, jedoch gehoben und weitgehend veraltet:

> Jeder von uns hat Schuld. Jeder Angestellte bekam Urlaubsgeld. Jedem das Seine (KZ Buchenwald).
> Gehoben: Jedweder war aufgerufen zu erscheinen. Jetzt, da jeglicher liest (J. W. Goethe); von allem und jeglichem das Höchste (K. Immermann).

Bei *jegliche* sind auch Pluralformen in der Bedeutung von *alle* oder *sämtliche* möglich. Internetbelege:

> Das Fehlen jeglicher Tiere ist nicht nur angesichts ihres zahlenmäßig erdrückenden Übergewichtes eine krasse Fehldarstellung. Nur der Ausschluss jeglicher Nutzungen vermag die Brutbestände in einem bestimmten Gebiet zu erhalten.

Die drei Wörter können auch nach dem indefiniten Artikel stehen. Sie erhalten dann wie attributive Adjektive je nachdem starke oder schwache Endungen (↑1519, 1521). Internetbelege:

> Ein jeder kehre vor seiner Tür! Glaubt nicht einem jeden Geist! Objektive erhöhen den Aktionsradius eines jeden Hobbyfotografen. Dabei wird sich zeigen, dass eine jegliche Wissenschaft nur dann einen sinnvollen Beitrag zur allgemeinen Anthropologie leisten kann, wenn … Da eine jedwelche Erhöhung zu Lasten des wirtschaftlichen Wachstums und der Beschäftigung gehe …

Bei sexusindifferentem Bezug auf Personen erscheinen (a) das Maskulinum, (b) Paarformen sowie (c) gelegentlich das Neutrum (↑236–238, 351). Internetbelege:

> (a) Es sei eine Torheit, das Schloss Canterville zu kaufen; jeder wusste davon, dass es dort spukt.
> (b) Aber jeder und jede wusste, dass dies erst der Anfang war.
> (c) Sie fürchteten einander nicht, denn sie verließen sich auf ihren Schwur, und jedes wusste, dass das andere zu ihm halten würde.

423

(ii) Das Indefinitum *jedermann* wird als Pronomen gebraucht. Zur Flexion siehe ↑357. Internetbelege:

> Kunst sollte auf der Festung Hohensalzburg für jedermann zugänglich sein. Die zahlreichen Bistros und Kneipen in der Altstadt bieten mit Sicherheit abendliche Abwechslung nach jedermanns Geschmack!

2.10.11 *jemand, niemand*

424 Mit *jemand* wird eine beliebige, nicht näher bestimmte Person gleich welchen Geschlechts bezeichnet (↑351, ferner ↑236–238, 1586, 1590). Die Unbestimmtheit kann durch *irgend* verstärkt und mit *so* modifiziert werden, die entsprechende Verneinung ist *niemand* (siehe auch ↑1427, 1436). Beide Indefinita werden als Pronomen gebraucht, und zwar nur im Singular:

> Es hat jemand geklingelt, aber es steht niemand vor der Tür. Er kann niemand offen widersprechen. Falls du jemandem widersprechen willst, formuliere seine Aussage kurz mit deinen eigenen Worten. (Internetbeleg) Kennst du irgendjemand hier? »So jemand gehört hinter Schloss und Riegel«, fügte Beckstein hinzu. (www.tagesspiegel.de)

Die Pronomen *jemand* und *niemand* sind im Nominativ endungslos. Im Dativ und Akkusativ schwanken sie zwischen substantivischer Flexion (= endungslos; ↑357) und adjektivischer Flexion (↑355; Akkusativ auf *-en*, Dativ auf *-em*). Im Genitiv steht *-es*:

> (a) Akkusativ: Der Paketbote hat leider niemand/niemanden angetroffen.
> (b) Dativ: Hast du schon mal mit jemand darüber gesprochen? Gerne würde ich aber bei auftretenden Problemen mit jemandem korrespondieren. (Internetbelege)
> (c) Genitiv: Zum Glück waren wir auf niemandes Hilfe angewiesen.

Im Dativ tritt außerdem die Endung *-en* auf, zwar seltener als *-em*, aber doch in recht hoher Frequenz, wie eine Korpusuntersuchung des IDS zeigt (www.ids-mannheim.de/grammis/grammatikfragen?v_id=4332). Die Endung *-en* erinnert an die frühere Eigennamenflexion (↑327); zur Varianz *-em*/*-en* siehe aber auch ↑1527.

> Man kann also sich mit jemanden unterhalten, der in den USA sitzt, und gleichzeitig mit jemanden aus England chatten. (Internetbeleg)

In Verbindung mit einem folgenden substantivierten Adjektiv überwiegt die substantivische Flexion. Zur hier auftretenden erheblichen Varianz (auch im Genus) siehe eingehend ↑1586.

> Sie wollte jemand Besseres / jemanden Besseres / jemand Besseren / jemanden Besseren.

2.10.12 *kein*

425 Das Indefinitum *kein* tritt als Artikelwort und Pronomen auf. Zur Flexion siehe ↑355–356, zu seiner Leistung als Verneinung ↑1427, 1436–1438.

> Mir kann keiner helfen. Ich hatte noch kein Zimmer. Er kannte keins der Kinder. Es ist noch keine fünf Minuten her.

Um eine besondere Informationsverteilung im Satz zu erreichen, kann *kein* von seinem Bezugswort getrennt werden (↑1380):

Es waren keine Zimmer mehr vorhanden.
→ Zimmer waren keine mehr vorhanden.

Zur Verstärkung kann *kein* mit dem Adjektiv *einzig* verbunden werden:

Sie sagte kein einziges Wort. Kein Einziger ist dageblieben.

2.10.13 *man*

426

Das Indefinitum *man* bezieht sich auf eine oder meist mehrere Personen, die der Sprecher nicht näher bestimmen will oder kann. Die damit gemachten Aussagen können sich auf eine besondere Situation beziehen oder eher allgemeingültig gemeint sein:

»Darf man eintreten?«, fragte mein Vater (Th. Mann). »Wie fühlt man sich als frischgebackene Mama?« Letzte Nacht hat man bei uns eingebrochen. Bei diesem ewigen Gekneter wachte man ja alle fünf Minuten auf (Hausmann). Man bittet, die feine Symbolik seiner Kleidung zu beachten (Th. Mann). Man braucht hier keine (Uhr). Man bleibt, wo man mag, und geht weg, wenn man mag (G. Binding).

Grammatisch weist das Pronomen die Merkmale Nominativ Singular Maskulinum auf (↑351, ferner ↑236–238). Der Akkusativ wird durch *einen,* der Dativ wird durch *einem* ausgedrückt (Suppletion; ↑217):

Man (Nominativ) ärgert sich über so etwas.
So etwas ärgert einen (Akkusativ).
So etwas geht einem (Dativ) nahe.

2.10.14 *manch*

427

Das Indefinitum *manch* wird als Artikelwort und Pronomen gebraucht und wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356). Es drückt eine unbestimmte, nicht sehr große Anzahl aus. Die Singularformen heben hervor, dass die so erfassten Personen oder Sachen nicht als geschlossene Gruppe, sondern als vereinzelte Exemplare gesehen werden. Internetbelege:

(a) Singularformen: Von dort hat schon mancher erhellende Ideen für einen Neubeginn zu Hause mitgebracht. Mancher Student ist so von einem vorzeitigen Abbruch des Studiums verschont geblieben. Die Online-Hilfe könnte an mancher Stelle noch etwas ausführlicher sein.
(b) Pluralformen: Das haben schon manche gesagt. Manche Studenten haben

erst im Sommersemester von der Lehrveranstaltung erfahren. Leider ist die Bedienungsanleitung an manchen Stellen lückenhaft.

Durch *gar, so* und *wie* kann *mancher* verstärkt werden. Dabei sind *gar/wie mancher* eher veraltet:

So mancher hat das schon gewollt, aber nie erreicht. Gar mancher steht lebendig hier (J. W. Goethe).

Als Variante von singularischem *mancher* ist die Verbindung von endungslosem *manch* und indefinitem Artikel *ein* bzw. Indefinitpronomen *einer* anzusehen. Internetbelege:

Manch ein Unternehmer versucht, auf diesem Weg der Lkw-Maut auszuweichen. Für manch einen kam die Entscheidung nicht mehr rechtzeitig.

Endungsloses *manch* tritt gelegentlich unmittelbar vor Substantiven auf (vor allem, aber nicht nur im Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum und im Nominativ Singular Maskulinum); dieser Gebrauch wirkt teilweise etwas altertümelnd (a). Häufiger erscheint es vor attributiven und substantivierten Adjektiven (b). Internetbelege (außer wo anders angegeben):

(a) Es weiß Homer von seinen Helden manch Abenteuer zu vermelden (E. Roth). Dennis hat schon so manch Erlebnis mit seinen Lieblingsfahrzeugen hinter sich. Manch Beobachter sprach von einem neuen Tischtennis-Boom in der Stadt. Manch Frau wird sich bei Sarah an eigene Verhaltensweisen erinnert fühlen.
(b) Wir haben manch schönes Gespräch geführt. Sie haben manch harten Sturm erlebt. Sie tun auch manch Gutes und manch Schlechtes genau wie du.

2.10.15 *mehrere*

428 Das Indefinitum *mehrere* hat die Bedeutung ›einige, ein paar, nicht viele; verschiedene‹. Es wird als Artikelwort und Pronomen gebraucht und dabei wie *dieser* flektiert (↑ 355; zum Genitiv ↑ 356).

Mehrere Stunden war ich dort. Sie wurde auf mehreren Reisen mitgenommen. Mehrere kamen herbeigelaufen. Ihr fehlten mehrere ihrer Stücke. Es kamen mehrere von seinen Freunden.

Die Form *mehreres* (Neutrum Singular) dient als pronominale Sammelbezeichnung:

Es gibt mehreres zu berichten. Es sollte aber nicht nur eine Wahlmöglichkeit geben, man sollte mehreres ankreuzen dürfen. (Internetbeleg)

2.10.16 *meinesgleichen, deinesgleichen …*

429

Diese Formen enthalten den Genitiv des Possessivums als ersten Bestandteil. Sie werden als Pronomen im Nominativ, Akkusativ und Dativ gebraucht und erhalten keine Kasusendungen. Ihre Bedeutung ist ›ein Mensch / Menschen wie ich/du/er/sie …‹. Zu *dergleichen* siehe ↑432.

> Meinesgleichen handelt nicht so. Deinesgleichen haben wir nicht wieder gesehen. Euresgleichen brauchen wir hier nicht. Denn als geistige Wesen existieren wir nur, wenn wir durch unseresgleichen anerkannt sind. (Internetbeleg)

2.10.17 *nichts*

430

Das Indefinitum *nichts* mit dem Merkmalbündel Neutrum Singular ist die negierte Entsprechung von *etwas* (↑419; ferner ↑1427, 1436). Es tritt im Nominativ und Akkusativ sowie nach Präpositionen (auch solchen mit dem Dativ) auf und erhält keine Kasusendungen (↑357). Beispiele für den Gebrauch als Pronomen (a) und als Artikelwort vor substantivierten Adjektiven (b):

> (a) Ich glaube nichts, was ich nicht mit eigenen Augen sah. (G. Binding) – Aus nichts wird nichts. (Sprichwort)
> (b) Der prophezeite dem armen Bengel handgreiflich nichts Gutes für seine Seefahrt. (H. Leip) – In der Natur gibts ja auch nichts Rechteckiges. Feng-Shui ist Kunst und Wissenschaft zugleich und strebt nach nichts Geringerem als einem Leben in Harmonie mit der Umgebung. (Internetbelege)

Das Pronomen kann mit den Verstärkungen verbunden werden, die auch bei der Negationspartikel *nicht* auftreten (↑1428), zum Beispiel:

> Ich weiß gar nichts / ganz und gar nichts / überhaupt nichts.

Im Norden und im Süden ist die Variante *nix* verbreitet, im mitteldeutschen Raum *nischt/nüscht,* jeweils nur im mündlichen Sprachgebrauch.

2.10.18 *sämtlich*

431

Das Indefinitum *sämtlich* wird im Sinne von ›ganz, vollständig, gesamt‹ gebraucht; im Plural ist es ein nachdrücklicheres *alle* (↑410) und fasst, wie dieses, zusammen. Es steht überwiegend als Artikelwort, selten als Pronomen und wird wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356).

> sämtlicher Abfall; eine Versammlung fast sämtlichen in Frankreich zurzeit aufbringbaren Geistes (Bartsch); dazu bimmelten sämtliche Kirchenglocken (Gaudy). Die Frau hat sämtliches an die Wand gespielt, was da so in der Lindenstraße herumläuft (Internetbeleg).

Dieses Wort kennt allerdings auch Gebrauchsweisen, in denen es sich wie ein Adjektiv verhält, so etwa, wenn es einem possessiven Artikelwort folgt (a) (↑349). Nach dem definiten Artikel erscheint es so nur noch selten, vor allem in juristischer Fachsprache (b), sonst wird hier stattdessen *sämtliche* selbst als Artikelwort verwendet (c):

(a) *meine* sämtlichen Freunde, *sein* sämtliches Material
(b) Den Gemeinden ist es freigestellt, einzelne oder *die* sämtlichen Mitglieder des Ausschusses als ständige Mitglieder einzusetzen. Dort habe ich einen PC, einen Kopierer und *das* sämtliche Material. (Internetbelege)
(c) Sämtliche Mitglieder des Ausschusses werden für die Dauer von drei Jahren gewählt. Wir haben die Kapazität, um alle Pferde, die Kutschen und sämtliches Material zeitsparend bis zum Einsatzort zu transportieren. (Internetbelege)

2.10.19 *solch*

432 Wie im Folgenden noch deutlicher wird, handelt es sich bei *solch* um einen Grenzgänger zwischen Artikelwort/Pronomen und Adjektiv. In manchen Grammatiken wird das Lexem zu den Demonstrativa gestellt. Seine Bedeutung weist tatsächlich eine demonstrative Komponente auf. Diese verweist aber nicht auf das zugehörige Substantiv (bzw. die entsprechende Nominalphrase insgesamt). Vielmehr ist *solch* eine Art Pro-Attribut, das heißt, es deutet auf eine besondere Eigenschaft des betreffenden Substantivs hin, die gegebenenfalls durch ein Attribut ausgedrückt werden könnte. Man kann das mit einer Umschreibungsprobe veranschaulichen:

ein solches Buch → ein Buch von dieser Art (zum Beispiel: ein dreihundertseitiges Buch, ein Buch über Kakteen, ein Buch mit sieben Siegeln)

Je nach Gebrauchsweise bestehen unterschiedliche lexikalische Alternativen zu *solch*. Zur Partikel *so* siehe die nachstehenden Ausführungen.

solche / solcherlei / derlei / dergleichen / derartige Leute
ein solch / derartig / dermaßen großer Aufwand

Bei *solch* gibt es die folgenden Gebrauchsweisen:

- flektiert, ohne indefiniten Artikel: *solche Leute*
- flektiert nach dem indefiniten Artikel: *ein solcher Aufwand*
- nicht flektiert vor dem indefiniten Artikel: *solch ein Aufwand*
- nicht flektiert, allein stehend: *ein solch großer Aufwand*

Diese Konstruktionen leisten weitgehend dasselbe, sind also untereinander austauschbar. Siehe aber Punkt (iv), Bezug auf Adjektiv oder Substantiv.

(i) Flektiertes *solche,* ohne indefiniten Artikel: Dieser Gebrauch findet sich vor allem bei Substantiven im Plural (↑443). Internetbelege:

Wo kann ich solche Leute finden? Das Fällen solcher Bäume stellt spezielle Anforderungen an die Fälltechnik.

Im Singular gibt es diese Gebrauchsweise (a) bei nicht zählbaren, weniger oft auch (b) bei zählbaren Substantiven. Nachfolgende Adjektive werden teils schwach, teils stark flektiert (c) (↑1526). Internetbelege:

(a) Die Tiere sind durch solches Gras fehl- und mangelernährt. Mit solchem Aufwand hatte bei den ersten Planungen im Jahr 1988 niemand gerechnet.
(b) Manchmal kann die Gesellschaft mit solcher Person unerwünscht und ärgerlich sein.
(c) Ein herausragendes Beispiel für solche neuen Wege ist die Selbstverpflichtungserklärung der deutschen Industrie zum Klimaschutz. – Aber auch: Die Kirche damals war nicht offen für solche neue Wege.

Umgangssprachlich erscheint im Plural stattdessen einfaches *so* (a), regional – vorwiegend im mündlichen Gebrauch – auch *so 'ne / sone* (b). Internetbelege:

(a) Aber ein Gutes hat es, dass es so Leute wie Sie und mich gibt. Ich brauche für so Sachen immer lang. Schließlich muss man gerade bei so Hunden dann oft etwas Besonderes machen
(b) Andy ist ja auch auf sone Leute wie dich angewiesen. Ich trage auch sone Sachen. Na ja, die kamen dann mit sonen Sprüchen wie …

Vor *solch* können andere Artikelwörter stehen, aber nur indefinite:

(a) Plural: In Deutschland kann es sein, dass mehrere solche Vorbeglaubigungen nötig sind. (Internetbeleg)
(b) Singular: kein solcher Vorschlag; manches solches einfache Wort. Ich habe im Lauf der Zeit für meine eigene Arbeit einiges solches Material selbst entwickelt. (Internetbeleg)
(c) Aber nicht: meine *solchen Vorschläge, die *solchen Vorfälle; dieser *solche Aufwand

(ii) Indefiniter Artikel + flektiertes *solch:* Im Singular geht flektiertem *solch* oft der indefinite Artikel voran, und zwar nicht nur bei solchen Substantiven, die von Haus aus das Merkmal »zählbar« haben (a), sondern über die Sortenlesart (↑265) auch bei Stoffbezeichnungen und Abstrakta (b). Internetbelege:

(a) Ich habe einen ungefähren Einblick, was ein solcher Künstler für eine Gage bekommt. Immerhin verloren sie mit ihm ihren charismatischen Frontmann und Sänger, und ein solcher ist ja bekanntlich nie leicht zu ersetzen.
(b) Wird ein solches Gras von den trächtigen Stuten genossen, so verwerfen sie das Füllen. Mit einem solchen Aufwand war noch nie nach einem Unfallverursacher gefahndet worden.

Nach dem indefiniten Artikel wird *solch* wie ein Adjektiv flektiert (↑491); nachfolgende Adjektive werden parallel flektiert (↑1526). Zur Kombination mit Adjektiven siehe aber auch Punkt (iv):

ein solcher angeblicher Fehler, bei einem solchen angeblichen Fehler

(iii) Nichtflektiertes *solch* + indefiniter Artikel (ähnlich: *manch ein,* ↑427; *welch ein,* ↑407), Internetbelege:

Dann wird es klar, wie klug und peinlich genau solch ein Künstler wie Wagner war. Wer macht denn hier solch ein Theater? Mit solch einer Jacke war der Unbekannte bekleidet.

Wie Recherchen im Dudenkorpus ergeben haben, erscheint in der heutigen Standardsprache stattdessen meist *so* + indefiniter Artikel (a), mündlich auch mit Kurzformen (↑448) (b). Die Formen können mit *irgend* verstärkt werden. Zu pluralischen Formen siehe oben, Punkt (i). Internetbelege:

(a) Mach nicht so ein Theater, nur weil 2 Schrauben fehlen! Nun läuft aber auch jeder Hansel mit so einer Jacke rum. Nein, so einer ist er wahrlich nicht. Die eigentliche Diskette ist eine wabblige Kunststoffscheibe, beschichtet mit irgend so einer speziellen Oxidmischung.
(b) Ich finde es sehr schade, dass ihr son Theater macht. Ists erlaubt mit soner Jacke auch Motorrad zu fahren? Er gehört ja irgend soner konservativen religiösen Gemeinschaft an.

(iv) Nicht flektiertes *solch* kann sich wie eine Gradpartikel (↑871) auf ein Adjektiv beziehen (a). Alternativ kann hier – nicht nur in der Umgangssprache – auch *so* gebraucht werden (b). Internetbelege:

(a) Selten hat ein solch dickes Buch meine Aufmerksamkeit mehr gefesselt als dieses. Ich lese selten solch dicke Bücher an einem Tag.
(b) Überdies fand ich den Preis für ein so dickes Buch durchaus angemessen. Vorweg muss ich sagen, dass ich normalerweise nie so dicke Bücher lese.

Umgangssprachlich kann die Partikel *so* dem indefiniten Artikel auch vorangehen. Es geht dann nur aus dem Kontext hervor, ob sich *so* auf das folgende Adjektiv oder wie in (i) auf das Substantiv bezieht. Internetbelege:

(a) Selbst so ein dickes Buch (= ein so dickes Buch; Bezug auf das Adjektiv) muss man in einem Rutsch durchlesen. Der Förster meinte, er hätte noch nie son dickes Vieh gesehen.
(b) Wann gibts denn son neues kleines rundes Ding mit dem Loch in der Mitte von euch? (Hier nicht gemeint: ›ein so neues kleines rundes Ding‹)

Veraltend ist der Gebrauch von unflektiertem *solch* unmittelbar vor einem Substantiv:

Wissen Sie, warum ich ein solch Gefühl theils für Lieder der Wilden, theils für Ossian insonderheit habe? (J. G. Herder) – Solch Verhalten kommt allerdings

auch im Leben von Nicht-Alkoholikern vor. Da wundert man sich, dass solch Buch in Frankreich herausgegeben werden kann. Und beteiligen Sie sich bitte nicht an solch Unsinn. (Internetbelege)

(v) Statt *etwas solches* kann auch die Verbindung *so etwas* (umgangssprachlich *so was*) gebraucht werden (↑419):

(a) Aber niemand konnte etwas solches beobachten. Einfach toll, dass man so etwas beobachten kann. Ich konnte auch schon so was beobachten. Irgend so etwas suchen wir. (Internetbelege)
(b) Ähnlich: So jemand / so einer / solch einer / ein solcher gehört hinter Schloss und Riegel!

2.10.20 *unsereiner, unsereins*

433

Das Indefinitpronomen *unsereiner* und *unsereins* gehen auf eine Verbindung von *einer* bzw. *eins* mit dem vorangestellten Genitiv *unser* zurück (↑363, 416). Sie haben sich zu einem eigenen Indefinitpronomen mit der Bedeutung ›Leute wie wir‹ verselbstständigt. Nach Recherchen im Dudenkorpus überwiegt im heutigen Gebrauch die Form *unsereins* im Vergleich zu *unsereiner* etwa im Verhältnis 2 : 1; die Nebenform *unsereines* ist selten. *Unsereiner* wird wie *einer* flektiert; *unsereins* bleibt im Akkusativ und Dativ unveränderlich, Genitivformen kommen nicht vor. Internetbelege (sofern nicht anders angegeben):

(a) Wenn unsereiner an Athen als Stadt denkt, fällt einem spontan meist die Akropolis ein. Aber ich glaube, das ist eher nichts für unsereinen. Das werden die unsereinem nicht auf die Nase binden!
(b) Wenn unsereins sich nach dem Joggen nicht ein Tütchen Magnesium auflöst, kriegt er einen Krampf in der Wade. (Dudenkorpus) Das hilft unsereins nichts.

2.10.21 *viel, wenig*

434

Bei *viel* und *wenig* handelt es sich um einen Grenzfall von Adjektiv und Artikelwort/Pronomen:

– Die beiden Wörter bilden wie Adjektive Komparationsformen:

  viel – mehr – meiste
  wenig – weniger – wenigste (seltener: – minder – mindeste; ↑501)

– Die flektierten Formen folgen dem adjektivischen Muster (↑488–491). Sie können auch (wie Zahladjektive; ↑509) nach Artikelwörtern stehen und werden dann je nachdem stark oder schwach flektiert. Internetbelege:

  Was nützt mir nun meine Erbschaft und mein vieles Geld? Von drunten hört man Kinder lachen über die vielen guten Sachen.

– Nach flektierten Formen werden Adjektive normalerweise (wie nach Zahladjektiven) parallel flektiert (↑1518–1519):

  Man kann dort viele gute Sachen ersteigern. (Seltener aber auch:) Meine Kinder haben ihr Leben lang nie so viele guten Sachen gesehen. (Internetbelege)

– Die endungslosen Formen *viel* und *wenig* sowie die Komparationsformen *mehr* und *weniger* (↑436) werden wie indefinite Artikelwörter/Pronomen des Typs *etwas* gebraucht (a) (↑357); sie stehen nie nach anderen Artikelwörtern (b):

  (a) Trinken Sie viel/etwas/genug Wasser! Sie sollten hier mehr/weniger Leim auftragen.
  (b) Für all das viele / all das *viel Wasser gibt es ein Ziel: die Flüsse und schließlich das Meer.

435 Die unflektierten Formen *viel* und *wenig* erscheinen in den folgenden Gebrauchsweisen:

– Sie stehen bei Substantiven im Singular mit Merkmal »nicht zählbar« (↑258), also insbesondere bei Stoffbezeichnungen und Abstrakta (a). Flektierte Formen sind hier selten (b) und erscheinen am ehesten im Genitiv (zur Erfüllung der Genitivregel; ↑1534) (c):

  (a) Wo viel Licht ist, da ist viel Schatten. (Sprichwort) Ich habe wenig Hoffnung. Er hat viel Gutes getan. Viel Vergnügen! Ich habe nur noch wenig Geld.
  (b) Vieles Rauchen schadet. Ich meine nicht vieles (= vieles Einzelne), sondern viel (= ein Gesamtes) (G. E. Lessing). (Erstarrt:) Vielen Dank!
  (c) Der Kranke bedarf vielen Schlafes. Sie erfreut sich vieler Unterstützung. Er erfreut sich leider immer nur wenigen Beifalls.

– Bei Substantiven im Plural sind endungslose Formen seltener. Sie haben hier oft zusammenfassende Bedeutung (d), während die überwiegend gebrauchten flektierten Formen vereinzelnd wirken können (e):

  (d) Sie machte sich nicht viel Gedanken darüber (R. Musil). Essen Sie vor dem Sonnenurlaub viel Bohnen, Paprika, Tomaten, Zitrusfrüchte, Spinat und Weintrauben (Internetbeleg). Im letzten Jahr gab es nur wenig Äpfel und Birnen. Sein Vater hatte ihm eines Abends ohne viel Umstände erklärt, er solle sich ein eigenes Jagdgebiet suchen (Internetbeleg). Die bisher kostenlosen Inhalte der Seite werden – mit ganz wenig Ausnahmen – auch zukünftig kostenlos bleiben (Internetbeleg). Im Grunde interessieren mich ja so furchtbar wenig Dinge außer meiner eigenen Arbeit (E. Langgässer).
  (e) Viele Hunde sind des Hasen Tod (Sprichwort). Der Horizont vieler Menschen ist ein Kreis mit dem Radius Null – und das nennen sie dann ihren Standpunkt (A. Einstein). Die reichhaltig angebotenen Kurse zu speziellen Themen werden nur von wenigen Studenten besucht (Internetbeleg).

– Beim Gebrauch ohne Substantiv erscheinen bei Bezug auf Personen nur flektierte Formen. Internetbelege:

(f) Das wissen nur wenige. Hier werden die Kinder durch den Beitrag vieler vor einem vorzeitigen Tod bewahrt. Viele wissen nicht von ihrer genetischen Veranlagung.

– Im Neutrum Singular erscheinen überwiegend unflektierte Formen (g). Flektierte Formen haben oft eine vereinzelnde Lesart; sie kommen, wie eine Recherche im Dudenkorpus ergeben hat, fast nur bei *viel* sowie im Dativ vor (h, i). Internetbelege:

(g) Da das Hochwasser ganz plötzlich in der Nacht kam, konnten die betroffenen Bewohner nur wenig retten. Rita war ständig am Zetern und mit wenig einverstanden.
(h) Auch er konnte nur weniges retten.
(i) Aber ich bin mit vielem auch nicht einverstanden. Trotzdem ist es ein wunderbarer Sport, der nur mit wenigem vergleichbar ist. (Gemischt:) Mit vielem hält man Haus, mit wenig kommt man aus. (Sprichwort) – In der Funktion eines Dativobjekts nur flektiert (↑1248): Das Projekt entspricht vielem, was wir vorhaben.

436 Die Komparationsformen *mehr* und *weniger* bleiben immer unflektiert; sie stehen nie nach Artikelwörtern (Gebrauch wie Indefinitum; ↑434). (Zum eigenständigen Indefinitum *mehrere* ↑428.). Internetbelege:

In Basra sterben mehr Kinder denn je an Durchfall. Es sind mehr gekommen, als sich meist zu Lesungen und Gesprächen einfinden. Dem Publikum machte es Spaß, auch wenn weniger gekommen waren, als die Veranstalter sich erhofft hatten.

437 Die Superlativformen werden wie gewöhnliche Adjektive flektiert; sie stehen normalerweise nach Artikelwörtern. Internetbelege:

Autofahren ist für die meisten Katzen eine strapaziöse Angelegenheit. Die wenigsten Weihnachtsbäume haben je einen echten Wald gesehen. Das meiste ließ sich jedoch telefonisch lösen.

Daneben erscheinen aber auch die Verbindungen *am meisten* und *am wenigsten* vor Substantiven (a) sowie allein als Subjekt oder Akkusativobjekt (b). Internetbelege:

(a) Wofür investiere ich am meisten Zeit und Kraft? Leider steht aber in dieser Zeit den Flusskraftwerken am wenigsten Wasser zur Verfügung. Annabell fand am meisten Freunde.
(b) Dort habe ich für mich am meisten gefunden. Von uns dreien hatte ich am wenigsten auf dem Konto.

438 Die unflektierten Formen *(viel, mehr, wenig, weniger)* und die Superlative mit *am* werden außerdem wie Adverbien und Partikeln mit graduierender oder temporaler

Bedeutung gebraucht. Man kann darin aber teilweise auch adverbiale Akkusative sehen (↑1245), vgl. ähnliche Konstruktionen mit *ein bisschen / ein wenig* (↑414), *einiges* (↑417), *etwas* (↑419) und *genug* (↑420):

> Blairs Schritt gleicht weniger einem Marsch als einem nur halb kontrollierten Stolpern (Internetbeleg). Das hat mich am meisten gestört. Diese Veränderung fällt wenig / am wenigsten auf. Am wenigsten kalt war es in der Küche. Der andere Raum war nur wenig größer. Wir haben viel gelacht und viel geweint (Internetbeleg). Ich selber tanze viel und gerne (Internetbeleg.) Ich war schon viel in Europa unterwegs (Internetbeleg).

2.10.22 *welch*

439 Das Indefinitpronomen *welch* wird für ein vorher genanntes Substantiv im Plural oder mit Merkmal »nicht zählbar« (↑258–277) gebraucht. Es wird wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356):

> Manchmal waren gar keine Zigaretten im Haus … Albert musste am Automaten welche ziehen (H. Böll). Räson annehmen kann niemand, der nicht schon welche hat (M. v. Ebner-Eschenbach). Bei den Flugzeugen bin ich mir nicht ganz sicher, bin noch nie mit welchen geflogen (Internetbeleg).

In der älteren Literatursprache sowie im Westmittel- und Süddeutschen wird das Indefinitpronomen oft einfach weggelassen (Glaser 1992, 1993):

> Dort standen allerlei Schächtelchen mit guten Hustenbonbons … »Nimm dir (welche)«, sagte sie (M. v. Ebner-Eschenbach). Jetzt hast du Ohrringe. Wart einmal, ich hänge mir auch (welche) an (A. Schieber). Unser Jüngster hat sich mit seinen Schulfreunden auf dem Altmarkt getroffen, einige gingen einkaufen, Bonbons und andere Dinge, boten an, er hat auch (welche/davon) genommen und kam dann heim (Internetbeleg).

Die erweiterte Form *irgendwelcher* wird als Artikelwort (a), seltener als Pronomen (b) gebraucht. Die Form *etwelcher* erscheint in der Gegenwartssprache seltener (c):

> (a) irgendwelches aufgelesene Zeug (Th. Plievier); aus irgendwelcher inneren Tasche (Th. Mann); um irgendwelcher erzieherischen Gesichtspunkte willen (Th. Mann)
> (b) Irgendwelche haben mal damit angefangen, jemanden zu mobben. (Internetbeleg)
> (c) Mit etwelchem Glück wurden wir vor dem Regen mit der Arbeit fertig. Vor allem die vielen Bierkartons sorgten für etwelches Kopfzerbrechen. Gibt es etwelche besondere Tipps? (Internetbelege)

2.10.23 *wer, was*

440

(i) Als Indefinitpronomen ist *wer* umgangssprachlich und hat die Bedeutung ›jemand, einer‹. Es steht fast nur allein. Der Genitiv wird nicht gebraucht:

Da vorn ist jetzt wer ins Wasser gesprungen (R. Billinger). An einer unserer Boxen hämmert wer (Quick). Schließlich sind wir doch heute wer, nicht wahr? Ich habs wem gegeben. Oft trifft man wen, der Bilder malt, viel seltener wen, der sie bezahlt (W. Busch).

Mit einem substantivierten Adjektiv (zu dessen Form ↑1586):

Freut mich, endlich mal wen Neuen im Gästebuch zu sehen (Internetbeleg). Hast du denn schon wen Neues gefunden?

(ii) Das Neutrum *was* wird als Verkürzung von *etwas* aufgefasst; ↑419:

Du hast was (= etwas) vergessen.

(iii) *Wer* und *was* erscheinen kaum je im Vorfeld vor dem finiten Verb, da sie in dieser Stellung allzu leicht als Interrogativpronomen verstanden würden:

?Wen musst du hier doch kennen! (Vgl.: Wen kennst du hier?)

(iv) Die verstärkten Formen *irgendwer* und *irgendwas* sind standardsprachlich allgemein üblich und unterliegen keinen Stellungsbeschränkungen:

Irgendwer wird schon kommen. Irgendwas wird er ja schicken. Bauen Sie nicht mit irgendwem! (Internetbeleg)

2.11 Der indefinite Artikel

2.11.1 Funktion und Semantik

441

Der indefinite Artikel kann nur bei Substantiven im Singular stehen, die das semantische Merkmal »zählbar« haben (↑258–277, ferner ↑443). Im Einzelnen kann man zwischen freiem und gebundenem Gebrauch unterscheiden (vgl. die entsprechende Unterscheidung beim definiten Artikel; ↑385). Siehe auch ↑1818–1831.

2.11.1.1 Freier und gebundener Gebrauch des indefiniten Artikels

442

Der freie Gebrauch ist der Normalfall. Der indefinite Artikel ist hier eine Art Automatismus: Er erscheint bei Substantiven mit den Merkmalen Singular und »zählbar« (a), sofern von der Textaussage her kein anderes Artikelwort sinnvoll ist (b). Bei solchen Substantiven ist es im Normalfall nicht möglich, einfach gar keinen Artikel zu setzen (c); siehe aber ↑445:

(a) Familie Müller hat *eine schwarze Katze*. In unserem Garten wächst *ein Kirschbaum.*

(b) Kennst du *diese schwarze Katze? Welche Katze* meinst du? *Unser Kirschbaum* trägt viele Früchte. Nicht *jeder Kirschbaum* blüht so schön.
(c) Familie Müller hat *_ *schwarze Katze.* In unserem Garten wächst *_ *Kirschbaum.*

Zum freien Gebrauch zählt auch der indefinite Artikel bei Personennamen. Er steht, wenn eine Person noch nicht richtig identifiziert ist:

Ein Hubert Reumann will dich sprechen.

Zum Gebrauch des indefiniten Artikels in Generalisierungen ↑390. Zu anderen Gebrauchsweisen von *ein* ↑446. Zur Nutzung im Text ↑1820.

443 Der indefinite Artikel kommt nur im Singular vor. Wenn bei einem pluralischen Substantiv kein besonderes Artikelwort sinnvoll ist (↑442), bleibt es artikellos. In den folgenden Beispielen ist die Stelle, wo sonst Artikelwörter stehen, mit einem Unterstrich markiert. Manche Grammatiken sprechen in solchen Konfigurationen vom Nullartikel:

Singular: Dort steht *eine Palme.* Familie Müller besitzt *eine Katze.* Mir fehlt *ein Ersatzteil.*
Plural: Dort stehen _ *Palmen.* Familie Müller besitzt _ *Katzen.* Mir fehlen _ *Ersatzteile.*

Substantive im Singular, denen das semantische Merkmal »zählbar« fehlt (↑258–277), bleiben unter den genannten Umständen ebenfalls artikellos:

Otto braucht _ *Ruhe.* Die Pflanzen benötigen _ *Wasser.* Ohne _ *Kaffee* werde ich morgens nicht wach.

Stoffbezeichnungen erhalten allerdings in der Sorten- und in der Portionenlesart (↑264–265) das Merkmal »zählbar« und können entsprechend im Singular mit dem indefiniten Artikel verbunden werden:

Das ist *ein guter Kaffee* (= eine gute Sorte Kaffee). Ich bestellte mir *einen Kaffee* (= eine Tasse Kaffee).

2.11.1.2 Gebundener Gebrauch mit und ohne indefiniten Artikel

444 Beim gebundenen Gebrauch des indefiniten Artikel fehlt die Wahlmöglichkeit. Dies kommt vor

– in einigen Funktionsverbgefügen, z. B.:

ein Ende bereiten / setzen / nehmen; *eine Entwicklung* nehmen; *einen Verlauf* nehmen; *eine Veränderung* erfahren

– in einigen festen Wendungen, z. B.:

aus *einer Mücke einen Elefanten* machen; wie *eine Seifenblase* zerplatzen; sich an *einen Strohhalm* klammern

– in manchen Sprichwörtern, z. B.:

Ein Unglück kommt selten allein.

445

Der indefinite Artikel fehlt auch bei Substantiven mit Merkmal »zählbar« unter bestimmten Bedingungen.

(i) Der indefinite Artikel wird beim prädikativen Nominativ (↑1236) oft weggelassen, wenn damit die Zugehörigkeit zu einer sozial etablierten und anerkannten Gruppe (Nationalität, Herkunft, Beruf, Funktion, Weltanschauung, Religion, gesellschaftlicher Status usw.) angegeben wird (a). Zum Teil bestehen regionale Unterschiede im Gebrauch; ein strikter Standard hat sich nicht herausgebildet (b):

(a) Sie wird _ *Hochbauzeichnerin*. Er bleibt _ *Junggeselle*.
(b) Er ist *(ein) Engländer*. Sie ist *(eine) Oldenburgerin*.

Wenn solche Substantive ein Attribut erhalten, das kein integraler Bestandteil der entsprechenden Zugehörigkeitsbezeichnung ist, kann der indefinite Artikel nicht weggelassen werden:

Sie ist *eine bekannte Schauspielerin*. Er ist *ein alteingesessener Berliner*.
Aber: Er ist _ *technischer Zeichner*. (Der Beruf heißt »technischer Zeichner«.)

Ähnliche Gesetzmäßigkeiten gelten bei Konstruktionen mit *als* (Konjunktionalphrasen; ↑1305). Bei Erweiterung durch Attribute ist der indefinite Artikel aber fakultativ (b):

(a) Sie arbeitet als _ *Schlosserin*. Er gilt als _ *Fachmann*. Er fühlt sich als _ *Frauenheld*.
(b) Sie gilt als *(eine) bekannte Schauspielerin*.

Artikelloser Gebrauch bei einem Objekt:

Er lernt _ *Hochbauzeichner*.

(ii) Der indefinite Artikel kann bei Reihungen weggelassen werden (↑1419):

Sogar im Winter hatte er weder _ *Bett* noch _ *Bettdecke* (= weder *ein Bett* noch *eine Bettdecke*). (Internetbeleg)

(iii) Der Artikel kann im »Telegrammstil« weggelassen werden. Dieser Stil erscheint nicht nur bei den (heute kaum mehr verschickten) Telegrammen, sondern auch in Überschriften und Bildlegenden von Zeitungen sowie in Protokollen, Notizen, Listen und Tabellen:

_ *Einheimische Mannschaft* gewinnt _ *Spiel*. _ *Blick* auf _ *Müllhalde*. Die Hauptbestandteile des Computers sind: _ *Zentraleinheit*, _ *Bildschirm*, _ *Tastatur* …

(iv) Nach manchen Präpositionen, darunter *mit* und *ohne,* besteht erhebliche Varianz (Kiss 2007, 2010) (vgl. auch ↑395):

(a) auf (eine) parlamentarische Anfrage; trotz (einer) Aufforderung; mit schwer beladenem Rucksack (mit einem schwer beladenen Rucksack), wegen Todesfall(s) geschlossen (wegen eines Todesfalls).
(b) ein Laptop mit leistungsfähigem Akku (mit einem leistungsfähigen Akku); ohne (einen) Regenschirm spazieren gehen; ein Eingang ohne (ein) Vordach.

2.11.2 Zu den Verwendungsweisen von *ein*

446 Das Wort *ein* erscheint nicht nur als indefiniter Artikel, sondern auch in zahlreichen anderen Verwendungsweisen. Im Grunde liegt eine Art »Wortfamilie« vor. Im Einzelnen ist der Gebrauch gar nicht immer einfach zu bestimmen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick:

Beschreibung	Beispiele
indefiniter Artikel	Ich habe das in einem Buch gelesen. Kommt ein Wölkchen angeflogen …
indefiniter Artikel mit *so* (↑432)	Mit so einem Kaffe gewinnt man Freunde!
indefiniter Artikel in Kombination mit einem anderen Artikelwort	Ein *jedes* Tierchen hat sein Pläsierchen (W. Busch). In *manch* einem Vertrag verstecken sich horrende Gebühren. *Welch* ein Zufall!
Indefinitpronomen in der Bedeutung ›jemand‹	Da soll noch einer drauskommen! Ich habe heute einen gesehen, der auf den Händen gehen kann.
Indefinitpronomen in Verbindung mit *so* (↑432)	Mit so einer will Daniela nichts mehr zu tun haben. Da hat mich irgend so einer angerufen und gefragt, ob …
Indefinitpronomen: suppletive Dativ- und Akkusativformen von *man* (↑426)	Über solche Postkarten freut man sich. → Solche Postkarten freuen einen. So etwas benötigt man nicht. → So etwas fehlt einem nicht.
Indefinitpronomen in Kombination mit einem anderen Indefinitum	Denn das verheißt nichts Gutes, wie ein *jeder* weiß. Schon *manch* einer hatte am Abend ein *paar* Duzfreunde hinzugewonnen.
indefinites Artikelwort, verstärkt mit *irgend*	Ich habe das in irgendeinem Buch gelesen. Wir wissen über den Mond wesentlich mehr als über irgendeinen anderen Himmelskörper. Da hat mich vorhin irgend so ein Typ angequatscht.

Beschreibung	Beispiele
Indefinitpronomen, verstärkt mit *irgend*	Hat irgendeiner eine Idee? Irgendeiner wird es schon wissen. Und schon kommt irgend so einer, der uns anschnauzt.
Kardinalzahl, attributiv	Der Pirat hat nur noch ein Auge. Sein eines Auge blitzte tückisch. Zu diesem einen See wandern alljährlich Tausende von Fröschen und Kröten.
Kardinalzahl, allein stehend	Die Antwort wusste nur einer. Dazu sage ich nur eins: Nein!
unbestimmtes Zahladjektiv (indefinites Adjektiv), pluralfähig (oft in Opposition zu *andere*), attributiv	Ich will die einen Tomaten sofort essen, die anderen zu Soße verarbeiten. Unsere eine Katze heißt Max, unsere andere Moritz.
unbestimmtes Zahladjektiv (indefinites Adjektiv), pluralfähig (oft in Opposition zu *andere*), substantiviert	Die einen sagen dies, die anderen das. Sie will das eine tun, aber das andere nicht lassen.

Es gibt noch weitere, nicht ganz so große »Wortfamilien«, vgl. etwa die Gebrauchsweise von *der/die/das* als definiter Artikel, als demonstratives Artikelwort und Pronomen sowie als Relativpronomen, ferner den Gebrauch von *wer/was* als Interrogativ-, Relativ- und Indefinitpronomen. Siehe dazu auch ↑350.

2.11.3 Die Flexionsformen von *ein*

447 Die Mitglieder der Wortfamilie *ein* folgen insgesamt vier Flexionsmustern, die sich teilweise nur in Kleinigkeiten voneinander unterscheiden. Zu unterscheiden sind: (i) das Artikelwortmuster mit einzelnen endungslosen Formen, (ii) das lückenlose pronominale Muster, (iii) die Flexion wie ein starkes attributives Adjektiv und (iv) wie ein schwaches attributives Adjektiv.

448 (i) Das Artikelwortmuster mit einzelnen endungslosen Formen entspricht demjenigen von *kein* in ↑355–356. Siehe dazu die folgende Tabelle:

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	**ein** Messer	**ein** Löffel	eine Gabel	–
Akkusativ	**ein** Messer	einen Löffel	eine Gabel	–
Dativ	einem Messer	einem Löffel	einer Gabel	–
Genitiv	eines Messers	eines Löffels	einer Gabel	–

Dieses Muster gilt (a) für den indefiniten Artikel und alle anderen Artikelwörter der Familie *ein* sowie (b) für den Gebrauch als Kardinalzahl, sofern dieser kein Artikelwort vorangeht (die Kardinalzahl nimmt dann offenbar selbst die Position eines Artikelworts ein):

(a) Mir fehlt noch ein Löffel. Der Kellner brachte noch eine Gabel. Mir fällt schon noch irgendein passendes Thema ein.
(b) Ich benötigte nur ein Messer.

In der mündlichen Sprache werden oft verkürzte Formen verwendet, die zuweilen – etwa bei der Wiedergabe von gesprochener Sprache oder bei Chat-Kommunikation (↑2097) – auch in die geschriebene Sprache finden. Die Äquivalente von *ein* und *einen* werden nicht von allen unterschieden, es erscheint dann unterschiedslos für beides entweder *'n* oder *'nen* (Vogel 2006; Schäfer/Sayatz 2014) (b). Internetbelege:

(a) Nettes Video, habs gestern ner Freundin gezeigt. Ein Lied aus nem andern Leben.
(b) Herr Doktor, ich hab da 'n Problem. Ich hab da nen kleines Problem (Vogel 2006). Ich glaube, er denkt, ich hab n Freund. Ich heiße Coco und ich hab 'nen Freund.

449 (ii) Das lückenlose pronominale Muster unterscheidet sich nur im Nominativ Maskulinum (Endung *-er*) und im Nominativ/Akkusativ Neutrum (lange Endung *-es* oder kurze Endung *-s*) von den Formen in (i) (↑355–356). Es erscheint, wenn kein flektiertes Wort im gleichen Kasus folgt (zu einer Erklärung ↑1517–1524):

(a) Artikelwort, elliptisch: Das hier ist ein Messer aus Silber, das dort eins/eines aus Stahl. (Aber wenn ein flektiertes Wort folgt: Das hier ist ein silbernes Messer, das dort ein stählernes.) Ein Löffel für Mama und einer für Papa.
(b) Indefinitpronomen: Irgendeiner kann dir sicher helfen.
(c) Kardinalzahl, sofern kein Artikelwort vorangeht: Ich brauche zwei Messer und nicht nur eins/eines. Nur einer kann den Vorsitz führen.

Im Genitiv erscheint nur die lange Endung *-es:*

Nach Aussage eines der Zeugen …

450 (iii) Die Formen, wie sie beim stark flektierten Adjektiv üblich sind, erscheinen nur beim Gebrauch als Kardinalzahl (a) und als unbestimmtes Zahladjektiv (b), sofern ein endungsloses Artikelwort vorangeht:

(a) Der Pirat rieb sein eines Auge (die Kurzform ist hier ausgeschlossen: sein *eins Auge). Du bist mein einer und einziger Liebhaber (Internetbeleg). »Rosenstolz« haben begriffen, dass ein Popkünstler nur sein eines Thema braucht, um darüber alles auszudrücken, was er will (Internetbeleg). Ich ließ den Wagen reparieren, dessen eines Rad sich nicht mehr drehte.
(b) Sein einer Bruder lebt in Paris, sein anderer in London.

(iv) Die Formen, wie sie beim schwach flektierten Adjektiv üblich sind, erscheinen beim Gebrauch als Kardinalzahl und als unbestimmtes Zahladjektiv nach Artikelwörtern mit Endung: **451**

(a) Doch an diesem einen Tag sollte sich alles ändern (Internetbeleg). Er kaufte den Smoking für dieses eine Fest.
(b) Der eine Bruder lebt in Paris, der andere in London. Die einen sagen dies, die anderen das.

(v) Als Ergebnis aus den Punkten (i) bis (iv) lässt sich festhalten: Eigentlich folgen alle Mitglieder der Wortfamilie *ein* den Mustern, die in den jeweiligen syntaktischen Konfigurationen zu erwarten sind. Die einzige Besonderheit betrifft die Kardinalzahl *ein:* Sie verhält sich stellungsmäßig und flexivisch teils wie ein Artikelwort oder Pronomen (i, ii), teils wie ein Adjektiv (iii, iv): **452**

(i) Der Pirat hat nur ein Auge.
(ii) Der Steuermann hat zwei Augen, der Kapitän nur eins (eines).
(iii) Der Pirat rieb sein eines Auge.
(iv) Doch dieses eine Auge sah alles.

(vi) In einigen Konstruktionen kann *ein* gänzlich unflektiert bleiben. **453**

– Öfter in den Kombinationen *ein und derselbe* sowie *ein oder andere,* zuweilen auch *ein oder mehrere;* Internetbelege:

Bisher waren ökologischer und integrierter Anbau in ein und demselben Gesetz geregelt, was zu entsprechenden Verwirrungen geführt hat. Der Weg aufwärts und der Weg abwärts ist ein und derselbe (Heraklit). – (Aber auch:) Alle sind nach einem und demselben Organisationsprinzip aufgebaut, einem und demselben Gesetz unterworfen. Da die Sache eine und dieselbe ist, muss auch ihr jeweiliger Träger einer und derselbe sein.
Nur so konnte er das ein oder andere verständlich machen. Schließlich hat sie auch noch das ein oder andere Ass im Ärmel.) – (Aber auch:) Erfahrungsgemäß werden wir Sie noch um das eine oder andere bitten. In dem Fall hab ich noch das eine oder andere Ass im Ärmel.
Ein einfaches Würfelspiel für ein oder mehrere Personen. – (Aber auch:) Aus diesem Grund vergibt der Förderverein einen Preis an eine oder mehrere Personen.

– Wenn zwei Kardinalzahlen mit Partikeln wie *bis* oder mit Konjunktionen wie *oder* verbunden sind; Internetbelege:

Im Durchschnitt kommt es nach ein bis vier Tagen zum Auftreten der ersten Symptome. Meist vergehen zwischen ein und vier Wochen, bevor man die »wandernde Röte« erkennt. – (Aber auch:) Durch den biochemischen Abbau des Blutes ändert sich die Farbe nach einem bis vier Tagen zu einem tiefen Dunkelblau.

Großstädte sind toll, um sie mal ein oder zwei Tage lang zu besuchen und um einzukaufen. – (Aber auch:) Ich empfehle außerdem, sich einen oder zwei Tage lang von einem Skilehrer unterrichten zu lassen.

– Bei (a) Bruchzahlen, gelegentlich auch (b–e) bei anderen Maß- und Mengenbezeichnungen mit Genus Maskulinum oder Neutrum (↑269, 1556, 1617); Internetbelege:

(a) Dabei handelte es sich in ein Drittel der Fälle um chronische Schmerzen. – (Aber häufiger:) Studien haben ergeben, dass sich das Hämangiom bei Kortisontherapie in einem Drittel der Fälle zurückbildet.
(b) 100 Gramm Thymianextrakt mit ein Liter Wasser aufbrühen. – (Häufiger:) Das Ganze mit einem Liter Wasser aufbrühen und über den Tag verteilt trinken.
(c) In der Mitte der Region thront der Hohe Vogelsberg mit ein Dutzend Gipfeln über 700 Meter. – (Häufiger:) Im Hinterland ragt das Atlasgebirge in den blauen Himmel, mit einem Dutzend Gipfeln von mehr als 4 000 Metern Höhe.
(d) Fünf Messpunkte befanden sich in ein Meter Tiefe an fünf Durchlässen. – (Häufiger:) Auf dem Grund, in einem Meter Tiefe, liegen Schotter und Steine.
(e) (Hier auch als Neutrum auffassbar; ↑345:) Hier im Norden zahlst du für ein Meter trockenes Buchenholz 55 Euro. – (Häufiger:) Für einen Meter roten oder grünen Stoff werden 20-mal mehr Farbstoffe benötigt.

– Vor *Uhr* in Uhrzeitangaben (↑513):

um ein Uhr, kurz nach ein Uhr (aber: um eins, kurz nach eins)

– Zu zusammengesetzten Zahlen siehe ↑455.

454 (vii) Die Form *eins* erscheint prädikativ sowie beim Zählen und Rechnen:

Wir sind uns eins. Das ist mir eins (= gleichgültig).
Eins, zwei, drei …
Ein mal eins ist eins.
1,5 (gelesen: eins Komma fünf); 5,1 (gelesen: fünf Komma eins)
Der Abstand beträgt 5,1 Meter (gelesen: fünf Komma eins / ein Meter; ↑455)
Die Uhr schlug eins. (↑513)
auf Platz eins (↑513)

455 (viii) Wenn *ein* der letzte Bestandteil einer zusammengesetzten Zahl ist, bestehen drei Möglichkeiten:
– Der Bestandteil *ein* wird flektiert, das Substantiv steht im Singular (a). Es liegt eine Reihungsellipse vor (↑1417). Wenn die ganze Verbindung Subjekt ist, steht das finite Verb im Singular oder im Plural (b). Internetbelege (sofern nicht anders angegeben):

(a) Tausendundeine Nacht (= tausend Nächte und eine Nacht). (Märchensammlung) – Jetzt anmelden zur orientalischen Herbstregatta mit tausend-

undeinem Sommerwind! Derweilen hatte sie wieder hundertundeinen Termin.
(b) Tausendundeine Facette eines Alltagsgegenstandes *eröffnet* sich für den Besucher des Pirmasenser Schuhmuseums. In den üppig bepflanzten Gärten *grüßen* tausendundeine Blumenart.

– Der Bestandteil *ein* bleibt unflektiert, das Substantiv steht im Plural (c). Wenn die ganze Verbindung Subjekt ist, steht auch das finite Verb im Plural (d). Internetbelege:

(c) Ein Buch mit tausendundein Ideen. Man stelle sich die Kraft von tausendundein Pferden vor und entwickle daraus ein Auto.
(d) In ihrem kleinen Kopf *machten* sich tausendundein Ideen breit.

Wenn die Flexion von *ein* ohnehin nur endungslose Formen vorsieht (↑448), ist Singular oder Plural korrekt (e, f):

(e) Tausendundein Grund, Berlin zu besuchen. (Werbeslogan) – Es gibt doch schon tausendundein Bücher, die sich mit C++ beschäftigen. (Internetbeleg)
(f) Hundertundein Buch *lag/lagen* auf dem Tisch. (Oder:) Hundertundein Bücher *lagen* auf dem Tisch.

– Schließlich wird die Form auf *-eins* immer gebräuchlicher. Das Substantiv steht wie bei Variante (ii) im Plural (g, h):

(g) Die tausendundeins besten Tipps für Bauherren. (Buchtitel) – Anders aber als die tausendundeins Varianten dieser alten Geschichte endet sie, weil der Geliebte spurlos verschwindet. (Internetbeleg) – Sie haben einen Anlass, wir hundertundeins ausgefallene Ideen. (Internetbeleg)
(h) Tausendundeins duftende Kräuterschätze *würzen* hier die Sommerluft. (Internetbeleg)

3 Das Adjektiv

3.1 Überblick

456 (i) Für Lexeme der Wortart Adjektiv ist es typisch, dass sie als Attribut zwischen Artikel und Substantiv auftreten können (↑210). Man kann daher definieren:

Adjektive sind Lexeme, deren Formen zwischen Artikel und Substantiv stehen können.

Dies lässt sich für eine Probe ausnutzen (Einsetzprobe; ↑201). Beispiel:

(a) Anna kehrt sicher zurück.
→ die sichere Rückkehr → möglich, also Adjektiv
(b) Anna kehrt vielleicht zurück.
→ die *vielleichte Rückkehr → nicht möglich, also andere Wortart (hier: Adverb)

Zu Grenzfällen siehe aber auch ↑484, ferner ↑349, 409, 509.

(ii) Aus Sicht der Flexionsmorphologie (↑210) sind für die Wortart Adjektiv die folgenden Eigenschaften typisch:

– Adjektive können nach Kasus, Numerus und Genus flektiert werden. Sie kommen also in allen drei Genera vor:

Maskulinum:	ein heißer Kaffee
Femininum:	eine heiße Nacht
Neutrum:	ein heißes Gefühl

Daneben gibt es meist unflektierte Formen (↑487):

Der Kaffee war heiß.

– Für die Flexion stehen bei jedem Adjektiv zwei Typen von Endungen zur Verfügung, nämlich starke und schwache (↑488–493). Beispiel:

Stark:	ein heißer Kaffee
Schwach:	der heiße Kaffee

– Zu vielen Adjektiven können Komparationsformen gebildet werden (↑496–508):

Positiv:	heiß	der heiße Kaffee
Komparativ:	heißer	der heißere Kaffee
Superlativ:	am heißesten	der heißeste Kaffee

Die Komparation ist ein Grenzfall zwischen Flexion und Derivation (↑210).

Andere Bezeichnungen für die Wortart Adjektiv sind: Eigenschaftswort, Wiewort, Artwort.

457 Die folgende Darstellung gilt grundsätzlich auch für adjektivisch gebrauchte Partizipien.

Verb (Infinitiv): suchen, versinken, einladen, belasten

→ Partizip I: der nach dem Knochen suchende Hund, das versinkende Schiff, ein einladendes Hotel, ein belastendes Erlebnis
→ Partizip II: der gesuchte Knochen, das versunkene Schiff, die eingeladenen Gäste, der mit Schadstoffen belastete Boden

Wenn Partizipien besonderen Beschränkungen unterliegen, wird das jeweils erwähnt. So kann das Partizip I (a) nicht kompariert werden (↑508), (b) nicht bei einem Kopulaverb stehen (↑481) und (c) nicht mit dem Präfix *un-* verneint werden (↑1151):

(a) der bellende Hund → der *bellendere Hund, der *bellendste Hund (stattdessen allenfalls: der lauter/heftiger bellende Hund, der am lautesten/heftigsten bellende Hund)
(b) Der Hund ist *bellend.
(c) der *unbellende Hund (stattdessen: der nicht bellende Hund)

Die Beschränkung in der Komparation gilt auch für das Partizip II (↑508):

der geschrumpfte Gletscher → der *geschrumpftere Gletscher, der *geschrumpfteste Gletscher (stattdessen: der stärker geschrumpfte, am stärksten geschrumpfte Gletscher)

Es ist allerdings zu beachten, dass sich Partizipien zu eigenständigen Adjektiven entwickeln können (↑833, 1151), das heißt zu eigenständigen Lexemen (↑212). Die Beschränkungen für Partizipien gelten dann nur noch zum Teil oder gar nicht mehr:

(a) die bedeutende Rolle → die bedeutendere Rolle, die bedeutendste Rolle
(b) Die Rolle ist bedeutend.
(c) die unbedeutende Rolle

Zu Verben, deren Partizipien gar nicht oder nur unter bestimmten Voraussetzungen adjektivisch verwendet werden können, siehe ↑831.

458 Die Wortart Adjektiv wird schwerpunktmäßig im vorliegenden Kapitel behandelt. Es gibt aber weitere Zusammenhänge, in denen Adjektive eine Rolle spielen. In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Themen und die zugehörigen Randnummern zusammengestellt.

Thema	mehr dazu …
Überblick	↑456
Definition der Wortart	↑458 (und ↑484–485)
adjektivisch gebrauchte Partizipien	↑457, 1151
Semantik der Adjektive	↑459
Valenz	↑486
Satzbaupläne	↑1448, 1455–1513
Gebrauch im Satz (attributiv, prädikativ, adverbial, substantiviert)	↑460–479
lexikalische Beschränkungen im Gebrauch	↑480–483
adjektivartige Lexeme	↑484–485
Flexion nach Kasus, Numerus, Genus (Deklination)	
unflektierte (merkmallose) Form	↑487
starke und schwache Formen	↑488–495
Steuerung der starken und der schwachen Flexion	↑1518–1529
Komparation	
Bildung der Komparationsformen	↑496–502
Gebrauch der Komparationsformen	↑503–507
Adjektive ohne Komparationsformen	↑508
Besonderheiten der Zahladjektive	
Übersicht: Zahladjektive und andere »Zahlwörter«	↑509
Bildung der Formen	↑510–515
Verhalten in der Nominalphrase	↑1526

3.2 Zur Semantik der Adjektive

459 Adjektive decken eine breite Palette von Bedeutungen ab. In einer Grammatik stehen diejenigen Aspekte im Vordergrund, die das grammatische Verhalten der Adjektive beeinflussen. So bestimmt die Bedeutung eines Adjektivs,

– ob es außer als Attribut auch als Prädikativ und/oder als Adverbiale auftreten kann (↑480–483),
– ob in Nominalphrasen mit mehreren Adjektiven das betreffende Adjektiv den anderen eher vorangeht oder eher folgt (↑462),
– ob das Adjektiv Komparationsformen bildet (↑508).

Bei allen drei Erscheinungen spielt die Unterscheidung von drei Bedeutungsgruppen eine Rolle, nämlich von qualifizierenden, relationalen und quantifizierenden Adjektiven.

(i) **Qualifizierende Adjektive** ordnen einer Person oder einer Sache eine Eigenschaft zu, z. B.:

– ästhetischer Wert: schön, hässlich, ekelhaft
– moralischer Wert: gut, schlecht, böse, durchtrieben

- äußere oder innere Beschaffenheit einer Sache: rau, glatt, hart; zerbrechlich, porös
- äußere oder innere Eigenschaften einer Person: schmächtig; geduldig, klug, witzig
- zeitliche Dimension: früh, spät
- räumliche Dimension: hoch, breit, tief, dick, flach
- Form: viereckig, rund, spitz
- Farbe: schwarz, blau, hell
- Gewicht: schwer, leicht
- Ton: laut, leise, piepsig, schrill
- Geschmack, Geruch: süß, sauer, bitter
- Temperatur: kalt, warm, heiß
- Wetterlage: dunstig, stürmisch

Qualifizierende Adjektive existieren oft als Gegensatzpaare (a) oder Gegensatzreihen (b), die sich im Grad der jeweiligen Eigenschaft unterscheiden:

(a) lang – kurz; hoch – niedrig; dick – dünn; schnell – langsam; schön – hässlich; gut – böse
(b) kalt – kühl – lau – warm – heiß

Der Grad der Eigenschaft steht dabei nicht absolut fest: Ein breiter Graben hat beispielsweise eine andere Dimension als ein breiter Rand auf einer A4-Seite. Ebenso bestimmt sich die Bedeutung von *lang* und *kurz* danach, womit die Länge oder die Kürze eines Gegenstandes verglichen wird. Das heißt, es wird – meist nicht ausdrücklich – ein Vergleichsmaßstab angesetzt. In Verbindung mit einer Maßbezeichnung erscheint meist nur eines der Adjektive, nämlich das semantisch »unauffälligere« (oder »unauffälligste«):

Der Bleistift war nur noch zwei Zentimeter lang (zwei Zentimeter *kurz). Das Brett ist zehn Millimeter dick (zehn Millimeter *dünn). Sie ist sechzig Jahre alt (nur als Stilfigur: sechzig Jahre jung). Es war nur 5 Grad warm.

(ii) **Relationale Adjektive** drücken eine Beziehung oder Zugehörigkeit aus (siehe auch ↑481):

- geografische Herkunft oder Zugehörigkeit: afrikanisch, asiatisch, kontinental; französisch, polnisch; bayerisch, westfälisch, schwäbisch, rheinisch; Berliner, Thüringer (↑466)
- gesellschaftlicher Bereich: städtisch, schulisch
- Religion: katholisch, evangelisch, islamisch
- Zuordnung zu einem Sachbereich: wirtschaftlich, technisch, wissenschaftlich
- Zuordnung zu einer Person oder zu einem Beruf: der Pawlow'sche Reflex, die schillerschen Dramen; väterlich, ärztlich, polizeilich, richterlich, handwerklich, studentisch
- Stoff: golden, hölzern

- Epoche, Zeitabschnitt: römisch, mittelalterlich, romanisch, romantisch, ehemalig
- Zeitpunkt: heutig, gestrig, letztjährig
- räumliche Lage: dortig, vordere, linke
- Geltung, Wahrheitsgehalt: angeblich, wahrscheinlich
- Adjektive, die den Demonstrativa nahestehen (↑372, 378): folgende, obengenannte, letztere

(iii) **Quantifizierende Adjektive** oder **Zahladjektive** geben eine Menge oder die Position in einer Ordnung an; einen Überblick gibt ↑509. Beispiele:

eins, zwei, drei; erster, zweite, drittes; unzählige, andere ...

(iv) Zu adjektivisch gebrauchten **Partizipien** siehe ↑457.

3.3 Zum Gebrauch des Adjektivs im Satz

460 Im Satz kann das Adjektiv auf unterschiedliche Weise gebraucht werden. Im Deutschen kommen die folgenden Gebrauchsweisen vor:
- attributiver Gebrauch
- substantivierter (nominalisierter) Gebrauch
- prädikativer Gebrauch
- adverbialer Gebrauch

Nicht jedes Adjektiv kennt alle vier Gebrauchsweisen. Allen gemeinsam ist nur der attributive Gebrauch (↑458; siehe aber auch ↑480).

3.3.1 Der attributive Gebrauch

461 Adjektive (und adjektivisch gebrauchte Partizipien) können als Attribute (↑1222) zu einem Substantiv treten. Sie werden dann gewöhnlich nach Kasus, Numerus und Genus flektiert (a). In Sonderfällen treten aber auch unflektierte Formen auf (b):

(a) ein halbes Dutzend; zum guten Glück; das kleine Hänschen
(b) ein halb Dutzend; auf gut Glück; Hänschen klein

Attributive Adjektive stehen allein, wenn das zugehörige Substantiv zur Hervorhebung an die Spitze des Satzes versetzt worden ist (↑1380):

[Reisen] hat sie schon [viele] unternommen. (= Sie hat schon [viele Reisen] unternommen.) [Kopfsalat] bekommst du dort [ganz frischen]. (= Du bekommst dort [ganz frischen Kopfsalat].)

Attributiver Gebrauch liegt auch vor, wenn zur Vermeidung einer Wiederholung ein Substantiv eingespart worden ist (elliptischer Gebrauch):

Die großen Fische fressen die kleinen (= die kleinen Fische). Das rote Lämpchen leuchtete konstant, das blaue (= das blaue Lämpchen) blinkte.
Aber substantiviert: Die Großen fressen die Kleinen. Anna trägt heute etwas Blaues.

3.3.1.1 Attributives Adjektiv: vorangestellt und flektiert

462

(i) Für attributive Adjektive ist Voranstellung und Flexion der Normalfall. Die Adjektive stimmen dann mit dem Substantiv in Kasus, Numerus und Genus überein (Kongruenz; ↑1517–1533, zu den Formen; ↑488–491):

Die Mappe war aus zähem Leder gefertigt. Ein alter Fischer zog einen Autoreifen aus der schmutzigen Brühe. Die freundliche Nachbarin zeigte dem keuchenden Vertreter den Weg. Bellos lautes Kläffen störte die empfindsamen Mitbewohner.

(ii) Wenn zwei flektierte Adjektive vor einem Substantiv stehen, bestehen zwei Möglichkeiten: (a) Beide Adjektive beziehen sich in gleicher Weise auf das Substantiv; es liegt dann eine Reihung vor, die man in geschriebener Sprache mit Komma kennzeichnet. (b) Das erste Adjektiv bezieht sich auf die folgende Verbindung aus Adjektiv und Substantiv. Es liegt dann ein besonderer Fall von Unterordnung vor. In geschriebener Sprache steht kein Komma. Beispiel:

(a) Der Chemiker führte weitere, erfolgreiche Versuche durch. (Umschreibung: Es handelt sich um zusätzliche und – diesmal – erfolgreiche Versuche.)
(b) Der Chemiker führte weitere erfolgreiche Versuche durch. (Umschreibung: Es handelt sich um weitere Versuche aus einer größeren Menge erfolgreicher Versuche.)

Vor allem bei qualifizierenden Adjektiven wird das Vorliegen einer Reihung auch ausdrücklich mit einer Konjunktion wie *und, oder, aber* angezeigt. Internetbelege:

Hier finden Sie Haarkuren für kräftiges, dickes *und* starkes Haar. Ich habe ebenfalls dickes, *aber* trockenes *und* sprödes Haar. Die allerwenigsten Frauen haben von Natur aus dickes *oder* naturgewelltes Haar.

Bei Reihungen kann auch eine Koordinationsellipse vorliegen (↑1417):

hartes *und* weiches Material (nicht gemeint: Material, das zugleich hart und weich ist, sondern: hartes Material und weiches Material); die deutschen und ausländischen Gäste (die deutschen Gäste und die ausländischen Gäste)

Bei drei und mehr Adjektiven können Reihung und Unterordnung auch kombiniert auftreten.

Von Abfolgen attributiver Adjektive sind Verbindungen aus adverbialem und attributivem Adjektiv zu trennen; siehe dazu ↑478.

(iii) Bei Unterordnung (Punkt ii) wird die Abfolge der Adjektive hauptsächlich von zwei Faktoren bestimmt: von der Informationsstruktur und von der Bedeutung. Als einer der weiteren Faktoren lässt sich etwa die Tendenz nennen, kurze Adjektive vor langen zu platzieren (Behaghel: Gesetz der wachsenden Glieder).

Zur Informationsstruktur: Bei Unterordnung bezieht sich das jeweilige Adjektiv auf die gesamte Struktur rechts davon bis zum Substantiv. *Schwere schwarze Kugeln* unterscheiden sich diesbezüglich von *schwarzen schweren Kugeln*. Im ersten Fall ist von *schwarzen Kugeln* die Rede, denen zusätzlich die Eigenschaft *schwer* zugesprochen wird, im zweiten Fall geht es um *schwere Kugeln,* die auch noch als *schwarz* charakterisiert werden.

Zur Bedeutung: Die im Folgenden zuerst genannten Bedeutungsgruppen stehen eher am Anfang, die zuletzt genannten eher am Ende. Dabei ist zu berücksichtigen, dass zugunsten einer besonderen Informationsstruktur von der üblichen Abfolge abgewichen werden kann:

- relationale Adjektive, die demonstrativen Artikelwörtern nahestehen (↑372, 378): *letztgenannte, besagte, obige, folgende*
- Kardinal- und Ordinalzahladjektive: *zwei, drei, hundert; zweite, dritte, hundertste*
- quantifizierende Adjektive, die indefiniten Artikelwörtern nahestehen: *verschiedene, andere, sonstige, weitere, derartige*
- relationale Adjektive mit Bezug auf räumliche oder zeitliche Lage: *damalige, heutige, gestrige, morgendliche, diesjährige, einstige, dortige, linke, vordere, äußere*
- Adjektive, die einen ästhetischen oder moralischen Wert anzeigen: *schön, hässlich, gut, schlecht*
- sonstige qualifizierende Adjektive: *groß, dick, blau, schwarz, schwer*
- relationale Adjektive, die die stoffliche Beschaffenheit ausdrücken (und meist von Stoffsubstantiven abgeleitet sind): *silbern, ledern, hölzern*
- relationale Adjektive, die den Bereich, die Zugehörigkeit oder die Herkunft angeben (und teilweise von Eigennamen abgeleitet sind): *steuerlich, schulisch; französisch, bayrisch; Berliner, Thüringer*

Die Abfolge Kardinalzahl vor *schwer* (a) kam bei Stichproben in den Korpora des IDS mehr als hundertmal häufiger vor als die umgekehrte Abfolge (b):

(a) Es warten noch drei schwere Spiele auf uns. Sie öffnete die drei schweren Schubladen.
(b) Dem Trainer stehen noch schwere vier Wochen bevor. Und doch ist er stolz, dass er die schweren drei Wochen seit dem Start in London fast überstanden hat.

Auch innerhalb der oben nicht weiter differenzierten Gruppe der qualifizierenden Adjektive gibt es Präferenzen. Die Stichproben des IDS haben für die Abfolge

schwarz vor *schwer* (a) zehnmal mehr Belege erbracht als für die umgekehrte Abfolge *schwer* vor *schwarz* (b):

(a) Er wollte gerade in die schwarze schwere Limousine steigen, …
(b) Die schwere schwarze Tür wird von einem bulligen Türsteher geöffnet.

Für den Gebrauch von *hölzern* als relationales Stoffadjektiv fanden sich nur Belege mit vorangehenden qualifizierenden Adjektiven:

Das schwere hölzerne Mobiliar, das sein Vorgänger Ernst Müller genutzt hatte, ist eingelagert worden.

3.3.1.2 Vorangestellt, aber nicht flektiert

463

Wenn attributive Adjektive dem Substantiv vorangehen, werden sie normalerweise flektiert (↑460, 461); nicht flektierte Formen bilden Sonderfälle. Nachstehend werden die folgenden Erscheinungen besprochen: feste Verbindungen (↑464), Farbadjektive und Adjektive auf Vollvokal (↑465) sowie Ableitungen auf *-er* (↑466–467). Besonders zu behandeln sind Kardinal- und Bruchzahlen (↑514) sowie *viel/wenig* (↑434) und *solch* (↑432).

3.3.1.2.1. Feste Verbindungen

464

Vorangestellte, aber nicht flektierte Adjektive finden sich in bestimmten festen Verbindungen. Teilweise handelt es sich um Reste eines früheren Sprachgebrauchs. Das Substantiv ist besonders oft (aber nicht nur) ein Neutrum im Nominativ oder Akkusativ:

(a) auf gut Glück, ein halb Dutzend, ruhig Blut, ein gut Teil, ein gehörig Stück, gut Freund, lieb Kind
(b) Kapitel A, I, 1 b (gelesen: groß A, römisch eins, arabisch eins, klein B)
(c) Vor Eigennamen: Klein Michael; in ganz England, von halb Deutschland
(d) Sprichwörter: Abendrot, gut Wetter droht. Gut Ding will Weile haben. Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.
(e) Volkslied: Kein schöner Land … (Komparativ)
(f) Literatursprache des 18./19. Jahrhunderts: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern (F. Schiller). Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied! Ein leidig Lied! (J. W. Goethe)

Gelegentlich findet sich auch in der Gegenwartssprache noch eine freiere Verwendung. Internetbelege:

Da hab ich gedacht, gefriergetrockneter Kaffee wird ja auch mit kalt Wasser schmecken. Alles was ich brauche ist da: Bett, Bad mit warm Wasser, Lavabo, kleiner Spiegel.

Teilweise wachsen Adjektiv und Substantiv zu einem einzigen, mehrteiligen Wort zusammen, ohne dass dies orthografisch immer sichtbar würde. Das gilt besonders

bei Verbindungen mit geografischen Eigennamen (b), und hier wiederum besonders, wenn das Ergebnis seinerseits als Ganzes einen Eigennamen bildet (c):

(a) kölnisch Wasser (neben: Kölnischwasser); der Altbundeskanzler (aber schweizerisch noch: der alt Bundesrat)
(b) ein Andenken aus Alt-Wien, die Bahnverbindungen in Groß-Berlin
(c) Groß Schwabhausen, Groß-Gerau, Großhabersdorf; Wendisch Rietz, Windischeschenbach; Neu Isenburg, Neu-Seehagen, Neuruppin; Preußisch Oldendorf, Schwäbisch Gmünd

3.3.1.2.2 Farbadjektive und Adjektive auf Vollvokal

465 Gewisse Lexeme erfüllen nur die eine Definition der Wortart Adjektiv: Sie können zwischen Artikel und Substantiv stehen, aber nicht flektiert werden (↑458). Man findet hier zwei sich überlappende Unterarten:

– bestimmte Farbadjektive – darunter solche, die aus Substantiven hervorgegangen sind:

  Otto trägt heute ein creme Hemd. Setzen Sie zum Beispiel einen mauve Farbton auf das komplette bewegliche Lid. (Internetbeleg)

– Adjektive, deren Stamm auf einem unbetonten Vollvokal endet, sodass sich Flexionsendungen nicht so leicht anfügen lassen:

  Das ist doch eine prima Idee! Wer einen trendy BWL-Studienplatz in Berlin ergattern will, muss sich auf einiges gefasst machen (taz 2002). Sie hat eine sexy Stimme.

– Beides zugleich:

  Ich bin schon gespannt, wie das lila Kleid zu mir passt. Wir ziehen uns alle ein rosa Hemd an. (Internetbelege)

Geläufigere Farbwörter werden immer öfter flektiert (a), auch in der Standardsprache. Das Einschieben von *n* an einen auslautenden Vollvokal gilt allerdings noch als umgangssprachlich (b). Bei orange finden sich neben kürzeren Formen (c) auch Formen auf *-en* (d), also wie bei *Gold* → *golden, Bronze* → *bronzen.* Internetbelege:

(a) Er fährt ein pinkes Auto mit dem Kennzeichen R8DAT. Sie trug Mokassins, lavendelfarbene Shorts und ein beiges T-Shirt. Vor der Höhle lädt ein türkiser Pool zum Planschen ein. Ein ultramariner Wassergeist kratzt sich mit dem Dreizack seinen Rücken.
(b) Der Fahrer mit den meisten Punkten gewinnt das lilane Trikot. Da stand ein rosanes Wildschwein. (Standardsprachlich: das lila Trikot, ein rosa Wildschwein.)
(c) Natürlich wird Birgit ein oranges Kleid tragen. Über dem schwarzen Tannenwald glühte ein oranger Streifen.
(d) Vor gut zwei Jahren hielt die orangene Revolution in der Ukraine die Welt in Atem. Ich habe mir dann ein orangenes Kleid gekauft.

Flexion findet sich vor allem auch bei elliptischen Konstruktionen (↑461); unflektierte Formen wären hier ausgeschlossen (↑1524). Internetbelege:

> Und vergesst nicht, schmeißt das schwarze Tütchen regelmäßig weg und behaltet nur das rosane. Zwei gelbe Stäbchen sind so lang wie ein oranges.

In der traditionellen Standardsprache hilft man sich durch Zusammensetzungen mit *-farben, -farbig* (a) oder Grundfarben wie *-grün, -blau* (b); außerdem sind Präpositionalphrasen mit Substantivierungen möglich (c):

> (a) ein rosafarbiges Kleid, eine cremefarbene Tasche
> (b) eine rosarote Krawatte, ein olivgrüner Rock
> (c) ein Kleid in Rosa, eine Überschrift in Flieder

3.3.1.2.3 Ableitungen auf *-er*

466 Wenn Ableitungen von geografischen Eigennamen auf *-er* vor einem Substantiv stehen, werden sie heute in der Standardsprache als unflektierte Adjektive angesehen (Fuhrhop 2003). Sie gehen historisch auf die substantivischen Einwohnerbezeichnungen auf *-er* zurück (Ausgangspunkt waren vorangestellte Genitivattribute). Zum Gebrauch in Genitivattributen siehe ↑1540:

> die Kieler Innenstadt, die neue Orgel der Stuttgarter Stiftskirche, der Bad Dürkheimer Wurstmarkt, unsere treue Mitarbeiterin in der Markt Walder Werkstatt (Internetbeleg), die Castrop-Rauxeler Musiker (Internetbeleg), das Annaberg-Buchholzer Kneipenfest (Internetbeleg)

Die Bildung dieser Ableitungen weist teilweise Besonderheiten auf (↑1109), auf die in den jeweiligen Ortschaften oft großer Wert gelegt wird. So lässt sich ohne sprachgeschichtliches Hintergrundwissen nicht vorhersagen, ob der Ausgang *-en* abfällt (a) oder ob Umlaut eintritt (b). Für Einzelheiten siehe die Wörterbücher sowie den Dudenband 9.

> Bremen → Bremer, aber: Dresden → Dresdener/Dresdner
> Wernigerode → Wernigeröder, aber: Ebenrode → Ebenroder

467 Ableitungen von Zahlen auf *-er* bilden heute mit dem folgenden Substantiv gewöhnlich Zusammensetzungen. Internetbelege:

> (a) Ich lebe in einer glücklichen Zweierbeziehung. Kurz nach dem Start bildete sich eine Fünfergruppe. Auch im Sechserpack ist dieser Tee erhältlich. Die Kugel muss in der Achterform auf dem Holzbrett gerollt werden. Die Lehrerin schreibt an den linken und rechten Rand der ersten Zehnerreihe zwei Zahlen. Es gibt sie da im 100er-Pack erheblich billiger als im 10er-Pack im Baumarkt.

Vor allem in Verbindung mit *Jahr* können sie aber auch als unflektierte Adjektive aufgefasst werden (c). Internetbelege:

> (b) Schon die Neunzigerjahre waren ein verlorenes Jahrzehnt. Mit der Rückbe-

sinnung auf die Gestaltung der 80er- treten auch die Zwanzigerjahre wieder ins Bewusstsein von Grafikdesignern.
(c) Das waren die neunziger Jahre. Doch nicht nur die zwanziger Jahre werden betrachtet, sondern manche Künstlerinnenentwicklung verfolgt Birgit Hausted weiter über die dreißiger und vierziger Jahre hinaus.

3.3.1.3 Nachgestellt und flektiert

468 Flektierte Formen können dem Substantiv auch als Nachtrag folgen. Man kann darin eine lockere Apposition (↑1552) sehen, in der das Substantiv zur Vermeidung einer Wiederholung eingespart worden ist (Ellipse; ↑461). Internetbelege:

Und Geister, gute wie schlechte (= gute wie schlechte Geister), bevölkern die unsichtbare Welt um uns. Kinder, auch kleinere (= auch kleinere Kinder), merken sehr wohl, wo Grenzen liegen. Studenten, vor allem ausländische (= ausländische Studenten), sollten keine Schwierigkeiten haben, ein Zimmer zu finden. Gefährlich sind die Früchte, vor allem die unreifen (= die unreifen Früchte).

3.3.1.4 Nachgestellt, nicht flektiert

3.3.1.4.1 Enge Nachträge

469 Unflektierte Adjektive können dem Substantiv als enger Nachtrag folgen; in geschriebener Sprache steht dann kein Komma. Dieser Gebrauch erscheint öfter bei Produktbezeichnungen (a) und in der Fachsprache (b), hier zum Teil in Konkurrenz zu lockeren Nachträgen (↑470). In der Presse (c) wurde dieser Gebrauch teilweise modisch (Dürscheid 2002). Einige Verbindungen sind auch außerhalb der genannten Bereiche üblich (d). In der poetischen Sprache des 19. Jahrhunderts und vorher fand sich die Konstruktion öfter (e). Zur Syntax siehe auch ↑1289, 1563:

(a) Whisky pur; Forelle blau; Schauma mild; Henkell trocken
(b) Nadelfeilen rund nach DIN 8342; 5 Werkzeugschränke grün RAL 6011; 200 Schriftzeichen russisch
(c) Das war Leben pur (Hörzu). Abfallbörse international (Der Spiegel). Sport total im Fernsehen (Mannheimer Morgen). Über Fußball brutal reden alle (Hörzu).
(d) mein Mann selig; tausend Euro bar; mit Max Schulze jun. (= junior)
(e) O Täler weit, o Höhen (J. Fr. v. Eichendorff); bei einem Wirte wundermild (L. Uhland); Röslein rot (J. W. Goethe); Hänschen klein (Volksweise)

3.3.1.4.2 Lockere Nachträge

470 (i) Allgemein üblich sind unflektierte Adjektive sowie adjektivisch gebrauchte Partizipien, die dem Substantiv als lockerer Nachtrag folgen. In geschriebener Sprache werden sie bzw. die damit gebildeten Phrasen in Kommas eingeschlossen. Man kann solche Konstruktionen meist in Relativsätze umbauen; man kann sie daher auch als satzwertige Adjektiv- bzw. Partizipphrasen ansehen (↑1326). Das würde

auch erklären, warum in dieser Konstruktion nur Adjektive auftreten, die auch prädikativ verwendet werden können:

> Gewehrkugeln, groß wie Taubeneier und klein wie Bienen. (B. Brecht) → Gewehrkugeln, die groß wie Taubeneier und klein wie Bienen waren.

> (Weitere Beispiele:) Bei simulierter Luft, so dünn wie auf dem Mount Everest, trainiert man dann noch auf einem futuristischen Langlaufgerät (Internetbeleg). Die Sekretärin, müde und abgespannt, legt die Füße auf das Pult. Die Wanderer, vom kalten Regen schon ganz durchgefroren, erreichten endlich ein Gasthaus. Kathrin, vom langen Schwimmen schon ganz blau im Gesicht, stellte sich unter die Dusche.

Stattdessen kann oft auch eine Konstruktion gewählt werden, in der das Adjektiv bzw. das Partizip getrennt vom zugehörigen Substantiv steht, also als Prädikativ zu bestimmen ist (↑476). Auch hier besteht ein Übergang zu den satzwertigen Adjektiv- und Partizipphrasen (↑1326):

> [Müde und abgespannt] legte die Sekretärin die Füße auf das Pult. Kathrin stellte sich unter die Dusche, [vom langen Schwimmen schon ganz blau im Gesicht].

(ii) Vor allem in eher technischen Texten finden sich lockere adjektivische Nachträge neben Nachträgen anderer Wortartprägung. Die Nachstellung hängt mit der angestrebten Informationsverteilung zusammen (vom Allgemeinen zum Besonderen). Der Übergang zu den engen Nachträgen (↑469) ist teilweise fließend:

> Bestell mir noch drei Schrauben, verzinkt, sowie zwei Abdeckungen, Aluminium, plastifiziert. Wir können Ihnen drei Taschen, Kunstleder, braun, ohne Verschluss, liefern.

3.3.1.5 Zum Bezug attributiver Adjektive auf Komposita

471 Steht das attributive Adjektiv vor einem substantivischen Kompositum, dann bezieht es sich inhaltlich auf die ganze Verbindung. In solchen Fällen kann man das Kompositum auch durch das bloße Grundwort (Zweitglied; ↑1095) ersetzen, ohne dass ein unverständlicher Ausdruck entsteht:

> das laute Kindergeschrei → das laute Geschrei
> ein steinerner Brückenpfeiler → ein steinerner Pfeiler

Das Adjektiv sollte sich nicht nur auf den ersten Bestandteil des Kompositums beziehen, das heißt nur auf das Bestimmungswort (Erstglied; ↑1095); vgl. auch ↑1223:

> das *kleine Kindergeschrei → das *kleine Geschrei
> die *verregnete Feriengefahr → die *verregnete Gefahr

Die Komik, die in solchen Fügungen liegt, hat immer wieder zu absichtlichen Erfindungen gereizt:

> der *siebenköpfige Familienvater, der *chemische Fabrikbesitzer, der *vierstöckige Hausbesitzer, der *geräucherte Fischladen, ein *eisernes Hochzeitspaar, die *künstliche Eisfabrik

Die Ausdrücke können gerettet werden, indem man sie auflöst (a) oder indem man sie zu einem einzigen mehrteiligen Wort zusammenzieht (gegebenenfalls auch mit Bindestrichen). Dabei tritt das Adjektiv unflektiert (b) oder mit der erstarrten Form auf *-e* auf (c):

> (a) das Geschrei kleiner Kinder, die Gefahr verregneter Ferien, der Vater der/einer siebenköpfigen Familie
> (b) Kleinkinderspielzeug, die Armsünderglocke, der Altherrenverband, der Altweibersommer, die Rotkreuzschwester, unter diesem Alt-Damen-Erröten (Th. Mann)
> (c) ein Armeleuteschloss (J. Wassermann), ein Gelberübenbrei (E. Heimeran), die Rote-Kreuz-Fahne (Internetbeleg), die Vorteile einer Loseblattausgabe, ein Dummejungenstreich, in der Saure-Gurken-Zeit, mit der Armesünderglocke

Zuweilen wird das Adjektiv flektiert, es kongruiert dann ungeachtet seines semantischen Bezugs mit dem Grundwort. Diese Konstruktionsweise ist anfechtbar und sollte daher vermieden werden (d):

> (d) ein Dummerjungenstreich (→ des Dummenjungenstreichs), Armersünderweg (Straßenname), eine Dumme-August-Fratze (J. Wassermann), einen Armensündergang (E. Barlach), nach Altendamenspeisen (Kluge), Ausbilder der Ersten-Hilfe-Grundausbildung (Börsenblatt), der Roten-Kreuz-Schwester, der Losenblattausgabe, der Armensünderglocke

Bestimmte Fügungen sind jedoch sprachüblich geworden. Es handelt sich um Fälle, in denen das Adjektiv zwar eigentlich nur zum ersten Bestandteil der Zusammensetzung gehört, sich aber auch auf das zusammengesetzte Wort als Ganzes beziehen lässt. Hier ist nur Getrenntschreibung üblich:

> (e) atlantischer Störungsausläufer, kirchlicher Funktionsträger, evangelisches Pfarrhaus, die deutsche Sprachwissenschaft, das Bürgerliche Gesetzbuch, keltisches Fürstengrab, medizinische Buchhandlung, das geheime Wahlrecht

> (f) Eigennamen: die St. Johannkirche (statt: die Sankt-Johann-Kirche), die Braune Hirschstraße, die Fette Hennengasse, unsere Wohnung am Hohen Heckenweg; die Teutoburger Waldeisenbahn

3.3.2 Der substantivierte Gebrauch

3.3.2.1 Allgemeine Regeln

472 Unter der Bezeichnung »Substantivierung« werden im Bereich Adjektiv drei unterschiedliche Erscheinungen zusammengefasst.

- Beim substantivierten Gebrauch im engen Sinn bleibt die adjektivische Flexion erhalten. Solche Substantivierungen haben daher auch im Nominativ Singular Endungen: *der Neu-e, ein Neu-er; die Neu-e; das Neu-e, etwas Neu-es.* Man spricht hier auch von syntaktischer Substantivierung (↑1009)
- In bestimmten Wortfeldern gibt es Substantivierungen, die im Nominativ Singular endungslos sind: *das Grün, das heutige Deutsch, Jung und Alt.*
- Und schließlich gibt es Substantivierungen, die als eigenständige Substantive anzusehen sind; es handelt sich um Derivate (Ableitungen), die mit Suffixen gebildet sind (↑1003): *neu → die Neu-heit; lang → die Länge, reich → der Reich-tum.*

Diese Bildungen haben gemeinsam, dass sie den Kern von Nominalphrasen bilden (↑1216, 1222). Im Folgenden geht es um die ersten zwei Typen von Substantivierung; zum dritten Typ siehe ↑1106.

3.3.2.2 Adjektivisch flektierte Substantivierungen

473 (i) Alle Adjektive, die im attributiven Gebrauch flektiert werden (das ist der Normalfall; ↑461), können auch substantivisch verwendet werden. Die adjektivische Flexion bleibt erhalten; man spricht daher auch von syntaktischer Substantivierung (↑1009). Für das Genus gelten bei Bezug auf Personen die in ↑238 aufgeführten Regeln (a, b). Zu beachten ist, dass im Plural keine Genusunterscheidungen bestehen (c). Zum Genus nach *jemand/niemand* ↑1586; zum Genus bei nicht erwachsenen Lebewesen (Menschen, Tieren) ↑236.

(a) der Neue, jeder Delegierte, ein Unbekannter
(b) die Neue, jede Delegierte, eine Unbekannte
(c) die Neuen, alle Delegierten, lauter Unbekannte

Bei Bezug auf Sachen und Sachverhalte haben Substantivierungen das Genus Neutrum; Pluralformen fehlen (d). Bei Zugehörigkeit zu bestimmten Wortfeldern setzen sich aber die dort üblichen Genus- und Numerusverhältnisse durch (e):

(d) das Neue, etwas Gutes, alles Brauchbare, allerlei Brauchbares
(e) Norbert bezahlte ein Dunkles, Alex zwei Helle (zählbar, Neutrum wie alle Biersorten; ↑241). Ulrich trank einen Roten dazu (Maskulinum wie alle Weinsorten; ↑241). Sie zeichnete eine Gerade, eine Parallele, eine Diagonale (Wortfeld Geometrie, vgl.: die Linie, zur Flexion ↑474).

(ii) Vom substantivischen Gebrauch des Adjektivs ist der attributiv-elliptische zu trennen (↑461):

Norbert bezahlte ein dunkles Bier, Alex zwei helle (= zwei helle Biere). Von unseren Läuferinnen ist sie die beste (= die beste Läuferin).

474 (iii) Einige ursprüngliche Substantivierungen mit maskulinem Genus werden heute ganz wie gewöhnliche Substantive behandelt (vgl. auch *Junge* und *Oberst;* ↑345):

> Substantiv (Flexionklasse IV, schwach; ↑298): ein Invalide → der Invalide, des Invaliden, die Invaliden, zwei Invaliden. – Vgl. hingegen als attributives Adjektiv: ein invalider Mann → der invalide Mann, des invaliden Mannes, die invaliden Männer, zwei invalide Männer
> Substantiv (Flexionsklasse II, stark; ↑298): ein Gläubiger (›zu einer Geldforderung berechtigte Person‹) → der Gläubiger, des Gläubigers, die Gläubiger, zwei Gläubiger. – Aber substantiviertes Adjektiv: ein Gläubiger (›Person, die gläubig ist‹) → der Gläubige, des Gläubigen, die Gläubigen, zwei Gläubige

(iv) Bei einigen Feminina, darunter Fachbegriffe der Geometrie, schwankt der Gebrauch. Bei substantivischem Gebrauch gehen die Dativ- und die Genitivform des Singulars wie die Nominativform auf *-e* aus (↑298), im Plural erscheint einheitlich die Form auf *-en* (↑279, 298). Internetblege:

> (a) Nominativ Plural, adjektivisch: Gegeben sind zwei Gerade *g* und *h*. – Substantivisch: Zwei Geraden sind parallel, wenn sie die gleiche Steigung haben.
> (b) Genitiv Singular, adjektivisch: Die Länge einer Geraden ist allgemein bei Kenntnis von Anfangs- und Endkoordinaten leicht zu bestimmen. – Substantivisch: Um die Länge einer Gerade zu berechnen …
> (c) Dativ Singular, adjektivisch: Die Frau, deren Bild er in einer Illustrierten gesehen hat, steht jetzt tatsächlich vor ihm. – Substantivisch: In einer Illustrierte wurde kürzlich das Strandbad Mattsee als das schönste im Land Salzburg tituliert!

Die starke adjektivische Endung *-er* wird vermieden. Daher meist substantivisch:

> Der Schnitt zweier Geraden liefert eine leere Menge, einen Punkt oder eine Gerade.

3.3.2.3 Endungslose Substantivierungen

475 Endungslose Substantivierungen erscheinen vor allem in den Wortfeldern Sprache und Farbe (Punkte i, ii) sowie bei festen Wendungen (iii). Man kann darin lexikalische Substantivierungen sehen (Konversion; ↑1104) oder auch ursprüngliche Zitatsubstantivierungen. Letzteres würde die etwas labile Flexion erklären (siehe nachstehend). Teilweise besteht Konkurrenz durch adjektivisch flektierte Formen (siehe ebenfalls nachstehend).
(i) Bei Sprachbezeichnungen bestehen teils semantisch, teils formal gesteuerte Gebrauchstendenzen (de Grauwe 2000):

- Die endungslosen Formen dominieren bei Zusammensetzungen mit substantivischem Erstglied (a) sowie in Kontexten, wo unterschiedliche Erscheinungsformen der jeweiligen Sprache oder Varietät eine Rolle spielen. Das ist oft an Attri-

buten erkennbar (b). Andernfalls werden die adjektivischen Formen verwendet (c):

(a) das Beamtendeutsch, das Zeitungsdeutsch, das Immigrantendeutsch; das Wissenschaftsenglisch
(b) das Deutsch des 18. Jahrhunderts (im Gegensatz zur Gegenwartssprache), sein/ihr Deutsch (im Gegensatz zum Deutsch anderer Personen), in meinem Deutsch; das Mittelhochdeutsch des Parzival; das gute Deutsch, im guten Deutsch; das australische Englisch, das kolloquiale Französisch
(c) das Deutsche (= die deutsche Sprache allgemein) und das Englische; der Wortschatz des Deutschen; das Hochdeutsche, das Standarddeutsche, das Schweizerdeutsche; im Plattdeutschen; eine Übersetzung aus dem Französischen ins Spanische

– Bei den adjektivischen Formen werden allerdings nur die schwachen Formen auf -*e* und -*en* verwendet. Wenn die syntaktischen Regeln (↑1518–1519) starke Flexion verlangen, wird auf die endungslosen Formen ausgewichen:

(d) das uns so vertraute Deutsche, aber: unser so vertrautes Deutsch (ausgeschlossen: unser vertrautes *Deutsches); er versteht das Deutsche, aber: er versteht kein Deutsch

– Beim Genitiv zu den endungslosen Formen wird nach Artikelwörtern die kurze Endung -*s* überwiegend weggelassen; zuweilen erscheint aber auch (unabhängig von der oben genannten semantischen Tendenz) die schwache Endung -*en*:

(e) das Beamtendeutsch → die Wendungen des Beamtendeutsch, des Beamtendeutschs, des Beamtendeutschen; das heutige Englisch → die Beschreibung des heutigen Englisch, des heutigen Englischs, des heutigen Englischen

(ii) Bei den endungslosen Farbbezeichnungen (a) sind sowohl das Genitiv-*s* als auch das Plural-*s* fakultativ. Diese Endungen fehlen vor allem, wenn die Farbbezeichnung schon auf einem *s*-Laut ausgeht (b) (↑291, 314). Adjektivisch flektierte Formen (c) haben meist eine konkrete Nebenbedeutung. Internetbelege:

(a) Dieses Grün steht mir wirklich gar nicht. Die Wirkung des Gelbs ist also sehr unterschiedlich. In Orange (Rotgelb) steigert sich nach Goethe die Energie und Wirkung des Gelb. Ein Zimmer ganz in Violett und Rosa! Nur die geistigen Farben – die Hellbrauntöne, Gelbtöne und Grüntöne, und die spirituellen Farben: die Blaus und Violetts – werden übrig bleiben. Auch die Hintergrundfarben kann ich bei meinem Receiver wenigstens noch auf zwei unterschiedliche Blau stellen.
(b) Es gibt jetzt zum Beispiel auch zwei unterschiedliche Weiß. Die psychologische Wirkung des Weiß leitet sich von seiner stärksten Erfahrbarkeit angesichts leerer Flächen her.
(c) Der erste Bewerbungsschock treibt anständigen jungen Menschen das Weiße in die Augen. Der Blick ins Grüne ist nie anstrengend. Man darf aber von

diesem Rathaus auch ein vernünftiges Konzept zur Hege und Pflege des Grünen im Bezirk erwarten.

(iii) Ohne Deklinationsendungen stehen bestimmte formelhafte Substantivierungen (a). Bei Paarformeln (b) besteht Konkurrenz durch adjektivisch flektierte Substantivierungen (c), teilweise mit etwas abweichendem Gebrauch (eher wörtlicher Sinn):

(a) Ich fand kein Arg an der Sache. Es ist kein Arg an ihm. Sie tat es ohne Arg.
(b) Der Bürgermeister begrüßte Jung und Alt. Er befasst sich mit dem Gegensatz zwischen Arm und Reich. Groß und Klein spielte mit. Gleich und Gleich gesellt sich gern. Jung behandelt Gut und Böse als archetypische Prinzipien des Unbewussten. Das ist jenseits von Gut und Böse.
(c) die Jungen und die Alten; der Gegensatz zwischen Armen und Reichen

(iv) Festen Verbindungen aus Präposition und Adjektiv liegt nicht eine Substantivierung, sondern der adverbiale Gebrauch zugrunde (a) (↑479); vgl. entsprechende Verbindungen mit Adverbien (b):

(a) von klein auf, seit ewig, nach unbekannt verreisen, für dumm verkaufen, für ungültig erklären; von nah und fern, durch dick und dünn, über kurz oder lang
(b) von oben, nach außen, seit gestern, seit eh und je; (gemischt:) für immer und ewig

Solche Wendungen sind zu unterscheiden von der bloßen Nennung von Adjektiven. Es liegen dann (ursprüngliche) Zitatsubstantivierungen (ohne entsprechende äußere Kennzeichnung wie etwa Anführungszeichen) vor (↑1218):

Der Staatsanwalt hat auf schuldig plädiert. Allzu scharf macht schartig (Sprichwort).

3.3.3 Der prädikative Gebrauch des Adjektivs

476 Adjektive können die Rolle von Prädikativen aller Art übernehmen (↑1203–1208). Sie beziehen sich dann auf eine Nominalphrase (mit einem Substantiv, einer Substantivierung oder einem Pronomen), bilden aber eigenständige Satzglieder:

(a) Prädikativ bei einem Kopulaverb: Anna ist heute etwas blass. Die Kinder wurden unruhig. Der Platz neben mir blieb bis Nürnberg unbesetzt. Der Abend wurde teuer. Der Wein dünkte mich etwas süßlich.
(b) Prädikativ bei einem Verb der persönlichen Einschätzung: Anna kommt mir heute etwas blass vor. Die Politikerin nannte den Vorschlag unkonventionell.
(c) Depiktives (beschreibendes) Prädikativ: Otto mag Tomaten lieber roh. Anna isst sie lieber gebraten. Die Birnen lagen reif unter dem Baum. Lachend verschwand er in seinem Zimmer. Ich verwende diesen Lack unverdünnt. Anna legte das Buch aufgeklappt zur Seite.

(d) Resultatives Prädikativ, meist mit Bezug auf das Objekt: Otto strich die Wand hellblau. Die laute Musik machte uns ganz nervös. Die Sonne brannte den Boden staubtrocken. Die Mädchen tanzten sich die Füße wund. Der Lehrling feilte das Werkstück rund. Der Hahn krähte die Nachbarn wach.

Umfangreichere depiktive Prädikative kommen Nebensätzen nahe (satzwertige Adjektiv- und Partizipphrasen; ↑1326, ↑1691) und können dann mit Komma abgegrenzt werden:

(e) [Enttäuscht] schaltete Anna den Fernseher ab. [Vom Film enttäuscht](,) schaltete Anna den Fernseher ab. Anna schaltete den Fernseher ab, [vom unglaubwürdigen Schluss des Films sehr enttäuscht].

Eng verwandt mit (b) und (c) sind Verbindungen aus Konjunktion und Adjektiv (↑479, 1209, 1305) sowie bestimmte Verbindungen mit Präpositionen (↑479, 1209, 1301):

(f) Die Politikerin bezeichnete den Vorschlag als unkonventionell.
(g) Die Politikerin hielt den Vorschlag für unkonventionell.

Wenn nicht klar ist, ob wirklich prädikativer Gebrauch vorliegt, hilft oft eine Umschreibungsprobe (↑206). Man prüft, ob eine Konstruktion mit dem Kopulaverb *sein* möglich ist:

Der *Kellner* servierte die Suppe fröhlich. → Der *Kellner* war fröhlich.
Der Kellner servierte die *Suppe* heiß. → Die *Suppe* war heiß.

Beim adverbialen Gebrauch kann allenfalls eine Folgerung wie die folgende formuliert werden (siehe dazu auch ↑478):

Der Kellner *servierte* die Suppe schnell. → Der *Vorgang* erfolgte schnell.

Es ist allerdings zu bedenken, dass sich nicht alle Zweifelsfälle so entscheiden lassen (↑1207).

477 Attributiver und prädikativer Gebrauch können sich überlagern, und zwar, wenn ein Adjektiv Bestandteil einer prädikativen Nominalphrase ist, deren Substantiv eingespart worden ist (Ellipse; ↑461). Dass tatsächlich Nominalphrasen vorliegen, ist auch daran erkennbar, dass die Ausdrücke normalerweise ein Artikelwort bei sich haben:

Dieses Problem ist *ein* öffentliches (= *ein* öffentliches *Problem*).
ein öffentliches (Problem) = prädikative Nominalphrase im Nominativ (prädikativer Nominativ; ↑1236)
öffentliches = attributives Adjektiv

Diesen Gebrauch kennen insbesondere (a) relationale Adjektive (↑459), die sonst prädikativ nicht vorkommen (↑481), sowie (b) Superlative (↑500):

(a) Dieses Problem ist ein gesellschaftliches (kein individuelles). Die ganze Frage

scheint mir keine politische, sondern eine pädagogische zu sein. Der eine Wein ist ein spanischer, der andere ein italienischer. Dieser Teppich ist ein orientalischer, jener ein chinesischer.
(b) Diese Schülerin ist die schnellste (= die schnellste Schülerin). – Aber substantiviert: Susanne war die Schnellste.

3.3.4 Der adverbiale Gebrauch des Adjektivs

478 (i) Im attributiven und im prädikativen Gebrauch bezieht sich das Adjektiv auf ein Substantiv (bzw. eine Nominalphrase); wenn es substantiviert ist, nimmt es selbst Substantivcharakter an. Von diesen drei Gebrauchsweisen heben sich eine Reihe von **Verwendungen** ab, die man zusammenfassend als **adverbial** bezeichnet.

– Bezug auf das Verb (siehe auch unten, Punkt iii):

  Die Kinder schrien laut. Er singt entsetzlich. Die Fans verhielten sich unauffällig. Man hat Susanne freundlich behandelt. Er läuft schnell. Irene kommt einen Tag später. Anna hat mich unerwartet angerufen.

– Bezug auf den ganzen Satz (Kommentaradverbiale; ↑1189):

  Rita kommt sicher noch. Die Zahlen stimmen wahrscheinlich nicht.

– Bezug auf ein anderes Adjektiv (siehe auch unten, Punkt iv):

  Er ist schön dumm. Es wehte ein entsetzlich/abscheulich kalter Wind. Dies ist typisch niederdeutsch. Er ist einfach blöd. Sie ist äußerst erregt.

– Bezug auf (a) ein Adverb, (b) eine Präposition oder (c) eine Subjunktion:

  (a) Das Dorf liegt tief unten. Sie sitzt weit oben.
  (b) Der Kontrollschacht befindet sich schräg neben dem Hintereingang. Direkt nach seiner Ankunft rief er mich an. Rund um den Brunnen gibt es viele nette Cafés und Bars.
  (c) Und das Ganze geschah, kurz nachdem Molly vom Verhältnis ihres Mannes zu Annamarie Scalli erfahren hatte. (Internetbeleg)

(ii) Im Englischen und in den romanischen Sprachen, zum Beispiel im Französischen, können Adjektive nur sehr eingeschränkt adverbial verwendet werden:

  She spoke very loud. Elle parlait haut. (Beides: ›Sie sprach sehr laut.‹)

Sonst werden besondere Ableitungen verwendet (vgl. die Suffixe *-ly* und *-ment*):

  She draws accurately. Elle dessine exactement. (Beides: ›Sie zeichnet genau.‹)

Wie das vorangehende Beispiel sowie die unter Punkt (i) aufgeführten Beispiele zeigen, kann das Deutsche Adjektive in einem weiteren Umfang adverbial verwenden. Zumindest formal gibt es keinen Grund, anzunehmen, dass auch im Deutschen ein

(unsichtbarer) Wortartwechsel vorliegt. In der vorliegenden Grammatik werden daher adverbial gebrauchte Adjektive nicht der Wortart Adverb zugeordnet.

Davon zu unterscheiden sind auch formal als solche erkennbare Ableitungen wie in Satz (a). Hier verhält sich Deutsch wie Englisch und Französisch (b); es liegen also in (a) und (b) Adverbien vor:

(a) Glücklicherweise ist sie gekommen.
(b) Fortunately, she came. Heureusement, elle est venue.

(iii) Wenn ein Verb substantiviert wird, wandelt sich ein adverbiales Adjektiv oft in ein attributives:

Die Kinder schrien laut. → ihr lautes Schreien, ihr lautes Geschrei
Norbert verhielt sich unauffällig. → sein unauffälliges Verhalten
Daniela läuft schnell. → der schnelle Lauf, die schnelle Läuferin

(iv) Manchmal ist darauf zu achten, ob (a) eine Abfolge von adverbialem und attributivem Adjektiv vorliegt (nur das zweite ist flektiert) oder (b) eine Abfolge zweier attributiver Adjektive (dann sind beide flektiert):

(a) Wir sind in einer ähnlich schwierigen Lage. (→ Unsere Lage ist ähnlich schwierig.) Das ist ein abschreckend hässliches Bild. (→ Das ist ein Bild von abschreckender Hässlichkeit.)
(b) Wir sind in einer ähnlichen schwierigen Lage. (→ Unsere schwierige Lage ist ähnlich.) Das ist ein abschreckendes hässliches Bild. (→ Das hässliche Bild wirkt abschreckend.)

(a) Anna liest einen ganz dicken Roman. (→ Dieser Roman ist ganz dick.)
(b) Anna liest den ganzen dicken Roman. (→ Der Roman ist dick, und Anna liest ihn ganz.)

Entsprechend bei substantivierten Adjektiven:

(a) Otto liest etwas unheimlich Spannendes (= etwas, das in unheimlichem Maße spannend ist). Der Richter konnte dem eisern Schweigenden keine Aussage abringen. Ich konnte die finster Entschlossenen nicht von ihrem Vorhaben abhalten.
(b) Otto liest etwas Unheimliches, Spannendes (= etwas, das unheimlich und spannend ist).

3.3.5 Andere Gebrauchsweisen des Adjektivs

479

(i) Nicht flektierte Adjektive können mit einer Präposition verbunden werden; zusammen bilden sie dann eine Präpositionalphrase, die je nachdem adverbiale (a, b) oder prädikative Funktion (c) hat (↑1297, 1301). Man schreibt wie bei Verbindungen aus Präposition und Adverb (d) klein. Zum adverbialen Gebrauch siehe auch ↑475.

(a) Wir hatten uns schon seit ewig nicht mehr gesehen. Von fern hörte ich die Kuhglocken.
(b) Paarformeln: Die Besucher kamen von nah und fern. Man wird es über kurz oder lang herausfinden. Ich rackerte mich von früh bis spät ab.
(c) Ich halte diesen Vorschlag für bedenkenswert. Dieser Verkäufer will seine Kunden für dumm verkaufen.
(d) (Präposition + Adverb:) Ich bewegte mich nach vorn. Es hat seit gestern ständig geregnet. Das ist seit eh und je so.

Davon zu unterscheiden sind Verbindungen aus Präposition und substantiviertem Adjektiv:

(e) (Präposition + flektierte Substantivierung, ↑472:) Wegen ihres Zahnwehs ernährte sich Anna heute ausschließlich von Flüssigem. Wir warten auf Besseres.
(f) (Feste Wendungen ohne Artikel, hier auch Kleinschreibung erlaubt:) Ich schaute mir das von Nahem an. Wir öffnen unseren Laden bis auf Weiteres schon um 9 Uhr. Das ist nicht von Gutem.
(g) (Präposition + Farb- und Sprachbezeichnung, ↑473:) Dieses Gerät wird auch in Blau geliefert.
(h) (Präposition + andere endungslose Substantivierung, ↑475:) In diesem Land kommen Sie nur mit Spanisch weiter.

Mit den vorangehend gezeigten Konstruktionen vergleichbar sind Verbindungen aus Konjunktion und Adjektiv (↑476, 1209, 1305):

(i) Diese Firma gilt als zuverlässig.
(j) (Konjunktion + substantiviertes Adjektiv:) Anna musste als Jüngste zuerst ins Bett.

3.3.6 Einschränkungen im Gebrauch

480 Nicht alle Adjektive können in der vorstehend beschriebenen Weise sowohl attributiv als auch prädikativ und adverbial gebraucht werden. (Der substantivische Gebrauch ist immer möglich, wenn der attributive zulässig ist.)

Die folgende Tabelle zeigt die anzutreffenden Kombinationen von Gebrauchsweisen anhand einiger typischer Beispiele:

	attributiv	prädikativ	adverbial
(a)	ein schneller Zug eine schöne Handschrift	Der Zug war schnell. Die Schrift ist schön.	Der Zug fuhr schnell. Sie schreibt schön.
(b)	ein nebliger Tag ein gelbes Blatt	Der Tag war neblig. Das Blatt wurde gelb.	

	attributiv	prädikativ	adverbial
(c)	ein angeblicher Betrüger eine tägliche Sendung		Er hat angeblich betrogen. Wir senden täglich.
(d)	der vordere Eingang der silberne Löffel		
(e)		Die Kinder waren barfuß. Die Getränke sind umsonst.	Die Kinder liefen barfuß. Wir haben umsonst gewartet.
(f)		Wir waren quitt. Ich bin dazu nicht gewillt.	

Die Lexeme der Typen (e) und (f) erfüllen die Definitionen der Wortart Adjektiv nicht (↑458): Erstens können sie nicht zwischen Artikelwort und Substantiv stehen (sie können also nicht attributiv gebraucht werden). Zweitens können sie auch nicht flektiert werden. Zu den Gründen, sie trotzdem als zumindest adjektivähnlich zu betrachten, siehe ↑484. Nur adverbial verwendbare Lexeme zählen zu den Adverbien (↑844).

3.3.6.1 Nur attributiv gebrauchte Adjektive

481

Auf den attributiven Gebrauch beschränkt sind insbesondere viele (i) relationale und (ii) quantifizierende Adjektive. Außerdem ist eine Beschränkung für das Partizip I zu beachten (iii). Allerdings haben viele Adjektive mehr als eine Lesart, und Partizipien können sich zu eigenständigen Adjektiven entwickeln; siehe dazu auch nachstehend.

(i) Relationale Adjektive ↑459):

- Adjektive, die den Demonstrativa nahestehen (↑372, 378): das obengenannte Problem, die folgende Liste
- geografische Herkunft oder Zugehörigkeit: ein französischer Wein (= ein Wein aus Frankreich); das bayrische Bier (= das Bier aus Bayern); die Berliner Zeitungen (↑466); orientalische Teppiche (= Teppiche aus dem Orient)
- gesellschaftliche Bereiche: der/die städtische Angestellte (= der/die Angestellte der Stadt); schulische Probleme (= Probleme im Bereich der Schule); die wirtschaftliche Sicherheit (= Sicherheit im Bereich der Wirtschaft)
- Religion: ein katholischer Priester (ein Priester der katholischen Kirche); ein islamischer Verein (ein Verein; der dem Islam nahesteht)
- Zuordnung zu einem Sachbereich: die steuerlichen Vorteile (= Vorteile im Bereich der Steuer); rechtschreibliche Schwierigkeiten (= Schwierigkeiten im Bereich der Rechtschreibung)
- Zuordnung zu einer Person oder einem Beruf: dieses goethesche Gedicht (= dieses Gedicht von Goethe); der pawlowsche Reflex (= der von Pawlow entdeckte Reflex); das väterliche Haus (= das Haus des Vaters); die ärztliche Praxis (= die

Praxis des Arztes bzw. der Ärztin); ein handwerklicher Betrieb (= ein Betrieb; der zum Handwerk gehört)
- Stoff: ein hölzernes Geländer (= ein Geländer aus Holz); ein silbernes Besteck (= ein Besteck aus Silber); tierische (= vom Tier stammende) Fette
- Epoche; Zeitabschnitt: eine römische Ruine (= eine Ruine aus der Römerzeit); die ehemalige Trainerin (= die Frau, die ehemals Trainerin war)
- Zeitpunkt: die heutigen Temperaturen (= die Temperaturen heute); die nächtliche Ruhe
- räumliche Lage: der vordere Eingang (= der Eingang vorn); das mittlere Gebäude

Wenn solche Adjektive eher qualifizierend zu verstehen sind, können sie auch prädikativ oder adverbial gebraucht werden:

(a) Das ist typisch englisch. Er wirkt sehr amerikanisch in seinem Auftreten. Sie denkt/fühlt europäisch. Seit 1890 ist Helgoland deutsch (= gehört es zu Deutschland).
(b) Er ist sehr väterlich (= wie ein Vater). Er wurde ärztlich (= vom Arzt bzw. von der Ärztin) betreut. Seine Bewegungen waren hölzern (= linkisch).

Viele Adjektive der zwei zuletzt aufgeführten Bedeutungsgruppen (Zeitpunkt, räumliche Lage) haben ein eigenständiges Adverb neben sich oder sind von einem Adverb abgeleitet (meist mit dem Suffix *-ig*). Zum Teil steht das Adverb sogar in Konkurrenz mit dem Adjektiv, nämlich dann, wenn es als (nachgestelltes) Attribut auftreten kann:

Adverb	zugehöriges attributives Adjektiv	konkurrierende attributive Verwendung des Adverbs
oben vorn links innen	der obere Rand der vordere Eingang die linke Tür der innere Zustand	der Rand oben der Eingang vorn die Tür links der Zustand innen
oben hier dort gestern heute	die obige Aussage das hiesige Theater der dortige Bürgermeister die gestrige Veranstaltung die heutige Sitzung	die Aussage oben das Theater hier der Bürgermeister dort die Veranstaltung gestern die Sitzung heute

(ii) Viele quantifizierende Adjektive (Zahladjektive) werden nur attributiv verwendet:

(a) Kardinalzahlen: drei Tage; tausend Stück
(b) Ordinalzahlen: am dritten Tag; (auch) am nächsten/letzten Tag
(c) Unbestimmte Zahladjektive: die gesamte Bevölkerung; ein weiterer Vorschlag; unzählige Leserbriefe

Die Einschränkung gilt allerdings nicht für alle Zahladjektive:

(d) Wir haben uns dreifach abgesichert. Die Zuschauer sind zahlreich erschienen.
(e) Mit qualifizierender Bedeutung: Die Verpackung war noch ganz.
(f) Mit einer Form auf *-s* im prädikativen und adverbialen Gebrauch (↑487): eine andere Lösung → Wir haben das anders gelöst. Du bist heute ganz anders.

(iii) Das Partizip I kann nicht als Prädikativ bei einem Kopulaverb *(sein, werden, bleiben)* oder einem Kausativverb *(machen, lassen)* stehen (a), außer es hat sich zu einem eigenständigen Adjektiv entwickelt (c). Aber es kann ohne Weiteres in anderen Prädikativkonstruktionen auftreten (b):

(a) Die Kinder sind *schlafend. Ich ließ die Kinder *schlafend. Die Patienten waren *wartend.
(b) Die Kinder liegen schlafend im Bett. Ich fand die Kinder schlafend. Die Patienten saßen wartend auf den Stühlen.
(c) Eigenständige Adjektive: Sein Einfluss war bedeutend. Der Film war spannend. Dieses Kleid ist wirklich reizend.

3.3.6.2 Nur attributiv und prädikativ gebrauchte Adjektive

482

Nicht wenige Adjektive werden attributiv und prädikativ gebraucht, nicht aber adverbial, weil sie nur die Eigenschaften einer Person, einer Sache oder eines Sachverhaltes, nicht aber die Art und Weise eines Ereignisses oder eines Zustandes beschreiben können.

– Die Adjektive beziehen sich auf die Wetterlage:

  Es war ein nebliger Tag (= attributiv). Der Tag war neblig (= prädikativ).
  (Entsprechend:) windig, stürmisch, zugig, nass (›regnerisch‹), kalt, nasskalt, stickig, diesig, dunstig, schwül, sonnig, heiter

– Die Adjektive beschreiben die Form, die Beschaffenheit oder die Farbe:

  Da lag ein viereckiger Klotz. Der Klotz war viereckig.
  (Entsprechend:) zylindrisch, quadratisch, rundlich, wulstig, stumpf, spitz, schwammig, porös, durchlässig, dicht, rissig, schartig, zackig, struppig, stachlig, glatt, schlüpfrig, zerbrechlich, zart, schlammig, steinig, rußig, grün, weiß, rot, rosé, orange, violett, scheckig

– Die Adjektive nennen die äußeren oder inneren Eigenschaften einer Person:

  Er ist ein schmächtiges Kerlchen. Er ist schmächtig.
  (Entsprechend:) sehnig, stämmig, schlank, breit, schmal, untersetzt, gedrungen, kränklich, schwächlich, gebrechlich, krank, gesund, ohnmächtig, besinnungslos, bewusstlos, blind, taub, stumm, potent, impotent, steril, schwanger, tauglich, untauglich, tüchtig, launenhaft, wetterwendisch, zänkisch

Vor allem im übertragenen Sinn erscheinen diese Adjektive zuweilen auch adverbial. Internetbelege:

> Die Welt ist rund, aber der weiße Mann denkt viereckig. Sie politisiert grün und kleidet sich bunt. Nach dieser Bemerkung sah Otto rot.

Zum eingeschränkt möglichen Gebrauch des Partizips I als Prädikativ ↑481.

3.3.6.3 Nur attributiv und adverbial gebrauchte Adjektive

483 Bestimmte Adjektive werden attributiv und adverbial gebraucht, nicht aber prädikativ. Der attributive Gebrauch kommt vor allem bei Substantiven vor, die von Verben abgeleitet sind, bei denen die Adjektive adverbial stehen können.

- Die Adjektive drücken aus, dass sich etwas in bestimmtem zeitlichem Abstand wiederholt:

  Diese Zeitung erscheint wöchentlich. → Ich schätze das wöchentliche Erscheinen dieser Zeitung.
  (Entsprechend:) monatlich, jährlich, stündlich, ständig

- Manche Adjektive charakterisieren zumindest in bestimmten Lesarten ein Verhalten oder eine Tätigkeit. Dies kann entweder durch ein Verb (→ adverbialer Gebrauch) oder ein damit verwandtes Substantiv ausgedrückt werden (→ attributiver Gebrauch):

  Karl raucht stark. → Er ist ein starker Raucher. (Aber nicht: Der Raucher ist *stark. Oder mit völlig anderer Bedeutung: Karl ist stark.) Er kritisiert scharf. → Er ist ein scharfer Kritiker. Sie redet gut. → Sie ist eine gute Rednerin. Er isst schlecht. → Er ist ein schlechter Esser.

- Auch *ungefähr, gänzlich, völlig* und *unverzüglich* können nicht prädikativ gebraucht werden:

  Er ließ ihm völlige Freiheit. Das schließt sie völlig aus. Er konnte den Betrag nur ungefähr angeben. Er machte nur ungefähre Angaben über diesen Fall. Er antwortete unverzüglich. Wir danken für Ihre unverzügliche Antwort.

- Adverbien auf *-weise* können vor Substantivierungen, die von Verben abstammen, auch attributiv gebraucht werden. Man kann dann vom adjektivischen Gebrauch eines adverbialen Lexems sprechen (↑844):

  Wir müssen schrittweise vorgehen (Adverb). → Hier empfiehlt sich ein schrittweises Vorgehen (Gebrauch wie ein attributives Adjektiv). Fallpauschalen wurden erst teilweise eingeführt. → Die teilweise Einführung von Fallpauschalen stieß auf Kritik.

3.3.6.4 Nur prädikativ (und adverbial) gebrauchte Adjektive

484 Manche Lexeme treten (fast) ausschließlich prädikativ auf, und zwar als Subjektsprädikative bei den Kopulaverben *sein, werden, bleiben* sowie als Objektsprädikative

beim Verb *machen*. Dabei sind diese Konstruktionen nicht bei allen Lexemen in gleichem Maße möglich. Lexeme dieser Art bestehen die üblichen Adjektivproben nicht: Sie sind nicht flektierbar und sie können nicht zwischen Artikelwort und Substantiv stehen (↑458). Es erstaunt darum nicht, dass sie in manchen Grammatiken den Adverbien zugeordnet werden; in der IDS-Grammatik (Zifonun et al. 1997) wird dafür eine eigene Wortart »Adkopula« angesetzt. Für die vorliegende Grammatik gibt der prädikative Gebrauch den Ausschlag. Der prädikative Gebrauch lässt die entsprechenden Lexeme doch mehr den typischen Adjektiven als den typischen Adverbien gleichen. Mit anderen Worten: Es wird ein weiteres, etwas behelfsmäßiges syntaktisches Kriterium für die Wortartbestimmung hinzugezogen (↑210). Im Zweifelsfall wird man sich darauf zurückziehen, die Lexeme als »adjektivähnlich« zu bezeichnen.

> Wir sind quitt. Er ist ihr untertan. Sie ist ihm zugetan. Sie sind einander abhold. Ich bin dieser Sache eingedenk. Denn wer ihn grüßt, macht sich seiner bösen Werke teilhaftig (Bibel). Die Gentechnik macht sich anheischig, Krankheiten nicht nur erkennen, sondern auch bekämpfen zu können (Internetbeleg). Sie wurde bei der Chefin vorstellig. Er wurde handgemein. Wir wurden des Tatbestandes gewahr. Sie wurde dessen habhaft. Ich bin dazu nicht gewillt. Sie machte ihm seine Kunden abspenstig. Ich machte den Ort ausfindig.

– Paarformeln:

> Das ist klipp und klar. Der Entscheid ist null und nichtig. Uns ist das recht und billig. Wir sind fix und fertig. Das ist gang und gäbe.

– Mit gleichlautenden Substantiven neben sich:

> Mir ist angst. Er ist daran schuld. Er ist mir gram. Die Firma ist pleite. Ich bin es leid.
> (Substantivisch: Ich hatte große Angst. Er trug daran Schuld. Mein Gram war groß. Die Pleite war vorhersehbar. Er beklagte das Leid vieler Kinder.)

– Umgangssprachlich, teilweise in noch erkennbarem Zusammenhang mit Substantiven:

> Er ist meschugge. Sie ist doch plemplem. Der Drucker ist futsch. Das Spiel war spitze. Das ist mir schnuppe.

485 Einige Lexeme, z. B. *fit, kaputt* und *tipptopp*, werden vor allem umgangssprachlich auch attributiv gebraucht und dann auch flektiert (a), sodass sie die Adjektivdefinitionen erfüllen (↑458). Manchmal ist der attributive Gebrauch aber auch auf die dichterische Freiheit zurückzuführen (b):

> (a) Er ist fit. Er ist ein fitter Bursche. Das Fahrrad ist kaputt. Ich repariere das kaputte Fahrrad. Die Arbeit war tipptopp. Jeder Einzelne hier leistet eine tipptoppe Arbeit. (Internetbelege)
> (b) in gang und gäber Schwärmerei (Th. Mann)

Einige Lexeme erscheinen auch im adverbialen Gebrauch; die grammatische Einordnung ist daher besonders schwierig (↑1291). Besonders viele Lexeme dieser Art finden sich in der Umgangs- und Jugendsprache (b); hier zeigt sich ein durchaus kreativer Umgang mit Grammatik und Lexik (Pittner/Berman 2006):

(a) Die Kinder waren barfuß. Sie spielten barfuß. Die Getränke waren umsonst. Wir haben uns umsonst bemüht.
(b) Das Spiel war klasse. Die Elf hat klasse gespielt. Das war hammer. Er sieht hammer aus. Der ganze Film ist hölle. Das ist hölle anstrengend. Arbeiten ist schrott. Das ist mega. Sie haben mega gespielt.

3.3.7 Zur Valenz des Adjektivs

486 Adjektive fordern gewöhnlich mindestens eine Ergänzung (↑1169, 1186), haben also Valenz. Genaueres siehe bei den Satzbauplänen, ↑1448 sowie ↑1455–1513. In den folgenden Beispielen mit prädikativen Adjektiven sind die Ergänzungen in eckige Klammern eingeschlossen:

– Nullwertige Adjektive sind sehr selten:

  Die Kinder spielen vergnügt, weil schulfrei ist.

– Einstellige Adjektive (zum unpersönlichen *es* siehe ↑1261):

  [Die Schachtel] ist rund. [Susanne] ist klug. Heute ist [es] dunstig. [Den Kindern] ist langweilig.

– Zweistellige Adjektive:

  [Die Anwohner] waren [den Straßenlärm] gewohnt. [Ich] bin [jemandem] behilflich. [Die Elf] war [des Sieges] gewiss. [Die Lehrerin] ist [mit den Leistungen] zufrieden. [Diese Behörde] ist [in Bonn] ansässig. [Anna] ist [als Grafikerin] tätig.

– Dreistellige Adjektive:

  [Die Kleine] war [ihren größeren Schwestern] [im Turnen] überlegen. [Diese beiden Schriftstellerinnen] sind [einander] [in ihrer Fabulierlust] ähnlich.

Im attributiven Gebrauch entspricht dem Subjekt das jeweilige Bezugssubstantiv:

[Die Schachtel] ist rund. → Ich nahm die runde Schachtel.
[Die Lehrerin] war mit den Leistungen zufrieden. → Die mit den Leistungen zufriedene Lehrerin lächelte.

3.4 Die nicht flektierte Form des Adjektivs

487 Wie in den vorangehenden Ausführungen deutlich geworden ist, werden Adjektive in bestimmten Gebrauchsweisen nach Kasus, Numerus und Genus flektiert (dekliniert). In den übrigen Gebrauchsweisen sind sie merkmallos und dann normalerweise auch endungslos (= nicht flektierte Form des Adjektivs), bestehen also aus dem bloßen Stamm. Dieser geht überwiegend (a) auf einem Konsonanten oder (b) auf einem betonten Vollvokal aus:

(a) hart, grün, steif, seltsam, viereckig
(b) froh, treu

Bei der merkmallosen Form einiger Adjektive tritt ein auslautendes *-e* auf, das man als Stammerweiterung auffassen kann (↑215). Die Erweiterung erscheint vor allem, wenn dem *-e* die Buchstaben *b, d, g, s* vorangehen, denen im Inlaut stimmhafte Laute entsprechen: [b], [d], [g], [z]. Mit der Stammerweiterung lässt sich die Auslautverhärtung umgehen (↑34, 103). Formen ohne *-e* sind aber ebenfalls korrekt. Teilweise überwiegt die Form mit *-e*, teilweise diejenige ohne *-e*, ohne dass sich wirklich feste Regeln angeben ließen:

trübe (trüb), mürbe (mürb), fade (fad), milde (mild), müde (müd), träge (träg), feige (feig), böse (bös), leise (leis)

Bei einigen weiteren Adjektiven erscheint die *e*-Form nur in der älteren Literatursprache sowie umgangssprachlich in der nördlichen Hälfte des deutschen Sprachraums. Internetbelege:

In so einem Fall solltest du ganz sachte an das Thema herangehen. Damit Rindfleisch nicht zu hart oder zähe ist, muss es 10 Tage reifen.

Zuweilen haben sich Dubletten mit unterschiedlicher Bedeutung oder unterschiedlichem Gebrauch entwickelt. Manche *e*-Formen sind umgangssprachlich (c):

(a) Sie war lange / drei Wochen lang weg.
(b) Das Brett war lose. Wir waren die Steckmücken los.
(c) Dieses 3 : 2 war schon dicke verdient (Bild). Die Mauern waren sehr dick. Gestern wurde feste gesoffen. Das Gemisch wurde allmählich fest.

Bei einigen wenigen Adjektiven erscheint im unflektierten Gebrauch eine Form auf *-s:*

Mein Eindruck war ganz anders. Ich habe das anders gelöst.
Die Party war nicht so besonders. Regina hat sich besonders angestrengt.

3.5 Die flektierten Formen des Adjektivs

3.5.1 Starke und schwache Flexionsformen

488 (i) Wenn Adjektive flektiert werden, spielen die folgenden Faktoren eine Rolle:

– Attributive Adjektive richten sich in Kasus, Numerus und Genus nach dem Substantiv, bei dem sie stehen. Dabei bestehen (wie bei den Artikelwörtern und Pronomen, ↑353, 238) im Plural keine Genusunterschiede.
– Bei substantivierten Adjektiven bestimmt deren Bedeutung den Numerus und das Genus (↑238); der Kasus hängt vom Gebrauch im Satz ab (wie bei Substantiven; ↑1229).
– Jedes Adjektiv kann **stark** und **schwach** flektiert werden. Das Flexionsmuster ist dabei nicht wie beim Substantiv vorbestimmt (↑298), sondern syntaktisch gesteuert. Man kann hier die folgende Grundregel formulieren:

Wenn dem Adjektiv ein Artikelwort mit Flexionsendung vorangeht, wird das Adjektiv schwach flektiert, sonst stark.

Artikelwörter, Adjektiv und Substantiv wirken also in der Flexion zusammen. Zu Einzelheiten und Besonderheiten siehe ↑1517–1533.

489 (ii) Die starken Endungen des Adjektivs entsprechen weitgehend demjenigen bei Artikelwörtern und Pronomen, insbesondere dem Muster *dieser* (↑355) – abgesehen vom Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum, der im heutigen Deutsch immer auf *-en* ausgeht (↑356):

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	kaltes Wasser	kalter Rauch	kalte Milch	kalte Sachen
Akkusativ	kaltes Wasser	kalten Rauch	kalte Milch	kalte Sachen
Dativ	kaltem Wasser	kaltem Rauch	kalter Milch	kalten Sachen
Genitiv	kalten Wassers	kalten Rauchs	kalter Milch	kalter Sachen

490 (iii) Beim Adjektiv gibt es nur zwei schwache Endungen: *-e* und *-en*. Die Endung *-en* steht

– im Plural
– im Dativ und im Genitiv
– nur beim Singular des Maskulinums auch im Akkusativ

Sonst steht die Endung *-e*. Man findet hier (wie auch bei den starken Formen) eine Konstante wieder: Im Deutschen unterscheiden sich Nominativ und Akkusativ nur im Singular des Maskulinums (sowie bei der 1./2. Person des Personalpronomens). Siehe dazu die folgende Tabelle:

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	dieses kalte Wasser	dieser kalte Rauch	diese kalte Milch	diese kalten Sachen
Akkusativ	dieses kalte Wasser	diesen kalten Rauch	diese kalte Milch	diese kalten Sachen
Dativ	diesem kalten Wasser	diesem kalten Rauch	dieser kalten Milch	diesen kalten Sachen
Genitiv	dieses kalten Wassers	dieses kalten Rauchs	dieser kalten Milch	dieser kalten Sachen

491

(iv) Da die Flexion des Adjektivs strikt syntaktisch gesteuert ist, reicht es grundsätzlich, wenn man weiß, welche Artikelwörter bei welchen Merkmalen Flexionssuffixe (Endungen) tragen oder nicht. Das gilt insbesondere auch für die Artikelwörter des Typs *ein, kein, mein.* Hier muss man sich zwei suffixlose Formen merken: Nominativ Singular Maskulinum sowie Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum (↑447, ferner ↑355–356). Dass nach diesen Formen das Adjektiv eine starke Endung trägt, sonst aber eine schwache, ergibt sich direkt aus der Grundregel (siehe auch ↑1521). In der folgenden Tabelle sind nur die starken Endungen farbig hinterlegt:

	Singular			Plural
	Neutrum	Maskulinum	Femininum	
Nominativ	**kein** kaltes Wasser	**kein** kalter Rauch	keine kalte Milch	keine kalten Sachen
Akkusativ	**kein** kaltes Wasser	keinen kalten Rauch	keine kalte Milch	keine kalten Sachen
Dativ	keinem kalten Wasser	keinem kalten Rauch	keiner kalten Milch	keinen kalten Sachen
Genitiv	keines kalten Wassers	keines kalten Rauchs	keiner kalten Milch	keiner kalten Sachen

3.5.2 Unsicherheiten bei der Wahl der Flexionsformen

492

Abweichungen von der Grundregel zur Wahl der starken und schwachen Endungen (↑488) werden im Kapitel zur Wortgruppenflexion (↑1526–1529) behandelt. Dazu gehören die folgenden Erscheinungen (stark/schwach):

- Schwankungen nach bestimmten stark flektierten Artikelwörtern und Adjektiven (↑1526): manche *kluge/klugen* Leute; sämtliches *vorhandenes/vorhandene* Material, besagter *wichtiger/wichtige* Vorteil
- Schwankungen im Dativ Singular (↑1527): nach langem *schwerem/schweren* Leiden; mir *armem/armen* Kerl; mit jemand *Vertrautem/Vertrauten*
- Substantivierungen (↑1528): sein unvorteilhaftes *Äußeres/Äußere*
- nach *wir/ihr* (↑1529): wir *Arbeitslose/Arbeitslosen,* ihr *liebe/lieben* Leute

3.5.3 Zu einigen formalen Besonderheiten der Adjektivflexion

493 Im folgenden Abschnitt werden lautliche Besonderheiten der Adjektivflexion (und ihre Entsprechungen in geschriebener Sprache) behandelt. Zu den syntaktischen Besonderheiten, insbesondere zur Wahl zwischen starken und schwachen Endungen, siehe ↑1517–1533 sowie die Hinweise im vorangehenden Abschnitt (↑492).

3.5.3.1 Adjektive auf *-el, -er, -en*

494 Im Deutschen gibt es zahlreiche Adjektive auf unbetontem *-el, -er* und *-en,* zum Beispiel:

dunkel, eitel; finster, munter; trocken, eigen

Wenn solche Adjektive mit einem vokalisch anlautenden Suffix kombiniert werden, fällt zuweilen ein unbetontes *e* weg (*e*-Tilgung). Das gilt für Kombinationen mit den starken und schwachen Flexionsendungen *-e, -er, -en, -em, -es,* aber auch für solche mit dem Komparativsuffix *-er* (↑496).
(i) Bei Adjektiven auf unbetontem *-el* wird das *e* vor anlautenden Suffixen normalerweise getilgt (a). Von der Möglichkeit, stattdessen das Suffix *-en* (selten auch *-em*) zu verkürzen, wird im heutigen Deutsch weniger Gebrauch gemacht (b):

(a) ein dunkler Wald, in einem dunklen Wald, einen noblen Herrn, ein eitles Beginnen, eine respektable Leistung, diese penible Affäre. Es wurde immer dunkler. Das ist eine noch viel peniblere Affäre.
(b) Im Dunkeln ist gut munkeln. Libussa hatte nicht den stolzen, eiteln Sinn ihrer Schwestern. (Internetbeleg)

(ii) Bei Adjektiven deutscher Herkunft auf *-er* bleibt normalerweise sowohl das *e* des Stammausgangs als auch das *e* der Flexionssuffixe erhalten (a). Die Suffixe *-en* und (seltener) *-em* können aber auch zu *-n* und *-m* verkürzt werden (b):

(a) ein finsterer Wald, ein finsteres Gesicht, eine andere Lösung. Es wurde immer finsterer.
(b) mit finsteren/finstern Zügen, aus anderen/andern Gründen, unter anderem. Wir suchen unter anderm Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für folgende Aufgaben: … (Internetbeleg)

Der Stammausgang *-er* wird verkürzt:
– gelegentlich in poetischer Sprache:

(c) mit heitrer (üblicher: heiterer) Miene, die muntre (üblicher: muntere) Gesellschaft

– gelegentlich, wenn auf die Abfolge *-erer* (Wortausgang *-er* + Komparativsuffix *-er*) ein weiteres Suffix folgt:

(d) Der Gast wünschte sich ein saubreres (üblicher: saubereres) Zimmer. Mit der Zeit entwickelte er dazu eine lockrere (üblicher: lockerere) Beziehung.

– überwiegend, wenn der Ausgang *-er* auf einen Diphthong folgt:

(e) ein teures (seltener: teueres) Kleid, mit ungeheurer (seltener: ungeheuerer) Gewalt, die sauren (seltener: saueren) Gurken. Das Essen ist dieses Jahr viel teurer (seltener: teuerer). Die Gurken dürften etwas saurer (seltener: sauerer) sein.

– bei Adjektiven aus dem Lateinischen oder aus romanischen Sprachen (im Zuge der Integration ins Deutsche erscheinen aber zuweilen schon Formen ohne *e*-Tilgung):

(f) eine illustre Gesellschaft (noch wenig üblich: eine illustere Gesellschaft); ein makabrer Fund (hier schon oft: ein makaberer Fund); eine integre Mitarbeiterin (seltener: eine integere Mitarbeiterin); eine mediokre Leistung (wenig üblich: eine mediokere Leistung)

– Meist keine *e*-Tilgung bei Adjektiven aus anderen Sprachen:

(g) eine koschere Speise, eine clevere Lösung

Die Abfolge *-ererer* wird vermieden:

(h) Leider stand uns kein ?saubererer (?saubrerer) Raum zur Verfügung.

(iii) Bei Adjektiven auf *-en* bleibt das *e* des Wortausgangs ebenfalls meist erhalten. Die Flexionssuffixe werden nie verkürzt:

(a) ein ebenes Gelände, in trockenem Zustand; gefrorenes Wasser, eine zerbrochene Ampulle. Endlich waren meine Füße etwas trockener. Das Gelände wurde allmählich ebener.

Der Wortausgang *-en* wird verkürzt:

– gelegentlich in poetischer Sprache

(b) ein goldnes (üblicher: goldenes) Ei

– gelegentlich beim Partizip II:

(c) gefrornes (üblicher: gefrorenes) Wasser, eine zerbrochne (üblicher: zerbrochene) Ampulle

– gelegentlich vor dem Komparativsuffix *-er*, wenn darauf ein weiteres Suffix folgt:

(d) Komparativ: Wir suchten ein ebneres (üblicher: ebeneres) Gelände. Endlich hatte ich etwas trocknere (üblicher: trockenere) Füße.

3.5.3.2 Das Adjektiv *hoch*

Bei *hoch* schwindet der auslautende Konsonant vor vokalisch anlautenden Suffixen: **495**

Das Haus ist hoch. (Aber:) das hohe Haus, die hohen Häuser. (Auch im Komparativ:) Jenes Haus ist höher. Wir zogen in ein höheres Haus. (Aber im Superlativ vor konsonantisch anlautendem *-st;* ↑501:) Das ist das höchste Haus.

3.6 Die Komparation des Adjektivs

3.6.1 Überblick

496 Viele Adjektive können besondere **Komparationsformen** bilden. Der Positiv ist die »Normalform« des Adjektivs, von der sich der Komparativ und der Superlativ abheben. Diese beiden Formen werden vor allem in Vergleichskonstruktionen gebraucht; siehe dazu eingehend ↑503–508.

Positiv: Das Buch ist dick.
Komparativ: Das Buch ist dicker.
Superlativ (↑500): Das Buch ist am dicksten.

Die Komparation wird in manchen Grammatiken als ein Sonderfall der Wortbildung angesehen, also nicht zur Flexion gezählt. Vermutlich liegt ein Übergangsphänomen vor (↑210).

Im attributiven (und substantivischen) Gebrauch erhalten Komparativ- und Superlativformen auch noch starke oder schwache Flexionsendungen (↑488–491, ferner ↑494):

das dick-er-e Buch
ein dick-er-es Buch

das dick-st-e Buch
sein dick-st-es Buch
in dessen dick-st-em Buch

Im Superlativ erscheint eine Form mit bloßem Superlativsuffix *-st* nur in besonderen Gebrauchsweisen. Andernfalls erscheint eine Verbindung aus *am* (↑394) und schwacher Flexionsform; siehe oben die erste Beispielgruppe. Zu Einzelheiten ↑500, 506.

3.6.2 Zur Bildung der Komparationsformen

497 Der Komparativ wird mit dem Suffix *-er*, der Superlativ mit dem Suffix *-st* oder *-est* gebildet. Bei bestimmten Adjektiven tritt außerdem Umlaut auf.

3.6.2.1 Zum Umlaut im Komparativ und Superlativ

498 Von den folgenden einsilbigen Adjektiven werden standardsprachlich der Komparativ und der Superlativ mit Umlaut gebildet:

(a) Stammvokal *a:* alt – älter – älteste; (entsprechend:) arg, arm, hart, kalt, krank, lang, nah (– näher – nächste; ↑501), scharf, schwach, schwarz, stark, warm

(b) Stammvokal *o:* grob – gröber – gröbste; groß – größer – größte (↑501); hoch – höher – höchste (↑495, 501)

(c) Stammvokal *u:* dumm – dümmer – dümmste; (entsprechend:) jung, klug, kurz

Einige einsilbige Adjektive schwanken:

(d) Stammvokal *a:* bang – banger/bänger – bangste/bängste; (entsprechend:) blass, glatt, karg, nass, schmal
(e) Stammvokal *o:* fromm – frömmer (seltener: frommer) – frömmste (seltener: frommste); rot – röter (seltener: roter) – röteste (seltener: roteste)
(f) Stammvokal *u:* krumm – krummer/krümmer – krummste/krümmste

Alle anderen Adjektive haben keinen Umlaut. Das gilt für alle einsilbigen Adjektive, sofern sie vorangehend nicht aufgeführt worden sind (g), insbesondere für alle mit Stammvokal *au* (h). Und es gilt für alle mehrsilbigen Adjektive (i), ausgenommen *gesund* (j):

(g) blank, froh, bunt
(h) flau, schlau, blau, genau, rau
(i) mager, lose, dunkel, sauber
(j) Ausnahme (mit Präfix *ge-*): gesund – gesunder/gesünder – gesundeste/gesündeste

3.6.2.2 Das Komparativsuffix *-er*

499 Wenn die Komparativendung *-er* an ein Adjektiv mit einem unbetonten Wortausgang auf *-el, -er* oder *-en* angefügt wird, fällt zum Teil ein unbetontes *e* weg. Es gelten grundsätzlich die gleichen Regeln wie bei der Flexionsendung *-er;* ↑494.

3.6.2.3 Das Superlativsuffix *-st/-est*

500 Der Superlativ wird mit den Suffixen *-st* oder *-est* gebildet. Das kurze Suffix *-st* ist der Normalfall. Man merkt sich daher am besten, wann das lange Suffix *-est* auftritt.

(i) Das lange Suffix *-est* steht, wenn die folgenden zwei Bedingungen zugleich erfüllt sind:

- Die letzte (oder einzige) Silbe enthält einen Vollvokal.
- Der Stamm geht (a) auf *-d, -t* oder (b) einem *s*-Laut aus (unter Umständen mit einem zusätzlichen *-e;* ↑487).

(a) fad (fade) – fadeste; müd (müde) – müdeste; hold – holdeste; fett – fetteste; bunt – bunteste; dreist – dreisteste; sanft – sanfteste; berühmt – berühmteste; gewissenhaft – gewissenhafteste; ausgelaugt – ausgelaugteste; privilegiert – privilegierteste
(b) los (lose) – loseste; lieblos – liebloseste; kraus – krauseste; nass – nasseste; süß – süßeste; schwarz – schwärzeste; spitz – spitzeste; lax – laxeste

Die erste Bedingung ist nicht erfüllt, es erscheint daher die kurze Endung:

(c) passend – passendste; fesselnd – fesselndste; verbreitet – verbreitetste; gefürchtet – gefürchtetste; erbittert – erbittertste

Adjektive auf -*igt* und -*icht* sind Schwankungsfälle:

das vernachlässigteste/vernachlässigtste Viertel; der törichteste/törichtste Vorschlag

(ii) Adjektive auf -*sch* weisen mehrheitlich ebenfalls die lange Endung auf (a), ausgenommen Ableitungen auf -*isch* (b):

(a) rasch – rascheste; frisch – frischeste
(b) fantastisch – fantastischste, mürrisch – mürrischste

(iii) Bei Adjektiven, die auf bestimmten Konsonantengruppen enden, besteht Varianz. Die lange Endung überwiegt vor allem bei solchen auf -*sk* deutlich (b):

(a) stumpf – die stumpfste (stumpfeste) Waffe; mürb – der mürbste (mürbeste) Teig; plump – der plumpste (plumpeste) Antrag; welk – die welksten (welkesten) Blätter; schlank – die schlankste (schlankeste) Festplatte
(b) brüsk – brüskeste; grotesk – groteskeste

(iv) Wenn das Adjektiv auf einem Vollvokal und einem einfachen Konsonanten endet, steht überwiegend die kurze Endung -*st*. Die angegebenen Varianten mit langer Endung -*est* gelten aber ebenfalls als korrekt:

das kleinste Kind, die schiefste (selten: schiefeste) Wand, der dümmste Vorschlag, der trübste (selten: trübeste) Tag, das weichste Kissen, der ärgste Feind, die dickste Wurst

(v) Bei Adjektiven, deren Stamm auf einem betonten Vollvokal endet, überwiegt das lange Suffix; Formen mit kurzem Suffix gelten aber ebenfalls als korrekt:

(a) das roheste (rohste) Vorgehen; der zäheste (zähste) Widerstand
(b) das neueste (neuste) Produkt; die genaueste (genauste) Lösung; das freieste (freiste) Land

(vi) Wenn die letzte Silbe keinen Vollvokal (a) oder eines der Suffixe -*ig* und -*lich* (b) enthält, erscheint nur die kurze Endung. Siehe auch Punkt (i), Schluss:

(a) das edelste Verhalten; das trockenste (nur regional auch: trockneste) Plätzchen; der verworrenste Vorschlag
(b) das fleißigste Kind; die freundlichste Bedienung

(vii) Beim Superlativ treten Formen ohne Deklinationsendung nur zur Bezeichnung eines hohen Grades auf (Elativ; ↑506), und zwar zum Teil nur umgangssprachlich (b):

(a) Ich bin höchst zufrieden. Erika müsste längst zu Hause sein. Sie sind herzlichst eingeladen.
(b) Ich möchte Sie daher dringendst bitten, für Abhilfe zu sorgen. Das Baby war allerliebst. Bei Dejans Strandbar wird ebenfalls fleißigst gebaut. Das hat übelst gestunken. Beim Eintreten wird man fröhlichst und mit offenen Armen von der

stolzen griechischen Wirtin empfangen. (reisen.ciao.de) Mann o mann, war das gediegenst! (Internetbelege)

Sonst wird im adverbialen und prädikativen Gebrauch als Ersatz die feste Verbindung mit *am* verwendet (↑394) (c). Zur Bezeichnung eines hohen Grades (Elativ; ↑506) kommen neben den vorangehend angesprochenen Formen auf bloßes *-st* auch andere Wendungen (d) sowie abgeleitete Adverbien auf *-ens* (e) vor. Als Prädikativ können außerdem Nominalphrasen (mit Artikel) verwendet werden (f) (↑477) . Zu Verbindungen wie *besteingerichtet* ↑502, zu Verbindungen mit *-möglich* ↑507.

(c) Gisela warf den Ball hoch – höher – am höchsten (*höchst). Stefan blieb lang – länger – am längsten (*längst) wach. Tamara rannte schnell – schneller – am schnellsten (*schnellst). Dieser Termin ist wichtig – wichtiger – am wichtigsten (*wichtigst).
(d) Wir haben uns aufs Beste unterhalten. Sie hat mich aufs Freundlichste begrüßt. Das interessiert euch offenbar nicht im Geringsten.
(e) Wir haben uns bestens unterhalten.
(f) Tamara war die Schnellste (↑477). Dieser Termin ist der wichtigste (= der wichtigste Termin, ↑477).

Zur Wortart der Formen auf *-st* und *-stens* siehe auch ↑506, 842.

(vi) Isolierte Superlative sind die Formen *äußerste, innerste, oberste, unterste, vorderste, hinterste.* Sie beziehen sich nicht direkt auf die formal zugehörigen Positive (*äußere, innere* usw.), entsprechende Komparative fehlen überhaupt. Im adverbialen Gebrauch erscheinen keine Verbindungen mit *am,* sondern Zusammensetzungen mit *zu:*

(a) Lange Zeit war er der hinterste Fahrer (= von allen Fahrern der hinterste). Die vordersten Zuschauer wurden von Steinbrocken getroffen. Der Drachen hing am obersten Ast.
(b) Lange Zeit fuhr er zuhinterst. Wir standen zuvorderst.

Wie ein Superlativ kann sich auch das Adjektiv *letzte* verhalten:

Markus war der Letzte (von allen). Sie war die letzte Teilnehmerin, die das Ziel noch vor dem Gewitterausbruch erreichte. Ich habe davon zuletzt erfahren.

Zu Ordinalzahlen wie *zwanzigste, hundertste* ↑515.

3.6.2.4 Unregelmäßige Formen

501 Eine kleine Anzahl häufig gebrauchter Adjektive bildet die Komparationsformen unregelmäßig, teilweise mit unterschiedlichen Stämmen (suppletiv; ↑216):

groß – größer – größte (*größeste, entgegen ↑500)
hoch – höher – höchste (↑495)
nah – näher – nächste
gut – besser – beste
viel – mehr – meiste (↑434–438)

Bei *wenig* dominieren die regelmäßigen Formen. Die Formen mit Stamm *mind-* haben sich teilweise verselbstständigt und erscheinen am ehesten in festen Verbindungen:

wenig – weniger – wenigste (und: – minder – mindeste) (↑434–438)

3.6.2.5 Verbindungen des Typs Adjektiv + Adjektiv oder Adjektiv + Partizip

502 Bei Verbindungen aus Adjektiv + Adjektiv oder Adjektiv + Partizip wird standardsprachlich nur einer der Bestandteile kompariert. Doppelte Komparativ- oder Superlativbildung gilt als falsch.

– Komparation des ersten Bestandteils ist der Normalfall. Der Positiv kann im attributiven Gebrauch mit dem folgenden Adjektiv oder Partizip zusammengeschrieben werden. Endungslose Superlative (ohne *am*) werden immer zusammengeschrieben:

  der gut eingerichtete (guteingerichtete) Laden – der besser eingerichtete Laden – der am besten eingerichtete Laden, der besteingerichtete (*besteingerichtetste) Laden
  ein schwer verständlicher (schwerverständlicher) Text – ein noch schwerer verständlicher Text – der am schwersten verständliche Text, der schwerstverständliche (*schwerstverständlichste) Text

– Kann nur der zweite Bestandteil kompariert werden, liegt eine Zusammensetzung vor:

  eine dichtmaschigere Strumpfhose, in altmodischster Kleidung, die weittragendsten Entscheidungen, mit den vielsagendsten Gesichtern, die wohlfeilsten Waren

– Manchmal kann sowohl der erste als auch der zweite Bestandteil gesteigert werden:

  (a) schwer wiegende (schwerwiegende) Gründe – schwerer wiegende Gründe – die am schwersten wiegenden Gründe, schwerstwiegende (*schwerstwiegendste) Gründe
  (b) schwerwiegende Gründe – schwerwiegendere Gründe – die schwerwiegendsten Gründe

Manchmal wird in der Bedeutung unterschieden:

hoch fliegende (hochfliegende) Flugzeuge, höher fliegende Flugzeuge, die am höchsten fliegenden Flugzeuge – hochfliegendere (= ehrgeizigere) Pläne, die hochfliegendsten Pläne
der höchstempfindliche Film (= der empfindlichste Film), der höchst empfindliche Politiker (= der sehr empfindliche Politiker; Gebrauch als elative Gradpartikel; ↑500, ↑506)

Zu Verbindungen mit *möglich* und *möglichst* ↑507.

3.6.3 Zum Gebrauch der Komparationsformen

3.6.3.1 Der Positiv in Vergleichskonstruktionen

503

In Vergleichskonstruktionen erscheint der Positiv in Verbindung mit den Gradpartikeln *so, ebenso, genauso, gleich* zum Ausdruck des gleichen Grades. Die Vergleichsgröße wird standardsprachlich mit *wie* angeschlossen:

Strecke a ist so/ebenso/genauso/gleich lang wie Strecke b. Leonie ist so/ebenso/genauso/gleich groß wie Caroline. Renate rannte so/genauso schnell, wie wir erwartet hatten.

Zum Ausdruck des ungleichen Grades wird die Gradpartikel *so* modifiziert (siehe auch ↑504):

Strecke a ist doppelt so lang wie Strecke b. Diese Schachtel ist fast/mindestens/doppelt/dreimal so schwer wie jene.

In Verbindung mit *möglich* (a) sowie bei ungleichem Grad (b) kann statt *wie* auch *als* stehen; sonst ist der Gebrauch von *als* beim Positiv veraltet oder ein Regionalismus (siehe aber Nebensätze mit *als* + Verbzweitstellung als Variante von Nebensätzen mit *wie wenn;* ↑1668). Die Kombination *als wie* wird in der heutigen Standardsprache nicht mehr gebraucht (c):

(a) Fabiana wollte so lang wie möglich / so lang als möglich unter Wasser bleiben.
(b) Der zweite Oberton schwingt dreimal so schnell wie der Grundton. Über alle Programmbereiche gemessen, ist die Version 17 rund dreimal so schnell als die Version 16. (Internetbeleg)
(c) … und bin so klug als wie zuvor. (J. W. Goethe)

In Verbindung mit der Gradpartikel *zu* erscheinen Nebensätze mit *als dass:*

Das Paket war zu schwer, als dass ich es allein hätte hinuntertragen können.

Der gleiche Grad zweier Adjektive wird durch *so – wie* ausgedrückt:

Er ist so dumm wie faul. Der Versuch ist so kostspielig wie nutzlos.

Bei formelhaft gewordenen Vergleichen kann *so* wegbleiben:

Er ist (so) kalt wie Eis, (so) schlau wie ein Fuchs.

Umstellungen von der Art *wie Schnee so weiß* sind stilistisch auffällig.

3.6.3.2 Der Komparativ in Vergleichskonstruktionen

504

(i) In Vergleichskonstruktionen drückt der Komparativ einen ungleichen Grad aus. Die Vergleichsgröße wird standardsprachlich mit *als* angeschlossen. Der Anschluss mit *wie* gilt als Regionalismus.

Die Strecke a ist länger als die Strecke b. Frauke fährt schneller als Leonie. Holz ist härter als Kork. Holz ist ein härterer Stoff als Kork. Fritz ist größer als Lotte.

Wie Komparativkonstruktionen werden Fügungen mit *andere, niemand, keiner, nichts, umgekehrt* und *entgegengesetzt* behandelt; die Vergleichsgröße wird also ebenfalls mit *als* angeschlossen:

Sie ist anders als ich. Der Sommer brachte nichts als Stagnation beim Abbau der Arbeitslosigkeit (Internetbeleg). Sonst kam niemand als ein paar Kinder (H. Löns). Erst später konnte ich nachempfinden, dass die Bengalen gerade umgekehrt als ich empfinden mussten (Internetbeleg).

Der Anschluss der Vergleichsgröße mit *denn* ist veraltet, außer in Verbindung mit *je* (a) sowie zur Vermeidung von zweimaligem *als* (b):

(a) Online-Tauschbörsen sind beliebter denn je. (Internetbeleg)
(b) Angesichts der begrenzten ärztlichen Möglichkeiten sind Mediziner weniger als Heiler denn als Berater gefragt. (Internetbeleg)

Die Kombination *als wie* statt des bloßen *als* ist veraltet:

... geschwinder als wie der Wind (K. Immermann). Es ist hier anders als wie zu Hause (Th. Mann).

(ii) Der Komparativ kann durch Gradangaben verstärkt (a) oder durch Maßangaben präzisiert werden (b):

(a) Die Strecke a ist noch/etwas/viel/bedeutend/ungleich/erheblich länger als die Strecke b.
(b) Die Strecke a ist zehn Zentimeter länger als Strecke b. Heute war es fast sieben Grad wärmer als gestern. Anna warf die Kugel zehn Meter weiter als Jolanda.

Bei Maßangaben mit *-mal* ist bei Vergleichen mit dem Positiv und dem Komparativ ein Unterschied zu beachten:

Strecke a ist dreimal so lang wie Strecke b. – Beim Positiv bewirkt *-mal* die direkte Multiplikation der Vergleichsgröße. Wenn hier Strecke b zehn Zentimeter lang ist, misst Strecke a dreißig Zentimeter.
Strecke a ist dreimal länger als Strecke b. – Beim Komparativ bezieht sich die Maßangabe auf die Differenz zur Vergleichsgröße, und das gilt auch für Angaben mit *-mal*. Wenn hier Strecke b zehn Zentimeter lang ist, misst Strecke a vierzig Zentimeter (= dreißig Zentimeter länger als b). Man könnte hier mit genau gleicher Bedeutung auch sagen: Strecke a ist um das Dreifache länger als Strecke b.

(iii) Der negative (geringere) Grad wird mit *weniger* (selten mit *minder*) ausgedrückt:

Dieses Bild ist weniger schön als jenes. In dem nicht minder fesselnden zweiten Teil des Romans ...

Die Fügung *nicht weniger als …* dient zur umschreibenden Hervorhebung der Ganzheit eines Begriffes (a). Hingegen verstärkt *nichts weniger als …* eine Verneinung (b):

(a) Ich habe nicht weniger als 100 Euro (= volle 100 Euro) dabei eingebüßt.
(b) Ich bin mit nichts weniger zufrieden als mit deinen Leistungen. (= Ich bin mit deinen Leistungen überhaupt nicht zufrieden.)

(iv) Der ungleiche Grad zweier Adjektive wird ausgedrückt, indem man Gradpartikeln wie *eher, mehr* oder *weniger* vor das erste Adjektiv setzt:

Aline ist eher unkonzentriert als unsorgfältig. Ich war mehr tot als lebendig. Alfons handelte weniger leichtsinnig als unüberlegt.

(v) Wenn die Vergleichsgröße fehlt, bezieht sich der Komparativ oft nicht auf den Positiv des entsprechenden Adjektivs, sondern auf dessen Gegenbegriff; dabei spielen auch Vorstellungen von Durchschnitts- oder Normalwerten eine Rolle. Man spricht hier auch von absoluten Komparativen.

Er hielt eine längere Rede. (Gemeint ist eine Rede, die länger als eine kurze Rede ist. Und nicht etwa eine, die noch länger als eine lange Rede ist.) – Mir gab ein älterer Herr bereitwillig Auskunft. (Ein älterer Herr ist älter als ein junger, aber noch keineswegs ein alter.)
(Ebenso:) Wir kamen in eine größere Stadt. Sie überwies ihm einen höheren Betrag. In diesem Viertel wohnen die reicheren Leute. Ich unternahm eine kürzere Reise. Das Pferd übersprang einen breiteren Graben.

3.6.3.3 Der Superlativ in Vergleichskonstruktionen

In Vergleichskonstruktionen drückt der Superlativ den höchsten Grad aus: 505

Strecke d ist am längsten / die längste. Das Kleid ist bei künstlichem Licht am schönsten. Am besten gehen wir sofort.

Die Menge, von der sich eine Person oder Sache abhebt, kann mit einem Ausdruck im Genitiv oder mit der Präposition *von* genannt werden. Oft besteht eine gewisse Varianz an Ausdrucksmöglichkeiten:

Strecke d ist am längsten / die längste von allen (= von allen in Betracht kommenden Strecken). Strecke d ist am allerlängsten / die allerlängste.
Diese Kirche hat Europas größtes Zifferblatt / das größte Zifferblatt Europas / das größte Zifferblatt von Europa.
Stahl ist von allen drei Stoffen am härtesten. / Stahl ist von allen drei Stoffen der härteste (= der härteste Stoff). / Stahl ist der härteste (= der härteste Stoff) von allen drei Stoffen. / Stahl ist der härteste Stoff von allen dreien (= von allen drei Stoffen).

Verstärkt wird der Superlativ durch Vorsetzen von *aller-, alleraller-, weitaus, bei Weitem, denkbar:*

die allerschönste, der allergrößte, das allerallerschönste, weitaus der beste, bei Weitem der größte, in denkbar kürzester Frist

Der geringste Grad wird mit *am wenigsten* ausgedrückt:

Dieses Bild ist am wenigsten schön.

Bei einem Vergleich von nur zwei Personen oder Sachen verwendet man den Komparativ (a). Früher war man hier unbedenklicher (b):

(a) Anna ist die jüngste der drei Schwestern. Aber: Anna ist die jüngere (*jüngste) der beiden Schwestern.
(b) Wir wollen sehen, welcher Genius der stärkste (heute: der stärkere) ist, dein schwarzer oder mein weißer (J. W. Goethe). Ein Vater hatte zwei Söhne, davon war der älteste (heute: der ältere) klug und gescheit (J. u. W. Grimm).

3.6.3.4 Der absolute Gebrauch des Superlativs (Elativ)

506 Der Superlativ kann auch in einer absoluten Bedeutung gebraucht werden. Er drückt dann nicht den höchsten Grad aus, sondern nur einen (vergleichsweise) hohen Grad. Man spricht dann auch von einem **Elativ.** Der Elativ ist also nicht eine eigene Komparationsform des Adjektivs, sondern eine besondere Gebrauchsweise des Superlativs. Anders als beim vergleichenden Gebrauch des Superlativs kann hier der definite Artikel fehlen (a) oder sogar der indefinite Artikel oder ein anderes indefinites Artikelwort stehen (b):

(a) bei bester Gesundheit, in tiefster Trauer, mit modernsten Maschinen, in schönster Lage, mit den herzlichsten Grüßen
(b) Es ist *ein* tiefster Zug der Unternehmungswirtschaft, einen endlos anwachsenden Markt für ihre Industrieerzeugnisse zu ersehen (Lamprecht). *Jede* leiseste Anspielung …

Elative Bedeutung haben auch (a) Ausdrücke mit *aufs (auf das)* sowie (b) Formen auf bloßes *-st* und *-stens* (↑500, 502), die sich zu eigenständigen Adverbien oder Gradpartikeln entwickeln (↑842):

(a) Die Messungen wurden aufs Empfindlichste gestört. Auch die kleinen Gäste werden aufs Beste unterhalten. Das Publikum wird sich garantiert auf das Beste unterhalten. (Internetbelege)
(b) Wir waren höchst erstaunt. Er nickte ihm ergebenst zu. Anna kommt spätestens um zehn. (Heute mehr oder weniger isoliert:) baldigst, tunlichst, gefälligst; wenigstens, höchstens

Neben dem elativ gebrauchten Superlativ stehen bei Adjektiven noch zahlreiche weitere Möglichkeiten zum Ausdruck eines hohen Grades zur Verfügung, die sich kaum abschließend auflisten lassen:

– Der Positiv kann durch Gradausdrücke modifiziert werden. Im Deutschen, gerade auch in der Umgangssprache, steht dafür ein großes Inventar zur Verfügung:

  sehr groß, höchst informativ, äußerst anstrengend, überaus gelungen, ungemein hart, besonders zuverlässig, erstaunlich breit, schrecklich nett, irre heiß, furchtbar groß, ätzend langweilig

– Der Positiv kann mit (a) Präfixen und Konfixen sowie (b) mit Substantiven und anderen Wörtern eine (zusammengeschriebene) Einheit bilden. Auch hier ist die Umgangssprache teilweise sehr kreativ:

  (a) urkomisch, erzdumm, superstark, hyperintelligent, megaspannend
  (b) steinreich, federleicht, zentnerschwer, bettelarm, bitterböse, lauwarm, knochentrocken, knallhart, stinklangweilig

– Der Positiv wird wiederholt, besonders in erzählerischen Texten. Internetbelege:

  Es könnte sehr leicht eine lange, lange Nacht werden! Wochen und Monate arbeitete die große, große Rechenmaschine. Ich brannte vor Erwartung, dass er aus dem Zimmer gehe, um rasch, rasch zu meiner Zigarette zu kommen.

– Einen tadelnden Nebensinn hat die Verbindung von *mehr als* plus Positiv:

  Er ist mehr als durchtrieben. Das ist eine mehr als leichtsinnige Auffassung. Das Ergebnis ist doch mehr als sonderbar. (Internetbeleg)

3.6.3.5 Weitere Gradabschattungen

507

(i) Ein hoher oder geringer Grad kann auch durch Wortbildungsmittel ausgedrückt werden (↑1163, 506):

  steinhart, knochentrocken, bitterkalt, hochintelligent, halbfett; erzreaktionär, urkomisch, ultraspannend; grünlich, kränklich

(ii) Der zu hohe Grad wird ausgedrückt
– durch *zu* oder *allzu* plus Positiv:

  Mir ist hier zu heiß. Wir mussten allzu lange warten.

Daneben gibt es zahlreiche stilistische Alternativen, zum Beispiel:

  Der ist klüger als klug. Ich war wohl etwas übereifrig.

(iii) Ein angestrebter Grad kann durch verschiedene Verbindungen mit *möglich* oder *möglichst* ausgedrückt werden. Dabei sollten doppelte Superlative allerdings vermieden werden:

  so schnell wie möglich, auf möglichst schnellem Weg, auf die schnellstmögliche (*schnellstmöglichste) Weise
  (Ebenso:) zum nächstmöglichen (*nächstmöglichsten) Termin, mit größtmöglicher (*größtmöglichster) Sorgfalt

Möglichst kann auch ›nach Möglichkeit, wenn möglich‹ bedeuten. Wenn dadurch Missverständnisse entstehen können, sollte man eine eindeutige Formulierung wählen:

Wir suchen möglichst junge Leute. (Stattdessen je nachdem zum Beispiel: Wir suchen Leute, die so jung wie möglich sind. Oder: Wir suchen nach Möglichkeit junge Leute.)

(iv) Der beständig zunehmende Grad wird durch *immer* + Komparativ, durch die Verbindung von Positiv + Komparativ oder durch Komparativ + Komparativ desselben Adjektivs ausgedrückt:

Der Kater wurde immer dicker / dick und dicker / dicker und dicker.
Die Rheinpegel fallen immer tiefer. Die Blicke werden tief und tiefer. Ganz langsam sinkst du nun tiefer und tiefer in einen wunderschönen Zustand der absoluten Entspannung. (Internetbelege)

(v) Der eingeschränkte und der ausreichende Grad wird durch entsprechende Gradpartikeln ausgedrückt:

(a) Er ist mäßig groß. Sie ist ziemlich reich.
(b) Er ist genügend groß. Er ist groß genug.

3.6.3.6 Adjektive ohne Komparationsformen

508 Wenn Adjektive nur schwer oder gar nicht kompariert werden können, hängt dies mit ihrer Semantik (i–iv) oder mit ihren morphologischen Eigenschaften (v–viii) zusammen; die beiden Faktoren können sich auch überlappen.

(i) Wenn qualifizierende Adjektive eine Eigenschaft ausdrücken, die nicht in unterschiedlichem Maß (= graduell) vorliegen kann, bilden sie keine Komparationsformen:

schriftlich, mündlich, wörtlich, ledig, sterblich, rund, tot, lebendig, leblos, stumm, nackt, hölzern, golden

Der Übergang zu einer graduellen Bedeutung ist aber oft möglich, vor allem im übertragenen Sinn. Damit werden die betreffenden Adjektive auch komparierbar:

Sie strebte eine lebendigere Darstellung an. Das Kino ist heute leerer als gestern. Geschichten müssen vergangen sein, und je vergangener, könnte man sagen, desto besser für sie (Th. Mann). Hier aber zeigte sich Frau Stöhrs große Unbildung im vollsten Licht (Th. Mann). Er arbeitet mit eisernstem Fleiß. Dort fährt einen der viereckigste Bus der Welt hin, der obendrein auch noch der ungefedertste Bus der Welt ist. (Internetbeleg)

(ii) Wenn Adjektive (a) etwas Einzigartiges oder (b) ein Höchstmaß ausdrücken, können sie nicht kompariert werden. In der Umgangssprache erscheinen zuweilen

verdeutlichende Superlative; sie gelten als standardsprachlich nicht korrekt (c). Internetbelege:

(a) Ist ein Jobwechsel wirklich der einzige Ausweg?
(b) In maximaler Qualität passen bis zu 36 Minuten auf die Scheibe. Sie können mit minimalem Aufwand richtig viel Geld verdienen.
(c) Sehr oft ist daher die Flucht durch das Fenster der *einzigste Ausweg. Die Hemden sind in *maximalster Qualität. Mit *minimalstem Aufwand erstellen Sie sich so Ihre persönlichen Gebäude.

Beim Adjektiv *optimal* besteht die Tendenz, es in einer relativierten Bedeutung zu verwenden und zu komparieren. Dieser Gebrauch ist standardsprachlich nicht anerkannt. Beispiele aus dem Internet:

Das liegt auch daran, dass wir derzeit das Modell überarbeiten, um es noch *optimaler zu gestalten. Die Tachokontrolle zeigte, dass wir wohl auch dieses Mal nicht den *alleroptimalsten Weg gefunden hatten.

Zu falschen doppelten Superlativen wie **besteingerichtetst* ↑502, zu Verbindungen wie **schnellstmöglichst* ↑507.

(iii) Wenn Adjektive eine relationale Bedeutung haben (↑459), können sie meist nicht kompariert werden (a). Allerdings ist bei vielen auch eine qualifizierende Lesart und damit Komparation zulässig (b):

(a) westfälisch, städtisch, evangelisch, ärztlich, hölzern, gestrig, angeblich
(b) Er ist der schwäbischste unter diesen Dichtern. Gleich sah sie französischer aus (V. Baum). Franziskus ist der katholischste Papst seit langem. Die weniger bekannte südliche Toskana und das benachbarte grüne Umbrien zählen zu den mittelalterlichsten Regionen Europas. (Internetbelege)

(iv) Quantifizierende Adjektive (Zahladjektive) bilden meist keine Komparationsformen. (Zu *viel* und *wenig* siehe aber ↑434; zur Bildung der Ordinalzahlen ↑515.)

(a) drei, dritte, dreifach, ganz, halb
(b) Verwandte qualifizierende Adjektive: zehnteilig, viereckig

(v) Die meisten zusammengesetzten Adjektive können nicht kompariert werden, so immer diejenigen mit verstärkendem erstem Bestandteil (b):

(a) blickdicht, fußkrank, betriebstreu, tagelang, siegesgewiss, holzähnlich, handwarm
(b) schneeweiß, blutjung, steinreich, urkomisch, riesengroß, altklug, blitzgescheit

(vi) Adjektive, die mit Wortbildungselementen verneint sind, bilden keine Komparationsformen (a). Solche Adjektive können sich aber verselbstständigen; Komparationsformen sind dann zulässig (b):

(a) unrettbar, unüberhörbar, unverlierbar; kinderlos, bargeldlos, obdachlos, fleischlos; schadstofffrei, konfliktfrei
(b) Er ist noch unordentlicher als du. Selbst die unempfindlichsten Menschen merken das. Das war die fruchtloseste Diskussion, die ich je erlebt hatte. Eine zwanglosere Zusammenkunft war nicht vorstellbar. Lieblosere Briefe gab es wohl nicht.

(vii) Bei Adjektiven, die nicht nach Kasus, Numerus und Genus flektiert (dekliniert) werden (↑465), ist meist auch die Komparation ausgeschlossen:

(a) prima, rosa, oliv
(b) Aber scherzhaft: … wenn sie sich nicht lieber gleich einen Apricotpudel zulegen, der neben dem glücksbringenden Schwein das rosaste aller Säugetiere ist. (Internetbeleg)
(c) Aber Adjektive auf -y: Skisocken sind nicht gerade die sexysten Produkte auf diesem Planeten. (Internetbeleg)

(viii) Partizipien können nicht kompariert werden, wenn sie noch einen engen Bezug zum zugrunde liegenden Verb haben (a):

(a) der *verdrießendste Umstand (stattdessen: der am meisten verdrießende Umstand); das *gelesenste Blatt (stattdessen: das meistgelesene Blatt), der *wachsendere Bereich (stattdessen: der stärker wachsende Bereich)
(b) Aber mehr oder weniger verselbstständigt: eine bedeutendere Zeitung, die schreiendsten Farben, der gefürchtetste Meeresbewohner, die weittragendsten Entscheidungen (↑502)

3.7 Zu einigen Besonderheiten der Zahladjektive

3.7.1 Überblick über »Zahlwörter«

509

Unter der Bezeichnung »Zahlwort« werden Wörter unterschiedlicher Wortartprägung zusammengefasst, die die Gemeinsamkeit haben, dass sie eine bestimmte (exakte) oder eine unbestimmte Zahl ausdrücken. Es handelt sich also um einen semantischen, nicht um einen grammatischen Begriff. Wenn man die grammatische Wortart mitberücksichtigen will, kann man je nachdem von Zahladjektiven, Zahlpronomen, Zahlsubstantiven oder Zahladverbien sprechen.

In der folgenden Übersicht werden die semantischen Unterarten der Zahlwörter aufgelistet und zugleich wird angegeben, welcher grammatischen Wortart sie zuzuordnen sind und wie sie flektiert werden. Dabei sind auch die entsprechenden Verweise zu beachten. Dies gilt insbesondere für Artikelwörter und Pronomen, die im entsprechenden Kapitel eingehend besprochen werden.

(i) Bestimmte Zahlwörter drücken einen in Ziffern schreibbaren Zahlbegriff aus:

grammatische Merkmale	Beispiele
Kardinalzahlen (Grundzahlen)	
Adjektiv – Artikelwort/Pronomen Gebrauch: 446 Flexion: ↑447–455	Sonderfall *eins:* Der Pirat hat nur noch ein Auge. Sein eines Auge funkelte böse.
Adjektiv Gebrauch: ↑510–513 Flexion: ↑511	Kardinalzahlen von 2 bis 999 999 (Attributiv:) zwei Schachteln, drei Zimmer, zehn Hefte (Substantiviert:) die ersten zehn, auf allen vieren kriechen
Adjektiv – Artikelwort/Pronomen Gebrauch: ↑413 Flexion: ↑355–356, ↑488–491	Sonderfall *beide:* Der Steuermann hat noch beide Augen. Ich habe beides mitgebracht.
Adjektiv – Substantiv Gebrauch und Flexion: ↑512	Sonderfall *hundert, tausend* Es kamen viele hundert Zuschauer. Der Beifall Hunderter von Zuschauern war ihm sicher.
Substantiv Flexion: im Singular wie gewöhnliche Substantive, ↑298; im Plural ↑269–275	drei Dutzend Eier, acht Millionen Zuschauer

grammatische Merkmale	Beispiele
Ordinalzahlen (Ordnungszahlen)	
Adjektiv Gebrauch: ↑515 Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491	(Attributiv:) der erste Tag, der dritte Versuch, jeder hundertste Teilnehmer (Substantiviert:) Sie wurde Erste. Jeder Vierte lehnte den Vorschlag ab.
Adverb	erstens, zweitens, drittens, zehntens, hundertstens
Bruchzahlen	
Adjektiv Gebrauch und Flexion: ↑514	Vor Maßbezeichnungen (attributiv): ein zehntel Millimeter, eine hundertstel Sekunde
Substantiv Gebrauch und Flexion: ↑514 Flexion: im Singular wie gewöhnliche Substantive, ↑298; im Plural ↑269–275, ↑342	Sonst: die Hälfte des Betrages, ein Zehntel aller Studenten
Bestimmte Vervielfältigungszahlen	
Adjektiv Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491	(Attributiv:) der doppelte Nutzen, das doppelte Lottchen; (substantiviert:) Die Preise stiegen auf das Doppelte des Vorjahres. Auf *-fach* (attributiv): der dreifache Betrag, ein tausendfacher Schrei; (substantiviert:) um das Dreifache erhöhen Auf *-fältig* (veraltend) (attributiv): Jedes der Chakras weist wiederum eine zehnfältige Ordnung auf. (Internetbeleg)
bestimmte Gattungszahlwörter	
Artikelwort/Pronomen Gebrauch: ↑418 Flexion: ↑357	(Artikelwort:) mit dreierlei Saucen, aus hunderterlei Gründen (Pronomen:) Ich habe dreierlei erfahren. Sie wollte tausenderlei gleichzeitig machen.

(ii) Unbestimmte Zahlwörter:

grammatische Merkmale	Beispiele
Mengenangaben	
Artikelwort/Pronomen Flexion: substantivisch, ↑357	(Artikelwort:) etwas Salz, nichts Neuwertiges, genug Geld (Pronomen:) sich für nichts interessieren, etwas suchen
Artikelwort/Pronomen Flexion: adjektivisch, ↑355–356	(Artikelwort:) einige Personen, jeder Baum, alle Tiere (Pronomen:) Ich habe einiges vergessen. Alle mussten warten.
Adjektiv – Artikelwort/Pronomen Flexion: Sonderfall, ↑434–438	viel – mehr – meiste; wenig – weniger – wenigste (Artikelwort:) viele Menschen, wenig Geld, mehr Geld (Pronomen:) Wir konnten nur wenig / weniges retten.
Adjektiv Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491. Zur Flexion von *andere* nach *jemand, niemand* ↑1587.	(Attributiv:) andere Ansichten, zahlreiche Klagen, unzählige Stechmücken, das weitere Vorgehen (Substantiviert:) Andere kamen nicht zu Wort. Alles Übrige erzähle ich dir morgen. Ich lernte jemand anderes / anders / anderen kennen.
Substantiv Flexion: wie gewöhnliches Substantiv	eine Anzahl Studenten, ein Haufen Sand, die Mehrzahl der Bundesbürger (Ebenso:) Bande, Gruppe, Herde, Masse, Menge, Reihe, Schar, Teil, Unmenge, Unmasse
unbestimmte Ordinalzahlen	
Adjektiv Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491	(Attributiv:) die letzte Stange, der nächste Teilnehmer (Substantiviert:) Der Nächste, bitte! Den Letzten beißen die Hunde.
Adverb	zunächst, zuletzt

grammatische Merkmale	Beispiele
unbestimmte Vervielfältigungszahlen	
Adjektiv Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491	Auf *-fach* (attributiv): ein mehrfacher Betrug; (substantiviert:) um ein Vielfaches höher Auf *-fältig* (veraltend): Seit der zweiten Ausgabe sind mehrfältige Beurteilungen meines Philosophierens erschienen (G.W.F. Hegel). (Substantiviert:) Also hat alles Mannigfaltige eine notwendige Beziehung auf das Ich (Internetbeleg).
unbestimmte Gattungszahlwörter	
Artikelwort/Pronomen Gebrauch: ↑418; Flexion: ↑357	(Artikelwort:) Ich habe keinerlei Bedenken. (Pronomen:) Denn auch wir haben vielerlei erlebt.

Unbestimmte Zahladjektive und indefinite Artikelwörter/Pronomen lassen sich mit der Artikelprobe auseinanderhalten: Nur Zahladjektive können nach dem definiten Artikel stehen (Einsetzprobe; ↑211, 457):

andere Vorschläge → die anderen Vorschläge (also Zahladjektiv)
manche Vorschlage → *die manchen Vorschläge (also Indefinitum)

Zu den Grenzfällen *beide* ↑413, *solch* ↑432, *viel/wenig* ↑434, *ein/einer* ↑446–455. Zu Kombinationen mehrerer Artikelwörter ↑349.

3.7.2 Die Kardinalzahladjektive

3.7.2.1 Die Bildung der Kardinalzahlen

510 Die Kardinalzahladjektive von 0 bis 10 heißen:

null, eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn

Statt *zwei* sagt man – vor allem mündlich zur Vermeidung von Verwechslungen – zuweilen auch *zwo*. Zu *zwei/beide* ↑413.

Die Zahlwörter *elf* und *zwölf* weichen in der Bildung von den Zahlwörtern *dreizehn* bis *neunzehn* ab, die aus der Verbindung von *drei* bis *neun* mit *-zehn* bestehen:

elf, zwölf – dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn (*sechszehn), siebzehn (veraltet: siebenzehn), achtzehn, neunzehn

Die Bezeichnungen für die Zehnerzahlen von *20* bis *90* sind mit der Nachsilbe *-zig* gebildet:

zwanzig, dreißig (*dreizig), vierzig, fünfzig, sechzig (*sechszig), siebzig (veraltet: siebenzig), achtzig, neunzig

Umgangssprachlich wird *zig* auch selbstständig in der Bedeutung ›sehr viel‹ gebraucht:

mit zig Sachen in die Kurve gehen; nach zig Jahren; zig Leute kennen. (Ableitungen:) zigmal, zigfach, zigtausend

Die Zahlen zwischen den Zehnern werden dadurch gebildet, dass die Einerzahl durch *und* mit der Zehnerzahl verbunden wird:

einundzwanzig, zweiunddreißig, vierundsiebzig, neunundneunzig

Die Hunderterzahlen werden durch Verbindung der Einerzahlen mit *hundert* gebildet, die Tausenderzahlen entsprechend mit *tausend*:

100 = einhundert (oder kurz: hundert); 123 = (ein)hundert(und)dreiundzwanzig, 400 = vierhundert
1000 = eintausend (oder kurz: tausend); 1234 = (ein)tausendzweihundert(und)vierunddreißig, 14 000 = vierzehntausend, 999 999 = neunhundertneunundneunzigtausendneunhundert(und)neunundneunzig

Die Kardinalzahlen von *1 000 000* an sind feminine Zahlsubstantive. Sie haben in einigen Fremdsprachen »falsche Freunde« mit anderem Zahlenwert:

10^6 = 1 000 000 = eine Million; 3 200 000 = drei Millionen zweihunderttausend
10^9 = eine Milliarde
10^{12} = eine Billion
10^{15} = eine Billiarde
10^{18} = eine Trillion

Höhere Zahlen werden meist als Formel geschrieben und gesprochen:

10^{30} = zehn hoch dreißig

Wenn über Zahlen gesprochen wird, werden oft feminine Substantivierungen verwendet:

Sie malte eine Acht an die Tafel. Die Dreizehn ist meine Glückszahl.

Zu Ableitungen auf *-er* wie *zwanziger* ↑467.

3.7.2.2 Die Flexion der Kardinalzahladjektive

511 (i) Die Kardinalzahl *eins* ist grammatisch nicht eindeutig der Wortart Adjektiv oder Artikelwort/Pronomen zuzuordnen (↑446). Ihre Flexionsbesonderheiten werden in ↑447–455 behandelt.

(ii) Die übrigen Kardinalzahladjektive werden nur noch rudimentär flektiert:

– Bei *zwei* und *drei* gibt es eine Genitivform, die einer starken adjektivischen Flexionsform entspricht:

nach Aussage zweier Zeugen, mit der Kraft dreier Pferde

Aber schwach (nach flektiertem Artikelwort):

nach Aussage der zwei Zeugen, mit der Kraft unserer drei Pferde

– Bei *zwei* bis *zwölf* (ohne *sieben*) gibt es eine Dativform auf *-en*, die fakultativ auftritt, wenn kein weiteres Wort im gleichen Kasus folgt. Sie erscheint auch nach flektierten Artikelwörtern, entspricht also sowohl einem starken als auch einem schwachen Flexionssuffix:

  Zwei Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie (Bibel). Ich hoffe ehrlich, dass es mit den zweien hier besser läuft! (Internetbeleg). Einer von den dreien ist Ingenieur (Internetbeleg).
  (Aber auch:) Da kann ich nur mit zwei dienen. Mit den anderen zwei geht es schon irgendwie. Einer von den drei ist Ingenieur. (Internetbelege)

– In der älteren Literatursprache und heute noch umgangssprachlich findet sich im substantivischen Gebrauch im Nominativ/Akkusativ zuweilen noch das Suffix *-e:*

  Zweie kehrten zurück. …vielleicht gelinge es einmal, alle neune einzufangen (H. Carossa). Es schlägt zwölfe. Ringel, Ringel, Reihe! Sind der Kinder dreie (Des Knaben Wunderhorn). Keines der viere steckt in dem Tiere (J. W. Goethe).
  alle viere von sich strecken; (beim Kegeln:) alle neune!

– Zu zusammengesetzten Zahlen mit Bestandteil *ein* ↑455.

512 (iii) Bei *hundert* und *tausend* gibt es adjektivische und substantivische Gebrauchsweisen. Wenn sie eine exakte Zahl angeben, liegt normalerweise der adjektivische Gebrauch vor:

hundert Zigaretten, tausend Grüße; der dritte Teil von tausend. Wer wird schon hundert (Jahre [alt])?

Im Gebrauch als Verpackungseinheiten oder dergleichen sind sie Substantive mit Genus Neutrum:

ein halbes Hundert; das zweite Tausend

Wenn sie keine exakte Zahl angeben, schwanken sie zwischen adjektivischem und substantivischem Gebrauch. Die Rechtschreibung trägt dem insofern Rechnung, als die Groß- und Kleinschreibung freigegeben ist. Auf endungsloses *hundert* und *tausend* folgt das Substantiv ohne besonderen Anschluss (a); nach den flektierten Formen folgt ein partitives Attribut (↑1556) in Form (b) einer Apposition, (c) eines Genitivattributs oder (d) einer Präpositionalphrase:

(a) Zum Auftakttraining gestern Nachmittag erschienen etwa hundert Zuschauer. Viele hundert Zuschauer säumten die Strecke und sorgten für gute Stimmung.

(b) Um die Teams zu unterstützen kamen hunderte Zuschauer. Viele Hunderte Zuschauer säumen die 1200 Meter lange Slalomstrecke.
(c) Tausende neugieriger Gäste kommen zu diesem Anlass. Tausende Neugieriger säumten die Straßen. Gleich zu Beginn des Wettbewerbs auf dem deutschen Telefonmarkt sahen viele Hunderte neuer Anbieter ihre Chance.
(d) Trotz der Hitze kamen hunderte von Zuschauern. Viele Hunderte von Zuschauern säumen dann die Straßen. Hunderte von neugierigen Besuchern bezahlten für die kurze Fahrt gern 25 Cents. Tausende von neugierigen Fischen schwimmen durch die Grotte.

Im Nominativ/Akkusativ Plural erscheinen nach flektierten Artikelwörtern wie *die* oder *diese* teils substantivische Formen auf *-e,* teils schwache adjektivische auf *-en* (↑488–491). Internetbelege:

Doch die Tausende von arbeitslos gewordenen Mannesmann-Beschäftigten haben von dem großen Abzocken nichts gehabt. Sie betrauerten die Tausenden, die bei Saddams Schlächtereien gefoltert und exekutiert wurden. Wer wird sich wirklich um diese Hunderte von Patientinnen und Patienten kümmern? Wie hätten sich wohl diese Hunderten von Fische verhalten, wenn man seine Hand in das Becken gehalten hätte?

Im Genitiv Plural tritt eine starke adjektivische Genitivform auf *-er* auf (a). Nach flektierten Artikelwörtern erscheint entweder die substantivische Form auf *-e* (b) oder die schwache adjektivische auf *-en* (c) (↑488–491). Internetbelege:

(a) Dieser Mondstaub besteht aus den Überresten tausender von Asteroiden. Der Wiederaufbau des Hospitals ist nur durch die finanzielle Hilfe Tausender Personen und Organisationen möglich. Deshalb auch blieb das Schicksal vieler Tausender von Frauen bis heute im Dunkeln.
(b) Die Verwaltung dieser tausende von Schlüsseln kostet Geld.
(c) Im Interesse dieser Tausenden von Behinderten wurde deshalb das vorliegende Argumentarium zusammengestellt.

Ohne folgendes Substantiv. Internetbelege:

»Anfangs kamen nur einige Hundert«, sagt der Rüdersdorfer Organisator, »und jetzt sind es schon halbe Völkerwanderungen.« Viele Tausend standen in den Seitenstraßen, weil der Platz voll war. Viele Tausende standen stundenlang an der Straße und jubelten Präsident Kennedy zu. Die Summe geht in die Tausende. Missliebige politische Gegner wanderten zu Hunderten in die Gefängnisse. Nach dem Gruppenfoto folgte der Einmarsch unter dem Beifall Zehntausender.

Zu den Verbindungen *hundertundeins*, *tausendundeins* ↑455.

3.7.2.3 Besondere Gebrauchsweisen der Kardinalzahlen

513 (i) Durch ein der Kardinalzahl vorangestelltes *je* wird eine zahlenmäßig gleiche Verteilung ausgedrückt:

Je fünf von ihnen wurden hereingelassen. Die beiden Musikanten erhielten von ihm je zwei Euro.

(ii) Vor allem bei Jahreszahlen sagt man statt zum Beispiel *tausendneunhundertsechzig* gewöhnlich *neunzehnhundertsechzig*. Die Jahreszahl wird an die Tages- und Monatsangaben unmittelbar angeschlossen:

Am 24. Mai 1949 konstituierte sich die Bundesrepublik Deutschland.

Die Angaben *das Jahr* und *im Jahr* werden vielfach weggelassen. Die Verwendung der Präposition *in* ist eine Entlehnung aus dem Englischen und wird nicht im ganzen deutschen Sprachraum akzeptiert:

Wir schreiben jetzt 2005 (= das Jahr 2005). Die UNO wurde 1945 (?in 1945) (= im Jahr 1945) gegründet.

(iii) Zur Angabe der Uhrzeit werden die flexionslosen Kardinalzahlen (*eins* bis *zwölf*) mit oder ohne *Uhr* gebraucht. Die Formen auf *-e* sind veraltet oder umgangssprachlich (↑511) und stehen immer ohne *Uhr*. Mehr zum Gebrauch von *ein* und *eins* ↑447–455:

Es ist eins. (Aber:) Es ist ein Uhr. Schon um fünf (Uhr) aufstehen. (Umgangssprachlich:) Bis früh um fünfe haben sie gefeiert. (Veraltet:) Er geht vor zwölfe schlafen (A. Graf v. Platen). Der Zug fährt Punkt zwölf (Uhr) ab.

Viertelstunden:

um 7.15 (Uhr) = um sieben Uhr fünfzehn; um (ein) Viertel nach sieben (Uhr); (regional:) um viertel acht (Uhr)
um 7.30 (Uhr) = um sieben Uhr dreißig; um halb acht (Uhr)
um 7.45 (Uhr) = um sieben Uhr fünfundvierzig; um (ein) Viertel vor acht (Uhr); (regional:) um drei viertel acht

Wenn nicht klar ist, welche Tageshälfte gemeint ist, verwendet man adverbiale Angaben (a). Daneben werden die Zahlen 0 bis 24 amtlich viel gebraucht und verbreiten sich auch in der Alltagssprache (b):

(a) Wir treffen uns um neun Uhr morgens/abends.
(b) Wir treffen uns um 21 Uhr (sprich: um einundzwanzig Uhr).

(iv) Bei Nachstellung erhalten Kardinalzahlen die Bedeutung von Ordinalzahlen:

Band 3 (gesprochen: Band drei, gemeint: der dritte Band); in Absatz fünf (= im fünften Absatz); auf Platz eins (= auf dem ersten Platz; zur Form ↑453)

3.7.3 Bemerkungen zu anderen Zahladjektiven

3.7.3.1 Bruchzahlen

514

(i) Bruchzahlen werden mit den Suffixen *-tel* und *-stel* gebildet (Verteilung wie bei den Ordinalzahlen, ↑515; siehe aber auch Punkt iii). In Verbindung mit Maßbezeichnungen sind Bruchzahlen unflektierbare Adjektive (a). Daneben finden sich hier aber auch Zusammensetzungen (b). Zur Flexion von *ein* bei Bruchzahlen ↑453.

(a) ein zehntel Millimeter, ein viertel Kilogramm, in fünf hundertstel Sekunden, eine viertel Stunde, nach drei viertel Stunden
(b) ein Zehntelmillimeter, ein Viertelkilogramm, in fünf Hundertstelsekunden, eine Viertelstunde, nach drei Viertelstunden; (außerdem:) eine Dreiviertelstunde, vor einem Dreivierteljahr

Auch in Uhrzeitangaben unmittelbar vor Kardinalzahlen gelten Bruchzahlen als Adjektive:

gegen drei viertel acht (aber: um [ein] Viertel vor acht).

(ii) Im sonstigen Gebrauch sind Bruchzahlen neutrale (schweizerisch auch maskuline) Substantive (a); zur Flexion ↑270, ↑342. Das Gezählte kann als Genitiv, als Präpositionalgefüge mit *von* oder als Apposition folgen (b) (↑1556):

(a) das erste Drittel, drei Viertel, vier Fünftel, sechs Siebtel (Siebentel), neun Zehntel, ein Zwanzigstel, ein Hundertstel, Tausendstel, Millionstel
(b) Ich brauchte nur ein Fünftel der Menge. Ein Drittel von der Masse ist genug. Er hatte mit drei Viertel der Masse gerechnet. Er war mit einem Viertel Hühnchen zufrieden. Der Umsatz war um drei Viertel größer als im Vorjahr. Wir kommen um (ein) Viertel vor fünf.

(iii) Für die Bruchzahl $^1/_2$ verwendet man im Alltag das feminine Substantiv *Hälfte* und das Zahladjektiv *halb*, das wie ein gewöhnliches Adjektiv flektiert wird (↑488–491), zuweilen aber auch endungslos auftritt (↑463):

Die Hälfte des Wassers war verdunstet. Wir hatten noch die Hälfte des Weges / den halben Weg vor uns. Ich benötige ein halbes Dutzend (auch: ein halb Dutzend).

In der Fachsprache der Mathematik werden daneben auch die Ableitungen *Zweitel* und *zweitel* verwendet. Diese Formen erscheinen auch alltagssprachlich, etwa in Rechtstexten (a) oder bei hohen Zahlen (b):

(a) Ein Zweitel der anwesenden Mitglieder kann jedoch eine geheime Abstimmung oder Wahl verlangen. (Internetbeleg)
(b) drei Hundertzweitel (vgl. mit entsprechender Bildung: drei Hunderteintel)

Steht *halb* nach *ein*, dann wird es, analog zu *ein* (↑447–455), entweder flektiert oder nicht:

zwei und eine halbe Stunde; zwei und ein halbes Jahr; vor zwei und einer halben Stunde, eine und eine halbe Million; zehn mit ein halb multipliziert, drei(und)einhalb Seiten, vor zwei(und)einhalb Stunden, ein(und)einhalb Millionen

Für *ein(und)einhalb* wird auch *anderthalb* gesagt, das selten flektiert wird:

anderthalb Stunden, anderthalb Jahre lang, anderthalb Minuten. … statt der üblichen Quote von einer Monatsheuer verlangte er anderthalbe (Th. Plievier).

Unbestimmte Zahlangabe ist *halb* in den folgenden Beispielen:

Die halbe Stadt strömte auf dem Platze zusammen. Halb Paris war auf den Beinen (↑463). Frisch gewagt ist halb gewonnen. (Sprichwort)

3.7.3.2 Ordinalzahlen

515 (i) Ordinalzahlen geben einen bestimmten Punkt, eine bestimmte Stelle in einer geordneten, abzählbaren Reihe an. Grammatisch sind es Adjektive, die Ableitungen auf *-ens* (zum Beispiel *zweitens*) Adverben. Die Ordinalzahladjektive werden wie gewöhnliche Adjektive flektiert (↑488–491).

(ii) Die Ordnungszahlen 1 bis 19 werden mit dem Wortbildungssuffix *-t* von der betreffenden Kardinalzahl abgeleitet (a). Von 20 an wird *-st* an die Kardinalzahlen gehängt (b):

(a) zweite, vierte, neunzehnte; (mit Unregelmäßigkeiten:) erste, dritte, siebte/siebente, achte; (schwankend:) hundertunderste/hundert(und)einte (regional auch: hundert(und)einste)
(b) zwanzigste, dreißigste, hundertste, tausendste, millionste

(iii) Ordinalzahladjektive werden fast nur (a) attributiv und (b) substantiviert gebraucht:

(a) Sie war die vierte Teilnehmerin.
(b) Sie wurde Vierte. Sie war die Vierte. Sie kam als Vierte dran.

(iv) In der festen adverbialen Verbindung mit *zu* erhalten sie die Bedeutung einer Kardinalzahl. (Zum umgekehrten Fall, dem Gebrauch von Kardinalzahlen in der Bedeutung von Ordinalzahlen, ↑513.)

Im Moment sind wir zu viert (vgl. daneben auch: zu vieren).

(v) Zur Kennzeichnung einer zahlenmäßig gleichen Verteilung wird *jeder* + Ordinalzahl gebraucht:

jeder zehnte Bürger, jedes zweite Kind; jede Fünfte

(vi) Bei der Nennung des Datums wird die Angabe *Tag* nicht gesetzt; der Monatsname kann zur Erläuterung stehen:

Morgen ist der Zwanzigste (= der zwanzigste Tag des Monats). Am Achten (des Monats) ist eine Feier. Am ersten April (= am ersten Tag des Aprils).

4 Das Verb

4.1 Übersicht über die Kapitelstruktur

516

Teilkapitel	wichtige Themen	mehr dazu …	Beispiele
Grammatische Eigenschaften und Bedeutungsgruppen des Verbs	Vollverben und ihre Valenz Aktionsarten Hilfsverben, Modalverben, Funktionsverben u. a.	↑ 520–563 ↑ 564–575 ↑ 576–594	*Ich liebe dich und helfe dir.* *(ein Kilo) Kirschen essen* *Du brauchst nichts (zu) sagen.* *Seine Ideen kamen nie zur Anwendung.*
Allgemeines zum Formensystem	Tempus, Modus, Person und Numerus	↑ 595–599	
Die Bildung der einfachen Verbformen	Flexionsmittel, Präsens- und Präteritumformen Infinitive und Partizipien *e*-Einschub und *e*-Tilgung schwache Verben starke Verben Modalverben + *wissen* *sein/werden/haben*	↑ 600–610 ↑ 611–616 ↑ 617–622 ↑ 623–628 ↑ 629–643 ↑ 644–647 ↑ 648–650	*wir lachen/lachten, lach(e) nicht!* *Wen sieht/sah sie dort?* *zu übersetzen – überzusetzen* *lachst, redest; bedaure/bedauere* *geschlussfolgert, notzulanden* *denken – dachte – dächte – gedacht* *geben – gibt – gab – gäbe – gegeben* *backen – backte/buk – gebacken* *dürfen – durfte – gedurft/dürfen* *werden – wurde/ward – geworden/worden*
Die Bildung mehrteiliger Verbformen – der Verbalkomplex	Verbalkomplex Perfektformen Futurformen Passivformen *sein* + Partizip II Modalverbkomplexe Wortstellung im Verbalkomplex	↑ 651–655 ↑ 656–663 ↑ 664–666 ↑ 667–676 ↑ 678 ↑ 679–681 ↑ 682–687	*muss gekauft worden sein* *habe/hatte geliebt; habe gefragt gehabt; habe/bin gesessen* *werde lieben, werde geliebt haben* *wird geliebt; war gesagt worden; hat geschenkt bekommen* *war verschwunden, ist erkältet gewesen* *Das wollte/durfte er nicht tun. Das hat sie nicht wissen können.* *wird ausziehen müssen / ausziehen müssen wird*
Konjugationsmuster und Verblisten	regelmäßige schwache Verben starke Verben Modalverben + *wissen* *sein, werden, haben* Liste starker/unregelmäßiger Verben	↑ 688–693 ↑ 694–695 ↑ 696–698 ↑ 699–703 ↑ 704	*lieben, geliebt werden* *fahren, gefahren sein* *müssen, hat (…) müssen* *würde gehabt haben* *helfen, dreschen, küren, weben*

Teilkapitel	wichtige Themen	mehr dazu …	Beispiele
Tempus und Modus	Gebrauch der indikativischen Tempora Gebrauch des Konjunktivs Imperativ und andere Formen der Aufforderung	↑706–747 ↑748–794 ↑785–794	*Wer ist gekommen/kam? Wer kommt / wird kommen? Ich habe/hatte es vergessen gehabt.* *Das hätte ich nie gemacht. Sie sagte, sie nehme/nähme nichts mit.* *Kommen Sie / Komm näher! Aufstehen!*
Diathese: Aktiv, Passiv und Verwandtes	Vorgangspassiv und Rezipientenpassiv Zustandspassiv und andere Konstruktionen mit *sein*	↑795–810 ↑811–814	*Hier wird gearbeitet. Sie bekam ein Auto geschenkt.* *Alles ist erledigt/verändert.*
Bedeutung und Gebrauch der Modalverben	epistemischer und nicht epistemischer Gebrauch	↑815–827	*Sie dürfte jetzt zu Hause sein.* *Du sollst nicht töten.*
Zur attributiven Funktion der Partizipien	Verwendungsregeln	↑828–833	*nicht zu übersehende Konsequenzen, stattgefundene Wahlen*

4.2 Grammatische Eigenschaften und Bedeutungsgruppen des Verbs

517 Die Bezeichnung »**Verb**« (Plural: Verben) geht auf das lateinische *verbum* ›Wort, Aussage‹ zurück, das seinerseits als Übersetzung des griechischen Wortes für ›Aussage‹ verwendet wurde – ein Hinweis darauf, dass man das Verb als unentbehrlich für eine Aussage ansah. In der deutschen Grammatiktradition (vor allem in der Schulterminologie) begegnen auch die Bezeichnungen »Tätigkeitswort« und »Zeitwort«. Die meisten Verben weisen Bedeutungsvariationen auf, die mit einer Variation des syntaktischen Konstruktionsmusters einhergehen können. In dieser Grammatik wird der Ausdruck Verb im Sinne von ›Verb oder Verbvariante‹ (↑1172) und auch im Sinne von ›Verbform‹ (z. B. »das finite Verb«) verwendet.

518 Verben werden konjugiert: Sie flektieren (verändern ihre Form) im Hinblick auf die Kategorienklassen Tempus, Modus, Numerus und Person – Kategorienklassen des Verbs (↑596). Dabei unterscheidet die Tempus-Modus-Flexion, die das beschriebene Geschehen u. a. zeitlich einordnet, die Wortart Verb von allen anderen.

(Anna) lacht	Präsens, Gegenwartsbezug
(Anna) lachte	Präteritum, Vergangenheitsbezug

Als **Nennform** (↑208) eines Verbs wird traditionell die auf *-en* ausgehende Infinitivform (↑611) verwendet:

lachen, fragen, wollen

519

Typische Vertreter der Wortart Verb werden **Vollverben** (auch Hauptverben) genannt. Sie weisen folgende Merkmale auf:

– Vollverben bezeichnen Typen von Handlungen oder Geschehen im weitesten Sinne. Das können dynamische Aktivitäten, Vorgänge oder Prozesse sein, seltener statische Relationen oder Zustände. Beispiele:

  sagen, töten, unterschreiben; aufwachen, einsehen, sterben; wandern, singen, schwimmen; wachsen, regnen, fließen; liegen, wissen, ähneln

– Ein Vollverb kann in finiter Form (↑596) als einfaches Prädikat ↑653 im Satz dienen:

  Ich sage nichts. Nina legte das Buch auf den Tisch. Vor einer halben Stunde regnete es immer noch. Du ähnelst deinem Bruder.

– Vollverben haben eine syntaktisch-semantische Valenz (↑521), die mit ihrer Bedeutung eng zusammenhängt. Die Valenz legt fest, mit welchen Satzgliedkategorien das Verb sich als Prädikat im Satz verbinden kann oder muss (↑1444–1513) und welche semantischen Rollen diese Ergänzungen jeweils tragen (↑521–563).

Neben den Vollverben, die eine lexikalisch offene Menge darstellen, gibt es eine begrenzte Menge »unselbstständiger« Verben bzw. Verbvarianten mit Spezialfunktionen. Diese können nicht allein das Prädikat im Satz bilden (↑576–594).

4.2.1 Vollverben

520

Vollverben lassen sich nach verschiedenen Gesichtspunkten untergliedern. Wichtig in grammatischer Hinsicht sind vor allem syntaktisch-semantische Valenzeigenschaften sowie Aktionsarten und Aktionalität der Verben.

4.2.1.1 Verbvalenz und Transitivität

Valenz, semantische Rollen und Kasusverteilung

521

Der Begriff der **(syntaktisch-)semantischen Valenz** kann an einem Beispiel veranschaulicht werden:[1]

Der Handlungstyp, den man mit dem Verb *unterschreiben* bezeichnet, involviert notwendigerweise eine Person, die ihren Namen unter etwas setzt, und das, worunter sie ihren Namen setzt. Man sagt deshalb, dass dieses Verb zwei **semantische Rollen** vergibt: Die eine Rolle ist die der verantwortlichen, handelnden Person oder Instanz, d. h. des Handlungsträgers (**Agens,** nach lat. *agens* ›handelnd‹). Die andere ist die Rolle des »Gegenstandes«, der direkt (im vorliegenden Fall physisch) von der

1 Der Begriff Valenz (Wertigkeit) wurde zuerst in der Chemie definiert als die Fähigkeit eines Atoms, mit einer bestimmten Anzahl von Wasserstoffatomen eine Verbindung einzugehen. Der Begriff wurde 1959 von dem französischen Sprachwissenschaftler Lucien Tesnière in die Sprachwissenschaft eingeführt.

Handlung betroffen ist, ohne sie in irgendeiner Weise kontrollieren oder beeinflussen zu können (auch »Betroffenes« oder **Patiens** genannt, nach lat. *patiens* ›leidend‹). Satzglieder, die eine semantische Rolle tragen, werden **Aktanten** genannt.

Seiner Bedeutung entsprechend verbindet sich das Verb *unterschreiben* als Prädikat im Aktiv (↑795) im Normalfall mit zwei Satzgliedern, auf die sich die beiden semantischen Rollen verteilen: Das eine ist das Subjekt (↑1232–1235), das die Agensrolle trägt und als Nominalphrase den Nominativ aufweist. Das andere ist ein Objekt, das die Patiensrolle trägt und als Nominalphrase den Akkusativ aufweist. Es wird deswegen als Akkusativobjekt bezeichnet (↑1239–1242, 524). (Wenn nichts anderes gesagt wird, reden wir im Folgenden vom Aktivsatz.)

Der Anwalt	*hat*	*den Brief*	*unterschrieben.*
Subjekt, **Agens**		Akkusativobjekt, **Patiens**	

Wie viele und welche semantischen Rollen ein Verb vergibt, hängt von seiner Bedeutung ab. Wie die semantischen Rollen jeweils syntaktisch realisiert werden, wird durch das Zusammenspiel zwischen allgemeinen syntaktischen Regeln und der spezifischen syntaktischen Eigenschaft des Verbs gesteuert, die man seine syntaktische Wertigkeit nennt: seine Fähigkeit, in der Satzstruktur Leerstellen zu eröffnen, die durch bestimmte Satzgliedkategorien gefüllt werden müssen, wenn das Verb als Prädikat im Satz dient. Satzglieder, die solche **syntaktischen Leerstellen** füllen, werden **Verbergänzungen** genannt; im Beispiel oben sind das das Subjekt und das Akkusativobjekt (↑1169–1172).

522 Die semantischen Rollen bilden eine Hierarchie, die wesentlich durch die Belebtheit und die »Eigenaktivität« der Rollenträger (Aktanten, ↑1186–1187) und durch ihren Platz im Kausalzusammenhang bestimmt ist. Das prototypische Agens ist eine bewusste, intentional handelnde Person, die das Geschehen in Gang setzt und dessen Verlauf kontrolliert. Dementsprechend bildet es zusammen mit verwandten Rollen des Verursachens die ranghöchste Gruppe (Gruppe 1). Das Patiens, das im Normalfall keine relevanten Eigenschaften mit dem Agens teilt, hat den niedrigsten Rang (Gruppe 3). Zwischen diesen beiden Gruppen finden sich Rollen, denen zwar im typischen Fall Belebtheit (Wahrnehmungsfähigkeit), aber keine Kontrolle oder Initiative im Zusammenhang mit dem Geschehen zuzuschreiben ist (Gruppe 2).

- Gruppe 1: **Agens** (handelnde Person); **Auslöser eines Vorgangs, Grund für einen Zustand; Stimulus** (Auslöser einer Wahrnehmung); **Träger einer Eigenschaft**
- Gruppe 2: **Einstellungsträger** (englisch: *experiencer,* wahrnehmende oder fühlende Person); **Benefizient** (Nutznießer eines Vorgangs oder einer Handlung – oder das Gegenteil: vom Schaden betroffene Person); **Rezipient** (Empfänger oder das Gegenteil: Person, der etwas abhanden kommt); **Possessor** (Besitzer oder das Gegenteil: Person, der etwas fehlt)
- Gruppe 3: **Patiens** (betroffene Sache oder Person, die keine Kontrolle auf den Vorgang / die Handlung ausübt); **betroffener Sachverhalt**

Die Rollenhierarchie ist für die geregelte Zuordnung von Rollen zu Aktanten wichtig (↑523, 1184, 1450).

523 Prototypische Vollverben eröffnen zumindest eine syntaktische Leerstelle für das Subjekt und teilen dieser eine semantische Rolle zu. Ausnahmen bilden nur die sogenannten unpersönlichen Verben, z. B. *regnen,* die eine Randerscheinung im heutigen Deutsch darstellen (↑560–563).

Als allgemeine Präferenzregel der Rollenverteilung (im Aktiv) gilt: Die höchste (agensähnlichste) Rolle, die das jeweilige Verb vergibt, ist dem Subjektaktanten zugeordnet. Syntaktisch hat das Subjekt gegenüber den anderen Satzgliedern einen Sonderstatus (↑1235).

524 Unter den übrigen Verbergänzungen verdienen die Nominalphrasen, deren Kasus vom Verb festgelegt (regiert) wird, besondere Aufmerksamkeit. Sie werden als **Kasusobjekte** bezeichnet. Die Kasusrektion von Verben gehört zu den zentralen syntaktischen Eigenschaften von Verben. Sie ist u. a. für die Passivbildung (↑795–814) von entscheidender Bedeutung. Es gelten folgende allgemeine **Regularitäten der Kasusverteilung:**

(i) Kasusobjekte weisen einen vom Nominativ verschiedenen Kasus auf.
(ii) Wenn ein Verb ein einziges Kasusobjekt regiert, handelt es sich im Normalfall um ein Akkusativobjekt (für Ausnahmen ↑544–545).
(iii) Wenn ein Verb zwei Kasusobjekte regiert, handelt es sich im Normalfall um ein Akkusativobjekt und ein Dativobjekt (für Ausnahmen ↑536–538).
(iv) Aus (ii) und (iii) folgt, dass Verben sich im Normalfall nur dann mit einem Dativobjekt verbinden, wenn sie auch ein Akkusativobjekt regieren.
(v) Ein Verb verbindet sich in der Regel nur dann mit einem Kasusobjekt, wenn es auch ein Subjekt hat (für subjektlose Ausnahmen ↑560–563).

Transitive Verben (Verben mit Akkusativobjekt)

525 **Transitive Verben** verbinden sich (im Aktiv) mit einem Subjekt und einem Akkusativobjekt und teilen diesen Leerstellen je eine semantische Rolle zu. **Transitivität** ist für die Regeln der Passivbildung (↑795–814) relevant. »Transitiv« wird normalerweise als »tr.« abgekürzt, »intransitiv« (↑540) als »itr.«.

526 Viele transitive Verben verlangen außer Subjekt und Akkusativobjekt keine weiteren Ergänzungen. Sie werden deshalb **zweiwertig** genannt.

Bei den meisten zweiwertigen transitiven Verben trägt das Akkusativobjekt eine Patiensrolle und das Subjekt die Rolle des handelnden oder kontrollierenden Agens, der wahrnehmenden oder fühlenden Person (Einstellungsträger) oder der (unbelebten) Ursache.

etw. unterschreiben, essen; jmdn./etw. retten, malen, kritisieren, bedauern, sehen; etw. behaupten, verwerfen, schließen, bewirken
Was habt ihr gegessen? Ich habe *niemanden* gesehen. Der Lehrer kritisiert *uns* immer. Hier kennt man *jeden*.

527 Eine wichtige Untergruppe bilden **Verben des Schaffens und Vernichtens** wie *schaffen, bauen, schreiben, verfassen* bzw. *vernichten, aufheben,* bei denen der Objektaktant (das Patiens) durch die betreffende Handlung erst zustande kommt bzw. zu existieren aufhört. Das Objekt wird deshalb **effiziert** (lat. ›hergestellt‹) genannt. In anderen Fällen liegt ein **affiziertes Objekt** (lat. ›berührt‹) vor: Der Objektaktant existiert unabhängig von dem Verbalvorgang, kann aber durch diesen mehr oder weniger tiefgreifend verändert werden.

528 **Verben der Gemütsbewegung** (»psychische Verben«) wie *interessieren, ärgern, freuen, überraschen, empören* involvieren eine wahrnehmende, fühlende Person (Einstellungsträger) und meistens den Anlass oder Gegenstand des Gefühls (z. B. das, was jmdn. interessiert, Stimulus, Ursache i. w. S.). Bei den transitiven Varianten solcher Verben fällt die Stimulusrolle dem Subjekt und die Rolle des Einstellungsträgers dem Akkusativobjekt zu.

(a) *Briefmarken* interessieren [den Chef] nicht. *Ihr Verhalten* ärgerte [ihn] sehr. *Nichts* freut [mich] mehr als dein Erfolg. *Das* überrascht [niemanden].

Das Subjekt kann aber auch ein »echtes«, handelndes Agens sein. Der Anlass oder Gegenstand des Gefühls wird dabei eventuell durch ein zusätzliches Präpositionalglied realisiert. Es liegt dann ein (fakultativ) dreiwertiges transitives Verb der in ↑532–533 besprochenen Art vor.

(b) *Er* konnte [mich] [für seine Pläne] nicht interessieren. *Sie* überraschte [ihn] [mit einem Kuss].

Von einigen dieser Verben gibt es auch reflexive Varianten, bei denen das Subjekt die Rolle der erlebenden Person realisiert und der Anlass oder Gegenstand präpositional ausgedrückt wird (↑550):

(c) *Ich* interessiere [*mich*] nicht [für Briefmarken]. *Sie* ärgerte [*sich*] [über sein Verhalten].

529 Einige zweiwertige transitive Verben bezeichnen statische (Zugehörigkeits-)Relationen zwischen einem Besitzer i. w. S. und einem Gegenstand, der als Besitz, Teil, Inhalt o. Ä. zu diesem gehört:

besitzen, haben (als Vollverb), behalten, umfassen, enthalten

Als agensähnlichere und folglich prominentere Rolle fällt die Besitzerrolle dabei dem Subjekt zu.

Wer von euch hat [ein Fahrrad]? *Der Sack* enthält [10 Liter].

Eine entsprechende Rollenbesetzung und -zuordnung findet sich bei zweiwertigen transitiven Verben, die das vom Rezipienten nicht kontrollierte Eintreten oder Aufhören einer solchen Relation bezeichnen:

bekommen, erhalten, kriegen; verlieren

530 Auch andere abstrakte Relationen können durch zweiwertige transitive Verben bezeichnet werden: *betragen, ausmachen, bedeuten* u. a.

Die Rechnung beträgt [100 Euro]. [Was] bedeutet *dieses Wort?*

531 Die Verben *dauern*, *wiegen, messen* verbinden sich mit Nominalphrasen im Akkusativ, deren Kasus am ehesten als ein adverbialer Akkusativ des Maßes oder des Umfangs zu deuten ist (↑1245–1247). Diese nicht transitiven Varianten von *wiegen* und *messen* sind von den transitiven Varianten *jmdn./etw. wiegen, messen* ›das Gewicht / die Länge von jmdm./etw. ermitteln‹ zu unterscheiden. Der adverbiale Akkusativ lässt sich bei *dauern* durch ein Adverb ersetzen, und inhaltlich liegt in allen drei Fällen eine Maßbezeichnung vor, die auf keinen spezifischen Gegenstand referiert. Ähnlich kann man den Akkusativ des Preises bei *kosten* bewerten (vgl. jedoch ↑537). Verben dieser Art bilden kein Passiv (↑801).

Die Prüfung dauert [den ganzen Tag] / [lange]. Dieser Sack wiegt mindestens [einen Zentner]. Der Zaun misst mehr als [einen Kilometer]. Das Ticket kostet [370 Euro].

532 Sehr viele transitive Verben sind ihrer Bedeutung nach mehr als zweiwertig, d. h., sie eröffnen eine dritte Leerstelle. Oft handelt es sich dabei um eine Adverbialergänzung oder ein Präpositionalobjekt (↑1301–1304; die Unterscheidung ist im vorliegenden Zusammenhang nicht von großer Bedeutung).

Eine wichtige Untergruppe bilden transitive Verben mit einer Adverbialergänzung, die eine Richtung (im wörtlichen oder übertragenen Sinne) angibt. Das Richtungsadverbiale bezeichnet (a) die Destination (die Richtung wohin / den intendierten Empfänger) oder (b) den Ursprungsort (die Richtung woher) des Patiens.

(a) etw. irgendwohin bringen, setzen, legen; jmdn. irgendwohin begleiten, fahren, verfolgen

Legen Sie bitte [das Buch] auf den Tisch / dorthin! Wer fährt [das Auto] in die Garage?

(b) etw. irgendwoher nehmen, hervorholen

Nehmen Sie bitte [die Hand] aus der Tasche!

533 Darüber hinaus können präpositional angeschlossene Ergänzungen bei transitiven Verben unterschiedliche Rollen realisieren, die einen mehr oder weniger durchsichtigen Zusammenhang mit prototypischen Anwendungen der jeweiligen Präposition aufweisen (vgl. Zifonun et al. 1997: 1369–1374): (a) Mittel, Werkzeug, Ausstattung *(mit, durch)*, (b) Ziel *(an, auf, in* mit Akkusativ; *zu)*, (c) Quelle, Ursprung, Substanz *(von, aus)*, (d) Ursache, Anlass *(wegen)*, (e) Maßdifferenz *(um)*.

(a) jmdn. mit etw. töten; etw. mit etw. erklären, begründen; etw. mit etw. ausstatten, versehen, beladen, bepflanzen; jmdn./etw. mit jmdm./etw. verbinden, verknüpfen; jmdn. durch Argumente überzeugen

(b) jmdn. an etw. erinnern, etw. in etw. verwandeln, zu etw. machen, jmdn. zu etw. überreden; etw. auf etw. zurückführen, stützen
(c) jmdn./etw. von jmdm./etw. trennen, entbinden; etw. aus etw. machen, herstellen
(d) jmdn. wegen etw. beschuldigen, verdächtigen
(e) Wir haben den Zaun um einen Meter verlängert. Man musste die Sitzung um mehrere Tage verschieben.

Verben mit Akkusativ- und Dativobjekt

534 Eine wichtige Untergruppe der transitiven Verben bilden diejenigen, die sich mit einem Dativ- und einem Akkusativobjekt verbinden. Zentral sind hier Bedeutungsgruppen, bei denen dem Dativobjekt die Rolle als Rezipient oder Benefizient (d. h. als Empfänger/Adressat oder dessen Gegenteil, als Nutznießer oder dessen Gegenteil) zugeordnet ist (↑522). Hierher gehören vor allem sogenannte »Transaktionsverben« (vgl. Zifonun et al. 1997: 1320–1322):

– Verben des Gebens und Zeigens i. w. S.

jmdm. etw. geben, schenken, leihen, überreichen, verleihen, verkaufen, überlassen, zuteilen, zuordnen, vermieten, aufhalsen, aufbürden; jmdm. etw. zeigen, vormachen, demonstrieren, nachweisen, vorspielen, vorsingen

– Verben des Nehmens i. w. S.

jmdm. etw. nehmen, stehlen, rauben, entziehen; jmdm. etw. vorenthalten, verweigern

– Verben des Mitteilens und Versprechens i. w. S.

jmdm. etw. mitteilen, erzählen, anvertrauen, versprechen, erlauben, vorschlagen

– Verben des Verheimlichens i. w. S.

jmdm. etw. verschweigen, verheimlichen, verbergen, unterschlagen, verhehlen
Auch *das* will ich euch$_{\text{Dat}}$ verschweigen.

535 Es gibt jedoch auch einige Untergruppen, die in das Muster der Transaktionsverben nicht ganz hineinpassen:

jmdm. etw. angewöhnen, abgewöhnen; jmdm. etw. anhören, ansehen; jmdm. etw. verdanken, schulden, glauben, zutrauen; jmdn. jmdm./etw.$_{\text{Dat}}$ unterwerfen; jmdn. einer Sache unterziehen, aussetzen

Man hörte *ihr*$_{\text{Dat}}$ [ihre Enttäuschung] an. – Anteile an Lohnerhöhungen, die nur der Lebensstandardsicherung dienen, wollen wir *keiner Steuerprogression* unterwerfen. (Zeit 2014)

Transitive Sonderfälle

536 **Verben mit Akkusativ- und Genitivobjekt** bilden heute eine geschlossene Gruppe, zu der vor allem Verben des Beraubens und juristische Verben gehören. Das Muster bildet eine Ausnahme von der Normalverteilung der Objektkasus (↑524). Es ist nicht mehr produktiv. Die mit dem Genitivobjekt verbundene Rolle lässt sich weitgehend auch präpositional realisieren (↑533).

> jmdn. eines Verbrechens verdächtigen, beschuldigen, bezichtigen, anklagen, überführen; jmdn. seiner Verpflichtungen entbinden, seines Amtes entheben; jmdn. einer Sache berauben
> (...) der Kommissar (...) verdächtigt [Jussi]$_{Akk}$ *der Fluchthilfe*. (Kindler) – Der Arabische Frühling hat [sie]$_{Akk}$ *ihrer Verbündeten* beraubt. (Zeit 2014)

537 Die Verben *lehren, abfragen* und *abhören* (›abfragen‹) nehmen **zwei Akkusativobjekte,** wobei die Rollenverteilung dem Muster der Verben mit Dativ- und Akkusativobjekt (↑534) entspricht (a). Ein verwandtes Muster liegt bei der dreiwertigen Variante von *kosten* vor (b) (s. jedoch ↑531). Auch *bitten* und *fragen* können sich mit zwei Akkusativobjekten verbinden (c). (Zu den Satzbauplänen ↑1485–1489; zur Passivbildung ↑798; *[zu] spielen lehren/lernen* ↑594, 652; *lehren/lernen* oder *gelehrt/gelernt* ↑663.)

> (a) Wer hat [dich] *Mathematik* gelehrt? [Ihn] hat das große Beben vom 11. März 2011 *professionelle Bescheidenheit* gelehrt. (Zeit 2013) – Müssen Sie wirklich täglich [das arme Kind] *das Einmaleins* abfragen?
> (b) Der Fall kostete [das Versicherungsunternehmen] *eine riesige Summe*.
> (c) Ich habe [dich] *nichts* gefragt. *Das* sollten Sie unbedingt [jeden Antragsteller] fragen. *Das* kann ich [dich] nicht bitten.

Diese Verben weichen in auffälliger Weise von der Grundregel ab, dass zwei Kasusobjekte bei ein und demselben Verb sich im Kasus voneinander unterscheiden (↑524). Sie werden deshalb mitunter dem häufigeren Muster angeglichen, das die Benefizientenrolle einem Dativobjekt zuweist (d, e). Diesem Muster folgt *kosten* im übertragenen Sinne nicht selten. – Bei *bitten* und *fragen* lässt sich stattdessen der Inhalt der Frage als Präpositionalobjekt realisieren (f).

> (d) Lange hatte er scheinbar vergeblich sich bemüht, ihn zu belehren, [ihm] *die Sprache* zu lehren. (H. Hesse) – Professor Albert Raasch, Linguist und Leiter der Abiturprüfung aller deutschen Europaschulen: »Eltern, die [ihren Kindern] *Vokabeln* abfragen, helfen falsch.« (Welt 1999)
> (e) Castle war (...) in einen (...) Verkehrsunfall verwickelt, der [einem Kind] *das Leben* kostete (...). (Kindler)
> (f) [Danach] sollten Sie unbedingt *jeden Antragsteller* fragen. [Darum] kann ich *dich* nicht bitten.

538 Die transitiven Verben *heißen* und *nennen* verlangen im Aktiv ein Akkusativobjekt und ein Objektsprädikativ in der Form einer zweiten Nominalphrase im Akkusativ. Mit ihnen bezeichnen Sprecher eine Identitäts-, Einordnungs- oder Benennungs-

relation zwischen den Größen, auf die die beiden Satzglieder referieren. (Zu weiteren Verben der persönlichen Einschätzung, auch in anderen syntaktischen Konstruktionen, ↑1287.)

Die Zeitungen nannten *den Schiedsrichter* [einen Trottel].

Bei *betrachten, ansehen, bezeichnen, einstufen* u. a. wird das Objektsprädikativ mit *als* angeschlossen.

Man betrachtet *seinen Rücktritt* [als einen großen Fehler].

Der Kasus des Prädikativs wird nicht direkt vom Verb, sondern durch Kongruenz zur Bezugsphrase bestimmt (↑1209). Um das zu erkennen, muss man jedoch über den einfachen Aktivsatz hinausgehen und u. a. die Passivbildung einbeziehen (↑798).

(Nicht transitive) Verben mit einem unpersönlichen *es* im Akkusativ

539 Einige Verben erscheinen in bestimmten idiomatischen Verbindungen mit einem nicht austauschbaren *es* in der syntaktischen Objektstelle.

es gut (schlecht) haben, es gut (schlecht) mit jmdm. meinen, es auf etw. anlegen, es auf jmdn./etw. abgesehen haben, es bei etw. belassen, es mit jmdm. zu tun haben/bekommen

Das Pronomen *es* fungiert hier als unpersönliches (formales) Objekt (↑1261), dem keine semantische Rolle zugeordnet ist. Solche Verb(variant)en sind demnach nicht transitiv im oben (↑525) definierten Sinne.

Intransitive Verben

540 **Intransitiv** werden Verben genannt, die eine Subjektleerstelle eröffnen und dieser eine semantische Rolle zuordnen, aber kein Akkusativobjekt – auch kein reflexives (↑547–559) – zulassen. Je nach der Verbbedeutung kann das Subjekt eine Agens- (z. B. bei *lachen*) oder eine Patiensrolle (z. B. bei *sterben*) tragen:

lachen, weinen, wandern, denken, trauern; sterben, fallen, liegen, stehen

541 Viele intransitive Verben vergeben nur die semantische Rolle, die dem Subjekt zufällt, und werden deshalb ohne weitere Ergänzungen verwendet. Solche Verben werden manchmal »absolut« genannt. Hierher gehört eine Reihe von Verben, die Aktivitäten oder Vorgänge bezeichnen:

schlafen, zittern, altern, irren, aufstehen, untergehen, umfallen, sterben

Eine wichtige Untergruppe bilden »Existenzverben«, d. h. Verben des Seins, Entstehens und Vergehens, als intransitives Gegenstück zu den Verben des Schaffens und Vernichtens (↑527).

existieren, entstehen, vergehen

Andere intransitive Verben verbinden sich zusätzlich mit einer Adverbialergänzung oder einem Präpositionalobjekt. Sie werden manchmal »relativ« genannt.

542 Adverbialergänzungen sind meistens lokale Adverbialien (Orts- oder Richtungsadverbialien), die den Ort *(wo?)*, die Destination (Richtung: *wohin?*) oder den Ursprungsort (Richtung, aus der etw./jmd. kommt: *woher?*) des Subjekts anzeigen (↑532).

irgendwo liegen, stehen, sitzen, wohnen, verweilen, bleiben; irgendwohin/-woher gehen, kommen, laufen, stürzen
[Wohin] fährt das Brautpaar? Das Brautpaar fährt [in die Berge] / [nach Italien] / [über Konstanz in die Schweiz]. – [Woher] reisen Sie an? Ich reise [aus Budapest] an.

543 Für das Präpositionalobjekt intransitiver Verben kommen wie bei den transitiven Verben verschiedene Rollen infrage (z. B. Stimulus, Auslöser eines Vorgangs, Grund für einen Zustand ↑533). Dazu gehören auch semantische Rollen, die bei anderen zweiwertigen Verben einem Akkusativobjekt oder einem Dativobjekt zugeordnet sind.

über etw.$_{\text{Akk}}$ weinen, lachen, grübeln; aus etw. entstehen, bestehen; in etw.$_{\text{Dat}}$ bestehen, auf etw.$_{\text{Dat}}$ basieren, beruhen; auf etw.$_{\text{Akk/Dat}}$ bestehen
Er musste [über den Film] weinen. [Aus diesem Ansatz] kann nur Schlimmes entstehen. Ihre Reaktion beruht [auf einem Missverständnis]. Die Bahn besteht dagegen [auf direkte Verhandlungen] über ihr Angebot. (Zeit 2007) Der Bahn-Vorstand besteht dagegen [auf echten Verhandlungen] (Zeit 2007)

Einigen intransitiven Verben mit Präpositionalobjekt stehen transitive Varianten zur Seite. Der Valenzunterschied geht oft mit einem Bedeutungsunterschied einher *(etw.* oder *an jmdn./etw.*$_{\text{Akk}}$ *glauben, etw.* oder *an jmdn./etw.*$_{\text{Akk}}$ *denken)*. Dabei kann es sich um einen Unterschied der Aktionsart (telisch – atelisch, ↑564–569) handeln *(etw./an etw. schreiben)*.

Ich glaube [kein Wort] davon. Sie hat [einen Roman] geschrieben. [Das] denke ich auch.
Glaubst du [an Gott]? Sie hat lange [an einem Roman] geschrieben. Ich habe [daran / an dich] gedacht.

Intransitive Verben mit Dativobjekt

544 Zu den (relativen) intransitiven Verben gehören auch Verben, die sich allein mit einem Dativobjekt verbinden. Sie bilden eine wichtige Ausnahme von der allgemeinen Regel, dass Verben, die nur ein Kasusobjekt zu sich nehmen, den Akkusativ regieren (↑524). Produktiv ist dieses Muster, weil ihm Präfixverben mit *ent-* folgen und Partikelverben mit *nach-, entgegen-, gegenüber-, zu-* (↑1066). Das Dativobjekt bezeichnet wie bei transitiven Verben meistens eine Person und trägt auch z. T. eine für Dativobjekte charakteristische semantische Rolle (↑534). Aber auch wenn das nicht der Fall ist, lässt sich die Rollenverteilung bei intransitiven Verben mit Dativobjekt weitgehend nach der allgemeinen Regel erklären: Das Subjekt trägt eine agensähnli-

chere Rolle (↑521–522) als das Dativobjekt. Dieses Muster findet man bei Verben mit Personenbezeichnungen als Subjekt und Dativobjekt:

jmdm. danken, dienen, drohen, gratulieren, folgen, helfen, raten, begegnen; jmdm. nachfolgen, nachsehen, nachlaufen, zusehen, zuhören, entgegenspringen
Sie folgte *ihm* in die Küche. Darf ich *Ihnen* gratulieren? Die Kleine sprang *ihnen* entgegen. *Wem* bist du begegnet?

Die Verben *gelingen, unterlaufen, gehören, fehlen, auffallen, nutzen/nützen* u. a. weichen von diesem Muster ab: Das (nicht belebte) Subjekt weist hier weniger Agenszüge auf als das Dativobjekt. Das Dativobjekt ist aber wieder mit einer für den Dativ typischen Rolle aus Gruppe 2 (↑522: Nutznießer, Besitzer, wahrnehmende Person) verbunden.

Alles misslingt *mir*. *Wem* gehört das Auto? – Der Diebstahl sei dem Inhaber des Restaurants gestern aufgefallen (Zeit 2015).

Bei den Partikelverben, die mit *nach-, entgegen-, gegenüber-, voran-, hinterher-, zu-* gebildet sind, trägt das Dativobjekt in Übereinstimmung mit dem lokal-präpositionalen Charakter der Partikel die semantische Rolle, die beim entsprechenden einfachen Verb als Richtungs- oder Ortsadverbiale realisiert wird (vgl. ↑1071–1075). In ähnlicher Weise lässt sich das Dativobjekt bei den Verben mit *ent- (entspringen, entstammen)* historisch erklären.

Sie entstammt [einem alten Adelsgeschlecht]. – Sie stammt [aus einem alten Adelsgeschlecht].

Einige der intransitiven Verben mit Dativobjekt können sich zusätzlich mit einer Präpositional- bzw. Adverbialergänzung verbinden:

jmdm. zu etw. raten, verhelfen, gratulieren; jmdm. mit etw. drohen; jmdm. irgendwohin folgen, nachlaufen

545 Ganz wenige intransitive Verben regieren den Genitiv. Auch sie sind Ausnahmen von den allgemeinen Tendenzen der Kasusverteilung (↑524). Es handelt sich um ausgesprochene Randfälle, die stilistisch als gehoben markiert und zum großen Teil auf feste Wendungen beschränkt sind. (Zur nicht standardsprachlichen Verwendung mit Dativ ↑1467.)

Diese Giftpflanze bedarf [keines Samens und keines Keimes]. Heute gedenken wir [der Gefallenen.] Der Verdacht entbehrt [jeder Grundlage].

546 Zu den intransitiven Verben können auch die Kopulaverben *sein, werden, bleiben* gerechnet werden (↑578–579).

Reflexive Verben (im weiteren Sinne)

Verben mit reflexivem Akkusativobjekt

547 Meistens referieren Subjekt und Objekt(e) in Sätzen mit transitiven Verben aus natürlichen Gründen auf verschiedene Personen (Gegenstände, Sachverhalte). Bei manchen Handlungskategorien kann jedoch ein und dieselbe Person in zwei verschiedenen Rollen an der Handlung beteiligt sein. Dementsprechend können Subjekt und Akkusativobjekt eines transitiven Verbs sich auf ein und dieselbe Person als Träger zweier verschiedener Rollen (vor allem der Agens- und der Patiensrolle) beziehen. Grammatisch wird das dadurch ausgedrückt, dass das Subjekt und das Objekt im Hinblick auf grammatische Person und Numerus miteinander kongruieren (↑1604, 1607): Bei einem Subjekt der 1. *(ich/wir)* oder 2. *(du/ihr)* Person erscheint die Akkusativform des betreffenden Personalpronomens *(mich/uns, dich/euch)* als Objekt, ansonsten das Reflexivpronomen *sich* (↑362, 366).

Ich muss mich heute dem neuen Chef vorstellen.

Hast du dich im Spiegel gesehen?

Wir haben uns im Spiegel gesehen.

Ihr müsst euch unbedingt kämmen.

Wer möchte sich heute dem neuen Chef vorstellen?

Nina hat sich im Spiegel gesehen.

Haben Sie sich im Spiegel gesehen?

Die Kinder wollten sich nicht kämmen.

Das transitive Verb wird in solchen Fällen **reflexiv gebraucht.** Es verbindet sich mit einem reflexiven Akkusativobjekt, teilt aber genau wie beim normalen nicht reflexiven Gebrauch dem Subjekt und dem Objekt je eine semantische Rolle zu. Die syntaktisch-semantische Valenz und die damit verbundene Bedeutung des Verbs bleiben unverändert. Entsprechendes lässt sich beispielsweise für *jmdn./sich aufhängen, jmdn./sich erschießen* behaupten. Charakteristischerweise lässt sich das reflexive Objekt in solchen Fällen grundsätzlich mit einem nicht reflexiven Objekt koordinieren, vor allem wenn es durch *selbst/selber* verstärkt wird. Es kann im Prinzip auch erfragt und fokussiert werden.

Die verzweifelte Frau hat heute Morgen ihre Kinder und sich selbst *erschossen* / ...
erst ihre Kinder *erschossen,* dann sich selbst.
Wen hat die Frau erschossen? – Sie hat sich / sich selbst *erschossen* / Sich selbst hat sie *erschossen.*

548 Während es in Fällen der in ↑547 besprochenen Art noch sinnvoll erscheint, vom reflexiven Gebrauch eines transitiven Verbs zu reden, geht Reflexivierung der Objektleerstelle in anderen Fällen mit einer erkennbaren Verschiebung der Verbbedeutung einher. So kann man sich fragen, ob *sich irgendwohin setzen/stellen/legen* nicht durch mehr als eine »zufällig« reflexive Besetzung der Objektleerstelle von *jmdn./etw. irgendwohin setzen/stellen/legen* abweicht. Die einschlägigen syntaktischen Proben (z. B. Ersatzprobe ↑198) fallen jedenfalls bei diesen Verben eher negativ aus:

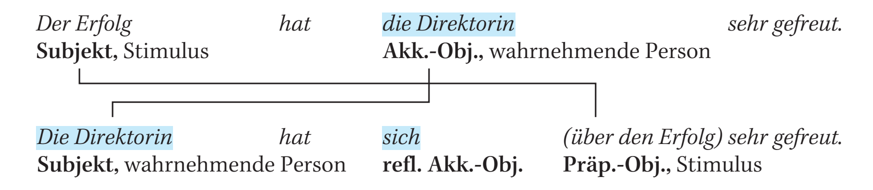
?Die Frau hat sich und das Kind auf die Bank gesetzt.
Wen hat die Frau aufs Bett *gelegt?* – ?Sie hat sich auf das Bett *gelegt.*

Es liegt hier eher jeweils ein eigenes **reflexives Verb** (bzw. eine reflexive Verbvariante) vor, das zwar wie das entsprechende transitive Verb eine Agensrolle an die Subjektleerstelle vergibt, aber keine Patiensrolle zuweist. (Man vergleiche engl. *sit down*.) In einigen Fällen steht der reflexiven Verbvariante denn auch eine gleichbedeutende intransitive Variante zur Seite, d. h., das Reflexivpronomen ist fakultativ: *(sich) duschen, (sich) hinknien.* Das würde bedeuten, dass Verben wie *sich setzen* zwar eine – reflexiv zu besetzende – syntaktische Objektleerstelle eröffnen, diese jedoch semantisch leer bleibt. Das reflexive Verb wäre syntaktisch dreiwertig (Subjekt + reflexives Objekt + adverbiale Ergänzung), aber semantisch nur noch zweiwertig wie ein intransitives Verb vom Typ *irgendwohin gehen/laufen* (↑532–533). Der Unterschied zwischen diesen und einigen der in ↑547 genannten Reflexiva ist eher ein gradueller als ein absoluter.

549 Bei reflexiven Verben wie *sich kämmen* und *sich hinsetzen* ist der Subjektaktant nicht nur als Agens o. dgl., sondern ganz oder teilweise auch in einer nicht agentiven Rolle an dem Geschehen beteiligt. Nach Zifonun (2003a: 109) sind reflexive Verb(variant)en dieser Art im Deutschen verstärkt bei folgenden Situationstypen vertreten:

Körperpflege u. Ä.: sich bürsten, baden, duschen, kämmen, rasieren, schminken, waschen, an-/ausziehen
Änderung der Körperhaltung: sich aufrichten, bücken, erheben, hinknien, hinlegen, strecken
Gerichtete Körperbewegung ohne Ortsveränderung: sich (hinab)beugen, umdrehen, anlehnen
Körperfunktion u. Ä.: sich räuspern, übergeben
Reziproker Gebrauch (symmetrische Reflexivität, ↑558): sich bekämpfen, prügeln, streiten, treffen
Emotive Sprechhandlung: sich beklagen, beschweren, brüsten, rühmen
Emotion, Kognition: sich ängstigen, ärgern, aufregen, begeistern, fürchten, trösten; erinnern, interessieren

550 Die reflexiven Varianten von Verben der Gemütsbewegung wie *(sich) ärgern, freuen, empören, interessieren* vergeben – anders als die jeweilige transitive Variante (↑528) – die Subjektrolle an die wahrnehmende Person. Der Stimulus, der beim transitiven Verb als Subjekt realisiert wird, kann bei der reflexiven Variante präpositional ausgedrückt werden.



551

Einen deutlich »intransitivierenden« (valenzreduzierenden) Effekt auf der semantischen Ebene (↑548) hat die Reflexivierung der Objektleerstelle bei Paaren von Verben bzw. Verbvarianten folgender Art:

> etw. schließen vs. sich schließen, etw. öffnen vs. sich öffnen, etw. vergrößern vs. sich vergrößern, etw. verändern vs. sich verändern

Hier trägt das Subjekt des reflexiven Verbs die semantische Rolle (Patiens), die dem Akkusativobjekt des transitiven Verbs zugeteilt ist, und die Agens- oder Verursacherrolle, die dem Subjekt des transitiven Verbs zukommt, ist beim reflexiven Verb »unterdrückt«. Im Unterschied zu den in ↑547–550 besprochenen Fällen wird hier also nur eine Patiensrolle vergeben. Das transitive Verb hingegen ist kausativ (↑572): Es drückt aus, dass der Subjektaktant (das Agens) beim Objektaktanten (dem Patiens) eine bestimmte Zustandsveränderung bewirkt. Mit dem entsprechenden reflexiven Verb wird lediglich gesagt, dass der Subjektaktant (als Patiens) die betreffende Zustandsänderung durchmacht.

Der Fremde schloss	*langsam*	*die Tür.*	
Subjekt, Agens		**Akk.-Obj.,** Patiens	
Die Tür	*schloss*	*sich*	*langsam.*
Subjekt, Patiens		**refl. Akk.-Obj.**	

Es handelt sich um ein sehr produktives Muster der Reflexivierung (s. z. B. Schumacher 1986: 203), das funktional im Zusammenhang mit der Passivbildung gesehen werden muss (↑795, 805). Die reflexive Variante wird **rezessiv** (lat. ›zurückweichend‹) genannt. (Zu den nicht reflexiven rezessiven Verben wie *liegen* ↑573.)

In denselben Zusammenhang gehören reflexive Verbvarianten wie *sich finden, sich von etw. unterscheiden, sich mit etw. verbinden* und modalisierende Reflexivkonstruktionen folgender Art (vgl. Zifonun 2003a: 112; ↑573, 795, 811):

> Das Buch liest sich leicht. Das neue Modell verkauft sich schlecht. So fährt es sich bequem.

552

Die Übergänge sind fließend zwischen

(i) reflexiv gebrauchten Verben (↑547),

(ii) reflexiven Verb(variant)en, die eine deutliche und regelmäßige semantische Verwandtschaft zu den entsprechenden nicht reflexiven Verb(variant)en aufweisen (↑548–551), und

(iii) Verben wie *sich irgendwo/irgendwie befinden, sich irgendwo aufhalten.*

Den zuletzt genannten Verben stehen gleichlautende transitive Verben – *etw. befinden, jmdn. aufhalten* – mit so verschiedener Bedeutung gegenüber, dass solche

Paare eher als homonyme Verben denn als zwei Varianten eines polysemen Verbs aufzufassen sind.

Meine Eltern befinden sich zurzeit [in Wien]. – Das Gericht befand, [dass der Angeklagte unschuldig war].

(iv) Den Endpunkt links auf der angedeuteten Skala (vgl. die folgende Abbildung) bilden Verben, die überhaupt nur reflexiv verwendet werden.

sich schämen, sich beeilen, sich verirren; sich (in jmdn.) verlieben, sich (mit jmdm.) verloben, sich (irgendwo) auskennen; sich (einer Sache) entsinnen, bemächtigen; sich räuspern
Du musst dich deswegen nicht schämen. Wer kennt sich in dieser Stadt gut aus?

Reflexive Verben des Typs (iv) werden oft **echt reflexiv** (»lexikalische Reflexiva«) genannt. Koordinierungs-, Erfragungs- und Fokussierungsproben (vgl. ↑547) fallen bei reflexiven Verben vom Typ (iii) und (iv) eindeutig negativ aus:

*Die Frau beeilte sich und die Kinder.
*Wen kennst du gut aus? – **Mich* kenne ich gut aus.
*Ich halte *mich* in der Küche auf, nicht meine Schwester.

Lexikalisierungsskala reflexiver Verben:

sich beeilen sich irgendwo aufhalten sich öffnen sich setzen sich waschen sich erschießen

»echt« reflexives Verb .... reflexive Verbvariante .... reflexiv gebrauchtes Verb

553 Verben mit reflexivem Akkusativobjekt zerfallen wie transitive Verben nach ihren weiteren Valenzeigenschaften in verschiedene Untergruppen:
- keine weiteren Ergänzungen: *sich ändern, schließen, beeilen*
- mit zusätzlichem Präpositionalobjekt oder präpositionalem Prädikativ: *sich mit etw. verbinden, über etwas wundern, in jmdn. verlieben, an etw. erinnern, mit jmdm. streiten, in etw. verwandeln*
- mit zusätzlicher Adverbialergänzung: *sich irgendwo aufhalten, befinden; sich irgendwie befinden*
- mit zusätzlichem Dativobjekt: *sich jmdm. anvertrauen, unterwerfen*
- mit zusätzlichem Genitivobjekt: *sich einer Sache bemächtigen, berauben, entsinnen, erwehren*

Sie erkannte die Melodie sofort, aber [des Titels] konnte sie sich nicht entsinnen. Eine große Wut bemächtigte sich [ihrer]. Eine solche Gesellschaft beraubt sich [ihrer Chancen].

554 Das Reflexivpronomen *sich* wird bei echt reflexiven Verben und reflexiven Verbvarianten in manchen Grammatiken nicht als selbstständiges Satzglied (Objekt), sondern als Teil des Verbs selbst aufgefasst. Das ist nur unter einer ausschließlich semantischen Satzglieddefinition aufrechtzuerhalten, die hier nicht vertreten wird. In morphosyntaktischer Hinsicht ist das Reflexivpronomen einem gewöhnlichen pro-

nominalen Objekt vergleichbar und insofern als – allerdings semantisch leere – Ergänzung des Verbs einzustufen:

(i) Das Reflexivpronomen *sich* wechselt bei den einschlägigen Verben nach Person und Numerus des Subjekts mit Personalpronomina der 1. und 2. Person (↑547):

> Nina hat sich verliebt – Ich habe mich verliebt. Wir müssen uns beeilen – Du musst dich beeilen. Schämen Sie sich! – Ihr solltet euch schämen!

Dieser Wechsel wäre unerklärlich, wenn es sich um einen Teil des Verbs handelte wie z. B. eine trennbare Verbpartikel.

(ii) Der Kasus des Pronomens wird wie der Kasus eines normalen Objekts vom Verb bestimmt. Es gibt reflexive Verben mit reflexivem Akkusativobjekt, aber auch Verben (Verbvarianten), die ein reflexives Dativobjekt verlangen (↑555).

(iii) Das reflexive Objekt hat im Satz die Stellungsmöglichkeiten eines gewöhnlichen pronominalen Objekts (↑1356–1357). (Es kann allerdings u. U. auch weiter hinten im Satz stehen, ↑1359.)

Verben mit reflexivem Dativobjekt

555 Die Möglichkeit der Reflexivierung besteht nicht nur für Akkusativobjekte. Verben mit Dativ- und Akkusativobjekt und auch andere Verben, die den Dativ regieren (↑534), können, wenn es die Verbbedeutung zulässt, reflexiv gebraucht werden (↑547). Dann verbinden sie sich mit einem reflexiven Dativobjekt:

> jmdm./sich$_{Dat}$ etw. einprägen, erzählen; jmdm./sich$_{Dat}$ gratulieren
> Du musst dir den Weg gründlich einprägen. Man erzählte sich$_{Dat}$ alles Mögliche.

Hierher gehören auch Konstruktionen mit reflexivem Pertinenzdativ *(ich wasche mir die Hände);* ↑1250.

556 Auch beim reflexiven Dativobjekt gibt es einen fließenden Übergang zwischen reflexivem Gebrauch ohne (wesentliche) Bedeutungsänderung und reflexiven Verb(variant)en, die sich semantisch gegenüber der nicht reflexiven Variante ganz oder teilweise verselbstständigt haben oder die nur noch reflexiv vorkommen (↑548–552):

> sich$_{Dat}$ etw. (aus)denken, überlegen, merken, vorstellen, einbilden, anmaßen
> Was habt ihr euch$_{Dat}$ jetzt ausgedacht? Ich bilde mir nichts ein. Du maßt dir an, das zu verstehen?

557 Da das Reflexivpronomen *sich* und die Pronominalformen *uns, euch* Akkusativ- oder Dativformen sein können, tritt der Kasus eines reflexiven Objekts nur dann deutlich zum Vorschein, wenn das Verb sich mit einem Subjekt der 1. oder 2. Pers. Sg. verbindet.

> Das kannst du dir$_{Dat}$ nicht erlauben.
> Ich kann mir$_{Dat}$ das denken.
> Nimm dir$_{Dat}$ einen Apfel!
>
> Was erlauben Sie sich$_{Dat}$?
> Man kann sich$_{Dat}$ das denken.
> Das Mädchen nahm sich$_{Dat}$ einen Apfel.

In diesem Zusammenhang sind die Regularitäten der Kasusverteilung (↑524) wichtig: Bei Verben, die ein reflexives und ein nicht reflexives Kasusobjekt regieren, wird es sich beim reflexiven Objekt im Normalfall um ein Dativobjekt handeln, wenn das andere ein Akkusativobjekt ist, und um ein reflexives Akkusativobjekt, wenn das andere ein Dativobjekt ist. Dies lässt sich am Verb *vorstellen* veranschaulichen, von dem es zwei Varianten mit ganz unterschiedlicher Bedeutung – *jmdn./sich jmdm. vorstellen* und *sich*$_{Dat}$ *etw./jmdn. vorstellen* – gibt:

Ich stellte mir$_{Dat}$ [meine neuen Mitarbeiter]$_{Akk}$ vor.

Der Chef stellte sich$_{Dat}$ [seine neuen Mitarbeiter]$_{Akk}$ vor.

Ich stellte mich$_{Akk}$ [meinen Mitarbeitern]$_{Dat}$ vor.

Der neue Chef stellte sich$_{Akk}$ [seinen Mitarbeitern]$_{Dat}$ vor.

Verben mit reziprok zu verstehendem Reflexivobjekt

558 Ein reflexives Akkusativ- oder Dativobjekt kann, wenn das Subjekt eine Menge – ein Kollektiv – bezeichnet, abhängig von der Verbbedeutung **reziprok gebraucht** sein. Das Verb bezeichnet in der reziprok-reflexiven Konstruktion eine symmetrische (wechsel-/gegenseitige) Relation. Das heißt, dass die Aktanten sowohl in der mit der Subjektleerstelle verbundenen Rolle als auch in der Rolle des Objekts am Geschehen beteiligt sind. An die Stelle des Reflexiv- bzw. Personalpronomens kann deshalb auch *einander* (↑366) treten. (Siehe Zifonun 2003: 117 für eine etwas strengere Definition der Reziprozität.)

sich$_{Akk}$ (gegenseitig) / einander achten, begrüßen, belügen, hassen, lieben; sich$_{Akk}$ / einander kennen; sich$_{Dat}$ (gegenseitig) / einander helfen; sich$_{Dat}$ /einander ähneln, gleichen
Man begrüßte sich$_{Akk}$ höflich. – Die Geschwister ähneln sich$_{Dat}$ sehr.

559 Wieder gibt es ein Kontinuum vom reziproken Gebrauch von Verben mit Akkusativ- bzw. Dativobjekt (wie in den Beispielen in ↑558) über (a) reziprok-reflexive Verbvarianten bis hin zu (b) Verben, die echt reziprok genannt werden können. Echt reziproke Verben bezeichnen eine auf Gegenseitigkeit beruhende Beziehung zwischen Subjekt- und Objektaktanten. Sie können nur reflexiv konstruiert werden (↑552).

(a) Die Brüder haben *sich/einander* wieder fürchterlich geschlagen. Man trifft *sich/einander* jeden Samstag im Café. Wir sehen *uns/einander* regelmäßig.
(b) Die Geschwister haben *sich* überworfen. Wir haben *uns* angefeindet. Könnt ihr *euch* nicht auf einen neuen Vertrag einigen?

Von reziproken Verben dieser Art gibt es reflexive Varianten mit Präpositionalobjekt *(mit):*

(a') Hans hat *sich* [mit seinem Bruder] fürchterlich geschlagen. Ich treffe *mich* [mit meinen Freunden] im Café.

(b') Nina hat *sich* [mit ihrem Bruder] überworfen. Mein Nachbar hat *sich* [mit mir] angefeindet. Können Sie *sich* [mit Ihrem Partner] nicht auf einen neuen Vertrag einigen?

Das Verb bezeichnet in jedem Fall eine auf Gegenseitigkeit beruhende Relation zwischen Subjekt- und Objektaktanten. Insofern hängt die Wahl des Konstruktionstyps hier (wie bei den »symmetrischen« Verben *ähneln, gleichen*) in erster Linie von pragmatisch-kontextuellen Faktoren ab.

Unpersönliche Verben

560 »**Unpersönlich**« ist eine traditionelle Bezeichnung für Verben (Verbvarianten), die entweder keine Subjektleerstelle eröffnen oder das Pronomen *es* als Subjekt verlangen, dem Subjekt jedoch keine klare semantische Rolle zuordnen. Für das finite Verb kommt dann nur die 3. Pers. Sg. infrage. Da das Pronomen *es* als Subjekt eines unpersönlichen Verbs auf nichts verweist, also semantisch leer bleibt, nennt man es ein unpersönliches oder auch formales Subjekt (↑1261). Die Zahl der einschlägigen Verben ist niedrig.

561 Zu den unpersönlichen Verben gehören insbesondere die **Witterungsverben** im weiteren Sinne (*regnen, hageln, schneien, blitzen, donnern, gießen, dämmern* usw.), mit denen die Wetterlage und ähnliche Naturerscheinungen beschrieben werden. Sie verbinden sich mit dem Pronomen *es,* das auch im Satzinneren stehen muss und nach der Verschiebeprobe (↑205). deswegen als Satzglied (Subjekt) zu bewerten ist.

Es regnet/friert/taut/blitzt/dämmert/zieht wieder. – Jetzt regnet/friert/taut/blitzt/dämmert/zieht es wieder.

Mit einem Adverbiale kann zusätzlich die Richtung des Niederschlags, des Lichts oder des Geräuschs angegeben werden.

In den Hutongs, wo es [durch die Dächer] regnet und [durch die Türritzen] pfeift, (…). (Tagesspiegel 2000) – In einer anderen Halle blitzte und donnerte es [aus dem Alchimistenlabor von Doktor Faust]. (FR 1992)

Für den Subjektstatus von *es* in dieser Verwendung spricht auch, dass an seiner Stelle u. U. eine Substantivphrase im Nominativ als Subjekt erscheint (zur Ersatzprobe ↑198, 1261). Es kann sich dabei um ein stereotypes Subjekt oder um eine ungewöhnliche Verwendung des Witterungsverbs handeln, bei der das Subjekt etwa den Niederschlag (oft im übertragenen Sinne) oder die Licht- bzw. Geräuschquelle bezeichnet. Oder es liegt eher eine Bedeutungsvariante des Verbs vor, bei der das Subjekt eine normale semantische Rolle trägt.

Irgendwann graute der Morgen. – Oh Silbermond, du gähnst so stille, Regen hagelt behäbig hinauf (…). (Internetbeleg 2003) – Applaus donnert, Klopfen auf die Tische, (…). (Tagesspiegel 2003) – Wasser friert nämlich nicht immer bei null Grad. (Welt 2008)

Der Niederschlag (vorwiegend im übertragenen Sinne) lässt sich aber auch in Form einer Substantivphrase im Akkusativ angeben, die zu der unpersönlichen Verbvariante hinzutritt (a). Es handelt sich hier um ein »inneres« Objekt (↑567, 1240). Mit derselben semantischen Funktion treten gelegentlich auch Präpositionalphrasen auf (b).

(a) (…) dass die Rosinenbomber zwar nicht mehr nötig sind, es aber, im übertragenen Sinne, weiterhin *Rosinen respektive Manna* [vom Himmel] regnet. (Welt 1998) – Heute friert es *Stein und Bein*.
(b) Und es hagelt nur so *an Schuldzuweisungen.* (Internetbeleg)

Auch bei anderen Verben, die wahrnehmbare (Natur-)Phänomene bezeichnen, wie *knistern, rascheln, krachen, sieden, gären, riechen, stinken, duften, grünen, blühen,* stehen Varianten mit dem unpersönlichen *es* normalen intransitiven Varianten zur Seite. Der Ort oder Träger des beschriebenen Prozesses kann beim unpersönlichen Gebrauch durch eine lokale Präpositionalphrase spezifiziert werden.

Plötzlich raschelt es [im Unterholz].	[Das Herbstlaub] raschelt.
In der Halle duftet es [aus allen Richtungen].	[Der Festsaal] duftet.

562 Zu den Verben mit dem unpersönlichen *es* im Nominativ gehören auch einige häufig vorkommende semantisch verblasste Verben, die mindestens eine weitere Ergänzung verlangen.

[Einen Ausweg aus dieser Misere]$_{Akk}$ gibt es nicht. – Dazu bedarf es [eines sicheren Instinkts]$_{Gen}$. – [Um deinen Führerschein] geht es hoffentlich nicht. Schließlich kam es [zu einer grundsätzlichen Einigung]$_{PP}$. – Hier handelt/dreht es *sich* [um einen Serienmörder]. – *Wie* steht es [um die Finanzen]? – Ich hoffe, dass es [dir] endlich *besser* geht. – Jetzt gilt es, [schnell zu handeln].

563 Eine besondere Gruppe der unpersönlichen Verben bilden einige wenige Verben, die einen körperlichen oder seelischen Zustand bezeichnen – meist einen unangenehmen: *frieren, hungern, dursten/dürsten* und *grauen, grausen, schaudern, schwindeln, gelüsten*. Sie vergeben nur eine semantische Rolle, die als Ergänzung realisiert werden muss, nämlich die der wahrnehmenden Person. Diese Rolle fällt einem Akkusativ- oder Dativobjekt zu. Dabei regieren *frieren, hungern, dürsten* und *gelüsten* regelmäßig den Akkusativ. Die anderen Verben zeigen heute eine mehr oder weniger deutliche Präferenz für den Dativ. Generell schwankt der Kasusgebrauch jedoch in der ganzen Verbgruppe und teilweise auch bei den einzelnen Verben.

Ein unpersönliches *es* verlangen diese Verben nicht zwingend. Außer der wahrnehmenden Person kann jedoch auch der Auslöser der Wahrnehmung (des Zustandes) als Satzglied [*vor* + NP_{Dat}] realisiert werden.

(a) Subjektlos, mit Akkusativobjekt: Komm, Schätzchen, *mich* friert! (Berliner Zeitung 2002) – Bös ist er immer, und hungert *ihn* erst, dann bleib ihm vom Leibe!

(Kindler) – Nun wird sie 90, sagt: »*Mich* graut davor.« (Welt 1997) – Nicht nur *ihn* graust bei der Vorstellung der sich selbst lähmenden europäischen Institutionen. (Tagesspiegel 2003)
(b) Subjektlos, mit Dativobjekt: *Mir* graut schon jetzt vor der nächsten Prüfung (SZ 2015) – Eine Aussicht, vor der *den meisten Iren* in der Republik graust. (Zeit 2013) – Die Schauspieler drehen sich umeinander (…) bis *ihnen* schwindelt (Berliner Zeitung 2001)

Die in (a) und (b) veranschaulichten unpersönlichen Muster umfassen kein syntaktisches Subjekt. Sie stellen deshalb im heutigen Deutsch eine auffällige Ausnahme dar (↑523). Die allgemeine Entwicklungstendenz ist dementsprechend der Abbau solcher Strukturen. Dabei sind verschiedene Abbaustrategien zu beobachten.

(c) Unpersönliches *es* im Nominativ und Akkusativobjekt: Dünnes Flatterleibchen, lila Nylonkniestrümpfe, es friert *einen* schon beim Hinsehen. (Berliner Zeitung 2005) – Wonach es *mich* auch hungert oder dürstet: Das Internet hat von allem reichlich. (Zeit 2008) – (…) so unerschütterlich selbstbewusst, dass es *einen* gleichermaßen fasziniert und graust. (Tageszeitung 2015) – Kein Wunder, dass es *die Deutschen* schwindelte. (Welt 2013)
(d) Unpersönliches *es* im Nominativ und Dativobjekt: Vor der Reise nach München graut es *dem 1. FC Köln* schon. (Welt 2015) – Wovor es *anderen* graust, das treibt er zur Entspannung: Mathematik. (Zeit 2013) – Da schwindelt es selbst *einem eingefleischten Maßhüter* wie Peter Becker (…). (Zeit 2003)
(e) Normalmuster der intransitiven Verben (bei Verben des physischen Bedarfs üblich): Sie hungerte, fror und arbeitete sich zu Tode (…). (Tagesspiegel 2002)
(f) Muster reflexiver Verben der Gemütsbewegung wie *sich fürchten* (↑550) (bei *grausen*): Wovor sich Frankreich graust, sind nämlich Zustände wie in Deutschland (…). (Zeit 2010)
(g) Muster kausativer Verben der Gemütsbewegung wie *erschrecken* (↑528) (auch bei *grausen*): [Einen wirklich passionierten Teetrinker]$_{\text{Akk}}$ graust bereits [die Vorstellung]$_{\text{Nom}}$, seine geliebten Teeblätter in ein kleines Papiersäckchen einzuzwängen. (Zeit 2012)

4.2.1.2 Aktionsart und Aktionalität

564

Die Kategorienklasse **Aktionsart** (i. w. S.) bezieht sich auf Zusammenhänge zwischen dem vom Verb bezeichneten Geschehen oder Sachverhalt und dem damit verbundenen internen Zeitverlauf. Grammatisch relevant ist sie insbesondere für die Wahl des Hilfsverbs *(haben* oder *sein)* im Perfekt (↑659–663). Der Ausdruck **Aktionalität** wird hier als Oberbegriff für Kategorisierungen verwendet, die oft im Zusammenhang mit Aktionsart behandelt werden, bei denen jedoch vor allem die semantische Rolle des Subjektaktanten zentral ist (Agentivität, Kausativität).

Aktionsarten

565 Viele Verben beschreiben punktuelle oder notwendig zeitbegrenzte Vorgänge oder Handlungen, d. h. Ereignisse, die einen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen, ohne den ein Geschehen des betreffenden Typs nicht vorliegen würde. Solche Verben werden hier **telisch** (griech. τέλος ›Ziel‹) genannt.[1]

> gewinnen, sterben, einschlafen, entstehen, erblühen, loslaufen, auflachen, finden, töten, aufessen, begegnen, ausziehen

Der Bezug auf einen inhärenten Kulminations- oder Endpunkt ist besonders deutlich bei Verben wie *sterben, einschlafen, ausziehen, töten,* die einen Wechsel von einem Zustand (leben, wach sein, an einem bestimmten Ort X wohnen) in dessen Gegensatz (tot sein, schlafen, nicht am Ort X wohnen) oder das Verursachen eines solchen Wandels bezeichnen **(transformative Verben).** Es handelt sich dabei oft um Präfix- oder Partikelverben wie *erblühen, verblühen, erhellen, einschlafen, aufwachen.* Sie werden jeweils **ingressiv** oder inchoativ (lat. ›eintretend‹ bzw. ›beginnend‹) und **egressiv** (lat. ›aufhörend, hinaustretend‹) genannt, je nachdem, ob sie sich auf das Eintreten oder das Aufhören des durch das einfache Verb bezeichneten Zustandes beziehen. Die Zustands- oder Ortsveränderung betrifft den Subjektaktanten, wenn es sich um ein intransitives (a) oder reflexives (b) Verb handelt, und den Objektaktanten (c), im selteneren Fall beide Aktanten (d), falls das Verb transitiv ist.

> (a) sterben, umfallen, entstehen, aufstehen, einschlafen, ankommen, erkranken, erfrieren, verdampfen, einziehen; (b) sich öffnen, sich finden, sich verlieben, sich erkälten; (c) jmdn. töten, wecken, heilen, etw. verschicken; (d) jmdn./einen Ort verlassen, etw. verschenken

Telische Verben können sich auch auf die Anfangs- oder Endphase einer Aktivität oder eines Prozesses beziehen (e) oder abgeschlossene Vorgänge ohne Zustandswechsel oder Grenzphasenbezug beschreiben (f).

> (e) losbrüllen, losrennen, ausklingen, ausreden; (f) auflachen, (einen Besuch) abstatten

566 **Atelische Verben** beschreiben **statische** Zustände und Relationen oder **dynamische** Vorgänge, Prozesse, Aktivitäten, die keinen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen (g). Es kann sich dabei auch um graduelle Änderungen (h) oder die stete Wiederholung gleichartiger abgeschlossener Vorgänge (i) handeln. Atelisch sind auch **kontinuative Verben,** die explizit das Nichteintreten einer Zustandsänderung beschreiben (j).

1 Im Wesentlichen deckungsgleich sind die Bezeichnungen »perfektiv« (lat. ›abschließend‹) und »terminativ« (lat. ›enden‹). »Perfektiv« ist jedoch heute nicht mehr ganz geläufig als Bezeichnung für eine Aktionsart, und »terminativ« hat sich nicht richtig eingebürgert. Hier wird deshalb das Gegensatzpaar »telisch«/»atelisch« gegenüber »perfektiv«/»imperfektiv« bevorzugt, obwohl »telisch« anderswo in einem etwas eingeschränkteren Sinne gebraucht wird. Generell ist die Fachterminologie zum Thema Aktionsart sehr uneinheitlich und verwirrend.

(g) sein, ähneln, wohnen, liegen, blühen, laufen, arbeiten, schwitzen, sich ärgern, interessieren; (h) zunehmen, abnehmen, altern; (i) flattern, sticheln, streicheln, klopfen, husten, winken, blitzen, atmen; (j) bleiben, behalten

Dass atelische Verben keinen Kulminationspunkt verlangen, bedeutet nicht, dass die entsprechenden Sachverhalte in Wirklichkeit von unbegrenzter Dauer sind. Man kann aber feststellen, dass jemand z. B. zu einer bestimmten Zeit schläft/schlief, ohne den Anfang oder das Ende des Schlafes mit einbeziehen zu müssen. Bei den telischen Entsprechungen *einschlafen* und *aufwachen* hingegen gehört der Umschlagpunkt, der Übergang vom einen in den anderen Zustand, oder die Vorstellung davon mit dazu, damit man sagen kann, dass jemand zu einer bestimmten Zeit einschläft/einschlief oder aufwacht(e).

567

Die Aktionsart eines Verbs ist in vielen Fällen nicht ein für alle Mal festgelegt, sondern eher als ein Potenzial aufzufassen, das je nach dem Zusammenhang, in dem das Verb erscheint, die eine oder die andere Richtung nehmen kann. So ist *Kirschen essen* atelisch, *ein Kilo Kirschen essen* hingegen telisch, weil der Vorgang abgeschlossen ist, wenn das eine Kilo erreicht ist (vgl. Krifka 1989). Wichtig ist dabei, mit welchen Satzgliedern das Verb sich verbindet und worauf etwaige nominale Ergänzungen referieren. Einige Beispiele:

atelisch oder neutral	telisch
(Kirschen) essen, (Wein) trinken, (Lieder) singen	ein Kilo Kirschen essen, zwei Glas Wein trinken, den »Erlkönig« singen
tanzen, gehen, weinen	einen Tango tanzen, einen schweren Gang gehen, viele Tränen weinen (»inneres« Objekt)
zunehmen, abnehmen, altern, schlafen	10 Kilo zunehmen/abnehmen, um mehrere Jahre altern, zwei Stunden schlafen
laufen, gehen, schwimmen, tanzen	in die Küche gehen, auf die Straße tanzen, in den Wald laufen; 200 Meter laufen, eine lange Strecke schwimmen; hinausgehen, hineintanzen
fahren, begleiten, folgen	das Auto in die Garage fahren, jmdn. nach Hause begleiten, jmdm. ins Ausland folgen

568

Eine besondere atelische Kategorie liegt vor, wenn eine Verbalphrase ein (angelerntes oder genetisch bedingtes) regelhaftes Verhalten beschreibt. Dies wird oft nicht explizit ausgedrückt, sondern muss dem Zusammenhang entnommen werden (a). Eine Festlegung auf eine solche **habituelle Deutung** (nach lat. *habitus* ›Gewohnheit‹) kann auch bei an sich telischen Verben mit bestimmten Adverbialien *(regel-*

mäßig, jeden Tag, alle drei Monate, gern, gewöhnlich) oder mithilfe des infinitregierenden Verbs *pflegen* erreicht werden (b). Andere Adverbialien – darunter *gerade* – und die Verlaufsform (↑594) blockieren umgekehrt eine habituelle Deutung (b').

(a) Rauchst du? Malen Sie?
(b) Ich stehe *seit Monaten / jeden Morgen* früh auf. Ich stehe *gern* früh auf. Ich *pflege* früh aufzustehen.
(b') Ich stehe *morgen* früh auf. Hans macht *gerade* seine Hausaufgaben. *Bist* du *am Aufstehen?*

569 Da der Kulminationspunkt einen notwendigen Bestandteil eines telischen Vorgangs darstellt (↑565), hat die telische Aktionsart eine natürliche Affinität zur »Sicht von außen«, die mit sogenannten Vergangenheitstempora einhergeht und in erzählenden (narrativen) Texten dominiert (↑738).

Diese beiden hielten nun plötzlich ihren Schritt an, weil sie vor sich einen Auflauf bemerkten. Schon einen Augenblick vorher war etwas aus der Reihe gesprungen, eine quer schlagende Bewegung (…). (R. Musil)

Eine **Außenperspektive** ist auch bei den meisten an sich atelischen Vorgängen möglich. Diese werden dann als zeitbegrenzt, d. h. mit Anfang und/oder Ende, präsentiert.

Ich ging nach Hause, duschte, schlief und ging dann wieder aus.

Atelizität verträgt sich jedoch vor allem mit einer **Binnenperspektive.** Der Vorgang wird von einem Punkt aus gesehen, der zeitlich in ihm enthalten ist; der Anfang und/oder das Ende sind aus der Sicht ausgeklammert. Eine solche Perspektive liegt im gewöhnlichen, sprechzeitbezogenen Präsens (↑721) atelischer Verben vor. Sie ist aber auch im Präteritum möglich. Die Binnenperspektive kann durch das Adverb (die Partikel) *gerade* verdeutlicht werden. Demselben Zweck dient die Verlaufsform (↑594).

Was machten Sie um sieben Uhr? – Ich duschte *(gerade)* / war am Duschen.

Verben, die telische Geschehen beschreiben, erlauben nicht unmittelbar eine den Kulminationspunkt ausklammernde Binnenperspektive. Dazu sind im Allgemeinen spezifische Mittel wie die Verlaufsform nötig.

Als Friederike nach Hause kam, stand Hans auf.	Außenperspektive
Als Friederike nach Hause kam, war Hans am Aufstehen.	Binnenperspektive

Die Unterscheidung zwischen Außen- und Binnenperspektive (s. Zifonun et al. 1997: 1861) wird meistens unter dem Stichwort **Aspekt** behandelt (»perfektiver« vs. »imperfektiver« Aspekt), und zwar vor allem mit Bezug auf Sprachen, die den Unterschied regelmäßig mit grammatischen Mitteln ausdrücken. Da das Deutsche Aspektualität nicht mit regulären grammatischen Mitteln ausdrückt und der Terminus »Aspekt« in der Fachliteratur ohnehin uneinheitlich gebraucht wird, findet

er hier keine Verwendung. Das heißt jedoch nicht, dass das Deutsche nicht über ggf. lexikalische Mittel verfügt, um Außen- und Binnenperspektive auszudrücken.

Aktionalität

570 Unter diesem Etikett sollen Klassifizierungen behandelt werden, die sich – zusätzlich zur Aktionsart – vor allem an der semantischen Rolle des Subjektaktanten orientieren. Hierher gehört u. a. die traditionelle Unterscheidung zwischen Handlungs- oder Tätigkeitsverben, Vorgangsverben und Zustandsverben:

– **Handlungsverben** sind **agentiv.** Sie ordnen dem Subjekt eine typische Agensrolle zu. Sie können telisch oder atelisch sein, haben aber immer – auch wenn sie atelisch sind – eine dynamische (↑566) Aktionsart: *setzen, töten, singen, arbeiten.* Der Ausdruck »Tätigkeitsverb« wird u. U. auf atelische Handlungen (Aktivitäten) eingeschränkt.
– **Vorgangsverben** sind **nicht agentive** Verben mit dynamischer Aktionsart; d. h., sie beschreiben Sachverhalte, die nicht statisch sind und die auch nicht unter der Kontrolle eines Agens stehen: *erfrieren, wachsen, schlafen.* Vorgangsverben können telisch oder atelisch sein.
– **Zustandsverben** sind atelische Verben, die statische Relationen oder Sachverhalte beschreiben und kein typisches Agens als Subjekt verlangen: *liegen, wohnen, besitzen, ähneln.*

571 In neueren grammatischen Arbeiten sieht man oft die Bezeichnung »unakkusativisch« für intransitive Vorgangsverben wie *gelingen, sterben, entstehen, ankommen, erfrieren* und intransitive Verbvarianten wie *trocknen, heilen,* die in der Subjektrolle ein prototypisches Patiens verlangen. Semantisch entspricht das Subjekt somit dem typischen Akkusativobjekt eines transitiven Verbs. Das besondere grammatische Merkmal dieser Verben ist, dass sie im Unterschied zu anderen intransitiven Verben das Perfekt mit dem Hilfsverb *sein* bilden (↑659) und dass u. a. das Partizip II attributiv verwendet werden kann (↑831–832).

572 **Kausative Verben** (»Bewirkungsverben«, nach lat. *causa* ›Grund‹) sind transitiv. Sie drücken aus, dass der Subjektaktant einen Vorgang – im typischen Fall eine Zustandsveränderung – verursacht, der den Objektaktanten als Patiens involviert. Die verursachte Zustandsänderung oder der Resultatzustand lassen sich mit einem intransitiven Verb (Prädikat) beschreiben, dessen Subjektaktant mit dem Objektaktanten des kausativen Verbs identisch ist.

(a) Die Sonne trocknete$_{tr}$ [die Kleider]$_{Akk}$. Kausativer Vorgang	[Die Kleider]$_{Nom}$ trockneten$_{itr}$. Zustandsänderung
	[Die Kleider]$_{Nom}$ waren trocken. Resultatzustand
(b) Wir hängen$_{tr}$ den Teppich an die Wand. Kausative Handlung	Der Teppich hängt$_{itr}$ an der Wand. Resultatzustand

Der Subjektaktant des kausativen Verbs kann ein Agens im eigentlichen Sinne sein, wie in (b). In dem Fall liegt ein Handlungsverb vor: Es wird vorausgesetzt, dass der Subjektaktant nicht durch seine bloße Existenz, sondern durch eine spezifische zielgerichtete Handlung den Vorgang auslöst. Bei bestimmten Verben kann dem Subjekt jedoch auch die Rolle des nicht (willentlich) handelnden Auslösers der Zustandsänderung zufallen (a). Es muss mit anderen Worten zwischen agentiven und nicht agentiven Bewirkungsverben (Verbvarianten) unterschieden werden. (Zu reinen Veranlassungsverben, d. h. den Kausativverben i. e. S., ↑575, 1208.)

Bei kausativen Verben mit Akkusativ- und Dativobjekt (↑534) (*schenken, schicken, verleihen* usw.) sind meistens beide Objektaktanten, einer als Nutznießer oder Empfänger und der andere als Patiens, an dem verursachten Vorgang beteiligt. Bei der Paraphrasierung kann dann der verursachte Vorgang oder der daraus resultierende Zustand durch ein transitives Verb beschrieben werden, dessen Subjekt und Akkusativobjekt jeweils dem Dativobjekt und dem Akkusativobjekt des Kausativums entsprechen.

(c) Ich schenke *ihr* [den Ring]. *Sie* hat [den Ring].

Kausativ können auch effizierende transitive Verben wie *etw. schaffen, bauen, schreiben* (↑527) genannt werden: Der Subjektaktant verursacht durch sein Tun die Existenz des Objektaktanten.

573 Zwischen dem Kausativum und dem Verb (oder mehrteiligen Prädikat), mit dem man den verursachten Vorgang oder Zustand beschreiben kann, besteht meistens eine etymologische Verwandtschaft bis hin zur lexikalischen Identität. Das heißt, es kann sich dabei um verschiedene Varianten »ein und desselben« Verbs handeln (ggf. mit Unterschieden in der grammatischen Markierung [Konjugation]). Intransitive oder reflexive Vorgangsverben (Verbvarianten) werden im Vergleich zu formal identischen kausativen Verben rezessiv (↑551) genannt.

	kausatives Verb (transitiv)	Vorgangs- oder Zustandsverb (reflexiv oder intransitiv)
nicht verwandt	töten	sterben
verwandt, aber nicht identisch Konjugationsunterschied (schwach vs. stark)	legen, setzen, stellen fällen, einschläfern	liegen, sitzen, stehen fallen, einschlafen
nur Konjugationsunterschied	erschrecken, hängen (schw.)	erschrecken, hängen (st.)
transitive vs. reflexive Variante	öffnen, ändern	sich öffnen, sich ändern
transitive vs. intransitive Variante	schmelzen (st.) trocknen, heilen (schw.)	schmelzen (st.) trocknen, heilen (schw.)

574

Viele kausative Verben sind durch Konversion (↑998, 1080) aus Adjektiven entstanden. Sie werden manchmal faktitiv genannt.

kausatives Verb (transitiv)	verursachter Vorgang	Resultatzustand
füllen, wärmen, erhöhen	voll, warm/wärmer, höher werden	voll, warm/wärmer, höher sein
schwärzen, härten	schwarz, hart/härter werden	schwarz, hart/härter sein
trocknen, verdeutlichen	trocken, deutlich(er) werden	trocken, deutlich(er) sein

575

Neben den semantisch komplexen Kausativa der oben (↑572–574) besprochenen Art (»lexikalische Kausativa«) gibt es Verben, die nur noch Kausativität ausdrücken (Kausativverben i. e. S., »syntaktische Kausativa«):

– kausative Vollverben i. e. S.: *bewirken, verursachen, veranlassen*

  Wir wollen durch diese Kampagne bewirken, dass man auf die Probleme aufmerksam wird.

– das Kausativum (kausative Prädikativverb) *machen* (↑577)

  Der ständige Stress macht mich krank. Verspätungen machten sie immer ganz nervös.

– die infinitregierenden Kausativa *lassen* und *machen* (↑577, 593 (vi), 663, 684)

  Schwindelgefühl ließ ihn seinen Kopf wie eine leere Blase fühlen. Du machst mich lachen. Lass die Kinder kommen!

Anders als *machen* kann *lassen* auch in der Bedeutung ›zulassen‹ oder ›nicht verhindern‹ verwendet werden wie in *Wir ließen es geschehen.*

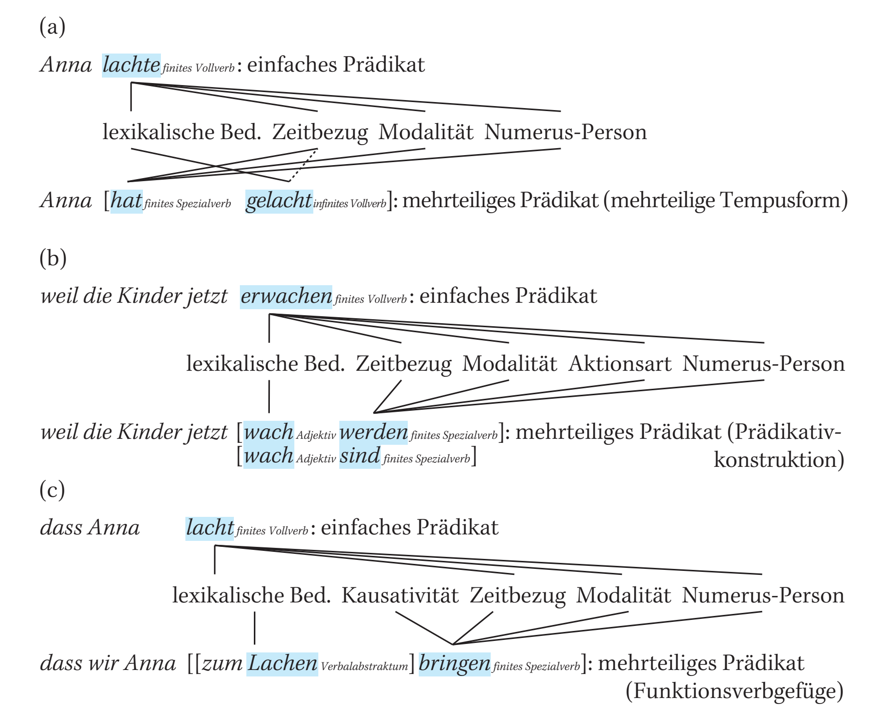
Von den echt kausativen *lassen*-Konstruktionen sind Verbindungen mit intransitiven Verben wie *stehen/liegen/hängen lassen* zu unterscheiden, die das Fortbestehen eines Zustands beschreiben. Diese *lassen*-Variante wird deshalb manchmal kontinuativ genannt (Askedal 1991, Bader 2014).

4.2.2 Verben mit Spezialfunktionen

576

Verben mit Spezialfunktionen bilden anders als Vollverben in finiter Form das Prädikat im Satz nicht allein, sondern sie treten nur als Bestandteile **mehrteiliger** (komplexer) **Prädikate** auf. Funktionen, die im einfachen Prädikat (im finiten Vollverb) einem einzigen Wort zugeteilt sind, verteilen sich im mehrteiligen Prädikat auf zwei oder sogar mehr Wörter. Innerhalb des mehrteiligen Prädikats liegt m. a. W. eine Art Arbeitsteilung vor: Das »Spezialverb« hat zur Aufgabe, rein grammatische (morphosyntaktische) Merkmale und abstrakte Bedeutungsaspekte auszudrücken,

die mit Diathese (Passivierung), Zeitbezug, Modalität, Aktionsart, Aktionalität und Perspektivierung zu tun haben. Den wesentlichen situationsbeschreibenden Bedeutungsbeitrag liefert ein anderer (nicht finiter) Teil, der **lexikalische Kern** des Prädikats. Der lexikalische Kern ist in morphosyntaktischer Hinsicht dem Spezialverb untergeordnet, bestimmt jedoch allein oder im Zusammenspiel mit diesem die syntaktisch-semantische Valenz des gesamten mehrteiligen Prädikats.



4.2.2.1 Übersicht: infinitregierende Verben, Prädikativverben, Funktionsverben

577 Nach den morphosyntaktischen Eigenschaften des lexikalischen Kerns lassen sich Verben mit Spezialfunktionen und entsprechende mehrteilige Prädikate in drei Hauptgruppen einteilen:

- **Infinitregierende Verben** verbinden sich mit einer infiniten Verbform zu einem Verbalkomplex (↑591–594, 651–687), vgl. Beispiel (a) in ↑576.
- **Prädikativverben** verbinden sich mit einem Subjekts- oder Objektsprädikativ zu einem mehrteiligen Prädikat (↑1204–1209, 1310–1312). Hierher gehören die sogenannten **Kopulaverben** *sein, werden* und *bleiben;* vgl. Beispiel (b) in ↑576, sowie *scheinen, dünken* und *heißen* (↑1236–1237).
- **Funktionsverben** verbinden sich mit einem abstrakten Akkusativ- oder Präpositionalobjekt zu einem Funktionsverbgefüge (↑580–590); vgl. (c) in ↑576.

Verben mit Spezialfunktionen	**lexikalischer Kern**	**mehrteiliges Prädikat – Beispiel**
infinitregierende Verben	infinite Verbform	Verbalkomplex
haben (Perfekthilfsverb) *sein* (Perfekthilfsverb) *werden* (Passivhilfsverb) *bekommen* (Passivverb) *kommen*	Partizip II	Es *hat* geregnet. Anna *ist* angekommen. Der Urlaub *wird* geplant. Anna *bekam* ein Auto geschenkt. Nina *kam* hereingestürzt.
werden (temporal-modales Hilfsverb) Modalverben *(dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen)* *brauchen* *tun; bleiben, sein* *lassen, heißen, machen* (Kausativverben) *haben, finden* *sehen, hören, fühlen, spüren* (Wahrnehmungsverben)	»reiner« Infinitiv (a. c. i.) (a. c. i.) a. c. i.	Es *wird* regnen. Ich *würde* die Wohnung nicht kaufen. Sie *dürfen* hereintreten. Sie *müssen* mir helfen. Du *brauchst* dich nicht kümmern. Sehen *tu(e)* ich nichts. Sie *blieb* sitzen. Petra *ist* schwimmen. Man *ließ* (geh.: *hieß*) ihn kommen. Die Freude darüber *machte* uns alles andere vergessen. Ich *habe* das Auto hier stehen. (Nicht standardsprachlich: … zu stehen.) Niemand *hörte* ihn kommen. Ich *fühlte/spürte* mein Herz schlagen.
brauchen, haben, scheinen, pflegen, drohen; sein, bleiben (Modalitätsverben i. w. S.) *kommen* *bekommen*	Infinitiv mit *zu*	Du *brauchst* nichts zu sagen. Was *hat* das zu bedeuten? Es *scheint* zu regnen. Das *ist/bleibt* abzuwarten. Sie *kam* neben mich/mir zu stehen. Wir haben es zu spüren *bekommen.*
sein	Infinitiv mit *am/beim/(im)*	Anna *ist* am Arbeiten / beim Essen. (Verlaufsform)
Prädikativverben	Adjektiv(phrase)	Prädikativkomplex
sein, werden, bleiben (Kopulaverben) *scheinen, dünken*	Subjektsprädikativ	Das *ist* mir neu. Es *wird* heiß. Anna *blieb* lange krank. Der Kranke *schien* zufrieden (zu sein).
machen, halten (Kausativverben) *nennen, finden, heißen*	Objektsprädikativ	Das *machte* ihn stutzig. Ich *halte* den Kaffee warm. Sie *fand* den Vortrag langweilig. Und das *heißt* man schön.
Funktionsverben	Verbalsubstantiv	Funktionsverbgefüge
finden, geben, machen u. a. (transitiv)	im Akkusativ	Diese Idee *findet* dennoch Anwendung.
bringen, stellen, setzen, ziehen, haben, halten u. a. (transitiv) *kommen, gelangen, sein, bleiben, stehen* u. a. (intransitiv)	präpositional angeschlossen	Wer *brachte* die Idee zur Anwendung? Seine Ideen *kamen* nie zur Anwendung.

578 Den Verben mit Spezialfunktionen stehen zum größten Teil gleichlautende Vollverben gegenüber. Anders gesagt: Es handelt sich weitgehend um spezielle Verwendungen oder semantisch »abgeschwächte« Varianten von Verben, die auch als normale Vollverben vorkommen. Ausnahmen bilden in dieser Hinsicht vor allem die Modalverben, bei denen die Spezialfunktion die primäre ist (↑815–826).

Für einige der infinitregierenden Verben (↑577) hat sich in der Grammatiktradition die Bezeichnung **Hilfsverb** (»Auxiliar«, »Auxiliarverb«) eingebürgert. Dazu gehören auf jeden Fall die Verben *haben, sein* und *werden,* wenn sie zur Bildung mehrteiliger Tempusformen oder des Passivs dienen. Der Sprachgebrauch in Grammatiken schwankt jedoch. Die Abgrenzung der Hilfsverben gegenüber anderen infinitregierenden Verben ist auch notwendigerweise mit einer gewissen Willkür behaftet, denn letzten Endes unterscheiden sich die verschiedenen einschlägigen Konstruktionen im Hinblick auf ihre Grammatikalisierung (↑956) nur noch graduell voneinander. Zwischen Spezialverb und gleichlautendem Vollverb lässt sich auch nicht in jedem Fall eine scharfe Grenze ziehen. Beispielsweise werden die mit prädikativem Adjektiv verbundenen sogenannten Kopulaverben oft auch zu den Vollverben gerechnet. – In dieser Grammatik wird der Ausdruck »Hilfsverb« für die traditionellen Hilfsverben verwendet. Grundsätzlich werden die Prädikativ- und Funktionsverben innerhalb dieses Kapitels über das Verb zu den Vollverben gezählt (s. zur Unterscheidung von Voll- und Hilfsverben auch Zifonun et al. 1997: 1242–1251).

579 Aus dem Überblick in ↑577 geht hervor, dass vor allem *sein, werden* und *haben* in mehreren Spezialverbkategorien erscheinen. Sie lassen sich außerdem auch als Vollverben verwenden. Die wichtigsten syntaktischen Funktionsmöglichkeiten dieser drei Verben werden hier tabellarisch zusammengefasst.

Funktionsmöglichkeiten von *sein*

intransitives Vollverb	Die Kinder *sind* im Garten / unten.
Funktionsverb ↑587, 589	Die Fabrik *war* lange in Betrieb. Seine Finger *sind* ständig in Bewegung.
Kopulaverb ↑1204–1209	Jürgen *war* mein bester Freund. Das *ist* mir nicht neu.
passivisches Modalitätsverb ↑827	Das *ist* kaum zu fassen.
Passiv-, Zustands(reflexiv)-, Perfekthilfsverb ↑678, 811–814	Alles *ist* erledigt. *Bist* du verliebt? Anna *war* nach Hause gefahren.

Funktionsmöglichkeiten von *werden*

Kopulaverb (Part. II: *geworden* ↑649)	Jürgen *wurde* mein bester Freund. Das ist mir peinlich *geworden*.
Passivhilfsverb (Part. II: *worden* ↑649) ↑797–804	Alles *wurde* schnell erledigt. Alle sind gefragt *worden*.
(modal-)temporales Hilfsverb (nur in finiter Form ↑649) ↑729–734, 782–783	Wir *werden* alles erledigen. Du *wirst* bestimmt gefragt werden. An Ihrer Stelle *würde* ich nichts sagen.

Funktionsmöglichkeiten von *haben*

transitives Vollverb	Ich *habe* einen reichen Onkel. Er *hatte* den Hut in der Hand.
Funktionsverb (↑587–589)	Wir *haben* alles unter Kontrolle.
Modalitätsverb (↑827)	Du *hast* mir zu helfen.
Perfekthilfsverb (↑659)	Wer *hatte* euch gefragt?

4.2.2.2 Funktionsverben und Funktionsverbgefüge

580

Funktionsverbgefüge (FVG) kommen in zwei Varianten vor: (a) als Verbindung aus Funktionsverb und deverbalem Substantiv im Akkusativ und vor allem (b) als Verbindung aus Funktionsverb und Präposition mit deverbalem Substantiv.

(a) eine Anregung, das/ein Versprechen, die/eine Erlaubnis geben; Anwendung, Berücksichtigung finden
(b) zum Abschluss, zur Aufführung, zur Verteilung, zur Entfaltung, zur Anwendung bringen/kommen

Das FVG bildet eine Einheit, die, einem einfachen Vollverb entsprechend, als Prädikat im Satz dienen kann (↑576). Dabei bildet das Verbalsubstantiv den sachverhaltsbeschreibenden lexikalischen Kern, während das Funktionsverb als Träger der verbalen Morphologie allgemeinere verbale Bedeutungsaspekte ausdrückt. Der nicht verbale Teil des FVGs hat wie die trennbare Verbpartikel seinen Platz am Ende des Satzes (↑1312, 1329). Das Verb, von dem das Verbalsubstantiv abgeleitet ist, wird im Folgenden das **Grundverb** genannt.

581

Die Übergänge zwischen Funktionsverbgefügen einerseits und Verbindungen von entsprechenden Vollverbvarianten mit gewöhnlichen Präpositional- bzw. Akkusativergänzungen sind fließend. Entsprechend problematisch ist die Unterschei-

dung von Funktionsverb- und Vollverbvariante. Die Unterscheidung basiert auf mehreren Kriterien. Diese laufen im Wesentlichen darauf hinaus, dass die Bedeutung des Funktionsverbs gegenüber seiner Vollverbverwendung »verblasst« (abstrakter, allgemeiner) ist und dass der nominale Teil eines Funktionsverbgefüges nicht allein auf einen spezifischen Sachverhalt referieren kann. Prototypische Funktionsverbgefüge erfüllen alle Kriterien, es gibt aber auch viele Konstruktionen, die einige, aber nicht alle Merkmale eines Funktionsverbgefüges aufweisen (Pottelberge 2001: 305). Daraus folgt jedoch nicht, dass Funktionsverbgefüge aus der Grammatikbeschreibung zu »verbannen« seien, wie Pottelberge (2001) argumentiert. – Relevant sind in erster Linie folgende Kriterien:

– Der nominale Teil eines präpositionalen FVGs lässt sich nicht durch ein Pronomen oder Pro-Adverb ersetzen.

  **Wozu* kam Ihr Drama letzte Woche? – *Zur Aufführung.
  Mein neues Drama kam letzte Woche zur Aufführung. – *Wann kommt Ihr Drama *dazu/zu ihr?*

– Die Artikelwahl liegt beim nominalen Teil des FVGs fest.

  *Das neue Drama kam dennoch zu *dieser* Aufführung. – *Ihre Dramen kommen zu *jeder* Aufführung.
  (Aber: Meine Familie kam zu dieser/jeder Aufführung.)

– Der nominale Teil lässt sich nicht frei durch Attribute erweitern.

  Ihr Drama wird erneut zur Aufführung kommen. – *Ihr Drama wird *zur erneuten* / *zu erneuter* / *zu einer erneuten* Aufführung kommen.

– Präpositionale Funktionsverbgefüge werden normalerweise durch *nicht* negiert (↑1438).

  Das neue Drama kommt *nicht* zur Aufführung. – *Das neue Drama kommt zu *keiner* Aufführung.

– FVG mit akkusativisch angeschlossenem Verbalsubstantiv lassen sich oft schlecht ins Passiv umsetzen.

  § 17 fand im erwähnten Fall keine Anwendung. – *Im erwähnten Fall wurde von § 17 keine Anwendung gefunden.

Funktionsverbgefüge mit akkusativisch angeschlossenem Verbalsubstantiv

582 Als Funktionsverben in Fügungen mit akkusativisch angeschlossenem Verbalsubstantiv dienen transitive Verb(variant)en. Der nominale akkusativische Teil des FVGs besetzt gewissermaßen eine syntaktische Leerstelle beim Funktionsverb, wie das Akkusativobjekt des entsprechenden Vollverbs; er hat aber keine selbstständig referierende Funktion, keinen Aktantenstatus. Das akkusativische Verbalsubstan-

tiv selbst ist meistens von einem transitiven Verb abgeleitet. Die wichtigsten hierher gehörenden Funktionsverben sind (vgl. auch Helbig/Buscha 2001: 70–83, Heringer 1968: 109):

(i a) *leisten, machen, erheben, üben, führen, nehmen*

Ersatz, Verzicht (auf etw.), einen Beitrag, (jmdm./etw.) Folge, Hilfe, Widerstand leisten
Kritik (an etw.), Nachsicht (mit jmdm.), Verrat (an jmdm.), Zurückhaltung üben
Abschied, Aufstellung, Rache nehmen; ein Gespräch, Protokoll, den Vorsitz führen

(i b) *geben, erteilen*

(jmdm.) ein Versprechen, eine Erlaubnis, eine Antwort, eine Zusicherung, einen Befehl, einen Rat, eine Anregung, einen Kuss geben
(jmdm.) einen Auftrag, einen Befehl, eine Erlaubnis, einen Rat erteilen

(ii a) *finden, erfahren, genießen*

Anerkennung, Anwendung, Aufnahme, Berücksichtigung, Erwähnung, Unterstützung finden (z. T. auch: erfahren), Respekt genießen

(ii b) *bekommen, erhalten*

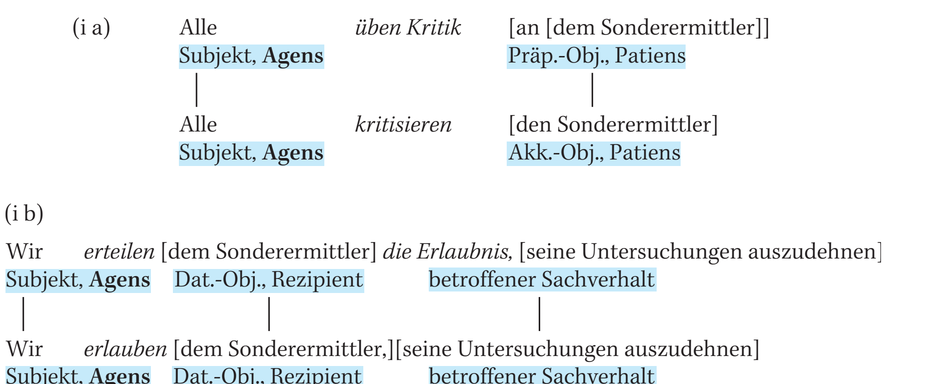
die/eine Anregung, (die/eine) Antwort, den/einen Auftrag, den/einen Befehl, Besuch, die/eine Bestätigung, die Einladung, die Einwilligung, die/eine Erlaubnis, die/eine Garantie, die Genehmigung, den/einen Rat, Unterricht, die Zusage, die/eine Zusicherung bekommen/erhalten

(iii) *haben*

(eine) Ahnung, den Glauben, die Hoffnung, Kenntnis, eine Wirkung, Mut haben

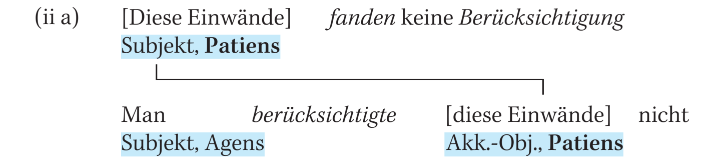
583 Zwischen dem mehrteiligen FVG und dem Grundverb (↑580) bestehen Valenzkorrespondenzen, die von Valenzeigenschaften des Funktionsverbs und Eigenschaften des Verbalsubstantivs bzw. des Grundverbs abhängen.

Das Subjekt des FVGs kann semantisch dem Subjekt des Grundverbs entsprechen. Dies ist der Fall, wenn die Vollverbvariante des Funktionsverbs und das Grundverb ihren Subjektleerstellen dieselbe semantische Rolle zuordnen. Im typischen Fall handelt es sich dabei um die Agensrolle, d. h., beide Verben sind Handlungsverben (↑570). Dieses Muster findet sich bei den Funktionsverbgruppen (i a) und (i b) oben (↑582); vgl. *Hilfe leisten* vs. *helfen, Kritik üben* vs. *kritisieren, Rache nehmen* vs. *sich rächen, eine Antwort geben* vs. *antworten.* Ist das Grundverb transitiv, entspricht seinem Akkusativobjekt eine präpositionale oder eventuell eine dativische Ergänzung im FVG, während ein Dativobjekt des Grundverbs als Dativobjekt im FVG »erhalten bleibt«: *an jmdm. Kritik üben* vs. *jmdn. kritisieren, jmdm. Hilfe leisten* vs. *jmdm. helfen, jmdm. eine Antwort geben* vs. *jmdm. antworten* (»FVG mit aktivischer Bedeutung« nach Helbig/Buscha 2001: 84).



Auch bei den mit *haben* gebildeten FVG (Typ (iii) ↑582) besteht »Subjektidentität« zwischen FVG und Grundverb, der Subjektaktant ist jedoch in diesen Fällen kein typisches Agens, sondern eine wahrnehmende Person o. Ä.; vgl. *eine/die Ahnung, Hoffnung haben* vs. *etw. ahnen, hoffen.*

584 Die Vollverbentsprechungen der Funktionsverben vom Typ (ii a, b ↑582) – *finden, erfahren, genießen* und *bekommen, erhalten* – teilen ihrer Subjektleerstelle keine typische Agensrolle, sondern die Rolle als wahrnehmende Person, Benefizient o. Ä. (Gruppe 2 der semantischen Rollen ↑522) zu. Dementsprechend erlauben sie auch im FVG kein Agens als Subjekt. Ist das Grundverb transitiv, entspricht das Subjekt des FVGs vielmehr dem Akkusativobjekt des Grundverbs. Das Funktionsverbgefüge stellt in solchen Fällen eine »Konkurrenzform des Passivs« dar: *Anerkennung finden* vs. *anerkannt werden, eine Veränderung erfahren* vs. *verändert werden (sich verändern), einen Kuss bekommen* vs. *geküsst werden.* In FVG mit *bekommen, erhalten* (Gruppe ii b) korrespondiert das Subjekt mit dem Dativobjekt des Grundverbs, wenn dieses sich mit einem Akkusativ- und einem Dativobjekt verbindet. Das Subjekt trägt wie das Subjekt beim *bekommen*-Passiv (↑807–810) die Rolle des Rezipienten (Empfängers) bzw. des Benefizienten (Nutznießers).



(ii b)

[Der Sonderermittler] *erhält* heute *die Erlaubnis,* [seine Untersuchungen auszudehnen]
Subjekt, **Benefizient** betroffener Sachverhalt

Man *erlaubt* heute [dem Sonderermittler,] [seine Untersuchungen auszudehnen]
Subjekt, Agens Dat.-Obj., **Benefizient** betroffener Sachverhalt

585 Man sieht, dass FVG vom Typ (i b) und (ii b) (↑ 582–584) sich bei ein und demselben Verbalsubstantiv wie (kausatives) Aktiv und (*bekommen*- bzw. Rezipienten-)Passiv gegenüberstehen: Das Dativobjekt bei *geben* entspricht dem Subjekt bei *bekommen (erhalten)*. Der Zustand, dessen Eintreten mit dem ingressiven *bekommen*-FVG bezeichnet wird, kann wiederum durch eine entsprechende Fügung mit *haben* (Typ iii) ausgedrückt werden.

(i b) Handlung (kausativ)

Man *erteilt* [dem Sonderermittler] *die Erlaubnis,* [seine Untersuchungen auszudehnen]
Subjekt, Agens Dat.-Obj., **Benefizient**

(ii b) Vorgang (ingressiv)

[Der Sonderermittler] *erhält die Erlaubnis,* [seine Untersuchungen auszudehnen]
Subjekt, **Benefizient**

(iii) Zustand

[Der Sonderermittler] *hat die Erlaubnis,* [seine Untersuchungen auszudehnen]

Funktionsverbgefüge mit präpositional angeschlossenem Verbalsubstantiv

586 Präpositionale Funktionsverbgefüge werden in erster Linie mit Verben gebildet, die sich als Vollverben mit Richtungs- oder Ortsadverbialien verbinden (↑ 542). Die entsprechende syntaktische Leerstelle wird im FVG durch die Präpositionalphrase gefüllt. Als Präpositionen kommen vor allem *in (im), zu (zum, zur)* und (seltener) *unter* infrage. Die wichtigsten hierher gehörenden Funktionsverben sind:

(i a) *bringen, stellen, setzen*

zur Anwendung, Aufführung, Bearbeitung, Deckung, Durchführung, Kenntnis, Verzweiflung bringen; *zum* Abschluss, Ausdruck, Einsturz, Erliegen, Halten, Kochen, Stehen bringen; *in* Bewegung, Erfahrung, Erinnerung, Fluss, Gang, Ordnung, Verbindung, Verwirrung bringen; *ins* Wanken bringen; *in* Betrieb, Bewegung, Brand, Erstaunen, Kenntnis, Umlauf, Verwunderung setzen; *unter* Druck setzen; *in* Abrede, Aussicht stellen; *unter* Beobachtung, Beweis stellen

(i b) *nehmen, ziehen*

in Anspruch, Bearbeitung, Besitz, Betrieb, Gebrauch, Empfang, Schutz, Verwahrung nehmen; *in* Betracht, Erwägung, Zweifel ziehen; *ins* Vertrauen ziehen

(ii) *kommen, gehen, geraten, gelangen*

zur Anwendung, Aufführung, Bearbeitung, Entscheidung, Verabschiedung, Versteigerung, Verwendung kommen; *zum* Abschluss, Ausdruck, Entschluss, Halten, Stillstand, Vorschein kommen; *in* Betracht, Betrieb, Bewegung, Fahrt, Gang, Schwung, Umlauf kommen; *in* Aufregung, Begeisterung, Brand, Erregung, Verdacht, Vergessenheit, Verzug, Verwirrung, Verzweiflung, Verlegenheit geraten; *in* Arbeit, Druck, Revision, Erfüllung gehen

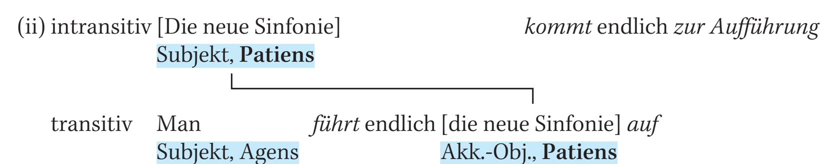
(iii a) *sein, stehen; bleiben*

in Anwendung, Bearbeitung, Betrieb, Bewegung, Ordnung, Schwung, Umlauf sein; *in* Blüte, Einklang (mit etw.), Kontakt (mit/zu etw.), Verbindung (mit etw.), Widerspruch (zu etw.), Zusammenhang (mit etw.) stehen; *zur* Debatte, Diskussion, Entscheidung, Erörterung, Verfügung stehen; *unter* Beobachtung, Druck stehen; *in* Berührung, Betrieb, Erinnerung, Gang, Schwung, Umlauf, Verbindung bleiben

(iii b) *haben; halten*

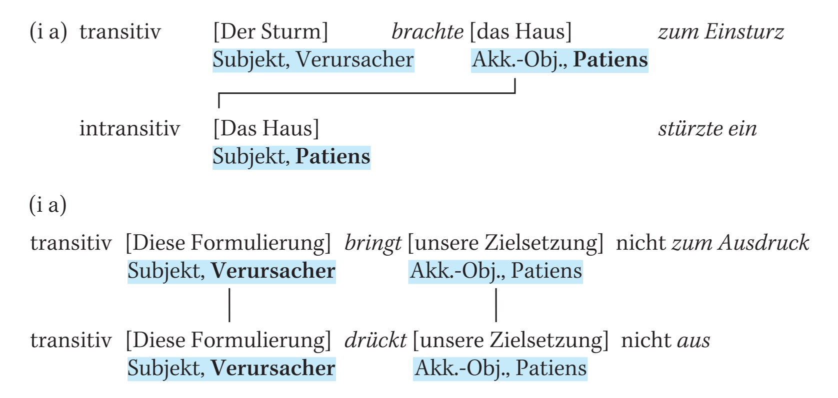
in Besitz, Gebrauch haben; *zur* Bearbeitung haben; *in* Betrieb, Erinnerung, Gang, Ordnung, Schwung, Umlauf halten; *unter* Verschluss, Aufsicht halten

587 Mit den Funktionsverben *kommen, gehen, geraten, gelangen* (Gruppe ii oben ↑586) und *sein, stehen, bleiben* (Gruppe iii a) werden intransitive FVG gebildet, deren Subjekt kein typisches Agens ist, sondern eine patiensähnliche Rolle trägt. Bei Substantiven wie *Anwendung* und *Beobachtung,* denen transitive Handlungsverben zugrunde liegen, entspricht das Subjekt des FVGs semantisch folglich dem Akkusativobjekt des Grundverbs. Das FVG reduziert hier die Valenz des Prädikats in ähnlicher Weise wie das Passiv. Zwischen den beiden Gruppen (ii) und (iii a) besteht wiederum ein Aktionsartenunterschied: FVG wie *in Bewegung kommen, in Aufregung geraten* sind ingressiv im Verhältnis zu den atelischen Fügungen *in Bewegung sein/bleiben* bzw. *in Aufregung sein* (zur Aktionsart ↑565–566).



588 Funktionsverben wie *bringen, stellen, setzen* (Typ (i a) in ↑586) oder *nehmen, ziehen* (Typ (i b) in ↑586) bilden transitive FVG telischer (und ingressiver) Aktionsart, deren Subjekt eine Agens- oder Verursacherrolle trägt.

Ist das Grundverb intransitiv oder reflexiv, so entspricht das Akkusativobjekt eines FVGs vom Typ (i a) semantisch dem Subjekt des Grundverbs. Das Funktionsverbgefüge steht in diesem Fall dem Grundverb als komplexes Kausativum gegenüber (↑572–575): Das FVG zeigt eine Valenzerhöhung gegenüber dem Grundverb, indem sein Subjektaktant als Verursacher des mit dem Grundverb bezeichneten Vorgangs eingeführt wird. Man vergleiche *zum Lachen, Erliegen, Einsturz, in Gang, Bewegung bringen* mit *lachen, erliegen, einstürzen, gehen, sich bewegen.* Ist das Grundverb selbst ein transitives Verb, so entspricht das Subjekt des FVGs vom Typ (i a) weitgehend dem Subjekt des Grundverbs; vgl. *etw. zum Ausdruck, zur Durchführung, in Erfahrung bringen* vs. *etw. ausdrücken, durchführen, erfahren.*



Auch bei Funktionsverben vom Typ (i b) – *nehmen, ziehen* – entspricht das Subjekt des FVGs dem Subjekt des (transitiven) Grundverbs: vgl. *etw. in Verwahrung, in Besitz nehmen* vs. *etw. verwahren, besitzen.* Zwischen den beiden Konstruktionstypen kann jedoch, wie in den erwähnten Fällen, ein Unterschied der Aktionsart (telisch – atelisch) oder Aktionalität (Handlung – Zustand/Relation) bestehen.

Die mit Verben aus Gruppe (iii b) – *haben*, *halten* – gebildeten FVG sind gleichfalls transitiv. Es handelt sich um atelische Entsprechungen von FVG vom Typ (i a) oder (i b); vgl. einerseits *in Gang bringen* vs. *in Gang halten, in Bewegung setzen* vs. *in Bewegung halten,* andererseits *in Betrieb nehmen* vs. *in Betrieb haben.*

589 Ein und dasselbe Verbalsubstantiv kommt oft in verschiedenen Typen präpositionaler Funktionsverbgefüge vor. Diese unterscheiden sich dann systematisch im Hinblick auf ihre Valenz, Aktionalität und/oder Aktionsart nach den oben (↑587–588) angedeuteten Richtlinien. Dabei dient das FVG mit *bringen* usw. (i a) als

transitiv-kausatives Gegenstück zum FVG mit *kommen* usw. (ii), das seinerseits den Eintritt eines Zustands bezeichnet (iii a; ↑585).

(i a) Handlung (kausativ)

[Der Autor] *bringt* [ein neues Gliederungsprinzip] *zur Anwendung*
Subjekt, Agens Akk.-Obj., **Patiens**

(ii) Vorgang (ingressiv)

[Ein neues Gliederungsprinzip] *kommt zur Anwendung*
Subjekt, **Patiens**

(iii a) Zustand

[Das neue Gliederungsprinzip] *bleibt in Anwendung*

System der Funktionsverbgefüge mit präpositionalem Verbalsubstantiv:

Valenz / Aktionsart	einwertig (intransitiv)	zweiwertig (transitiv)
telisch (und ingressiv)	(ii) *kommen, gehen, geraten, gelangen* in Bewegung kommen, in Umlauf kommen, in Verdacht kommen, in/unter Verdacht geraten	(i a) *bringen, stellen, setzen* etw. in Bewegung bringen, etw. in Umlauf bringen; jmdn. in einen (falschen) Verdacht bringen, jmdn. in den Verdacht bringen, etw. getan zu haben; jmdn. unter Verdacht stellen (i b) *nehmen, ziehen* etw. in Betrieb nehmen, in Erwägung ziehen
atelisch (und kontinuativ)	(iii a) *sein, stehen; bleiben* in Betrieb/Bewegung sein, in/im Umlauf sein, im Verdacht sein, etw. getan zu haben; unter Verdacht stehen in Bewegung bleiben, in/im Umlauf bleiben, in/unter Verdacht bleiben, im Verdacht bleiben, etw. getan zu haben	(iii b) *haben; halten* etw. in Bearbeitung haben, jmdn. im Verdacht haben, etw. getan zu haben etw. in Bewegung, in/im Umlauf, in Betrieb halten

Was leisten die Funktionsverbgefüge?

590 Funktionsverbgefüge werden – und wurden vor allem früher – oft aus sprachpolitischen oder stilistischen Gründen als unnötige »Streckformen« kritisiert, die typisch für den »trockenen« Nominalstil seien und möglichst vermieden werden sollten.

Vollständige funktionale und inhaltliche Äquivalenz zwischen dem FVG und dem einfachen Vollverb, von dem der nominale Teil des FVGs abgeleitet ist, stellt jedoch nachweislich eher die Ausnahme als die Regel dar. FVG ermöglichen vielmehr, wie in ↑582–589 gezeigt wurde, im Verhältnis zum jeweiligen Grundverb Reihen bildende Differenzierungen im Hinblick auf Aktionsart, Aktionalität und Valenz, die den Wortschatz im verbalen Bereich ergänzen können (s. Eroms 2000: 167–170). In den Fällen, wo FVG und Grundverb funktional-inhaltlich gleichbedeutend sind, kann das FVG u. U. dem einfachen Verb vorgezogen werden, weil es wie eine mehrteilige Verbform klammerbildend ist oder weil es andere Möglichkeiten der Nichtrealisierung bestimmter Aktanten bietet. Und FVG, die Passivformen entsprechen, enthalten eine Verbform weniger als mehrteilige, mit Passivhilfsverb + Partizip II gebildete Verbformen, sodass Häufungen infiniter Verbformen und daraus folgende Unsicherheiten (↑654, 682–687) sich mit dem FVG vermeiden lassen.

> …, weil die Oper vor Kurzem aufgeführt worden sein muss / zur Aufführung gekommen sein muss

Sieht man von relativ stark lexikalisierten FVG ab, so variiert die Häufigkeit von FVG mit der Textsorte. Verbreitet sind sie in erster Linie in Gebrauchstexten, insbesondere in der Verwaltungssprache und in anderen Bereichen, in denen man allgemein zum Nominalstil tendiert.

4.2.2.3 Infinitregierende Verben

591 Einige Verb(variant)en verbinden sich mit einer infiniten Verbform (Infinitiv, Partizip) zu einem Verbalkomplex. Man spricht hierbei von **Infinitrektion** bzw. von infinitregierenden Verben. Nach der infiniten Form, die sie regieren, zerfallen infinitregierende Verbvarianten in die drei Gruppen, die in ↑577 schematisch veranschaulicht werden:

- Verbvarianten, die sich mit dem Partizip II verbinden: *haben, sein, werden, bekommen* u. a.;
- Verbvarianten, die den reinen Infinitiv regieren: Modalverben; *werden, bleiben; haben, finden, lassen, machen;* Wahrnehmungsverben *(sehen, hören, fühlen, spüren);*
- Verbvarianten, die den Infinitiv mit *zu* verlangen: *haben, sein, scheinen, pflegen, wissen* u. a.
- Bei *(nicht) brauchen* schwankt die Rektion zwischen dem *zu*-Infinitiv und dem reinen Infinitiv. Noch ist die Verwendung mit dem reinen Infinitiv in geschriebenen Texten erheblich seltener (etwa 1 : 5) als die Verbindung mit dem *zu*-Infinitiv.

592 Fragt man sich hingegen, welchen Beitrag das infinitregierende Verb innerhalb des Verbalkomplexes leistet und wie sich dieser im Hinblick auf seine Funktionsmöglichkeiten und seine Bedeutung vom einfachen Vollverb unterscheidet, so ergeben sich z. T. andere Gruppierungen.

(i) Als **Perfekthilfsverb** trägt *haben* + Partizip II zur zeitlichen Einordnung des Geschehens bei (vgl. *lacht – lachte* vs. *hat gelacht – hatte gelacht*). Dieselbe Funktion hat u. U. auch *sein* + Partizip II; vgl. *begegnet – begegnete* vs. *ist begegnet – war begegnet* (↑656–663).

(ii) Das Hilfsverb *werden* + Infinitiv ist als **modal-temporales Hilfsverb** einzustufen, das den beschriebenen Sachverhalt zeitlich und/oder modal einordnet; vgl. *lacht – wird lachen, lachte – würde lachen* (↑664–666; 782–783).

(iii) Zur modalen Charakterisierung des Sachverhalts dienen vor allem die **Modalverben** *dürfen, können, mögen* bzw. *möchte, müssen, sollen, wollen* (↑815–826), die sich alle mit dem Infinitiv verbinden. Den Modalverben ist in funktionaler Hinsicht auch *(nicht) brauchen* + Infinitiv (mit oder ohne *zu*) zuzurechnen. Vergleichbare Funktionen hat *haben* + *zu*-Infinitiv. Diese und syntaktisch-semantisch verwandte Verben werden deshalb manchmal **Modalitätsverben** (»Halbmodale«) genannt (↑827). Zu den Modalitätsverben rechnet man meistens auch *scheinen* + *zu*-Infinitiv sowie *drohen* und *versprechen* + *zu*-Infinitiv *(als ob das Haus einzustürzen drohte; das Wetter verspricht besser zu werden),* wenn sie nicht als echte Handlungsverben verwendet werden *(die Eltern drohten damit, den Fernseher zu verkaufen, woraufhin die Kinder versprachen, ihn nur noch eine Stunde täglich einzuschalten).* (Zum Unterschied zwischen diesen beiden Konstruktionen ↑1314–1319.)

593 Gemeinsam ist den Gruppen (i) – (iii) in ↑592, dass das infinitregierende Verb auf die syntaktisch-semantische Valenz des Verbalkomplexes keinen Einfluss hat. Die Valenz vererbt sich sozusagen vom abhängigen Vollverb auf den Verbalkomplex als Ganzes. Dadurch unterscheiden sich die in ↑592 erwähnten infinitregierenden Verben von denjenigen, die zur Passivbildung i. w. S. und zur Kausativierung verwendet werden. Diese beeinflussen allein oder zusätzlich zur modalen Charakterisierung die Valenzeigenschaften und eventuell auch die Aktionsart oder Aktionalität des Verbalkomplexes.

(iv) Der Passivbildung dient in erster Linie das **Passivhilfsverb** *werden* + Partizip II *(Das Kind wird gerettet).* Es bewirkt eine Umschichtung der syntaktischen Valenz und der Rollenzuordnung gegenüber dem einfachen Verb *(Jemand rettet das Kind).* Entsprechendes gilt für *bekommen (kriegen, erhalten)* + Partizip II *(Das Kind bekam ein Fahrrad geschenkt).* Beim *sein*-Passiv *(Das Kind ist gerettet)* geht die Valenzumkehrung mit einer Änderung der (Phasen-)Aktionsart oder der Aktionalität einher, während *sein* + *zu*-Infinitiv *(Das Kind ist nicht zu retten)* die Valenzumkehrung mit einer Änderung der modalen Charakterisierung verbindet. Ähnliches trifft auf Reflexivbildungen mit *lassen* + Infinitiv *(Das Kind lässt sich nicht retten)* zu. Als modale Passivvariante dient auch *gehören* + Partizip II (*Das gehört gehört!* [Werbung für einen Radiosender]). (Mehr über das Passiv ↑795–814.)

(v) Das *sein*-Passiv transitiver Verben der Veränderung *(gerettet sein* vs. *jmdn. retten)* lässt sich seinerseits als Sonderfall einer allgemeineren durch *sein* + Partizip II etablierten Zustandskonstruktion betrachten, zu der auch das sogenannte Zustandsreflexiv *(verliebt sein* vs. *sich verlieben)* gehört (↑811–814).

(vi) Zur **Kausativbildung** mit entsprechender Valenzerhöhung wird vor allem das Kausativverb *lassen* + Infinitiv *(jmdn. kommen lassen* vs. *kommen),* u. U. auch *machen* + Infinitiv gebraucht (↑575).

594

Die oben (↑592–593) erwähnten Kategorien stellen die funktionalen Haupttypen der Verbalkomplexe dar. Ihr Aufbau und ihre Funktionen werden eingehender jeweils in ↑651–687 und ↑705–833 beschrieben. Hinzu kommen einige Restgruppen sowie andere Verwendungen des Infinitivs, die hier nur kurz kommentiert werden sollen.

(vii) Das Hilfsverb *tun* + Infinitiv dient ausschließlich als Träger der finiten Endungen (wie *do* im Englischen). In der geschriebenen Standardsprache wird es nur dann verwendet, wenn das Vollverb zum Zweck der Hervorhebung ins Vorfeld eines Verbzweitsatzes gestellt werden soll und kein anderes infinitregierendes Verb vorhanden ist: *Verstehen tut er wie gewöhnlich nichts.* In einigen Mundarten (u. a. Schwäbisch) dient die Konjunktiv-II-Form *tät(e)* + Infinitiv *(Ich täte nichts sagen)* allgemein als »analytische« Konjunktiv-II-Form wie – tendenziell – die *würde*-Konstruktion in der Standardsprache (↑782).

(viii) Einige Konstruktionstypen haben ihre Hauptfunktion im Bereich der Aktionsart (↑564–569):

- *Bleiben* verbindet sich mit dem Infinitiv intransitiver Positionsverben (*sitzen, liegen, stehen* usw.) zu Verbalkomplexen atelischer, und zwar kontinuativer (↑566) Aktionsart: *Bleiben Sie ruhig sitzen.*
- Bei *sein* + Infinitiv mit *am (ich bin am Überlegen)* oder *beim (ich bin beim Aufräumen)* handelt es sich um eine **Verlaufsform,** die mit der englischen Progressivform *(be dancing)* zu vergleichen, im Gegensatz zu dieser jedoch nicht voll grammatikalisiert ist. Sie wird vorzugsweise bei Tätigkeitsverben ohne Ergänzungen verwendet und ist in der gesprochenen Sprache weiter verbreitet als in der Standardschriftsprache (Krause 2002, Flick/Kuhmichel 2013). In systematischer Hinsicht schillert sie zwischen der Kategorie Verbalkomplex und der Kategorie Funktionsverbgefüge (Pottelberge 2001).
- *Sein* tritt außerdem mit dem Infinitiv eines Tätigkeitsverbs in sog. Absentivkonstruktionen (*absentiv:* lat. ›abwesend‹; Krause 2002: 23 u. a.) auf: *Hans ist (in der Stadt) essen.* Dass die Konstruktion auf Infinitrektion beruht, kann jedoch diskutiert werden, ebenso die Zuschreibung einer inhärenten Abwesenheitsbedeutung (s. Fortmann/Wöllstein 2013).
- *Pflegen* + *zu*-Infinitiv bildet Verbalkomplexe habitueller Aktionsart (↑568): *Sie pflegte früh aufzustehen.*
- *Kommen* verbindet sich mit dem Partizip II von intransitiven Verben der Fortbewegung u. Ä. zu Verbalkomplexen, die eine in semantischer Hinsicht eindeutige Telizität der Bewegung mit der charakteristischen ›kommen‹-Perspektive verknüpfen: *Das Kind kam ins Zimmer gerannt* (vgl. Vogel 2005).

(ix) *Haben, finden* (+ Infinitiv) und die **Wahrnehmungsverben** *sehen, hören, fühlen, spüren* regieren – wie die Kausativverben *lassen* und *machen* – gleichzeitig den Akkusativ und den reinen Infinitiv **(a. c. i.-Verben).** Das Akkusativobjekt ist dabei als Subjektaktant des untergeordneten Verbs zu verstehen, d. h., es trägt die semantische Rolle, die dem Subjektaktanten des abhängigen Verbs zukommt. Dieses muss

bei *haben* und *finden* ein intransitives Positionsverb (atelisch, mit Ortsadverbiale) sein.

Er hat [seine Schwester] bei sich wohnen. Man fand [das Mädchen] am Strand liegen. – Wir sahen [den Jungen] weglaufen. Ich hörte [sie] Geige spielen.

Bei *finden* und den Wahrnehmungsverben kann das Akkusativobjekt als »echtes« Objekt des übergeordneten Verbs aufgefasst werden: Wenn man eine Person weglaufen sieht oder liegen findet, dann sieht bzw. findet man auch die Person selbst. Das heißt, das Objekt dient nicht nur als Subjektaktant des regierten Infinitivs *(weglaufen, liegen),* sondern trägt zugleich eine Patiensrolle relativ zum übergeordneten Verb (*finden, sehen* usw.). Aus semantischer Sicht verhält sich das Objekt mithin wie das Objekt der Vollverben *finden, sehen* usw. Im Hinblick auf die semantische Unabhängigkeit des Objekts vom übergeordneten Verb entspricht die a. c. i.-Konstruktion mit *haben* hingegen eher den Kausativkonstruktionen (*lassen* oder *machen* + Infinitiv). Der Subjektaktant trägt jedoch eine andere Rolle: die der wahrnehmenden oder vielleicht kontrollierenden Person, des Interessenten oder des Possessors i. w. S. (Zur a. c. i.-Konstruktion ↑1243; s. auch Speyer 2001)

(x) Infinitivkonstruktionen lassen sich auch mit den Verben *lernen, lehren* (mit Akkusativobjekt, ↑537) und *helfen* (mit Dativobjekt) bilden. Neben dem reinen Infinitiv kann hier aber auch der *zu*-Infinitiv (in inkohärenter Verbindung, ↑1314–1319) oder sogar eine Nominal- bzw. Präpositionalphrase mit substantiviertem Infinitiv gewählt werden: Nicht alle Konstruktionen mit Infinitiv bilden Verbalkomplexe im Sinne von ↑651 (↑1217). – Infinitivkonstruktionen können auch mit *schicken* gebildet werden. – Zur Bildung der Perfekttempora *(hat mich ... lehren/gelehrt)* ↑663.

Sie lehrte mich Geige spielen / das Partiturlesen. Ich habe (es) nie gelernt, dieses Stück genau wie sie zu spielen. Die Kinder lernen rechnen/Rechnen. Die Kinder lernen das Rechnen mit Variablen. Die Kinder haben mit Variablen zu rechnen gelernt. Wir halfen ihm auf(zu)räumen / beim Aufräumen. Ihr Vater schickte sie einkaufen / zum Einkaufen.

Zu-Infinitive können auch von Vollverben regiert werden: ↑1314–1323, 1683. Für Kombinationsmöglichkeiten zwischen infinitregierenden Verben s. Bech (1955/1957) und Askedal (2003).

4.3 Allgemeines zum Formensystem des Verbs

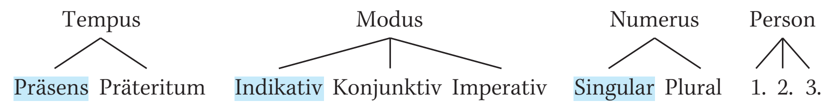
595 Jedes Verb kommt in verschiedenen Formen vor; es wird **konjugiert.** Man unterscheidet finite und infinite Verbformen (nach lat. *finitum* ›begrenzt‹ bzw. *infinitum* ›unbegrenzt‹). Ein voll ausgebauter Satz des Deutschen enthält in aller Regel eine finite Verbform (das **Finitum**).

4.3.1 Finite Verbformen

596

Finite Verbformen sind im Hinblick auf die spezifisch verbalen Flexionsdimensionen (Kategorienklassen) **Tempus** und **Modus** bestimmt und variieren darüber hinaus nach **Person** und **Numerus.** (a) und (b) unten zeigen die verschiedenen finiten Formen des Verbs *geben* in den beiden Tempora Präsens (a) und Präteritum (b) des »Normalmodus« (Indikativ). (c) und (d) zeigen die Formen des »markierten« Modus Konjunktiv in der 3. Pers. Sg. (zu den Formen ↑604; zum Gegensatz zwischen Normalmodus und markiertem Modus ↑714). In (e) liegt die Imperativform der 2. Pers. Sg. (vertrauliche Anrede) vor.

(a) Ich gebe nichts. Gibst du ihr meine Adresse? Das gibt es doch nicht! Wir / Deine Eltern geben dir doch alles. Ihr gebt mir nichts. (b) Ich/Niemand gab ihm die Adresse. Warum gabst du uns die tiefen Blicke? Wir / Deine Eltern gaben dir doch alles. Ihr gabt mir nichts. (c) Gebe es Gott! (d) Wenn es bloß keine Prüfungen gäbe! (e) Gib mir die Adresse!



Finite Flexionskategorien (unmarkierte Einzelkategorien hinterlegt)

Person und Numerus des finiten Verbs sind durch das Subjekt des Satzes bestimmt, d.h. grammatisch festgelegt. Sie dienen damit zur Verdeutlichung der syntaktischen Struktur des Satzes. Das Tempus (»Zeit«) und der Modus (»Aussageweise«) des finiten Verbs haben eine selbstständige semantische Funktion. Sie tragen zur zeitlichen Einordnung des beschriebenen Geschehens und zum »Wirklichkeitsbezug« oder »Wahrheitsanspruch« der Äußerung bei (↑706–794). Dabei nimmt der Imperativ einen peripheren Platz ein, u.a. weil er nur beschränkt mit den übrigen Kategorien kombinierbar ist (↑785–792). Die finiten Verbformen ausschließlich des Imperativs werden auch **Personalformen** genannt. Den Konjunktiv des Präsens (c) nennt man **Konjunktiv I,** den des Präteritums (d) **Konjunktiv II** (zur Bildung der Konjunktivformen ↑604, 688–704).

4.3.2 Infinite Kategorien

597

Traditionell werden fünf einfache **infinite Verbformen** unterschieden: (a) das **Partizip II** (»Partizip Perfekt«), (b) der **»reine« Infinitiv** (die Nennform des Verbs), (c) der mit vorangehendem *zu* gebildete Infinitiv, hier ***zu*-Infinitiv** genannt, (d) das **»reine« Partizip I** (»Partizip Präsens«) und das formal entsprechende mit *zu* gebildete Partizip, hier ***zu*-Partizip** genannt (»Gerundiv«, lat. ›auszuführend‹), das ausschließlich attributiv verwendet wird (e). (Eine differenzierte Klassifizierung nach

»Status« und »Stufe« ist von Bech [1955] vorgeschlagen und in einige neuere Darstellungen eingearbeitet worden.)

(a) Hast du ihr meine Adresse gegeben?
(b) Ob sie mir ihre Adresse geben wird?
(c) Hier scheint es nichts zu geben.
(d) (...) als Nächstes versuchten wir es zu dritt in einer Reihe, dabei mit gemessenem Schwung der beiden Alpenstöcke in der Mitte den Takt vorgebend. (Zeit 2014)
(e) Einzige Auflage sind für den Bau regelmäßig abzugebende Statusberichte. (Welt 2015)

Tabellarischer Überblick:

»reiner« Infinitiv	geben	»reines« Partizip I	gebend
zu-Infinitiv	zu geben	*zu*-Partizip (»Gerundiv«)	zu gebend
Partizip II	gegeben		

Näheres zur Bildung der infiniten Verbform ↑611–615; zu ihren Funktionen ↑1313 (Überblick) und ↑828–833 (attributiver Gebrauch der Partizipien).

4.3.3 Einfache und mehrteilige Verbformen: Überblick

598 Neben der Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verbformen ist die Unterscheidung zwischen **einfachen** und **mehrteiligen** (komplexen) **Verbformen** zentral. (Andere und z. T. auch geläufigere Bezeichnungen sind: zusammengesetzte, umschriebene, periphrastische, analytische Verbformen; Umschreibungen, Periphrasen.) Mehrteilige Verbformen bestehen aus (mindestens) einem Hilfsverb (vor allem *haben, sein* oder *werden,* ↑577, 591–594) und einer infiniten Form (vor allem Infinitiv oder Partizip II) eines Vollverbs (i. w. S.). Die wichtigsten mehrteiligen Verbformen werden in der folgenden Tabelle am Beispiel *geben* (bzw. *abreisen*) in der 3. Pers. Sg. veranschaulicht. Die in dieser Grammatik verwendeten Termini stehen in der linken Spalte, während traditionellere Bezeichnungen rechts angeführt sind. (Mehr über den Verbalkomplex ↑651–687.)

Präsensperfekt (Indikativ) Aktiv	Wer hat dir die Adresse *gegeben?* Wann ist er *abgereist?*	Perfekt
Präteritumperfekt (Indikativ) Aktiv	Wer hatte dir die Adresse *gegeben?* Wann war er *abgereist?*	Plusquamperfekt
Futur (Indikativ) Aktiv	Sie wird dir die Adresse nicht *geben*. Wann wird er *abreisen?*	Futur I

würde-Form Aktiv	Sie würde dir meine Adresse nicht *geben*. Wann würde sie *abreisen?*	(Konditional I)
Futurperfekt (Indikativ) Aktiv	Dann wird man Ihnen die Adresse *gegeben* haben. Dann wird sie *abgereist* sein.	Futur II
würde-Perfekt Aktiv	Dann würde man Ihnen die Adresse *gegeben* haben. Dann würde sie *abgereist* sein.	(Konditional II)
Präsens (Indikativ) Passiv	Wird Ihnen die Adresse rechtzeitig *gegeben?*	Präsens Passiv
Präteritum (Indikativ) Passiv	Wurde Ihnen die Adresse rechtzeitig *gegeben?*	Präteritum Passiv
Präsensperfekt (Indikativ) Passiv	Die Adresse ist Ihnen doch rechtzeitig *gegeben* worden.	Perfekt Passiv
Präteritumperfekt (Indikativ) Passiv	Die Adresse war Ihnen doch rechtzeitig *gegeben* worden.	Plusquamperfekt Passiv
Futur (Indikativ) Passiv	Die Adresse wird Ihnen später *gegeben* werden.	Futur I Passiv
würde-Form Passiv	Die Adresse würde Ihnen sonst nicht *gegeben* werden.	(Konditional I Passiv)
Futurperfekt (Indikativ) Passiv	Dann wird Ihnen die Adresse *gegeben* worden sein.	Futur II Passiv
würde-Perfekt Passiv	Dann würde Ihnen die Adresse *gegeben* worden sein.	(Konditional II Passiv)

599 Die Beispiele in ↑598 zeigen, dass mehrteilige Verbformen keine syntaktischen Wörter oder Wortformen sind. Es handelt sich vielmehr um Kombinationen von Wortformen, d.h. um syntaktische Konstruktionen, deren Bestandteile einfache Verbformen sind. In Verberst- und Verbzweitsätzen ist das finite Verb sogar von den infiniten Bestandteilen getrennt (↑682, 1341). Insofern stellen mehrteilige Verbformen eine – grammatisch besonders wichtige – Untergruppe der Verbalkomplexe (↑577) dar.

Zur Bildung der einfachen und der mehrteiligen Verbformen ↑600–650 und ↑651–704 für Konjugationsmuster und Verblisten; ↑705–833 für die Funktionen der Verbformen.

4.4 Die Bildung der einfachen Verbformen

600 Die Bildung der einfachen Verbformen geht vom **Verbstamm** aus. Diesen erhält man durch Kürzung des Infinitivs (Nennform) um dessen Endung *-(e)n:*

lachen, lächeln, rudern, rufen, singen

4.4.1 Mittel der Formenbildung und »Formenzusammenfall«

In der Konjugation werden drei verschiedene Flexionsmittel verwendet (↑205):

- An den Verbstamm werden Suffixe (Endungen) angehängt. Diese sind teils konsonantisch (unsilbisch), teils unbetonte Silben, die als einzigen Vokal das unbetonte *e* [ə] enthalten. Endungen sind das normale Mittel zur Bildung einfacher Verbformen.

  lach-t, lach-st, lächel-n, lach-en, lächel-te, ruder-test, ruf-e

- Alternation des Stammvokals, d. h. Wechsel oder Modifikation des tontragenden Vokals im Verbstamm (Ablaut, ↑633–636; Umlaut, ↑638–640):

  ruf-en vs. rief; sing-en vs. sang vs. säng-e vs. ge-sung-en; helf-en vs. hilf-t vs. half vs. hülf-e vs. ge-holf-en

  Vokalalternation wird in erster Linie bei der Bildung des Präteritums der starken Verben eingesetzt (↑602, 630–631). Bei der Mehrheit aller Verben bleibt der Verbstamm in der ganzen Konjugation unverändert.

- Das Partizip II wird (als einzige Form) nicht allein durch eine Endung *(-en* oder *-[e]t),* sondern zusätzlich durch das Präfix *ge-* gekennzeichnet (s. jedoch ↑614, 646):

  ge-lach-t, ge-lächel-t; ge-ruf-en, ge-sung-en, ge-holf-en

  Als – u. U. getrennt geschriebenes – Präfix lässt sich auch das *zu* des *zu*-Infinitivs und des *zu*-Partizips auffassen (↑597).

601 Jede finite Verbform »kodiert« im laufenden Text eine bestimmte Kombination von Kategorien aus den vier finiten Kategorienklassen (↑595). Die Anzahl formal verschiedener Personalsuffixe (Endungen) reicht jedoch nicht aus, um sämtliche mögliche Kombinationen der Kategorien formal zu differenzieren. Die verbalen Endungen sind deswegen weitgehend mehrfunktional, d. h., die einzelne Endung kann verschiedene Kategorienkombinationen ausdrücken. Man redet in solchen Fällen traditionell von **Synkretismus** (Formengleichheit, Formenzusammenfall; ↑206). (»Morphologische Unterbestimmtheit« wäre u. U. eine angemessenere Bezeichnung.)

Bei Endungssynkretismen muss zur Bestimmung der konkreten Merkmalkombination oft der Satz- oder Textzusammenhang berücksichtigt werden. So markiert

die Endung *-t* im Indikativ Präsens entweder die 3. Pers. Sg. *(man lach-t)* oder die 2. Pers. Pl. *(ihr lach-t)*. Bei einem Verb wie *lachen* fällt die Aufgabe der Differenzierung dann dem Subjekt zu:

man/ihr lacht

Bei Verben mit Vokalalternation kann dagegen schon der Stammvokal zur Auflösung solcher Mehrdeutigkeiten beitragen, wie bei *fahren* oder *geben: fährt* oder *gibt* kann nur 3. Pers. Sg., *fahrt* oder *gebt* nur 2. Pers. Pl. sein.

man fährt – ihr fahrt; man gibt – ihr gebt

Systematischen Formenzusammenfall gibt es an mehreren Stellen im finiten Konjugationssystem. Er betrifft die Kategorienklassen Numerus, Person und Modus (↑604).

4.4.2 Konjugationsklassen (starke und schwache Verben)

602

Nach der Art, wie die einzelnen Formen – vor allem die Präteritumformen und das Partizip II – gebildet werden, lassen sich Verben in **Konjugationsklassen** einteilen. Zentral ist die Unterscheidung zwischen »schwachen« und »starken« Verben.[1]

Schwache Verben

- bilden Präteritumformen mit einem silbeneinleitenden *t*-Suffix (»Dentalsuffix«); vgl. *(ich/man) lachte, redete, (du) lachtest, redetest* usw.;
- bilden das Partizip II mit dem Suffix *-(e)t*; vgl. *gelacht, geredet;*
- zeigen im Normalfall keine Alternation des Stammvokals (»regelmäßige« schwache Verben, »Normalkonjugation«).

Starke Verben

- markieren das Präteritum nicht durch ein eigenes Suffix, sondern durch Vokalalternation, und zwar Ablaut, im Wortstamm; vgl. *(man) rief, fand*, 3. Pers. Sg. Prät. (Indikativ) von *rufen, finden;*
- bilden das Partizip II mit dem Suffix *-en* (und eventuell Ablaut im Wortstamm); vgl. *gerufen, gefunden.*

Hinzu kommen einige Restklassen mit (stark-schwacher) **Mischkonjugation** oder anderen besonderen Unregelmäßigkeiten. Hierher gehören vor allem die Modalverben, *wissen* und die Hilfsverben i. e. S. (↑644–650).

603

Der Nennform (dem Infinitiv) ist i. d. R. nicht zu entnehmen, ob das Verb schwach oder stark konjugiert wird oder besondere Unregelmäßigkeiten aufweist. Es ist deshalb üblich, wenigstens für starke und andere unregelmäßige Verben neben dem Infinitiv (mindestens) zwei weitere **Stammformen** aufzuführen: die 1./3. Pers. Ind. Prät. und das Partizip II. Kennt man die Stammformen, kann man unter

1 Die Terminologie geht auf Jacob Grimm zurück, der die sprachgeschichtlich jüngere schwache Konjugation als eine Erscheinung des sprachlichen Verfalls im Vergleich zur überlieferten ablautenden Konjugation betrachtete.

Anwendung der Regeln, die für die Verteilung der Endungen gelten (↑604), alle anderen Formen des Verbs bilden. Bei den starken Verben braucht man jedoch zu diesem Zweck oft auch die Form der 3. Pers. Sg. Ind. Präs., da innerhalb des Präsens Vokalwechsel vorkommen kann (↑638).

Stammformen

Infinitiv	1. Stammform: Ind. Präs., 3. Pers. Sg.	2. Stammform: Ind. Prät., 1./3. Pers. Sg.	3. Stammform: Part. II
lachen	lacht	lachte	gelacht
finden fahren	findet fährt	fand fuhr	gefunden gefahren

4.4.3 Die Endungen der finiten Verbformen

4.4.3.1 Die Endungen im Präsens und Präteritum (Indikativ und Konjunktiv)

604 Die Endungen der Präsens- und Präteritumformen lassen sich anhand traditioneller Paradigmen veranschaulichen:

(i) Indikativ Präsens

Num.	Person	(a) schwache Verben		(b) starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e
	2. (du)	lach-st	red-est	fähr-st	reit-est	-(e)st
	3. (man)	lach-t	red-et	fähr-t	reit-et	-(e)t
Pl.	1. (wir)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en
	2. (ihr)	lach-t	red-et	fahr-t	reit-et	-(e)t
	3. (alle)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en

(ii) Konjunktiv Präsens (Konjunktiv I)

Num.	Person	(a) schwache Verben		(b) starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e
	2. (du)	lach-est	red-est	fahr-est	reit-est	-est
	3. (man)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e

Num.	Person	(a) schwache Verben		(b) starke Verben		Endungen
Pl.	1. (wir)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en
	2. (ihr)	lach-et	red-et	fahr-et	reit-et	-et
	3. (alle)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en

(iii) Indikativ Präteritum

Num.	Person	(a) schwache Verben		Endungen	(b) starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-te	red-ete	-(e)te	fuhr	ritt	–
	2. (du)	lacht-est	red-etest	-(e)test	fuhr-st	ritt-est	-(e)st
	3. (man)	lach-te	red-ete	-(e)te	fuhr	ritt	–
Pl.	1. (wir)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	fuhr-en	ritt-en	-en
	2. (ihr)	lach-tet	red-etet	-(e)tet	fuhr-t	ritt-et	-(e)t
	3. (alle)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	fuhr-en	ritt-en	-en

(iv) Konjunktiv Präteritum (Konjunktiv II)

Num.	Person	(a) schwache Verben		Endungen	(b) starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-te	red-ete	-(e)te	führ-e	ritt-e	-e
	2. (du)	lach-test	red-etest	-(e)test	führ-est	ritt-est	-est
	3. (man)	lach-te	red-ete	-(e)te	führ-e	ritt-e	-e
Pl.	1. (wir)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	führ-en	ritt-en	-en
	2. (ihr)	lach-tet	red-etet	-(e)tet	führ-et	ritt-et	-et
	3. (alle)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	führ-en	ritt-en	-en

Die Endungen des Präteritums starker Verben, d.h. (iii b) und (iv b) oben, werden auch im Präsens der Modalverben (und *wissen*) verwendet (↑644): *ich/man kann, soll* (Indikativ) – *ich/man könne, solle* (Konjunktiv I).

605 Die Paradigmen in ↑604 weisen an mehreren Stellen systematischen Formenzusammenfall auf (↑601):
- Die 1. und die 3. Pers. Pl. werden in keiner Tempus-Modus-Kombination formal unterschieden.
- Die 1. und die 3. Pers. Sg. werden außerhalb des Indikativs Präsens formal nicht differenziert; s. (ii) – (iv) in ↑604.
- Die Endung der 3. Pers. Sg. ist im Indikativ Präsens mit der Endung der 2. Pers. Pl. identisch; s. (i) in ↑604.
- Schwache Verben haben dieselben Endungen im Indikativ und Konjunktiv des Präteritums (Konj. II); vgl. (iii a) und (iv a).

Außerdem wird deutlich, dass die Endungen des Konjunktivs im Präteritum starker Verben dieselben sind wie im Konjunktiv Präsens starker und schwacher Verben und sich nur in der 3. Pers. Sg. Präs. durch mehr als das Schwa (↑24), d. h. ihre Silbigkeit, von den Indikativendungen unterscheiden; vgl. die Tabellen in ↑604.

Die beiden Tempora Präsens und Präteritum werden im Unterschied zu den Modi durchgängig und deutlich auseinandergehalten. Im einfachen Konjugationssystem ist somit das Tempus im Vergleich zum Modus die dominantere Kategorienklasse (↑713–719).

606 Die Analyse der finiten Verbendungen ist aufgrund des verbreiteten Formenzusammenfalls und der Verflechtung von Tempus und Modus in der Fachliteratur mehrfach diskutiert worden (s. Eisenberg 2013: Bd. 1, 186–200 für einen knappen Überblick).

Die Übersicht in ↑604 zeigt, dass die 2. Pers. Sg., die 2. Pers. Pl. und die 1./3. Pers. Pl. durchgängig jeweils auf *-st*, *-t* und *-n* enden. Diese Elemente lassen sich somit als eigene Numerus-Person-Suffixe (Personalendungen) beschreiben, die einem Tempus-Modus-Stamm angehängt werden. Die 1. und die 3. Pers. Sg. weisen hingegen keine einheitliche, von Tempus, Modus und Konjugationsklasse unabhängige Markierung auf.

Bezieht man die Tempus-Modus-Differenzierung mit ein, lassen sich die Endungen unter besonderer Berücksichtigung der 3. Pers. Sg. in vier Gruppen einteilen:
- Die Endungen des normalen Indikativs Präsens. Nur hier wird die 3. Pers. durch die Endung *(-t* vs. *-e)* von der 1. Pers. Sg. unterschieden *(man redet, fährt* vs. *ich rede, fahre).*
- Die Endungen des Indikativs Präteritum starker Verben und des Indikativs Präsens von Modalverben und *wissen*. Ihr Kennzeichen ist die Endungslosigkeit der 1./3. Pers. Sg. *(ich/man fuhr, ritt; kann, soll, weiß)* (↑644).
- Die Endungen des Konjunktivs Präsens (Konj. I) aller Verben (außer *sein*) und des Konjunktivs Präteritum (Konj. II) der starken Verben. Ihr Merkmal ist das durchgängige unbetonte *e* (Schwa), das in der 1./3. Pers. Sg. im Auslaut erscheint *(ich/man lache, reite, könne, solle; ritte, führe).*
- Die Endungen des Indikativs/Konjunktivs (II) Präteritum der schwachen Verben. Ihr Kennzeichen ist die Silbe *-te(-)*, die in der 1./3. Pers. Sg. auslautend erscheint *(ich/man lachte, redete).*

607

Wie weit diese vier Endungsklassen in der 3. Pers. Sg. nach Tempus und Modus (unter)spezifiziert sind, lässt sich schematisch dann wie folgt darstellen:

Endung der 3. Pers. Sg.	-t *(lacht, bleibt)*	– *(ritt; kann)*	-e *(lache, reite, könne; ritte)*	-te *(lachte, redete)*
eindeutig Präsens	+	–	–	–
eindeutig Indikativ	+	+	–	–
eindeutig Konjunktiv (I/II)	–	–	+	–
eindeutig Präteritum bzw. Konjunktiv II	–	–	–	+

608

Die **Personalendungen** (Numerus-Person-Suffixe) unterscheiden generell zwischen Singular (unmarkiert) und Plural (markiert) auf der einen Seite und zwischen 2. und Nicht-2.-Person (1./3. Pers.) auf der anderen Seite. Dabei zeichnet sich die nicht zweite Person des Sg. mit einer wichtigen Ausnahme durch ihre phonologische Unmarkiertheit (Konsonantenlosigkeit) aus. Die Ausnahme bildet der Indikativ Präsens »gewöhnlicher« Verben, wo die 3. Pers. Sg. auf *-t* ausgeht.

Personalendungen (vgl. Eisenberg 2013, Bd. 1, 178 ff.)

Numerus		≠ 2. Person		2. Person
Singular	(a) Ind. Präs.	1. Person: -e	3. Person: -t	-st
	(b) ≠ Ind. Präs.	–		
Plural		-en		-t

Unter bestimmten Bedingungen werden die Endungen *-t* und *-st* silbisch, d. h. als *-et, -est,* realisiert (*e*-Einschub, ↑617–619). Umgekehrt kommen unter anderen Bedingungen schwalose Varianten der Endungen *-e* und *-en* vor (*e*-Tilgung, ↑620–622).

4.4.3.2 Die Imperativform(en)

609

Imperativformen können nur von der 1. Stammform (↑603) gebildet werden, und eine spezifische **Imperativform** gibt es lediglich im Singular (für die vertrauliche Aufforderung an eine einzelne Person, ↑786). Sie ist mit dem Verbstamm identisch oder endet auf *-e*.

> Geh, ich bitte dich, gehe und quäle mich nicht länger! (W. Raabe) – Lass mich in Ruhe! Atme langsam! Hilf mir! Komm mit!

(i) Bei den meisten Verben sind Imperativformen mit und ohne *-e* möglich: *leb(e)! geh(e)! schick(e)! lern(e)! halt(e)!* Letztere sind unter anderem in der gesprochenen Alltagssprache verbreitet. Die Formen mit *-e* sind eher in der Schriftsprache und im gehobeneren mündlichen Stil üblich. Ob die eine oder die andere Form gewählt wird, kann auch rhythmisch bedingt sein.

(ii) Verben, deren Stamm auf *d* oder *t* oder auf Obstruent (↑9) + *m* oder *n* endet, erhalten im Imperativ Sg. regelmäßig *-e: achte! rette! binde! atme!* Das gilt auch für Verben auf *-er*. Dabei kann das unbetonte *e* des Stammsuffixes ausfallen, vor allem nach Vokal: *trau(e)re! wand(e)re!* Entsprechend wird der Imperativ Sg. von Verben auf *-el (sammeln, betteln)* gebildet: *samm(e)le! bett(e)le!* In der Alltagssprache werden jedoch häufig endungslose Formen verwendet: *sammel! bettel!*

(iii) Starke Verben mit *e/i*-Wechsel im Präsens (↑638) bilden den Imperativ Sg. mit dem Stammvokal *i* bzw. *ie* und ohne Endung: *gib! hilf! iss! sprich! nimm! sieh! lies!* Von *lassen* und *kommen* wird meistens die endungslose Imperativform verwendet: *lass! komm!*

610 Im Plural werden Präsensformen verwendet:

Verschwindet! Kommt rein! Lasst mich in Ruhe! Atmet langsam! Helft mir doch! Sagt nichts!

Zum Gebrauch der Imperativformen und zu anderen Formen der direkten Aufforderung ↑785–794.

4.4.4 Die Bildung der infiniten Verbformen

4.4.4.1 Infinitiv und Partizip I (Partizip Präsens)

611 Der **Infinitiv** hat die Endung *-en* bzw. *-n*. Die *e*-Tilgung folgt der unter ↑620 angegebenen Regel.

lach-en, red-en, sing-en, schrei-en; sammel-n, wander-n, tu-n

Der reinen Infinitivform kann ein *zu* vorangehen. Das *zu* dieses *zu*-Infinitivs wird bei einfachen Verben und untrennbaren komplexen Verben (Präfixverben ↑1049, 1063) als ein selbstständiges Wort geschrieben:

zu rauchen, zu singen; zu beklagen, zu verantworten, zu zerstören; zu übersetzen, zu misslingen, zu hinterfragen, zu durchdenken, zu unterschreiben

In systematischer Hinsicht ist das *zu* jedoch dem Präfix *ge-* des Partizips II vergleichbar, d. h., es ist eher als ein vorangestelltes Flexionselement denn als ein eigenes Wort einzustufen:

– Die Wahl zwischen dem reinen Infinitiv und dem *zu*-Infinitiv wird bei infinitregierenden Verben durch das übergeordnete Verb festgelegt, d. h. durch Rektion bestimmt (↑577, 591).

- Das *zu* darf nicht durch andere Wörter vom Infinitiv getrennt werden (Einsetz-, Verschiebeprobe) (↑201, 205).

  (Ich muss Ihnen davon abraten,) täglich zehn Zigaretten zu rauchen.
  (...) *zu täglich zehn Zigaretten rauchen / *täglich zu zehn Zigaretten rauchen

- Das *zu* muss bei Koordination zweier Infinitivformen wiederholt werden.

  (Ich muss Ihnen davon abraten,) täglich zu rauchen und Alkohol zu trinken.
  (...) *täglich zu rauchen und Alkohol trinken

- Bei trennbaren komplexen Verben (Partikelverben ↑1011) wird *zu* zwischen die Verbpartikel und den Verbstamm eingeschoben, und alle Bestandteile werden in einem Wort geschrieben, falls Zusammenschreibung des Infinitivs verlangt wird.

  aufstehen – aufzustehen, durchkommen – durchzukommen, vorlesen – vorzulesen, teilnehmen – teilzunehmen

Für Doppelformen wie *notzulanden / zu notlanden, downzuloaden / zu downloaden* ↑625.

612 Das **Partizip I** wird vom Verbstamm (1. Stammform) mithilfe der Endung *-end* bzw. *-nd* gebildet. Es ist wegen dieser Endung immer eindeutig erkennbar. Es unterscheidet sich nur durch das zusätzliche *-d* vom Infinitiv *(-end* vs. *-en;* Ausnahmen *sein – seiend, tun – tuend).* Das nur von transitiven Verben gebildete ***zu*-Partizip** hat die gleiche Endung. Das *zu* folgt den Regeln, die für den *zu*-Infinitiv gelten (↑611). Bei attributiver Verwendung (↑829) folgt dem Partizipialsuffix *-end* eine Adjektivendung nach:

(die) untergehende (Sonne), (ein) überraschender (Erfolg);
(das) abzugebende (Paket)

4.4.4.2 Partizip II (Partizip Perfekt)

613 Bei schwachen Verben hat das **Partizip II** die Endung *-(e)t*:

gelacht, geredet, geatmet

Bei starken Verben hat das Partizip II die Endung *-en*. Der Stammvokal kann dabei von dem Stammvokal des Infinitivs (1. Stammform) und/oder von dem des Präteritums (2. Stammform) verschieden sein. Das Partizip II wird deshalb als 3. Stammform aufgeführt (↑603):

geblieben (vgl. bleiben, blieb), gesungen (vgl. singen, sang), gefahren (vgl. fahren, fuhr)

614 Unabhängig von der Konjugationsklasse bekommt das Partizip II zusätzlich zum Suffix das unbetonte Präfix *ge-* (↑600). Bei Partikelverben (trennbaren komplexen Verben ↑1011) muss *ge-* zwischen der tontragenden Verbpartikel und dem Stamm des einfachen Verbs stehen:

ˈangereist, ˈumgesetzt, ˈdurchgeatmet, ˈzugehört; ˈausgeblieben, ˈangefahren, ˈteilgenommen, ˈvorgelesen

Präfixverben (untrennbare komplexe Verben ↑1049, 1063) und andere Verben mit unbetonter Anfangssilbe bekommen im Partizip II kein *ge-*. Dies gilt auch für Verben wie ˈ*einbeziehen*, ˈ*auserwählen,* ˈ*überreagieren*.

be'reist, zer'redet, ent'führt, er'obert; über'setzt, durch'bohrt; gratu'liert, musi'ziert, prophe'zeit; ent'standen, ver'nommen, er'beten, be'sungen; unter'schrieben, über'fahren, wider'sprochen; 'einbezogen, 'auserwählt, 'überreagiert

Für Doppelformen wie *schlussgefolgert/geschlussfolgert, downgeloadet/gedownloadet* ↑625.

4.4.4.3 Formenzusammenfall zwischen infiniten und finiten Verbformen

615 Die Endungen *-(e)n* und *-(e)t* kommen beide sowohl im infiniten als auch im finiten Formensystem vor (↑601). Dies führt zu Synkretismen zwischen infiniten und finiten Formen.

Die reine Infinitivform fällt systematisch mit der 1./3. Pers. Pl. Präs. zusammen. Die einzige Ausnahme bildet das völlig unregelmäßige Verb *sein* (↑700).

616 Für eine morphologisch eindeutige Kennzeichnung und Identifizierung des Partizips II ist das Präfix *ge-* entscheidend. Fehlt das Präfix *ge-* als Kennzeichen des Partizips II (↑614), gilt Folgendes:

Bei regelmäßigen schwachen Verben fällt das Partizip II mit der 3. Pers. Sg. / 2. Pers. Pl. des Indikativs Präsens und der 2. Pers. Pl. Imperativ zusammen: *versucht, gratuliert.*

Bei starken Verben mit dem Ablautmuster ABA (↑634) fällt das Partizip II mit dem Infinitiv und der 1./3. Pers. Pl. Präs. zusammen: *geschehen, verlassen, vergeben, besehen, zerlaufen.*

Bei starken Verben mit dem Ablautmuster ABB (↑634) fällt das Partizip II mit der 1./3. Pers. Pl. Prät. (Indikativ) zusammen: *unterschrieben, verboten, entstanden.*

Beispiele für Synkretismen

Verbform	finit		infinit	
rauchen	1./3. Pers. Pl. Präs.	*Wir/sie rauchen viel.*	Infinitiv	*Ich werde nie mehr rauchen.*
verlassen	1./3. Pers. Pl. Präs	*Wir/sie verlassen jetzt diesen Raum.*	Infinitiv	*Du musst diesen Raum verlassen.*
			Part. II	*Nur einer hat den Raum verlassen.*

Verbform	finit		infinit	
verbo-ten	1./3. Pers. Pl. Ind. Prät.	*Wir / die Lehrer verboten den Schülern den Zutritt.*	Part. II	*Der Zutritt ist verbo-ten.*
ver-sucht	3. Pers. Sg. / 2. Pers. Pl. Ind. Präs.	*Wer/ihr versucht aufzu-machen?*	Part. II	*Ich habe alles ver-sucht.*

4.4.5 Der *e*-Einschub. Allgemeine Regeln und Tendenzen

617

Den Personalsuffixen *-t* und *-st* stehen die silbischen Varianten *-et, -est* zur Seite (↑608). In entsprechender Weise erscheint im Präteritum und Partizip II schwacher Verben unter bestimmten Bedingungen das Schwa zwischen Stamm und *t*-Endung. Das »eingeschobene« *e* wird hier aus praktischen Gründen der Endung zugeordnet. Man kann es aber auch als eine »Erweiterung« des Verbalstamms betrachten. Der ***e*-Einschub** richtet sich nach folgender allgemeiner Regel:

Verben, deren Stamm auf (a) *-d* oder *-t* oder (b) auf Obstruent (↑9) + Nasal *(-m, -n)* endet, schieben vor Endungen mit *-t* und vor der Endung *-st* den Vokal Schwa *(e)* ein (Ausnahmen ↑641).

(a) Stamm auf Dental

(du) gründest, redest, betest, rettest; (man/ihr) gründet, redet, betet, rettet (ich/man) gründete, redete, betete, rettete; gegründet, geredet, gebetet, gerettet

(b) Stamm auf Obstruent + Nasal

(du) atmest, widmest, rechnest, wappnest; (man/ihr) atmet, widmet, rechnet, wappnet; (ich/man) atmete, widmete, rechnete, wappnete; geatmet, gewidmet, gerechnet, gewappnet

Ein *e*-Einschub findet nicht statt, wenn der Stamm auf Liquid *(-r-, -l-)* + Nasal *(-n, -m)* ausgeht:

(du) lernst (*lernest), (man/ihr) lärmt (*lärmet), (man) qualmte (*qualmete); gelernt (*gelernet), gequalmt (*gequalmet)

Der *e*-Einschub dient im Fall (a) z. T. dem Prinzip der Morphemkonstanz (↑96–105), indem er sichert, dass Verbalstamm und Endung nicht verschmelzen. So bleiben das Personalsuffix *-t* und das Präteritumsuffix *-te* (gesprochen und geschrieben) identifizierbar und können ihre Signalfunktion erfüllen. Das kann teilweise erklären, dass starke Verben, die in der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. Umlaut oder *e/i*-Wechsel aufweisen, die Regel nicht befolgen (↑641). In den anderen Fällen hat der *e*-Einschub einen lautlichen Hintergrund (Erleichterung der Aussprache): Er verhindert silbische Nasale (↑56). Der *e*-Einschub im Präsens führt jedoch dazu, dass Indikativ- und

Konjunktivformen außerhalb der 3. Pers. Sg. formal nicht unterschieden werden können. Die Modusdifferenzierung fällt sozusagen dem Bedürfnis nach möglichst eindeutiger Numerus-Person-Kennzeichnung zum Opfer (z.B. Konj./Ind. Präs. 2. Pers. Sg.: *findest*).

618 Für Verben, deren Stamm auf *-s, -ss, -ß, -x, -chs, -z* oder *-sch* endet (z. B. *rasen, küssen, reißen, faxen, wachsen* (›Wachs auftragen‹), *benutzen, naschen*), gilt Folgendes:

Außerhalb der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. findet entsprechend der Hauptregel normalerweise kein *e*-Einschub statt:

(man/ihr) rast, küsst, faxt; (ich/man) raste, küsste, faxte; gerast, geküsst, gefaxt

In der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. kann *e*-Einschub vorkommen, er ist jedoch stilistisch markiert (poetisch, veraltet).

Du *überraschest* mich mit deiner Gabe / Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest. (J. W. Goethe) – (…) es ist Zeit, dass du kommst und mich küssest! (P. Celan)

Nach *-s, -ss, -ß, -x, -chs, -z* ist *-t* die normale Endung der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. Verben, deren Stamm auf *-sch* endet, haben als Suffix der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. *-st.*

Die Formen der 2. Person Singular Indikativ Präsens (Normalformen sind farbig hinterlegt, als unkorrekt geltende Formen eingeklammert):

Endung / Stamm	*-est* (veraltet, poetisch)	*-st*	*-t*
Stamm auf *s, ss, chs*	du rasest, küssest, wachsest	–	du rast, küsst, reißt, wachst
Stamm auf *ß, x, z*	du reißest, faxest, sitzest	(du *reißst, *faxst, *sitzst)	du reißt, faxt, sitzt
Stamm auf *sch*	du naschest	du naschst	(*du nascht)

Die Endung *-t* in der 2. Pers. Sg. resultiert aus einer Verschmelzung des Stammauslauts *s, ss, ß, x, z* mit dem Suffix *-st* der 2. Pers. Sg. zu *-st, -sst, -ßt, -xt* und *-zt* (gesprochen [st], [kst], [t͡st]). Sie bedeutet eine Verletzung des Prinzips der Morphemkonstanz (↑617) und führt dazu, dass die Formen der 2. und der 3. Pers. Sg. zusammenfallen: *(du/man) rast, küsst, reißt, faxt, benutzt, wachst* (a). Nach *x* [ks], *z* [t͡s] und *ß* [s] wird die Endung der 2. Pers. Sg. heute manchmal auch *st* geschrieben und so von der 3. Pers. Sg. unterschieden (b). Das lässt sich zwar aus schriftsprachlicher Sicht systematisch begründen, hat jedoch keine phonetische Entsprechung und gilt deshalb nicht als korrekt. Die folgenden Beispiele stammen aus dem Internet (2015) und aus der Tagespresse:

(a) Du rast durch einen Tunnel (…).Wie Du küsst. (…) oder aber du faxt eine Kündigung (…). Du benutzt meine Zahnbürste? Du reißt die Augen auf (…).
(b) (…) und von dort *faxst du es direkt an das Gericht. *Sitzst du in der Nebelsuppe? Welche Sachen *benutzst du jeden Tag?

Nach *-sch* hingegen ist in der 2. Pers. Sg. die Endung *-st* in der Schrift zu erwarten und auch distinkt auszusprechen: *du naschst, du herrschst* [hɛrʃst] (c). Auszählungen in Internet- und Pressetexten deuten jedoch an, dass *-t* allmählich *-st* verdrängen könnte. Das würde bedeuten, dass diese Verben sich dem Muster der oben genannten angleichen: *du *nascht, du *herrscht* (mit der Form der 3. Pers. Sg. identisch; d). Dies gilt jedoch noch nicht als korrekt.

(c) Du beherrschst XML, PostScript und PDF? Naschst du gern?
(d) Du *beherrscht PHP, MySQL, TYPO3, CSS3? Du *überrascht mich.

619 Gelegentlich ist der *e*-Einschub über die genannten Regelfälle hinaus anzutreffen, besonders bei Imperativformen in der Lutherübersetzung der Bibel. Diese gelten dann als veraltet oder dichterisch:

Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde und machet sie euch untertan! (1. Mose 1, 28)

4.4.6 Die *e*-Tilgung. Allgemeine Regeln und Tendenzen

620 In bestimmten Fällen kann oder muss das *e* einer Endung fehlen (»getilgt« werden). Die schwachen Präteritumendungen werden jedoch nicht davon berührt. Für die geschriebene Sprache gilt allgemein (zur Aussprache ↑56–57):

Bei Verben, deren Stamm auf *-el* oder *-er* ausgeht, wird im Infinitiv und in der 1./3. Pers. Pl. des Präsens (Indikativ und Konjunktiv) die *e*-lose (unsilbische) Endungsvariante *-n* verwendet. Die auf *-t* und *-st* ausgehenden Personalendungen enthalten im Normalfall auch im Konj. kein *e*.

sammeln, bedauern, ändern	Infinitiv, 1./3. Pers. Pl. Präs. Ind./Konj.
sammelst, bedauerst, änderst	2. Pers. Sg. Präs. Ind./Konj.
sammelt, bedauert, ändert	3. Pers. Sg. Ind. Präs., 2. Pers. Pl. Präs. (Ind./Konj.)

Vor auslautendem Endungs-*e* werfen die Verben auf *-el* heute regelmäßig das *e* des unbetonten Stammsuffixes aus, wodurch die Aufeinanderfolge von zwei unbetonten Silben vermieden wird. Dasselbe kann bei Verben auf *-er* vorkommen, wenn die betonte Stammsilbe auf Vokal ausgeht, sonst nur ausnahmsweise.

sammle (sammele), bedauere/bedaure, ändere (selten: ändre)

1. Pers. Sg. Ind. Präs., 1./3. Pers. Sg. Konj. Präs. (Konj. I), 2. Pers. Sg. Imperativ

Wie groß die Frequenzunterschiede zwischen den Varianten (a) mit und (b) ohne *e*-Tilgung im Stammsuffix jeweils sind, variiert vom einen Verb zum anderen. Außerdem haben dreisilbige Formen möglicherweise eine etwas höhere relative Häufigkeit im Konjunktiv (1./3. Pers. Sg.) als im Indikativ (1. Pers. Sg.). In der Alltagssprache begegnen von Verben auf *-el* in der 1. Pers. Sg. außerdem nicht selten zweisilbige Formen ohne Endungs-*e (ich bummel durch die Stadt, ich sammel Glaskugeln).*

(a) Im Altstadtteil Colaba bummle ich die Hauptstraße entlang (…). (Zeit 2008) – Auch das dritte Quartal entwickle sich sehr ordentlich (…). (Tagesspiegel 2004).
(b) Am Abend bummele ich noch über den Roten Platz (…). (Zeit 2011) – Das eine Woche alte Tier lege sich gerne in die Sonne und entwickele sich prächtig (…). (Welt 2015)

Die *e*-Tilgung beeinträchtigt wie der *e*-Einschub (↑ 617) die Markierung des Konjunktivs. So können die finiten Formen *samm(e)le, sammeln, sammelst, sammelt* (als 2. Pers. Plur.) »indikativisch« und »konjunktivisch« sein. Dasselbe trifft auf Formen mit *e*-Tilgung in der unbetonten Stammsilbe *(sammlest, sammlet)* zu, obwohl die »konjunktivische« Verwendung hier möglicherweise überwiegt.

621 Das *e* der Endung *-en* kann in der Schrift auch nach stammauslautendem Vokal (einschließlich Vokal + Dehnungs-*h*) beim Infinitiv und in der 1./3. Pers. Pl. ausfallen. Die damit angedeutete einsilbige Aussprache ist meistens metrisch begründet.

freun statt *freu-en, flehn* statt *fleh-en, schrein* statt *schrei-en, fliehn* statt *flieh-en;* (Ind. Prät.:) *flohn* statt *floh-en;* (Konj. II:) *flöhn* statt *flöh-en*

Die Verbformen *knien* und *schrien, spien* weisen in der Schrift *e*-Tilgung auf. Sie können ein- oder (besonders im Konjunktiv) zweisilbig ausgesprochen werden (↑ 704). Zweisilbige Schreibformen *(*knieen, *schrieen)* kommen vor, gelten jedoch nicht als korrekt.

622 Das auslautende *-e* einer Verbform kann gleichfalls in der Schrift weggelassen werden, um den Wegfall des Schwas (↑ 16) zu markieren. Diese in der geschriebenen Sprache stilistisch markierte *e*-Tilgung wird meistens nicht durch einen Apostroph angezeigt:

Ich lauf mal zum Bäcker. Ich leg mich jetzt hin. Ich hab kein Geld (1. Pers. Sg. Präs.). Ich dacht, mich trifft der Schlag (1. Pers. Sg. Ind. Prät.). Behüt dich Gott! (3. Pers. Sg. Konj. I). Es war, als ging ein Engel durch den Raum (3. Pers. Sg. Konj. II).

In spontaner gesprochener Sprache wird das auslautende Schwa der 1. Pers. Sg. Präs. regelmäßig ausgelassen (↑ 2013).

4.4.7 Die schwachen Verben. Einzelheiten

4.4.7.1 Regelmäßige schwache Verben (Normalkonjugation)

623 Regelmäßige schwache Verben folgen den unten an den Verben *leben, küssen, atmen* und *handeln* veranschaulichten Konjugationsmustern (zur *e*-Tilgung ↑620–622; zum *e*-Einschub ↑617; zum Präfix *ge-* im Partizip II ↑614). Ihre Präteritumformen sind für den Modusgegensatz Indikativ vs. Konjunktiv nicht spezifiziert. Im Präsens erlaubt nur die 3. Pers. Sg. durchgängig und deutlich eine Unterscheidung zwischen Indikativ und Konjunktiv (Endung *-t* vs. *-e*).

		Präsens							
Num.	Pers.	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	1. (ich)	lebe		küsse		atme		hand(e)le	
	2. (du)	lebst	lebest	küsst	küssest	atmest		handelst/handlest	
	3. (man)	lebt	lebe	küsst	küsse	atmet	atme	han-delt	hand(e)le
Pl.	1./3.(wir/alle)	leben		küssen		atmen		handeln	
	2. (ihr)	lebt	lebet	küsst	küsset	atmet		handelt/handlet	

Num.	Person	Präteritum (Indikativ / Konj. II)			
Sg.	1./3. (ich/man)	lebte	küsste	atmete	handelte
	2. (du)	lebtest	küsstest	atmetest	handeltest
Pl.	1./3. (wir/alle)	lebten	küssten	atmeten	handelten
	2. (ihr)	lebtet	küsstet	atmetet	handeltet

Imperativ (2. Pers. Sg.)	leb(e)!	küss(e)!	atme!	hand(e)le!
Infinitiv	leben	küssen	atmen	handeln
Partizip I	lebend	küssend	atmend	handelnd
Partizip II	gelebt	geküsst	geatmet	gehandelt

624 Die regelmäßige schwache Konjugation ist die Normalkonjugation. Ihr folgen die allermeisten Verben, darunter Verben, die von Substantiven oder Adjektiven oder durch Suffigierung von anderen Verben abgeleitet sind, sowie Entlehnungen und Neubildungen anderer Art. Einige Beispiele (Stammformen):

Infinitiv	3. Pers. Sg. Ind. Präs.	1./3. Pers. Sg. Prät.	Partizip II
verarmen	verarmt	verarmte	verarmt
säuseln	säuselt	säuselte	gesäuselt
schriftstellern	schriftstellert	schriftstellerte	geschriftstellert
veranlassen	veranlasst	veranlasste	veranlasst
kondolieren	kondoliert	kondolierte	kondoliert
simsen	simst	simste	gesimst

625 Bei einer Reihe schwacher Verben wie *notlanden* oder *fachsimpeln* gibt es im Hinblick auf die Trennbarkeit ihres ersten Bestandteils Schwankungen und Gebrauchsunsicherheiten. Einerseits gleichen sie dem Wortakzent nach und auf den ersten Blick auch von ihrer Struktur her *(Not + landen; Fach + *simpeln?)* Partikelverben wie *teilnehmen (teilzunehmen, teilgenommen).* Demnach müsste man trennbare Formen bilden: *notzulanden, notgelandet.* Andererseits sind *notlanden* und *fachsimpeln* im Unterschied zu *teilnehmen* durch Rückbildung (↑ 1082) entstanden. Das spricht eher dafür, wie bei Verben vom Typ *schriftstellern* (zu: *Schriftsteller*) untrennbare Formen zu bilden *(zu fachsimpeln, gefachsimpelt).*

Ähnliches trifft auf Verben wie *downloaden* und *updaten* zu: Sie sind jeweils als Ganzes englischen Wörtern nachgebildet, entsprechen jedoch strukturell Partikelverben.

Welches Muster bevorzugt wird, variiert von Verb zu Verb und in manchen Fällen auch von Verbform zu Verbform. So lautet das Partizip II zu *sandstrahlen* meist *sandgestrahlt,* während der *zu*-Infinitiv entweder überhaupt gemieden wird oder aber beiden Mustern folgen kann. Weitere Verbformen wie etwa der *zu*-Infinitiv von *sonnenbaden* und viele finite Formen werden insgesamt selten gebildet. Recherchen in den Dudenkorpora und im Internet (2007–2008, 2015) ergaben folgendes Bild:

Muster (a): Trennbare Verben

zu-Infinitiv	Partizip II	Beispiele
notzulanden	notgelandet	Eine Maschine (…) mit 71 Menschen an Bord hatte versucht, dort notzulanden. (Zeit 2012) Wegen eines technischen Problems ist eine Boeing 787 (…) im schottischen Glasgow notgelandet. (Zeit 2014)
(selten: sonnenzubaden)	(selten: sonnengebadet)	Eine Frau, Mitte vierzig, sucht einen Mann, um mit ihm am Ufer ihres geliebten Sees sonnenzubaden. (Tagesspiegel 2001) Dieselbe Wohnung, auf deren flauschigen Teppichen liegend wir (…) sonnengebadet hatten, (…). (Berliner Zeitung 2004)
maßzuschneidern	maßgeschneidert	Allerdings ist es wichtiger, die gewählte Rechtsform durch Vertragsgestaltung maßzuschneidern (…). (Zeit 2010) (…) etwas zu kaufen, was nicht für mich maßgeschneidert wurde. (Zeit 2013)
zwangszuräumen	zwangsgeräumt	Sie kamen, um die Wohnung zwangszuräumen, (…). (Welt 2004) – Im Dezember waren die rund 50 Jahre alten Esso-Häuser (…) zwangsgeräumt worden (…). (Zeit 2014)
(selten: schutzzuimpfen)	schutzgeimpft	Es wird empfohlen, alle Pferde aktiv schutzzuimpfen, die in bekannten EEE-Regionen leben. (Tierarztlehrbuch 1999) – Alle Tiere sind dem Alter entsprechend schutzgeimpft (…). (Internetbeleg 2015)
outzusourcen	outgesourct	War das wirklich eine gute Idee, die Rente outzusourcen? (Welt 2012) – So werden liebende Elternteile einfach outgesourct. (Welt 2015)
doppelzuklicken	doppelgeklickt	In Entourage 2004 genügt es, die mbox-Datei einfach doppelzuklicken. (www.tiramigoof.de 2010) Das Objekt kann nicht doppelgeklickt werden. (Internetbeleg 2015)

Vor allem in gedruckten standarddeutschen Texten folgen auch *downloaden (downzuloaden, downgeloadet)* und *updaten (upzudaten, upgedatet)* vorwiegend diesem Muster. In Internetforen hingegen sind untrennbare Formen nicht selten.

> Irgendwie gelang es mir, ein Lied der Gruppe 2raumwohung downzuloaden (...). (Tagesspiegel 2004) – (...), beispielsweise um (...) das Navi upzudaten. (Welt 2010)

S2 geht nicht zu updaten (...) wenn ich versuche es zu downloaden (...) (Internetbelege 2015)

Finite Formen werden bei diesen Verben kaum gebildet. Wenn überhaupt, kommen sie eher in Verbletztsätzen vor, weil der trennbare Teil hier nicht allein stehen muss:

Der Mann (...) war zugleich auch derjenige, der im sogenannten seriösen politischen Bereich outsourcte (...). (Welt 2010) – (...) die alte Putzerhalle, wo Arbeiter Stahlteile für Maschinen sandstrahlten (...). (Internetbeleg 2015)

Muster (b): Untrennbare Verben

zu-Infinitiv	Partizip II	Beispiele
zu maßregeln	gemaßregelt	Anstatt den Mann zu feuern oder zu maßregeln, sprach er ihm gut zu (...). (Zeit 2014) Besagter Referendar wurde (...) zurückgestuft und gemaßregelt. (Zeit 2014)
zu schlussfolgern	geschlussfolgert	Was ist daraus zu schlussfolgern? (Welt 2015) – Sie (...) überprüften, ob daraus die Überlegenheit des Homo sapiens geschlussfolgert werden kann. (Welt 2014)
zu fachsimpeln (bes. österr. aber auch: fachzusimpeln)	gefachsimpelt (bes. österr. aber auch: fachgesimpelt)	(...), ohne über Fußball zu fachsimpeln, außerordentlich witzig. (Berliner Zeitung 2004) – Viel wurde bislang über das Wesen des Vizekanzlers gefachsimpelt. (Zeit 2013)
zu forwarden	geforwardet	(...) selbst wenn es verboten ist, das Dokument zu forwarden, zu kopieren oder auszudrucken. (Computerzeitschrift c't 2004) So wird z. B. eine Mail an die Adresse (...) zentral auf die Adresse (...) geforwardet. (Internetbeleg 2015)

Finite Formen sind bei diesen Verben geläufiger:

Wie schlussfolgert man? In ihrem Urteilsspruch maßregelte die zuständige Richterin den Anwalt (...). (Internetbelege 2015) – Vater Klaus fachsimpelt aus der Kühltruhe heraus mit der Tochter über die Hauptsätze der Thermodynamik. (Berliner Zeitung 2005).

Zu Formen wie *Staub zu saugen* (seltener: *zu staubsaugen*) – *Staub gesaugt / gestaubsaugt* ↑ 1336.

4.4.7.2 Unregelmäßige schwache Verben

626 Einige Verben verbinden sich mit schwachen Endungen in allen Formen, weisen aber im Präteritum und Partizip II Unregelmäßigkeiten im Stamm auf **(Mischkonjugation).**

– *Bringen* und *denken* haben Vokalwechsel (von *i* bzw. *e* zu *a*) und Konsonantenwechsel im Präteritum und Partizip II. Die Konjunktivformen des Präteritums werden (wie bei den Modalverben und Hilfsverben, ↑645) mit Umlaut gebildet:

  bringen – brachte (brächte) – gebracht; denken – dachte (dächte) – gedacht

627 – *Brennen, kennen, nennen, rennen* wechseln gleichfalls den Stammvokal zu *a* im Präteritum und im Partizip II (sogenannter **Rückumlaut**):

  brennen – brannte – gebrannt; nennen – nannte – genannt; kennen – kannte – gekannt; rennen – rannte – gerannt

  Die Konjunktivformen des Präteritums haben *e* im Stamm: *brennte, kennte, nennte* (a). Diese Formen sind jedoch heute wenig gebräuchlich und werden zusehends durch *würde* + Infinitiv ersetzt. Außerhalb der Standardsprache werden vereinzelt auch die *a*-Formen in typisch konjunktivischen Kontexten verwendet (b).

  (a) O dass doch bald dein Feuer brennte (…) und bald die ganze Welt erkennte, dass du bist König, Gott und Herr. (Fickert 1812) – Aber ich möchte ihre Chancen nicht ruinieren. Das würde ich nämlich tun, wenn gerade ich sie nennte.
  (b) (…) es war, als ?rannte sie im Kreis einem ja doch unerreichbaren Stöckchen hinterher. Mir war, als ?brannte meine Haut.

– Bei *senden* (›schicken‹) und *wenden* stehen im Präteritum und im Partizip II regelmäßig gebildete Formen neben unregelmäßigen Formen mit »Rückumlaut« und ohne *e*-Einschub.

  senden – sandte/sendete – gesandt/gesendet; wenden – wandte/wendete – gewandt/gewendet

  Die Formenvarianz geht z. T. mit Bedeutungsdifferenzierungen einher (vgl. Nübling 2000): In der Bedeutung »im Fernsehen ausstrahlen« wird *senden* regelmäßig konjugiert. Das Gleiche gilt für *wenden* in der Bedeutung »die Richtung ändern, umkehren« oder »die andere Seite zeigen«.
  In konjunktivischer Funktion werden die regelmäßigen Präteritumformen gegenüber den unregelmäßigen – und anscheinend auch gegenüber den *würde*-Formen – bevorzugt.
– Auch *dünken* hat im Präteritum und Partizip II Doppelformen: *dünkte/deuchte – gedünkt/gedeucht.* Das Verb ist heute wenig gebräuchlich.

– Das schwache Verb *brauchen* bildet heute häufig Konjunktivformen des Präteritums mit Umlaut neben den regelmäßigen Formen ohne Umlaut: Konj. II *bräuchte* statt *brauchte*. Dies lässt sich als eine Angleichung an die Konjugation der Modalverben erklären, zu denen *brauchen* seiner Bedeutung und Funktion nach ohnehin gerechnet werden muss (↑819).

628 Als produktives Konjugationsmuster (Normalkonjugation) hat die schwache Konjugation im Laufe der Zeit eine Reihe ursprünglich stark konjugierender Verben erfasst. In manchen Fällen ist der Übertritt aus der starken in die schwache Konjugation jedoch (noch) nicht endgültig vollzogen. Es gibt verschiedene Typen von Zwischenstufen und Mischungen (↑636; vgl. Nübling 2000):

– Verben, die sowohl schwach als auch stark konjugieren, d. h. zwei vollständige Paradigmen aufweisen, z. B. *gären – gärte – gegärt* und *gären – gor – gegoren*, *glimmen – glimmte – geglimmt* und *glimmen – glomm – geglommen, saugen – saugte – gesaugt* und *saugen – sog – gesogen.*
– Verben, die im Präsens und Präteritum schwach konjugieren, das Partizip II jedoch nach dem starken Konjugationsmuster bilden, z. B. *mahlen – mahlte – gemahlen; salzen, spalten*. Bei *backen* konkurrieren sowohl im Präsens *(backt/bäckt)* als auch noch im Präteritum *(backte/buk)* unterschiedliche Formen, während das Partizip II weiterhin stark konjugiert: *backen – backte (buk) – gebacken*.

Bei bestimmten Verben sind mit den verschiedenen Konjugationsmustern verschiedene Bedeutungen verknüpft (↑573, 636).

4.4.8 Die starken Verben

629 Insgesamt gibt es heute rund 170 stark konjugierende einfache Verben. Rechnet man Präfix- und Partikelverben hinzu, erhöht sich die Zahl der starken Verben beträchtlich; vgl. *tragen – betragen, ertragen, vertragen, vortragen; schreiben – beschreiben, anschreiben, unterschreiben* usw. Viele von ihnen kommen auch häufig vor. Obwohl nicht produktiv, ist die **starke Konjugation** somit heute noch sehr stabil.

4.4.8.1 Allgemeines

630 Die starken Verben unterscheiden sich von den schwachen Verben vor allem in der Bildung des Präteritums und des Partizips II (↑602):

– Die indikativischen Präteritumformen eines starken Verbs werden durch Hinzufügung der starken Präteritumendungen (↑604) an einen eigenen **Präteritumstamm** gebildet. Dieser hebt sich durch einen Wechsel des Stammvokals vom Präsensstamm (Stamm des Infinitivs) ab.
– Das Partizip II ist gleichfalls durch einen Wechsel des Stammvokals gegenüber dem Präsens und/oder dem Präteritum gekennzeichnet. Es bekommt außerdem im Unterschied zu den schwachen Verben die Endung *-en* (↑613).

Der charakteristische Vokalwechsel der starken Verben wird traditionell Ablaut (↑633–635, 204) genannt. Er lässt sich an den drei Stammformen (↑603) Infinitiv, 3. Pers. Sg. Ind. Prät. und Partizip II ablesen:

reiten – ritt – geritten, fahren – fuhr – gefahren, singen – sang – gesungen

631

Neben dem Ablaut kommen auch Umlaut und *e/i(e)*-Wechsel im Stamm vor (↑638–640). Insgesamt kann die Konjugation eines starken Verbs zwei bis fünf verschiedene Stammvokale aufweisen. Deswegen müssen zusätzlich zu den üblichen drei Stammformen (↑603) u. U. die Form der 3. Pers. Sg. Ind. Präs. und/oder die Form der 1./3. Pers. Sg. Konj. II mit aufgeführt werden.

	1. Stammform		2. Stammform		3. Stammform
	Infinitiv	3. Pers. Sg. Ind. Präs.	1./3. Pers. Sg. Ind. Prät.	1./3. Pers. Sg. Konj. II (Prät.)	Partizip II
2 verschiedene Stammvokale	bleiben rufen	bleibt ruft	blieb rief	bliebe riefe	geblieben gerufen
3 verschiedene Stammvokale	fliehen lassen gehen	flieht lässt geht	floh ließ ging	flöhe ließe ginge	geflohen gelassen gegangen
4 verschiedene Stammvokale	singen fahren	singt fährt	sang fuhr	sänge führe	gesungen gefahren
5 verschiedene Stammvokale	treffen helfen	trifft hilft	traf half	träfe hülfe	getroffen geholfen

632

Die starken Verben bekommen im Präsens und im Imperativ grundsätzlich dieselben Endungen wie die schwachen Verben. Die Konjunktivendungen im Präteritum sind dieselben wie im Präsens. Die Indikativendungen des Präteritums unterscheiden sich nur durch die Endungslosigkeit der 1. und 3. Pers. Sg. von denen des Präsens. Das bedeutet, dass der Gegensatz Indikativ vs. Konjunktiv in erster Linie durch den Stammvokal des Verbs zum Ausdruck kommt. Das Partizip II hat anders als bei den schwachen Verben die Endung *-en* ↑613; zum *e*-Einschub ↑617–619; zum Imperativ ↑609–610. Die folgende Übersicht zeigt einige typische Paradigmen.

		Präsens							
Num.	Pers.	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	1. (ich)	fahre		reite		biege		lese	
	2. (du)	fährst	fahrest	reitest		biegst	biegest	liest	lesest
	3. (man)	fährt	fahre	reitet	reite	biegt	biege		lese
Pl.	1./3. (wir/alle)	fahren		reiten		biegen		lesen	
	2. (ihr)	fahrt	fahret	reitet		biegt	bieget	lest	leset

		Präteritum							
Num.	Pers.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.
Sg.	1./3. (ich/man)	fuhr	führe	ritt	ritte	bog	böge	las	läse
	2. (du)	fuhr(e)st	führest	ritt(e)st	rittest	bogst	bögest	lasest	läsest
Pl.	1./3. (wir/alle)	fuhren	führen	ritten		bogen	bögen	lasen	läsen
	2. (ihr)	fuhrt	führet	rittet		bogt	böget	last	läset

Imperativ (2. Pers. Sg.)	fahr(e)!	reite!	biege!	lies!
Infinitiv	fahren	reiten	biegen	lesen
Partizip I	fahrend	reitend	biegend	lesend
Partizip II	gefahren	geritten	gebogen	gelesen

Die unterschiedliche Formenbildung der starken und der schwachen Verben kann zusammenfassend wie in der Abbildung ↑643 dargestellt werden.

4.4.8.2 Der Ablaut

633 Als Mittel der verbalen Formenbildung ist der **Ablaut** älteren Ursprungs als die Präteritumbildung mit Suffix, die die schwachen Verben kennzeichnet. Ursprünglich war der Ablaut auch regelmäßig in dem Sinne, dass der Vokalwechsel vom Stamm-

vokal der Infinitivform und z. T. auch vom Stammauslaut abhing. Diese Regelmäßigkeit ist im Laufe der Zeit durch Lautentwicklungen verwischt worden. Während man für die Beschreibung früherer Sprachstufen mit sieben sogenannten **Ablautreihen** auskommen konnte, sind im heutigen Deutsch insgesamt etwa 40 (lautlich) verschiedene Vokalwechsel zu verzeichnen. In dieser Vielfalt ist jedoch noch eine gewisse Ordnung erkennbar:

- Als Stammvokale im Indikativ Präteritum (2. Stammform) starker Verben kommen nur kurze und lange Monophthonge *(i/ie, o, u, a)* vor.
- Der Stammvokal im Partizip II (3. Stammform) ist entweder mit dem der 2. Stammform oder dem des Infinitivs identisch oder von beiden verschieden.

Nach den Relationen zwischen den Stammvokalen der drei Stammformen lassen sich drei **Ablautmuster** oder »Verteilungsmuster« (ABA, ABB und ABC) unterscheiden. Eine weitere Unterteilung ergibt sich nach der Identität des Stammvokals im Präteritum.

634

Das **Ablautmuster ABB** ist mit insgesamt ungefähr 80 Verben das am stärksten vertretene. Ihm folgen alle starken Verben mit *ei* oder *ie* im Infinitivstamm (außer *heißen* und *liegen,* ↑635) und etwa 10 Verben mit *e* im Infinitiv. Der Stammvokal im Präteritum ist *i(e)* bzw. *o*. Langvokale sind in den folgenden Tabellen jeweils links durch Unterstreichung markiert.

(a)	ei – i – i	beißen – biss – gebissen; reiten, streichen …	22
	ei – ie – ie	bleiben – blieb – geblieben; meiden, schweigen, schreien …	16
(b)	ie – o – o	fließen – floss – geflossen; kriechen, riechen, …	11
	ie – o – o	biegen – bog – gebogen; fliehen, frieren, …	11
(c)	e – o – o	quellen – quoll – gequollen; fechten, …	7
	entsprechend	saufen – soff – gesoffen; erschallen, erlöschen, klimmen, glimmen	5
	e – o – o	heben – hob - gehoben; weben, bewegen, scheren	4
	entsprechend	lügen – log – gelogen; betrügen	2

Dem **Ablautmuster ABC** folgen starke Verben mit *i* vor Nasal im Infinitivstamm (mit ein paar veralteten Ausnahmen), die meisten starken Verben mit kurzem *e* und einige mit langem *e* im Infinitiv. Der Stammvokal im Präteritum ist *a*. Insgesamt handelt es sich um gut 40 Verben. Einige dieser Verben werden vereinzelt nach dem

ABB-Muster mit *o* im Präteritum konjugiert *(schwimmen – schwomm – geschwommen;* ähnlich *spinnen, sinnen, rinnen und schelten);* s. Nowak 2013.

(d)	i – a – u	finden – fand – gefunden; singen, trinken, …	18
(e)	i – a – o	schwimmen – schwamm – geschwommen; beginnen, …	6
(f)	e – a – o	sterben – starb – gestorben; helfen, gelten, …	9
	e – a – o	treffen – traf – getroffen; brechen, erschrecken, sprechen, stechen	5
	e – a – o	stehlen – stahl – gestohlen; befehlen, empfehlen	3
	entsprechend	gebären – gebar – geboren	1
	e – a – o	nehmen – nahm – genommen	1

Dem **Ablautmuster ABA** folgen insgesamt ungefähr 30 Verben. Hierher gehören starke Verben mit *a* und etwa 10 mit langem *e* im Infinitivstamm. Diese bekommen *a* im Präteritum, jene entweder *u* [u:] oder *ie*.

(g)	a – ie – a	lassen – ließ – gelassen; fallen, halten	3
	a – ie – a	schlafen – schlief – geschlafen; raten, blasen, braten	4
	entsprechend	stoßen – stieß – gestoßen; rufen, laufen, heißen	4
(h)	a – u – a	wachsen – wuchs – gewachsen; waschen, schaffen, backen	4
	a – u – a	fahren – fuhr – gefahren; graben, laden, schlagen, tragen	5
(i)	e – a – e	messen – maß – gemessen; vergessen, essen, fressen	4
	e – a – e	geschehen – geschah – geschehen; geben, genesen, lesen, sehen, treten	6
	entsprechend	kommen – kam – gekommen	1

635 Alles in allem können etwa 160 von 170 starken Verben den oben veranschaulichten Ablautmustern zugeordnet werden. Allgemein gilt:

– Starke Verben mit Stammvokal *ei* im Infinitiv folgen dem Muster *ei – i(e) – i(e)*, d. h. Muster (a) in ↑634; Ausnahme: *heißen – hieß – geheißen* nach Muster (g).
– Starke Verben mit Stammvokal *ie* im Infinitiv folgen dem Muster *ie – o – o*, d. h. Muster (b) in ↑634; Ausnahme: *liegen – lag – gelegen.*

– Starke Verben mit Stammvokal *i* vor *n* oder *m* im Infinitiv folgen Muster (d) *i – a – u* bzw. (e) *i – a – o* in ↑634; Ausnahmen: *glimmen, klimmen* nach Muster (c).

»Unberechenbar« sind somit vor allem diejenigen starken Verben, die im Infinitiv den Stammvokal *a* oder *e* aufweisen. Die Verben mit *a* folgen zwar alle dem Verteilungsmuster ABA, der Präteritumvokal kann aber *ie* oder *u* sein; vgl. (g) und (h) in ↑634. Verben mit *e* im Infinitivstamm bekommen vorwiegend *a* im Präteritum, *o* kommt jedoch auch vor; und sie sind in allen drei Verteilungsmustern vertreten; vgl. (c), (f), (i) in ↑634.

Wichtig ist auch, dass ganz wenige starke Verben im Infinitiv einen anderen Stammvokal als *ei, i(e), e* oder *a* enthalten: *saufen, lügen, betrügen, schwören* (c), *gebären* (f), *kommen* (i), *rufen, stoßen, laufen* (g) in ↑634.

636

Die Verben *heben* und *schwören* können nach zwei verschiedenen Mustern konjugiert werden und haben infolgedessen Doppelformen im Präteritum: *hob (hub), schwor (schwur)*. Die eingeklammerten Formen sind heute wenig gebräuchlich.

Andere ursprünglich starke Verben können im Präteritum und eventuell auch im Partizip II schwach konjugiert werden. Bei *klimmen, glimmen* und vor allem *hauen, gären* überwiegen noch die starken Formen *(klomm, glomm, hieb, gor; geklommen, geglommen, gehauen, gegoren)*. Schwache Formen kommen jedoch auch vor. Von *saugen* und *weben* kommen nach Recherchen für die Dudengrammatik starke und schwache Formen mit etwa derselben Häufigkeit vor, während *küren* und *schnauben* vorwiegend schwach gebraucht werden, mit starken Nebenformen im Präteritum *(kor, schnob)*. Bei *backen, melken, stieben, sieden* wird die starke Form des Partizips II *(gebacken, gemolken, gestoben, gesotten)* bevorzugt, während starke und schwache Formen sich im Präteritum eher die Waage halten.

Darüber hinaus gibt es stark-schwache Verbpaare, bei denen der Konjugationsunterschied mit einem Bedeutungsunterschied einhergeht. Beispielsweise ist *bewegen* stark in der Bedeutung ›jmdn. zu etw. veranlassen‹, sonst schwach; vgl. auch *in der Wiege wiegen, gewiegt* (schw.) – *auf der Waage wiegen, gewogen* (st.), *den Boden / am Daumen saugen, gesaugt* (schw.) – *aus den Fingern saugen, gesogen* (st.). In mehreren Fällen ist das starke Verb intransitiv und das entsprechende schwache Verb transitiv und kausativ: *erschrecken, hängen, schallen, schwellen* (↑573).

4.4.8.3 Konsonantenwechsel im Stamm

637

Gut zehn Verben weisen zusätzlich zum Ablaut einen unregelmäßigen Konsonantenwechsel im Stamm auf. Bei ABB-Verben (↑634) folgt der Konsonantenwechsel dem Verteilungsmuster des Stammvokals.

ABB-Verben: leiden – litt – gelitten, schneiden – schnitt – geschnitten; sieden – sott – gesotten; erkiesen – erkor – erkoren, ziehen – zog – gezogen
Andere: hauen – hieb – gehauen, tun – tat – getan, sitzen – saß – gesessen, stehen – stand – gestanden, gehen – ging – gegangen; essen – aß – gegessen

4.4.8.4 Vokalwechsel innerhalb des Präsens: Umlaut und *e/i*-Wechsel

638 Verben mit dem Stammvokal *a* (kurz oder lang) im Infinitiv bekommen **Umlaut** in der 2. und 3. Pers. Sg. des Indikativs Präsens. Das Gleiche gilt für die Verben *laufen, saufen, stoßen*. Ausnahmen (ohne Umlaut) sind *schaffen* und *erschallen.* Vereinzelt erscheinen auch *laufen* und *saufen* ohne Umlaut, dies gilt jedoch nicht als korrekt in der Standardsprache.

> fahren – du fährst, man fährt; lassen – du/man lässt; laufen – du läufst, man läuft; stoßen – (du/man) stößt

Ein entsprechender Wechsel zwischen *e* (kurz oder lang) und *i* (kurz) bzw. *ie* (lang) innerhalb des Indikativs Präsens, der ***e/i*-Wechsel,** findet sich bei den meisten starken Verben mit *e* im Infinitivstamm. Der Vokal *i* bzw. *ie* erscheint dabei zusätzlich in der 2. Pers. Sg. des Imperativs (↑609; zu *werden* ↑649). Die Länge des Stammvokals bleibt im Normalfall unverändert. Der Stammvokal wechselt gleichfalls zu *i* bei dem intransitiven Verb *erlöschen*.

> *helfen* – du hilfst, man hilft, hilf!; *geben* – du gibst, man gibt, gib!; *lesen* – du/man liest, lies!

Das Verb *gebären* wechselt meistens auch den Stammvokal zu *ie (gebierst, gebiert),* etwas seltener kommen Formen ohne Vokalwechsel vor *(gebärst, gebärt).* Keinen Wechsel zeigen dagegen *gehen, stehen* sowie diejenigen Verben mit langem *e* im Infinitiv, die im Präteritum und Partizip II *o* bekommen, d. h. vor allem *heben* und *weben* (↑634).

4.4.8.5 Umlaut im Konjunktiv Präteritum (Konjunktiv II)

639 Starke Verben mit *a, u* oder *o* im Indikativ Präteritum bilden den Konjunktiv II mit Umlaut im Stamm. Bei diesen Verben besteht mithin ein durchgehender formaler Unterschied zwischen Indikativ Präteritum (ohne Umlaut) und Konjunktiv II (mit Umlaut) (↑632). Die Konjunktivformen des Präteritums starker Verben werden jedoch mit wenigen Ausnahmen in der gesprochenen Standardsprache eher selten verwendet. Sie sind weitgehend der gepflegten Schriftsprache vorbehalten und werden auch dort zusehends durch die Konstruktion *würde* + Infinitiv ersetzt (↑782–784).

Indikativ Prät.:	(ich/man) sang, gab, fuhr, schoss, bot
Konjunktiv II:	(ich/man) sänge, gäbe, führe, schösse, böte

640 Doppelformen im Konjunktiv II (unten eingeklammert) zeigen folgende Verben:

> beginnen (begänne, begönne), gewinnen (gewänne, gewönne), rinnen (ränne, rönne), schwimmen (schwämme, schwömme), (er)sinnen ([er]sänne, [er]sönne), spinnen (spänne, spönne)
> stehen (stände, stünde)
> befehlen (befähle, beföhle), empfehlen (empfähle, empföhle)

(ent)gelten ([ent]gälte, [ent]gölte), helfen (hälfe, hülfe), schelten (schälte, schölte)
heben (höbe, hübe), schwören (schwöre, schwüre)

Die Formen mit *ü* bzw. *ö* im Stamm spiegeln die Systematik einer früheren Sprachstufe wider. Die heutige Tendenz geht in Richtung der regelmäßig(er)en Formen mit *ä*, z. T. variierend nach Verb und Texttyp/Register. Die Verben *stehen* und (vor allem) *helfen* zeigen jedoch eine klare Vorliebe für die *ü*-Formen (oben hinterlegt).

Von drei weiteren Verben sind nur die nach dem älteren Muster gebildeten Konjunktivformen gebräuchlich:

sterben (*stärbe, stürbe), werben (*wärbe, würbe), werfen (*wärfe, würfe)

Bei diesen Verben sowie bei *gelten, schelten* und *helfen* sind Formen mit *ä* im Stamm phonetisch von den mit der 1. Stammform gebildeten Konjunktivformen des Präsens nicht zu unterscheiden; der Stamm enthält in beiden Fällen ein kurzes offenes /e/, d. h. [ɛ]: *gelte, gälte:* [ˈgɛltə], *helfe, hälfe:* [ˈhɛlfə], *sterbe, stärbe*: [ˈʃtɛʀbə]. Dies kann die größere Beliebtheit der »unregelmäßigen« Konjunktivformen mit *ö* bzw. *ü* wenigstens teilweise erklären. Andererseits werden die starken Konjunktivformen gerade in der gesprochenen Sprache kaum verwendet (↑639).

4.4.8.6 Der *e*-Einschub bei starken Verben. Besonderheiten der Personalsuffixe

641

Die allgemeinen Regeln des *e*-Einschubs wurden in ↑617 formuliert. Auch bei starken Verben können oder müssen die *e*-haltigen Varianten der Personalendungen -*(e)t* und -*(e)st* verwendet werden, wenn der Stamm auf dentalen Plosiv *(-d, -t)* oder Frikativ *(-s, -ss, -ß)* bzw. -*z* (als Affrikate gesprochen) ausgeht. Der *e*-Einschub unterliegt jedoch bei den starken Verben folgender allgemeiner Einschränkung:

Wenn das Verb in der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. Umlaut oder *e/i*-Wechsel aufweist, werden in diesen Formen *e*-lose Personalsuffixe (Endungen) verwendet.

642

(i) Bei starken Verben, deren Stamm auf *d* oder *t* ausgeht, findet der *e*-Einschub statt

- in der 2. Pers. Pl. des Präs. und Ind. Prät.: *ihr schneidet, findet, bietet, bittet, ladet, ratet, haltet, tretet, fechtet, scheltet* usw.; *ihr schnittet, rietet, hieltet* usw.,
- in der 2. und der 3. Pers. Sg. Ind. Präs., wenn diese Formen keinen Umlaut oder *e/i*-Wechsel (↑638) aufweisen: *du schneidest, findest, bietest, bittest; man schneidet, findet, bietet, bittet.*
- In der 2. Pers. Sg. Ind. Prät. begegnen beide Endungsvarianten: *du fandest/fandst, batest/batst, hieltest/hieltst* usw. Diese Form kommt jedoch in der Schriftsprache insgesamt zu selten vor, um sichere Aussagen über die relative Häufigkeit der beiden Varianten bei den einschlägigen Verben zu erlauben.

In der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. findet kein *e*-Einschub statt bei den Verben *laden, raten, halten, treten, fechten, flechten, schelten, gelten, bersten,* die in diesen Formen Vokalwechsel aufweisen (↑638, 641). Für die 3. Pers. Sg. bedeutet das Unterbleiben des *e*-Einschubs nach *d* oder *t*, dass die Endung *-t* lautlich mit dem auslautenden Dental des Verbalstamms verschmilzt. Die 3. Pers. Sg. ist in diesen Fällen phonetisch-phonologisch endungslos. In der Schrift realisiert wird das Endungs-*t* nur bei *laden*.

du lädst, rätst, hältst, trittst, fichtst, flichtst, schiltst; man lädt [lɛːt]; rät [ʀɛːt], hält [hɛlt], tritt [tʀɪt], ficht [fɪç̣t], flicht [flɪç̣t], schilt [ʃɪlt], birst [bɪʀst]

Von *bersten* wird in der 2. Pers. Sg. statt **birst-st* die phonetisch vereinfachte Form *birst* verwendet, die mit der 3. Pers. Sg. zusammenfällt *(du/man birst).* Von *fechten* und *flechten* gibt es in der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. (schwache) Nebenformen ohne *e/i*-Wechsel, dafür aber mit *e*-Einschub: *fechtest, fechtet; flechtest, flechtet*. Vereinzelt finden sich solche schwachen Nebenformen auch bei anderen Verben wie *bersten* oder *laden: berstest, ladest.*

643 (ii) Starke Verben, deren Stamm auf *s, ss, ß* oder *z* endet, das heißt u. a. *lesen, blasen, beweisen, heißen, wachsen, sitzen, schmelzen,* haben außerhalb der 2. Pers. Ind. Prät. normalerweise keinen *e*-Einschub. Dies gilt ausnahmslos in der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. von Verben, die in diesen Formen Vokalwechsel aufweisen (↑641). Das Unterbleiben des *e*-Einschubs führt außer nach *sch (du drischst)* zum Zusammenfall dieser beiden Formen (↑618). Gibt es keinen Vokalwechsel, so erstreckt sich der Zusammenfall auf die 2. Pers. Pl.

Ind. Präs.: du/man liest, bläst, wächst, schmilzt – ihr lest, blast, wachst, schmelzt; du/man/ihr beweist, heißt, sitzt

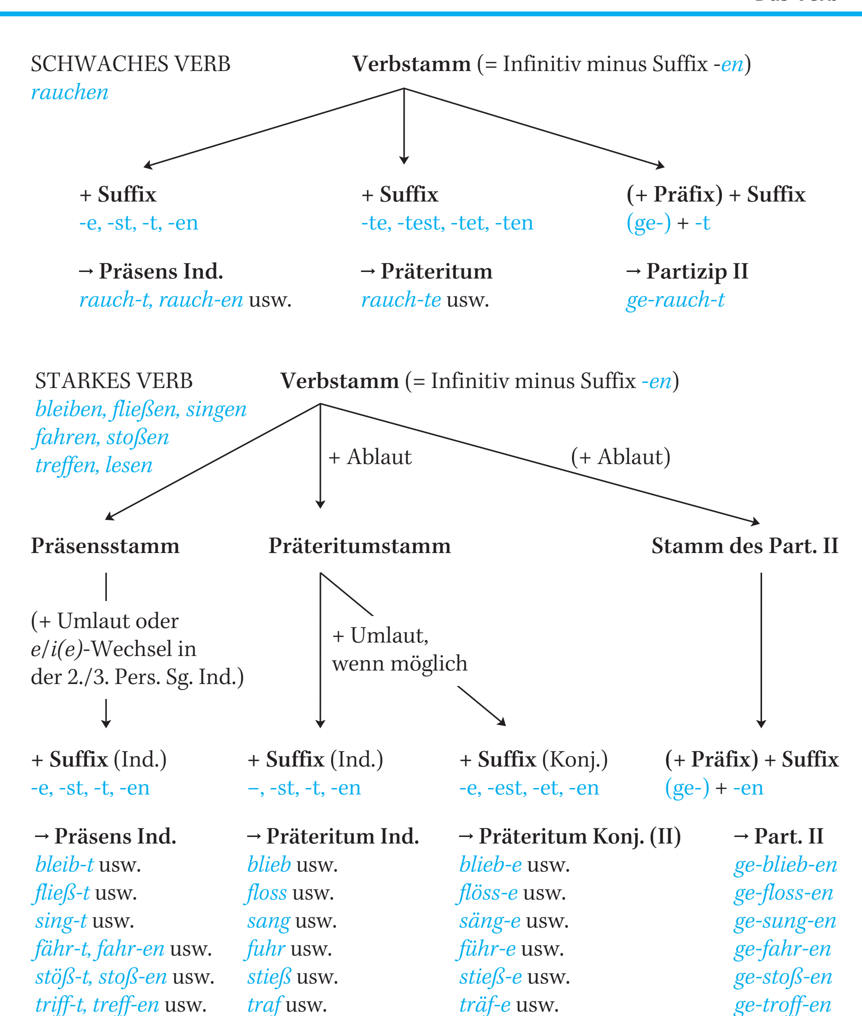
Nach *ß* und *z* begegnet in der 2. Pers. Ind. Präs. mitunter auch die normwidrige Schreibvariante *-st: du *schießst, *sitzst* statt *du schießt, sitzt* (↑618). Nach *-sch-* ist *-st* hingegen korrekt *(dreschen – du drischst).*

Im Indikativ Präteritum wird der Zusammenfall zwischen der 2. Pers. Sg. und der 2. Pers. Pl. durch den regelmäßigen *e*-Einschub in der 2. Pers. Sg. verhindert. In der 2. Pers. Pl. hingegen wirkt der *e*-Einschub meist feierlich-veraltet.

Ind. Prät.: du lasest, wuchsest, bliesest, hießest, saßest – ihr las(e)t, wuchs(e)t, blies(e)t, hieß(e)t, saß(e)t

Denselben Effekt der morphologischen Differenzierung hat der gelegentliche *e*-Einschub in der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. bei Verben, die in dieser Form keinen Vokalwechsel aufweisen. Diese Formen sind jedoch poetisch oder veraltet und können als Konjunktiv I missverstanden werden (↑618).

Ind. Präs.: du beweis(e)st, heiß(e)st, sitz(e)st – man/ihr beweist, heißt, sitzt


SCHWACHES VERB
rauchen
Verbstamm (= Infinitiv minus Suffix -en)
+ Suffix
-e, -st, -t, -en
→ Präsens Ind.
rauch-t, rauch-en usw.
+ Suffix
-te, -test, -tet, -ten
→ Präteritum
rauch-te usw.
(+ Präfix) + Suffix
(ge-) + -t
→ Partizip II
ge-rauch-t
STARKES VERB
bleiben, fließen, singen
fahren, stoßen
treffen, lesen
Verbstamm (= Infinitiv minus Suffix -en)
+ Ablaut
(+ Ablaut)
Präsensstamm
Präteritumstamm
Stamm des Part. II
(+ Umlaut oder
e/i(e)-Wechsel in
der 2./3. Pers. Sg. Ind.)
+ Umlaut,
wenn möglich
+ Suffix (Ind.)
-e, -st, -t, -en
+ Suffix (Ind.)
–, -st, -t, -en
+ Suffix (Konj.)
-e, -est, -et, -en
(+ Präfix) + Suffix
(ge-) + -en
→ Präsens Ind.
bleib-t usw.
fließ-t usw.
sing-t usw.
fähr-t, fahr-en usw.
stöß-t, stoß-en usw.
triff-t, treff-en usw.
lies-t, les-en usw.
→ Präteritum Ind.
blieb usw.
floss usw.
sang usw.
fuhr usw.
stieß usw.
traf usw.
las usw.
→ Präteritum Konj. (II)
blieb-e usw.
flöss-e usw.
säng-e usw.
führ-e usw.
stieß-e usw.
träf-e usw.
läs-e usw.
→ Part. II
ge-blieb-en
ge-floss-en
ge-sung-en
ge-fahr-en
ge-stoß-en
ge-troff-en
ge-les-en

4.4.9 Die Modalverben und *wissen:* Besonderheiten der Konjugation

644 Die Modalverben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen* und *wollen* und das Verb *wissen* stellen im Hinblick auf ihre Konjugation einen Sonderfall dar. Sie weisen im Indikativ Präsens die Endungen des Präteritums starker Verben auf (↑604) und werden deswegen oft »präteritopräsentisch« genannt. Alle außer *sollen* zeigen außerdem einen auffälligen Vokalwechsel im Stamm, der zum Teil dem Ablaut der starken Verben entspricht und der teilweise auch mit Umlaut gekoppelt ist (Konjugationsmuster: ↑696):

1. Pers. Sg. Ind. Präs.:	(ich/man) darf, kann, mag, muss, soll, will, weiß
1./3. Pers. Pl. Ind. Präs.:	(wir/alle) dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, wissen

645 Die Präteritumformen dieser Verben sind sprachgeschichtlich gesehen Neubildungen und bekommen deshalb schwache Endungen, die an den Stamm des Infinitivs gehängt werden. Der Stammvokal trägt jedoch im Indikativ keinen Umlaut. Im Konjunktiv (II) wird er umgelautet (Ausnahmen: *sollen* und *wollen*).

Ind. Prät.:	(ich/man) durfte, konnte, mochte, musste, sollte, wollte, wusste
Konj. (II) Prät.:	(ich/man) dürfte, könnte, möchte, müsste, sollte, wollte, wüsste

646 Das Partizip II wird gleichfalls mit der schwachen Endung *-t* gebildet:

Part. II: gedurft, gekonnt, gemocht, gemusst, (gesollt), gewollt, gewusst

Meistens wird jedoch bei den Modalverben statt des »normalen« Partizips II die Infinitivform verwendet (↑662, 679). Modalverben bilden aufgrund ihrer Bedeutung keinen Imperativ und kommen – abgesehen von *wollen* – kaum im Partizip I vor. Von *wissen* hingegen wird auch der Imperativ gebildet: *wisse! wisst!*

647 Das schwache Verb *brauchen* gehört als infinitregierendes Verb seiner Bedeutung nach zum System der Modalverben und hat sich auch teilweise deren Konjugationsmuster angepasst: Im Konjunktiv Prät. (Konj. II) wird der Stammvokal heute oft – in der gesprochenen Sprache sogar regelmäßig – umgelautet *(bräuchte* statt *brauchte)* (a). In Anlehnung an die Modalverbkonjugation erscheint gelegentlich auch die endungslose Form *brauch* nicht nur in der 1. Pers. Sg., wo sie sich durch *e*-Tilgung erklären lässt (↑622), sondern auch in der 3. Pers. Sg. des Ind. Präs. anstelle der standardsprachlichen Form *braucht* (b). Die endungslose Form gilt jedoch nicht als korrekt.

(a) Natürlich (…) wäre dieser Internetrezensionsanspruch ein gewaltiges Unterfangen. Man bräuchte ein ganzes Geschwader von Analysten. (Welt 2015)
(b) Dafür *brauch man viel Geduld und gute Konzepte. (Zeit 2014)

Über Bedeutung und Gebrauch der Modalverben ↑815–826.

4.4.10 *sein, werden, haben:* Besonderheiten der Konjugation

Die Flexion der Verben *sein, werden* und *haben,* die als Hilfsverben eine sehr wichtige Aufgabe im erweiterten Konjugationssystem erfüllen (↑591), weist eine Reihe von Besonderheiten auf (Konjugationsmuster: ↑699).

648 An der Konjugation von *sein* nehmen drei Verbstämme verschiedenen Ursprungs teil (»Suppletivflexion«). Als einziges Verb unterscheidet *sein* zwischen Indikativ und Konjunktiv in der 1./3. Pers. Pl. des Präsens: Indikativ *sind* vs. Konjunktiv (I) *seien.*

649 *Werden* gehört zu den ablautenden Verben und wird bis auf folgende Unregelmäßigkeiten nach deren Muster konjugiert:
- Die Formen der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. sind *(du) wirst, (man) wird.* (Die Form *wird* stellt nur in der Schrift eine Abweichung dar ↑642.)
- Die Form des Imperativs Sg. endet auf *-e* und zeigt keinen Vokalwechsel: *werde!*
- Die normalen Singularformen im Präteritum *(wurde, wurdest)* sind eine relativ junge Mischung aus starken und schwachen Konjugationsmerkmalen. Die älteren Formen des Sg. *(ich/man) ward, (du) wardst* werden noch gelegentlich zur Erzielung besonderer stilistischer Wirkungen gebraucht:

  Der kleine, sorgfältig gezeichnete Wäscheschatz (...) ward von Schalleen aufs beste betreut. (Th. Mann)

- Wenn *werden* als modal-temporales Hilfsverb den Infinitiv eines anderen Verbs regiert (↑577), muss es in finiter Form erscheinen (aber ↑665). In dieser Funktion fehlen außerdem die Präteritumformen ohne Umlaut (*wurde* usw.).
- Von *werden* als Voll- oder Kopulaverb (↑577) lautet das Partizip II *geworden,* von *werden* als Passivhilfsverb (↑577) *worden*.

  Peters Schwester ist Lehrerin geworden. – Der Hund ist geschlagen worden.

650 Das schwach konjugierende Verb *haben* weist folgende Unregelmäßigkeiten auf:
- Die Formen der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. sind *(du) hast, (man) hat;* es handelt sich um Zusammenziehungen aus mhd. *hab(e)st* und *hab(e)t*.
- Im Präteritum liegt gleichfalls eine Zusammenziehung vor: *hatte* aus *habete.*
- Wie andere unregelmäßige schwache Verben unterscheidet *haben* durch den Umlaut zwischen Indikativ und Konjunktiv (II) des Präteritums *(hatte* vs. *hätte).*

4.5 Die Bildung der mehrteiligen Verbformen – der Verbalkomplex

651 Gegenstand dieses Kapitels ist in erster Linie die Bildung der mehrteiligen Tempus- und Modusformen und der Passivformen. Es handelt sich dabei um besonders wichtige, stark grammatikalisierte Verbalkomplexe, die in funktionaler Hinsicht einfachen Flexionsformen im Deutschen und/oder in anderen Sprachen vergleichbar

sind und traditionell als solche behandelt werden. Vollständige Konjugationsmuster finden sich in ↑688–704). Zur Bedeutung und Verwendung der Verbformen ↑706–833.

4.5.1 Was ist ein Verbalkomplex?

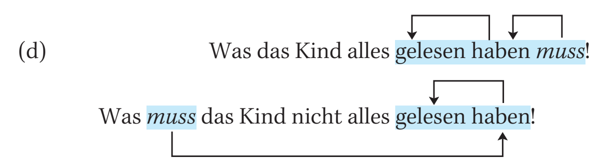
Der Verbalkomplex eines finiten Satzes ist eine Wortverbindung, die folgende Merkmale aufweist:

(i) Sie enthält ein infinitregierendes Verb und eine davon regierte infinite Form (Partizip II, Infinitiv oder – seltener – *zu*-Infinitiv) eines Vollverbs. Das regierende Verb ist finit, wenn es sich um einen zweiteiligen Verbalkomplex handelt: (a)–(c); das finite Verb steht kursiv.

(a) Ob jeder etwas gekauft *hat?* — Jeder *hat* etwas gekauft.
(b) Wenn Sie nur nicht abgereist *wären!* — *Wären* Sie nur nicht abgereist!
(c) Warum er nichts zu tun *hat?* — Warum *hat* er nichts zu tun?

In einem dreiteiligen Verbalkomplex wird das Vollverb von einem infiniten Verb regiert, das seinerseits von einem infinitregierenden Verb (↑577–578) in finiter Form abhängt (d). (Die Pfeile deuten die Rektionsrichtung an.)

(d)



(ii) Die Verbformen eines Verbalkomplexes sind obligatorisch **kohärent** (lat. ›zusammenhängend‹) miteinander verbunden (↑1314–1319).

Das bedeutet:
- Im Verberst- und Verbzweitsatz müssen die infiniten Teile des Verbalkomplexes geschlossen am Satzende stehen. Im Verbletztsatz gilt das für alle Teile des Verbalkomplexes (mehr zur Position der Verbformen im Satz ↑682–687).
- Die Satzglieder verteilen sich innerhalb des Satzes nach denselben Prinzipien wie bei einem einfachen Vollverb (↑1339–1387).

(iii) Der Verbalkomplex bildet das Prädikat (oder den verbalen Teil des Prädikats) im Satz. Seine Valenz (↑521) ist dabei durch das Zusammenspiel zwischen der Valenz des Vollverbs und den anderen Bestandteilen des Verbalkomplexes festgelegt.

652 In satzwertigen Infinitivphrasen (↑1314–1319) gibt es kein finites Verb. Verbalkomplexe enthalten in solchen Fällen den *zu*-Infinitiv eines infinitregierenden Verbs anstelle eines Finitums.

Zweiteilig: (Jeder behauptete,) alles gelesen *zu haben*. So früh geweckt *zu werden*, (verbitte ich mir.)
Dreiteilig: …, um nicht zu lange stehen bleiben *zu müssen*

653 Dass die Teile des Verbalkomplexes durch Infinitrektion verbunden sind (↑651), lässt sich anhand der Ersatzprobe (↑198) nachweisen: Ersetzt man die vom infinitregierenden Verb geforderte infinite Form durch eine andere, so entsteht eine ungrammatische Konstruktion – oder es handelt sich um eine andere Variante des infinitregierenden Verbs (↑577–579). Die durch Infinitrektion festgelegte Rangordnung wird in den Beispielen unten durch tiefgestellte kleine Zahlen verdeutlicht.

… gekauft$_2$ *hat*$_1$	… abgereist$_2$ *wären*$_1$	… gelesen$_3$ haben$_2$ *muss*$_1$
… *kaufen hat	… *abreisen wären	… *gelesen gehabt muss;
		… *gelesen zu haben muss
… zu kaufen hat	… *zu abreisen wären	… *lesen haben muss;
		… *zu lesen haben muss

654 Am häufigsten kommen in authentischer geschriebener und gesprochener Sprache zweiteilige Verbalkomplexe vor, die mit einem finiten Hilfsverb oder Modalverb gebildet sind. Dreiteilige Verbalkomplexe sind jedoch auch nicht selten; vgl. (d) in ↑651 und (a), (b) unten. Die meisten Verbalkomplexe mit drei oder mehr Teilen enthalten ein *werden*-Passiv; vgl. (c), (d) unten.

(a)	…, dass	jeder	ein Buch gekauft$_3$ haben$_2$ *wird*$_1$.
		Jeder *wird*	ein Buch gekauft haben.
(b)	…, weil	sie	zu lange stehen$_3$ geblieben$_2$ *sind*$_1$.
		Sie *sind*	zu lange stehen geblieben.
(c)	…, dass	sie	von der Meldung überrascht$_3$ werden$_2$ *sollten*$_1$.
		Sie *sollten*	von der Meldung überrascht werden.
(d)	…, dass		zu viele Bücher gekauft$_4$ worden$_3$ sein$_2$ *müssen*$_1$.
		Es *müssen*	zu viele Bücher gekauft worden sein.

655 Unter den Begriff Verbalkomplex, wie er in dieser Grammatik verstanden wird, fallen alle Verbverbindungen, die auf kohärenter Infinitrektion basieren (↑651). Das vorliegende Kapitel konzentriert sich jedoch auf Verbalkomplexe, die traditionell mehr oder weniger einhellig zu den Flexionsformen des Verbs gerechnet werden. Davon ausgenommen ist das Unterkapitel »Stellungsregularitäten im Verbalkomplex« (↑682–687), das die allgemeinen Stellungsprinzipien kohärenter Konstruktionen beschreibt (weiter ↑1314–1319, 1376). – Die Bildung finiter Verbalkomplexe wird in diesem Kapitel anhand der 3. Pers. Sg. veranschaulicht. Für vollständige Konjugationsmuster und starke/unregelmäßige Formen ↑688–704.

4.5.2 Die Bildung des Präsensperfekt (»Perfekt«) und des Präteritumperfekts (»Plusquamperfekt«)

656 Die finiten Formen der Hilfsverben *haben* und *sein* verbinden sich mit dem Partizip II von Vollverben zu zweiteiligen Vergangenheits- oder genauer: Vorzeitigkeitsformen (↑710): *(ich) habe/hatte geliebt, bin/war geflohen*. Für diese Formen werden traditionell – so auch in früheren Auflagen dieser Grammatik – die aus dem Lat. übernommenen Bezeichnungen »Perfekt« (lat. ›abgeschlossen‹) und »Plusquamperfekt« (›mehr als abgeschlossen‹) verwendet: Perfekt, wenn das finite Hilfsverb im Präsens steht *(ich habe geliebt, bin geflohen)*, Plusquamperfekt, wenn es im Präteritum steht *(ich hatte geliebt, war geflohen)*. Die vorliegende Auflage verwendet (wie die beiden vorausgehenden Auflagen) dafür die durchsichtigeren Bezeichnungen **Präsensperfekt** und **Präteritumperfekt** (vgl. Thieroff 1992, Zifonun et al. 1997, ↑598).

Präsens- und Präteritumperfekt (Aktiv), 3. Pers. Sg. *(man)*	Perfektbildung mit *haben*		Perfektbildung mit *sein*	
	Indikativ	Konjunktiv	Indikativ	Konjunktiv
Präsensperfekt Indikativ | Konj. (I)	hat geliebt	habe geliebt	ist geflohen	sei geflohen
Präteritumperfekt Indikativ | Konj. (II)	hatte geliebt	hätte geliebt	war geflohen	wäre geflohen

Die Infinitivform des Hilfsverbs verbindet sich mit dem Partizip II zum zweiteiligen **Infinitiv Perfekt** (traditionell »Infinitiv II« genannt). Dieser geht (ohne *zu*) in die dreiteiligen Tempus-Modus-Formen ein, die mit dem Hilfsverb *werden* (+ Infinitiv) als Finitum gebildet werden (↑664). – Ein entsprechendes **Partizip I Perfekt** gibt es auch, es kommt jedoch selten zur Anwendung.

Infinitiv Perfekt (Aktiv)	geliebt (zu) haben	geflohen (zu) sein
Part. I Perfekt (Aktiv)	(geliebt habend)	(geflohen seiend)

657 Nicht nur Vollverben i. e. S., sondern auch Funktionsverben, Prädikativverben und die meisten infinitregierenden Verben erlauben die Bildung von Perfektformen. Das heißt, fast alle Verben können im Partizip II von einem der Hilfsverben *haben* oder *sein* regiert sein. Eine wichtige Ausnahme bildet das modal-temporale Hilfsverb *werden* (+ Infinitiv; ↑699; für Modalverben ↑662).

4.5.2.1 Die »doppelte« Perfektbildung

658

Auch vom perfektbildenden Hilfsverb selbst kann ein Perfekt gebildet werden. Anders gesagt: Die Perfektbildung lässt sich zweimal anwenden (wiederholte Perfektbildung). Das Ergebnis sind dreiteilige Verbalkomplexe, die unter Namen wie »doppeltes Perfekt/Plusquamperfekt«, »Perfekt II / Plusquamperfekt II« oder »superkomponiertes Perfekt« bekannt sind (s. u. a. Litvinov/Radčenko 1998, Thieroff 1992, Rödel 2007). Sie werden hier **doppeltes Präsens-** bzw. **Präteritumperfekt** genannt. Die Paradigmen werden in der folgenden Tabelle an der 3. Pers. Sg. veranschaulicht.

doppelte Perfektbildung 3. Pers. Sg. *(man)*	Perfektbildung mit *haben*	Perfektbildung mit *sein*
Präsensperfekt Indikativ | Konj. (I)	hat | habe gefragt gehabt	ist | sei geflohen gewesen
Präteritumperfekt Indikativ | Konj. (II)	hatte | hätte gefragt gehabt	war | wäre geflohen gewesen
Infinitiv Perfekt	gefragt gehabt (zu) haben	geflohen gewesen (zu) sein
Partizip I Perfekt	(gefragt gehabt habend)	(geflohen gewesen seiend)

Der doppelte Infinitiv Perfekt ohne *zu* geht in vierteilige Futurperfekt- bzw. *würde*-Perfektformen *(wird/würde … gefragt gehabt haben* bzw. *geflohen gewesen sein)* ein. Solche Formen kommen jedoch äußerst selten vor.

Beispiele für doppelte Perfektformen (zur Funktion ↑745–746, 769):

Dieser Aldinger *hat* sowieso ausgespielt gehabt. (A. Seghers) – Hätte er das Halsband losgelassen, *wäre* es wahrscheinlich um mich geschehen gewesen. (Radtke) – Wenigstens den »General-Anzeiger« *werden* Sie doch abonniert gehabt haben. (Ch. Wolf) – Ohne nach dem Meister Bebra gefragt gehabt zu haben (…) (G. Grass) – Nachdem sie ihrer Wirtin beigebracht hatte, nicht verreist gewesen zu sein, (…) (Frank). (Beispiele z. T. aus Litvinov/Radčenko 1998 entnommen)

4.5.2.2 Die Verteilung von *haben* und *sein* als Perfekthilfsverben

659

Ob ein Verb die Perfektformen mit *haben* oder *sein* bildet, hängt von seinen syntaktisch-semantischen Eigenschaften (Valenz, Aktionsart, Aktionalität) ab.

Die Perfektbildung mit *haben* ist der Normalfall. *Sein* wird in der Standardsprache im Wesentlichen bei intransitiven Vorgangsverben ohne Genitivobjekt verwendet, die eine Veränderung oder Fortbewegung des Subjektaktanten bezeichnen.

(i) Perfektbildung mit *haben*

(a) transitive Verben, darunter auch a. c. i-Verben (↑537), transitive Varianten von Bewegungsverben sowie Verben mit Akkusativobjekt und reflexivem Dativobjekt	Sie hat das Haus verlassen. Man hatte ihm nichts erzählt. Man hatte ihn lange der Unterschlagung verdächtigt. Ich habe sie nach Hause begleitet. Die Nachbarin hatte den Besucher kommen (ge)sehen. Wer hat den Airbus geflogen? Habt ihr das Auto in die Garage gefahren? Das habe ich mir gemerkt.
(b) Verben mit reflexivem Akkusativobjekt (↑547–557)	Ich habe *mich* beeilt. Die Tür hatte *sich* geöffnet. Wer hatte *sich* seiner angenommen? Nina hat *sich* erkältet.
(c) intransitive Verben mit Genitivobjekt (d) andere intransitive Verben (mit oder ohne Dativobjekt), sofern sie keine Veränderung oder Fortbewegung des Subjektaktanten bezeichnen (aber s. ii b)	Man hatte *der Verstorbenen* gedacht. Wer hatte *dir* geholfen? Hat *Ihnen* der Wein geschmeckt? Dazu hätte ich *Ihnen* nicht geraten. Wir hatten hart gearbeitet. Die Rosen haben lange geblüht. Hast du ausgeredet? Es hat wieder geblitzt.
(e) zum Teil abweichend von (ii a): die Verben *anfangen, beginnen, zunehmen, abnehmen, aufhören*	Es hat angefangen zu schneien. Die Schmerzen hatten abgenommen/aufgehört.
(f) Modalverben	Das hat keiner gewollt. Du hättest es nicht gemusst.

(ii) Perfektbildung mit *sein*

(a) intransitive Vorgangsverben ohne Genitivobjekt, die eine Veränderung oder Fortbewegung des Subjektaktanten bezeichnen *aufstehen, erkranken, verdampfen, altern, wachsen, aufblühen* usw.; *ankommen, (irgendwohin) fahren, reisen* usw.	Wann bist du aufgewacht? Er ist schnell gealtert. Die Rosen waren längst verblüht. Die Teilnehmer waren verschwunden. Wann sind Sie umgezogen? Dann war er hineingelaufen. Er war ihr [ins Schlafzimmer] gefolgt. Wir sind uns_{Dat} neulich über den Weg gelaufen.
(b) einige intransitive Vorgangsverben mit Dativobjekt, die nicht eindeutig unter (a) fallen, aber die telische Aktionsart und die Nichtagentivität des Subjektaktanten mit dem Kernbestand der ›sein‹-Verben teilen *geschehen, passieren, gelingen, auffallen, begegnen, zufallen, zustoßen* u. a.	Was ist geschehen? *Mir* ist nichts passiert. Seine Stimme war *ihr* sofort aufgefallen. Ich bin *ihm* zufällig auf der Straße begegnet. Die Flucht ist *ihm* nicht gelungen. Ist *Ihnen* etwas zugestoßen?

(c) abweichend von (i d): *sein* und *bleiben*	Wer ist krank gewesen? Die Zeugen waren nicht lange stehen geblieben. Das ist nicht zu glauben gewesen.
(d) abweichend von (i a): die transitiven Partikelverben *durchgehen* und *eingehen* (↑661)	Wir sind in diesem Semester [fünf viktorianische Romane] durchgegangen. Die Partner waren [einen neuen Vertrag] eingegangen.

660

Zu intransitiven Bewegungsverben (↑659 ii a und i d):

Intransitive Verben oder Verbvarianten der Fortbewegung (*gehen, fahren, fliegen, folgen, laufen, reisen, flitzen, schlendern, wandern, reiten, schwimmen, joggen, biken, walken* usw.) beschreiben, wenn mit einem Richtungsadverbiale verbunden, in der Regel eine zielgerichtete Bewegung, die zu einer Ortsveränderung des Subjektaktanten führt (telischer Gebrauch, ↑565). Als Perfekthilfsverb kommt dann nur *sein* in Frage (↑569 ii a).

(a) Sie ist [über den Fluss] geschwommen. Wir sind [um den Baum] getanzt. Sie war [auf die Straße] gehinkt. Sie ist schnell [auf den Baum] geklettert.

Sie können aber auch eine nicht zielgerichtete bzw. nicht beendete Bewegung beschreiben (atelischer Gebrauch, ↑566). Auch in dieser Verwendung präferieren solche Verben heute *sein*, und zwar umso stärker, je häufiger das jeweilige Verb vorkommt; s. Gillmann (2011), der die mit G markierten Belege unter (b) und (c) entnommen sind.

(b) Ich bin [eine ganze Stunde] gelaufen/gejoggt. Er war ihr [den ganzen Tag] gefolgt. Sie muss [lange] unter Drogeneinfluss gefahren sein. Erst bin ich nur im Dunkeln gewalkt (G). Auch beim Fastnachtsumzug waren die SKK-Mitglieder durch die Straßen der Stadt getanzt (G). (…) und sie ist bis vor zwei Jahren noch gern geschwommen (G).

Steht die Art der Bewegung oder die Tätigkeit an sich besonders stark im Mittelpunkt, wie das bei *schwimmen, reiten, klettern, joggen, skaten* vorkommen kann, wird bei atelischem Gebrauch auch *haben* als Hilfsverb verwendet; bei *tanzen* z. B. ist das regelmäßig der Fall (c). Siehe Gillmann (2011).

(c) (…), Reimer, die (…) früher bei der DLRG geschwommen hat (G). (…) ich habe nie geskatet (G). (…) auf Steinen, auf denen die schöne Salome getanzt haben könnte (G).

Verben der Ruhe wie *sitzen, stehen, liegen* bilden vor allem in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz abweichend von der Hauptregel tendenziell das Perfekt mit *sein*: *Ich bin lange gelegen/gesessen/gestanden*. Ansonsten hört man der Hauptregel entsprechend regelmäßig *haben*.

661 Dass die transitiven Verben *durchgehen* und *(einen Vertrag, Verpflichtungen, die Ehe) eingehen* das Perfekt mit *sein* bilden (↑659 ii d), stellt eine auffällige Ausnahme von der Hauptregel dar. Die Ausnahme gilt denn auch nicht uneingeschränkt:

> Musil und ich, wir haben jede Zeile dieses Buches (…) nicht nur zusammen durchgegangen – sondern zusammen durchgearbeitet. (A. Kerr, zit. nach K. Corino)

In anderen, auf den ersten Blick ähnlichen Vorkommen des *sein*-Perfekts liegt eher ein adverbialer (direktionaler) Akkusativ vor. Das *sein*-Perfekt lässt sich dann nach ↑660 erklären (Zifonun et al. 1997: 1874). Siehe Gillmann (2011) für eine mögliche Erklärung von *haben/sein*-Schwankungen bei transitiven Verb(variant)en.

> Ich bin schnell [die Treppe] hinaufgelaufen. Wir waren [die Via Appia] hinausgepilgert.

662 Modalverben *(dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen)* bilden das Perfekt mit *haben*. In ihrer Normalfunktion, d. h., wenn sie den Infinitiv eines anderen Verbs regieren, weisen sie jedoch in den Perfekttempora selbst die Infinitivform auf anstelle der mit *ge-* und *-t* gebildeten Form des Partizips II, die zu erwarten wäre (*gekonnt, gemusst* usw). Die Infinitivform wird in solchen Fällen als **Ersatzinfinitiv** bezeichnet. (Zur Wortstellung ↑684–687).

> Wir haben nichts tun müssen. Sie hätten mich nicht anrufen sollen. Wenn ich dir nur hätte helfen können!
> *Wir haben nichts tun gemusst. *Sie hätten mich nicht anrufen gesollt. *Wenn ich dir nur hätte helfen gekonnt!

Regiert das Modalverb keinen Infinitiv, so erscheint im Perfekt das normale Partizip II (↑659 i e). Der Ersatzinfinitiv kommt jedoch auch vor.

> Das hat niemand gekonnt. – Ich hätte es bestimmt nicht können.

Brauchen bildet das Perfekt immer dann mit Ersatzinfinitv, wenn es einen Infinitiv (mit oder ohne *zu*) regiert.

> Das hättest du nicht fort(zu)räumen brauchen. – Ich habe eine Pause gebraucht (*brauchen).

663 Den Ersatzinfinitiv findet man außerdem regelmäßig in den Perfekttempora von *lassen* und den Wahrnehmungsverben *sehen, hören, fühlen, spüren,* wenn sie sich mit einem Akkusativobjekt und einem Infinitiv verbinden. Bei diesen Verben ist das normale Partizip II jedoch auch verbreitet. Bei *(vergessen/lachen) machen* ist es wohl üblicher als der Ersatzinfinitiv.

> Die Familie hatte das Ende offenbar kommen (ge)sehen. Ihre Witze *haben* mich am ausgiebigsten lachen gemacht.

Die Perfekttempora von *helfen* + Infinitiv ohne *zu* können gleichfalls mit dem Ersatzinfinitiv gebildet werden. Bei *lehren* und vor allem bei *lernen* ist er seltener als das normale Partizip II.

Sie hat ihm aufräumen helfen/geholfen. – Sie hat ihm beim Aufräumen geholfen (*helfen). Sie hat ihm geholfen (*helfen), das Zimmer aufzuräumen. Sie hat mich Geige spielen gelehrt. Meine Freundin hat Auto fahren gelernt.

4.5.3 Die Bildung der Futurformen und der *würde*-Konstruktion: *werden* + Infinitiv

664 Futurformen werden mit einer Präsensform des modal-temporalen Hilfsverbs *werden* und dem Infinitiv eines anderen Verbs gebildet. Beim abhängigen Infinitiv kann es sich um den (komplexen) Infinitiv Perfekt (↑656) handeln. Der daraus entstehende dreiteilige Verbalkomplex wird traditionell als Futur II dem »einfachen« Futur (Futur I) gegenübergestellt. In dieser Grammatik werden die Bezeichnungen (einfaches) **Futur** und **Futurperfekt** gebraucht.

Mit den Formen des Konjunktivs II von *werden* (*würde, würdest* usw.) + Infinitiv werden entsprechend aufgebaute Verbalkomplexe gebildet, die unterschiedlich benannt werden: »Konditional« (I bzw. II), »Futur Präteritum« (I bzw. II), *würde*-Periphrase. Der Konstruktionstyp wird hier die ***würde*-Konstruktion**, die einzelnen Formen auch ***würde*-Formen** (einfache *würde*-Form und *würde*-Perfekt) genannt. (Zum Gebrauch der *würde*-Konstruktion ↑782)

Einfaches Futur Ind. | Konj. I	(man) *wird* | *werde* lieben / fliehen
Futurperfekt Indikativ | Konj. I	(man) *wird* | *werde* geliebt haben / geflohen sein
Einfache *würde*-Form	(man) *würde* lieben / fliehen
würde-Perfekt	(man) *würde* geliebt haben / geflohen sein

665 Futurformen und *würde*-Formen können im Prinzip von allen Verben – auch von Hilfsverben, Modalverben und anderen infinitregierenden Verben – gebildet werden. Futur-/*würde*-Formen von *werden* + Infinitiv (»doppelte Futurformen« nach Rothstein 2013) sind jedoch funktional kaum motivierbar und gelten nicht als korrekt.

*Ich *werde singen werden*. *Ich denke, dass ich mich später *ärgern werden würde*. (Internetbelege zit. nach Rothstein 2013)

666 Das Futurperfekt und das *würde*-Perfekt machen zusammen mit dem Präsensperfekt, dem Präteritumperfekt und den infiniten Perfektformen (↑656) die Gruppe der **Perfektformen** aus. Ihr Kennzeichen (im Aktiv) ist die Verbindung aus perfektbildendem Hilfsverb *(haben* bzw. *sein)* in variierender Form (kursiv) und Partizip II des Vollverbs (farbig hinterlegt):

hat geliebt / *ist* geflohen; *hatte* geliebt / *war* geflohen; wird geliebt *haben* / geflohen *sein,* würde geliebt *haben* / geflohen *sein;* geliebt *(zu) haben* / geflohen *(zu) sein;* (geliebt *habend* / geflohen *seiend*)

In manchen theoretisch orientierten Arbeiten werden diese Formen nicht als ›reine‹ Tempusformen (zum Ausdruck der relativen Vorzeitigkeit; ↑720), sondern als Präsens-, Präteritum- und Futurformen eines eigenen perfektiven Aspekts analysiert (s. z. B. Klein 1994).

4.5.4 Die Bildung der Passivformen

4.5.4.1 Das *werden*-Passiv (»Vorgangspassiv«): *werden* + Partizip II

667 Die gewöhnlichen Passivformen werden mit dem Hilfsverb *werden* + Partizip II des Vollverbs gebildet (***werden*-Passiv,** oft auch »Vorgangspassiv« genannt). Das passivbildende *werden* unterscheidet sich in der Flexion lediglich durch das präfixlose Partizip II *(worden)* von dem Voll- oder Kopulaverb *werden* (↑649). Das bedeutet, dass nicht nur finite, sondern auch infinite Passivformen gebildet werden können. Generell gilt, dass ein passivischer Verbalkomplex immer genau eine Verbform mehr umfasst als die entsprechende Tempus-Modus-Form im Aktiv.

668 Präsens und Präteritum Passiv sind zweiteilige Verbalkomplexe, die aus einer Präsens- bzw. Präteritumform von *werden* (kursiv in den Tabellen) und dem Partizip II des Vollverbs bestehen.

Das Präsensperfekt und das Präteritumperfekt des Passivs werden mit dem Präsens bzw. Präteritum des Perfekthilfsverbs *sein* und der Partizip-II-Form *worden* des Passivhilfsverbs gebildet. Dieses regiert wiederum das Partizip II des Vollverbs. Die passivischen Formen des Präsens- und Präteritumperfekts sind m. a. W. dreiteilig.

werden-Passiv	Präsens Ind. | Konj. (I)	Präteritum Ind. | Konj. (II)
3. Pers. Sg. *(man)*	*wird* | *werde* geliebt	*wurde* | *würde* geliebt
	Präsensperfekt Ind. | Konj. (I)	Präteritumperfekt Ind. | Konj. (II)
3. Pers. Sg. *(man)*	ist | sei geliebt *worden*	war | wäre geliebt *worden*

669 An den Futurformen des Passivs sind zwei verschiedene Varianten von *werden* beteiligt: das futurbildende *werden* (↑664) in finiter Form und das Passivhilfsverb *werden* (kursiv in der Tabelle) (↑579). Dieses wird im »einfachen« Futur direkt vom Futurhilfsverb regiert und steht dann im Infinitiv. Im Futurperfekt erscheint dafür das Partizip II *worden,* das vom Infinitiv des Perfekthilfsverbs *sein* abhängt. Die Formen des Futurperfekts sind mithin vierteilig. – Nach demselben Muster können *würde*-Formen des Passivs gebildet werden. Sie werden in der geschriebenen Standardsprache verhältnismäßig selten verwendet.

werden-Passiv	Futur Ind. | Konj. (I)	*würde*-Form (Konj. II)
3. Pers. Sg. *(man)*	wird | werde geliebt *werden*	würde geliebt *werden*
	Futurperfekt Ind. | Konj. (I)	würde-Perfekt (Konj. II)
3. Pers. Sg. *(man)*	wird | werde geliebt *worden* sein	würde geliebt *worden* sein

670 Aus semantischen Gründen kommen Imperativformen des *werden*-Passivs *(?Werde rechtzeitig abgeholt!)* kaum vor. Bei einer Form wie *sei gegrüßt* handelt es sich um den Imperativ des *sein*-Passivs (↑ 676).

671 Das Passivparadigma umfasst mehrteilige infinite Formen, die auch außerhalb der in ↑668 und ↑669 beschriebenen mehrteiligen Verbformen vorkommen. Recht häufig werden jedoch nur die *zu*-Infinitive verwendet.

Infinite Formen des *werden*-Passivs

Infinitiv (I)	geliebt (zu) *werden*	Partizip I	(geliebt *werdend*)
Infinitiv Perfekt (Infinitiv II)	geliebt *worden* (zu) sein	Partizip I Perfekt	(geliebt *worden* seiend)

672 Die Verbindung aus dem Partizip II des Vollverbs und der Partizip-II-Form *worden* des Passivhilfsverbs *(geliebt worden)* ist ein konstanter Bestandteil aller Perfektformen des *werden*-Passivs (unten farbig unterlegt; vgl. ↑664). Das perfektbildende Hilfsverb *sein* (unten kursiv) erscheint in variierender Form.

> *ist* geliebt worden; *war* geliebt worden; wird geliebt worden *sein;* würde geliebt worden *sein;* geliebt worden (zu) *sein;* (geliebt worden *seiend*)

673 Die Bildung des *werden*-Passivs ist im Wesentlichen auf transitive Verben und intransitive Handlungsverben beschränkt. Von den infinitregierenden Verben sind nur die Wahrnehmungsverben und in bestimmten Wendungen *(fallen, stehen, liegen lassen)* auch *lassen* passivfähig (Bader 2014).

4.5.4.2 Das *bekommen*-Passiv und das *sein*-Passiv: *bekommen* und *sein* + Partizip II

674 Zur Kategorie des Passivs bzw. der »passivähnlichen Konstruktionen«, »Passivvarianten« oder »Konkurrenzformen des Passivs« lassen sich aus funktionalen Gründen auch einige andere Verbalkomplexe rechnen, in denen das Vollverb im Partizip II erscheint: *bekommen (kriegen, erhalten)* + Partizip II (***bekommen*-Passiv**) und *sein* + Partizip II eines transitiven Verbs (***sein*-Passiv,** »Zustandspassiv«). Der Bau der entsprechenden Verbalkomplexe folgt den Prinzipien, die in ↑651–673 dargelegt wurden. Die Perfektformen werden jeweils mit *haben* (bei *bekommen* usw.) und *sein* (im *sein*-Passiv) gebildet. – Die Paradigmen werden unten anhand der 3. Pers. Sg. veranschaulicht. Zur Funktion des Passivs ↑795–814.

675 **(i) Das *bekommen*-Passiv, 3. Pers. Sg. *(man)***

Präsens Ind. *bekommt* geschenkt	Präteritum Ind. *bekam* geschenkt	Futur Ind. wird geschenkt *bekommen*	*würde*-Form würde geschenkt *bekommen*
Präsensperfekt Ind. hat geschenkt *bekommen*	Präteritumperfekt Ind. hatte geschenkt *bekommen*	Futurperfekt Ind. wird geschenkt *bekommen* haben	*würde*-Perfekt würde geschenkt *bekommen* haben

Infinitiv	geschenkt (zu) *bekommen*	Partizip I	(geschenkt *bekommend*)
Infinitiv Perfekt	geschenkt *bekommen* (zu) haben	Part. I Perfekt	(geschenkt *bekommen* habend)

676 **(ii) Das *sein*-Passiv (»Zustandspassiv«), 3. Pers. Sg. *(man)***

Präsens Ind.: *ist* geschlossen	Präteritum Ind.: *war* geschlossen	Futur Ind.: wird geschlossen *sein*	*würde*-Form würde geschlossen *sein*
Präsensperfekt: ist geschlossen *gewesen*	Präteritumperfekt Ind.: war geschlossen *gewesen*	Futurperfekt Ind.: wird geschlossen *gewesen* sein	*würde*-Perfekt: würde geschlossen *gewesen* sein

Infinitiv:	geschlossen (zu) *sein*	Partizip I:	(geschlossen *seiend*)
Infinitiv Perfekt:	geschlossen *gewesen* (zu) sein	Part. I Perfekt:	(geschlossen *gewesen* seiend)

In den Perfektformen des *sein*-Passivs kommt das Hilfsverb *sein* in zwei Funktionen vor: als Passivhilfsverb im Partizip II (*gewesen,* kursiv in der Tabelle) und als übergeordnetes Perfekthilfsverb (↑656) in finiter Form oder im Infinitiv.

677 Das *bekommen*-Passiv kann von einer Teilmenge der Verben gebildet werden, die das *werden*-Passiv erlauben (↑807–810); zum *sein*-Passiv ↑678, 811–814.

4.5.5 *Sein* + Partizip II – ein Kategorisierungsproblem

678 Das Hilfsverb *sein* lässt sich mit dem Partizip II unterschiedlicher Verbkategorien verbinden. Entsprechende Verbalkomplexe werden in den meisten Grammatiken unterschiedlich benannt und auch an verschiedenen Stellen behandelt.

(i) Wenn *sein* das Partizip II eines intransitiven Vollverbs – z. B. *fliehen* – regiert, wird der Verbalkomplex traditionell als eine mehrteilige Tempusform des Verbs aufgefasst (Präsensperfekt, Präteritumperfekt usw., ↑656–661): *Der Fremde ist/war (sofort) geflohen.*

(ii) Wenn *sein* sich mit dem Partizip II eines transitiven Vollverbs – z. B. *streichen* – verbindet, wird der Verbalkomplex als Passivform (*sein*-Passiv, »Zustandspassiv«) des Verbs eingeordnet (↑674): *Die Wand ist/war gestrichen*.

(iii) *Sein* kann auch das Partizip II eines reflexiven Verbs wie *sich erkälten* regieren (↑552): *Der Junge ist/war erkältet.* Der entsprechende Verbalkomplex heißt z. B. bei Helbig/Buscha (2001: 158) **Zustandsreflexiv;** eine feste Terminologie hat sich jedoch nicht etabliert.

Isoliert betrachtet sind alle drei Typen von Verbalkomplexen gleich aufgebaut: Sie enthalten eine Flexionsform des Verbs *sein,* die das Partizip II eines Vollverbs regiert. Ob der ganze Verbalkomplex als eine mehrteilige Tempusform, eine besondere Passivform oder als etwas Drittes (»Zustandsreflexiv«) einzuordnen ist, lässt sich erst unter Berücksichtigung des Valenzrahmens des einschlägigen Vollverbs entscheiden: Nur beim Passivkomplex entspricht das Subjekt semantisch einem Akkusativobjekt des Vollverbs (↑811–814; s. Litvinov/Nedjalkov 1988).

Part. II$_{Vollverb}$	(i) geflohen	(ii) gestrichen	(iii) erkältet
(a) sein$_{finit}$	Präsens-/Präteritumperfekt (*sein*-Perfekt): *ist/war* geflohen	Präsens/Präteritum (*sein*-Passiv): *ist/war* gestrichen	Präsens/Präteritum (»Zustandsreflexiv«): *ist/war* erkältet
(b) sein$_{finit}$ + sein$_{Part. II}$	doppeltes Präsens-/Präteritumperfekt: ist/war$_1$ geflohen$_3$ *gewesen*$_2$*	Präsens-/Präteritumperfekt (*sein*-Passiv): ist/war$_1$ gestrichen$_3$ *gewesen*$_2$	Präsens/Präteritumperfekt (»Zustandsreflexiv«): ist/war$_1$ erkältet$_3$ *gewesen*$_2$
(c) werden$_{finit}$ + sein$_{Infinitiv}$	Futurperfekt/*würde*-Perfekt: wird/würde$_1$ geflohen$_3$ *sein*$_2$	Futur/*würde*-Form (*sein*-Passiv): wird/würde$_1$ gestrichen$_3$ *sein*$_2$	Futur/*würde*-Form (»Zustandsreflexiv«): wird/würde$_1$ erkältet$_3$ *sein*$_2$*
(d) werden$_{finit}$ + sein$_{Infinitiv}$ + sein$_{Part. II}$	Futur-/*würde*-Form des doppelten Perfekts: (wird/würde$_1$ geflohen$_4$ *gewesen*$_3$ sein$_2$)	Futur-/*würde*-Perfekt (*sein*-Passiv): wird/würde$_1$ gestrichen$_4$ *gewesen*$_3$ sein$_2$	Futur-/*würde*-Perfekt (»Zustandsreflexiv«): wird/würde$_1$ erkältet$_4$ *gewesen*$_3$ sein$_2$

4.5.6 Andere Verbalkomplexe

679

Mit einem Modalverb + Infinitiv werden **Modalverbkomplexe** gebildet. Die mehrteiligen Tempus-Modus-Formen sind nach dem üblichen Muster gebaut. – Zur Wortstellung in (b), (d) ↑684.

(a) Präsens Ind.: Sie *darf/kann/mag/muss/soll/will* das nicht sagen.

* Die Ziffern geben die Rektionsbeziehungen an (↑654, 684).

	Präsens Konj. (I):	Sie *dürfe/könne/möge/müsse/solle/wolle* das nicht sagen.
	Präteritum Ind.:	Sie *durfte/konnte/mochte/musste/sollte/wollte* das nicht sagen.
	Präteritum Konj. (II):	Sie *dürfte/könnte/möchte/müsste/sollte/wollte* das nicht sagen.
(b)	Präsensperfekt Ind. | Konj. (I):	Sie hat | habe das nicht sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
	Präteritumperfekt Ind. | Konj. (II):	Sie hatte | hätte das nicht sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
(c)	Futur Ind. | Konj. (I):	Sie wird | werde das nicht sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
	würde-Form:	Sie würde das nicht sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
(d)	Futurperfekt Ind. | Konj. (I):	Sie wird | werde das nicht haben sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
	würde-Perfekt:	Sie würde das nicht haben sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.

In (b) und (d) wird das Modalverb als Ersatzinfinitiv (↑662) vom Hilfsverb *haben* regiert. Davon zu unterscheiden ist Fall (e), wo das finite Modalverb sich mit dem Infinitiv Perfekt eines Vollverbs verbindet. Diese »epistemische« Verwendung ist nicht bei allen Modalverben gleich üblich (↑815–826).

(e)	Ind. Präs. + Inf. Perf.:	Sie *(darf)/kann/mag/muss/soll/will* das nicht gesagt haben.
	Ind. Prät. + Inf. Perf.:	Sie *(durfte)/konnte/mochte/musste/sollte/wollte* das nicht gesagt haben.
	Konj. (II) Prät. + Inf. Perf.:	Sie *dürfte/könnte/(möchte)/müsste/(sollte)/wollte* das nicht gesagt haben.

Modalverben können im Prinzip auch innerhalb eines Verbalkomplexes (direkt oder indirekt) miteinander kombiniert werden. Aus semantischen Gründen sind die Kombinationsmöglichkeiten jedoch in der Praxis beschränkt. – Zur Wortstellung in Modalverbkomplexen ↑684.

Ihr *müsst* mir helfen *können*. Du wirst$_{1}$ das tun$_{4}$ *wollen*$_{3}$ *müssen*$_{2}$. Das *dürfte*$_{1}$ sie haben$_{2}$ erledigen$_{4}$ *können*$_{3}$.

680 Kausativkomplexe werden mit *lassen* + dem Infinitiv eines Vollverbs gebildet. Im Perfektsystem erscheint die Infinitivform *lassen* statt des Partizips II *gelassen* (Ersatzinfinitiv, ↑662–663). Zur Wortstellung ↑684.

(a)	Präsens/Präteritum Ind.:	Man *lässt/ließ* die Kinder kommen.
(b)	Präsens-/Präteritumperfekt Ind.:	Man hat/hatte die Kinder kommen *lassen*.

(c) Futur Ind. / *würde*-Form: Man wird/würde die Kinder kommen *lassen*.

(d) Futurperf. Ind. / *würde*-Perf.: Man wird/würde$_1$ die Kinder haben$_2$ kommen$_4$ *lassen*$_3$.

Das reflexive *sich lassen* + Infinitiv *(das lässt sich nicht öffnen/leugnen)* dient als modale Passivvariante (↑805), unterscheidet sich jedoch im Hinblick auf die Struktur des Verbalkomplexes nicht vom echten Kausativkomplex.

Die Konstruktion *fallen lassen* und kontinuative *lassen*-Konstruktionen wie *stehen/liegen/hängen lassen* (↑575) lassen hingegen auch gewöhnliche Perfektformen zu (s. Bader 2014 mit weiteren Hinweisen):

Sie hat den Koffer stehen (ge)lassen. (...), als er diese Bemerkung hatte fallen lassen/fallen gelassen hatte.

681 Auch andere Verbalkomplexkategorien – z. B. *bleiben* + Infinitiv und die Modalitätsverben *haben* + *zu*-Infinitiv, *sein* + *zu*-Infinitiv – lassen die Bildung der üblichen Tempus-Modus-Formen zu:

(a) Man *hat/hatte* das zu bedenken.
Das *ist/war* zu bedenken.
Er *bleibt/blieb* liegen.

(b) Man hat/hatte das zu bedenken *gehabt*.
Das ist/war zu bedenken *gewesen*.
Er ist/war liegen *geblieben*.

(c) Man wird/würde das zu bedenken *haben*.
Das wird/würde zu bedenken *sein*.
Er wird/würde liegen *bleiben*.

(d) Man wird/würde das zu bedenken *gehabt* haben.
Das wird/würde zu bedenken *gewesen* sein.
Er wird/würde liegen *geblieben* sein.

4.5.7 Stellungsregularitäten im Verbalkomplex

682 Im Verbzweit- bzw. Verberstsatz nimmt das finite Verb allein die Zweit- bzw. Erststellung ein, während der Rest des Verbalkomplexes in der Regel am Satzende steht (↑1339–1376). Das finite Verb und die infiniten Teile des Verbalkomplexes bilden hier jeweils den linken und den rechten Teil der Satzklammer. Sie sind durch Satzglieder, die sich im Mittelfeld befinden, voneinander getrennt. Im Verbletztsatz stehen alle Teile des Verbalkomplexes hingegen normalerweise am Satzende (↑651).

Entsprechendes gilt für Partikelverben (trennbare komplexe Verben): Wenn finit, wird das Verb selber in Zweit- oder Erststellung von der Partikel getrennt; vgl. (a). Sonst wird das Partikelverb im Hinblick auf seine Stellung im Satz wie ein gewöhnliches Vollverb behandelt (b).

(a) Peter *hilft* seinem Vater aus. – *Hilft* Peter seinem Vater aus?
(b) dass Peter seinem Vater *aushilft*. – *Wird* Peter seinem Vater aushelfen? – Peter *hat* seinem Vater ausgeholfen.

683 Steht am Satzende, in der rechten Satzklammer, mehr als eine Verbform, gilt folgende Normalregel für die Abfolge:

Ein infinitregierendes Verb steht unmittelbar nach dem regierten infiniten Verb. Das heißt, die Anordnung der Verbformen entspricht spiegelbildlich den Rektionsverhältnissen innerhalb des Verbalkomplexes – die Infinitrektion verläuft von rechts nach links.

Dieses Normalprinzip beinhaltet, (i) dass das infinite Vollverb am Anfang der rechten Satzklammer steht, (ii) dass das finite Verb im Verbletztsatz seinen Platz ganz am Schluss hat und (iii) dass der Verbalkomplex am Satzende nicht auseinandergerissen werden darf.

Die Regel lässt sich an den Beispielen in ↑651–654 ablesen und durch die Verschiebeprobe (↑205) erhärten (für Ausnahmen ↑684).

(a) Ob jeder ein Buch gekauft *hat*?
*ob jeder gekauft ein Buch *hat* – *ob jeder *hat* ein Buch gekauft –
*ob jeder ein Buch *hat* gekauft
(b) dass sie längst abgereist *waren*
*dass sie abgereist längst *waren* – *dass sie längst *waren* abgereist

(c)	weil man nicht alles gelesen$_3$ haben$_2$ *muss*$_1$	Man *muss*$_1$ nicht alles gelesen$_3$ haben$_2$.
	*weil man nicht gelesen alles haben *muss*	*Man *muss* nicht gelesen alles haben.
	*weil man nicht gelesen haben alles *muss*	*Man *muss* nicht haben alles gelesen.

684 Bei Verbalkomplexen, die zwei oder mehr infinite Verbformen enthalten, begegnen u. U. Abweichungen von der Normalregel. Dies gilt vor allem, wenn zwei reine Infinitivformen einander am Satzende nachfolgen. In solchen Fällen kann oder muss eine Sonderregel angewandt werden. Sie verlangt, dass das Verb, das den letzten der beiden Infinitive regiert, dem infiniten Vollverb unmittelbar vorangeht. Das heißt, es hat seinen Platz am Anfang der rechten Satzklammer und nicht an deren Ende, wie nach der Normalregel zu erwarten wäre.

(i) Obligatorisch ist die abweichende Abfolge, wenn die zweite Infinitivform der sogenannte Ersatzinfinitiv (↑662) eines Modalverbs ist. Dieser wird vom perfektbildenden Hilfsverb *haben* regiert.

(a) was sie dennoch nicht *hätte*$_1$ sagen$_3$ sollen$_2$ (Sonderregel)
weil der Vorschlag *hätte*$_1$ überprüft$_4$ werden$_3$ sollen$_2$.
(a') * was sie dennoch nicht sagen$_3$ sollen$_2$ *hätte*$_1$ usw. (Normalregel)

Üblich ist sie gleichfalls beim Ersatzinfinitiv von *lassen, heißen, machen, helfen* oder einem Wahrnehmungsverb *(sehen, hören, fühlen, spüren)*. Zumindest bei *lassen* und den Wahrnehmungsverben gilt die Normalabfolge jedoch ebenfalls als korrekt (Zifonun et al. 1997: 1286, Bader 2014).

(b) warum Sie mich *haben*$_1$ kommen$_3$ lassen$_2$ (Sonderregel)
als ich die Vögel *habe*$_1$ zwitschern$_3$ hören$_2$
(b') warum Sie mich kommen$_3$ lassen$_2$ *haben*$_1$ (Normalregel)
als ich die Vögel zwitschern$_3$ hören$_2$ *habe*$_1$

Wenn *haben* sich mit dem normalen Partizip II des kontinuativen von *lassen* (↑575, 580) oder eines Wahrnehmungsverbs verbindet, so wird die Normalregel verwendet (b''):

(b'') warum Sie den Koffer stehen$_3$ gelassen$_2$ *haben*$_1$ (Normalregel)
als ich die Vögel zwitschern$_3$ gehört$_2$ *habe*$_1$.

(ii) Beim temporal-modalen Hilfsverb *werden* als regierendem Verb begegnen beide Abfolgevarianten.

(c) dass sie bald *wird*$_1$ ausziehen$_3$ müssen$_2$ (Sonderregel)
wenn du das Auto *würdest*$_1$ verkaufen$_3$ lassen$_2$
(c') dass sie bald ausziehen$_3$ müssen$_2$ *wird*$_1$ (Normalregel)
wenn du das Auto verkaufen lassen$_2$ *würdest*$_1$

(iii) Ein regierendes Modalverb erlaubt gleichfalls beide Abfolgevarianten. Die Variante nach der Sonderregel scheint jedoch weniger geläufig und ausgeprägter schriftsprachlich zu sein, als es bei *werden* (s. oben) der Fall ist.

(d) weil du den Kindern *müsstest*$_1$ helfen$_3$ können$_2$ (Sonderregel)
dass sie sich alles *will*$_1$ zeigen$_3$ lassen$_2$
(d') weil du den Kindern helfen$_3$ können$_2$ *müsstest*$_1$ (Normalregel)
dass sie sich alles zeigen$_3$ lassen$_2$ *will*$_1$

Das Hilfsverb *haben* kann, auch wenn es mit dem Ersatzinfinitiv verbunden ist, selbst im Infinitiv stehen.

(e) Er *wird*$_1$ leider nicht haben$_2$ kommen$_4$ können$_3$. (Sonderregel)

Das regierende Verb ist dann meistens das modal-temporale Hilfsverb *werden* oder ein Modalverb. Es hat als Teil der rechten Satzklammer seinen Platz links von *haben*.

(f) dass er leider nicht *wird*$_1$ haben$_2$ kommen$_4$ können$_3$ (Sonderregel)

Entsprechende Abweichungen können bei anderen infinitregierenden Verben begegnen.

685 Die in ↑684 beschriebenen Abweichungen von der Normalabfolge erlauben folgende Verallgemeinerung (s. Bech 1955):

Steht eine Verbform als Teil der rechten Satzklammer gemäß der Sonderregel (↑684) vor dem infiniten Vollverb, so haben übergeordnete Teile des Verbalkomplexes links von ihr in der Reihenfolge zu erscheinen, die den Rektionsbeziehungen entspricht. Das heißt, das Spiegelbildprinzip wird in solchen Fällen durch sein Gegenteil ersetzt; vgl. (f) in ↑684.

686 Wenn die Sonderregel (↑684) zur Anwendung kommt, kann ein Satzglied, das eng mit dem Vollverb verbunden ist, sich zwischen das infinite Vollverb und den linken Teil des Verbalkomplexes schieben.

> (…) nachdem er (…) die Hilfe eines benachbarten Geistlichen hatte *in Anspruch* nehmen müssen (…). (W. G. Sebald)

687 Neben den in ↑684 beschriebenen systematischen Abweichungen von der Normalabfolge im Verbalkomplex begegnen in der geschriebenen wie in der gesprochenen Sprache Abweichungen anderer Art. Es kann sich dabei u. a. um regionalsprachliche oder dialektale Varianten handeln (s. Schmid/Vogel 2004).

> Dass sie dich nicht kommen_3 hat_1 lassen_2! (Standardsprachlich: Dass sie dich nicht hat kommen lassen / kommen lassen hat.
> weil sie ihn hat_1 sollen_2 sehen_3 (Standardsprachlich: … weil sie ihn hat_1 sehen_3 sollen_2.)
> (In einem Zitat, das zur festen Wendung geworden ist:) Es hat_1 nicht sollen_2 sein_3! (J. V. v. Scheffel)

Im Ganzen genommen ist die Wortstellung im Verbalkomplex durch eine gewisse Instabilität und Fluktuation geprägt. Die Entwicklung scheint sich einerseits in Richtung einer stärkeren Verallgemeinerung der Normalregel zu bewegen, andererseits gibt es viel Spielraum für Abweichungen unterschiedlicher Art.

4.6 Konjugationsmuster und Verblisten

4.6.1 Muster *lieben:* regelmäßiges schwaches transitives Verb (Aktiv und Passiv)

688 **Tempus-Modus-Formen (außer Imperativ) im Aktiv**

		Präsens Ind. | Konj. I	Futur Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	liebe	werde lieben
	2. du	liebst | liebest	wirst | werdest lieben
	3. man	liebt | liebe	wird | werde lieben

		Präsens Ind. | Konj. I	Futur Ind. | Konj. I
Pl.	1./3. wir/alle	lieben	werden lieben
	2. ihr	liebt | liebet	werdet lieben
		Präsensperfekt Ind. | Konj. I	Futurperfekt Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	habe geliebt	werde geliebt haben
	2. du	hast | habest geliebt	wirst | werdest geliebt haben
	3. man	hat | habe geliebt	wird | werde geliebt haben
Pl.	1./3. wir/alle	haben geliebt	werden geliebt haben
	2. ihr	habt | habet geliebt	werdet geliebt haben

		Präteritum (Ind./Konj. II)	*würde*-Form (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	liebte	würde lieben
	2. du	liebtest	würdest lieben
Pl.	1./3. wir/alle	liebten	würden lieben
	2. ihr	liebtet	würdet lieben
		Präteritumperfekt Ind. | Konj. II	*würde*-Perfekt (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	hatte | hätte geliebt	würde geliebt haben
	2. du	hattest | hättest geliebt	würdest geliebt haben
Pl.	1./3. wir/alle	hatten | hätten geliebt	würden geliebt haben
	2. ihr	hattet | hättet geliebt	würdet geliebt haben

Imperativ Sg. und infinite Formen des Aktivs

689

	Imperativ (Sg.)	Infinitiv	Partizip I	*zu*-Partizip	Partizip II
	liebe!	(zu) lieben	liebend	zu liebend-	geliebt
Perfekt	(habe geliebt!)	geliebt (zu) haben	(geliebt habend)		(geliebt gehabt)

690 Tempus-Modus-Formen des *werden*-Passivs (»Vorgangspassiv«)

		Präsens Passiv Ind. | Konj. I	Futur Passiv Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	werde geliebt	werde geliebt werden
	2. du	wirst | werdest geliebt	wirst | werdest geliebt werden
	3. man	wird | werde geliebt	wird | werde geliebt werden
Pl.	1./3. wir/alle	werden geliebt	werden geliebt werden
	2. ihr	werdet geliebt	werdet geliebt werden
		Präsensperfekt Passiv Ind. | Konj. I	Futurperfekt Passiv Ind. (Konj. I)
Sg.	1. ich	bin | sei geliebt worden	werde geliebt worden sein
	2. du	bist | sei(e)st geliebt worden	wirst | werdest geliebt worden sein
	3. man	ist | sei geliebt worden	wird | werde geliebt worden sein
Pl.	1./3. wir/alle	sind | seien geliebt worden	werden geliebt worden sein
	2. ihr	seid | sei(e)t geliebt worden	werdet geliebt worden sein

		Präteritum Passiv Ind. | Konj. II	*würde*-Form Passiv (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	wurde | würde geliebt	würde geliebt werden
	2. du	wurdest | würdest geliebt	würdest geliebt werden
Pl.	1./3. wir/alle	wurden | würden geliebt	würden geliebt werden
	2. ihr	wurdet | würdet geliebt	würdet geliebt werden
		Präteritumperfekt Passiv Ind. | Konj. II	*würde*-Perfekt Passiv (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	war | wäre geliebt worden	würde geliebt worden sein
	2. du	warst | wärest geliebt worden	würdest geliebt worden sein
Pl.	1./3. wir/alle	waren | wären geliebt worden	würden geliebt worden sein
	2. ihr	wart | wäret geliebt worden	würdet geliebt worden sein

Imperativ Sg. und infinite Formen des *werden*-Passivs **691**

	Imperativ (Sg.) Passiv	Infinitiv Passiv	Partizip I Passiv
	werde geliebt!	geliebt (zu) werden	(geliebt werdend)
Perfekt	(sei geliebt worden!)	geliebt worden (zu) sein	(geliebt worden seiend)

Tempus-Modus-Formen der 3. Pers. Sg. des *sein*-Passivs (»Zustandspassiv«) **692**

Präsens Passiv Ind. | Konj. I	Futur Passiv Ind. | Konj. I
ist | sei geliebt	wird | werde geliebt sein
Präsensperfekt Passiv Ind. | Konj. I	Futurperfekt Passiv Ind. | Konj. I
ist | sei geliebt gewesen	(wird | werde geliebt gewesen sein)
Präteritum Passiv Ind. | Konj. II	*würde*-Form Passiv (Konj. II)
war | wäre geliebt	würde geliebt sein
Präteritumperfekt Ind. | Konj. II	*würde*-Form Passiv (Konj. II)
war | wäre geliebt gewesen	würde geliebt gewesen sein

Imperativ Sg. und infinite Formen des *sein*-Passivs **693**

	Imperativ (Sg.) Passiv	Infinitiv Passiv	Partizip I Passiv
	sei geliebt!	geliebt (zu) sein	(geliebt seiend)
Perfekt	(sei geliebt gewesen!)	geliebt gewesen (zu) sein	(geliebt worden seiend)

4.6.2 Muster *fahren:* starkes umlautfähiges intransitives Verb mit *sein*-Perfekt (Aktiv)

694 **Tempus-Modus-Formen (außer Imperativ)**

		Präsens Ind. | Konj. I	Futur Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	fahre	werde fahren
	2. du	fährst | fahrest	wirst | werdest fahren
	3. man	fährt | fahre	wird | werde fahren
Pl.	1./3. wir/alle	fahren	werden fahren
	2. ihr	fahrt | fahret	werdet fahren
		Präsensperfekt Ind. | Konj. I	Futurperfekt Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	bin | sei gefahren	werde gefahren sein
	2. du	bist | sei(e)st gefahren	wirst | werdest gefahren sein
	3. man	ist | sei gefahren	wird | werde gefahren sein
Pl.	1./3. wir/alle	sind | seien gefahren	werden gefahren sein
	2. ihr	seid | sei(e)t gefahren	werdet gefahren sein
		Präteritum Ind. | Konj. II	*würde*-Form (Konj. II)
Sg.	1. /3. ich/man	fuhr | führe	würde fahren
	2. du	fuhr(e)st | führest	würdest fahren
Pl.	1./3. wir/alle	fuhren | führen	würden fahren
	2. ihr	fuhr(e)t | führet	würdet fahren
		Präteritumperfekt Ind. | Konj. II	*würde*-Perfekt (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	war | wäre gefahren	würde gefahren sein
	2. du	warst | wärest gefahren	würdest gefahren sein
Pl.	1./3. wir/alle	waren | wären gefahren	würden gefahren sein
	2. ihr	wart | wäret gefahren	würdet gefahren sein

Imperativ Sg. und infinite Formen

695

	Imperativ (Sg.)	Infinitiv	Partizip I	Partizip II
	fahre!	(zu) fahren	fahrend	gefahren
Perfekt	(sei gefahren!)	gefahren (zu) sein	(gefahren sei-end)	(gefahren gewe-sen)

4.6.3 Die Modalverben und *wissen*

Einfache finite Formen

696

Präsens		Ind.	Konj. (I)	Ind.	Konj. (I)	Ind.	Konj. (I)	Ind.	Konj. (I)
Sg.	ich/ man	darf	dürfe	kann	könne	mag	möge	muss	müsse
	du	darfst	dürfest	kannst	könnest	magst	mögest	musst	müssest
Pl.	wir/ alle	dürfen		können		mögen		müssen	
	ihr	dürft	dürfet	könnt	könnet	mögt	möget	müsst	müsset
Präteritum		Ind.	Konj. (II)	Ind.	Konj. (II)	Ind.	Konj. (II)	Ind.	Konj. (II)
Sg.	ich/ man	durfte	dürfte	konnte	könnte	mochte	möchte	musste	müsste
	du	durftest	dürftest	konn-test	könn-test	moch-test	möch-test	muss-test	müss-test
Pl.	wir/ alle	durften	dürften	konnten	könnten	moch-ten	möch-ten	mussten	müssten
	ihr	durftet	dürftet	konntet	könntet	mochtet	möchtet	musstet	müsstet

Präsens		Ind.	Konj. (I)	Ind.	Konj. (I)	Ind.	Konj. (I)
Sg.	ich/man	soll	solle	will	wolle	weiß	wisse
	du	sollst	sollest	willst	wollest	weißt	wissest
Pl.	wir/alle	sollen		wollen		wissen	
	ihr	sollt	sollet	wollt	wollet	wisst	wisset
Präteritum		Ind.	Konj. (II)	Ind.	Konj. (II)	Ind.	Konj. (II)
Sg.	ich/man	sollte		wollte		wusste	wüsste
	du	solltest		wolltest		wusstest	wüsstest
Pl.	wir/alle	sollten		wollten		wussten	wüssten
	ihr	solltet		wolltet		wusstet	wüsstet

697 **Einfache infinite Formen**

Infinitiv	dürfen	können	mögen	müssen	sollen	wollen	wissen
Partizip I	(dürfend)	(könnend)	(mögend)	(müssend)	(sollend)	wollend	wissend
Partizip II	gedurft	gekonnt	gemocht	gemusst	(gesollt)	gewollt	gewusst

698 **Präsens- und Präteritumperfekt mit Ersatzinfinitiv des Modalverbs** (↑662; zur Wortstellung ↑682–687), 3. Pers. Sg.

Präsensperfekt Ind. | Konj. (I)	hat | habe	(kommen) dürfen / können / mögen / müssen / sollen / wollen
Präteritumperfekt Ind. | Konj. (II)	hatte | hätte	(kommen) dürfen / können / mögen / müssen / sollen / wollen

4.6.4 *Sein, werden* und *haben*

699 Die Verben *sein* und *haben* flektieren als Hilfs- und als Vollverben jeweils gleich. Bei *werden* variiert die Flexion z. T. nach der Funktion des Verbs (↑649). Unten wird die Konjugation von *werden* als Voll- bzw. Kopulaverb gezeigt. Das Passivhilfsverb hat im Partizip II die präfixlose Form *worden* statt *geworden*. Als modal-temporales

Hilfsverb kommt *werden* lediglich im Ind. Präs., Konj. I (Präs.) und Konj. II (Prät.) vor.

Einfache finite Formen

700

Präsens		Ind.	Konj. (I)	Ind.	Konj. (I)	Ind.	Konj. (I)
Sg.	ich	bin	sei	werde		habe	
	du	bist	sei(e)st	wirst	werdest	hast	habest
	man	ist	sei	wird	werde	hat	habe
Pl.	wir/alle	sind	seien	werden		haben	
	ihr	seid	seiet	werdet		habt	habet
Präteritum		**Ind.**	**Konj. (II)**	**Ind.**	**Konj. (II)**	**Ind.**	**Konj. (II)**
Sg.	ich/ man	war	wäre	wurde	würde	hatte	hätte
	du	warst	wär(e)st	wurdest	würdest	hattest	hättest
Pl.	wir/alle	waren	wären	wurden	würden	hatten	hätten
	ihr	wart	wär(e)t	wurdet	würdet	hattet	hättet

Mehrteilige finite Formen, 3. Pers. Sg.

701

Präsensperf. Ind. | Konj. (I)	ist | sei gewesen	ist | sei geworden	hat | habe gehabt
Präteritumperf. Ind. | Konj. (II)	war | wäre gewesen	war | wäre gewor-den	hatte | hätte gehabt
Futur Ind. | Konj. (I)	wird | werde sein	wird | werde werden	wird | werde haben
Futurperf. Ind. | Konj. (I)	wird | werde gewesen sein	wird | werde geworden sein	wird | werde gehabt haben
würde-Form (Konj. II)	würde sein	würde werden	würde haben
würde-Perfekt (Konj. II)	würde gewesen sein	würde geworden sein	würde gehabt haben

702 **Imperativ Sg.**

einfach	sei!	werde!	habe!
Perfekt	(sei gewesen!)	(werde geworden!)	(habe gehabt!)

703 **Infinite Formen**

Infinitiv (I)	(zu) sein	(zu) werden	(zu) haben
Partizip I	seiend	werdend	habend
Partizip II	gewesen	geworden	gehabt
Infinitiv Perfekt (Infinitiv II)	gewesen (zu) sein	geworden (zu) sein	gehabt (zu) haben
Part. I Perfekt	(gewesen seiend)	(geworden seiend)	(gehabt habend)

4.6.5 Liste starker/unregelmäßiger Verben

704 Wenn nichts anderes angegeben wird, erfolgt die Perfektbildung mit *haben*. Hat ein Verb eine transitive und eine intransitive Variante, die das Perfekt jeweils mit *haben* und *sein* bilden, wird das mit »+ist« angegeben. Erlaubt ein intransitives Verb je nach Aktionsart (atelisch – telisch) Perfektbildung mit *haben* oder *sein,* wird das mit »hat/ist« vermerkt. Die Imperativform wird nur aufgeführt, wenn Besonderheiten vorliegen. Zum *e/i*-Wechsel *(berge – birgst)* ↑ 638.

1. Stammform	2., 3. Pers. Sg. Ind.; (Imperativ Sg.)	2. Stammform	1./3. Pers. Sg. Konj. II	3. Stammform
backen ↑ 628	backst (bäckst), backt (bäckt)	backte/buk	backte/büke	gebacken
befehlen ↑ 638, 640	befiehlst, befiehlt, befiehl!	befahl	befähle/beföhle	befohlen
befleißen, sich ↑ 643, 618	befleißt, befleißt	befliss	beflisse	beflissen
beginnen ↑ 640	beginnst, beginnt	begann	begänne (begönne)	begonnen
beißen ↑ 643, 618	beißt, beißt	biss	bisse	gebissen

bergen ↑638	birgst; birgt; birg!	barg	bärge	geborgen
bersten ↑642	birst (berstest), birst (berstet); birst! (berste!)	barst	bärste	geborsten (ist)
bewegen ›veranlassen‹	bewegst, bewegt	bewog	bewöge	bewogen
biegen	biegst, biegt	bog	böge	gebogen
bieten	bietest, bietet	bot	böte	geboten
binden	bindest, bindet	band	bände	gebunden
bitten	bittest, bittet	bat	bäte	gebeten
blasen ↑643	bläst, bläst	blies	bliese	geblasen
bleiben	bleibst, bleibt	blieb	bliebe	geblieben (ist)
braten ↑642	brätst, brät	briet	briete	gebraten
brechen	brichst, bricht; brich!	brach	bräche	gebrochen (+ist)
brennen ↑627	brennst, brennt	brannte	brennte	gebrannt
bringen ↑626	bringst, bringt	brachte	brächte	gebracht
denken ↑626	denkst, denkt	dachte	dächte	gedacht
dingen	dingst, dingt	dingte	dingte	gedungen (gedingt)
dreschen ↑643, 618	drischst (dreschst), drischt (drescht); drisch! (dresche!)	drosch (dreschte)	drösche (dreschte)	gedroschen (gedrescht)
dringen	dringst, dringt	drang	dränge	gedrungen (+ist)
dünken ↑627	dünkt (deucht)	dünkte (deuchte)	dünkte (deuchte)	gedünkt (gedeucht)

dürfen ↑696–698, 644–646	darfst, darf	durfte	dürfte	gedurft (aber ↑662)
empfangen	empfängst, empfängt	empfing	empfinge	empfangen
empfehlen ↑640	empfiehlst, empfiehlt; empfiehl!	empfahl	empfähle/ empföhle	empfohlen
empfinden	empfindest, empfindet	empfand	empfände	empfunden
erbleichen	erbleichst, erbleicht	erbleichte (erblich)	erbleichte (erbliche)	erbleicht (erblichen) (ist)
erküren (erkiesen) ↑618, 637, 643	erkürst (erkiest), erkürt (erkiest)	erkor (erkürte)	erköre (erkürte)	erkoren (erkürt)
erlöschen ↑643	erlischst, erlischt; erlisch!	erlosch	erlösche	erloschen (ist)
erschrecken (itr.)	erschrickst, erschrickt; erschrick!	erschrak	erschräke	erschrocken (ist)
essen ↑637, 643	isst, isst; iss!	aß	äße	gegessen
fahren	fährst, fährt	fuhr	führe	gefahren (+ist)
fallen	fällst, fällt	fiel	fiele	gefallen (ist)
fangen	fängst, fängt	fing	finge	gefangen
fechten ↑642	fichtst (fechtest), ficht (fechtet); ficht! (fechte!)	focht (fechtete)	föchte (fechtete)	gefochten (gefechtet)
finden	findest, findet	fand	fände	gefunden
flechten ↑642	flichtst (flechtest), flicht (flechtet); flicht! (flechte!)	flocht (flechtete)	flöchte (flechtete)	geflochten (geflechtet)

fliegen	fliegst, fliegt	flog	flöge	geflogen (+ist)
fliehen	fliehst, flieht	floh	flöhe	geflohen (+ist)
fließen ↑618, 643	fließt, fließt	floss	flösse	geflossen (ist)
fragen (veraltet auch stark)	fragst (frägst), fragt (frägt)	fragte (frug)	fragte (früge)	gefragt
fressen ↑643	frisst, frisst; friss!	fraß	fräße	gefressen
frieren	frierst, friert	fror	fröre	gefroren (hat/ist)
gären ↑628	gärst, gärt	gärte (gor)	gärte (göre)	gegärt/gegoren (hat/ist)
gebären ↑638	gebierst, gebiert; gebier!	gebar	gebäre	geboren
geben	gibst, gibt; gib!	gab	gäbe	gegeben
gedeihen	gedeihst, gedeiht	gedieh	gediehe	gediehen (ist)
gehen ↑637	gehst, geht	ging	ginge	gegangen (ist)
gelingen	gelingst, gelingt	gelang	gelänge	gelungen (ist)
gelten ↑640, 642	giltst, gilt; gilt!	galt	gälte (gölte)	gegolten
genesen ↑643, 618	genest, genest	genas	genäse	genesen (ist)
genießen ↑643, 618	genießt, genießt	genoss	genösse	genossen
geschehen	es geschieht	geschah	geschähe	geschehen (ist)
gewinnen ↑640	gewinnst, gewinnt	gewann	gewänne (gewönne)	gewonnen

gießen ↑643, 618	gießt, gießt	goss	gösse	gegossen
gleichen	gleichst, gleicht	glich	gliche	geglichen
gleiten ↑642	gleitest, gleitet	glitt	glitte	geglitten (ist)
glimmen ↑636	glimmst, glimmt	glomm/ glimmte	glömme (glimmte)	geglimmt/ geglommen
graben	gräbst, gräbt	grub	grübe	gegraben
greifen	greifst, greift	griff	griffe	gegriffen
haben ↑650, 699–703	hast, hat	hatte	hätte	gehabt
halten ↑642	hältst, hält	hielt	hielte	gehalten
hängen (itr.)	hängst, hängt	hing	hinge	gehangen
hauen ↑636, 637	haust, haut	haute (hieb)	haute (hiebe)	gehauen (gehaut)
heben ↑637	hebst, hebt	hob (hub)	höbe (hübe)	gehoben
heißen ↑643, 618	heißt, heißt	hieß	hieße	geheißen
helfen ↑640	hilfst, hilft; hilf!	half	hülfe (hälfe)	geholfen
kennen ↑627	kennst, kennt	kannte	kennte	gekannt
klimmen ↑636	klimmst, klimmt	klomm (klimmte)	klömme (klimmte)	geklommen (geklimmt) (ist)
klingen	klingst, klingt	klang	klänge	geklungen
kneifen	kneifst, kneift	kniff	kniffe	gekniffen
kommen	kommst, kommt	kam	käme	gekommen (ist)
können ↑696–698, 644–646	kannst, kann	konnte	könnte	gekonnt (aber ↑662)

kriechen	kriechst, kriecht	kroch	kröche	gekrochen (ist)
küren ↑636	kürst, kürt	kürte (kor)	kürte (köre)	gekürt (gekoren)
laden ↑642	lädst (ladest), lädt (ladet)	lud	lüde	geladen
lassen ↑643	lässt, lässt	ließ	ließe	gelassen
laufen ↑638	läufst (laufst), läuft (lauft)	lief	liefe	gelaufen (ist)
leiden	leidest, leidet	litt	litte	gelitten
leihen	leihst, leiht	lieh	liehe	geliehen
lesen ↑643	liest, liest; lies!	las	läse	gelesen
liegen	liegst, liegt	lag	läge	gelegen
lügen	lügst, lügt	log	löge	gelogen
mahlen ↑628	mahlst, mahlt	mahlte	mahlte	gemahlen
meiden	meidest, meidet	mied	miede	gemieden
melken ↑636	melkst (milkst), melkt (milkt); melke! (milk!)	melkte (molk)	melkte (mölke)	gemolken (gemelkt)
messen ↑643	misst, misst miss!	maß	mäße	gemessen
misslingen	misslingst, misslingt	misslang	misslänge	misslungen (ist)
mögen ↑696–698, 644–646	magst, mag	mochte	möchte	gemocht (aber ↑662)
müssen ↑696–698, 644–646	musst, muss	musste	müsste	gemusst (aber ↑662)
nehmen	nimmst, nimmt; nimm!	nahm	nähme	genommen

nennen ↑627	nennst, nennt	nannte	nennte	genannt
pfeifen	pfeifst, pfeift	pfiff	pfiffe	gepfiffen
(der Ruhe) pflegen	pflegst, pflegt	pflog	pflöge	gepflogen
preisen ↑643, 618	preist, preist	pries	priese	gepriesen
quellen (itr.)	quillst, quillt; quill!	quoll	quölle	gequollen (ist)
raten ↑642	rätst, rät	riet	riete	geraten
reiben	reibst, reibt	rieb	riebe	gerieben
reißen ↑643, 618	reißt, reißt	riss	risse	gerissen
reiten	reitest, reitet	ritt	ritte	geritten
rennen ↑627	rennst, rennt	rannte	rennte	gerannt (ist)
riechen	riechst, riecht	roch	röche	gerochen
ringen	ringst, ringt	rang	ränge	gerungen
rinnen ↑640	rinnst, rinnt	rann	ränne (rönne)	geronnen (ist)
rufen	rufst, ruft	rief	riefe	gerufen
salzen ↑628, 643	salz(es)t, salzt	salzte	salzte	gesalzen (gesalzt)
saufen ↑638	säufst, säuft	soff	söffe	gesoffen
saugen ↑636	saugst, saugt	sog/saugte	söge/saugte	gesogen/gesaugt
schaffen ›hervorbringen‹	schaffst, schafft	schuf	schüfe	geschaffen
schallen ↑636	schallst, schallt	schallte (scholl)	schallte (schölle)	geschallt
scheiden	scheidest, scheidet	schied	schiede	geschieden (+ist)

scheinen	scheinst, scheint	schien	schiene	geschienen
scheißen ↑643, 618	scheißt, scheißt	schiss	schisse	geschissen
schelten ↑642	schiltst, schilt; schilt!	schalt	schölte (schälte)	gescholten
scheren ›abschneiden‹	scherst, schert	schor	schöre	geschoren
schieben	schiebst, schiebt	schob	schöbe	geschoben
schießen ↑643, 618	schießt, schießt	schoss	schösse	geschossen (+ist)
schinden ↑636	schindest, schindet	schindete (schund)	schindete (schünde)	geschunden
schlafen	schläfst, schläft	schlief	schliefe	geschlafen
schlagen	schlägst, schlägt	schlug	schlüge	geschlagen (+ist)
schleichen	schleichst, schleicht	schlich	schliche	geschlichen (ist)
schleifen ›schärfen‹	schleifst, schleift	schliff	schliffe	geschliffen
schließen ↑643, 618	schließt, schließt	schloss	schlösse	geschlossen
schlingen	schlingst, schlingt	schlang	schlänge	geschlungen
schmeißen ›werfen‹ ↑643, 618	schmeißt, schmeißt	schmiss	schmisse	geschmissen
schmelzen ↑643; (veraltet tr. auch schw.)	schmilzt, schmilzt; schmilz!	schmolz	schmölze	geschmolzen (ist)
schneiden	schneidest, schneidet	schnitt	schnitte	geschnitten

schreiben	schreibst, schreibt	schrieb	schriebe	geschrieben
schreien ↑621	schreist, schreit	schrie [ʃʀiː]	schrie [ˈʃʀiːə]	geschrien
schreiten	schreitest, schreitet	schritt	schritte	geschritten (ist)
schwären	es schwärt (schwiert)	es schwärte (schwor)	schwärte (schwöre)	geschwärt (geschworen)
schweigen	schweigst, schweigt	schwieg	schwiege	geschwiegen
schwellen ›größer werden‹ (itr.)	schwillst, schwillt; schwill!	schwoll	schwölle	geschwollen (ist)
schwimmen ↑640	schwimmst, schwimmt	schwamm	schwämme (schwömme)	geschwommen (hat/ist)
schwinden	schwindest, schwindet	schwand	schwände	geschwunden (ist)
schwingen	schwingst, schwingt	schwang	schwänge	geschwungen (+ist)
schwören ↑636	schwörst, schwört	schwor (schwur)	schwöre (schwüre)	geschworen
sehen	siehst, sieht; sieh(e)!	sah	sähe	gesehen
sein ↑699–703, 648	bist, ist	war	wäre	gewesen (ist)
senden ↑627	sendest, sendet	sandte/sendete	sendete	gesandt/gesendet
sieden ↑636	siedest, siedet	siedete (sott)	siedete (sötte)	gesotten/gesiedet
singen	singst, singt	sang	sänge	gesungen
sinken	sinkst, sinkt	sank	sänke	gesunken (ist)
sinnen ↑640	sinnst, sinnt	sann	sänne (sönne)	gesonnen

sitzen ↑643, 618	sitzt, sitzt	saß	säße	gesessen
sollen ↑696–698, 644–646	sollst, soll	sollte	sollte	gesollt (aber ↑662)
spalten ↑628	spaltest, spaltet	spaltete	spaltete	gespalten (gespaltet)
speien ↑621	speist, speit	spie [ʃpiː]	spie [ˈʃpiːə]	gespien
speisen (schweiz. auch st.) ↑643, 618	speist, speist	speiste (spies)	speiste (spiese)	gespeist (gespiesen)
spinnen ↑640	spinnst, spinnt	spann	spänne (spönne)	gesponnen
spleißen ↑643, 618	spleißt, spleißt	spliss	splisse	gesplissen
sprechen	sprichst, spricht; sprich!	sprach	spräche	gesprochen
sprießen ↑643, 618	sprießt, sprießt	spross	sprösse	gesprossen (ist)
springen	springst, springt	sprang	spränge	gesprungen (ist)
stechen	stichst, sticht; stich!	stach	stäche	gestochen
stecken (itr.)	steckst, steckt	steckte (stak)	steckte (stäke)	gesteckt
stehen ↑637, 640	stehst, steht	stand	stünde (stände)	gestanden
stehlen ↑640	stiehlst, stiehlt; stiehl!	stahl	stähle	gestohlen
steigen	steigst, steigt	stieg	stiege	gestiegen (ist)
sterben ↑640	stirbst, stirbt; stirb!	starb	stürbe	gestorben (ist)

stieben ↑636	stiebst, stiebt	stob (stiebte)	stöbe (stiebte)	gestoben (gestiebt) (ist/hat)
stinken	stinkst, stinkt	stank	stänke	gestunken
stoßen ↑643	stößt, stößt	stieß	stieße	gestoßen (+ist)
streichen	streichst, streicht	strich	striche	gestrichen (+ist)
streiten	streitest, streitet	stritt	stritte	gestritten
tragen	trägst, trägt	trug	trüge	getragen
treffen	triffst, trifft; triff!	traf	träfe	getroffen
treiben	treibst, treibt	trieb	triebe	getrieben (+ist)
treten ↑642	trittst, tritt; tritt!	trat	träte	getreten (ist)
triefen	triefst, trieft	triefte/troff	triefte (tröffe)	getrieft (getroffen) (ist/hat)
trinken	trinkst, trinkt	trank	tränke	getrunken
trügen	trügst, trügt	trog	tröge	getrogen
tun ↑637	tust, tut	tat	täte	getan
verderben ↑640	verdirbst, verdirbt; verdirb!	verdarb	verdürbe	verdorben (+ist)
verdrießen ↑643, 618	verdrießt, verdrießt	verdross	verdrösse	verdrossen
vergessen ↑643	vergisst, vergisst; vergiss!	vergaß	vergäße	vergessen
verlieren	verlierst, verliert	verlor	verlöre	verloren

verschleißen ↑643, 618	verschleißt, verschleißt	verschliss	verschlisse	verschlissen
wachsen ↑643	wächst, wächst	wuchs	wüchse	gewachsen (ist)
wägen	wägst, wägt	wog (wägte)	wöge (wägte)	gewogen
waschen ↑643	wäschst, wäscht	wusch	wüsche	gewaschen
weben ↑636	webst, webt	wob/webte	wöbe/webte	gewoben/gewebt
weichen ›nachgeben‹	weichst, weicht	wich	wiche	gewichen (ist)
weisen ↑643, 618	weist, weist	wies	wiese	gewiesen
wenden ↑627	wendest, wendet	wandte/wendete	wendete	gewandt/gewendet
werben ↑640	wirbst, wirbt; wirb!	warb	würbe	geworben
werden ↑699–703, 649	wirst, wird; werde!	wurde (ward)	würde	geworden (Hilfsverb: worden) (ist)
werfen ↑640	wirfst, wirft; wirf!	warf	würfe	geworfen
wiegen	wiegst, wiegt	wog	wöge	gewogen
winden	windest, windet	wand	wände	gewunden
winken	winkst, winkt	winkte	winkte	gewinkt/gewunken
wissen ↑696–698, 644–646	weißt, weiß; wisse!	wusste	wüsste	gewusst
wollen ↑696–698, 644–646	willst, will	wollte	wollte	gewollt (aber ↑662)
wringen	wringst, wringt	wrang	wränge	gewrungen

zeihen	zeihst, zeiht	zieh	ziehe	geziehen
ziehen ↑637	ziehst, zieht	zog	zöge	gezogen
zwingen	zwingst, zwingt	zwang	zwänge	gezwungen

4.7 Die Funktionen der verbalen Flexionskategorien: Überblick

705 Bezieht man das erweiterte Konjugationssystem (↑651–677) mit ein, so sind Verbformen im Hinblick auf fünf grammatische Dimensionen charakterisiert: Person, Numerus, Modus, Tempus und Diathese (Aktiv, Passiv).

Die Kategorien Person (1., 2., 3. Pers.) und Numerus (Sg., Pl.) sind nicht dem Verb vorbehalten. Sie sagen auch nichts über das Geschehen selbst aus, sondern beziehen sich auf entsprechende Merkmale des Subjekts: Die Wahl der Verbform richtet sich in Person und Numerus nach dem Subjekt, nicht umgekehrt. Sie ist m. a. W. syntaktisch geregelt und wird dementsprechend im Kapitel »Der Satz« beschrieben (↑ 1514, 1601–1632).

Das Passiv beeinflusst in spezifischer Weise die Valenz (↑521–524) und Aktionalität (↑570), u. U. auch die Aktionsart (↑565–566) des betroffenen Vollverbs. Dieser Aspekt der Passivierung wird in ↑795–814 (s. auch ↑1452), ihre text- oder diskursfunktionale Leistung im Kapitel »Der Text« (↑1853–1857) behandelt.

Die Tempus- und Moduskategorien betreffen inhaltlich die zeitliche Situierung des beschriebenen Geschehens und die Modalität der Äußerung (Wirklichkeitsbezug, Geltungsgrad, Sprechereinstellung, Handlungsbedeutung [↑1845] u. Ä.). Ihre Funktionen werden in ↑706–794 beschrieben. Der Dimension »Modalität« sind auch die Modalverben zugeordnet (↑ 815–827).

Aufgrund verbreiteten Formenzusammenfalls können Verbformen isoliert betrachtet grammatisch mehrdeutig oder unterbestimmt sein (↑600–601). Im laufenden Text lösen sich solche Mehrdeutigkeiten oder Unterbestimmtheiten jedoch weitgehend auf. Das individuelle Vorkommen einer Verbform ist daher meistens eindeutig bestimmbar als eine spezifische Kombination der fünf verbalen Kategorien.

4.8 Tempus und Modus

706 Die Systematisierung der Verbformen, wie sie in ↑688–704 zusammengefasst wird, basiert auf morphologischen Unterscheidungsmerkmalen. Bezeichnungen wie Präsens, Präteritum, Perfekt sollten deshalb als Benennungen verstanden werden, die den Funktionen der entsprechenden Kategorien nicht unbedingt gerecht werden.

Begreift man sie als sprechende Namen, kann es nicht nur geschehen, dass man die jeweilige Funktion nur unzureichend erfasst, sondern es treten auch Ungereimtheiten und Widersprüche auf; etwa dann, wenn man bei näherem Hinsehen feststellt, dass dem Futur als sogenannter Zukunftsform auch Gegenwartsbezug, d.h. eine »präsentische« Funktion, zukommen kann (↑730) oder dass zwischen präsentischen und präteritalen Konjunktivformen kein Unterschied im Zeitbezug besteht (↑716–718). Es ist m. a. W. grundsätzlich zu unterscheiden zwischen den grammatischen Tempora (und Modi) als Bezeichnungen für bestimmte (Klassen von) Verbformen und den Funktionen, die diesen grammatischen Kategorien zugeordnet sind. Eine dieser Funktionen lässt sich jedoch als die prototypische oder charakteristische Funktion identifizieren, der die betreffende Einzelkategorie ihre Bezeichnung verdankt. Eine Verwandtschaft zwischen den charakteristischen und weniger charakteristischen Funktionen ist auch weitgehend erkennbar. Ein wesentlicher Teil der scheinbaren Bedeutungs- oder Funktionenvielfalt der Tempora ist dem Zusammenspiel der Aktionsart des Prädikats (↑564–569), etwaigen Temporaladverbialien und dem satzexternen Kontext zuzuschreiben.

4.8.1 Die charakteristischen Funktionen der (indikativischen) Tempora

707 Die charakteristische Funktion der Tempora besteht darin, den Sachverhalt, der im Satz beschrieben wird, zeitlich zu situieren. Sie teilen diese zeitliche Einordnungsfunktion mit Temporaladverbialien wie *jetzt, damals, heute, gestern, am 1. Januar 2010, bald, jeden Samstag, vor einer Stunde*. Sätze müssen jedoch keine Temporaladverbialien enthalten, während jeder finite Satz notgedrungen ein Tempus aufweist.

708 Die indikativischen Tempora Präsens und Präteritum gehören in ihrer charakteristischen Funktion zu den **deiktischen** Mitteln (↑2031) der Sprache – wie bestimmte Adverbien *(hier, dort, jetzt, damals, heute, gestern)* und wie die Personal- und Demonstrativpronomen (↑359–372). Deiktische Ausdrücke gewinnen ihre konkrete Bedeutung jeweils erst im Sprechakt (bzw. Schreibakt) durch den direkten oder indirekten Bezug auf das »Zeigfeld« des Sprechers mit den Dimensionen »Person«, »Raum« und »Zeit«. So weist das Pronomen *du* erst dann auf eine bestimmte Einzelperson hin, wenn es dieser Person gegenüber in einer spezifischen Situation verwendet wird. Das Adverb *hier* bedeutet nicht einen bestimmten Ort, sondern die Sprecher meinen damit jeweils den Ort, an dem sie sich befinden. Und das Adverb *jetzt* bezeichnet im typischen Fall den jeweiligen Zeitpunkt, zu dem der Sprecher das Wort äußert (bzw. schreibt), d.h. den **Sprechzeitpunkt,** während *damals* sich auf eine im jeweiligen Zusammenhang identifizierbare Zeit bezieht, die vor der Sprechzeit liegen muss.

Der Sprechzeitpunkt dient dem Sprecher als übergeordneter Fix- oder Bezugspunkt beim Gebrauch deiktischer Ausdrücke, die sich auf die Dimension »Zeit« beziehen. Der Sprechzeitpunkt – das **Jetzt** des Sprechers – liegt auch der Einteilung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugrunde: Alle Geschehen, die vor diesem

Zeitpunkt liegen, gehören aus der Sicht des Sprechers der **Vergangenheit**, alle anderen der Gegenwart oder Zukunft – der **Nichtvergangenheit** – an. Die **Gegenwart** lagert sich um den Sprechzeitpunkt herum und ist nur vage begrenzt: Sie umfasst aus der Sicht des Sprechers sein Jetzt und Geschehen, die zu dem Zeitpunkt schon begonnen haben oder ablaufen. In die **Zukunft** des Sprechers fallen Geschehen, die insgesamt nach dem Sprechzeitpunkt liegen, zum jeweiligen Sprechzeitpunkt also noch nicht begonnen haben.

709 Das **einfache Präteritum** lässt sich jetzt als ein auf Vergangenheitsbezug spezialisiertes Tempus charakterisieren, das dem Adverb *damals* (↑708) vergleichbar ist: In seiner primären Funktion ordnet es das Geschehen einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit zu (↑738–739; anders jedoch ↑1836). Von welcher Zeit die Rede ist, muss aus dem Satz selbst oder dem weiteren Zusammenhang hervorgehen. Deswegen brauchen Sätze im Präteritum meistens ein geeignetes Temporaladverbiale oder einen Zusammenhang, aus dem sich diese gemeinte Zeit erschließen lässt (a). Die »gemeinte Zeit« wird in manchen Darstellungen »Betrachtzeit« oder »Topikzeit« genannt.

(a) *Gestern* regnete es. Das Wasser stieg wieder. – Warum hast du nicht angerufen? Ich war krank.

Das einfache Präsens (b) ist demgegenüber bevorzugt als Gegenwartstempus zu verstehen. Um den Gegenwartsbezug herzustellen, braucht es kein Temporaladverbiale und keinen weiteren Kontext, da das Jetzt als Bezugspunkt gegeben ist. Das Präsens kann jedoch unter geeigneten Bedingungen auch Zukunftsbezug aufweisen. Als morphologisch unmarkiertes Tempus hat es überhaupt einen breiten Anwendungsbereich (↑721–724).

(b) Es regnet. Das Wasser steigt. Ich bin krank. Der Wald stirbt.

Das Futur (↑729–731) hat bevorzugt Zukunftsbezug (c), kennt jedoch auch eine »rein modale« Verwendung mit Gegenwartsbezug (↑730, 817).

(c) Es wird wieder regnen. Das Wasser wird steigen. Der Wald wird sterben.

Die charakteristischen Funktionen der drei ›einfachen‹ Tempora können schematisch wie folgt dargestellt werden (S = Sprechzeitpunkt, E = Ereignis-, Geschehenszeit):

Präteritum	E vor S	-------------S-------------> ...EEEE...	Beispiele (a)
Präsens	E überlappt S	-------------S-------------> ...EEEE...	Beispiele (b)
Futur	E nach S	-------------S-------------> ...EEEE...	Beispiele (c)

710 Die Perfekttempora Präsens-, Präteritum- und Futurperfekt (zur Terminologie ↑598, 656, 664) können zunächst pauschal als **Vorzeitigkeitstempora** im Verhältnis zum jeweils entsprechenden einfach(er)en Tempus (Präsens, Präteritum, Futur) bestimmt werden. Ihrer syntaktischen Mehrteiligkeit entsprechend situieren sie das Geschehen gleichsam in zwei Schritten: Die Hilfsverbkonstruktion *haben/sein* + Partizip II *(geregnet haben, gestorben sein)* führt einen Hilfszeitpunkt – eine zusätzliche **Orientierungszeit (O)** – ein, dessen Situierung durch die Tempusform (Präsens, Präteritum oder Futur) des Hilfsverbs angezeigt wird. Beim Präteritumperfekt (a) und beim »temporalen« Futurperfekt (c) liegt die Orientierungszeit jeweils vor und nach dem Sprecher-Jetzt, beim Präsensperfekt (b) fällt sie im typischen Fall mit diesem zusammen. Das Geschehen selbst (das Regnen bzw. Sterben) wird dabei als vorzeitig oder abgeschlossen mit Bezug auf die Orientierungszeit dargestellt. Temporaladverbialien oder der weitere Zusammenhang müssen beim Präteritumperfekt und Futurperfekt zu einer genaueren Identifizierung der Orientierungszeit beitragen. In den folgenden Beispielen (a) und (c) haben die kursiv hervorgehobenen Adverbialien diese Funktion.

(a) *Als ich hinausschaute,* hatte es geregnet. *Wenige Stunden später* war das Wasser um einen Meter gestiegen.
(b) Es hat wieder geregnet. Das Wasser ist gestiegen. Ich bin krank gewesen. Der Wald ist gestorben.
(c) *In ein paar Jahrzehnten* wird der Wald gestorben sein.

Die charakteristischen Funktionen der Perfekttempora (O – Orientierungszeit):

Präteritumperfekt	O vor S; E vor O	-------------S-------------> ...EEEE O	Beispiele (a)
Präsensperfekt	O überlappt S; E vor O	-------------S-------------> ...EEEE O	Beispiele (b)
Futurperfekt	O nach S; E vor O	-------------S-------------> ...EEEE O	Beispiele (c)

Man kann die Verbindung *haben/sein* + Partizip II auch als eine Konstruktion beschreiben, die dazu dient, die Orientierungszeit in einer Nachphase des Vollverbgeschehens zu situieren (s. etwa Klein 2000). Handelt es sich beim Vollverbgeschehen um einen Übergang von einem Zustand in einen anderen, so lässt sich die Nachphase, wenn nichts dagegen spricht, mit dem charakteristischen Resultatzustand des Übergangs identifizieren. Die Konstruktion ist dann resultativ (↑811): Wenn das Wasser gestiegen ist, dann steht es danach höher als davor. Andernfalls ist die Nachphase einfach die Zeitspanne nach dem abgeschlossenen Geschehen und die Konstruktion eher als Vorzeitigkeitstempus aufzufassen.

711 Temporaladverbialien, die einen Zeitraum oder Zeitpunkt (Antwort auf die Frage *wann?*) angeben, dienen bei einem Perfekttempus nicht immer – wie in (a), (c) oben (↑710) und (a), (b) unten – zur Identifizierung der Orientierungszeit. Das Ad-

verbiale kann vielmehr u. U. das Vollverbgeschehen selbst zeitlich bestimmen. Die Orientierungszeit wird in diesem Fall durch den Zusammenhang näher identifiziert (c), wenn sie nicht mit dem Sprecher-Jetzt zusammenfällt (d).

Orientierungszeit-bezug der Zeitangabe	(a) *Jetzt* ist alles überstanden.	›jetzt‹ --------------------------**S**------------> EE:a-überstehen O
	(b) *In zehn Jahren* wird der Wald gestorben sein.	| ›in zehn Jahren‹ | ---**S**-----------------------------------> EE:W-sterben O
Geschehenszeit-bezug der Zeitangabe	(c) (Im März 1930 war es so weit.) Stresemann war *im Oktober 1929* gestorben.	| Oktober 1929 | (März 1930) ------------------------------------**S**---> EE:S-sterben O
	(d) Das Wasser ist *gestern* um einen Meter gestiegen.	| ›gestern‹ | -------------------------------**S**--------> EE-W1m-steigen O

Wenn ein Temporaladverbiale mit Vorzeitigkeitsbezug wie *gestern* beim Futurperfekt nicht die Orientierungszeit, sondern die **Geschehenszeit** selbst bestimmt, ist das Futurperfekt normalerweise modal (als Ausdruck einer Vermutung über Vergangenes; ↑733) zu verstehen (e). Als Orientierungszeit (O) dient dann die Sprechzeit (S).

(e) Das Wasser wird *gestern* etwa um einen Meter gestiegen sein.

712 Die Tatsache, dass situierende Temporaladverbialien wie *gestern* in Sätzen mit einem Perfekttempus je nach den Umständen auf das Perfekthilfsverb allein (Bezug auf die Orientierungszeit) oder auf das abhängige Prädikat (Bezug auf die Geschehenszeit) »zugreifen« können, zeigt, dass die Perfektkonstruktion eine komplexe Bedeutungsstruktur hat, die ihrer Mehrteiligkeit entspricht (↑710). Bei den einfachen Tempora gibt es keine Wahl: Adverbialien der zeitlichen Situierung dienen im Zusammenspiel mit dem jeweiligen Tempus zur Festlegung der Geschehenszeit. (Nach anderen Darstellungen situiert das Tempus nicht direkt die Geschehenszeit – oft »Aktzeit« genannt, sondern eine »Betrachtzeit« oder »Topikzeit«; ↑709. Auf diesen Begriff wird hier verzichtet.)

4.8.2 Tempus und Modus (Indikativ, Konjunktiv) im Zusammenspiel

713 Die Verbmodi Indikativ, Konjunktiv und Imperativ sind in funktionaler Hinsicht der allgemeineren Dimension **Modalität** zugeordnet, zu der auch die Modal- und Modalitätsverben (↑815–827), die Satzarten (↑1388–1403) sowie bestimmte Typen von Adverbialien und Partikeln (↑868–869, 875–879) gehören. Es handelt sich dabei um

Ausdrucksmöglichkeiten, die den **Redehintergrund** des Sprechers zur Sprechzeit widerspiegeln: seine Auffassung davon, was in der Wirklichkeit der Fall und was nicht der Fall ist, den Geltungsgrad seiner Aussage, seinen Wissenshorizont und die Quellen seines Wissens, seine Glaubenswelt, seinen Willen und seine Wünsche mit Bezug auf die Wirklichkeit, seine Einstellungen zu dem, was gesagt wird, usw. Insgesamt ist dies ein heterogener Bereich, von dem die Verbmodi nur einen Teil berühren (↑748–794).

714 Für das Verständnis des gesamten Tempus-Modus-Systems und der Funktionen der einzelnen Tempus-Modus-Formen sind folgende Sachverhalte grundlegend:

(i) Der Indikativ ist der unmarkierte Modus, der Normal- oder Standardmodus. Er wird verwendet, wenn kein Anlass besteht, einen anderen Modus zu gebrauchen.
(ii) Der charakteristische temporale Gegensatz, der im Indikativ mit der Opposition zwischen Präsens- und Präteritumformen einhergeht (Ereigniszeit E bzw. Orientierungszeit O nicht vor der bzw. vor der Sprechzeit S, ↑709–710), ist im Konjunktiv nicht vorhanden. An seine Stelle tritt der Gegensatz zwischen zwei funktional verschiedenen Konjunktiven, dem **Konjunktiv I** (finites Verb im Konj. Präs.: *[es] komme, habe geregnet, sei gestiegen, werde kommen* usw.) und dem **Konjunktiv II** (finites Verb im Konj. Prät.: *[es] käme, hätte geregnet, wäre gestiegen, würde kommen* usw.).
(iii) Hingegen bleibt der Bedeutungsbeitrag der Perfektbildung (Ereigniszeit E vor Orientierungszeit O, ↑710) im Konjunktiv erhalten: Das Perfekttempus (Präsens-, Präteritum-, Futurperfekt) dient als Vorzeitigkeitstempus im Verhältnis zum Nicht-Perfekt (Präsens, Präteritum, Futur), im Konjunktiv wie im Indikativ (aber ↑751).

715 Aus Punkt (i) in ↑714 folgt, dass es nicht sinnvoll ist, die Verwendungen des Indikativs im Einzelnen aufzuzählen. Es reicht im Prinzip aus, die Verwendungen der beiden Konjunktive (und des Imperativs) im Vergleich mit dem Indikativ zu beschreiben. Der grundlegende Unterschied zwischen dem Indikativ und den anderen Modi lässt sich jedoch wie folgt bestimmen:

Mit dem Indikativ und nur mit dem Indikativ kann der Sprecher sich unmittelbar auf die »wirkliche Welt« beziehen, Sachverhalte im Diskurs als gegeben hinstellen und eigene Einstellungen (eigenes Wissen, Glauben, Fürchten usw.) ausdrücken. Und wenn im gegebenen Zusammenhang nichts dagegen spricht, werden indikativische Verbformen auch in dem Sinne gedeutet.

Der Sprecher kann mit einem Verbzweitsatz im Indikativ behaupten, dass die Sachverhaltsbeschreibung auf die reale Welt zutrifft. Er kann eine Voraussage über die zukünftige Wirklichkeit machen oder verbindlich versprechen, dass sie den beschriebenen Sachverhalt umfassen wird. Im zusammenhängenden Text oder Diskurs tragen Verbzweitsätze im Indikativ dementsprechend zum Aufbau der Text- oder Diskurswelt bei, sofern sie nicht durch andere sprachliche Mittel als den Verbmodus modal gefärbt sind: Was sie ausdrücken, wird jeweils als gegeben hingestellt und bei der Deutung der folgenden Sätze als Tatsache behandelt. Ob es sich um einen wirklichkeitsbezogenen oder fiktionalen Text handelt, spielt in dem Zusam-

menhang keine Rolle. Mit Modalausdrücken wie *vielleicht, wahrscheinlich, sicher, bestimmt, zweifellos* relativiert der Sprecher wiederum den Geltungsanspruch oder die Verbindlichkeit solcher indikativischen Aussagen. Die Modalisierung spiegelt seine eigene Einschätzung der Lage wider, sie erfolgt auf der Basis seines Redehintergrundes.

(a) Es regnet *(wahrscheinlich)*. Das Wasser ist wieder gestiegen. Die Feuerwehr wird *(sicher)* kommen. – Ich werde dir helfen. – Gleich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft in Rumänien war ich zum Abendessen eingeladen. Der Gastgeber hatte, als ich in die Küche kam, Lammfleisch in der Backröhre. Ich sah zum ersten Mal eine beleuchtete Backröhre mit Glasscheibe. (H. Müller)

Entsprechendes lässt sich mit Verbzweitsätzen im Konjunktiv nicht vollziehen:

(b) Es regne *(wahrscheinlich)*. Das Wasser sei wieder gestiegen. Die Feuerwehr werde *(sicher)* kommen.
(c) Es hat nicht geregnet. Das Wasser wäre wieder gestiegen. Die Feuerwehr würde kommen.
(d) Gleich nach meiner Ankunft in Rumänien war ich zum Abendessen eingeladen. Ich wäre *gern* hingegangen.

Die Sätze in (b) können nicht als Behauptungen vonseiten des aktualen Sprechers aufgefasst werden. Der Konjunktiv I macht deutlich, dass der Sprecher sie als (modal relativierte) Sachverhaltsbeschreibungen vonseiten einer anderen Person verstanden wissen will (indirekte oder berichtete Rede; ↑762–778). Und mit den Konjunktiv-II-Sätzen in (c) und (d) wird der beschriebene Sachverhalt – dass das Wasser gestiegen ist, dass die Feuerwehr kommen wird, dass die Erzählerin der Einladung folgte – gerade nicht als Tatsache hingestellt. In beiden Fällen sind für eine vollständige Deutung der Verbform oder des Satzes spezifische Kontexte oder Zusatzannahmen nötig.

716 Aus Punkt (ii) in ↑714 folgt, dass die grammatische Tempusopposition Präsens – Präteritum in funktionaler Hinsicht eine symbiotische Verbindung mit der Modusopposition Indikativ – Konjunktiv eingeht. Der Bedeutungsunterschied ist je nach dem Modus in der Dimension »Zeit« (Gegenwarts- vs. Vergangenheitsbezug) oder in der Dimension »Modalität« (Konjunktiv I vs. Konjunktiv II) angesiedelt. Verschiedentlich ist versucht worden, die funktionalen Leistungen des (morphologischen) Präteritums im Indikativ und Konjunktiv auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen (s. u. a. Thieroff 1992). Dieser Versuch soll hier unterbleiben.

717 Aus Punkt (ii) und (iii) in ↑714 ergibt sich, dass die zeitbezogenen Unterscheidungsmöglichkeiten im Konjunktiv geringer sind als im Indikativ. Die Perfektform des Konjunktivs muss den Funktionsbereich abdecken, der sich im Indikativ auf die (relativen oder absoluten) Vorzeitigkeitstempora Präsensperfekt, Präteritum und Präteritumperfekt verteilt.

718 Zusammenfassend:
Im Konjunktiv I und II gibt es jeweils eine einfache finite Form, die als unmarkiertes **Grundtempus** dient und im prototypischen Fall (eventuell figurenbezogenen) Ge-

genwartsbezug ausdrückt (↑750, 769). Dem Grundtempus steht einerseits für den Vorzeitigkeitsbezug das **Perfekttempus** des Konjunktivs gegenüber und andererseits ein entsprechendes Paar mehrteiliger zukunftsbezogener Verbformen (konjunktivische Futur- bzw. *würde*-Formen).

Im Indikativ sind zwei ähnlich aufgebaute Formengruppen zu unterscheiden. Diese können in Anlehnung an andere Darstellungen (vgl. Zifonun et al. 1997, Thieroff 1992) **Tempusgruppe I** und **Tempusgruppe II** genannt werden. (Indikativ I und II wären an sich angemessenere Bezeichnungen.) Ihre Grundtempora sind jeweils das einfache Präsens und das einfache Präteritum. Das Grundtempus der Tempusgruppe II drückt prototypisch Vergangenheitsbezug aus. Tempusgruppe II ist gegenüber Tempusgruppe I insofern reduziert, als die *würde*-Konstruktion kein in formaler Hinsicht indikativisches Gegenstück hat. Die Konstruktion kann jedoch in indikativischen präteritalen Kontexten Zukunft relativ zu einem Zeitpunkt in der Vergangenheit ausdrücken (s. u. a. Thieroff 1992). Sie wird in dieser Funktion traditionell als Futur Prät. (I und II), in der primären Funktion des Konjunktivs II (↑749–761) hingegen als Konditional (I bzw. II) bezeichnet. Dem Terminus Futur Prät. II entspricht nach der in dieser Grammatik verwendeten Systematik die Bezeichnung Futurperfekt Prät. (Zur *würde*-Konstruktion ↑664, 782–783.)

⟵ temporaler Gegensatz ⟶

Indikativ Tempusgruppe I		Indikativ Tempusgruppe II	
Präsens (Grundtempus) *(man) liest*	Futur *wird lesen*	Präteritum (Grundtempus) *las*	(Futur Prät.) *(würde lesen)*
Präsensperfekt *(man) hat gelesen*	Futurperfekt *wird gelesen haben*	Präteritumperfekt *hatte gelesen*	(Futurperfekt Prät.) *(würde gelesen haben)*

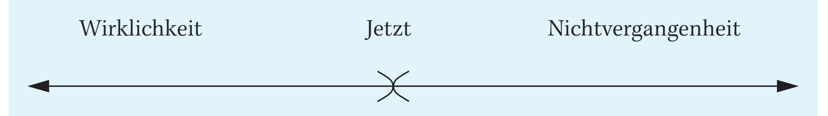
⟵ modaler Gegensatz ⟶

Konjunktiv I		Konjunktiv II	
Grundtempus *(man) lese*	Futur *werde lesen*	Grundtempus *läse*	*würde*-Form *würde lesen*
Perfekttempus *(man) habe gelesen*	Futurperfekt *werde gelesen haben*	Perfekttempus *hätte gelesen*	*würde*-Perfekt *würde gelesen haben*

Andere Ansätze siedeln die grundlegende Opposition zwischen den beiden Tempusgruppen nicht in der Zeitdimension an, sondern beschreiben sie als einen Gegensatz zwischen »Besprechen« und »Erzählen« o. dgl. Diese Sehweise, die auf Weinrich 1964 zurückgeht, wird im Textkapitel der vorliegenden Grammatik (↑1833–1844) vertreten; vgl. auch Weinrich 2003: 198–207.

719 Die Dimensionen »Zeit« und »Modalität« sind nicht nur im grammatischen System der Verbformen miteinander verflochten. Sie überlagern sich teilweise auch begrifflich. Dies wird deutlich, wenn man die deiktisch basierten Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (↑708) näher betrachtet: Vom Jetzt des Sprechers aus ist die Zukunft nicht entschieden; sie kann so oder so ausfallen. An der Vergangenheit lässt sich hingegen nichts mehr ändern – sie ist, wie sie ist. Dasselbe trifft auf die Gegenwart im engen Sinne zu. Für den Sprecher hat die Zukunft demnach grundsätzlich einen anderen Stellenwert als die Vergangenheit und die Gegenwart. Er kann über das, was aus seiner Sicht in die Zukunft fällt, nicht im selben Sinne Bescheid wissen wie über die Vergangenheit und die Gegenwart; zukünftige Geschehen können nicht im selben Sinne wirklich sein, dem Bereich der Realität angehören wie vergangene und gegenwärtige. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass der Sprecher alles über die Vergangenheit und Gegenwart weiß. Aber nur das, was er im Jetzt über die Vergangenheit und Gegenwart zu wissen meint, kann von seiner Warte aus überhaupt in den Bereich des Realen – den Bereich dessen, was feststeht – fallen. Mit anderen Worten:

Das Jetzt des Sprechers ist für beide Dimensionen »Zeit« und »Modalität« gleich zentral, jedoch in unterschiedlicher Weise: Es bildet die linke Grenze seiner Nichtvergangenheit, aber die rechte Grenze seines Wirklichkeitsbereichs.

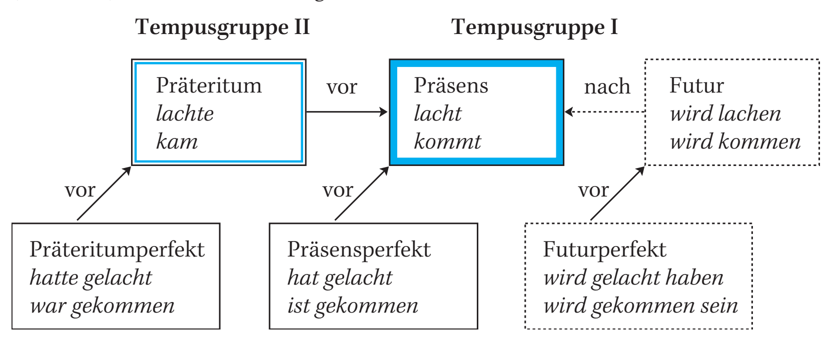


Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass das Futur zwischen Zukunftsbezug und »modaler Bedeutung« wechselt (↑729–730) und dass die *würde*-Konstruktion ein ähnlich schillerndes Verhalten zeigt (↑718, 782–783). Funktional erscheint die Konstruktion *werden* + Infinitiv als eine Zwitterkategorie, mit der ein Sprecher auf der Grundlage dessen, was er im Sprechzeitpunkt wissen kann oder zu wissen meint, den beschriebenen Sachverhalt dem Bereich der (Noch-)Nicht-Realität zuordnet.

Verständlich wird auch, dass das Präteritum das typische Tempus des Erzählens ist (↑718, 738, 1836). Erzählen im nicht fiktionalen Sinne kann der Sprecher nur das, was von seinem Jetzt aus betrachtet festliegt und sich überblicken lässt – das heißt: Gegebenheiten in der Vergangenheit. Wenn nichts dagegen spricht, zeigt das Präteritum (Tempusgruppe II) mithin nicht nur Vergangenheits-, sondern auch Wirklichkeitsbezug (»Faktizität«) an. Von diesem Effekt lebt das Präteritum des fiktionalen Erzählens.

4.8.3 Die Verwendung der indikativischen Tempora im Einzelnen

720 Die temporalen Beziehungen zwischen den indikativischen Tempora lassen sich wie in der folgenden Abbildung darstellen. Das Futur weist bei modaler Verwendung (↑730, 817) denselben Zeitbezug auf wie das Präsens.



4.8.3.1 Tempusgruppe I: Präsens, Präsensperfekt, Futur, Futurperfekt

Das Präsens

721 Das Präsens ist das Grundtempus der Tempusgruppe I und hat als unmarkiertes Tempus die meisten Anwendungsmöglichkeiten. Sein Anwendungsbereich überschneidet sich mit dem des Futurs und des Präteritums.

722 (i) Gegenwartsbezug

In seiner charakteristischen deiktischen Funktion bezieht das Präsens sich auf ein Geschehen i. w. S., das im Sprechzeitpunkt abläuft und in diesem Sinne der Gegenwart zuzuordnen ist.

Handelt es sich um ein atelisches Geschehen (einen Prozess, eine Aktivität, einen Zustand, eine Gewohnheit; ↑566–568), so bedeutet der Gegenwartsbezug, dass der Sprecher das Geschehen aus der »Binnenperspektive« (↑569) betrachtet oder präsentiert: Das Geschehen kann sich nach beiden Seiten weit über sein Jetzt hinausdehnen.

(a) Es regnet. Das Wasser steigt . Was liest du da? Das Faxgerät funktioniert wieder nicht. – Es ist der 21. Januar 2013, es schneit in Berlin. François Hollande und Angela Merkel feiern gemeinsam das 50. Jubiläum des Élysée-Vertrags. (Zeit 2013)

Geeignete Temporaladverbialien können den Gegenwartsbezug unterstützen oder präzisieren oder einen zeitlichen Rahmen setzen.

(b) Ich schreibe *gerade* einen Brief. Frau Müller ist *heute* nicht zu Hause. – *Zur Zeit* beträgt der von Russland geforderte Gaspreis 485 Dollar. (Zeit 2014) – Deutschland arbeitet *seit 1945 und seit der Wiedervereinigung* noch angestrengter an seiner

»Normalität«. (H. Müller) – Die Schau (…) ist *bis zum 28. Juni 2015* im Landesmuseum (…) zu sehen. (Zeit 2014)

Bei einem telischen Geschehen (↑565) ist der Gegenwartsbezug im Allgemeinen auch mit einer Art Binnenperspektive verbunden (c): Der Prozess, der zum charakteristischen Endpunkt führt, ist zum Sprechzeitpunkt schon im Gange, der Endpunkt selbst aber noch nicht erreicht. Insofern liegt in solchen Fällen auch Zukunftsbezug vor. Nur selten – etwa bei Sportreportagen – fällt der Gipfel eines telischen Geschehens direkt in den Sprechzeitpunkt (d).

(c) Der Wald stirbt. Da kommt jemand! Christa bekommt ein Kind. Die Tür geht auf!
(d) Der Ball geht ins Tor!

Als unmarkiertes Tempus wird das Präsens auch dann verwendet, wenn etwas Allgemeingültiges ausgedrückt werden soll. Diese Verwendung lässt sich als ein Sonderfall des Gegenwartsbezugs betrachten (zeitlich unbegrenzter Zustand).

Uran hat das Atomgewicht 238,03. Ein Wesenszug der Demokratie ist die Freiheit der Meinungsäußerung. Ameisen organisieren sich in Staaten.

723 (ii) Zukunftsbezug

Bei Handlungsbeschreibungen (↑570) kann der Sprecher das Präsens benutzen, wenn der Beschluss des Subjektaktanten, die Handlung auszuführen, schon im Sprechzeitpunkt gefasst ist oder gefasst wird, die »eigentliche« Handlung selbst aber noch nicht eingeleitet ist und insofern in die Zukunft fällt (a).

(a) Schickst du mir eine Mail? – Die neueste Regierung steht für »soziale Gerechtigkeit«. Sie erhöht die Steuern, stärkt die Gewerkschaften. – Ich gehe auf der Stelle hin und schmeiß meinen Augustinus ins Feuer. (H. Böll)

Es ist üblich, dem Präsens in solchen Fällen Zukunftsbezug zuzuschreiben. Betrachtet man jedoch das Vorliegen einer Absicht als Teil oder essenzielle Vorphase einer Handlung, so hat das Präsens auch hier in einem gewissen Sinne Gegenwartsbezug. Die begrifflichen Abgrenzungsprobleme, die sich damit auftun, hängen mit der Schwierigkeit zusammen, den Anfang einer Handlung oder eines Vorgangs genau zu bestimmen; vgl. (c) in ↑722.

Das Präsens ist – als unmarkiertes Tempus – auch verwendbar, wenn Zukunftsbezug schon durch ein Temporaladverbiale oder den weiteren Zusammenhang angezeigt wird (b) – so auch nach einem einleitenden Satz im Futur (c). Unter geeigneten Bedingungen kann der Sprecher mit einem Aussagesatz im Präsens deshalb auch einen Befehl oder eine Aufforderung ausdrücken (d) (↑1392, 1402). Zum Thema Präsens vs. Futur ↑735.

(b) Leider geht die erste Seilbahn erst wieder *in zwei Stunden. Im Jahre 2033* weiß man längst, dass mehr Hubraum und mehr PS nicht auch mehr Recht auf der Straße bedeuten können. Defensives Fahren ist eine Selbstverständlichkeit.

(c) Das Ausbleiben der Kunden *wird* zu einem ungeheuren Preiskampf *führen*. Die Friseure gehen mit den Preisen runter (…). Die Autofahrer treiben die Rabattschlacht bis zur Selbstzerfleischung (…). (Nach Di Meola 2013)
(d) Du gehst *sofort* ins Bett!

(iii) Vergangenheitsbezug: historisches (episches, szenisches) Präsens **724**
Das Präsens kann das Präteritum in dessen charakteristischer vergangenheitsbezogener Funktion ersetzen. Es wird dann oft als **historisches Präsens** bezeichnet. Der stilistische Effekt variiert nach dem Diskurstyp und dem weiteren Kontext. Beim **szenischen Präsens** (a) wird das vergangene Geschehen dadurch gleichsam in die Gegenwart – oder das Jetzt des Sprechers umgekehrt in die Vergangenheit – transponiert (Vergegenwärtigung, Verlebendigung).

(a) Da liege ich doch gestern auf der Couch und lese, kommt Ingeborg leise ins Zimmer und gibt mir einen Kuss.

In fiktionalen erzählenden Texten bildet das Präsens als Erzähltempus **(episches Präsens)** heute ein so stark konventionalisiertes Stilmittel, dass der Vergegenwärtigungseffekt abgeschwächt erscheint. In vielen zeitgenössischen Werken dient das Präsens sogar als das Grundtempus des Erzählens (b). In noch höherem Ausmaß trifft das auf das historische Präsens zu, das in Lexikonartikeln, Biografien und ähnlichen chronologisch berichtenden, unpersönlichen Textsorten begegnet (c).

(b) Karl und Kaltesophie begeben sich auf eine Rundfahrt und überlassen mich der Obhut der Wirtin. Der Glasbläser schnitzt mir eine große Holzpuppe (…). (H. M. Novak)
(c) In diese Weimarer Situation wird Christianes Vater am 12. November 1725 hineingeboren. Ihm ergeht es anders als Goethes Vater, der, als er zwanzig Jahre alt ist und den Vater verliert, (…) Erbe eines großen Vermögens ist (…). (S. Damm)

Dem historischen Präsens stehen entsprechende Verwendungsweisen des Präsensperfekts (↑728) und des Futur(perfekts) zur Seite (↑731). Es liegt hier letzten Endes eine atypische Verwendung der ganzen Tempusgruppe I vor.

Das Präsensperfekt (»Perfekt«)

725 Das Präsensperfekt dient als Vorzeitigkeitstempus im Verhältnis zum Präsens. Das bedeutet:

Das Vollverbgeschehen wird als vorzeitig präsentiert relativ zu einem Orientierungszeitpunkt, der in Übereinstimmung mit der Funktion des einfachen Präsens (↑710) im prototypischen Fall mit dem Sprechzeitpunkt zusammenfällt (↑726), aber kontextabhängig auch nach (↑727) oder vor (↑728) diesem liegen kann.

Die Analyse des deutschen Präsensperfekts ist in der Fachliteratur umstritten (s. u. a. Leiss 1992, Hennig 2000, Klein 2000, Musan 1999, Thieroff 1992, Welke 2005). Dies hängt vor allem damit zusammen, dass das Präsensperfekt in der heutigen gesprochenen Sprache und in der mündlich gefärbten Schriftsprache das Präteritum

als Vergangenheitstempus (und Erzähltempus) weitgehend ersetzt (↑742). Manchen Darstellungen zufolge hat das Präsensperfekt sich in dieser Verwendung sozusagen als »analytisches Präteritum« semantisch verselbstständigt (s. z. B. Hennig 2000: 26–28). Die Verwendung als Vergangenheitstempus und speziell auch als Erzähltempus lässt sich jedoch auch als eine Gebrauchsvariante beschreiben, die in der prototypischen Bedeutung des Präsensperfekts (↑726) angelegt ist (vgl. Musan 1999).

726 (i) In seiner charakteristischen Funktion wird das Präsensperfekt wie das Präsens (↑721) deiktisch gebraucht, d. h., das Sprecher-Jetzt dient als Orientierungspunkt. Das bedeutet, dass das Geschehen selbst, wie beim Präteritum, in die Sprechervergangenheit fällt (↑710).

Es hat geregnet. Das Wasser ist erheblich gestiegen. – Anna ist krank gewesen. Wer hat geraucht? – Die Regierung hat die Steuern erhöht. – Bushido und seine Frau haben Zwillinge bekommen.

Die Zeit in der Vergangenheit, in der das Geschehen abgelaufen ist (die Geschehenszeit), kann durch Temporaladverbialien ausdrücklich bezeichnet werden oder durch den Zusammenhang festgelegt sein (↑711):

Anna ist *vor einiger Zeit* krank gewesen. – Darüber hat die Zeitung schon *im Juni 2000* berichtet. – Die Piloten-Vereinigung Cockpit hat *seit Ende August* fünfmal zum Streik aufgerufen. – Du hast den Fußboden nicht nass, dann feucht, dann trocken gewischt, wie ichs gesagt habe. (H. Müller)

Zeitangaben wie *jetzt, eben, in diesem Augenblick* bestimmen jedoch beim deiktischen Präsensperfekt nicht die Geschehens-, sondern die Orientierungszeit (↑711). Sie stehen bevorzugt am Satzanfang.

Jetzt hat er sein Werk vollendet. *Eben* ist der Schnellzug eingetroffen.

Das Präsensperfekt zeigt als »Vergangenheitstempus« anders als das Präteritum ein doppeltes Gesicht: Das beschriebene Geschehen wird zwar der Vergangenheit zugewiesen, der Gegenwartsbezug bleibt jedoch insofern erhalten, als die Orientierungszeit mit dem Jetzt identifiziert wird. Wenn nichts dagegen spricht, darf denn auch davon ausgegangen werden, dass die Folgen des Geschehens im Sprechzeitpunkt (noch) bestehen oder von Belang sind (a). Der Kontext kann jedoch deutlich machen, dass das nicht der Fall ist. Dann entspricht das Präsensperfekt dem Präteritum (b) (↑725). Dies gilt vor allem, wenn eine Kette nacheinander folgender Geschehen beschrieben wird (Präsensperfekt/Präteritum als Erzähltempus ↑742).

(a) Seine Tochter hat neulich ein iPhone gekauft. Sie legt es nie aus der Hand. (›Sie hat das iPhone noch.‹)

(b) Seine Tochter hat neulich ein iPhone gekauft. Es hat einen Haufen Geld gekostet – und wurde kurz danach geklaut! (›Sie hat das iPhone nicht mehr.‹)

Das Präsensperfekt lässt sich auch in verallgemeinernden Aussagen verwenden (vgl. das Präsens ↑722). In einfachen Sätzen ist dieser Gebrauch selten.

Ein Unglück ist schnell geschehen. Jeder Akademiker hat studiert.

727 (ii) Der Orientierungszeitpunkt kann durch ein Temporaladverbiale oder den weiteren Zusammenhang in die Zukunft verlegt werden (vgl. zum Präsens ↑723). Die Zeitangabe steht bevorzugt am Satzanfang. Das Präsensperfekt entspricht in dieser Verwendung dem Futurperfekt (↑732).

Morgen hat er sein Werk vollendet. (= Morgen wird er sein Werk vollendet haben.)
In zwei Stunden habe ich das Geld besorgt.

728 (iii) Das Präsensperfekt dient als Vorzeitigkeitstempus zum historischen Präsens (↑724). Es entspricht hier dem Präteritumperfekt in Texten mit dem Präteritum als Grundtempus (↑740):

Am 6. Januar 1752 stirbt Vulpius' Vater. Zwei seiner Schwestern leben nicht mehr, Regine Marie ist kurz nach der Geburt, Catharina Rosine im Alter von dreiundzwanzig Jahren gestorben. (S. Damm)
Mit Präteritum(perfekt): Am 6. Januar 1752 starb Vulpius' Vater. Catharina Rosine war im Alter von dreiundzwanzig Jahren gestorben.

Das Futur (»Futur I«)

729 In der Fachliteratur ist der Stellenwert der Konstruktion (präsentisches) *werden* + Infinitiv im Hinblick auf die Dimensionen »Zeit« und »Modalität« umstritten (s. z. B. Leiss 1992, Fritz 2000, Di Meola 2013 mit weiteren Hinweisen). In manchen neueren Arbeiten wird die Konstruktion einer spezifischen modalen Kategorie »Evidenzialität« zugeordnet (s. Diewald/Smirnova 2010; ↑730).
(i) Zukunftsbezug – das Futur als Tempusform
In der überwiegenden Mehrheit der Fälle ist das Futur deiktisch verankert (↑708–709) und bezieht sich dabei auf Zukünftiges. Die gemeinte Geschehenszeit lässt sich durch ein Temporaladverbiale genauer situieren. Das kann bei atelischer Aktionsart des Prädikats u. U. erforderlich sein, um eine gegenwartsbezogene modale Deutung auszuschließen (↑730).

(a) Spanien werdet ihr nicht schlagen. Die Menschen werden die Steuererhöhung nicht akzeptieren. Der Tunnel wird *in wenigen Monaten* fertig sein. *Bis 2050* wird die Bevölkerungszahl in Deutschland um 10 Prozent sinken. (Nach Di Meola 2013)

In Fällen wie (a) wird man die zukunftsbezogene Aussage als eine Voraussage des Sprechers auffassen. Bei einem Subjekt in der 1. oder 2. Person kann die Äußerung jeweils als Absichtserklärung (Versprechen, Drohung; b) oder als Aufforderung (Befehl) gemeint sein (c).

(b) Ich werde dich nie verlassen. Wir werden die Steuern nicht senken.
(c) Sylvie, du wirst deinen Koffer jetzt nicht auspacken, du wirst jetzt verschwinden. (Zit. nach Di Meola 2013)

730 (ii) Gegenwartsbezug – modales (epistemisches) Futur (↑817)
Mit dem deiktisch verankerten Futur kann sich der Sprecher auch auf Gegenwärtiges beziehen.

Aber ein Kännchen Milch für ein Kind werdet ihr doch haben, Großvater. (B. Brecht) – Die Begründung unserer Ablehnung wird Ihnen bekannt sein. – In den Alpen wird es jetzt schneien.

Diese modale Verwendungsweise wird traditionell als Ausdruck einer Vermutung, seit einigen Jahren auch als (epistemisch-)evidenziell charakterisiert: Mit dem gegenwartsbezogenen Futur signalisiert der Sprecher, dass sein positives Wissen im Sprechzeitpunkt für eine verpflichtende Behauptung des entsprechenden Präsenssatzes (Präsens: *In den Alpen schneit es jetzt.*) nicht ausreicht, dass er jedoch trotz ungenügender Evidenz von dessen Wahrheit ausgeht. Was aus seiner Sicht in die Zukunft fällt, ist nicht der beschriebene Sachverhalt, sondern die etwaige Bestätigung seiner Annahme. – Zieht man den besonderen Status der Zukunft in Betracht, liegt die enge Verwandtschaft zwischen der temporalen und der modalen Verwendung des Futurs auf der Hand (↑719).

Eindeutiger Zukunftsbezug kommt nur für Einzelgeschehen infrage. Bei verallgemeinernden Sätzen kann die Unterscheidung zwischen einer zukunftsbezogenen und einer gegenwartsbezogen-modalen Variante an Relevanz verlieren.

Der zartere Leser wird sich fragen, wie solchen Werken der Rang einer großen Dichtung zuzubilligen sei. (Zum Vergleich:) Der zartere Leser fragt sich, wie …

731 (iii) In Texten mit historischem Präsens als Grundtempus (↑724) dient das Futur – spiegelbildlich zum rückschauenden Präsensperfekt – der Vorschau von einem vergangenen Zeitpunkt aus:

Im September 1748 (…) kehrt Johann Friedrich [Vulpius] nach Weimar zurück. (…) Ein Jahrzehnt wird sich Christianes Vater bemühen müssen, bis er eine Anstellung am Weimarer Fürstenhof erreicht. (S. Damm)

Der Erzähler wirft an einem bestimmten Punkt im fortschreitenden Bericht einen Blick in die relative Zukunft. Zukunftsbezug im eigentlichen deiktischen Sinne liegt jedoch nicht vor. Die Ereignisse, über die berichtet wird, spielen sich vielmehr in der Vergangenheit des Erzählers und in der Zukunft der Figuren ab (»historisches Futur«; »Schicksalsfutur« ↑739).

Das Futurperfekt (»Futur II«)

732 (i) Das Futurperfekt dient als Vorzeitigkeitstempus zum einfachen Futur. In der zukunftsbezogenen Verwendungsweise, die dem Zukunftsbezug des einfachen Futurs (↑729) entspricht, präsentiert der Sprecher das Geschehen als vorzeitig im Verhältnis zu einem Orientierungszeitpunkt, der nach der Sprechzeit liegt. Der Orientie-

rungszeitpunkt wird durch ein Temporaladverbiale oder aus dem Zusammenhang identifiziert (Leirbukt 2008).

> Vielleicht wird die Menschheit *bis dahin* so weit gelangt sein, dass diese Fesseln von weisen Mönchen in stillen Klöstern aufbewahrt werden. (P. Bamm)

733 (ii) In der vergangenheitsbezogen-modalen Verwendungsweise steht das Futurperfekt dem gegenwartsbezogen-modalen Futur gegenüber (↑730).

> Viel Freude wird Professor Bach an seinem Volontärassistenten Musil nicht gehabt haben (…). (K. Corino) – Aber ich vertraue euch, ihr werdet schon gewusst haben, wie ihr mein Geld am besten anlegt. (K. Jentzsch)

Die Orientierungszeit wird mit dem Sprecher-Jetzt identifiziert, und die Geschehenszeit fällt somit in die Vergangenheit. Ihre Situierung lässt sich durch ein Temporaladverbiale präzisieren (↑710). Anders als beim einfachen Futur ist der modale Gebrauch des Futurperfekts häufiger als seine zukunftsbezogene Verwendung.

734 (iii) Auch dem historischen Futur steht das Futurperfekt als Vorzeitigkeitstempus gegenüber (↑731):

> Im September 1748 kehrt Johann Friedrich Vulpius nach Weimar zurück. Bis dahin wird er sich siebenmal vergeblich auf dieselbe Stelle beworben haben. (S. Damm)

Das Verhältnis Präsens – Futur, Präsensperfekt – Futurperfekt

735 Das Präsens und das Futur sind in bestimmten Anwendungsbereichen gegeneinander austauschbar, in anderen Bereichen nicht (s. Di Meola 2013, Hacke 2009 für Details). Entsprechendes trifft auf das Paar Präsensperfekt – Futurperfekt zu.

(i) Das Präsens kann statt des zukunftsbezogenen Futurs verwendet werden, wenn der Zukunftsbezug hinreichend deutlich durch den Kontext gesichert ist (a). Entsprechendes gilt für Präsensperfekt relativ zum Futurperfekt als Ausdruck der Vorzeitigkeit in der Zukunft (b).

> (a) Ich werde dir eine Mail schicken. / Ich schicke dir eine Mail. – Das Manuskript wird *bald* fertig sein. / Das Manuskript ist *bald* fertig.
> (b) Vielleicht wird die Menschheit *bis dahin* so weit gelangt sein, dass … / Vielleicht ist die Menschheit *bis dahin* so weit gelangt, dass …

Wenn möglich, wird man das Präsens jedoch im Jetzt »verankern«, d. h. zugrunde legen, dass entscheidende Voraussetzungen für das zukünftige Geschehen schon in der Gegenwart erfüllt sind. Dieser »Gegenwartsdruck« besteht beim Futur nicht. Das Futur lässt sich deshalb gut für reine Voraussagen verwenden, die keine Grundlage in der Gegenwart haben müssen.

> (Voraussage:) Die Regierung wird die Steuern erhöhen.
> (Bereits beschlossen:) Die Regierung erhöht die Steuern.

Soll Gegenwartsbezug (i. w. S.) ausgeschlossen werden, muss deshalb das Futur verwendet werden (a). Vorzuziehen ist das Futur auch, wenn der Zukunftsbezug ausdrücklich hervorgehoben werden soll (b).

(a) Es wird schneien. (Vgl.: Es schneit.) (b) Du bist falsch. Da stehe ich jetzt zu, und da werde ich auch noch in zwei Wochen zu stehen. (Zit. nach Di Meola 2013)

Umgekehrt ist das Futur nicht ganz angemessen, wenn das zukünftige Geschehen »vorprogrammiert ist«:

Der Zug geht morgen um 10 Uhr. (Unüblich: Der Zug wird morgen um 10 Uhr gehen.) – (Programmvorschau:) Um 20 Uhr sehen Sie die Tagesschau. Anschließend zeigen wir Ihnen das Wirtschaftsmagazin. Um 21 Uhr folgt »Sport aktuell«.

736 (ii) Das modale Futur(perfekt) (↑733) kann im Allgemeinen nicht durch das Präsens(perfekt) ersetzt werden, es sei denn, dass die modale Bedeutungskomponente durch andere Mittel hinreichend deutlich zum Ausdruck kommt.

In den Alpen wird es jetzt schneien. (Annahme: »In den Alpen schneit es wohl.«) – Anders: In den Alpen schneit es. (Wissen/Feststellung)
Seine Mutter wird sich damals gefreut haben. (Annahme) – Anders: Seine Mutter hat sich damals gefreut. (Wissen/Feststellung)

737 (iii) Als Nachzeitigkeitstempus in erzählenden Texten mit dem historischen Präsens lässt sich das Futur nicht durch das Präsens ersetzen. Der besondere Effekt des Vorausschauens, der mit dem Futur erzielt wird, würde damit verloren gehen (↑731).

Generell ist die Wahl von Präsens oder Futur in hohem Grade kontextabhängig. Sie ist auch eine Frage des Registers, der Textsortenkonventionen und des persönlichen Stils (Di Meola 2013). So wird innerhalb des Überschneidungsbereichs das Präsens in der spontanen gesprochenen Sprache gegenüber dem Futur bevorzugt. Und um der Abwechslung willen wird z. B. eine längere zukunftsbezogene Präsensreihe in einem geschriebenen Text gern durch ein Futur unterbrochen – wie auch umgekehrt. Grundsätzlich gilt jedoch: Das einfache Futur eignet sich nicht zum reihenden Gebrauch in einem längeren Text. Dafür steht das Präsens zur Verfügung.

4.8.3.2 Tempusgruppe II: Präteritum, Präteritumperfekt

Das Präteritum

738 Mit dem Präteritum, dem Grundtempus der Tempusgruppe II, bezieht man sich im typischen Fall auf einzelne oder wiederkehrende Geschehnisse, die durch Temporaladverbialien oder den allgemeinen Zusammenhang einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit zugewiesen werden (↑709).

Vor über hundert Jahren wurde der Kölner Dom vollendet. – Goethe beschäftigte sich jahrelang mit der Farbenlehre. – *Gestern* schneite es den ganzen Tag. Die Maschinen konnten nicht landen. – Tatsächlich bedeutete das, was der Astronom Ni-

kolaus Kopernikus 1543 mit seinem Kompendium präsentierte, eine Revolution: ein neues Weltbild, das mit der althergebrachten Ordnung brach. (Spiegel 2009)

Abhängig von der Aktionsart des Prädikats und dem allgemeinen Zusammenhang erlaubt das Präteritum eine Außenperspektive oder eine Binnenperspektive (↑569) auf das Geschehen. Eine Binnenperspektive liegt beispielsweise in Präteritumsätzen mit *seit*-Adverbiale vor (vgl. zum Präsens ↑721).

Zu der Zeit wohnten sie schon *seit mehreren Jahren* auf dem Lande.

Allgemein ist das Präteritum das natürliche Grundtempus, wenn über wirkliche (nicht fiktive) oder erdachte (fiktive) Ereignisse erzählt wird. Es lässt sich deshalb auch in Zukunftsromanen und futurologischen Berichten anwenden. Zur »erlebten Rede« ↑763 (iii).

739 In präteritalen erzählenden Texten begegnet mitunter die *würde*-Konstruktion in einer Verwendung, die als »Schicksalsfutur« dem historischen Futur präsentischer Erzähltexte entspricht (↑718, 731). Statt *werden* + Infinitiv lässt sich in solchen Fällen fast immer auch *sollen* + Infinitiv verwenden (↑820, 1842).

Unter dem Vergessen aber, sehr verborgen, blieb der Wunsch nach Gerechtigkeit bestehen. Nach Bestrafung. Sie würde ihn sich erst zwanzig Jahre später erfüllen. (W. Bergmann) (Entsprechend: Sie sollte …)

Das Präteritumperfekt (»Plusquamperfekt«)

740 Das Präteritumperfekt stellt ein Geschehen als vorzeitig (abgeschlossen) dar mit Bezug auf eine bestimmte Zeit oder ein bestimmtes Geschehen in der Vergangenheit. In diesem Sinne lässt es sich als typisches Tempus der Vorvergangenheit bezeichnen. Es erscheint dementsprechend vor allem in präteritaler Umgebung (a) oder im Zusammenhang mit dem deiktischen Präsensperfekt (b).

(a) In diesen aufgeregten Tagen [1961] bat mich Willy Brandt ins Schöneberger Rathaus, um mit mir das ro-ro-ro-Bändchen »Die Alternative« zu besprechen. Er hatte sich kritische Anmerkungen dazu gemacht. (H. W. Richter)
(b) Bei Pruntrut (…) ist am Freitag ein 18-jähriger Automobilist aus Courgenay ums Leben gekommen. Er war zu schnell gefahren und gegen einen Baum geprallt. (Tages-Anzeiger 1988, zit. nach Marschall 1995: 133)

Die Geschehenszeit lässt sich durch ein Temporaladverbiale innerhalb des Präsensperfekt-Satzes näher bestimmen. In dieser Funktion steht das Adverbiale bevorzugt im Satzinneren (c); vgl. ↑711, 726.

(c) Im März 1930 war es so weit. Stresemann war *im Oktober 1929* gestorben. – (…) Die Polizei hatte den Verdächtigen *vorgestern* (…) vernommen und konnte somit gestern den Fall endgültig lösen. (Zit. nach Zifonun et al.: 1708)

Temporaladverbialien können jedoch – vor allem am Satzanfang – auch zur Situierung der Orientierungszeit dienen (↑710, 726).

(d) Winckelmann wurde 1717 als Sohn eines Schuhflickers zu Stendal geboren. *1743* hatte er es bis zum Konrektor in Seehausen gebracht.

Hier macht die Erzählung einen Sprung nach vorne. Der Erzähler schaut von der explizit genannten Orientierungszeit (1743) aus wieder ein Stückchen zurück. In seiner normalen »rückschauenden« Funktion leistet das Präteritumperfekt hingegen eine Rückblende von dem gerade erreichten Punkt aus; vgl. (a) – (c).

741 Das Präteritumperfekt begegnet auch in einer sogenannten »absoluten« Verwendung, vergleichbar dem vergangenheitsbezogenen Präsensperfekt.

(a) (Beim Betreten eines Restaurants, in dem man vorbestellt hat:) Wir hatten einen Tisch bestellt.

In solchen Fällen ist zwischen dem Jetzt und dem vergangenen Geschehen ein Orientierungspunkt hinzuzudenken (s. Breuer/Dorow 1996: 46).

In einem Fall wie (b) liegt eine Mischung aus dem Präsensperfekt als »analytischem« Präteritum (↑742) und dem standardsprachlichen Präteritum vor. Dieser Gebrauch begegnet vor allem in der süddeutschen Umgangssprache.

(b) Ich war beim Bäcker gewesen. (Statt: Ich bin beim Bäcker gewesen. / Ich war beim Bäcker.)

Das Verhältnis Präsensperfekt – Präteritum

742 Die Funktionen des Präsensperfekts und des Präteritums überschneiden sich insofern, als der Sprecher sich mit beiden Tempora auf Vergangenes beziehen kann.

In der prototypischen Funktion des Präteritums (↑738) kann register- und textsortenbedingt grundsätzlich auch das Präsensperfekt verwendet werden (Präsensperfekt als »analytisches« Präteritum, ↑726–727).

Wir blieben *im Sommer* in der Stadt. / Wir sind *im Sommer* in der Stadt geblieben – Ein verschossener Elfmeter katapultierte den TSV 1860 München 2004 in die 2. Liga. Seitdem gab es keinen Aufstieg. (SZ 2015) / … hat … katapultiert. Seitdem hat es keinen Aufstieg gegeben.

Wird das vergangene Geschehen zeitlich nicht näher festgelegt oder soll mit ausgedrückt werden, dass es wegen seiner Folgen oder seiner Aktanten im Sprechzeitpunkt relevant ist, so lässt sich das Präsensperfekt umgekehrt schlecht durch das Präteritum ersetzen.

(Beim Beichten:) Ich habe gesündigt. – Wer hat das Fenster geöffnet? Es ist kalt. (*Wer öffnete das Fenster? Es ist kalt.) – Psst! Hans ist eingeschlafen. (Hennig 2000: 27) (*Hans schlief ein.)

Die Funktionen als Vorzeitigkeitstempus zum Futur (↑727) und zum historischen Präsens (↑728) bleiben dem Präsensperfekt vorbehalten. Auch in allgemeingültigen Aussagen (*jeder Akademiker hat studiert*, ↑726) lässt es sich nicht durch das Präteritum ersetzen. Umgekehrt ist das Präteritum in der »erlebten Rede« (↑763) nicht gegen das Präsensperfekt austauschbar.

743 In der geschriebenen Standardsprache dient das Präteritum als Grundtempus des chronologischen Erzählens (im Wettbewerb mit dem historischen Präsens, ↑724, 738). Das Präsensperfekt wird daher als reihendes Erzähltempus in geschrie-

bener Sprache eher vermieden. Allerdings werden erzählende Texte nicht selten mit einem Satz im Präsensperfekt eröffnet und eventuell auch geschlossen. Solche Rahmensätze stellen den Bezug zur Gegenwart her, während der Hauptteil des Textes im Präteritum über Vergangenes weiterberichtet, das mit dem einleitenden Präsensperfekt vorgestellt wurde. Dieses Vorgehen ist in Zeitungstexten (Nachrichten, Agenturmeldungen) sehr verbreitet und teilweise konventionalisiert (Marschall 1995). Die relative Häufigkeit der beiden Vergangenheitstempora in Zeitungstexten variiert jedoch u. a. nach der Regionalität der Zeitungen (überregional – regional – lokal).

> Bei einer Schiffskatastrophe vor der toskanischen Küste sind auf der italienischen Fähre »Moby Prince« mehr als 140 Menschen ums Leben gekommen. Die Fähre stieß am späten Mittwochabend in dichtem Nebel mit dem Öltanker »Agip Abruzzo« zusammen. Danach kam es zu einer heftigen Explosion (…). (FAZ 1991, nach Marschall 1995: 169)

744 In der gesprochenen Alltagssprache hat das Präsensperfekt weitgehend die Funktion des Präteritums als Vergangenheitstempus übernommen (↑726–727, 742; Hennig 2000: 26–29, 181–183 und Rödel 2007: 60). Lediglich *sein, haben,* die Modalverben und einige häufig gebrauchte Vollverben kommen noch regelmäßig im Präteritum vor. Über die gesprochene Sprache dringt das Präsensperfekt auch allmählich in geschriebene Texte ein, deren Stil an die gesprochene Sprache erinnert (s. Gersbach 1982, Schwitalla 2012: 134–136). Die allmähliche Verdrängung des einfachen Präteritums durch das mehrteilige Präsensperfekt wird traditionell als eine Folge oder Weiterführung des sogenannten oberdeutschen Präteritumschwunds (Lindgren 1957, Dentler 1997) gesehen. Es handelt sich jedoch um eine in den benachbarten zentraleuropäischen Sprachen – und auch sonst – verbreitete Erscheinung, die schon im Lichte allgemeiner typologischer Entwicklungstendenzen vom »synthetischen« zum »analytischen« Sprachbau ihren Platz findet (Thieroff 2000, Abraham 2001). Eine Rolle hat im Deutschen sicherlich auch die Klammerfähigkeit des Präsensperfekts gespielt.

4.8.3.3 Zur Funktion der doppelten Perfektbildung im Indikativ

745 Das indikativische doppelte Präsensperfekt (↑658) gehört zur Tempusgruppe I. Es begegnet im Wesentlichen in der gesprochenen Sprache und der mündlich gefärbten Schriftsprache, und zwar im ganzen Sprachraum (Rödel 2007: 20).

> (a) Hier hast du deine Hundemarke wieder. Ich habe sie ganz vergessen gehabt. (Statt: Ich hatte sie ganz vergessen.) (zit. nach Breuer/Dorow 1996: 66)
> (b) Einmal bin ich auf dem Terminale in Rom gestanden, und die Träger haben gestreikt gehabt. Da bin ich fein dagestanden in all dem Gsäus … (Statt: … und die Träger haben gestreikt / streikten.) (ebd.)

Es bildet einerseits eine Alternative zum Präteritumperfekt als Tempus der Vorvergangenheit. In dieser Funktion kommt es vor allem bei telischen Prädikaten vor (a). In Gegenden bzw. Registern, in denen finite Präteritumformen zugunsten des Prä-

sensperfekts vermieden werden (↑744), füllt das doppelte Präsensperfekt somit eine funktionale Lücke. Dasselbe gilt aus anderen Gründen im Konjunktiv (↑769–770). Das doppelte Präsensperfekt kann aber auch als Entsprechung des einfachen Präteritums bzw. des vergangenheitsbezogenen Präsensperfekts gebraucht werden (b), ohne dass eine funktionale Differenzierung damit verbunden wäre (vgl. Hennig 2000: 93).

746 Das doppelte Präteritumperfekt gehört zur Tempusgruppe II. Es kann neben dem Grundtempus Präteritum und dem gewöhnlichen Präteritumperfekt verwendet werden, um eine feinere zeitliche Stufung der Ereignisse zu erzielen:

> In dem Augenblick fühlte er sich am linken Arm ergriffen und zugleich einen sehr heftigen Schmerz. Mignon hatte sich versteckt gehabt, hatte ihn angefasst und ihn in den Arm gebissen. (J. W. Goethe)

In dieser Funktion, als Ausdruck der Vor-Vorvergangenheit sozusagen aus eigener Kraft, ohne zusätzliche Zeitadverbialien o. Ä., kommt dem doppelten Präteritumperfekt eine einzigartige – wenn auch selten ausgenutzte – Position im Rahmen des deutschen Tempussystems zu (Breuer/Dorow 1996: 79).

4.8.3.4 Indikativische Tempora in zusammengesetzten Sätzen

747 In ↑720–746 sind in erster Linie die Verwendungsweisen der Tempora auf Textebene – in einfachen unabhängigen Sätzen bzw. in den Matrixsätzen (↑1698) zusammengesetzter Sätze – beschrieben worden. Was den Tempusgebrauch in untergeordneten Sätzen betrifft, ist Folgendes wichtig:

(i) In abhängigen Sätzen nach Verben des Sagens und Denkens, d. h. in der **abhängigen indirekten Rede** i. w. S. (↑763), können indikativische Tempora wie in der entsprechenden direkten Rede gebraucht werden (a).

> (a) Und im Dorf verkündete der Friseur meinem Großvater (...), dass er ihn ab heut nicht mehr rasieren wird. (H. Müller) –Die Wissenschaftlerin Helene Wilson sagte, dass 1991 um 0,39 Grad wärmer war als die vergangenen 30 Jahre. – Meine Mutter dachte eher, dass mich der Unterricht davon abbringt.

Das Erzähler-Jetzt bildet hier nicht den übergeordneten zeitlichen Fixpunkt des abhängigen Satzes. Diese Funktion hat vielmehr der Sprech- oder Denkakt *(verkündete, sagte, dachte),* dessen Inhalt im abhängigen Satz wiedergegeben wird. Eine solche sekundärdeiktische Verwendung der Tempora wird manchmal **figurenbezogen** genannt. In entsprechender Weise sind Präsensformen zu erklären, die in Finalsätzen nach vergangenheitsbezogenem Matrixsatz erscheinen (↑781); sie sind gleichsam von der referierten Situation aus zu verstehen.

In einem präteritalen Erzähltext kann statt der figurenbezogenen Tempusgruppe I im abhängigen Satz auch die Tempusgruppe II erscheinen (b) (s. dazu Solfjeld 2011). In dem Fall dient das Erzähler-Jetzt als zeitlicher Fixpunkt: Das beschriebene Geschehen fällt in die Vergangenheit des Erzählers – deshalb das Präteritum; figurenbezogen wäre, wie in der entsprechenden direkten Rede, eine Präsensform zu er-

warten. Für die figurenbezogene Zukunft wird in solchen Kontexten, wie in der erlebten Rede (↑763 iii), die *würde*-Form verwendet (c); ↑782.

(b) Zunächst glaubte er [K. Popper] noch, *dass die Idee, ein Buch zu schreiben und es zu veröffentlichen, seinem Lebensstil nicht entsprach*. (M. Geier) (Figurenperspektive, d. h. Poppers Perspektive: »Die Idee entspricht nicht meinem Lebensstil«; Erzählerperspektive: … entsprach nicht seinem …)
(c) Brandt sah allerdings voraus, dass Moskau protestieren würde. (H. Schmidt)

(ii) Bei Temporalsätzen (↑1763–1771) ist zu beachten, dass sie normalerweise als Temporaladverbialien im zusammengesetzten Satz dienen. Die in den beiden Teilsätzen beschriebenen Ereignisse beziehen sich innerhalb eines gemeinsamen zeitlichen Rahmens aufeinander. Deshalb müssen der Temporalsatz und der übergeordnete Satz grundsätzlich dieselbe Zeitstufe – im Allgemeinen ausgedrückt durch die Tempusgruppe – aufweisen. Zulässig sind demnach Kombinationen wie (a), (b) und – mit dem Präsensperfekt als Präteritumersatz – auch (c). Nicht akzeptabel sind dagegen Kombinationen wie in (d).

(d) Während das Kind schläft, liest Petra ein Buch. Während das Kind schlief, las Petra ein Buch. – Sie wird sich freuen, wenn sie das sieht.
(e) Er ist erleichtert, seitdem er die neue Stelle (erhalten) hat. Er war erleichtert, seitdem er die neue Stelle (erhalten) hatte.
(f) Als es klingelte (oder: geklingelt hat), hat sie sofort aufgemacht (oder: machte sie sofort auf.)
(g) *Wir spielen Skat, sooft wir uns trafen / getroffen haben / getroffen hatten. – *Sie hatte noch eine Menge zu verrichten, bevor sie Feierabend macht / machen wird.

Zu den Besonderheiten in *wenn-, als-* und *nachdem*-Sätzen ↑1687, 1661, 949.

4.8.4 Bedeutung und Gebrauch des Konjunktivs (I und II)

748 Der Konjunktiv ist im Vergleich zum Indikativ der markierte Modus (↑713). Das bedeutet, dass er nur unter ganz bestimmten Bedingungen zu benutzen ist, die im Folgenden die **Funktionsbereiche des Konjunktivs** genannt werden. Das sind:

- Irrealität/Potenzialität (↑749–761); dieser Bereich ist dem Konjunktiv vorbehalten (s. jedoch ↑761).
- Indirekte Redewiedergabe i. w. S. (↑762–778); in diesem Bereich werden beide Konjunktive (I und II) verwendet.
- Aufforderung i. w. S. (↑779–781); nur der Konjunktiv I kommt in dieser Funktion vor. Sie gehört heute jedoch nicht mehr zu den Hauptfunktionen des Konjunktivs.

Konjunktivformen treten einerseits in Kontexten auf, in denen der Konjunktiv allein Irrealität/Potenzialität, indirekte Rede i.w.S. oder Aufforderung ausdrückt. Dies trifft vor allem auf Konjunktivformen in selbstständigen Sätzen und Satzgefügen zu. Der Konjunktiv wird jedoch auch in untergeordneten (abhängigen) syntaktischen Positionen verwendet, in denen er inhaltlich nichts Zusätzliches beiträgt und insofern überflüssig erscheint. Diese »abhängige« oder »unselbstständige« Verwendungsweise wird heute auch in der Schriftsprache tendenziell durch den Indikativ verdrängt.

4.8.4.1 Der Funktionsbereich »Irrealität/Potenzialität«: Konjunktiv II

749 Der Konjunktiv II dient hier als Zeichen dafür, dass der Sprecher/Schreiber seine Aussage nicht als Aussage über Wirkliches, sondern als eine gedankliche Konstruktion verstanden wissen will. Er gibt zu verstehen, dass das Gegenteil von dem, was der entsprechende Aussagesatz im Indikativ ausdrückt, aus seiner Sicht zutrifft oder wenigstens nicht auszuschließen ist (s. Zifonun et al. 1997; vgl. auch Kasper 1987). Deswegen kann dem Konjunktivsatz ein indikativischer Aussagesatz, der das Gegenteil ausdrückt, im selben Kontext nachfolgen (oder eventuell vorausgehen).

(a) (…), jedenfalls flog ich beinahe, und hätte ich nur meinen Mantel aufgeknöpft und beide Hälften in die Hände genommen und wie Flügel ausgebreitet, dann hätte mich der Wind vollends emporgehoben und ich wäre mit größter Leichtigkeit vom Schulberg über die Talsenke zum Wald gesegelt und über den Wald hinunter zum See (…) (P. Süskind) – Aber *ich habe den Mantel* nicht *aufgeknöpft und bin* nicht *wirklich hoch hinaufgeflogen.*
(b) Es wäre schön, wenn sie käme / kommen würde – aber *sie wird wahrscheinlich* nicht *kommen*.
Ich weiß nicht, *wo Anna sich gerade aufhält.* Aber wenn sie schon hier wäre, würde sie sich bestimmt melden.

Bei Vergangenheitsbezug wie in (a) kann man den Konjunktiv II in dieser Verwendung angemessen als Modus der **Irrealität** (Kontrafaktizität) bezeichnen. Bei Zukunftsbezug wie in (b) erscheint es wegen der Unbestimmtheit der Zukunft (↑719) u.U. sinnvoller, von **Potenzialität** (Eventualität) zu reden.

Die Tempora des irrealen Konjunktivs

750 Vergangenheitsbezug – vom Sprecher-Jetzt aus gesehen – wird durch das Perfekttempus des Konjunktivs II (traditionell Plusquamperfekt Konj. genannt) ausgedrückt; vgl. *hätte aufgeknöpft, hätte emporgehoben, wäre gesegelt* in ↑749 (a). Mit dem Grundtempus des Konjunktivs II (Konj. Prät.) bezieht der Sprecher sich auf Gegenwärtiges oder Zukünftiges (d.h. Nichtvergangenes); vgl. *wäre* und *käme* in ↑749 (b).

Die *würde*-Form wird in diesem Funktionsbereich des Konjunktivs II weitgehend gleichbedeutend mit der Grundform gebraucht; vgl. *kommen würde* (b in ↑749). Entsprechendes gilt für die Perfekttempora *(wäre gekommen – würde gekommen sein).* Das bedeutet, dass die temporale Differenzierung gegenüber dem sechsgliedrigen System des Indikativs auf ein zweigliedriges System reduziert ist (vgl. 718).

Vergangenheitsbezug	Gegenwarts- oder Zukunftsbezug
man hätte gelacht / würde gelacht haben	man lachte / würde lachen
man wäre gekommen / würde gekommen sein	man käme / würde kommen

Wichtig im Textzusammenhang ist vor allem das Fehlen einer Tempusform, die funktional dem Präteritumperfekt – dem Vorvergangenheitstempus – des Indikativs entspräche. Diese Lücke kann durch den Konjunktiv II des doppelten Perfekts (↑658) gefüllt werden, das allerdings (noch) nicht zum schriftsprachlichen Standardsystem gerechnet wird (s. jedoch Rödel 2007: 98, 132).

Wenn ich dich in der Stadt Linz *getroffen hätte,* und du hättest alle meine frühern Tagebuchblätter gelesen gehabt, so wäre dein Rat (…) gewiss dieser gewesen (…). (A. Stifter, zit. nach Litvinov/Radčenko 1998: 123)
(Indikativ:) Ich *traf* dich in der Stadt Linz (nicht) und du hattest (nicht) alle meine frühern Tagebuchblätter gelesen.

751 Abweichend von der typischen Anwendung der Tempusformen des Konjunktivs II kann das Perfekttempus unter bestimmten Bedingungen mit Bezug auf Nichtvergangenes verwendet werden. Diese Verwendungsweise ist möglich, wenn das beschriebene Geschehen zwar in der Zukunft (oder Gegenwart) situiert ist, seine Realisierung jedoch durch Umstände verhindert wird, die in der Vergangenheit liegen.

Im nächsten Jahr werden wahrscheinlich viele die Märchenstraße abfahren: 1985 wäre Jacob Grimm 200 Jahre alt geworden. 1986 hätte sein Bruder Wilhelm den runden Geburtstag gefeiert. (scala 1984, zit. nach Leirbukt 1991: 178) – Die Neuorientierung ist lebensgeschichtlich begründet. Ich habe bereits zweimal einen Ruf abgelehnt. Hätte ich diesmal wieder nein gesagt, wäre ich vielleicht für immer in Bielefeld geblieben. (ebd.) – Ohne Perfektform: …, würde ich vielleicht für immer in Bielefeld bleiben.

In solchen Fällen ist die temporale Opposition zwischen der Grundform und der Perfektform des Konj. II in eine modale umfunktioniert: Die Perfektform weist auch bei Gegenwarts- oder Zukunftsbezug das Geschehen dem Bereich des Irrealen zu, mit der Grundform wird bei gleichem Zeitbezug die Möglichkeit seiner Realisierung grundsätzlich offengehalten (s. hierzu vor allem Leirbukt 2008).

Irreale Konditionalgefüge, Konzessivgefüge und Wunschsätze

752 Das Konditionalgefüge (↑1772–1780) ist ein wichtiger Bereich des irrealen/potenzialen Konjunktivs.

(a) Wäre das ehemalige Mitglied nicht zurück- und aus der CDU ausgetreten, hätte die Partei ihn ausgeschlossen. (Zeit 2014) – Wäre er festgebunden gewesen, hätte ihn die Stange sicher durchbohrt.
(b)Würden diese Sendungen in der Originalsprache ausgestrahlt, dann käme dies einem Fremdsprachenunterricht gigantischen Ausmaßes gleich – ohne zusätzliche Kosten. (Spiegel 2014) – Die Mehrzahl von ihnen würde es als diskriminierend empfinden, wenn die drei Spitzenstellen im Staat mit Katholiken besetzt würden. (M. Dönhoff)

Meistens steht der Konjunktiv – wenn überhaupt – in beiden Sätzen des Konditionalgefüges. Dieses wird dann als **irreales** (»kontrafaktisches«, »hypothetisches«) **Konditionalgefüge** bezeichnet. Irreal (bzw. potenzial) ist dabei in erster Linie der untergeordnete Konditionalsatz. Indem die Bedingung durch den Konjunktiv als nicht erfüllt hingestellt wird, kann jedoch meist darauf geschlossen werden, dass auch die Folge nicht eintritt; vgl. dazu auch Beispiel (a): Das erwähnte Mitglied ist selber ausgetreten, und die Partei hat ihn folglich nicht ausschließen können. Für Einzelheiten s. Zifonun et al. (1997: 1745–1748.)

Konditionalgefüge müssen nicht im Konjunktiv stehen. Verwendet der Sprecher den Indikativ, so lässt er es völlig offen, ob die Bedingung seiner Ansicht nach erfüllt ist (wird) oder nicht:

(a') Ist er festgebunden gewesen, so hat ihn die Stange sicher durchbohrt.
(b') Werden diese Sendungen in der Originalsprache ausgestrahlt, dann kommt dies einem Fremdsprachenunterricht gigantischen Ausmaßes gleich (…). – Hält diese Abkühlung noch 250 Jahre an, so beginnt in Europa eine neue Eiszeit.

In dem Teilsatz, der die Bedingung enthält, kann die – als Konj. II zu deutende – Präteritumform von *sollen* + Infinitiv (Perfekt) erscheinen:

(c) Ich weiß nicht, wo Anna sich gerade aufhält. Sollte sie aber schon zurück sein, würde ich mich wundern.
(d) Sollte Ulbricht auf eine vorschnelle Bonner Ablehnung spekuliert haben, so hätte er falsch spekuliert.

Hier liegt eine Variante der Potenzialität vor: Der Sprecher hält es für möglich, aber eher unwahrscheinlich, dass die Bedingung zutrifft. Konditionalsätze dieser Art lassen sich problemlos mit dem Indikativ im Hauptsatz kombinieren:

(c') Sollte sie aber schon zurück sein, so will ich mit ihr reden.
(d') Sollte Ulbricht auf eine vorschnelle Bonner Ablehnung spekuliert haben, so hat er falsch spekuliert.

Kombinationen aus Konjunktiv II und Indikativ sind auch sonst möglich (↑1775). Zu Konditionalgefügen mit *es sei denn (es sei denn, es springt/spränge mehr Geld dabei heraus / es sei denn, es würde mehr Geld dabei herausspringen)* ↑1778.

753 Das **irreale Konzessivgefüge** stellt eine Ab- und Umwandlung des irrealen Konditionalgefüges dar.

> Auch wenn Goethe das Jahr 1832 überlebt hätte, wäre er heute tot. Auch wenn sie wollte, könnte sie ihm trotzdem nicht helfen.

Der Nebensatz-Sachverhalt wird dabei zwar wie im irrealen Konditionalsatz als nicht zutreffend bzw. unwahrscheinlich hingestellt (Goethe hat das Jahr 1832 nicht überlebt), die Konzessivkonstruktion besagt aber, dass es für den Hauptsatzsachverhalt keine Rolle spielt, ob die Bedingung erfüllt ist oder nicht. Deswegen sind Rückschlüsse mit Bezug auf den Hauptsatzsachverhalt in diesem Fall blockiert: Der Sprecher unterstellt keineswegs, dass dieser unzutreffend oder unwahrscheinlich ist – eher im Gegenteil (Goethe ist heute tot).

754 Einfache Sätze in der Form irrealer Konditionalsätze können als selbstständige Äußerungen verwendet werden. Der Sprecher drückt damit einen Wunsch aus, den er im selben Atemzug als nicht erfüllt oder nicht erfüllbar hinstellt. Entstanden ist diese Verwendungsweise – der **irreale Wunschsatz** – wohl aus elliptischen Konditionalgefügen, bei denen der Hauptsatz ausgelassen wurde. Sie ist meistens mit dem Vorkommen bestimmter Partikeln *(nur, bloß, doch)* verbunden (↑877).

> Hätte der Scheffler *nur* in jenen Jahren dann und wann die Finger aus dem Mehl gezogen … Ach, wenn du *bloß* mitkämest / mitkommen würdest! Wenn es *doch nur* nicht so weh täte!

Irreale Aussagesätze und der »höfliche« Konjunktiv II

755 Der Konjunktiv II kann in einfachen selbstständigen Aussagesätzen (Verbzweitsätzen) als Ausdruck der Irrealität (Potenzialität) dienen. Meistens sind **irreale Aussagesätze** vor dem Hintergrund einer irrealen Bedingung zu deuten. Diese ist dem Aussagesatz selbst zu entnehmen oder wird aus dem Kontext mitverstanden. Der irreale Aussagesatz lässt sich dann als Teil eines »verkappten« irrealen Bedingungsgefüges verstehen. Die Stellen im Satz bzw. Kontext, die explizit oder implizit den irrealen Hintergrund einführen, sind in den Beispielen unten kursiv gesetzt.

> (a) *Eine zweite Kandidatur* wäre ein Bergaufrennen für Lafontaine. (Zeit 1993) – *Normalerweise* würden diese Tagebücher eine Million Mark kosten. (FOCUS 1993) – *Die Mädchen verstehen bloß Arabisch. Sonst* wäre es nie so weit gekommen. (M. Frisch)
> (Als vollständiges Konditionalgefüge:) Wenn eine zweite Kandidatur käme, wäre sie ein Bergaufrennen. Wenn die Umstände normal wären, … Wenn die Mädchen nicht bloß Arabisch verstünden, …
> (b) *Wenn sie [die längst verstorbene Mathematikerin Sonja Kowalewskaja] noch leben würde, führe sie sicherlich hin: zum Kongress von Frauen in Wissenschaft und*

Technik (20. bis 23. Mai in Berlin) und (…). Sie hätte sich vermutlich darüber gefreut, dass heute 40 Prozent aller Mathe-Studis Frauen sind (alte Bundesländer). (…) Über das Ergebnis des Naturwissenschaftlerinnen-Workshops in Brüssel hätte sie sich sicher so gewundert wie »Die Zeit«. (Emma 1993)

756 In präteritalen Kontexten verbinden sich die Adverbien *fast, beinahe* und ähnliche adverbiale Ausdrücke *(um ein Haar)* ihrer Bedeutung entsprechend regelmäßig mit dem Vergangenheitstempus des irrealen Konjunktivs II (↑750). Damit wird ausgedrückt, dass es nicht zu dem beschriebenen Geschehen kam (a). Der Indikativ kommt jedoch auch vor (b). Unter Umständen geht der Modusunterschied mit subtilen Bedeutungsunterschieden einher.

(a) (…), denn ich erinnere mich genau, dass ich einmal *um ein Haar* geflogen wäre (…) (P. Süskind) – *Fast* hätte er den Fuß schon über die Schwelle gesetzt gehabt, (…) als er sie [die Taube] sah. (P. Süskind) – Er hätte *beinahe* ein Eigentor geschafft.
(b) Er biss mir *fast* den Arm ab. Seine Stimme überschlug sich *fast*.

Auch satzeinleitende Wendungen wie *Stellen Sie sich vor, … Angenommen, …* können, ohne eine irreale Bedingung einzuführen, satzintern den Konjunktiv II nach sich ziehen. Solche Sätze schaffen einen nicht faktischen (nur gedachten, vorgestellten) Hintergrund, der eine Fortsetzung im Indikativ erlaubt:

Angenommen, Ihr Ruf nach Neuwahlen würde erhört werden: Wollen Sie Spitzenkandidat werden? (Tagesspiegel 2004)

757 In einfachen Aussagesätzen, die eine Konjunktiv-II-Form eines Modalverbs + Infinitiv (Perfekt) enthalten, kann die Irrealität auf den infiniten Teil des Prädikats beschränkt sein.

(a) Längst hätte *verhindert werden* müssen, dass die »Verweildauer« auf den Universitäten im Durchschnitt bei 14 Semestern liegt, obgleich als Regelstudienzeit 10 Semester festgelegt wurden. (M. Dönhoff et al.)
(b) Die SPD könnte schon bald ihren Oppositionsführer *verlieren*.

Mit (a) behaupten die Autoren (M. Dönhoff et al.), dass eine Kürzung der »Verweildauer« im Schreibzeitpunkt (1992) schon seit Langem fällig sei, und unterstellen gleichzeitig, dass nichts getan worden ist. Das vergangenheitsbezogene *müssen* wollen sie also gerade nicht als irreal kennzeichnen, sondern nur das *verhindert werden*. Und was mit (b) als unsicher hingestellt wird, ist nicht, dass die SPD ihren Oppositionsführer verlieren *kann* (dass die Möglichkeit besteht). Unsicher ist vielmehr, ob sie ihn tatsächlich verlieren wird. Obwohl die Irrealität bzw. Potenzialität durch die Modusform des Modalverbs ausgedrückt wird, bleibt das Modalverb semantisch gesehen unberührt davon: Die Modalisierung ist »real«, irreal/potenzial ist allein das modalisierte Geschehen (s. dazu Leirbukt 2008, Lötscher 1991).

758 Der Konjunktiv II wird häufig in den Dienst der Höflichkeit genommen, beispielsweise zum Ausdruck einer höflichen, in die Form einer Frage gekleideten Bitte, die die direkte Aufforderung vermeiden möchte, oder einer vorsichtigen un-

aufdringlich-zurückhaltenden Feststellung, die den Partner nicht vor den Kopf stoßen soll:

> Würden Sie bitte hereinkommen? Wären Sie so freundlich, das für mich zu erledigen? Ich würde Ihnen empfehlen, dieses Buch zu kaufen. Wir würden uns freuen, wenn Sie das Geld überwiesen.

Der Indikativ würde in diesen Fällen härter und schroffer wirken. – Formelhaft sind schon Sätze wie

> Ich würde sagen/meinen, dass … Ich würde/möchte Sie gern einmal sprechen. Ich hätte Sie gern einmal gesprochen. Ich hätte gern einen Silvaner, bitte. Das wäre mir recht.

Im Bereich dieses **höflichen** (oder »vorsichtigen«) **Konjunktivs II** sind die *würde*-Konstruktion und die einfache Grundform des Konjunktivs nicht allgemein austauschbar. In *Würden Sie bitte hereinkommen?* lässt sich die *würde*-Konstruktion beispielsweise nicht durch das Grundtempus ersetzen *(*Kämen Sie bitte herein?)*.

759 Es handelt sich beim höflichen Konjunktiv II um konventionalisierte Verwendungsweisen, die die mit dem normalen Gebrauch des Konjunktivs verbundene irreale/potenziale Unterstellung ausnutzen, um der angesprochenen Person in der Gesprächssituation einen größeren Handlungsspielraum zu verschaffen. Ernst gemeint sein muss die Abmilderung der Bitte, Aufforderung oder Feststellung selbstverständlich nicht. Ähnlich wird der Konjunktiv II gebraucht bei der Feststellung eines unter Umständen nur mühsam erreichten Ergebnisses (a), bei einer zweifelnden, zögernd-überlegenden Frage (b) oder zur Kennzeichnung eines Vorbehaltes gegenüber der Glaubwürdigkeit einer Aussage (c).

> (a) Da wären wir endlich! Damit hätten wir es geschafft! Also, hier hätten wir den Blumenladen. (H. Fallada) (b) Wäre es möglich? Ich hätte im Lotto gewonnen? (c) Du hast im Lotto gewonnen. – Das wäre schön!

Der abhängige irreale Konjunktiv (II)

760 Der Konjunktiv II kann in Nebensätzen erscheinen, die auch ohne den Konjunktiv eine irreale (kontrafaktische) Deutung verlangen oder nahelegen würden. Hierher gehören

– Nebensätze, die mit den »negativen« Subjunktionen *ohne dass, (an)statt dass, kaum dass* (↑ 947, 945, 943) eingeleitet sind:

> Jetzt können bis zu 30 Prozent der angesparten Rentensumme auf einen Schlag ausgezahlt werden, *ohne dass* dieses die Förderprämie gefährden würde. (Tagesspiegel 2005) – Doch Herr Sommer antwortete nicht. Er blieb nicht einmal stehen. *Kaum dass* er einen raschen Seitenblick auf uns geworfen hätte. (P. Süskind)

- Konsekutivsätze mit *als dass* oder mit *dass* nach *zu / nicht so* + Adjektiv (↑948):

  Es ist schon *zu* spät, *als dass* ich noch zu ihnen hinausgehen würde. Ich bin *nicht so* betrunken, *dass* ich mich von Ihnen ausfragen ließe.

- Relativsätze und andere Nebensätze, wenn sie semantisch unter eine im Matrixsatz enthaltene Negation fallen:

  Ich habe in den sechs Jahren noch *nicht* erlebt, *dass* mir jemand offen Einblick ins Innerste gegeben hätte. (Zeit 1996)

Meistens erlaubt der jeweils entsprechende Indikativsatz dieselbe Deutung wie der Konjunktivsatz. Dem entspricht, dass diese Verwendungsweise des Konjunktivs II eine schriftsprachliche Erscheinung ist. Der Indikativ ist grundsätzlich möglich und wird heute immer geläufiger.

> *Kein Tag* im Jahr verging, *an dem* Herr Sommer nicht auf den Beinen war. (P. Süskind) – Ein ausgetüfteltes System von elektrischen Lampen sorgte dafür, dass Jonathan (…) Zeitung lesen konnte, (…) *ohne dass* ein Schatten auf die Zeitung fiel. (P. Süskind)

761 In **irrealen Vergleichssätzen** (↑1671, 1813) muss der Konjunktiv in der Schriftsprache hingegen noch als der Normalmodus gelten, obwohl er auch in diesem Konstruktionstyp semantisch gesehen nicht nötig ist.

> (a) Kurzzeitig sah es so aus, *als ob* die Party noch abgesagt werden könnte. (Berliner Zeitung 2005) – Seine Kleidung wirkte auch nicht, *als* hätte er sie bei seinem Dorfschneider in Auftrag gegeben. (J. Ebertowski)

Der Konjunktiv II wechselt nach *als (ob)* ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied mit dem Konjunktiv I (b), wird aber insgesamt häufiger verwendet als dieser. Dies gilt vor allem, wenn der Hauptsatz ein Vergangenheitstempus aufweist. – Der Indikativ ist möglich (c), kommt aber in der geschriebenen Sprache noch immer verhältnismäßig selten vor.

> (b) Da lachte die, *als* gehe es um nichts. (M. Walser) – (c) Vor der Wohnung stehend hörten wir ein Scheppern, *als ob* jemand gefallen ist. (Berliner Zeitung 2005)

4.8.4.2 Der Funktionsbereich indirekte Redewiedergabe (i. w. S.): Konjunktiv I und II

Allgemeines zur Redewiedergabe

762 Der Begriff »**Redewiedergabe**« wird in der Fachliteratur unterschiedlich weit gefasst. Redewiedergabe **im engeren Sinne** liegt vor, wenn der aktuelle Sprecher eine andere mündlich oder schriftlich formulierte Äußerung zitiert (»direkte« Redewiedergabe) oder ohne Anspruch auf wortwörtliche Genauigkeit dem Sinn nach wiedergibt (»indirekte« Redewiedergabe). **Im weiteren Sinne** umfasst der Begriff auch die »Wiedergabe« von etwas, was lediglich gedacht oder empfunden wird, ohne sprachlich ausgedrückt zu werden. »Redewiedergabe« wird in dieser Grammatik als

Oberbegriff für Gedanken-, Einstellungs- und eigentliche Redewiedergabe verwendet. Wenn nötig werden die präzisierenden Ausdrücke »im engeren Sinne« (i. e. S.) bzw. »im weiteren Sinne« (i. w. S.) hinzugefügt. (In den Auflagen von 2005 und 2009 diente »Referat« als Obergriff.)

Direktheit der Redewiedergabe beinhaltet u. a., dass alle deiktischen Ausdrücke (↑708) aus der Sicht der zitierten Person – der Figur – gewählt werden. In der **indirekten** Rede(wiedergabe) werden zumindest die Personalpronomen aus der Perspektive der wiedergebenden Person, d. h. des aktuellen Sprechers, gewählt (mehr dazu ↑764–765). Indirekte Rede in der Form finiter Sätze weist außerdem regelmäßig den Konjunktiv auf. Vgl. (a) und (b); die hinweisenden Bezüge sind durch tiefgestellte Zahlen gekennzeichnet.

(a) Anna$_i$ schreibt aus Rom$_j$: »*Ich*$_i$ bin *hier*$_j$ sehr glücklich!« (direkte Redewiedergabe)
(b) Anna$_i$ schreibt aus Rom$_j$, *sie*$_i$ sei *dort*$_j$ sehr glücklich. (indirekte Redewiedergabe)

In der Schriftsprache ist die Markierung indirekter Rede (i. w. S.) eine zentrale Funktion des Konjunktivs. Zählungen bestätigen, dass er hier am häufigsten auftritt. Für den Konjunktiv in diesem Funktionsbereich haben Zifonun et al. (1997: 1753) die Bezeichnung **Indirektheitskonjunktiv** eingeführt. Sie wird hier übernommen. Beide Konjunktivkategorien werden in dieser Funktion verwendet, und zwar meistens ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied. In vielen Zusammenhängen ist auch der Indikativ anwendbar (↑772–773). Er wird in der alltäglichen mündlichen Kommunikation gegenüber dem Konjunktiv bevorzugt. Allgemein ist der Modusgebrauch in diesem Bereich stark register- und textsortenabhängig. Regelmäßig mit dem Konjunktiv markiert wird die indirekte Rede in gedruckten Texten, vor allem in Pressetexten.

763 Die Person, deren Äußerungen oder Gedanken wiedergegeben werden, d. h. die Figur (↑762), wird gewöhnlich im vorausgehenden oder (seltener) nachfolgenden Kontext – dem **Rahmentext** – explizit eingeführt, und zwar meistens als Subjektaktant eines Prädikats, das den Sprech- oder Denkakt und andere Aspekte der wiedergegebenen (Kommunikations-)Situation beschreibt; vgl. *Anna schreibt* in den Beispielen oben (↑762). Ein »rede«kommentierender Satz oder Satzteil, der diesem Zweck dient, wird **Redeanführung** oder Redeeinleitung, manchmal auch »Inquit« (lat. ›sagt er/sie‹) genannt.

Die Figur kann mit dem aktuellen Sprecher oder dessen Adressaten identisch sein *(Ich sagte/dachte, dass* … bzw. *Hast du behauptet/gedacht, dass …).* Wiedergegeben wird dann etwas, was in einer anderen Situation als der aktuellen Sprechsituation geäußert oder gedacht worden ist. Meistens ist die Figur jedoch mit keinem von beiden zu identifizieren *(Anna sagte, dass …).*

Formen der finiten indirekten Rede

764 In syntaktischer Hinsicht ist zwischen abhängiger (untergeordneter) und verschiedenen Varianten der unabhängigen (selbstständigen) indirekten Rede zu unterscheiden (↑1648, 1674–1684):

(i) **Abhängige indirekte Rede** ist als Nebensatz – *dass*-Satz, Fragenebensatz oder uneingeleiteter Verbzweitnebensatz – einem Prädikat des Sagens, Denkens, Hoffens, Fürchtens o. Ä. untergeordnet; vgl. (a) und (b). Die Wahl zwischen Indikativ und Konjunktiv variiert u. a. nach der Satzform und dem übergeordneten Prädikat.

(a) Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, *dass er sie leider enttäuschen müsse/muss*. Auf ihre Frage, *was er denn damit meine/meint*, hat er geantwortet, *er sei doch nicht der Weihnachtsmann.*
(b) Der Bäcker dachte, *er müsse jetzt der Tochter die Wahrheit sagen.* Er hoffte, *dass sie ihm die Lüge nicht allzu übel nehme/nimmt / nehmen wird/werde/würde / nahm.*

(ii) Die indirekte Rede kann als ein selbstständiger Satz oder eine Folge solcher Sätze im Konjunktiv realisiert sein, die man so versteht, als wären sie einem Verb des Sagens untergeordnet (c). Dies ist die typische Erscheinungsform der **unabhängigen indirekten Rede** i. e. S.. Sie wird meistens **berichtete Rede** genannt. Für Übergangsformen zwischen abhängiger und unabhängiger indirekter Rede ↑774.

(c) (Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, dass er sie leider enttäuschen müsse.) *Er sei doch nicht der Weihnachtsmann. Ob sie das sehr schlimm finde? Sie möge ihm das bitte nicht allzu übel nehmen.*

	Redewiedergabe i. e. S.	Gedankenwiedergabe/-repräsentation
syntaktisch untergeordnet	(bei Verben des Sagens) (a) abhängige indirekte Rede (i. e. S.): Konjunktiv/Indikativ Er hat gesagt, *dass er sie leider enttäuschen müsse/muss.* Er hat gesagt, *er müsse sie leider enttäuschen.*	(bei Verben des Denkens, Hoffens u. Ä.) (b) abhängige indirekte Rede (i. w. S.): Konjunktiv/Indikativ Er hoffte, *dass sie ihm die Lüge nicht allzu übel nehmen werde/wird/würde.* Er hoffte, *sie werde/würde ihm die Lüge nicht allzu übel nehmen.*
syntaktisch selbstständig	(c) berichtete Rede: Konjunktiv (… sagte der Bäcker.) *Er sei doch nicht der Weihnachtsmann. Ob sie das sehr schlimm finde?*	(d) erlebte Rede: Indikativ (Tempusgruppe II) + *würde*-Form Hoffentlich *nahm sie es ihm nicht allzu übel.* Hoffentlich *würde sie nicht allzu enttäuscht sein.*

(iii) Die typische Erscheinungsform der syntaktisch **unabhängigen indirekten Gedankenwiedergabe** – oder eher: Gedankenrepräsentation – ist die **erlebte Rede,** die in (d) veranschaulicht wird. »Erlebtes Denken« wäre eine angemessenere Bezeichnung (s. Zifonun et al. 1997).

(d) Der Bäcker war schlechter Laune. *Er musste jetzt wirklich der Tochter die Wahrheit erzählen. Es ging nicht an, dass sie in dem Alter an den Weihnachtsmann glaubte! Hoffentlich würde sie nicht allzu enttäuscht sein.*

Die erlebte Rede begegnet in präteritalen Erzähltexten und unterscheidet sich im Tempusgebrauch nicht vom umgebenden präteritalen indikativischen Erzähltext. Die formal indikativische Tempusgruppe II (↑718) wird jedoch in der erlebten Rede durch die *würde*-Form ergänzt. Sie dient als Zukunftsform aus der Perspektive der Person, deren Gedanken »wiedergegeben« werden (Figurenperspektive; mehr dazu ↑1851). Die erlebte Rede ist meistens in der 3. Person gehalten. Handelt es sich jedoch um die Gedankenrepräsentation eines Ich-Erzählers, so erscheint die 1. Person. Die *ich*-Variante der erlebten Rede wird, u. a. in der 6. Auflage dieser Grammatik, »innerer Monolog« genannt. Hier wird darunter eine Variante der direkten Rede verstanden (↑1852).

Im folgenden Beispiel sind die Kategorien (a), (c) und (d) vertreten. Die tiefgestellten Zahlen dienen der Personenidentifikation.

Störmer$_{1}$ betrat sein$_{1}$ Büro, knipste die antike Schreibtischlampe an und nahm auf dem alten Bürostuhl Platz. Auf dem Schreibtisch lag ein Zettel. Störmer$_{1}$ las. Doris Alther$_{2}$ teilte ihm$_{1}$ in Vorschulschreibschrift mit, (a) *eine Frau Strunz*$_{3}$ *habe angerufen.* (c) *Sie*$_{3}$ *verdächtige ihren*$_{3}$ *Mann, eine Freundin zu haben.* Hinter diesen Satz hatte Doris$_{2}$ ein empörtes Ausrufezeichen gesetzt. (c) *Störmer*$_{1}$ *solle sich melden.* Außerdem wünschte Doris$_{2}$ ihm$_{1}$ ein schönes, erholsames Wochenende. (c) *Sie*$_{2}$ *könne am Montag erst um zwölf Uhr kommen, weil sie*$_{2}$ *zur Gymnastik müsse.* Störmer$_{1}$ zerknüllte den Zettel. (d) *Wie kam ausgerechnet eine Frau Strunz*$_{3}$ *an seinen*$_{1}$ *Namen? Vermutlich durch eine Freundin, die beim Bingo-Abend ihre Schnüffler-Erfahrung zum Besten gegeben hatte. Eine, deren Mann er*$_{1}$ *irgendwann erwischt hatte.* (...)
(d) *Zumindest waren diese Fälle nicht kompliziert. Man lief einem Nadelgestreiften einige Tage wie ein unauffälliger Schäferhund hinterher, schrieb eifrig mit und hatte irgendwann die richtige Adresse. Fertig. So simpel wie das Verbiegen von Büroklammern (...).* Störmer$_{1}$ klappte sein Bett aus. (d) *Wenn Chip*$_{4}$ *nichts fand, dann würde er*$_{1}$ *am Montag die Strunz*$_{3}$ *anrufen müssen.* Er$_{1}$ sah sich schon hutlos neben saunenden Prokuristen zusammensacken und die Sekunden zählen. Störmer$_{1}$ seufzte und legte sich hin. (Böttcher/Klippel, zit. nach Fabricius-Hansen 2002)

Den Kernbereich des Indirektheitskonjunktivs findet man bei der berichteten Rede und bei der abhängigen indirekten Rede in Form von Verbzweitsätzen. Einen Überblick über wichtige Formen der (finiten) indirekten Rede gibt die oben stehende Tabelle. Bei manchen Prädikaten kann die indirekte Rede auch als eine Infinitivphrase mit *zu* (↑1322–1323) realisiert werden. Für einen Überblick über die syntaktischen Erscheinungsformen der abhängigen indirekten Rede ↑1679–1684. In der Belletristik begegnen neben der prototypischen berichteten Rede (im Konjunktiv) und der erlebten Rede (im Indikativ) verschiedene Abweichungen und Mischformen, die

hier nicht veranschaulicht werden können (s. Roncador 1988, Fabricius-Hansen 2002, Dirscherl/Pafel 2014).

Zum Unterschied zwischen indirekter und direkter Rede

765 Die **direkte Rede** erscheint wie die berichtete Rede in der Form selbstständiger Sätze oder Satzfolgen, wird aber meist durch Anführungszeichen oder ähnliche Mittel abgegrenzt:

> Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt: *»Ich muss dich leider enttäuschen. Ich bin doch nicht der Weihnachtsmann. Findest du das sehr schlimm?«*

Die direkte Rede ist im Prinzip als wortwörtliche Wiedergabe, als Zitat, zu verstehen (s. jedoch Roncador 1988). In sprachlicher Hinsicht besagt das vor allem Folgendes:

In der direkten Redewiedergabe sind alle deiktischen oder sprecherbezogenen Ausdrücke (↑708) aus der Sicht der Figur zu wählen bzw. zu deuten: Personalpronomen der 1. Person und 2. Person beziehen sich jeweils auf die Figur und deren Adressaten, deiktische Tempora und Temporaladverbialien nehmen das Figuren-Jetzt als übergeordneten Bezugspunkt, bewertende Ausdrücke spiegeln die Einstellung der Figur wider usw.

Die indirekte Rede unterscheidet sich in dieser Hinsicht grundlegend von der direkten Redewiedergabe:

Personalpronomen sind in der indirekten Rede wie im umgebenden Rahmentext zu deuten. Mit der 1. Person (*ich, wir* usw.) ist der aktuelle Sprecher (Erzähler, Autor), mit der 2. Person (*du, ihr* usw.) bzw. mit *Sie* usw. sind dessen Adressaten in der aktuellen wiedergebenden Sprechsituation gemeint. Pronomen der 1. Person können innerhalb der indirekten Rede nur dann vorkommen, wenn eigene Aussagen oder Gedanken wiedergegeben werden *(Ich sagte, dass ich …)*. Pronomen der 2. Person (oder die Höflichkeitsform *Sie*) kommen im indirekten Referat nur bei der Wiedergabe von Aussagen oder Gedanken des aktuellen Gesprächspartners vor *(Du sagtest, dass du …)*.

Die grundsätzlichen pronominalen Bezugsmöglichkeiten zwischen Rede und Redeanführung (Rahmentext) sind dem folgenden Schema zu entnehmen. Identitätsrelationen sind durch Hervorhebung und tiefgestellte Zahlen verdeutlicht. Aus dem Schema geht auch hervor, welche Änderungen im Pronominalbereich bei der Umwandlung direkter in indirekte Rede oder umgekehrt vorgenommen werden müssen. (Von Variationen bei der angesprochenen Person wurde abgesehen.)

Personalpronomina in direkter vs. indirekter Rede

Redeanführung + direkte Rede	Redeanführung + indirekte Rede
(a) [Der Bäcker]$_1$ hat gestern meiner Tochter$_2$ gesagt: *»Ich$_1$ muss dich$_2$ leider enttäuschen.«*	[Der Bäcker]$_1$ hat gestern meiner Tochter$_2$ gesagt, *dass er$_1$ sie$_2$ leider enttäuschen müsse.*
(b) Ich$_1$ habe gestern meiner Tochter$_2$ gesagt: *»Ich$_1$ muss dich$_2$ leider enttäuschen.«*	Ich$_1$ habe gestern meiner Tochter$_2$ gesagt, *dass ich$_1$ sie$_2$ leider enttäuschen müsse.*
(c) Du$_1$ hast gestern meiner Tochter$_2$ gesagt: *»Ich$_1$ muss dich$_2$ leider enttäuschen.«*	Du$_1$ hast gestern meiner Tochter$_2$ gesagt, *dass du$_1$ sie$_2$ leider enttäuschen müss(t)est.*

Entsprechende Änderungen können oder müssen in anderen deiktischen oder sprecherbezogenen Kategorien erfolgen:

Deiktische Adverbialien in direkter vs. indirekter Rede

Redeanführung + direkte Rede	Redeanführung + indirekte Rede
(d) Der Bäcker hat vor einer Woche behauptet: *»Es wird morgen regnen.«*	Der Bäcker hat vor einer Woche behauptet, *es werde am nächsten Tag regnen.*
(e) Als wir$_1$ in Rom waren, hast du$_2$ doch gesagt: *»Ich$_2$ kenne mich hier gut aus.«*	Als wir$_1$ in Rom waren, hast du$_2$ doch gesagt, *du$_2$ würdest dich dort gut auskennen.*

Außerhalb des Pronominalbereichs sind deiktische und andere sprecherabhängige Ausdrücke in der indirekten Rede jedoch u. U. auf die Figur zu beziehen, d. h., sie können »unversetzt« (»unverschoben«, »unverlagert«) aus der direkten Rede »übernommen« sein. Dies trifft auf das Modaladverb *leider* in (a)–(c) zu: Es vermittelt in der indirekten wie in der direkten Rede die bedauernde Einstellung des Bäckers, d. h. der Figur, und nicht die der Erzählerin. Und wird in der indirekten Rede statt des Konjunktivs der Indikativ verwendet, so meistens mit den Tempusformen der direkten Rede, d. h. aus der Figurenperspektive (↑747); s. zum Deutungsspielraum deiktischer Kategorien in der indirekten Rede vor allem Behaghel 1899b, Plank 1986.

766 Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen direkter und indirekter Redewiedergabe hat mit der Wiedergabe von **Aufforderungen** zu tun. Eine direkte Aufforderung an den Gesprächspartner kann durch verschiedene Mittel ausgedrückt werden, die bei der indirekten Redewiedergabe nicht zur Verfügung stehen: Imperativformen in Kombination mit Verberststellung, infinite Verbformen usw. (↑785–794). Als Ausdruck der Aufforderungsmodalität erscheinen in der indirekten Rede je

nach der Stärke der Aufforderung *sollen* (müssen) oder *mögen* (freundliche Bitte) oder eventuell *haben/sein* + Infinitiv (↑818, 820).

(f) Der Bäcker zum Mädchen: *»Nimm mir das bitte nicht übel!«*	Der Bäcker bat das Mädchen, *sie möge ihm das (bitte) nicht übel nehmen.*
(g) Die Mutter zur Tochter: *»Du machst erst mal deine Schularbeiten!«*	Die Mutter verlangte von der Tochter, *sie solle erst mal ihre Schularbeiten machen.*

Aufforderungen werden in der abhängigen indirekten Rede meistens als Verbzweitsätze, manchmal aber auch in der Form eines *dass*-Satzes wiedergegeben. Im zweiten Fall kann auf das Modalverb verzichtet werden:

(h) Der Onkel verlangte nun, *dass Jonathan sich unverzüglich vereheliche* (...). (P. Süskind)

767 Die indirekte Rede wird in Grammatiken traditionell auf der Folie der direkten Rede beschrieben, als das Ergebnis von Umformungen, wie die Schemata in ↑765–766 veranschaulichen, wenn man sie von links nach rechts liest. Diese Vorgehensweise wird dem indirekten Referat nicht ganz gerecht:

Die indirekte Rede erhebt gerade nicht den Anspruch auf Wortwörtlichkeit und kann als reine Inhaltswiedergabe im Verhältnis zur »Originaläußerung« – wenn es sie denn gibt – ungenau und stark gekürzt sein.

Wegen der Verflechtung von Erzähler- und Figurenperspektive, durch die sich die indirekte von der direkten Redewiedergabe unterscheidet, ist es meistens gar nicht möglich, den Wortlaut der »Originaläußerung« eindeutig zu rekonstruieren. So ist dem Referat im Fall

(Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, dass er sie leider enttäuschen müsse.) Auf ihre Frage, *was er denn damit meine, ...*

nicht zu entnehmen, ob das Kind den Bäcker gesiezt oder geduzt hat. Die grundsätzliche Unbestimmtheit der indirekten Rede spricht dafür, sie unabhängig von der direkten Rede als eigene Redewiedergabeform zu betrachten und zu beschreiben (s. dazu insbesondere Roncador 1988). Im praktischen Leben stellt die Deutung indirekter Rede – die Rekonstruktion dessen, was »eigentlich« gesagt oder gemeint wurde – die Hörer oder Leser denn auch meistens vor größere Probleme als die Umformung direkter in indirekte Rede.

Alternativen zur (indirekten) Redewiedergabe

768 (i) Ein Sprecher kann etwas, was er gesagt oder gehört hat, als eigene Feststellung oder Mitteilung weitergeben und zugleich die Evidenz, die er für seine Aussage hat, spezifizieren. Diesem »evidenziellen« Zweck dienen die untergeordneten *wie*-Sätze in (a) und die hervorgehobenen präpositionalen »Quellenangaben« in (b). In sol-

chen Fällen ist der Indikativ der Normalmodus (s. Carlsen 1994, 1998 für Ausnahmen und weitere Details).

(a) *Wie die Polizei mitteilte,* kam bei Baabe im Südosten Rügens ein 36-jähriger Mann aus Radibor in Sachsen ums Leben. (Zeit 2014)
(b) *Ersten Hinweisen zufolge* war die Bombe an einem Motorrad befestigt (…). (Welt 2013) – *Laut GDL* waren am Wochenende im gesamten Norden 80 Prozent der Verbindungen ausgefallen. (Zeit 2010)

(ii) Eine weitere Alternative oder »Konkurrenzform« (Kaufmann 1976) zur indirekten Rede bildet die »referierende« Verwendung der Modalverben *sollen* (c) und *wollen* (d); ↑822, 826.

(c) In der Stadt Mubi im Bundesstaat Adamawa detoniert eine Bombe, für die Boko Haram verantwortlich sein soll. (Zeit 2014) – *Nach Zeugenaussagen* soll sich der Unfallverursacher (19) zuvor ein illegales Rennen mit einem gleichaltrigen Autofahrer geliefert (…) haben. (Welt 2015)
(d) Simon D. sagt aus, dass er zur Wohnung der heute 21-Jährigen gefahren sei, weil (…). Von einem neuen Liebhaber will er nichts gewusst haben. (MM 2010, nach Mortelmans/Vanderbiesen 2011) – Arti Höfelmann will sie da getroffen haben (…); Sängerin in einer Bar sei sie gewesen. Aber was man so alles erzählte! (F. J. Degenhardt 1999)

Mit *sollen* wird das Gesagte einer vom Subjektaktanten verschiedenen Person zugeschrieben, mit *wollen* dem Subjektaktanten selber. *Sollen* dient meistens der neutralen Berichterstattung und tritt nicht selten in Kombination mit einer expliziten Quellenangabe auf. *Wollen* erscheint hingegen oft in Kontexten, die Skepsis oder Vorbehalte gegenüber dem Gesagten andeuten. – In der Fachliteratur wird die »referierende« Verwendung der beiden Modalverben unterschiedlich (epistemisch, quotativ, reportiv, …) benannt (Letnes 2008 und Mortelmans/Vanderbiesen 2011; s. auch Diewald/Smirnova 2010).

Die Alternativen zur expliziten Redewiedergabe werden vor allem in (journalistischen) Berichterstattungen und Nachrichten verwendet.

Die Tempora des Indirektheitskonjunktivs

769

Als übergeordneten zeitlichen Bezugspunkt nehmen die Tempora des Indirektheitskonjunktivs das Figuren-Jetzt – den Sprechzeitpunkt der wiedergegebenen Äußerung; d. h., sie werden figurenbezogen (↑747 i) verwendet. Der Konjunktiv I und der Konjunktiv II sind in dieser Hinsicht gleichwertig (↑718); vgl. die folgende Gegenüberstellung direkter und indirekter Rede:

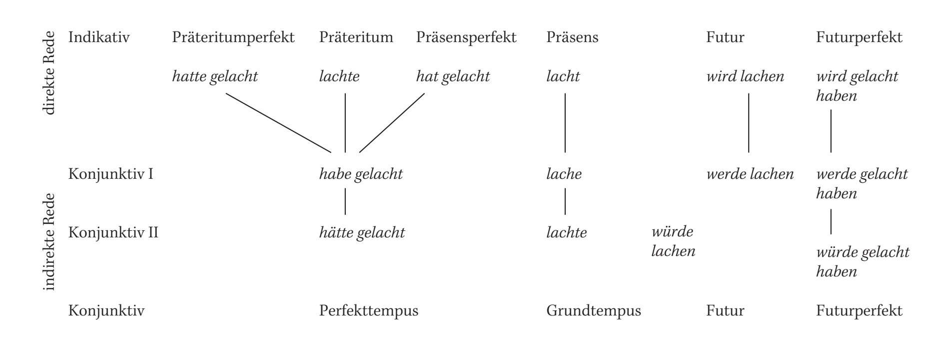
indirekte Rede	direkte Rede
(a) Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, *dass er sie leider enttäuschen müsse*. Auf ihre Frage, *was er denn damit meine*, antwortete er, *er habe gelogen, er werde doch nicht ihren Lieblingskuchen backen, obwohl er ihr das versprochen habe*.	Der Bäcker / Die Jungen: *»Ich muss /wir müssen dich leider enttäuschen.«* Die Tochter: *»Wie meinst du / meint ihr das?«* Der Bäcker / Die Jungen: *»Ich habe /wir haben gelogen. Ich werde / wir werden doch nicht deinen Lieblingskuchen backen, obwohl ich/wir dir das versprochen habe/ haben.«*
(b) Die Jungen haben gestern meiner Tochter gesagt, *dass sie sie leider enttäuschen müssten*. Auf ihre Frage, *was sie denn damit meinten*, antworteten sie, *sie hätten gelogen, sie würden doch nicht ihren Lieblingskuchen backen, obwohl sie ihr das versprochen hätten*.	

Das einfache Präsens bzw. Präteritum des Konjunktivs drückt figuralen Gegenwarts- und in geeigneten Kontexten auch Zukunftsbezug aus. Es entspricht dem einfachen Indikativ Präsens der direkten Rede; vgl. *meine* in (a), *meinten* in (b) in der Tabelle oben.

Das Präsensperfekt und das Präteritumperfekt dienen beide als figurale Vergangenheits- oder Vorzeitigkeitstempora. Sie entsprechen je nach den Umständen dem Präsensperfekt, dem Präteritum und dem Präteritumperfekt der direkten Rede; vgl. *versprochen habe* (a) / *hätten* (b).

Das Futur des Konjunktivs I dient vorwiegend als figurales Zukunftstempus wie *werde backen* in (a), dem Futur Indikativ der direkten Rede entsprechend. Es kann aber in seltenen Fällen, parallel zum indikativischen Futur (↑ 731), modalen Gegenwartsbezug (aus der Figurenperspektive) aufweisen.

Die *würde*-Form kann gleichfalls als figurales Zukunftstempus verwendet werden, wie *würden backen* in (b) (Tabelle oben) und *loswerden würden* in (c) (Beispiel unten). Sie wird bevorzugt auch so verstanden (Thieroff 1992). Sie dient jedoch zusätzlich wie im irrealen Funktionsbereich (↑ 750) als (mehrteiliges) Gegenwartstempus des Konjunktivs II, d. h. als eindeutig konjunktivische Alternative zu modusneu-



tralen Präteritumformen (d) und eindeutigen, aber ungebräuchlichen und/oder als schwierig empfundenen Konjunktivformen starker Verben (e). In der alltäglichen mündlichen Kommunikation dient die *würde*-Konstruktion bei den allermeisten Verben auch in der indirekten Rede als normale Gegenwartsform des Konjunktivs II (↑784).

> (c) Für mich war ganz klar, *dass wir die Braunen nicht wieder loswerden würden*. (M. Dönhoff) (»Wir werden sie nicht wieder loswerden.«)
> (d) Bößner berichtete mir über den letzten Haus-Klatsch, *dass die japanischen Sekretärinnen alle für Herrn Hashimoto schwärmen würden, weil er immer noch so elegant gekleidet sei, dass der dicke Holländer seit gestern einen Assistenten hätte und so weiter.* (J. Ebertowski) (»Alle schwärmen …«)
> (e) Die Zeugen sagten, *sie würden den Fahrer des weißen Kleinbusses nicht kennen* (statt: kennten). (»Wir kennen …«) – Von entfernten Völkerschaften hieß es, *sie würden Schildkröten essen* (statt: äßen). (»Sie essen …«)

Wie beim irrealen Konjunktiv (↑750) fehlt im oben beschriebenen »Normalsystem« des Indirektheitskonjunktivs eine eigene Form für die Vorvergangenheit (↑740). Diese Lücke füllen die konjunktivischen Varianten des doppelten Präsens- bzw. Präteritumperfekts. So macht das doppelte Perfekt in (f) unten deutlich, dass das »Wenig-Lesen« über die Zeit ausgesagt wird, die der Abfassung des »Törleß« vorangeht: Die Zeit der Abfassung von »Törleß« (= »damals«) ist als Orientierungszeit des Perfekttempus und nicht als Geschehenszeit zu verstehen (↑710–711). Die normale Perfektform *habe gelesen* wäre in dieser Hinsicht nicht eindeutig.

> (f) Im Rückblick behauptet er [Musil], er habe bei der Abfassung des »Törleß« »kein Vorbild gekannt«, er *habe* damals noch wenig *gelesen gehabt* und sich von dem, was er aufgenommen hatte, vor allem durch Abstoßung definiert (…). (K. Corino)

770 Erscheint in der abhängigen indirekten Rede statt des Konjunktivs der Indikativ, so werden im Normalfall die Tempora der direkten Rede gewählt (↑747).

Konjunktiv oder Indikativ in der (abhängigen) indirekten Rede

771 Dass in der indirekten Rede der markierte Verbmodus, der Konjunktiv, erscheint, ist eindeutig aus der Perspektive des aktuellen Sprechers zu verstehen:

> Mit dem Konjunktiv gibt der Sprecher (Erzähler) zu verstehen, dass er den Satzinhalt als indirekte Wiedergabe einer »fremden« Äußerung verstanden wissen will, für die er selber im Sprechzeitpunkt keinen Gültigkeitsanspruch erhebt. In geeigneten Kontexten kann es sich auch um »fremde Gedanken« handeln. Indirektheit bedeutet, dass deiktische Pronomen aus der Sprecher-/Erzählerperspektive gewählt sind; andere i. w. S. deiktische Kategorien können unter Umständen die Figurenperspektive widerspiegeln.

Am deutlichsten lässt sich diese Funktion in der berichteten Rede (↑764 ii) erkennen. Die berichtete Rede bildet im Textzusammenhang eine zweite Ebene (»Figu-

renebene«), die sich durch den Indirektheitskonjunktiv explizit vom Rahmentext abhebt.

> Auch hier gibt es Häuser, wo Südländer wohnen: ein schwarzäugiger, braunhäutiger Halbwüchsiger kam in Begleitung eines ihm ähnlichen Kindes zur Tür herein und tauschte an der Theke eine große leere Weinflasche gegen eine volle um; dabei stellte er das Kind als seinen Onkel vor. *Er gehe hier in die Volksschule, wo man eine besondere Ausländerklasse eingerichtet habe, welche »Bunte Klasse« heiße: nicht wegen der Farbstifte, die fast die einzigen Unterrichtswerkzeuge seien, sondern wegen der verschiedenen Hautfarben. Der Direktor sei stolz auf diese Klasse; (…). Am Jahresende sammelten sich so viele Zeichnungen an, dass nicht nur die Wände, sondern auch sämtliche Schränke damit voll würden (…). Die Schule mit der Bunten Klasse befinde sich in Schallmoos, (…) und es kämen dahin die Ausländerkinder aus allen Stadtteilen; ein Mitschüler sei gestern auf der Straße totgefahren worden: es stünde in der heutigen Zeitung. Die meisten Zeichnungen handelten vom Krieg: (…).* – Das Kind neben dem Erzähler hob dabei einen Holzprügel und schoss mit diesem in die Runde. (P. Handke)

Ohne den Konjunktiv wäre diese zweite Ebene nicht oder nicht eindeutig erkennbar. In diesem Sinne ist der Indirektheitskonjunktiv in solchen Kontexten als notwendig zu betrachten. Meist wird der Konjunktiv denn auch – neben der syntaktischen Unabhängigkeit – als definierendes Merkmal der Kategorie »berichtete Rede« betrachtet.

772 Der Konjunktiv hat in der abhängigen indirekten Rede (↑764 i) grundsätzlich dieselbe Funktion wie in der selbstständigen berichteten Rede.

(i) Wenn die indirekte Rede als *dass*- oder Fragenebensatz typischen redeanführenden Ausdrücken wie *sagen, behaupten, fragen, schreiben* untergeordnet ist, ist der Konjunktiv als Signal der Indirektheit allerdings überflüssig: Man wird den abhängigen Satz auch im Indikativ als indirekte Rede verstehen (a). Entsprechendes gilt nach Verben des Denkens, Hoffens, Glaubens (b).

> (a) Um 18.57 Uhr erwähnt er [Schabowski] nebenbei, *dass die DDR ihre Grenzen öffne, und zwar für alle.* (M. Wein) Oder: *… ihre Grenzen öffnet …*
> (b) Sie dachten, *dass es so leichter fallen werde*, die Zustimmung der Bürger zu erreichen. Eine Fehleinschätzung. (Zeit 2008) Oder: *… leichter fallen wird …*

Ob in solchen Fällen der Konjunktiv oder der Indikativ bevorzugt wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab: der Flexion des untergeordneten Verbs, der Art des redekommentierenden Satzes, der Zeitebene des redekommentierenden Satzes u. Ä. Unter Umständen mag der Konjunktiv vorgezogen werden, weil er in temporaler Hinsicht eindeutiger und leichter zu verwenden ist als der Indikativ: Der Indirektheitskonjunktiv richtet sich konsequent nach dem Figuren-Jetzt (↑769). Bei den indikativischen Tempora kommen hingegen sowohl das Figuren-Jetzt als auch das Sprecher-/Erzähler-Jetzt als übergeordneter Bezugspunkt infrage (↑747, 770). Das kann Sprechern (Schreibern) die Tempuswahl und Hörern (Lesern) die Deutung indikativischer Tempusformen erschweren (s. Zifonun et al. 1997: 1780–1783).

In Fällen wie den folgenden liegt keine indirekte Rede- oder Gedankenwiedergabe vor. Der Sprecher drückt vielmehr direkt eine Behauptung bzw. seine eigene Einstellung zum Sprechzeitpunkt aus. Deswegen ist hier nur der Indikativ möglich.

Ich behaupte, dass das nicht stimmt. – Wir vermuten/hoffen, dass er den Zug in Offenburg verlassen hat. – Ich weiß, du verzeihst mir. (J. W. Goethe)

(ii) Bei bestimmten Redeanführungen hat die Verwendung des Konjunktivs im Vergleich zum Indikativ eine präzisierende Funktion in der modalen Dimension. Dies ist der Fall bei Verben wie *(dafür) tadeln, loben, verantwortlich machen, kritisieren,* die an sich »faktiv« (↑1685) sind:

(c) Nun erhob er [Einstein] gegen Bohrs Theorie »hundert Einwände«, meist schwieriger technischer Art, und er *kritisierte* energisch, *dass Bohr voreilig die Erhaltungssätze und damit die Kausalität aufgegeben habe* (…) (A. Fölsing)
(c') … und er *kritisierte* energisch, *dass Bohr voreilig die Erhaltungssätze und damit die Kausalität aufgegeben hatte/hat*.

Steht der Objektsatz im Indikativ (c'), so darf – oder muss – der Hörer davon ausgehen, dass der Sprecher (Autor) den Inhalt des abhängigen Satzes als gegeben betrachtet wissen will. Diese Schlussfolgerung unterbindet der Konjunktiv. Mit dem Konjunktiv (c) macht der Sprecher vielmehr deutlich, dass er zur Realität des im Nebensatz beschriebenen Sachverhalts keine Stellung nimmt. Er will ihn bloß als Inhaltswiedergabe einer Äußerung verstanden haben, deren kommunikativen Zweck der redekommentierende Satz beschreibt. Einen vergleichbaren Effekt hat der Konjunktiv nach anderen Prädikaten, bei denen Objektsätze im Indikativ eine faktive Deutung verlangen oder nahe legen, wie z. B. Verben der emotiven Einstellung *(bedauern, sich ärgern, sich freuen).* Verben des Wissens *(wissen, erfahren, einsehen)* und Wahrnehmungsverben *(sehen, hören, fühlen, spüren)* verbinden sich heute normalerweise mit dem Indikativ.

Die Schüler haben eingesehen, dass es so nicht weitergehen kann. Der Vater erfuhr nie, dass sein Sohn ein Dieb geworden war. – Sie wusste/musste einsehen, *das wars schon.* Oder: … *dass es das schon war.*

Früher war der Indirektheitskonjunktiv eher eine vom übergeordneten Verb ausgelöste Rektionserscheinung. Dementsprechend war der Konjunktiv auch nach Verben des Wissens usw. verbreitet, vor allem in erzählenden Texten in der 3. Person.

(…) lachend steckte er die Uhr in die Tasche und stellte fest, dass er Unsinn getrieben habe. (R. Musil) – Beide wussten, *diesmal seien sie verloren.* (H. Mann)

Durch die Markierung der Indirektheit (Figurenperspektive) verhindert der Konjunktiv die faktive Deutung (›sie waren tatsächlich verloren‹), die diese Prädikate im unmarkierten Fall auslösen. Dieser Konjunktivgebrauch begegnet noch in der Belletristik des 20. Jahrhunderts.

Aufgrund der unter (ii) besprochenen Erscheinungen betrachten einige Darstellungen die Signalisierung von Nichtfaktivität als die »eigentliche« Leistung des Konjunktivs (Thieroff 1992, Eisenberg 2013: Bd. 2, 110 f.). In dieser Grammatik wird die Ansicht vertreten, dass die Aufhebung der Faktivität, die bei manchen Prädikaten zu beobachten ist, eine kontextbedingte Begleiterscheinung der primären Funktion des Indirektheitskonjunktivs – der Markierung indirekter Redewiedergabe – bildet.

773 Verbzweitnebensätze sind nicht so deutlich als abhängig markiert wie untergeordnete Verbletztsätze (*dass*- und Fragenebensätze). Dementsprechend weist indirekte Rede in dieser Form in der Schriftsprache normalerweise den Konjunktiv auf (a). In *dass*-Sätzen und Fragenebensätzen ist der Indikativanteil deutlich größer, er variiert jedoch stark in Abhängigkeit von der Redeanführung.

(a) Der Geschäftsführer sagte, bisher habe noch niemand tagsüber tanzen wollen (…). (Berliner Zeitung 2005)

Auch in diesem Kontexttyp hat der Konjunktiv gegenüber dem Indikativ den Vorteil der eindeutigen zeitlichen Verankerung (↑772). Er schließt außerdem direkte Rede als Deutungsalternative aus: Das Personalpronomen *ich* kann sich in (b) nur auf den Erzähler beziehen und nicht auf das Subjekt der Redeanführung *(Hans)*. Das ist in (b') anders.

(b) Hans hat gesagt, *ich sei ein Idiot.* (b') Hans hat gesagt, *ich bin ein Idiot.*

774 Zwischen der indirekten Rede in der Form abhängiger nachgestellter Verbzweitsätze und der selbstständigen berichteten Rede gibt es verschiedene Übergangsformen, in denen der Konjunktiv gleichfalls der Normalmodus ist.

(c) *Die Streiks der Lokführer seien besonders heftig und würden sehr kurzfristig angekündigt,* sagte der Ehrenvorsitzende des Verbandes (…). (Zeit 2014) – *Wenn Libets Schlussfolgerungen stimmten,* kommentiert etwa der New Yorker Philosoph Thomas Nagel, *seien, was wir für freie Handlungen halten, »ja nur Dinge, die uns geschehen«.* (Spiegel 1996)

775 Der Indirektheitskonjunktiv kann in einem Relativ- oder Adverbialsatz erscheinen, der einem Indikativsatz untergeordnet ist. Er signalisiert, dass der Nebensatz als Teil indirekter Rede zu verstehen ist, deren »Auslöser« im übergeordneten Teilsatz zu suchen ist (a).

(a) Der Professor vermisst in dem »verhaltenen Aufschwung« das Mitreißende, *das letztlich die erwünschte wirtschaftliche Sicherheit verheiße.* (Berliner Zeitung 1995)

Umgekehrt macht der Indikativ in einem Fall wie (b) deutlich, dass der Relativsatz nicht zum Referat gehört, sondern als zusätzliche Information des Erzählers zu verstehen ist.

(b) Mancher Kritiker meinte, *erst seine Frau habe aus Attila Hörbiger,* mit dem sie von 1935 bis zu seinem Tod im Jahre 1987 verheiratet war, *jenen großen Darsteller gemacht, der er war.* (MM 1990)

Zur Wahl zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II

776 Als Indirektheitskonjunktiv werden beide Konjunktive verwendet. Für die geschriebene Standardsprache gelten dabei folgende Empfehlungen (»Grundregel«):

(i) Konjunktiv I ist zu wählen, wenn die aktuelle Verbform formal eindeutig als Konjunktiv erkennbar ist.

(a) Stefan hat angefragt, *ob wir schon fertig seien*. Gisela schrieb auf dem Zettel, *ich könne sie telefonisch noch bis 22 Uhr erreichen*. In der Zeitung stand, *die Maschinenfabrik suche noch zwei Schlosser oder Schlosserinnen.*

Aufgrund des verbreiteten Formenzusammenfalls in der finiten Konjugation (↑605) handelt es sich in der Praxis im Wesentlichen um folgende Konjunktiv-I-Formen:
- die Formen des Verbs *sein* (vor allem die 1. und 3. Pers: *ich/man sei*, *wir/sie seien*)
- die Singularformen der Verben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, wissen* (*ich/man dürfe, könne, müsse, solle, wolle, wisse; du dürfest, wissest* usw.)
- die 3. Pers. Sg. der übrigen Verben (*man lache, bringe, fahre, helfe* usw.)

(ii) Steht keine eindeutige Konjunktiv-I-Form zur Verfügung, erscheint der Konjunktiv II. In der 1./3. Person Plural kommt somit, außer im Fall *sein,* ausschließlich der Konjunktiv II infrage.

Ein Badegast drängte ans Mikrofon und fragte, warum die beiden sich nicht endlich *zusammentäten*. (Stern 1994) – Die Bürger hegen den Verdacht, *die Parteien stritten nur um die Macht, anstatt sich mit der Lösung von Problemen zu beschäftigen.* (M. Dönhoff et al.) – Er fordert deshalb eine stärkere Bekämpfung der Kormorane. *Die genehmigten Abschüsse reichten nicht aus.* (Tagesspiegel 2004) (»Die genehmigten Abschüsse reichen nicht aus.«)

Viele Schreiber ziehen außerdem in der 2. Pers. Sg. und Pl. den Konjunktiv II vor.

Die Großmutter glaubt, du *hättest* sie vergessen. Ich habe gehört, ihr *wäret/wärt* mit dem Beschluss der Klasse nicht einverstanden.

Zur *würde*-Konstruktion als Indirektheitskonjunktiv ↑769, 784.

777 Die »Grundregel« (↑776) wird vorwiegend im öffentlichen Bereich, vor allem in der Pressesprache, in verschiedenen Varianten der Gebrauchsprosa und autorenspezifisch auch in der Literatursprache einigermaßen konsequent befolgt. Allerdings werden auch dort in der 1./3. Pers. Pl. indikativisch zu deutende Präsensformen der 1./3. Pers. Pl. *(leben, haben, fahren können)* nicht selten gegenüber eindeutig konjunktivischen oder konjunktivisch zu verstehenden Präteritumformen *(lebten, hätten, führen, könnten)* bevorzugt.

In der gesprochenen Alltagssprache spielt der Konjunktiv I eine marginale Rolle. Wenn überhaupt der Konjunktiv gewählt wird, dann im Normalfall der Konjunktiv II, außer eventuell bei *sein* und *haben*. Bei anderen Konjunktiv-I-Formen liegt

wahrscheinlich Einfluss der Schriftsprache vor, deren Prestigewert höher ist. Als Gegenwartstempus des Konjunktivs II wird bei Vollverben gewöhnlich die *würde*-Konstruktion gebraucht.

Auch in der Literatursprache – Belletristik wie Trivialliteratur – wird vielfältig von der Grundregel abgewichen, indem Konjunktiv-II-Formen gewählt werden, wo eindeutige Konjunktiv-I-Formen zur Verfügung stehen. Viele Autoren verhalten sich in diesem Bereich außerordentlich individualistisch. Die Verwendung des Indirektheitskonjunktivs hat sich in der Literatursprache zu einem genre- und autorenspezifischen Stilmittel entwickelt.

> Sie klopfte. Albrecht sah sie erst, als sie an seinem Bett stand. (…) Sie sagte, sie *hätte* nur Hallo sagen wollen. Sie *käme* gerade von Pete. (…) Ob sie etwas tun *könne* für ihn, fragte Margarethe. Ob er etwas *brauche*. Ob sie Manon etwas bestellen *sollte*. (M. Streeruwitz) – Irgendwann fragte er seine Mutter verzweifelt, *wo sein Raumschiff stünde*. (Zeit 2013)

778 Nicht alle Konjunktiv-II-Formen, die in der indirekten Rede erscheinen, sind als Indirektheitskonjunktive zu erklären. In vielen Fällen liegt vielmehr der irreale/potenziale Gebrauch des Konjunktivs II vor. Er ist dann aus der Perspektive der referierten Person zu verstehen und würde deshalb auch in der direkten Rede erscheinen.

> Karl war der Meinung, *er hätte das Fußballspiel noch gesehen, wenn er früher aufgestanden wäre*. (Karl: »Ich hätte das Fußballspiel noch gesehen, wenn ich früher aufgestanden wäre.«) – Der andere, Scharping, beharrt darauf, sich nicht öffentlich zu äußern. *Das verstieße gegen die Regeln, für die er plädiert habe*. (Zeit 1993) (Scharping: »Ich werde mich nicht öffentlich äußern. Das verstieße gegen die Regeln, für die ich plädiert habe.«)

Für Leser des Deutschen ist es wichtig, auf die grundsätzliche Mehrfunktionalität des Konjunktivs II, einschließlich der *würde*-Konstruktion, zu achten. Sonst kann es geschehen, dass man Konjunktiv-II-Formen als Indirektheitskonjunktive auffasst, wenn sie Irrealität/Potenzialität ausdrücken sollen, sei es aus der Sicht des Autors/Erzählers oder aus der Figurenperspektive; oder dass man umgekehrt Irrealität hineininterpretiert, wo der Konjunktiv lediglich als Signal der indirekten Rede gemeint ist. Zweifelsfrei auflösbar sind solche Mehrdeutigkeiten allerdings nicht immer (vgl. Socka 2008).

4.8.4.3 Der Funktionsbereich »Aufforderung und Wunsch«: Konjunktiv I

779 Außerhalb der indirekten Rede (↑762–777) und des irrealen Vergleichssatzes (↑761) spielt der Konjunktiv I nur eine geringe Rolle. Er kann jedoch zum Ausdruck eines Wunsches, einer Bitte oder einer Aufforderung – die Funktionen sind nicht eindeutig zu trennen – dienen und wird deshalb manchmal »volitiv« (›wollend‹) genannt. In selbstständigen Sätzen hat er dabei einen sehr beschränkten Anwendungsbereich. In abhängigen Sätzen kann man ihn auch als eine Unterart des Indirektheitskonjunktivs auffassen.

Der auffordernde Konjunktiv I in selbstständigen Sätzen

780 Der Sprecher kann den Konjunktiv I in einem selbstständigen Verbzweitsatz verwenden, um Wünsche, Bitten oder Aufforderungen auszudrücken, die nicht an den Gesprächspartner gerichtet sind. Das Verb steht in der 3. Person. Diese Verwendungsweise beschränkt sich zum großen Teil auf das Verb *sein* und die Modalverben *mögen, wollen* und *sollen.*

Dem Autor sei Dank! Ein Redner sei kein Lexikon! (K. Tucholsky) – Man möge es verstehen oder verurteilen! (H. Kantorowics) – Das wolle Gott verhüten!

Vollverben kommen selten in dieser Funktion vor. Man verwendet stattdessen meistens den Indikativ Präsens von *sollen* + Infinitiv.

Es sage uns niemand, heute gebe es keine sachlichen Alternativen mehr. (R. Augstein) – Man meine nicht, dass das Schauspiel komisch sei! (W. Koeppen) – Niemand soll uns sagen … Man soll nicht meinen …

Regelmäßig findet man den auffordernden Konjunktiv nur in mathematischen Fachtexten, in Anleitungen und Rezepten (wo er allmählich durch den Infinitiv ersetzt wird) und in Redewendungen und Formeln (darunter auch in Nebensatzformeln: *wie dem auch sei*):

In der Zeichnung sei die Ellipse eine Planetenbahn. (Franke) – Man nehme fünf Eier und ein halbes Pfund Mehl, dann rühre man das Ganze gut durch. – Er lebe hoch! Gott sei Dank! Das bleibe dahingestellt. Es komme, was kommen will.

Mit Erststellung des finiten Verbs verbunden wird die Konjunktiv-I-Form der 1./3. Person Plural *(seien)* außerdem als sprechereinschließende und als höfliche Form der direkten Aufforderung an den/die Gesprächspartner gebraucht (↑787).

Seien wir doch vernünftig. – Seien Sie mir bitte nicht böse!

Indirekte Wunsch-, Aufforderungs- und Finalsätze im Konjunktiv

781 Beim indirekten Wunsch-/Aufforderungssatz handelt es sich um die indirekte Wiedergabe eines direkt geäußerten Wunsches bzw. einer direkt geäußerten Bitte oder Aufforderung (↑766). Der Konjunktiv I ist in solchen Fällen als Indirektheitskonjunktiv (Funktionsbereich Redewiedergabe, ↑762–763) wie als Konjunktiv der Aufforderung (Funktionsbereich Aufforderung/Wunsch) motiviert.

Seine Aufforderung, *sie möge ihm zuhören,* stieß auf taube Ohren. Der Onkel verlangte nun, *dass Jonathan sich unverzüglich vereheliche* (…). (P. Süskind)

Eine ähnliche doppelte Motivierung liegt beim Konjunktiv I im finalen Nebensatz (↑1689) vor:

(…) du wirst (…) um Hilfe schreien, *damit man mit Leitern komme und dich vor einer Taube rette,* vor einer Taube! (P. Süskind) – Schließlich zündete er verzweifelt

ein Haus an und alarmierte sofort die Feuerwehr, *damit niemand verletzt werde*. (Zit. nach Andersson 2002: 32)

Der Nebensatz beschreibt im Normalfall das, was der Subjektaktant mit der im Matrixsatz beschriebenen Handlung erreichen will (»volitiver« Konjunktiv I). Insofern dient er auch der indirekten Wiedergabe eines Bewusstseinsinhaltes (Indirektheitskonjunktiv).

Neben dem Konjunktiv I kommt auch der Konjunktiv II vor, wenn der übergeordnete Satz im Präteritum(perfekt) steht:

(…) der kleine Leon Roth, der gekommen war, *damit er zu seiner Portion Prügel käme*, wo Juden geprügelt wurden (…) (S. Morgenstern)

Der Normalmodus ist jedoch heute der Indikativ, vor allem in präsentischen Kontexten. In präteritalen Kontexten weist der Finalsatz – neben dem Präteritum – häufig auch das Präsens auf (Andersson 2002). Das entspricht dem typischen Muster der indikativischen indirekten Rede (↑769).

Ich (…) hatte ihren Unterarm gefasst, *damit sie nicht davonläuft*. (…) du hast nur feucht gewischt, du hast geschlampt, *damit* du rascher fertig bist. (H. Müller)
Ein kleines privates Wunderchen wollte er, *damit er hören und sehen konnte*, *damit ein für allemal feststand*, ob Oskar dafür oder dagegen trommeln wollte (…). (G. Grass)

4.8.4.4 Zum Gebrauch der *würde*-Konstruktion: Zusammenfassung

782 Die systematische Einordnung der Konstruktion *würde* + Infinitiv ist umstritten (s. Thieroff 1992, Welke 2005 und Socka 2008, unter vielen anderen). Die in dieser Grammatik präsentierte Beschreibung wird hier zusammengefasst.

In morphologischer Hinsicht ist *würde* der Konjunktiv (II) Präteritum von *werden*. Die *würde*-Konstruktion wird dementsprechend in den beiden Funktionsbereichen (i) »Irrealität/Potenzialität« (↑750) und (ii) »Redewiedergabe« (↑769, 776) des Konjunktivs II verwendet. Darüber hinaus kommt sie in zwei Typen präteritaler indikativischer Kontexte vor: (iii) in der erlebten Rede (↑763 iii) und (iv) in ›normalen‹ Erzähltexten (↑739).

In temporaler Hinsicht weist die Form *würde* + Infinitiv I *(ich/man würde lachen, würde kommen)* wie die Futurform des Indikativs *(man wird lachen/kommen)* und des Konjunktivs I *(man werde lachen/kommen)* in erster Linie Zukunftsbezug auf: relativ zu einem Figuren-Jetzt in der indirekten und der erlebten Rede, d. h. im Fall (ii) und (iii), und relativ zu einem kontextuell gegebenen Zeitpunkt in der Vergangenheit des Erzählers im Fall (iv) (↑739). In den beiden konjunktivischen Funktionsbereichen wird die *würde*-Form jedoch auch als mehrteiliger und eindeutig konjunktivischer ›Ersatz‹ des einfachen Präteritums Konj. (II) gebraucht und kann dementsprechend Gegenwartsbezug aufweisen. In der indirekten Rede scheint sie in der geschriebenen Standardsprache allerdings primär als Zukunftsform gebraucht und

bevorzugt auch so verstanden zu werden (Thieroff 1992). Entsprechende Präferenzen sind für den irrealen Konjunktiv nicht festzustellen.

Schematische Zusammenfassung

Kontexttyp	Funktionsbereich	temporale Funktion von *würde* + Infinitiv	kontextuell gleichbedeutend	Bsp.
konjunktivisch	(i) Irrealität/Potenzialität; ↑750	Gegenwarts-/Zukunftsbezug	einfaches Prät. Konj. (II)	(a) (b)
	(ii) indirekte Rede i. w. S.; ↑769	Gegenwartsbezug aus Figurenperspektive	einfaches Präs./Prät. Konj. (I/II)	(c)
		Zukunftsbezug aus Figurenperspektive	Futur Konj. (I)	(d)
indikativisch, Tempusgruppe II	(iii) erlebte Rede ↑763 (iii)	Zukunftsbezug aus Figurenperspektive	einfaches Prät. Indikativ, wenn Zukunftsbezug gesichert	(e)
	(iv) Erzähltext ↑718, 739	vorausschauender Zukunftsbezug in der Vergangenheit; »Schicksalsfutur« (»Futur Prät.«)	*sollte* + Infinitiv	(f)

(a) Wenn es dort schöner wäre, würden sie jetzt dort wohnen. (›wohnten sie‹)
(b) Ich würde mich freuen, wenn er schon morgen kommen würde. (›wenn er schon morgen käme‹)
(c) Die Zeugen sagten, sie würden den Fahrer nicht kennen. (›sie kennten‹)
(d) Er hat gesagt, er würde später einmal Chefarzt werden. (›er werde Chefarzt werden‹)
(e) (…) Störmer klappte sein Bett aus. Wenn Chip nichts fand, dann würde er am Montag die Strunz anrufen müssen. (›musste er am Montag die Strunz anrufen‹)
(f) Unter dem Vergessen aber, sehr verborgen, blieb der Wunsch nach Gerechtigkeit bestehen. Nach Bestrafung. Sie würde ihm sich erst zwanzig Jahre später erfüllen. (W. Bergmann) (›Sie sollte …‹)

Die *würde*-Konstruktion erscheint in der erlebten Rede – Fall (iii) – zwar in einem indikativischen Kontext, sie hat jedoch hier dieselbe Funktion wie in der indirekten Rede i. e. S. (↑769): Sie signalisiert die Verlagerung der deiktischen Perspektive vom Erzähler auf eine andere Person (die Figur), durch deren Wissenshorizont die Ver-

wendung der Zukunftsform motiviert ist. Anstelle der *würde*-Form begegnet denn auch gelegentlich der einfache Konjunktiv II als Zukunftsform der erlebten Rede:

> Ich ging schon beinahe in die fünfte Klasse des Gymnasiums. (…) Nicht mehr lange, und ich bekäme einen Schülerausweis mit dem begehrten roten Stempel »über 16« (…). (P. Süskind)

Im Fall (iv) zeigt die Austauschbarkeit von *würde* und *sollte,* dass es sich um eine uneigentliche Verwendung der Konstruktion handelt, die genauso atypisch ist wie das »historische Futur«. Sie sollte deswegen nicht maßgeblich sein für die systematische Einordnung der *würde*-Konstruktion (vgl. ↑718).

783 Das *würde*-Perfekt – *würde* + Infinitiv Perfekt *(würde gelacht haben, würde gekommen sein)* – dient allgemein als Vorzeitigkeitstempus zur einfachen *würde*-Konstruktion. In der indirekten Rede kann es demzufolge auch als – umständlichere – Vergangenheitsform neben dem normalen Perfekttempus des Konjunktivs II *(hätte gelacht, wäre gekommen)* gebraucht werden. Außerhalb des Funktionsbereichs 1 kommt das *würde*-Perfekt jedoch sehr selten vor. Ein Beispiel mit erlebter Rede:

> Als die Schule aus war, stellte sich heraus, dass die Mädchen noch eine Stunde länger bleiben mussten (…). Ich nahm diesen Zwischenfall nicht tragisch – im Gegenteil. Er erschien mir als zusätzliche Prüfung (…) und er gab dem ersehnten Zusammensein mit Carolina außerdem noch die Weihe des Besonderen: *Eine ganze Stunde lang würden wir aufeinander gewartet haben!* (P. Süskind) (»Eine ganze Stunde lang werden wir aufeinander gewartet haben [wenn wir uns in einer Stunde treffen]«.)

Zum Stellenwert des Konjunktivs im heutigen Konjugationssystem

784 (i) Was den Konjunktiv I betrifft, ist festzustellen:

– In systematisch-formaler Hinsicht handelt es sich beim präsentischen Konjunktiv um eine marginale finite Flexionskategorie, die bei den allermeisten Verben nur in der 3. Pers. Sg. deutlich gegenüber dem Indikativ abgehoben wird (↑604–608).
– Seiner Anwendung nach ist der Konjunktiv I der Schriftsprache und der öffentlichen Kommunikation zuzuordnen (↑748).
– Der Konjunktiv I hat seinen Kernbereich in der berichteten Rede und in abhängigen Verbzweitsätzen der indirekten Rede; als abhängiger Konjunktiv tritt er sonst gegenüber dem Indikativ zurück.

(ii) Für den Konjunktiv II gilt:

– Im finiten Konjugationssystem der Vollverben stellt der Konjunktiv Präteritum insofern eine Randerscheinung dar, als regelmäßig flektierende Verben im Präteritum keine Modusunterscheidung aufweisen (*man lebte, lachte,* ↑604).
– Hilfsverben und Modalverben (außer *sollen* und *wollen*) unterscheiden zwischen Indikativ und Konjunktiv des finiten Präteritums (*man war – wäre, hatte – hätte, wurde – würde, konnte – könnte,* ↑645, 696, 697). Demzufolge ist die Kategorie des

Konjunktivs II im System der mehrteiligen Verbformen (Perfekttempora, Passiv) und weitgehend auch in anderen Verbalkomplexen voll ausgebaut.

- Der Konjunktiv II kommt als syntaktisch unabhängiger Modus der Irrealität/Potenzialität und auch als Indirektheitskonjunktiv in allen Registern und bei Sprechern aller sozialen Schichten zur Anwendung.
- Als selbstständiger Irrealis/Potenzialis (↑752–758) ist der Konjunktiv II unverzichtbar: Irrealität/Potenzialität lässt sich im heutigen Deutsch nicht mit anderen Mitteln ausdrücken. Lediglich in abhängigen Sätzen (↑760) konkurriert der irreale Konjunktiv mit dem Indikativ.

(iii) Die *würde*-Konstruktion ersetzt im heutigen Deutsch regelmäßig

- die Präteritumform regelmäßiger schwacher Verben, wo sie als Konjunktiv II gelesen werden sollte;
- die Form des Konjunktivs Präteritum der meisten starken Verben und vieler unregelmäßiger schwacher Verben wie *brennen, kennen, nennen, rennen.*

Diese Entwicklung ist in der gesprochenen Sprache so weit vorangeschritten, dass man die *würde*-Konstruktion als die normale Realisierungsform des »Gegenwartstempus« im Konjunktiv II von Vollverben betrachten kann. (Darüber hinaus dient sie auch als »Zukunftsform«, ↑769.) Nur von einer Handvoll starker/unregelmäßiger Vollverben *(kommen, geben, wissen, stehen, lassen, finden, gehen, tun)* ist die einfache Konjunktiv-II-Form *(man käme, gäbe, wüsste, stünde/stände, ließe, fände, ginge, täte)* noch einigermaßen geläufig (Bausch 1979, Zifonun et al. 1997). Die Entwicklung, die auch in der Schriftsprache zu beobachten ist, führt zu einer Verallgemeinerung des unter (ii) angedeuteten Prinzips der Konjunktivmarkierung:

Der Konjunktiv (II) kommt als Konjugationskategorie im Normalfall nicht am einfachen Vollverb, sondern erst im mehrgliedrigen Verbalkomplex morphologisch zum Ausdruck.

Sieht man vom Konjunktiv I ab, der heute eher eine Randerscheinung ist, so zeichnet sich ein vereinfachtes Tempus-Modus-System ab. In diesem System steht die *würde*-Form den einfachen Tempusformen des Präsens und Präteritums als mehrteilige Konjunktivform gegenüber (vgl. Thieroff 1992 zu dieser und anderen registerbedingten »Kategorienreduktionen« im deutschen Tempus-Modus-System). Der Siegeszug der *würde*-Konstruktion entspricht auch einer allgemeineren Entwicklungstendenz in Richtung analytischer Konstruktionen im Bereich des Prädikats, die in der Verbreitung der Funktionsverbgefüge und des Präsensperfekts als Vergangenheitstempus zu beobachten ist (Abraham 2001).

4.8.5 Der Imperativ und andere Formen der direkten Aufforderung

785 Imperativformen (zur Formenbildung ↑609) werden verwendet, um eine Aufforderung direkt an die angesprochene(n) Person(en) zu richten. Bei der Aufforderung

kann es sich um eine Bitte, einen Wunsch, eine Anweisung, einen Befehl o. Ä. handeln. Das Verb steht im typischen Aufforderungssatz an erster Stelle (↑1398).

786 (i) Die spezifische auf *-(e)* ausgehende Form des Imperativs Sg. (↑609) wird gegenüber einer einzelnen Person benutzt, mit der der Sprecher oder die Sprecherin sich duzt.

> Komm herein, Monika! Lass mich in Ruhe! Atme durch! Hilf mir doch, Hans! Sei still, Peter!

(ii) Richtet der Sprecher eine Aufforderung an mehrere Personen, die er duzt, so benutzt er als Pluralform die 2. Pers. Pl. des Ind. Präs.:

> Kommt herein, ihr beiden! Lasst mich in Ruhe! Atmet durch! Helft mir doch! Seid doch endlich still, Kinder! Spielt nicht mit den Schmuddelkindern! (Degenhardt)

In beiden Fällen kann das entsprechende Personalpronomen der 2. Pers. *(du, ihr)* nach der Imperativform hinzugefügt werden, um der Aufforderung einen besonderen Nachdruck zu verleihen.

> Kümmere *du* dich um deine eigenen Angelegenheiten! Sprecht *ihr* mit ihm!

787 (iii) Siezt der Sprecher die Person oder Personen, an die er eine direkte Aufforderung richtet, wird als Höflichkeits- oder Distanzform der Aufforderung die auf *-(e)n* ausgehende Form der 3. Pers. Pl. Präsens zusammen mit dem großgeschriebenen Personalpronomen der 3. Pers. Pl. *Sie* gebraucht.

> Kommen *Sie* herein, Herr Meier! Treten *Sie* näher, meine Herrschaften! Helfen *Sie* mir bitte!

(iv) Richtet die Sprecherin oder der Sprecher die Aufforderung an sich selbst und die angesprochene(n) Person(en) zugleich, wird die Form der 1. Pers. Pl. Präsens zusammen mit dem entsprechenden Personalpronomen *(wir)* gebraucht. Das Personalpronomen darf in diesem Fall ebenso wenig wie im Fall (iii) ausgelassen werden.

> Gehen *wir!* Lassen *wir* einfach alles liegen.

788 Vom Verb *sein,* das als einziges Verb auch in der 1./3. Pers. Pl. zwischen Indikativ und Konjunktiv unterscheidet (↑648, 700), wird im Fall (iii) und (iv) in ↑787 die Konjunktivform des Präsens verwendet. Ob der Plural des Ind. Präs. anderer Verben in dieser Verwendung als konjunktivisch »empfunden« wird, scheint jedoch fraglich.

> Seien *Sie* ruhig! Seien *wir* vernünftig! – Machen *wir* uns doch nichts vor!

789 Eine Aufforderung, die den Sprecher selbst mit einbezieht, kann auch mit *lass* bzw. *lass(e)t uns* + Infinitiv ausgedrückt werden (↑787 iv):

> Lass *uns* nicht streiten. – Lasst es *uns* nicht depressiv nennen (…). (SZ 2004)
> Lasset *uns* beten.

790 Nur umgangssprachlich oder landschaftlich wird der Imperativ Plural noch als Höflichkeitsform gegenüber einer Person gebraucht:

> Kommt, mein Herr!

Die direkte Aufforderung in der 3. Pers. Sg. mit Angabe des Personalpronomens ist veraltet:

> Störe *Er* nicht, Er Flegel!

Aufforderungen: schematische Zusammenfassung

791

	vertrauliche Form	Distanz-/Höflichkeitsform
Aufforderung an eine Person	Imperativ Sg. (2. Pers.): Sag(e) nichts! Sei ruhig!	3. Pers. Pl. Präs. (Konj.) + *Sie:* Sagen Sie nichts! Seien Sie vernünftig!
Aufforderung an mehrere Personen	Imperativ Pl. (2. Pers.): Sagt nichts! Seid ruhig!	
Aufforderung an mehrere Personen, einschließlich Sprecher	1. Pers. Pl. Präs. (Konj.) + *wir:* Gehen wir! Seien wir vernünftig!	

792 Eigentliche Aufforderungen sind notwendigerweise zukunftsgerichtet. Eine Aufforderung ist nur dann angemessen, wenn das, wozu aufgefordert wird, nicht schon im Sprechzeitpunkt der Fall ist. Dem entspricht, dass es keine Imperativformen des Präteritums gibt. Gelegentlich werden jedoch sprachspielerische Imperativformen des Präsensperfekts gebildet.

> In die Ecke! Besen, Besen, seid's gewesen! (J. W. Goethe)
> Schweige und habe gelitten! (G. Benn)

Von manchen Verben sind Imperativformen unüblich oder überhaupt nicht zu erwarten. Das ist der Fall, wenn das Verb einen Vorgang beschreibt, der nicht unter der Kontrolle des Subjektaktanten steht. Dazu gehören u. a. die unpersönlichen Verben (↑560–563) und die Modalverben (↑815–826). Aus demselben Grund werden Imperativformen selten im Passiv gebildet.

793 Aufforderungen lassen sich auch mit anderen Satzarten als dem typischen Aufforderungssatz (↑1398–1400) ausdrücken (↑1402):

– Aussagesätze mit dem Vollverb im Indikativ Präsens oder Futur

> Du siehst dich vor! Ihr geht jetzt! Sie sind so nett und nehmen hier Platz! Ihr werdet euch hüten! Wir tun das nicht wieder, Hans!

– Aussagesätze mit Modalverb (vor allem *müssen/sollen*) im Indikativ + Infinitiv (↑818, 820) oder Modalitätsverb *(haben/sein)* im Indikativ + *zu*-Infinitiv; (↑827)

> Ihr müsst mir helfen! Du hast dich vorzusehen! Die Tür ist offen zu halten!

– Aussagesätze mit subjektlosem Passiv im Indikativ

> Jetzt wird aber gegessen! (Zumindest regional auch mit reflexiven Verben:) Jetzt wird sich vorgesehen!

– *dass*-Sätze im Indikativ

Dass ihr euch ja vorseht!

794 Auch mit infiniten Verbformen können Aufforderungen ausgedrückt werden:
- Infinitiv ohne *zu* (mit Wegfall des Reflexivpronomens bei reflexiven Verbvarianten)

  Nur nicht frech werden! Langsam fahren! Bitte einsteigen! Links halten! Umdrehen! Frei machen!
- Partizip II

  Stillgestanden! Aufgepasst!

Die infiniten Aufforderungsformen sind kurz und unpersönlich. Sie wirken deshalb weniger höflich als Imperativformen. Sie werden vor allem in öffentlichen asymmetrischen Zusammenhängen verwendet, in denen der Sprecher sich nicht an Personen als gleichberechtigte Individuen wendet.

4.9 Diathese: Aktiv, Passiv und Verwandtes

4.9.1 Das Verhältnis zwischen Aktiv und Passiv; »persönliches« und »unpersönliches« Passiv

795 Passivformen (↑667–677, 690–693) werden mit einem Passivhilfsverb *(werden, sein, bekommen)* und dem Partizip II eines Vollverbs gebildet. Beispiele (im Infinitiv) sind *gefunden werden* (*werden*-Passiv von *finden*), *erzählt bekommen* (*bekommen*-Passiv von *erzählen*) und *geöffnet sein* (*sein*-Passiv von *öffnen*).

Das **Passiv** steht dem unmarkierten **Aktiv** – der »Normalform« des Verbs – gegenüber. Die Kategorienklasse, die das Aktiv und das Passiv umfasst, wird **Diathese** (griech. ›Zustand‹), oft auch »Genus Verbi« genannt. In einem weiteren Sinne gehören andere Konstruktionstypen ebenfalls hierher: rezessive Reflexiva wie *sich öffnen* (↑551), Kausativkomplexe wie *öffnen lassen* (↑680) u. a. m. (↑805). Von Aktivformen eines Verbs zu reden, ist eigentlich nur dann sinnvoll, wenn das Verb die Bildung eines Passivs erlaubt. Man verwendet jedoch meistens den Ausdruck Aktiv auch dann, wenn sich kein Passiv bilden lässt. Das *werden*-Passiv ist die gewöhnliche Form der Passivbildung. Zur Leistung des Passivs im Text- und Diskurszusammenhang ↑1853–1857; für Details s. Brinker (1971), Pape-Müller (1980), Zifonun et al. (1997: 1837–1850).

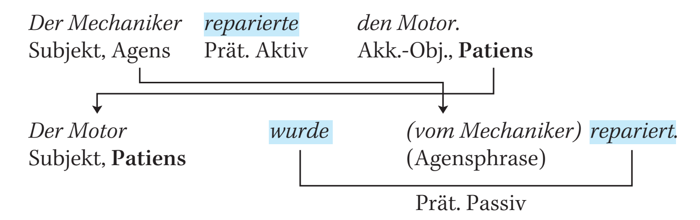
796 Die Passivbildung geht mit einer systematischen Veränderung der syntaktisch-semantischen Valenz des Verbs (Prädikats) einher.

(i) Gemeinsam ist allen Varianten der Passivbildung: Der Aktant, der im Aktiv als Subjekt dient, wird im Passiv zu einer Präpositionalphrase – einer sogenannten **Agensphrase** – »heruntergestuft«, wenn er überhaupt im Passiv realisiert wird (↑803–804).

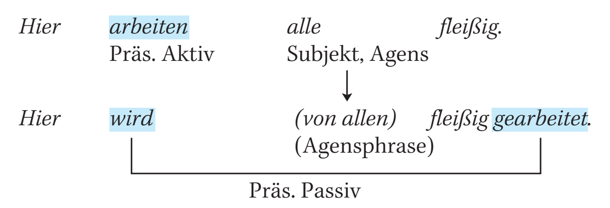
(ii) Außer beim *bekommen*-Passiv (↑807) gilt zusätzlich zu (i): Verbindet das Verb sich im Aktiv mit einem Akkusativobjekt, so übernimmt dieser Aktant im Passiv die Subjektfunktion. Regiert das Verb im Aktiv kein Akkusativobjekt, so kann im Passiv kein Subjekt vorkommen.

Das »normale« subjekthaltige Passiv wird oft als **persönliches Passiv** (a), das markierte subjektlose Passiv als **unpersönliches Passiv** (b) bezeichnet.

(a) Persönliches (subjekthaltiges) Passiv:



(b) Unpersönliches (subjektloses) Passiv:



Die Herunterstufung des Agensaktanten ist mit einem Wechsel der Perspektive oder einer Verschiebung der Aktionalität (↑570–575) verbunden: Der Vorgangs- oder Prozesscharakter des Geschehens tritt gegenüber der Dimension des Handelns oder Verursachens in den Vordergrund. Das Passiv wird deshalb manchmal »täterabgewandt« genannt. Die »Umschichtung« der Zuordnung von semantischen Rollen und Satzgliedfunktionen, die im Aktiv-Passiv-Verhältnis zu beobachten ist, wird oft als **Konversion** bezeichnet. Das Aktiv und das Passiv eines Verbs stellen dann **Konversen** voneinander dar. Insofern im Passiv keine Agensphrase erscheinen muss (oder darf), liegt gegenüber dem Aktiv auch eine Valenzreduktion vor.

Die verschiedenen Kategorien der Passivbildung unterscheiden sich voneinander im Hinblick darauf, ob sich das Aktiv und das Passiv erschöpfend als Konversen voneinander beschreiben lassen oder ob andere Unterschiede hinzutreten. Letzteres trifft auf die modalen Passivvarianten (↑805) und im Allgemeinen auch auf das *sein*-Passiv (↑812) zu. Das *werden*-Passiv (↑798–804) und das *bekommen*-Passiv (↑807–810) bilden hingegen »reine« Konversenpassive.

4.9.2 Das *werden*-Passiv (»Vorgangspassiv«)

797 Das *werden*-Passiv ist die zentrale Passivkategorie. Es hat seinen Kernbereich bei transitiven Verben, deren Rollenverteilung dem normalen Muster transitiver Verben entspricht, indem das Subjekt und das Akkusativobjekt jeweils eine Agens-/Verursacher- und eine Patiensrolle tragen (↑525–538). Verbindet sich das Verb im Aktiv mit einer Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalergänzung, so bleibt diese im Passiv unverändert.

Umformungsregeln

798 Beschreibt man das Passiv als Umformung aus dem Aktiv, so lassen sich die Regularitäten des *werden*-Passivs wie folgt darstellen.

Aktiv		Passiv
Vollverb in variierender Form	→	Passivhilfsverb *werden* in entsprechender Form + Partizip II des Vollverbs
Subjekt (Nominativ)	→	Agensphrase (meistens Präpositionalphrase mit *von*); fällt in der Regel ganz weg
Akkusativobjekt	→	Subjekt (Nominativ)
Objektsprädikativ (prädikativer Akkusativ)	→	Subjektsprädikativ (prädikativer Nominativ)
Dativobjekt	→	Dativobjekt
Genitivobjekt	→	Genitivobjekt
Präpositionalobjekt	→	Präpositionalobjekt
Adverbiale	→	Adverbiale

Transitiven Verben steht aus den in ↑796 genannten Gründen ein Passiv mit Subjekt gegenüber (Typ A). Das Passiv intransitiver Verben hingegen ist subjektlos, kann aber mit einem Dativ- bzw. Genitivobjekt oder einer adverbialen Ergänzung verbunden sein (Typ B), oder es kann ergänzungslos sein (Typ C). In beiden Fällen steht das finite Verb in der 3. Pers. Singular. Zum Platzhalter-*es,* das im subjektlosen Passiv erscheinen kann, ↑1263.

Aktiv		Passiv	
transitiv	*Der Mechaniker* repariert [den Motor]. *Die Lehrerin* hatte [den Schülern]$_{Dat}$ [die Aufgabe] zurückgegeben. *Die Staatsanwaltschaft* klagte [einen Anwalt] [der Unterschlagung]$_{Gen}$ an. *Alle* haben [den Richter]$_{Akk}$ [einen Trottel]$_{Akk}$ genannt.	*Der Motor* wird (vom Mechaniker) repariert. *Die Aufgabe* war [den Schülern]$_{Dat}$ (von der Lehrerin) zurückgegeben worden. *Ein Anwalt* wurde (von der Staatsanwaltschaft) [der Unterschlagung]$_{Gen}$ angeklagt. *Der Richter* ist (von allen) [ein Trottel]$_{Nom}$ genannt worden.	subjekthaltig (Typ A)

Aktiv		Passiv	
intransitiv	*Die Gemeinde* gedenkt jetzt [der Toten]$_{\text{Gen}}$. *Die Nachbarn* werden [dem Kranken]$_{\text{Dat}}$ helfen. *Andere* denken nicht [daran].	[Der Toten]$_{\text{Gen}}$ wird jetzt (von der Gemeinde) gedacht. [Dem Kranken]$_{\text{Dat}}$ wird (von den Nachbarn) geholfen werden. [Daran] wird (von anderen) nicht gedacht.	subjektlos (Typ B)
	Hier arbeiten *alle* fleißig.	Hier wird (von allen) fleißig gearbeitet.	(Typ C)

Die Verben *lehren, abhören, abfragen, bitten* und *fragen,* die im Aktiv zwei Akkusativobjekte regieren (↑537), kommen selten im Passiv vor. Gegebenenfalls rückt das Personenobjekt zum Subjekt im Passiv auf, während das Sachobjekt unverändert bleibt. Das Passiv wird allerdings in der Regel nur dann gebildet, wenn das Sachobjekt formal nicht zwischen Nominativ und Akkusativ differenziert.

Die Schüler wurden [die Vokabeln] abgehört / [das Abc] gelehrt. – *Wir* wurden [eine ganze Menge] gefragt.

Sieht man von dem hier erwähnten Ausnahmefall ab, so gilt folgende wichtige Generalisierung:

Ein Satz, der mit dem *werden*-Passiv oder einer entsprechenden Passivalternative gebildet ist, kann kein Akkusativobjekt enthalten.

Beschränkungen des *werden*-Passivs

799

Nicht alle Verb(variant)en können ein *werden*-Passiv bilden. Die Restriktionen beziehen sich auf die syntaktische Valenz der Verben und die semantischen Rollen der von der Passivbildung betroffenen Aktanten.

(i) Für transitive Verben gilt Folgendes: Die Bildung des (persönlichen) Passivs ist umso problematischer, je stärker das Verb in syntaktisch-semantischer Hinsicht von dem Prototyp eines transitiven Verbs – dem Kernbereich des *werden*-Passivs – abweicht (↑797). Kein Passiv oder ein Passiv von sehr beschränkter Akzeptabilität bilden

- Verben des Besitzes und des Besitzwechsels wie *haben, besitzen, erhalten, kriegen, bekommen,*
- »Behälter«-Verben wie *enthalten, umfassen,*
- die Verben *wissen* und *kennen,*
- Verb(variant)en mit Akkusativobjekt und reflexivem Dativobjekt wie *sich*$_{\text{Dat}}$ *etw. vorstellen, vornehmen, einbilden, merken* (↑555–557: **Das wurde sich vorgestellt*),
- die Dativ-Akkusativ-Verben *schulden* und *danken (*Nichts wird ihm geschuldet),*
- Wahrnehmungsverben in der Akkusativ-mit-Infinitiv-Konstruktion (a. c. i.-Verben ↑594: *? Er wurde kommen gesehen*),
- viele feste Wendungen und Funktionsverbgefüge.

800 (ii) Reflexive Verb(variant)en wie *sich schämen, sich räuspern, sich ausziehen, sich beklagen, sich ärgern* (↑547–559) können kein persönliches Passiv bilden.

> Ich schämte mich. → *Ich wurde geschämt.
> Ich ärgerte mich. → *Ich wurde von mir geärgert.

Steht der reflexiven Verbvariante eine normale transitive Variante zur Seite, so mag ein Passiv zwar möglich sein, es kann aber nur als das Passiv der normalen transitiven Variante verstanden werden.

> Das Kind wird gekämmt. (Aktiv:) Jemand kämmt das Kind.
> Ich wurde geärgert. (Aktiv:) Jemand ärgerte mich.

Unpersönliche reflexive Passivbildungen solcher Verb(variant)en (»Reflexivpassiv« oder »Mittelform«) lassen sich hingegen heute nicht selten belegen (vgl. auch die folgenden Beispiele für Passiv mit reziprok zu verstehendem Reflexivobjekt). Sie werden allerdings nicht von allen als korrekt akzeptiert.

> So aber wurde *sich* auf Altbewährtem ausgeruht (…). (MM 2001) – Da wird *sich* unterhalten, Watten oder Schafkopfen gespielt. (SZ 1999) – Usingen ist die Stadt, der *sich* erinnert werden soll. (FR 1999) – (Zit. nach Pakkanen-Kilpiä 2004: 48–62)

801 (iii) Bei intransitiven Verben kommt nur die Bildung eines unpersönlichen Passivs infrage. Sie unterliegt folgender allgemeiner Beschränkung:

Das Verb muss im Aktivsatz eine Handlung oder Aktivität bezeichnen, der Subjektaktant also ein »echtes« Agens sein. In den Passivsatz wird man dementsprechend, auch wenn keine Agensphrase vorhanden ist, ein belebtes Agens hineininterpretieren: *Da wurde laut gequietscht* kann nicht bedeuten ›Da quietschte die Tür laut‹.

> Hier wird gearbeitet. – Den ganzen Tag wurde gekommen und gegangen, auf Bäume geklettert und wieder herabgesprungen.

Die allgemeine Beschränkung beinhaltet, dass das Passiv von intransitiven Verb(variant)en, deren Subjektaktant auf keinen Fall als handelnde Person verstanden werden kann, ausgeschlossen oder von sehr beschränkter Akzeptabilität ist (s. Zifonun et al. 1997: 1805–1807). Das sind (a) typische intransitive Verben der Zustandsveränderung wie *altern, trocknen* (itr.), *schmelzen* (itr.), *abnehmen* ›weniger werden‹, (b) intransitive Vorgangsverben mit Dativobjekt wie *gelingen, unterlaufen, passieren, (leicht, schwer) fallen, auffallen; belieben, missfallen, schaden, gehören* und (c) intransitive Zustandsverben wie *ähneln, gleichen, von etw. abhängen, auf etw. basieren/beruhen.*

802 Die oben (↑799–801) erwähnten Beschränkungen der Passivfähigkeit haben keine absolute Gültigkeit. Unter geeigneten Umständen sind immer wieder Abweichungen zu registrieren, die sicherlich nicht jeder als unakzeptabel bewerten würde.

> Plädoyers des Auslands für die chinesischen Dissidenten werden als »Einmischung« verbeten. (MM 1991) – Es entstünde ein Besucherzentrum, wo unter kun-

diger Leitung Wölfe beobachtet, ihnen begegnet werden kann (…). (St. Galler Tagblatt 2000) – (Zit. nach Pakkanen-Kilpiä 2004)

Die Agensphrase

803 Das *werden*-Passiv kommt überwiegend (zu ca. 90 %) ohne Agensangabe vor: Meistens hat die Passivierung den Zweck, das Aktivsubjekt (Agens) bzw. dessen Identität nicht in den Vordergrund zu rücken. Dafür kann es verschiedene Gründe geben (↑1853–1857)

- Die Identität des Agens (i. w. S.) geht hinreichend deutlich aus dem weiteren Zusammenhang hervor.

  Dann blies mir *Hochwürden Wiehnke* dreimal ins Angesicht, dann wurde das Kreuz geschlagen, die Hand aufgelegt (…). (G. Grass)

- Der Satz ist allgemein zu verstehen, entsprechend einem Aktivsatz mit dem Pronomen *man* als Subjekt.

  Die Geschwindigkeitsvorschrift wird oft nicht beachtet.

- Dem Sprecher ist die Identität des Agens unbekannt oder unwichtig, oder er will sie nicht verraten (»Täterverschweigung«).

Enthält der Passivsatz eine Agensphrase, so erscheint sie meistens im Rhemabereich des Satzes (↑1872).

804 Die Agensphrase wird in der Regel mit der Präposition *von* angeschlossen. Textsortengebunden (Verwaltungssprache) kann statt *von* die Präposition *seitens* bzw. *vonseiten* erscheinen.

Das kranke Kind wird [von der Nachbarin] gepflegt. Der Baum ist [vom Blitz] getroffen worden. Wir wurden [von unseren Gefühlen] übermannt. [Seitens der Behörde] ist nichts unternommen worden.

Handelt es sich nicht um ein willentlich verursachendes Agens, so kann die Präposition *durch* gebraucht werden:

Er wurde (zufällig) [durch eine johlende Menge] aufgehalten. (Mit anderer Bedeutung: Er wurde [von einer johlenden Menge] aufgehalten, die ihn daran hindern wollte, das Podium zu betreten.) Die Stadt wurde [durch feindliche Bomben] vollständig zerstört.

Die Präposition *durch* wird auch verwendet, wenn das Agens im Auftrag eines anderen handelt, also nur als Mittelsperson auftritt:

Das Gelände wurde [durch die Polizei] gesichert. (Mit anderer Bedeutungsnuance: Das Gelände wurde [von Polizisten] gesichert.)

Die beiden Ausprägungen der Agensrolle, »Urheber« und »Vermittler«, treten dort klar auseinander, wo eine *von-* und eine *durch*-Phrase im gleichen Satz auftreten:

Er wurde [von der Behörde] [durch einen Boten] verständigt.

Unter Umständen treten in Passivsätzen Lokaladverbialien oder andere adverbiale Angaben auf, die eine Art Agensfunktion erfüllen, ohne dass sie als Agensphrasen im strengen Sinne zu betrachten wären.

> [Auf dem Messinstrument] werden auch die feinsten Details angezeigt. [Bei denen] wird das anders gesehen.

Alternativen zum *werden*-Passiv

805 Alternativen (»Ersatzformen«, »Konkurrenzformen«) zum *werden*-Passiv bilden u. a.:

(a) Funktionsverbgefüge (↑587, 589):

> Der Vorschlag findet Anerkennung. (= Der Vorschlag wird anerkannt.) Das Drama kam nie zur Aufführung. (= Das Drama wurde nie aufgeführt.)

(b) reflexive Vollverbvarianten unterschiedlicher Art (↑551)

> Die Tür öffnete *sich* langsam. Eine Lösung wird *sich* schon finden. Das Buch verkauft *sich* gut.

Als Alternative zu Passivkonstruktionen mit Modalverb – *können/dürfen* bzw. *müssen/sollen* + Infinitiv des *werden*-Passivs – finden sich auch

(c) *sich lassen* + Infinitiv (↑593)

> Natürlich lässt *sich* die Physik nicht betrügen. (›Natürlich kann die Physik nicht betrogen werden.‹) Unpersönlich: So lässt *sich* auf Dauer schwer regieren.

(d) *sein, bleiben, stehen* + *zu*-Infinitiv (↑827)

> Der Schmerz ist kaum zu ertragen. (›Der Schmerz kann kaum ertragen werden.‹) Das Ergebnis bleibt abzuwarten. (›Das Ergebnis muss abgewartet werden.‹) Genau das stand zu befürchten / zu erwarten. Unpersönlich: Dem ist zuzustimmen.

(e) *gehören* + Partizip II (↑593)

> Nicht nur wer über dreißig ist, gehört respektiert. (›Nicht nur wer über dreißig ist, muss/sollte respektiert werden.‹) Unpersönlich: Dir gehört geholfen.

(f) *gehen* + *(zu-)*Infinitiv (umgangssprachlich)

> Die Datei geht nicht (zu) öffnen. (›Die Datei kann nicht geöffnet werden.‹)

(g) *sein* + Adjektiv auf *-bar, -lich, -sam, -fähig* (↑1155)

> Das Gerät ist tragbar. (›Das Gerät kann mühelos getragen werden.‹) Die Schmerzen sind unerträglich. (›Die Schmerzen können kaum ertragen werden.‹) Der Kranke ist noch nicht transportfähig. (›Der Kranke darf/sollte noch nicht transportiert werden.‹)

(c), (g) und (f) drücken Möglichkeit/Erlaubnis aus *(≈ können/dürfen)*, (e) Notwendigkeit/Zwang *(≈ müssen/sollen)*. Bei (d) variiert die modale Stärke (↑816, 827). –

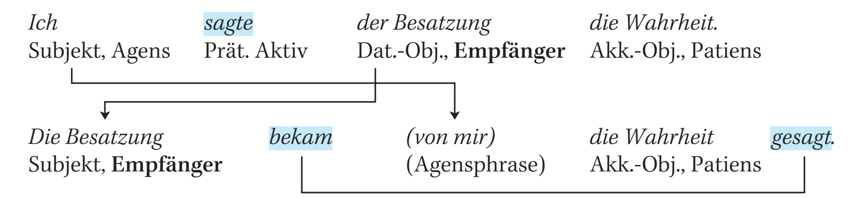
Unpersönliche (subjektlose) Konstruktionen nach dem Muster des *werden*-Passivs (↑ 798) sind bei (c) – (f) grundsätzlich möglich, wenn auch z. T. stärker beschränkt.

806 Die in ↑ 805 veranschaulichte modal-passivische Variante der reflexiven *lassen*-Konstruktion ist von anderen Konstruktionen mit *lassen* + Infinitiv zu unterscheiden, in denen *lassen* kausativ(-permissiv) im Sinne von *veranlassen* oder *zulassen / nicht verhindern* gebraucht wird (vgl. Zifonun et al. 1997: 1855):

> Sie haben *sich*$_{\text{Dat}}$ die Haare schneiden lassen. (›Sie haben es veranlasst, dass ihnen die Haare geschnitten wurden‹.). – Sie lassen *sich* nicht von euch aufhalten. (›Sie lassen es nicht zu, dass ihr sie aufhaltet.‹)

4.9.3 Das *bekommen*-Passiv (»Rezipientenpassiv«, »Benefizientenpassiv«, »Dativpassiv«)

807 Das *bekommen*-Passiv wird fast ausschließlich von Verbkonstruktionen mit einem Akkusativ- und einem Dativaktanten gebildet, in denen der Dativaktant eine für den Dativ typische semantische Rolle (Rezipient [Empfänger], Benefizient [Nutznießer], Possessor [Besitzer] usw.; ↑ 522, 1450) trägt. Dabei übernimmt der Dativaktant die Subjektfunktion, während das Akkusativobjekt als Akkusativobjekt erhalten bleibt. Diese Variante des Passivs wird deshalb auch »Dativpassiv« genannt (Eroms 2000). Anstelle von *bekommen* können u. U. die gleichbedeutenden Verben *erhalten* und *kriegen* erscheinen. (Siehe zum *bekommen*-Passiv vor allem Leirbukt 1997.)



Im Hinblick auf die Agensphrase unterscheidet sich das *bekommen*-Passiv nicht wesentlich vom *werden*-Passiv (↑ 803 – 804; Leirbukt 1997: 125).

808 Das *bekommen*-Passiv wird am häufigsten von prototypischen Verben mit Dativ- und Akkusativobjekt – Verben des Gebens, Nehmens, Mitteilens, Verbergens oder des Gegenteils (↑ 534) – gebildet:

> Der Minister hatte vom Kanzler einen Spitznamen angehängt bekommen. Dann bekommen die Eltern das Sorgerecht entzogen. Studenten und Studentinnen bekamen Tonbänder mit verschiedenen Geschichten vorgespielt. (Zit. bei Leirbukt 1997: 77) – Das Gefühl, etwas vorenthalten zu bekommen, machte mich ärgerlich. (Ebd., 84)

Etwas seltener entspricht das Subjekt im Passiv einem freie(re)n Dativaktanten (zum freien Dativ ↑1251):

Er bekam jeden Morgen frische Taschentücher herausgelegt (…). Ich bekam einen weißen Helm mit dem NASA-Zeichen auf den Kopf gestülpt.

In der Fachliteratur wird die Bildung des *bekommen*-Passivs von intransitiven dativregierenden Verben (*helfen, applaudieren, danken, drohen* usw.) als eine systematische Möglichkeit erwähnt. Es handelt sich jedoch dabei um eine regionale, nicht allgemein akzeptierte Erscheinung, die im Wesentlichen in der gesprochenen Sprache begegnet (Leirbukt 1997: 64):

(…) weil man immer geholfen kriegt, wenn man mal nichts weiß (…) (Zit. bei Leirbukt 1997: 65).

Aus den erwähnten Restriktionen folgt:

Passivsätze, die mit *bekommen (erhalten, kriegen)* gebildet sind, enthalten (fast) immer ein Akkusativobjekt. Sie unterscheiden sich dadurch grundsätzlich von anderen Passivsätzen (↑796, 798).

809 Die Verbreitung von *bekommen, erhalten* und *kriegen* ist z. T. stilistisch bedingt: *Erhalten* begegnet bevorzugt im schriftsprachlichen, eher gehobenen Register und *kriegen* im mündlichen Register. Darüber hinaus scheint *erhalten* in höherem Ausmaß als *bekommen* bei Verben des Nehmens und ähnlichen »negativen« Vollverbkonstruktionen vermieden zu werden. Das bedeutet, dass *erhalten* sich nicht so weit in Richtung eines Hilfsverbs entwickelt hat wie *bekommen* (s. dazu Eroms 2000: 396).

Er (…) erhielt vom Vater (…) eine pompöse Hochzeit ausgerichtet. (Zit. bei Leirbukt 1997: 85) – Er kriegte alles beschlagnahmt. Er kriegte gehörig den Kopf gewaschen. Zwei Jahre Bewährung und 26 000 Mark Schadenersatz kriegte ein Dachdeckerlehrling (…) aufgebrummt. (Ebd., 110)

Mitunter tritt *haben* + Partizip II als (meistens zustandsbezeichnendes) Gegenstück zum *bekommen*-Passiv auf:

Ich wusste, dass er im Theater war mit der Mutter, aber ich konnte es nicht oft genug bestätigt haben. (E. Canetti; zit. nach Eroms 2000: 396) – Zuckerfreie Kaugummis (…) haben auf der Packung deutlich einen entsprechenden Hinweis aufgedruckt. (Zit. bei Eroms 1978: 401)

Als (resultative) Zustandskonstruktion verhält sich *haben* + Partizip II *([einen Hinweis] aufgedruckt haben)* zum *bekommen*-Passiv *([einen Hinweis] aufgedruckt bekommen)* wie das resultative *sein*-Passiv *(aufgedruckt sein)* zum *werden*-Passiv *(aufgedruckt werden)* (↑811–812).

810 Manchmal sind Fügungen mit *bekommen (erhalten, kriegen)* + Akkusativobjekt + Partizip II nicht oder nicht eindeutig als Passivkonstruktionen, sondern (auch) als Vollverbkonstruktionen mit Akkusativobjekt + Objektsprädikativ aufzufassen (depiktives Prädikativ ↑1207). Auch *haben* + Akkusativobjekt + Objektsprä-

dikativ ist u. U. so zu deuten. Siehe dazu u. a. Eroms (2000: 393–399), woraus auch die folgenden Beispiele entnommen sind:

Der Kunde bekommt/hat [die Steine] [vereint]. (›Der Kunde bekommt/hat die Steine im vereinten Zustand.‹)

4.9.4 Das *sein*-Passiv (»Zustandspassiv«) und verwandte Konstruktionen

4.9.4.1 Das *sein*-Passiv

811 Das *sein*-Passiv wird mit dem Hilfsverb *sein* und dem Partizip II eines in aller Regel transitiven Vollverbs gebildet (↑676): *zerstört sein, angenommen sein, beneidet sein* von *zerstören, annehmen, beneiden.* Es wird Zustandspassiv genannt, weil es unabhängig von der Aktionsart des Vollverbs einen Zustand beschreibt. In dieser Hinsicht unterscheidet es sich vom *werden*-Passiv *(zerstört werden, angenommen werden, beneidet werden),* dessen Aktionsart (telisch – atelisch; ↑565–566) der des Vollverbs entspricht (↑796). Mit dem *werden*-Passiv teilt das *sein*-Passiv hingegen die typische Konversenbeziehung zum Vollverb (↑796):

Der Garten	*ist zerstört*.	*Jemand/etwas zerstört*	*den Garten.*
Subjekt,	**Patiens**	Subjekt, Agens	Akk.-Obj., **Patiens**

Der Subjektaktant des *sein*-Passivs trägt die semantische Rolle (im typischen Fall Patiens), die im Aktiv dem Akkusativobjekt zukommt. Der Subjektaktant des Aktivs bleibt auch im *sein*-Passiv meistens unausgedrückt (↑812 i). Wenn er realisiert wird, wird er zu einer Präpositionalphrase heruntergestuft (↑812 ii, iii). – Handelt es sich um ein intransitives Vollverb, ist das *sein*-Passiv subjektlos (»unpersönlich«; ↑812 iv).

Die meisten transitiven Verben, die ein *werden*-Passiv bilden können, erlauben die Bildung des *sein*-Passivs und umgekehrt. Allerdings gibt es oft (schwer fassbare) Abstufungen der Art, dass das *sein*-Passiv bestimmter Verben durchaus üblich, das anderer Verben dagegen weniger oder gar nicht üblich ist. Einige wenige Verben erlauben die Konversenbildung mit *sein* + Partizip II, können aber kein *werden*-Passiv bilden (↑813). In diesen Fällen liegt kein ›eigentliches‹ *sein*-Passiv vor (Zifonun et al. 1997: 1808–1809; s. zum Zustandspassiv auch Rapp 1998).

812 (i) Den Kernbereich des *sein*-Passivs bilden transitive Verben telischer Aktionsart (↑565, 572) wie *zerstören, öffnen, einsetzen, zurückschicken, überlassen, umwerfen,* deren Subjektaktant einen Zustands- oder Ortswechsel des Objektaktanten (Patiens) verursacht (kausative Veränderungsverben). Das *sein*-Passiv bezeichnet dann den Zustand, in den das Patiens durch das Geschehen versetzt wird. Es kann deshalb als resultative Zustandskonstruktion oder **Resultativkonstruktion** bezeichnet werden.

Die Tür ist wieder geöffnet. Ich bin als Metzger bei der Feldküche eingesetzt gewesen. Sämtliche Stromkontakte waren angeschlossen gewesen. Eure Zeit wird nicht vergeudet sein. Das Kind ist schon getauft. Endlich war der Schlüssel gefunden.

Als Resultativkonstruktion lässt sich das *sein*-Passiv im einfachen Präsens oder Präteritum in gewissem Sinne vom Präsens- bzw. Präteritumperfekt des *werden*-Passivs (oder des Aktivs) ableiten. Es handelt sich jedoch um Prädikate verschiedener Aktionsart und Aktionalität (atelisches Zustandsprädikat – telisches Vorgangsprädikat). Die Konstruktionen drücken Verschiedenes aus und unterscheiden sich dementsprechend auch in ihrer Kombinierbarkeit mit Temporaladverbialien voneinander.

sein-Passiv im Präsens bzw. Präteritum: gegenwärtiger bzw. vergangener Zustand	*werden*-Passiv im Präsens- bzw. Präteritumperfekt: Vorgang in der (Vor-)Vergangenheit
Die Tür ist *(seit Langem / *vor langer Zeit)* geöffnet.	Die Tür ist *(*seit Langem / vor langer Zeit)* geöffnet worden.
Die Stadt war *(jahrelang)* zerstört.	Die Stadt war *(*jahrelang)* zerstört worden.

Lässt sich das Vollverb auch reflexiv verwenden, so kann man die *sein*-Konstruktion u. U. als Zustandskonstruktion auf die reflexive Verbvariante beziehen (↑814).

Da es im Kernbereich des *sein*-Passivs in erster Linie um das Resultat eines Vorgangs geht, werden Agensphrasen mit *von* selten verwendet. Agensphrasen mit *durch* können unter geeigneten Bedingungen vorkommen (vgl. ↑803–804):

Die Stadt war [durch Bomben] zerstört. Ich bin [durch die Nachbarn] über den Vorgang informiert.

(ii) Das *sein*-Passiv lässt sich auch von atelischen transitiven Verben wie *bewachen, überwachen, beobachten, suchen, fördern, bewohnen bilden.* In diesem Fall besteht nur noch ein feiner Unterschied der Aktionsart (↑565–566) und Aktionalität (↑570–572) zwischen dem *sein*-Passiv (a: atelisches Zustandsprädikat) und dem *werden*-Passiv (b: atelisches Vorgangsprädikat). Agensphrasen mit *von* (in eckigen Klammern) sind bei diesen Verben gebräuchlich.

(a) Wir sind [von der Polizei] gesucht. Das Projekt war [von der Deutschen Forschungsgemeinschaft] gefördert.
(b) Wir werden ständig [von zwei Polizisten] überwacht. Das Projekt wurde [von der Deutschen Forschungsgemeinschaft] gefördert.

(iii) Verben wie *umgeben, bedecken, trennen, verbinden, teilen* können im Aktiv teils als telische kausative Handlungsverben, teils als atelische Zustandsprädikate verwendet werden. Das *sein*-Passiv dient dann allgemein als Konverse gleicher Aktionsart und Aktionalität im Verhältnis zum atelischen Prädikat (b), kann aber u. U. auch als Resultativkonverse auf das Handlungsprädikat (a) bezogen werden. Das

werden-Passiv kann hingegen nur als Passiv des Handlungsverbs (a) gedeutet werden.

Passiv		Aktiv
werden-Passiv: telischer Vorgang		(a) telische Handlung
Der Tisch wurde [mit Büchern] bedeckt.		Man bedeckte *den Tisch* [mit Büchern].
sein-Passiv: atelischer Zustand		(b) atelischer Zustand
Der Tisch war [mit Büchern] bedeckt.		Bücher bedeckten *den Tisch.*

Das Subjekt des atelischen intransitiven Aktivs (b) trägt die Rolle des Instruments oder Werkzeugs und entspricht beim *sein*-Passiv einer oft obligatorischen Präpositionalphrase. Diese wird meistens mit *von, durch, mit* oder *über* angeschlossen.

> Die Stadt ist [von einer hohen] Mauer umgeben. Die Wohnsiedlung war lange [durch die Autobahn] von der Stadt getrennt. Die Häuser sind [durch einen Gang] miteinander verbunden. Die Straße ist [mit Flüchtlingen] verstopft.

(iv) Von intransitiven Verben kann in der Regel kein *sein*-Passiv gebildet werden. Konstruktionen wie **Ihm ist wieder gefolgt* oder **Es ist nach Kohle gegraben* sind meistens nicht akzeptabel. Ganz ausgeschlossen sind solche subjektlosen Passivformen aber nicht. Bei bestimmten Verben mit Dativobjekt *(helfen, dienen, nützen)* wirken sie vollkommen unauffällig:

> Den Familienbetrieben wäre damit jedoch nicht geholfen. (Zeit 2006) – Mit einer Eskalation der Situation ist keinem gedient. (Berliner Zeitung 2005) – Gedacht ist an eine Brücke auf zwei Ebenen. (taz 2007)

Zusammenfassung:
Das *sein*-Passiv wird im Wesentlichen von telischen transitiven Verben gebildet. Als resultative Zustandskonstruktion unterscheidet es sich dann wesentlich vom *werden*-Passiv. In anderen Fällen ist der Unterschied zwischen *sein*- und *werden*-Passiv nicht so klar (a). Die *sein*-Konstruktion begegnet außerdem nicht selten unter Bedingungen, die nach den Regeln eher das *werden*-Passiv – eventuell im Präsens- bzw. Präteritumperfekt – erwarten ließen (b). Sie wird in solchen Fällen nicht allgemein akzeptiert (Pakkanen-Kilpiä 2004: 122–125):

> (a) Gestern war Nixforf allseits bewundert. Zeugen sind gebeten, sich unter Telefon (…) zu melden.
> (b) Wohin – wenn die »Carmen« im Gärtnerplatz schon gesehen und die »Zauberflöte« in der Staatsoper schon gehört ist? Ebenfalls gestrichen werden Namen, die mehr als einmal geschrieben sind (…).

4.9.4.2 Andere Zustandskonstruktionen mit *sein* + Partizip II

813

Bei einigen Verben bildet *sein* + Partizip II eine Konverse zur Vollverbkonstruktion, während das entsprechende *werden*-Passiv nicht oder nur beschränkt möglich ist. Die *sein*-Konstruktion wird in solchen Fällen meist nicht als Passiv bezeichnet

(↑811). Zifonun et al. (1997) verwenden dafür die Bezeichnung »konverse Zustandskonstruktion«.

(i) Hierher gehören vor allem transitive Verben der Gemütsbewegung wie *erstaunen, empören, entsetzen, irritieren, interessieren* (↑528). Der Stimulus, der im Subjekt des Aktivsatzes ausgedrückt wird, kann in der *sein*-Konstruktion als Präpositionalphrase realisiert werden, allerdings mit einer anderen Präposition als in der normalen Agensphrase: *über etw. erstaunt, empört, entsetzt, irritiert sein, an etw. interessiert sein.*

Ich war [über sein Verhalten] empört/erstaunt. Sein Verhalten empörte/erstaunte *mich.*

In einigen Fällen wird die *sein*-Konstruktion mit einem Präfixverb gebildet: *über etw. verärgert, verwundert, erfreut sein* vs. *ärgern, wundern, freuen.* Bei einigen der relevanten Verben steht der *sein*-Konstruktion außerdem eine reflexive Verbvariante mit derselben Rollenverteilung zur Seite; vgl. *sich über etw. ärgern, wundern, freuen* (↑550).

Er ist [über ihr Verhalten] erfreut/verärgert. Ihr Verhalten freut/ärgert *ihn*.
Er freut/ärgert sich [über ihr Verhalten].

(ii) Auch zu *enthalten* (↑529) lässt sich eine *sein*-Konverse bilden, der kein *werden*-Passiv zur Seite steht:

[In diesem Fass] sind *drei Liter* enthalten. [Dieses Fass] enthält *drei Liter*.

814 Das prototypische *sein*-Passiv (↑812 i) ist nicht die einzige Resultativkonstruktion, die mit dem Hilfsverb *sein* + Partizip II eines Vollverbs gebildet werden kann (s. zu Resultativkonstruktionen Litvinov/Nedjalkov 1988):

Telischen reflexiven Verb(variant)en wie *sich verlieben, verloben, verfeinden; sich kämmen, waschen, anziehen; sich öffnen, schließen, (ver)ändern, ausgleichen* (↑552) steht das mit *sein* + Partizip II gebildete »Zustandsreflexiv« (↑678) als Resultativkonstruktion gegenüber: *verliebt, verfeindet, gekämmt, angezogen, geöffnet sein.* Das Subjekt des Zustandsreflexivs entspricht dem Subjekt des reflexiven Verbs, d. h., es handelt sich in der Terminologie von Zifonun et al. (1997) um eine »nicht konverse Zustandskonstruktion«. Von atelischen Reflexivverben wie *sich schämen, sich beeilen* und Reflexivverben mit Genitivobjekt wie *sich einer Sache bemächtigen, sich einer Sache entsinnen* wird keine Zustandskonstruktion gebildet.

Als (nicht konverse) Resultativkonstruktion dient schließlich auch das *sein*-Perfekt (z. B. *verschwunden, aufgegangen, gestorben sein*), das von telischen intransitiven Verben der Zustandsveränderung (*verschwinden, aufgehen, sterben* usw.) gebildet wird (c) (↑659 ii, 678): Wenn jemand um neun Uhr verschwindet, dann ist er

nachher verschwunden. (Zur Verwendung der Perfekttempora ↑ 725–728, 732–734, 740–744)

Schematisch zusammengefasst:

sein + Partizip II als resultative Zustandskonstruktion (Resultativkonstruktion)		telisches Vollverb (transformatives Verb) (↑ 565)	
(a) *sein*-Passiv »Zustandspassiv«	*Die Stadt* ist zerstört.	Jemand/etwas zerstört *die Stadt.*	Transitiv, kausativ
(b) »Zustandsreflexiv«	*Anna* ist erkältet.	*Anna* erkältet sich.	Reflexiv
(c) *sein*-Perfekt	*Das Geld* ist verschwunden.	*Das Geld* verschwindet.	Intransitiv

Hinzu kommen Kopulakonstruktionen, in denen *sein* sich mit einem als Adjektiv lexikalisierten Partizip II verbindet *(begabt, verhasst, beliebt sein)* (↑ 833). Als kontinuatives Gegenstück zu *sein* + Partizip II ist u. U. auch *bleiben* + Partizip II möglich: *getrennt, erleuchtet, verschwunden bleiben.*

Den Resultativkonstruktionen stehen oft negative Konstruktionen zur Seite, in denen das Partizip II mit *un-* präfigiert ist: *unzerstört/ungebrochen/ungeheilt sein.* Bei transformativen Verben, die sowohl transitiv als auch reflexiv verwendet werden können (↑ 547, 551–553), lässt sich die Resultativkonstruktion grundsätzlich (a) als (konverses) *sein*-Passiv auf die transitive Variante und (b) als (nicht konverses) »Zustandsreflexiv« auf die reflexive Variante beziehen:

<table>
<tr><th colspan="2">Resultativkonstruktion mit sein + Partizip II</th><th colspan="2">transformative Vollverbentsprechung</th></tr>
<tr><td>(a) »Zustandspassiv«</td><td rowspan="2">Alles ist verändert.
Er war rasiert.</td><td>Etwas/jemand verändert alles.
Jemand rasierte ihn.</td><td>(a) transitiv, kausativ</td></tr>
<tr><td>(b) »Zustandsreflexiv«</td><td>Alles verändert sich.
Er rasierte sich.</td><td>(b) reflexiv</td></tr>
</table>

Weist das Vollverb wie beispielsweise *heilen, trocknen* und *schmelzen* eine transitive kausative und eine intransitive rezessive Variante auf (↑ 557, 573), so lässt sich die Resultativkonstruktion in ähnlicher Weise als (konverses) *sein*-Passiv (a) auf die transitive und als (nicht konverse) Perfektkonstruktion (c) auf die intransitive Variante beziehen.

<table>
<tr><th colspan="2">Resultativkonstruktion mit sein + Partizip II</th><th colspan="2">transformative Vollverbentsprechung</th></tr>
<tr><td>(a) »Zustands-passiv«</td><td rowspan="2">Die Wunde ist geheilt.
Das Hemd war getrocknet.</td><td>Jemand/etwas heilt die Wunde..
Jemand/etwas trocknete das Hemd.</td><td>(a) transitiv, kausativ</td></tr>
<tr><td>(c) »Perfekt«</td><td>Die Wunde heilt.
Das Hemd trocknete.</td><td>(c) intransitiv, rezessiv</td></tr>
</table>

4.10 Bedeutung und Gebrauch der Modalverben

815 Die Modalverben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen* und *wollen* verbinden sich alle mit dem Infinitiv (Präsens oder Perfekt, Aktiv oder Passiv) eines Vollverbs zu einem Modalverbkomplex (↑679): *verkaufen müssen, verkauft haben müssen, verkauft werden müssen, verkauft worden sein müssen.* Seltener regiert ein Modalverb den Infinitiv eines anderen Modalverbs *(verkaufen können müssen).* Die meisten Modalverben, einschließlich *brauchen,* lassen sich auch als Vollverben verwenden, teils transitiv *(Ich mag dich. Ich will kein Ei. Sie braucht deine Hilfe),* teils intransitiv mit Direktivergänzung *(Ich will in den Zoo. Du musst sofort nach Hause. Ihr dürft schon raus. Da brauchen wir nicht hin).* Hier soll lediglich die Bedeutung der Modalverben in ihrer charakteristischen infinitregierenden Funktion behandelt werden; s. dazu vor allem Bech 1949 und Zifonun (1997: 1252, 1882). Das infinitregierende Verb *brauchen* ist seiner Verwendung nach den Modalverben zuzurechnen. Modalisiert sind auch die mit den Modalitätsverben *haben* bzw. *sein* + *zu*-Infinitiv gebildeten Verbalkomplexe: *zu verkaufen haben, zu verkaufen sein.* Für die praktische Verwendung von Modalverben im Text und Diskurs s. Brünner/Redder 1983, Gloning 2001 und Zifonun et al. (1997: 1911–1920).

816 Mit einem modalisierten Satz macht der Sprecher keine unmittelbare Aussage über die Wirklichkeit, sondern stellt einen Sachverhalt als notwendig oder möglich hin relativ zu einem bestimmten Redehintergrund (↑713) – bestimmten Normen, Wünschen, Wissensbeständen, faktischen Umständen usw. Man vergleiche dazu die modalisierten Sätze in (a)–(c) mit den entsprechenden unmodalisierten in (d).

> (a) Es muss draußen kalt sein. Man behauptet, er habe das Geld veruntreut, aber er kann es auch verloren haben.
> (b) Du sollst nicht töten. Sie können meinetwegen gehen. Darf man hier rauchen? Alles muss gesagt werden.
> (c) Sie konnte vor Müdigkeit nicht mehr weitergehen. Anna will unbedingt Schauspielerin werden.
> (d) Es ist draußen kalt. Er hat das Geld verloren. Du tötest nicht. Raucht man hier? Alles wird gesagt. Sie ging nicht weiter. Anna wird Schauspielerin.

Die Modalverben unterscheiden sich in ihrer Bedeutung und Verwendung vor allem in drei Dimensionen voneinander:

- Die **modale Stärke** variiert von Notwendigkeit/Zwang *(müssen, sollen, wollen)* bis Möglichkeit/Erlaubnis *(können, dürfen, mögen)*.
- Der relevante Redehintergrund kann auf das Wissen des Sprechers bezogen, d. h. **epistemisch** sein wie in (a). Oder er kann **nicht epistemisch** sein, d. h. normen-, willens-, zweck- oder faktenbezogen wie in (b) und (c).
- Der »Ursprung« der Modalisierung, d. h. die »Quelle« der Notwendigkeit oder Möglichkeit, ist bei *sollen* und *dürfen* immer außerhalb des Subjektaktanten **(extrasubjektiv)**, bei *wollen* hingegen immer im Subjektaktanten **(intrasubjektiv)** zu suchen; vgl. (b) mit (c). *Können*, *müssen* und *mögen* variieren in dieser Dimension.

Die epistemische Verwendungsweise begegnet vor allem, wenn das finite Modalverb sich mit dem Infinitiv Perfekt (»Infinitiv II«) verbindet.

(e) Er muss in einem merkwürdigen Zustand gewesen sein. Ich kann den Schlüssel im Büro vergessen haben.

In neueren Darstellungen werden Modalverben in bestimmten – vor allem epistemischen – Verwendungen als Marker der »Evidenzialität« bezeichnet (s. etwa Diewald/Smirnova 2010).

817 Mit den epistemischen Varianten der Modalverben berührt sich die gegenwarts- oder vergangenheitsbezogene »modal« genannte Verwendung der Futurkonstruktion *werden* + Infinitiv (↑ 730, 733). Anders als *müssen* und *können* scheint das epistemische *werden* sich jedoch im Hinblick auf die modale Stärke neutral zu verhalten. In manchen Darstellungen wird *werden* mit Infinitiv entweder nur in dieser Verwendung oder aber allgemein zu den Modalverben gezählt.

Es wird draußen kalt sein. Wie ich ihn kenne, wird er das Geld verloren haben.

Auch bei Bezug auf Zukünftiges kann die Konstruktion zugleich epistemisch gefärbt sein.

Die Menschheit wird aus den neuen Entdeckungen am Ende mehr Gutes als Schlechtes gewinnen.

4.10.1 *Können, müssen* und *(nicht) brauchen*

818 Mit Notwendigkeit bzw. Möglichkeit drücken die Modalverben *müssen* und *können* unterschiedliche Stärken der Modalität aus. Abgesehen von diesem Bedeutungsunterschied verhalten sie sich weitgehend gleich. Von allen Modalverben haben sie im Hinblick auf die möglichen Redehintergründe den weitesten Spielraum.

(i) Beim nicht epistemischen Gebrauch ist die Notwendigkeit/Möglichkeit im Allgemeinen extrasubjektiv bedingt:

- durch die Natur der Dinge, die Beschaffenheit der Welt

Wir müssen alle sterben. Der Vulkan kann jederzeit wieder ausbrechen.

- durch konkrete äußere Umstände

  Die Zeit ist knapp – ich muss rasch zu einem Ende kommen. Da ich ohnehin nächste Woche nach Mannheim reise, können wir schon bald unsere Gespräche fortsetzen.

- durch einen extrasubjektiven Willen, eventuell den Willen des Sprechers (*können* und *müssen* als Ausdruck der Erlaubnis bzw. Aufforderung, ähnlich wie *dürfen* und *sollen*)

  Ich kann nicht mitfahren; meine Eltern haben es verboten; ich muss stattdessen Hausaufgaben machen. – Ihr müsst dem sinnlosen Treiben ein Ende machen. – Gegen die Entscheidung kann binnen 20 Tagen Einspruch eingelegt werden. – Meinetwegen kann er machen, was er will.

- durch einen Zweck oder ein Ziel

  Diese riesigen Kartoffeln müssen mindestens 30 Minuten kochen, damit sie gar werden.

- durch Normen und Vorschriften mit hoher Verbindlichkeit

  An unserer Schule mussten sich die Schüler früher vor Schulbeginn in Reih und Glied aufstellen.

(ii) Die Notwendigkeit/Möglichkeit kann bei nicht epistemischem Gebrauch auch intrasubjektiv bedingt sein:

- durch (körperliche, geistige, angeborene usw.) Fähigkeiten des Subjektaktanten *(können)*

  Vögel können fliegen. Das neue Modell kann rund dreißig Kilometer rein elektrisch fahren.

- durch einen inneren Zwang *(müssen)*

  Ich bin in mich gegangen und musste zugeben: (...). (Zeit 2014)

(iii) Beim epistemischen Gebrauch (↑816 [e]) signalisiert der Sprecher, dass der beschriebene Sachverhalt mit dem, was er weiß, verträglich ist *(können)* oder daraus folgt *(müssen)*.

> Das Starterlebnis mit E-Motor muss doch für einen Porsche-Fan richtig frustrierend sein. (Zeit 2014)

819 Für verneintes *müssen* wird regelmäßig verneintes *brauchen* verwendet.

> Das brauche ich dir ja *nicht* zu sagen. / Das muss ich dir ja *nicht* sagen.

Es handelt sich dabei um eine »äußere« Negation: Negiert wird der Bedeutungsbeitrag des Modalverbs, d. h. die Notwendigkeit, und nicht der angesprochene Sachverhalt.

4.10.2 *Dürfen (dürfte)* und *sollen (sollte)*

820

Die Modalverben *dürfen* und *sollen* verhalten sich im Hinblick auf die modale Stärke zueinander wie *können* gegenüber *müssen*. Anders als bei *können/müssen* kommt beim Paar *dürfen/sollen* jedoch in dessen zentralem, nicht epistemischem Anwendungsbereich ausschließlich eine extrasubjektive Quelle der Modalität infrage. Sie kann bedingt sein

– durch Gesetze, Normen, Vorschriften, allgemeine Prinzipien

  Du sollst nicht töten. Hunde sollen an der Leine geführt werden. – In einer wissenschaftlichen Arbeit darf man fremde Arbeiten zitieren.

– durch konkrete, äußere Umstände oder das »Schicksal« (zum »Schicksalsfutur« ↑782)

  Endlich dürfen wir aufatmen! Erst mit 70 Jahren durfte er das Glück eigener Kinder erleben. – Sein Zögern sollte sich später als ein Fehler erweisen. Diese Annahme sollte sich als richtig erweisen.

– durch ein Handlungsziel, das durch das abhängige Vollverb identifiziert wird

  Die Änderung des Strafrechts soll mögliche Täter abschrecken. – Zusätzliche Hilfen dürfen die Eigenständigkeit nicht beeinträchtigen.

– durch einen extrasubjektiven Willen, eventuell den Willen des Sprechers (*sollen* und *dürfen* als Ausdruck einer direkten Aufforderung oder Erlaubnis bzw. eines direkten Befehls oder eines Verbots)

  Du sollst mich lieben! Sie sollen dem sinnlosen Treiben ein Ende bereiten! Du solltest mir zuhören. – Du darfst diesen jungen Mann nicht hierher bringen; ich will es nicht. Es darf morgen nicht regnen. Sie durfte schon früh Klavierunterricht nehmen.

Innerhalb ihres gemeinsamen Anwendungsbereichs (↑818 i) lassen sich *dürfen/sollen* und *können/müssen* oft gegeneinander austauschen. Tendenziell liegt jedoch bei *können/müssen* eine stärkere, weniger willkürliche Verbindlichkeit vor.

821

Die Negation wird bei *dürfen* meistens als »äußere« Negation verwendet. Dementsprechend drückt verneintes *dürfen* im Allgemeinen ein Verbot aus. Umgekehrt bezieht die Negation bei *sollen* sich normalerweise auf den angesprochenen Sachverhalt (»innere« Negation). So kommt es, dass die Sätze *Du sollst nicht töten* (›Du bist verpflichtet, nicht zu töten‹) und *Du darfst nicht töten* (›Es ist dir nicht erlaubt, zu töten‹) dieselbe Verpflichtung, dasselbe Verbot ausdrücken können.

822

Epistemisch verwenden lässt sich *dürfen* nur in der Konjunktivform *dürfte*. Im Hinblick auf die modale Stärke liegt *dürfte* dabei zwischen den epistemischen Varianten von *können* und *müssen*.

  Jetzt dürfte er angekommen sein. Das Werk dürfte von einem unserer besten Schriftsteller stammen.

Dem epistemischen Gebrauch von *können, müssen, mögen* und *dürfte* entspricht die (extrasubjektive) »referierende« Verwendung von *sollen*:

> Nach Zeugenaussagen soll die Verschwundene noch einmal gesehen worden sein. Dem Vernehmen nach sollen sich die Geiseln noch in Teheran befinden.

Mit dem Modalverb drückt der Sprecher aus, dass seine Aussage auf Behauptungen einer dritten, vom Subjektaktanten verschiedenen Person oder Instanz, d. h. auf Hörensagen basiert. Die Quelle kann wie in den obigen Beispielen durch eine Präpositionalangabe oder aber durch den weiteren Kontext spezifiziert werden. Diese Verwendungsweise von *sollen* wird als Alternative zur konjunktivischen indirekten oder berichteten Rede besonders oft in Zeitungsberichten eingesetzt. (↑768 [ii]; vgl. auch wollen ↑825)

823 Nicht alle Verwendungsweisen von *sollen* sind mit der in ↑820 und ↑822 gegebenen Beschreibung vereinbar. Aus dem Rahmen fällt der in Bedingungssätzen und rhetorischen Fragen vorkommende Gebrauch von *sollte* als Signal der eher unwahrscheinlichen Potenzialität; ↑752.

> Sollte es diesmal schiefgehen, so versuchen wir es einfach ein zweites Mal. Sollte er wieder einen Anfall erleiden, ist der Arzt sofort zu benachrichtigen. Sollte ich mich wirklich getäuscht haben?

4.10.3 *Mögen (möchte)*

824 (i) Das Modalverb *mögen* wird heute in erster Linie intrasubjektiv-willensbezogen, als Ausdruck eines Wunsches vonseiten des Subjektaktanten, verwendet. Es entspricht in dieser Hinsicht *wollen*, zeigt aber nicht dieselbe modale Stärke. Als Gegenwarts- und Vergangenheitsform wird in dieser Verwendung meistens nicht die Präsens- bzw. Präteritumform (des Indikativs) *ich/man mag* bzw. *mochte* (weitere Formen ↑696), sondern die Konjunktiv-II-Form *möchte* verwendet. Diese hat sich in dieser Bedeutung so weit verselbstständigt, dass dazu manchmal eine eigene Infinitivform *möchten* angesetzt wird.

> Sie möchte ihre Arbeit möglichst schnell beenden. Der Chef möchte nicht gestört werden. – Ich mag nicht ins Kino gehen. – Sie mochte ihm nichts zu verdanken haben.

(ii) Extrasubjektiv-willensbezogene Verwendungen von *mögen* sind im Wesentlichen auf die gehobene Schriftsprache beschränkt. Je nach der modalen Stärke wird damit ein Wunsch oder eine Einräumung seitens einer vom Subjektaktanten verschiedenen Person ausgedrückt. Diese kann mit dem Sprecher identisch sein. – *Mögen* berührt sich hier jeweils mit *sollen* und *dürfen* oder *können* (↑820; 818 ii).

> Die Zuschauer mögen nach Ende des Spiels sofort die Halle verlassen. Möchten (mögen) alle eure guten Wünsche in Erfüllung gehen. – Wer rechtliche Regelungen haben will, der mag heiraten. Es mag kommen, wer kommen will.

Die extrasubjektiv-willensbezogene Variante liegt u. a. dann vor, wenn *mögen* bei der indirekten Wiedergabe einer Aufforderung, Bitte usw. verwendet wird. Die Quelle der Modalität ist in diesem Fall in der referierten Person (der Figur; ↑764–766) zu sehen:

> Er bat sie, sie möge ihm die Verspätung nicht übel nehmen.

(iii) Epistemisch verwendet wird *mögen* auch vorwiegend in der Schriftsprache, und zwar vor allem einräumend, d. h. mit relativ schwacher Modalität.

> Auch wenn das Geschrei groß sein mag, halte ich an meinem Plan fest. Sie mochte die Details vergessen haben, die große Linie hatte sie noch klar vor Augen.

4.10.4 *Wollen*

825

Das Modalverb *wollen* wird in erster Linie intrasubjektiv-willensbezogen gebraucht, um auszudrücken, dass der Subjektaktant die Absicht oder den Willen hat, die beschriebene Handlung auszuführen bzw. den beschriebenen Sachverhalt realisiert zu sehen.

> China will Satellitenaufnahmen und Geheimdienstinformationen zur Verfügung stellen. (Zeit 2014) – Ich wollte schon um 5 Uhr das Büro verlassen, wurde jedoch aufgehalten. Nach gut 15 Minuten saßen wir mit vier Frauen am Tisch, und sie wollten Sekt ausgegeben bekommen.

Auch Tieren – und bei übertragenem Gebrauch sogar unbelebten Gegenständen – kann eine Absicht zugeschrieben werden:

> Wir beobachteten, wie der Habicht den Fuchs angreifen wollte. Das Wetter will und will nicht besser werden.

Aus der volitiven Verwendungsweise hat sich einerseits eine modal abgeschwächte futurähnliche *wollen*-Variante zum Ausdruck des unmittelbar Bevorstehenden (aber am Ende vielleicht Verhinderten) entwickelt:

> Der Stein wollte den Abhang hinunterrollen, wurde aber in letzter Sekunde aufgefangen. Es scheint wieder regnen zu wollen.

Semantisch verblasst erscheint *wollen* auch oft als Konjunktiv-II-Form in irrealen Kontexten. Statt *wollte(n)* könnte hier auch *würde(n)* stehen:

> Wollten wir das Problem in allen Einzelheiten besprechen, würden wir dafür einen ganzen Tag benötigen. Es sieht so aus, als wollte sie uns verlassen.

Andererseits kann *wollen* in Passivsätzen als Ausdruck der Notwendigkeit gebraucht werden. Es berührt sich hier mit *sollen* und *müssen,* macht jedoch in Über-

einstimmung mit seiner Hauptbedeutung (metaphorisch) den Subjektaktanten verantwortlich:

Dieses Gerät will gepflegt werden. (›Dieses Gerät hat die Eigenschaft, dass es gepflegt werden muss.‹)

826 *Wollen* wird ferner als intrasubjektives Pendant der in ↑822 besprochenen »referierenden« *sollen*-Variante verwendet. Es drückt aus, dass der Subjektaktant durch Aussagen oder andere Ausdrucksmittel glauben machen will, dass der angesprochene Sachverhalt zutrifft; s. auch ↑768 (ii).

Mein Freund will schneller laufen können als der Landesmeister. – Er will vor Kriegsende nichts von den Verbrechen der Nazis im Osten gehört haben, obwohl er nachweislich mittendrin war.

4.10.5 Die Modalitätsverben *haben* und *sein* + *zu*-Infinitiv

827 Als infinitregierende Modalitätsverben (↑577–579) unterscheiden *haben* und *sein* sich in dreierlei Hinsicht von den Modalverben: (i) Sie regieren den *zu*-Infinitiv und nicht den reinen Infinitiv; (ii) sie sind beide nicht festgelegt in der Dimension der modalen Stärke, d. h., beide können je nach dem Kontext Notwendigkeit (vgl. *müssen, sollen* bzw. *nicht müssen/sollen, nicht brauchen*) oder Möglichkeit (vgl. *[nicht] können, dürfen*) ausdrücken; (iii) sie lassen keine epistemische Verwendung zu. Untereinander unterscheiden sie sich in erster Linie durch ihre Diathese: *Sein* verlangt ein passivfähiges Vollverb und bildet eine dem *werden*- bzw. *sein*-Passiv entsprechende Konverse dazu (↑796). Dagegen entspricht *haben* + *zu*-Infinitiv einem aktivischen Vollverb. – Für Einzelheiten s. Gelhaus 1977, Askedal 2003.

(Notwendigkeit:) Sie haben meine Anweisungen zu befolgen. Die Gebühren sind sofort zu zahlen.

(Möglichkeit:) Das ist zu verstehen. Diese Kamera ist leicht zu bedienen. Davon war in diesen Erinnerungen nichts zu lesen.

Zu weiteren, manchmal »evidenziell« genannten Modalitätsverben *(scheinen, drohen)* ↑1314–1319 und ↑577–579.

4.11 Zur attributiven Funktion der Partizipien

828 Zur Bildung der infiniten Verbformen – Infinitiv (mit und ohne *zu*), Partizip I, Partizip I mit *zu* und Partizip II – ↑611–614. Für einen Überblick über ihre Funktionsmöglichkeiten ↑1313.

Von den infiniten Verbformen (↑597) können der reine Infinitiv, der *zu*-Infinitiv und das Partizip II von einem Verb regiert werden (Infinitrektion, ↑591–594) und so

in eine mehrteilige Verbform eingehen (↑591–594, 651–687; «verbaler Gebrauch I» in ↑1313). Das Partizip I und das *zu*-Partizip haben diese Möglichkeit nicht. Sie lassen sich hingegen als adjektivische Attribute verwenden und werden dann flektiert (↑481, 461–463). Entsprechendes gilt mit gewissen Einschränkungen für das Partizip II.

829 Das **Partizip I** behält in attributiver Funktion seine verbale Rektion und Bedeutung bei und kann dementsprechend um Ergänzungen (einschließlich Kasusobjekten) und Angaben zu komplexen Phrasen ausgebaut werden. Die mit der Subjektleerstelle verknüpfte semantische (Agens-)Rolle trägt das übergeordnete Substantiv (genauer: der Referent der ganzen Nominalphrase).

(a) Sprachlos betrachteten wir diese [in abfallenden und ansteigenden Stufen den Blick in die Ferne ziehende] Anlage (...). (W. G. Sebald)

Das ***zu*-Partizip** wird nur von transitiven Verben (↑525) gebildet. Es wird ausschließlich attributiv verwendet und hat dabei passivisch-modale Bedeutung. Das bedeutet, dass das übergeordnete Substantiv semantisch die Rolle des Akkusativobjekts (Patiens) übernimmt. Die Modalität (Notwendigkeit oder Möglichkeit) entspricht der Konstruktion *sein* + *zu*-Infinitiv (↑827).

(b) Ich dachte an die vielen [von Grabräubern kaum zu unterscheidenden] Archäologen und Abenteurer des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (...). (C. Ransmayr)

Meistens wird das vom attributiven Partizip I oder *zu*-Partizip beschriebene Geschehen als gleichzeitig mit dem übergeordneten Geschehen verstanden, wie in (a) und (b) oben. Es kann jedoch auch Gegenwartsbezug ausdrücken (c) oder separat durch ein Temporaladverbiale bestimmt werden (d).

(c) Ich ging mit dem regierenden Oberbürgermeister zur Schule. (Der OB regiert jetzt.)
(d) Die [*gestern* noch blühenden] Blumen sind heute verdorrt. (Die Blumen blühten gestern.)

Komplexe Partizip-I-Formen wie in (e) kommen äußerst selten vor und werden wohl nicht von allen akzeptiert (Zeitungsbeispiele aus Dang 2015)

(e) der erlösende Klang der geöffnet werdenden Balkontür, die [Martin Luther gehört haben sollende] Bibel

830 Für den attributiven Gebrauch des **Partizips II** gelten Beschränkungen, die mit der Valenz und Bedeutung des jeweiligen Verbs zusammenhängen.

Attributiv verwendbar ist das Partizip II nur von
- transitiven Verben, die das *werden*-Passiv oder *sein*-Passiv (i. w. S.) bilden (↑797, 811–813) (a)
- reflexiven Verben, zu denen es ein »Zustandsreflexiv« mit *sein* gibt (↑814) (b)
- intransitiven telischen Verben, die ihre Perfekttempora mit *sein* bilden (↑659) (c)

(a) [lange verheimlichte] Pläne, eine aus der Fabrik gestohlene Mütze, verwöhnte Kinder, eine von hohen Mauern umgebene Burg
(b) ein erkältetes Kind, ein verliebter Junge, seit langem verfeindete Nachbarn
(c) aus der Kasse verschwundenes Geld, eingeschlafene Zuhörer, ein gelungener Versuch, der Ihnen unterlaufene Fehler

831 Attributive Partizipien II wie die folgenden sind aus den oben genannten Gründen nicht korrekt:
- *der [Ihnen verdankte] Nutzen (transitives Verb ohne *werden*- oder *sein*-Passiv)
- *die [(sich) gefreuten] Kinder (reflexives Verb ohne Zustandsreflexiv)
- *geschlafene Zuhörer (intransitives atelisches Verb mit *haben*-Perfekt)

Manche in diesem Sinne abweichende Bildungen wie *?die stattgefundenen Wahlen* kommen jedoch nicht ganz selten vor.

832 Bei attributiver Verwendung des Partizips II übernimmt das übergeordnete Substantiv die Rolle des Patiens oder Einstellungs- bzw. Zustandsträgers, die in der entsprechenden Passiv- bzw. Zustandskonstruktion dem Subjekt zukommt. Das Partizip lässt sich durch Ergänzungen und Angaben, wie sie in der Passiv- bzw. Zustandskonstruktion vorkommen können, zu einer komplexen Partizipphrase ausbauen (s. Beispiele in ↑830; vgl. auch ↑1886).

Wer auf die [hier angedeutete] und [vom Autor und einigen Lesern dieses Buchs teilweise miterlebte] Nachkriegswelt schaut (…). (E. P. Fischer)

833 Je nach den Umständen – Valenz, Aktionsart und Aktionalität des zugrunde liegenden Verbs, Ausbau der Partizipphrase – kann das attributive Partizip II als resultatbezogen-gleichzeitig (a), vorgangsbezogen-gleichzeitig (b) oder aber vorgangsbezogen-vorzeitig (c) im Verhältnis zum Hauptgeschehen verstanden werden.

(a) Sie rollen ein gefülltes Fass auf die Straße. Erkältete Kinder müssen zu Hause bleiben.
(b) Ein [von zwei Lokomotiven gezogener] Zug fuhr langsam ein.
(c) Die [am Vorabend angereisten] Gäste verzichteten auf die vorgeschlagene Bergwanderung.

Die nicht flektierbaren Wortarten

834 In fast jedem Satz befinden sich unveränderliche Wörter, d. h. solche Wörter, die sich weder deklinieren noch konjugieren lassen. Solche nicht flektierbaren Wörter werden in einigen Grammatiken »Partikeln« genannt. In der heutigen Sprachwissenschaft wird dieser Ausdruck allerdings überwiegend auf eine Unterart der Nichtflektierbaren angewendet. Um Missverständnisse zu vermeiden, schließt sich die Dudengrammatik letzterem Gebrauch an. Das wichtigste Klassifikationskriterium für die **Nichtflektierbaren** besteht in den Funktionen, die sie ausüben (z. B. die Satzverknüpfung bei Junktionen). Daneben sind weitere syntaktische Kriterien für ihre Untergliederung heranzuziehen, beispielsweise in welcher Position sie im Satz stehen, ob sie Satzgliedwert oder gar Satzwert haben, ob sie Kasus regieren oder nicht, ob sie Sätze verbinden oder nicht, ob sie weglassbar sind, ohne dass der entsprechende Satz ungrammatisch würde.

835 Besonders häufig kommt es bei den Nichtflektierbaren zu Homonymien, d. h., das gleiche Wort kann unterschiedliche Funktionen ausüben und damit unterschiedlichen Klassen angehören. Dies zeigen die folgenden Beispiele (blaue Unterlegungen dienen der Verdeutlichung):

Sie arbeitet außerhalb der Stadt. (Präposition) – Sie arbeitet außerhalb. (Adverb)
während ihrer Dienstzeit (Präposition) – während sie arbeitet (Subjunktion)
Damit ist sie zufrieden. (Adverb) – damit sie zufrieden ist (Subjunktion)
denn er hat keine Zeit (Konjunktion) – Hat er denn keine Zeit? (Abtönungspartikel)
schon am frühen Morgen (Adverb) – Was hast du schon zu sagen! (Abtönungspartikel)
Er geht nicht ins Kino. (Negationspartikel) – Willst du nicht ins Kino mitkommen? (Abtönungspartikel)

836 Ein grundsätzliches Problem, das besonders die nicht flektierbaren Wortarten betrifft, besteht darin, dass sich nicht immer scharf umrissene und fest definierbare Klassen bilden lassen. Stets gibt es »Einzelgänger« (Ausnahmen) und »Grenzgänger«, die sich zwischen zwei Klassen befinden, sich also einer eindeutigen Klassifizierung entziehen. Dieser Tatsache liegt kein defizitäres grammatisches Wissen zugrunde, sondern zum einen in vielen Fällen Sprachwandel, der im Folgenden auch immer wieder thematisiert werden soll. Sprache war schon immer und ist auch gegenwärtig in Veränderungen begriffen. Dies schlägt sich in Ausnahmen, Varianten, Gebrauchsunsicherheiten, Grenzüberschreitungen und Regelverstößen nieder. Oft werden solche Erscheinungen negativ als Verfall des Deutschen bewertet, was aus linguistischer Sicht nicht haltbar ist. Die Erkenntnisse der Sprachwandelforschung zeigen, dass dies natürliche und zum Wesen der Sprache gehörende Erscheinungen sind. Zum anderen gibt es auch stabile Grenzgänger und Ausnahmen. Heute geht

man eher vom Konzept der Prototypen aus (oder von Zentrum und Peripherie), mit dem sich solche Einheiten besser erfassen lassen. Jede Wortklasse hat prototypische Vertreter, daneben auch weniger prototypische bis hin zu Ausnahmen, die es als solche zu beschreiben und, soweit möglich, zu integrieren gilt, ohne dass deshalb die Gültigkeit der Wortklassenkriterien infrage gestellt würde.

Als ein Beispiel für solche Klassifikationsprobleme sei das Wort *nämlich* angeführt, vgl. *Er konnte nicht kommen; er war nämlich krank*. Manche bezeichnen *nämlich* als kausale Konjunktion, doch fehlt diesem Wort in der Schriftsprache die dafür erforderliche Fähigkeit, im Hauptsatz mit Verbzweitstellung vor dem Vorfeld zu stehen (gesprochen jedoch durchaus möglich: *nämlich er war krank*). *Nämlich* kann auch keine Nebensätze einleiten *(*nämlich er krank war)* und ist damit keine Subjunktion. Gegen seine Einordnung als Adverb spricht, dass Adverbien vorfeldfähig sind (und dann das Subjekt hinter das Verb tritt), was auf *nämlich* nicht zutrifft *(*nämlich war er krank).* Syntaktisch verhält *nämlich* sich am ehesten wie eine Abtönungspartikel (es steht im Mittelfeld), doch dafür bezieht es sich inhaltlich zu stark auf den vorangehenden Satz. Im Folgenden wird es als Adverb ohne Vorfeldfähigkeit behandelt, d. h. als nicht prototypisches Adverb. Es gibt auch weitere Verwendungsweisen von *nämlich,* die seine Einordnung erschweren, vgl. *Das war nämlich folgendermaßen.* Hier drückt es einen Widerspruch zu einer Annahme aus, der im Folgenden expliziert wird. In der Bedeutung von ›und zwar‹ kann *nämlich* auch als spezifizierender Nachtrag und damit als Textadverb fungieren *(Er wird die Arbeit bald erledigt haben, nämlich schon morgen)* oder eine Aufzählung einleiten *(Zwei Verwandte kamen, nämlich die Großtante und der Vetter).* Ähnliche Klassifikationsprobleme ergeben sich bei *bis, über, aber, wie* und einigen anderen nicht flektierbaren Wörtern.

Ein weiteres Problem besteht gerade bei den Nichtflektierbaren in terminologischen Unterschieden zwischen verschiedenen Grammatiken. Besonders misslich ist dabei, dass gleiche Termini für Unterschiedliches verwendet werden (z. B. Modalpartikel, Modalwort, Modaladverb, Gradpartikel, Fokuspartikel). Deswegen werden in den Überschriften andere geläufige Termini in Klammern hinzugefügt oder einleitend erwähnt.

Im Folgenden werden die Nichtflektierbaren in vier große Gruppen geteilt (zu deren weiterer Unterteilung ist mehr in den folgenden Kapiteln zu lesen):

Nichtflektierbare

Adverbien	Partikeln	Präpositionen	Junktionen
– Situierungsadverbien	– Gradpartikeln	– lokal	– Konjunktionen
– Interrogativadverbien	– Fokuspartikeln	– temporal	– Subjunktionen
– Relativadverbien	– Abtönungspartikeln	– modal	
– Präpositionaladverbien	– Gesprächspartikeln	– kausal etc.	
– Konnektoradverbien	– Interjektionen	– neutral	
– Kommentaradverbien	– Onomatopoetika		

1 Das Adverb

837 **Adverbien** stellen eine heterogene und deshalb schwierig zu definierende Wortart dar. Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, unflektierbar zu sein – abgesehen von der Tatsache, dass einige wenige komparierbar sind – und im Vorfeld von Verbzweitsätzen, d. h. vor dem finiten Verb, stehen zu können (↑840): *Heute regnet es.* Dieses syntaktische Kriterium hebt die Adverbien von den anderen Nichtflektierbaren ab. Ansonsten handelt es sich um eine ziemlich heterogene Gruppe. Selbst eine Unterscheidung in mehr oder weniger prototypische Adverbien ist nicht einfach: »Der Prototyp hält sich verborgen« (Eisenberg 2002a: 61). Am nächsten dürften dem jedoch die Situierungsadverbien (wie *hier, dort, heute, immer*) kommen, die sehr frequent sind und den größten Anteil an den Adverbien stellen.

838 Entgegen der eigentlichen Bedeutung von »Adverb« müssen sich Adverbien nicht immer auf das Verb beziehen bzw. sich syntaktisch in dessen Nähe befinden. Adverbien können neben dem Verb auch Adjektive, andere Adverbien, Substantive, nicht selten auch den ganzen Satz modifizieren. Im Gegensatz zur syntaktischen Kategorie der Adverbialien wird in diesem Kapitel unter »Adverb« die lexikalische Wortklasse verstanden. Wortgruppen wie *in der Tat* sind keine Adverbien, können aber genau wie diese als Adverbialien verwendet werden (↑1196, 1301).

839 Adverbien gehören mehrheitlich zu den Inhaltswörtern (Autosemantika) und bilden mit über 1000 Mitgliedern eine relativ große, offene Klasse. Vor allem über die Wortbildung, z. B. mit *-weise/-erweise, -wärts, -maßen, -halber, -s,* werden immer wieder neue Adverbien gebildet (↑977, 1158–1162). Adverbien sind grundsätzlich von den Adjektiven zu unterscheiden, auch wenn Adjektive sekundär oft als Adverbien fungieren und dann auch unflektiert bleiben (*sie singt laut;* hierzu ↑478; zu den Adverbialien ↑1188–1197). Adjektive müssen dabei in der Regel sowohl attributiv (dann flektiert) als auch prädikativ (dann unflektiert) verwendbar sein (↑456, 480, 484). Wenn sich die Bedeutung zwischen einem Adverb und einem homonymen Adjektiv jedoch grundlegend unterscheidet, so handelt es sich um verschiedene Wortarten (↑210), vgl. etwa *natürlich, eigentlich* oder *nämlich: eine natürliche Ernährung* vs. *Das geht natürlich nicht – das eigentliche Thema* vs. *Was will sie eigentlich? – die nämliche Person* vs. *Er ist nämlich krank*. Bei *eigentlich* und *nämlich* wird die Einordnung nicht nur als Adjektiv, sondern auch als Adverb zusätzlich durch die Tatsache unterstützt, dass sie nicht prädikativ verwendbar sind: **Das Thema ist eigentlich. *Die Person ist nämlich*.

Das Althochdeutsche hatte, vergleichbar dem heutigen Englischen und Französischen, eigene Adverbendungen, deren wichtigste *(-o)* sich mit einem Adjektiv verband (z. B. *lango*). Manche dieser Adverbformen existieren heute noch als Variante auf *-e* weiter (z. B. *lange, stille* als Varianten zu *lang, still*): *Otto redete lange/lang.* Wörter wie *lang(e), still(e)* sind attributiv verwendbar *(eine lange Sitzung)* und werden daher zu den Adjektiven gezählt. Prädikativ wird bei *lang(e)* nur eine der beiden Varianten verwendet: *Die Sitzung war lang/*lange.* (Zu *die Sitzung war eine lange* ↑477).

Umgekehrt können über Wortbildung aus Adverbien Adjektive abgeleitet werden: *dort → dortig, hier → hiesig, damals → damalig, oben → obig: die obigen Beispiele,* aber *die oben aufgeführten Beispiele.*

840 Für alle Adverbien gilt neben ihrer Nichtflektierbarkeit, dass sie satzgliedfähig sein können *(Sie wohnt dort).* Insbesondere können Adverbien das Vorfeld besetzen *(Dort wohnt sie. Heute wird es regnen).* Sie müssen aber nicht immer Satzglied sein *(Die Frau dort ist Lehrerin).* Normalerweise sind sie nicht das Subjekt des Satzes (↑1290, 1233). Adverbien können den Satzakzent tragen oder sind zumindest betonbar.

In semantischer Hinsicht modifizieren Adverbien ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. bezüglich seiner Umstände (wo, wann, wie, warum, mit welcher Wahrscheinlichkeit usw.); daher werden Adverbien oft auch als Umstandswörter bezeichnet.

Adverbien haben Affinitäten zu anderen Wortarten. So berühren sich Konnektoradverbien (z. B. *deswegen*) mit den Junktionen *(weil)* und mit den Präpositionen *(wegen).* Viele Adverbien versehen pronominale Funktionen und ähneln damit den Pronomen (z. B. *darauf, worauf*). Manche haben hinweisenden Charakter und kommen hierin den Demonstrativa nahe *(ˈdarauf habe ich gewartet).* Sprachgeschichtlich können Adverbien zu Präpositionen, Konjunktionen, Subjunktionen und verschiedenen Partikeln übergehen, was nicht selten zu Abgrenzungsproblemen führt.

1.1 Bildung der Steigerungsformen (Komparation)

841 Obwohl Adverbien weder dekliniert noch konjugiert werden können, lassen sich einige wenige Adverbien steigern. Dazu gehören *sehr, bald, oft, gern* und *wohl* im Sinne von ›gut, angenehm‹. Davon bilden nur *oft* und *wohl* regelmäßige Steigerungsformen:

> oft – öfter (häufiger) – am öftesten (am häufigsten); wohl – wohler – am wohlsten

Bald, gern(e) und *sehr* bilden unregelmäßige Steigerungsformen:

> bald – eher (früher, schneller) – am ehesten (am frühsten, am schnellsten); gern(e) – lieber – am liebsten; sehr – mehr – am meisten

842 Um einen adverbialen Elativ handelt es sich, wenn das Adverb das Höchstmaß ausdrückt, ohne einen Vergleich anzuführen (↑500, 506). Hier gelten Sonderformen:

> bestens, schnellstens, wärmstens; freundlichst, baldigst, herzlichst

Hierzu zählen auch feste Präpositionalphrasen mit *aufs* (neben *auf das*) und einem substantivierten Superlativ: *aufs Beste, aufs Herzlichste*. Eine Ergänzung erfordern elative Adverbien wie *frühestens/spätestens (morgen), höchstens/längstens (drei Wochen).* Ferner gibt es auch substantivierte adverbiale Genitive wie *des Öfteren* ›öfter(s)‹, *des Näheren* ›näher‹ (↑1258). Gradunterschiede bei Adverbien ohne eigene

Steigerungsformen können mit *mehr, weiter, stärker* (Komparativ) bzw. mit *am meisten, am weitesten, am stärksten* (Superlativ) umschrieben werden:

> Die Flasche liegt weiter unten / am weitesten unten. Das Buch steht weiter rechts. Die Geburtenrate geht stärker zurück / am stärksten zurück.

843

Grundsätzlich sind Adverbien nicht an ihrer Form zu erkennen, auch wenn viele auf *-(er)weise (zufälligerweise), -wärts (südwärts), -(er)maßen (zugegebenermaßen), -wegen (meinetwegen)* oder *-s (mittags, nachts, flugs)* enden. Besonders in Süddeutschland und Österreich kommt es zur vermehrten Bildung mit *-s: öfters, weiters, ferners, durchwegs.* (↑1161–1162)

1.2 Funktion und Verwendungskontexte

844

Adverbien können Verben näher bestimmen (↑1197); dabei können sie als Angabe (Supplement) sowie als Ergänzung (Komplement) vorkommen:

> Angabe: Dort wird gefeiert. (*Feiern* bedarf keiner Ergänzung.)
> Ergänzung: Sie wohnt dort. / Dort wohnt sie. (*Wohnen* bedarf einer lokalen Ergänzung.)

Adverbien können andere Adverbien modifizieren:

> Die Notbremse befindet sich rechts oben. Der Briefträger kommt schon morgens.

In folgenden Fällen erfolgt ein Bezug auf ein Substantiv, wobei das Adverb hinter das Substantiv tritt und als Attribut fungiert:

> Das Buch dort gefällt mir gut. Der Ausflug gestern war schön. Der Weg dorthin ist steil. Der Lärm draußen ist unerträglich.

So wie Adjektive adverbial verwendet werden können (↑478, 839), ist es auch möglich (aber insgesamt weniger üblich), Adverbien adjektivisch zu verwenden. Meist handelt es sich um solche auf *-weise,* die in attributiver Stellung flektiert werden:

> die probeweise Einführung der Gleitzeit; das zeitweise Fehlen; ein schrittweiser Abbau

Manche Adverbien beziehen sich auf den gesamten Satz. Dies gilt grundsätzlich für die sogenannten Kommentaradverbien (↑868):

> Natürlich haben sie gewonnen. Sie kommt vielleicht. Leider geht er nicht zu der Sitzung.

Zur Syntax der Adverbien siehe ↑1290–1294.

1.3 Klassenbildung

845 Je nach Semantik, Funktion, Geltungsbereich (Skopus), Bildungsweise und Syntax lassen sich Adverbien in verschiedene Klassen unterteilen, wobei es in der Regel zu mehrfachen Überschneidungen kommt. Meistens werden sogenannte Kreuzklassifikationen vorgenommen. Dies ist auch hier nicht zu vermeiden. Allerdings wird der Semantik und der Funktion der Vorrang gegeben. Gemäß ihrer semantischen Qualität werden lokale (↑848), temporale (↑850), modale (↑852) und (im weiteren Sinn) kausale (↑853) Adverbien unterschieden. Grundsätzlich gibt es weitaus mehr lokale und temporale Adverbien als modale, wobei die kausalen Adverbien die kleinste Gruppe ausmachen. Gemäß ihrer Funktion werden absolute (oder autonome) Adverbien von Pro-Adverbien unterschieden (phorisch-deiktische, interrogative, relative Pro-Adverbien ↑854–857).

Kreuzklassifikation der Adverbien

		Adverbien				
		absolute Adverbien	Pro-Adverbien			
			phorisch-deiktisch		interrogativ/relativ	
				mit Präp.		mit Präp.
Situierungsadverbien	lokal	überall bergauf	dort dorthin	darauf hierauf	wo wohin	worauf
	temporal	immer dienstags	gestern damals	danach hiernach	wann	wonach
	modal	blindlings barfuß	so derart	dadurch hierdurch	wie	wodurch
	kausal (i. w. S.)	sicherheits-halber	also	deswegen	warum wieso	weswegen
Konnektor-adverbien		–	folglich notfalls	dagegen demzufolge	–	–
Kommentar-adverbien		glückli-cherweise	–	–	–	–

Schließlich gilt es, komplexe Adverbien, die eine Präposition enthalten, von solchen ohne Präposition zu unterscheiden. Aufgrund ihres spezifischen morphologischen Bildungsmusters und der Geschlossenheit ihrer Klasse werden die Präpositionaladverbien (in der Tabelle dunkelblau unterlegt) getrennt behandelt (↑858–863), obwohl sie funktional zu den phorisch-deiktischen, interrogativen und relativen Ad-

verbien gehören. Außerdem bilden sie auch Konnektoradverbien. Konnektoradverbien setzen zwei Sätze in eine Relation zueinander und beziehen sich damit auf zwei oder mehr Sätze. **Kommentaradverbien** (↑868) schließlich drücken die Stellungnahme des Sprechers zum Sachverhalt aus und beziehen sich auf den gesamten Satz. Dies veranschaulicht die oben stehende Kreuzklassifikation, die pro Rubrik jeweils ein bis zwei Beispieladverbien nennt.

1.3.1 Semantische Hauptgruppen (am Beispiel der Situierungsadverbien)

846 Anhand der häufigsten **Situierungsadverbien** (absolute Adverbien und phorisch-deiktische Pro-Adverbien ohne Präposition, in der Tabelle fett umrandet) sollen die vier semantischen Hauptgruppen der Lokal-, Temporal-, Modal- und Kausaladverbien vorgestellt werden. Diese finden sich mehr oder weniger zahlreich auch bei den anderen Adverbtypen. Die Einteilung in semantische Gruppen kann bei Bedarf noch verfeinert werden (↑1758).

In allen vier semantischen Hauptgruppen existieren sogenannte **Indefinitadverbien,** die meist mit *irgend-* gebildet werden und Unbestimmtheit ausdrücken: *irgendwo* ›an einem unbestimmten (oder ungenannten) Ort‹:

lokal: irgendwo, irgendwohin, irgendwoher, irgendworauf, irgendwodurch
temporal: irgendwann, einmal, mal
modal: irgendwie
kausal (im weiteren Sinn; hier: final): irgendwozu (selten); Bsp.: Irgendwozu muss das doch gut sein.

Eine Verneinung lokaler oder temporaler Indefinitadverbien stellen die folgenden sogenannten ***n*-Adverbien** dar:

lokal: nirgends, nirgendwo, nirgendwohin, nirgendwoher
temporal: nie, niemals

847 Sogenannte **Textadverbien** wie *erstens, zweitens, einerseits, andererseits, ferner, weiterhin, schließlich* haben oft einen besonders weiten Geltungsbereich (Skopus) und sind weder eindeutig zu den lokalen noch zu den temporalen oder modalen Adverbien zu rechnen. Sie haben primär textgliedernde Funktion und markieren innerhalb des Textes Ordnungen (↑1747, 1760). Textadverbien berühren sich mit den Konnektor- und den Präpositionaladverbien und werden im Folgenden unter diese subsumiert.

1.3.1.1 Das Lokaladverb

848 **Lokaladverbien** situieren ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. im Raum oder bezeichnen eine lokale Beziehung. Dabei unterscheidet man (statische) Ortsadverbien von (direktionalen) Richtungsadverbien. Sie sind mit *wo?* bzw. *wohin?* erfragbar. Die Richtungsadverbien enthalten oft das Element *-hin* oder *-her*. Gemäß einer Untersu-

chung von Schmöe (2002 b) gibt es 107 statische und 167 direktionale Adverbien, weshalb hier nur einige wenige Repräsentanten aufgeführt werden können:

statisch: hier, da, dort, unten, oben, links, rechts, drüben, nebenan, außen, innen, draußen, drinnen, überall, woanders, vorn, hinten, daheim, gegenüber
direktional: hin, her, dahin, daher, dorthin/-her, hierhin/-her, geradeaus, heim, fort, weg, querfeldein, weiter, abwärts, stadtwärts (fast alle Adverbien auf -*wärts*)

849 Verwendung einiger Lokaladverbien:

– *hin/her:* Bei den gebundenen Richtungsadverbien auf -*hin* ›vom Sprecher weg auf ein Ziel zu‹ und -*her* ›zum Sprecher hin‹ lässt sich in der Regel der End- bzw. Ausgangspunkt der Bewegung erschließen *(dorthin* vs. *dorther, dahin* vs. *daher).* Stehen *hin* und *her* selbstständig, sind diese Richtungen ebenfalls erschließbar:

Her mit dem Geld! Geh da jetzt hin! Komm doch her! nach Norden hin

In übertragenem Gebrauch etwa als Verbpartikeln kann dies hinfällig werden:

Sie zogen über ihn her (›redeten schlecht über ihn‹). Das haut nicht hin (salopp: ›gelingt nicht‹).

Ist *hin*- oder *her*- das Erstglied zusammengesetzter Adverbien wie *hinunter, herunter, hinab, herab, hinaus, heraus,* so ist ihr direktionaler Gehalt hier am ehesten verblasst, besonders dann, wenn es sich um Verbindungen mit Verben in übertragenem Gebrauch handelt:

Sie würgte die Tablette hinunter/herunter. Man versuchte ihn hinauszudrängen/herauszudrängen. Er ist völlig heruntergekommen.
etw. herunterwirtschaften; ein Buch herausgeben, jemanden herabsetzen

Gerade in der gesprochenen Sprache sind verkürzte Formen geläufig, die mit *r*- (< *her*-) beginnen, aber die Bedeutung ›hin‹ tragen (dialektal gibt es auch Formen wie *naus* < *hinaus, nüber* < *hinüber*):

Ich bin da reingegangen (statt hinein-). Gehen Sie rüber. Du gehst da nicht rauf. Runter mit den Steuern! (Zur Verwendung von *da hinfahren* vs. *dahin fahren* vgl. auch ↑1329, 1381.)

– *umher/herum/rum:* Während *umher* eher eine ziel- und richtungslose Bewegung bezeichnet, steht *herum* für eine kreisförmige Bewegung um einen Gegenstand, vgl. *in der Stadt umherlaufen* vs. *um die Stadt herumlaufen.* Ist ein solcher zu umrundender Gegenstand nicht genannt, so übernimmt *herum,* gerade in der gesprochenen Sprache, zunehmend die Bedeutung von *umher.* In der gesprochenen Sprache wird *herum* oft zu *rum* verkürzt:

Sie liefen drei Stunden in der Stadt herum/rum/umher. Sie rannten auf der Wiese herum/rum/umher.

Oft werden damit auch längere nutz- und ziellose Handlungen bezeichnet, die nicht mehr in räumlichen Bewegungen bestehen müssen. Meist negativ konnotiert ist *rum-* (Dammel 2011):

> Sie haben stundenlang herumdiskutiert/rumdiskutiert (*umherdiskutiert). Er hat in seiner Tasche herumgekramt/rumgekramt. Wir haben den ganzen Tag herumgesessen/rumgesessen. Sie haben nur herumgebrüllt/rumgebrüllt.

– *fort/weg:* In der Bedeutung ›von einer Stelle weg‹ sind *fort* und *weg* oft miteinander austauschbar, wobei manche Sprecher stilistische Unterschiede zwischen *fort* und *weg* empfinden.

> Sie müssen schnell weg/fort. Man räumte alle Hindernisse weg/fort. Das Hochwasser riss die Brücke weg/fort.

In den Bedeutungen ›voran, vorwärts‹ und ›weiterhin, auch in Zukunft‹ ist dagegen nur *fort* möglich, nicht *weg:*

> Er ist beruflich nicht fortgekommen. Die Bauarbeiten schreiten zügig fort. Sie hat das Werk ihrer Mutter fortgeführt.

1.3.1.2 Das Temporaladverb

850 **Temporaladverbien** situieren ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. in der Zeit oder bezeichnen eine temporale Beziehung hinsichtlich des Zeitpunkts, der Dauer und der Wiederkehr bzw. Wiederholung. In den meisten Fällen sind sie mit *wann? wie lange?* oder *wie oft?* erfragbar. Hier einige Beispiele:

> Zeitpunkt: jetzt, nun, heute, gestern, (so)eben, gerade, neulich, unlängst, bald, sofort, sogleich, endlich, schließlich, morgens, dann, danach, da, davor, vorher
> Zeitdauer: immer, stets, lange, längst, zeitlebens, seither, bisher, tagsüber
> Wiederholung: manchmal, bisweilen, zuweilen, zeitweise, oft, öfter(s), häufig, mehrmals, mitunter, nochmals, werktags, abends, sonntags, dreimal

Außerdem gibt es Temporaladverbien, die sich auf andere zeitliche Einordnungen im Text beziehen:

> indessen, unterdessen, seitdem, seither, bisher, bislang, mittlerweile, inzwischen, fortan, vorher, nachher, zuerst, zuletzt

Zur Unterscheidung von absoluten und phorisch-deiktischen Temporaladverbien ↑855.

851 Einige Temporaladverbien werden erst in Verbindung mit einem Tempus auf ihre genaue Bedeutung festgelegt:

> Eben (›in diesem Augenblick‹) kommt die Post. Eben (›gerade vorhin‹) war er noch hier. Einst (›früher‹) gab es noch feste Rollenzuweisungen. Einst (›später einmal, dereinst‹) werden sich die Menschen aus diesen Zwängen befreien.

Bei manchen Adverbien klärt nur der Kontext die richtige Lesart:

Morgens (›jeden Morgen‹) war/ist er (›immer‹) müde. – Morgens (›am Morgen des besagten Tages‹) fühlte er sich noch ganz gesund.

Mit Adverbien wie *schon, bereits* und *noch* werden sprecherbezogene Zeitbewertungen bzw. -erwartungen ausgedrückt:

Der Schornsteinfeger kommt bereits/schon (›früher als erwartet‹). Er kommt noch (›später als erwartet/vereinbart‹).

Mit *zuerst/zuletzt* wird schließlich nur noch die Reihenfolge bezeichnet, die auch temporale Bezüge impliziert.

1.3.1.3 Das Modaladverb

852 **Modaladverbien** bilden eine heterogene Gruppe und geben sowohl die Qualität (Art und Weise) als auch die Quantität (Menge, Ausmaß) an. In der Regel lassen sie sich mit *wie?* erfragen.

Modaladverbien der Qualität: so, genauso, ebenfalls, anders, folgendermaßen, blindlings, eilends, flugs, kurzerhand, rundweg, entzwei, vergebens, nebenbei, gern, schnellstens, bestens, schönstens, dermaßen, beispielsweise, ebenfalls, rundheraus, hinterrücks, unversehens
Modaladverbien der Quantität: sehr, scharenweise, haufenweise, größtenteils, einigermaßen, halbwegs, teilweise, allein

Zu der Sondergruppe der Adverbonomatopoetika wie *zack; ruck, zuck* ↑894.

1.3.1.4 Das Kausaladverb

853 **Kausaladverbien** geben den Grund für einen Sachverhalt oder eine Handlung an. Sehr oft enden sie auf die Wortbildungselemente *-(et)wegen* oder *-halber*.

meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen, ihretwegen; gesundheitshalber, krankheitshalber, umständehalber, anstandshalber, sicherheitshalber, höflichkeitshalber, deutlichkeitshalber

Die meisten kausalen Adverbien wie z. B. *infolgedessen, folglich, deswegen, deshalb* beziehen sich auf den vorangehenden Satz und gehören zu den Konnektoradverbien (↑864–867).

1.3.2 Adverbien mit besonderen Funktionen (Verwendungsweisen)

854 Je nach ihrer Funktion lassen sich die Adverbien in absolute, in phorisch-deiktische, in interrogative und in relative Adverbien unterscheiden (s. die Tabelle in ↑845). Die absoluten und die phorisch-deiktischen Adverbien ohne Präposition werden oft zu den **Situierungsadverbien** zusammengefasst, was auch hier praktiziert werden soll (siehe die fette Umrandung in der Tabelle ↑845). Während die Situierungsadverbien

eine offene Klasse bilden, gehören die Interrogativ- und die Relativadverbien geschlossenen Klassen an.

1.3.2.1 Absolute und phorisch-deiktische Adverbien (Situierungsadverbien)

855 Die Unterscheidung zwischen **absoluten** und **phorisch-deiktischen Adverbien** bezieht sich auf die Relation zu Sprecher bzw. Schreiber bzw. Ort und Zeit des Sprechens oder Schreibens. Absolute (oder autonome) Adverbien lassen sich unabhängig davon verstehen:

> Sie sprang kopfüber ins Wasser. Das Boot fährt flussaufwärts. Überall zieht es. Sie läuft rückwärts. Sie ist unterwegs.
> Es ist zeitweise mit Schauern zu rechnen. Mittwochs hat er frei.

Phorisch-deiktische Adverbien setzen dagegen solche Bezüge voraus, wobei der absolute Bezugspunkt beim Sprecher liegen kann (deiktisch) oder im Text gesetzt wird (phorisch). Im Text können phorische Adverbien rück- oder vorverweisen (ana- bzw. kataphorische Funktion):

> Hier (auf diesem Tisch) liegt die Zeitung (deiktisch). – Hier (auf dem erwähnten Fußballplatz) fand das Spiel statt (phorisch). Jetzt (Zeitpunkt des Sprechens) ist Schluss! (deiktisch) – Jetzt (nach der beschriebenen Handlung) war sie am Ende (phorisch). Gestern (am Tag vor dem Sprechzeitpunkt) gab es ein Gewitter (deiktisch). Dort (in dem eben erwähnten Dorf) geschah das Verbrechen (phorisch). Damals (zu der erwähnten Zeit) gab es noch keinen Strom (phorisch). Inzwischen (seit dem erwähnten Zeitpunkt) hatte sich alles verändert (phorisch).

Die phorisch-deiktischen Adverbien zählt man zu den Pro-Adverbien im weiteren Sinn, da sie Verweisfunktion haben und eine Präpositionalphrase vertreten können:

> Sie arbeitet in Mannheim → Sie arbeitet dort.

Den absoluten und den phorisch-deiktischen Adverbien ist gemeinsam, dass sie Sachverhalte in Raum (lokal) und Zeit (temporal) situieren oder Angaben zu ihrer Art und Weise oder eine Begründung dafür liefern. Den größten Anteil machen lokale und temporale Adverbien aus. Sie gelten als prototypisch für absolute und phorisch-deiktische Adverbien. Situierungsadverbien beziehen sich normalerweise auf den gesamten Satz und sind mit *wo, wann, wie* oder *warum* erfragbar. Interrogativ- und Relativadverbien sind dagegen Pro-Adverbien im engeren Sinn.

1.3.2.2 Das Interrogativadverb

856 **Interrogativadverbien** stehen in aller Regel an der Satzspitze eines selbstständigen *w*-Fragesatzes (Hauptsatz mit Verbzweitstellung) oder eines Fragenebensatzes und erfragen ein Adverb bzw. ein Adverbiale. Damit haben sie einen ausgeprägten Pro-Charakter. Bei den Interrogativ- wie bei den Relativadverbien handelt es sich ausschließlich um sogenannte ***w*-Wörter:**

> lokal: wo, woher, wohin, wozwischen, woran usw.

temporal: wann
modal: wie
kausal: warum, weshalb, weswegen, wieso

Beispiele (*w*-Fragenebensatz): Wo laufen sie denn? – Man fragt sich, wo sie laufen. Wann fährt der Bus? – Es ist unklar, wann der Bus fährt. Wie schmeckt das Essen? – Sie verrät nicht, wie das Essen schmeckt. Warum/weshalb/weswegen/wieso fährt der Bus nicht? – Sie erklärt, warum/weshalb/weswegen/wieso der Bus nicht fährt.

Wie kann auch einem Adjektiv oder Adverb vorangestellt werden:

Wie alt ist er? – Wir wissen nicht, wie alt er ist. Wie oft putzt du die Fenster? – Er sagt nicht, wie oft er die Fenster putzt.

Komplexe Interrogativadverbien, die aus *wo-* und einer Präposition bestehen, verhalten sich ebenso (zum Präpositionaladverb ↑858–863):

Worauf freut sie sich? – Sie sagt, worauf sie sich freut. Wogegen ist sie denn? – Man weiß nicht, wogegen sie eigentlich ist.

Zu nicht standardsprachlichen Verwendungen von *dass* und *wo* in *w*-Fragenebensätzen *(mit wem dass sie zu tun haben)* und in Relativsätzen *([die] wo eine tolle Chefin ist)* ↑1347, 1666.

1.3.2.3 Das Relativadverb

857 **Relativadverbien** leiten einen Relativsatz ein und beziehen sich auf eine vorgenannte Bezugsgröße. Damit kommt auch ihnen starker Pro-Charakter zu. Des Weiteren machen Relativadverbien von den gleichen Formen Gebrauch wie die Interrogativadverbien, abgesehen von *wann* (interrogativ):

Das ist genau *die Stelle,* wo das Verbrechen geschah. Er staunt über *die Art,* wie sie sich aus der Affäre zieht. Es fand *ein Konkurrenzkampf* statt, wie man ihn bisher nicht kannte. Es gibt nicht *einen Grund,* warum/weshalb/weswegen/wieso man das anders machen sollte. Sie ist nach *München* gefahren, wohin er auch kommen will. Sie fährt nach *Köln,* woher er gerade kommt.

Komplexe Relativadverbien, die aus *wo-* und einer Präposition bestehen, verhalten sich ebenso (zum Präpositionaladverb ↑858–863; mehr zur Einleitung von Relativsätzen ↑1347, 1657–1671):

Sie besteht auf *einer Entschädigung,* worauf sie eigentlich keinen Anspruch hat. Er plädiert für *einen Ausgleich,* wogegen sie nichts einwendet.

Die Bezugsgröße kann auch nur implizit vorhanden sein:

Wo Wälder abgeholzt werden, verschwindet die fruchtbare Erde. (Dort, wo …)

1.3.3 Das Präpositionaladverb (Pronominaladverb)

858

Der Terminus **Präpositionaladverb** bezieht sich auf die Bildungsweise des Adverbs mit einer Präposition als zweitem Bestandteil und mit *da(r)-, hier-* oder *wo(r)-* als erstem Bestandteil, z. B. *darauf, davon, hierauf, hiervon, worauf, wovon* (s. die dunkelblau hinterlegten Flächen in der Tabelle ↑845). Der Nebenterminus Pronominaladverb bezieht sich auf die Funktion, nämlich für eine Präpositionalphrase oder auch für einen ganzen Satz zu stehen. Hier überschneiden sich die Präpositionaladverbien mit Interrogativadverbien (↑856), Relativadverbien (↑857) und Konnektoradverbien (↑864–867). Weil auch andere Adverbien Pro-Funktionen ausüben (s. die Tabelle in ↑845), wird hier der sich auf Form und Bildung beziehende Terminus *Präpositionaladverb* verwendet. Bei den folgenden Beispielen handelt es sich in funktionaler Hinsicht im ersten Absatz um phorisch-deiktische Pro-Adverbien, im zweiten um Konnektoradverbien (↑864–867):

> Dort steht *ein Tisch*. Er legt das Buch darauf/darunter/daneben. Willst du *ins Kino gehen?* Darauf habe ich keine Lust. Dafür habe ich keine Zeit.
> *Egon hat kein Geld*. Dafür hat er Beziehungen. / Dabei verdient er 3 000 Euro im Monat. / Dagegen verdient seine Schwester recht gut.

Steht das Präpositionaladverb an der Satzspitze, wird meist die erste Silbe betont (sog. Fokusform): *Willst du ins Kino gehen? ˈDafür habe ich keine Zeit,* aber: *Ich habe keine Zeit daˈfür*. Dennoch kann man auch hier den Bestandteil *da-* betonen; in diesem Fall ergibt sich eine besonders starke Deixis: *Ich habe keine Zeit ˈdafür* (aber vielleicht für etwas anderes). (↑865)

Bei den folgenden Beispielen handelt es sich zunächst um Interrogativ-, danach um Relativadverbien:

> Worauf hast du Lust? Worüber sprecht ihr gerade? Worunter leidet er?
> Er kocht etwas, worauf er großen Appetit hat. Sie plant etwas, worüber sie nicht spricht.

859

Die Präpositionaladverbien werden nicht nur deshalb als eigene Gruppe behandelt, weil sie sich eine spezifische Bildungsweise teilen, sondern auch, weil sie ein geschlossenes Paradigma bilden. Präpositionaladverbien setzen sich immer aus einem der drei Adverbien *da-, hier-* oder *wo-* und einer einfachen Präposition (↑897, 911) zusammen. Am seltensten werden dabei Verbindungen mit *hier-* gebraucht.

> da + nach → danach, hier + nach → hiernach, wo + nach → wonach

Beginnt die Präposition mit einem Vokal, wird ein *-r-* eingefügt:

> da + r + auf → darauf; da + r + in → darin; wo + r + auf → worauf; wo + r + in → worin

Nur die folgenden (einfachen) Präpositionen können mit *da, hier* und *wo* eine Verbindung eingehen:

an, auf, aus, bei, durch, für, gegen, hinter, in/ein, mit, nach, neben, über, um, unter, von, vor, zu, zwischen

Eine Besonderheit besteht bei *-in/-ein*. Wird die Ruhelage *(wo)* bezeichnet, wird *-in* verwendet: *Der Schlüssel steckt im Schloss – Er steckt darin* (ugs.: *drin*) *– Er steckt hierin – Da ist das Schloss, worin (in dem) der Schlüssel steckt.* Wird eine Richtungsbewegung bezeichnet *(wohin),* wird *-ein* verwendet: *Man steckt den Schlüssel in das Schloss – Man steckt ihn darein – Man steckt ihn hierein – Da ist das Schloss, worein (in das) man den Schlüssel steckt.*

860

da(r)-	hier-	wo(r)-
daran	hieran	woran
darauf	hierauf	worauf
daraus	hieraus	woraus
dabei	hierbei	wobei
dadurch	hierdurch	wodurch
dafür	hierfür	wofür
dagegen	hiergegen	wogegen
dahinter	hierhinter	wohinter
darin/darein	hierin/hierein	worin/worein
damit	hiermit	womit
danach	hiernach	wonach
daneben	hierneben	woneben
darüber	hierüber	worüber
darum	hierum	worum
darunter	hierunter	worunter
davon	hiervon	wovon
davor	hiervor	wovor
dazu	hierzu	wozu
dazwischen	hierzwischen	wozwischen

In früheren Sprachstufen gab es mehr solcher Verbindungen und mehr Varianten; veraltet sind *darob, dawider, darnach* und *darneben* (zur Entwicklung s. Pittner 2008). Nicht alle Verbindungen in der Tabelle sind gleichermaßen geläufig: Äußerst selten sind *hierneben, hierzwischen*. Gerade die Verbindungen mit *hier-* werden eher mit sogenannten neutralen Präpositionen (↑909) verwendet: *Hierauf legt er großen Wert. Hieran haben wir nicht gedacht. Hierunter versteht man etwas anderes.*

Dar- wird oft – vor allem in festen Wendungen und in der gesprochenen Sprache – durch das Weglassen des Vokals zu *dr-* verkürzt: *dran, drauf, draus, drin, drüber, drunter, drum.*

Der Hund ist im Haus → Der Hund ist drin. – Erstarrt in folgenden Wendungen: Es ging bei ihm drunter und drüber. Sie war deswegen drauf und dran, ihn zu verlassen. Sei's drum! Mach dir nichts draus!

In der gesprochenen Sprache (v. a. in Süd- und Mitteldeutschland) kommt es bei diesen Kontraktionen zu Doppelformen: *dadran, dadrauf* usw., auch *wodran, wodrauf* und *hierdran, hierdrauf*. Solche Formen sind nicht standard-, sondern regionalsprachlich:

Dadrauf habe ich keine Lust. / Ich habe keine Lust dadrauf.

Die nicht kontrahierbaren Präpositionaladverbien (also die mit konsonantisch anlautender Präposition) zeigen in der gesprochenen Sprache (v. a. im Norddeutschen) eine andere Besonderheit, indem ihre Bestandteile oft gespalten werden (Fleischer 2002; ↑1361, 1381):

Da weiß sie nichts von. Da hat sie keine Angst vor. Da findet er nichts bei.

861

Funktional gehören die Präpositionaladverbien im Fall der *wo*-Bildungen zu den Interrogativ- und Relativadverbien, im Fall der *da-* und *hier*-Bildungen zu den phorischen Adverbien. Sie sind entweder konkret zeigend (deiktisch) oder aber im Text rückweisend (anaphorisch) bzw. vorausweisend (kataphorisch) (↑855):

deiktisch: Leg(e) die Decke bitte darauf/hierauf! Sie schiebt den Karton darunter/hierunter.
anaphorisch: Das Thema ist noch nicht erschöpft; darüber/hierüber müssen wir noch einmal sprechen.
kataphorisch: Sie dachte nicht daran, aufzuräumen. Er tröstete sich damit, dass es wenigstens seinem Kind gut ging. Sie besteht darauf, dass er pünktlich ist.

Beim anaphorischen Rückweisen kann sich das Präpositionaladverb auf verschiedene Größen beziehen – auf ein Substantiv, auf eine Nominalphrase oder auf einen ganzen Satz:

Sie schoben die Bücher beiseite; dahinter (hinter den Büchern) kam Staub zum Vorschein. Er nahm das Geld entgegen; dabei (beim Nehmen des Geldes) hatte er ein schlechtes Gewissen.

Beim kataphorischen Vorausweisen kann das Präpositionaladverb das Korrelat eines Nebensatzes, einer Infinitivgruppe oder eines Hauptsatzes bilden:

Die Rednerin wies darauf hin, dass noch nicht aller Tage Abend sei. Sie hat nichts dagegen, den Vertrag zu verlängern. Sie überraschte ihre Schwester dabei, wie sie Geld abhob. Es bleibt dabei: Wir reisen morgen ab. Ich bin weiterhin dafür: Das Ehegattensplitting muss abgeschafft werden.

Beim Vorausweisen kann kein Relativsatz an das Präpositionaladverb angefügt werden. In diesem Fall muss das Präpositionaladverb ersetzt werden:

Du darfst über das (*darüber), was ich dir erzählt habe, nicht sprechen. Du brauchst vor dem (*davor), was passieren wird, keine Angst zu haben. Man kann gegen das (*dagegen), was gesagt wurde, nichts einwenden.

Bei einigen Verben, die ein Präpositionalobjekt als Ergänzung haben, braucht man das entsprechende Präpositionaladverb nicht zu nennen:

> Er wird sich (davor) hüten, über den Vorfall zu sprechen. Sie sind sich (darin) einig, kein Geld zu verlangen.

Präpositionaladverbien können auch als (nachgestelltes) Attribut verwendet werden:

> Der Hinweis darauf (dass er ihr noch Geld schuldet) war überflüssig. Das Gespräch darüber (was ihr Motiv gewesen sein könnte) führte nicht weiter.

862 Das Präpositionaladverb wird vor allem dann verwendet, wenn seine Bezugsgröße eine Sache oder etwas Abstraktes bezeichnet. Bezieht sich das Substantiv dagegen auf eine Person oder etwas Belebtes, muss der Bezug mit einer Fügung aus Präposition und Personalpronomen erfolgen:

> unbelebt: Ich warte auf den Auftrag → Ich warte darauf (*auf ihn). Ich warte auf die Entscheidung → Ich warte darauf (*auf sie). Ich warte auf das Einschreiben → Ich warte darauf (*auf es). Ich warte auf die Nachricht → Ich warte darauf (*auf sie).
>
> belebt: Ich warte auf meinen Hund → Ich warte auf ihn (*darauf). Ich warte auf meine Schwester → Ich warte auf sie (*darauf). Ich warte auf mein Kind → Ich warte auf es (*darauf). Ich warte auf meine Eltern → Ich warte auf sie (*darauf).

Eine Ausnahme von dieser Regel machen *darunter* und *davon,* die sich auch auf Belebtes beziehen können: *fünf Geschwister, darunter drei Mädchen; fünf Geschwister, davon drei aus zweiter Ehe.*
Wenn dagegen Menschen oder Tiere als Gruppe bezeichnet werden, kann auch das Präpositionaladverb gebraucht werden, besonders wenn es sich um lokale Bezüge handelt:

> Wir sahen eine Gruppe von Studierenden. Darunter / unter ihnen befanden sich viele Japaner. Drüben stand eine Schulklasse; Anna stellte sich dazu / zu ihr. Es kam eine Gruppe von Wanderern; Otto steuerte direkt darauf / auf sie zu und stellte sich daneben / neben sie. Aber: Dort kommt endlich meine Schulklasse zurück. Ich warte schon lange auf sie.

Stünde im letzten Satz *darauf (Ich warte schon lange darauf),* so bezöge sich dieses auf den gesamten Sachverhalt des Vorsatzes (nämlich dass die Schulklasse zurückkommt).

Je nach Ausprägung von Lokalität bzw. Personalität verwendet man eher das Präpositionaladverb bzw. die Verbindung von Präposition und Personalpronomen. Hier kommt es durchaus zu Überschneidungen. Treten Personen bzw. Lebewesen innerhalb einer ganzen Szene in den Hintergrund, kann das Präpositionaladverb zum Tragen kommen:

Als sie sich umdrehte, sah sie Weiden und Felder. Sie entdeckte eine Bäuerin, dahinter einen Hirten, daneben einen Hund, in unmittelbarer Nähe dazu eine Schafherde.

863

Diese Unterscheidung zwischen belebt und unbelebt betrifft meist auch die Bildungen mit *wo-*, wenn diese interrogativ gebraucht werden, und solche mit *hier-*. Zu den Bildungen mit *hier-* siehe die oben stehenden Beispiele mit *da-*, zu denen mit *wo-* siehe die folgenden:

interrogativ:

belebt	unbelebt
Vor wem hast du Angst? Über wen spricht sie? Auf wen warten sie? An wen denkt er?	Wovor hast du Angst? Worüber spricht sie? Worauf warten sie? Woran denkt er?

Allerdings werden gelegentlich auch bei unbelebten Objekten die *wo*-Bildungen durch die entsprechende Präposition + *was* ersetzt. Korpusrecherchen zufolge liegt der Anteil dieser Konstruktionen Präposition + *was* jedoch unter 10 %: *Vor was hast du Angst? Über was spricht sie? Auf was warten sie? An was denkt er?*

relativ:

belebt	unbelebt	
	Substantiv	Pronomen
der Arzt, vor dem du Angst hast / über den sie spricht / auf den sie warten / an den er denkt	der Brief, vor dem du Angst hast / über den sie spricht / auf den sie warten / an den er denkt (möglich, aber selten: der Brief, wovor … / worüber … / worauf … / woran …)	etwas, wovor du Angst hast / worüber sie spricht / worauf sie warten / woran er denkt

Im Gegensatz zum interrogativen Gebrauch dominiert beim relativen Gebrauch die Verbindung von Präposition + Relativpronomen auch schon bei unbelebten Objekten. Das Präpositionaladverb kann man bei unbelebten Objekten aber noch verwenden (eher schriftlich). Beim Bezug auf Pronomen wie *etwas* steht regelmäßig das Präpositionaladverb.

Verbindungen, die andere als die eben genannten Präpositionen enthalten, zählt man zu den Konnektoradverbien, z. B. *demnach, demgegenüber, demzufolge, demgemäß, deswegen, währenddessen, trotzdem* (↑ 864), oder zu den Subjunktionen, z. B. *nachdem, indem* (↑ 947, 949).

1.3.4 Das Konnektoradverb (Konjunktionaladverb)

864 **Konnektoradverbien** entsprechen auf der funktionalen Ebene den Konjunktionen bzw. Subjunktionen (Junktionen), verhalten sich aber syntaktisch wie Adverbien. Ähnlich wie Junktionen verbinden sie Sätze inhaltlich miteinander. Sie stehen dabei jedoch nicht wie die Junktionen vor dem Vorfeld. Sie bewirken auch nicht (wie die Subjunktionen) die Letztstellung des finiten Verbs. Konnektoradverbien können das Vorfeld besetzen oder in den Satz integriert sein:

> Draußen regnet es in Strömen. Trotzdem hat sie das Fahrrad genommen. (Vorfeld)

> Draußen regnet es in Strömen. Sie hat trotzdem das Fahrrad genommen. (Mittelfeld)

Trotzdem kann regional als Subjunktion mit der konzessiven Bedeutung ›obwohl‹ verwendet werden. In dieser (seltenen) Verwendung leitet es einen Nebensatz ein und löst dort die Letztstellung des finiten Verbs aus. Außerdem erfolgt Akzentumsprung auf die zweite Silbe:

> Trotzˈdem es draußen in Strömen regnet, hat sie das Fahrrad genommen – oder: Sie hat das Fahrrad genommen, trotzˈdem es draußen in Strömen regnet. (Zur Position der Subjunktion im Satz ↑930, 941–943, 1346).

Konnektoradverbien sind dagegen immer auf den zweiten der beiden Sätze festgelegt.

Ein weiterer Unterschied zwischen Konnektoradverbien und Junktionen besteht in der Kombinierbarkeit von Konnektoradverbien:

> Draußen regnet es in Strömen. Trotzdem wollte sie deshalb nicht auf das Fahrrad verzichten. / Sie wollte deshalb trotzdem nicht auf das Fahrrad verzichten.

Konnektoradverbien können auch auf Konjunktionen bzw. Subjunktionen folgen:

> Draußen regnet es in Strömen, *aber* sie hat trotzdem (dennoch) das Fahrrad genommen. Draußen regnet es in Strömen, *aber* trotzdem (dennoch) hat sie das Fahrrad genommen.

Junktionen können dagegen nicht miteinander kombiniert werden.

865 Konnektoradverbien beziehen sich auf den gesamten vorangehenden Satz. Oft sind sie formgleich mit Präpositionaladverbien, die mit *da(r)*- beginnen. Steht ein solches Konnektoradverb an der Satzspitze, wird in aller Regel die zweite Silbe betont:

> Egon hat kein Geld. Daˈfür hat er Beziehungen. / Daˈbei verdient er 3 000 Euro im Monat. / Daˈgegen hat Erna ganz andere Probleme.

Es gibt allerdings mehr Konnektoradverbien als Präpositionaladverbien, und sie drücken auch mehr semantische Relationen aus, als dies mit Präpositionaladverbien möglich ist. Ähnlich den Junktionen lassen sich auch Konnektoradverbien in verschiedene semantische Gruppen einteilen:

866

ausgedrückte Beziehung (Semantik)	Konnektoradverbien	Beispielsätze
kopulativ (anreihend)	auch, außerdem, zudem, dazu, daneben, darüber hinaus, desgleichen, ebenso, ferner, weiter, zusätzlich	Rita kauft sich eine CD; zusätzlich/außerdem/dazu kauft sie sich drei Platten.
temporal	davor, währenddessen, währenddem (ugs.), indessen, danach, anschließend	Johannes telefoniert. Währenddessen bellt sein Hund.
kausal im engeren Sinn	folglich, demzufolge, demnach, damit, somit, mithin, also, deswegen, deshalb, daher, nämlich (nicht vorfeldfähig) usw.	Er war verletzt, deswegen/deshalb musste er ins Krankenhaus gehen. Sie ist volljährig, also/mithin/demzufolge/folglich für ihre Handlungen selbst verantwortlich. Er kann nicht kommen; er ist nämlich krank.
konditional und konsekutiv	notfalls, sonst/ansonsten, andernfalls, gegebenenfalls, so, dann	Sie will ihr Recht durchsetzen, notfalls mit Gewalt. Man muss ihm helfen, sonst/ansonsten/andernfalls wird er krank. Klappt es, so freut es mich.
konzessiv	trotzdem, dennoch, dessen ungeachtet, gleichwohl, immerhin, allerdings, sowieso, nichtsdestotrotz	Es regnete, trotzdem/dennoch/gleichwohl / dessen ungeachtet nahm sie das Fahrrad.
spezifizierend: restriktiv/explikativ	insofern, so weit, freilich	Er ist gesund, insofern ist er zufrieden. Sie trug nicht allein die Schuld, so weit stimmte ihr die Richterin zu.
adversativ	hingegen, dagegen, jedoch, doch, dennoch, indes/indessen, allerdings, nur, vielmehr, demgegenüber, stattdessen, aber (nicht vorfeldfähig), einerseits – andererseits (zweiteilig)	Sie interessiert sich sehr für Tiere, dagegen/jedoch weiß sie nichts über Pflanzen. Er hingegen kennt sie alle. Ihm schmeckte die Vorspeise, indes/indessen mochte er nicht die Hauptspeise. Er hat einerseits kein Geld für die Miete, andererseits kauft er sich ein neues Auto.

867 Einige Konnektoradverbien *(indes, indessen, immerhin, dennoch, mithin, ˈtrotzdem)* können auch ähnlich wie Konjunktionen verwendet werden. Solche Konnektoradverbien (auch Parakonjunktionen genannt) stehen wie Konjunktionen vor dem Vorfeld; das finite Verb folgt ihnen also nicht direkt. In der gesprochenen Sprache (↑2018) kann eine kurze Pause nach der Parakonjunktion hörbar werden. In der geschriebenen Sprache (↑1749) wird diese Pause durch ein Satzzeichen (einen Gedankenstrich, einen Doppelpunkt oder ein Komma) gekennzeichnet. Es wird angezeigt, dass dieses Konnektoradverb eine Außenposition links vom Verbzweitsatz einnimmt:

> Er rief um Hilfe, indes(sen) – es war zu spät. Trotzdem – Prag bleibt die schönste Stadt. Mithin: Man sollte diese Pflanzen nicht zu oft gießen.

Von anderen Konnektoradverbien kann man behaupten, diese Entwicklung sei bereits abgeschlossen. Neben dem Konnektoradverb gibt es mittlerweile eine gleichlautende Konjunktion (↑937), der eine Pause, ein Gedankenstrich oder ein Doppelpunkt folgen kann, aber nicht muss.

> Er rief um Hilfe, jedoch es war zu spät. Ich würde dir gern helfen, bloß/nur ich weiß nicht wie.

Als Konnektoradverbien können auch ursprüngliche Subjunktionen (*weil, obwohl, während* ↑949, 952, 2022, 2023, 2025) und das Präpositionaladverb *wobei* verwendet werden (↑2024)

1.3.5 Das Kommentaradverb (Satzadverb, Modalwort)

868 **Kommentaradverbien** verhalten sich syntaktisch wie Adverbien, entsprechen aber funktional zumindest teilweise eher Abtönungspartikeln, indem sie eine Bewertung bzw. eine Stellungnahme, den »Kommentar« des Sprechers zum gesamten Sachverhalt, ausdrücken können *(leider, bedauerlicherweise, glücklicherweise)*. Wegen dieser Funktion bezeichnet man sie auch als Modalwörter, wegen ihres Bezugs auf den gesamten Satz auch als Satzadverbien. Hier wird der Sachverhalt als gegeben vorausgesetzt: *Sie kamen leider/bedauerlicherweise zu spät* (›so war es, und das war/ist bedauerlich‹).

Von dieser Gruppe der evaluierenden Kommentaradverbien gilt es eine zweite Gruppe der sogenannten epistemischen Adverbien (oft auch Modalwörter genannt) zu unterscheiden *(vielleicht, kaum, zweifelsohne)*. Diese geben den Grad der Wahrscheinlichkeit an, mit der das bezeichnete Geschehen nach Ansicht des Sprechers bzw. der Sprecherin eintritt oder eingetreten ist, und betreffen damit den Wahrheitsgehalt des Satzes: *Vielleicht sind sie ja zu spät gekommen* (ob es so gewesen ist oder nicht, kann nur vermutet werden). Die Skala der Wahrscheinlichkeit reicht von ›überaus gewiss‹ bis ›wenig gewiss‹.

> (a) bewertend: allerdings, anerkanntermaßen, bedauerlicherweise, bekanter-

maßen, dummerweise, erfreulicherweise, glücklicherweise, immerhin, irrtümlicherweise, jedenfalls, klugerweise, leichtsinnigerweise, leider, lobenswerterweise, natürlich, schließlich, seltsamerweise, überraschenderweise, unerwarteterweise, unnötigerweise, zugegebenermaßen
Leider konnten wir nicht kommen. Immerhin/glücklicherweise hat es nicht geregnet. Du kannst natürlich/selbstverständlich mein Auto haben. Du bist schließlich/jedenfalls dafür verantwortlich.
(b) geltungsbezogen (Wahrscheinlichkeitsgrad): kaum, möglicherweise, sicher(lich), vielleicht, zweifellos, zweifelsohne
Zweifelsohne/möglicherweise/vielleicht kommen sie noch. Sie wird heute kaum noch damit anfangen. Sicher kommt er noch vorbei.

Auch hier existieren Grenzgänger wie z. B. *hoffentlich,* das einerseits eine evaluierende Komponente enthält (Gruppe a), andererseits den Sachverhalt als nicht gegeben voraussetzt (Gruppe b).

In gewisser Hinsicht ließe sich auch *nicht* in die epistemischen (d. h. geltungsbezogenen) Kommentaradverbien einreihen *(Anna wird kaum/nicht kommen).* Da sich *nicht* jedoch jenseits des Wahrscheinlichkeitsausdrucks befindet, erfährt es in der kleinen Klasse der Negationspartikel eine gesonderte Behandlung (↑874).

Viele Adjektive wie *sicher, bestimmt, gewiss* können wie Kommentaradverbien verwendet werden.

Besonders die jüngeren Kommentaradverbien werden mit *-ermaßen* oder *-erweise* gebildet *(zugegebenermaßen, dummerweise).* Auf diese Weise lassen sich weitere Kommentaradverbien bilden (z. B. *intelligenterweise*). (↑1162)

869 Wie anhand der Beispiele deutlich wird, sind Kommentaradverbien nicht (wie Abtönungspartikeln) nur auf das Mittelfeld beschränkt, sie können auch im Vorfeld stehen*: Sie haben immerhin die Prüfung geschafft. Immerhin haben sie die Prüfung geschafft.* Kommentaradverbien stehen üblicherweise nur in Aussagesätzen, nicht in Frage-, Aufforderungs- und Wunschsätzen. Als Stellungnahme zum gesamten Sachverhalt entziehen sie sich dem Satzverband. Sie können in einen Satz über die Aussage umgeformt werden:

Sie schafft das sicher(lich) → Ich bin sicher, dass sie das schafft. Sie schafft es zweifellos → Ich zweifle nicht daran, dass sie es schafft. Sie schafft es vielleicht → Ich halte es für möglich, dass sie es schafft. Sie hat es überraschenderweise geschafft → Ich bin überrascht, dass sie es geschafft hat. Sie hat es zugegebenermaßen geschafft. → Ich gebe zu, dass sie es geschafft hat.

Kommentaradverbien können (im Gegensatz zu anderen Adverbarten) auch nicht erfragt werden: *Sie schafft das vielleicht* → **Wie schafft sie das?* (Sondern: *Für wie wahrscheinlich hältst du es, dass sie es schafft?).* Sie können jedoch Antworten auf Entscheidungsfragen bilden: *Kommt sie zum Essen? – Vielleicht (nicht). / Leider (nicht). / Vermutlich (nicht).* (↑886)

2 Die Partikel

870 **Partikeln** kommen besonders häufig in der gesprochenen Sprache vor und erfüllen ganz unterschiedliche Funktionen: Als Gradpartikeln geben sie Auskunft über die Intensität von Eigenschaften, als Fokuspartikeln heben sie bestimmte Teile eines Satzes hervor, als Negationspartikeln verneinen sie einen Satz oder Teilsatz, als Abtönungspartikeln geben sie Auskunft über die subjektive Einstellung, die Haltung des Sprechers zum geäußerten Sachverhalt, als Gesprächspartikeln steuern sie den Ablauf von Dialogen, als Interjektionen dienen sie dem Ausdruck von Emotionen, und als Onomatopoetika imitieren sie Geräusche.

Partikeln zeichnen sich durch ihre Kürze aus. Oft legen sie ein besonderes syntaktisches Verhalten an den Tag. Typisch ist auch, dass sie in verschiedenen Klassen der Nichtflektierbaren bzw. der Partikeln vorkommen können:

> Wir wollten kommen, aber der Zug fiel aus. (adversative Konjunktion) – Das ist aber schön! (Überraschung signalisierende Abtönungspartikel)
> Heute regnet es nicht. (Negationspartikel) – Ist das nicht ein herrliches Wetter? (Abtönungspartikel)
> Es ist schon drei Uhr. (Temporaladverb) – Was will der schon ausrichten. (Abtönungspartikel) – War der Vortrag nicht interessant? – Schon. (Responsivpartikel)

Deshalb ist es immer wichtig, neben der Form auch die Funktion der jeweiligen Partikel zu berücksichtigen.

2.1 Die Gradpartikel (Steigerungspartikel, Intensitätspartikel)

871 **Gradpartikeln** geben an, in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Sachverhalt ausgeprägt ist. Deshalb stehen sie meist vor Adjektiven und Adverbien, auch vor Zahlwörtern und bei Verben, nicht jedoch vor artikelfähigen Substantiven.

> Der Sommer ist sehr schön. Die Sonne scheint sehr oft. Die Sonne brennt sehr.

Manche Gradpartikeln sind nicht nur auf eine bestimmte Wortart festgelegt, sondern auf eine feste Wortform (z. B. den Komparativ) oder auf bestimmte Einzelwörter *(sehr bedauern,* aber **sehr essen).*

Gradpartikeln können betont werden. Meistens können sie nicht allein ins Vorfeld verschoben werden. Ähnlich wie Fokus- und Abtönungspartikeln können Gradpartikeln weggelassen werden, ohne dass der Satz ungrammatisch würde. Gradpartikeln decken eine Skala ab von geringer über starke Intensität bis hin zum Höchst- bzw. Übermaß:

> wenig, etwas, einigermaßen, fast, ziemlich, so, sehr, ausgesprochen, besonders, ungemein, überaus, ganz, äußerst, zutiefst, höchst, zu

In gleicher Weise kommen oft auch Adjektive *(ungewöhnlich, extrem, absolut)* und ursprüngliche Präpositionen *(über, bis zu)* ohne Kasusforderung (↑921) zum Einsatz:

Sie war ungewöhnlich/extrem/absolut vorsichtig. Darauf gibt es über / bis zu 20 Jahre Gefängnis.

Bei *ganz* hat sich die Bedeutung aufgespalten, weshalb es sowohl als Adjektiv (›komplett, vollständig‹) als auch als Gradpartikel klassifiziert wird – hier entweder mit verstärkender oder mit abschwächender Funktion. Wirkt die Gradpartikel verstärkend (›vollkommen, sehr, überaus‹), wird sie betont, wirkt sie abschwächend (›ziemlich‹), wird sie nicht betont:

Sie war ˈganz vorsichtig (›sehr, überaus‹). – Sie war ganz ˈvorsichtig – aber es hat nicht gereicht (›ziemlich‹). Das Geschirr ist ˈganz sauber (›vollkommen sauber‹). – Das Geschirr ist ganz ˈsauber (›ziemlich sauber‹).

Einige wenige Gradpartikeln lassen sich steigern:

sehr – mehr – am meisten; wenig – weniger – am wenigsten

872 In der Umgangs- und Jugendsprache entstehen immer wieder neue, noch »unverbrauchte« Gradpartikeln. Sie entstammen Adjektiven, die ihre eigentliche Bedeutung aufgegeben haben und nur noch der Intensivierung dienen. Dabei bleiben sie, wie alle Partikeln, unflektiert:

Wir haben uns irre/wahnsinnig/schrecklich/total amüsiert. Das war echt/unheimlich lustig. Sie hat sich tierisch aufgeregt. Bleib schön/hübsch ruhig! Sie waren schön naiv.

Auch viele standardsprachliche Gradpartikeln gehen aus Adjektiven hervor: *äußerst, denkbar, recht*.

Manche Gradpartikeln dienen ausschließlich der Verstärkung der Negation: *gar, überhaupt, beileibe* (veraltet):

Daran habe ich gar/überhaupt/beileibe nicht gedacht.

Andere Gradpartikeln modifizieren ausschließlich Komparative bzw. auch Superlative (↑871):

Sie spielt viel/weit(aus) besser. (Komparativ)
Sie spielt weitaus am besten. (Superlativ)

2.2 Die Fokuspartikel

873 Lateinisch *focus* bedeutet ›Herd, Brennpunkt‹. In diesem Sinne bilden **Fokuspartikeln** im Verbund mit ihrer Bezugsgröße den Informationskern (Fokus) des Satzes, d. h., sie markieren den Teil des Satzes mit dem größten Mitteilungswert. Dabei

können sie auch vor bzw. hinter Substantive und Pronomen treten. Das Bezugswort trägt den Fokusakzent (↑130).

> Nur er / er nur ist gekommen. Allein sie / sie allein ist daran schuld. So etwas kann bloß/nur ihm passieren. Sogar die Gäste haben getanzt (nicht nur das Brautpaar). Die Gäste haben sogar getanzt (und nicht nur gegessen und sich unterhalten). Ausgerechnet er muss sich dazu äußern. Diese Aufgabe kann selbst/sogar ein kleines Kind bewältigen.

Im Gegensatz zur Gradpartikel haben nur wenige Fokuspartikeln graduierende Funktion. Fokuspartikeln setzen Alternativen zu ihrem Bezugswort voraus und schließen andere Möglichkeiten aus oder ein. Im ersten Fall (Ausschluss) handelt es sich um exklusive oder restriktive Fokuspartikeln, im zweiten Fall (Einschluss) um inklusive oder additive:

> Einzig/nur die Lehrerin spielte mit (sonst niemand; exklusiv).
> Sogar/selbst/auch/besonders die Lehrerin spielte mit (andere auch; inklusiv).

Darüber hinaus kann eine skalierende Interpretation stattfinden, vgl. noch einmal *Sogar die Lehrerin spielte mit*. Hier wird impliziert, dass andere Personen lieber bzw. mehr mitspielten. Anders in *Besonders die Lehrerin spielte mit:* Hier sind zwar auch andere beteiligt, aber mit geringerem Einsatz.

2.3 Die Negationspartikel

874 Die **Negationspartikel** *nicht* negiert meist den ganzen Satz:

> Meine Mutter kommt heute nicht. Es regnet nicht.

In der Regel steht *nicht* zwischen Thema (gegebener Information) und Rhema (neuer Information) (↑1858–1864):

> Er geht morgen nicht in die Kirche. / Er hat ein schlechtes Gewissen, weil er gestern nicht in der Kirche war.

Anders als bei vielen anderen Partikelarten ändert sich der Wahrheitswert der Aussage, wenn man die Negationspartikel weglässt. Im Unterschied zu den Adverbien kann die Negationspartikel nicht allein das Vorfeld besetzen; dennoch weist sie Ähnlichkeiten mit dem Adverb auf (deshalb oft die Bezeichnung »Negationsadverb«). Des Weiteren kann die Negationspartikel allein keine Antwort auf Fragen bilden. Näheres zu Stellung und Gebrauch von *nicht* im Satz ↑1429–1435; zu weiteren Verfahren der Negation ↑1426–1428, 1436–1438 und ↑978, 1113, 1146.

2.4 Die Abtönungspartikel (Modalpartikel)

875 Erst in den letzten Jahrzehnten sind die **Abtönungspartikeln** ins Interesse der Sprachwissenschaft gerückt. Abtönungspartikeln kommen besonders häufig in der

gesprochenen Sprache vor und sind dort keineswegs, wie früher angenommen, unnütze Füllwörter. Sie drücken sehr differenziert Einstellungen, Annahmen, Bewertungen und Erwartungen des Sprechers bezüglich des geäußerten Sachverhalts, teilweise auch seine Erwartungen an den Hörer aus. Abtönungspartikeln beziehen sich auf den gesamten Satz. Syntaktisch sind sie auf das Mittelfeld beschränkt und stehen dabei meist vor der rhematischen (neuen) Information. Des Weiteren sind sie oft unbetont *(er kann ja nicht alles wissen)*. In Imperativsätzen sind manche Abtönungspartikeln dagegen betont *(mach ˈja/ˈbloß keinen Unfug!)*. Auch in Sätzen mit anderen Funktionen kommen betonte Abtönungspartikeln vor, etwa (betontes) *doch* oder *schon*, vgl. die beiden Aussagesätze *Er arbeitet ˈdoch fleißig* und *Er arbeitet ˈschon fleißig* (*doch* drückt die Differenz zu einer Erwartung aus, *schon* die partielle Zustimmung des Sprechers). Daneben gibt es viele weitere Verwendungsweisen dieser beiden Abtönungspartikeln. Schließlich können Abtönungspartikeln keine Antwort auf Fragen bilden. Hier einige Beispiele im Aussage- und Ausrufesatz mit je einer Paraphrase:

Satzfunktion	Vorfeld	linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer	Paraphrase
Aussagesatz	Sie	haben	halt eben ja doch ˈdoch ˈschon wohl übrigens	geraucht.	– daran kann man nichts ändern – daran kann man nichts ändern – wie du weißt – wie du wissen solltest – entgegen meiner Erwartung – das gebe ich zu – das vermute ich – das fällt mir gerade ein
Ausrufesatz	Die	haben	ja aber vielleicht	geraucht!	– zu meiner Überraschung – unerwartet viel – unerwartet viel

Die häufigsten Abtönungspartikeln sind:

ja, denn, wohl, doch, aber, nur, halt, eben, mal, schon, auch, bloß, eigentlich, etwa, nicht, vielleicht, ruhig

Nicht selten kommt es vor, dass die gleiche Partikel verschiedene Bedeutungen hat, in Sätzen mit unterschiedlichen Satzfunktionen vorkommt sowie (häufiger) unbetont und (seltener) betont ist. So kann *ja* in *Sie haben ja geraucht* zum einen Überraschung ausdrücken, zum anderen dem Hörer signalisieren, dass er weiß, dass sie geraucht haben. Weitere Funktionen kommen hinzu (Helbig 1994).

Fast alle Abtönungspartikeln haben Homonyme in anderen Wortklassen (Adverbien, Adjektive, Kommentaradverbien, Fokuspartikeln, Konjunktionen, Subjunktionen), aus denen sie sich oft sprachgeschichtlich entwickelt haben.

876 Die Bedeutung vieler Abtönungspartikeln lässt sich in einem Kommentar über die Äußerung, also in einer Paraphrase, ausdrücken: *Der Vortrag war ja interessant!* ›Ich bin überrascht, dass der Vortrag interessant war.‹

Wie differenziert die Funktion von Abtönungspartikeln sein kann, sei exemplarisch anhand von *ja, aber* und *vielleicht* dargestellt:

> Der Vortrag war ja interessant! (Es wurde ein langweiliger Vortrag erwartet.)
> Der Vortrag war aber interessant! (Es wurde ein weniger interessanter Vortrag erwartet.)
> Der Vortrag war vielleicht interessant! (Es wurde ein weniger interessanter Vortrag erwartet.)

In diesen Sätzen sind *aber* und *vielleicht* am ehesten miteinander austauschbar. Stünde der Ausruf im Präsens, wäre *aber* eher zum Ausdruck spontaner Überraschung angebracht *(Der Vortrag ist aber interessant!), vielleicht* zum Ausdruck von Nachdrücklichkeit *(Deutsch ist vielleicht eine schwere Sprache!).* In beiden Fällen impliziert die Sprecherin / der Sprecher, dass sie/er zwar einen interessanten Vortrag erwartet hatte, doch nicht in diesem Maße, d. h., *aber* und *vielleicht* beziehen sich auf das Wie. Anders die Partikel *ja,* die impliziert, dass kein interessanter, sondern ein langweiliger Vortrag erwartet wurde.

877 Abtönungspartikeln sind oft an bestimmte Satzarten oder Äußerungen geknüpft. Hier nur einige Beispiele (teilweise sind die Partikeln betont).

In Aussagesätzen:

> ja, halt, eben, wohl, schon, doch, nur, auch
> Wie du ja weißt, liegt sein Vater im Krankenhaus. Das Leben ist halt/eben/doch ungerecht. Das ist schon ein Problem.

In Ausrufesätzen:

> ja, aber, vielleicht, bloß, doch, nur, einfach
> Das ist ja eine Unverschämtheit! Das ist aber nett! Der Film war vielleicht/einfach schlecht! Was hat sie sich bloß dabei gedacht!

In Wunschsätzen:

> doch, nur, bloß
> Wenn es doch/bloß besser würde! Wenn nur der Frühling bald käme!

In Aufforderungssätzen:

> ja, bloß, nur, ruhig, gefälligst (alle betont); doch, mal, halt, schon (unbetont)
> Mach ja/bloß das Fenster zu! (Drohung)
> Mach schon/gefälligst das Fenster zu! (dringliche, unhöfliche Aufforderung)
> Mach nur/ruhig das Fenster zu! (Erlaubnis)
> Mach doch/mal/einfach das Fenster zu! (Vorschlag bzw. Ratschlag)

Wie insbesondere das letzte Beispiel zeigt, könnte man die Abtönungspartikeln auch miteinander kombinieren (↑879).

In Fragesätzen:

denn, eigentlich, bloß, wohl, schon, nicht, etwa, auch

Hier kann es zu sogenannten tendenziösen Fragen kommen, d. h., der Sprecher drückt die Erwartung einer positiven *(nicht)* oder negativen *(etwa, vielleicht)* Antwort aus bzw. lenkt sein Gegenüber in diese Richtung (das gilt nur für Entscheidungsfragen):

Ist das Essen nicht hervorragend? (→ Ja.)
Ist das Essen etwa/vielleicht hervorragend? (→ Nein.)

Wäre *nicht* betont, so handelte es sich um die Negationspartikel. Die Antwort darauf wäre dann entweder *doch* oder *nein:*

Ist das Essen ˈnicht hervorragend? – Doch. / Nein.

Mit (unbetontem) *denn* können verschiedene Haltungen des Sprechers ausgedrückt werden:

Wie heißt du denn? (freundliche Anteilnahme)
Kannst du denn schwimmen? (Zweifel)
Zweifel kann außerdem durch *auch* bekundet werden:
Kannst du auch schwimmen? Hast du auch die Tür abgeschlossen?

878 Besonders für die gesprochene Sprache typisch ist *halt* (oft austauschbar mit *eben;* zur regionalen Verbreitung vgl. Dittmar 2000). Es ist auf Aussage- und Aufforderungssätze beschränkt und betont die Faktizität, die Unabänderlichkeit eines Sachverhalts bzw. dass er für plausibel gehalten wird:

Das Leben ist halt ungerecht (da kann man nichts machen). Man kann halt nicht alles haben. Er ist halt kein guter Schauspieler.

In Aufforderungssätzen kann zu der Einsicht in die Unabänderlichkeit eine resignierende Haltung hinzutreten:

Dann mach halt das Fenster zu! (… bevor du noch länger insistierst.); Nimm halt das Fahrrad! (… wenn du das Auto nicht willst.)

Manche Abtönungspartikeln nehmen Bezug auf das Vorwissen des Hörers:

Ich kann nicht kommen, ich habe ja Besuch. (Der Hörer weiß schon über den Besuch Bescheid.)
Ich kann nicht kommen, ich habe doch Besuch. (Der Hörer müsste zwar bereits über den Besuch Bescheid wissen, wird aber noch einmal daran erinnert.)

879 Manche Abtönungspartikeln lassen sich miteinander kombinieren, wobei feste Abfolgeregeln gelten (*ja* > *halt* > *doch* > *einfach* > *auch* > *mal*, ↑1365; s. Thurmair 1989 und 1991 und Coniglio 2011):

War das aber auch ein Wetter! (*War das auch aber ein Wetter!) Hat er das denn etwa gekonnt? (*Hat er das etwa denn gekonnt?) Hast du auch ja den Schlüssel eingesteckt? Was willst du denn schon dazu sagen! Das kann ja wohl nicht wahr sein. Was muss sie aber auch bloß so schnell fahren! Kombinieren Sie doch nur ruhig auch mal Modalpartikeln! (Thurmair 1991)

2.5 Die Gesprächspartikel

880 Zu den **Gesprächspartikeln** werden Gliederungspartikeln, Rezeptionspartikeln und Responsivpartikeln gezählt, manchmal auch Interjektionen (↑887–892) und Onomatopoetika (↑893–894). Gesprächspartikeln, insbesondere die Gliederungspartikeln, kommen vor allem in dialogischer Kommunikation vor und sind ein typisches Merkmal gesprochener Sprache (Schwitalla [2]2003, ↑2032–2033). Gesprächspartikeln dienen der Organisation und Aufrechterhaltung des Gesprächs, d. h., sie steuern die Interaktion zwischen Sprecher und Hörer, markieren Beginn und Ende der Redebeiträge, füllen Pausen oder binden den Hörer ein. Gesprächspartikeln sind nicht in den Satz eingebettet; sie stehen meist am Anfang oder am Ende eines Satzes bzw. einer Äußerung oder allein.

881 **Gliederungspartikeln** dienen dazu, die einzelnen Gesprächsschritte zu gliedern, Beginn und Ende zu markieren, Kontakt zum Gesprächspartner herzustellen oder aufrechtzuerhalten und den Wechsel von Redebeiträgen zu organisieren *(also, nun, übrigens, na ja, ne?, gell?).* Wie Gliederungspartikeln können sich auch bestimmte Wortgruppen verhalten: *weißt du; sag mal; hör mal.* Man unterscheidet dabei zwischen Sprecher- und Hörersignalen (↑2032).

882 **Sprechersignale** gliedern den Redebeitrag in sich oder sie markieren dessen Anfang bzw. Ende. Sie können auch signalisieren, dass der Sprecher mit seinem Redebeitrag fortfahren möchte.

Startsignale (einleitende bzw. eröffnende Signale):

ja, äh, ähm, so, also, dann, nun, gut, na ja, ha, klar, sicher, genau, aber, übrigens, Entschuldigung
Nun, das möchte ich genauer wissen. Na ja, eigentlich sollte man zurückschreiben. Entschuldigung, wo ist die Hauptstraße?

Dazu gehören auch Wortgruppen wie:

ich mein(e), ich glaub(e), ich denk(e), was ich noch sagen wollte, wissen Sie, seh(e)n Sie, sag mal, hör mal

In Startsignalen können Bewertungen oder Kommentierungen des vorangegangenen Redebeitrags enthalten sein: *na ja* (Skepsis), *ja, aber* (Einschränkung des zuvor Gesagten), *ja, klar* (relevanzabschwächend).

Man muss dabei auch die Kosten bedenken. – Ja, aber die sind ja gedeckt.

883 Manche Eröffnungssignale wie *übrigens, ich denke* können auch den allerersten Gesprächsbeitrag in einem Gespräch markieren (und nicht nur einen Beitrag innerhalb eines Gesprächs).
Haltesignale (intern gliedernde Signale):

ja, äh, ähm, jedenfalls, gell, so; ich mein(e), wie auch immer
Dann ist er weitergegangen, ja, und hat nichts mehr gesagt.

Hier wird die Sprecherrolle beibehalten. Sogenannte gefüllte Pausen *(äh, ähm)* können zum einen dazu dienen, Zeit für die Versprachlichung von Wissensinhalten zu gewinnen, zum anderen, das Rederecht zu sichern, d. h. die Übernahme durch den Hörer zu verhindern.

Endsignale (abschließende Signale) (↑2072–2073):

und so, oder so, und so weiter, gut, okay, alles klar, na ja, nun ja, ja, hm

Darunter fallen auch die sogenannten Rückversicherungssignale, die beim Hörer eine Reaktion einfordern und die einen steigenden Tonhöhenverlauf tragen (↑194). Sie können auch signalisieren, dass Sprecherwechsel stattfinden kann:

nicht wahr? nicht? (nich? ne?) ja? okay? oder? weißt du? verstehst du? oder etwa nicht?
In Norddeutschland: wa? In der Schweiz: oder? In Süddeutschland: gell?

Hierbei kann es zu expliziten Redeübergabesignalen kommen:

Oder was meinen Sie? Findest du nicht auch?

Viele Sprechersignale tauchen hier an mehreren Stellen auf. Wie sie im Einzelnen zu verstehen sind, hängt stark von ihrer Intonationskontur und dem Kontext ab.

884 **Hörersignale** (↑884–885) signalisieren Aufmerksamkeit und zeigen an, dass der Sprecher die Sprecherrolle behalten kann. Besonders am Telefon, wo der Blickkontakt entfällt, steigt die Häufigkeit solcher gesprächsbegleitenden und gesprächserhaltenden Reaktionen stark an. Bei den folgenden Hörersignalen (Rezeptionspartikeln) nimmt der Grad an Zustimmung tendenziell zu:

ja, jaja, hm, hmhm, mhm, aha, klar, gut, stimmt, genau, eben, richtig

Hörersignale können auch der Aufforderung dienen, fortzufahren. Des Weiteren können sie die Sprecheräußerung kommentieren *(ach so? na und? ja und?)* oder bewerten (Bewertungspartikeln: *Klasse, Mist*). Nehmen die Reaktionen starke Expressivität und Emotionalität an, gehen sie in den Bereich der Interjektionen (↑887–892) über.

Rückfragende, vergewissernde Funktion haben die folgenden Partikeln, die alle mit steigendem Tonhöhenverlauf artikuliert werden und unterschiedliches Stilniveau haben:

bitte? wie bitte? ja? was? hm? hä?

885 Viele dieser Gliederungspartikeln kommen in unterschiedlichen Funktionen vor. Wichtig ist, dass die eigentliche Bedeutung solcher Partikeln (wie z. B. *gut, nicht, aber, ja*) ausgeblendet ist. Eindeutigkeit wird durch den Kontext und durch (schwer zu verschriftende) Merkmale wie die Dauer und vor allem durch die Intonationskontur erreicht. Besonders bei *hm, hmhm, mhm,* den häufigsten Rezeptionspartikeln, spielen die Dauer und der Tonhöhenverlauf die zentrale Rolle (speziell zu *hm* ↑2073). Dies entscheidet darüber, ob starke oder schwache Zustimmung (Konvergenz) oder Ablehnung (Divergenz) bezüglich des Sprecherbeitrags geäußert wird. Solche Partikeln können auch Ratlosigkeit oder Nachdenklichkeit markieren. Betont und mit fallendem Tonhöhenverlauf markieren sie Erstaunen und Überraschung. Mit dieser Emotionalität berühren sie die Domäne der Interjektion (↑887–892).

886 **Responsivpartikeln** (Antwortpartikeln) drücken Zustimmung oder Ablehnung aus. Wie bei der Negationspartikel handelt es sich auch bei den Responsivpartikeln um eine kleine Klasse. Antwortpartikeln sind im Gegensatz zu den meisten anderen Partikelarten (außer den Interjektionen und Onomatopoetika) satzwertig und bilden eine vollständige Äußerung. Sie sind immer betont.

Bei den Responsivpartikeln sind zwei Gruppen zu unterscheiden:

(i) Antworten auf Entscheidungsfragen (*Ja/nein*-Fragen): *ja, nein, doch*.

Möchtest du noch etwas Suppe? – Ja. / Nein.
Möchtest du keine Suppe mehr? – Doch. / Nein.

Als Antwort auf eine verneinte Entscheidungsfrage fungiert nicht *ja,* sondern *doch* (wenn die Verneinung nicht gilt). Manchmal kann *doch* (anstelle von *ja*) auch als Antwort auf eine nicht verneinte Entscheidungsfrage gebraucht werden, vor allem dann, wenn der/die Fragende zweifelt:

Liebst du mich noch? – Doch (ich liebe dich).

(ii) Responsivpartikeln als Reaktion (Bestätigung, Verstärkung, Einschränkung) auf einen Aussagesatz: *doch, schon, eben, genau*. *Doch* dient dabei als Widerspruch auf eine verneinte Aussage:

Er gehört nicht zum engsten Kreis der Bewerber. – Doch (er gehört dazu).
Du hast mir das fest versprochen. – Genau. / Eben. (Verstärkung)
– Schon. (Einschränkung: ›Das stimmt zwar, aber so war das nicht gemeint.‹)
– Nein. (Ablehnung)

In diesen und vor allem in den folgenden Verwendungen enthalten die Responsivpartikeln kommentierenden Charakter:

evaluierend: Er gehört zum Kreis der engsten Bewerber. – Natürlich. / Hoffentlich. / Leider.
epistemisch: Wirst du nachher kommen? – Vielleicht. / Möglicherweise. / Kaum.

Zu diesen Verwendungen s. das Kommentaradverb ↑868–869.

2.6 Die Interjektion (Ausdruckspartikel)

887 **Interjektionen** kommen vor allem in der gesprochenen Sprache vor und dienen dem Ausdruck spontaner, reaktiver Emotionen oder Bewertungen (daher werden sie auch Ausdruckspartikeln oder Empfindungswörter genannt). Prototypische Interjektionen, z. B. *au, ach, igitt,* sind **expressiv.** Sie können sich dabei auf (verbale) Mitteilungen oder auf (nonverbale) Vorkommnisse beziehen (↑884: Hörersignale). Einige wenige und nicht prototypische Interjektionen fordern das Gegenüber zu einem bestimmten Verhalten auf (sogenannte **Appellinterjektionen** oder Aufforderungssignale ↑889, 2032) wie *pst,* womit man um Ruhe bittet.

Wie alle Partikeln sind Interjektionen nicht flektierbar. Sie sind syntaktisch autonom, d. h., sie können einen ganzen Satz bilden, der dann meist mit einem Ausrufezeichen abschließt *(Pfui!).* Sie können auch satzassoziiert stehen, d. h. vor oder seltener auch nach einem vollständigen Satz (im Vorvorfeld oder Nachfeld ↑1384–1386). Seine syntaktische Struktur beeinflussen sie dabei nicht:

Pfui, ist das ein schlechtes Wetter!
Sie hat gewonnen, hurra!

Der jeweilige Satz ist auch ohne die Interjektion vollständig. Orthografisch wird die Interjektion vom folgenden Satz durch ein Komma abgetrennt. Ebenso ist es möglich, sie als Einwortsatz, gefolgt von einem Ausrufezeichen, neben den Satz zu stellen:

Pfui! Ist das ein schlechtes Wetter!
Sie hat gewonnen! Hurra!

Des Weiteren sind Interjektionen immer betont und tragen, wenn sie zweisilbig sind, den Akzent meist auf der zweiten Silbe:

aˈha, iˈgitt, juˈhu

Interjektionen bewegen sich zwischen emotionalen Reaktionen und Bewertungen eines Sachverhalts. Diese beiden Funktionen erfüllen sie jeweils mehr oder weniger stark:

Schmerz: *Au! Aua! Autsch!* Ekel, Abscheu: *Pfui! Igitt! I!* Angst, Erschrecken: *Uh! Huch!* Befremden, Überraschung: *Nanu!* Verwunderung, Erstaunen: *Oho! Ach!* Überraschung: *Hoppla! Oh!* Verachtung, Geringschätzung: *Phh! Pff!* Bedauern, Enttäuschung: *Ach! Oje!* Zweifel, Ratlosigkeit, auch Überraschung: *Hm!* Schadenfreude, Spott: *Hihi! Ätsch!* Bewunderung, Überraschung: *Hui!* Erleichterung: *Puh! Uff!* Erstaunen, auch Bewunderung: *Oh! Oho! Ah!* Jubel, Freude: *Juhu! Hurra!*

Wie deutlich wird, decken Interjektionen ein breites Spektrum an positiven wie negativen Emotionen und Bewertungen ab (Ehlich 1986b).

888 Einige Interjektionen können, je nach Intonation, unterschiedliche Empfindungen bzw. Bewertungen ausdrücken, weshalb manche der oben stehenden Interjek-

tionen an mehreren Stellen vorkommen. *Ach* mit steigender Tonhöhe drückt Zweifel aus *(ach, wirklich?)*, mit fallender Tonhöhe Überraschung *(ach, das hätte ich nicht gedacht!)* oder gedehnt Bedauern *(ach, schade!)* und mit gleich bleibender Tonhöhe Verärgerung *(ach, hör endlich damit auf!)*. Besonders vielfältig verwendbar ist *hm*, das, stark gedehnt und mit steigend-fallendem Tonhöhenverlauf, positive Empfindungen (z. B. Wohlgeschmack) signalisiert. Mit steigendem Tonhöhenverlauf markiert es Zweifel, mit fallendem Verlauf Bedauern usw. Unbetont und vom Hörer gesprächsbegleitend geäußert handelt es sich bei *hm* um eine hörerseitige Rezeptionspartikel (↑881, 884–885, 2032, 2073).

Oft werden Interjektionen gedehnt *(aaaah, ihhh)* oder verdoppelt *(igittigitt, ojeoje)*. Manche lassen sich auch multiplizieren *(huiuiui, igittigittigittigitt)*. Alle diese Verfahren haben eine intensivierende Funktion.

889 **Appellinterjektionen** (Aufforderungssignale) werden auch als hörersteuernde Partikeln eingeordnet (↑2032). Wegen ihres ausgeprägten emotionalen Gehalts werden sie oft den Interjektionen zugerechnet. Hierzu gehören die folgenden:

> Aufforderung zur Ruhe: Pst! Pscht! Scht! Aufforderung, zu verschwinden: Kscht! Erregung von Aufmerksamkeit: He! Hoi! Kst! Hallo! Um Kinder oder Tiere von etwas abzuhalten: Pfui!

Manchmal werden hierzu auch sogenannte Lock- und Scheuchrufe, die man Tieren gegenüber äußert, gezählt:

> Put, put, put! Hü!

890 Manche Interjektionen können Laute oder Lautkombinationen enthalten, die in anderen deutschen Wörtern nicht üblich sind, wie z. B. Schnalzlaute zum Ausdruck von Bewunderung, Würgelaute zum Ausdruck von Ekel oder das zischende Einatmen von Luft zum Ausdruck von Schmerz. Die Interjektionen *pfui* und *hui* weisen den nur hier vorkommenden Diphthong *ui* auf. Manche Interjektionen sind über die Nachahmung von Geräuschen entstanden: So imitiert *pst* das Flüstern und *pfui* das Bespucken eines ekelerregenden Gegenstandes.

891 Eine weitere Unterscheidung besteht in **einfachen** und **komplexen Interjektionen.** Bei den bisher genannten handelt es sich um einfache Interjektionen, weil sie keine Ähnlichkeit mit anderen Wörtern aufweisen. Komplexe Interjektionen enthalten mehr oder weniger deutliche lexikalische Strukturen – oft bestehen sie sogar aus Wortgruppen –, wobei die eigentliche Bedeutung ausgeblendet wird (Reisigl 1999). Dabei handelt es sich oft, doch keineswegs immer, um Flüche:

> Entsetzen, negative Überraschung: Oh Gott! Mein Gott! Mein lieber Scholli! Um Himmels willen!
> Ungehaltenheit, Ärger: Mensch! Menschenskind! Mann! Verdammt/Verflucht/Verflixt noch mal!
> Entsetzen: Ach du meine/liebe Güte! Ach du grüne Neune! Mist! Scheiße! Herrgott (noch eins)!

Positive Überraschung: Donnerwetter! Potz Blitz! Mensch!
Bewunderung: Mensch! Menschenskind! Mann! Mannomann! Klasse!

Am Beispiel von *Mensch, Menschenskind* und *Mann* wird deutlich, dass auch hier intonatorische Unterschiede bestehen können, die letztlich über die Qualität der geäußerten Empfindung entscheiden: Mit Dehnung und steigend-fallendem Tonhöhenverlauf signalisiert man Bewunderung, ansonsten Verärgerung. Einen Übergangstyp zwischen einfacher und komplexer Interjektion bilden *herrje* aus *Herr Jesus* und *jemine* aus *Jesus Domine*. Aus komplexen Interjektionen können sich also einfache entwickeln (Nübling 2001).

892 Ein weiterer Typ der komplexen Interjektion sind **Inflektive** (auch Lexeminterjektionen, deverbative Interjektionen) wie *ächz, würg, stöhn, seufz, staun* (Teuber 1998). Inflektive kommen besonders häufig in Comics vor und sind von hier aus in die gesprochene Jugend- und Umgangssprache (auch in die Werbesprache) eingedrungen. Inflektive bestehen aus bloßen Verbstämmen ohne Flexionsendungen. Gelegentlich sind es auch Substantive *(Herzschmerz!)*.

2.7 Das Onomatopoetikum

893 Das **Onomatopoetikum** ist ein lautmalendes Wort und dient primär der Nachahmung von Lauten bzw. Schallereignissen vielerlei Art:

Krähen: kikeriki. Hund: wau, wau; wuff, wuff. Katze: miau. Frosch, Ente: quak. Knall, Schuss: peng, boing. Klingeln: klingeling. Einsatzwagen: tatütata. Uhr: ticktack. Herz, pulsierendes oder schlagendes Geräusch: bum (bum).

In Comics gibt es eine Vielzahl weiterer, meist wenig konventionalisierter Onomatopoetika. Wie die Beispiele zeigen, können Onomatopoetika – je nach imitierter Lautgrundlage – gedehnt, verdoppelt oder vervielfacht werden. Des Weiteren sind sie syntaktisch autonom, d. h., sie können einen eigenen Satz bilden. Manche können auch als Objekt fungieren: *Die Kuh macht muh; plötzlich machte es peng.* Ihre Funktion besteht jedoch weniger im Ausdruck von Gefühlen als in der reinen Schallnachahmung.

894 Eine Untergruppe der Onomatopoetika, die **Adverb(ial)onomatopoetika,** ist jedoch syntaktisch integriert. Adverbonomatopoetika besetzen die Position des Adverbs:

Sie kam herein und schwupp! nahm sie sich ein Brötchen. Er betrat den Raum und zack! fiel er zu Boden. Ruck, zuck waren die Brötchen weg.

Adverbonomatopoetika imitieren oft das Geräusch schneller, abrupter Bewegungen und dienen der Bezeichnung plötzlicher Handlungen. Weitere Beispiele sind *plumps, peng, wumm, schwuppdiwupp, klirr* (Oksaar 1959/60).

3 Die Präposition

895 Gemäß seinem lateinischen Ursprung bedeutet der Ausdruck **Präposition** ›das Vorangestellte‹ und bezieht sich damit auf die Wortstellung. Die meisten Präpositionen stehen tatsächlich vor ihrem Bezugswort *(über den Wolken),* nur wenige werden als **Postposition** nachgestellt *(den Fluss entlang).* Noch seltener sind sie mehrgliedrig und rahmen als **Zirkumposition** das Bezugswort ein *(um der Mutter willen).* Die deutsche Bezeichnung »Verhältniswort« bezieht sich auf die Funktion dieser Wortart, zwei Größen zueinander in Bezug zu setzen. Das Verhältnis kann dabei lokal, temporal, kausal, modal (Art und Weise) oder neutral bzw. verblasst sein. Letzteres gilt bei Präpositionalobjekten, wo die Präposition nicht ihre eigentliche Bedeutung entfaltet: *auf jemanden warten; an etwas denken.* Die Präposition dient hier ausschließlich als Bindeglied zwischen Verb und Objekt und wird vom Verb bestimmt *(warten auf);* sie ist hier nicht frei wählbar, sondern fest.

896 Präpositionen kommen in fast jedem Satz vor und stellen einen hohen Anteil am Wortaufkommen eines Textes. Allerdings sind es nur etwa 20 Präpositionen, die häufig auftreten:

> in, mit, von, an, auf, zu, bei, nach, um, für, aus, vor, über, durch, unter, gegen, hinter, bis, neben, zwischen

Dabei führt eindeutig *in* mit 23 % an. Es folgen *von* (10 %), *mit* (8 %), *an* und *für* (je 7 %), *auf* (6 %), *zu* (5 %), *bei* (4 %) (alle Zahlen sind gerundet). Die zehn häufigsten Präpositionen machen insgesamt einen Anteil von ca. 76 % aus. Andere Präpositionen kommen vergleichsweise selten vor, z. B. *angesichts, dank, kraft, zufolge.*

Bei den Präpositionen handelt es sich um eine offene Klasse, was die Ermittlung ihrer Mitglieder erschwert. Wenn man auch komplexe *(mithilfe),* mehrteilige *(in Bezug auf)* und an Adverbien *(südlich, links)* und Substantive *(Richtung Schweiz)* grenzende Präpositionen mitrechnet, sind es weit über 100.

897 Grundsätzlich sind bei Präpositionen unterschiedliche Komplexitätsgrade zu unterscheiden:

(i) **Einfache** (primäre) **Präpositionen:** *in, auf, mit, nach, um, vor, hinter, statt* usw.
(ii) **Komplexe** (sekundäre) **Präpositionen:** *mithilfe, zufolge, anhand, anstelle, aufgrund, anstatt* usw.
(iii) **Präpositionsartige Wortverbindungen,** die ihrerseits eine Präposition enthalten (mehrteilige oder tertiäre Präpositionen): *im Verlauf(e) (von), in Bezug auf, in Anbetracht, im Gefolge, an Stelle* usw.

Am Beispiel von *an Stelle* (iii) und *anstelle* (ii) sowie von *anstatt* (ii) und *statt* (i) wird deutlich, dass die Entstehung prototypischer (d. h. einfacher) Präpositionen über die Stufen von (iii) über (ii) zu (i) verlaufen kann. Im Folgenden soll eine Beschränkung auf die einfachen und komplexen Präpositionen vorgenommen werden (Typ i und ii).

3.1 Entstehung

898

Die meisten Präpositionen sind ursprünglich aus Lokaladverbien hervorgegangen *(ab, auf, aus, hinter, bei).* Im Gegensatz zu Adverbien regieren Präpositionen einen Kasus. Über den Weg der Adverbien entstehen auch heute noch Präpositionen: *abseits* (Adverb) → *abseits der Straße* (Präposition); *links* (Adverb) → *links der Straße* (Präposition). Auch aus Adjektiven und Partizipien sind Präpositionen hervorgegangen: *gleich ihrer Mutter, bezüglich der Frage, während der Pause, ungeachtet der Schmerzen*. Derzeit befinden sich weitere Adjektive und Partizipien auf diesem Weg *(betreffend, entsprechend).* Sie tendieren dabei zunehmend zur Voranstellung – ein wichtiges Kriterium der Präposition –, während die Nachstellung manchmal auch noch möglich ist: *ihren Vorstellungen entsprechend* (älter) → *entsprechend ihren Vorstellungen* (jünger). Auch *südlich, nördlich* usw. kann man schon ohne die Verbindung mit *von* direkt an das Substantiv anschließen *(südlich der Donau).*

Aus Substantiven sind z. B. folgende Präpositionen entstanden: *wegen* (zu *Weg*), *trotz, mangels, kraft, zwecks, dank:*

> dank seiner Hilfe; mangels guter Versorgung; kraft ihres Amtes; trotz heftiger Schmerzen

Schließlich ist auch die Verbindung von Präposition + Substantiv eine häufige Quelle neuer Präpositionen, z. B. *anhand, infolge.* Dieser Prozess ist bei den folgenden Beispielen noch nicht abgeschlossen. Man schreibt sie zusammen oder immer noch getrennt:

> aufgrund/auf Grund seiner Erkältung; anstelle/an Stelle des Präsidenten; mithilfe/mit Hilfe des Medikaments, zugunsten/zu Gunsten der Mieter, zuungunsten/zu Ungunsten der Vermieter, zulasten/zu Lasten der Vermieter

Den Schritt zur einfachen Präposition macht gerade *anstatt* (aus *an Statt*): *anstatt des Termins* → *statt des Termins*. Dies ist bei der ähnlich konstruierten Präposition *anstelle* (noch) nicht möglich: *anstelle des Termins* → **stelle des Termins.*

899

Die Entstehung von Präpositionen aus anderen Wortarten und Fügungen ist ein Beispiel sogenannter Grammatikalisierung, hier genauer: Präpositionalisierung. Im Zuge dieses Sprachwandels bilden sich über Jahrzehnte, oft Jahrhunderte hinweg die folgenden prototypischen Eigenschaften von Präpositionen heraus:

- Präpositionen stehen vor ihrem Bezugswort; vgl. die heutige Schwankung von *dem Lehrer gegenüber* (älter) und *gegenüber dem Lehrer* (jünger).
- Präpositionen sind kurz *(in, an, bei, zu);* vgl. *anstatt* (älter) → *statt* (jünger).
- Präpositionen regieren den Dativ und/oder den Akkusativ, in einer Frühphase eher den Genitiv; fast alle einfachen Präpositionen regieren den Dativ und/oder den Akkusativ, fast alle komplexen Präpositionen und präpositionsartigen Wortverbindungen dagegen den Genitiv. Im Zuge der Präpositionalisierung wird der Genitiv abgebaut, vgl. *wegen des Geldes* (älter) → *wegen dem Geld* (jünger).
- Prototypische Präpositionen werden klein- und zusammengeschrieben: *an Stelle* (älter) → *anstelle* (jünger); vgl. Lindqvist (1994 u. 1996).

Anhand des heutigen Adverbs *zweifelsohne* lässt sich noch ersehen, dass *ohne* früher den Genitiv regiert hat (heute: Akkusativ) und dass es noch hinter seinem Bezugssubstantiv *(Zweifel)* stand. Vor diesem Hintergrund sind heutige Schwankungen zwischen Nach- und Voranstellung *(des Geldes wegen – wegen des Geldes)* sowie bei der Kasusrektion, etwa zwischen Genitiv und Dativ (wie bei *wegen, während, trotz, statt*), Ausdruck natürlichen grammatischen Wandels.

3.2 Stellung

900 Präpositionen bilden allein kein Satzglied, sondern fordern immer eine Ergänzung. Im Normalfall ist die Ergänzung eine Nominalphrase und steht in einem bestimmten Kasus, der von der Präposition regiert wird.

Nominalphrase (Kern: Substantiv):	an der Wand hängen; bei den Eltern wohnen; mit Kindern leben, in guter Verfassung sein (mit Kasusrektion)
Nominalphrase (Kern: Pronomen):	bei ihnen wohnen; für jemanden sorgen (mit Kasusrektion)
Adjektivphrase (Kern: Adjektiv):	für gut halten (ohne Kasusrektion)
Adverbphrase (Kern: Adverb):	nach hinten gehen; seit gestern (ohne Kasusrektion)

901 Die Verbindung einer Präposition mit ihrer Ergänzung nennt man Präpositionalphrase, -gefüge oder -gruppe. Der syntaktische Status einer solchen Phrase kann der eines Satzglieds oder der eines Gliedteils sein:

(i) Satzglied:	Der Nachbar tritt auf den Balkon.
(ii) Satzglied:	Der Nachbar sonnt sich auf dem Balkon.
(iii) Gliedteil:	Die Blumen auf dem Balkon müssen gegossen werden.

902 Bei der Präposition ist zwischen freiem und gebundenem Gebrauch zu unterscheiden. Bei **freiem Gebrauch** entfaltet die Präposition ihre eigentliche Bedeutung und kann durch andere Präpositionen ersetzt werden: *die Blumen auf/unter/neben/über dem Tisch*. Dies gilt oft für adverbiale Ergänzungen und Angaben:

Das Buch liegt auf/neben/hinter/unter/vor dem Tisch. Auf/neben/hinter/unter dem Schrank hat sie ein Buch gefunden.

Bei **gebundenem Gebrauch** verliert die Präposition ihre eigentliche Bedeutung und kann nicht mehr ausgetauscht werden. Dies ist bei Präpositionalobjekten der Fall, ebenso bei Funktionsverbgefügen und innerhalb komplexer Adverbialien:

seine *Hoffnung* auf ein Wiedersehen; er ist *traurig* über den Verlust der Uhr; die Gäste *kümmern sich* um ihr Gepäck; die Gäste *warten* auf ihr Gepäck; die Ma-

schine *setzt sich* in *Gang;* sie ist um ihr Recht *gekommen*; am *Tag,* in *der Nacht,* um *Mitternacht*

Solche Präpositionen nennt man auch neutrale (oder leere) Präpositionen (↑909).

903 Präpositionen stehen – wie bereits erwähnt – in der Regel vor ihrer Ergänzung. Nur selten stehen sie dahinter (Postposition) oder rahmen sie ein (Zirkumposition).

Präposition: Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. (R. Mey)
Postposition: Peter hat die ganze Nacht über gearbeitet. Ihrem Bericht zufolge ist die Lage ernst. Den ganzen Weg entlang wuchsen Blumen. Sie macht es ihm zuliebe. Er buchstabiert dies der Deutlichkeit halber. Dem Ende zu wurde die Diskussion lebhafter.
Zirkumposition: Er hat um des Friedens willen nachgegeben. Von Beginn an lief alles gut.
(Weitere Zirkumpositionen: von – ab, von – aus, von – wegen, auf – hin)

Im Zuge der Grammatikalisierung (↑898–899) kann es dabei zu Schwankungen zwischen Post-, Zirkum- und Prästellung kommen:

meinem Vater gegenüber (älter) – gegenüber meinem Vater (jünger); früher (veraltet): gegen dem Schlosse über (J. W. Goethe)

Zwischen Post- und Prästellung schwanken derzeit außerdem:

ausgenommen, einbegriffen, bar, wegen, gemäß, nach (im Sinn von ›gemäß‹ oder ›folgend‹), betreffend, entgegen, entsprechend, eingedenk, entlang, ungeachtet, zufolge

3.3 Bedeutung und Funktion

904 Gemäß dem Verhältnis, das die Präposition ausdrückt, lassen sich lokale, temporale, modale (der Art und Weise), kausale und neutrale (verblasste, leere) Präpositionen unterscheiden. Diese Abfolge spiegelt auch die geschichtliche Entwicklung vieler Präpositionen wider. Deshalb können die meisten Präpositionen mehrere dieser Verhältnisse kennzeichnen:

in: in den Wald (lokal) – in drei Wochen (temporal) – in roter Farbe (modal) – sich in jemanden verlieben (neutral)
nach: nach der Kreuzung; nach Italien (lokal) – nach dem Essen (temporal) – Bedürfnis nach Nähe (neutral)
vor: vor dem Kino (lokal) – vor zwei Wochen (temporal) – vor Freude weinen (kausal) – Angst vor Ansteckung (neutral)
auf: auf dem Tisch (lokal) – auf ein paar Tage (temporal) – auf elegante Weise (modal) – auf jemanden warten (neutral)

Wegen dieser Multifunktionalität erscheinen manche Präpositionen in den folgenden Rubriken mehrfach.

3.3.1 Lokale Präpositionen zur Bezeichnung des Raumes, der Lage und der Richtung

905 ab, abseits, an, auf, aus, außer, außerhalb, bei, bis, diesseits, durch, entlang, fern, gegen, gegenüber, gen (veraltend), hinter, in, inmitten, innerhalb, jenseits, längs, nach, nächst, nahe, neben, nördlich, oberhalb, östlich, seitlich, südlich, über, um, unfern, unter, unterhalb, unweit, von, vor, westlich, zu, zunächst, zwischen

Das Buch liegt auf dem Tisch. Sie nahm das Buch aus dem Regal. Er schläft unter freiem Himmel. Sie wandert im Wald.

Sogenannte Wechselpräpositionen drücken mit dem Kasus aus, ob es sich um eine Lagebezeichnung (Dativ) oder um eine Richtungsbezeichnung (Akkusativ) handelt: *hinter dem Schrank* (Lage) – *hinter den Schrank* (Richtung); hierzu ↑912–913.

Die meisten Präpositionen zeigen die genaue räumliche Dimension unabhängig vom Kasus an. Hier nur einige Beispiele: Lage *(unterhalb, unweit),* Richtung *(nach),* Nähe *(an, bei),* Parallelität *(entlang, längs),* Gegenseite *(gegenüber),* Bezug auf einen Punkt *(um, bis, von).*

Zum Gebrauch einiger **lokaler Präpositionen:**
nach/in/auf: Vor geografischen Namen ohne festen Artikel steht als Richtungspräposition *nach,* vor solchen mit festem Artikel *in: Sie fahren nach Portugal / nach Frankreich / nach Iran – sie fahren in die Schweiz / in den Iran / ins Engadin.* Vor Inselnamen ohne festen Artikel steht ebenfalls *nach,* vor solchen mit Artikel *auf: Sie fahren nach Island – sie fahren auf die Azoren.* – Auf das Norddeutsche beschränkt und damit nicht standardsprachlich ist *nach* in der Bedeutung von ›zu‹: *nach dem Bahnhof gehen.*
zu/auf: Nicht selten kommt es bei *zu* und *auf* zu Unsicherheiten. Bei Institutionen (z. B. Schule, Rathaus, Bürgeramt) wird als Richtungspräposition in der Regel *zu* oder *auf* verwendet: *Sie geht zur / auf die Post – zum/aufs Bürgeramt. Auf* wird auch in statischer Funktion verwendet: *Sie ist auf der Post / auf dem Bürgeramt.* Steht weniger die (abstraktere) Institution als die (konkretere) Räumlichkeit, das Gebäude, im Vordergrund, gebraucht man eher *in: Das Betriebsfest findet im (?auf dem) Rathaus / in der (?auf der) Post statt.* Hier gibt es jedoch starke regionale wie individuelle Schwankungen.
auf/in: Bei Inseln verwendet man grundsätzlich *auf,* bei Ländern *in: auf den Azoren, auf Rügen – in Deutschland, in Portugal.* Handelt es sich bei Inseln jedoch gleichzeitig um Länder, ist beides möglich: *auf/in Island.*

3.3.2 Temporale Präpositionen zur Bezeichnung des Zeitpunkts und der Dauer

906

ab, an, auf, aus, außerhalb, bei, binnen, bis, für, gegen, in, innerhalb, mit, nach, seit, über, um, unter, von, vor, während, zeit, zu, zwischen
Sie kommt in drei Tagen. Sie fährt gegen Abend los. Er wird vor Einbruch der Dunkelheit eintreffen.

Temporale Präpositionen beziehen sich auf die Vor-, Nach- und Gleichzeitigkeit sowie die zeitliche Einordnung und Ausdehnung von Handlungen bzw. Geschehnissen.

3.3.3 Präpositionen zur Bezeichnung der Art und Weise

907

abzüglich, anstelle, auf, aus, ausschließlich, außer, bei, bis, an, bis auf, bis zu, einschließlich, entgegen, exklusive, für, gegen, gegenüber, in, inklusive, mit, mitsamt, nebst, ohne, samt, (an)statt, unter, von, wider, zu, zuwider (Postposition), zuzüglich
Der Anzug ist aus Seide. Der Ring ist aus Gold. Gegenüber den Vorjahren hat sich der Verkehr gebessert. Sie läuft diese Strecke ohne Ermüdung. Er kauft statt/anstelle einer Schallplatte eine CD. Anna kommt ohne ihren Hund. Otto handelt der Abmachung zuwider. Ihren Eltern gegenüber hat sie ihre Situation anders geschildert.

Die Gruppe dieser **Präpositionen** umfasst teilweise heterogene Einheiten. Gemeinsam ist ihnen, dass sie hier weder temporale, lokale noch kausale Funktion haben und auch nicht neutral verwendet werden.

3.3.4 Im weiteren Sinn kausale Präpositionen zur Bezeichnung des Grundes, des Anlasses, der Einräumung, der Einschränkung und des Zwecks

908

angesichts, anlässlich, auf, aus, behufs (veraltet), bei, betreffs, bezüglich, dank, durch, für, gemäß, halber (Postposition), infolge, kraft, laut, mangels, mit, mittels, nach, ob (veraltend), seitens, trotz, über, um, um – willen, unbeschadet, ungeachtet, unter, vermittels, vermöge, von, vor, wegen, zu, zufolge, zuliebe (Postposition), zwecks
Wegen des Regens konnte man nicht in den Garten gehen. Trotz des Regens ging sie raus. Sie spielten ihm den Streich aus Übermut. Das Kind konnte vor Aufregung kaum sprechen. Sie fuhren zur Erholung fort. Durch das Feuer wurde alles zerstört. Unter diesen Bedingungen mache ich nicht mit. Sie wird für ihre gute Arbeit gelobt.

Zum Gebrauch einiger im weiteren Sinn **kausaler Präpositionen:**
Die Präposition *dank* bezieht sich nur auf positive Gründe: *dank ihrer Mitarbeit, dank seiner Hilfe*. Allenfalls ironisierend kann sie sich auf negative Sachverhalte beziehen: *dank ihrer Fehler, dank seiner Schusseligkeit.*
Mit *laut* bezieht man sich bevorzugt auf Gesprochenes bzw. Geschriebenes: *laut ärztlichem Gutachten, laut Vorschrift; laut seinen Äußerungen.* Neuerdings begegnen nichtstandardsprachliche Formulierungen wie *laut Muster* (neben *gemäß Muster*), *laut Abbildung*.

3.3.5 Neutrale (leere) Präpositionen als Verbindungsglied ohne eigene Bedeutung

909 Fast alle einfachen Präpositionen können von einem Verb, einem Substantiv oder einem Adjektiv gefordert werden und entfalten dabei nicht ihre eigentliche Bedeutung, d. h., sie sind bedeutungsleer oder bedeutungsneutral:

Verben: achten auf, hoffen auf, lachen über, sich ärgern über, leiden unter, bitten um, sich sehnen nach, garantieren für, erschrecken vor, sich fürchten vor, träumen von, sich verlieben in, rechnen mit, sich interessieren für, warten auf
Substantive: Hoffnung auf, Achtung vor, Forderung nach, Garantie für
Adjektive: arm an, stolz auf, froh über, aufgeschlossen gegenüber, fähig zu, übereinstimmend mit

Besonders mit Verben können solche Präpositionen eine feste Bedeutungseinheit bilden: *bestehen in, bestehen aus, bestehen auf.* Auch in Funktionsverbgefügen (↑580–590) finden sich neutrale Präpositionen: *in Betrieb nehmen, zur Anwendung kommen.*

3.4 Rektion

910 Folgt der Präposition eine Nominalgruppe, so weist ihr die Präposition einen Kasus zu **(Kasusrektion).** Dies kann der Dativ, der Akkusativ oder der Genitiv sein:

mit (Dativ):	Sie kommt mit dem Fahrrad.
ohne (Akkusativ):	Sie kommt ohne das Fahrrad.
statt (Genitiv):	Statt des Fahrrads nimmt sie das Auto.

Einige Präpositionen regieren nur einen Kasus, andere zwei, manche sogar drei. Einige Präpositionen schwanken in ihrer Rektion, ohne dass dies Einfluss auf ihre Bedeutung hätte. Hier vollzieht sich Sprachwandel (man spricht von Nebenkasus):

wegen des Geldes (Genitiv) / wegen dem Geld (Dativ); dank ihres Einsatzes / dank ihrem Einsatz; statt des Geldes / statt dem Geld; laut ärztlichen Gutach-

tens / laut ärztlichem Gutachten; ab erstem Mai (Dativ) / ab ersten Mai (Akkusativ)

Zum Beispiel *ab ersten Mai* (↑914): Präpositionen, die eine Adverbphrase bei sich haben können, verbinden sich zuweilen auch mit einem adverbialen Akkusativ (d. h. mit einer adverbialen Nominalphrase im Akkusativ; ↑1245). Der Akkusativ wird dann nicht regiert, sondern semantisch zugewiesen (↑1229, 1299). Standardsprachlich ist bei *von* und *seit* die Dativrektion, die Konstruktion mit adverbialem Akkusativ ist aber nicht falsch: *seit letztes Jahr, der Bericht von letzte Woche.*

Prinzipiell hat man bei der Kasuswahl Freiheit, sieht man von Stilunterschieden ab. Der Genitiv gilt als eher schriftsprachlich und stilistisch höher stehend (zum Sprachwandel ↑898–899).

Dagegen ist die Möglichkeit der Dativ- und der Akkusativrektion in aller Regel mit einem wichtigen Bedeutungsunterschied verbunden; hier besteht keine Wahlfreiheit (s. die sogenannten Wechselpräpositionen ↑912–913).

In festen Wortverbindungen, die teilweise noch aus der Zeit der Artikellosigkeit stammen, lässt sich der Kasus manchmal nicht erkennen:

zu Fuß, zu Gesicht, zu Gast, mit Genuss, bei Tisch, bei Verstand, gegen Morgen, auf See, von Mensch zu Mensch

Erweitert man sie durch ein Adjektiv, wird der Kasus sichtbar: *gegen frühen Morgen, bei vollem Verstand, mit sichtlichem Genuss.*

911 Die am häufigsten verwendeten einfachen Präpositionen regieren den Dativ und/oder den Akkusativ (nicht den Genitiv):

Wechselpräposition	Dativ	Akkusativ	Präposition	Dativ	Akkusativ
an	+	+	aus	+	–
auf	+	+	bei	+	–
hinter	+	+	mit	+	–
in	+	+	nach	+	–
neben	+	+	seit	+	–
über	+	+	von	+	–
unter	+	+	zu	+	–
vor	+	+	bis	–	+
zwischen	+	+	durch	–	+
			für	–	+
			gegen	–	+
			ohne	–	+
			um	–	+

Jüngere einfache Präpositionen, die teilweise noch den Genitiv regieren, sind z. B. *samt, statt, trotz, während, wegen*. Während die einfachen Präpositionen im Allgemeinen eine klare Kasusrektion aufweisen, gibt es bei vielen anderen Präpositionen Kasusschwankungen. In diesen Fällen wurden Korpusrecherchen (in lektorierter Schriftsprache, v. a. Sach- und Zeitungstexten) durchgeführt, die in die folgenden Abschnitte eingehen.

3.4.1 Präpositionen mit dem Dativ und dem Akkusativ (Wechselpräpositionen)

912 **Wechselpräpositionen** regieren zwei Kasus, den Dativ und den Akkusativ. Die Kasuswahl korreliert mit wichtigen funktionalen Unterschieden.

an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen

Werden diese Präpositionen lokal verwendet, entscheidet der Kasus darüber, ob eine Orts- bzw. Lageveränderung vorliegt oder nicht: Der Dativ bezeichnet dabei die (statische) Lage, das Verbleiben an einem Ort (mit der Frage *wo?*), während der Akkusativ die (dynamische und direktionale) Ortsveränderung, eine Bewegung oder eine Richtung bezeichnet (mit der Frage *wohin?*).

Präposition	Dativ Lage: wo?	Akkusativ Richtung: wohin?
in	Die Kinder spielen im Wasser.	Die Kinder springen ins Wasser.
an	Das Bild hängt an der Wand.	Sie hängt das Bild an die Wand.
auf	Das Buch liegt auf dem Tisch.	Er legt das Buch auf den Tisch.
vor	Sie steht vor dem Haus.	Sie stellt sich vor das Haus.
über	Das Flugzeug fliegt (seit drei Stunden) über den Wolken.	Das Flugzeug fliegt über die Wolken.
unter	Der Teppich liegt unter dem Tisch.	Er legt den Teppich unter den Tisch.
hinter	Die Brille liegt hinter der Vase.	Sie legt die Brille hinter die Vase.
neben	Der Kuli liegt neben dem Buch.	Er legt den Kuli neben das Buch.
zwischen	Das Kind steht zwischen den beiden Tischen.	Das Kind stellt sich zwischen die beiden Tische.

Werden diese Präpositionen temporal verwendet, so verhalten sie sich ähnlich:

Präposition	Dativ	Akkusativ
in	Wir leben im 3. Jahrtausend.	Wir begeben uns ins 3. Jahrtausend.
vor	Er wäscht sich vor dem Essen die Hände.	Er legt seinen Termin vor das Essen.
zwischen	Zwischen der Trauung und dem Sektempfang findet ein Fototermin statt.	Zwischen die Trauung und den Sektempfang wurde ein Fototermin gelegt.

913

In manchen Fällen sind auch beide Sichtweisen und damit beide Kasus möglich. Der Akkusativ impliziert dabei meist noch eine gewisse Dynamik und Direktionalität, während der Dativ eher statisch wirkt und den Endzustand betont (Smith 1995). Manchmal wirkt der Dativ konkreter, der Akkusativ abstrakter (wie im ersten der folgenden Beispiele). In der Regel handelt es sich dabei um (trennbare) Partikelverben, vor allem um solche mit der Partikel *ein-*:

> Sie hat sich schnell in der neuen Schule (als neuem Raum und Ort) eingelebt. – Sie hat sich schnell in die neue Schule (als Institution) eingelebt. Er lehnte sich an ihr / an sie an. Er schloss sich in seinem / in sein Zimmer ein. Die beiden ließen sich auf dem / auf das Sofa nieder. Die Lehrerin trug alles im/ins Klassenbuch ein. Wir haben alle Leistungen in unserem / in unser Angebot eingeschlossen. Er schrieb alles in seinem / in sein Tagebuch auf. Sie erschien in einer / in eine Lederjacke eingepfercht. Das Kind lag dort in einer / in eine Decke eingehüllt. Sie trug die Salbe auf der / auf die Wunde auf.

In den folgenden Beispielen hat sich einer der beiden Kasus bereits stärker (oder ganz) durchgesetzt:

> Wir kehrten in einem (seltener: in ein) Gasthaus ein. Sie wurden in das (deutlich seltener: in dem) Krankenhaus aufgenommen. Sie brachte die Lampe an der (seltener: an die) Decke an. Die Arbeiter bauten an die (seltener: an der) Mauer ein Glashaus an. Sie besteht auf ihrem (seltener: auf ihr) Recht. Sie beharrt auf einer (seltener: auf eine) Anhörung.

In der Regel bleibt beim *sein*-Passiv (Zustandspassiv) die Rektion, die im Aktivsatz vorliegt, erhalten:

> Sie ist in das Geheimnis eingeweiht. (jmdn. in ein Geheimnis einweihen) – *Sie ist in dem Geheimnis eingeweiht. Er ist in die Mannschaft integriert. (jmdn. in eine Mannschaft integrieren) – *Er ist in der Mannschaft integriert.

Überwiegt jedoch die Vorstellung der Lage, steht der Dativ:

> Alles ist im Klassenbuch eingetragen / im Buch geschrieben.

Bei nicht lokaler und nicht temporaler Verwendung, d.h. bei Abwesenheit einer Raum/Zeit-Vorstellung, regieren *an, in, neben, unter, vor* und *zwischen* den Dativ, *auf* regiert oft den Akkusativ.

Dativ: In jedem Fall geht das. Sie tat es in meinem Namen. Das geht unter keinen Umständen. Es gab kaum Unterschiede zwischen den beiden Äpfeln.
Akkusativ: auf jeden Fall; auf jede Weise

Daneben treten Wechselpräpositionen auch als neutrale (von einem Verb, einem Adjektiv oder einem Substantiv geforderte; ↑909) Präpositionen auf: *Bitte denk an mich.* Zu *über, unter* und *zwischen* ohne Kasusrektion: ↑922.

914 Nach *ab* kann zwar auch der Dativ oder der (adverbiale) Akkusativ stehen, doch handelt es sich hier nicht um eine Wechselpräposition, da die Kasusverteilung eine andere ist und der Akkusativ nicht von der Präposition regiert wird (↑910): Ortsangaben stehen immer im Dativ, Zeit- und Mengenangaben dagegen schwanken – wie Recherchen ergeben haben – oft beträchtlich zwischen Dativ und Akkusativ (ohne Bedeutungsunterschied):

lokal: **Dativ:** ab dieser Kreuzung; ab dieser Stadt; ab diesem Zeichen
temporal: **häufiger Dativ, seltener (adverbialer) Akkusativ:** ab erstem / ab ersten April; ab nächstem / ab nächstes Jahr; ab kommendem / ab kommendes Jahr; ab nächster / ab nächste Woche, ab kommender / ab kommende Woche
Dativ und Akkusativ ähnlich häufig: ab kommendem / ab kommenden Monat
häufiger Akkusativ, seltener Dativ: ab nächsten / ab nächstem Monat; ab nächsten / ab nächstem April; ab kommenden / ab kommendem Dienstag

Steht hier jedoch der Artikel, muss der Dativ verwendet werden:

ab dem (*ab den) ersten April; ab dem (*ab das) nächsten Jahr
Menge: ab drei Kleidern / ab drei Kleider gibt es Rabatt; ein Film ab 16 Jahren / ab 16 Jahre; Kinder ab sechs Jahren / ab sechs Jahre; (häufiger Dativ, seltener Akkusativ)

Ähnliches gilt für *je,* das etwa hälftig den Dativ (52 %) und den Akkusativ (45 %) regiert (3 % entfallen auf den Nominativ).

3.4.2 Präpositionen mit dem Dativ

915 ab, aus, außer, bei, dank, entgegen, entsprechend, gemäß, gegenüber, laut, mit, mitsamt, nach, nächst, nahe, nebst, per, pro, samt, seit, von, zu, zufolge, zuliebe, zunächst, zuwider (zur Position ↑900–903)

Während der Dativ, wenn er eine Opposition zum Akkusativ bildet, für die Bezeichnung der Ruhelage verwendet wird (↑912), kennzeichnen einige Präpositionen, die nur den Dativ regieren, auffälligerweise Richtungsangaben. Solche Richtungspräpositionen mit Dativrektion sind: *nach, zu, von, aus, ab*.

Die ursprünglich lateinische Präposition *pro* regiert meistens, d. h. zu ca. 62 %, den Dativ *(pro neuem Benutzer)*, zu 35 % auch den Akkusativ *(pro neuen Benutzer)*. Nur sehr selten (zu knapp 3 %) folgt ihr der Nominativ *(pro neuer Benutzer)*.

Gelegentlich kommt es bei Präpositionen, die ursprünglich nur den Dativ regiert haben, zur Genitivrektion, häufiger im Plural als im Singular. Solche Präpositionen mit Genitivrektion sind jünger, kommen vor allem in schriftsprachlichen, oft offiziellen Texten vor und wirken stilistisch höher stehend. Genitivrektion (die Zahlen beziehen sich auf Gen. Sg. / Gen. Pl.) kommt vor bei *entgegen* (7 % / 18 %), *gemäß* (14 % / 22 %), *laut* (3 % / 22 %), *mitsamt* (9 % / 23 %), *samt* (12 % / 29 %) und *entsprechend* (12 % / 28 %). Häufig ist der Genitiv mittlerweile bei *nahe* (31 % / 81 %) und insbesondere bei *dank* (73 % / 82 %), vor allem im Plural: *dank der Fortschritte;* seltener: *dank den Fortschritten* (↑1517).

Nach den Dativ regierenden Präpositionen unterdrücken manche Substantive im Dativ Plural ihr Endungs-*n,* besonders dann, wenn ihnen ein anderes Substantiv vorangeht, das so erscheint, als trüge es die Dativendung:

aus aller Herren Länder; mit einem Paar Schuhe (↑1533, 1560)

Zum Gebrauch der Präpositionen mit Dativ:
Per regiert eher den Dativ, manchmal auch den Akkusativ.
Außer regiert nur noch in festen Wendungen den Genitiv: *außer Landes, außer Hauses* (neben: *außer Haus[e]*).
Bei mit Akkusativ ist veraltet und kommt standardsprachlich nicht vor: *Die Katze legt sich auf den Herd bei die warme Asche* (Grimm). Idiomatisch fixiert: *Nun aber Butter bei die Fische!*
Auf *nach* folgt oft ein artikelloser Eigenname: *nach Potsdam, nach Schottland.* Wird *nach* in der Bedeutung ›gemäß, zufolge, folgend‹ verwendet, so steht es meist als Postposition: *Der Karte nach müssten wir jetzt in Gelsenkirchen sein. Ihrem Eindruck nach dürfte das nicht mehr lange dauern. Ihren Ausführungen nach müsste die Welt schon bald untergehen.*

3.4.3 Präpositionen mit dem Akkusativ

916

ausgenommen, betreffend, bis, durch, entlang (als Postposition), für, gegen, kontra, ohne, um, via, wider (geh. veraltend), gen (veraltend)

Bei *gen* handelt es sich um eine heute seltene Präposition, die vor Eigennamen und Himmelsrichtungen steht. Enthält der Eigenname einen Artikel, so entfällt dieser: *gen Schweiz, gen USA, gen Rom, gen Süden, gen Norden.*

Zur Position der einzelnen Präpositionen ↑900–903.

3.4.4 Präpositionen mit dem Genitiv

917 abseits, abzüglich, angesichts, anhand, anlässlich, anstatt, anstelle, aufgrund, ausschließlich, außerhalb, beiderseits, bezüglich, binnen, diesseits, eingangs, eingedenk, einschließlich, fern, fernab, halber, hinsichtlich, infolge, inklusive (inkl., incl.), inmitten, innerhalb, jenseits, kraft, längs, links, mangels, mittels(t), ob (veraltend), oberhalb, rechts, seitens, seitlich, seitwärts, trotz, um – willen, unfern, ungeachtet, unterhalb, unweit, voll(er), vorbehaltlich, zeit, zugunsten, zuungunsten, zuzüglich, zwecks (zur Position ↑900–903)

Die folgenden genitivregierenden Präpositionen erlauben, mehr noch in der gesprochenen Sprache, auch den Dativ (die Zahlen beziehen sich auf den Dat. Sg. / Dat. Pl. in einem schriftlichen Korpus): *statt* (13 % / 14 %), *fern* (17 % / 9 %), *inklusive (inkl., incl.)* (19 % / 34 %). Seltener folgt der Dativ nach *trotz* (9 % / 8 %), *während* (9 % / 8 %), *wegen* (1 % / 1 %), *binnen* (4 %), einschließlich (5 % / 1 %), *längs* (4 % / 2 %), *mittels(t), zuzüglich.*

Bei diesen Kasusschwankungen wird besonders dann zum Dativ gegriffen, wenn dem Bezugssubstantiv seinerseits ein Genitivattribut folgt. Möglich ist es aber auch, zwei Genitivattribute hintereinanderzustellen:

trotz dem Einspruch des Pfarrers – trotz des Einspruchs des Pfarrers; längs dem Ufer des Rheins – längs des Ufers des Rheins

918 Oft wird der Genitiv nur dann ausgedrückt, wenn dem Substantiv ein flektiertes Wort (z. B. ein Artikel, ein Adjektiv) vorangeht, das den Genitiv markiert (sogenannte Genitivregel oder Sichtbarkeitsbedingung ↑1534). Andernfalls weicht man häufig in den Dativ aus, besonders im Plural:

Singular: mangels frischen Wassers, auch möglich: mangels Wassers (Gen.) – häufiger: mangels Wasser (Dat.); wegen eines Todesfalls (auch: wegen Todesfalls) geschlossen (Gen.) – wegen Todesfall geschlossen (Dat.); wegen versuchten Mordes (auch: wegen Mordes) angeklagt (Gen.) – wegen Mord angeklagt (Dat.)
Plural: mangels überzeugender Beweise, kaum gebräuchlich: mangels Beweise (Gen.) – üblich: mangels Beweisen (Dat.); wegen starker Regenfälle, kaum gebräuchlich: wegen Regenfälle (Gen.) – üblich: wegen Regenfällen (Dat.); statt dieser Zuschüsse (Gen.) – statt Zuschüssen (Dat.); während langer Jahre (Gen.) – während zwei Jahren (Dat.)

Steht zwischen der Präposition und ihrem Substantiv ein dem Substantiv vorangestelltes und von ihm abhängiges Genitivattribut, so wird der Dativ dem Genitiv oft vorgezogen, besonders im Singular:

wegen des langen Ausfalls → wegen Annas langem Ausfall / langen Ausfalls; wegen des Erfolgs → wegen Annas großem Erfolg / großen Erfolgs; während des letzten Aufenthalts → während Monikas letztem Aufenthalt / letzten Aufenthalts; aufgrund seines hohen Alters → aufgrund Pinochets hohem Alter / hohen

Alters; aufgrund gegenteiliger Äußerungen → aufgrund Ottos gegenteiligen / gegenteiliger Äußerungen

Da in der Regel nur Eigennamen als Genitivattribute in dieser Position stehen können, entstehen solche Schwankungen besonders in Verbindung mit Namen. Grundsätzlich spielt dabei auch die Rektion der Präposition eine Rolle: Bei *wegen* und *während* ist der Dativ ohnehin akzeptabler als bei *aufgrund* oder *hinsichtlich*.

Häufig wird als weitere Möglichkeit, den reinen Genitiv (ohne Artikel oder Attribut) zu vermeiden, eine sogenannte *von*-Erweiterung vorgenommen, die dann den Dativ regiert, dies gilt vor allem für den Plural oder für Eigennamen im Singular (↑ 1299):

anstelle von Zuschüssen; infolge von Fehlern; innerhalb von drei Monaten; anhand von Beweisen; südlich von Gelsenkirchen; abseits von Freiburg, außerhalb von London

Diese Möglichkeit betrifft jedoch nur einen Teil der genitivregierenden Präpositionen. Bei den folgenden gilt die *von*-Erweiterung als Regel:

abseits (von), anhand (von), anstelle (von), aufgrund (von), diesseits (von), infolge (von), innerhalb (von), inmitten (von), jenseits (von), links (von), nördlich (von), oberhalb (von), seitlich (von), unterhalb (von), unweit (von), voll (von) etc.

Andere Präpositionen tendieren zunehmend zur *von*-Erweiterung: *hinsichtlich (von), angesichts (von), abzüglich (von), einschließlich (von), ungeachtet (von)* etc.

Nicht möglich ist die *von*-Erweiterung bei *ausschließlich, mangels, mittels, statt, wegen, während, zuzüglich, zwecks*.

3.4.5 Präpositionen mit mehr als zwei Kasus

919

entlang, plus, minus, via

Entlang regiert in Prästellung entweder den Genitiv (im Singular nach einem Artikel zu ca. 90 %) oder den Dativ (zu ca. 10 %). In Poststellung kann auch der Akkusativ auftreten: *Entlang des Wegs / dem Weg wuchs kein Gras – sie lief den ganzen Weg entlang.*

Nach *plus* können sogar alle vier Kasus folgen, wobei der Dativ anführt: *plus einem Erwachsenen* (Dat.) – *plus einen Erwachsenen* (Akk.) – *plus eines Erwachsenen* (Gen.). Folgt der Nominativ, so handelt es sich bei *plus* um eine Konjunktion: *Drei Kinder plus ein Erwachsener gingen in den Zoo.*

Für die Rektion von *minus* gilt das zu *plus* Gesagte. *Via* regiert etwas häufiger den Dativ (47 %) als den Akkusativ (38 %), deutlich seltener den Nominativ (14 %). Zu *pro* ↑ 915, zu *je* ↑ 914.

3.4.6 Probleme beim Gebrauch von Präpositionen

920 Mit einem Grenzgänger zwischen Präposition, Konjunktion und Gradpartikel hat man es bei *bis* zu tun. Keinen Kasus regiert *bis,* wenn es zwischen zwei Größen steht und eine (ungefähre) Spanne ausdrückt. Hier hat *bis* keinen Einfluss auf den Kasus der folgenden Nominalphrase. *Bis* kommt in dieser Verwendung einer Konjunktion nahe und wäre syntaktisch mit *und* bzw. *oder* austauschbar:

> Sie rechnet mit *(wem?)* drei bis fünf Gästen$_{Dat}$. Das reicht für *(wen?)* drei bis fünf Gäste$_{Akk}$. Er folgte *(wem?)* acht bis zehn Männern$_{Dat}$. Er sah *(wen?)* acht bis zehn Männer$_{Akk}$. – Deutsche Dichter des 10. bis 15. Jahrhunderts$_{Gen}$ – Artikel 22, erster bis dritter Absatz$_{Nom}$.

921 Probleme können entstehen, wenn zwei Präpositionen kombiniert werden. Dies geschieht öfter bei *bis* (*bis zu, bis an, bis auf, bis vor* usw.). Hier bestimmt immer die letzte Präposition den Kasus:

> bis an das Ende der Welt, bis zum Eingang, sie läuft bis vor den Eingang / bis jenseits des Parks; bis auf den letzten Platz, von Spielsachen bis zu Wertgegenständen

Manchmal wird *zu* in *bis zu* weggelassen; dann gilt anstelle der Dativrektion von *zu* die Akkusativrektion von *bis:*

> Kinder bis zu drei Jahren – Kinder bis drei Jahre

Lässt sich *bis zu* streichen, ohne dass dabei der Satz unvollständig würde, so fordert es keinen Kasus. *Bis zu* ist hier eine Gradpartikel und entspricht *fast* (↑871, 1296).
Reine Zeitangaben stehen grundsätzlich im Akkusativ (↑1245–1247):

> Er wartet zwei Jahre – er wartet bis zu zwei Jahre.

Hier kommt es jedoch zu Schwankungen. Manchmal steht der Dativ, obwohl *bis zu* gestrichen werden könnte.

> Er sitzt bis zu zwei Jahren an einem Bild. Das dauert bis zu zwei Jahren.

Nach der allgemeinen Regel ist hier der Akkusativ vorzuziehen.

> Er sitzt (bis zu) zwei Jahre an einem Bild. Das dauert (bis zu) zwei Jahre.

Geht *bis zu* eine Präposition voran, so regiert diese den Kasus der Nominalphrase:

> Bewerber von (bis zu) 18 Jahren$_{Dat}$. Sie rechnen mit (bis zu) einem Jahr$_{Dat}$ Strafe. Der Ausschuss besteht aus (bis zu) fünf Mitgliedern$_{Dat}$. Eine Verzögerung um (bis zu) ein Jahr$_{Akk}$ / um (bis zu) einen Monat$_{Akk}$.

Geht *bis zu* keine Präposition voran, so übernimmt das Verb die Kasusrektion:

> Sie fordern (bis zu) einen Monat$_{Akk}$ Strafe. Darauf steht (bis zu) ein Monat$_{Nom}$ Haft. Der Ausschuss umfasst (bis zu) fünf Mitglieder$_{Akk}$. – Erlaubt sind (bis zu) fünf Mitglieder$_{Nom}$. – Sie geben (bis zu) fünf Mitgliedern$_{Dat}$ Prämien.

922 Gleiches gilt auch für *gegen* ›ungefähr‹, *an die, um die* ›fast‹, *über* ›mehr als‹ und *unter* ›weniger als‹, sofern sie streichbar sind, d. h. der Satz ohne sie nicht ungrammatisch würde. Da sie keinen Kasus fordern, handelt es sich auch hier um Partikeln (↑ 871, ↑ 1296). Der Kasus wird vom Verb regiert:

> Es waren (gegen / an die) 20 Läufer$_{Nom}$, die das Ziel erreichten. Er dankte (gegen / an die) 20 Läufern$_{Dat}$ für ihren Einsatz. Sie zählte (gegen / an die) 20 Läufer$_{Akk}$. Sie behandelten (über/unter) zehn Kinder$_{Akk}$. Sie fordern (über/unter) einen Monat Haft$_{Akk}$. Darauf steht (über) ein Monat$_{Nom}$ Haft. Die Ärztin verschrieb (über) drei Männern$_{Dat}$ die Medikamente.

Wenn diesen Gradpartikeln eine Präposition vorangeht (z. B. *bis über, bis unter, von über, von unter, auf über, auf unter*), so regiert diese Präposition den Kasus:

> vor (über) einer Stunde$_{Dat}$; bis (über) eine Stunde$_{Akk}$; für (über) einen Euro$_{Akk}$; von (über) einem Euro$_{Dat}$; eine Strafe von (unter) fünf Jahren$_{Dat}$; ein Gruppe von (gegen / an die / um die) 20 Leuten$_{Dat}$

Auch *zwischen* als Einleitung von Maßangaben regiert den Dativ vor allem dann, wenn *zwischen x und* nicht gestrichen werden kann. Die Maßangabe schließt sich als Attribut an eine andere Phrase an, das Verbindungsstück ist die Präposition *zwischen:*

> Die Patienten *zwischen 15 und* 20 Jahren$_{Dat}$ erholten sich rasch.

Wenn *zwischen x und* gestrichen werden kann, regiert *zwischen* üblicherweise keinen Kasus:

> Die Patienten sind *(zwischen 15 und)* 20 Jahre alt.

923 Manchmal werden zwei Präpositionen unterschiedlicher Kasusrektion koordiniert. In diesem Fall bestimmt die letzte Präposition den Kasus:

> mit und ohne Kinder; mit oder ohne Schuhe – ohne oder mit Schuhen; Übersetzungen aus der und in die portugiesische Sprache

3.5 Verschmelzung von Präposition und definitem Artikel

924 Im Dativ und/oder Akkusativ (nicht im Genitiv) verschmelzen bestimmte Präpositionen mit dem definiten Artikel zu einer einzigen Wortform: *im* aus *in + dem, ins* aus *in + das, zum* aus *zu + dem, beim* aus *bei + dem* usw. (der indefinite Artikel ist davon in der Standardsprache ausgenommen). Dabei verschmelzen am ehesten die Formen *dem* und *das,* in der gesprochenen Sprache auch *den,* nur selten dagegen *der* und *die* (Ausnahme ist *zur* aus *zu + der*). Bei den verschmelzenden Präpositionen handelt es sich ausschließlich um einfache, kurze und besonders häufig vorkommende Präpositionen wie *in, an, von, zu, bei,* ferner auch *vor, hinter, über, unter, für, durch, auf, um*. Sehr oft finden sich nicht nur in der gesprochenen, sondern auch in der geschriebenen Sprache die folgenden Verschmelzungsformen:

zum, zur, im, am, beim, vom; (auch:) ins, ans, aufs

Korpusrecherchen haben ergeben, dass solche Verschmelzungsformen weitaus häufiger vorkommen als die unverschmolzenen Fügungen. So beträgt das Verhältnis von *am : an dem* 98 % : 2 %, *zum : zu dem, zur : zu der* und *im : in dem* jeweils 97 % : 3 %. Weitere Zahlen: *vom* (94 %) : *von dem* (6 %), *beim* (91 %) : *bei dem* (9 %), *ins* (85 %) : *in das* (15 %), *hinters* (50 %) : *hinter das* (50 %) (alle Zahlen gerundet). Deutlich weniger verschmelzen seltenere Präpositionen: *durchs* (20 %), *fürs* (12 %), *übers* (10 %), *unterm* (8 %), *überm* (3 %). Verschmelzungsformen mit den Artikelformen *der* und *die* kommen in der geschriebenen Sprache (abgesehen von *zur*) nicht, solche mit *den* (z. B. *übern*) fast nicht vor.

925 Besonders bei *zum, zur, im, am, beim, vom, ins, ans* und *aufs* kommt es zu vielen obligatorischen Verschmelzungen, denen gemeinsam ist, dass sie keinerlei Zeigefunktion mehr enthalten. Verschmelzungsformen gelten

– vor substantivierten Infinitiven:

zum (*zu dem) Essen, im Sprechen begriffen sein, am Rauchen sein, beim Arbeiten essen, vom Schwimmen kommen, ins Stocken geraten, ans Kochen denken, sich aufs Ausruhen freuen

– vor substantivierten Adjektiven:

ins Reine schreiben, zum Erhabenen streben

– vor Abstrakta und Stoffbezeichnungen:

im Vertrauen sagen, zum Trost gereichen, zur Treue neigen, im Wasser, ins Wasser, vom Alkohol

– vor Unika und Eigennamen:

zum (*zu dem) Mond fliegen, zur Sonne blicken, im Schwarzwald wandern, ins Fichtelgebirge reisen, am Rhein radeln, ans Schwarze Meer fahren, beim Papst sein, vom Taunus kommen

– innerhalb von Datums- und Zeitangaben:

am zwölften Juli, im April, in der Nacht vom 3. auf den 4. März

– vor generisch verwendeten Substantiven, die die Klasse und nicht das Einzelobjekt bezeichnen:

die Entwicklung vom (*von dem) Wolf zum (*zu dem) Hund; die Entwicklung zur Wespe; die Zellteilung beim Menschen; die Ausbildung zum Künstler. (Eine Auflösung kann hier, wenn überhaupt, eher mit dem unbestimmten Artikel erfolgen: *die Ausbildung zum [zu einem] Künstler.*)

– innerhalb von festen Wendungen wie Funktionsverbgefügen und Idiomen:

im (*in dem) Gegensatz zu; im Verlauf(e) von; zum Abschluss bringen; zur Ent-

faltung kommen; zum Narren machen; vom Regen in die Traufe kommen, Hand aufs Herz, bis aufs Messer, unterm Strich

Gerade bei Idiomen kommt es auch zu ansonsten selteneren obligatorischen Verschmelzungen:

jemanden hinters (*hinter das) Licht führen; jemanden übers (*über das) Ohr hauen; ums (*um das) Leben kommen

Verschmolzen wird auch vor Substantiven, die (ähnlich Eigennamen) einen ganz bestimmten Gegenstand (einschließlich einer Person) bezeichnen, der sowohl dem Sprecher als auch dem Hörer bekannt ist:

Sie geht zum Zahnarzt. Er geht zur Kirche. Das Kind läuft zur Großmutter. Er steht am Gartenzaun. Er arbeitet im Garten. Sie geht ins Büro. Sie denkt ans Auto.

Oft ist damit weniger der Einzelgegenstand als eine dahinter stehende allgemeine Einrichtung, eine Institution o. Ä. gemeint:

Sie geht gern zum Zahnarzt. Er kauft nur beim Biometzger ein. Sie geht schon zur Schule.

926 Sobald jedoch ein konkretes Einzelobjekt (Gegenstand, Person, Institution, Zeitangabe) gemeint ist, das kataphorisch näher definiert (identifiziert) wird, z. B. durch einen restriktiven Relativsatz, erlangt der Artikel eine Zeigefunktion, und die Verschmelzung ist blockiert:

Sie geht zu dem Zahnarzt, der ihr gestern empfohlen wurde. Er geht nochmals zu der Kirche, die ihm am besten gefallen hat. Er arbeitet in dem Garten, den er sich letztes Jahr gekauft hat. Ich komme an dem Montag, den wir vereinbart haben. An dem Tag, als dies geschah, regnete es ununterbrochen.

Auch wenn der Gegenstand bereits im vorangehenden Satz spezifiziert wurde oder wenn dies aus dem Kontext hervorgeht, muss die Verschmelzung aufgelöst werden:

Gestern wurde ihr ein Zahnarzt empfohlen; sie hat sich sofort entschlossen, zu dem Arzt zu gehen. Wir haben den übernächsten Montag vereinbart; ich werde versuchen, an dem Montag pünktlich zu sein.

Der unbetonte definite Artikel ist hier durch das betonte Demonstrativum ˈ*dem* bzw. *diesem* austauschbar, womit allerdings eine stärkere Deixis verbunden ist.

927 Man kann auch zwei Substantive mit der gleichen Artikelform von einer Verschmelzungsform abhängen lassen:

Sie gingen zum Essen und Trinken über. Sie hält nichts vom Diskutieren und Debattieren.

Divergieren die Artikelformen, so ist eine Koordination nicht üblich; die Präposition wird wiederholt:

Man erkannte ihn am Gang und an der Haltung (?am Gang und der Haltung). Man sprach vom Erfolg des Präsidenten und von den weiteren Plänen (?vom Erfolg … und den weiteren Plänen).

Unsicherheiten entstehen oft vor Attributen, z. B. *in vollem Umfang – im vollen Umfang; in schlechtem Zustand – im schlechten Zustand*. Hierbei handelt es sich nicht um bloße Varianten. Bei *die Kosten werden in vollem Umfang erstattet* ist die genaue Höhe nicht bekannt; anders bei *im vollen Umfang,* wo bereits über den Umfang gesprochen wurde. Ähnlich verhält es sich bei *in schlechtem Zustand,* wo die Missstände unbestimmter, allgemeiner Art sind, im Gegensatz zu *im schlechten Zustand,* wo die Missstände bekannt sind.

928 Insgesamt ist die Grenze zwischen standardsprachlichen und umgangssprachlichen bis hin zu dialektalen Verschmelzungen fließend; hier handelt es sich um einen gegenwärtig stattfindenden Sprachwandel. Zunehmend finden die folgenden Verschmelzungsformen Eingang in die Schriftlichkeit:

vorm, vors, hinterm, hinters, überm, übers, unterm, unters, fürs, durchs, ums

Hier handelt es sich um Verschmelzungen der Artikelformen *dem* und *das*. Derzeit noch weniger geläufig, aber durchaus anzutreffen sind Verschmelzungen mit *den* (Akk. Sg. Mask.):

vorn, hintern, übern, untern, fürn, durch’n, aufn

Ein Apostroph kann gesetzt werden, wenn die betreffende Buchstabenverbindung am Ende von Wörtern sonst nicht üblich und dadurch schwer lesbar ist *(durch’n)* oder wenn man aus anderen Gründen meint, die Wörter würden undurchsichtig *(jemanden vor’n Kopf stoßen,* aber *ganz vorn stehen).*

Die Form *den* kann auch den Dativ-Plural-Artikel bezeichnen. Doch sind Verschmelzungen mit dem Artikel *den* akzeptabler, wenn der Akk.-Sg.-Mask.-Artikel dahinter steht: Akk. Sg. Mask.: *über den Tisch / übern Tisch;* Dat. Pl.: *über den Tischen / ?übern Tischen.*

Besonders in der gesprochenen Sprache kommt es zu vielen weiteren Verschmelzungsformen. Je nach Region, Stilebene und Situation variieren die Vielfalt, die Frequenz und die Akzeptanz solcher Verschmelzungsformen. Hier können sogar die Artikelformen *der* (Dat. Sg. Fem.) und *die* (Akk. Sg. Fem. und Akk. Pl.) kontrahiert, aber nicht verschriftet werden (falls doch – etwa zur Imitation gesprochener Sprache –, so mit Apostroph):

an’n, an’er, an’e, in’n, in’er, in’e, von’n, von’er, von’e, durch’e, mit’er

Bei allen diesen umgangssprachlichen Verschmelzungsformen besteht kein Verschmelzungszwang. Sie sind auflösbar, ohne dass sich der Bezug auf den bezeichneten Gegenstand ändert:

Der Wagen steht vorm / vor dem Haus. Sie steigt aufs / auf das Dach. Er schaut hintern / hinter den Schrank. Sie spricht übers / über das Rauchen.

929 In der gesprochenen Sprache sind auch Verschmelzungen mit dem unbestimmten Artikel üblich:

auf ’nem, auf ’ner, auf ’nen, auf ’ne, mit ’ner, mit ’nem, nach ’nem, nach ’ner

Dabei verschmelzen alle unbestimmten Artikelformen gleichermaßen, d. h., es gibt keine Abstufungen wie beim bestimmten Artikel.

4 Junktionen: die Konjunktion und die Subjunktion

930 Konjunktionen und Subjunktionen sind – vergleichbar den Präpositionen – Füge- oder Bindewörter. Im Gegensatz zu den Präpositionen regieren sie keinen Kasus. Sie verbinden Sätze, Satzglieder und Gliedteile, ohne selbst den Status eines Satzglieds einzunehmen. Das unterscheidet sie von den Konnektoradverbien, die innerhalb eines Satzes auftreten und die Satzgliedstatus innehaben können. Man unterscheidet Konjunktionen, die neben- oder beiordnend sind, sowie Subjunktionen, die unterordnen. Letzteres hat Folgen für die Position des finiten Verbs im Nebensatz, das hier an der letzten Stelle steht. Konjunktionen und Subjunktionen werden oft unter dem Oberbegriff der Konjunktionen zusammengefasst, was missverständlich ist. Hier wird der Oberbegriff der **Junktion** vorgezogen. Präpositionen stehen innerhalb von Satzgliedern, Junktionen stehen außerhalb davon. Besonders deutlich wird der Unterschied bei gleichlautenden Präpositionen und Junktionen wie z. B. *außer, bis, seit, statt, während*. Da es hier besonders häufig zu Unsicherheiten kommt, werden einige Beispiele aufgeführt:

Es lachten alle außer ihm (Kasusrektion → Präposition) – Es lachten alle außer er (Konjunktion). Seit dem Fest haben wir uns nicht mehr gesehen (Kasusrektion → Präposition) – Seit wir auf dem Fest waren, haben wir uns nicht mehr gesehen (Subjunktion). Anna nimmt den Pfirsich statt des Apfels/dem Apfel (Kasusrektion, hier Genitiv oder Dativ → Präposition) – Anna nimmt den Pfirsich statt den Apfel (Konjunktion). Während des Festes haben wir uns unterhalten (Kasusrektion → Präposition) – Während wir auf dem Fest waren, haben wir uns unterhalten (temporale Subjunktion) / Während sie sich auf dem Fest amüsierte, musste er auf die Kinder aufpassen (adversative Subjunktion).

931 Junktionen haben funktionale Ähnlichkeiten mit Konnektoradverbien, indem sie zwei Sätze miteinander verbinden (↑864–866). Hier ist es vor allem die Stellung, die sie unterscheidet (zu *trotzdem* ↑864): Bei Konjunktionen besteht die normale Verbzweitstellung im Aussagesatz, bei Subjunktionen steht das Verb am Ende des Nebensatzes. Konnektoradverbien können dagegen im Vorfeld oder im Mittelfeld stehen:

Konjunktion: Sie verzichtet auf den Urlaub, denn sie hat keine Zeit.
Subjunktion: Sie verzichtet auf den Urlaub, weil sie keine Zeit hat. / Weil sie keine Zeit hat, verzichtet sie auf den Urlaub.

Konnektoradverb: Sie hat keine Zeit. Darum/Deshalb verzichtet sie auf den Urlaub (Vorfeld) – oder: Sie verzichtet darum/deshalb auf den Urlaub (Mittelfeld).

932 Ähnlich wie Präpositionen können Junktionen aus einem oder mehreren Wörtern bestehen:

(i) **Einfache** (eingliedrige) **Junktionen:** *und, dass, ob, seit, bis*

(ii) **Komplexe Junktionen:** *damit, obwohl, wenngleich, insofern, sodass* (neuer als *so dass*)

(iii) **Junktionsartige Wortverbindungen** (mehrteilige Junktionen): *so dass* (älter als *sodass*), *insofern als, es sei denn dass, auch wenn*. Die Teile lassen sich nicht mehr voneinander trennen.

(iv) **Paarige Junktionen:** *sowohl – als auch, nicht nur – sondern auch, entweder – oder, weder – noch, wenn (–) auch*. Die Teile stehen voneinander getrennt. Hieraus können sich im Laufe der Zeit fest junktionsartige Wortverbindungen vom Typ *auch wenn, so dass* (Typ iii) entwickeln.

933 Die prototypische Junktion ist, ähnlich der Präposition, einfach (Typ i). Im Laufe der Entwicklung (Grammatikalisierung) zur prototypischen Junktion treten folgende Veränderungen ein:

– Subjunktionen stehen an der Spitze des Nebensatzes:

Er sagte das, nachdem/weil/obwohl er davon erfahren hatte.
Früher: Ob er wohl Angst hatte, ging er in den Keller – Heute: Obwohl er Angst hatte, ging er in den Keller.

Eine heute erst teilweise grammatikalisierte subjunktionsartige Wortverbindung ist *wenn auch:*

Wenn er auch Angst hat, so geht er (doch) in den Keller. *Wenn auch er Angst hat …, aber durchaus schon: Wenn auch sein Bruder Angst hat, so geht er (doch) in den Keller.

– Mehrteilige Junktionen verbinden sich zu einem zusammengesetzten Ausdruck: *ob – gleich → obgleich, ob – wohl → obwohl, in so fern als → insofern als → (in)sofern (als)* (Typ iii zu Typ ii).
– Zusammengesetzte Junktionen werden weiter verkürzt, im Idealfall zu einem eingliedrigen Ausdruck: *anstatt → statt, jedoch → doch, seitdem → seit, insofern → sofern* (Typ ii zu Typ i).
– Von mehreren Alternativen setzen sich nur wenige durch, im Idealfall eine. So konkurrieren im heutigen Deutschen folgende Konzessivsubjunktionen: *obwohl, obgleich, obschon, obzwar*. Die Reihenfolge entspricht abnehmender Geläufigkeit und Frequenz im heutigen Deutsch. Gleichzeitig werden *obzwar, obschon* und *obgleich,* da archaischer, als stilistisch höher stehend empfunden. Am üblichsten ist *obwohl*.

Auffällig ist, dass bei komplexen Junktionen der Wortakzent auf dem zweiten Teil liegt: *so'wohl – als auch, ob'wohl, ob'gleich, an'statt, so'fern, so'lange, so'dass, seit'dem, trotz'dem* usw.

Junktionen entwickeln sich meist aus Konnektoradverbien (↑864–866). Sie treten im Zuge ihrer Grammatikalisierung vom Haupt- in den Nebensatz über und haben anfangs oft die Subjunktion *dass* nach sich, die später wegfällt: *trotz dem, dass* → *trotz'dem dass* → *trotz'dem* ›obwohl‹ (regional): *Trotz'dem es regnet, gehen wir spazieren.*

4.1 Die Konjunktion (bei- bzw. nebenordnend)

934

Konjunktionen verbinden gleichrangige Wortteile, Wörter, Wortgruppen, Satzglieder oder (Teil)sätze miteinander:

aber, allein, denn, entweder – oder, (je)doch, nur, oder, und, sowohl – als auch, weder – noch

Indem sie gleichartige Größen zusammenfassen, haben sie verkürzende Funktion:

(a) Wortteile: Be- und Entladen verboten!
(b) Gliedteile: Alte und kranke Tiere bleiben im Stall.
(c) Satzglieder: Er kaufte sich eine Platte und eine CD.
(d) Sätze: Er kaufte sich eine Platte(,) und sie kaufte sich eine CD.

Wie das letzte Beispiel zeigt, ändern Konjunktionen nicht die Syntax des folgenden Satzes. Sie stehen vor dem Vorfeld eines Hauptsatzes bzw. vor dem Nebensatz (↑1385). Nicht alle Konjunktionen können auf allen diesen Ebenen operieren. So kann *sowie* keine Sätze verbinden; umgekehrt muss *denn* immer zwei Sätze verbinden.

Semantisch lassen sich Konjunktionen in verschiedene Gruppen untergliedern. Im Folgenden können nur die wichtigsten Einheiten und ihr Gebrauch genannt werden (↑1305–1308, 1385, 1751–1817).

935

Additive (anreihende und bündelnde) **Konjunktionen**
Hier werden Sätze bzw. Teilsätze oder kleinere Einheiten aneinandergereiht:

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
und	neutrale Anreihung	Er kauft eine Platte und eine CD. Er kauft eine CD und hört sie sich gleich an.
	Bei der Aufzählung von mehr als zwei Teilen einer Wortreihe steht *und* vor dem letzten Element.	Sie kam, sah und siegte. Bananen, Äpfel, Trauben und Pfirsiche tat er in den Obstsalat.
	Zur Hervorhebung von Iterativität kann *und* vor jedem Element stehen.	… und läuft und läuft und läuft (Werbung). Stunden und Tage und Wochen hat sie gewartet.
	Und kann auch Wortteile verbinden.	Alle Vor- und Nachteile wollen bedacht sein.

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
sowie	Anreihung eines Nachtrags im Sinne von ›auch noch‹ Gliederung komplizierterer Reihungen	Kinder sowie Erwachsene hatten ihre Freude daran. Das Haus, die Garage, das Auto sowie das benachbarte Geschäft sind ausgebrannt.
plus (↑919)	verbindet zwei Satzteile	Er muss für die Miete plus die Nebenkosten aufkommen.
wie	im Sinne von ›sowie‹	Kinder wie Erwachsene hatten ihre Freude daran.
sowohl – als (auch); sowohl – wie (auch)	nachdrückliches ›und‹; verbindet zwei Satzteile / Nebensätze	Sowohl die Platten als auch / wie auch die CDs waren beschädigt. Sie fragte sowohl, ob der Zug pünktlich ankomme, als auch, ob er wieder pünktlich abfahre.
weder* – noch	Reihung verneinter Satzteile	Sie will weder studieren noch eine Ausbildung machen. Weder die Mutter noch der Vater haben etwas gemerkt.

* *Weder* kann auch im Vorfeld stehen und ist dann als Adverb zu klassifizieren: *Weder will sie studieren noch eine Ausbildung machen.*

936 **Alternative** (zur Wahl stellende) **Konjunktionen**

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
oder	›oder‹, von mehreren Möglichkeiten wird nur eine in Betracht gezogen (ausschließendes ›oder‹).	Sie möchte gerne Auto oder Fahrrad fahren. Sie will studieren oder ins Ausland gehen (aber nicht beides).
entweder* – oder	nachdrücklich ausschließendes (exklusives) ›oder‹	Sie verkauft entweder ihre Bücher oder ihre Klaviernoten. Entweder Sie verlassen den Raum(,) oder wir holen die Polizei.
oder	›oder‹, von mehreren Möglichkeiten werden mehrere (oder keine) in Betracht gezogen (einschließendes ›oder‹).	Du kannst Kaffee oder Wasser bestellen (oder beides oder etwas Drittes).
beziehungsweise (meist abgekürzt: bzw.)	›oder‹	Man streitet darüber, wie stark der Mensch durch seine Kultur bzw. seine Gene bestimmt wird.

* *Entweder* kann auch im Vorfeld stehen und zählt dann zu den Adverbien: *Entweder verlassen Sie den Raum(,) oder wir holen die Polizei.*

Adversative (entgegensetzende/vergleichende) **und konzessive** (einräumende) **Konjunktionen** 937

Adversative Konjunktionen verknüpfen zwei gegensätzliche Sachverhalte, die nebeneinander bestehen:

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
aber*	Herstellung eines Gegensatzes Mit dem Adverb *zwar* wird der Kontrast verstärkt.	Er möchte Schallplatten kaufen, aber er hat kein Geld. Es hat zwar die ganze Zeit geregnet, aber wir sind dennoch im Schwimmbad geblieben.
doch*	Betonung des Gegensatzes	Viel hatte sie nicht bei sich, doch genug zum Überleben. Sie möchte grillen, doch er hat keine Zeit dafür.
jedoch* indessen*	Betonung des Gegensatzes	Er versuchte es immer wieder, jedoch/indessen ohne Erfolg.
wenn auch	nur zwischen zwei Adjektiven oder Adverbien/Adverbialien	Er ist ein guter, wenn auch langsamer Arbeiter. Er arbeitet gut, wenn auch langsam. Sie weckte ihn sanft, wenn auch zu früh.
sondern nicht nur – sondern auch/sondern vielmehr	nach Ausdrücken der Verneinung Verstärkung durch die Fokuspartikel *nur*	Er kaufte keine Schallplatte, sondern er lieh sich eine CD. Sie hat das Buch nicht verschenkt, sondern verliehen. Der Hund war nicht nur hässlich, sondern er war auch noch bissig. Dies ist kein Nachteil, sondern vielmehr eine Chance.
nur* bloß* (ugs.)	schwacher Gegensatz bzw. Vorbehalt	Er ist fleißig, nur/bloß er müsste sorgfältiger sein.
allein (veraltet)	Gegensatz zwischen zwei Sätzen	Er rief um Hilfe, allein es war zu spät.

* Bei *aber* im Mittelfeld handelt es sich um ein Konnektoradverb *(Der Vortrag war interessant, er war aber zu lang)* bzw. um eine Abtönungspartikel (*Der Vortrag war aber interessant!* ↑876). Wenn *(je)doch, bloß, nur* oder *indessen* das Vorfeld besetzen, sind sie als Konnektoradverbien (↑867) zu bewerten: *Er fährt gerne Auto, (je)doch/nur/indessen nimmt er ungern das Flugzeug*. Als Adverbien können *jedoch, bloß, nur* und *indessen* auch das Mittelfeld besetzen: *Er fährt gern Auto, er nimmt jedoch/nur/indessen ungern das Flugzeug*. Steht *indessen* vor dem Vorfeld, so entsteht eine kurze Pause (↑867).

938 Spezifizierende Konjunktionen

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
außer es sei denn	restriktive Satz(teil)konjunktionen	Sie spricht mit niemandem, außer / es sei denn mit ihrer Schwester. Er muss zu dem Termin erscheinen, außer er ist wirklich krank. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.
beziehungsweise (meist abgekürzt: bzw.)	explikatives (präzisierendes) ›oder‹	Seine Kollegin bzw. Freundin war damit einverstanden. Die Tasche war weg bzw. gestohlen.
das heißt (meist abgekürzt: d. h.)	explikatives Textwort; Korrektur	Beide, d. h. sie und ihr Mann, wollen kommen. Sie wird in die Schweiz fahren, d. h., sie fliegt nach Zürich. Die Tasche war weg, d. h. gestohlen.

939 Im engeren Sinn kausale Konjunktionen

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
denn	zum Ausdruck der Begründung	Wir gingen ins Haus, denn es wurde zu kalt draußen.
weil da (weil)	kausal; nur zwischen zwei Adjektiven oder Adverbien/Adverbialien (ansonsten Subjunktion ↑949) v. a. in der gesprochenen oder in nähesprachlicher geschriebener Sprache: nebenordnend sowohl zur Begründung eines Sachverhalts als auch zur Angabe dessen, woher der Sprecher sein Wissen hat bzw. woraus er es schließt (↑867, 2022)	Das schlechte, weil/da fehlerhafte Buch – Das Buch ist schlecht, weil/da fehlerhaft. Wir kamen ungelegen, da zu früh. Wir sollten jetzt reingehen, weil es regnet ziemlich stark. Renate ist nicht zu Hause, weil ihr Auto steht nicht vorm Haus.

940 Vergleichende Konjunktionen

Wie und *als* werden oft als Präpositionen behandelt. Allerdings regieren sie selbst keinen Kasus, sondern der Kasus der Vergleichskandidaten kongruiert mit dem der Bezugsgröße. *Wie* und *als* leiten also einen bereits vorhandenen Kasus weiter (↑1543). Daher ist es angemessener, sie als Satzteilkonjunktionen einzuordnen.

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
(so –) wie	Verbindet nur Satzteile (aber ↑948, 1670). Drückt einen Vergleich (↑503–504) aus.	Otto hat seinen Freund wie ein Vater (Bezug auf Otto) behandelt. Otto hat seinen Freund wie einen Vater (Bezug auf Freund) behandelt. Der Zug fährt so langsam wie die S-Bahn. Er arbeitet (so) langsam wie eine Schnecke.

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
als	Verbindet nur Satzteile (aber ↑948, 1670).	Sie als Schulleiterin beschließt das. Sie hat ihn als Studentin kennengelernt (sie = Studentin). Sie hat ihn als Studenten kennengelernt (er = Student).
	nach Komparativen und *ander...*, *anders* sowie in einigen festen Verbindungen (*so bald als/wie möglich,* ↑1670)	Die Katze ist anders/kleiner als der Hund.

4.2 Die Subjunktion (unterordnend)

941

Subjunktionen ordnen Nebensätze (abhängige Teilsätze) oder Infinitivphrasen syntaktisch unter. Im Gegensatz zu Konjunktionen leiten Subjunktionen Verbletztsätze ein: Das finite Verb nimmt die letzte Position im Nebensatz ein (Verbletztstellung).

Subjunktion: Wir lassen die Wäsche noch ein bisschen hängen, da sie nicht ganz trocken *ist.*

Konjunktion: Wir lassen die Wäsche noch ein bisschen hängen, denn sie *ist* nicht ganz trocken.

Um, ohne, anstatt, außer leiten nicht Nebensätze mit finitem Verb ein, sondern Infinitivphrasen. Sie lassen sich jedoch in Bedeutung und Gebrauch den nebensatzeinleitenden Subjunktionen zuordnen.

Sie gingen unverrichteter Dinge ins Haus zurück, ohne gegrillt *zu haben* (›ohne dass sie gegrillt hätten‹). Man lebt nicht, um zu *arbeiten,* sondern man arbeitet, um *zu leben* (›damit man lebt‹).

Daher zählt man auch *ohne (zu)* und *um (zu)* zu den Subjunktionen, wobei *zu* kein Bestandteil der Subjunktion ist.

Wie die Konjunktionen, so lassen sich auch die Subjunktionen in verschiedene semantische Gruppen einteilen. Wieder kommen nur die typischen Verwendungsweisen der wichtigsten Einheiten zur Sprache (↑1346, 1648, 1751–1817). Zum Gebrauch des Konjunktivs II nach bestimmten Subjunktionen wie *ohne dass, (an) statt dass, kaum dass* ↑760.

942

Die Subjunktionen *dass* und *ob*

Die Subjunktionen *dass* und *ob* leiten Ergänzungssätze verschiedener Art ein (deklarativ und interrogativ) und zeigen syntaktische Unterordnung an. (Zu *dass* als Subjunktion bei Nebensätzen mit semantischen Funktionen ↑944, 950, 951.)

Zu nicht standardsprachlichen Verwendungen von *dass* und *wo* in *w*-Fragenebensätzen *(mit wem dass sie zu tun haben)* und in Relativsätzen *([die] wo eine tolle Sekretärin ist)* ↑1347, 1666.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
dass	zur Bildung von Subjekt-, Objekt- und Attributsätzen; nach Ausdrücken der Sicherheit	Dass er zu spät kam, war nicht seine Absicht. Sie sagt, dass das sinnvoll sei. Sie begreift, dass man pünktlich sein muss. Er wusste, dass man hier nicht rauchen darf.
ob	zur Bildung von Subjekt-, Objekt- und Attributsätzen; nach Ausdrücken der Unsicherheit, der Frage, des Zweifels	Sie fragte, ob das sinnvoll ist. Er will wissen, ob der Zug pünktlich ankommt. Er hätte gerne gewusst, ob man hier rauchen darf. Sie fragt sich, ob das wirklich gemacht werden muss.

943 **Temporale Subjunktionen**

Temporale Subjunktionen bezeichnen das Zeitverhältnis zwischen dem Geschehen im übergeordneten Satz und dem im Nebensatz.

Subjunktion	typische Verwendung	Beispiele
während als* wie* wenn* indem seit(dem)* indessen solange* sobald* sowie* sooft (da [geh. veraltend])**	Ausdruck von Gleichzeitigkeit. Die Tempora sind in Haupt- und Nebensatz gleich. Nach *als* ist nur Vergangenheitstempus oder historisches Präsens möglich. zu *solange* vs. *so lange* ↑1671	Während sie am Computer arbeitet, telefoniert sie. Als/solange/wie er in der Schweiz lebte, wanderte er oft. Wie sie ins Zimmer kommen, hört er auf zu spielen. Wenn es schneit, geht sie immer in den Garten. Indem sie das Auto aus der Garage hinausfuhr, schaltete sie das Radio ein. Seit(dem)/solange er regelmäßig Sport treibt, geht es ihm besser. Sie grüßen sich freundlich, sobald/sooft/sowie sie sich treffen. Und zugleich war es das Jahr, da der Schachklub Rinkolach Meister des Jaunfelds wurde … (P. Handke)
nachdem kaum dass (da)**	zum Ausdruck von Vorzeitigkeit; meist Grundtempus im Hauptsatz und Perfekttempus im Nebensatz	Nachdem / als / kaum dass er die Platten gekauft hatte, hörte er sie sich an. Jetzt, da es beschlossen ist, kommt dein Einwand zu spät.

* *Als, wie, wenn, sobald, solange, sowie, seit(dem)* können – je nach Kontext – auch Zeitrelationen (vorzeitig – nachzeitig) ausdrücken: *Als* / (ugs.:) *wie die Polizei eintraf, war das Opfer schon tot. Solange die Arbeit nicht abgegeben worden ist, gibt es keinen Schein* (↑1771).

** *Da* in dieser Verwendung bezieht sich auf die zeitliche Einordnung eines Geschehens und wird deswegen oft als temporale Subjunktion (u. U. mit kausalem Nebensinn) angesehen. Eigentlich handelt es sich bei den Beispielen um Relativsätze, die *da* als relatives Pro-Adverb einleitet.

Subjunktion	typische Verwendung	Beispiele
bis bevor ehe	zum Ausdruck von Nachzeitigkeit	Er isst, bis er satt ist. Ehe/bevor der Gottesdienst beginnt, läuten die Kirchenglocken. Als die Polizei eintraf, war der Unfall schon passiert.

Konditionale Subjunktionen

944

Konditionale Subjunktionen bezeichnen die Bedingung des Sachverhalts, der im übergeordneten Satz ausgedrückt wird.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
wenn* falls	*Wenn* ist üblicher als *falls*.	Wenn/falls nichts dazwischenkommt, treffen wir uns morgen. Wenn/falls du dafür bist, sag uns Bescheid.
im Fall[e], dass sofern		Im Falle, dass sie Zeit hat, machen wir einen Termin aus. Wir werden kommen, wenn/sofern es euch passt.
so	veraltet	Wir sehen uns wieder, so es das Schicksal will.

* Ob *wenn* temporal oder konditional verwendet wird, entscheidet sich oft nur durch den Kontext: *Wenn er anruft, nehmen wir nicht ab*. Kann *wenn* durch *falls* wiedergegeben werden, wird es konditional verwendet, kann es durch *dann, wenn* paraphrasiert werden, ist es temporal. Andere Sprachen haben hierfür verschiedene Subjunktionen ausgebildet: engl. *when/if,* franz. *quand/si*.

Zu den Konditionalen werden hier auch die sogenannten Irrelevanzkonditionale gezählt. In anderen Darstellungen erscheinen sie unter den konzessiven Subjunktionen.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
ob – ob (– ob) ob – oder	Ausdruck einer irrelevanten Voraussetzung: Die Sachverhalte der Nebensätze sind irrelevant für den des Hauptsatzes. Ein Gedankenstrich kann diese Beziehungslosigkeit unterstreichen.	Ob sie das Auto nimmt oder ob sie mit der Bahn fährt, sie muss in jedem Fall pünktlich sein. Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frau'n. Ob schwarz, ob braun, ob Henna, ich liebe alle Männer. Ob sie die Arbeit selbst macht oder jemanden dafür einstellt – das Projekt wird durchgeführt.

945 **Adversative Subjunktionen** zur Bezeichnung des Gegensatzes zu dem Sachverhalt, der im übergeordneten Satz ausgedrückt wird.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
während* wohingegen	zum Ausdruck des Gegensatzes	Während manche unter Übergewicht leiden, sterben andere an Unterernährung. Er kaufte sich eine Schallplatte, während/wohingegen sie sich für eine CD entschied.
(an)statt dass (an)statt – (zu)	Ersatz eines Umstands	(An)statt dass er sich bedankte, machte er ihm Vorhaltungen. (An)statt sofort zu halten, fuhr er einfach weiter.

* In manchen Sätzen ist nur schwer entscheidbar, ob *während* temporal oder adversativ verwendet wird. Es kommt darauf an, in welchem Gegensatz sich die beiden Sachverhalte zueinander befinden (↑1795); vgl. den folgenden doppeldeutigen Satz: *Während er eine Flasche nach der anderen leerte, nippte sie an ihrem Glas*.

946 **Restriktive Subjunktionen** zur Bezeichnung einer Einschränkung des Sachverhalts, der im übergeordneten Satz ausgedrückt wird.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
insofern (als), sofern insoweit (als), soweit (aber ↑948) soviel (aber ↑948) außer (dass) außer um – (zu) außer wenn nur dass	zum Ausdruck der Einschränkung	Die Diskussion war sehr interessant, insofern (als) sie Aufschluss über das Tatmotiv lieferte. Soviel/soweit ich mich entsinne, hat er sich dazu nie geäußert. Sie ist wieder gesund, außer dass sie manchmal erkältet ist.

947 **Modal-instrumentale Subjunktionen** zur Bezeichnung des Mittels, um das im übergeordneten Satz genannte Ziel zu erreichen.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
indem	instrumental	Er löste sein Problem, indem er sich Hilfe beschaffte. Sie beruhigte die Schülerin, indem sie ihr Mut zur Prüfung machte. Renata trank den Kognak, indem sie ihn in einem Zug hinunterkippte.
ohne – dass* ohne – (zu)	Fehlen eines Umstands	Er fuhr über die rote Ampel, ohne dass er hielt. Ohne zu grüßen, ging er vorbei.

* Nach *ohne dass* kann das Verb auch im Konjunktiv II stehen: *Sie ist einfach verschwunden, ohne dass es jemand gesehen hätte* (↑760).

Subjunktionen zum Ausdruck eines Vergleichs

948

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
als als – (zu) als dass (so) – wie (so bald/lang(e)/oft/viel/weit), wie (↑1670, aber ↑946)	realer Vergleich, in der Regel nach Komparativ oder *ander…, anders*	Die Krankheit war schlimmer, als man erwartet hatte. Es kam anders, als sie gedacht hatten. Es ist besser, etwas zu unternehmen, als immer nur zu warten. Die Früchte sind zu teuer, als dass man sie sich leisten könnte. Er verhält sich (so), wie er erzogen wurde. Man kann nur so viel geben, wie man hat. Geh nur so weit, wie du willst.
als (ob) als wenn, wie wenn (seltener)	irrealer Vergleich, mit Konjunktiv II oder I *als ob* oft in entrüsteten Ausrufen (mit Konjunktiv II)	Er tut so, als ob / als wenn / wie wenn er nichts gehört hätte. Er tut so, als hätte er nichts gehört. Man hat das Gefühl, als ob / als wenn / wie wenn nichts geschehen sei. Als ob wir nichts Besseres zu tun hätten! Als ob man das nicht vorher hätte wissen können!
je – (desto) (jeweils mit Komparativ) je – (umso) (jeweils mit Komp.) je – (je) [veraltet] (jeweils mit Komp.) je	zweiteilige Ausdrücke mit Gradpartikel als Korrelat, die den Nebensatz mit dem übergeordneten Satz verbindet (↑1669) Drückt ein gleich bleibendes Verhältnis aus (proportionale Subjunktion). Verbindet *je – desto/umso* Nebensätze miteinander, steht *desto/umso* vor *je.* Steht der Hauptsatz vor dem Nebensatz, erscheint nur *je.*	Je mehr Leute hereinkamen, desto/umso lauter wurde es. Sie merkte, dass sie umso/desto besser wurde, je öfter sie übte. Es wurde immer lauter, je mehr Leute hereinkamen. Der Beifall wurde immer kürzer, je länger die Veranstaltung dauerte.
je nachdem (+ Fragewort)	Der Sachverhalt im Hauptsatz wird von im Nebensatz genannten Möglichkeiten abhängig gemacht; immer in Verbindung mit *ob* oder einem Fragewort.	Je nachdem, ob das Wetter gut oder schlecht wird, gehen wir raus oder bleiben wir zu Hause. Je nachdem, wie das Wetter wird, gehen wir raus oder bleiben wir zu Hause. Je nachdem, wo der Vortrag stattfindet, gehen wir zu Fuß oder fahren wir mit dem Auto.

949 **Im engeren Sinn kausale Subjunktionen**

Mit dem Nebensatz wird der Hauptsatz begründet (zu Sachverhalts- und Äußerungsbezug der Begründung ↑1754–1755).

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
weil (↑867, 2021–2022), da	zum Ausdruck des einfachen, eindeutigen Grundes; bei *da* besonders evident	Weil/da sie keine Zeit hat, kann sie nicht einkaufen gehen.
zumal	Angabe eines zusätzlichen, verstärkenden Grundes für den Sachverhalt im Hauptsatz	Sie hat keine Zeit, zumal sie noch den Vortrag schreiben muss.
wo (doch)	zum Ausdruck eines bekannten Grundes, oft mit Vorwurf	Du solltest dem Hund endlich was zu fressen geben, wo er doch seit drei Tagen nichts bekommen hat.
umso mehr als umso weniger als	verstärkende Funktion selten gebraucht	Er hat große Lust, auf das Fest zu gehen, umso mehr als er dort viele alte Freunde treffen wird. Sie hat keine Lust, zu dem Treffen zu gehen, umso weniger als sie die Leute dort langweilen.
nachdem	seltener und eher gesprochen	Nachdem die Sängerin schwer erkrankt ist, müssen wir die Vorstellung absagen. Nachdem der Patient noch nicht eingetroffen ist, nehmen wir jetzt Frau Müller dran.

950 **Konsekutive Subjunktionen**

Die Handlung im untergeordneten Satz ist eine Folge der Handlung im übergeordneten Satz.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
sodass (so) – dass	*Sodass/so dass* kann als einteilige oder als mehrteilige Subjunktion geschrieben werden. *So* ist Gradpartikel.	Die Sonne blendet ihn, sodass/so dass er nichts sieht. Die Sonne blendet ihn so stark, dass er nichts sieht.
(zu + Adj./Adv.) – als dass (zu + Adj./Adv.) – um (–) (zu)	Das jeweils erste *zu* ist hier Gradpartikel.	Er war zu aufgeregt, als dass er hätte zuhören können. Das Wetter war zu kalt, um baden zu können. Er war zu selten dabei, um die Sachlage beurteilen zu können.
dass	selten	Sie sangen, dass sie heiser wurden.

951

Finale Subjunktionen

Finale Subjunktionen bezeichnen den Zweck, die Absicht einer Handlung.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
damit dass um – (zu)	*Damit* ist üblicher als *dass*. Zum Subjekt der Infinitivphrase ↑1324	Sie beeilten sich, damit/dass der Mörtel trocknen konnte. Der Mensch lebt nicht, um zu arbeiten, sondern er arbeitet, um zu leben. Sie ist gekommen, um ihrer Mutter zu helfen.
auf dass	veraltet; mit Konjunktiv I	Sie gab ihm noch eine Chance, auf dass er sich bessere.

952

Konzessive Subjunktionen

Konzessive Subjunktionen nennt man auch einräumende Subjunktionen. Der Nebensatz nennt einen Grund, der dem Geschehen des übergeordneten Satzes entgegensteht, dieses Geschehen aber nicht verhindert (unwirksamer Gegengrund). Diese Relation drückt *trotzdem* am wörtlichsten aus. Der Bestand konzessiver Subjunktionen ist besonders umfangreich, regional differenziert und im Wandel begriffen.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
obwohl* obschon obgleich (obzwar)	Diese vier Subjunktionen sind unterschiedlich geläufig. Am gewöhnlichsten ist *obwohl*, gefolgt von *obschon* und *obgleich; obzwar* ist veraltet.	Obwohl/obgleich/obschon/(obzwar) Wirtschaftswachstum besteht, nimmt die Arbeitslosigkeit zu.
wenngleich (wenn-zwar) wenn (–) auch wenn (–) auch … so – doch auch wenn	sehr geläufig (veraltet) *Wenn auch* leitet den Nebensatz, *so* den Hauptsatz ein. *Wenn auch* kann in Kontaktstellung stehen, *so – doch* aber nicht. nicht trennbar	Wenngleich er verloren hat, freut er sich über das Spiel. Wennzwar die Ergebnisse nicht aussagekräftig sind, so war es dennoch einen Versuch wert. Wenn auch nicht alle mitgesungen haben, so war es doch ein gelungener Abend. Wenn es auch kalt ist, (so) zieht sie (doch) keine Jacke an. Wenn diese Idee auch schlecht war, so hat sie doch Aufmerksamkeit erregt. Auch wenn es kalt ist, zieht sie keine Jacke an.
wiewohl gleichwohl	stilistisch gehoben seltener	Wiewohl/gleichwohl er krank war, ging er zur Arbeit.
trotz'dem	nur regional als Subjunktion gebräuchlich	Trotz'dem er krank war, ging er zur Arbeit.

* Grundsätzlich gilt, dass bei Voranstellung des Konzessivsatzes im Hauptsatz *(so) doch* folgen kann. Geht jedoch der Hauptsatz voran, entfällt diese Möglichkeit: *Obwohl er krank war, so ging er doch zur Arbeit*. Dabei kann *doch* ohne *so* stehen, nicht aber umgekehrt: *Obwohl er krank war, ging er doch zur Arbeit / *so ging er zur Arbeit*. In gesprochener Sprache kann nach *obwohl* – ähnlich wie nach *weil* – Verbzweitstellung eintreten (Konnektoradverbien): *Er friert entsetzlich, obwohl: So kalt ist es gar nicht* (↑867, 2021, 2023).

Die Wortbildung

953

	Teilkapitel	wichtige Themen	mehr dazu …	Beispiele
Allgemeines	Wortbildungs-mittel	Wörter als Wort-bildungsmittel Affixe Konfixe Wortgruppen	↑ 982–989 ↑ 990–993 ↑ 994–996 ↑ 997	müde, Müdigkeit, ermüden, hundemüde staubig, umfahren Geophysik, Videothek Gute-Laune-Preis
	Wortbildungs-arten	Wortbildungsarten Komposition Derivation Konversion Kurzwortbildung Partikelverbbildung Wortkreuzung	↑ 998–1001 ↑ 1002 ↑ 1003–1007 ↑ 1008–1009 ↑ 1010 ↑ 1011 ↑ 1013	Zahnarzttermin, Verständ-lichkeit, Vortrag, Azubi Zahnarzttermin Verständlichkeit Vortrag Azubi abändern, hineingehen Kurlaub, Jochelbeere
	Wortbildungs-bedeutung und -verbreitung	Wortbildungsbedeutung Produktivität der Wort-bildungstypen Wortfamilien Fremdwortbildung	↑ 1016–1019 ↑ 1023–1027 ↑ 1028–1031 ↑ 1032–1042	Aprilwetter, Bilderbuchwetter Abschottung, lesbar Entschleunigung altklug, Klugheit, klugerweise, ausklügeln telegen, rekonstruieren, hausieren, Antiheld
einzelne Wortarten	Wortbildung des Verbs	Präfixderivation Partikelverbbildung Konversion	↑ 1049–1060 ↑ 1061–1076 ↑ 1077–1081	entsichern, befreien ausreisen, krankschreiben fischen, miauen
	Wortbildung des Substantivs	Komposition Fugenelement Derivation und Konversion Kurzwortbildung	↑ 1087, 1092–1100 ↑ 1088–1091 ↑ 1101–1113 ↑ 1114–1123	Gartenzaun, Tagesform Geburtstag, Frauenquote Missernte, Fundament Fortschritt, Reisender EU, Kripo, TÜV, Ich-AG
	Wortbildung des Adjektivs	Komposition Derivation und Konversion	↑ 1132–1144 ↑ 1145–1157	hellblau, treffsicher uralt, waschbar, strebsam zutreffend, bekannt
	Wortbildung des Adverbs	Komposition Derivation	↑ 1159–1160 ↑ 1161–1162	dorthinein, geradeaus blindlings, ersatzweise

1 Grundlagen

1.1 Das Wesen der Wortbildung und die Aufgaben der Wortbildungslehre

954 Der Terminus **Wortbildung** wird im Allgemeinen in zwei Bedeutungen gebraucht. Man versteht darunter zum einen den Prozess der Bildung neuer Wörter (genauer: neuer Wortstämme) aus vorhandenen sprachlichen Einheiten nach bestimmten Modellen *(Wissenschaft + -ler → Wissenschaftler)*, zum anderen das Ergebnis dieses Prozesses, das »gebildete« Wort *(Wissenschaftler)*. Beide Erscheinungen, sowohl Bildungsprozess als auch Bildungsergebnis, machen den Gegenstand der Wortbildungslehre aus. Sie beschreibt v. a. Regeln und Bedingungen für die Bildung neuer Wörter sowie die Struktur und Bedeutung vorhandener Wortbildungen. Hinzu kommen als weitere Themenbereiche die Beziehungen der Wortbildung zu anderen Ebenen des Sprachsystems, die Verwendung von Wortbildungen in Texten und die Wortbildungskompetenz der Sprecher, d. h. deren Fähigkeit zur Bildung und zum Verstehen neuer Wörter.

Unter einer Wortbildung ist ein Wort zu verstehen, das sich morphologisch und semantisch auf eine oder mehrere andere sprachliche Einheiten zurückführen lässt, aus denen es entstanden ist. Wenn dieser Bezug in der Gegenwartssprache noch herstellbar ist, wenn sich also die Bedeutung der Wortbildung noch aus den Ausgangseinheiten erschließen lässt, liegt **morphosemantische Motivation** vor. Morphosemantisch motivierte Wortbildungen stellen den Beschreibungsbereich einer synchronen gegenwartssprachlichen Wortbildungslehre dar.

955 Da nicht alle Wörter des Deutschen durch Wortbildung entstanden sind, ist zunächst zu klären, wie man Wortbildungen erkennt, d. h., durch welche Merkmale man sie von Nicht-Wortbildungen abheben kann. Eine Grenzziehung ist nach mehreren Seiten erforderlich. Auf synchroner Ebene sind Wortbildungen einerseits von primären (einfachen) Wörtern zu unterscheiden, andererseits von Wortgruppen (↑1173) und schließlich auch von Entlehnungen. In diachroner Sicht ergeben sich Probleme der Abgrenzung zu solchen Wörtern, die zwar historisch durch Wortbildung entstanden sind, sich heute jedoch formal und/oder semantisch nicht mehr auf ihre Ausgangseinheiten beziehen lassen.

956 Zur Unterscheidung von Wortbildungen und primären Wörtern werden Beispiele aus folgendem Textauszug betrachtet.

> (a) Wissenschaftler haben einen Tauchroboter vorgestellt, der Wale automatisch anhand ihrer Lautäußerungen aufspüren und verfolgen kann. (b) Das drei Meter lange unbemannte Gefährt ist mit vier auf kleinen Flügeln montierten Unterwassermikrofonen ausgerüstet. (c) Ein Bordcomputer identifiziert die Wale, indem er aufgefangene Laute mit einem Katalog gespeicherter Walgesänge vergleicht. (d) Die Richtung der Geräuschquelle kann das Gerät anhand

der zeitlichen Versetzung zwischen den Tonaufzeichnungen der einzelnen Mikrofone berechnen. (Spiegel 2001)

Wendet man die eingangs gegebene Erklärung (↑954) für Wortbildungen auf die Wörter in (a) an, entstehen zwei Gruppen: die Wortbildungen *Wissenschaftler, Tauchroboter, vorstellen, automatisch, Lautäußerung, aufspüren*, *verfolgen* und die Nicht-Wortbildungen *haben, ein, der, Wal, ihr* und *können.* Die Ausgangseinheiten der Wortbildungen sind die Wörter *Wissenschaft*, *tauchen, Roboter, vor, stellen, Automat, Laut, Äußerung, auf, spüren, folgen* und die unselbstständigen Bildungsmittel *-ler, -isch, ver-*. Wenn ein Sprecher die Ausgangseinheiten aus anderen Wort- oder Textzusammenhängen kennt und den Sinn des aktuellen Textes versteht, kann er in der Regel auch die Wortbildungen semantisch erschließen, auch solche, die ihm vorher noch nicht begegnet sind. In (a) ist *Tauchroboter* möglicherweise ein solches weniger vertrautes Wort, in (b) *Unterwassermikrofon*. Dabei muss es sich bei den unbekannten Wörtern nicht unbedingt um Wortneubildungen handeln. Auch in den Allgemeinwortschatz eindringende, in den Fachsprachen längst übliche Fachwörter wie *Walgesang* in (c) können für große Sprechergruppen neu und dennoch verständlich sein. Voraussetzungen für das Verstehen sind die strukturelle und morphologische Transparenz der Wörter, die den Bezug zu den Ausgangseinheiten sichtbar macht, sowie die morphosemantische Motivation. Darüber hinaus sichern die Einbettung der Wortbildungen in den Kontext und entsprechendes Sachwissen das richtige Wortverständnis.

Die restlichen Wörter in (a), *haben, ein, der, Wal, ihr* und *können,* sind dagegen nicht motiviert, von der morphologischen Markierung der Verben durch die Infinitivendung *-en* abgesehen (↑611). Weder ihre Struktur noch ihre Bedeutung lassen sich synchron aus anderen sprachlichen Einheiten herleiten. Es sind primäre Wörter, sie fallen nicht in den Zuständigkeitsbereich der Wortbildungslehre.

Einen Sonderfall in (a) verkörpert die Präposition *anhand,* die durch Univerbierung aus der Wortgruppe *an der Hand* entstanden ist. Insofern stellt *anhand* kein primäres Wort dar. Vergleichbare Fälle sind *infolge, mit Hilfe/mithilfe, auf Grund/aufgrund,* denen ebenfalls Wortgruppen zugrunde liegen. Dieser Prozess, die Entstehung von Präpositionen (↑898–899), der sich über einen langen historischen Zeitraum erstreckt, wird als **Grammatikalisierung** bezeichnet (Diewald 1997: 65–73). Die jeweilige Fügung kommt schon in der Form des mehrwortigen Ausdrucks einer Präposition nahe, und die Deutung (und Schreibung) der komplexen Ausgangseinheit als ein Wort ist ein nachgeordneter Prozess.

957 Wortbildungen haben – entgegen Wortgruppen – unabhängig von ihrem Komplexitätsgrad den Status von Wörtern. Typischerweise sind sie morphologisch stabil, d. h., sie werden im Wortinnern nicht flektiert:

mit der kalten Luft, aber: mit der Kaltluft

Sie sind strukturintern nicht durch lexikalische Einheiten erweiterbar. Adjektivische Attribute stehen vor komplexen Wortbildungen:

arktische kalte Luft – kalte arktische Luft, arktische Kaltluft – kalte Arktisluft

Die Wortmerkmale sind nicht bei allen Wortbildungstypen gleichmäßig und vollzählig ausgeprägt (↑208). Bei bestimmten Arten komplexer Substantive, sogenannter Phrasenkomposita mit einem Erstglied aus Adjektiv und Substantiv, tritt interne Flexion auf (*das Schwarze-Peter-Spiel, ein Schwarze(r/s)-Peter-Spiel,* ↑471). Bei manchen Arten von Komposita (↑1002) wie beispielsweise bei den Eigennamen sind auch Spatien üblich *(Wilhelm Fink Verlag, Volkswagen AG)*. Komplexe Fremdwörter aus dem Englischen wie *Hotpants, Softdrink* können ebenfalls als zwei grafische Wörter erscheinen: *Hot Pants, Soft Drink.* Dass hier trotz der Abweichungen substantivische Wortbildungen anzunehmen sind, erklärt sich aus der Hierarchie der wortbildungsrelevanten Merkmale Artikelfähigkeit, stabile Reihenfolge der Teile und Determinans-Determinatum-Struktur. Sie dominieren gegenüber der wortinternen Flexion im ersten Beispieltyp sowie der Unflektiertheit des Adjektivs im Vergleich zur entsprechenden Wortgruppe im zweiten Beispieltyp.

Fließende Übergänge zu Wortgruppen ergeben sich bei bestimmten Partikelverben. Komplexe Verben und Wortgruppen können ohne strukturelle Unterschiede und zum Teil sogar in lautgleicher Entsprechung nebeneinander vorkommen, vgl. *Schritt halten,* aber *standhalten; Anteil nehmen,* aber *teilnehmen; kalt stellen* (auch: *kaltstellen*) ›kühlen‹ vs. *kaltstellen* ›jmds. Einfluss einschränken oder ausschalten‹ (↑1329, 1499). Die Entscheidung über die Schreibung der fraglichen Einheiten folgt in dieser Grammatik der orthografischen Regelung von 2006.

958 Schließlich sind auch Wortbildung und **Entlehnung** voneinander zu unterscheiden. Fremdwörter können auf zwei Wegen ins Deutsche kommen. Sie werden entweder als ganze Wörter aus einer fremden Sprache übernommen *(Entertainer),* oder sie werden aus fremden Bestandteilen im Deutschen gebildet *(Showmaster, Discounter, Beamer)*. Im ersten Fall spricht man von Entlehnung, im zweiten von Fremdwortbildung. Die Schwierigkeit für die Wortbildungslehre besteht darin, dass man meist weder an der Form noch an der Bedeutung solcher komplexen Fremdwörter erkennen kann, ob sie bereits in der Gebersprache gebildet und danach entlehnt wurden oder ob sie erst im Deutschen entstanden sind. Nur etymologische Untersuchungen geben darüber genaue Auskunft, vgl.:

> Originalität, Polarität, Radikalität, Regionalität, Sentimentalität, Solidität, Stupidität, Totalität

Diese Substantive sind synchron (d. h. hier ohne Berücksichtigung der Wortgeschichte) alle gleichermaßen als Derivate aus Adjektiv und Suffix *-ität* analysierbar. Dennoch stellen nur *Polarität, Radikalität, Regionalität* und *Totalität* im Deutschen gebildete Wörter dar, wie das Herkunftsregister des Deutschen Fremdwörterbuchs ausweist (DFW 1988, Bd. 7); die übrigen sind als fertige komplexe Wörter aus dem Französischen entlehnt (Seiffert 2008: 74).

So eindeutig wie bei diesen Beispielen lässt sich die Grenze zwischen Fremdwortbildung und Entlehnung allerdings nicht immer ziehen. Besonders Wortbildungen mit lateinischen oder griechischen Bestandteilen existieren meist nicht nur im Deutschen, sondern in mehreren europäischen Sprachen. Das Substantiv *Vitalität* kommt beispielsweise seit dem 19. Jahrhundert auch im Französischen und Eng-

lischen vor (frz. *vitalité*, engl. *vitality*). Für seine Existenz im Deutschen gibt es demnach zwei Erklärungsmöglichkeiten: Es könnte entweder als Entlehnung über das Englische oder Französische ins Deutsche gekommen oder aus dem lateinischen *vitalitas* (›Lebenskraft‹) mit *-ität* im Deutschen gebildet sein. Wenn man diachrone Einsichten berücksichtigen würde, gehörte das Wort nur im zweiten Fall zum Untersuchungsbereich der deutschen Fremdwortbildung. Da es sich aber vielfach als unmöglich herausgestellt hat, die Geschichte einer Wortbildung eindeutig zu rekonstruieren, d. h. Wortbildung in der fremden Sprache und Wortbildung im Deutschen in jedem Einzelfall deutlich zu unterscheiden, bietet sich eine strikt synchron orientierte Betrachtung an. Dabei werden alle transparenten Fremdwörter unabhängig vom »Ort« ihrer Entstehung als Wortbildungen des Deutschen angesehen und in die Analyse einbezogen, nicht transparente wie *Pietät* hingegen nicht. Für die genannten Substantive auf *-ität* bedeutet das, sie ausnahmslos als deadjektivische Derivate zu bestimmen.

959 Auch nicht transparente und demotivierte native Wortbildungen wie *Wiedehopf, drollig* sind aus dem Gegenstandsbereich der synchronen gegenwartssprachlichen Wortbildungsbeschreibung auszuschließen. Diese scheinbar einfache Festlegung kann man allerdings nicht so leicht umsetzen, denn zwischen den Polen motiviert und demotiviert gilt es eine breite Übergangszone mit vielen Abstufungen zu beachten. Zuständig dafür sind v. a. die Dynamik des Wortschatzes und auch die unterschiedlichen Sprachbewusstheitsgrade bei den Sprechern. Dass Wortbildungen graduell motiviert sind, lässt sich an Beispielen aus dem Text in ↑956, etwa an dem Vergleich zwischen *Gefährt* in (b) und *Gerät* in (d), zeigen. Während sich *Gefährt* noch ohne Weiteres mit *fahren* in Verbindung bringen lässt, obwohl nach diesem Typ heute keine neuen Wörter mehr entstehen, ist *Gerät* nicht mehr durch *Rat, raten* und *ge-* zu erklären. Zwar besteht noch eine strukturelle Transparenz – *Rat, raten* sind als Wörter, *ge-* ist als Präfix geläufig –, und von daher ist *Gerät* durchaus als Wortbildung zu erkennen, die Bedeutung von *Gerät* ist jedoch aus den Segmenten *ge-* und *-rät* ohne sprachhistorische Erklärungen nicht rekonstruierbar. Die Wortbildung ist demotiviert. Bei *Gefährt* ist zwar der Bezug zu *fahren* formal und semantisch noch deutlich, nicht jedoch zu einem Typ mit den gebundenen Segmenten *Ge-* und *-t*, der die Bedeutung ›Mittel zum Fahren‹ erschließbar machen könnte, wie das beispielsweise bei *Fahrer* ›jmd., der fährt‹ aus *fahren* und dem Suffix *-er*, das Personenbezeichnungen bildet, möglich ist. Je stärker sich die Formen der Wortbildungen von denen ihrer Ausgangseinheiten unterscheiden und je länger Wortbildungen im Gebrauch sind, umso stärker kann ihre Motivation zurückgehen. *Furt* oder *fertig* sind heute wohl nicht mehr als Verwandte von *fahren* zu erkennen, *Gefährte* allenfalls noch formal. Dass Sprecherurteile über den Motivationsgrad von Wortbildungen in Abhängigkeit nicht nur von sprachhistorischen Kenntnissen, sondern auch von der Ausprägung des individuellen Sprachvermögens und Sachwissens unterschiedlich ausfallen können, muss relativierend mitbedacht werden, wenn über die Motivation einer Wortbildung zu befinden ist. Man klassifiziert in der Regel grob in (voll)motivierte, teilmotivierte und demotivierte Wortbildungen.

Demotivierte Wortbildungen sind Gegenstand einer diachronen Betrachtung, sie werden in der historischen Wortbildungslehre beschrieben. Die synchron ausgerichtete Wortbildungslehre befasst sich mit voll- und teilmotivierten Wortbildungen und nutzt historische Aspekte v. a. zur Erklärung gegenwartssprachlicher Erscheinungen wie z. B. des Fugenelements (↑980, 1088–1091).

960 Von der Wortbildung ist die Flexion (Formenbildung, ↑214) abzuheben, und zwar in Bezug auf die Derivation. Sowohl Derivation als auch Flexion sind morphologische Prozesse, bei denen bestimmte Bausteine miteinander zu größeren Einheiten kombiniert werden. Man unterscheidet sie terminologisch als Wortbildungs- und Flexionsmorphologie und betont damit die Verschiedenheit ihrer Funktion. Während durch Derivation neue Wörter bzw. Stämme mit jeweils spezifischen lexikalischen Bedeutungen entstehen (a), sind es bei der Formenbildung grammatische Formen eines Wortes (b). An der gleich bleibenden lexikalischen Bedeutung sind die unterschiedlichen Wortformen als zu ein und demselben Lexem (↑982) gehörig erkennbar.

(a) Wissenschaft → Wissenschaftler, Laute äußern → Lautäußerung, versuchen → Versuchung
(b) der Wissenschaftler, des Wissenschaftlers; ich versuche, du versuchst

Für die Unterscheidung von Formenbildung und Derivation ist außerdem wichtig festzuhalten, dass durch Derivation ein Wortartwechsel erfolgen kann, durch die Formenbildung dagegen nicht. Die Formenbildung ist im Vergleich zur Wortbildung wesentlich regelmäßiger, ihre Bildungsprodukte sind grundsätzlich semantisch transparent, Demotivation tritt nicht ein (Wurzel 1996: 278–279).

961 Schließlich gilt auch die sogenannte **Wortschöpfung** oder Urschöpfung (Henzen 1965: 5) nicht als Wortbildung, wenngleich hier die Grenzen unscharf sind. Von Wortschöpfung spricht man dann, wenn eine Lautfolge erstmals Zeichencharakter erhält, indem ihr ein Inhalt zugewiesen wird. Bei der Wortbildung dagegen wird immer auf vorhandene sprachliche Einheiten, auch nicht native, zurückgegriffen. Die Wortschöpfung spielt quantitativ gesehen bei der Erweiterung des Allgemeinwortschatzes eine relativ geringe Rolle. Nur wenige solche Wörter sind heute geläufig. Es handelt sich um lautmalende Bildungen wie *Kuckuck* oder – kindersprachlich – *Wauwau* ›Hund‹ (↑893–894).

In einem spezifischen Wortschatzbereich, und zwar bei den Firmen-, Dienstleistungs- und Produktbezeichnungen, gewinnt die Wortschöpfung allerdings zunehmend an Bedeutung (↑1126). Hier begegnen sogenannte Kunstwörter oder Worterfindungen, die durchaus als Wortschöpfungsprodukte angesehen werden können:

Twix (Schokoladenriegel), *Twingo* (Pkw von Renault), *Adidas* (Sportartikel; aus: *Adi Dassler*)

Besonders in diesem Bereich ist mit gleitenden Übergängen zur Wortbildung zu rechnen (↑965).

1.2 Funktionen der Wortbildung

1.2.1 Wortschatzerweiterung

1.2.1.1 Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung

962 Der Umfang des deutschen Wortschatzes wird auf etwa 300 000 bis 500 000 Wörter und Phraseologismen geschätzt. Die großen Schwankungen ergeben sich aus unterschiedlichen Zählprinzipien. So können fachliche und regionale Wortschätze, neu aufgekommene und veraltete Wörter, Sonder- und Gruppenwortschätze unterschiedlich stark berücksichtigt sein. Auch der zugrunde gelegte Wortbegriff spielt eine Rolle. Gegenüber dieser großen Zahl nimmt sich der aktive Wortschatz eines Durchschnittssprechers vergleichsweise bescheiden aus. Er liegt je nach Bildungsgrad der Sprecher zwischen 10 000 und 20 000 Wörtern. Mit diesem Wortvorrat kommt der Einzelne jedoch weitgehend problemlos durch den beruflichen und privaten Alltag. Manche Schätzungen setzen das benötigte Wortschatzminimum sogar noch niedriger als 10 000 Wörter an.

Und doch entstehen jährlich etwa 1000 neue »dudenreife« Wörter, sodass sich die aufeinanderfolgenden Neuauflagen des Rechtschreibdudens jeweils durch mehrere Tausend Neuaufnahmen voneinander unterscheiden können. Dieses erstaunliche Phänomen – angesichts des umfangreichen verfügbaren Gesamtwortschatzes sind so viele Neuerungen nicht unbedingt zu erwarten – verdeutlicht zweierlei: Es gibt einen permanenten Bedarf an neuen Wörtern, und dieser Bedarf kann auch ohne sprachsystematische oder pragmatische Hürden gedeckt werden.

963 Für die **Wortschatzerweiterung** werden mehrere Möglichkeiten genutzt. Durch Wortbildung werden neue Wörter gewonnen, durch Entlehnung neue Wörter und Redewendungen, durch Bedeutungsbildung bzw. -wandel Neubedeutungen von Wörtern und auch von Wortgruppen.

Im Neologismenwörterbuch, dessen Onlineversion (www.owid.de) für den Erfassungszeitraum seit den 90er-Jahren mehr als 1 700 lexikalische Neuheiten enthält, beträgt der Anteil der neuen Wörter und Redewendungen rund 90 %. Die meisten davon sind Wortbildungen: *Bezahlfernsehen, Fanmeile, hammer* ›toll‹, *funzen* ›funktionieren‹ (Stand: März 2015). Wesentlich geringer fällt der Anteil der Wörter mit einer neuen Bedeutung aus, er liegt bei etwa 10 %. Als Beispiel seien genannt: *Tafel* ›Armenspeisung‹ neben ›großer festlich gedeckter Tisch‹; *Dampfer* ›Konsument von E-Zigaretten‹ neben ›mit Dampfkraft betriebenes Schiff‹.

Der Anteil der Entlehnungen am Gesamtbestand der Neuheiten hat in jüngerer Zeit zugenommen. Während im Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (1961–1977) nur 5 % der nach 1945 aufgetretenen Neuheiten Entlehnungen sind (Sparmann 1979: 104), registriert das Neologismenwörterbuch mehr als 30 % des neuen Wortschatzes als Entlehnungen (Steffens/al-Wadi 2013). Sie kommen gegenwärtig vor allem aus dem Englischen, vgl. *After-Hour-Party, Aquacycling, Couchsurfer, Sixpack* (›Bauchmuskulatur‹ neben älter ›Sechserpack Bier‹; Lehnbedeutung), *chatten, hypen, retro* (ugs.) ›altmodisch‹, *am Ende des Tages* ›letzten Endes, schließ-

lich‹ (Lehnübersetzung), wobei – wie bei den meisten Neologismen – unbestimmt ist, ob sie alle auf Dauer im Wortschatz bleiben.

Trotz des derzeit starken Einflusses des Englischen überwiegen im Deutschen insgesamt Entlehnungen aus dem Lateinischen und Griechischen. Als Gebersprachen haben darüber hinaus aber auch viele andere europäische und gelegentlich auch außereuropäische Sprachen Spuren im deutschen Wortschatz hinterlassen. Entlehnte Wörter sind z. B. *adäquat* (lat.), *adagio* (ital.), *Acryl* (griech.), *Anorak* (eskim.), *Fete* (frz.), *Perestroika* (russ.), *Feng-Shui* (chin.), *Karaoke* (japan.), *Kiosk* (türk.).

964 Dass Redewendungen nur einen geringen Teil der Neuheiten im Allgemeinwortschatz ausmachen, hat verschiedene Gründe. Es erklärt sich zum einen daraus, dass sie aus mehr als einem Wort bestehen. Dadurch sind sie als Benennungen unhandlich. Zudem lassen sie sich strukturell meist nicht auf den ersten Blick von nicht festen Wortgruppen unterscheiden: *geht's noch* ›bist du/seid ihr/sind Sie noch ganz gescheit‹ (ugs.), *bis der Arzt kommt* ›bis zum Überdruss‹ (ugs.), *der Drops ist gelutscht* ›die Entscheidung ist gefallen‹ (ugs.), *Generation Facebook* ›Altersgruppe junger Menschen, für die das Internet und insbesondere die Kommunikation über soziale Netze selbstverständlich sind‹ (www.owid.de; Stand: März 2015).

Darüber hinaus sind die meisten Redewendungen, wie die Beispiele zeigen, nicht universell einsetzbar, sondern stilistisch markiert. Sie haben einen »wertende[n], zuspitzende[n], verstärkende[n], emotionale[n] Mehrwert« (Donalies 2013: 50).

965 Die Wortschöpfung (↑961) steht in besonders enger Beziehung zur Wortbildung. Die fraglichen Bildungen entstehen meist durch eine Kombination von Wortbildungs- und Wortschöpfungsverfahren. In vielen Produktbezeichnungen kommen Segmente vor, die den appellativischen Zeichen zwar nicht genau entsprechen, sich aber doch an solche anlehnen wie *san* an *Sahne* in *Sanella* oder *ram* an *Rahm* in *Rama* (Margarine). So liegt einerseits mit diesen Bildungen nicht reine Wortschöpfung vor, andererseits entsprechen ihre Form und Bedeutung aber auch nicht einem üblichen Wortbildungstyp.

Bedingt lässt sich auch die Kurzwortbildung zur Wortschöpfung stellen, und zwar insofern, als bei den Kurzwörtern der Bezug zur jeweiligen Vollform verloren gehen kann oder an das Kurzwort zusätzlich neue Bedeutungen geknüpft werden, vgl. *TÜV* ›Technischer Überwachungsverein‹, ›technische Überprüfung‹, aber auch schon ›Qualitätsprüfung‹ in Komposita mit substantivischen Erstgliedern:

Abwasserrohr-, Ärzte-, Brot-, Brücken-, Fahrrad-, Finanz-, Gesinnungs-TÜV

966 Dass Wortbildung die im Deutschen am häufigsten genutzte Möglichkeit der Wortschatzerweiterung darstellt, liegt daran, dass sie gegenüber den anderen Verfahren gewichtige Vorzüge hat. Durch den Rückgriff auf bekannte sprachliche Einheiten sind neue Wortbildungen meist relativ leicht verständlich. Die Sprecher müssen mit den neuen Wörtern nicht ganz neue Zeichen erwerben, sondern können formal und semantisch an bereits bekannte anknüpfen und so ihr Gedächtnis entlasten. Gleichzeitig unterscheiden sich die meisten Wortbildungen deutlich genug von ihren Ausgangseinheiten, sodass sie auch als verschieden von ihnen wahrgenommen werden können.

Die übrigen Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung sind weniger zweckmäßig: Neue Bedeutungen, gebunden an konventionelle Zeichen, fordern einen erheblichen Interpretationsaufwand, prägen sich aber wegen fehlender formaler Differenzierung nicht so leicht ein. Deshalb sind ihrer massenhaften Verbreitung Grenzen gesetzt. Entlehnungen aus Fremdsprachen verfügen zwar formal und semantisch meist über genügend unterscheidende Merkmale, sind aber in Bezug auf die Speicherfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses ausgesprochen unökonomisch. Oft erscheinen sie als ganz neue Zeichen, die im Deutschen isoliert sind und noch keine Wortfamilie (↑1028–1031) ausgeprägt haben. Sie müssen ganz neu gelernt werden. Für die Gesamtmenge neuer Entlehnungen zu einer bestimmten Zeit ergeben sich dadurch natürliche Grenzen. Wortgruppen als Benennungen sind schwerfällig und daher in der Verwendung unökonomisch, sodass auch dieser Benennungstyp relativ selten genutzt wird.

967 Die Erweiterung des Wortschatzes durch Wortbildung betrifft die sogenannten offenen autosemantischen Wortarten Substantiv, Verb, Adjektiv und Adverb, wobei für die Bildung von Substantiven die meisten, für die Bildung von Adverbien die wenigsten Typen produktiv sind. Die deutlichen Unterschiede in der Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten und in der Produktivität der Typen in der Wortbildung entsprechen dem quantitativen Anteil der Wortarten am Gesamtwortschatz. Nach grober Schätzung besteht der Wortschatz des Deutschen aus etwa 60 % Substantiven, 25 % Verben und 15 % Adjektiven. Die Klasse der lexikalisierten Adverbien umfasst dagegen nur etwa tausend Exemplare (↑839).

1.2.1.2 Wortneubildungen in Benennungsfunktion

968 Neue Wörter werden in Äußerungssituationen gebildet, in denen Sprechern ein geeignetes Wort für einen Begriff fehlt oder in denen sie die verfügbaren Wörter für unpassend oder für nicht treffend halten; sei es, dass ein ganz neuer Gegenstand oder Sachverhalt benannt (auch: bezeichnet[1]) werden muss, sei es, dass eine neue Sicht auf eine Sache zum Ausdruck gebracht werden soll. Solche zu benennenden Gegenstände sind z. B. neu entwickelte Artefakte *(Tauchroboter, Kabelfernsehen),* wissenschaftliche Entdeckungen und Abstraktionen *(Ozonloch, Wissenskommunikation)* sowie neue Wahrnehmungen und Gefühle *(Selbstreflexion, Selbstwertgefühl).* Auch neue Tätigkeiten (*simsen* ›SMS-Nachrichten verschicken und empfangen‹, *verpixeln* ›Teile eines digitalisierten Bildes unkenntlich machen‹) und Eigenschaften *(biologisch abbaubar)* brauchen einen »Namen«, um kommunizierbar zu werden. Es handelt sich bei solchen Bildungen um **Erstbenennungen,** denn die entsprechenden Begriffe existierten zuvor nicht wortgebunden im Lexikon der Sprecher bzw. der Sprachgemeinschaft.

Die Wortbildung wird aber mindestens ebenso häufig für die Bildung sogenannter **Zweitbenennungen** genutzt (»Wortersatz«, v. Polenz 1991: 40–41). Hier sind es

1 Die Wörter *benennen* und *bezeichnen* wie auch *Benennung* und *Bezeichnung* werden in diesem Zusammenhang synonymisch verwendet.

weniger die objektiven als vielmehr subjektive Ausdrucksbedürfnisse, die die Innovationen hervorrufen. Das Bedürfnis nach Korrektur einer mit dem Wort ausgedrückten unerwünschten negativen Wertung führt beispielsweise zum Ersatz von *Altenheim, Altenwohnheim, Altersheim* durch *Seniorenheim, Seniorensitz* oder sogar *Seniorenresidenz. Nachtwächter* wird wegen der mit dem Wort verbundenen negativen Assoziation des schläfrigen, trägen Menschen kaum noch als Berufsbenennung gebraucht. Stattdessen werden *Wachmann, Wachdienst, Betriebsschutz* o. Ä. gewählt. Weitere relativ neue Berufsbenennungen, die mit dem Effekt der Verbesserung des Sozialprestiges der entsprechenden Berufsgruppe oder infolge veränderter Berufsbilder verwendet werden, sind *Raumpflegerin* für *Putzfrau, Verkaufsrepräsentant* für *Vertreter, Infobroker* für *Dokumentar, Schiedsrichterassistent* für *Linienrichter* (im Sport). Aus dem Bedürfnis nach euphemistischer Benennung von Gegebenheiten erwachsen ebenfalls neue Wortbildungen, wie der Ersatz von *Waldschadensbericht* durch *Waldzustandsbericht* oder von *Müllkippe* durch *Entsorgungspark* zeigt. Besonders vielfältig sind die Möglichkeiten der Wortbildung zur Emotionalisierung bzw. Ausdruckssteigerung: *Bilderbuchkarriere, Traummann, Literaturpapst, megaout*, *Pultstar* ›genialer Dirigent‹. Neue Zweitbenennungen dienen darüber hinaus oft der vielseitigen Charakteristik eines Referenten und bewirken damit zugleich Ausdrucksvariation, vgl. die Komposita *Beratungs-, Eltern-, Sorgentelefon* im Text (b) in ↑973.

1.2.1.3 Lexikalisierungschancen von Wortneubildungen

969

Wie die Durchsicht beliebiger Texte, v. a. aktueller Zeitungstexte und ihrer Überschriften, zeigt, gehen viele neu gebildete Wörter nicht in den Wortschatz ein. Sie bleiben **Gelegenheitsbildungen** (okkasionelle Bildungen). Dafür lassen sich sowohl pragmatische als auch sprachliche Gründe ausmachen. Die bezeichneten Begriffe werden nicht auf Dauer gebraucht, es gibt in der Sprachgemeinschaft keinen Bedarf für sie. Das gilt in besonderem Maße für Komposita mit einem Eigennamen als Erstglied wie *Brandt-Biografie, BMW-Chef* (aber: *Riesterrente*). Darüber hinaus hemmen oft eine starke Kontextgebundenheit, ein hoher Komplexitätsgrad oder eine nicht regelgerechte und daher besonders auffällige Bildung die Lexikalisierung. Beispiele für solche okkasionellen Wörter, die vermutlich nicht auf Dauer im Wortschatz bleiben, sind:

> Das Scheitern-ist-gut-Credo amerikanischer Gründer, die Tagesschau als umstrittener 20-Uhr-Leuchtturm der Nation, die Coming-of-Age-Geschichte eines Aschenputtels, der Höfesterben-Minister, ein Skandalanheizer (Spiegel 2015)

Dass mangelnder Bedarf das Wiederverschwinden von Gelegenheitsbildungen verursacht, lässt sich besonders deutlich an kindersprachlichen Bildungen beobachten. Durchaus regelgerechte und damit leicht verständliche und von der Motivwahl her gesehen auch angemessene Bildungen haben kaum eine Überlebenschance, wenn der entsprechende Begriff nicht von allgemeinem Interesse ist: *Luftpumper* (Meibauer 1995: 141), *Müllautohintendraufsteher* (Grosse 2000: 21), *Gurkenschälerin.*

1.2.2 Text- und Stilbildung

970 Neue Wörter werden nicht nur gebildet, um die Kommunikation über Neues zu ermöglichen, sondern auch, um die Textbildung zu optimieren und den Stil von Texten mit auszuprägen. Auch usuelle Wortbildungen können in den Dienst dieser Text- und Stilfunktionen gestellt werden. Es sind die »systemgegebenen Möglichkeiten« der Form- und der Inhaltsseite von Wortbildungen (Erben 1996: 8), die jeweils eine besondere Eignung für die Textgestaltung bedingen. Dabei handelt es sich lediglich um Potenzen, die nicht in jedem Verwendungsfall ausgenutzt werden. Weder erzeugen Wortneubildungen immer besondere stilistische Effekte, noch lässt sich jede text- und stilrelevante Eigenschaft bei jeder Wortbildungsart bzw. jedem Wortbildungstyp und erst recht nicht bei jeder einzelnen Wortbildung nachweisen. Deshalb wird in der folgenden Auflistung von »potenziellen« Eigenschaften gesprochen. Schließlich muss einschränkend bedacht werden, dass die Eigenschaften nicht so separat auftreten, wie es hier den Anschein haben mag, sondern dass sie sich meist in ein und derselben Wortbildung überlagern. Das Gleiche gilt für die daraus resultierenden Funktionen in Texten, die keinesfalls in einer 1:1-Beziehung zu den Eigenschaften stehen.

Die wichtigsten dieser potenziellen text- und stilbildenden Eigenschaften sind:

– die morphosemantische Motivation (↑954) von Wortbildungen und deren Vernetzung in Wortfamilien *(lesen: Leselampe, vorlesen, Lesung, leserlich …),*
– die Regelhaftigkeit von Wortbildungen (z. B. maskuline Personenbezeichnung + *-in* → feminine Personenbezeichnung: *Leser* → *Leserin*),
– die Diskrepanz zwischen einem komplexen Inhalt und einer weniger komplexen Form bei Wortbildungen (*Leseexemplar* ›[noch ungebundenes] Exemplar eines Buches, das jmdm. zugeleitet wird, damit er sich über den Text informieren kann‹, GWDS 2012),
– der Wortartunterschied zwischen Ausgangswort (Basis) und Zielwort (Wortbildung) bei Derivaten und Konversionen: *lesen* (Verb) → *Leser* (Substantiv), *lesbar* (Adjektiv); *blau* (Adjektiv) → *das Blau* (Substantiv).

Es soll nun an einigen Beispielen veranschaulicht werden, welche Möglichkeiten die einzelnen Eigenschaften und gegebenenfalls ihr Fehlen für die Gestaltung von Texten bieten.

1.2.2.1 Morphosemantische Motivation

971 Motivierte Wortbildungen enthalten mindestens ein Segment, das auch selbstständig oder in anderen Wörtern in derselben Bedeutung vorkommt (↑956). Im Unterschied zu primären Wörtern stehen sie dadurch zu mindestens einem anderen Lexem des Wortschatzes in einer paradigmatischen semantischen Beziehung, die über ihre Form erschließbar ist. Bei der unmittelbaren Motivation handelt es sich um die Beziehung zwischen Ausgangseinheit(en) und Wortbildung *(lesen, Lampe → Leselampe, gleich → gleichen),* bei der mittelbaren Motivation um die Beziehung zwischen mehreren Wörtern mit einem identischen Bestandteil *(Leselampe, vorlesen, Leser).* Aufgrund dieser Beziehungen prägen Wortbildungen spezifische lexikali-

sche Paradigmen aus: Mehrere Wörter mit einem formal und semantisch weitgehend gleichen (bzw. etymologisch gleichen und heute veränderten) Wort bzw. Stamm als Bestandteil bilden eine **Wortfamilie** (↑1028–1031).

Die Motivationsbeziehungen zwischen Gliedern einer Wortfamilie können in Texten mit verschiedenen Intentionen funktionalisiert werden. Sie dienen der Erzeugung von Kohärenz (↑972), der Hervorhebung des Textthemas (↑973, 1716) und der Neumotivation (↑974).

972 Die Kohärenz eines Textes entsteht durch semantische Zusammenhänge zwischen den einzelnen Sätzen (↑1890). Sie kann u. a. durch die Rekurrenz eines einfachen Stammes in verschiedenen Sätzen eines Textes hergestellt werden. Der fragliche Stamm kommt als Wort oder als Segment komplexer Stämme vor.

> Die Stadt entwickelt sich zur Metropole der Fälscher (…). Sie wird derzeit von einer Falschgeldwelle überschwemmt. Gefälscht wird alles bis zum 500-Mark-Schein. (…) In den drei Filialen der Bank tauchen täglich drei bis fünf falsche Scheine auf. (…) Falschgeldopfer erhalten Prüflampen (…). Taxifahrer haben sich Falschgeldlesegeräte angeschafft (…). Das Falschgeld wird in professionellen Fälscherwerkstätten hergestellt. (Spiegel 2000)

In diesem Text erzeugen Wortbildungen der Wortfamilie *falsch* Kohärenz und stützen somit ausdrucksseitig die Textisotopie (↑1897). Vertreten sind neben *falsch* die Konversion *fälschen,* das Derivat *Fälscher,* das Kompositum *Falschgeld* sowie die mittelbar durch *falsch* motivierten Komposita *Falschgeldwelle, Falschgeldopfer, Falschgeldlesegerät* und *Fälscherwerkstätten.*

Affixe (↑990–994, 218) stiften seltener Kohärenz als rekurrente (wiederkehrende) Stämme (↑982–989). Nach Wolf (1996: 247) können durch Affixe in dieser Funktion zusätzliche Wirkungen erzielt werden, wenn sie beispielsweise mit gegensätzlicher Bedeutung bei identischen Zweitgliedern in einem Text vorkommen wie in *ent-, versorgen, ent-, verschlüsseln.*

973 Textsemantisch gesehen trägt der rekurrente Stamm in verschiedenen Wortfamiliengliedern unterschiedlicher Textsätze auch zur Hervorhebung des Textthemas bei (↑1716). Durch die Wiederaufnahme eines Textgegenstands mithilfe von Wörtern derselben Wortfamilie wird dieser als thematisch zentral für den Text signalisiert, vgl. in (a) *das Polarisieren:*

> (a) Solidarität ist ein Hauptwert, der durch den Druck (…) vorhanden war. Dieser Druck hat einerseits natürlich desolidarisierend und polarisierend gewirkt. Auch die Mitglieder des Schriftstellerverbandes zum Beispiel waren polarisiert, in solche, die das Geschäft mit der Macht betrieben, weil sie auch aus ökonomischer Schwäche auf den Verband angewiesen waren, der ihnen ökonomische Sicherheit gab, und in eine kleinere Gruppe, die dem widerstand. Diese Polarisierung gab es in allen Betrieben, zumindest in allen Kulturinstitutionen. Aber die Leute, die an dem Pol der Nichtmacht standen, waren untereinander ziemlich solidarisch. (Ch. Wolf)

Wiederaufnahme geschieht auch durch referenzidentische Benennungen, bei denen jeweils ein Glied einer komplexen Benennung weggelassen wird. Auf diese Weise wird die wörtliche Wiederholung der kompletten Wortbildung vermieden, ohne dass die ausdrucksseitige Kennzeichnung der Referenzidentität (↑1899) ganz aufgegeben werden muss. Motivierte Komposita können durch ihr Zweitglied oder durch ihr Erstglied im Text wiederaufgenommen werden bzw. diesen Gliedern in weiteren Textsätzen folgen, vgl. die Wortpaare im Text unter ↑956:

> Unterwassermikrofon – Mikrofon, Gerät – Tauchgerät, Lautäußerungen der Wale – Laute

Werden die einzelnen Glieder jeweils durch bedeutungsähnliche ersetzt, entstehen Wortbildungssynonyme mit der potenziell gleichen Wiederaufnahmefunktion:

> Tischdecke – Tischtuch, Fernsehapparat – Fernsehgerät – Fernseher

Komplexere Wortbildungen mit einem identischen Bestandteil stellen einen Begriff in verschiedenartige Zusammenhänge. So können Haupt- und Nebenthemen eines Textes verdeutlicht und thematische Differenzierungen angezeigt werden, vgl. dazu in ↑972 die Komposita *Falschgeldwelle, Falschgeldopfer, Falschgeldlesegerät* und *Fälscherwerkstätten,* in denen durch die Verwendung von *Falschgeld* bzw. *Fälscher* als Erstglied das Hauptthema aufgefächert wird.

Schließlich hat man durch die Variation des Erst- oder Zweitglieds von Komposita Benennungen zur Verfügung, die ihre Referenten vielseitig charakterisieren, vgl. die Benennungen der Beratungsstellen in (b) und in der Aufnahmestelle für ungewollte Neugeborene in (c):

> (b) Beratungstelefon: Wenn Eltern Sorgen haben …
> Seit einem Jahr erfolgreich ist das »Elterntelefon«, ein telefonisches Gesprächs-, Beratungs- und Informationsangebot für ratlose Eltern. Mitarbeiter der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon des Deutschen Kinderschutzbundes hatten dazu die Idee, nachdem auf dem Sorgentelefon für Kinder und Jugendliche immer häufiger auch besorgte Eltern anriefen. (nach chrismon 2002)

> (c) Babyfenster, -klappe, -korb, -nest

974 **Neumotivation** tritt nur bei usuellen Wortbildungen auf. Der Sprecher verändert die konventionelle Bedeutung eines (meist komplexen) Wortes, indem er durch Verwendungssituation und Kontext eine semantische Uminterpretation intendiert oder Motivation bei einer eigentlich nicht (mehr) motivierten Wortbildung herstellt. Die ursprünglichen Motivationsbeziehungen werden reaktiviert, oder es werden neue aufgebaut. Diesem Neu- oder Umdeutungsverfahren werden sowohl vollmotivierte als auch demotivierte Wortbildungen unterzogen, vgl. *Löwenanteil* ›der größte Teil von etw.‹ zu *Löwenanteil* ›Teil des Eintrittsgeldes der Zoobesucher, der zur Erhaltung der Löwenzucht verwendet wird‹ (Poethe 2002: 33). Immer häufiger stützen visuelle (graphemische, typografische, piktorale) Informationen die inten-

dierte Neumotivation, vgl. *Delikat*essen, durch den Wechsel der Schriftart zu lesen als *delikat essen* (Beispiel nach Ortner 2013: 67).

Die Neumotivation hat in erster Linie stilistische Relevanz; sie wirkt, da konventionelle Bedeutungen unerwartet verfremdet werden, unterhaltsam und witzig. In diesen Zusammenhang gehören auch scherzhaft umgedeutete Initialkurzwörter wie ***HDI*** *(< Haftpflichtverband der deutschen Industrie)* in ***h****ilft* ***d****ir* ***i****mmer* (in einem Werbespot, ↑1122).

Dem natürlichen Bedürfnis nach motivierten Benennungen entspricht die Neumotivation semantisch verdunkelter komplexer Wörter, vgl. *Sintflut.* Es ist etymologisch zu beziehen auf ahd. *sin(a)* ›immer während‹ und bedeutet ›ursprüngliche, gewaltige Flut‹. Umgedeutet wurde es zu ›Flut als Bestrafung für menschliche Sünden‹, indem es auf *Sünde* bezogen wurde und nun auch so geschrieben werden kann: *Sündflut* steht neben *Sintflut* (vgl. aber *sintflutartig*).

1.2.2.2 Regelbefolgung und Regelverletzung

975

Regeln für die Bildung neuer Wörter gehören zum Sprachwissen des Muttersprachlers. So wie er die Fähigkeit hat, Sätze zu bilden, kann er auch neue Wörter hervorbringen (↑1023–1024). Besteht für diese Wörter ein allgemeiner Bedarf, breiten sie sich aus und werden dann auch in Wörterbüchern kodifiziert, vgl. dazu eine Auswahl von Neuaufnahmen in der 26. Auflage des Rechtschreibdudens (2013):

> abzippbar, ausgrauen, bespaßen, DaZ, E-Book-Reader, Energiewende, Enkeltrick, fremdvergeben, Leergutautomat, Onlinerecherche, Vollpfosten, Wutbürger

Alle diese Wörter sind regelhaft gebildet, d. h., sie können einem bestimmten Typ zugeordnet werden. Strukturell-morphologische Typen wie ›Verbstamm + *-bar*‹ bei *abzippbar,* ›Substantiv + Substantiv‹ bei *Energiewende* usw. erfahren eine neue lexikalische Auffüllung.

Die Wahrnehmung der Neuheit von Wortneubildungen fällt sehr unterschiedlich aus. Sie hängt von mehreren Faktoren ab: vom jeweils realisierten Wortbildungstyp, von der Verständlichkeit des neuen Wortes, vom Kontext und von der Rezeptionssituation. Ein neues Wort kann völlig unbemerkt bleiben, insbesondere dann, wenn es leicht verständlich ist, den vom Kontext aufgebauten Erwartungen entspricht und demzufolge keinen besonderen Rezeptionsaufwand erfordert. Besonders unauffällig bleiben Neubildungen nach Wortbildungstypen (↑1020), für deren Bildung es kaum Restriktionen gibt. Ein solcher Typ ist die Konversion des Infinitivs bzw. infiniter Fügungen:

> Das Beste, was man von ihnen sagen kann, ist, dass sie auf mein Klatschen und Zischen hin angstvoll, wenn auch verwirrt reagieren.
> (…) woher dieses Gefühl des Zerrissenwerdens kommt (…)
> (…) ich habe es erst beim Näherkommen gesehen (…) (Ch. Wolf)

Auffälliger werden substantivierte Wortgruppen erst bei zunehmender Komplexität:

das Sich-gehen-Lassen junger Menschen

Neuheit kann trotz Regelhaftigkeit der Bildung dennoch sehr originell wirken. Das ist dann der Fall, wenn die lexikalische Auffüllung unerwartet ist, wie z. B. in Komposita mit Bestanddteilen aus Sachgebieten, die normalerweise kaum miteinander in Verbindung gebracht werden (a). Originalität entsteht auch, wenn die ad hoc fixierten Begriffe nicht auf Dauer gebraucht werden wie in (b) die Personenbezeichnungen aus den Fügungen *die Geheimzahl verschwitzen, den Haustürschlüssel verlegen, die Telefonnummer verdrehen.*

(a) ein Hanfgutachten bestellen; eine Auswahl von denkbaren Produkten: der Hanf-Textilschuh, die Hanfjeans, Hanfpapiere; der Druck des ersten Hanfbuches, der erste Hanfbäcker (Zeit 1995)
(b) Geheimzahlverschwitzer, Haustürschlüsselverleger, Telefonnummernverdreher (Zeit 2002)

Weichen Wortneubildungen jedoch von den strukturell-morphologischen Bildungsregeln ab, erhöht sich ihr Originalitätsgrad um ein Vielfaches. Die entsprechenden Wörter werden meist bewusst geprägt und sind außerordentlich expressiv. Sie kommen daher bevorzugt in Texten vor, zu deren Stil Abweichungen und Regeldurchbrechungen gehören wie in (c) belletristischen oder in (d) Werbetexten.

(c) *verschaffigen, Dompteusin, Würstin* (Beispiele nach P. Handler 1993: 302–304), *Rättin* (G. Grass)
(d) *weil's lätta schmeckt*

Bei *verschaffigen* wird ein neuer Zirkumfix-Typ *(ver-* + Verbstamm + *-ig)* kreiert. In den weiteren Beispielen von (c) ist die Movierungsregel, nach der nur maskuline Personen- und Tierbezeichnungen mit *-in* verbunden werden, verletzt. In (d) wird die Produktbezeichnung *Lätta* (Margarine) als Adverb verwendet.

In jüngerer Zeit sind die Chat- und die SMS-Kommunikation als Textbereiche hinzugekommen, in denen kreative Wortbildungen vermehrt gebraucht werden. Aus SMS-Texten stammen die Beispiele *Gastfreundlichstkeit* und *Unterwegsigkeit* (Androutsopoulos/Schmidt 2002: 71). Nicht regelgerecht ist bei *Gastfreundlichstkeit* die Superlativform des Adjektivs *gastfreundlich* als Basis für das Derivat mit *-keit,* bei *Unterwegsigkeit* ein Adverb als Basis der Derivation mit *-igkeit.*

Diese regelwidrig gebildeten Wortbildungen haben wegen ihrer starken Auffälligkeit nur eine geringe Affinität zur Lexikalisierung (↑969).

1.2.2.3 Wortbildungen als komprimierende Ausdrücke

976 Wortbildungen, und zwar v. a. Komposita und Derivate, stellen typische komprimierende (verdichtende, kondensierende) Ausdruckseinheiten auf lexikalischer Ebene dar. Mit **komprimierend** ist gemeint, dass sie mehr Inhaltskomponenten enthalten, d. h. semantisch komplexer sind, als das ihre Ausdrucksseite repräsentiert

(v. Polenz 1988: 26), vgl. das okkasionelle Kompositum *Ameisenprojekt* im folgenden Text. Es wird als neues Wort eingeführt, muss aber nicht erklärt werden, da seine Bestandteile *(Wüsten)ameise* und *Projekt* bereits vorher im Text erwähnt sind.

> Forscher der Technischen Hochschule in Z. ergründen seit über drei Jahrzehnten das Navigationssystem der Wüstenameise. Verschiedenste Disziplinen haben sich in den vergangenen Jahren dem Projekt angeschlossen. Im deutsch-schweizerischen Ameisenprojekt kombinieren die Hochschulen neuro- und verhaltensphysiologische Ansätze. (Zeit 2002)

Sichtbar machen kann man die Komprimierung, indem man den Wortbildungen bedeutungsähnliche Wortbildungsparaphrasen gegenüberstellt. Das Kompositum *Ameisenprojekt* lässt sich hier umschreiben mit ›Projekt zur Erforschung (des Verhaltens) von Ameisen‹. Was in der Paraphrase durch die ergänzte Sequenz *zur Erforschung des Verhaltens* an Bedeutung explizit wird, nämlich die semantische Beziehung zwischen Erst- und Zweitglied, ist dem Kompositum ohne ausdrucksseitige Entsprechung inhärent und wird dank der Informationen aus dem Kontext und dem Sachwissen der Sprecher mitverstanden. Gegenüber ihrer Paraphrase stellt eine solche Wortbildung folglich eine sprachökonomische Ausdrucksvariante dar. Allerdings bedeutet Sprachökonomie nicht zwingend auch Informationsökonomie. Besonders die okkasionellen Wortbildungen bleiben oft ungenau und eröffnen relativ weite Interpretationsspielräume, sodass für ihre Erklärung umfangreiche Paraphrasen erforderlich sind. Mitunter lassen sie auch mehr als eine Paraphrase zu.

> Die angeschlagene Zunft der Handwerksbäcker fürchtet die Kampfpreise der neuen Back-Aldis. (Zeit 2002)
> Handwerksbäcker ›Bäcker, der sein Handwerk noch in traditioneller Weise ausübt‹
> Back-Aldi ›ein Geschäft, das Backwaren sehr preisgünstig verkauft‹

Für die Erschließung von Fachwörtern ist v. a. sachliches Wissen erforderlich, wie das Kompositum *Kampfpreis* veranschaulicht:

> Kampfpreis ›Dumpingpreis, der dem Unternehmen, das ihn festsetzt, Vorteile im Wettbewerb bringen soll‹ (nach GWDS 2012)

Zur Sprachökonomie durch Kurzwortbildung ↑1120.

1.2.2.4 Wortartwechsel

977 Mit dem Terminus **Wortartwechsel** wird das Überführen eines Wortes bzw. Stammes in eine andere Wortart durch Wortbildungsverfahren bezeichnet (↑212). Das kann mithilfe von Affixen durch Derivation (a) oder auch ohne Affixe durch Konversion (b) geschehen.

> (a) Adjektiv → Substantiv, Verb; Adverb: *schön* → *Schönheit*, *beschönigen*; *klug* → *klugerweise*

Substantiv → Adjektiv, Verb, Adverb: *Arzt → ärztlich, verarzten; Nacht → nachts*
Verb → Adjektiv, Substantiv: *verkaufen → verkäuflich, Verkäufer*
Adverb → Adjektiv: *heute → heutig*
(b) Adjektiv → Verb, Substantiv: *grün → grünen, das Grün, der/die Grüne*
Substantiv → Verb, Adjektiv: *Fisch → fischen, Klasse → klasse*
Verb → Substantiv: *schreiben → Schreiben, binden → Band, Bund; treffen → Treff*
Partizip → Adjektiv: *zerstreut → zerstreut*
Adverb → Substantiv: *heute → Heute*

Wie die Beispiele zeigen, besteht sprachsystematisch die Möglichkeit, Substantive, Adjektive und Verben sowie begrenzt auch Adverbien einem Wortartwechsel zu unterziehen. Aber nicht jedes einzelne Wort bzw. nicht jeder Stamm einer Wortart ist auch in anderen Wortarten gebräuchlich. Über die Bildung und Lexikalisierung entsprechender Wörter entscheiden der Benennungs- und Formulierungsbedarf der Sprecher (↑968–969) sowie Wortbildungsregeln.

Da Wortarten Klassen von Wörtern mit jeweils spezifischen morphologischen und syntaktischen Eigenschaften darstellen, erweitern sich durch den Wortartwechsel die Einsatzmöglichkeiten begrifflicher Einheiten im Text. Die Einheiten stehen potenziell in unterschiedlicher morphosyntaktischer Ausprägung für die Bildung von Sätzen bereit und können in verschiedenen Satzgliedfunktionen gebraucht werden. Die Funktion des Wortartwechsels besteht folglich darin, Stämme bzw. Wörter einer Wortart für ihre Verwendung in anderen Wortarten verfügbar zu machen. Die Bedeutung des neuen Wortes wird durch die Bedeutung der Ausgangseinheiten und durch den jeweiligen Wortbildungstyp geprägt. Kommen Basis und Derivat bzw. Konversion in verschiedenen Textsätzen vor, unterstützen sie die Kohärenz des Textes (↑972–973):

Zum Beispiel, dass man einander nicht im Stich lässt. Ich meine aber, ein Volk, das so viel hinter sich hat an Verrat und Imstichlasserei, (...) das muss doch erst zu sich kommen. (...) Ein unangenehmer Bursche, ein rechter Imstichlasser. (A. Seghers)

Hier nehmen die Substantive *Imstichlasserei* und *Imstichlasser* den Prädikatsinhalt des vorangehenden Satzes *(jmdn. im Stich lassen)* auf, ermöglichen die Fortführung des Themas in Form einer Geschehens- und einer Personenbezeichnung und sorgen mit der Wiederholung derselben Stämme (↑982–989) gleichzeitig für eine ausdrucksseitige Verflechtung zwischen den Sätzen (Schröder 1983: 116).

1.3 Die Wortbildung des Deutschen im Überblick

1.3.1 Voraussetzungen und Ziel einer Wortbildungsanalyse

978 Die Bildung von Wörtern geschieht nicht willkürlich, sondern sie folgt meist bestimmten Wortbildungstypen (auch: Regeln). Ein Affix verbindet sich beispielsweise nur mit Wörtern bestimmter Wortarten zu einem neuen Wort, keineswegs mit allen. So tritt das Präfix *un-* zur Negation der Wortbedeutung an Substantive und Adjektive wie in *Unglück* und *unsauber,* nicht jedoch an Verben. Soll eine Verbbedeutung verneint werden, muss ein separates Negationswort erscheinen: *nicht kaufen*. Eine Bildung wie **unkaufen* wäre nicht typgerecht und daher auch kaum verständlich.

Mitunter wird ein neues Wort auch nach dem Vorbild eines bereits bekannten Wortes gebildet, ohne dass ein Typ zugrunde liegt. Solche Bildungen bleiben meist recht auffällig und werden selten lexikalisiert.

> Der dreijährige Muthesius hatte eingesehen, dass er von nun an mutter- und vaterseelenallein war, nur auf sich angewiesen (…) (R. Baumgart)
> unplattbare Fahrradreifen (nach *unkaputtbar* für Getränkeflaschen in der Werbung)

Die Analyse von Wortbildungen verfolgt das Ziel, Bildungstypen zu erkennen und auf diese Weise die Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten in eine überschaubare Ordnung zu bringen (↑1020). Das geschieht durch die Ermittlung von gemeinsamen Eigenschaften der Wortbildungen einer Wortart. Es wird gefragt, wie die einzelne Bildung formal und semantisch am wahrscheinlichsten entstanden ist, d. h., auf welche Ausgangseinheit bzw. -einheiten sie zurückgeführt werden kann, welchen morphologischen Status die Ausgangseinheiten haben und welche semantischen Veränderungen sie durch die Wortbildung erfahren. Aus den Antworten auf diese Fragen lassen sich strukturelle, morphologische und semantische Eigenschaften von Wortbildungen ableiten. Einer solchen Analyse können allerdings nur Wortbildungen unterzogen werden, deren lexikalische Bedeutung bekannt ist und die sowohl transparent als auch motiviert sind (↑954–956).

Entsprechend den ermittelten Invarianten werden Wortbildungen in **Wortbildungsarten** und **Wortbildungstypen** geordnet. Wortbildungsarten sind Modellierungen auf einer sehr allgemeinen Ebene. Sie ergeben sich aus strukturellen und morphologischen Eigenschaften von Wortbildungen (↑998). Funktional-semantische Merkmale werden dagegen erst bei Bestimmung der Wortbildungstypen einbezogen. Innerhalb einer Wortbildungsart existiert eine relativ große Anzahl semantisch heterogener Typen. Wortbildungen wie *Leser, lesbar, Lesung* repräsentieren entsprechend dieser Systematik ein und dieselbe Wortbildungsart, und zwar die Derivation, aber unterschiedliche Wortbildungstypen. Die Modellierung der Wortbildungstypen liegt somit auf einer niedrigeren Abstraktionsebene als die der Wortbildungsarten.

Zu den wichtigsten Differenzierungsmerkmalen von Wortbildungen gehören die am Bildungsprozess beteiligten Wortbildungsmittel.

1.3.2 Wortbildungsmittel

979 Unter **Wortbildungsmitteln** (auch: Wortbildungseinheiten, Wortbildungselementen) werden solche sprachlichen Einheiten zusammengefasst, die als Ausgangseinheiten für neue Wörter fungieren können. Typischerweise sind das (a) Wörter bzw. Wortstämme (↑982) und (b) Wortbildungsaffixe (↑990). Wortstämme bestehen – linear segmentiert – aus einem oder mehreren Morphemen (↑218).

(a) Dorfplatz, Dorfplatzgestaltung, dörflich, erröten, Findling, Vordach, Aha-Erlebnis
(b) begrüßen, unsauber, sandig, Klugheit, Gelaufe

Auch Wortgruppen (c) und – in Ausnahmefällen – Sätze (d) gehen in neue Wörter ein.

(c) Gespräch unter vier Augen → Vieraugengespräch, ein Ringer mit breiten Schultern → ein breitschultriger Ringer
(d) ein Apfel aus der BittegreifenSiezu-Schüssel (B. v. Stuckrad-Barre)

Schließlich gehören noch Konfixe (e) zu den Wortbildungsmitteln. Das sind meist nicht native nicht wortfähige Einheiten, die eine lexikalische Bedeutung tragen wie Stämme, aber im Unterschied zu diesen ausschließlich gebunden auftreten (↑994–996).

(e) *-naut-* in *Astronaut, nautisch, -thek* in *Videothek, flexi-* in *Flexistab, -rente*

Die Wortbildungsmittel (a) bis (e) unterscheiden sich hinsichtlich ihrer morphologischen und semantischen Eigenschaften, ihrer Distribution und ihrer möglichen Position im Wort.

980 **Fugenelemente** (↑218) sind semantisch leere Segmente ohne Flexionsfunktion, die an der Nahtstelle zwischen den unmittelbaren Konstituenten (↑999) von Komposita und Suffixderivaten, der sogenannten Fuge, auftreten können, wie beispielsweise *-s* in

Arbeit-s-anzug, Leben-s-erfahrung, vorschrift-s-mäßig, hoffnung-s-los

Auch wenn das Auftreten mitunter willkürlich erscheinen mag, vgl. *Rind-fleisch, Rind-er-braten/Rind-s-braten, Rind-s-leder,* und Fugenelemente gelegentlich auch fakultativ bleiben wie in *Vorort(s)zug,* so lassen sich dennoch bestimmte phonologische, morphologische und semantische Bedingungen ausmachen, unter denen sie zu setzen sind (↑1088–1091). Ähnlich dem Katalysator bei einer chemischen Reaktion, der durch seine Anwesenheit dafür sorgt, dass die Reaktion gelingt, werden Fugenelemente z. B. bei bestimmten Bildungstypen obligatorisch »benötigt«. Sie er-

leichtern das Verstehen komplexer Wörter und kennzeichnen oft auch die Haupt(trenn)fuge. In der Regel gibt das Erstglied der Wortbildung die Bedingungen für die Fugengestaltung vor. So treten *-s* und *-n* im Kompositum beispielsweise oft dann auf, wenn ein substantivisches Erstglied auf eine Schwa-Silbe endet:

Vermögen-s-berater, Bote-n-gang

Erstgliedern auf *-ling, -ung, -heit, -schaft, -tum* folgt regelmäßig das Fugenelement *-s:*

frühling-s-haft, Regierung-s-verantwortung, Schönheit-s-wettbewerb, Abfallwirtschaft-s-gebührensatzung, Altertum-s-wissenschaften

Semantisch bedingt kann der unterschiedliche Gebrauch der Fugenelemente in Komposita mit mehrdeutigen oder wortartverschiedenen Erstgliedern sein. Die Fugenelemente dienen in diesen Fällen der Bedeutungsdifferenzierung:

Stab-reim – Stab-s-arzt, Geschicht-s-buch – Geschichte-n-buch, Spiel-platz – Spiel-e-laden

Die Mehrzahl der Komposita und Derivate des Deutschen hat allerdings kein Fugenelement. Demzufolge lassen sich auch keine für alle Vorkommensfälle gleichermaßen zutreffenden Funktionen der Fugenelemente angeben (Fuhrhop 1996: 532).

981

Unikale Morpheme wie *him-* in *Himbeere, brom-* in *Brombeere* oder *zimper-* in *zimperlich* sind Relikte ehemals selbstständiger Wörter, die aus dem Sprachgebrauch verschwunden sind und nur noch in Wortbildungen vorkommen. Für Wortneubildungen werden sie nicht genutzt. Wortbildungen mit unikalen Morphemen sind synchron gesehen demotivierte Wörter (↑959) und insofern Gegenstand der historischen Wortbildungslehre.

1.3.2.1 Stämme

982

Die Kombination zweier Wörter zu einem neuen Wort gehört zu den am meisten genutzten Wortbildungsmöglichkeiten im Deutschen: *Elterngeld, Ozonloch, Lkw-Maut, streichfähig, ergebnisfrei, schreibgewandt.* Betrachtet man solche Wortbildungen unter morphologischem Aspekt, stellt sich heraus, dass genau genommen nicht Wörter zu neuen Wörtern zusammengefügt werden, sondern nur bestimmte Formen von Wörtern: bei *streichfähig* nicht *streichen,* sondern *streich,* bei *ergebnisfrei* nicht *Ergebnisse,* sondern *Ergebnis.* Für eine Beschreibung der Wortbildungsmittel empfiehlt es sich, diese Beobachtung terminologisch zu fixieren. Es wird deshalb unterschieden zwischen Lexemen, Wörtern und Stämmen (↑207).

Auf lexikalischer Ebene soll das Wort als der kleinste selbstständige Bedeutungsträger **Lexem** genannt werden. Ein Lexem ist die einem grammatischen Paradigma zugrunde liegende Einheit (Henne 1998: 559). Auf morphologischer Ebene versteht man unter **Wort** die Gesamtheit aller seiner Formen in diesem Paradigma, wie sie auch in Sätzen verwendet werden können (Wurzel 2002: 201). Alle Flexionsformen

von *Dorf* und *einfach* in den folgenden Beispielen sind demnach Wörter – oder genauer – **Wortformen:**

> das Dorf / die Dörfer am See, in dem Dorf(e) am See, die Bewohner des Dorfes
> mit dem einfachen Leben, eine einfache Geschichte, ein einfacher Versuch

Unflektierbare Wörter (↑834–952) haben dagegen nur eine Form: *mit, und, oben.*

An der Bildung neuer Wörter sind nicht alle Wortformen beteiligt, sondern meist ist es nur die unflektierte Form, der **Stamm** (auch: Wortstamm), vgl. *Dorf* und *einfach: Dorf|bewohner, Dorf|schule, Dorf|teich, Straßen|dorf, Einfach|heit, ver|einfach|en, super|einfach.* Stämme sind sowohl für die Flexion als auch für die Wortbildung die Ausgangseinheiten. Wenn es bei der Wortbildungsbeschreibung nicht auf die ausdrückliche Unterscheidung von Lexem, Wort und Stamm ankommt, wird meist vereinfachend von Wörtern bzw. von Substantiven, Adjektiven und Verben als Wortkonstituenten gesprochen: *Dorfschule* besteht aus den Substantiven (eigentlich: Substantivstämmen) *Dorf* und *Schule, Einfachheit* ist vom Adjektiv (eigentlich: Adjektivstamm) *einfach* abgeleitet.

983 Nach dem jeweiligen Stammvokal lassen sich in der Wortbildung verschiedene (historisch erklärbare) Formen eines Stammes unterscheiden. Sie bilden zusammen ein morphologisches oder **Stammparadigma** (Eisenberg 2013: 2012):

> helf|en – Hilf|e
> Dorf – dörf|lich
> trinken – Ge|tränk – Trank – Trunk

Die Verteilung der Stammformen steht in vielen Fällen mit der jeweiligen Wortbildungsart bzw. mit dem Wortbildungstyp in einer direkten Beziehung. In Derivaten von substantivischen und adjektivischen Stämmen tritt bei umlautfähigem Vokal beispielsweise oft Umlaut auf *(dörflich, erröten),* in Komposita aus Substantiven und Adjektiven (↑999) dagegen nicht *(Dorfstraße, rotbraun)*. Eine dem Anschein nach unsystematische Verteilung der verschiedenen Stammformen offenbart so in vielen Fällen eine tendenzielle Regelmäßigkeit, wie man am Stamm *rot* zeigen kann:

> Komposition: *rotblond, Rotbuche*
> Derivation: *Röte, Rötel, rötlich, Rötling, erröten; Rotling*
> Konversion: *das Rote, röten*

Das Stammparadigma des Adjektivs *rot* umfasst demnach in der Wortbildung die Grundstammform *rot,* die Kompositionsstammform *rot* sowie die Derivationsstammformen *röt* und selten *rot.* Bei der Konversion kommen ebenfalls zwei verschiedene Stammformen vor.

In anderen Paradigmen können die Stammformen anders an die Wortbildungsarten gebunden sein, vgl. *alt:*

> Komposition: *Altstadt, altbewährt*
> Konversion: *der, die, das Alte*
> Derivation: *ältlich, veralten, uralt*

Nicht umgelautet sind bei *alt* die Kompositionsstammform und die Konversionsstammform. Bei der Derivation kann die Stammform sowohl umgelautet sein *(ältlich)* als auch den Grundvokal aufweisen *(veralten),* sodass hier ebenfalls zwei Derivationsstammformen anzunehmen sind.

Gegenüber den anderen Wortbildungsmitteln zeichnen sich Stämme durch die graduell ausgeprägten Merkmale Wortfähigkeit, Positionsvariabilität, Wortartmarkiertheit, potenzielle Komplexität und Wortbildungsaktivität aus. Diese Merkmale sollen nun an substantivischen, adjektivischen und verbalen Stämmen erläutert werden. **984**

Stämme sind wortfähig, die Grundstammform kann mit Flexionsaffixen (↑216) verbunden werden. Sie tragen eine lexikalisch-begriffliche Bedeutung, d. h., sie bezeichnen außersprachliche Sachverhalte. Bei Substantiven entspricht der Grundstammform *(Dorf)* die Form des Nominativs im Singular, bei Adjektiven die unflektierte Form im Positiv *(einfach).* Verbstämme sind insofern ein Sonderfall, als sie fast nur in Verbindung mit Flexionsaffixen vorkommen *(find|en, verlang|st),* ausgenommen manche Imperativformen *(schreib, such)* und auch Inflektive *(ächz, stöhn, krach),* wie sie vornehmlich in Comics zur Bezeichnung bildlich nicht darstellbarer Lautäußerungen und Geräusche verwendet werden (↑1044, ↑892). **985**

Stämme sind im komplexen Wort nicht an eine bestimmte Position gebunden. Sie können **Erst-** oder **Zweitglied** sein. Nicht in allen Positionen ist ein Stamm jedoch gleichermaßen wortbildungsaktiv (↑989). In Komposita und in Reduplikationen treten Stämme in Einzelfällen auch wiederholt auf, vgl. *Staatenstaat, Kindeskind.* Meistens wird in stärker komplexen Wörtern eine Doppelung jedoch vermieden. So nennt man ein Wörterbuch zur Erklärung von Fremdwörtern *Fremdwörterbuch,* obwohl es streng genommen *Fremdwortwörterbuch* heißen müsste, vgl. auch *S-Bahnhof* statt *S-Bahn-Bahnhof.* **986**

Stämme sind wortartmarkiert, d. h., sie lassen sich jeweils einer bestimmten Wortart zuordnen und mit der lexikalischen Bedeutung des Stammes der autosemantischen Wortarten verbindet sich eine kategorielle Bedeutung. Die Wortartmarkierung von Stämmen anzunehmen ist eine wichtige Voraussetzung für die Erklärung der Wortbildung. So basieren die Regeln für die Wortbildung mit Affixen (↑990–993) und die Konversion (↑1008) ganz wesentlich auf der Wortart der Derivations- bzw. Konversionsbasen. Die Wortartmarkierung der Stämme erlaubt die Kategorisierung von *das Tief* als deadjektivisches Substantiv von *tief* oder von *fischen* als desubstantivisches Verb von *Fisch,* weil die Wortart Substantiv bei *Tief* und die Wortart Verb bei *fischen* semantisch als die jeweils sekundäre auszumachen ist. Auch die Präfix- und die Suffixdistribution sind wortartspezifisch geregelt. **987**

Noch in einer anderen Hinsicht ist die Wortartmarkierung der Stämme für die Wortbildung von Interesse. Substantivische, adjektivische und verbale Stämme unterscheiden sich morphosyntaktisch auch insofern, als ihre Grundformen in unterschiedlicher Weise in die jeweiligen Flexionsparadigmen eingebunden sind. Die Grundform der Substantivstämme entspricht morphologisch einer bestimmten Form innerhalb des Paradigmas (*Dorf:* Nom., Dat., Akk. Sg.). Adjektivische Stämme kommen in der Grundform prädikativ und adverbial vor *(schön sein, schön singen),*

selten als nachgestellte Attribute *(Röslein rot)*. Nur in Ausnahmefällen fehlt eine solche selbstständige Grundform *(ober-, link-)*.

Verbstämme dagegen sind fast immer an Flexionssuffixe gebunden (↑985) und auf diese Weise morphologisch als Verben gekennzeichnet. Das spielt für die verbale Wortbildung insofern eine wichtige Rolle, als man darin eine Ursache für die extrem niedrige Zahl verbaler Suffixe einerseits und für die differenziert ausgebaute Präfix- und Partikelverbbildung andererseits sehen kann (↑1043, 1044, 1046). Verbstämme sind meist Kompositionserstglied oder Basis für Derivate *(Schreibtisch, veränderlich)* und nur selten Kompositionszweitglied wie in *spülbohren* (↑1085). Wenn sie als Erstglied in komplexen Wörtern mit der Infinitivendung verwendet zu sein scheinen wie in *Essenszeit, Verhaltensstörung,* ist der Komposition eine Konversion des Infinitivs vorausgegangen: *essen → das Essen, sich verhalten → das Verhalten.* Das Fugen-*s* signalisiert die Substantivität des Erstglieds (↑1090).

988 Es gibt (a) **einfache** und (b) **komplexe Stämme:**

(a) Buch, Wiese, Elefant, gelb, les
(b) Buchpreis, maisgelb, ausles

Theoretisch können Stämme aller Komplexitätsgrade zur Bildung neuer Wörter genutzt werden. Sowohl einfache wie *Buch* oder *les* als auch komplexe Stämme wie *Buchpreis* oder *Auslese* gehen in neue Wörter ein:

Buch → Buchpreis → Buchpreisbindung; lesen → auslesen → Ausleseverfahren

Zwischen dem Komplexitätsgrad der Stämme und ihrer Wortbildungsaktivität besteht ein systematischer Zusammenhang: Je komplexer ein Stamm ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er für weitere Wortbildungen genutzt wird. Verantwortlich sind dafür in erster Linie die Probleme, die Sprecher mit dem Verstehen hochkomplexer Wörter haben können, denn mit steigender Komplexität wird das Verstehen schwieriger.

989 Substantivische, adjektivische und verbale Stämme sind graduell **wortbildungsaktiv,** d. h., nicht jeder einzelne Stamm nimmt an allen für die jeweilige Wortart möglichen Wortbildungsverfahren teil.

müde → Müdigkeit, ermüden; aber: leise → *Leisigkeit, *erleisen

Völlig inaktiv sind jedoch die wenigsten. Mit *leise* sind immerhin *Leisetreter, Leisetreterei, leisetreterisch* üblich; auch lassen sich okkasionelle Modifikationen wie die Augmentativa *super-, mega-, extraleise* problemlos bilden.

Substantivische Stämme weisen eine besonders große Affinität zur Komposition auf. Es existiert wahrscheinlich kaum ein Substantiv des Deutschen, das bei entsprechendem Benennungsbedarf nicht mit einem anderen Substantiv auf sinnvolle Weise kombiniert werden könnte, ohne dass im Sprachgebrauch jemals alle Möglichkeiten ausgenützt würden. Stämme können unter Umständen sogar mit sich selbst verbunden werden. Versuche mit Worterfindungen wie *Frauenfrau, Männermann* haben ergeben, dass Sprecher des Deutschen auch solche unerwarteten Bildungen akzeptieren und ihnen eine Bedeutung zuschreiben können. Die Bildungen

werden nicht als inhaltliche Doppelungen aufgefasst, wie das beispielsweise bei *Urlaubsferien* (im Werbetext eines Reiseunternehmens) oder *Einzelindividuum* der Fall ist. Vielmehr werden sie als reguläre Determinativkomposita verstanden: Eine *Frauenfrau* ist ›eine Frau, die sich im Sanatorium um die Frauen kümmert‹ (Günther 1981: 270). Insofern sind Stämme, besonders die morphologisch einfachen, in der Wortbildung universell einsetzbar. Sie können mit Stämmen, Affixen, Konfixen, Wortgruppen und Sätzen kombiniert werden.

1.3.2.2 Affixe

990 Wortbildungsaffixe sind grammatische Morpheme und somit nicht wortfähige Wortbildungsmittel (↑218). Sie bilden zusammen mit einer Derivationsbasis – das sind Stämme, Wortgruppen oder Konfixe – komplexe Wortstämme *(er-, ex-, ent-, -ig, -ität, -iv, -ier[en])* (↑977, 979). Sie sind nicht basisfähig und können sich nicht mit ihresgleichen zu Stämmen verbinden *(*erlich, *unschaft)*. Nach ihrer Position im komplexen Stamm unterscheidet man **Präfixe, Suffixe** und **Zirkumfixe.**

Wortbildungsaffixe sind reihenbildend, d. h., sie prägen an Basiswörtern derselben Wortart eine Vielzahl von Wortbildungen mit derselben Wortbildungsbedeutung aus wie beispielsweise *-bar* ›kann [Verb] werden‹ an verbalen Basen: *denk-, ess-, hör-, verantwort-, vertretbar*.

Hinsichtlich des semantischen Gehalts der Wortbildungsaffixe hat sich in jüngerer Zeit die Auffassung durchgesetzt, dass sie in Verbindung mit ihrer Basis eher eine oder mehrere Bedeutungen signalisieren, als dass sie selbst darüber verfügen. Erben schreibt ihnen »mehr grammatischen als semantischen Signalwert« zu (Erben 2006: 29), sie haben eine morphosemantische Funktion. Bei mehr als einer Funktion spricht man von Polyfunktionalität (↑1054). Polyfunktionale Affixe entfalten verschiedene Wortbildungsreihen, und zwar, wie an *-ig* zu sehen ist, auf zweierlei Weise.

(a) Sie treten an verschiedene Wortarten und prägen mit den wortartverschiedenen Stämmen jeweils spezifische Bedeutungen aus:

Substantiv + *-ig: narbig, staubig, bärtig, saftig* ›[Substantiv] haben/aufweisen‹ (›possessiv‹)
Verb + *-ig: wacklig, brummig, findig, faselig, protzig* ›zum [Verb] neigend‹
Adverb + *-ig: heutig, obig, damalig, rückwärtig, sofortig* – Adjektivierung des Adverbs
substantivische Wortgruppe + *-ig: dickwandig, dunkelhäutig, dreisilbig, kurzbeinig* ›[Wortgruppe] haben/aufweisen‹ (›possessiv‹)
verbale Wortgruppe + *-ig: zielstrebig, feinfühlig, leicht-, langlebig* ›zu [Wortgruppe] neigend‹

(b) Sie prägen an verschiedenen Stämmen derselben Wortart unterschiedliche Bedeutungen aus. Auch in solchen Fällen liegen verschiedene Wortbildungsreihen vor:

Substantiv + *-ig: narbig, sandig, ölig* ›[Substantiv] haben/aufweisen‹ (›possessiv‹)
Substantiv + *-ig: affig, mehlig, teigig, glasig* ›wie [Substantiv]‹ (›vergleichend‹)

991 Präfixe treten bei einem Wortbildungsvorgang grundsätzlich links an die Derivationsbasis und bilden mit ihr einen komplexen Wortstamm. Präfixe im Wortinnern wie *un-* in *veruntreuen, ver-* in *unverwechselbar* sind Ergebnis vorgängiger, in der Hierarchie tiefer liegender Wortbildungen *(treu → untreu → veruntreuen, wechseln → verwechseln → verwechselbar → unverwechselbar).* Präfixe haben im Deutschen ausschließlich Wortbildungsfunktion *(frieren → erfrieren; Großvater → Urgroßvater).* Nur das Präfix *ge-* dient sowohl der Bildung von Wörtern (*Busch → Gebüsch;* der Typ ist heute allerdings unproduktiv) als auch – zusammen mit *-en* bzw. *-(e)t* – der Bildung einer grammatischen Form, und zwar der Bildung des Partizips II (*schlafen – geschlafen, tanzen – getanzt,* ↑613–614).

Zu den verbalen Präfixen *durch-, hinter-, um-, über-, unter-, wider-* existieren homonyme Funktionswörter sowie Verbpartikeln:

den Stau weiträumig umˈfahren (Präfix) – um den Sieg kämpfen (Präposition) – das Verkehrsschild versehentlich ˈumfahren (Verbpartikel)
die Autorität unterˈgraben (Präfix) – den Wagen unter das Dach schieben (Präposition) – den Dünger ˈuntergraben (Verbpartikel) (↑1049, 1061–1062)

Substantivische, adjektivische und verbale Präfixe unterscheiden sich hinsichtlich ihrer prosodischen, grammatischen und semantischen Eigenschaften. In präfigierten Substantiven und Adjektiven tragen die Präfixe *erz-, miss-, un-, ur-* den Wortakzent, *ge-* ist dagegen, wie auch die verbalen Präfixe, stets unbetont.

Substantivische und adjektivische Präfixe modifizieren die Bedeutung ihrer Basis, nehmen aber in aller Regel nicht Einfluss auf deren morphosyntaktische Eigenschaften. Die Wortart der Basis bleibt gleich *(Großvater – Urgroßvater).* Eine Besonderheit hinsichtlich grammatischer Folgen der Präfigierung stellt die Komparation des Adjektivs dar. Präfigierte Adjektive verändern mit ihrer Bedeutung in der Regel auch ihr Komparationsverhalten *(alt – älter,* aber *uralt – *urälter).*

Verbale Präfixe können dagegen die Wortart verändern. Sie bilden Präfixderivate aus Verben, aber auch aus Substantiven und Adjektiven (↑1004).

992 Suffixe treten rechts an die Basis und bilden mit ihr einen komplexen Wortstamm. Die meisten nativen Suffixe sind unbetont (außer *-ei/-erei*), bei Fremdsuffixen gibt es sowohl betonte *(-iv* in *alternaˈtiv, -ation* in *Generaˈtion)* als auch unbetonte *(-ik* in *ˈLyrik)* und auch entsprechende Derivate mit wechselnder Betonung (*-or* in *ˈLektor, Lekˈtoren,* ↑40–42).

Suffixe dienen der Bildung von Substantiven, Adjektiven, Verben und Adverbien. Sie kennzeichnen die Wortart des Stammes, substantivbildende Suffixe auch das Genus des Substantivs sowie dessen Flexionstyp.

Was die möglichen Basiswortarten angeht, so verbinden sich einige Suffixe mit Stämmen nur einer Wortart, andere mit Stämmen verschiedener Wortarten. Letztere wirken meist sowohl wortarterhaltend als auch wortartverändernd. Das Suffix

-heit bildet z. B. aus Substantiven Kollektiva *(Christenheit, Menschheit)* und aus Adjektiven bzw. Partizipien substantivische Abstrakta *(Klugheit, Verwegenheit, Gespanntheit)*. Am wenigsten auf bestimmte Basiswortarten spezialisiert sind adjektivische Suffixe (Erben 2006: 50) (↑990).

Manche Wortbildungssuffixe kennzeichnen als Homonyme verschiedene Wortarten: z. B. *-ig* Adjektive und Verben *(schmutzig, ängstigen)*. Andere haben die gleiche Form wie Flexionssuffixe, vgl. *-en* und *-s:*

Wortbildung: *golden* ›aus Gold‹, *nachts* ›immer in der Nacht‹
Flexion: *Frauen* ›Plural‹, *des Meisters* ›Genitiv Singular‹

993 Zirkumfixe sind feste Präfix-Suffix-Kombinationen. Sie kommen bei Verben, Substantiven und Adjektiven vor, wenn auch in unterschiedlicher Frequenz bzw. Produktivität der entsprechenden Wortbildungstypen. Der Bildung von Substantiven dient z. B. *Ge-…-e* wie in *Gelaufe,* der Bildung von Adjektiven *un-…-lich* wie in *unausstehlich* und *ge-…-t* wie in *geblumt/geblümt* und der Bildung von Verben *be-…-ig* wie in *begradigen* aus *gerade*. Hochproduktiv ist nur der Typ zur Bildung deverbaler Substantive.

1.3.2.3 Konfixe

994 Auf die Klasse der **Konfixe** ist man erst in jüngerer Zeit in Verbindung mit dem Interesse an der Fremdwortbildung aufmerksam geworden, weil diese Klasse von Wortbildungsmitteln für die Fremdwortbildung typisch ist (↑1034–1035).

Als Konfixe gelten bedeutungstragende lexikalische Einheiten, die nur gebunden vorkommen und keine Stämme sind (Eisenberg 2011: 310), wie *astro-, -therm-, -drom.* Sie können als nicht wortfähige Einheiten allein nicht flektiert werden. Zusammen mit einem Wort oder mit einem weiteren Konfix bilden sie Komposita *(Astrophysik, Thermostat),* mit einem Suffix Derivate *(Thermik, thermisch),* wobei nicht alle Konfixe als Derivationsbasis fungieren (nicht z. B. *geo-, biblio-*). Mit Präfixen können sich Konfixe nicht verbinden.

Hinsichtlich der Position in Komposita können Konfixe festgelegt oder variabel sein. Es gibt sowohl (a) initiale Konfixe (Präkonfixe) und (b) terminale (Postkonfixe) als auch (c) solche, die in beiden Positionen auftreten:

(a) *geo-, biblio-* in *Geophysik, Bibliografie*
(b) *-drom, -thek* in *Autodrom, Videothek*
(c) *-therm-* in *Thermohose, endotherm*

Von Wörtern lassen sich Konfixe nach dem Merkmal Gebundenheit relativ sicher abgrenzen, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich Konfixe auch zu Wörtern verselbstständigen können, vgl. *bio-* (↑1039).

995 Schwieriger ist die Grenzziehung zwischen Konfix und Affix. Für den jeweiligen Kernbereich der Konfixe bzw. Affixe kann die Semantik der Einheiten als Kriterium einer unterscheidenden Charakterisierung dienen. Konfixe tragen wie Wörter eine lexikalische Bedeutung. Sie bezeichnen Begriffe, die außersprachliche Gegenstände und Sachverhalte repräsentieren (Seiffert 2008: 97). Affixe dagegen verfügen »nur«

über eine morphosemantische Funktion (↑990). Damit hängt zusammen, dass Affixe – anders als Konfixe – prinzipiell nicht basisfähig sind, d. h., dass sie sich nur mit Wörtern bzw. Stämmen und Konfixen zu neuen Wörtern verbinden, nicht mit ihresgleichen.

Nach dem semantischen Kriterium sind auch nicht native gebundene Präelemente wie *anti-, inter-, post-, prä-* den Präfixen zuzuordnen. Sie verbinden sich normalerweise weder mit Suffixen noch mit Konfixen, sondern fordern Wörter als Zweitglied. Funktional entsprechen sie weitgehend Affixen und nicht Inhaltswörtern. Wörter wie *Antithese, international* gehören somit zu den Präfixderivaten. Dass die Übersetzungsäquivalente mit *gegen* und *zwischen (Gegenthese, zwischenstaatlich)* ihrer Struktur nach dagegen Komposita darstellen, weil *gegen* und *zwischen* selbstständige unmittelbare Konstituenten (↑999) sind, dürfte für die Bestimmung des Status der nicht nativen Bildungen irrelevant sein.

In einem semantischen Grenzbereich befinden sich gebundene Elemente, deren Bedeutung sowohl funktionale als auch lexikalisch-begriffliche Züge aufweist: *maxi-, mega-, poly-, semi-*. Für die Entscheidung zwischen Konfix und Affix könnte die Untersuchung ihres Kombinationsverhaltens hilfreich sein. Eine Bevorzugung von Wörtern als Zweitglied deutet auf den Status Präfix, eine Bevorzugung von Konfixen als Zweitglied würde eher den Status Konfix signalisieren. Möglicherweise muss ein und dieselbe Einheit je nach Verwendungsbereich unterschiedlich bestimmt werden, z. B. im fachsprachlichen Gebrauch anders als im allgemeinsprachlichen. Botaniker nennen Pflanzen, die warme Standorte bevorzugen, *megatherme Pflanzen.* In der Verbindung mit dem Konfix *-therm-* wäre *mega-* wohl als Konfix zu bewerten, in *mega-in sein, meganeu* eher als steigerndes Präfix.

996 Der Klasse der Konfixe lässt sich auch eine kleine Gruppe nicht wortfähiger nativer Elemente zuordnen (Fleischer 1995: 62):

> *stief-* in *Stiefvater, -mutter, -sohn, -kind; schwieger-* in *Schwiegervater, -mutter, -sohn, -kind*

Diese nativen Konfixe waren in früheren Sprachstadien als selbstständige Wörter üblich, sind aber allmählich außer Gebrauch gekommen und behaupten sich in der Gegenwart nur noch in komplexen Wörtern. Anders als unikale Elemente (wie *brom-* in *Brombeere*) sind sie aber in mehr als einem Wort erhalten. Vereinzelt begegnen sogar Neubildungen wie *Stieffamilie* (Woche 1999), *Stiefhund* (taz 2014), *Schwiegermonster* (Filmtitel 2005).

1.3.2.4 Wortgruppen und Sätze

997 Wortgruppen fungieren als Basis für substantivische und adjektivische Suffigierungen (↑1007), für substantivische Konversionen sowie als Erstglied in substantivischen, kaum aber in adjektivischen Komposita. Sie sind darüber hinaus die häufigsten Vollformen für Kurzwörter:

> Dumme-Fragen-Steller, zweifenstrig, das Von-der-Hand-in-den-Mund-Leben, ein Gute-Laune-Preis

Technischer Überwachungsverein → TÜV, Deutscher Aktienindex → DAX

Für die Position als Erstglied im meist substantivischen Kompositum sind nahezu sämtliche syntaktischen Strukturen zugelassen, sogar Sätze.

mit braunem Vom-Buchschreiben-allein-kannst-du-nicht-leben-Jackett (B. v. Stuckrad-Barre), Komm-wie-du-bist-Party (www.wortwarte.de 2013).

Beschränkungen gibt es tendenziell für bestimmte Fügungen aus substantivischem Bezugswort und dessen Erweiterung, z. B. durch ein Relativsatzattribut *(eine *Naive-Kunst-die-viele-Leute-mögen-Galerie)* oder einen dem Bezugswort vorangestellten Genitiv *(die *Meiers-Rüben-Suppe)* (Beispiele nach Lawrenz 1997: 115). Ein Artikel scheint bei manchen Fügungen möglich zu sein (*die Das-verflixte-siebte-Jahr-Problematik,* Meibauer 2003: 168). Bei verbalen Wortgruppen in der Erstgliedposition des Kompositums fehlen solche mit einem indirekten Objekt zum Verb; ein direktes Objekt beim Verb dagegen kommt vor: *eine Tempo-mess-Aktion, eine Motor-abschalt-Automatik* (Lawrenz 1997: 116).

Als Derivationsbasen fungieren besonders häufig Wortgruppen aus Verb und direktem Objekt: *einen Antrag stellen* → *Antragsteller* bzw. aus Attribut und substantivischem Bezugswort: *dicke Haut* → *Dickhäuter, ein Studium von sechs Semestern* → *ein sechssemestriges Studium.*

Zweitglied in Komposita sowie Basis für Präfigierungen und Zirkumfigierungen können syntaktische Fügungen und Sätze nicht sein. Diese Positionen nehmen im Deutschen nur Stämme ein.

1.3.3 Wortbildungsarten

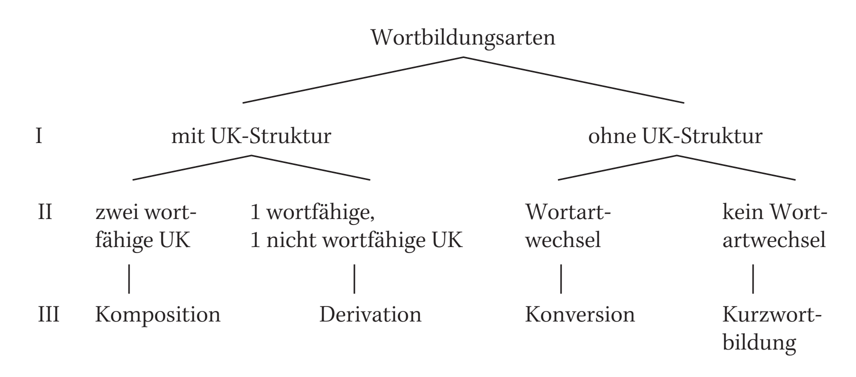
1.3.3.1 Begründung der Systematik

998

Die Gliederung der Wortbildungen in die zentralen Wortbildungsarten erfolgt zunächst wortartübergreifend nach strukturellen und grammatischen Merkmalen. Gefragt wird, ob eine binäre Struktur vorliegt oder nicht, ob die unmittelbaren Konstituenten (= UK) binärer Wortbildungen wortfähig sind oder nicht und ob die Wortbildung einer anderen Wortart angehört als ihre Ausgangseinheit(en) oder nicht (Barz/Schröder 2001: 197). Nach diesen Merkmalsoppositionen ergeben sich die vier Wortbildungsarten **Komposition, Derivation, Konversion** und **Kurzwortbildung.** Die meisten Wortbildungen des Deutschen lassen sich einer der vier Arten zuordnen, zu weiteren Wortbildungsarten ↑1011–1015.

Die nachfolgende Übersicht veranschaulicht, über welche Merkmale die zentralen Wortbildungsarten verfügen.[1] Von Ebene III ausgehend, der Ebene der (vorläufigen) Endklassen, lassen sich die zugeordneten Merkmale von unten nach oben ablesen. Eine Wortbildung ist demnach der Wortbildungsart Komposition zuzuordnen, wenn sie aus zwei wortfähigen unmittelbaren Konstituenten besteht *(Blaulicht, süß|sauer),* der Derivation, wenn sie über eine wortfähige und eine gebundene

1 Wortbildungen mit Konfixen sind hier nicht berücksichtigt.



unmittelbare Konstituente verfügt *(ur|alt, ält|lich),* und der Konversion *(das Anliegen, der Angestellte, ernst, fischen),* wenn sie einer anderen Wortart als ihre Ausgangsform angehört und nicht binär strukturiert ist. Kurzwörter sind durch das Fehlen der hier verwendeten differenzierenden Merkmale gekennzeichnet. Sie sind weder binär, noch gehören sie einer im Vergleich zur Vollform veränderten Wortart an. Da die Negation von Merkmalen zur Charakteristik einer Erscheinung nicht ausreicht, ist zu den Kurzwörtern zu ergänzen, was aus der Übersicht nicht hervorgeht: Sie sind aus einer komplexeren Vollform entstanden, wie z. B. *ZDF* aus *Zweites Deutsches Fernsehen* oder *Info* aus *Information,* und gelten im Allgemeinen als ökonomische Ausdrucksalternativen zu ihren Vollformen (↑1010). Aus semantischen und pragmatischen Gründen sind Kurzwort und Vollform in Texten jedoch nicht immer beliebig austauschbar (↑1121).

An der Übersicht lassen sich nicht nur die Merkmale der Wortbildungsarten ablesen, sondern sie bildet aufgrund der Hierarchisierung der Merkmale auch ein algorithmisches Verfahren ab, nach dem man die Wortbildungsart von Wortbildungen bestimmen kann. Die Ebenen I und II des Algorithmus entsprechen dabei jeweils einem Verfahrensschritt bei der Bildung von Teilklassen von Wortbildungen. Die hier vorläufig als Endklassen ausgewiesenen Wortbildungsarten werden in den Abschnitten über die Wortbildung der einzelnen Wortarten weiter subklassifiziert.

Zunächst sind die Merkmale Unmittelbare-Konstituenten-Struktur, Wortfähigkeit der unmittelbaren Konstituenten sowie Wortartwechsel, die der Differenzierung der Wortbildungsarten dienen, zu erläutern.

999 Die **unmittelbaren Konstituenten** sind die zwei Bestandteile, aus denen ein komplexes Wort am wahrscheinlichsten entstanden ist und in die es sich auf der nächstniedrigeren Ebene lexikalisch und semantisch plausibel zerlegen lässt. Eine **Wortbildungsparaphrase,** die die Bedeutung der zu analysierenden Wortbildung unter Verwendung der UK möglichst adäquat umschreibt, dient als methodisches Hilfsmittel zur Bestimmung der Haupt(trenn)fuge (↑980). So lässt sich das Kompositum *Fernsehsendung* paraphrasieren mit ›Sendung im Fernsehen‹. Diese Paraphrase ist semantisch plausibel, weil sie der Bedeutung des Kompositums ent-

spricht, und lexikalisch plausibel, weil die verwendeten Lexeme *Fernsehen* und *Sendung* geläufig und akzeptabel sind. Eine Zerlegung des Kompositums in die Glieder *fern* und **Sehsendung* ist ausgeschlossen. Die Wortbildung **Sehsendung* ist unüblich, und sie erscheint in Bezug auf das Fernsehen pragmatisch auch nicht sinnvoll. Morphologisch wäre sie dagegen denkbar, wie die Verbindung eines anderen verbalen Erstglieds mit dem Zweitglied *Sendung* in *Ratesendung* belegt.

Auch wenn es für eine usuelle Wortbildung mehrere Paraphrasierungsmöglichkeiten zu geben scheint, erweist sich in der Regel eine davon als Vorzugsinterpretation, die die Semantik der Wortbildung am besten erfasst. So ist das Kompositum *Zahnarzttermin* nach der Paraphrase ›Termin beim Zahnarzt‹ in die unmittelbaren Konstituenten *Zahnarzt* und *Termin* zu gliedern und nicht in *Arzttermin* und *Zahn* nach einer potenziellen Paraphrase ›Arzttermin für die Zähne‹, obwohl die Segmente dieser Paraphrase ebenfalls geläufige Wörter des Deutschen sind. Die Paraphrase ›Arzttermin für die Zähne / Zahnbehandlung‹ ist der Bedeutung von *Zahnarzttermin* jedoch weniger angemessen als die erstgenannte.

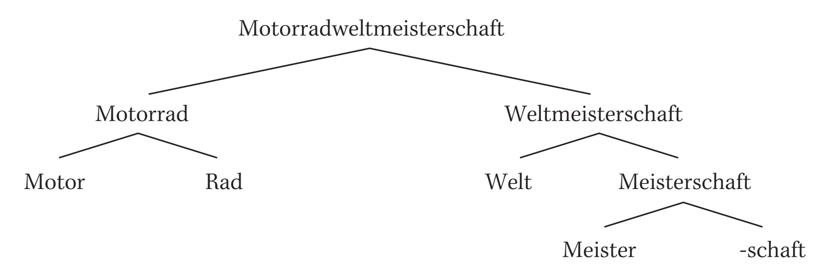
Bei okkasionellen mehrfach interpretierbaren Komposita geben die Bedeutung im Text und mögliche Analogien zu usuellen Lexemen in der Regel eine bestimmte Segmentierung vor, vgl. bei *Firmenkundenservice* ›Service für Firmenkunden‹. Denkbar wäre auch die Paraphrase ›Kundenservice für Firmen‹, denn das Kompositum *Kundenservice* ist ein usuelles Lexem. Der Text legt wegen der Verwendung von *Firmenkunden* jedoch die erstgenannte Version nahe:

> Unternehmen rüsten sich für die Zukunft. Und mit ihnen der Firmenkundenservice der Beraterbank. Ein Beispiel: unsere individuelle Anlageberatung, die wir stets exakt auf die jeweiligen Bedürfnisse unserer Firmenkunden zuschneiden. (aus der Werbung einer Bank; Spiegel 2001)

Für Derivate gilt die Binarität gleichermaßen als Strukturprinzip. So erklärt sich die Bedeutung von *Verständlichkeit* nach der Paraphrase ›Eigenschaft, verständlich zu sein‹ aus *verständlich* und *-keit*. Das Derivat *Antragsteller* gliedert sich semantisch plausibel nach der Paraphrase ›jmd., der einen Antrag/Anträge stellt‹ in die unmittelbaren Konstituenten *Antrag stellen* und *-er* und nicht in *Antrag* und **Steller*. Letzteres wäre lexikalisch-semantisch wohl nicht gerechtfertigt, wobei die Grenzen zu Rektionskomposita mit einer scheinbar gleichen Struktur durchaus fließend sind: *Gepäckträger, Romanleser, Schuhverkäufer, Krankenpfleger* (↑ 1007, 1097).

Auch komplexere Wortbildungen sind normalerweise binär strukturiert und lassen sich einer Wortbildungsart zuordnen: *Motorradweltmeisterschaft* ist ein Kompositum, *verwertbar(er Stoff)* ›ein Stoff, der verwertet werden kann‹ ein Derivat. Die einzelnen komplexen Glieder sind dann ihrerseits wieder in unmittelbare Konstituenten segmentierbar. Verfolgt man dieses Analyseverfahren bis zu den kleinsten synchron nicht weiter zerlegbaren Wörtern und Affixen bzw. nicht mehr motivierten Wörtern, entfaltet sich eine hierarchische Struktur des komplexen Wortes. Für die Modellierung einer Wortbildung nach der Wortbildungsart ist jedoch nur die

erste (oberste) Analyseebene maßgebend; sie interpretiert *Motorradweltmeisterschaft* als Kompositum:



Die hierarchische Gliederung des Kompositums ist auch durch Klammerung darstellbar:

[Motor + Rad] + [Welt+[Meister + -schaft]]

Wenn eine Wortbildung auf zweierlei Weise segmentiert werden kann, spricht man von Doppelmotivation wie bei *Unfähigkeit,* zu segmentieren in *Unfähig|keit* oder *Un|fähigkeit.* Das Substantiv kann als Suffixderivat aus dem Adjektiv *unfähig* und dem Suffix *-keit,* aber auch als negierendes Präfixderivat vom Substantiv *Fähigkeit* modelliert werden.

Nur wenige Komposita sind nicht binär. Es handelt sich meist um mehrgliedrige Adjektive wie *schwarz-rot-golden(e Fahne), niederländisch-deutsch-slawisch(e Sprachkontakte im Mittelalter).*

Wortbildungen ohne UK-Struktur, das sind Konversionen und Kurzwörter, beziehen sich als Ganzes auf ein anderes Wort oder auf eine Wortgruppe: *Vortrag, ein Fremder, Azubi, Telekom, AOK.* Während man die Motivationsbeziehung bei der Konversion mithilfe der Paraphrasenmethode verdeutlichen kann (*Vortrag* ›etw., das vorgetragen wird‹, *ein Fremder* ›ein fremder Mann‹), lässt sich aus der Form von Kurzwörtern die Vollform nicht erschließen. Man muss die entsprechende Vollform kennen, um das Kurzwort verstehen zu können.

1000 Als wortfähige (auch: freie) unmittelbare Konstituenten sind Wörter bzw. Stämme und – im Spezialfall – Wortgruppen zu werten, als nicht wortfähige (auch: gebundene) unmittelbare Konstituenten Konfixe und Affixe. Das Merkmal »wortfähig« besagt, dass die entsprechende Konstituente auch außerhalb der Wortbildung, d. h. außerhalb des Wortkontextes, im Satz verwendet werden kann (↑ 985). Wortfähige Konstituenten sind selbstständige, syntaktisch mobile Einheiten. Neben Substantiven, Adjektiven, Verben und Adverbien gehören auch Funktionswörter dazu. Deren Wortbildungsaktivität ist allerdings beschränkt. Wohl treten sie als Erstglieder von Komposita auf *(Aufwind, vorschnell),* nur in Ausnahmefällen jedoch als Basen für Derivate wie *vor* in *vorig(e Woche).*

Anders geartete Spezialfälle stellen Konfixe und Wortgruppen als Wortkonstituenten dar. Konfixe sind zwar nicht wortfähig, aber wie die wortfähigen Stämme können sie als Kompositionsglieder, manche auch als Basen für Suffixderivate fun-

gieren (wie *therm-* in *Thermometer, thermisch*). Wortgruppen werden im Wort meist formal verändert, und zwar gekürzt und gegebenenfalls auch umgelautet. Sie sind Erstglieder von Komposita *(Schwarzes Meer + Küste → Schwarzmeerküste)* und Suffixderivaten *(lange Nase → langnasig, dunkle Haut → dunkelhäutig)* (↑1007, 1147).

Wortfähige unmittelbare Konstituenten zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich in einer Wortbildungsparaphrase einer motivierten Wortbildung meist mitverwenden lassen, wie *Verwaltungsangestellte* ›Angestellte in der Verwaltung‹. Nicht wortfähige Konstituenten müssen dagegen bei der Paraphrasierung durch semantisch äquivalente Wörter ersetzt werden wie *-los* in *verantwortungslos(es Handeln)* ›Handeln ohne (Wahrnehmung der) Verantwortung‹ oder *un-* in *unsauber* ›nicht sauber‹. Das ist jedoch nur eine grobe Unterscheidung, die nicht uneingeschränkt gilt. Für Wortbildungen mit reihenbildenden adjektivischen Zweitgliedern wie *gewinnträchtig, niveauvoll* ist sie kein hinreichend sicheres Verfahren, den morphologischen Status der zweiten unmittelbaren Konstituente zu bestimmen (↑1141).

1001 Die Wortart einer Ausgangseinheit kann zwar sowohl mit einem Affix *(Musik → musisch)* als auch ohne Affix *(schlagen → Schlag)* verändert werden, aber nicht in beiden Fällen wird das Merkmal Wortartwechsel für die Klassifikation der Wortbildungsarten gebraucht. Bei Affigierungen handelt es sich im Ergebnis grundsätzlich um binäre Wortbildungen. Bei ihnen entscheidet der Wortartwechsel nicht über ihre Zuordnung zur Wortbildungsart Derivation, denn auch Affigierungen ohne Wortartwechsel sind binär *(Musik → Musiker)*. Für Derivate ist daher auf dieser Abstraktionsebene nur der morphologische Status der unmittelbaren Konstituenten »wortfähig« oder »nicht wortfähig« maßgebend.

Das Merkmal Wortartwechsel ist bei der Differenzierung der nicht binären Wortbildungen signifikant, denn es trennt die Konversion von der Kurzwortbildung. Konversionen sind semantisch und formal zu erklären durch die morphosemantische Motivation, d. h. durch die Beziehung zu anderen Wörtern in jeweils anderen Wortarten *(beißen → Biss, reisend → der/die Reisende)*. Mit der Kurzwortbildung ist dagegen grundsätzlich kein Wortartwechsel verbunden: *die Universität → die Uni, der Personenkraftwagen → der Pkw/PKW.*

1.3.3.2 Komposition

1002 Die Komposition dient v. a. dem Ausbau der Wortarten Substantiv und Adjektiv. In der verbalen Wortbildung spielt sie so gut wie keine Rolle.

Komposita sind komplexe Wörter aus wortfähigen unmittelbaren Konstituenten, Konfixkomposita hier ausgenommen, dazu ↑1038. Komposita werden wortintern nicht flektiert. Das Zweitglied bestimmt die Grammatik des ganzen Lexems; wenn es ein Substantiv ist, auch Genus und Flexionsklasse: *Wunderkind* und *Begrüßungsgeprassel* sind stark flektierte Neutra wie *Kind* und *Geprassel, Drehsessel* ein stark flektiertes Maskulinum wie *Sessel*. Die Beispiele *graugelb, flaschenlang, faustgroß* und *rubinrot* sind Adjektive wie ihre Zweitglieder:

> Das Wunderkind dankt, bis das Begrüßungsgeprassel sich legt (...) setzt sich auf den Drehsessel (Th. Mann)

Vor Bergen graugelber, flaschenlang gestreckter Birnen und faustgroßer rubinroter Äpfel ein Korb frischer Feigen (F. Fühmann)

Auch semantisch dominiert bei dem wichtigsten Kompositionstyp, dem **Determinativkompositum,** das Zweitglied. Es trägt im Vergleich zur Bedeutung des ganzen Kompositums die allgemeinere Bedeutung, sodass es meist allein das ganze Kompositum repräsentieren kann: Ein *Wunderkind* ist ein *Kind.* Die Bedeutung des Zweitglieds wird durch das Erstglied näher bestimmt, sie wird eingeschränkt. Wunderkinder bilden eine Teilklasse von Kindern, d. h., *Wunderkind* ist semantisch spezieller als *Kind.* Andere Teilklassen werden beispielsweise bezeichnet mit *Schulkind, Kleinkind, Schreikind, Problemkind.* Neben *rubinrot* existieren Bezeichnungen für andere Nuancen der Farbe *rot* wie *blutrot, feuerrot, tomatenrot.* Das Erstglied wird aufgrund seiner Funktion im Wort auch als Bestimmungswort oder Determinans bezeichnet, das Zweitglied als Grundwort oder Determinatum. Zwischen den Gliedern des Determinativkompositums besteht eine Subordinationsbeziehung, das Erstglied ist dem Zweitglied semantisch untergeordnet.

Attribute zu Determinativkomposita beziehen sich semantisch in der Regel auf das Zweitglied bzw. auf das ganze Kompositum: *ein angenehmer Minzegeschmack, die Braukunst der Mönche.* Ist dagegen ausschließlich das Erstglied das Bezugswort für das Attribut, entstehen falsche, oft unfreiwillig komische Verbindungen: *ein *grüner Minzegeschmack, die *Braukunst des Bieres;* ↑471; Dudenband 9, 2011: 547 f.). Wenn das Attribut sowohl mit dem Erst- als auch mit dem Zweitglied semantisch kompatibel ist, bleiben entsprechende Verbindungen meist unauffällig und werden toleriert: *deutsche Sprachgeschichte, rote Johannisbeermarmelade*.

Das Determinativkompositum stellt im Deutschen das prototypische Kompositum dar, und zwar sowohl beim Substantiv als auch beim Adjektiv. Weitere Kompositionsarten unterscheiden sich von den Determinativkomposita durch ein anderes Bedeutungsverhältnis zwischen Erst- und Zweitglied (Kopulativ- und Explikativkomposita) bzw. durch einen spezifischen Bezug zwischen Motivationsbedeutung und lexikalischer Bedeutung (Possessivkomposita). Diese Kompositionsarten haben für die einzelnen Wortarten eine unterschiedliche Relevanz (↑1099).

1.3.3.3 Derivation

1003 Die beiden unmittelbaren Konstituenten eines Derivats (auch: einer Ableitung) sind eine wortfähige Konstituente und ein Affix bzw. ein Konfix und ein Affix. Nach der Position des beteiligten Affixes im Verhältnis zur Ausgangseinheit (auch: Basis der Derivation) werden die **Präfixderivation** (auch: Präfigierung, Präfixbildung), die **Suffixderivation** (auch: Suffigierung, Suffixbildung) und die **Zirkumfixderivation** (auch: Zirkumfigierung, Zirkumfixbildung) unterschieden. Alle drei Derivationsarten stehen zur Bildung von Substantiven, Adjektiven und Verben zur Verfügung (zum Adverb ↑1158–1161), allerdings in unterschiedlicher Verteilung. Während die Suffixderivation in der substantivischen und adjektivischen Wortbildung differenziert ausgebaut ist, dominiert beim Verb die Präfixderivation. Die Zirkumfigierung ist bei allen drei Wortarten nur schwach entwickelt, am stärksten noch beim Sub-

stantiv durch den produktiven Typ ›Verbstamm + *Ge-…-e*‹. Die Derivationsarten verfügen trotz ihrer strukturellen Gleichheit, derentwegen sie auf allgemeinster Ebene zur Wortbildungsart Derivation zusammengefasst werden, über recht unterschiedliche morphologische und semantische Eigenschaften, die in sich noch einmal jeweils für die substantivische, die adjektivische und für die verbale Wortbildung zu differenzieren sind.

1004 Bei der substantivischen und adjektivischen Präfixderivation ist das Zweitglied immer ein einfacher oder komplexer Stamm *(Unwetter, Urgroßvater, uralt, erzreaktionär),* der wie das Zweitglied bei Komposita die grammatischen und semantischen Eigenschaften des Präfixderivats bestimmt. Substantivische und adjektivische Präfixe verändern die Wortart ihrer Basis nicht. Wortgruppen und Konfixe fungieren demzufolge nicht als Basen für Präfixderivate. Ebenso wenig können Präfixe bei Substantiven und Adjektiven die Wortart des Präfixderivats markieren: *Un-/un-, Ur-/ur-, Erz-/erz-* und *Miss-/miss-* präfigieren sowohl Adjektive als auch Substantive; zu *miss-* beim Verb ↑1049.

Anders stellt sich die Präfigierung beim Verb dar. Hier können Präfixe nicht nur verbale Basen präfigieren *(jmdm. dienen → jmdn. bedienen),* sondern auch Verben aus Substantiven und Adjektiven ableiten. Die entsprechenden Basen sind sowohl einfache als auch komplexe Stämme:

> Stein → entsteinen, Unglück → verunglücken; arm → verarmen, untreu → veruntreuen, anschaulich → veranschaulichen

Dabei nehmen verbale Präfixe sowohl grammatisch als auch semantisch Einfluss auf ihre Basen. Bei substantivischen und adjektivischen Basen *(Stein, arm)* verändern sie die Wortart, bei verbalen Basen verändern sie die lexikalische Bedeutung, häufig einschließlich einer Veränderung der Valenzeigenschaften, vgl. *dienen* + Dativobjekt, *bedienen* + Akkusativobjekt.

Adverbien werden nur selten präfigiert *(längst → unlängst).*

1005 Als Basen der Suffixderivation fungieren für die Bildung von (a) Substantiven, (b) Adjektiven und (c) Verben sowohl einfache und komplexe Stämme als auch Konfixe (zu Wortgruppen als Basis ↑1007); das Suffix stellt jeweils den Kopf des Derivats dar.

> (a) deuten → Deutung, gereizt → Gereiztheit; polit- → Politik
> (b) Sturm → stürmisch, verderben → verderblich; therm- → thermisch, thermal
> (c) fremd → fremdel(n), Computer → computerisier(en); fantas- → fantasier(en)

Als Basen für die Bildung von Adverbien finden sich simplizische und komplexe Wörter unterschiedlicher Wortarten.

> Nacht → nachts, verdient → verdientermaßen

1006 Bei Zirkumfixderivaten umschließen die Zirkumfixe die Derivationsbasis:

> lauf(en) → Ge-lauf-e, abänder(n) → un-abänder-lich, schön → be-schön-ig(en)

1007 Ein Spezialfall der Derivation bei Substantiv und Adjektiv ist die **Zusammenbildung.** Hier dient eine Wortgruppe als Derivationsbasis für die Suffigierung *(Arbeit geben + -er → Arbeitgeber, lange Beine + -ig → langbeinig).* Die Basis wird für die Wortbildung meist formal verändert, und zwar können Wörter und Flexionsendungen der Wortgruppe getilgt und umlautfähige Vokale umgelautet werden:

> ins Grab leg(en) + -ung → Grablegung; dicke Haut + -er → Dickhäuter;
> scharfe Zunge + -ig → scharfzüngig

Bei manchen Zusammenbildungen scheint es so, als könne man sie auch als Determinativkomposita (Rektionskomposita ↑1097) bestimmen, und zwar dann, wenn der zweite Teil des komplexen Wortes rein formal auch als Grundwort eines Kompositums aufgefasst werden kann wie beispielsweise in der Gelegenheitsbildung *Hauswunscherfüller.* Tatsächlich sind hier beide Interpretationen möglich. Im Allgemeinen gilt, dass bei lexikalisiertem Zweitglied eher Komposition anzunehmen ist *(Romanleser),* bei fehlender lexikalischer Fixierung des Zweitglieds eher Zusammenbildung, also Derivation (Eichinger 2006: 189; ↑1103).

1.3.3.4 Konversion

1008 Die Konversion ist eine Wortbildungsart, bei der ein Wort in eine andere Wortart umgesetzt oder eine Wortgruppe in ein Substantiv verwandelt wird, und zwar ohne Beteiligung von Affixen (↑977, 1104). Durch Konversion entstehen Substantive, Adjektive und Verben aus Inhaltswörtern der jeweils anderen Wortarten. Konfixe sind, da sie nicht über eine Wortartmarkierung verfügen, als Basen für Konversionen ausgeschlossen.

Die **Konversionsrichtung** ergibt sich aus der Motivation des Bildungsprodukts. Ein Wort ist dann sekundär, wenn seine Bedeutung durch die Bedeutung des gleichlautenden Wortes der anderen Wortart motiviert ist, wie z. B. das Verb *fischen* ›Fische fangen‹ durch das Substantiv *Fisch.* In manchen Fällen kann die Konversionsrichtung bei Wortpaaren aus Basis und Konversionsprodukt nicht eindeutig bestimmt werden. Dazu gehören Paare wie *Antwort – antworten* oder *Teil – teilen*. Hier bleibt synchron ungeklärt, welches Wort jeweils primär und welches abgeleitet ist.

Zur Konversion gehören folgende Typen:

– Bildung von Substantiven

Adjektiv → Substantiv:	eine/ein Fremde/r, die/der Fremde; das Blau
Partizip → Substantiv:	eine/ein Angestellte/r, die/der Reisende
Verb → Substantiv:	das Lesen, der Schlaf, der Trank/Trunk
Wortgruppe → Substantiv:	das So-tun-als-ob
andere Wortarten → Substantiv:	das Nein, kein Wenn und Aber

– Bildung von Verben

Adjektiv → Verb:	härten
Substantiv → Verb:	ölen

– Bildung von Adjektiven

Substantiv → Adjektiv	ernst, klasse
Partizip → Adjektiv	reizend, ausgezeichnet

1009 Für die Subklassifikation der Konversion hat sich Erbens Vorschlag (2006: 30–31) weitgehend durchgesetzt, wonach die Konversion nach der morphologischen Form der konvertierten Basis in syntaktische Konversion und paradigmatische Umsetzung (»morphologische Konversion«, Eisenberg 2013: 282) zu untergliedern ist. Bei der **syntaktischen Konversion** behält das Konversionsprodukt ein Flexionselement der Basis: das substantivierte Verb die Infinitivendung *-en (das Lesen),* das adjektivierte Partizip die Partizipialendung *-en/-(e)t* bzw. *-end (ausgelassen, ausgezeichnet, reizend),* und das substantivierte Adjektiv bzw. Partizip behält sogar die adjektivische Flexion *(der/ein Fremde[r], Angestellte[r], Reisende[r])*. Die Produkte der syntaktischen Konversion und ihre Basen haben bestimmte syntaktische Kontexte gemeinsam: *der alte Mann/der Alte, irren/Irren ist menschlich, das Museum wird/ist geöffnet.*

Die **morphologische Konversion** ist dadurch gekennzeichnet, dass phonologisch gleiche Stämme in verschiedenen Wortarten verfügbar sind:

schlafen → Schlaf, heute → Heute, Fisch → fischen, Klasse → klasse

Innerhalb dieser beiden Klassen unterscheiden sich die einzelnen Konversionsarten nach der Typikalität ihrer Produkte in der jeweiligen Zielwortart. Außerdem sind sie nicht alle gleichermaßen produktiv.

1.3.3.5 Kurzwortbildung

1010 Unter Kurzwortbildung (↑1114–1123) versteht man die Bildung eines Wortes durch Kürzung einer längeren **Vollform,** wobei diese Vollform eine Wortgruppe oder ein Wort sein kann. Im Vergleich zu Komposition, Derivation und Konversion, die dazu dienen, Begriffe zu subklassifizieren oder in andere Begriffsklassen einzuordnen, erfüllt die Bildung von Kurzwörtern eine völlig andere Funktion. Sie kommt dem Bedürfnis nach ökonomischem Ausdruck entgegen (zu weiteren Funktionen ↑1120–1122). Eine längere Form wird zu einer formal kürzeren Benennungsvariante. Bei häufigem Gebrauch der Kurzwörter können sich Bedeutungsunterschiede zu ihren Vollformen entwickeln.

Durch Kurzwortbildung entstehen nahezu ausschließlich Substantive; gekürzte Adjektive und Verben bleiben im Standard noch die Ausnahme. Belegt sind nur wenige, z. B. umgangssprachlich *bi* für *bisexuell, öko* für *ökologisch*, *funzen* für *funktionieren.*

Folgende Arten von Vollformen können Kurzwörtern zugrunde liegen:

(a) Wortgruppen (meist Namen von Institutionen, Gesellschaften, Firmen oder Produkten)

Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland → *ARD*
Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft → *ver.di*

(b) Vielgliedrige Wortbildungen, und zwar

Komposita: *Kindertagesstätte* → *Kita*, *Atomkraftwerk* → *AKW*
Derivate: *Transformator* → *Trafo*, *Information* → *Info*
Konversionen: *Auszubildender* → *Azubi*

(c) Sätze

Friss die Hälfte → *FdH* (ugs., scherzhafte Bezeichnung für eine Diät)

Welche Vollform einem Kurzwort zugrunde liegt, lässt sich aus dem Kurzwort nicht erschließen, strukturell nicht, vgl. *AKW* (Wort als Vollform) und *ARD* (Wortgruppe als Vollform), und semantisch ebenso wenig: *DB* < *Deutsche Bücherei, Deutsche Bank* oder *Deutsche Bahn*. Untypisch in dieser Hinsicht sind partielle Kurzwörter (↑1116), ihre Vollformen bleiben in der Regel dank des ungekürzten Zweitglieds erkennbar *(Dekostoff* < *Dekorationsstoff)*.

1.3.3.6 Partikelverbbildung

1011 Die Partikelverbbildung kann man nicht nach dem Algorithmus in ↑998 analysieren, da die Produkte dieses Bildungsverfahrens, die **Partikelverben,** über spezifische Eigenschaften verfügen, die sie von allen anderen Wortbildungen unterscheiden. Für ihre Modellierung gibt es in der Literatur zahlreiche, recht uneinheitliche Vorschläge. Die Beschreibungen sind insofern verschieden, als den grammatischen Eigenschaften der Verben wie morphologische und syntaktische Trennbarkeit und Eigenständigkeit der unmittelbaren Konstituenten einerseits sowie semantische Nähe zu den Präfixverben andererseits *(abändern – verändern, anrühren – berühren)* unterschiedliches Gewicht beigemessen werden kann.

Genauso wie bei der Präfixderivation *(grüßen + be- → begrüßen, Kern + ent- → entkernen, arm + ver- → verarmen)* wird bei der Partikelverbbildung ein Verb mithilfe eines Präelements von einer verbalen, substantivischen oder adjektivischen Basis abgeleitet *(laufen + an- → anlaufen, Kern + aus- → auskernen, dünn + aus- → ausdünnen)*. Anders als bei der Präfixderivation wird das Erstglied, die Verbpartikel, jedoch betont und es entstehen durch die Partikelverbbildung keine festen komplexen Verben, sondern unfeste, sogenannte trennbare. Sowohl morphologisch als auch syntaktisch werden Erst- und Zweitglied in bestimmten Verwendungsweisen dieser komplexen Verben in Distanzstellung gebraucht.

Partikelverben bilden den Infinitiv mit *zu* und das Partizip II, indem das jeweilige formbildende Element *zu* bzw. *ge-* zwischen Erst- und Zweitglied tritt. Das nennt man **morphologische Trennbarkeit** des Verbs.

anlaufen, anzulaufen, angelaufen; auskernen, auszukernen, ausgekernt

Syntaktisch trennbar sind die Partikelverben insofern, als sie in den finiten Formen im Verberstsatz und im Verbzweitsatz die Verbalklammer bilden (↑1045).

Läuft sie zu schnell an? Sie läuft zu schnell an.

Wenn man, wie in dieser Grammatik, den Begriff der **Verbpartikel** sehr weit fasst, nämlich alle betonten Erstglieder komplexer Verben, die mit ihrem Zweitglied nur in bestimmten Vorkommensweisen fest verbunden sind, einschließt, dann gehören folgende Typen einfacher und komplexer Erstglieder dazu (↑1328–1336):

– Verbpartikeln mit homonymen Präpositionen wie *an, ab, auf, aus, mit, nach, zu*
– Verbpartikeln mit homonymen Adverbien wie *her, hin, herüber, hinauf, weg, empor*
– Verbpartikeln mit homonymen Adjektiven wie *fest, frei, hoch*
– Verbpartikeln mit homonymen Substantiven wie *preis, stand*

1.3.3.7 Weitere Wortbildungsarten

1012 In diesem Abschnitt geht es um weitere Wortbildungsarten, die sich – wie schon die Partikelverbbildung – nicht oder nicht hinreichend deutlich nach dem in ↑998 dargestellten Algorithmus analysieren lassen: die Wortkreuzung, die Reduplikation und die Rückbildung. Nach der geringen Anzahl entsprechender Bildungen im Lexikon handelt es sich um untypische, periphere Wortbildungsarten des Deutschen. Nur die Rückbildung ist etwas stärker vertreten, und auch nur sie wird häufiger für Neubildungen genutzt (Eschenlohr 1999: 144; Erben 2003).

1013 Unter **Wortkreuzung** (auch: Kontamination) versteht man das Zusammenziehen zweier Wörter zu einem Wort einschließlich einer Verschmelzung der beiden Wortinhalte. Wie bei der typischen Komposition sind zwei Wörter die Ausgangseinheiten. Anders als bei der Komposition werden diese Wörter jedoch auf spezifische Weise verändert. Musterhafte Strukturschemata der Wortkreuzung fehlen zwar, jedoch lassen sich bestimmte Bildungsprinzipien ausmachen:

(i) Eine oder beide Ausgangseinheiten werden um ein Segment reduziert, und beide (Rest)wörter werden zusammengefügt, wobei die Kürzungen nur so weit gehen, wie die Bedeutungen der Ausgangswörter noch assoziiert werden können:

Eurasien aus *Europa* und *Asien*
Tennistainment im Bürgerpark (aus *Tennisspiel* oder *Tennis* und *Entertainment*)

(ii) Die Ausgangswörter verfügen über mindestens je ein identisches Segment, das bei ihrer Kombination nur einmal auftritt, sodass der neue Stamm einer Verkürzung gleichkommt:

Kurlaub (eigentlich **Kururlaub*) aus *Kur* und *Urlaub* (identisches Segment: -*ur*-)
Austrasien aus *Australien* und *Asien* (identische Segmente: -*a*-, -*ien*)
Euroschima aus *Europa* und *Hiroschima* (Meineke 1996: 298) (identisches Segment: -*ro*-)

Bei den sich überlappenden Segmenten kann es sich auch um bloße Gleichlautung (Homophonie) handeln:

Literatour aus *Literatur* und *Tour* (gleichlautende Segmente: -*tur*, *Tour*)

(iii) Vermischung der in (i) und (ii) genannten Prinzipien:

Jochelbeere (eine neue Züchtung) aus *Johannisbeere* und *Stachelbeere* oder *Johannisbeere* und *Stachelbeere*

Im Dienst von Aufmerksamkeits- und Verständnissteuerung finden sich bei Kontaminationen häufig eine normabweichende Schreibweise (Binnengroßschreibung, Bindestrich, Klammerung) sowie typografische Besonderheiten (Kursiv-, Fettdruck) und piktorale Komponenten: *die Zeit ist Reif(en)* (über Winterreifenpflicht), *Ju§tiz* (Ortner 2014: 111).

Neben meist scherzhaften oder satirischen Gelegenheitsbildungen wie *Komplikatesse* aus *Komplikation* und *Delikatesse, Mannsarde* aus *Mann* und *Mansarde, (im) autonomobilen (Bereich)* aus *autonom* und *mobil* (alle Beispiele zit. nach Handler 1993), *aller-lei-pzig* (Titel eines Kulturfestivals) aus *allerlei* und *Leipzig* oder *Leipziger Allerlei* sowie Produkt- und Firmennamen wie *Jobst* aus *Joghurt* und *Obst, Ameropa* aus *Amerika* und *Europa* (Name einer Reiseagentur) kommen relativ wenige geläufige Beispiele vor. Oft benennen sie »in ikonischer Zeichenfunktion« (Wellmann 1998: 438) einen Gegenstand bzw. Sachverhalt, der tatsächlich eine Kombination oder auch (biologische) Kreuzung zweier Erscheinungen darstellt wie *Mechatroniker* aus *Mechaniker* und *Elektroniker, Jochelbeere.*

Vertreten sind neben Substantiven vereinzelt auch andere Wortarten: *jein, verschlimmbessern,* vgl. auch *(wer lebt) nebenanders* aus *nebenan* und *anders* (Titel eines Schreibwettbewerbs für Schüler), *Irrlichterloh* aus *Irrlicht* und *lichterloh* (Titel eines Romans von A. Geiger).

Während die bisher genannten Beispiele mit nominativen oder stilistischen Intentionen gebildet sind, begegnen Wortkreuzungen auch als Versprecher. Dabei ist beobachtet worden, dass meistens solche Wörter versehentlich miteinander vermischt werden, deren Bedeutungen sich ähneln und die beide in den jeweils aktuellen Kontext gepasst hätten (Beispiel nach Aitchison 1997: 116):

(das Haus) verkommelt aus *(das Haus) verkommt* oder *(das Haus) vergammelt*

Auch morphologische Verwandtschaft führt zu unbeabsichtigten Wortkreuzungen:

erstrebsam aus *erstrebenswert* und *strebsam; fürchterbar* aus *fürchterlich* und *furchtbar*

Interessanterweise finden sich Kontaminationen auch bei Phraseologismen, und zwar ebenso als Versprecher

das spielt keine Bedeutung aus *das spielt keine Rolle* und *das hat keine Bedeutung* (Hörbeleg)

wie auch als intendiertes Textgestaltungsmittel:

und manchen von uns sah ich / der ging ihnen auf den Strich (Brecht, zit. nach Palm 1995: 74) aus *jmdm. auf den Leim gehen* und *auf den Strich gehen*

1014

Durch **reduplizierende Wortbildung** entsteht ein Wortstamm, indem eine Ausgangseinheit wörtlich oder variiert wiederholt wird wie in *Wirrwarr* ›Durcheinander‹. Dabei erscheint gelegentlich das Suffix *-i (Wischiwaschi)* oder eine Art Fugenelement wie *-di(e)* in *holterdiepolter*. Mit der Doppelung kann ein Wortartwechsel verbunden sein, wobei nicht immer nachweisbar ist, ob die Doppelung nicht auch schon für die Basis anzunehmen ist, vgl. *töff* als lautnachahmendes Wort (↑961) für das Motorengeräusch und *Töfftöff* kindersprachlich für ›Auto‹ und ›Motorrad‹. Wenn man die reduplizierte Form *töfftöff* als Basis ansetzt, wäre das Substantiv *das Töfftöff* nachgeordnet und eher als Konversion zu bestimmen. Vergleichbare Fälle sind die kindersprachlichen Wörter *Wauwau* ›Hund‹, *Ticktack* ›Uhr‹ oder *Gackgack* ›Ente‹, ›Huhn‹. In manchen Fällen kann man auch zwei unterschiedliche Stämme als Basis annehmen, sodass die Reduplikation Ähnlichkeit mit der Wortkreuzung hat*: klingeln, bimmeln* → *Klimbim; mischen, manschen* → *Mischmasch.* Oft lassen sich die Basen auch nur vermuten (*Heckmeck,* wohl an *meckern* anzuschließen, GWDS 2012). Und selbst wenn die Bildung motiviert ist, kann man sie kaum als Muster für Neubildungen nutzen (*singen* → *Singsang*, *klingen* → *Klingklang,* aber *ringen* → **Ringrang,* vgl. Schindler 1991: 606). Andere geläufige Reduplikationen sind nachweislich entlehnt: *Hokuspokus, tipptopp* aus dem Englischen, *Flickflack, Tamtam* aus dem Französischen.

Die Reduplikation ist im Deutschen kaum systematisch ausgebaut. Insgesamt werden nur etwa hundert Bildungen gezählt, und zwar Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien und Interjektionen. Viele davon sind v. a. in Substandardschichten oder kindersprachlich üblich. Absolute Einzelfälle scheinen die beiden Doppelungen *wortwörtlich* und *tagtäglich* zu sein, vgl. **ortörtlich, *jahrjährlich.*

Die wichtigsten mehrfach belegten Arten sind

(a) einfache Doppelung

Pinkepinke (salopp) ›Geld‹
Blabla (ugs.) ›leeres Gerede‹
klein-klein spielen (sportsprachlich) ›sich den Ball immer wieder auf zu engem Raum zuspielen‹, daraus ein Substantiv: *Einheitlichkeit statt föderalem Klein-Klein* eines Indizienprozesses (tagesspiegel 2011);
plemplem sein (salopp) ›nicht recht bei Verstand sein‹

(b) Reimdoppelung

Larifari (ugs.) ›Geschwätz‹, *Heckmeck* (ugs.) ›unnötige Umstände; Getue, Aufhebens; überflüssiges, nichtssagendes Gerede‹, *Remmidemmi* (ugs.) ›lautes, buntes Treiben; großer Trubel, Betrieb‹, *holterdiepolter* (ugs.) lautmalend ›polterndes Geräusch‹, *Techtelmechtel* (ugs.) ›Flirt‹

(c) Ablautdoppelung

Singsang ›leises Vor-sich-hin-Singen‹, *Klingklang* ›helles, wohltönendes Klingen‹, *Tingeltangel* (ugs.) ›als niveaulos, billig empfundene Unterhaltungs-, Tanzmusik‹ (GWDS 2012), *Schnickschnack* ›belangloses Gerede‹

(d) partielle Iteration (Schindler 1991: 598)

bimmelimmelimm, klickicklick
klimpimpern, rumpumpeln
mit eingeschobenem *-di-*: *klapperdiklapp* – schallnachahmend (z. B. für die Lautäußerung von Störchen, vgl. das Kinderlied (…) *schnappt die Frösche: schnapp, wapp, wapp, klappert lustig: klapperdiklapp* (…) (Hoffmann von Fallersleben)

Die zuletzt genannte Art (d) weicht insofern von (a) bis (c) ab, als ein Segment, meist aus dem Wortinnern, nicht nur einmal, sondern mehrfach wiederholt werden kann und diese Wiederholung ikonisch eine fortgesetzte Handlung bzw. das damit verbundene Geräusch bezeichnet. Solche lautmalenden Bezeichnungen von Geräuschen wie *bimmelimmelimmelimm* werden vorzugsweise in Comics gebraucht. Sie stehen meist außerhalb der Sprechblasen und ergänzen die Zeichnungen, das Sichtbare, gewissermaßen um die Geräusche, die nicht gezeichnet werden können, um das »Hörbare«. Auch Reihungen lautmalender Wörter übernehmen diese Funktion: *Brumm! Brumm! Brumm!* oder *Peng! Peng! Peng!* (↑893–894).

1015 Die **Rückbildung** (↑1336) ist eine weitgehend auf die Bildung von Verben beschränkte transponierende Wortbildungsart (↑1082). Substantive und Adjektive werden nur selten durch Rückbildung gewonnen (*Unsympath* aus *unsympathisch,* offenbar analog zu *Psychopath;* Erben 2003: 96). Die Rückbildung ist grundsätzlich mit Wortartwechsel verbunden. Rückgebildete Verben entstehen aus substantivischen Komposita mit einem deverbalen Zweitglied, wobei substantivische Suffixe entfallen: *Notlandung* → *notlanden, Mähdrescher* → *mähdreschen, Kopfrechnen* → *kopfrechnen.* Eine Konstituentenstruktur kann für die rückgebildeten Verben nicht angesetzt werden, auch wenn ihre Form eine solche Interpretation nahezulegen scheint, denn ihre Bedeutung ist durch die Bedeutung der Basissubstantive motiviert: *mähdreschen* ›mit dem Mähdrescher arbeiten‹. Die Flexionsparadigmen rückgebildeter Verben sind nur unvollständig ausgebildet (↑625).

1.3.4 Wortbildungsbedeutung

1016 Wortbildungen sind sekundäre Wörter, die sich von ihren Ausgangseinheiten nicht nur strukturell und morphologisch, sondern auch semantisch unterscheiden.

(a) Stadt → Universitätsstadt, Küstenstadt
(b) Stadt → Städter, städtisch

Die semantische Prägung einer Wortbildung hängt ab von der Wortbildungsart und von den an der Wortbildung beteiligten Mitteln: Eine *Universitätsstadt* ist ›eine Stadt, in der es eine oder mehrere Universitäten gibt‹, eine *Küstenstadt* ist ›eine Stadt, die an einer Meeresküste liegt‹. Es handelt sich (a) bei den Komposita um eine

Spezifizierung der Bedeutung von *Stadt* nach einem ›konstitutiven Bestandteil‹ bzw. nach der ›Lage‹ (↑1095). Durch (b) die Derivation wird die Gegenstandsbezeichnung *Stadt* überführt in die Klasse der Personenbezeichnungen bzw. in eine Qualitätsbezeichnung. Ein *Städter* ist ›eine Person, die in der Stadt lebt‹, *städtisch* steht für die Relation ›in Bezug auf die Stadt‹. Die semantische Prägung, die ein sekundäres Wort zusätzlich zu den Bedeutungen seiner unmittelbaren Konstituenten durch die Wortbildung gewinnt, ist seine **Wortbildungsbedeutung.** Es ist also jener Teil der (lexikalischen) Gesamtbedeutung, der durch den Wortbildungsvorgang entsteht. Die Wortbildungsbedeutung ist morphologisch nicht ausgedrückt, vielmehr handelt es sich um eine inhärente Beziehung zwischen den unmittelbaren Konstituenten bzw. (bei der Konversion) zwischen Basis und Produkt.

Während lexikalische Bedeutungen idiosynkratische Wortinhalte darstellen, besteht das Wesen der Wortbildungsbedeutung darin, dass sie jeweils an einen bestimmten morphologischen Typ gebunden ist, d. h. bei allen Bildungen eines Typs vorkommt. Die gleiche Wortbildungsbedeutung wie in *Küstenstadt,* nämlich ›Lage‹, findet sich in vielen anderen Komposita aus Substantiv + Substantiv: *Grenz-, Provinz-*, *Seestadt* oder *Grenzland, Randgebiet, Markthaltestelle.*

In usuellen Wortbildungen ist in der Regel eine bestimmte Wortbildungsbedeutung konventionalisiert, wie ›Form‹ in *Würfelzucker* ›Zucker in Würfelform‹. Durch einen geeigneten Kontext kann aber durchaus eine andere Relation hergestellt werden. *Würfelzucker* könnte z. B. beim Spielen auch scherzhaft zu ›Zucker, um den gewürfelt wird‹ umgedeutet werden. Okkasionelle Wortbildungen werden in der Regel dank ihrer Kontexteinbettung und mithilfe des Sachwissens der Sprecher richtig verstanden, auch dann, wenn ihre Wortbildungsbedeutung mehrfach interpretierbar ist. So lässt das Kompositum *Elefantenstreit* in der Zeitungsüberschrift *Elefantenstreit im Dresdner Zoo* zwei Deutungen zu: ›Streit der Elefanten‹ oder ›Streit um die Elefanten‹. Der Textanfang legt dann durch die Auflösung des Kompositums die gemeinte Bedeutung fest: *In dem Streit um die beiden afrikanischen Elefanten* (…).

1017 In funktionaler Sicht lassen sich Wortbildungsbedeutungen danach gruppieren, welche Veränderung die Ausgangseinheiten einer Wortbildung durch den Bildungsprozess erfahren. Zu unterscheiden sind bei substantivischen und adjektivischen Wortbildungen zwei Möglichkeiten, Modifikation und Transposition. Auf die Wortbildung des Verbs kann man diese Zweiteilung nicht ohne Weiteres übertragen. Zwar lässt sich die Transposition beim Verb ebenfalls nachweisen, die wortarterhaltenden Bildungsverfahren jedoch prägen sekundäre Verben durch die enge Verflechtung der Verbgrammatik mit der Verbwortbildung semantisch auf besondere Weise (↑1043–1048).

1018 Unter **Modifikation** wird die Veränderung (Abwandlung/Nuancierung) der lexikalischen Bedeutung eines Wortes durch einen Wortbildungsprozess innerhalb ein und derselben Wortart und derselben Bezeichnungsklasse verstanden. Ein Lexem erhält durch den Wortbildungsvorgang eine zusätzliche semantische Nuance. Es

entstehen Wörter mit einer im Vergleich zu den Ausgangseinheiten spezielleren Bedeutung:

Aprilwetter	›unbeständig wie im April‹
Bilderbuchwetter	›ideal‹
Superwetter	›sehr schön‹
Unwetter	›sehr schlecht‹
Wetterchen	›besonders schön‹ *(Was für ein Wetterchen!)*

Auf die Morphologie der Ausgangseinheiten nimmt die Modifikation gegebenenfalls Einfluss. Bei Substantiven kann sich beispielsweise durch Suffixderivation das Genus der Derivationsbasis verändern, da Suffixe das Genus des gebildeten Wortes festlegen:

die Gabel, der Löffel → das Gäbelchen, das Löffelchen; der Koch → die Köchin

1019 Unter **Transposition** werden Wortbildungen gefasst, bei denen der Wortbildungsprozess (a) die Wortart und die Bezeichnungsklasse der Ausgangseinheit oder (b) auch nur die Bezeichnungsklasse der Ausgangseinheit (beim Substantiv) verändert. Im Vergleich zu den Ausgangseinheiten tragen die Wörter deutlich andere Bedeutungen.

(a) *versuchen* ›Prozess‹, Verb	→ *Versuchung, Versuch* ›Geschehen als Kontinuum und Resultat‹, Substantiv
drucken ›Prozess‹, Verb	→ *Drucker* ›Instrument‹, Substantiv
fremd ›Eigenschaft‹, Adjektiv	→ *Fremder* ›Person‹, Substantiv
Öl ›Stoff‹, Substantiv	→ *ölig* ›Eigenschaft‹, Adjektiv
Ochse ›Tier‹, Substantiv	→ *ochsen* ›Geschehen‹, Verb
(b) *Vater* ›Person‹, Substantiv	→ *Vaterschaft* ›Zustand‹, Substantiv
Buch ›Gegenstand‹, Substantiv	→ *Bücherei* ›Ort‹, Substantiv

Transponierende Lexeme, bei denen Wortartwechsel eingetreten ist, übernehmen in der Regel die morphosyntaktischen Eigenschaften ihrer Zielwortart, allerdings nicht immer vollständig, sodass untypische Vertreter der Zielwortart entstehen können. In diesem Sinn untypische Substantive stellen z. B. deadjektivische bzw. departizipiale Substantive der Wortbildungsart Konversion dar (↑ 1009). Sie werden nicht substantivisch, sondern wie ihre Basen adjektivisch flektiert *(mit dem fremden Besucher/mit dem Fremden sprechen)* und haben kein festes Genus *(der/die Fremde)*.

1.3.5 Wortbildungstypen

1.3.5.1 Prinzipien der Typisierung

1020 Die Ordnung der Wortbildungen nach Wortbildungsarten sowie nach Modifikation und Transposition ist eine Ordnung nach Merkmalen auf einer sehr allgemeinen Ebene. Sie führt zu überaus umfangreichen Klassen, in denen jeweils verschieden-

artige Wortbildungen zusammengefasst sind. Zur weiteren Untergliederung der Klassen wird daher die Kategorie Wortbildungstyp eingeführt (↑978).

Ein **Wortbildungstyp** ist ein morphologisch und semantisch bestimmtes Strukturschema, nach dem Reihen gleich strukturierter Wortbildungen mit unterschiedlichem lexikalischem Material gebildet sind (Fleischer/Barz 2012: 68). Die Wortbildungen desselben Wortbildungstyps haben zwar ganz verschiedene lexikalische Bedeutungen, aus Sicht der Wortbildung verfügen sie jedoch über bestimmte gemeinsame Merkmale, die das Bildungsschema ausmachen. Ein und denselben Wortbildungstyp verkörpern beispielsweise die Derivate *Leser* und *Hörer,* einen anderen die Komposita *Holzhaus* und *Stoffpuppe. Leser* und *Hörer* sind mit dem Suffix *-er* aus einem Verb abgeleitet. Die Komposita *Holzhaus* und *Stoffpuppe* bestehen aus je zwei Substantiven *(Holz, Haus, Stoff, Puppe).*

Außer über diese übereinstimmenden morphologischen Merkmale verfügen die Wortbildungen eines Typs auch über dieselbe Wortbildungsbedeutung. Die genannten Derivate sind Personenbezeichnungen (*Leser, Hörer:* ›jmd., der [Verb]‹), bei den Komposita besteht zwischen den unmittelbaren Konstituenten die gleiche Beziehung: *Holzhaus* ›[Substantiv] gefertigt aus [Substantiv]‹, *Stoffpuppe* ›[Substantiv] gefertigt aus [Substantiv]‹.

Die Auswahl und der Abstraktionsgrad der Merkmale von Wortbildungen, die den Typ ausmachen, werden vom Ziel der Typisierung bestimmt. Im Allgemeinen werden folgende Merkmale als typbildend angesehen:

- Wortbildungsart
- Wortart bzw. Morphemstatus der Ausgangseinheit(en) und der Zieleinheit sowie weitere morphologische Merkmale wie Fugenelement und beteiligte Stammformen
- Wortbildungsbedeutung

1021 Zur Erläuterung der Wortbildungsbedeutung einer Wortbildung empfiehlt sich deren Umschreibung durch eine Wortbildungsparaphrase, in der die Wortbildungsbedeutung durch zusätzlich einzuführende sprachliche Mittel deutlich wird (↑999). In Komposita werden in der Paraphrase meist ein Wort oder mehrere Wörter ergänzt, z. B. in *Holzhaus, Stoffpuppe* die Präposition *aus.* In Derivaten wird das Affix, da es nicht selbstständig vorkommen kann, ersetzt: *Köchin* ›weiblich[er Koch]‹, *essbar* ›kann [gegessen] werden‹, *lächeln* ›ein wenig [lachen]‹, *Unsumme* ›sehr große [Summe]‹. Für die Wortbildungparaphrase ist aber auch bei Derivaten oft nicht nur das Affix zu ersetzen, sondern es müssen wie bei der Paraphrasierung von Komposita weitere morphologisch nicht repräsentierte Lexeme eingefügt werden:

> *Lehrer* ›Person, die professionell lehrt‹, *Raucher* ›Person, die gewohnheitsmäßig raucht‹, *Ziegelei* ›Ort, an dem Ziegel hergestellt werden‹

1022 Zwischen morphologischen Typen einerseits und den möglichen Wortbildungsbedeutungen andererseits besteht kein 1:1-Verhältnis. Ein und derselbe morphologische Typ kann verschiedene Wortbildungsbedeutungen ausprägen, und umgekehrt

können verschiedene morphologische Typen die gleiche Wortbildungsbedeutung haben: Wortbildungen des Typs ›Verb + *-er*‹ können Personen oder Instrumente bezeichnen *(Leser, Schalter);* Personenbezeichnungen wiederum können auch aus Verb + *-ling* oder *-bold (Lehrling, Raufbold)* oder aus Substantiv + *-ler* oder *-er (Künstler, Lyriker)* gebildet sein (↑1108).

1.3.5.2 Produktivität

1023 Die bei der Analyse ermittelten Wortbildungstypen unterscheiden sich im gegenwärtigen Deutsch nach ihrer »Erzeugungskraft« (Olsen 1995: 110), d. h. nach ihrer **Produktivität.** Als produktiv bezeichnet man Wortbildungstypen dann, wenn sie in der Gegenwart mit hoher Wahrscheinlichkeit als Muster für Neubildungen genutzt werden. Hochproduktiv ist z. B. die deverbale Derivation mit *-ung* zur Bildung von Geschehensbezeichnungen, wie an jüngeren Bildungen zu sehen ist:

> Aldisierung, Boulevardisierung, Entschleunigung, Eventisierung, Verostung, Verpartnerung, Verspargelung, Virtualisierung (www.owid.de)

Solche gegenwärtig produktiven Typen nennt man **Wortbildungsmodelle.** Der Modellcharakter analytisch ermittelter Wortbildungstypen zeigt sich daran, dass sich in aktuellen Texten neben usuellen Wörtern des Typs auch Neubildungen finden:

> die Ermächtigung für die Außerkraftsetzung der genannten Paragraphen, die Deregulierung des Arbeitsmarktes, Freisetzung unternehmerischer Entschlüsse, die Regelung der Zuwanderung, die Entflechtung von Zuständigkeiten, die Verwendung steuerfreier Rückstellungen zur Atomentsorgung, Ablösung atomarer und fossiler Energienutzung (Zeit 2002)

Hochproduktiv sind Modelle dann, wenn sehr viele neue Wörter danach gebildet werden und wenn es für deren Bildung wenig Beschränkungen (↑1025) gibt. Solche Modelle sind gegenwärtig außer der schon genannten deverbalen Derivation mit *-ung* z. B. die Konversion des Infinitivs, die deverbale Derivation mit den Suffixen *-er* und *-bar,* die deadjektivische Derivation mit dem Suffix *-heit* bzw. *-keit* und *-igkeit* oder die desubstantivische Bildung von Substantiven mit *-chen* und *-in*. Nichtsdestoweniger finden sich gerade auch bei produktiven Typen zahlreiche formal transparente, semantisch aber unmotivierte Bildungen wie etwa *das Vermögen* ›materieller Besitz‹, dessen Bedeutung nicht mehr aus *vermögen* ›in der Lage sein, etw. zu tun‹ erschlossen werden kann; vgl. auch *Mädchen* (aus: *Magd*), *Märchen* (aus: *Märe* ›Nachricht‹). Auch bleiben Wortbildungen produktiver Typen vom Veralten und Verschwinden aus dem Wortschatz nicht verschont. Veraltet sind beispielsweise die Derivate *Abzehrung, Bestimmung* (in der Bedeutung ›Bestimmungsort‹), *Einung, Entamtung, Erbarmung* (vgl. GWDS 2012).

1024 Zwischen den Polen produktiv einerseits und unproduktiv andererseits gibt es vielfältige Abstufungen. Hilfestellung für das Erkennen des Produktivitätsgrades eines Typs leistet oft die Auffälligkeit von Neubildungen. Wird eine Bildung als stark auffällig empfunden, entspricht sie meist einem schwach produktiven oder unproduktiven Typ, oder sie ist eine analogische Einzelbildung. Als schwach produktiv

oder unproduktiv gelten beispielsweise deverbale Derivate auf *-ling* oder *-bold* zur Benennung von Personen *(Impfling, Saufbold)*. Entsprechende Gelegenheitsbildungen sind selten und wirken ungewöhnlich: *blenden* → *Blendling* (DWB II 1975: 348), *schmähen* → *Schmähbold* (DWB II 1975: 350). Unauffällige Neubildungen dagegen zeugen meist davon, dass der fragliche Typ Modellcharakter hat, dass der Bildungsvorgang ähnlich wie die Bildung von Sätzen weitgehend unbewusst abläuft, vgl. die Konversion des Infinitivs:

> ein Kurieren an den Symptomen, das Auswechseln und völlige Neuschreiben meiner persönlichen Programmdiskette, die Ergebnisse des Wiegens, beim Passieren des Petersberges, das Loshetzen am Start (J. Fischer)

Ob ein Sprecher eine Wortneubildung als auffällig wahrnimmt, hängt in erster Linie von seiner Spracherfahrung und von seinem Sprachbewusstsein ab, aber auch vom aktuellen Benennungsbedarf und von der jeweiligen Kommunikationssituation. Ein und dieselbe Neubildung kann durch verschiedene Sprecher unterschiedliche Bewertungen erfahren (↑975).

Die Eigenschaft Produktivität ist nicht zu verwechseln mit der Vorkommensfrequenz der Typen. So gibt es beispielsweise zwar eine relativ gut ausgebaute Reihe von substantivischen Geschehensbezeichnungen des Typs Verbstamm + *-t* wie *fahren* → *Fahrt, fliehen* → *Flucht,* zu dieser Reihe kommen aber keine Neubildungen mehr hinzu, obwohl die vorhandenen Derivate größtenteils noch motiviert sind (unmotiviert: *geben* → *Gift*). Probeweise neu gebildete Derivate sind jedoch nicht verständlich: *riechen* → **Riecht, *Rocht, *Rucht,* ein sicheres Indiz für Unproduktivität.

1025

Wortbildungsmodelle weisen stets bestimmte **Bildungsbeschränkungen** auf. Diese ergeben sich aus grammatischen und semantischen Eigenschaften der Ausgangseinheiten, wie beispielsweise beim Modell ›Verbstamm + *-ung*‹ (DWB II 1975: 213) aus den Basisverben: Von deverbalen Verben auf *-eln (lächeln)* und von Modalverben (wie *sollen, können*) lassen sich z. B. keine Derivate auf *-ung* bilden, ebenso wenig von Verben mit *umher* als Erstglied *(umherirren)*. Nur selten begegnen Derivate auf *-ung* von einfachen atelischen Verben *(bleiben, leben)* (Knobloch 2002: 335–338).

Solche im Sprachsystem angelegten Beschränkungen für die Wortbildung nach Modellen werden zusätzlich überlagert von außersprachlichen Akzeptabilitätsbedingungen. Neubildungen müssen begrifflich sinnvoll und für die Kommunikation relevant sein, wenn sie ein »Bleiberecht« in der Sprache beanspruchen wollen. Als Bezeichnung menschlicher Eigenschaften sind z. B. die Adjektive **halsig* und **nasig,* wenngleich völlig modellgerecht gebildet (vgl. *bärtig, bucklig*), kaum sinnvoll, da sie Selbstverständliches bezeichnen. Ebenso wenig besteht Bedarf für die Differenzierung von Tierbezeichnungen in solche für männliche und weibliche Tiere, wenn dieser Unterschied für die Sprecher im Alltag keine Rolle spielt: *Floh* → **Flöhin,* aber *Hund* → *Hündin.* Movierungen auf *-in* sind auch in den Fällen ausgeschlossen, in denen für die Bezeichnung des weiblichen Tieres im Lexikon ein spe-

zielles Lexem bereitliegt: nicht **Hengstin,* weil *Stute* existiert, nicht **Hähnin/Hahnin,* weil *Huhn* und *Henne* vorliegen (Plank 1981: 96–101).

1026 Die Produktivität von Wortbildungstypen kann sich im Laufe der Sprachgeschichte wandeln. Werden Textkorpora aus verschiedenen Sprachstufen des Deutschen (Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Frühneuhochdeutsch, Gegenwartssprache) verglichen, lassen sich Veränderungen im Produktivitätsgrad der Typen erkennen. Adjektivderivate auf *-icht* beispielsweise sind seit dem Althochdeutschen belegt, verschwinden aber seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aus der Standardsprache. Schiller verwendet noch *blattricht* ›blatternarbig‹, *buschicht,* Eichendorff *bucklicht.* Heute ist *töricht* das einzige standardsprachliche Adjektiv mit dem Suffix *-icht.* Die Funktion von *-icht* ist aber nicht verloren gegangen, sondern auf *-ig* übergegangen: *blatt(e)rig, buschig, bucklig* (Erben 2006: 158). Als maßgebliche Gründe für diese Entwicklung werden die Homophonie des adjektivischen *-icht* mit dem Substantivsuffix *-icht (Dickicht)* angeführt, des Weiteren die lautliche und semantische Nähe zu *-ig* (Hartweg/Wegera 1989: 158). Ebenfalls fast ganz verschwunden sind Derivate auf *-in* zur Bezeichnung der Ehefrau des in der Basis Genannten: *Amtmännin, Schillerin*. Das entspricht einer auch bei anderen Affixen seit dem Frühneuhochdeutschen beobachteten Tendenz zur Reduzierung der Funktionsvielfalt (Stricker 2000: 608). Für diese Entwicklungen sind neben sprachstrukturellen auch pragmatische Ursachen in unterschiedlicher Gewichtung wirksam.

1027 Produktive Bildungstypen können nicht auf alle denkbaren Ausgangseinheiten angewendet werden, denn der Wortschatz, das Inventar der usuellen Wörter, setzt bestimmte Grenzen für Neubildungen, auch für solche, die typgerecht gebildet werden könnten. Blockiert werden beispielsweise Bildungen, für die schon eine synonyme Entsprechung üblich ist: nicht **Schlagung* aus *schlagen* wegen *Schlag,* nicht **Fahrung* aus *fahren* wegen *Fahrt*. Verantwortlich zu machen ist dafür v. a. ein Streben nach Ökonomie. Auch Homonyme blockieren gelegentlich Neubildungen: nicht *Schauer* ›jmd., der schaut‹ aus *schauen* wegen *Schauer* ›Regen‹. Allerdings sind das keine strikten »Verbote«, sondern eher Tendenzen, denn es finden sich immer auch Gegenbeispiele wie Wortbildungssynonyme *(bitter → Bitternis, Bitterkeit)* oder die Usualisierung von zunächst scheinbar durch den Wortschatz blockierten und allmählich doch akzeptierten Bildungen wie *Lerner* neben *Schüler, Student, Lehrling* und *Lernender.*

1.3.6 Wortfamilien

1028 Wortbildungen mit ein und demselben Stamm als Bestandteil bilden sogenannte Wortfamilien:

> klug: altklug, neunmalklug, überklug, unklug, Klugheit, ausklügeln, klugerweise, Klugredner …
> ziehen: erziehen, ausziehen, wegziehen, herausziehen, Zug, Zucht, erziehbar, Erziehbarkeit, Ziehbrunnen, Ziehharmonika, Fanfarenzug …

Aufgrund des identischen Stammes stehen alle Mitglieder einer Wortfamilie in dem lexikalisch-semantischen Zusammenhang der Stammverwandtschaft. Sie können durch einen *(ziehen – erziehen)* oder mehrere Wortbildungsschritte *(ziehen – Erziehbarkeit)* vom zentralen Stamm entfernt sein, d. h., sie sind durch diesen entweder unmittelbar oder mittelbar morphosemantisch motiviert. Da ein großer Teil der Wörter des Deutschen Wortbildungen sind, ist die familiäre Bindung oder »morphologisch-motivationelle Vernetzung« des Gesamtwortschatzes (Reichmann 2001: 149) stark ausgeprägt. Es gibt bei den Inhaltswörtern nur wenige ohne jegliche Familienbindung, meist sind das Entlehnungen wie *tough/taff* ›robust‹ (aus dem Englischen) (↑1031). Ein Aufbau von Wortfamilien ist jedoch bei entsprechendem mehrheitlichem Benennungsbedarf grundsätzlich auch mit solchen Wörtern denkbar.

Die Ordnung der Wörter in Wortfamilien entspricht einem natürlichen Prinzip der Wortschatzspeicherung im Sprachgedächtnis. Muttersprachler haben meist keine Mühe, Glieder von Wortfamilien spontan aufzuzählen und ihre Bildungsweise zu durchschauen. Man hat diese Fähigkeit als synchrone etymologische Kompetenz bezeichnet (Augst 1998: IX). Sie spielt eine wichtige Rolle für das Verständnis orthografischer Prinzipien (↑96–105) und ist zudem eine hilfreiche Stütze beim systematischen Wortschatzerwerb.

1029 Wenn sich der zentrale Stamm im Laufe der Sprachentwicklung in einer Wortbildung formal und semantisch stark verändert, kann der motivationelle Zusammenhang zwischen etymologisch stammgleichen Wörtern im Bewusstsein der Sprecher verloren gehen. So erkennt man heute ohne sprachhistorische Studien wohl nicht mehr, dass *Zeuge* und *Herzog* zur Wortfamilie *ziehen* gehören.

Je nach Berücksichtigung der historischen Tiefe der Stammverwandtschaft variiert der Umfang von Wortfamilien. Mitunter trennt man diachron ermittelte Wortfamilien von synchron-gegenwartssprachlichen. Letztere werden auch **Wortbildungsnest** genannt. Zum Wortbildungsnest von *ziehen* würde man *Zeuge* nicht mehr zählen. *Zeuge* wäre vielmehr zentraler Stamm eines eigenen Wortbildungsnestes *(Zeuge, bezeugen, Zeugnis, Belastungszeuge, Zeugenaussage).*

1030 Auch wenn man sich bei der Analyse der morphologisch-motivationellen Vernetzung des Wortschatzes auf die Ebene der Gegenwartssprache beschränkt und die historische Sicht auf die Wortverwandtschaft außer Acht lässt, ergibt sich immer noch ein sehr heterogenes Bild hinsichtlich des Umfangs von Wortfamilien. Nicht alle Inhaltswörter sind in gleicher Intensität wortbildungsaktiv, sodass es im usuellen Wortschatz zu manchen nur wenige oder gar keine Wortbildungen gibt, zu anderen dagegen sehr viele. Augst nennt in seinem Wortfamilienwörterbuch für den Umfang von Wortfamilien eine Spanne von 1 bis ca. 500 Wortfamiliengliedern (Augst 1998: XI). Während beispielsweise mit dem Geschmacksadjektiv *süß* zahlreiche Komposita *(honig-, zuckersüß, Süßstoff),* Derivate *(Süße, Süßling, Süßigkeit)* und auch eine verbale Konversion *(süßen)* belegt sind, finden sich zu *fade* und *schal* lediglich Derivate auf *-heit: Fadheit, Schalheit.* Komposita und Konversionen fehlen ganz.

Insgesamt ist die Neigung von Wörtern, Derivate zu bilden, wesentlich schwächer ausgeprägt als die zur Bildung von Komposita. Augst zählt bei den 8415 Lemmata seines Wörterbuchs 48% »Singles«, d.h. Wörter, zu denen kein Derivat gebräuchlich ist (Augst 2000: 11), wie z.B. *Kahn, Käfig, Kakao, Kartoffel.* Komposita dagegen sind auch mit diesen Stämmen üblich: *Kahnfahrt, Schleppkahn, Käfigtür, Löwenkäfig, Haferkakao, Kakaobaum, Süßkartoffel, Kartoffelbrei.*

1031 Für die Unterschiede im Umfang von Wortfamilien lassen sich verschiedene Gründe ausfindig machen, wobei zu berücksichtigen ist, dass sie nicht separat, sondern einander überlagernd wirksam sind. Solche Gründe sind (i) die außersprachliche Relevanz des durch das betreffende Wort benannten Begriffs und die Ausstattung des Lexikons mit anderen bedeutungsähnlichen Benennungen, (ii) die Wortart und die morphologische Struktur eines Wortes und (iii) der Grad der Mehrdeutigkeit eines Wortes. Im Dienst einer übersichtlichen Darstellung werden sie hier trotz ihres Zusammenwirkens nacheinander erläutert:

(i) Überprüft man Neologismen der Gegenwartssprache hinsichtlich ihrer Wortfamilienbindung, stellt sich heraus, dass besonders jene Wortfamilien eine begriffliche Ausfächerung erfahren und »Wortzuwachs« bekommen, deren zentrale Stämme zu aktuellen, allgemein interessierenden Themenbereichen gehören. Für die vergangenen Jahrzehnte sind das beispielsweise *Atom, Allergie, Auto, Alkohol, Aids, Asyl* und *alternativ.* Noch ein Vergleich soll das bestätigen. Während die 12. Auflage des Rechtschreibdudens von 1941 nur zwei Wortbildungen mit *Umwelt* als Erstglied enthält *(Umweltbedingtheit, Umweltseinfluss),* sind es in der 26. Auflage von 2013 bereits 49, z.B. *Umweltauto, -bedingungen, -belastung, -einfluss, -faktor, -flüchtling, -forschung, -sünder, -zerstörung, -zone, umweltschädlich, -schonend, -verträglich.*

(ii) Zwei Drittel aller zentralen Stämme der Wortfamilien in Augsts Wortfamilienwörterbuch sind Substantive. Dieser Wert ergibt sich zum einen daraus, dass Substantive die Mehrheit des Wortschatzes ausmachen, zum anderen aus der Beschaffenheit des Wortbildungssystems, das für die Substantive als Ausgangseinheiten relativ viele Modelle bereithält (↑1086).

Die umfangreichsten Wortfamilien dagegen gründen starke Verben. Bei einer Ordnung der Wortfamilien des genannten Wörterbuchs nach ihrem Umfang, die allerdings nur die Derivate berücksichtigt, finden sich auf den ersten 19 Plätzen bis auf die zwei Ausnahmen *führen* und *stellen* nur starke Verben als zentrale Stämme: *seh(en), sitz(en), geh(en), komm(en), lieg(en), halt(en), schlag(en), lauf(en), fahr(en), fall(en), zieh(en), geb(en), lass(en), steh(en), brech(en), bind(en), nehm(en)* (Augst 2000: 14).

Primäre Wörter sind wortbildungsaktiver als Wortbildungen. Je komplexer Wortbildungen sind, umso geringer ist ihre Neigung, in weitere Wortbildungen einzugehen. Weniger die Kompositionsaktivität als vielmehr die Derivationsaktivität komplexer Wortbildungen ist eingeschränkt. Derivationsmodelle mit Konversionen als Basen fehlen weitgehend (jedoch nicht völlig, wie z.B. *Studierendenschaft* belegt, das gelegentlich für *Studentenschaft* gebraucht wird). Bei der Kompositions-

aktivität fallen starke Unterschiede in der Besetzung der Erst- und Zweitgliedposition auf.

(iii) Mehrdeutige Wörter sind nicht in allen Lesarten und in allen Wortbildungsarten gleichmäßig wortbildungsaktiv. Vielmehr prägen sie verschiedene Teilwortfamilien aus wie z. B. das Substantiv *Gabel*. Es hat drei Lesarten:

1. ›Teil des Essbestecks‹, 2. ›Gerät zum Gabeln‹, 3. ›gabelförmiger Teil‹

Zu Lesart 2 und 3 gehört das Verb *gabeln,* nur zu Lesart 2 *aufgabeln,* nur zu Lesart 3 *Gabelung* (Augst 1998: 433). Komposita mit *Gabel* als Erst- und als Zweitglied sind zu allen drei Lesarten belegt:

Lesart 1: *Austerngabel, Dessertgabel, Fischgabel, Fonduegabel, Kuchengabel, Silbergabel; Gabelbissen, -frühstück*

Lesart 2: *Grabgabel, Heugabel, Mistgabel, Rübengabel, Gabelstapler*

Lesart 3: *Astgabel, Hinterradgabel, Gewehrgabel, Radgabel, Stimmgabel, Telefongabel; Gabelbein, -hirsch, -schlüssel*

1.3.7 Fremdwortbildung

1032

Zum Gegenstand der **Fremdwortbildung** (auch: Lehnwortbildung) werden zwei Gruppen von Wortbildungen gezählt. Die einen sind Bildungen aus ausschließlich nicht nativen Elementen wie *Telekommunikation, telegen, Smartphone,* bei den anderen haben sich fremde und native Elemente miteinander verbunden wie in *Telefongespräch, Beratungstelefon, telegrafisch, hausieren, konsequenterweise.* Bei Ersteren wird hier in synchroner Ausrichtung nicht zwischen Wortentlehnung und Fremdwortbildung unterschieden. Sofern die Wörter motiviert sind, gelten sie als Gegenstand der Fremdwortbildung, auch wenn sie als Einheiten entlehnt sind (Seiffert 2008: 68–75). Die Fremdwortbildung umfasst die Wortarten Verb, Substantiv, Adjektiv und in geringem Umfang auch Adverb; im Mittelpunkt steht nachfolgend die Bildung von Substantiven.

1.3.7.1 Wortbildungsmittel

1033

Komplexe Fremdwörter wie *Junioren-Grand-Prix-Finale, Naivität, Do-it-yourself-Methode, Astronaut* und *Bibliothek* lassen sich wie auch native Wörter in die Bestandteile zerlegen, aus denen sie gebildet sind. Als Segmente ergeben sich bei der Analyse der Beispiele Wörter *(Junior, Finale, Methode, naiv),* Wortgruppen *(Grand Prix, do it yourself),* Affixe *(-ität)* und Konfixe *(astro-, biblio-, -naut, -thek).* Aus dieser Aufzählung geht hervor, dass sich Fremdwortbildung und native Wortbildung hinsichtlich ihrer Bildungsmittel nicht grundsätzlich unterscheiden. Was jedoch eine Besonderheit der Fremdwortbildung ausmacht, sind das umfangreiche Inventar an Affixen und Konfixen sowie deren spezielle Kombinationsregularitäten.

Die meisten nicht nativen Konfixe (↑994) stammen aus dem Lateinischen und Griechischen. Sie sind im Deutschen als Prä- oder Postkonfixe wortbildungsaktiv, mitunter auch in beiden Positionen.

1034 **Präkonfixe** enden meist auf *-i* oder *-o,* wobei die Endvokale Bestandteil des Konfixes oder Fugenelement sein können:

agro-, astro-, biblio-, bio-, elektro-, geo-, homo-, hydro-, mikro-, multi-, neo-, öko-, servo-, turbo-

Präkonfixe sind nicht wortartspezifisch. Sie kommen in Substantiven, Adjektiven und Verben gleichermaßen vor, und zwar v. a. in Verbindung mit fremden Zweitgliedern (Wörtern, Konfixen oder Affixen):

Hydro-/hydr- ›Wasser‹: Hydrobiologie, Hydrometer, hydrobiologisch, hydrodynamisch, Hydrograf, hydrieren

Im Unterschied zu den Präkonfixen sind **Postkonfixe** wortartmarkiert (Eisenberg 2011: 311). Sie bilden Substantive (a) und Adjektive (b), einige auch Wörter beider Wortarten (c):

(a) Velodrom, Soziolekt, Tempomat, Teleskop, Phonothek

(b) nymphoman, anglophil, xenophob

(c) Nitrogen, heterogen, Gastronom, heteronom, Megafon, polyfon[1]

Positionsvariabel sind u. a. *-naut-* und *-therm-:*

nautisch, Astronaut, thermal, endotherm

1035 Postkonfixe entstehen bevorzugt durch Reanalyse (Rekombination). Aus usuellen komplexen Fremdwörtern werden Segmente des Wortausgangs abgelöst und für Neubildungen verwendet:

-(o)krat ›Anhänger einer bestimmten Verhaltensweise, Richtung‹ wie in *Demokrat, Eurokrat, Korruptokrat*
-(o)kratie ›Herrschaftsform, Verhaltensweise‹ wie in *Demokratie, Bonzokratie, Fernsehkratie, Expertokratie, Filzokratie*
-(o)holiker/-(a/o)holic ›eine süchtige Person‹ wie in *Alkoholiker, Kinoholiker, Politoholiker, Bücherholic, Onlineaholic, Schokoholic, Spieloholic, Sudokuholic, Workaholic/Workoholic*
-tainer ›Unterhalter‹ wie in *Entertainer, Meteotainer, Wettertainer* ›Meteorologe, der unterhaltsame Fernsehberichte über das Wetter gestaltet‹
-tainment in *Entertainment, Infotainment* ›unterhaltsame Präsentation von Nachrichten‹, *Edutainment* ›Wissensvermittlung auf unterhaltsame und spielerische Weise‹, *Fußballtainment, Sporttainment*

1 Nicht als Konfixe, sondern als neben dem Konfix existierende homonyme Wörter sind *das Phon,* die Maßeinheit für die Lautstärke, sowie *das Graph* ›Schriftzeichen‹ und *der Graph* ›grafische Darstellung‹ anzusehen.

-naut (griech. ›Seemann‹) wie in *Astronaut, Kosmonaut, Afronaut* ›afrikanischer Weltraumfahrer‹, *Taikonaut* ›chinesischer Weltraumfahrer‹, *Aquanaut* ›Unterwasserforscher‹, *Euronaut, Cybernaut, Arbonaut* ›Baumforscher im Regenwald‹
-gate ›Politskandal‹ wie in *Börsengate, Infogate, Klimagate, Kremlgate, Mediengate*
-ival in *Festival, Sektival* ›Sektfest‹, *Silvestival, Zeltival*

Zu Fremdaffixen ↑1049, 1101, 1150.

1.3.7.2 Wortbildungsarten

1036 Wie in der nativen Wortbildung kommen auch in der Fremdwortbildung die Wortbildungsarten Komposition *(Musikinstrument)*, Derivation *(Komponist, illusionär, inkorrekt)*, Konversion *(das Kombinieren)* und Kurzwortbildung *(CD* aus *Compact Disc)* vor. Bei der Komposition ist zu differenzieren zwischen Bildungen aus Wörtern und aus Konfixen.

1037 Die **Komposition** aus Fremdwörtern unterscheidet sich nicht von der Komposition aus nativen Wörtern. Es gibt für Komposita aus zwei substantivischen unmittelbaren Konstituenten wohl keine Bildungsbeschränkungen, die sich aus dem Fremdwortstatus ableiten ließen. Auch hinsichtlich der Position als Erst- oder Zweitglied und der Komplexität von Komposita (a) sowie hinsichtlich der Bindungsaffinität zu nativen Lexemen (b) weisen Fremdwörter keine Besonderheiten auf. Die Fugengestaltung in Komposita mit Fremdwörtern als Erstglied entspricht insofern der mit nativen Erstgliedern, als auch hier das Erstglied die Gestaltung der Fuge weitgehend bestimmt (c).

(a) Fanklub, Rockfan, Fußballfan, Open-Air-Jazzfestival
(b) Computeranlage, Fahrradcomputer
(c) Präzision-s-werkzeug, Offizier-s-kasino, Pilot-en-streik

1038 Deutliche Besonderheiten zeigen dagegen die **Konfixkomposita.** Während native Konfixe historische Relikte darstellen (z. B. *schwieger-* in *Schwiegervater, -kinder, -eltern*), machen nicht native Konfixkomposita einen zentralen Bereich produktiver Kompositionstypen aus, vgl. Komposita mit *audio-, bio-, euro-, öko-, tele-, mono-, poly-, -thek, -gramm* u. a.

Substantivische Konfixkomposita bestehen aus einem Konfix als Erstglied und einem Substantiv als Zweitglied *(Ökosteuer, Monokultur)*, einem Konfix als Zweitglied und einem Substantiv (selten einem Verb oder Adjektiv) als Erstglied *(Filmothek, Tempomat)* oder aus zwei Konfixen *(Autogramm, Telethek)*.

Das Genus und der Flexionstyp der Konfixkomposita richten sich auch bei einem Konfix als Zweitglied nach diesem Zweitglied, das wie ein Substantiv in der Regel auf ein Genus festgelegt ist:

mask.: *Dialekt* (stark flektiert), *Astronaut, Automat* (schwach flektiert)
fem.: *Diskothek*
neutr.: *Autogramm, Mikroskop* (stark flektiert)

Anders als Wörter unterliegen Konfixe hinsichtlich potenzieller Erstglieder starken Beschränkungen. Üblich sind v. a. Fremdwörter und Konfixe, kaum üblich dagegen native Wörter. Die wenigen usuellen Beispiele mit nativem Erstglied werden meist mit dem Fugenelement *-o* »verfremdet«: *Spielomat, Spielodrom, Wahlomat.*

1039 Konfixe in Erstgliedposition neigen besonders in der jargonhaften Kommunikation zur Verselbstständigung, und zwar als elliptische Verkürzungen längerer Wörter. Sie werden zu Kurzwörtern. Das Kurzwort und das gleichlautende Konfix tragen in solchen Fällen unterschiedliche Bedeutungen, denn das Kurzwort übernimmt die lexikalische Bedeutung seiner jeweiligen Vollform:

Tele- ›fern, weit‹, ›das Fernsehen betreffend‹: *Telegrafie, Teledialog, Teleshopping,* aber *das Tele* ›Objektiv für Großaufnahmen weit entfernter Motive‹, gekürzt aus *Teleobjektiv*
Makro- ›groß‹, ›lang‹: *Makrokosmos, Makrostruktur,* aber *der/das Makro* (EDV) ›zu einer Einheit zusammengefasste Befehle‹, gekürzt aus *Makrobefehl*
Mikro- ›klein‹: *Mikrochip, Mikrofaser,* aber *das Mikro* ›Mikrofon‹

Die Währungsbezeichnung *Euro* ist auf ähnliche Weise entstanden. Sie ist gekürzt aus der Wortgruppe *europäische Währungseinheit* und existiert neben einem Konfix *euro-*. Komposita mit *euro-* als Erstglied sind demzufolge unterschiedlich zu interpretieren, vgl. *Eurokonzern* ›Konzern, dessen einzelne Unternehmen ihren Sitz in verschiedenen Ländern Europas haben‹ (GWDS 2012; *Euro* ist hier Konfix) und *Euroeinführung* ›Einführung der Währungseinheit Euro‹ (*Euro* ist hier eine selbstständige lexikalische Einheit).

Eine Besonderheit der Konfixkomposita ist das Fugenelement *-o,* das von substantivischen und adjektivischen Konfixen in Erst- und Zweitgliedposition gefordert wird (↑1091).

Elektr-o-herd, Physi-o-therapie, Film-o-thek, Kristall-o-grafie, angl-o-amerikanisch, angl-o-phil, angl-o-phob, bibli-o-phil, psych-o-sozial, psych-o-gen, physik-o-chemisch

1040 Die **Derivation** ist für die Fremdwortbildung in besonderer Weise charakteristisch, denn hier bestehen deutliche Restriktionen in der Verbindbarkeit nativer und nicht nativer Einheiten.

Den unauffälligen Normalfall stellen Derivate aus zwei Fremdelementen dar, deren Basen Wörter oder – bei Suffixderivaten – auch Konfixe sein können. Diese Basen verbinden sich mit Präfixen oder Suffixen:

Disharmonie, Analphabet, inhuman, rekonstruieren; Destruktion, elitär, aggressiv, kollabieren

Verbale Fremdpräfixe treten ausschließlich an nicht native Basen:

dechiffrieren, desinfizieren, infiltrieren, regenerieren

Mischbildungen (Hybridbildungen, nach lat. *hybrida* ›Mischling‹) entstehen durch zwei Kombinationsarten, als Kombination (1) einer nicht nativen Basis mit einem

nativen Affix bzw. einer nativen Verbpartikel sowie (2) einer nativen Basis mit einem nicht nativen Affix. Markiert sind in (1) und (2) jeweils die nicht nativen Bestandteile:

(1) a. Segmentierung, physisch, touristeln
    b. Erzrivale, unattraktiv; einchecken
(2) a. Hornist, schauderös, buchstabieren
    b. Exfreund, hyperempfindlich

Diese Bildungsmöglichkeiten werden in der Gegenwartssprache in höchst unterschiedlicher Intensität genutzt.

(1a) Relativ gut entwickelt ist die Derivation mit nativen Suffixen. Substantive entstehen aus Verben und *-ung, -(er)ei (segmentieren → Segmentierung, Segmentiererei),* aus Substantiven und *-er,* diese auch moviert durch *-in (Musiker, Musikerin),* aus Partizipien und *-heit (Isoliertheit).* Zur Bildung von Adjektiven aus Substantiven dient v. a. *-isch*, aus Verben *-bar*. Die Suffixe *-los* und *-mäßig* verbinden sich wie Kompositionsglieder ohne Einschränkungen mit fremden Basen *(fantasielos, interesselos, fraktionsmäßig, kavaliersmäßig)*. Da für die Derivation von Verben nur ein natives Suffix – *-(e)l(n)* – zur Verfügung steht, werden kaum hybride Verben aus Fremdbasen abgeleitet. Meist sind es scherzhaft-ironisch gefärbte okkasionelle Bildungen wie *es touristelt.*

(1b) Einige native Präfixe verbinden sich relativ leicht mit Fremdbasen. Das betrifft v. a. die Negation von Adjektiven mit *un- (unsolide, unkollegial).* Auch Substantive lassen sich präfigieren: *Unperson, Uratmosphäre, Urkommunismus, Erzrivale, Erzkatholik, Hauptfigur, Hauptakzent.*

Schließlich kann man noch die Partikelverben in diesen Zusammenhang stellen. Entlehnungen aus dem Englischen werden häufig mit der übersetzten oder mit einer zusätzlichen Verbpartikel versehen (↑1045):

anpowern ›anspornen‹, *auspowern* ›sich verausgaben‹, *ansurfen* ›im Internet anwählen‹, *ausleveln* ›ausbalancieren‹, *auschecken* ›abmelden‹, *ausflippen* ›aus sich herausgehen, wütend werden‹, *ausprinten* ›ausdrucken‹

(2a) Für diese Kombinationsarten bestehen außerordentlich starke Bildungsbeschränkungen. Die Verbindung nativer Basen mit Fremdsuffixen ist kaum möglich. Nur wenige usuelle ironische Bildungen sind belegt: *Luftikus, Schwulität.* Mit ihrer extremen Auffälligkeit verweisen die Beispiele deutlich auf die strengen Verbindungsrestriktionen (Munske 1988: 66).

Substantivische Musikerbezeichnungen auf *-ist* sowie Verben auf *-ier(en)* treten mit nativen Basen in einer etwas größeren Zahl auf: z. B. *Hornist, Flötist, Paukist, buchstabieren, halbieren, gastieren, grundieren.*

Eine interessante jüngere Erscheinung ist, dass die zunehmende Verbreitung neuer englischer Wörter auf *-ing* wie *Banking, Leasing, Walking, Bodybuilding* dazu führt, dass das Segment *-ing* im Deutschen isoliert und als Suffix zur Bildung von Verbalabstrakta verstanden wird. Es dient inzwischen schon, wenngleich wohl

meist ironisch-scherzhaft, der Substantivierung nativer verbaler Basen. Auf einem Flyer eines Landeskriminalamtes, das sich an Sprayer richtet, ist zu lesen:

At first: Sprayen at a wall and hinterher: Cleaning, Schrubbing and Schwitzing! That's very lustig (...) (2003)

(2b) Von den Fremdpräfixen verbinden sich *ex-* und *anti-*, selten auch *hyper-* mit nativen Basen *(Exbürgermeister, Exfreund, Ex-68er, Antiheld, antikirchlich, Hyperhirn).*

Neben dem Präfix *ex-* kommen auch die Wörter *Ex* und *ex* vor:

ex- ›ehemalig‹: *Exweltmeister,* aber *der/die Ex* ›ehemalige/r Freundin/Freund, Ehefrau/Ehemann‹; auch: *auf ex trinken* ›in einem Zug leer trinken‹, *ex sein* ›zu Ende sein‹.

1041 Die **Konversion** fremder Basen folgt den gleichen Bildungstypen wie die nativer Basen. Beschränkungen scheint es nicht zu geben:

Adjektiv/Partizip → Substantiv: *Autonomer, Alliierter, Delegierter, Industrieller, Intellektueller; Diagonale, Illustrierte*
Verb → Substantiv: *das Koalieren, Vagabundieren*

Bei einem Nebeneinander von Verb und Substantiv aus dem Englischen lässt sich die Konversionsrichtung im Deutschen in synchroner Sicht nicht sicher erkennen (↑1008).

Jet → jetten, Job → jobben, Shop → shoppen
(?) Boom – boomen, Bluff – bluffen

1042 **Kurzwörter** entstehen aus den gleichen Basistypen wie in der nativen Wortbildung, und zwar aus Wortgruppen und Wörtern. Auffällig häufig werden vielsilbige Fremdwörter unisegmental auf den Wortanfang gekürzt. Dabei folgt die Kurzwortbildung mit der Tendenz zur offenen Silbe einem zum normalen Wortschatz eher gegenläufigen Prinzip (Duke/Nübling 2005):

Abitur → Abi, Akkumulator → Akku, Demonstration → Demo, Dokumentation → Doku, Fotografie → Foto, Tachometer → Tacho

Das Bedürfnis nach kurzen, »griffigen«, auch Vertrautheit ausdrückenden Benennungen bringt gegenwärtig eine Flut neuer Kurzwörter hervor, oft zunächst als Glieder von Komposita. So wirbt ein »2tFrisur Improvisationstheater« für eine *Improshow,* die *Retro-Tage* stehen für die Ehrung eines Künstlers durch eine Retrospektive, und das *Quali-Ergebnis* bezeichnet das Ergebnis eines sportlichen Qualifikationswettkampfs. Ein Mobilitätszentrum (Reiseauskunft) wird salopp *Mobiturm* genannt. Aus den Verben *downloaden, uploaden* werden *downen, uppen;* aus dem Adjektiv *logisch* entsteht *logo* (Eroms 2002).

2 Die Wortbildung des Verbs

2.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen

1043 Das Zentrum der Verbwortbildung bilden die **Linkserweiterung** verbaler Basen durch Präfixe und Verbpartikeln sowie die desubstantivische Konversion. Schwächer ausgebaut sind Rückbildung, Suffix- und Zirkumfixderivation, deadjektivische Konversion sowie die Präfixderivation und Partikelverbbildung aus substantivischen und adjektivischen Basen[1]. Die Komposition ist nur mit einem Typ und einer geringen Zahl entsprechender Bildungen vertreten. Kontamination und Reduplikation kommen lediglich als einzelne Bildungen (↑1012–1015) vor. Verbale Kurzwörter treten neuerdings vermehrt in nicht standardsprachlichen Varietäten auf (*funktionieren → funzen* ↑1042).

1044 Die spezifische quantitative und qualitative Ausprägung der Verbwortbildung erwächst aus einem besonders engen Zusammenhang zwischen Verbgrammatik und Wortbildung. Von den grammatischen Eigenschaften der Wortart Verb sind es v. a. die syntaktisch-semantische Valenz und die Klammerbildung im Satz, die Auswirkungen auf das verbale Wortbildungssystem haben. Auch dass Verbstämme nur gebunden *(les-, geb-)* und lediglich in Ausnahmefällen (↑985, 892) ohne Flexionsendungen vorkommen, kann zur Erklärung bestimmter Wortbildungserscheinungen herangezogen werden.

Wichtige grammatisch bedingte Charakteristika der verbalen Wortbildung sind folgende:

(i) ein reicher Bestand an Modellen zur Bildung trennbarer komplexer Verben
(ii) ein geringer Bestand an Suffixen
(iii) grammatische Veränderungen des Basisverbs (Valenz, Hilfsverb) durch die Wortbildung
(iv) unscharfe Grenzen zwischen trennbarem komplexem Verb und Wortgruppe

1045 (i) Die meisten komplexen Verben mit betontem Erstglied wie *abfahren, loslaufen, feststellen, preisgeben* unterwerfen sich im deutschen Satz dem syntaktischen Prinzip der Klammerbildung. Ihre unmittelbaren Konstituenten treten den verschiedenen Satztypen entsprechend in der linken und rechten Satzklammer auf, vgl. *abfahren* (↑682, 1329, 1339–1348).

Der Zug fährt pünktlich ab.
Fährt der Zug pünktlich ab?
Obwohl der Zug pünktlich abfährt / abgefahren ist / abzufahren hat (…)

Trennbare Verben stützen somit ein wichtiges syntaktisches Strukturprinzip des Deutschen. Das erklärt den differenzierten Ausbau und die hohe Produktivität der

1 Den Besonderheiten der verbalen Wortbildung Rechnung tragend, werden die Wortbildungsarten in diesem Abschnitt in einer anderen Reihenfolge behandelt als bei den übrigen Wortarten.

meisten Typen der Partikelverbbildung wie auch die Tatsache, dass erstgliedbetonte Verben anderer Bildungsarten nicht massenhaft gebildet werden. Davon betroffen sind die Konversion komplexer Substantive *(schriftstellern)*, die Rückbildung *(bergsteigen, raubkopieren)* und die Komposition *(rührbraten)*. Entsprechende Bildungen fügen sich nicht in die Verwendungsregeln für erstgliedbetonte Verben ein, denn sie sind normalerweise nicht syntaktisch trennbar *(schriftstellern – er schriftstellert, *er stellert schrift/Schrift, raubkopieren – *er kopiert raub/Raub, bergsteigen – *er steigt berg/Berg, ein Ei rührbraten – *er brät ein Ei rühr)* (↑1085).

Deutlich im Dienst der Klammerfähigkeit steht auch der Umgang mit verbalen Entlehnungen aus dem Englischen. Meist wird das Verb bei der Übernahme nicht verändert, die englische Verbpartikel aber übersetzt, oder es wird eine präpositionale Verbpartikel hinzugefügt, sodass ein klammerfähiges Verb entsteht: *anmailen, antörnen/-turnen, aufsprayen, durchchecken, einchecken, einscannen*.

1046 (ii) Als verbale Suffixe produktiver Typen finden sich im Gegenwartsdeutschen nur *-ier(en)* mit den Varianten *-isier/-ifizier(en)* sowie *-(e)l(n)*. Diese Suffixarmut steht in einem Zusammenhang mit der prinzipiellen Gebundenheit verbaler Stämme. Um als Textwörter fungieren zu können, brauchen Verben grundsätzlich eine Flexionsendung, von Imperativformen und vom Inflektiv abgesehen (↑985). Sie sind demzufolge normalerweise flexionsmorphologisch immer als Verben ausgewiesen. Da Wortbildungssuffixe die Wortart ebenfalls anzeigen, entsteht bei suffigierten Verben gewissermaßen eine morphologische »Doppelmarkierung« am Wortausgang. Auch für semantische Differenzierungen werden Suffixe nicht (mehr) gebraucht (außer *-[e]l[n]*). Während in althochdeutscher Zeit Bedeutungsunterschiede von Verben durch verschiedene Suffixe ausgedrückt wurden, übernehmen das heute weitgehend die Präfixe und Verbpartikeln.

1047 (iii) Die semantischen Veränderungen eines Verbs durch Präfixderivation oder Partikelverbbildung schließen oft Veränderungen (a) hinsichtlich der syntaktisch-semantischen Valenz (↑521 ff., 1055–1062, 1072) und (b) hinsichtlich der zum Verb gehörigen Hilfsverben ein (↑659).

(a) Beispiele für Valenzänderungen sind:

jmdm. dienen + be → jmdn. bedienen; etw. irgendwohin hängen + an → etw. anhängen

Mit der veränderten Valenz bringen Präfixderivate und Partikelverben eine andere Perspektive auf den dargestellten Sachverhalt zum Ausdruck oder fungieren als ökonomische Verdichtungen komplexerer Phrasen:

etw. auf etw. malen – etw. (mit etw.) bemalen, etw. an etw. kleben – etw. (an etw.) ankleben

Wortbildung kann sogar primär im Dienst der Valenzänderung stehen, ohne dass gravierende semantische Änderungen des Basisverbs eintreten. Das gilt für die meisten deverbalen *be*-Verben.

(b) Der Wechsel des Hilfsverbs für die komplexen Flexionsformen geht mit der Bildung von telischen Verben aus atelischen einher (↑565–566; Zifonun et al. 1997: 1864–1869). Zu begründen ist diese Veränderung mit der semantischen Veränderung des Basisverbs durch den Wortbildungsprozess, vgl. *schlafen → einschlafen:*

schlafen – geschlafen haben vs. einschlafen – eingeschlafen sein

Die Konjugationsart (stark oder schwach) wird dagegen durch die deverbale Wortbildung nicht beeinflusst:

schlafen – schlief, einschlafen – schlief ein; kaufen – kaufte, einkaufen – kaufte ein

Ein Nebeneinander teilweise gleichlautender Verben in starker und in schwacher Konjugation wie *lassen – ließ* und *veranlassen – veranlasste, tragen – trug* und *beauftragen – beauftragte* ist nicht die Folge deverbaler, sondern desubstantivischer Wortbildung: *Anlass → veranlassen, Auftrag → beauftragen.*

1048 (iv) Form und Reihenfolge der Glieder verbaler Wortgruppen einerseits und komplexer Verben andererseits können identisch sein, sodass die Grenzen zwischen beiden Ausdrucksformen nicht nach diesen Merkmalen bestimmt werden können. Vielmehr müssen semantische Kriterien zur Unterscheidung herangezogen werden. Wenn Wort und Wortgruppe nebeneinander vorkommen, wird der semantische Unterschied meist durch die Akzentgebung kenntlich gemacht (↑42, 1329–1334):

die Schleife ˈfest ˈbinden, damit sie hält – den Hund ˈfestbinden, damit er nicht wegläuft.
ˈfrei ˈsprechen ›ohne Manuskript sprechen‹, jmdn. ˈfreisprechen ›für nicht schuldig erklären‹

Fehlen Akzent- und Bedeutungsunterschiede, kann eine entsprechende Einheit als Wort oder als Wortgruppe aufgefasst werden: *Sie hat mir den Zusammenhang bewusst gemacht/bewusstgemacht.*

2.2 Präfixderivation

2.2.1 Morphologische Charakteristik

1049 Verbale Präfixderivate sind komplexe Verben mit einem Präfix als erster unmittelbarer Konstituente. Sie sind weder morphologisch noch syntaktisch trennbar:

begrüßen: er begrüßte, hat begrüßt, zu begrüßen
umˈgehen: er umˈging, hat umˈgangen, zu umˈgehen
rekonstruieren: er rekonstruierte, hat rekonstruiert, zu rekonstruieren

Die in der Gegenwartssprache wichtigsten nativen verbalen Präfixe gliedern sich in zwei Gruppen: (a) in Präfixe ohne homonyme Verbpartikel, (b) in solche, zu denen es eine gleichlautende Verbpartikel und auch ein Funktionswort gibt.

Basis	Affixe (unbetont)	Beispiele
Verb	(a) be-, ent-, er-, ge-, miss-, ver-, zer- (b) durch-, hinter-, über-, um-, unter-, wider-	befahren, entsichern, erringen, gefrieren, missdeuten, verbrauchen, zerschneiden durch'schreiten, hinter'fragen, über'tragen, um'sorgen, unter'ziehen, wider'sprechen
Substantiv	(a) be-, ent-, er-, ver-, zer- (b) durch-, über-, um-, unter-	besohlen, entkernen, ergaunern, vergolden, zerfleischen durch'löchern, über'brücken, um'manteln, unter'kellern
Adjektiv	(a) be-, ent-, er-, ver-, zer- (b) durch-, über-, um-, unter-	befreien, entblößen, erblassen, verlängern, zermürben durch'feuchten, über'raschen, um'runden, unter'breiten
Partikel	be-, ver-	bejahen, verneinen

Die nicht nativen verbalen Präfixe *de-/des-, dis-, in-, ko-/kol-/kom-/kon-/kor-, prä-, re-, trans-* verbinden sich ausschließlich mit nicht nativen Basen *(dechiffrieren, desinfizieren, disqualifizieren, infiltrieren, konzentrieren, reagieren, rezensieren)*. Nicht immer sind die Verben ohne das Präfix im Deutschen geläufig *(präkludieren, transponieren)*.

1050 Die nativen verbalen Präfixe in (a) und (b) werden normalerweise nicht betont: *be'grüßen, um'gehen*. In Verbindung mit bereits präfigierten Verben übernehmen sie allerdings den Wortakzent *('überbetonen, 'übererfüllen, 'untervermieten, 'missverstehen)*. Diese Akzentbesonderheit führt gelegentlich zu Gebrauchsunsicherheiten bei finiten Formen in Bezug auf die syntaktische Trennung *(er überbetont/*betont über)*, weil die Präfixverben leicht mit Partikelverben verwechselt werden können. In den Partikelverben tragen die gleichlautenden Verbpartikeln den Akzent, und diese Verben werden regulär syntaktisch getrennt: *beim Weitsprung 'übertreten – er tritt beim Weitsprung über* (↑625).

Ein und dasselbe Präfix kann, wie die Tabelle an Beispielen zeigt, meist Verben von Wörtern verschiedener Wortarten ableiten *(befahren, besohlen, befreien, bejahen)*. Beim Adjektiv kommt gelegentlich auch der Komparativ als Basis vor *(erwei-*

tern, verbreitern), beim Substantiv der Nominativ Plural *(durchˈlöchern).* Mitunter lässt sich aus Form und Bedeutung des komplexen Verbs die Wortart der Derivationsbasis nicht eindeutig ermitteln, sodass Doppelmotivation angenommen werden kann *(besser/bessern → verbessern).*

Weitgehend unproduktiv sind die Bildungstypen mit den Präfixen *unter-* und *hinter-*. Entsprechende Präfixderivate sind größtenteils demotiviert: *unterbrechen, -nehmen, -schlagen, -treiben, hinterbringen, -lassen, -ziehen,* die jüngere Bildung *hinterfragen* ›nach den Hintergründen, Grundlagen von etw. fragen‹ ausgenommen. Auch mit *ge-, ob-* und *wider-* finden sich nur noch wenige, weitgehend demotivierte Verben: *gefrieren, gelingen, geruhen, obsiegen, obwalten, widerrufen, widersetzen.*

Demotivation ist allerdings nicht zwangsläufig mit Unproduktivität des entsprechenden Bildungstyps gekoppelt. Gerade bei den präfigierten Verben trifft man auf zahlreiche Bildungen, die demotiviert sind, obwohl sie einem produktiven Typ entsprechen: *bedingen, begehren, ereignen, erinnern, erzählen, verlieren*. Solche Verben können synchron hinsichtlich ihrer Wortbildung nicht analysiert werden (↑959).

1051 Die **deverbale Präfixderivation** verfügt im Vergleich mit der desubstantivischen und deadjektivischen über die meisten Bildungstypen. Präfigiert werden einfache und komplexe Verben:

entflechten, erwirtschaften, unterˈschlagen, verfestigen
die Geschichte deglorifizieren, einen Text republizieren (www.wortwarte.de 2014)

Partikelverben sind als Basen für die Präfigierung weitgehend ausgeschlossen *(den Draht verbiegen,* aber nicht: **verumbiegen);* nur wenige demotivierte Bildungen dieses Strukturtyps kommen vor: *verabreichen, verabsäumen.* Die Abfolge Präfix – Partikel am linken Verbrand kann jedoch auf andere Weise entstehen, und zwar durch desubstantivische Derivation (*Auftrag → beauftragen* ›jmdm. einen Auftrag geben‹) oder Zirkumfigierung (*Absicht → beabsichtigen* ›die Absicht haben‹).

Einen Strukturtyp besonderer Art stellen demotivierte, meist paarige Präfixverben dar, die sich durch ihre Präfixe unterscheiden, ohne dass die Basis in der Gegenwartssprache als Wort geläufig ist *(gelingen – misslingen)* oder in dieser speziellen Bedeutung frei vorkommt (*sich verloben – sich entloben; loben* hier in der älteren Bedeutung ›zusagen, schwören‹, heute *geloben,* Paul 1992: 537), vgl. auch *entbieten – gebieten – verbieten, gefallen – missfallen, geraten – missraten.*

1052 Die (a) **desubstantivischen** und die (b) **deadjektivischen Präfixderivate** bevorzugen einfache Basen.

(a) Dolch → erdolchen, Brücke → überbrücken, Kraft → entkräften, Macht → entmachten, Netz → vernetzen, Kabel → verkabeln
(b) dumm → verdummen, mürbe → zermürben, frisch → erfrischen, eng → verengen, fremd → verfremden, kalt → erkalten, blind → erblinden

Komplexe Basen werden seltener verbalisiert. Es sind (c) substantivische Derivate und Konversionen sowie (d) adjektivische Derivate, vereinzelt auch (e) substantivische Komposita aus einfachen Stämmen.

(c) Unglück → verunglücken, Gesellschaft → vergesellschaften, Einfluss → beeinflussen, Inhalt → beinhalten
(d) lustig → belustigen, untreu → veruntreuen, vielfach → vervielfachen
(e) Glückwunsch → beglückwünschen

Die Seltenheit präfigierter Verben mit einem komplexen Substantiv als Basis macht entsprechende Neubildungen sehr auffällig:

… dass er sich das Amt durch seinen Rücktritt erkuhhandelt habe (www.wortwarte.de 2005)

Substantivische Komposita mit komplexen unmittelbaren Konstituenten, adjektivische Komposita *(silberhell, dunkelgrün)* sowie Derivate von Wortgruppen *(mehrstufig)* werden normalerweise nicht mit Präfixen verbalisiert. Auch Adjektive auf *-isch* und *-bar* kommen nicht als Basen vor. Die Verben *vereinbaren* (aus frühnhd. *einbar*) und *verlautbaren* (aus mhd. *lautbar*) sind demotivierte Einzelfälle mit verdunkelter Struktur.

1053 Nicht alle Typen der desubstantivischen und deadjektivischen Präfixderivation werden in gleicher Intensität genutzt. Bei den Verben aus Substantiven dominieren die Präfixe *be-, ent-* und *ver-*, für Verben aus Adjektiven ist der Derivationstyp mit *ver-* am produktivsten.

desubstantivisch: *beflecken, beglücken, beurkunden; entrahmen, entsteinen; verchromen, vergiften, verwunden*
deadjektivisch: *verarmen, verweltlichen, verweichlichen, verlebendigen, verflüssigen*

Ein Grund für die eingeschränkte Produktivität der übrigen Bildungstypen der Präfixderivation könnte sein, dass zur Verbalisierung von Substantiven und Adjektiven andere Wortbildungsarten konkurrierend zur Verfügung stehen, und zwar die Partikelverbbildung (*Kern → auskernen, schräg → abschrägen,* ↑1069–1070), die Konversion (*Öl → ölen, reif → reifen,* ↑1079–1080), die Suffigierung *(Asphalt → asphaltieren, blond → blondieren, fremd → fremdeln)* und die Zirkumfigierung (*Nachricht → benachrichtigen, gerade → begradigen,* ↑1084 b, c).

2.2.2 Semantische Charakteristik

1054 Aufgrund der starken Polyfunktionalität der verbalen Präfixe ergibt sich eine große Typenvielfalt (↑990).

Ein und dasselbe Präfix kann mit Basen (a) verschiedener Wortarten und auch mit Basen (b) derselben Wortart jeweils unterschiedliche Wortbildungsbedeutungen ausprägen, vgl. *ver-:*

(a) deverbal: *sich verrechnen* ›falsch rechnen‹
desubstantivisch: *den Turm vergolden* ›den Turm mit Gold versehen, bedecken‹
deadjektivisch: *das Problem verdeutlichen* – ›das Problem deutlich(er) machen‹
(b) deverbal: *sich versprechen* ›falsch sprechen‹; *das Geld vertrinken* ›das Geld für das Trinken / für Alkohol ausgeben‹
desubstantivisch: *vergreisen* ›zu einem Greis werden‹, *verfilmen* ›zu einem Film machen‹

2.2.2.1 Deverbale Präfixderivate

1055 Im Kernbereich der deverbalen Präfixverben lassen sich im Vergleich zum Basisverb zwei Arten von Veränderungen durch Wortbildung unterscheiden:
- die Veränderung der Valenz des Basisverbs, und zwar durch **Transitivierung** oder **Inkorporation;**
- die Bezeichnung einer bestimmten Phase oder der Verlaufsweise des Geschehens.

1056 Bei der Transitivierung werden intransitive Verben in transitive umgewandelt, d. h., sie bekommen ein Akkusativobjekt und damit (meist) eine Patiensstelle (↑525–538) zugewiesen. Betroffen sein können (a) sowohl Basisverben ohne Ergänzung als auch (b) solche mit Dativ- oder (c) Präpositionalergänzung. Für das Präfix *be-* ist die Transitivierung die Hauptfunktion, transitivierend wirken oft auch *er-* und *ver-:*

(a) schlafen – etw.$_{Akk}$ verschlafen
(b) jmdm.$_{Dat}$ folgen, dienen – jmdn.$_{Akk}$ verfolgen, bedienen
(c) auf etw.$_{Akk}$ steigen – etw.$_{Akk}$ besteigen, um etw.$_{Akk}$ bitten – etw.$_{Akk}$ erbitten

Mit der Transitivierung rückt der Objektaktant in den Fokus des Geschehens, er wird als vollständig vom Geschehen erfasst dargestellt, vgl. auch

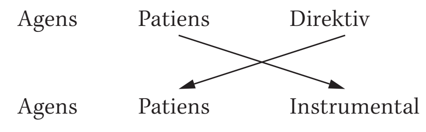
jmdn./etw. bedrohen, bejubeln, beklagen, beklatschen, belügen, beschimpfen, bewohnen

Als zusätzlicher Effekt ergibt sich bei der Transitivierung oft der Ausdruck der Telizität, der vollständigen Durchführung bzw. des Abschlusses des Geschehens:

jmdn./etw. besiegen, erblicken, erforschen, erhoffen, erkämpfen, erstreben, erstreiten
jmdn./etw. verbrauchen, verhöhnen, verlachen, verspotten

1057 Bei der Inkorporation (Inkorporierung) ändert sich die Valenz ebenfalls. Dabei bleibt die Anzahl der Verbergänzungen gleich, aber die Rollenbesetzung wandelt sich. Mit der Präfigierung nimmt das Basisverb eine adverbiale Beziehung aus seiner syntaktisch-semantischen Umgebung in seine Bedeutung auf und teilt den Aktanten als ein anderes Verb andere semantische Rollen zu, vgl. *wickeln* → *umwickeln:*

Peter wickelt Isolierband um das Kabel.



Peter umwickelt das Kabel mit Isolierband.

Wie das Schema darstellt, vergibt das Verb *wickeln* die Rollen Agens *(Peter),* Patiens *(Isolierband)* und Direktiv *(um das Kabel)*. Durch die Präfigierung verlagert sich die direktive Bedeutung der Präpositionalergänzung in die Verbbedeutung. Das neue Verb *umwickeln* verfügt nun über die Rollen Patiens *(Kabel)* und Instrumental *(Isolierband)*. Es hat eine Verschiebung innerhalb der am Geschehen beteiligten Größen stattgefunden. Der Aktant des Direktivs ist zum Aktanten des Patiens geworden. Das Geschehen erscheint nun als fokussiert auf den neuen Objektaktanten, hier auf *Kabel* (»Applikativkonstruktion«, Eisenberg 2013: 246). Vor allem Bildungen mit den Präfixen *durch-, über-* und *um-* inkorporieren. Zu diesen Präfixen existiert jeweils eine gleichlautende Präposition, deren Bedeutung in das Verb eingeht:

durch den Tunnel fahren – den Tunnel durchfahren
ebenso: *durchbohren, durcheilen, durchschreiten*
über den Fleck malen – den Fleck übermalen
ebenso: *überdecken, überkleben, übertünchen*
um die Unglücksstelle kreisen – die Unglücksstelle umkreisen
ebenso: *umbauen, umfassen, umhüllen, umklammern, umstellen*

Inkorporation ist auch dann anzunehmen, wenn zur Präposition der Adverbialergänzung kein formgleiches Präfix existiert und das Präfixderivat die entsprechende Relation mittels eines anders lautenden Präfixes aufnimmt (Olsen 1997: 114), vgl.:

auf/be-: das Haus auf das Eckgrundstück bauen – das Eckgrundstück mit dem Haus bebauen
an/be-: Folie an die Wand kleben – die Wand mit Folie bekleben

1058 Ein weiterer semantischer Effekt der Präfixderivation ist die Kennzeichnung einer Phase oder der Verlaufsweise des Geschehens (↑565). Bezeichnet werden:

- das Eintreten eines Geschehens (ingressive Verben): *entbrennen, erblicken, erblühen;*
- das Ende, die vollständige Durchführung eines Geschehens (egressive Verben): *verblühen, erjagen;*
- die Intensivierung eines Geschehens: *beschützen, verbleiben, zertrennen, verspüren, unterlassen,* wobei die intensivierenden Präfixderivate gelegentlich einen höheren Stilwert aufweisen als ihre Basisverben, vgl. *fliehen – entfliehen, retten – erretten, bleiben – verbleiben;*

– ein gegensätzliches Geschehen, die Zurücknahme bzw. Negierung eines Geschehens: *entfesseln, enthemmen, verachten, missachten, überhören, widersprechen;*
– ein falsches, missglücktes Geschehen: *sich verlaufen, missdeuten;*
– ein von der Norm abweichendes Geschehen: *überdüngen, überfordern, unterfordern, unterschätzen;*
– ein zerstörerisches Geschehen: *zerreden, zerschlagen.*

Die semantische Veränderung kann mit der Transitivierung *(blicken → erblicken)* oder mit der Reflexivierung der Basis (bei Verben mit *ver-* in der Bedeutung ›falsches Geschehen‹: *hören → sich verhören*) einhergehen. Die Basis kann aber auch syntaktisch unverändert bleiben (*blühen → erblühen; färben → entfärben;* zur Erläuterung der semantischen Verbklassen ↑564–575).

2.2.2.2 Desubstantivische und deadjektivische Präfixderivate

1059 An der Bildung desubstantivischer Verben mit ein und derselben Wortbildungsbedeutung können – wie auch bei den deverbalen Präfixverben – verschiedene Präfixe beteiligt sein; für manche Wortbildungsbedeutungen steht aber auch nur ein Präfix zur Verfügung:

– ›etw.$_{\text{Akk}}$ mit [Substantiv] ausstatten, versehen‹ (ornative Verben, transitiv): *beflaggen, bezuschussen, vergolden, ver-/umgittern, unterkellern, überbrücken, überschatten, beklappentexten*
– ›sich verhalten wie [Substantiv]; handeln wie [Substantiv]‹ (agentive Verben, transitiv): *bewirten, bevormunden, bemuttern, verarzten*
– ›[Substantiv]$_{\text{Akk}}$ von etw. wegnehmen‹ (privative Verben, nach lat. *privare* ›berauben, befreien‹, transitiv): *entästen, entschuppen, entgiften, entvölkern*
– ›etw.$_{\text{Akk}}$ zu [Substantiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *betören, verfilmen, versklaven, vertrusten, vereisen, zerbröseln, zertrümmern, zerfleischen*
– ›zu [Substantiv] werden‹, ›etw. füllt sich allmählich mit [Substantiv] an‹ (ingressive Verben, intransitiv): *versumpfen, vertrotteln, verwaisen, vergreisen, verstädtern, versanden, verschlammen, verstauben*
– ›etw. mit Hilfe von [Substantiv] tun‹ (instrumentative Verben, transitiv): *verketten, zerbomben, überlisten, vergiften*

1060 Von Adjektiven werden hauptsächlich kausative und ingressive Verben abgeleitet:

– ›etw.$_{\text{Akk}}$ [Adjektiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *befreien, entblößen, entfremden, erfrischen, erneuern, ermöglichen, durchfeuchten, verbilligen, verfeinern, verharmlosen, verunmöglichen, veralltäglichen*
– ›etw.$_{\text{Nom}}$ wird [Adjektiv]‹ (ingressive Verben, intransitiv oder reflexiv): *erbleichen, erblinden, ergrauen, erkalten, verarmen, verblassen, verflachen*

Durch Reflexivierung können die meisten kausativen Verben zu ingressiven umgedeutet werden: *sich erneuern, sich verbilligen, sich verbreitern* ›neu, billig, breiter werden‹ (↑551, 573).

2.3 Partikelverbbildung

2.3.1 Morphologische Charakteristik

2.3.1.1 Grundsätzliches

1061 Unter Partikelverben versteht man komplexe Verben mit einem morphologisch und syntaktisch trennbaren Erstglied (↑1011). Je nach Beschreibungsebene und Beschreibungsziel werden für diese Erstglieder verschiedene Termini gebraucht. In der Wortbildung heißen sie beispielsweise trennbares Präfix (Fleischer 1969), Halbpräfix (Wellmann 1998), postponierbares Präverb (Šimečková 1994), Nachverb (Weinrich 2005) oder Verbpartikel (Eichinger 1989; Eisenberg 2013: 243), in der Syntax u. a. Verbzusatz. Hier werden sie Verbpartikeln genannt.

Als Basis der Partikelverben fungieren hauptsächlich einfache Verben:

abhalten, ausreisen, hinausgehen, hineinsteigen, umschlagen, krankschreiben, teilnehmen

Komplexe Basen können nur solche mit Präfixen (meist *be-*, *ge-*, *ver-*) oder Suffixen sein (a), nicht aber Verben, die bereits mit Partikeln versehen sind (b):

(a) vorbesprechen, hinbemühen, hinübergeleiten, dazuverdienen, vorausberechnen, vorbeimarschieren
(b) *vorausanrechnen, *hinüberabbiegen, *hereinausladen, *herunterfestbinden

Den Blockierungsgrund für die Verben in (b) liefern die Akzentverhältnisse. Die tontragende Position der Verbpartikel im komplexen Wort kann normalerweise nicht zweimal besetzt werden. Scheinbare Gegenbeispiele wie *vorankündigen, voranmelden* sind Rückbildungen aus den entsprechenden Substantiven auf *-ung*.

Einige präpositionale Verbpartikeln bilden – ebenso wie verbale Präfixe – Verben auch aus Substantiven und Adjektiven:

Tisch → auftischen, Gräte → ausgräten; schräg → abschrägen, heiter → aufheitern

1062 Verbpartikeln sind Wortbildungsmittel, zu denen homonyme Wörter existieren. Nach der Wortart der entsprechenden Wörter unterscheidet man (a) präpositionale, (b) adverbiale, (c) adjektivische und (d) substantivische Verbpartikeln, hier exemplarisch aufgelistet:

(a) *ab, an, auf, aus, bei, durch, hinter, mit, nach, über, um, unter, vor, wider, zu; ein* (entspricht der Präposition *in*)
(b) *her, hin, herunter, hinunter, dahin*
(c) *fest, frei, hoch*
(d) *preis-* in *preisgeben, stand-* in *standhalten, teil-* in *teilhaben, teilnehmen*

Anders als die verbalen Präfixe werden Verbpartikeln im Wort stets betont:

ˈdurchkriechen, ˈhingehen, heˈreinschauen, hiˈnaufgehen, daˈbeibleiben, entˈgegenhalten

Die Zuordnung der Wortbildungsmittel in (a) bis (d) zu den Verbpartikeln ist nicht unumstritten. Es herrscht kein Konsens über die Bewertung ihrer graduell bewahrten Eigenständigkeit im komplexen Verb (Šimečková 1994: 39; Eisenberg 2013: 244 f.).

1063

Die Verbpartikeln *durch, über, um, unter* und seltener *hinter, wider* kommen auch als Präfix vor (↑1049). Verben mit diesen Erstgliedern sind demzufolge entweder zweitgliedbetonte untrennbare Präfixverben *(unterˈschreiben)* oder erstgliedbetonte trennbare Partikelverben *(ˈumwerfen)*. Die meisten Basisverben verbinden sich entweder nur mit einem bestimmten Präfix oder nur mit der gleichlautenden Verbpartikel, manche auch sowohl mit dem Präfix als auch mit der Verbpartikel:

Präfixverb	Partikelverb	Präfix- und Partikelverb
durchˈstreifen	ˈdurchtragen	durchˈlaufen, ˈdurchlaufen
überˈprüfen	ˈüberwechseln	überˈsetzen, ˈübersetzen
umˈsorgen	ˈumfallen	umˈfahren, ˈumfahren
unterˈbrechen	ˈuntergehen	unterˈstellen, ˈunterstellen
widerˈrufen	ˈwiderhallen	
hinterˈfragen	ˈhintertragen	hinterˈgehen, ˈhintergehen

1064

Prototypisch für die Wortbildungsart Partikelverbbildung ist die Kombination präpositionaler und adverbialer Verbpartikeln mit verbalen Basen wie in *ab-, an-, auf-, aus-, mit-, heraus-, hinüberfahren*. Nahezu jedes einfache Verb des Grundwortschatzes verbindet sich mit solchen Verbpartikeln. Umfangreiche Wortfamilien belegen die außerordentliche Produktivität dieser Bildungstypen (Weinrich 2005: 1033):

nehmen: ab-, an-, auf-, aus-, durch-, ein-, mit-, vor-, weg-, zu-, her-, herunter-, zurücknehmen
stellen: ab-, an-, auf-, aus-, ein-, unter-, vor-, weg-, zurück-, her-, hinunter-, gegenüberstellen
treten: ab-, an-, auf-, aus-, bei-, ein-, vor-, weg-, zurück-, heraus-, gegenübertreten

Verben mit adjektivischer und mit substantivischer Verbpartikel treten demgegenüber quantitativ in den Hintergrund.

2.3.1.2 Deverbale Partikelverben

Deverbale Partikelverben mit präpositionalem Erstglied

1065 Die präpositionalen Verbpartikeln sind für den Ausbau des Verbwortschatzes besonders wichtig (↑1064). Sie treten an einfache Verben *(auffahren)* – das ist der typische Fall – und auch an Derivate *(anvertrauen, auserwählen, ausklügeln, vorfinanzieren)*. Präpositionale Verbpartikeln sind historisch aus Adverbien hervorgegangen, heute fungieren sie im freien Gebrauch meist als Präpositionen, einige auch als Adverbien (↑898, 1329).

Außer den präpositionalen Verbpartikeln in ↑1062 (a), die die meisten Verben bilden, treten weitere präpositionale Erstglieder auf, diese aber deutlich seltener als die in (a) genannten:

> entgegenstellen, entlanglaufen, gegenlenken, gegenüberstellen, hinterbringen, widerhallen

Einen Sonderfall stellen die wenigen lexikalisierten Verben mit *zwischen* als Erstglied dar: *zwischenblenden, -finanzieren, -landen*. Sie werden fast nur im Infinitiv und im Partizip II gebraucht, was darauf hindeutet, dass sie aus Substantiven *(Zwischenblende, Zwischenfinanzierung, Zwischenlandung)* rückgebildet sind (↑1082). Von *zwischenlanden* ist allerdings auch die finite Form im Verbzweitsatz belegt: *Das Flugzeug landet in Rom zwischen* (Dudenband 1, 2013: 1215). Ähnlich verhalten sich die gegenwärtig stark zunehmenden Verben mit *gegen-* als Erstglied *(gegenfinanzieren, -halten, -lesen, -rechnen, -steuern, -zeichnen)*. Sie sind zwar morphologisch und syntaktisch trennbar, finite Formen werden jedoch erst bei steigender Verwendungsfrequenz üblich, und dann zuerst im Verbletztsatz (Klosa 2003: 471–476).

Präpositionen, die aus Substantiven oder aus Wortgruppen entstanden sind wie *wegen, trotz, mangels, kraft, zwecks, dank, angesichts, anhand, infolge* (↑898), kommen nicht als Verbpartikeln vor.

Deverbale Partikelverben mit adverbialem Erstglied

1066 Als adverbiale Verbpartikeln treten (a) einfache Adverbien und (b) komplexe Adverbien auf (↑1158–1161).

> (a) fort, heim, weg, hin, her, los, wieder
> (b) abwärts, aufwärts, dahin, daher, dabei, herein, herauf, voraus, vorbei, vorher, umher, vorweg, zurück

Die Verbpartikeln in (a) bilden umfangreiche Wortbildungsreihen aus, vgl. z. B.:

> fortbewegen, -bilden, -bleiben, -dauern, -entwickeln, -fahren, -fliegen, -führen, -leben, -setzen, -streben, -ziehen
> heimbegleiten, -bringen, -führen, -gehen, -kehren, -wollen
> herbitten, -bringen, -dürfen, -fahren, -fallen, -führen, -gehören, -halten, -kommen, -kriegen, -richten, -stammen, -schicken

Die Bildungstypen sind hochproduktiv, wie man beispielsweise an der großen Zahl und an der semantischen Vielfalt der Basen belegter okkasioneller Verben mit *heim-* sehen kann (hier erscheint nur eine Auswahl):

heimbeordern, -berufen, -denken, -brausen, -brettern, -locken, -radeln, -rollen, -schleppen, -schwanken, -segeln, -telefonieren (www.wortschatz.uni-leipzig.de)

Ortsadverbien wie *oben, unten, hinten, vorn* fungieren nicht als Verbpartikeln.

Vom Gesamtbestand der komplexen Adverbien (b) im Deutschen beteiligen sich nur bestimmte morphologische Typen an der Verbbildung. Als wortbildungsaktivste Gruppe erweisen sich adverbiale Komposita wie *herauf, hinunter, dabei, vorbei.* Komposita mit *her* und *hin* als Zweitglied sind nicht durchweg aktiv. Mit *daher, dahin, einher, umher, umhin, vorher* werden komplexe Verben gebildet *(daherkommen, dahingehen, vorhersagen),* mit *hierher* und *woher* dagegen nicht *(hierhin laufen, hierher stellen, woher nehmen, wohin gehen).* Ebenso wenig verbinden sich komplexe Adverbien mit *hier* und *wo* an präpositionalen Zweitgliedern mit Verben *(hierfür kämpfen, woran glauben).* Desubstantivische adverbiale Derivate wie *abends, ostwärts* treten ebenfalls nicht als Erstglieder komplexer Verben auf.

Die adverbialen Erstglieder der Partikelverben sind meist vorfeldfähig, was darauf hindeutet, dass ihre Verbindung mit dem Verb relativ lose ist (Eichinger 2000: 105), und gleichzeitig darauf, dass sie sich relativ unbeschränkt mit Verben verbinden lassen.

Hinauf kann man bei dem Nebel nicht steigen.
Hinzu sollte man als weitere Ausgabe die Grundsteuer rechnen.

Die Grenzen zwischen komplexem Verb und Wortgruppe sind dementsprechend vage. Beispielsweise gelten Verbindungen aus Verb und Adverb als Wortgruppe, wenn die Betonungsverhältnisse für die Selbstständigkeit des Adverbs sprechen (z. B. *es scheint dabei zu ˈbleiben* im Vergleich zu *er scheint daˈbeizubleiben*) oder wenn die Verbindung besonders komplex ist: *flussabwärts treiben.*

Deverbale Partikelverben mit adjektivischem Erstglied

1067

Kombinationen aus Adjektiv und Verb sind Partikelverben, wenn der adjektivische und der verbale Bestandteil zusammen eine neue, meist übertragene Gesamtbedeutung tragen. So lassen sich bei *kürzertreten* oder *schwerfallen* die Bedeutungen von *kurz* und *treten* bzw. von *schwer* und *fallen* kaum isoliert erfassen. Grenzfälle liegen vor, wenn zweifelhaft ist, ob eine neue Gesamtbedeutung entstanden ist. Darüber hinaus können viele Objektsprädikative, die das Resultat einer Handlung bezeichnen, als Adjektive oder als Verbpartikeln angesehen werden: *sauber machen* (auch: *saubermachen*), *leer essen* (auch: *leeressen*); ↑1498.

Bevorzugte Basen für adjektivische Erstglieder sind einfache Verben. Präfixverben verbinden sich nur sehr vereinzelt mit adjektivischen Verbpartikeln *(den Koffer hochbekommen, den Vorwurf aufrechterhalten).*

Als reihenbildende adjektivische Verbpartikeln treten v. a. simplizische Adjektive wie *fern, fest, frei, glatt, gut, hoch, tot* auf, aber auch die ursprüngliche Komparativform *weiter:*

festbeißen, -legen, -nageln, -nähen, -rennen, -schreiben, -stehen
fernbleiben, freisprechen, glattmachen ›bezahlen‹, gutheißen ›billigen‹, gutschreiben, hochkrempeln, losfahren, totschweigen, weitergeben

Weniger umfangreiche Reihen bilden beispielsweise *bereit, bloß, gesund, irre:*

bereitlegen, bloßstellen, gesundschreiben, irremachen

Komplexe Adjektive mit *un-, ur-, erz-, miss- (unfest, erzfaul),* mit Fremdpräfixen *(amusisch)* sowie mit Suffixen *(freundlich, höhnisch)* können nicht als Verbpartikel fungieren *(*unfreisprechen).*

Einen Sonderfall stellen Verben mit dem unbetonten *voll* als Erstglied dar, denn *voll* bildet wie ein Präfix morphologisch und syntaktisch untrennbare Verben:

voll'bringen, -'enden, -'führen, -'strecken, -'ziehen

Wenn *voll* den Akzent trägt, liegt dagegen ein syntaktisch trennbares Partikelverb vor, *voll* wird als Verbpartikel angesehen:

den Sack 'vollstopfen, die Passantin 'vollspritzen, den Wagen 'vollladen

Einige adjektivische Verbpartikeln kommen nur gebunden oder als Teil von Phraseologismen vor wie *kund* in *kundtun, kund und zu wissen tun, feil* in *feilbieten, wohlfeil, fehl* in *fehlschlagen, fehl am Platz sein.*

Deverbale Partikelverben mit substantivischem Erstglied

1068 Komplexe Verben mit substantivischem Erstglied können im Deutschen auf verschiedene Weise entstehen: durch Rückbildung aus komplexen Substantiven mit deverbalem Zweitglied (*Schutzimpfung → schutzimpfen,* ↑1082), durch Konversion aus einem komplexen Substantiv (*Schulmeister → schulmeistern, Schriftsteller → schriftstellern,* ↑1077–1080) sowie durch Partikelverbbildung.

Als substantivische Verbpartikeln treten auf:

acht- in *achtgeben, -haben;* preis- in *preisgeben;* stand- in *standhalten;* statt- in *stattgeben, -finden, -haben;* teil- in *teilhaben, -nehmen;* wunder- in *wundernehmen*

Die meisten substantivischen Verbpartikeln sind semantisch verblasst, sodass man die Bedeutung der komplexen Verben allenfalls vage aus den Bestandteilen erschließen kann. Die Bildungstypen sind unproduktiv.

2.3.1.3 Desubstantivische und deadjektivische Partikelverben

1069 Desubstantivische Partikelverben werden v. a. mithilfe der präpositionalen Verbpartikeln *ab-, an-, auf-, aus-* und mit *ein-* gebildet, allerdings nur schwach reihenhaft und in wesentlich geringerem Umfang als deverbale Partikelverben:

> absahnen, anleinen, aufforsten, ausgräten, einärmeln (ugs. ›einhaken‹)

Weitere präpositionale Verbpartikeln kommen nur vereinzelt mit substantivischen Basen vor: *nachäffen, zukorken.* Adverbiale, adjektivische und substantivische Verbpartikeln bilden aus substantivischen Basen normalerweise keine Verben, von Einzelfällen wie *etw. in etw. hineingeheimnissen* abgesehen.

Die Basen desubstantivischer Partikelverben sind simplizische Substantive *(Sahne, Leine, Forst);* Beispiele mit komplexer Basis finden sich kaum *(Gemeinde → eingemeinden).* Komposita scheinen als Basen ganz ausgeschlossen zu sein. Werden entsprechende Verben versuchsweise gebildet, bleiben sie völlig inakzeptabel:

> *Tüte → eintüten,* aber: *Plastiktüte → *einplastiktüten*

1070 Deadjektivische Partikelverben stellen eine Randgruppe der Partikelverben dar. An ihrer Bildung sind *ab-, an-, auf-, aus-* und *ein-* beteiligt. Reihen werden kaum ausgeprägt. Nur einzelne Verben sind lexikalisiert: *abschrägen, anfeuchten, aufheitern, ausbreiten, ausdünnen, einschüchtern.*

2.3.2 Semantische Charakteristik der Partikelverben[1]

2.3.2.1 Deverbale Partikelverben

1071 Die Verbbildung mit präpositionalen Verbpartikeln umfasst zwei Möglichkeiten der Veränderung im Vergleich zum Basisverb:
- die Veränderung der Valenz,
- die Bezeichnung einer bestimmten Phase oder der Verlaufsweise des Geschehens.

Wie bei der Präfixderivation treten diese Veränderungen jeweils separat, aber auch ineinandergreifend auf.

1072 Die Umstrukturierung der Valenz des Basisverbs erfolgt durch Inkorporation einer Präposition in das Verb.

> *Henrik will das Fahrrad an die Wand lehnen. – Henrik will das Fahrrad anlehnen.*
> Weitere entsprechende Verben: *ankleben, anfügen, anschreiben*
> *Peter ordnet die Karteikarten vor dem eigentlichen Ordnen. – Peter ordnet die Karteikarten vor.*
> Weitere entsprechende Verben: *vorarbeiten, vorverlegen, vorziehen*

1 Die Semantik der Partikelverben erweist sich aufgrund der unterschiedlichen Arten der beteiligten Verbpartikeln als außerordentlich vielfältig. Sie kann deshalb nur exemplarisch dargestellt werden; zu den hier nicht berücksichtigten Partikelverben mit substantivischem Erstglied ↑1068.

Die Verbpartikel stimmt formal und semantisch mit einer Präposition aus einem entsprechenden Adverbiale überein (Ausnahmen: *ein-/in, ab-/von: in die Lunge atmen – einatmen, vom Brot beißen – abbeißen*). Entsprechend implizieren die Partikelverben semantisch ein Richtungs- bzw. Zeitadverbiale, sodass sie im Satz mit einer Ergänzung weniger auskommen und eher generische Bedeutung tragen. Das Adverbiale kann fakultativ erscheinen.

Henrik will das Fahrrad (an die Wand) anlehnen.

Man hat diese Wortbildungen mit den inkorporierten räumlichen oder zeitlichen Bedeutungen wegen der Tilgung des Adverbiales im Satz treffend als »sparformhafte Verdichtungen« bezeichnet (Erben 2006: 86).

Neben dieser Art der Inkorporation, die zur Verringerung der Anzahl der Leerstellen führt, können Verbpartikeln auch eine Umstrukturierung der Valenz ohne quantitative Veränderung bewirken, vgl. z. B. *etw.*$_{\text{Akk}}$ *zu jmdm. werfen – jmdm. etw.*$_{\text{Akk}}$ *zuwerfen:*

Anne wirft den Ball zu den Kindern.

Agens Patiens Direktiv

↙

Agens Benefizient Patiens

Anne wirft den Kindern den Ball zu.

Durch die Inkorporation der Präposition *zu* in das Verb *werfen* wird aus dem Direktiv die semantische Rolle Benefizient. Agens und Patiens bleiben unverändert.

Inkorporiert werden v. a. räumliche und zeitliche Relationen:

- nach innen/außen: *einfließen, einsteigen, eintippen, ausbaggern, ausbrechen, aushacken, ausschütten;*
- nach oben/unten: *aufflattern, aufschauen, aufsteigen, abfallen, abspringen, absteigen;*
- räumliche und zeitliche Anordnung/Reihenfolge: *vorkommen, vorrücken, vordatieren, vorkochen, vorverurteilen, nacharbeiten, nacheilen, nacherleben, nachspielen;*
- räumlich und zeitlich ›hindurch‹, ›von einem Ort zum anderen‹, ›von Anfang bis Ende‹: *durchkriechen, übergehen, durcharbeiten;*
- räumlicher Kontakt: *anheften, anwachsen* (Pflanzen), *aufkleben, aufstempeln, zuordnen.*

1073 Über die räumlichen und zeitlichen Relationen hinaus entfaltet jede einzelne präpositionale Verbpartikel, oft auf der räumlichen Relation basierend, durch metaphorische Übertragung und sekundäre idiosynkratische semantische Entwicklungen zahlreiche weitere Wortbildungsbedeutungen, die v. a. Phasen und Verlaufsweisen des Geschehens kennzeichnen. Valenzänderungen treten hierbei auf, jedoch kaum systematisch. Bezeichnet werden:

- das (unvermittelte) Eintreten des Geschehens (ingressive Verben): *anfahren, aufscheinen, aufstöhnen;*
- das Ende des Geschehens, vollständige Durchführung einer Handlung (egressive Verben): *abblühen, aufessen, ausknipsen, ausrechnen;*
- die Intensivierung des Geschehens: *abprüfen, abändern, aufzeigen;*
- die Zurücknahme des Geschehens : *abbestellen, abberufen.*

Hier konkurrieren oft Präfix- und Partikelverben, auch bei ein und demselben Basisverb:

entzünden – anzünden, verändern – abändern, verheilen – ab-, ausheilen, erbauen – aufbauen, verdecken – abdecken, zudecken

1074 Bei den Verben mit adverbialer Verbpartikel dominieren Verben mit *her* und *hin* sowie mit entsprechenden komplexen Adverbien *(herauf, hinauf)* in Verbindung mit Verben der Fortbewegung *(gehen, fahren, laufen)* sowie Verben des Beförderns *(tragen, setzen, transportieren)*. Den Basisverben werden durch diese adverbialen Erstglieder die semantischen Merkmale ›Bewegung auf den Sprecher zu‹ *(herfahren, hertragen, hereinfahren)* bzw. ›vom Sprecher weg‹ *(hinfahren, hinausfahren)* angefügt. Mit Verben anderer semantischer Klassen als Basis fügen die adverbialen Verbpartikeln dem bezeichneten Geschehen eine Richtungsbedeutung an *(hervorzaubern, hineininterpretieren),* wobei die Richtungsbedeutung besonders bei übertragener Bedeutung der Verben auch verloren gehen kann (*hereinlegen* ›täuschen‹). Auch bei umgangssprachlichen Verkürzungen wie *rausreißen, runterrufen* kann der Sprecherbezug neutralisiert sein, lässt sich aber in der Regel aus dem Kontext erschließen (Thurmair 2008: 323).

1075 In Partikelverben mit adjektivischer Verbpartikel können die Erstglieder eine Eigenschaft bezeichnen, die einem Objektaktanten durch das vom Verb bezeichnete Geschehen zugeordnet wird (resultative Objektsprädikative, ↑1208, 1333, 1498). In *Oliver putzt die Spüle blank* wird gesagt, dass die Spüle durch Olivers Handlung blank wird. Im Allgemeinen stehen solche resultativen Partikelverben neben gleichlautenden Wortgruppen. Davon zu unterscheiden sind Partikelverben, bei denen der adjektivische und der verbale Bestandteil zusammen eine neue Gesamtbedeutung erhalten:

den Freund freiboxen ›aus einer unangenehmen Situation herausholen‹, einen Bericht schönfärben ›zu positiv darstellen‹, einen Termin festlegen

In depiktiver Lesart liegt dagegen keine Verbwortbildung vor: *Tilo trinkt den Kaffee heiß – Tilo trinkt Kaffee, der Kaffee ist heiß* (der Kaffee erwirbt diese Eigenschaft nicht erst durch das Trinken). Die Grenzen zwischen eigenständiger Adjektivbedeutung und inkorporierter Bedeutung können allerdings nicht scharf gezogen werden, insbesondere nicht bei metaphorischem Gebrauch der Verben: *jemanden schuldig sprechen/schuldigsprechen,* sodass in solchen Fällen sowohl Getrennt- als auch Zusammenschreibung möglich sind.

2.3.2.2 Desubstantivische und deadjektivische Partikelverben

1076 Die meisten der in desubstantivischen Partikelverben ausgeprägten Wortbildungsbedeutungen kommen auch bei desubstantivischen Präfixverben vor; nur lokative Verben entstehen nicht mithilfe von Präfixen, ↑1059:

- ›etw.$_{\text{Akk}}$ lokalisieren an/auf/in [Substantiv]‹ (lokative Verben, transitiv): *anleinen (einen Hund), auftischen, einkellern*
- ›etw.$_{\text{Akk}}$ mit [Substantiv] ausstatten, versehen‹ (ornative Verben, transitiv): *ankreuzen*
- ›[Substantiv] von etw. wegnehmen‹ (privative Verben, transitiv): *abbeeren, abästen, aussteinen*
- ›etw. mithilfe von [Substantiv] tun‹ (instrumentative Verben, transitiv): *aufgabeln, einmeißeln, zukorken*

Aus Adjektiven entstehen mit Verbpartikeln wie auch mit Präfixen (↑1060) kausative und ingressive Verben (↑572):

- ›jmdn./etw.$_{\text{Akk}}$ [Adjektiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *abschrägen, anrauen, anfeuchten, aufmuntern, aufheitern, einschüchtern*
- ›jmd./etw. wird [Adjektiv]‹ (ingressive Verben, intransitiv): *abmagern, abflauen, ausnüchtern*

2.4 Konversion

2.4.1 Morphologische Charakteristik

1077 Verben entstehen durch Konversion hauptsächlich aus (a) Substantiven und (b) Adjektiven, seltener aus (c) Wörtern anderer Wortarten. Adverbien werden nicht zu Verben konvertiert.

(a) Fisch → fischen, Kur → kuren, Schauspieler → schauspielern, SMS → simsen
(b) gleich → gleichen, weit → weiten
(c) buh → buhen, muh → muhen, miau → miauen, ratsch → ratschen (ugs. ›ein Geräusch wie bei einer schnellen reißenden Bewegung hervorbringen‹, GWDS 2012)

1078 Einfache und komplexe konvertierte Verben verfügen über ein vollständiges Flexionsparadigma. Sie werden schwach flektiert (↑624). Die komplexen Konversionen sind weder morphologisch noch syntaktisch trennbar.

schauspielern, schauspielerte, geschauspielert, zu schauspielern; haushalten, haushaltete, gehaushaltet, zu haushalten

Durch die grammatischen Eigenschaften ihrer Produkte unterscheidet sich die Konversion von der Rückbildung (unvollständiges Paradigma wie bei *bausparen,*

↑1082) und von der Partikelverbbildung (morphologisch und syntaktisch trennbare Verben wie *teilnehmen,* ↑1061) (Eschenlohr 1999: 152).

1079 Basen für desubstantivische Konversionen sind (a) einfache und (b) komplexe (meist demotivierte) Substantive. Grundstammform und Konversionsstammform können sich durch Umlaut unterscheiden; zur Konversionsrichtung ↑1008.

(a) buttern, träumen, quälen, donnern, stürmen, texten
(b) argwöhnen, frühstücken, langweilen, liebedienern, ohrfeigen, quacksalbern, schauspielern, schulmeistern, schriftstellern, snowboarden, tagträumen

Der Komplexitätsgrad der Basissubstantive bleibt auch bei okkasionellen Verben in der Regel auf solche aus einfachen Stämmen beschränkt (c).

(c) die Deiche flickschustern, mit Sensationslust schlagzeilen, mir eine andere Frisur photoshoppen, eine Datei rundmailen
Allerdings gilt der Wohnriester als kompliziert. Wer einen herkömmlichen Riester-Vertrag hat, kann nun, unabhängig davon, wie viel Geld er eingezahlt hat, wohnriestern. (Süddeutsche Zeitung 2010)

Von Familiennamen als Basis entstehen v. a. okkasionelle Verben (riestern ›die Riesterrente abschließen‹). Wegen ihrer meist deutlichen Bindung an aktuelles Zeitgeschehen bleiben sie oft nur kurze Zeit in Gebrauch und verschwinden dann wieder (vgl. *genschern* ›handeln wie Genscher‹ nach dem ehemaligen Außenminister Hans-Dietrich Genscher, *pottern* nach Harry Potter, einer Romanfigur; *guttenbergen* ›plagiieren‹). Usuell geworden sind u. a. *beckmessern, morsen, röntgen.* Auch Firmennamen und Produktbezeichnungen können als Basen dienen, ebenso Bezeichnungen wie die für das Arbeitsmarktprogramm Hartz IV, benannt nach dem Familiennamen *Hartz: hartzen.*

1080 Für deadjektivische Verben bildet meist der Positiv simplizischer Adjektive die Ausgangsform *(weiten, grünen),* seltener der Komparativ *(bessern, mildern).* Nur vereinzelt fungieren derivierte Adjektive *(kräftigen)* als Konversionsbasis.

Neue konvertierte Verben aus Adjektiven begegnen kaum. Zum einen ist die weitgehende Beschränkung der Konversion auf simplizische Basen dafür verantwortlich zu machen. Da die Zahl nativer simplizischer Adjektive, die als Basis infrage kommen, relativ klein ist, kann man auch nur mit wenigen entsprechenden Verben rechnen. Zum anderen konkurrieren auch hier die Partikelverbbildung *(abschrägen)* und die Präfixderivation *(verarmen)* als alternative Bildungsarten. Die aus dem Englischen übernommenen simplizischen Adjektive widersetzen sich offenbar (noch?) der Konversion, vgl. **coolen, *clevern, *toughen.*

2.4.2 Semantische Charakteristik

1081 Die Wortbildungsbedeutungen desubstantivischer konvertierter Verben entsprechen weitgehend denen der desubstantivischen Präfix- und Partikelverben (↑1059–1060, 1076):

- ›etw. mit [Substantiv] ausstatten, versehen‹ (ornative Verben, transitiv): *salzen, ölen, scheiteln*
- ›sich verhalten, bewegen wie [Substantiv]‹ (agentive Verben, intransitiv): *kellnern, schriftstellern, wieseln*
- ›[Substantiv] von etw. wegnehmen‹ (privative Verben, transitiv): *schuppen, häuten, köpfen, schälen, pellen*
- ›etw. zu [Substantiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *bündeln, krümeln, würfeln, pulvern*
- ›zu [Substantiv] werden‹ (ingressive Verben, intransitiv): *splittern, modern*
- ›etw. mithilfe von [Substantiv] tun‹ (instrumentative Verben, intransitiv): *geigen, flöten*
- Witterungsverben (intransitiv): *tagen, herbsten, stürmen, donnern* (↑561)
- ›[Substantiv] hervorbringen‹ (effizierende Verben, intransitiv): *buttern* ›Butter herstellen‹, *keimen, qualmen, rußen*
- ›[Substantiv] lokalisieren an/auf/in‹ (lokative Verben, transitiv und intransitiv): *landen, schultern, stranden, wassern*

Da zum Ausdruck einer bestimmten Wortbildungsbedeutung für desubstantivische Verben meist sowohl ein Derivationstyp als auch ein Partikelverbtyp und schließlich die Konversion zur Verfügung stehen, kommt es vor, dass mit ein und derselben Basis synonymische Verben gebildet werden. So sind z. B. *schuppen, abschuppen* und *entschuppen* gleichermaßen privative Verben mit der Bedeutung ›Schuppen (vom Fisch) entfernen‹.

Deadjektivische Verben sind stativ, ingressiv oder kausativ (↑564–574):

- ›jmd./etw.$_{\text{Nom}}$ ist [Adjektiv]‹ (Zustandsverben, intransitiv): *gleichen, grünen, lahmen*
- ›jmd./etw.$_{\text{Nom}}$ wird [Adjektiv]‹ (ingressive Verben, intransitiv): *dunkeln, faulen, reifen, gesunden*
- ›etw.$_{\text{Akk}}$ [Adjektiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *bleichen, kürzen, leeren, lockern, spitzen, süßen, weißen*

2.5 Weitere verbale Wortbildungsarten

2.5.1 Rückbildung

1082 Unter **Rückbildung** wird die Ableitung komplexer Verben aus komplexen Substantiven verstanden, deren Zweitglied seinerseits bereits von einem Verb stammt

(↑1336). Die Bedeutung rückgebildeter Verben ist durch die entsprechenden Substantive motiviert: *bauchlanden* durch *Bauchlandung,* vgl. auch:

> amtshandeln, bausparen, bergsteigen, dienstleisten, ehebrechen, fernübermitteln, krankenversichern, notlanden, preiskegeln, sandstrahlen, schleichwerben, sonnenbaden, stoßlüften, strafversetzen, videoüberwachen, wärmebehandeln, zwangsräumen, zwangsversteigern, zweckentfremden

Die Basissubstantive können auf verschiedene Weise entstanden sein:

> landen → Landung → Bauchlandung → bauchlanden
> auf den Berg steigen → Bergsteigen/Bergsteiger → bergsteigen
> sparen → Sparen/Sparer → Bausparen/Bausparer → bausparen
> brechen → Bruch → Ehebruch → ehebrechen

Im Einzelfall lässt sich die Form der Rückbildungsbasis, wie sich an *bergsteigen, bausparen* zeigt, nicht eindeutig bestimmen. Mitunter ist auch ein zusammengesetztes Partizip als Basis denkbar: *strafversetzt* → *strafversetzen.*

Die Entstehungsweise rückgebildeter Verben kann man am Infinitiv nicht erkennen. Dem Wortakzent und der Struktur nach gleichen sie konvertierten Verben *(schulmeistern)* und Partikelverben mit substantivischer Verbpartikel *(teilnehmen).* Was sie jedoch deutlich als besonderen Bildungstyp kennzeichnet, sind ihre grammatischen Eigenschaften. Sie sind trotz Erstgliedbetonung nur morphologisch, nicht aber syntaktisch trennbar. Die morphologische Trennung wird im Gebrauch nicht regelmäßig vollzogen. Dabei erweist sich, dass die Stellung von *zu* variabler ist als die von *ge-*. Während sowohl *zu sonnenbaden* als auch *sonnenzubaden* belegt sind, erscheint das Partizip nur morphologisch getrennt *sonnengebadet* und nicht in der Form **gesonnenbadet* (↑625).

Rückgebildete Verben haben meist kein vollständig ausgebautes Flexionsparadigma, sondern sie werden oft nur im Infinitiv *(kopfrechnen, das Bett sonderanfertigen lassen)* oder im Infinitiv und im Partizip II verwendet *(sonnenbaden, sonnenzubaden/zu sonnenbaden, sonnengebadet).* Ihre Paradigmen vervollständigen sich offenbar erst bei häufigerem Gebrauch wie im Fall von *schutzimpfen: er schutzimpft, schutzimpfte, hat schutzgeimpft* (↑625, 1336).

2.5.2 Suffixderivation und Zirkumfixderivation

1083

Suffixderivation und Zirkumfixderivation verfügen in der Verbwortbildung über vergleichsweise wenige und nur schwach ausgebaute Bildungstypen (↑1046). Als Verbsuffixe kommen *-(e)l(n), -(e)r(n), -ig(en)* sowie das Fremdsuffix *-ier(en)* mit den Varianten *-isier(en)* und *-ifizier(en)* vor. Die *-ieren*-Varianten werden wegen morphosyntaktischer und basisdistributioneller spezifischer Eigenschaften mitunter auch als eigenständige Suffixe gefasst (Fleischer 1997: 82). Zirkumfixe sind Formen wie *be-…-ig(en), ver-…-ig(en), ver-…-ier(en).*

Die einzelnen Typen werden nicht alle für die Bildung neuer Verben genutzt. Unproduktiv sind die Derivation mit *-ig(en) (peinigen, ängstigen, steinigen)* und auch die mit *-(e)r(n) (blinkern, zwinkern* aus veraltetem *zwinken)*. Nur mit *(-is)ier(en)* und weniger häufig mit *-(e)l(n)* werden neue Verben gebildet:

> *computerisieren* ›bewirken, dass etw. von einem Computer gelesen werden kann‹ oder ›mit Computern ausrüsten‹, *illegalisieren, kriminalisieren; menscheln, sporteln*

1084 Als Basen für Suffixe fungieren (i) Verben, (ii) Substantive, (iii) Adjektive und (iv) Konfixe. Zirkumfixe verbalisieren substantivische und adjektivische Basen, entsprechende Neubildungen kommen allerdings vergleichsweise selten vor.

(i) An verbale Basen treten *-(e)l(n) und -(e)r(n).* Suffigiert werden einfache Verben: *lachen → lächeln, blinken → blinkern,* ebenso gebildet sind:

> brummeln, deuteln, drängeln, hüsteln, spötteln, tänzeln; schleckern
> okkasionell: grinseln, unkeln, warteln (Donalies 2005: 122)

Die Verben auf *-(e)l(n)* und *-(e)r(n)* sind atelische Verben (↑566), sie haben meist eine diminutiv-iterative Bedeutung. Obwohl für den Ausdruck dieser Wortbildungsbedeutung an verbalen Basen keine weiteren Bildungstypen zur Verfügung stehen, ist der Typ nur schwach produktiv.

(ii) Substantivische Basen sind kompatibel mit den Suffixen *-(e)l(n), -ig(en)* und *-ier/-isier/-ifizier(en)* sowie mit den Zirkumfixen *be-…-ig(en), ver-…-ig(en), ver-…-ier(en).* Sie sind einfach oder komplex. Nicht native Basen bevorzugen *-ier/-isier/-ifizier(en):*

> kriseln, radeln, sporteln, ängstigen, steinigen, spionieren, kanalisieren, personifizieren, monumentalisieren ›etw./jmdn. zu einem Monument machen‹
> beaugenscheinigen, berechtigen, bevollmächtigen, bescheinigen, beteiligen, vergewaltigen, verlustieren, verbarrikadieren

Hinsichtlich der Wortbildungsbedeutung und der Produktivität entsprechen die desubstantivischen *-(e)l(n)*-Verben denen mit verbalen Basen, sie sind ebenfalls diminutiv-iterativ und schwach produktiv. Desubstantivische Verben auf *-ier/-isier/-ifizier(en)* lassen sich semantisch an Konversionsmodelle anschließen, z. B. *spionieren* ›sich verhalten wie ein Spion‹ (vgl. *schulmeistern*), *kanalisieren* ›etw. mit einem Kanal versehen‹ (vgl. *scheiteln*), *personifizieren* ›etw. zu einer Person machen‹ (vgl. *würfeln* ›etw. in kleine Würfel schneiden‹). In basisgleichen Verbpaaren mit dem Suffix *-ier(en)* bzw. ohne dieses Suffix besteht oft kein nennenswerter semantischer Unterschied:

> chloren – chlorieren, filtern – filtrieren, kontakten – kontaktieren, lacken – lackieren, parken – parkieren (schweiz.), sinnen – sinnieren, taxen – taxieren

Gegenbeispiele mit Bedeutungsunterschieden sind:

> formen – formieren, spenden – spendieren, hausen – hausieren,
> proben – probieren

(iii) Native Adjektive werden mit *-(e)l(n)* und *be-/ver-…-ig(en),* in Einzelfällen auch mit *-ier(en)* verbalisiert: *fremdeln, müdeln* (Glück/Sauer 1997), *geistreicheln* (GWDS 2012)*, stolzieren, begradigen, verunreinigen,* wobei die Zirkumfixe und *-ier(en)* selten genutzt werden. Entlehnte Adjektive bilden Verben mit *-ier/-isier(en):*

aktivieren, effektivieren, legalisieren, legitimieren, mobilisieren, privatisieren, sozialisieren, zentralisieren

Mit *-ier/-isier(en)* entstehen v. a. kausative transitive Verben; intransitive Verben bleiben selten *(stolzieren)*. Besonders stark ausgebaut und auch produktiv ist die Reihe von *-isier(en)*-Verben aus Adjektiven auf *-al* bzw. *-ell,* wobei im Verb *-ell* durch *-al* ersetzt wird:

aktualisieren, banalisieren, brutalisieren, dualisieren, egalisieren, formalisieren, habitualisieren, visualisieren

Oft stehen desubstantivische und deadjektivische Verben aus derselben Wortfamilie nebeneinander, ohne dass sich die Bedeutungsunterschiede systematisieren ließen:

formieren – formalisieren, funktionieren – funktionalisieren, rationieren – rationalisieren

(iv) Entlehnte Konfixe brauchen für die Verbbildung obligatorisch ein Suffix *(montieren, diskutieren*, *referieren, zitieren),* denn Konfixe verbinden sich wegen fehlender Wortartmarkiertheit nicht unmittelbar mit Flexionsendungen *(*mont-en, *diskut-en, *refer-en, *zit-en)*. Daraus folgt, dass die Wortbildungsarten Konversion, Präfixderivation und Partikelverbbildung für Konfixbasen grundsätzlich ausgeschlossen sind.

2.5.3 Komposition

1085

Das Verb kennt die Komposition nur als Randphänomen, und zwar als äußerst selten genutzte Komposition zweier Verbstämme: *grinskeuchen, rührbraten, bratrühren, sprechdenken.* Syntaktisch sind diese Verben untrennbar, obwohl der Akzent auf dem Erstglied liegt. Auch morphologisch verhalten sie sich untypisch: Sie werden im Partizip II getrennt *(rührgebraten),* im Infinitiv mit *zu* hingegen nicht *(zu rührbraten)*. Die Flexionsparadigmen sind in der Regel unvollständig, finite Formen finden sich, wenn sie überhaupt gebildet werden, vorzugsweise im Verbletztsatz. Am häufigsten kommen verbale Komposita im Infinitiv vor, auch substantiviert.

Ob die Komposita determinativ oder kopulativ zu interpretieren sind, hängt weitgehend vom Kontext ab (Meibauer/Scherer 2007: 91–95). Man findet sie v. a. in fachsprachlichen und literarischen Texten *(stanzschneiden, streckwalzen; drohstarren)*. Neubildungen sind möglich, aber extrem selten.

3 Die Wortbildung des Substantivs

3.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen

1086 Das Substantiv hat den größten Anteil am Gesamtwortschatz und weist auch die meisten Wortbildungsmöglichkeiten auf. Sowohl die Vielfalt der Wortbildungsarten als auch die Differenziertheit der Bildungstypen wird von den anderen Wortarten nicht erreicht.

Die Komposition ist beim Substantiv dadurch gekennzeichnet, dass als Erstglied grundsätzlich Wörter aller Wortarten, Konfixe, Wortgruppen sowie Einzelbuchstaben auftreten. Am häufigsten nehmen Substantive die Erstgliedposition ein (↑989). Nach Korpusuntersuchungen gehören etwa 78 % der usuellen und okkasionellen substantivischen Komposita zu diesem Typ (DWB IV 1991: 37).

Komposita können hochgradig komplex gebaut sein, und auch hinsichtlich der semantischen Verbindbarkeit lexikalischer Einheiten zu komplexen Wörtern gibt es kaum Beschränkungen. Der außerordentlich reichen Entfaltung der Komposition als typischerweise modifizierende Wortbildung steht eine geringere Zahl von Präfigierungstypen gegenüber.

Die Suffixderivation ist ebenfalls vielfältig ausgestaltet. Von allen Wortarten weist das Substantiv den reichsten Bestand an nativen und nicht nativen Suffixen auf, sodass für die Derivation von Substantiven auch die meisten Bildungstypen zur Verfügung stehen. Deren Zahl wird noch dadurch vermehrt, dass die meisten Suffixe polyfunktional sind, d. h. mehr als einen Wortbildungstyp ausprägen (↑990).

Das Verfahren der Konversion ist beim Substantiv universell einsetzbar. Wörter aller Wortarten und auch Wortgruppen lassen sich zu Substantiven konvertieren. Als weitere substantivische Besonderheit ist schließlich die Kurzwortbildung zu nennen. Sie kommt bei den anderen Wortarten kaum vor, von einzelnen umgangssprachlich gekürzten Adjektiven und Verben abgesehen.

3.2 Komposition

3.2.1 Die Stabilität des substantivischen Kompositums und seine Schreibung

1087 Substantivische Komposita sind unabhängig von ihrem Komplexitätsgrad stabile Wörter. Sie können wortintern nicht flektiert und nicht erweitert werden. Nach den geltenden Rechtschreibregeln sind sie zusammenzuschreiben. Ein Bindestrich zwischen Erst- und Zweitglied ist in bestimmten Fällen möglich. Er kann in unübersichtlichen Komposita als Leseerleichterung oder zur Hervorhebung von Eigennamenbestandteilen (a) gewählt werden. Wenn als Erstglied ein Buchstabe, eine Formel oder ein Buchstabenkurzwort auftritt, ist der Bindestrich obligatorisch (b). Er erscheint auch bei den meisten Komposita mit Wortgruppen als Erstglied (c). Ent-

sprechende Ausnahmen wie in (d) sind selten. Der Bindestrich kann schließlich dazu dienen, eine okkasionelle Neumotivation (e) zu kennzeichnen:

(a) Lotto-Annahmestelle, Opel-Werke
(b) y-Achse, CO_2-Ausstoß, Kfz-Steuer
(c) Mund-zu-Mund-Beatmung, 100-m-Lauf, Robert-Koch-Straße
(d) Armeleuteessen, Loseblattsammlung
(e) (am Klavier sitzt unser) Flügel-Mann

Der Bindestrich steht als Ergänzungsstrich bei der Koordination von Komposita, wenn ein gemeinsamer Bestandteil nur einmal genannt wird (Dudenband 9, 2011: 171–172):

Garten- und Campingmöbel, Gartenzaun und -beleuchtung

Orthografische Sonderregeln gelten für englische Entlehnungen aus Adjektiv und Substantiv. Für sie ist bei entsprechender Betonung neben der im Englischen üblichen Getrenntschreibung auch die Zusammenschreibung zugelassen:

Softdrink oder *Soft Drink, Hotpants* oder *Hot Pants, Happyend* oder *Happy End*

Im Dienst der Werbung weitet sich in jüngerer Zeit die Getrenntschreibung auch auf Komposita ohne englische Bestandteile aus. Besonders verbreitet ist sie bei Firmennamen und Produktbezeichnungen. Die Abweichung von der Schreibnorm ruft erhöhte Aufmerksamkeit oder auch Überraschung bei den Rezipienten hervor und sorgt gegebenenfalls für eine bewusstere Wahrnehmung eines Wortes. Auch die nicht regelgerechten Großbuchstaben oder Apostrophe im Wortinnern wirken entsprechend auffällig[1] (↑1125):

Fiat Kredit Bank, Esso Super Diesel, Bestell Hotline, Volkswagen Partner SuperHaftCreme (Kukident), *InterCityHotel* (Hotelmarke), *WeberHaus* (Hausbaufirma), *ProSieben* (Fernsehsender), *Fußball'news* (hierzu Scherer 2013, 94)

Zur Betonung von Komposita ↑42.

3.2.2 Die Kompositionsfuge

1088 Die Nahtstelle zwischen den unmittelbaren Konstituenten eines Kompositums heißt Kompositionsfuge (↑980). Sie kann unterschiedlich gestaltet sein:

- ohne Veränderung der verknüpften Glieder und ohne Fugenelement: *Hausfrau;*
- ohne Fugenelement, aber mit Tilgung des Vokals *e* (Schwa) im Auslaut des Erstglieds: *Schulbuch;*
- mit Fugenelement: *Tagesreise*

1 Eine detaillierte Übersicht über weitere Schreibvarianten gibt Stein 1999.

Etwa 30 % aller Komposita weisen in der Kompositionsfuge ein **Fugenelement** auf. Welche Fugenelemente das jeweils sind, hängt von der Wortart des Erstglieds ab, außerdem von dessen Laut-, Silben- und Wortbildungsstruktur sowie, wenn es ein Substantiv ist, von seiner Flexionsklasse. Bei substantivischen Erstgliedern ist die Vielfalt an Fugenelementen besonders groß, bei verbalen findet sich nur *-e- (Heb-e-bühne)*. Adjektivische und unflektierbare Erstglieder werden ohne Fugenelement an das Zweitglied angeschlossen *(Fremdsprache, Aufwind)*.

Eine Sondergruppe hinsichtlich der Fugengestaltung stellen Konfixkomposita aus zwei Konfixen fremder Herkunft oder aus einem Konfix und einem Wort dar. Sie haben entweder kein Fugenelement *(Biobauer, Hobbythek)* oder das aus dem Griechischen kommende Fugenelement *-o-*. Es steht bei Konfixen als Erst- und Zweitglied *(Chem-o-therapie, Therm-o-stat, Afr-o-look)*, wobei entweder das Erstglied oder das Zweitglied auch ein natives Wort sein kann *(Spiel-o-thek, Elektr-o-laden)*. Anders als bei nativen Fugenelementen kann für die Verwendung von *-o-* in der Fuge demnach sowohl das Erstglied als auch das Zweitglied eines Kompositums ausschlaggebend sein (Donalies 2005: 43).

In substantivischen Komposita ohne Konfixbeteiligung treten folgende Fugenelemente auf:

-e-	Bad-e-tuch
-s-	Schönheit-s-ideal
-es-	Tag-es-form
-n-	Decke-n-leuchte
-en-	Präsident-en-wahl
-er-	Kind-er-dorf
-ens-	Herz-ens-wunsch

1089 Fugenelemente haben sich historisch größtenteils aus Flexionsendungen entwickelt (Henzen 1965: 48–51), und zwar aus denen vorangestellter Genitivattribute, die mit ihrem Bezugswort im Laufe der Sprachgeschichte zu einem Wort zusammengerückt sind *(des Tages Licht > Tageslicht)*. Heute haben Fugenelemente keine Flexionsfunktion mehr. Sie bleiben bei der Deklination der Komposita unverändert und zeigen keine Kasus an. Dennoch lassen sich auch synchron bestimmte Beziehungen zwischen der Flexionsklassenzugehörigkeit der Erstglieder und dem Auftreten der Fugenelemente erkennen. Man erfasst diese Beziehungen, indem man bei substantivischen Erstgliedern zwischen **paradigmischen** und **unparadigmischen Fugenelementen** unterscheidet.

Paradigmische Fugenelemente sind solche, die zwar formal mit einer Flexionsendung des Erstglieds übereinstimmen *(die Bearbeitung des Antrags – Antrag-s-bearbeitung)*, aber keine grammatische Bedeutung signalisieren. Dazu gehören *-e-*, *-(e)n-*, *-(e)s-*, *-ens-* und *-er-* in Komposita wie *Gäns-e-fett, Held-en-mut, Antrieb-s-kraft, Tag-es-karte, Land-es-grenze, Häus-er-meer, Rind-er-stall, Herz-ens-angelegenheit*.

Im Einzelnen bestehen unterschiedliche Beziehungen zur Grammatik des Erstglieds. Die Fugenelemente *-en-* und *-n-* erscheinen paradigmisch bei schwach flektierenden Maskulina *(Automat-en-restaurant, Löwe-n-fell),* außerdem bei einigen femininen Erstgliedern *(Frauenquote)* sowie bei Maskulina und Neutra, die den Genitiv Singular auf *-(e)s* und den Nominativ Plural auf *-en* bilden *(Staat-en-bund, Bett-en-haus, Professor-en-sohn, Rektor-en-konferenz, Autor-en-treffen).* Gegenbeispiele kommen relativ selten vor *(Rektorrede, Autorreferat).* Mitunter existieren Wortvarianten (*Professor/en/titel*; mit wechselndem Wortakzent). Auch substantivierte Adjektive und Partizipien haben in Erstgliedposition regelmäßig *-en-* als Fugenelement *(Krank-en-wagen, Angestellt-en-tarif).*

Das paradigmische Fugen-*s* tritt homonym zum Genitiv-*s* der Maskulina und Neutra auf, außerdem bei substantivierten Infinitiven als Erstglied, markiert in diesen Fällen also die Wortart Substantiv *(Essen-s-zeit, Vertrauen-s-verlust),* sowie bei komplexen deverbalen Konversionen *(Antrieb-s-energie, Zuzug-s-genehmigung).* Substantive, die ihren Plural auf *-s* bilden, erscheinen in der Erstgliedposition niemals mit *-s-* als Fugenelement *(Testteilnehmer, Radiotechnik).*

Unparadigmische Fugenelemente kommen im Flexionsparadigma des jeweiligen Erstglieds nicht vor *(Schönheit-s-ideal).* Das einzige auch in Wortneubildungen belegte unparadigmische Fugenelement ist *-s-*. Es erscheint regelmäßig nach Suffixen, die feminine Substantive bilden (*Tätigkeit-s-feld,* ↑1090) sowie bei mehrsilbigen femininen Substantiven mit dem Auslaut *-t (Aufsicht-s-rat, Anfahrt-s-skizze).*

Wenn im Erstglied eine Vielheit kontrastierend zu anderen Komposita mit gleichem Erstglied ohne diese Bedeutung ausgedrückt werden soll, wird nicht das sonst übliche *-s-* gewählt, sondern das mit der Pluralendung homonyme Fugenelement *-en-* (*Minderheit-s-regierung,* aber *Minderheit-en-schutz; Geburt-s-tag,* aber *Geburt-en-kontrolle*).

Um synchron unparadigmische Fugenelemente, aber historisch paradigmische handelt es sich bei *-en-* in *Hahn-en-schrei, Mond-en-schein, Schwan-en-hals*. Die Substantive gehörten früher zu den schwach flektierenden (mhd. *der han, des hanen*), folgen aber heute dem Muster der starken Deklination *(der Hahn, des Hahnes).*

1090 Auch wenn sich die Verteilung der Fugenelemente nicht in strikte Regeln fassen lässt, ist sie doch nicht willkürlich. Fugenelemente können in usuellen Wörtern weder weggelassen noch spontan ergänzt werden. Meistens bestimmen lautliche und morphologische Eigenschaften des Erstglieds, ob in einem Kompositum ein Fugenelement gesetzt wird oder nicht (↑980; Dudenband 9, 2011: 342–345). Zur Erklärung der Funktionen unterscheidet man zwischen den **silbischen Fugenelementen** *-e-, -er-, -en-, -ens-* und dem **nichtsilbischen Fugenelement** *-s-* (Wegener 2003: 446).

Die silbischen Fugenelemente sorgen dafür, dass einsilbige Erstglieder in Komposita eine Silbe hinzubekommen, und erzeugen somit die im Deutschen bevorzugte Zweisilbigkeit von Wörtern in der Abfolge betont – unbetont: *Bett-en-haus, Herz-ens-sache, Tag-es-mutter.*

Lauten die Erstglieder auf den Schwalaut *-e* aus, wird häufig das Fugenelement *-n-* ergänzt. Es bewahrt das *-e* vor der sonst möglichen Tilgung (wie etwa in *Schulhaus*), sodass auch bei solchen Erstgliedern die Zweisilbigkeit erhalten bleibt: *Börsengang, Dosenpfand, Konsolenspiel* (Wegener 2003: 447). Anders ist es bei Adjektivabstrakta mit dem Derivationssuffix *-e* in Erstgliedposition. Sie bleiben ohne Fugenelement: *Schwächeanfall, Frischegrad, Wärmeverordnung* (Wellmann 1991: 71).

Endet das Erstglied auf die geschlossenen Schwasilben *-el* oder *-en,* erscheint ebenfalls grundsätzlich kein Fugenelement: *Inselbewohner, Nadelkissen, Regenwetter, Wagendecke.*

Das nichtsilbische Fugenelement *-s-* hat die Funktion, »die Wortgrenze des Erstgliedes zu markieren« (Wellmann 1991: 51) wie in *Rechtsnachfolge*. Diese Gliederungsfunktion ist besonders dann wichtig, wenn ohne Fugenelement die Gefahr einer falschen (einer phonologischen) Silbengliederung besteht wie bei konsonantisch auslautendem Erstglied und vokalisch anlautendem Zweitglied in *Geburt-s-ort, Heirat-s-antrag, Recht-s-auffassung.* Hier sichert das Fugenelement die korrekte morphologische Silbengliederung. In komplexeren Komposita kann es die Hauptfuge markieren, vgl. *Friedhof-s-mauer* neben *Hofmauer*, *Handwerk-s-zeug* neben *Werkzeug*.

Stoßen in der Fuge eines Kompositums aus zwei Substantiven zwei gleiche Konsonanten aufeinander wie bei *Geburt-s-tag,* verhindert das Fugen-*s* die Reduktion eines Konsonanten und bewahrt so die Zweigliedrigkeit des Kompositums, vgl. auch *Arbeit-s-tag, Beirat-s-tagung, Geburt-s-termin* (Wegener 2003: 449). Da bei Komposita mit einem auf Vollvokal endenden Erstglied die morphologische Silbengliederung nicht gefährdet ist, vgl. *Taxifahrt, Demospruch, Navistimme,* tritt in solchen Komposita grundsätzlich kein Fugen-*s* auf.

Enden Kompositionserstglieder mit den Suffixen *-heit/-keit/-igkeit, -ion, -ling, -schaft, -tät, -tum, -um, -ung* oder sind es einfache Wörter auf *-ing* wie *Hering,* steht das Fugen-*s* regelmäßig, und zwar unabhängig vom Anlaut des Zweitgliedes: *Schönheitssalon, Heiterkeitserfolg, Müdigkeitssyndrom, Reformationstag, Lehrlingsentgelt, Nachbarschaftshilfe, Humanitätsideal, Wachstumshormon, Museumsneubau, Handlungsablauf, Heringssalat*.

1091 In zahlreichen Fällen schwankt die Gestaltung der Kompositionsfuge, sodass Wortvarianten mit oder ohne Fugenelement bzw. mit Tilgung des Schwalauts in der Fuge nebeneinander gebräuchlich sind. Die Varianten können regional, national oder fachsprachlich gebunden sein, aber oft auch völlig frei gewählt werden. In Süddeutschland und Österreich tritt beispielsweise das Fugen-*s* öfter reihenhaft auf als im übrigen Sprachraum, so in Komposita mit Maskulina und Neutra im Erstglied wie *Gelenk, Gepäck, Gesang, Magazin, Rayon, Rind, Schwein, Spital, Unfall, Zug (Gelenk-s-entzündung, Gepäck-s-aufbewahrung).* Hinzu kommen zahlreiche Einzelbeispiele, auch mit femininen Erstgliedern wie *Abbruch-s-arbeit, Auslaut-s-bezeichnung, Fabrik-s-arbeit.* Nach Erstgliedern auf *-nahme* steht in Österreich immer ein

Fugen-*s,* wobei der Schwalaut getilgt wird *(Aufnahm-s-prüfung, Einnahm-s-quelle, Übernahm-s-stelle)* (Wellmann 1998: 500–501).

Schweizerische Varianten betreffen beispielsweise das Fugenelement *-e-*. Es heißt schweizerisch: *Blasbalg, Fegfeuer, Mausfalle, Mausloch;* österreichisch sind die Wörter mit und ohne *-e-* geläufig. In beiden nationalen Varietäten und z. T. auch süddeutsch werden ohne Fugen-*e* gebraucht: *Absteigquartier, Badanstalt, Nachschlagwerk, Sägmehl* (Ammon 1995: 353). Getilgt wird auslautendes *-e* im Schweizerischen auch in Komposita mit *Adresse, Offerte* wie in *Adressaufkleber, -handel;* die beiden anderen Varietäten ergänzen statt dessen ein *-n: Adressenaufkleber, -handel.*

Doppelformen mit *-steuer* als Zweitglied wie *Einkommen/s/-, Grunderwerb/s/-, Körperschaft/s/-, Vermögen/s/steuer* unterscheiden sich in Bezug auf fachsprachlichen (ohne Fugen-*s*) und allgemeineren Gebrauch (mit Fugen-*s*).

Schwankungsfälle in relativ großer Zahl sind beim Fugen-*s* zu registrieren. Es betrifft Komposita mit dem Zweitglied *-straße* (*Bahnhof/s/straße, Zufahrt/s/straße, Frieden/s/straße)* sowie Komposita mit den Erstgliedern *Vorort, Haushalt, Rechtsanwalt* wie *Vorort/s/zug, Vorort/s/verkehr, Haushalt/s/debatte, Haushalt/s/defizit, Haushalt/s/politik, Rechtsanwalt/s/büro, Rechtsanwalt/s/kammer.*

In Komposita mit Wortreihungen als Erstglied und Bindestrichschreibung schwankt der Gebrauch des Fugen-*s*, wenn das letzte Wort der Reihung mit einem Suffix endet, das in anderen Komposita das Fugen-*s* obligatorisch fordert: *Ursache-Wirkung/s/-Zusammenhang*, *Ursache-Wirkung/s/-Diagramm, Preis-Leistung/s/-Verhältnis.* Da der Bindestrich die Wortgrenzen bereits markiert, könnte auf das Fugenelement eigentlich verzichtet werden. In Analogie zu anderen Komposita mit dem Erstglied auf *-ung* wird im Gebrauch jedoch die Variante mit *-s-* bevorzugt, wie Internetbelege ausweisen. Die Komposita sind allerdings sowohl mit als auch ohne Fugenelement korrekt. Nur ohne Fugen-*s* werden dagegen entsprechende Komposita mit simplizischem Erstglied gebraucht: *Preis-Lohn-Spirale, Lohn-Preis-Spirale.*

Sprecher sollten sich in Zweifelsfällen an der Fugengestaltung anderer Komposita mit jeweils demselben Erstglied orientieren. So heißt es beispielsweise *Interessenkonflikt* und nicht *Interessenskonflikt*, weil auch andere Komposita mit *Interesse* in Erstgliedposition diese Form aufweisen: *Interessenausgleich, -gebiet, -gemeinschaft.* Es ist allerdings darauf zu achten, dass die Fugen bei mehrdeutigen Erstgliedern in Abhängigkeit von der jeweils aktualisierten Bedeutung unterschiedlich gestaltet sein können und somit semantische Unterschiede signalisieren, vgl. *Geschichtsbuch – Geschichtenbuch, Stabsarzt – Stabhochsprung, Landsmann – Landmann, Geistesblitz – Geisterbahn.*

3.2.3 Morphologische Charakteristik

1092 Das typische substantivische Kompositum des Deutschen ist binär gegliedert (↑998). Seine unmittelbaren Konstituenten können einfach oder komplex sein. Die komplexen enthalten meist zwei oder drei einfache oder derivierte Stämme, selten mehr.

Garten|zaun, Fahr|lehrer, Prüfungs|ergebnis, Schreibtisch|lampe

Autobahn|tankstelle, Ganztagsschul|projekt, Fußballweltmeisterschafts-|auslosung

Bei mehr als zwei Stämmen ist meist das Erstglied das komplexere. In dem Fall spricht man von Linksverzweigung [((a+b)+c); ↑42].

Dienstrechts|reform, Hochschul|lehrer, Drei-Stufen-|Programm, Software|komponente, Erstaufnahme|einrichtung

Rechtsverzweigung [(a+(b+c)); ↑42] kommt seltener vor.

Uhren|fachgeschäft, Bundes|bildungsministerium, Landes|erntedankfest, Frottier|badezimmerteppich, Getränke|fachgroßhandel

Beidseitige Verzweigung tritt logischerweise erst bei Komposita mit vier und mehr Stämmen auf.

Weißkopf|seeadler, Dreipunkt|sicherheitsgurt, Ganzkörper|ölmassage, Edelstahl|wasserkocher, Fußballweltmeisterschafts|endrunde

Der Komplexitätsgrad der Komposita kann aus pragmatischen Gründen nicht beliebig erhöht werden, denn vielgliedrige Komposita sind relativ schwer zu verstehen. Sie bleiben im Allgemeinwortschatz daher auch meist (eher scherzhafte) Gelegenheitsbildungen.

Südseesehnsuchtsschnappschuss, Sonnenuntergangspanoramafenster (Zeit 2003)

In Fachwortschätzen stehen sie häufig im Dienst der Systematisierung und Präzisierung der Terminologie *(Stammzelltransplantation, Blutstammzelltransplantation, Knochenmarktransplantation)*. In Werbeanzeigen dienen sie einer anpreisenden Mehrfach-Charakteristik der benannten Produkte.

Jugendfausthandschuh, Haushalttreteimer, Körperfettanalysewaage, Klarspülmangelanzeige, Multifunktionsbackofen, Glaskeramikkochfeld, Zweikreiskochzone, Unterbaugeschirrspülmaschine, Waldblütenbienenhonig

Die Reihenfolge der unmittelbaren Konstituenten eines Kompositums ist fest, denn sie entscheidet über die Bedeutung des Wortes, vgl. *Rotwein* und *weinrot, Autobahntankstelle* und *Tankstellenautobahn*. Das letztgenannte Kompositum ist okkasionell, es bedeutet ›Autobahn, an der ungewöhnlich viele Tankstellen liegen‹. Beim

Kopulativkompositum ist die Reihenfolge der Konstituenten lediglich konventionell fest, aus semantischer Sicht wäre sie veränderbar.

1093 Die Erstglieder substantivischer Determinativkomposita (↑1095) weisen strukturell und morphologisch eine besonders reiche Vielfalt auf. Erstglied usueller Komposita sind einfache oder komplexe Wörter aller Wortarten und Wortbildungsarten *(Fußball, Persönlichkeitsstruktur, Vermögensbildung, EU-Sanktion, Trinkgelage, Verwarngeld, Stillhalteabkommen, Frischmilch, Unterwegsbahnhof, Rundumreform, Vordach, Aha-Effekt, Vorab-Entscheidung),* Buchstaben *(A-Klasse),* ebenso Konfixe *(Kondensmilch)* und auch – wenngleich seltener – Wortgruppen *(Armeleuteessen)* und Sätze *(Stehaufmännchen, »Spiele mit uns«-Shop, Alles-ist-machbar-Mentalität)*. Bei einigen mehrgliedrigen Komposita mit einer Wortgruppe als Erstglied zeigen sich Ansätze zur Reihenbildung (Wellmann 1998: 438).

Allerwelts-: Allerweltskerl, -mittel, -name, -wort
Allzweck-: Allzweckhalle, -gerät, -tuch
Klarsicht-: Klarsichtdose, -folie, -hülle, -packung
Langzeit-: Langzeitgedächtnis, -programm, -studie, -test, -wirkung
Mehrzweck-: Mehrzweckhalle, -gerät, -möbel, -tisch
Nach-/Vorkriegs-: Nach-/Vorkriegserscheinung, -generation, -zeit
Vielzweck-: Vielzweckfahrzeug, -gebäude, -kiste, -rechner, -saal
Vollkorn-: Vollkornbrot, -nahrung, -mehl
Vollwert-: Vollwertkost, -küche, -nahrung

1094 Bei Neubildungen von Komposita werden nur wenige Bildungsbeschränkungen wirksam. Während sich zwei Substantive nahezu uneingeschränkt miteinander verbinden, ist die Kombination Adjektiv – Substantiv stärker restringiert. Nicht oder allgemeinsprachlich kaum üblich in der Erstgliedposition sind Adjektive auf *-bar, -los, -mäßig, -lich, -isch, -abel, -ant, -ent.* Bevorzugt werden für die Komposition die entsprechenden nicht abgeleiteten Stämme: *Esskastanie,* nicht **Essbarkastanie; Sandboden,* nicht **Sandigboden*. Komposita mit Adjektiven auf *-iv* und *-al* sind als Erstglied jedoch möglich; auch solche mit Adjektiven auf *-ig* kommen vor: *Alternativmedizin, Nationalgarde, Billigangebot.* Nahezu ausgeschlossen sind dagegen adjektivische Determinativkomposita als Erstglied: *eiskalte Luft* – **Eiskaltluft* (vgl. aber mit adjektivischem Kopulativkompositum: *Schwarz-Weiß-Film, Rotgrünblindheit*).

Zu geläufigen idiomatischen Fügungen wie *Stein des Anstoßes, grüner Junge* oder *großer Bahnhof* ›festlicher Empfang‹ sind meist keine gleichbedeutenden Komposita üblich: **Anstoßstein, *Grünjunge;* in wörtlicher Bedeutung dagegen *Großbahnhof.*

Determinativkomposita mit Wortgruppen und Sätzen als Erstglied bleiben meist okkasionell. Sie bezeichnen sehr komplexe Begriffe und sorgen für Expressivität im Text: *ein Fön-im-Wasser-Effekt* (›tödlicher Stromschlag‹), *Silicon-Valley-Vordenker,* das erste *Links-rechts-Bündnis* der Geschichte, *Pro-Olympia-Statement,* seinen Auftritt mit irgendwelchen *»Hallo-ich-bin-auch-noch-da«-Bemerkungen* unter-

brechen, eine Art Schutz vor spontanen *Och-ist-der-aber-süß-Einkäufen* (Spiegel 2015); meine *Immer-erreichbar-Bank* (Werbung).

3.2.4 Semantische Charakteristik

3.2.4.1 Das Determinativkompositum

1095 Determinativkomposita (↑1002) kommen in vielen verschiedenen Typen vor, die sich durch strukturell-morphologische Eigenschaften ihrer unmittelbaren Konstituenten und durch die Wortbildungsbedeutung voneinander unterscheiden. Als Gemeinsamkeit verbindet sie das Subordinationsverhältnis zwischen **Erstglied** (Bestimmungswort, Determinans) und **Zweitglied** (Grundwort, Determinatum). Zu Komposita mit Konfix als Erstglied ↑1038.

Determinativkomposita gehören zur Klasse der modifizierenden Wortbildungen. Das Zweitglied wird durch das Erstglied nach verschiedenen Gesichtspunkten in seinem Bedeutungsumfang eingeschränkt. Art und Vielfalt dieser Einschränkung hängen bei usuellen Komposita ganz wesentlich von der lebenspraktischen Bedeutsamkeit des vom Zweitglied bezeichneten Gegenstandes ab. So wird ein zentrales Wort des Grundwortschatzes wie *Stadt* durch Komposition besonders differenziert modifiziert, beispielsweise (a) nach der Größe, (b) nach der Lage, (c) nach konstitutiven Bestandteilen, (d) nach der politischen Stellung, (e) nach bedeutenden Persönlichkeiten, die in der Stadt gelebt haben, (f) nach der Bedeutung der Stadt für den Einzelnen.

(a) Groß-, Klein-, Millionen-, Riesen-, Weltstadt
(b) Grenz-, Küsten-, Provinz-, See-, Mittelmeerstadt
(c) Film-, Hafen-, Industrie-, Messe-, Universitätsstadt
(d) Bezirks-, Hanse-, Kreisstadt
(e) Goethe-, Luther-, Mozart-, Hölderlinstadt
(f) Geburts-, Heimat-, Vaterstadt

Gelegenheitsbildungen mit *-stadt* als Zweitglied ergänzen die Reihen (a) bis (f) und prägen auch weitere Wortbildungsbedeutungen aus: *Wolkenkratzer-, Traum-, Lieblings-, Automobil-, Retorten-, Dienstleistungs-, Goldgräber-, Gastgeber-, Bewerber-, Boom-, Erdbeben-, Einwohner-, Verwaltungs-, Ruinen-, Freizeit-, Kinderfilmstadt* (www.wortschatz.uni-leipzig.de).

1096 Für die systematische Beschreibung der Wortbildungsbedeutung im Determinativkompositum gibt es in der Wortbildungsforschung unterschiedliche Vorschläge, die sich v. a. im Allgemeinheitsgrad der angenommenen Modifikationsarten unterscheiden (DWB IV 1991: 126–141; Eichinger 2000: 184).

Ein Kernbereich von Kompositionstypen lässt sich nach sogenannten **semantischen Grundrelationen** ordnen. Sie erweisen sich als elementar für die begriffliche Subklassifikation und ermöglichen aufgrund ihres relativ hohen Abstraktionsgrades eine relativ systematische Ordnung der Determinativkomposita. Das Erstglied modifiziert (nach Fandrych/Thurmair 1994: 38–40) das Zweitglied in Bezug auf

– die räumliche und zeitliche Situierung einschließlich kausaler Beziehungen (›sein in‹, ›führen zu‹, ›stammen aus‹, ›zum Zeitpunkt/im Zeitraum von‹, ›verursacht von‹): *Gartentor, Erdöl, Winterferien, Freudentränen;*
– die Konstitution (›bestehen aus‹, ›haben‹, ›in der Art von/beschaffen sein wie‹): *Holzkäfig, Kapuzenjacke, Grünspecht, Zitronenfalter;*
– den Zweck (›dient zu‹, ›schützt vor‹): *Gießkanne, Haarband, Regenmantel;*
– seine Eigenschaft, Instrument zu sein (›funktioniert mithilfe von‹): *Benzinmotor, Windrad.*

1097 Eine zweite Gruppe bilden Determinativkomposita, deren Wortbildungsbedeutung valenzgrammatisch erklärt werden kann. Sie heißen **Rektionskomposita** *(Hausdurchsuchung).* Ihr Zweitglied ist ein deverbales Substantiv, das vom Verb eine Leerstelle (↑521) geerbt hat wie *etw. durchsuchen → Durchsuchung von etw.* Die Leerstelle wird im Kompositum vom Erstglied *(Haus)* besetzt. Damit ist die semantische Relation zwischen Erst- und Zweitglied gleichsam syntaktisch-semantisch vorgegeben. Sie entspricht genau der Relation, die das Verb in einem Satz für die entsprechende Verbergänzung vorsieht, nämlich die Agens- oder Patiensrolle. Bei *Hausdurchsuchung* besetzt *Haus* die Patiensrolle.

Die Polizisten durchsuchen das Haus → die Durchsuchung des Hauses (durch die Polizisten) → die Hausdurchsuchung (durch die Polizisten)

Gleichartige usuelle Komposita, deren Erstglied eine Patiensstelle besetzt, sind z. B. *Bühnenbeleuchter, Dorfbewohner, Kindererziehung, Personenbeschreibung, Zugbegleiter.* Die Agensrolle findet sich seltener im Erstglied: *Ärztetagung, Ferienbeginn.* Mitunter kann das Erstglied sowohl als Agens als auch als Patiens interpretiert werden: *Beamtenprüfung* ›die Beamten sind als Prüfer tätig‹ oder ›die Beamten werden geprüft‹.

Wenn auch nicht jedes Kompositum mit einem deverbalen Zweitglied ein Rektionskompositum ist, so entsprechen doch die meisten lexikalisierten Komposita mit deverbalem Zweitglied diesem Muster. Mit *-besucher* verzeichnet das GWDS (2012) beispielsweise die Komposita *Arztbesucher, Ausstellungsbesucher, Festbesucher, Festivalbesucher, Gottesdienstbesucher, Kaffeehausbesucher, Kinobesucher, Kirchenbesucher, Konzertbesucher, Messebesucher, Premierenbesucher, Tagesbesucher, Theaterbesucher.* Nur ein Kompositum aus dieser Reihe, nämlich *Tagesbesucher* ›Besucher für die Dauer eines Tages‹, ist kein Rektionskompositum.

Auch bei Komposita wie *Kriegsangst, Todesangst, Italiensehnsucht, Friedenssehnsucht,* deren Zweitglieder wortextern eine Präpositionalphrase als Ergänzung fordern *(Angst vor, Sehnsucht nach),* kann die Wortbildungsbedeutung durch diese grammatische Eigenschaft vorgegeben sein und somit relativ sicher erschlossen werden.

Einen vergleichbaren Fall stellen Komposita mit sogenannten relationalen Substantiven wie *Dieb, Fan, Sohn* als Zweitglied dar. Die Wortbildungsbedeutung ergibt sich hier aus der Bedeutung der Zweitglieder, die »semantisch-logisch eine Bezugsgröße benötigen« wie *Fahrraddieb, Fußballfan, Königssohn* zeigen (Fandrych/Thur-

mair 1994: 38). Allerdings trifft man auch hier auf Komposita mit anderen Wortbildungsbedeutungen: *Laden-, Taschendieb; Pflegesohn.*

1098 Eine weitere Gruppe bilden Komposita mit einer singulären Wortbildungsbedeutung wie *Elchtest,* deren Interpretation keinem Schema folgen kann, sondern auf lexikalischem Wissen, Welt- und Kontextwissen beruht. Das GWDS (2012) erklärt die Bedeutung des Kompositums *Elchtest* mit ›Test, der die abrupte Lenkbewegung simuliert, die das Ausweichen vor einem plötzlich auf der Fahrbahn auftauchenden Hindernis (z. B. in nordischen Ländern ein Elch) erfordert‹.

In diese Gruppe gehören v. a. Komposita mit metaphorisch gebrauchten Bestandteilen wie *Reißverschlusssystem* ›abwechselndes Einordnen von Fahrzeugen aus zwei Richtungen oder Fahrspuren, die in einer einzigen Spur zusammenkommen (wie die Zähne eines Reißverschlusses) und weiterfahren müssen‹; *Salamitaktik* (nach den dünnen Scheiben, in die eine Salami aufgeschnitten wird) ›Taktik, [politische] Ziele durch kleinere Forderungen und entsprechende Zugeständnisse von der Gegenseite zu erreichen suchen‹ (GWDS 2012).

Auch viele okkasionelle Komposita wie im folgenden Text *Altersnot* ›Schwinden von Wohlbefinden, Lebenszufriedenheit, sozialer Einbettung u. a.‹, *Weisheitswissen* ›Wissen, das auf Weisheit beruht‹, *Altersverlust* ›Nachlassen von Intelligenz- und Gedächtnisleistungen bei alten Menschen‹ verfügen über eine singuläre Wortbildungsbedeutung.

> Niemand altert ohne Einbußen. Die *Altersnot* ist keineswegs überwunden (…). Es scheint eine besondere Art des Wissens zu geben. Sie nimmt in späten Jahren nicht ab, sondern zu (…). Zum *Weisheitswissen* gehört die Fähigkeit, kreativ mit *Altersverlusten* umzugehen. (Zeit 2003)

1099 Einen Subtyp der Determinativkomposita stellen die **Possessivkomposita** dar. Nach der Wortbildungsbedeutung gehören sie zu den Komposita mit Grundrelationen; ihre Besonderheit besteht lediglich in ihrem außersprachlichen Bezug. Sie benennen v. a. Personen, Tiere oder Pflanzen nach einem Teil, den diese Erscheinungen besitzen, in einigen Fällen mit metaphorischer Beziehung zwischen den unmittelbaren Konstituenten.

> *Graukopf* ›grauhaarige Person‹, *Rotschwänzchen* ›Vogel mit rotem Schwänzchen‹, *Hahnenfuß* ›Pflanze mit hahnenfußähnlich geformten Blättern‹, *Dickkopf* ›starrköpfige Person‹

Zu den Determinativkomposita gehören des Weiteren die **verdeutlichenden Komposita** (auch: Explikativkomposita, Eichinger 2000: 77).

> *Auswertungsverfahren* ›Verfahren, das Auswertung ist‹, *Erziehungsprozess* ›Prozess, der Erziehung ist‹, *Übungsgeschehen* ›Geschehen, das Übung ist‹

Das Zweitglied bezeichnet einen Oberbegriff, den die Bedeutung des Erstgliedes bereits einschließt. Eine solche explizite Zuordnung eines Begriffs zu seinem Oberbegriff wird gelegentlich als tautologisch abgelehnt, sie entspricht jedoch insbe-

sondere in der fachsprachlichen Kommunikation einem Bedürfnis nach ordnender Abstraktion. Anders als beim klassischen Determinativkompositum können hier sowohl das Zweitglied als auch das Erstglied semantisch allein das ganze Kompositum repräsentieren.

der Abschluss des Auswertungsverfahrens – der Abschluss des Verfahrens, der Abschluss der Auswertung

Verdeutlichend werden schließlich auch solche Komposita genannt, deren Erst- oder Zweitglied eine semantische Entsprechung des jeweils anderen, meist entlehnten Gliedes darstellt. Hierzu gehören sowohl lexikalisierte Wörter wie *Briefkuvert* (*Kuvert* ›Briefumschlag‹), *Programmfolge* (*Programm* ›vorgesehene Folge einer Reihe von Darbietungen‹) als auch okkasionelle wie *Servicedienst, Einzelindividuum, Angebotsofferte, Niveaulevel*. Ihre Bildung erklärt sich aus einem allgemeinen Sprecherbedürfnis nach motivierten Benennungen. Bei mehrdeutigen Fremdwörtern wie *Service* (›mehrteiliges Ess- oder Kaffeegeschirr‹, ›Dienstleistung‹) stellt das Kompositum Eindeutigkeit her.

3.2.4.2 Das Kopulativkompositum

1100

Das Charakteristische der **Kopulativkomposita** ist ihre Semantik: Erst- und Zweitglied sind Substantive, die meist dem gleichen semantischen Feld angehören (Kohyponyme; ↑1895). Zwischen ihnen besteht eine koordinierende Beziehung. Die Bedeutung des Kompositums ergibt sich gewissermaßen additiv aus den Bedeutungen der unmittelbaren Konstituenten. Demnach ist deren Reihenfolge nicht bedeutungsunterscheidend, in den meisten Fällen jedoch konventionell so gefestigt, dass sie nicht verändert werden kann.
Es gibt (a) **endozentrische** und (b) **exozentrische** Kopulativkomposita.

(a) Spieler-Trainer, Maler-Schriftsteller, Dichterpräsident (Bezeichnung für V. Havel; LVZ 2003)
(b) Blusenjacke, Strumpfhose, Strichpunkt

Bei den endozentrischen Komposita (a) werden zwei Personenbezeichnungen miteinander kombiniert, die für die benannte Person auch einzeln gelten: Ein *Spieler-Trainer* ist sowohl ›Spieler als auch Trainer‹, ein *Dichterpräsident* ist sowohl ›Dichter als auch Präsident‹. Die betreffende Person kann jeweils mit einem der beiden koordinierten Wörter bezeichnet werden, als *Spieler* oder als *Trainer,* als *Dichter* oder als *Präsident.* Bei den exozentrischen Komposita (b) treffen dagegen nicht alle Merkmale der beiden koordinierten Klassen auf die bezeichnete Sache zu: Eine *Strumpfhose* hat Merkmale von *Strumpf* und *Hose,* ist aber genau genommen weder mit *Strumpf* noch mit *Hose* angemessen benannt.

Gelegentlich wird die Auffassung vertreten, dass sich bei vielen substantivischen Kopulativkomposita auch eine determinative Lesart rechtfertigen ließe (Breindl/ Thurmair 1992): Ein *Spieler-Trainer* wäre demnach (auch) ›ein Trainer, der ein Spieler ist‹, sodass *Spieler* als Determinans und *Trainer* als Determinatum aufzufassen

wäre; *Spieler-Trainer* wäre dann die Bezeichnung für eine Subklasse von *Trainer.* Eine solche Interpretation lässt sich v. a. bei den Beispielen in (a) nicht von der Hand weisen, meint aber eine zweite, andere Bedeutungsbeziehung zwischen den unmittelbaren Konstituenten neben der kopulativen (Motsch 2004: 377). Welche Interpretation im Einzelfall zutrifft, entscheidet weitgehend der Kontext.

Nach Neef/Borgwaldt (2012: 32) treten in »echten Kopulativkomposita« keine Fugenelemente auf. *Blusenjacke* wäre demnach nur determinativ zu interpretieren.

3.3 Derivation und Konversion

3.3.1 Morphologische Charakteristik

3.3.1.1 Derivation

1101 Bei der substantivischen Derivation sind alle drei Unterarten vertreten: die **Suffixderivation** *(Maler),* die **Präfixderivation** *(Missernte)* und die **Zirkumfixderivation** *(Gelache).*

Die folgende Affixübersicht stellt Affixe der substantivischen Derivation in Auswahl zusammen. Die Affixe der unproduktiven Bildungstypen Verb + *-t* und *-de: biegen → Bucht, freuen → Freude* sowie wenig verbreitete nicht native Affixe wie die in *Direktrice, Planetarium* bleiben unberücksichtigt (Dudenband 10, 2010: 22–24).

Affix	native Affixe	Beispiele*:
Präfix	erz-, ge-, haupt-, miss-, un-, ur-	Erzgauner, Gebüsch, Hauptbahnhof, Missernte, Ungeduld, Urwald
Suffix	-bold, -chen, -e, -(er)ei, -el, -er, -erich, -heit/-keit/-igkeit, -i, -ian/-jan, -icht, -in, -lein, -ler, -ling, -ner, -nis, -s, -sal, -schaft, -sel, -tel, -tum, -ung, -werk	Witzbold, Blümchen, Liege, Kantorei, Försterei, Hebel, Käufer, Gänserich, Klugheit, Tapferkeit, Sorglosigkeit, Schatzi, Grobian, Liederjan, Kehricht, Bäuerin, Bächlein, Ausflügler, Prüfling, Pförtner, Finsternis, Klaps, Rinnsal, Nachbarschaft, Füllsel, Viertel, Brauchtum, Verantwortung, Laubwerk
Zirkumfix	ge-...-e	Gelache

* Die Beispielanordnung entspricht der Reihenfolge der Affixe in Spalte 2. Zu jedem Affix bzw. zu jeder Affixvariante wird ein Beispiel angeführt.

Affix	nicht native Affixe	Beispiele
Präfix	a(n)-, anti-, de(s)-, dis-, ex-, hyper-, in-, inter-, ko-/kol-/kom-/kon-/kor-, non-, prä-, pro-, re-, trans-, ultra-	Asynergie, Analphabet, Antikörper, Demontage, Desillusion, Disharmonie, Exfreund, Hyperfunktion, Intoleranz, Interdisziplin, Kopilot, Kollaborateur, Kommilitone, Konrektor, Korrelation, Nonkonformist, Prähistorie, Prorektor, Reorganisation, Transformation, Ultraschall
Suffix	-(i)ade, -age, -ament/-ement, -and, -ant/-ent, -anz/-enz, -ar/-är, -asmus/-ismus, -(i)at, -ee, -esse, -ette, -(er)ie, -eur, -euse, -ing, -ik, -(t)iker, -ine, -ier, -iere, -(at/t)ion, -ist, -(i)tät, -(at/it)or, -(at)ur	Marinade, Universiade, Spionage, Fundament, Engagement, Doktorand, Simulant, Konkurrent, Arroganz, Konkurrenz, Bibliothekar, Funktionär, Sarkasmus, Terrorismus, Konsulat, Notariat, Resümee, Delikatesse, Operette, Monarchie, Maschinerie, Masseur, Masseuse, Shopping, Motivik, Historiker, Asthmatiker, Blondine, Bankier, Garderobiere, Explosion, Intervention, Kombination, Monarchist, Fakultät, Aktualität, Professor, Generator, Inquisitor, Glasur, Tastatur

1102

Affixe haben entweder nur eine Form wie *-bold, -in, -ling, -ung* oder werden in Varianten gebraucht. Von **Affixvarianten** wird dann gesprochen, wenn ein Affix in verschiedenen Formen vorkommt und wenn sich diese Formen funktional und hinsichtlich der Basiswortart nicht unterscheiden wie etwa *-heit/-keit/-igkeit* in *Klugheit, Fröhlichkeit, Bedingungslosigkeit*. Die Verteilung der Varianten von *-heit* richtet sich nach der Silbenstruktur und dem Akzentmuster des Basisadjektivs, wobei Überlappungen nicht ausgeschlossen sind *(Dunkelheit – Eitelkeit, Sicherheit – Sauberkeit)*. Auch Synonyme sind vereinzelt belegt *(Düsterheit/-keit)*. Paare alternierender Derivate mit deutlichen semantischen Unterschieden *(Kleinheit/-igkeit, Neuheit/-igkeit)* bleiben Ausnahmen.

Die Tabelle erfasst die Verteilung der Suffixvarianten *-heit/-keit/-igkeit* (Fleischer/Barz 2012: 214*)*.

adjektivische Basis	-heit	-keit	-igkeit
einsilbig	Derbheit		
zweisilbig auf *-e*			Müdigkeit
zweisilbig auf *-el*	Dunkelheit	Eitelkeit	
zweisilbig auf *-en, -ern*	Trocken-, Nüchternheit		
zweisilbig auf *-er*	Sicherheit	Sauberkeit	

adjektivische Basis	-heit	-keit	-igkeit
zweisilbig mit Akzent auf der zweiten Silbe	Gesund-, Exakt-heit		
auf *-bar, -ig, -isch, -lich, -mäßig, -sam*		Machbarkeit, Flüssigkeit, Schnippischkeit, Lieblichkeit, Gesetzmäßigkeit, Furchtsamkeit	
auf *-haft, -los*			Lebhaftigkeit, Freudlosigkeit
in der Form des Partizips II	Besonnen-, Gespannt-, Verzagt-heit		

Verteilen sich die Formalternanten allerdings systematisch auf unterschiedliche Basiswortarten, kann die Beurteilung des Variantenstatus verschieden ausfallen. So werden *-er, -ler* und *-ner* sowohl als Varianten eines Suffixes als auch als verschiedene Suffixe gesehen. Für die Annahme dreier Suffixe spricht in dem Fall die komplementäre Verteilung auf die Basiswortarten: *-er* tritt bevorzugt an verbale Basen *(Maler), -ler* und *-ner* finden sich nahezu ausschließlich an substantivischen, wobei von diesen beiden nur Substantiv + *-ler* einen produktiven Typ repräsentiert *(Rentner, Geheimdienstler, MDRler).*

1103 Die Basen substantivischer Derivate sind einfache und komplexe Substantive, Verben, Adjektive sowie Wortgruppen und Konfixe. Grundstammform und Derivationsstammform können identisch sein wie grundsätzlich in Präfixderivaten *(Missernte, Exfreundin)* und in einigen Suffixderivationstypen wie in *malen* → *Maler.* Sie können sich aber auch unterscheiden durch Umlaut und/oder *e*-Tilgung im Auslaut wie in *Mäuschen* aus *Maus, Botin* aus *Bote, Häschen* aus *Hase*. Bei Stämmen auf *-erer (Ruderer, Zauberer)* fällt bei der Derivation mit *-in* ein *-er* aus: *Ruderin, Zauberin.* Konfixbasen bringen oft aus der Gebersprache alternierende Konsonanten mit wie *d/s* in *dividieren – Division* aus lat. *dividere, divisio*. Derivate aus Wortgruppen (sogenannte Zusammenbildungen, ↑1007) entstehen bevorzugt mit den Suffixen *-ung, -e* und *-er (Grundsteinlegung, Geheimhaltung, Inanspruchnahme, Frühaufsteher, Dreibänder).* Enthält die Basis ein Substantiv *(das Gepäck tragen* → *Gepäckträger),* lassen sich diese Bildungen mitunter auch als Rektionskomposita bestimmen, und zwar dann, wenn der zweite Teil des komplexen Wortes auch als frei vorkommendes Substantiv aufgefasst werden kann: *Gepäckträger* ›Träger des Gepäcks‹.

3.3.1.2 Konversion

1104 Durch morphologische und durch syntaktische Konversion werden Substantive aus Verben und Adjektiven bzw. Partizipien gebildet (↑1008), die übrigen Wortarten spielen als Konversionsbasen im usuellen Wortschatz nur eine marginale Rolle *(das*

Nein, ohne Wenn und Aber). Verbale Ausgangsformen sind der Infinitiv *(kaufen → das Kaufen)* sowie der Präsens-, Präterital- oder Partizipialstamm einfacher und komplexer Verben *(kaufen → der Kauf, binden → der/das Band, der Bund, fortschreiten → der Fortschritt),* beim Adjektiv die unflektierte Grundform *(blau → das Blau)* und – bei Adjektiv und Partizip – sowohl die stark als auch die schwach flektierte Form *(der/ein Fremde/r, Reisende/r, Angestellte/r; die/eine Fremde, Reisende, Angestellte; das/ein Helle/s).*

Auch Wortgruppen können durch Konversion zu Substantiven werden *(das Auswendiglernen, Gedichtlernen, Verzichtenkönnen, Hundehalten).* Diese komplexen Substantive befinden sich zum Teil in einem Übergangsbereich zu den Rektionskomposita. Wie auch bei der Zusammenbildung (↑1103) kann ein Zweitglied als selbstständiges Substantiv empfunden und das substantivische Erstglied als Besetzung einer Valenzstelle interpretiert werden: *das Lernen von Gedichten, das Halten von Hunden.*

Neben der Zusammenschreibung ist auch Bindestrichschreibung möglich. Letztere wird bei besonders komplexen Bildungen bevorzugt: *das Zu-kurz-gekommen-Sein.*

Bei der okkasionellen Konversion reflexiver Verben bzw. reflexiver Verbvarianten (↑547, 548) wird das Pronomen *sich* zur Sicherung der semantischen Klarheit meist beibehalten: *der Wille zum Sichbetätigen* (G. Schirmer), *Impulse zum Sichdurchschlagen* (taz 2004), *Zeit zum Sichgewöhnen* (taz 2004), *das Sichfestlesen* (Zeit 2003), *das Sichausweisen.* Hochfrequente und lexikalisierte Konversionen werden dagegen ohne *sich* gebraucht: *zum Entspannen einladen, eine Oase zum Wohlfühlen, keine Zeit zum Zurücklehnen; Bemühen, Benehmen, Betragen, Kopfzerbrechen, Verhalten.*

Die durch die syntaktische Konversion entstehenden Substantive verfügen meist nicht über alle grammatischen Merkmale eines typischen Substantivs. So sind die substantivierten Infinitive nicht pluralfähig *(das Erzählen),* von wenigen lexikalisierten Konkreta abgesehen *(das/die Essen, Schreiben).* Noch weniger typisch sind die Substantive aus flektierten Adjektiven und Partizipien. Sie behalten die adjektivische Flexion und haben kein festes Genus *(der/die/das Alte; ein Alter/eine Alte)* (↑473–475, 1216–1217).

3.3.2 Semantische Charakteristik

3.3.2.1 Transposition

1105

Bei der Transposition wird ein Wort typischerweise von einer Bezeichnungsklasse in eine andere überführt (*lesen → Leser, klug → Klugheit, Stadt → Städter, laufen → Lauf, blau → Blau,* ↑1019). Dieser Prozess ist bei der Bildung von Substantiven durch Konversion immer mit Wortartwechsel verbunden. Bei der Derivation kann sich die Wortart ändern, sie kann aber auch beibehalten werden.

Die transponierenden Wortbildungen lassen sich in Transpositionsarten untergliedern. Ein und dieselbe Transpositionsart umfasst Wortbildungen mit einer

wortbildungssemantischen Invariante, die durch morphologisch verschiedene Typen ausgedrückt werden kann. Unterschieden werden beim Substantiv im Kernbereich der Derivation und Konversion folgende Arten:

(i) Geschehens- und Zustandsbezeichnungen
(ii) Personenbezeichnungen
(iii) Gegenstandsbezeichnungen
(iv) Ortsbezeichnungen
(v) Instrumentbezeichnungen

Die folgenden Tabellen (i) – (v) geben einen Überblick über die wichtigsten Derivationstypen mit nativen Affixen und Konversionstypen.

1106 (i) Deverbale Wortbildungen dieser Transpositionsart (auch: Verbalsubstantive) sind **Geschehens- und Zustandsbezeichnungen.** Sie bezeichnen ein Geschehen in seinem Verlauf, als vollzogen, als Einzelakt oder auch als Resultat (Motsch 2004: 329). Diese verschiedenen Bedeutungsaspekte können an je spezifische morphologische Typen geknüpft sein (*das Träumen* ›Geschehen als Kontinuum‹) oder auch – abhängig von der Basisbedeutung – durch ein und denselben Typ zum Ausdruck kommen (*Forschung* ›Geschehen als Kontinuum‹ oder ›Geschehen als Resultat‹). Deadjektivische Bildungen stellen Adjektivabstrakta dar. Desubstantivische Derivate, meist mit Personenbezeichnungen als Basis, bezeichnen Zustände und Verhaltensweisen.

Basis	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Verb (Infinitiv, Infinitivstamm, Präterital- oder Partizipialstamm)	–	der Lauf, Ritt, Sprung	Geschehen meist als Einzelakt
	–	das Besichtigen	Geschehen als Kontinuum
	-e	die Suche, Vorhersage	Geschehen als Kontinuum und Resultat
	-er	der Seufzer, Ausrutscher	Geschehen als Einzelakt
	Ge-/Ge-...-e	das Geschrei, Gelaufe, Ausgefrage	iteratives, unerwünschtes Geschehen
	-ei/-erei	die Schmeichelei, Lauferei	iteratives, unerwünschtes Geschehen
	-nis	das Ereignis; die Erlaubnis	Geschehen als Resultat
	-s	der Mucks	Geschehen als Einzelakt
	-ung	die Besichtigung, Veranstaltung	Geschehen als Kontinuum und Resultat
syntaktische Fügung	-ung	die Grundsteinlegung	Geschehen als Kontinuum und Resultat
	-e	die Inbetriebnahme	
	-erei	die Besserwisserei, Geheim(nis)tuerei	iteratives, unerwünschtes Geschehen

Basis	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Adjektiv bzw. Partizip I und II	– – -heit/-keit/ -igkeit -e -nis -schaft	das Gute, das Zutreffende, das Vergangene das Blau die Klugheit, Gespanntheit, Fröhlichkeit, Haltlosigkeit die Schläue die Finsternis die Bereitschaft, Bekanntschaft	
Substantiv	-schaft -tum -ei/-erei	die Vaterschaft das Abenteurertum die Tyrannei, Lumperei	

Fremdsuffixe bilden ebenfalls Geschehens- und Zustandsbezeichnungen, und zwar sowohl mit Wörtern als auch mit Konfixen als Basis:

> -ie/-erie: die Analogie, Pikanterie, Apathie, Bigotterie; -ität: die Naivität, Plausibilität; -ion/-tion/-ation: die Diskretion, Kollision, Intervention, Demonstration; -esse: die Akkuratesse, Noblesse; -ing: das Mobbing, Leasing; -asmus/-ismus: der Enthusiasmus, Despotismus, Aktivismus, Optimismus; -ur/-atur: die Rasur, Reparatur; -anz/-enz: die Eleganz, Äquivalenz; -ament/-ement: das Temperament, Bombardement; -age: die Sabotage; -ik: die Komik

1107 Einige Geschehens- und Zustandsbezeichnungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie in metonymischer Bezeichnungsübertragung auch als Gegenstands- oder Personenbezeichnungen verwendet werden. Das betrifft die Typen Verb + *-e,* Verb + *Ge-…-e,* Verb + *-nis*, Verb + *-ung,* die Konversion des Infinitivs sowie Adjektiv + *-heit/-keit/-igkeit:*

> *Ausgabe* 1. ›das Ausgeben‹, 2. ›Stelle, wo etw. ausgegeben wird‹; *Wache* 1. ›das Wachen‹, 2. ›wachhabende Person‹
> *Geschreibe* 1. ›das Schreiben‹, 2. (ugs.:) ›das Geschriebene‹
> *Zeugnis* 1. ›das Bezeugen‹, ›Aussage‹, 2. ›Urkunde‹
> *Sammlung* 1. ›das Sammeln‹, 2. ›das Gesammelte‹; *Bedienung* 1. ›das Bedienen‹, 2. ›das Bedienungspersonal‹
> *Essen* 1. ›essen‹, 2. ›Speise‹
> *Flüssigkeit* 1. ›das Flüssigsein‹, 2. ›flüssiger Stoff‹; *Schönheit* 1. ›das Schönsein‹, 2. ›eine schöne Person‹

Wenn sich die konkreten Bedeutungen nicht auf Einzelfälle beschränken, sondern reihenhaft entwickelt sind, werden sie nicht als gelegentliche Metonymie betrachtet (↑ 1910), sondern es werden Polyfunktionalität des Affixes bei der Derivation bzw. eine weitere Wortbildungsbedeutung der Konversion angenommen (↑ 1110), sodass

dann von anderen Bildungstypen auszugehen ist. Das erscheint insofern sinnvoll, als bei manchen Beispielen wie *Kupplung, Gefängnis, Erzeugnis* synchron der Bildungsweg über eine Geschehensbezeichnung wenig plausibel ist.

1108 (ii) Wortbildungen dieser Transpositionsart sind **Personenbezeichnungen.** Sie bezeichnen Personen nach ihrer Rolle in einem Geschehen: als Handelnde *(Käufer)* oder als von der Handlung Betroffene *(Prüfling),* nach markanten Verhaltensweisen und Eigenschaften *(Reisender, Feigling)* oder nach Gegenständen, die von Personen erzeugt werden bzw. mit denen sie umgehen *(Musiker, Glaser)*.

Basis	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Verb	-er -ler -ling -bold -i	der Maler, Raucher, Gewinner der Abweichler der Prüfling der Saufbold der Knacki	 ugs., abwertend ugs., wohlwollend, ironisch distanzierend
Adjektiv bzw. Partizip I und II	– – -ling -chen -i -o	der/die Fremde der/die Reisende, Angestellte der Feigling das Dummchen der Dummi, Softi der Normalo, Realo	 ugs., wohlwollend ugs., wohlwollend, ironisch distanzierend bis abwertend ugs.
Substantiv	-bold -er -ler -ling -ner -i	der Witzbold der Fleischer der Sportler, ABMler der Günstling der Rentner der Grufti	ugs. ugs., abwertend ugs., wohlwollend, ironisch distanzierend bis abwertend
Wortgruppe	-er -ler -ner	der Linkshänder der Freiberufler der Stimmbildner	

Fremdsuffixe bilden Personenbezeichnungen mit Wörtern und mit Konfixen als Basis:

-and: der Diplomand; -ant/-ent: der Asylant, Informant, Konsument, Dirigent; -ar/-är: der Bibliothekar, Visionär; -ast: der Fantast; -at: der Kandidat; -eur: der Charmeur; -ier: der Bankier; -iker: der Alkoholiker, Fanatiker; -ikus: der Lufti-

kus, Kritikus (ugs. scherzhaft bis abwertend); -ist: der Essayist, Lagerist, Pessimist; -or/-ator: der Aggressor, Restaurator

1109 Eine besondere Gruppe stellen Personenbezeichnungen dar, die von Städte- und Ländernamen abgeleitet sind. Zwischen Basistyp und Affix bestehen bei einem Großteil der Bildungen regelmäßige Beziehungen. Es treten aber auch zahlreiche Abweichungen auf.

Von Städtenamen werden die Bezeichnungen für die Einwohner der Stadt meistens mit *-er* abgeleitet, und zwar sowohl bei offener als auch bei geschlossener Silbe im Auslaut (zu Adjektiven auf *-er* ↑1152):

Aachener, Hamburger, Kairoer, Leipziger, Moskauer, Münch(e)ner, Washingtoner, Zür(i)cher

Nur wenige, meist phonologisch bedingte Sonderformen kommen vor:

Genueser, Neapolitaner, Hallenser, Hannoveraner, Jenenser (auch: *Jenaer*), *Tokioter* (auch: *Tokioer*)

Korpusrecherchen zu den Doppelformen zeigen keine verallgemeinerbaren Trends hinsichtlich der Bevorzugung der *er*-Form im Vergleich zur abweichenden Form: *Tokioter* ist 20-mal häufiger belegt als das regelmäßig gebildete *Tokioer*. Bei *Jenenser* ist es gerade umgekehrt. Hier findet sich die regelmäßige Form *Jenaer* wesentlich häufiger als *Jenenser* (Dudenkorpus 2009).

Bei den von Ländernamen abgeleiteten Personenbezeichnungen gibt es eine größere Bildungsvielfalt. Regelmäßige Derivationsbeziehungen lassen sich nur für einen Kernbereich konstatieren (Fuhrhop 1998: 160–179), sie bestehen jedoch auch hier nicht bei allen Basen des betreffenden Basistyps:

– Von Ländernamen auf *-land* oder *-en* werden Einwohnerbezeichnungen meist auf *-e* gebildet:

  Polen → Pole, Sachsen → Sachse, Schweden → Schwede, Finnland → Finne, Griechenland → Grieche, Lettland → Lette, aber: *England → Engländer, Grönland → Grönländer*

– Zu Ländernamen mit offener Silbe im Auslaut gehören Einwohnerbezeichnungen auf *-aner*:

  Korea → Koreaner, Mexiko → Mexikaner, Marokko → Marokkaner, Peru → Peruaner, aber: *Malta → Maltese, Uganda → Ugander, Panama → Panamaer*

– Ländernamen, deren letzter Konsonant ein Sonorant (↑10) ist, bilden Einwohnerbezeichnungen auf *-ese:*

  China → Chinese, Nepal → Nepalese (auch: *Nepaler*), *Vietnam → Vietnamese,* aber: *Ghana → Ghanaer*

– Ländernamen auf *-ien (Kroatien, Albanien, Bolivien)* bilden Einwohnerbezeichnungen mit den Suffixen *-e, -er, -aner,* wobei *-i* vor *-er* erhalten bleiben oder getilgt werden kann:

  -e: Kroate, Rumäne, Serbe, Slowene, Tscheche
  -er: Albaner, Inder, Perser, Mazedonier, Mauretanier, Spanier
  -aner: Bolivianer, Brasilianer, Kolumbianer

1110 (iii) Wortbildungen dieser Transpositionsart sind **Gegenstandsbezeichnungen.** Sie bezeichnen Gegenstände als durch ein Geschehen hervorgebracht *(Geschreibsel),* davon betroffen *(Aufkleber)* oder durch ein Geschehen bzw. eine bestimmte Eigenschaft charakterisiert *(Illustrierte).* Die Bildungen auf *-e* und *-ung* sind mitunter auch als Geschehensbezeichnungen gebräuchlich (↑1106).

Basis	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Verb	-sel, Ge-…-sel	das Mitbringsel, Geschreibsel	ugs., teilweise abwertend
	-ung	die Sammlung	
	-e	die Einnahme ›Geld‹	
	-er	der Aufkleber	
	-nis	das Erzeugnis	
	Ge-	das Gebäck	
	-i	der Brummi	ugs., wohlwollend
Adjektiv	–	das Helle, die Illustrierte	
	-e	die Säure	

1111 (iv) Wortbildungen dieser Transpositionsart sind **Ortsbezeichnungen.** Sie bezeichnen Orte bzw. Einrichtungen nach dem in ihnen typischerweise ablaufenden Geschehen *(Druckerei)* oder nach Gegenständen, die in der Einrichtung bearbeitet oder hergestellt werden *(Käserei).*

Basis	Affixe	Beispiele
Verb	-ei/-erei	die Bügelei, Druckerei
	-e	die Bleibe, Tanke (ugs.)
Substantiv	-ei/-erei	die Ziegelei, Käserei

Die deverbalen Bildungen dieses Typs bewahren neben der Ortsbedeutung meist auch die Geschehensbedeutung, die jederzeit aktualisiert werden kann, obwohl sie wohl nur selten lexikalisiert ist *(die Bügelei / das Bügeln macht ihm keinen Spaß).*

Das Fremdsuffix *-(i)at* leitet Orts- und Institutionsbezeichnungen meist von Personenbezeichnungen ab: *Dekanat, Konsulat, Rektorat, Notariat, Kommissariat*. Weitere Derivationstypen dieser Gruppe repräsentieren die Substantive *Residenz, Drogerie, Lokalität, Registratur.*

1112

(v) Wortbildungen dieser Transpositionsart sind **Instrumentbezeichnungen.** Sie bezeichnen Artefakte (Geräte, Arbeitsmittel) nach der Tätigkeit, die mit ihrer Hilfe ausgeführt werden kann *(Obst entsaften → Entsafter).*

Basis	Affixe	Beispiele
Verb	-er -e -el	der Kühler, Zubringer die Bremse der Hebel
Wortgruppe	-er	der Tortenheber

Fremdwortbildungen dieser Transpositionsart entstehen mit dem Suffix *-ator: der Regulator, Generator.*

3.3.2.2 Modifikation

1113

Die Basis der modifizierenden Derivate ist ein Substantiv. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die wichtigsten Modifikationsarten mit den jeweils beteiligten nativen Affixen (Erben 2006: 93).

Modifikationsart	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Diminuierung	-chen, -lein, -le, -el -i	das Kindchen, Tischlein, Häusle, Kindel; die Mutti	verniedlichende, wohlwollend-ironisierende Bewertung; Koseform
Augmentation	Un-, Erz-	die Unmenge, der Erzschurke	stark positiv oder stark negativ wertende Hervorhebung
Taxierung	Miss-, Un- Haupt- Ur-	die Missernte, das Unwetter das Hauptgebäude der Ureinwohner, Urtext	›falsch, schlecht‹ ›wichtig‹ ›schon immer‹, ›ursprünglich‹
Negation	Miss-, Un-	der Misserfolg, das Unglück	›kein, nicht‹
Movierung	-in -(e)rich	die Ärztin der Enterich, Gänserich	›weiblich‹ ›männlich‹
Kollektivbezeichnung	-schaft, -heit Ge-/Ge-…-e -werk	die Studentenschaft, Menschheit das Gebüsch, Gebirge das Astwerk	›Menge, Gesamtheit‹

Die modifizierenden Affixe werden funktional ergänzt durch weitere modifizierende Einheiten, und zwar durch (a) Wörter sowie (b) Konfixe und Fremdaffixe.

(a) Spitzenleistung, Superauto, Topagent, Mithäftling
(b) Asymmetrie, Analphabet, Antiheld, Invariante, Exweltmeister, Hyperfunktion, Koexistenz, Kopilot, Konrektor, Megaparty; Mikroklima, Friseuse, Baroness/-esse

Besonders reich ausgebaut sind (c) Augmentation (Ruf 1996: 55–57; Wiegand 2001: 117–119) und (d) Diminuierung.

(c) Jahrhundert-, Mammut-, Monster-, Rekord-, Riesen-, Spitzen-, Traum-, Affen-, Heiden-, Höllen-, Bullen-, Hunde-, Sau-, Bären-, Mords-, Maxi-, Mega-, Hyper-, Giga-, Ultra-, Über-
(d) Kleinst-, Liliput-, Mini-, Zwerg(en)-

Derivate mit dem Suffix *-i* können sowohl Maskulina als auch Feminina sein. Ihre Basen sind (e) Appellativa und auch (f) Vor- und Familiennamen. Die Basis kann mit der Suffigierung gekürzt werden (↑1119).

(e) *Schatz → der/die Schatzi, Vater → der Vati, Oma → die Omi*
(f) *Jens → Jensi, Gisela → Gisi, Schanze → der/die Schanzi, Schröder → der/die Schrödi*

3.4 Kurzwortbildung

1114 **Kurzwörter** sind Substantive, und zwar Appellative (Gattungsbezeichnungen) und Eigennamen, die durch Kürzung komplexer Wörter oder Wortgruppen entstehen: *Krimi < Kriminalfilm, Kriminalroman, AOK < Allgemeine Ortskrankenkasse* (↑1010). Sie werden in der reduzierten Form sowohl geschrieben als auch gesprochen, haben ein Genus und werden flektiert; zu Besonderheiten der Flexion ↑1118.

Nicht als Kurzwörter gelten demgegenüber die sogenannten **Schreibabkürzungen.** Diese werden zwar verkürzt geschrieben, aber im vollen Wortlaut gesprochen: *ca., Hbf., Dr. (Müller), usw.* Schriftlich gekürzt werden, wie die Beispiele zeigen, Wörter verschiedener Wortarten und auch Wortgruppen. In der Regel enden sie mit einem Punkt; bei Abkürzungen von physikalischen Maßeinheiten wird jedoch kein Punkt gesetzt: *km, kg, W (< Watt), MHz (< Megahertz).*

Grenzfälle der Kurzwortbildung stellen entlehnte Kurzwörter dar, die bereits in der Gebersprache Kurzwörter sind und deren Vollform im Deutschen wenig oder gar nicht geläufig ist. Da Kurzwort und Vollform demzufolge im Deutschen üblicherweise keine Ausdrucksalternativen sind, haben diese Kurzwörter eher den Charakter von Wortentlehnungen *(Aids, Laser, Radar).* Dass sie ursprünglich durch Kürzung entstanden sind, spielt für ihre Verwendung im Deutschen v. a. in nicht fachsprachlicher Kommunikation keine Rolle.

3.4.1 Kurzworttypen

1115 Kürzungen kommen in verschiedenartiger Gestalt vor, denn es gibt keine verbindlichen Regeln, wie eine längere Form zu reduzieren ist. So kann ein und dieselbe Vollform auf verschiedene Segmente gekürzt werden, v. a. wenn die Kürzung als ein unselbstständiger Teil in neue Wörter eingeht, wie am Beispiel *europäisch/Europa* und ausgewählten möglichen Kürzungen deutlich wird:

E — in *EU (Europäische Union), EC (Eurocityzug);* in *E 12 (E* + Ziffer für *Europastraße)*
Eur — in *Eurasien* (›Festland von Europa und Asien‹)
Euro — in *Europhorie* (< *Europa* und *Euphorie*)
ropa — in *Radioropa* (Name eines Hörfunksenders)
europ — in *Fleurop* (< *Flores Europae;* Name eines Blumenversanddienstes)

Zu den Kurzwörtern mit einer äquivalenten Vollform zählen von diesen Beispielen allerdings nur *EU* und *EC. Eurasien, Europhorie, Radioropa* und *Fleurop* sind dagegen Wortkreuzungen. Sie verfügen nicht wie die Kurzwörter über eine gleichbedeutende Vollform (↑1013).

Die unterschiedlichen Kürzungsmöglichkeiten illustrieren, dass man von einer gekürzten Form nicht bzw. nicht eindeutig auf eine bestimmte Ausgangsform schließen kann. Je weniger Formteile der Ausgangseinheit im Kurzwort erhalten bleiben, umso weniger motiviert ist seine Bedeutung. Für die meisten Kurzwörter heißt das, typischerweise unmotiviert zu sein, partielle Kurzwörter ausgenommen. Man muss, um Kurzwörter zu verstehen, die Bedeutung der jeweiligen Vollform kennen oder das Kurzwort als selbstständige lexikalische Einheit gelernt haben *(Mitropa < Mitteleuropäische Schlaf- und Speisewagen-Aktiengesellschaft).* Die Unmotiviertheit führt dazu, dass in Komposita mit Kurzwörtern ein Segment doppelt auftreten kann, ohne dass die Doppelung unbedingt als störend empfunden wird:

ABM-Maßnahme – *Arbeitsbeschaffungsmaßnahme-Maßnahme
HIV-Virus – *human immunodeficiency virus-Virus
PIN-Nummer – persönliche *Identifikationsnummer-Nummer

Außer der Unmotiviertheit kann auch die häufig auftretende Mehrdeutigkeit von Kurzwörtern das Verstehen erschweren, vgl. die verschiedenen Vollformen von *FC: Fußballclub, Fechtclub, Fanfarencorps.* In der Regel sichert jedoch der Kontext die passende Dekodierung.

1116 Kurzwörter lassen sich nach den folgenden Formmerkmalen gruppieren:

(i) nach ihrer Aussprache

- phonetisch gebunden (zusammenhängend ausgesprochen wie ein Wort): *DAX, UFO/Ufo, Kita*
- phonetisch ungebunden (Aussprache mit den Buchstabennamen): *BSE, HIV, CIA* [ˈsiːaɪˈeɪ], *ZDF, BRD*
- in beiden Aussprachevarianten*: FAZ, SARS*

(ii) nach der Anzahl der Segmente der Vollform

- multisegmentale Kurzwörter (aus mehreren Segmenten der Vollform bestehend): *EKG* < ***E**lektro**k**ardio**g**ramm*, *Trafo* < ***Tra**ns**fo**rmator*
- unisegmentale Kurzwörter (aus einem Anfangs- oder Endsegment der Vollform bestehend): *Euro(päische Währungseinheit), (Omni/Auto)bus*
- partielle Kurzwörter (aus einem gekürzten und einem unveränderten Teil der Vollform bestehend): *T-Punkt* < *Telekommunikationspunkt, K-Frage* < *Kanzlerkandidatenfrage, H-Milch* < *haltbare Milch, V-Mann* < *Verbindungs-, Vertrauensmann, Schokobonbon* < *Schokoladenbonbon*

Die multisegmentalen Kurzwörter gliedern sich nach der Qualität der ausgewählten Segmente ihrer Vollform (Buchstaben, Silben, Silbenteile) in:

- Buchstaben-/Initialkurzwörter: *TÜV* < ***T**echnischer **Ü**berwachungsverein; ADAC* < ***A**llgemeiner **D**eutscher **A**utomobil-**C**lub*
- Silbenkurzwörter: *Kripo* < ***Kri**minal**po**lizei, Schiri* < ***Schi**eds**ri**chter, Kita* < ***Ki**nder**ta**geseinrichtung/**Ki**nder**ta**gesstätte*
- Mischkurzwörter: *Azubi* < ***A**us**zubi**ldender, amades* < ***Ar**beitspapiere und **Ma**terialien zur **de**utschen **S**prache* (Titel einer Publikationsreihe)

Im Gesamtbestand der Kurzwörter des Allgemeinwortschatzes überwiegen deutlich die multisegmentalen aus drei Buchstaben wie *ARD, AOK, AKW, BMW, IHK*. Kurzwörter mit vier Buchstaben sind seltener: *GmbH, StGB*. Bei den unisegmentalen Kurzwörtern dominieren Bildungen aus den Anfangssegmenten der Vollform: *Akku, Demo, Disco, Doku, Info, Krimi*. Vornamen werden bevorzugt auf Endsegmente gekürzt: *Henriette* → *Jette, Sabine* → *Bine, Christina* → *Tina, Robert* → *Bert*. In der gesprochenen Sprache dominieren Silbenkurzwörter (Eroms 2002: 35).

Grenzfälle zwischen Kurzwort und Nicht-Kurzwort stellen unisegmentale Anfangs- oder Endsegmente dar, die bereits als mehrdeutige Wörter im Deutschen existieren, wie *Tochter* (< *Tochtergesellschaft*), *Schirm* (< *Regenschirm*), *Platte* (< *Plattenbau, Schallplatte*). Die Kürzung übernimmt die Bedeutung des ganzen Kompositums, sodass das usuelle Wort eine weitere Lesart hinzubekommt, vgl. *Tochter* 1. ›weibliche Person im Hinblick auf ihre leibliche Abstammung von den Eltern; unmittelbarer weiblicher Nachkomme‹, 2. (Jargon) kurz für *Tochtergesellschaft* (nach GWDS 2012). Ob die neue Bedeutung in solchen Fällen tatsächlich über die Kürzung eines Kompositums entstanden oder das Ergebnis einer Übertragung ist (hier: von *Tochter* 1 zu *Tochter* 2), lässt sich synchron allerdings nicht immer zweifelsfrei feststellen.

3.4.2 Schreibung und Grammatik der Kurzwörter

1117 Während die Schreibung der unisegmentalen Kurzwörter nicht schwierig ist, da sie genauso geschrieben werden wie die entsprechenden Teile in der Vollform *(Universität → Uni),* treten bei den Buchstabenkurzwörtern Schwankungen v. a. bei der Groß- und Kleinschreibung der Buchstaben auf *(TÜV/Tüv; UFO/Ufo),* in wenigen Fällen auch bei der Punktierung *(Mitglied des Bundestages → M. d. B., MdB).* Verbindliche Regeln gibt es nicht, nur Vorzugsschreibungen.

Bei Kurzwörtern aus Wortgruppen richtet sich die Groß- bzw. Kleinschreibung im Allgemeinen nach den Segmenten der Vollform:

> GmbH < **G**esellschaft **m**it **b**eschränkter **H**aftung, DaF < **D**eutsch **a**ls **F**remdsprache, GfdS < **G**esellschaft **f**ür **d**eutsche **S**prache

Sie kann aber mit bestimmten Wirkungsabsichten, insbesondere bei Namen, auch anders gestaltet sein *(ver.di < Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft, dpa < Deutsche Presse-Agentur)* oder – v. a. bei gebundener Aussprache der Kurzwörter – der normalen Substantivschreibung angeglichen werden *(Daf* statt *DaF).*

In Kurzwörtern aus Komposita werden meist alle Segmente großgeschrieben, obwohl die Vollform das nicht vorgibt: *UB < Universitätsbibliothek, OLG < Oberlandesgericht.* Die Schreibung kann aber auch schwanken: *LKW, Lkw < Lastkraftwagen, BAföG* oder *Bafög < Bundesausbildungsförderungsgesetz,* wobei der Trend gegenwärtig v. a. bei gebunden ausgesprochenen Kurzwörtern unabhängig von ihrer Vollform zur regelgerechten Substantivschreibung geht: *Aids, Bafög, Castor, Nato.*

Sind Buchstabenkurzwörter Erst- oder Zweitglieder von Komposita, muss ein Bindestrich gesetzt werden: *UKW-Sender, Fußball-WM.* Wenn das Zweitglied ein Adjektiv bzw. Partizip ist, wird das Kurzwort auch in seiner üblichen Schreibung, also Großschreibung, gebraucht, obwohl das ganze Wort Adjektivstatus hat und adjektivische Komposita mit einem substantivischen Erstglied *(stahlblau)* normalerweise nicht großgeschrieben werden: *DGB-eigen, EDV-gerecht, US-geführt.* Unisegmentale Kurzwörter in Komposita weisen keine orthografischen Besonderheiten auf: *Krimiautor, Demosprüche, Disconacht.* Zur Verdeutlichung der Fuge kann ein Bindestrich gesetzt werden: *Uni-Alltag, Zivi-Treffen, Doku-Soap.*

1118 Mit ihrem Genus richten sich Kurzwörter nach ihrer Vollform (↑243).

> *das BKA* nach *das Amt, der Kat* nach *der Katalysator, die SPD* nach *die Partei, das AKW* nach *das Werk.*

Abweichungen von diesem Prinzip treten höchst selten auf:

> *das* Foto, obwohl *die* Fotografie, *das* Litho, obwohl *die* Lithografie

Probleme bereitet die Genuszuweisung mitunter bei Kurzwörtern mit englischen Vollformen, und zwar v. a. dann, wenn es keine passende deutsche Übersetzung der Vollform als Muster gibt. Es sind dann mitunter zwei Genera zugelassen wie bei *der/das FBI < Federal Bureau of Investigation* ›Bundeskriminalpolizei der USA‹. Als eine Art Hilfe für den grammatisch korrekten Gebrauch des Kurzwortes wird gelegent-

lich die Bildung eines Kompositums genutzt, dessen Zweitglied die Kurzwortbedeutung partiell tautologisch wieder aufnimmt und das Genus des komplexen Wortes erkennen lässt (*die PIN-Nummer < personal identification number,* ↑1115).

Für die Deklination der Kurzwörter gelten die Regeln der jeweiligen vom Genus bestimmten Flexionsklasse, allerdings nicht mit der gleichen Striktheit wie bei nicht gekürzten Wörtern. Im Genitiv Singular der Maskulina und Neutra kann das -*s* fehlen: *des Lkw* oder *Lkws, des Trafo* oder *Trafos*. Auch die Pluralbildung kann variieren. Normalerweise bilden Kurzwörter den Plural mit -s *(die GmbH – die GmbHs)*. Bei manchen Kurzwörtern kann er aber auch unbezeichnet bleiben, sodass zwei verschiedene Formen vorkommen: *die AKWs/AKW, die Lkws/Lkw;* jedoch nicht bei den Kurzwörtern, die auf einen Vollvokal enden: *die Trafos, UFOs, Akkus*. Hier ist das Plural-*s* obligatorisch.

3.4.3 Wortbildungsaktivität der Kurzwörter

1119 Kurzwörter sind hochgradig kompositionsaktiv, ihre Derivationsaktivität dagegen ist auf wenige Modelle beschränkt. Als verbale Konversionen von Kurzwörtern sind in jüngerer Zeit *simsen* ›eine SMS schicken‹ und *tüven* ›die Qualität oder Sicherheit prüfen‹ *(das Moped tüven lassen)* aufgekommen.

Für die Bildung von Komposita mit Kurzwörtern scheint es keine Beschränkungen zu geben. Kurzwörter kommen als Erst- und Zweitglied (a), (b), (c) vor und kombinieren auch mit anderen Kurzwörtern (d).

(a) CIA-Agent, SPD-Abgeordneter, Zivi-Stelle
(b) US-Armee, AB-Maßnahme
(c) Ich-AG, Ein-Mann-GmbH, Reality-TV
(d) CD-ROM, IBM-PC, SPD-MdB, Kombi-Kita

Die Erstglieder sind (a) entweder selbstständig oder (b) an den Wortkontext gebunden. Die gebundenen Erstglieder, vgl. auch *Dispo* in *Dispokredit* (< *Dispositionskredit*), *Iso* in *Isomatte* (< *Isoliermatte*), lassen sich als durch Kürzung entstandene Konfixe auffassen (Donalies 2005: 139; »gebundene Kurzwörter«, Greule 1996: 201). An den Wortkontext gebunden bleiben auch die Einzelbuchstaben der partiellen Kurzwörter: *O-Saft* < *Orangensaft, O-Ton* < *Originalton*. Wortbildungen mit gebundenen Erstgliedern dieser Art können daher je nach Betrachtungsperspektive sowohl den Komposita zugeordnet werden – sie modifizieren das grammatisch und semantisch dominierende Zweitglied – als auch den partiellen Kurzwörtern – sie enthalten ein gekürztes Segment und haben eine semantisch äquivalente Vollform.

Suffixderivate mit Kurzwörtern als Derivationsbasen werden gebildet mit *-ler, -i* und *-o*. Das Suffix *-ler* tritt an multisegmentale Buchstabenkurzwörter: *ABMler, FKKler, CDUler*. Mit *-i* und *-o* verbinden sich unisegmentale Anfangssegmente komplexer Wörter *(Student → Stud-i, Alkoholiker → Alk-i, Anarchist → Anarch-o),* die ohne das Affix nicht frei vorkommen. Kürzung und Suffixderivation erfolgen bei diesen Typen gewissermaßen simultan.

Die Derivate mit *-i* und *-o* sind Personenbezeichnungen *(Erstsemester → Ersti)* oder Gegenstandsbezeichnungen *(Kugelschreiber → Kuli, Trabant → Trabbi)*. Mit dem Suffix *-i* dienen sie in der Umgangssprache meist dem Ausdruck wohlwollender Zuneigung zur bezeichneten Person oder Sache (↑1113). Bei Personennamen als Basis entstehen Koseformen.

> spontan → Sponti ›Angehöriger einer linksgerichteten Gruppe‹, Sympathisant → Sympi, Drogenabhängige/r → Drogi
> Völkerschlachtdenkmal (in Leipzig) → Völki (regional)
> Rudolf → Rudi, Susanne → Susi, Michail Gorbatschow → Gorbi, Michael Schumacher → Schumi

Nicht zu verwechseln sind die Derivate auf *-i* und *-o* mit Kurzwörtern, die zwar ebenfalls auf *-i* oder *-o* enden, bei denen die Vokale jedoch Bestandteile der Vollform sind: *Dissident → Dissi, Chauvinist → Chauvi, Limonade → Limo.*

Präfixderivate mit Kurzwortbasen entstehen v. a. mit dem entlehnten Präfix *ex-: Ex-DDR, Ex-ACler, Ex-Sponti.*

3.4.4 Funktionen der Kurzwörter

1120 Kurzwörter fungieren hauptsächlich als ökonomische Varianten ihrer Vollformen. Sie dienen insbesondere in der fachsprachlichen Kommunikation einer rationellen Verständigung. Mit der Zunahme komplexer nicht nativer Termini in den modernen Fachsprachen können Kurzwörter über die Fachgrenzen hinaus zudem auch eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Fachwissen in der Öffentlichkeit spielen (Steinhauer 2001: 12). Wenn es für Kurzwörter aus dem Englischen beispielsweise nur die englische Vollform gibt und eine entsprechende Übersetzung im Deutschen wenig verbreitet ist, erleichtert das Kurzwort die Beschäftigung mit dem bezeichneten Sachverhalt in der nicht fachgebundenen Kommunikation, vgl. *Aids* < engl. *Aquired Immune Deficiency Syndrom; SARS* < engl. *Severe Acute Respiratory Syndrome / schweres akutes respiratorisches/respiratives Syndrom.* Aber auch wenn eine deutsche Vollform (bei Fachleuten) bekannt ist wie bei *SARS* oder *DNA* < engl. *deoxyribonucleic acid / Desoxyribonukleinsäure,* werden in nicht fachgebundener Kommunikation die Kurzwörter bevorzugt. Sie lassen sich wesentlich leichter aussprechen, schreiben und einprägen als die fachlichen Vollformen, und sie ermöglichen die unkomplizierte Bildung neuer komplexer Wörter *(DNA-Analyse, DNA-Fingerprinting, DNA-Körper)*, was mit der jeweiligen Vollform nicht so leicht möglich wäre bzw. zu schwer verständlichen Wortungetümen führte. Das gilt gleichermaßen für nicht fachliche Kurzwörter:

> *ADAC-Schutzbrief, -Prüfzentrum, -Stauberater – *Allgemeiner-Deutscher-Automobil-Club-Schutzbrief* usw.
> *ZDF-Programm, -Reportage, -Intendant – *Zweites-Deutsches-Fernsehen-Programm* usw.

Die Verwendung von Kurzwörtern anstelle von Vollformen dient nicht nur der rationellen Kommunikation, sondern ist oft auch die von den Sprechern gewollte Kundgabe ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen oder ihrer wohlwollenden Einstellung zu dem bezeichneten Sachverhalt. Das gilt besonders für die mündliche Alltagskommunikation. Für Außenseiter können entsprechende Kurzwörter – wie andere Jargonwörter auch – unverständlich sein, so etwa *Quali* im Sport für *Qualifikation, Prof* bei Studenten für *Professor.*

1121 Kurzwörter bereichern auf verschiedene Weise den Wortschatz. Geht die Beziehung zu ihrer Vollform im allgemeinen Sprachbewusstsein verloren, geben sie den Status einer »Nur-Dublette« auf und fungieren selbstständig als Benennung wie *Mitropa, DEFA, Ufa.* Vollform und Kurzwort unterscheiden sich mitunter auch durch Konnotationen, sodass das jeweilige Kurzwort ebenfalls keine reine Formvariante der Vollform darstellt. Das Kurzwort kann beispielsweise wertend sein (*Sozi* abwertend für *Sozialist* ›Mitglied einer sozialistischen Partei‹), verhüllend *(BH* für *Büstenhalter, WC* < engl. *water closet)* oder vertraulich-salopp *(Ersti* für *Erstsemester).* Eine Erweiterung des Wortschatzes stellen Kurzwörter auch in den Fällen dar, in denen sie zu ihrer eigentlichen Bedeutung weitere Bedeutungen hinzugewinnen, über die ihre Vollformen nicht verfügen. So bedeutet *Bafög* ›Bundesausbildungsförderungsgesetz‹ und auch ›Geld, das Auszubildende aufgrund dieses Gesetzes bekommen‹ (zu *TÜV* ↑965). Schließlich sind auch entlehnte Kurzwörter wie *Aids, Laser, HIV* ohne geläufige deutsche Vollform genau genommen im Deutschen neue bedeutungstragende Einheiten. Man hat in diesem Zusammenhang zu Recht von einer »moderne(n) Form der Wortschöpfung« durch Kurzwörter gesprochen (Munske 1990: 398).

1122 Kurzwörter sind schließlich gute Kandidaten für **Wortspiele.** Sie werden oft im Sinne einer leichten Einprägsamkeit und/oder auch wegen möglicher evaluativer Assoziationen absichtlich homonym zu usuellen Wörtern geprägt. So heißt eine sprachwissenschaftliche Zeitschrift *Obst* < ***O**snabrücker **B**eiträge zur **S**prach**t**heorie*, die *Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft* heißt kurz *ver.di*, ein Programm für den internationalen Studentenaustausch *ERASMUS* < engl. ***E**u**r**opean Community **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents* und die internationale Studie aus dem Jahr 2002 zum Bildungsstand in Schulen *PISA* < engl. ***P**rogram for **I**nternational **S**tudent **A**ssessment.*

In der Werbung bekommen geläufige Kurzwörter im Dienst der Unterstützung der Werbebotschaft gelegentlich neue Vollformen mit anderen Bedeutungen zugeordnet, vgl. *AEG* (< *Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft*) – ›*Aus Erfahrung gut*‹ (Steinhauer 2001: 13). In der Alltagskommunikation dienen solche Umdeutungen oft dem Ausdruck von Witz, Ironie und Sarkasmus wie *ARD* in der Bedeutung ›außer Raum Dresden‹, mit der in den 1980er-Jahren darauf angespielt wurde, dass ARD-Sendungen in Ostsachsen nicht empfangen werden konnten. Auch sachliche Gründe können zur Annahme einer anderen Vollform führen. Dem Namen der Computermesse *Cebit* entsprach zunächst (1970) die Vollform *Centrum für Büro- und Informationstechnik;* heute wird als Vollform *Centrum für Büro-, Informations- und Telekommunikationstechnik* angegeben. Trotz der Neubenennung mit der

erweiterten syntaktischen Fügung konnte der Kurzwort-Name seine für die Identifizierungsfunktion wichtige konventionelle Form behalten, weil es keine verbindlichen Vorschriften für die Kürzungen gibt (↑1117).

1123 Eine deutliche Ausweitung findet die Kürzung sprachlicher Einheiten gegenwärtig in der Internet- und Handykommunikation. Gekürzt werden nicht nur Benennungen in Wort- und Wortgruppenstruktur, sondern zunehmend auch Sätze. Es sind v. a. formelhafte, oft englische Ausdrücke »eines vertraulichen Einverständnisses« (Eichinger 2000: 172) wie *MfG* < *mit freundlichen Grüßen, BFN* < engl. *bye for now/tschüs erst mal, CU bzw. CU L8R* < entspricht phonetisch engl. *see you* bzw. *see you later/wir treffen uns wieder/bis bald/tschüs* (Loskant 1998: 37). Wie das letzte Beispiel zeigt, werden hier auch andere Zeichen spielerisch genutzt. Ein Wort wird grafisch verfremdet, indem ein Wortteil durch eine Ziffer mit äquivalenter (englischer) Aussprache ersetzt wird. Als besondere Zeichenkombinationen für Gefühlsäußerungen erfreuen sich in diesem Kommunikationsbereich auch ikonische Darstellungen, z. B. sogenannte Smileys, einer zunehmenden Beliebtheit. Diese Erscheinungen sind jedoch keine Kurzwörter in dem hier festgelegten Sinn. Sie zu beschreiben ist eine Aufgabe semiotisch basierter Analysen.

3.5 Die Bildung von Produktbezeichnungen

1124 **Produktbezeichnungen** (auch: Warennamen; gelegentlich untergliedert in Markennamen und Artikelnamen, vgl. Koß 2002: 185) nehmen im Wortschatz eine Sonderstellung ein, denn sie entstehen »künstlich«. Sie werden mit der Entwicklung neuer Produkte bewusst geprägt, dem Produkt gewissermaßen verliehen, und sie verschwinden meist wieder aus dem Sprachgebrauch, wenn das Produkt umbenannt oder vom Markt genommen wird. Funktional stehen sie zwischen Gattungsbezeichnungen (Appellativa) und Eigennamen. Wie Eigennamen identifizieren sie ein Produkt, heben eine Marke als singulär von anderen ab; wie Appellativa bezeichnen sie aber auch eine Klasse von Objekten, und zwar alle Objekte der einen Marke (Platen 1997: 32).

Produktbezeichnungen müssen verschiedenen Anforderungen genügen. Sowohl auffällig und originell als auch gut merkbar und informativ sollen sie sein. Für die Werbung besonders wichtig ist ihre persuasive Funktion. Sie sollen bei potenziellen Käufern v. a. positive Assoziationen auslösen und auf das beworbene Produkt übertragen. Durch ihren Namen sollen Produkte beispielsweise das Image eines hohen technischen Standards, der Wissenschaftlichkeit, der Exklusivität und der Internationalität erhalten, vgl. *Opel Vectra* (Pkw), *Chronoswiss* (Uhren), *TravelPilot DX-R52* (Autoradio mit Navigationssystem).

1125 Aus den verschiedenartigen funktional bedingten Anforderungen ergeben sich bestimmte Prinzipien für die phonologische und morphologische Gestaltung der Produktbezeichnungen. Im Dienst der Auffälligkeit steht die Abweichung von phonetischen, grafischen und wortbildungsmorphologischen Regeln und Normen, wie sie für den appellativischen Wortschatz gelten. Aussprache, Schreibung und Bil-

dung werden beim »Taufakt« vorzugsweise regelunabhängig festgelegt und gezielt in den Dienst von Originalität und Wirksamkeit der Bezeichnung gestellt, wie z. B. die exklusiv wirkende Schreibung mit *c* anstelle von *k* bzw. *z* bei *Coral* (Feinwaschmittel, < *Koralle*), *Classic* (Parfüm), *Cif* (Scheuermilch) oder die Binnengroßschreibung bzw. Getrenntschreibung komplexer Namen wie *enerBiO* (Lebensmittel) und *Well Mix Diät Drink* (Getränk). Als weitere übergreifende Prinzipien erweisen sich die Bevorzugung nicht nativer Bauelemente oder auch die Bildung künstlicher Zeichen, die sich grafisch und phonologisch an bestimmte prestigebeladene Fremdsprachen anlehnen. Historische Untersuchungen von Markennamen der letzten hundert Jahre zeigen, dass früher deutschsprachige Namen dominierten, heute hingegen Mischungen aus verschiedenen Sprachen im Vordergrund stehen (Ronneberger-Sibold 1998: 216). Schließlich ist in diesem Zusammenhang auf den wirkungsvollen Ersatz von Einzelbuchstaben durch Logogramme zu verweisen, vgl. das Zeichen € für *Euro* in *T€uro* oder, verbunden mit positiver Wertung, in *sup€r* (Eroms 2002: 24) und in *Fr€uro* (Werbung für preisreduzierte Schuhe 2003).

1126 Die wichtigsten Verfahren zur Bildung von Produktbezeichnungen sind die folgenden:

– Zweitnutzung appellativischer Substantive, Wortgruppen oder kurzer Sätze: *Duett, Lord* für Zigaretten, *Nur die* (Strümpfe), *Immergut* (Kakaotrunk), *Nimm zwei* (Bonbons), *Post-it* (Haftnotizen)

– Zweitnutzung von Personen- und geografischen Namen: *Brigitte, Emma* (Zeitschriften), *Gabriela Sabatini*, *Naomi Campbell* (Parfüme), *Wasa* (Knäckebrot), *Rotkäppchen* (Sekt oder Käse)

– Lautliche oder grafische Verfremdung von Appellativa, wobei die Ausgangsform erschließbar bleibt, um entsprechende positive Assoziationen zu ermöglichen: *Vileda* < ›wie Leder‹ (Putztücher), *Iglo* (Tiefkühlkost; assoziiert *Iglu* ›Schneehütte der Eskimos‹), *Arctic* (Rasierwasser, nach *Arktis*), *Knax* (Gewürzgurken, nach *Knacks* ›knackender Ton‹, GWDS 2012)

– Wortschöpfung (Worterfindung, Bildung von Kunstwörtern, ↑961) wie *Haribo* < *Hans Riegel Bonn* (Süßwaren), *Kodak* (Fotoartikel), *Biff* (Reinigungsmittel), *Fa* (Seife)

– Kombination appellativischer Einheiten verschiedener Sprachen miteinander (a), mit natürlichsprachigen oder sogenannten »kommerziellen« Suffixen (b, d) oder mit konfixartigen Segmenten wie *san-* in (c)

(a) *Schauma* < *Schaum* (Haarwaschmittel), *Yogurette* < *Joghurt* und frz. *-ette* (Schokolade mit Joghurt), *Bioghurt* < *bio-* und *Joghurt* (fettarmer Joghurt), *belfrutta* < ital. *bella frutta* (Konfitüre)
(b) *Aspecton, Calcigon, fibrex, Neurexan, Voltaren* (Medikamente), *Odol* (Mundwasser), *Shetlan* (Waschmittel)
(c) *Sanella* (Margarine), *Sanara* (Haarpflegeserie), *Sanaven* (Venensalbe), *Belsan* (Hautcreme), *Handsan* (Handcreme, -seife), *Catsan* (Katzenstreu), *Blusana*

(Blumendünger), *Sana* (Schonkaffee), *Sanosan* (Babypflege) (Platen 2000: 246), *Wellsana* (Gesundheitsmagazin)

Das zuletzt genannte Verfahren, die Kombination, ist der Wortbildung appellativischer Substantive insofern ähnlich, als auch vorhandene sprachliche Einheiten verwendet werden, um in neuer Kombination neue Wörter hervorzubringen. Was dieses Verfahren aber von der Wortbildung deutlich unterscheidet, ist zum einen die Willkürlichkeit der Verknüpfung, die nicht systematisch vor sich geht und folglich auch weitgehend frei von Restriktionen ist, vgl. die Positionsvielfalt von *san* in (c), zum anderen die fehlende semantische Invariante bei formal gleichartigen Bezeichnungen. So treten bestimmte kommerzielle Suffixe zwar reihenbildend in Medikamentennamen auf (vgl. *-en, -ex, -in, -on* in (b)), werden aber auch in Bezeichnungen für ganz andere Produkte genutzt, vgl. *-in* in (d):

(d) *Aspirin, Novalgin, Analgin, Thomapyrin, L-Thyroxin, Eudorlin* (Medikamente), *Alpecin, Birkin, Sulfrin* (Haarwässer), *Biskin, Palmin* (Bratfette), *Sidolin* (Putzmittel), *Eucerin* (Körperpflegemittel)

Schließlich muss auch der Motivationsgrad von Produktbezeichnungen anders als der von sekundären Gattungsbezeichnungen beurteilt werden: Selbst wenn die lexikalische Bedeutung der Bestandteile bekannt ist, lässt sich nicht erschließen, welcher Gegenstand bezeichnet wird, vgl. die Bezeichnungen mit dem Bestandteil *san* aus lat. *sanus* ›gesund‹ in (c). Damit ein neuer Name in einem Text seiner Identifizierungsfunktion gerecht werden kann, müssen Informationen über den benannten Gegenstand mitgegeben werden. In Werbeanzeigen geschieht das oft durch Abbildungen.

Aus Produktbezeichnungen können sich Gattungsbezeichnungen entwickeln, vgl. *Knirps* ›zusammenschiebbarer Regenschirm‹, *Föhn* ›Haartrockner‹, *Tempo/Tempotaschentuch* ›Zellstofftaschentuch‹.

4 Die Wortbildung des Adjektivs

4.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen

1127 Adjektivische Wortbildungen entstehen durch Komposition, Derivation und Konversion. Die übrigen Wortbildungsarten spielen kaum eine Rolle. Innerhalb der drei zentralen Wortbildungsarten stellen jeweils solche Bildungstypen den Hauptanteil, deren Produkte sich gut in die Wortart Adjektiv einpassen. Damit ist gemeint, dass die Wortbildungen adjektivtypische grammatische und semantische Eigenschaften übernehmen: Sie sind attributfähig (↑1128–1129) und dienen wie die Formen der Komparation dazu, Grade von Eigenschaften bzw. Vergleiche zu bezeichnen (↑1130, 496). Mit einer ganzen Reihe von Bildungstypen bereichert die Wortbildung außer-

dem die im adjektivischen Primärwortschatz angelegten Möglichkeiten zum Ausdruck von Gegensätzlichkeit (↑1131).

1128 Durch die deverbale, die desubstantivische und die deadverbiale Suffixderivation entstehen attributfähige Adjektive:

deverbal: *verändern* → *veränderlich(es Wetter), essen* → *essbar(er Pilz), fügen* → *fügsam(es Kind)*
desubstantivisch: *Frost* → *frostig(e Luft), Kind* → *kindlich(es Vergnügen), Spanien* → *spanisch(er Wein)*
deadverbial: *heute* → *heutig(e Zeitung), oben* → *obig(e Adresse)*

1129 Die deverbale Derivation wird komplettiert durch die departizipiale Konversion, die ebenfalls Verbstämme für die attributive Verwendung verfügbar macht, und zwar in (a) aktivischer Bedeutung mit Partizip I als Basis und in (b) passivischer Bedeutung mit Partizip II als Basis.

(a) *wartende Menschenmenge, entscheidende Aussage;* (b) *gesungene Texte, gekränkter Nachbar*

Ausgeschlossen von dieser Konversionsmöglichkeit bleiben lediglich die Partizipien II intransitiver Verben, die das Perfekt mit *haben* bilden *(*gewartete Menschenmenge)* (weitere Restriktionen ↑831).

In der gesprochenen Sprache begegnen gelegentlich auch *ab, auf* und *zu* als konvertierte attributive Adjektive: *der ab[b]e, aufe Knopf, die zu[n]e Tasche*.

1130 Der Graduierung von Eigenschaften dienen vor allem die Komposition und die Präfixderivation. Auch ein Suffigierungstyp gehört hierher (Adjektiv + *-lich*). Die Wortbildungen graduieren die durch die Ausgangseinheiten bezeichneten Eigenschaften differenzierter als die Komparation, indem sie der Abstufung zusätzliche semantische Nuancierungen und emotional wertende Komponenten hinzufügen. Graduiert werden durch Wortbildung auch solche Adjektive, die sich der flexionsmorphologischen Graduierung normalerweise entziehen, wie z. B. Farbadjektive.

Vergleich, gleicher Grad: *himmelblau* ›so blau wie der Himmel‹
hoher/höchster Grad: *hochmodern, spiegelglatt* ›äußerst modern, glatt‹, *uralt* ›sehr alt‹, *tiefblau* ›besonders intensiv blau‹; ugs. *klatsch(e)-, klitsch(e)nass, pappsatt, piekfein, -sauber, pitsch(e)nass, pitschepatschenass, potthässlich, proppenvoll*
zu hoher Grad: *hypermodern, übermodern* ›zu modern‹
geringer Grad: *kränklich* ›ein wenig krank‹

1131 Die Möglichkeit, Polarität auszudrücken, ist in der adjektivischen Wortbildung durch die Präfix- und die Suffixderivation gegeben.

klug – unklug, umstritten – unumstritten, typisch – atypisch, fehlerhaft – fehlerlos

Komposita bilden ebenfalls Antonyme und bieten außerdem weitere Möglichkeiten zum Ausdruck der Graduierung von Eigenschaften: *neiderfüllt, neidvoll* (vgl. *neidisch – neidlos*), *jodhaltig – jodarm – jodfrei* (↑1139–1143).

4.2 Komposition

4.2.1 Die Stabilität des adjektivischen Kompositums und seine Schreibung

1132

Wie substantivische Komposita sind auch die adjektivischen stabile, wortintern nicht flektierbare Wörter. Sie werden zusammengeschrieben, Kopulativkomposita (↑1144) auch mit Bindestrich.

schneeweiß, hellblau, hilferufend, schwerbehindert; süßsauer, deutsch-französisch(es Wörterbuch), dreizehn

Bei Kurzwörtern, Einzelbuchstaben oder Ziffern als Erstglied eines Kompositums erscheint der Bindestrich obligatorisch. Die Großschreibung des Kurzwortes wird jeweils beibehalten (↑1117).

TÜV-geprüft, x-beliebig, 17-jährig

1133

Bei Verbindungen von Substantiven mit departizipialen Adjektiven als Zweitglied sind die Grenzen zwischen Wortgruppe und Kompositum mitunter unscharf, sodass für die Schreibung Ermessensentscheidungen zu treffen sind. Eindeutig unterscheiden lassen sich Wortgruppe und Kompositum bei formalen Differenzen (Artikel oder Präposition im Kompositum »eingespart«, Fugenelement im Kompositum).

eine das Herz stärkende Medizin – herzstärkende Medizin
eine durch Computer gesteuerte Produktion – computergesteuerte Produktion
eine am Erfolg orientierte Persönlichkeit – erfolgsorientierte Persönlichkeit

Sowohl als Wortgruppe wie auch als Kompositum können dagegen Verbindungen aufgefasst werden, bei denen keine solchen Differenzen auftreten. Hier ist die Schreibung als Wortgruppe oder als Wort möglich.

weit reichende/weitreichende Befugnisse, weit verbreitete/weitverbreitete Ansicht, sich Rat suchend/ratsuchend an jmdn. wenden

4.2.2 Morphologische Charakteristik

1134

Erstglieder adjektivischer Komposita sind vor allem (a) Adjektive und (b) Substantive, seltener dagegen (c) Verben, (d) Konfixe und (e) Funktionswörter. Als Zweitglieder fungieren primäre und sekundäre Adjektive sowie Konfixe.

(a) hellblau, sattblau, bitterböse, süßsauer; frischmelkend(e Kuh), kleindenkend(er Mensch)
(b) bienenfleißig, bildungsfeindlich, WM-spezifisch, kräftezehrend, computergesteuert

(c) fahrtauglich, treffsicher, redegewandt, werbekräftig, werbewirksam
(d) bioaktiv, biogen, thermoelektrisch
(e) vorschnell, ichbezogen, nachkolonial

Viel seltener als beim Substantiv kommen verzweigende Adjektivkomposita vor. Sie haben verzweigende Erstglieder: *kornblumen|blau, kohlraben|schwarz, rüstungskontroll|politisch(e Maßnahmen*). Rechtsverzweigende Komposita sind kaum üblich.

1135 Konfixe als Erstglieder *(bio-, geo-, öko-, therm-)* bevorzugen nicht native Zweitglieder, und zwar sowohl Wörter als auch Konfixe, vgl. (d). In aktuellen Texten begegnen aber auch adjektivische Konfixkomposita mit nativem Zweitglied *(bioabbaubarer Kunststoff, ökobewusster Einkauf).* Die Verbindung von Konfixen mit nativen Zweitgliedern ist offenbar dann leichter möglich, wenn die Konfixe zum freien Gebrauch tendieren wie *öko* und *bio:*

Mehr zahlen, dafür öko, oder günstiger und nicht so öko. Kann ein Stallhuhn noch bio sein? (www.wortschatz.uni-leipzig.de)

Mit nativen Erstgliedern scheinen sich Konfixe nicht zu verbinden, von okkasionellen Einzelbelegen abgesehen (*sachsophil,* Eisenberg 2013: 234, *katzophob,* www.wortwarte.de 2013).

Adjektive aus zwei Konfixen sind oft fachsprachlich markiert.

bio-, geogen; mono-, homo-, polyphon; anglo-, xenophob; bibliophil

1136 Die Kompositionsfuge adjektivischer Komposita kann bei substantivischem und konfixalem Erstglied, seltener bei verbalem, Fugenelemente enthalten. Vorkommensfrequenz und Verteilung der Fugenelemente entsprechen den Tendenzen beim substantivischen Kompositum (↑1088–1090). Ausschlaggebend sind vor allem Lautstruktur und Formenbildung des Erstglieds, vgl.

Arbeitstag – arbeitsaufwendig, Tagesreise – tagesaktuell, Brillenetui – brillenähnlich, Kinderstuhl – kinderfreundlich, Redezeit – redegewandt, Thermostat – thermophil.

1137 Adjektivkomposita können durch die Wortbildung spezifische Komparationseigenschaften erwerben. Sie verhalten sich dann hinsichtlich der Komparierbarkeit anders als ihre Zweitglieder im freien Gebrauch, und zwar lassen sie sich meist nicht komparieren. Das betrifft vor allem Determinativkomposita mit graduierender oder vergleichender Wortbildungsbedeutung sowie Kopulativkomposita:

kalt – kälter, aber: *ein bitterkalt(er Tag) – *ein bitterkälter(er Tag), ein nasskalt(er Tag) – *ein nasskälter(er Tag)*
jung – jünger, aber: *blutjung(e Rekruten) – *blutjünger(e Rekruten)*
hart – härter, aber: *steinhart(er Werkstoff) – *steinhärter(er Werkstoff)*
hoch – höher, aber: *kniehoh(es Gras) – *kniehöher(es Gras)*
süß – süßer, sauer – saurer, aber: *süßsaur(e Gurke) – *süßsaurer(e Gurke)*

Wenn adjektivische Erstglieder im Superlativ an das adjektivische Zweitglied treten, wie in *bestbezahlt, größtmöglich, höchstmöglich, höchstrichterlich, meistbegünstigt,* drückt das ganze Wort den höchsten Grad der im Zweitglied bezeichneten Eigenschaft aus, d. h., diese Adjektive tragen bereits die superlativische Bedeutung ›höchster Grad der Eigenschaft‹ und werden daher am Wortende nicht ein zweites Mal kompariert: *die *höchstmöglichste Quote* (Dudenband 9, 2011: 959–960).

4.2.3 Semantische Charakteristik

4.2.3.1 Das Determinativkompositum

1138 Adjektivische Determinativkomposita sind (wie auch die substantivischen) modifizierende Wortbildungen. Ihre Wortbildungsbedeutung kann entweder frei interpretiert werden oder von der Valenz des Zweitglieds vorgegeben sein. Im ersten Fall handelt es sich um Nichtrektionskomposita, im zweiten um Rektionskomposita.

1139 Den Kernbereich der Nichtrektionskomposita bilden Komposita (a) mit vergleichender und (b–d) mit graduierender (steigernder) Wortbildungsbedeutung.

(a) aalglatt, lammfromm, mausgrau, blut-, krebs-, rubin-, tomaten-, ziegelrot
(b) brandaktuell, grottendumm, grundfalsch, hundeelend, hundsgemein, knochentrocken, mordsfidel, rattenscharf, riesengroß
(c) bitterernst, extralang, hochmodern, oberfaul, superfein, tieftraurig, topaktuell, übervorsichtig, vollgültig
(d) bettelarm, stinklangweilig, kotz-, speiübel, knallbunt, -eng

In (a) sind die Erstglieder Substantive, die die Bezugsgröße des Vergleichs bezeichnen: *mausgrauer Stoff* ›Stoff, der so grau ist, wie eine Maus (grau ist)‹. Die vergleichenden Komposita repräsentieren ein hochproduktives Modell, wie viele Gelegenheitsbildungen zeigen:

blutwarm(er Modder), sternschön(es Mädchen), kopfgroß(e Rüben), hirnweiß(e Wal-) und mondweiß(e Haselnusskerne), opalgelb(e Trauben) (F. Fühmann)
elefantengrau, berlinermauergrau, herbstnebelhellgrau, silberschatzglitzergrau (www.wortwarte.de 2014)

Als Erstglieder fungieren in (b) Substantive, in (c) Adjektive und das Funktionswort *über* sowie in (d) Verben. Sie drücken eine Steigerung oder Normüberschreitung aus und lassen sich umschreiben mit ›sehr, völlig, überaus, zu sehr + [Zweitglied]‹:

grundfalsch ›völlig falsch‹, *oberfaul* ›überaus faul‹, *übereifrig* ›zu eifrig‹

Im Unterschied zu ihrer Umschreibung enthalten die Komposita in (b–d) meist zusätzliche, emotional wertende Bedeutungskomponenten. Einige Typen mit stark affektiver Bedeutung, wie die mit *hunde-/hunds-, mords-, sau-, stink-, top-* sind umgangssprachlich markiert.

Wie die vergleichenden Komposita sind auch die steigernden Kompositionstypen (außer d) hochproduktiv. Umfangreiche Wortbildungsreihen haben v.a. *grund-, hoch-* und *über-* entfaltet:

grundanständig, -ehrlich, -falsch, -gescheit, -gesund, -gut, -hässlich, -miserabel, -solide, -verkehrt, -verschieden
hochachtbar, -aktiv, -aktuell, -bedeutsam, -begabt, -berühmt, -effektiv, -erfreut, -offiziell, -sensibel, -verdient
überaktiv, -breit, -bürokratisch, -dimensional, -ehrgeizig, -elegant, -empfindlich, -fürsorglich, -nervös, -reif

Dass hier Kompositionsglieder die Fähigkeit zur Reihenbildung entwickeln, was typischerweise Affixen zukommt, weist auf eine Besonderheit dieser Komposita hin. Sie liegt in der Bedeutung ihrer Erstglieder, deren Allgemeinheitsgrad sich dem graduierender Präfixe annähert (daher auch Präfixoide genannt), vgl. die Präfixderivate *erzdumm, hyperelegant, megaerfolgreich, ultrakonservativ, uralt* (↑1157). Sowohl Komposition als auch Präfixderivation modifizieren ihre Zweitglieder, die morphologischen Unterschiede treten dabei in den Hintergrund.

1140 Als fließend ist auch der Übergang zwischen vergleichenden und graduierenden Komposita (↑1139) anzusehen. Manchen Wortbildungen lässt sich sowohl vergleichende als auch steigernde Wortbildungsbedeutung zuschreiben:

steinhart, -alt ›hart, alt wie Stein‹ und auch ›sehr hart, alt‹, *pechschwarz* ›schwarz wie Pech‹ und auch ›tiefschwarz‹, *stocksteif* ›steif wie ein Stock‹ und auch ›sehr steif‹

In anderen Bildungen kann dasselbe Erstglied nur graduierend verstanden werden:

stockheiser, -konservativ ›sehr heiser, konservativ‹

Weitere Modifikationsarten der Nichtrektionskomposita sind semantisch breit gefächert. Sie dienen beispielsweise dem Ausdruck lokaler *(zentrumsnah)*, temporaler *(nachtblind, frühreif)*, finaler *(tropfnass)*, kausaler *(altersschwach, regenfeucht)* oder mensurativer *(kilometerlang, knietief)* Wortbildungsbedeutungen.

1141 Die Wortbildungsbedeutung adjektivischer **Rektionskomposita** ist syntaktisch-semantisch vorgeprägt. Sie ergibt sich aus der Valenz der Zweitglieder, wie sich an der Gegenüberstellung von Wortgruppe und entsprechendem Kompositum zeigen lässt:

ein der Hilfe bedürftiger Kranker	ein hilfsbedürftiger Kranker
die von Schadstoffen freie Luft	die schadstofffreie Luft
zur Diskussion bereite Zuhörer	diskussionsbereite Zuhörer

In der Wortgruppe ist die Valenzstelle (↑521) wortextern durch eine Nominalphrase in einem obliquen Kasus oder durch eine Präpositionalphrase ausgefüllt, im Kompositum inhaltlich durch das substantivische Erstglied. Die Ausdrücke mit wortexterner bzw. wortinterner Besetzung der jeweiligen Valenzstelle *(zur Diskussion be-*

reit – diskussionsbereit) unterscheiden sich semantisch durch die stärkere begriffliche Fixierung im Wort.

Darüber hinaus verändern sich manche Zweitglieder im Kompositum im Vergleich zum freien Gebrauch auch semantisch, vgl. *freundlich (freundlicher Nachbar)* ›liebenswürdig, zuvorkommend‹ und *-freundlich (hautfreundliche Seife)* ›günstig für das im Basiswort Genannte‹, sodass sich der semantische Kern des komplexen Adjektivs stärker auf das Erstglied verlagert. In der Regel treten derartige semantische Veränderungen im Zusammenhang mit der Reihenbildung auf. Um die Zwischenstellung dieser Zweitglieder zwischen Kompositionsglied und Affix zu kennzeichnen, werden sie gelegentlich als **Affixoide** (hier Suffixoide) bezeichnet.

Folgende Adjektive, hier mit der entsprechenden Valenzeigenschaft ausgewiesen, sind mit substantivischen Erstgliedern besonders stark reihenbildend:

ähnlich + Dativ: affen-, efeu-, ehe-, eis-, essig-, gold-, gurken-, haarähnlich
arm an: abgas-, alkohol-, antriebs-, arten-, baum-, ehrgeiz-, eiweiß-, ertrags-, gefühls-, kalorien-, kenntnisarm
bereit zu: abflug-, abmarsch-, anwendungs-, betriebs-, dialog-, einsatz-, gesprächs-, verhandlungsbereit
fähig zu / fähig + Genitiv: aufnahme-, flug-, mehrheits-, politik-, transport-, wettbewerbsfähig
frei von: abgas-, bakterien-, blei-, einkommenssteuer-, eis-, fleisch-, führerschein-, gebührenfrei
freundlich zu: atmungs-, familien-, haut-, kinder-, magen-, reparatur-, umwelt-, verbraucherfreundlich
gemäß + Dativ: abmachungs-, art-, erfahrungs-, kind-, pflicht-, sach-, system-, vertrags-, weisungs-, wunschgemäß
gerecht + Dativ: alters-, art-, bedarfs-, behinderten-, kinder-, konjunktur-, kosten-, umwelt-, verkehrsgerecht
müde + Genitiv: ehe-, europa-, freiheits-, kino-, pillen-, steuer-, zivilisationsmüde
reich an: arbeits-, bevölkerungs-, eiweiß-, hoffnungs-, ideen-, informations-, kalorien-, sonnen-, wolkenreich
voll von: achtungs-, angst-, druck-, effekt-, gefühl-, humor-, kraft-, neid-, prunk-, respekt-, schmerz-, schwungvoll
wert + Genitiv oder Akkusativ: achtens-, beherzigens-, bemitleidens-, empfehlens-, lebens-, staunenswert
würdig + Genitiv: auszeichnungs-, koalitions-, veröffentlichungswürdig (vgl. GWDS 2012)

Mit verbalen Erstgliedern verbinden sich *-arm (bügel-, knitterarm), -fähig (sende-, zitierfähig), -fest (kratz-, reißfest), -frei (blend-, flimmerfrei), -freudig (experimentier-, trinkfreudig).*

1142

Zu den Rektionskomposita gehören auch Komposita mit departizipialem Zweitglied, deren Erstglied von der Valenz des zugrunde liegenden Verbs bestimmt wird.

Die Erstglieder entsprechen in der syntaktischen Umschreibung einer Nominal- oder einer Präpositionalphrase:

> eine witterungsangepasste Fahrweise – eine *der Witterung* angepasste Fahrweise
> ein humorsprühender Autor – ein *vor Humor* sprühender Autor
> die theoriegestützte Argumentation – die *durch die Theorie* gestützte Argumentation

Wenngleich diese Adjektive der Struktur nach eindeutig Komposita sind – die unmittelbaren Konstituenten sind wortfähig –, ist ihre semantische Interpretation als Modifikation, die den Determinativkomposita normalerweise zukommt, zu relativieren, denn die Erstglieder determinieren die Zweitglieder nicht im Sinne einer Subklassifikation (Eichinger 2000: 98). Das gilt auch für die Kompositionsreihen in ↑1141. In *humorsprühender Autor, humorvolle Bemerkung* geht es nicht primär um eine Spezifizierung von *sprühend* bzw. *voll,* sondern um die Bezeichnung einer Relation zwischen *Humor* und *Autor* bzw. *Bemerkung,* wie das auch für das Derivat *humorig* in *humorige Bemerkung* gilt. Insofern lassen sich die hier genannten Komposita durchaus mit Derivaten vergleichen. In beiden Fällen liegt der semantische Kern des komplexen Wortes im Erstglied. Der entscheidende Unterschied ergibt sich aus der Funktion des Zweitglieds. Während die Kompositionsglieder die gemeinte Relation begrifflich genauer festlegen, bleibt das Suffix semantisch relativ allgemein.

1143 Komposita mit substantivischem Erst- und departizipialem Zweitglied werden in der Gegenwartssprache massenhaft gebildet: *strassverzierte Halskette, vordergrundbeleuchtetes Display, wechselkursbereinigte Studie* (www.wortschatz.uni-leipzig.de), besonders solche mit reihenbildenden Zweitgliedern:

> basiert: browser-, internet-, server-, web-, wissensbasiert, e-basiert, CD-basiert, PC-basiert, UMTS-basiert
> bedingt: alters-, berufs-, gefühls-, saison-, umweltbedingt
> betont: figur-, hüft-, kampf-, körper-, leistungs-, lust-, taillenbetont
> bezogen: anwendungs-, aufgaben-, familien-, länder-, produkt-, zeitbezogen
> gebunden: ideologie-, landschafts-, personen-, preis-, projekt-, saison-, weisungs-, zeitgebunden
> orientiert: konsum-, leistungs-, marketing-, mittelschicht-, norm-, praxis-, wertorientiert
> zentriert: euro-, gewalt-, konflikt-, kunden-, opfer-, themenzentriert

Eine Bedingung für die Reihenbildung ist offenbar eine relativ allgemeine Bedeutung des Zweitglieds, z. B. der Ausdruck einer Ursache-Folge-Relation *(-bedingt),* der Relationen ›hinsichtlich, bezüglich‹ *(-bezogen)* oder ›darauf ausgerichtet‹ *(-orientiert, -zentriert).* Hochfrequente departizipiale Zweitglieder wie die genannten sind z. B. im Duden-Bedeutungswörterbuch (Dudenband 10, 2010: 20–24) als eigene Lemmata verzeichnet, entsprechende vollmotivierte Komposita dagegen selten,

denn sie lassen sich weitgehend ohne Beschränkungen bilden und tendieren nur schwach zur Lexikalisierung.

> zur Auskunft berechtigt → auskunftsberechtigt, gegen Grippe geimpft → grippegeimpft, durch Baldrian beruhigt → baldrianberuhigt

4.2.3.2 Das Kopulativkompositum

1144 Adjektivische Kopulativkomposita bestehen aus zwei oder (selten) drei adjektivischen Gliedern, die semantisch nebengeordnet sind. Die Beziehung zwischen ihnen kann mit *und* bzw. *zwischen* umschrieben werden: *schwarz-weiße Katze* ›Katze, die schwarz und weiß aussieht‹, *kalt-warmes Büfett* ›Büfett mit kalten und warmen Speisen‹, *schwarz-rot-goldene Fahne* – ›Fahne, die schwarz, rot und golden ist‹, *deutsch-polnische Grenze* ›Grenze zwischen Deutschland und Polen‹. Manche Kopulativkomposita lassen sich auch determinativ interpretieren: *feuchtwarm* ›auf spezifische Art warm‹, *gelbrot* ›eine ins Gelb gehende Nuance von Rot‹.

Das Zweitglied bzw. letzte Glied bestimmt wie bei Determinativkomposita die Grammatik des Kompositums. Von der Komparation sind Kopulativkomposita allerdings auch dann ausgeschlossen, wenn das Zweitglied als freies Wort komparierbar ist (↑1137).

Die Reihenfolge der unmittelbaren Konstituenten lässt sich, wenn sie nicht durch Lexikalisierung der Komposita fest geworden ist, ohne semantische Verluste vertauschen: *weiß-braune Mädchen in braun-weißem Dress* (F. Fühmann). Entspricht die konventionelle Reihenfolge der Konstituenten jedoch einer sachlich gegebenen Abfolge, ist ihre Veränderung semantisch relevant: *rot-gelb-grüne Ampel, ?gelb-rot-grüne Ampel.*

Die koordinierten Adjektive gehören typischerweise demselben semantischen Feld an wie z. B. *schwarzgrau, blaurot; nasskalt, feuchtwarm; süßsauer, scharf-pikant* den Farb-, Witterungs- und Geschmacksbezeichnungen. Kombinationen von Adjektiven aus verschiedenen Feldern kommen nur gelegentlich vor: *grobroter Kokosläufer, blauhoher Septemberhimmel* (E. Strittmatter, zit. in DWB V 1992: 45–46).

4.3 Derivation und Konversion

4.3.1 Morphologische Charakteristik

4.3.1.1 Derivation

1145 Zur adjektivischen Derivation gehören die Suffixderivation *(frühlingshaft)*, die Präfixderivation *(urkomisch)* und die Zirkumfixderivation *(unabänderlich)*. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über das gegenwartssprachliche Inventar nativer Affixe. Nicht aufgenommen ist das Präfix *ge-*, das noch in einigen demotivierten Adjektiven anzutreffen ist: *geraum, getrost, gestreng, geheuer, gesund*.

Affix	native Affixe	Beispiele
Präfix	erz-, miss-, un-, ur-	erzreaktionär, missgelaunt, unsauber, uralt
Suffix	-bar, -(e)n/-ern, -fach, -haft, -ig, -isch, -lich, -los, -mäßig, -sam	waschbar, golden, ledern, hölzern, zweifach, laienhaft, rostig, blauäugig, kindisch, verträglich, mühelos, verfassungsmäßig, strebsam
Zirkumfix	ge-…-ig, un-…-lich/-bar/-sam, be-/ge-/zer-…-t	geräumig, unglaublich, unnahbar, unwegsam, bejahrt, genarbt, zernarbt

1146 Die Präfixe unterscheiden sich hinsichtlich ihrer möglichen Basen. Während sich *miss-* nur mit departizipialen Adjektiven verbindet (Ausnahme: *missliebig*), kommen *erz-* und *ur-* nicht an Basen in Partizipform vor *(erzböse, urkräftig,* aber: **erzverbittert, *urgekräftigt).* Für *un-* gelten keine Kombinationsbeschränkungen dieser Art, vgl. *unklug, unappetitlich, unbedeutend, unausgewogen, undifferenziert*. Auch Komposita mit substantivischem Erstglied können durch *un-* negiert werden. Das Präfix steht dann zwischen den beiden unmittelbaren Konstituenten:

verhandlungsunfähiger Minister, verkehrsuntaugliches Fahrrad, elternunabhängiges Bafög

Auch wenn nach der Struktur dieser komplexen Adjektive die Interpretation als Komposition aus dem präfigierten Zweitglied und dem jeweiligen substantivischen Erstglied möglich zu sein scheint *(verhandlungs + unfähig, verkehrs + untauglich, eltern + unabhängig),* legt die Semantik doch die Negation des ganzen Kompositums nahe (›nicht verhandlungsfähig‹, ›nicht verkehrstauglich‹, ›nicht elternabhängig‹). Bei departizipialen Adjektiven als Kompositionszweitglied ist die Negation mit *un-* nicht üblich: **untheoriegestützt, *theorieungestützt, *mottenunzerfressen.* Diese Komposita werden mit *nicht* negiert: *nicht theoriegestützt, nicht mottenzerfressen.*

1147 Native Suffixe verbinden sich mit Wörtern verschiedener Wortarten: mit Adjektiven *(grünlich),* Substantiven *(ölig),* Verben *(strebsam)* und Adverbien *(obig).* Sie adjektivieren des Weiteren Konfixe *(thermisch)* und Wortgruppen *(blauäugig).* Adjektivische Derivate aus Wortgruppen, auch Zusammenbildungen (↑1007) genannt, entstehen sowohl aus nominalen als auch aus verbalen Fügungen:

blaue Augen + -ig → blauäugig; schmale Lippen + -ig → schmallippig; nach einem Ziel streben + -ig → zielstrebig; fein fühlen + -ig → feinfühlig

Bei Zirkumfixderivaten sind die Basen Substantive *(Nachbar → benachbart)* oder Verben *(ausstehen → unausstehlich).*

In einigen Derivationstypen können Fugenelemente auftreten (DWB III 1978: 65–72). Das betrifft v. a. Derivate auf *-haft, -los* und *-mäßig:* **1148**

> *-haft:* Fugenelement *-(e)n* bei substantivischen Erstgliedern mit Pluralsuffix *-(e)n* oder *-e: laien-, opern-, greisenhaft*
> *-los*: Fugenelemente *-s, -(e)n* bei substantivischen Erstgliedern auf *-ung, -ion* oder mit Pluralsuffix *-(e)n: verantwortungs-, konzeptions-, herrenlos*
> *-mäßig:* Fugenelement *-s* bei substantivischen Erstgliedern auf *-ung, -ion, -ität, -heit/-keit/-igkeit, -ling: verfassungs-, reaktions-, autoritäts-, sicherheits-, frühlingsmäßig* sowie bei mehrsilbigen Substantiven mit Genitivsuffix *-s: alters-, begriffs-, geschäfts-, verkehrsmäßig*

Wie grundsätzlich bei der Fugengestaltung finden sich auch bei diesen Derivationstypen jeweils Beispiele mit andersartigen Fugen: *fabel-, regel-, tugendhaft* ohne Fugenelement (obwohl Plural auf *-[e]n*), *herz-, formlos* ohne Fugenelement (obwohl Plural auf *-en*), *instinkt-, kalendermäßig* ohne Fugenelement (obwohl Genitiv auf *-[e]s*).

1149 Bei der Suffixderivation können die Basiswörter verschiedene Veränderungen erfahren, sodass die Derivationsstammform und die Grundstammform gegebenenfalls voneinander abweichen. Das Schwa im Basisauslaut wird beispielsweise getilgt bei Derivationen mit *-los (endlos), -haft (sündhaft), -ig (wolkig), -isch (schulisch), -lich (sachlich), -mäßig (schulmäßig);* Umlaut kann eintreten bei umlautfähigem Vokal in der Basis, wenn die Suffixe *-ig (bärtig), -isch (hündisch)* oder *-lich (jungfräulich)* angefügt werden.

1150 Das Inventar nicht nativer Affixe ist durch besonders zahlreiche Affixvarianten gekennzeichnet.

Affix	nicht native Affixe	Beispiele
Präfix	a(n)-, anti-, de(s)-, dis-, ex-, hyper-, in-/il-/im-/ir-, inter-, ko-/kol-/kon-/kor-, post-, prä-, pro-, supra-, trans-, ultra-	amusisch, anorganisch, antiautoritär, dezentral, desinteressiert, diskontinuierlich, exterritorial, hyperaktiv, instabil, illegal, immateriell, irrational, interdisziplinär, kooperativ, kollateral, konform, korrelativ, postnatal, prähistorisch, prowestlich, supranational, transhuman, ultraleicht
Suffix	-abel/-ibel, -al/-ell, -ant/-ent, -ar/-är, -esk, -(at)iv, -oid, -os/-ös	diskutabel, disponibel, formal, rituell, tolerant, abstinent, atomar, regulär, clownesk, informativ, effektiv, faschistoid, grandios, porös

4.3.1.2 Konversion

1151 Die zentrale Konversionsart beim Adjektiv ist die Konversion der Partizipien I und II (*entscheidende Aussage, ausgezeichnetes Essen* ›sehr gutes Essen‹). Bei den Konversionsprodukten, den departizipialen Adjektiven, handelt es sich um ein Kontinuum zwischen Verbform, untypischem und typischem Adjektiv (Lenz 1993: 70–72; ↑833):

> wir verändern die Tagesordnung – die Tagesordnung wird/ist verändert – die veränderte/andere Tagesordnung

Die Partizipien werden dekliniert und damit in die Wortart Adjektiv umgesetzt, verfügen jedoch nicht automatisch über sämtliche Merkmale der Wortart Adjektiv (Zifonun et al. 1997: 1821–1823, 2209–2214). Im Zuge einer allmählichen Lexikalisierung können sie weitere adjektivische Merkmale übernehmen, und zwar morphologische (a, b), syntaktische (c, d) und semantische (e, f). Je mehr dieser Merkmale auf das Konversionsprodukt zutreffen, umso eindeutiger ist sein Adjektivstatus ausgeprägt.

(a) mit *un-* präfigierbar: *unbedeutend, ungeputzt, unbegabt, unbedacht* (bei Partizip I selten, bei Partizip II hochproduktiv)

(b) komparierbar: *bedeutend, -er, -st; begabt, -er, -est*

(c) prädikativer Gebrauch: *das Argument ist zutreffend, das Kind ist begabt* (↑476, 1204: Subjektsprädikativ bei *sein*)

(d) mit *sehr* graduierbar: *ein sehr bedeutender Künstler, ein sehr begabtes Kind*

(e) Verlust der semantischen Bindung an ein gleichlautendes Verb (oft Bedeutungsverengung), verbunden mit Valenzänderung und schließlich auch Untergang des Verbs: *spannender Film, gefragter Künstler, abgebrühter Gauner, zerstreuter Professor, verrückte Geschichte, entsetzte Zeugen, versonnener Blick, verdutztes Gesicht* < mnd. *vordutten* ›verwirren‹ und oberdt. *vertutzen* ›vor den Kopf stoßen‹ (Paul 1992: 959), *bekannter Autor* < *bekennen,* zunächst ›kennen, erkennen‹, heute ›gestehen‹.

(f) Umdeutung von ›Prozessualität‹ zu ›Qualität‹ (Motsch 2004: 304): *die Bibliothek ist geöffnet/offen/nicht geschlossen*.

1152 Substantive werden dagegen kaum systematisch konvertiert, eher als Einzelbeispiele *(ernste Debatte, schmucke Uniform, klasse Sendung)*. Lediglich zwei Gruppen haben sich stärker entwickelt: die Konversion von Substantiven zu Farbadjektiven (*Kerzen in den Erdtönen schlamm, oliv oder sand; rosé, lachs oder flieder changiert es auf den Lidern,* www.wortschatz.uni-leipzig.de) und die aus Bewohnerbezeichnungen gebildeten Adjektive auf *-er* wie *Prager* in *Prager Schinken*. Erstere werden mit *-farben* flektierbar gemacht *(sand-, lachsfarben),* Letztere sind zwar unflektierbar, können aber attributiv verwendet werden (↑1153).

Dass Substantive nur eingeschränkt als Basen für adjektivische Konversionen genutzt werden, erklärt sich aus der morphologischen und syntaktischen Unvollständigkeit der Konversionsprodukte. Sie sind standardsprachlich meist indeklina-

bel und nicht komparierbar *(spitze – ein *spitzer Film, klasse – *am klassesten)* und auch syntaktisch stark eingeschränkt *(mir ist angst,* aber nicht: *das *angste Gefühl).* Ihnen fehlen folglich typische Adjektivmerkmale. Hinzu kommt, dass durch die differenziert ausgebaute Suffixderivation zahlreiche andere Möglichkeiten für desubstantivische Bildungen konkurrieren. Saloppe (wohl meist jugendsprachliche) Neubildungen sind *hammer, kacke, kult, müll, panne, sahne, scheiße, schrott* (Pittner/Berman 2006, 247).

1153 Die Bildung von Adjektiven aus gleichlautenden Einwohnerbezeichnungen auf *-er* erfolgt nahezu regelmäßig (↑466; zur Bestimmung dieser Bildungen als Derivation vgl. Fuhrhop 2003). Basen sind geografische Namen, vor allem Städtenamen *(London → Londoner U-Bahn, Prag → Prager Altstadt),* selten Länder- und Gebietsnamen *(Schweiz → Schweizer Käse, Thüringen → Thüringer Bratwurst).* Die konvertierten Adjektive werden nicht flektiert und nur attributiv gebraucht: *der Kölner Dom, am Pariser Eiffelturm, in den Dresd(e)ner Hauptbahnhof.* Zu Einwohnerbezeichnungen, die von Ländernamen gebildet sind, gehört dagegen in der Regel ein Derivat auf *-(i)sch: Mazedonier – mazedonisch(e Küche*, nicht: **Mazedonier Küche*), *Norweger → norwegisch, Pommer → pommersch*. Mitunter konkurrieren Konversion und Derivat: *Schweizer Bürger – schweizerische Post, Thüringer Polizei – thüringische Autobahn*.

4.3.2 Semantische Charakteristik

4.3.2.1 Transposition

1154 Anders als beim Substantiv korrespondieren die Transpositionsarten der Derivation beim Adjektiv relativ systematisch mit der Wortart der Derivationsbasen. Deverbale und desubstantivische Derivate konstituieren jeweils spezifische Transpositionsarten.

Eine Transpositionsart, bei der die Wortart beibehalten wird und sich nur die Bezeichnungsklasse ändert (wie beim substantivischen Typ *Ziegel – Ziegelei*), kennt das Adjektiv nicht. Suffixderivate ohne Wortartwechsel gehören zur Modifikation *(gelblich, krankhaft)* oder sind Relikte der historischen Adjektiv-Adverb-Differenzierung durch das Suffix *-lich (ewiglich, schwerlich).*

1155 Deverbale derivierte Adjektive haben typischerweise entweder (i) eine aktivisch-modale oder (ii) eine passivisch-modale Wortbildungsbedeutung.

(i) Die **aktivisch-modalen** Derivate drücken aus, dass die im Bezugswort bezeichnete Größe (Person oder Sache) zu einem bestimmten Tun neigt bzw. dazu fähig oder veranlagt ist:

eine *schwatzhafte* Nachbarin – ›die Nachbarin neigt zum Schwatzen‹,
verderbliche Speisen – ›die Speisen verderben leicht / können verderben‹.

Basis	Affixe	Beispiele
Verb	-bar	brennbar, entflammbar, schwimmbar
	-(er)isch	misstrauisch, mürrisch, zänkisch, verführerisch (auch desubstantivisch interpretierbar)
	-(er)lich	befremdlich, beweglich, hinderlich, vergänglich, weinerlich
	-haft	naschhaft, schwatzhaft
	-ig	rührig, säumig, wendig, zapp(e)lig, zitt(e)rig
	-sam	arbeitsam, folgsam, fügsam, mitteilsam, sparsam
	un-…-lich	unaufhörlich, unermüdlich, unausbleiblich
verbale Wortgruppe	-ig	feinfühlig, leichtlebig, kurzlebig

Ergänzt wird diese semantische Klasse durch Komposita mit *-fähig* als Zweitglied: *arbeits-, geh-, leit-, lese-, lern-, schwimm-, tauchfähig*. Der Kompositionstyp ist im Unterschied zu den in der Tabelle genannten Derivationstypen hochproduktiv. Auch konvertierte Adjektive vom Partizip I treten als alternative Formen auf: *vergänglich/vergehend, befremdlich/befremdend*. Diese weitgehend uneingeschränkte Konversionsbildung hat zur Folge, dass die aktivisch-modalen Derivationstypen insgesamt nur schwach entfaltet und kaum produktiv sind (Eichinger 2000: 154).

Die Fremdsuffixe *-ant/-ent, -(at)iv, -abel/-ibel* bilden aktivisch-modale Adjektive zu Verben auf *-ier(en):*

amüsant, kongruent, informativ, suggestiv, spendabel, explosibel ›leicht explodierend‹

(ii) Bei den **passivisch-modalen** Bildungstypen gibt das Adjektiv an, was mit der vom Bezugswort bezeichneten Größe getan werden kann:

eine *erträgliche, annehmbare, akzeptable* Lösung – ›die Lösung kann ertragen, angenommen, akzeptiert werden‹

Basis	Affixe	Beispiele
Verb	-bar	aushandelbar, begehbar, bezahlbar, entschuldbar, heilbar, lieferbar, verwertbar
	-lich	begreiflich, erblich, erschwinglich, verzeihlich
	-sam	biegsam
	un-…-lich/-bar/-sam	unglaublich, unverkennbar, unaufhaltsam

Hochproduktiv ist die Derivation mit *-bar*. Wohl zu jedem transitiven Handlungsverb lässt sich ein Adjektiv auf *-bar* bilden.

abschätz-, abwasch-, akzeptier-, beherrsch-, entschuld-, erschließ-, erzieh-, herausnehm-, operationalisier-, anfecht-, aussprech-, vorausberechenbar

Von den Fremdaffixen bilden v. a. *-abel/-ibel* Adjektive mit passivisch-modaler Bedeutung *(praktikabel, kompressibel)*. Bei Basisverben auf *-ieren* kann *-bar* als Konkurrent auftreten *(transportabel – transportierbar, akzeptabel – akzeptierbar)*.

Wie auch zu den aktivisch-modalen gibt es zu den passivisch-modalen Derivaten bedeutungsähnliche Komposita, und zwar mit den Zweitgliedern *-fähig, -wert* und *-würdig*. Komplexe Adjektive mit dem gebundenen Zweitglied *-pflichtig* gehören ebenfalls in diese Gruppe.

biegefähiges Material, zitierfähige Äußerung; lesenswerter, beachtenswerter, erwähnenswerter Text; bewundernswürdige Leistung, glaubwürdige Aussage, anmeldepflichtige Krankheit, impfpflichtige Reisende

Die Erstglieder der Komposita mit *-wert* und gelegentlich auch die der Komposita mit *-würdig* sind zwar meist substantivierte Infinitive mit dem Fugenelement *-s* (*sehenswert, sehenswürdig;* ↑1141), motiviert sind die Bildungen jedoch auch verbal (*sehenswert* ›wert, gesehen zu werden‹). In Verbindung mit *-würdig* kommen außerdem deverbale Substantive auf *-ung* als Erstglied vor.

verabscheuungswürdige Tat, förderungswürdiges Projekt

1156 Durch die desubstantivische Derivation entstehen Adjektive, die Relationen bezeichnen. Ein Substantiv wird durch die Derivation als adjektivisches Attribut verfügbar gemacht und kann somit zu einem weiteren Substantiv in Beziehung gesetzt werden, vgl. *Staat* → *staatlich* in *staatliche Aufgabe*. In Abhängigkeit von der Bedeutung des Bezugssubstantivs ist die Relation verschieden akzentuiert. Für *staatlich* bucht das Wörterbuch folgende Bedeutungsvarianten (nach GWDS 2012):

– ›den Staat betreffend, zum Staat gehörend‹ wie in *staatliche Interessen,*

- ›dem Staat gehörend, vom Staat unterhalten, geführt‹ wie in *staatliches Museum,*
- ›den Staat vertretend, vom Staat autorisiert‹ wie in *staatliche Stellen,*
- ›vom Staat ausgehend, veranlasst, durchgeführt‹ wie in *staatliche Reglementierung.*

Wie dieses Beispiel veranschaulicht, gestalten sich die Beziehungen zwischen den miteinander verbundenen Substantiven außerordentlich vielfältig. Entsprechend differenziert stellt sich auch das Inventar der Transpositionsarten dar. Es kann hier nur exemplarisch beschrieben werden. Behandelt werden vier Arten: (i) unspezifische relative Adjektive, des Weiteren Adjektive mit den Wortbildungsbedeutungen (ii) ›vergleichend‹, (iii) ›haben, besitzen‹ sowie die Negation ›nicht haben, besitzen‹ und (iv) ›bestehen aus‹.

(i) Semantisch unspezifische relative Adjektive werden hauptsächlich mit den Suffixen *-isch, -lich* und *-mäßig* gebildet. Die Suffixe fungieren gewissermaßen als »syntaktische Verbindungsstücke« (Wellmann 1998: 544), da sie Basissubstantiv und Bezugswort weitgehend ohne semantische Anreicherung aufeinander beziehen:

> *abendliche Stimmung* ›Stimmung am Abend‹, *begriffliche Klarheit* ›Klarheit in Bezug auf Begriffe‹
> *elterliche Einsicht, herbstliche Witterung, verfassungsrechtliche Bedenken, dichterische Freiheit, seelische Not*
> von Eigennamen zum Ausdruck der Zugehörigkeit: *einsteinsche Gleichung, goethesche/goethische Dramen, mozartische Kompositionen*

Besonders produktiv ist der Typ mit dem Suffix *-mäßig,* das sich nahezu ohne Beschränkungen mit substantivischen Basen, und zwar nativen wie entlehnten, verbindet *(gefühls-, charakter-, materialmäßig).* Es tritt auch an Substantivderivate, die einer Adjektivierung mit *-lich* oder *-isch* nicht zugänglich sind: *frühlings-, gewohnheits-, verfassungs-, verhältnismäßig.*

Aus nicht nativen Basen leitet außer *-mäßig* auch *-isch* unspezifische relative Adjektive ab:

> *disziplinarische Maßnahmen* (mit Variante *-arisch*), *klinische Diagnose, symbolische Bedeutung, charakteristischer Geruch* (mit Variante *-istisch*)

(ii) Für die Bildung desubstantivischer Adjektive mit der Wortbildungsbedeutung ›vergleichend‹ werden folgende Suffixe gebraucht:

Transpositionsart	Basis	Affixe	Beispiele
vergleichend	Substantiv	-haft	clownhaft, feenhaft, frühlingshaft, katzenhaft
		-ig	affig, bullig, glasig, goldig, seidig
		-isch	bäurisch, diktatorisch, hündisch, tyrannisch
		-lich	feindlich, freundlich, menschlich
		-mäßig	discomäßig, schülermäßig

Komposita mit den Zweitgliedern *-ähnlich, -gleich, -getreu* und den gebundenen Zweitgliedern *-artig, -förmig* vervollständigen diese Gruppe: *kautschuk-, fischgrätenähnlich, götter-, schlangengleich, originalgetreu, lawinen-, treppenartig, rüssel-, halbmondförmig.*

Als Fremdsuffixe zum Ausdruck einer Vergleichsrelation treten *-al, -esk, -ös* auf.

kolossal, genial, monumental, wikipediaesk(e Geschichtslektionen), skandalös

(iii) Zum Ausdruck der Haben/Nichthaben-Relation stehen folgende Derivationstypen zur Verfügung:

Transpositionsart	Basis	Affixe	Beispiele
possessiv (›haben‹)	Substantiv	-haft	schamhaft, schmackhaft, skrupelhaft
		-ig	bärtig, staubig, waldig
		-isch	asthmatisch, höhnisch, neidisch
		-lich	ängstlich, leidenschaftlich
		be-/ge-…-t	bemoost, gestreift
	substantivische Wortgruppe	-ig	braunäugig, vierhändig, vierzehnmonatig
›nicht haben‹	Substantiv	-los	lustlos, leidenschaftslos

Auch diese Gruppe wird durch Kompositionsmodelle ergänzt: *nikotinarm, schadstofffrei, gehaltvoll, vitaminreich,* außerdem durch Bildungen mit dem gebundenen Zweitglied *-haltig (koffeinhaltig).* Die Kompositionsglieder bezeichnen die Relation

zwischen Basis- und Bezugssubstantiv differenzierter als die Suffixe und ermöglichen daher, Grade »des Enthaltenseins« des in der Basis genannten Stoffes anzugeben (Eichinger 2000: 202): *fetthaltige, fettarme, fettreiche, fettfreie Lebensmittel.*

(iv) Bei den Adjektiven mit der Wortbildungsbedeutung ›bestehen aus‹, für deren Bildung das Suffix *-(e)n/-ern* zuständig ist, lassen sich die Basissubstantive semantisch gruppieren. Es sind Bezeichnungen für Mineralien *(diamanten, golden),* für pflanzliche und tierische Rohstoffe *(hölzern, ledern),* für Stoffarten *(seiden, samten)* und für andere Materialien (*gläsern, blechern, papieren, stählern, plasten* [regional]).

4.3.2.2 Modifikation

1157 Adjektivmodifikationen entstehen durch Komposition (↑1138–1143) sowie mit Präfixen und mit dem Suffix *-lich* an adjektivischen Basen. Die folgende Tabelle erfasst die wichtigsten Modifikationsarten der Derivation mit nativen Affixen (Erben 2006: 111).

Modifikationsart	weitere semantische Merkmale	Affixe	Beispiele
Gradation	›sehr, überaus‹/ ›augmentativ‹ ›nur annähernd‹, ›ein wenig‹	erz-, ur- -lich	erzreaktionär, urkomisch kränklich
Negation		un-	unsauber

Für die Modifikation adjektivischer Basen stehen neben den nativen Affixen besonders viele Kompositionserstglieder mit graduierender Bedeutung, Konfixe sowie Fremdpräfixe zur Verfügung:

Gradation: *grundfalsch, bitterarm, halblaut, hochmodern, extrafein, kreuzbrav, megastark, blutjung, brandaktuell, riesengroß, überglücklich, übernervös, supermodern, semiprofessionell, ultramodern, topmodisch*
Taxation: *pseudolegal* (›vorgetäuscht‹), *quasioffiziell* (›beinahe, annähernd‹), *scheinlegal* (›vorgetäuscht, scheinbar‹)
Negation: *atypisch, anorganisch, inakzeptabel, illegal, irrational, immobil, nichtehelich*
Quantifizierung*: monokausal, bipolar, polyfunktional, multimedial*

5 Die Wortbildung des Adverbs

5.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen

1158

Das Adverb kennt die Komposition und die Derivation, d. h. weniger Bildungsmöglichkeiten als die übrigen Wortarten. Zirkumfixderivation und Kurzwortbildung kommen nicht vor, Präfixderivation begegnet nur vereinzelt. Die Konversion beschränkt sich wie die Präfixderivation auf weitgehend demotivierte Einzelfälle *(Weg → weg, Morgen → morgen).* Bei Adverbien, die schon in älteren Sprachstufen des Deutschen durch Verschmelzung (Univerbierung) aus Wortguppenen entstanden sind *(seinerzeit, beizeiten, ehedem),* kann man synchron nicht von Konversion sprechen, denn die entsprechenden Basen dienen heute nicht mehr als Motivationsgrundlage, vgl. auch *fürwahr, vorderhand, vorlieb, zufrieden.* Auch Adverbien anderer Bildungstypen sind oft zwar strukturell noch transparent, nicht jedoch semantisch, vgl. *gemeinhin* ›im Allgemeinen‹, *immerhin* ›wenigstens, zumindest‹, *mithin* ›folglich‹. Fast durchweg demotiviert sind auch Adverbien mit Präposition oder Adjektiv als Erstglied (*durchaus* ›unbedingt, unter allen Umständen‹, *weitaus* ›mit großem Abstand‹). Phraseologisch umgedeutet sind die festen Wortpaare *tagaus, tagein* ›jeden Tag‹; *landaus, landein; landauf, landab* ›überall im Land‹, *straßauf, straßab* ›überall auf den Straßen‹.

Im Ganzen erscheint die adverbiale Wortbildung weniger klar strukturiert als die der anderen Wortarten (Altmann/Kemmerling 2000: 154). Zum einen lassen sich zahlreiche Einzelbildungen nicht typisieren, zum anderen vereinen die angenommenen Typen teilweise recht heterogene Bildungen, insbesondere hinsichtlich der Bedeutung der Bildungen. So wie das Adverb in der Grammatik als schwierige Wortart gilt (↑837), gestaltet sich auch die Wortbildungsbeschreibung als kompliziert.

Der Bestand an Adverbien wird in der Gegenwartssprache nicht massenhaft vermehrt. Nur wenige Typen, v. a. Derivationstypen, sind produktiv. Eine systematische Markierung der Adverbien gegenüber den Adjektiven wie z. B. im Englischen durch *-ly* oder im Französischen durch *-ment* kennt das Deutsch der Gegenwart nicht.

5.2 Komposition

1159

Wählt man die Wortfähigkeit der Segmente als Kriterium für die Bestimmung der Wortbildungsart (↑998) und untergliedert nach Wortart, Komplexität und Bedeutung der Zweitglieder, kommt man zu vier Gruppen adverbialer Komposita: zu (a) Adverbien mit *-her* und *-hin* als Zweitglied, zu (b) Adverbien mit komplexem Richtungsadverb *(hinüber, herum)* als Zweitglied, zu (c) Adverbien mit Nicht-Richtungsadverb als Zweitglied und zu (d) Adverbien mit einer Präposition *(über, um)* als Zweitglied. Die Komposita bestehen aus zwei *(hierauf)* oder drei Gliedern *(überallher, dorthinauf).*

Erstglieder in (a) sind einfache oder komplexe Adverbien (↑ 860) sowie Adjektive im Positiv, Komparativ oder Superlativ.

(a) daher, -hin, hierher, -hin, woher, -hin; daraufhin, hieraufhin, woraufhin, linksher, -hin, nirgendher, -hin, nirgendwoher, -hin, überallher, -hin, untenher, anderswoher, -hin, woandersher, -hin
fernher, fern(er)hin, geradehin, schräg-, weiter-, jüngst-, letzthin

Als Erstglieder in (b) treten einfache Adverbien auf:

(b) hierhinüber, hierherum, obenherum, dorthinein, woherum, dahinein (↑ 858–863).

Erstglieder der Komposita in (c) sind wiederum Adverbien oder Präpositionen, im Unterschied zu (b) allerdings keine Präpositionaladverbien.

(c) sodann, soeben, sofort; ebenso, geradeso, sowieso; vorgestern, vorvorgestern, übermorgen, überübermorgen

Als Erstglieder in (d) kommen Adverbien, Präpositionen, Adjektive und Substantive vor:

(d) heraus, hinaus, daraus, hieraus, woraus; obenauf, untenan, untendurch
durchaus, gegenüber, überaus, vorbei
frischauf, hellauf, vollauf, geradeaus, weitaus, kurzum, rundum
bergab, bergan, bergauf, hügelab, hügelan, hügelauf, landab, landauf, tagaus, tagein, talaus

Die Zuordnung der Adverbien zur Wortbildungsart Komposition ist für (a), (b) und (c) morphologisch plausibel, denn das adverbiale Zweitglied signalisiert die Wortart des ganzen Gefüges. Die Adverbien in (d) hingegen weichen insofern vom Kompositionsmuster ab, als ihre Zweitglieder Präpositionen sind. Zu den Komposita zählen die zweigliedrigen Adverbien in (d) folglich nur nach dem Wortstatus der beiden unmittelbaren Konstituenten (Meibauer et al. 2007: 49). Auch hinsichtlich des Wortakzents gehört ein Teil der komplexen Adverbien zu den untypischen Komposita: *hiˈnauf, bergˈab, soˈeben.*

1160 In Bezug auf ihren Motivationsgrad sind die Adverbkomposita recht heterogen (↑1158). In ↑1159(a) kennzeichnen *her* und *hin* als Zweitglieder die Richtung ›auf den Sprecherstandort zu‹ oder ›vom Sprecherstandort weg‹ *(nirgendwoher – nirgendwohin).* Wenn die Adverbien eine zeitliche oder kausale Relation ausdrücken *(fernerhin, seither, daraufhin, daher),* entfällt der Sprecherbezug.

Manche komplexe Adverbien unterscheiden sich begrifflich nicht von ihrem Erstglied *(jüngsthin = jüngst, früherhin = früher, querhin = quer),* die komplexen Varianten dieser Paare gelten heute allerdings als veraltet.

5.3 Derivation

1161 Adverbbildende Suffixe sind *-dings, -halben/-halber, -lings, -mals, -ermaßen, -s, -wärts, -weg, -wegen, -(er)weise* (↑843):

> neuerdings, meinethalben, anstandshalber, blindlings, ehemals, anerkanntermaßen, nachts, ostwärts, rundweg, seinetwegen, quartalsweise, pikanterweise

An produktiven Derivationstypen haben allerdings nur *-s, -halber, -ermaßen, -wärts* und *-(er)weise* Anteil.

1162 Basen für Derivate mit *-s* sind Substantive *(anfangs, alltags, feiertags, nachts, wochenends),* Adjektive *(links, bereits),* Partizipien *(eilends, zusehends)* und auch Wortgruppen *(andernfalls, groß[en]teils).* Das Suffix *-s* kennzeichnet die Bildungen als Adverb ohne weitere semantische Spezifizierung.[1] Die Bedeutungen lassen sich meist aus den Basen herleiten: *schlimmstenfalls verzichten wir auf die Reise – im schlimmsten Fall / beim Eintreten des schlimmsten Falls verzichten wir auf die Reise.*

Das Suffix *-halber* transponiert vor allem abstrakte Substantive zu Adverbien: *ehren-, gaudi-, geschäfte-, ordnungs-, test-, trainings-, umzugs-, vergnügungs-, vorsichtshalber.* Die Adverbien bedeuten ›um [Subst.] willen‹ (*gerechtigkeitshalber* ›um der Gerechtigkeit willen‹), oder sie geben einen Grund an (*krankheitshalber* ›wegen Krankheit‹). Diese Typen sind produktiv, nicht dagegen die Variante *-halben* an pronominaler Basis: *meinet-, deinethalben;* dafür steht heute eher *wegen: meinet-, deinetwegen* (↑853).

Das Suffix *-ermaßen* tritt bevorzugt an departizipiale Adjektive. Die Adverbien bedeuten ›wie [Adjektiv] ist‹: *bekanntermaßen* ›wie bekannt ist‹; *ausgewiesen-, naturgegeben-, notgedrungen-, uneingestandenermaßen.* Häufig konkurrieren *-ermaßen* und *-erweise* an derselben Basis: *billigermaßen/-erweise* ›mit Recht‹, *konsequentermaßen/-erweise, unverdientermaßen/-erweise, unverschuldetermaßen/-erweise.*

Adverbien auf *-wärts* bezeichnen Richtungen. Als Erstglied fungieren Substantive *(himmel-, ost-, seit-, talwärts),* Präpositionen *(ab-, auf-, aus-, hinterwärts)* und Adverbien *(hin-, hinauswärts).* Wenn das Erstglied schon ein direktionales Adverb ist, verdeutlicht *-wärts* lediglich die Richtungsbedeutung. Basis und *-wärts*-Derivat stehen daher gelegentlich synonymisch nebeneinander: *bergab – bergabwärts, feldein – feldeinwärts, rheinauf – rheinaufwärts, stromab – stromabwärts.*

Hochproduktiv ist die Adverbbildung mit dem Suffix *-(er)weise.* Als Basen treten Adjektive, Partizipien, Substantive und, allerdings seltener, Verbstämme *(leihweise, kleckerweise)* auf. Mit adjektivischen und partizipialen Basen bedeuten die Adverbien ›was [Adjektiv/Partizip] ist, wie es [Adjektiv/Partizip] ist‹ (Dudenband 10, 2010: 1082):

> angenehmer-, anständiger-, ärgerlicher-, bedauerlicher-, drolliger-, typischer-, wunderbarer-, berechtigter-, erklärter-, erprobter-, verbotenerweise

1 Das *-s* ist in der Wortbildung insgesamt hochgradig polyfunktional. Es bildet außerdem Substantive aus Verben *(klecken → Klecks)* und fungiert als Fugenelement *(Aufsichtsbehörde).* Auch bei sekundären Präpositionen tritt *-s* auf *(mittels, zwecks, mangels, seitens).*

An substantivischen Basen werden zwei Wortbildungsbedeutungen aktualisiert, (a) ›in Form von [Substantiv], als [Substantiv]‹ und (b) ›aufgeteilt nach [Substantiv]‹; das Suffix kennzeichnet die Basis als Maß- oder Mengeneinheit. Die Basen in (b) sind vorwiegend Konkreta:

(a) andeutungs-, besuchs-, ersatz-, gast-, gesprächs-, vermutungsweise
(b) ballen-, bahnen-, blatt-/blätter-, eimer-, esslöffel-, fass-/fässer-, häppchen-, gruppen-, kisten-, kannen-, literweise

Zahlreiche -*weise*-Bildungen, besonders die mit substantivischer Basis, werden dekliniert und vor Verbalsubstantiven attributiv gebraucht (↑844): *probeweises Fahren, mit der stufenweisen Verbesserung, wegen der kistenweisen Auslieferung.*

Der Satz

Was ist ein Satz?

Gegenstand der **Syntax** oder Satzlehre sind Sätze. Damit stellt sich gleich eine erste Frage: Was versteht man unter einem **Satz?** Eine Antwort lässt sich nicht ohne Weiteres geben. Das Problem ist, dass hinter der Bezeichnung »Satz« nicht ein einzelner Begriff, sondern eine ganze Familie sich überschneidender Begriffe steht. **1163**

Nachstehend werden die drei sich ergänzenden Konzepte des Satzes kurz vorgestellt, die der Dudengrammatik zugrunde liegen. Zu bedenken ist dabei, dass diese Konzepte aus der geschriebenen Sprache entwickelt worden sind, den Besonderheiten der gesprochenen Sprache also nicht immer gerecht werden; ↑1954–2097.

(i) Ein prototypischer Satz enthält ein finites Verb, z. B.: **1164**

(a) fragte

Das Verb (bzw. das damit gebildete Prädikat; ↑1309) bestimmt weitgehend die übrigen Bestandteile des Satzes. So verlangt das Verb *fragte* drei Ergänzungen mit bestimmten semantischen Rollen, z. B.:

(b) [Anna] = Agens (handelnde Person)
(c) [den Verkäufer] = Rezipient (Person, die die Frage entgegennimmt)
(d) [nach schnelleren Geräten] = Patiens (betroffener Sachverhalt)

Aus diesen vier Einheiten lässt sich bereits ein Satz bauen, der als Ganzes einen Sachverhalt wiedergibt. In (e) wird der Sachverhalt als gegeben, in (f) als fraglich hingestellt:

(e) [Anna] fragte [den Verkäufer] [nach schnelleren Geräten].
(f) Fragte [Anna] [den Verkäufer] [nach schnelleren Geräten]?

Solche Sätze können noch angereichert werden durch Angaben. Die einen Angaben modifizieren oder situieren die Sachverhaltsdarstellung, z. B. örtlich oder zeitlich (g); andere kommentieren die Sachverhaltsdarstellung, indem sie Hinweise auf die Beurteilung durch den Sprecher, auf die Geltung der Darstellung oder auf die Handlungsabsicht geben (h):

(g) [vorher] = Temporaladverbiale
(h) [klugerweise] = Kommentaradverbiale

Mit diesen zusätzlichen Elementen kann etwa der folgende Satz gebildet werden:

(j) Satz: [Anna] fragte [klugerweise] [den Verkäufer] [vorher] [nach schnelleren Geräten].

Der prototypische Satz lässt sich daher so bestimmen:

Definition I: Ein Satz ist eine Einheit, die aus einem Prädikat mit finitem Verb und den zugehörigen Ergänzungen und Angaben besteht.

(ii) Sätze bestehen letztlich aus Wörtern, sie sind aber mehr als bloße Aneinanderreihungen von Einzelwörtern. Der Aufbau erfolgt vielmehr schrittweise. Das heißt, innerhalb des Satzes gibt es komplexe Zwischeneinheiten; man spricht hier von Phrasen (↑1173).

schnelleren + Geräten → [schnelleren Geräten]
nach + [schnelleren Geräten] → [nach schnelleren Geräten]
usw.

Der Aufbau erfolgt nach bestimmten Regeln, die hier (und nur hier) gelten und als syntaktische Regeln bezeichnet werden. Die so entstehenden Gebilde sind nicht beliebig komplex, der Aufbau gelangt irgendwann zum Abschluss. Aus dieser Sicht kann man den prototypischen Satz so definieren:

Definition II: Ein Satz ist eine abgeschlossene Einheit, die nach bestimmten Regeln (den syntaktischen Regeln) gebildet worden ist.

Zu bedenken ist, dass Sätze im Sinne von Punkt (i) Bestandteile von Sätzen im Sinne von Punkt (ii) sein können:

Satz: [Anna fragte die Verkäuferin …] + Satz: [ob es schnellere Geräte gebe]
→ Satz: [Anna fragte die Verkäuferin, [ob es schnellere Geräte gebe]].

Der Fachausdruck »Satz« erweist sich hier als unscharf – man kann damit bezeichnen:
- einen einfachen Satz wie in Punkt (i);
- die einzelnen Teilsätze einer komplexen Einheit wie vorangehend gezeigt; man spricht dann auch genauer von Teilsätzen oder je nachdem von Haupt- und Nebensätzen (↑1633–1637);
- die aus Teilsätzen gebildete Einheit als Ganzes; man spricht dann genauer von einem komplexen oder zusammengesetzten Satz (↑1633).

1165 (iii) Die oben vorgestellten Konzepte sind prototypischer Natur. In realen Texten finden sich viele Strukturen, die ihnen nur teilweise entsprechen, z. B.:

(a) (Frage: »Wo ist Anna?«) – Antwort: »Weiß nicht!«
(b) Ende der Durchsage!
(c) Vor dem Öffnen des Deckels Stecker ziehen.

Wenn solche Ausdrücke semantisch und strukturell auf vollständigere, prototypische Sätze bezogen werden können, spricht man von Ellipsen (↑1405). Dabei wird

mit »vollständiger« ausdrücklich keine normative Aussage getroffen. Und die Vervollständigungsversuche sind nicht immer gleich plausibel:

(a) »Ich weiß es nicht!«; »Das weiß ich nicht!«
(b) Das ist das Ende der Durchsage!
(c) Vor dem Öffnen des Deckels muss man den Stecker ziehen.

Außerdem gibt es Ausdrücke, die sich nur schwer oder gar nicht als Ellipsen auffassen lassen:

Hinaus mit dir! Feuer! Hallo! Pfui!

Wenn man solche Ausdrücke gleichwohl als Satzäquivalente bezeichnet, liegt eine funktionale Betrachtungsweise zugrunde:

Definition III: Ein Satz ist die kleinste Einheit, mit der eine sprachliche Handlung vollzogen werden kann.

Zum Konzept des sprachlichen Handelns siehe eingehend ↑2036–2038. Zifonun et al. (1997) sprechen bei Einheiten, die Definition III genügen, von kommunikativen Minimaleinheiten. Die Definition schließt eingebettete Sätze (Nebensätze) aus, denn diese können nur zusammen mit dem ganzen komplexen Satz, dessen Bestandteil sie sind, Grundlage einer sprachlichen Handlung sein. Es gilt daher:
– Einfache Sätze und komplexe Sätze als Ganzes sind sowohl Sätze (im Sinne von Definition I oder II) als auch kommunikative Minimaleinheiten (Definition III).
– Nebensätze sind nur Sätze (Definition I).
– Satzäquivalente sind nur kommunikative Minimaleinheiten (Definition III).
Zum Begriff des Nebensatzäquivalents siehe ↑1404.

1166

In den folgenden Abschnitten stehen zunächst die einzelnen Einheiten innerhalb des Satzes im Zentrum, das sind die Satzglieder und die Gliedteile. Wie aus den Satzgliedern und dem Verb schließlich der Satz als Ganzes aufgebaut wird, ist Gegenstand des Kapitels zur Satzstruktur, ↑1309–1387. Zu den Satzarten ↑1388–1403, zum zusammengesetzten Satz (Satz aus mehreren Teilsätzen) ↑1633–1696.

Satzglieder und Gliedteile

1 Gesichtspunkte der Analyse

1167 Die Bestandteile des Satzes lassen sich nach unterschiedlichen Gesichtspunkten näher betrachten. Als besonders fruchtbar haben sich die in der folgenden Tabelle aufgeführten Perspektiven erwiesen:

Perspektive	aus der jeweiligen Perspektive sich ergebende Unterscheidungen
Valenz	Prädikat, Ergänzung, Angabe
innere Struktur	Phrase, Kern
grammatische Merkmale: Wortart und Kasus	Nominalphrase (im Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv); Adjektivphrase, Adverbphrase, Präpositionalphrase, Konjunktionalphrase
Verschiebbarkeit	Prädikatsteil, Satzglied, Gliedteil
Funktion (Semantik)	Aktant (Subjekt, Objekt), Prädikativ, Adverbiale

1168 Diese Perspektiven schließen sich nicht gegenseitig aus – sie können im Gegenteil miteinander kombiniert werden. Wenn bei einer Klassifikation systematisch zwei (oder mehr) Perspektiven berücksichtigt werden, spricht man auch von einer Kreuzklassifikation. Viele etablierte Begriffe der Grammatik beruhen auf solchen Kreuzklassifikationen. Wenn etwa gesagt wird, dass eine Phrase ein Akkusativobjekt ist, so bedeutet das, dass die Phrase im Akkusativ steht (Gesichtspunkt: Kasus) und die Funktion eines Aktanten hat (Gesichtspunkt: Funktion). Mit solchen Klassifikationen lassen sich zusätzliche Einsichten gewinnen, z. B. besonders typische oder auch besonders untypische Zusammenhänge aufdecken.

Die oben aufgeführten Gesichtspunkte spielen nicht in allen Grammatiken die gleiche Rolle. Wenn Phrasen in den einzelnen Grammatiken des Deutschen unterschiedlich dargestellt und eingeteilt werden, so beruht dies – wenn man von Fragen der bloßen Benennung (Terminologie) absieht – immer auf unterschiedlicher Gewichtung der Perspektiven und daraus resultierend auf unterschiedlicher Kreuzklassifikation.

1.1 Valenz: Ergänzungen und Angaben

1169 Wie im Abschnitt zur Satzdefinition schon angesprochen (↑1164), bestimmt das Verb (bzw. das Prädikat; ↑1309) den Satz syntaktisch und semantisch. Ein Beispiel:

[Anna] *stellte* [rasch] [eine Kerze] [auf den Tisch].

Dieser Satz enthält außer dem Verb vier Einheiten. Drei davon sind in der Bedeutung des Verbs vorangelegt: Die Semantik von *stellte* schließt ein, dass eine handelnde Person, eine betroffene Sache und ein räumliches Ziel existieren, hier ausgedrückt von [Anna], [eine Kerze] und [auf den Tisch]. Es handelt sich um **Ergänzungen.** Hingegen ist [rasch] eine **Angabe;** [rasch] modifiziert die von *stellte* ausgedrückte Handlung.

1170 Wenn ein Wort die Eigenschaft hat, Ergänzungen zu fordern, spricht man auch von seiner **Valenz** (↑521). Wörter, die eine, zwei bzw. drei Ergänzungen fordern, bezeichnet man als **ein-, zwei-** bzw. **dreistellig.**

Auf dieser Grundlage kann man definieren:

Eine **Ergänzung** ist eine Phrase, die in der Semantik eines Wortes vorangelegt ist.

Eine **Angabe** ist eine Phrase, die ein Wort, eine Phrase oder den Satz modifiziert oder kommentiert.

Die Ergänzungen und Angaben, die unmittelbar von einer Verbform oder einem anderen Prädikatsteil (↑1328–1331) abhängen, bilden den Kernbestand der **Satzglieder** (↑1181).

In der Fachliteratur werden zum Teil andere Fachausdrücke gebraucht, etwa Komplement (für Ergänzung) und Supplement (für Angabe; so Zifonun et al. 1997). Angaben werden oft als »frei« bezeichnet, z. B. »freies Prädikativ« (= prädikative Angabe). In manchen Grammatiken deckt der Terminus »Ergänzung« auch die Kategorie ab, für die hier der Terminus »Aktant« verwendet ist (↑1186).

1171 Bei Ergänzungen legt das Wort, von dem die Ergänzung abhängt, eine Reihe von Eigenschaften fest, nämlich die semantische Rolle (↑521, 1186) und bestimmte grammatische Merkmale (↑210), die sich auf die äußere Form der Ergänzungen auswirken. Vor allem im Hinblick auf die grammatischen Merkmale spricht man auch von **Rektion:** Ein Wort **regiert** (= verlangt) beispielsweise

– einen Kasus (= Kasusrektion):

sich annehmen → Genitiv: Der Anwalt will sich [des Falles] *annehmen*.
nachgehen → Dativ: Der Anwalt will [dem Fall] *nachgehen*.
gewohnt → Akkusativ: Die Hunde waren [den Lärm] *gewohnt*.
um → Akkusativ: Der Anwalt will sich [*um* [den Fall]] kümmern.

– eine besondere Präposition:

sich kümmern → um: Der Anwalt will *sich* [um [den Fall]] *kümmern*.
Interesse → an: Das *Interesse* [an [der Verhandlung]] war groß.

– eine besondere Art infiniter Verbform (= Infinitrektion):

sollen → reiner Infinitiv: Die Regierung *sollte* die Robben schützen.
scheinen → zu + Infinitiv: Die Regierung *scheint* die Robben zu schützen.
gehören → Partizip II: Die Robben *gehören* geschützt.

Die Rektion ist teilweise für einzelne Wörter festgelegt, teilweise gibt es aber auch allgemeine Regeln. Zur Kasusrektion siehe die Übersichtstabelle in ↑1229, zur Wahl von Präpositionen ↑909; zur Infinitrektion ↑577.

1172 Im Einzelfall ist es oft gar nicht so einfach, Ergänzungen und Angaben voneinander zu unterscheiden. Manchmal hilft hier eine Weglassprobe (↑204) weiter: Wenn eine Phrase nicht gestrichen werden kann, ohne dass der Satz ungrammatisch wird, ist das ein Indiz dafür, dass es sich um eine Ergänzung handelt. Das ist zum Beispiel bei dem schon weiter oben behandelten Satz der Fall (↑1169). Vom Verb hängen hier insgesamt vier Phrasen ab:

[Anna] stellte [rasch] [eine Kerze] [auf den Tisch].

Drei davon können nicht weggelassen werden, nämlich [Anna], [eine Kerze], [auf den Tisch]. Bei einer Weglassprobe ergeben sich hier ungrammatische Sätze:

*[Rasch] stellte.
*[Anna] stellte [rasch].
*[Eine Kerze] stellte [rasch].
*[Anna] stellte [rasch] [eine Kerze].
*[Anna] stellte [rasch] [auf den Tisch].

Das Umgekehrte gilt allerdings nicht. Zwar stimmt es, dass Angaben weggelassen werden können, ohne dass der Satz ungrammatisch wird, so auch die Angabe [rasch]:

[Anna] stellte [rasch] [eine Kerze] [auf den Tisch].
→ [Anna] stellte [eine Kerze] [auf den Tisch].

Die Weglassprobe reicht aber nicht aus, um Ergänzungen und Angaben zu unterscheiden. Bei vielen Verben können nämlich Phrasen weggelassen werden, obwohl sie als semantisch vorangelegt und damit als Ergänzungen anzusehen sind, siehe dazu das folgende Beispielpaar:

[Otto] bügelt [seine Hemden].
[Otto] bügelt.

Im Grunde liegt das Verb *bügeln* in zwei Varianten vor. In der einen Variante verlangt es eine Ergänzung, in der anderen nicht. Auch in der zweiten Variante bezeichnet es eine Tätigkeit, bei der anzunehmen ist, dass irgendein Gegenstand davon betroffen ist. Worum es sich genau handelt, kann aber sprachlich unausgedrückt bleiben – es muss nicht einmal ein Indefinitum wie z. B. *etwas* eingefügt werden. Man

unterscheidet daher zusätzlich zwischen **weglassbaren** und **nichtweglassbaren** Ergänzungen.

Ergänzung	⟷	nicht weglassbar
Angabe	⟷	weglassbar

Die Unterscheidung zwischen weglassbaren und nichtweglassbaren Ergänzungen ist allerdings nicht völlig strikt. In geeigneten Kontexten kann auch einmal eine Ergänzung fehlen, die sonst als nicht weglassbar einzustufen ist. Oft wird angenommen, dass dann eine Ellipse (↑1405) vorliegt. In der folgenden Liste sind einige typische Kontexte dieser Art zusammengestellt (nach Zifonun et al. 1997):

– Weglassbarkeit bei Vorerwähntheit:

  Verzichtest du [auf die Teilnahme]? – Ja, ich verzichte.

– Weglassbarkeit bei eindeutiger Situation:

  Bitte füllen Sie vollständig aus. (Hinzuzudenken: das Formular.)
  Anna trinkt schon wieder. (Es ist zu befürchten: Anna trinkt schon wieder Alkohol.)
  Mein Kätzchen trinkt gerade. (Es ist anzunehmen, dass das Kätzchen gerade Wasser trinkt.)

– Weglassbarkeit unter Kontrastbetonung:

  Er wohnt nicht, sondern er haust.

– Weglassbarkeit bei Hervorhebung einer Fähigkeit:

  Sieht sie wieder? (Zum Beispiel nach einer Operation.)

– Weglassbarkeit bei Betonung der Allgemeingültigkeit:

  Menschen verzichten leichter, wenn sie wissen weshalb.
  Jesus rettet. (Inschrift an einer Kirche)

– Weglassbarkeit bei Betonung des Gewohnheitsmäßigen:

  Eva vergisst schnell. (Gemeint: Normalerweise hat Eva – für bestimmte Dinge – ein schlechtes Gedächtnis.)

Teilweise kann man hier ebenfalls Verbvarianten ansetzen. Von Verbvarianten ist außerdem auszugehen, wenn ein Verb mehrere, manchmal auch sehr unterschiedliche Bedeutungen hat. So kann das oben diskutierte Verb *stellen* in bestimmten Bedeutungen zweistellig auftreten, also nur zwei Ergänzungen verlangen:

  [Die CDU] stellte [den Vorsitzenden]. [Die Polizei] stellte [den Mörder].

Zur Valenz des Verbs siehe auch ↑1444; zur Valenz des Adjektivs ↑486, ferner ↑1448; zur Valenz des Substantivs ↑231, ferner ↑1221.

1.2 Innere Struktur: Phrasen und Kerne

1.2.1 Grundsätzliches

1173 Im einleitenden Abschnitt zur Syntax (↑1164) ist angesprochen worden, dass sich die Wörter innerhalb des Satzes zu unterschiedlich komplexen Einheiten zusammenschließen. Solche Einheiten werden als Phrasen oder Wortgruppen bezeichnet. **Phrasen** bestehen letztlich aus Wörtern, genauer aus syntaktischen Wörtern (↑208, 213). Dabei besteht die folgende grundlegende Beziehung zwischen Phrasen und syntaktischen Wörtern:

Jede Phrase hat genau eine Wortform als **Kern,** und jede Wortform bildet den Kern einer eigenen Phrase.

Wenn man den Beispielsatz vom Anfang des Syntaxkapitels (↑1164) wählt, so findet man darin die Phrase [nach schnelleren Geräten]. Die eckigen Klammern kennzeichnen die Grenzen der Phrase:

Anna fragte den Verkäufer vorher [nach schnelleren Geräten].

Kern der Phrase ist die Präposition *nach.* Die grammatischen Merkmale des Kerns, insbesondere dessen Wortart, bestimmen die syntaktischen Eigenschaften der daraus gebildeten Phrase in vielerlei Hinsicht:

- Die Wortart des Kerns bestimmt, was für Elemente die Phrase außer dem Kern selbst sonst noch enthalten kann.
- Die Wortart des Kerns bestimmt auch, welche Funktionen die Phrase als Ganzes im Satz übernehmen kann.

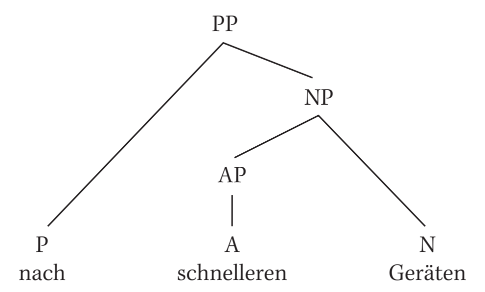
Es hat sich darum als sinnvoll erwiesen, die Phrasen nach der Wortart ihres Kerns zu benennen (↑1176). Bei [nach schnelleren Geräten] liegt also eine Präpositionalphrase vor. Sie enthält außer ihrem Kern eine weitere Phrase, nämlich [schnelleren Geräten]. In solchen Fällen sagt man, dass die Phrase in die übergeordnete **eingebettet** ist. Wenn man die Klammernschreibweise benutzt, ergibt sich das folgende Bild:

Anna fragte den Verkäufer vorher [nach [schnelleren Geräten]].

In der Phrase [schnelleren Geräten] kann man wieder zwischen dem Kern, nämlich dem Substantiv (Nomen) *Geräten,* und einer darin eingebetteten Phrase unterscheiden, nämlich [schnelleren]. Das Ganze, also [schnelleren Geräten], ist eine Nominalphrase. Die darin eingebettete Adjektivphrase [schnelleren] besteht nur aus ihrem Kern – es handelt sich um eine 1-Wort-Phrase. Dies ergibt das folgende Bild:

[nach [[schnelleren] Geräten]]

Die Schreibweise mit eckigen Klammern wird bei vollständigen Analysen schnell unübersichtlich. Eine Alternative sind Baumgrafiken, wie sie vor allem in der Fachliteratur üblich sind:



Diese Grafik ist von oben her so zu lesen:
- Der ganze Ausdruck [nach schnelleren Geräten] ist eine Präpositionalphrase (= PP).
- Sie lässt sich in zwei Bestandteile aufteilen, nämlich ihren Kern, die Präposition (= P) *nach* und die Nominalphrase (= NP) [schnelleren Geräten]. Die Nominalphrase ist also in die Präpositionalphrase eingebettet.
- Die Nominalphrase besteht ihrerseits aus ihrem Kern *Geräten* (= N: Nomen, Substantiv) und der Adjektivphrase [schnelleren] (= AP).
- Die Adjektivphrase (= AP) enthält keine eingebettete Phrase neben ihrem Kern, sie ist also eine 1-Wort-Phrase. Sie könnte aber ohne Weiteres eine Phrase neben ihrem Kern erhalten. Das heißt, man kann die einfache Phrase [schnelleren] erweitern zu einer komplexen Phrase, z. B. [[viel] schnelleren] (↑1174).

Wenn man ganz allgemein von den Bestandteilen des Satzes spricht, wird oft der allgemeine Oberbegriff der **Konstituente** verwendet; sowohl Phrasen als auch Kerne sind also Konstituenten. Der deutsche Ausdruck »Satzteil« hat die gleiche allgemeine Bedeutung; er darf nicht mit den spezifischeren Begriffen des Satzglieds und des Gliedteils verwechselt werden (↑1181–1295).

1174 Ob eine Abfolge von Wörtern zusammen eine Phrase bildet, kann man mit Proben (↑197–207) nachweisen. Wichtig sind hier (i) die Verschiebeprobe, (ii) die Ersatzprobe und (iii) die Erweiterungsprobe.

(i) Verschiebeprobe: Wenn sich eine Abfolge von Wörtern geschlossen verschieben lässt, handelt es sich um eine Phrase:

[Anna] fragte [den Verkäufer] [vorher] [nach schnelleren Geräten].
→ [Anna] fragte [vorher] [den Verkäufer] [nach schnelleren Geräten].
→ [Vorher] fragte [Anna] [den Verkäufer] [nach schnelleren Geräten].
Und so weiter …

Die Verschiebeprobe zeigt, dass [Anna], [den Verkäufer], [vorher] und [nach schnelleren Geräten] Phrasen sind.

Allerdings können Phrasen, die in andere Phrasen eingebettet sind, von der Verschiebeprobe meist nicht erfasst werden. So lässt sich die Phrase [schnelleren Geräten] nicht selbstständig versetzen – sie bleibt immer im Satzglied [nach schnelleren Geräten] eingebettet.

[Anna] fragte [den Verkäufer] [vorher] [nach [schnelleren Geräten]].
→ *[Schnelleren Geräten] fragte [Anna] [vorher] [den Verkäufer] [nach].

Dass [schnelleren Geräten] tatsächlich eine Phrase ist, lässt sich mit den folgenden Proben nachweisen. Zur Anwendung der Verschiebeprobe auf Satzglieder siehe ↑1181.

(ii) Ersatzprobe: Wenn eine Abfolge von Wortformen gesamthaft durch ein einfaches Wort (genau: durch eine 1-Wort-Phrase) ersetzt werden kann, liegt eine komplexe Phrase vor:

Anna fragte den Verkäufer vorher [nach schnelleren Geräten].
→ Anna fragte den Verkäufer vorher [danach].

(iii) Erweiterungsprobe: Wenn ein einfaches Wort erweitert werden kann, bildet es den Kern einer Phrase. Es liegt dann eine 1-Wort-Phrase vor, die zu einer komplexen Phrase ausgebaut werden kann.

[Anna] fragte den Verkäufer vorher nach schnelleren Geräten.
→ [Die neugierige Anna] fragte den Verkäufer vorher nach schnelleren Geräten.
Anna fragte den Verkäufer [vorher] nach schnelleren Geräten.
→ Anna fragte den Verkäufer [kurz vorher] nach schnelleren Geräten.

1175 Wenn bei einer Phrase nicht klar ist, welches Wort ihren Kern bildet, hilft zuweilen eine Weglassprobe:

[Stolz auf ihren Sieg] nahm die Sportlerin die Medaille entgegen.
→ [Stolz] nahm die Sportlerin die Medaille entgegen.

Kern der Phrase [stolz auf ihren Sieg] ist das Adjektiv *stolz*.

Die Weglassprobe hat jedoch insofern ihre Grenzen, als bestimmte eingebettete Phrasen nicht weggelassen werden können, ohne dass der Ausdruck ungrammatisch wird. Dies gilt insbesondere für bestimmte Ergänzungen (↑1169–1172) sowie für den Artikel in Nominalphrasen (↑1220). Immerhin führt oft schon das teilweise Weglassen von Phrasen zu mehr Übersicht:

[Kurz vor ihrer Rückkehr nach Deutschland] wurde ihr der Pass gestohlen.
→ [Vor ihrer Rückkehr] wurde ihr der Pass gestohlen.

Die Wörter *kurz, nach* und *Deutschland* scheiden als Kerne aus; der Kern der Phrase [kurz vor der Rückkehr nach Deutschland] ist in der Sequenz *vor ihrer Rückkehr* zu suchen. (Es ist tatsächlich die Präposition *vor;* ↑1300.)

1.2.2 Die wortartbasierte Klassifikation der Phrasen

1176 Wie vorangehend (↑ 1173) ausgeführt, ist es sinnvoll, die Phrasen nach der syntaktischen Wortart ihres Kerns zu klassifizieren. Dies führt zur folgenden Einteilung:

Phrase	Kern	mehr dazu …	Beispiele
Nominalphrase (NP)	Substantiv (Nomen) Substantivierung Pronomen	↑ 1216–1281	Otto liebt [süße *Schleckereien*]. Otto liebt [*Süßes*]. Otto liebt [*das*].
Artikelphrase (ArtP)	Artikelwort	↑ 1220	[*ein*] Haus, [irgend so *ein*] Haus, [*das*] Haus, [*mein*] Haus, [*welches*] Haus, [*jedes*] Haus
Adjektivphrase (AP)	Adjektiv	↑ 1284–1289	Der Kellner war [*aufmerksam*]. Das ist ein [ganz besonders *aufmerksamer*] Kellner.
Adverbphrase (AdvP)	Adverb	↑ 1290–1294	Anna stand [*vorn*]. Die junge Frau [ganz *vorn*] ist Anna.
Präpositionalphrase (PP)	Präposition	↑ 1297–1304	Die Taube flog [*auf* das Dach]. Ich kümmere mich [*um* die Sache]. [Direkt *über* uns] war eine kleine schwarze Wolke.
Konjunktionalphrase (KonP)	(beiordnende) Konjunktion	↑ 1305–1308	Er verhielt sich [*wie* ein Gentleman]. [*Als* gute Rechnerin] bemerkte sie den Fehler sofort.
Verbalphrase (VP) Infinitivphrase Partizipphrase	finite oder infinite Verbform	↑ 1349	Anna wagte es nicht, [das Paket *zu öffnen*]. [Vom Sturm völlig *überrascht*], suchten sie in einer Hütte Schutz.

1177 Zum Kasus der Nominalphrasen ↑ 1228–1229. Zur Möglichkeit, ganze Sätze als Phrasen zu verstehen, ↑ 1349. Zum Status der Partikeln ↑ 1290–1294.

1.2.3 Besonderheiten im Bau von Phrasen

1.2.3.1 Phrasen mit mehreren Kernen oder (scheinbar) überhaupt keinem Kern

1178 Im Normalfall besteht der Kern einer Phrase aus einem einzelnen Wort (↑ 1173). Abweichungen gibt es in zwei Richtungen: (i) Der Kern enthält mehr als ein Wort. (ii) Der Kern enthält überhaupt kein Wort (beziehungsweise: der Kern fehlt).

(i) Der Kern besteht aus mehr als einem Wort. Es liegt dann ein komplexer Kern aus einem »Hauptkern« und einem »Nebenkern« vor. Beispiele:

- Enge Apposition (↑1562):
  Erfurt ist die Hauptstadt [des Bundeslandes *Thüringen*].
- Bestimmte Verbindungen mit unflektierten Adjektiven (↑464, 469):
  [*Klein* Jasmin] wollte noch nicht ins Bett.
  Otto bestellte [Forelle *blau*]. Das ist [Wahlkampf *pur*].
- Substantiv als Nebenkern zu einem Adverb (↑1294):
  Wir treffen uns [heute *Abend*].
- Bestimmte Verbindungen mit Verben (↑1329, 1334):
  Wir mussten vor dem Kino *Schlange* stehen.

Das erste Beispiel sei hier kurz kommentiert. In der Phrase [des Bundeslandes Thüringen] ist *Bundeslandes* Kern; es trägt denn auch die Genitivendung. *Thüringen* ist ein abhängiger »Nebenkern«. Dass keine 1-Wort-Phrase vorliegt, sieht man daran, dass das Wort nicht erweiterbar ist (Erweiterungsprobe, ↑203):

*Erfurt ist die Hauptstadt [des [Bundeslandes [schönes Thüringen]]].

Sonst können geografische Namen wie *Thüringen* ohne Weiteres abhängige Phrasen bei sich haben:

[Das schöne Thüringen in der Mitte Deutschlands] zieht viele Touristen an.

Phrasen mit mehr als einem Kern kommen außerdem in Reihungen vor; es handelt sich dann um gleichwertige Kerne vor (↑1408–1425).

(ii) Der Kern fehlt. Diese Möglichkeit kommt zum einen vor, wenn gleiche Bestandteile eines Satzes (oder einer Abfolge von Sätzen) nur einmal ausformuliert werden (↑1217, 1522):

[Der eine *Polizist*] bewachte [den hinteren *Eingang*], [der andere] [den vorderen]. [Die großen *Fische*] fressen [die kleinen].

Bei allen eingeklammerten Ausdrücken handelt es sich um Nominalphrasen. Bei denjenigen ohne substantivischen Kern ist dieser hinzuzudenken. Erweiterungsprobe:

[Der eine Polizist] bewachte [den hinteren Eingang], [der andere *Polizist*] [den vorderen *Eingang*]. [Die großen Fische] fressen [die kleinen *Fische*].

Von solchen Konstruktionen sind Nominalphrasen mit substantivierten Adjektiven zu unterscheiden. Die Substantivierungen bilden hier den Kern der Nominalphrasen; äußerlich kommt das auch mit der Großschreibung zum Ausdruck:

[Die Großen] fressen [die Kleinen].

Eine Variante zur gänzlichen Einsparung des Kerns ist das Weglassen von Wortteilen (↑1425, 1087). Im folgenden Beispielsatz verhält sich der Wortteil *Hinter-* syntaktisch wie die eigentlich zu denkende Wortform *Hintereingang:*

Der eine Polizist bewachte [den Hinter-], der andere [den Vordereingang].

Zu Leerstellen in der Satzklammer ↑1338–1347.

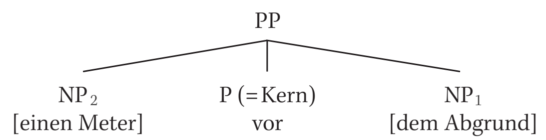
1.2.3.2 Komplexe Phrasen mit mehreren eingebetteten Phrasen

1179

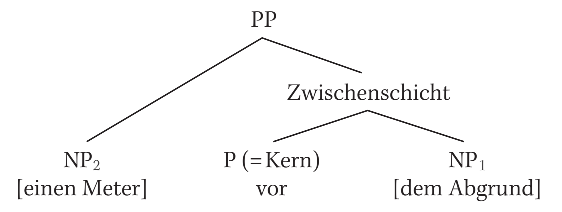
Die in den vorangehenden Absätzen behandelten komplexen Phrasen bestanden jeweils aus dem Kern und einer einzigen eingebetteten Phrase. Das ist nicht die einzig mögliche Konfiguration – eine Phrase kann neben ihrem Kern auch mehrere eingebettete Phrasen aufweisen. Ein Beispiel:

[Einen Meter vor dem Abgrund] blieb der Wagen stehen.

An der Satzspitze steht hier die komplexe Phrase [einen Meter vor dem Abgrund]. Kern ist die Präposition *vor;* es handelt sich also um eine Präpositionalphrase (abgekürzt PP). Wenn man nur die unmittelbar in diese Phrase eingebetteten Phrasen berücksichtigt, deren Innenbau also vernachlässigt, ergibt sich das folgende Bild. Außer dem Kern enthält die Präpositionalphrase zwei eingebettete Phrasen mit jeweils einem Substantiv (Nomen) als Kern, also zwei Nominalphrasen: NP_1 mit Kern *Abgrund* sowie NP_2 mit Kern *Meter.*



Diese Darstellung lässt offen, wie sich die eingebetteten Phrasen zum Kern und zueinander verhalten. In wissenschaftlichen Grammatiken werden darum oft Zwischenschichten angenommen, z. B.:



Wenn man diese Grafik von unten nach oben liest, lässt sich Folgendes feststellen: Der Kern *vor* bildet mit der NP_1 [dem Abgrund] eine Zwischenschicht, nämlich [vor dem Abgrund]. NP_1 gehört also enger zur Präposition als NP_2. Dass es sich bei der

Zwischenschicht tatsächlich um so etwas wie eine Phrase handelt, kann man mit einer Ersatzprobe zeigen (↑1174):

[Einen Meter [vor dem Abgrund]] blieb der Wagen stehen.
→ [Einen Meter [davor]] blieb der Wagen stehen.

Die Zwischeneinheit verbindet sich dann mit der NP_2 [einen Meter], was erst die gesamte Präpositionalphrase [einen Meter vor dem Abgrund] ergibt.

In der vorliegenden Grammatik kommen solche Analysen nicht vor; für den Beschreibungszweck reichen »flache« Strukturen wie in der ersten der beiden Abbildungen aus.

1.2.3.3 Reihungen

1180 Ein Sonderfall von Phrasenstruktur ist noch zu erwähnen, nämlich die Möglichkeit der **Reihung** oder Koordination. Darunter versteht man das mehrfache Auftreten gleichartiger Konstituenten – Phrasen, Phrasenteile oder Kerne – im Satz. Zwischen den gereihten Bestandteilen stehen teilweise Konjunktionen, in den folgenden Beispielen jeweils *und*. Beispiel (a) zeigt eine Nominalphrase mit gereihten Kernen, Beispiel (b) eine Reihung zweier Nominalphrasen, die zusammen eine komplexe Nominalphrase mit Merkmal Plural bilden, weshalb das finite Verb ebenfalls im Plural steht (↑1602):

(a) Der einstige [*Hürdenläufer* und *Weitspringer*] beeindruckt noch immer durch seine Leistungen.
(b) [[*Der Hürdenläufer*] und [*der Weitspringer*]] beeindrucken durch ihre Leistungen.

Mehr zu Reihungen ↑1408–1425; zur Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb ↑1601–1631.

1.3 Verschiebbarkeit: Satzglieder und Gliedteile

1181 Einfache Aussagesätze haben im Deutschen gewöhnlich den folgenden Aufbau (Einzelheiten ↑1339–1347):

Vorfeld – finites Verb – Mittelfeld – übrige Verbformen

Im Vorfeld, der Stelle vor dem finiten Verb, steht normalerweise genau eine Phrase (↑1340). Die übrigen Phrasen – sofern vorhanden – besetzen das Mittelfeld. Siehe dazu den folgenden Satz:

[Die Polizei] hat [der Zeitung] [die Beschreibung des Täters] zugeschickt.

Die Phrase im Vorfeld mag komplex sein, d.h., sie kann eingebettete Phrasen (↑1173) enthalten:

[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] hat [der Zeitung] [die Beschreibung des Täters] zugeschickt.

Ausgeschlossen sind aber zwei oder mehr eigenständige Phrasen nebeneinander (siehe aber ↑1383):

*[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] [die Beschreibung des Täters] hat [der Zeitung] zugeschickt.

Die Position vor dem finiten Verb ist im Deutschen nicht für einen bestimmten Phrasentyp reserviert (wie etwa im Englischen für das Subjekt), sondern sie kann von Phrasen unterschiedlicher Art eingenommen werden. Nötigenfalls kann man das mit einer Verschiebeprobe (↑205) zeigen – man prüft, welche anderen Satzglieder vor das finite Verb versetzt werden können:

[Die Beschreibung des Täters] hat die Polizei der Zeitung zugeschickt.
[Der Zeitung] hat die Polizei die Beschreibung des Täters zugeschickt.

Bei den Phrasen, die ins Vorfeld gestellt werden können, handelt es sich typischerweise um Ergänzungen und Angaben, die unmittelbar zum Verb bzw. Prädikat (↑1169–1170) oder auch unmittelbar zum ganzen Satz gehören. Man spricht hier zusammenfassend von **Satzgliedern.** Mit der Bestimmung des Prädikats und der Verschiebeprobe gewinnt man also die für die Bedeutung des Satzes wesentlichen Bestandteile. Das ist der Grund, warum das eigentlich rein formale Kriterium der Verschiebbarkeit bzw. Vorfeldfähigkeit in vielen Darstellungen der deutschen Grammatik einen hohen Stellenwert besitzt.

Auf dieser Grundlage kann man sich den Satzgliedern über die Verschiebeprobe (bzw. genauer: die Vorfeldprobe) annähern:

Wenn eine Phrase das Vorfeld allein besetzen kann, handelt es sich um ein Satzglied.

Die Vorfeldprobe macht plausibel, dass es sich bei den drei Phrasen, die im vorangehenden Beispielsatz mit eckigen Klammern markiert sind, tatsächlich um Satzglieder handelt:

[Die Polizei] hat [der Zeitung] [die Beschreibung des Täters] zugeschickt.

Der Beispielsatz enthält noch eine weitere Phrase: [des Täters]. Sie gehört aber nicht unmittelbar zum Prädikat bzw. zum Satz, sondern sie ist in das Satzglied mit Kern *Beschreibung* eingebettet (↑1173):

[die *Beschreibung* [des Täters]]

Phrasen wie [des Täters] bezeichnet man als **Gliedteile.** Sie können normalerweise nicht allein umgestellt werden, sondern nur zusammen mit dem Satzglied, zu dem sie gehören. Man kann daher die folgende Faustregel formulieren:

Wenn eine Phrase das Vorfeld nur zusammen mit weiteren Elementen besetzen kann, handelt es sich um ein Gliedteil.

In vielen Grammatiken werden die Begriffe des Gliedteils und des Attributs einander gleichgesetzt. In dieser Grammatik werden nur diejenigen Gliedteile als Attri-

bute bezeichnet, die Bestandteile von Nominalphrasen sind, sich also auf ein Substantiv, eine Substantivierung oder ein Pronomen beziehen (↑1221–1225).

1182 Im Folgenden wird auf einige Besonderheiten eingegangen, die bei der Anwendung der Vorfeldprobe beachtet werden müssen.

(i) Beim Verschieben darf sich die Gewichtung der einzelnen Bestandteile des Satzes verändern, nicht aber die Grundaussage. Eine nicht zulässige Bedeutungsveränderung ergibt sich beispielsweise, wenn Satzglieder in Gliedteile umgewandelt werden oder umgekehrt, siehe dazu das folgende Beispiel:

(a) [Die Mannschaft [aus Korea]] traf gestern ein. (Umschreibung: Eine bestimmte Mannschaft, nämlich diejenige aus Korea, traf gestern von irgendwoher ein.)
(b)→[Die Mannschaft] traf [gestern] [aus Korea] ein. (Eine bestimmte Mannschaft, zu der nichts weiter gesagt wird, traf gestern aus Korea ein.)

Wenn die fraglichen Einheiten im Mittelfeld stehen, ist zuweilen nicht klar, welche von zwei möglichen syntaktische Strukturen (und damit: welche von zwei möglichen Aussagen) tatsächlich vorliegt. Im folgenden Beispiel dürfte immerhin Version (e) wahrscheinlicher sein:

(c) [Otto] möchte den Mantel im Schaufenster anprobieren.
(d)→[Den Mantel] möchte [Otto] [im Schaufenster] anprobieren. (3 Satzglieder)
(e)→[Den Mantel [im Schaufenster]] möchte [Otto] anprobieren. (2 Satzglieder, davon eines mit einem Gliedteil)

(ii) Infinite Prädikatsteile und Verbpartikeln können (a) allein oder (b) zusammen mit Satzgliedern ins Vorfeld gestellt werden (↑1376). Solche Einheiten gelten nicht als Satzglieder:

(a) [*Baden*] darf man hier nicht. [*Zurück*] kam niemand mehr.
(b) [[In ein Schließfach] *stellen*] wollte der Reisende den schwarzen Koffer.
[[Den Koffer] [in ein Schließfach] *stellen*] wollte der Reisende.
[[Durch den Spalt] *hindurch*] sickerte Wasser.

Man kann daher als Zusatzbedingung formulieren, dass bei Anwendung der Vorfeldprobe infinite Prädikatsteile und Verbpartikeln am Ende des Satzes (in der rechten Satzklammer) stehen müssen:

[In ein Schließfach] wollte der Reisende den schwarzen Koffer *stellen*.
[Durch den Spalt] sickerte Wasser *hindurch*.
[Zu so einer Tat] wäre Anna nie *fähig*.

Zu den Konstruktionsmöglichkeiten prädikativer Adjektive siehe ↑1332.

(iii) Die Verschiebeprobe stößt an ihre Grenzen in Konstruktionen, in denen eine indefinite Nominalphrase dazu tendiert, zu einem Prädikatsteil zu werden (↑1330; 1334–1336; 1379). Siehe etwa die folgenden Möglichkeiten:

Die Politikerin bekam großen Einfluss auf das Projekt.

→ [Großen Einfluss [auf das Projekt]] bekam die Politikerin.
→ [Auf das Projekt] bekam die Politikerin [großen Einfluss].
→ [Großen Einfluss] bekam die Politikerin [auf das Projekt].

(iv) Zum Problem, dass zuweilen doch zwei eigenständige Satzglieder im Vorfeld zu stehen scheinen, siehe ↑1383.

1183 (v) Indefinite (unbestimmte) Nominalphrasen können »aufgespalten« werden, wenn sie – je nach Verb (↑1355) – die Funktion eines Subjekts oder eines Akkusativobjekts haben (↑1380):

Es krabbelten [viele schwarze Käfer] herum.

→ [Käfer] krabbelten [viele schwarze] herum.
→ [Schwarze Käfer] krabbelten [viele] herum.

Ich benötige [mindestens drei Büchsen [rote Bohnen]].

→ [Rote Bohnen] benötige ich [mindestens drei Büchsen].

Die umgekehrte Stellung ist ausgeschlossen:

→ *[Viele] krabbelten [schwarze Käfer] herum.
→ *[Viele schwarze] krabbelten [Käfer] herum.
→ *[Mindestens drei Büchsen] benötige ich [rote Bohnen].

Man kann aufgespaltene Nominalphrasen nur gesamthaft durch ein Pronomen ersetzen (Ersatzprobe, ↑1174). Die aufgespaltenen Bestandteile werden daher zusammen als ein einziges »diskontinuierliches« Satzglied betrachtet. Dafür spricht außerdem, dass im Vorfeld auch unaufgespaltene Varianten stehen können:

[Käfer] krabbelten [viele schwarze] herum. → *[Sie] krabbelten [viele schwarze] herum. (Sondern nur:) → [Sie] krabbelten herum. [Viele schwarze Käfer] krabbelten herum.

1184 (vi) Manche Phrasen können gar nicht oder nur bei starker Kontrastbetonung ins Vorfeld gestellt werden, obwohl sie unmittelbar vom Verb (bzw. vom Prädikatskomplex oder dem ganzen Satz) abhängen (↑1382). Dass Satzglieder vorliegen, erkennt man höchstens daran, dass gegebenenfalls Phrasen davor oder danach unabhängig versetzt werden können. Ein typisches Beispiel für mangelnde Vorfeldfähigkeit sind Nominalphrasen mit dem Pronomen *es* in der Funktion (a) eines Objekts oder (b) eines Prädikativs:

(a) [Ich] habe [es] gelesen. → *[Es] habe [ich] gelesen.
(b) [Otto] war [es] nicht! → *[Es] war [Otto] nicht!

Mehr zum Pronomen *es* ↑1260–1263 und ↑1382. Zu Reflexivpronomen ↑1264, 1382 sowie ↑548. Zu Abtönungs- und Fokuspartikeln ↑1295. Zur Negation *nicht* siehe ↑1435. Zu Verbpartikeln und infiniten Verbformen im Vorfeld ↑1376.

1.4 Zur Funktion (Semantik) von Satzgliedern und Gliedteilen

1185 Satzglieder lassen sich auf ihre inhaltliche Leistung, ihren semantischen Beitrag zum Satz, näher untersuchen. Man spricht hier auch von der Funktion der Satzglieder. Siehe dazu den schon in ↑1169 diskutierten Satz:

[Anna] stellte [rasch] [eine Kerze] [auf den Tisch].

Dort wurde festgestellt, dass [Anna] die handelnde Person, [rasch] die Art und Weise, [eine Kerze] die betroffene Sache und [auf den Tisch] das räumliche Ziel ausdrücken. Wenn man diese Perspektive etwas systematisiert, erweist sich eine Einteilung in drei Arten von Satzgliedern als sinnvoll, nämlich in Aktanten, Adverbialien und Prädikative. Diese Unterscheidung lässt sich wenigstens teilweise auch auf Gliedteile übertragen, ↑1210–1212. Zu unabhängigen Satzgliedern ↑1213.

1.4.1 Die Aktanten

1.4.1.1 Semantische Rollen

1186 Im wörtlichen Sinn bezeichnen die Aktanten die »Mitspieler« oder »Rollenträger« bei einem Vorgang oder einer Handlung. Man spricht hier von **semantischen Rollen** (↑521).

[Anna] besucht [ihre Freundin].
[Anna] = Agens (handelnde Person)
[ihre Freundin] = Patiens (betroffene Person)

Der Fachausdruck ist auch auf Unbelebtes ausgedehnt worden:

[Der Blitz] traf [den Baum].
[der Blitz] = Auslöser des Vorgangs
[den Baum] = Patiens (betroffene Sache)

Bei Verben sind die Merkmale auf der Achse Agens – Patiens (maximal aktiv – minimal aktiv) von grammatischer Bedeutung. Nach diesen Merkmalen richtet sich unter anderem die Kasusvergabe bei Verben mit zwei oder mehr Aktanten; siehe dazu ↑522–524.

In den vorangehenden Beispielen gehörten die Aktanten zu Verben. Aktanten können aber auch von anderen Wörtern abhängen, z. B. (a) Adjektiven (↑1332) und (b) Gradpartikeln (↑1252):

(a) [Die Experten] waren [mit den Ergebnissen] zufrieden. – [Die Experten] = Eigenschaftsträger (Person, auf die Eigenschaft ›zufrieden‹ zutrifft); [mit den Ergebnissen] = Gegenstand der Zufriedenheit
(b) Es regnete [den Fußballspielern] allzu sehr. – [den Fußballspielern] = Personen, für die der Grad übergroß ist

Bei Substantiven, die von Verben oder Adjektiven abgeleitet sind, zeigen sich entsprechende Gliedteile (Attribute):

[*Anna*] besucht [*ihre Freundin*].
→ [[*Annas*] Besuch [*bei ihrer Freundin*]] war unterhaltsam.
[*Die Experten*] waren [*mit den Ergebnissen*] zufrieden.
→ [Die Zufriedenheit [*der Experten*] [*mit den Ergebnissen*]] war groß.

Wenn Aktanten von einem Verb (oder einem anderen Wort) abhängen, sind sie gewöhnlich in dessen Bedeutung vorangelegt, also Ergänzungen (↑1170). In vielen Grammatiken hat man diesen Zusammenhang für so eng gehalten, dass man die Bezeichnung »Ergänzung« auch im semantischen Sinn verwendet hat. Dabei hat man aus den Augen verloren, dass es auch Adverbialien und Prädikative gibt, die in der Bedeutung des zugehörigen Wortes angelegt sind, also als Ergänzungen zu betrachten sind. Darüber hinaus gibt es auch einige Aktanten, die Angaben nahekommen, siehe dazu die Ausführungen zum Dativobjekt (↑1251), zur Agensphrase im Passiv (↑1195) und zum inneren Objekt (↑1240). Die folgende Tabelle versucht zu zeigen, dass es sich bei der Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben einerseits, von Aktanten, Prädikativen und Adverbialien andererseits um zwei eigenständige Perspektiven handelt. Aus diesem Grund werden die Begriffe »Ergänzung« und »Aktant« in dieser Grammatik getrennt gehalten.

	Ergänzung	Angabe
✓Aktant	✓Aktant ✓Ergänzung →**Aktant als Ergänzung** Otto half [seinem Großvater].	✓Aktant ✓Angabe (↑1251) →**freier Aktant** Otto trug [seinem Großvater] den Müll hinaus.
✓Prädikativ	✓Prädikativ ✓Ergänzung →**prädikative Ergänzung** (Prädikativergänzung) Der Kaffee war [lauwarm].	✓Prädikativ ✓Angabe →**prädikative Angabe** (freies Prädikativ) Sie trank den Kaffee [lauwarm].
✓Adverbiale	✓Adverbiale ✓Ergänzung →**adverbiale Ergänzung** (Adverbialergänzung) Wir befinden uns [im Keller].	✓Adverbiale ✓Angabe →**adverbiale Angabe** (freies Adverbiale) Er öffnete die Weinflasche [im Keller].

1.4.1.2 Aktanten: Wortart und Kasus

1187

Aktanten erscheinen im Satz typischerweise als Nominalphrasen in einem bestimmten Kasus oder als Präpositionalphrasen. Die folgende Liste zeigt, welche Möglichkeiten bei den Aktanten von Verben und Adjektiven bestehen:

Beschreibung	Beispiele
✓ Aktant ✓ Nominalphrase im Nominativ → **Subjekt** (Subjektsnominativ) (↑1232)	[Der Sturm] beunruhigte den Kapitän. [Der Pfeifton] störte mich.
✓ Aktant ✓ Nominalphrase im Akkusativ → **Akkusativobjekt** (↑1239)	Der Sturm beunruhigte [den Kapitän]. Ich bemerkte [seine grimmige Miene]. Anna war [den starken Straßenlärm] noch nicht gewohnt.
✓ Aktant ✓ Nominalphrase im Dativ → **Dativobjekt** (↑1248)	Der Polizist konnte [dem Touristen] den Weg zeigen. Die aufziehenden Wolken gefielen [dem Kapitän] gar nicht. Der Akazienweg war [dem Taxifahrer] nicht bekannt. [Dem Bergsteiger] wurde schwindlig.
✓ Aktant ✓ Nominalphrase im Genitiv → **Genitivobjekt** (↑1254)	Otto bediente sich [eines Tricks]. Die Anwohner waren [des Straßenlärms] überdrüssig.
✓ Aktant ✓ Präpositionalphrase → **Präpositionalobjekt** (↑1301–1304)	Der Kapitän rechnete [mit einem starken Sturm]. Das Medikament verhalf ihr [zu einem schmerzfreien Leben]. (Mit einer Adverbphrase anstelle einer Präpositionalphrase; ↑1292:) Der Kapitän rechnete [damit].

Aktanten können aber auch durch Nebensätze ausgedrückt werden (↑1649):

> [Dass der Wind immer heftiger wurde], beunruhigte den Kapitän. Ich packe, [was ich brauche], in den Koffer. Die Ärztin empfahl Otto, [weniger Pommes zu essen].

1.4.2 Die Adverbialien

1.4.2.1 Adverbialien: Semantik

1188 Bei den Adverbialien lassen sich nach semantischen Gesichtspunkten zwei Hauptverwendungsweisen unterscheiden:

1189 (i) Adverbialien können sich – gewissermaßen von außen – auf die Äußerung als Ganzes beziehen. Sie drücken dann aus, wie der Sprecher oder auch andere Personen die Gültigkeit des berichteten Sachverhalts beurteilen, welche Einstellung sie haben und welche Absicht sie mit der Äußerung verfolgen (↑1937). Man spricht hier von **Kommentaradverbialien,** Kommentargliedern oder Satzadverbialien:

> Diese Sängerin ist *offenbar* in Kanada sehr populär.
> Anna kommt *wahrscheinlich / vielleicht / sicher / angeblich.*

Otto hat seinen Freund *klugerweise* / *glücklicherweise* / *leider* nicht mitgebracht.
Meines Erachtens / *nach meinem Empfinden* / *für mein Gefühl* / *nach meinem Eindruck* ist das falsch.
Angesichts seines Einkommens glaube ich ihm seine Armut nicht (Äußerungsbegründung; ↑1755).

Eine vergleichbare Leistung erbringen (a) Abtönungspartikeln (↑875), (b) bestimmte Nebensätze und (c) Hauptsätze mit einem Verb des Sagens oder Denkens (↑764). Zur Möglichkeit der Einbettung als Parenthese siehe ↑1645:

(a) Diese Musikerin ist *ja* in Kanada sehr populär.
(b) Diese Musikerin ist, *wie es heißt,* in Kanada sehr populär. *Soviel ich weiß,* ist das falsch. Das ist, *um meinen Eindruck wiederzugeben,* eine etwas provozierende Formulierung.
(c) Anna kommt so gegen achtzehn Uhr, *glaube ich.* Anna kommt, *nehme ich an,* so gegen achtzehn Uhr.

Ein Bezug von außen liegt auch bei Adverbialien vor, die die Textgliederung deutlich machen. Man spricht dann von einem **Textadverbiale:**

Das Projekt ist abzulehnen: Es kostet *zum einen* viel zu viel, und *zum anderen* zeitigt es unerwünschte Nebenwirkungen.

Der Geltungsbereich solcher Adverbialien kann auch weit über den Satz hinausgehen, in dem sie stehen, sich also auf größere Textpartien beziehen.

1190 (ii) Adverbialien können sich – gewissermaßen von innen – auf das Prädikat, aber auch auf den dargestellten Sachverhalt insgesamt beziehen.

(Bezug auf Prädikat:) Sie brachte das Paket *rasch.*
(Bezug auf Sachverhalt:) Sie brachte das Paket *gestern.*

Die Adverbialien der zweiten Gruppe kann man zusammenfassend als **situative Adverbialien** oder kurz **Situativadverbialien** bezeichnen. Oft wird eine Grobklassifikation in vier Gruppen vorgenommen, die für sich allein (das heißt ohne feinere Untereinteilung) allerdings von eher geringer Aussagekraft ist: 1. Lokaladverbiale, 2. Temporaladverbiale, 3. Modaladverbiale, 4. Kausaladverbiale.

1191 Lokaladverbiale (lokales Adverbiale, Adverbiale des Raumes):

Bedeutung	Beispiele
Ort (Frage: »wo?«)	Karl arbeitet [in München]. Er arbeitet schon lange [dort].
Richtung, Weg, Ziel (Frage: »wohin?«)	Elisabeth geht [ins Theater]. Ich gehe auch [dorthin]. Dieser Zug verkehrt [über den Nordbahnhof].

Bedeutung	Beispiele
Herkunft (Frage: »woher?«)	Inge kommt [aus dem Schwimmbad]. [Von wo] kommt er?
räumliche Erstreckung, räumliches Maß (Frage: »wie weit?«; siehe auch ↑1193)	Peter wirft den Ball [bis an den Fluss]. Er ist [die ganze Strecke] zu Fuß gegangen.

1192 Temporaladverbiale (temporales Adverbiale, Adverbiale der Zeit):

Bedeutung	Beispiele
Zeitpunkt (Frage: »wann?«)	[Eines Tages] sah ich ihn wieder. [Am 11. November] hat sie Geburtstag.
Frist (Frage: »bis wann?«)	[Bis zum Essen] kannst du noch lesen.
zeitlicher Ausgangspunkt	[Seit dem Essen] sind vier Stunden vergangen.
zeitliche Erstreckung, zeitliches Maß, Wiederholung (Frage: »wie lange?«, »wie oft?«; siehe auch ↑1193)	Er läuft [jeden Tag] diese Strecke. Sie schreibt [den ganzen Tag]. Er schreibt vor allem [während der Nacht]. Sie blieb [nur für kurze Zeit].

1193 Adverbiale der Art und Weise (modales Adverbiale):

Bedeutung	Beispiele
Vorgehensweise (Frage: »wie?«)	Die Post lieferte das Paket [schnell]. Er rennt [sehenden Auges] ins Unglück. Sie gingen [unverrichteter Dinge] wieder weg. Sie arbeitet [vorbildlich]. [Ohne erkennbare Erregung] gingen sie hinaus.
Grad, Maß, Intensität (Frage: »wie viel?«, »wie sehr?«, »wie …?«). Zu räumlichen Maßen siehe auch ↑1191, zu zeitlichen Maßen ↑1192.	Otto arbeitet [genug]. Michael schläft [zu wenig]. Die Glocke ist [fast drei Tonnen] schwer. Der andere Computer kostet [nur etwa 1000 Euro]. Er peinigt mich [bis aufs Blut]. Wir kämpften [auf Leben und Tod].
gradueller Unterschied (Frage: »um wie viel?«)	Der Index ist [um fünf Punkte] gestiegen.
stoffliche Beschaffenheit (Frage: »woraus?«)	Er schnitzt [aus Holz] eine Figur.

Bedeutung	Beispiele
instrumental: Mittel oder Werkzeug (Frage: »womit?«, »wodurch?«)	Sie schlug den Nagel [mit dem Hammer] in die Wand. Er isst den Fisch [mit dem Messer]. Sie besiegte ihn [durch ihr gutes Spezialwissen].
Begleitung (und Gegenteil; Frage »mit wem?«)	Mein Freund fährt [mit seinen Eltern] nach Hamburg. Otto reist [ohne Regenschirm] nach England.

Kausaladverbiale (kausales Adverbiale, Adverbiale des Grundes) im weiteren Sinn: **1194**

Bedeutung	Beispiele
kausal im engeren Sinn: Grund oder Ursache im engeren Sinn (Frage: »warum?«)	Das Verbrechen geschah [aus Eifersucht]. Otto konnte [vor lauter Lampenfieber] fast nicht sprechen. Die Straße ist [wegen Bauarbeiten] gesperrt. [Für die Geschwindigkeitsüberschreitung] wurde er mit einer Geldbuße belegt.
konditional: Bedingung (Frage: »in welchem Fall?«, »unter welcher Bedingung?«)	[Bei Regen] fällt das Spiel aus. [Im Wiederholungsfall] wird er belangt. [Unter diesen Umständen] arbeite ich nicht.
konsekutiv: Folge, Folgerung (schlecht erfragbar)	Es ist [zum Haareraufen].
final: Zweck (Frage: »wozu?«, »in welcher Absicht?«)	Wir fuhren [zur Erholung] an die See. [Zum Verdunkeln] ließ sie die Rollläden herunter.
konzessiv: unwirksamer Gegengrund (Frage: »trotz welchen Umstands?«)	[Trotz des Regens] ging sie spazieren. [Ungeachtet seiner Begabung] ist er doch nur mittelmäßig. [Bei all seiner Begabung] ist er doch nur mittelmäßig.

Oft wird die Angabe, die die handelnde Person (Agens) im Passiv ausdrückt, ebenfalls zu den Adverbialien des Grundes gestellt. Man kann in einer solchen Agensphrase (↑796) aber auch einen Aktanten (mit dem Status einer Angabe) sehen: **1195**

> [Die Scheinwerfer] blendeten den Hasen. → Der Hase wurde [von den Scheinwerfern] geblendet.

1.4.2.2 Adverbialien: Wortart und Kasus

Adverbialien lassen sich auch nach der Wortartcharakteristik und gegebenenfalls nach dem Kasus einteilen. In diesem Fall macht man eine Kreuzklassifikation, das **1196**

heißt, man führt einen zusätzlichen Gesichtspunkt in die Analyse ein (↑1167–1168). Die folgende Tabelle gibt einen Überblick:

Beschreibung	Beispiele
✓ Adverbiale ✓ Nominalphrase im Akkusativ → **adverbialer Akkusativ** (↑1245)	Die Katze schlief [den ganzen Nachmittag]. Das Buch kostet [zehn Euro].
✓ Adverbiale ✓ Nominalphrase im Genitiv → **adverbialer Genitiv** (↑1258)	Sie betrat [eiligen Schrittes] den Raum. Das stimmt [meines Erachtens] nicht.
✓ Adverbiale ✓ Adjektivphrase → **adverbiale Adjektivphrase** (↑1285, 478)	Das Pferd sprang [schräg] über das Hindernis. Das Pferd wieherte [laut].
✓ Adverbiale ✓ Adverbphrase → **adverbiale Adverbphrase** (!) (↑1290; zur Terminologie ↑1197)	Anna schwimmt [sehr gern] im Hallenbad. Ich habe mich [gestern] erkältet.
✓ Adverbiale ✓ Präpositionalphrase → **adverbiale Präpositionalphrase** (↑1301)	Das Buch lag [auf dem Tisch]. Die kalte Luft kam [von oben].
✓ Adverbiale ✓ Konjunktionalphrase → **adverbiale Konjunktionalphrase** (↑1308)	Uta verhielt sich [wie eine Dompteuse].

Daneben besteht die Möglichkeit, Adverbialien als Nebensätze zu formulieren (↑1649–1650):

[Sobald ich Genaueres weiß], sage ich es euch. [Da Anna jetzt mehr Zeit hat], kommt sie öfter auf Besuch. Otto flickte den Stuhl provisorisch, [indem er die Beine mit Schnüren verband]. Anna wohnt, [wo sich Fuchs und Has gute Nacht sagen].

Zu adverbialen Relativsätzen ↑1656, ferner 1664, 1667.

1.4.2.3 Adverbiale Ergänzungen und Angaben

1197 Manche Adverbialien sind Ergänzungen, das heißt, sie sind in der Semantik eines Wortes (z. B. eines Verbs) vorangelegt. So etwa im folgenden Beispiel, in dem das Adverbiale nicht weggelassen werden kann (↑1170):

Otto begibt sich [auf den Balkon]. → *Otto begibt sich.

Man spricht in solchen Fällen von einer **adverbialen Ergänzung** oder Adverbialergänzung. Überwiegend haben Adverbialien allerdings den Status einer Angabe. Man spricht dann von einer **adverbialen Angabe** oder einem »freien Adverbiale«:

Otto raucht [auf dem Balkon] eine Zigarette.

Die Unterscheidung von adverbialen Ergänzungen und adverbialen Angaben ist nicht immer einfach, zumal die Weglassbarkeit kein sicheres Indiz ist (↑1172). Siehe etwa das folgende Beispielpaar:

Anna ist [ins Zimmer] getanzt.
Anna hat getanzt.

Auf den ersten Blick könnte man annehmen, dass der Ausdruck [ins Zimmer] den Vorgang des Tanzens nur modifiziert, also eine Angabe ist. Dagegen spricht allerdings, dass das Hilfsverb wechselt, wenn man das Adverbiale weglässt. Die Wahl des Hilfsverbs wird vom Verb gesteuert (↑660). Dies könnte für zwei eigenständige Varianten des Verbs *tanzen* sprechen, wobei das Verb in der ersten Gebrauchsweise eine adverbiale Ergänzung fordert.

1.4.3 Die Prädikative

1.4.3.1 Begriffsbestimmung

1198 Wenn man das **Prädikativ** mit dem Prädikat (↑1164, 1309) vergleicht, zeigen sich eine wichtige Gemeinsamkeit und ein wichtiger Unterschied:

- Die Gemeinsamkeit ist semantischer Natur: Das Prädikativ macht wie das Prädikat eine Aussage über eine oder mehrere andere Phrasen.
- Der Unterschied ist grammatikalischer Natur: Prädikative haben nie ein finites Verb als Kern, höchstens ein adjektivisch gebrauchtes Partizip. Besonders typisch für den Kern eines Prädikativs sind Substantive (Nomen) und Adjektive; es liegen dann Nominal- und Adjektivphrasen vor. Teilweise sind diese in Präpositional- und Konjunktionalphrasen eingebettet (↑1209).

Zur Abgrenzung der Begriffe Prädikativ und Adverbiale ↑1205.

1199 Von den Phrasen, die das Prädikativ charakterisiert, steht eine immer außerhalb des Prädikativs; man bezeichnet sie als die **Bezugsphrase** des Prädikativs. In den folgenden Beispielen sind Bezugsphrase und Prädikativ in eckige Klammern eingeschlossen, das Prädikativ ist zusätzlich blau hinterlegt. Siehe dazu auch ↑1201.

[Der Geruch] war [merkwürdig]. Mir kam [der Geruch] [merkwürdig] vor. Ich fand [den Geruch] [merkwürdig].
[Als guter Beobachter] bemerkte [er] die Veränderung sofort. [Als gutem Beobachter] fiel [ihm] die Veränderung sofort auf.

Daneben kann der Kern des Prädikativs weitere Ergänzungen und Angaben bei sich haben, siehe das folgende Beispiel:

[Otto] ist [für die korrekte Durchführung] [voll] [verantwortlich].
(a) [Otto] = Bezugsphrase
(b) [für die korrekte Durchführung] = Ergänzung in Form einer Präpositionalphrase (Präpositionalobjekt); in der Valenz von *verantwortlich* vorangelegt
(c) [voll] = Angabe in Form einer Gradpartikel

Zu den Stellungsmöglichkeiten der Objekte von Prädikativen ↑1332, 1379.

1200 Die Prädikative selbst können von Verben, Adjektiven und Substantiven abhängen.

– Abhängigkeit von einem Verb, in den folgenden Beispielen von *ist* und *arbeiten:*

[Otto] *ist* [Versicherungskaufmann]. [Otto] *arbeitet* [als Versicherungskaufmann].

– Abhängigkeit von einem Adjektiv, in den folgenden Beispielen von *tätig* und *bekannt:*

[Otto] ist [als Versicherungskaufmann] *tätig*. [Otto] ist [als erfolgreicher Versicherungskaufmann] *bekannt.*

– Abhängigkeit von einem Substantiv, im folgenden Beispiel von *Arbeit:*

[Ottos] *Arbeit* [als Versicherungskaufmann] ließ ihn viele Reisen unternehmen.

Bei der letztgenannten Gebrauchsweise ist das Prädikativ kein Satzglied, sondern ein Gliedteil (Attribut).

1.4.3.2 Die Bezugsphrase des Prädikativs

1201 Für die Bezugsphrasen von Prädikativen (↑1199) bestehen im Deutschen die folgenden Möglichkeiten:

– Bezugsphrase des Prädikativs ist das Subjekt (Nominalphrase im Nominativ oder Nebensatz). Man spricht dann von einem **Subjektsprädikativ:**

[Anna] ist [*Schriftstellerin*]. [Das Kind] wird wieder [*gesund*]. [Dass Otto nicht kommen kann], ist [*bedauerlich*]. [Das Flüsschen] wurde [*zu einem reißenden Strom*]. [Anna] gilt [*als heimliche Favoritin*]. [Diesen Gletscher ohne Seil zu überqueren], ist [*ein gefährliches Wagnis*].

– Bezugsphrase des Prädikativs ist das Akkusativ- oder das Dativobjekt (oder ein äquivalenter Nebensatz). Man spricht dann von einem **Objektsprädikativ:**

Der Verein wählte [Otto] [*zu seinem Vorsitzenden*]. Das graue Wetter macht [mich] [*ganz trübsinnig*]. [Dass Otto nicht kommen kann], halte ich [*für sehr bedauerlich*].
[*Als gutem Beobachter*] fiel [dem Ornithologen] das seltsame Verhalten des Buntspechts sofort auf.

– Bezugsphrase des Prädikativs kann ferner ein Attribut sein (↑1549):

  [Annas] Arbeit [*als EDV-Verantwortliche*] war spannend. Die Arbeit [von Anna] [*als EDV-Verantwortliche*] war spannend. [Ihre] Arbeit [*als EDV-Verantwortliche*] war spannend. [Ottos] Erfolg [*als Versicherungsvertreter*] beruht nicht nur auf seinem Charme.

Bei nominalen Prädikativen mit *als* oder *wie* (= Konjunktionalphrasen) lässt sich der Bezug des Prädikativs oft am Kasus ablesen (= Kongruenz im Kasus; ↑1543):

  [Er] behandelte ihn [wie ein Schurke]. Er behandelte [ihn] [wie einen Schurken].

1.4.3.3 Prädikative Ergänzungen und Angaben

1202

Manche Prädikative sind in der Bedeutung eines Verbs oder eines Adjektivs vorangelegt; man spricht dann von **prädikativen Ergänzungen** (a). Ihnen stehen die **prädikativen Angaben** gegenüber, auch als freie Prädikative oder (etwas verwirrend) als prädikative Attribute bezeichnet (b):

  (a) Der Bürgermeister bezeichnete [die Änderung] [als unnötig].
  (b) Der Bürgermeister lehnte die [die Änderung] [als unnötig] ab.

Zur Unterscheidung von prädikativen Ergänzungen und prädikativen Angaben siehe auch die folgenden Ausführungen zur Semantik der Prädikative, insbesondere ↑1205.

1.4.3.4 Zur Semantik der Prädikative

1203

Im folgenden Abschnitt soll auf die Semantik der Prädikative noch etwas näher eingegangen werden. Der Schwerpunkt liegt auf Prädikativen, die von Verben abhängen (↑1200). Dabei spielt auch die Bedeutung dieser Verben eine wichtige Rolle. Die folgenden Erscheinungen werden behandelt: Prädikative bei Kopulaverben, Prädikative bei Verben der persönlichen Einschätzung, depiktive Prädikative sowie resultative Prädikative. Teils handelt es sich um prädikative Ergänzungen, teils um prädikative Angaben.

1.4.3.4.1 Prädikative bei Kopulaverben

1204

Ein Prädikativ kann eine Ergänzung eines weitgehend inhaltsleeren Verbs sein. Man spricht dann auch von einem **Kopulaverb** oder kurz von einer **Kopula** (↑577), beim ganzen Satz von einem Kopulasatz (↑1471). Die wichtigsten Kopulaverben des Deutschen sind *sein, werden* und *bleiben;* sie unterscheiden sich voneinander hauptsächlich darin, ob sie die Aussage des Prädikativs neutral *(sein),* als erst sich entwickelnd *(werden)* oder als fortbestehend *(bleiben)* charakterisieren. Darüber hinaus ist das Kopulaverb Träger der Modus- und Tempusmerkmale des Satzes. Die Bezugsphrase ist normalerweise Subjekt, d. h., es liegen Subjektsprädikative vor (siehe aber auch ↑1542):

  [Anna] ist [gesund]. [Anna] wird [gesund]. [Anna] bleibt [gesund].
  [Anna] ist [Chefin]. [Anna] wird [Chefin]. [Anna] bleibt [Chefin].

In den vorangehenden Beispielen weist das Prädikativ der Bezugsnominalphrase eine bestimmte Eigenschaft zu. Bei Kopulaverben können aber auch Prädikative mit identifizierender Bedeutung stehen:

[Der Gärtner] war [der Mörder]. [Canberra] ist [die Hauptstadt von Australien]. [Berlin] gilt [als die Welthauptstadt der Kreativen]. (Internetbeleg)

Der sogenannte spezifizierende Gebrauch kann als eine Umkehrung des identifizierenden aufgefasst werden (zum Problem der Unterscheidung von Subjekt und Prädikativ siehe ↑1237):

[Otto] ist [sein bester Freund]. → [Sein bester Freund] ist [Otto].
[Otto] gilt [als sein bester Freund]. → [Als sein bester] Freund gilt [Otto].

1205 In manchen Grammatiken wird der Fachausdruck des Prädikativs (fast) nur bei Konstruktionen mit Kopulaverben gebraucht und dann auch auf Konstruktionen ausgeweitet, die in der vorliegenden Grammatik zu den Adverbialien gestellt werden. Umgekehrt werden in solchen Grammatiken die prädikativen Angaben zum Adverbiale der Art und Weise gestellt. Im Ergebnis besteht dann eine 1:1-Beziehung zwischen den Begriffen Kopulaverb und Prädikativ. Die Dudengrammatik folgt dieser Klassifikation nicht. Zum hier vorliegenden Konzept vgl. die folgenden Beispiele:

– (Kopulaverb +) prädikative Ergänzung:

  [Anna] ist [Studentin]. [Anna] ist [gesund].

– (Kopulaverb +) adverbiale Ergänzung:

  [Anna] ist [in Paris]. [Anna] ist [guter Laune] (↑1258).

– prädikative Angabe:

  [Anna] muss [als Studentin] viel lesen. [Anna] kehrte [gesund] zurück.

– adverbiale Angabe:

  [Anna] besuchte [in Paris] viele Museen. [Anna] betrat [guter Laune] das Museum (↑1258).

1.4.3.4.2 Prädikative bei Verben der persönlichen Einschätzung

1206 Verben der persönlichen Einschätzung können ein Prädikativ als Ergänzung verlangen. Hier kommen (a) Subjekts- und (b) Objektsprädikative vor:

(a) [Anna] gilt [als sehr gesund]. Den Arzt dünkte [Anna] [gesund].

(b) Der Arzt fand [Anna] [völlig gesund]. Der Arzt hält [Anna] [für völlig gesund]. Der Arzt betrachtet [Anna] [als gesund].

1.4.3.4.3 Depiktive Prädikative

1207 Oft gibt das Prädikativ eine zusätzliche Eigenschaft der Bezugsphrase an; man spricht hier auch von **depiktiven Prädikativen** (lat. *depingere* = abbilden, ausmalen). Es liegen meist Angaben vor (a), in manchen Verbindungen kommt das Prädikativ aber einer Ergänzung nahe (b):

(a) [Die Muscheln] lagen [ungeöffnet] auf dem Teller. Feinschmecker essen [solche Muscheln] [roh]. [Anton] kannte Bernd schon [als kleiner Junge]. Anton kannte [Bernd] schon [als kleinen Jungen]. [Als unerfahrenem Studenten] wurde [dem Chirurgen] bei Operationen oft schlecht. Otto trinkt [den Schnaps] [pur]. Otto trinkt [den Schnaps] [als Medizin].
(b) [Das Brett] diente mir [als Unterlage]. Ich verwendete das [Brett] [als Unterlage]. [Anna] arbeitet [als Ärztin]. Das Krankenhaus stellte [Anna] [als Chirurgin] ein. Otto lebt [geschieden].

Depiktive Subjektsprädikative sind zuweilen schwer von Adverbialien der Art und Weise zu unterscheiden. Manchmal hilft eine Umschreibungsprobe bei der Beurteilung:

Otto kehrte [völlig gesund] nach Hause zurück. → Otto kehrte nach Hause zurück. Zu diesem Zeitpunkt war [er] [völlig gesund]. Also Prädikativ.
Otto kehrte [ganz rasch] nach Hause zurück. → Otto kehrte nach Hause zurück. Das geschah [ganz rasch]. Also Adverbiale.

Alle Zweifelsfälle lassen sich so allerdings nicht entscheiden:

Dieses Getränk schmeckt [süß]. (Umschreibung bei Interpretation als Prädikativ: [Dieses Getränk] ist [süß] in Bezug auf den Geschmack. Umschreibung bei Interpretation als Adverbiale: Die Art, wie das Getränk schmeckt, ist [süß].)

1.4.3.4.4 Resultative Prädikative

1208 Prädikative können ein Resultat ausdrücken; man spricht dann von einem **resultativen Prädikativ** oder von einer Resultativkonstruktion. Das Resultat wird durch den Vorgang bewirkt, den das zugehörige Verb ausdrückt (↑572–574, 811). Dabei besteht eine Tendenz, das Prädikativ zu einem Prädikatsteil zu machen, also ins Prädikat zu integrieren (↑1333). In gesprochener Sprache trägt die ganze Verbindung dann nur einen Hauptakzent (der Ton liegt auf dem Prädikativ); und in geschriebener Sprache wird ein einfaches Prädikativ oft mit dem Verb zusammengeschrieben (und so auch im Wörterbuch aufgeführt).

(i) Bei reinen Veranlassungsverben, den Kausativverben, ist die Kombination von Bezugsphrase und Prädikativ darin vorangelegt, das heißt, es sind beides Ergänzungen. (Zu einer verwandten Konstruktion mit Infinitiv ↑1243.)

Otto machte [den Tisch] [sauber]. (Umschreibung: Otto machte, dass [der Tisch] [sauber] wird.) Otto hält [den Tisch] [sauber]. (Umschreibung: Otto macht, dass [der Tisch] [sauber] bleibt.) Ihr Blick machte [den Professor] [nervös]. Die Musik stimmte [die Leute] [fröhlich]. Anna stellte [das Kind] [ruhig].

Anna erklärte [Otto] [zu ihrem Stellvertreter]. Der General erklärte [sich] [zum Staatschef]. Mach [dich] [etwas weniger breit]!

Die Bezugsphrase ist hinzuzudenken (↑1172):

Otto machte [sauber]. Diese Musik stimmt [fröhlich]. Herumsitzen macht [müde]. Wir machen darauf [aufmerksam], dass das Geschäft heute bis 20 Uhr geöffnet ist.

Bei Fehlen des Prädikativs ergibt sich ein ganz anderer Sinn – oder auch gar keiner:

Otto machte [den Tisch] (gelesen als effiziertes Objekt; ↑527).
*Diese Musik stimmte [die Leute] (ohne sinnvolle Lesart).

(ii) Resultativkonstruktionen können bei transitiven Verben stehen, aber nur dann, wenn das Objekt grundsätzlich weggelassen werden könnte.

– Das Objekt der Resultativkonstruktion könnte auch beim zugrunde liegenden Verb stehen:

Otto putzt [den Tisch] [sauber]. – Umschreibung: Otto bewirkt mit Putzen, dass [der Tisch] [sauber] ist/wird. Otto putzt [den Tisch] so, dass [er] [sauber] wird. – Ohne Prädikativ: Otto putzt [den Tisch].
(Ebenso:) Anna verkleidete [ihre Tochter] [als Prinzessin]. Die Raupe verwandelte [sich] [in einen Schmetterling]. Otto klopfte [den Teig] [flach]. Otto klopfte [den Teig] [zu einer flachen Scheibe]. Das Stadtparlament wählte [Otto] [zum Stellvertretenden Bürgermeister].

– Das Objekt der Resultativkonstruktion passt semantisch nicht zum zugrunde liegenden Verb:

Die Katze aß [den Teller] [leer]. – Umschreibung: Die Katze aß [alles Futter] (= weggelassenes, sinngemäß zu ergänzendes Akkusativobjekt), sodass nachher [der Teller] [leer] war. – Ohne Prädikativ ergibt sich ein anderer Sinn, hier ein Unsinn: Die Katze aß [den Teller].

(iii) Das zugrunde liegende Verb ist intransitiv:

Der Hund bellte [die Kinder] [wach]. – Umschreibung: Der Hund bellte, sodass [die Kinder] [wach] wurden. Ausgeschlossen: *Der Hund bellte [die Kinder]. *Der Hund bellte [wach].
Anna tanzte [ihre Schuhe] [zu Fetzen]. – Umschreibung: Anna tanzte so, dass [ihre Schuhe] nachher [Fetzen] waren.
Anna schrie [sich] [heiser]. – Umschreibung: Anna schrie so laut, dass [sie] nachher [heiser] war.
Anna schrie sich [die Kehle] [heiser]. – Umschreibung: Anna schrie so laut, dass nachher [ihre Kehle] [heiser] war. Bezugsphrase ist hier nicht *sich,* sondern *die Kehle; sich* ist Pertinenzdativ; ↑1250.

Es gibt nicht nur prädikative, sondern auch adverbiale Resultativkonstruktionen. So können Adverbialien der Richtung (↑532, 542, 1191) als resultative Lokaladverbialien angesehen werden:

Der Vogel flog [auf das Dach]. Die Kellnerin stellte die Tassen [in den Schrank]. (In festen Wendungen:) Otto trank seine Kollegen [unter den Tisch]. Ihre Skatbrüder ließen sich nicht [an die Wand] spielen.

1.4.3.5 Wortart und Kasus der Prädikative

1209

Prädikative können auch nach ihren grammatischen Merkmalen (Wortart und Kasus) bestimmt werden. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick:

Wortartcharakteristik und Kasus der Prädikative	Beispiele
✓ Prädikativ ✓ Nominalphrase im Nominativ → **prädikativer Nominativ** (↑1236)	Otto ist [ein bekannter Schauspieler].
✓ Prädikativ ✓ Nominalphrase im Akkusativ → **prädikativer Akkusativ** (↑1244)	Der Torwart nannte den Schiedsrichter [einen Trottel].
✓ Prädikativ ✓ Adjektivphrase → **prädikative Adjektivphrase** (↑1285, 476)	Der Ball ist [rund]. Der Torwart ist [verletzt]. Otto findet das Theaterstück [provozierend].
✓ Prädikativ ✓ Adverbphrase → **prädikative Adverbphrase** (↑1291)	Alle unsere Mühen waren [umsonst]. Die Kinder sind [barfuß].
✓ Prädikativ ✓ Präpositionalphrase → **prädikative Präpositionalphrase** (↑1301)	Das Flüsschen wurde [zu einem reißenden Strom]. Der Psychiater hält den Patienten [für völlig normal].
✓ Prädikativ ✓ Konjunktionalphrase → **prädikative Konjunktionalphrase** (↑1308)	Dieser Zettel dient mir [als Buchzeichen]. Der Aufstieg auf den Mount Dooden gilt [als schwierig].

Daneben gibt es auch die Möglichkeit, Nebensätze und satzwertige Infinitivphrasen als Prädikative zu verwenden:

[Otto] wird, [was schon sein Großvater wurde]. [Thüringen kennen zu lernen], heißt, [sich in dieses Bundesland zu verlieben].

Beim prädikativen Nominativ und beim prädikativen Akkusativ liegt Kongruenz im Kasus vor (↑1542): Das Prädikativ richtet sich in seinem Kasus nach seiner Bezugsphrase. Beispiele:

[Dieser Moderator] ist [ein Schwätzer]. Die Zeitung nannte [diesen Moderator] [einen Schwätzer].

Entsprechendes gilt für Nominalphrasen, die in eine prädikative Konjunktionalphrase mit *als* oder *wie* eingebettet sind (↑1543–1550):

[Dieser Moderator] gilt [als ein Schwätzer].
Die Zeitung bezeichnete [diesen Moderator] [als einen Schwätzer].

1.4.4 Semantische Beziehungen innerhalb von Satzgliedern

1210 Die vorangehenden Ausführungen haben fast nur von Satzgliedern gehandelt; im Zentrum standen deren Beziehungen zum Prädikat, zu den anderen Satzgliedern, aber auch zum ganzen Satz. Die dort vorgestellten Unterscheidungen lassen sich aber auch auf Gliedteile, d. h. Phrasen im Innern von Satzgliedern, übertragen. Insbesondere lassen sich Phrasen, die von attributiven Adjektiven oder Partizipien abhängen, gleich analysieren wie bei den entsprechenden prädikativen Adjektiven oder Verbformen. Die eckigen Klammern zeigen, wie tief die Phrasen eingebettet sind:

[Die [[*meines Erachtens*] allzu teure] Wohnung] hatte nur zwei Zimmer.
→ Die Wohnung war [*meines Erachtens*] allzu teuer. Also Kommentaradverbiale.
[Der [[*aus Rumänien*] stammende] Torwart] rettete das Spiel.
→ Der Torwart stammt [*aus Rumänien*]. Also Adverbiale (Lokaladverbiale, Herkunft).
[Der [[*dem Kunden*] übergebene] Gutschein] hatte den Gegenwert von 20 Euro.
→ Der Gutschein wurde [*dem Kunden*] übergeben. Also Aktant (Dativobjekt).
[Die [[*als Buchhalterin*] tätige] Bewerberin] zeigte die schönsten Bilder.
→ Sie ist [*als Buchhalterin*] tätig. Also Prädikativ.

1211 In vielen Fällen lässt sich dieses Vorgehen auch auf die Gliedteile innerhalb von Nominalphrasen, die Attribute (↑1221), anwenden:

(a) [[*Annas*] Antwort [*auf die unfreundliche Frage*]] fiel sehr kurz aus. – Die beiden Attribute haben die Semantik von Aktanten, vgl.: [*Anna*] antwortete [*auf die unfreundliche Frage*].
(b) [Der Weg [*auf die Burg*]] war sehr steil. – Vgl. Adverbiale der Richtung in Sätzen wie: Wir stiegen [*auf die Burg*].
(c) [[*Annas*] Arbeit [*als Ärztin*]] ist sehr befriedigend. – Vgl. Prädikativkonstruktion (↑1208): [*Anna*] arbeitet [*als Ärztin*].

1212 Bei Attributen gibt es aber auch eigenständige semantische Beziehungen, auf die an passender Stelle eingegangen wird, z. B.:

Possessive Attribute (↑1267): [[*Julias*] Zimmer], [das Zimmer [*von Julia*]]

Qualitative Attribute (↑1279): [ein Mensch [*guten Willens*]], [ein Mensch [*mit gutem Willen*]]

Partitive Attribute (↑1556): [eine Tasse [*schwarzer Kaffee*]], [eine Tasse [*schwarzen Kaffees*]]

Schließlich gibt es auch Beziehungen, für die sich keine Benennung durchgesetzt hat. Dies gilt etwa für die Beziehungen zwischen Präpositionen und den von ihnen abhängigen Ergänzungen: **1213**

[Auf [*dem Dach*]] saßen drei Tauben. Er schmückte den Tisch [mit [*drei Kerzen*]]. Der Richter erklärte den Einwand [für [*unerheblich*]].

1.5 Übersicht über die Satzglieder

In den vorangehenden Abschnitten ist gezeigt worden, dass bei der näheren Bestimmung der Bestandteile des Satzes mehrere Gesichtspunkte eine Rolle spielen können. Bei den Satzgliedern stehen zwei Kriterien im Vordergrund: (i) Wortart und Kasus sowie (ii) die Funktion, das heißt die Unterscheidung von Aktanten, Adverbialen und Prädikativen. Dies führt zur folgenden Systematik: **1214**

	Aktant	Prädikativ	Adverbiale
✓ Nominalphrase ✓ Nominativ	✓ Aktant ✓ Nominalphrase ✓ Nominativ → **Subjekt**	✓ Prädikativ ✓ Nominalphrase ✓ Nominativ → **prädikativer Nominativ**	
✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ	✓ Aktant ✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ → **Akkusativobjekt**	✓ Prädikativ ✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ → **prädikativer Akkusativ**	✓ Adverbiale ✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ → **adverbialer Akkusativ**
✓ Nominalphrase ✓ Dativ	✓ Aktant ✓ Nominalphrase ✓ Dativ → **Dativobjekt**		
✓ Nominalphrase ✓ Genitiv	✓ Aktant ✓ Nominalphrase ✓ Genitiv → **Genitivobjekt**		✓ Adverbiale ✓ Nominalphrase ✓ Genitiv → **adverbialer Genitiv**

	Aktant	Prädikativ	Adverbiale
✓ Adjektivphrase (AP)		✓ Prädikativ ✓ Adjektivphrase (AP) → **prädikative AP**	✓ Adverbiale ✓ Adjektivphrase (AP) → **adverbiale AP**
✓ Adverbphrase (AdvP)	✓ Aktant ✓ Adverbphrase (AdvP) → **AdvP als Objekt**	✓ Prädikativ ✓ Adverbphrase (AdvP) → **prädikative AdvP**	✓ Adverbiale ✓ Adverbphrase (AdvP) → **adverbiale AdvP**
✓ Präpositionalphrase (PP)	✓ Aktant ✓ Präpositionalphrase (PP) → **Präpositionalobjekt**	✓ Prädikativ ✓ Präpositionalphrase (PP) → **prädikative PP**	✓ Adverbiale ✓ Präpositionalphrase (PP) → **adverbiale PP**
✓ Konjunktionalphrase (KonP)		✓ Prädikativ ✓ Konjunktionalphrase (KP) → **prädikative KonP**	✓ Adverbiale ✓ Konjunktionalphrase (KP) → **adverbiale KonP**

Zu einem Überblick über die Attribute ↑1222, zu den Prädikatsteilen ↑1310.

2 Nominalphrasen

2.1 Zum Aufbau der Nominalphrasen

1215 Nominalphrasen haben wie alle Phrasen einen Kern. Dieser Kern ist bei Nominalphrasen ein Substantiv, eine Substantivierung oder ein Pronomen (↑1216). Darüber hinaus enthalten Nominalphrasen sehr oft eine besondere Art Gliedteile, nämlich Artikelwörter (bzw. Artikelwortphrasen, ↑1220). Schließlich können Nominalphrasen mit weiteren Gliedteilen erweitert sein, und zwar mit Attributen (↑1221). Zur Abfolge der genannten Bestandteile siehe ↑1224.

2.1.1 Die Kerne von Nominalphrasen

1216 Kern einer Nominalphrase kann sein:
- ein Substantiv (Nomen):

  [Kühe] fressen [Gras].
  [Diese schwarz-weißen Kühe mit den treuen braunen Augen] fressen [frisches grünes Gras].

– eine Substantivierung (Nominalisierung) (↑1008–1009, 1104):

  Substantiviertes Adjektiv als Kern: Anna hatte noch [Großes] vor.
  Substantivierter Infinitiv als Kern: Otto hasst [langes Anstehen].

– ein Pronomen:

  [Sie] fressen [fast alles].

Substantivierungen und Pronomen unterliegen beim adverbialen Akkusativ (↑1245) und beim adverbialen Genitiv (↑1258) Beschränkungen; siehe dort.

1217 Besonders typisch sind zwei Arten von Substantivierungen: (i) substantivierte Adjektive und (ii) substantivierte Infinitive. Siehe dazu auch ↑212.
(i) Beispiele für substantivierte Adjektive (↑472, ↑1009):

  Die Lehrerin begrüßte [die Neuen] herzlich. Ich suche mir [etwas Neues]. [Die Großen] fressen [die Kleinen].

Davon zu unterscheiden sind elliptische Konstruktionen (↑461). Bei Nominalphrasen kann nämlich in geeigneten Kontexten der substantivische Kern weggelassen werden, und zwar dann, wenn im Satz selbst oder auch in einem vorangehenden Satz eine andere Nominalphrase mit demselben Kern vorkommt. Dabei spielen Kasus und Numerus keine Rolle (das heißt, es muss sich um dasselbe Lexem handeln; ↑1417). In den folgenden Beispielen ist der weggelassene Kern mit einem Unterstrich markiert:

  [Die großen Fische] fressen [die kleinen _]. (= [Die großen Fische] [fressen die kleinen Fische].) – [Eine Krähe] hackt [der anderen _] kein Auge aus. (= [Eine Krähe] hackt [der anderen Krähe] kein Auge aus.) – Müllers haben [zwei Töchter]. [Die jüngere _] geht noch in den Kindergarten. (= Müllers haben [zwei Töchter]. [Die jüngere Tochter] geht noch in den Kindergarten.) – [Die größere Katze] schlief in [dem braunen Körbchen], [die kleinere _] in [dem schwarzen _]. (= [Die größere Katze] schlief in [dem braunen Körbchen], [die kleinere Katze] in [dem schwarzen Körbchen].)

(ii) Einen substantivierten Infinitiv (↑1009) erkennt man oft daran,
– dass ihm ein Artikelwort oder ein flektiertes Adjektiv vorangeht:

  [Das Lesen] machte uns Spaß. [Dein Blinzeln] macht mich ganz nervös. [Heimliches Abschreiben] war nicht möglich. Uns half nur noch [lautes Rufen].

– dass ihm eine Präposition oder eine Verschmelzung aus Präposition und Artikel vorangeht (die aus dem Infinitiv gebildete Nominalphrase ist dann Bestandteil einer Präpositionalphrase; ↑1297–1298):

  Der Kater verbrachte den Nachmittag [mit [Dösen]]. [Ans [Aufstehen]] dachte Anna noch lange nicht. [Beim [Durchblättern]] habe ich etwas Wesentliches übersehen. Sie unterschrieb [ohne [Zögern]].

– dass der Infinitiv im gegebenen Satz durch eine Nominalphrase mit einem gewöhnlichen Substantiv ersetzt werden kann:

  Otto hasst [Warten]. (→ Otto hasst [Bäume].) Hier hilft [nur noch Abwarten]. (→ Hier hilft [nur noch Geduld].)

Besonderheiten:

– Infinitive in der Funktion von Subjekten und Prädikativen sind nicht zwingend als substantiviert aufzufassen:

  Bekanntlich ist Vorbeugen besser als Heilen. (Oder:) Bekanntlich ist vorbeugen besser als heilen.

– Bei einigen Verben sind verbale und substantivierte Infinitive möglich. Manchmal sieht man an vorangehenden Adjektiven, welche Konstruktion vorliegt. Flektierte Adjektive sind Attribute und deuten auf eine Substantivierung (a), unflektierte sind Adverbialien und deuten auf verbalen Gebrauch (b). Wo solche Wörter fehlen, ist der Sachverhalt nicht zu entscheiden (c):

  (a) Die Kleinen lernen *schriftliches* Rechnen.
  (b) Die Kleinen lernen *schriftlich* rechnen.
  (c) Die Kleinen lernen Rechnen / rechnen.

Im Deutschen können auch Infinitivphrasen substantiviert werden. Es entsteht dann syntaktisch ein einziges Substantiv; orthographisch zeigt sich das an der Zusammenschreibung oder Schreibung mit Bindestrich:

  Tee trinken → [das Teetrinken], Auto fahren → [das Autofahren], in Kraft treten → [das Inkrafttreten], hängen bleiben → [das Hängenbleiben]

  in den April schicken → [das alljährliche In-den-April-Schicken], Geld zum Fenster hinauswerfen → [dein unbedachtes Geld-zum-Fenster-Hinauswerfen]

Zweiteilige Bildungen (wie: *das Teetrinken*) lassen sich teilweise auch als Rektionskomposita auffassen; ↑1097.

1218 Eine besondere Art Substantivierung tritt auf, wenn Sprachliches Gegenstand einer Äußerung ist. Zitierte sprachliche Einheiten unterschiedlicher Komplexität – von Einzellaut oder Buchstaben bis zum ganzen Satz – können grammatisch wie Substantive (Nomen) behandelt werden und dann den Kern einer Nominalphrase bilden. Orthographisch werden solche Zitatsubstantivierungen meist in Anführungszeichen eingeschlossen oder auf andere Weise (z. B. mit Kursivdruck) vom Rest des Satzes abgehoben:

  [Das englische »sh«] klingt wie [unser »sch«]. Der Redakteur strich [das unschöne *schlussendlich*] heraus. [Sein »Hallo!«] klang heute etwas gepresst. Mit [ihrem ständigen »Das weiß ja jeder«] ärgerte sie ihre Kolleginnen. [*Dirigenten*] ist der Genitiv von [*Dirigent*].

Zu den Zitatsubstantivierungen gehören auch Werktitel. Der Zitatcharakter ist bei gedruckten Werken am offensichtlichsten – man zitiert sie mit ihrem Titel:

Heute steht [»Der Richter und sein Henker«] auf dem Programm. Wir sahen uns [»Die Wüste lebt«] an.

Zuweilen ergeben sich Probleme mit der Kasusflexion. So ist vielen Deutschsprachigen weder bei der ersten Version (a) noch bei der zweiten (b) richtig wohl. Die Schwierigkeit lässt sich oft vermeiden, indem man eine Gattungsbezeichnung vor den Werktitel stellt (c). Der Werktitel ist dann nur noch Nebenkern und wird nicht flektiert (↑1562, 1565):

(a) Die Klasse befasst sich mit ?[dem »Richter und seinem Henker«].
(b) Die Klasse befasst sich mit ?[»Der Richter und sein Henker«].
(c) Die Klasse befasst sich mit [dem *Roman* »Der Richter und sein Henker«].

Zur Kongruenz mit dem finiten Verb ↑1627–1629.

1219 In passenden Kontexten kann ein Nebensatz anstelle einer Nominalphrase stehen (↑1649):

Diese Kühe fressen [alles]. → Diese Kühe fressen, [was ihnen vors Maul kommt]. [Badegäste] müssen mit Blutegeln rechnen. → [Wer in diesem Tümpel badet], muss mit Blutegeln rechnen. Mich ärgert [die Verspätung] → Mich ärgert, [dass der Zug schon wieder verspätet ist]. Wir wagten [einen Neuanfang]. → Wir wagten, [noch einmal ganz von vorn anzufangen].

2.1.2 Artikelwörter

1220 Substantive verbinden sich sehr oft mit Artikelwörtern (Determinierern), insbesondere mit dem definiten (bestimmten) oder indefiniten (unbestimmten) Artikel. Dabei sind die Artikelwörter oft nicht weglassbar. So steht bei Substantiven, die etwas Zählbares ausdrücken, im Singular gewöhnlich ein Artikelwort (↑442; vgl. aber auch ↑1334):

Ich sehe [*den* Baum], [*einen* Baum], [*diesen* Baum], [*jeden* Baum] ...
(Aber nicht:) *Ich sehe [Baum].

Die Beziehung zwischen Artikelwort und Substantiv ist in der Fachliteratur oft diskutiert worden. Unter anderem wurde vorgeschlagen, das syntaktische Verhältnis von Artikel und Substantiv gerade umgekehrt anzusetzen als üblicherweise angenommen: Das Substantiv sei eine Ergänzung des Artikelworts. Da diese Diskussion noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, wird in dieser Auflage der Dudengrammatik weiterhin der traditionelle Ansatz verfolgt: Artikelwörter werden als Phrasen bestimmt, die in die Nominalphrase eingebettet sind, also als Artikelphrasen:

Ich sehe [[*den*] Baum].

In vielen Grammatiken werden die Artikelwörter überhaupt vernachlässigt, d. h. als eine Art »Nebenkern« zum Substantiv behandelt. Zu den Possessiva siehe auch ↑1272, 1274.

2.1.3 Gliedteile in Nominalphrasen: Attribute

1221 Neben Kern und Artikelwörtern können innerhalb von Nominalphrasen weitere Phrasen auftreten, also Gliedteile. Die Gliedteile von Nominalphrasen werden auch als Attribute bezeichnet (↑1181). Wenn sie in der Semantik des Substantivs vorangelegt sind, liegen attributive Ergänzungen vor, sonst attributive Angaben (freie Attribute); siehe ↑231.

1222 Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Attribute. In der Spalte zur Semantik können nur die allerhäufigsten Gebrauchsweisen angegeben werden.

grammatische Merkmale	typische Semantik	mehr dazu …	Beispiele
Adjektivphrase, Partizipphrase	Modifikation; Angabe von Qualität, Quantität oder Zugehörigkeit	↑459	[Das [*gelbe*] Blinklicht] hat uns gewarnt. [Die [*spanische*] Regierung] schickte den Außenminister. [Die [*zurückgekehrte*] Expertin] gab [[*weiterführende*] Hinweise]. [Die [*drei*] Studentinnen] stellten [[*zahlreiche*] Fragen].
Adverbphrase		↑1292	[Der Mann [*dort drüben*]] ist mein Onkel.
Nominalphrase im Genitiv (= Genitivattribut)	Besitz, Zugehörigkeit	↑1266–1281	[[*Europas*] Süden] gehört zu den weniger zersiedelten Regionen. [Der Süden [*Europas*]] gehört zu den weniger zersiedelten Regionen.
	bei Abstrakta Aktant (z. B. handelnde Person)	↑1269, ↑1270, ↑1278	[Das Lachen [*des Schauspielers*]] klang gekünstelt. [Der Einbau [*des Messgerätes*]] erfolgt nächste Woche.
	Gemessenes, Gezähltes	↑1281, ↑1556–1561	[Ein Rudel [*hungriger Wölfe*]] stürzte sich auf das Aas. Er trank [eine Tasse [*heißen Tees*]].
	Eigenschaft	↑1279	Das war [ein Begräbnis [*erster Klasse*]].
	begriffliche Klärung	↑1280	Der Redner lobte [die Tugend [*der Sparsamkeit*]].

grammatische Merkmale	typische Semantik	mehr dazu …	Beispiele
possessives Artikelwort	Besitz, Zugehörigkeit, Aktant	↑1272, ↑1274	[[*Unsere*] Wohnung] ist sehr ruhig. [[*Sein*] Lachen] klang gekünstelt.
Nominalphrase im Akkusativ	Zeitpunkt	↑1247	[Die Sitzung [*letzten Montag*]] war nicht sehr ertragreich.
	Bezugsgröße (Accusativus Limitationis)	↑1246	Sie verdient [1 500 Euro [*den Monat*]]. Der Stoff kostet [7,50 Euro [*den Meter*]].
Apposition	Identifikation, Explikation, Gemessenes	↑1550–1576	[Fritz, [*mein Freund aus der Studienzeit*]], hat meine Hilfe gern in Anspruch genommen. Er half [Fritz Meier, [*seinem Studienfreund*]], nach Kräften. Er trank [eine Tasse [*heißen Tee*]].
Präpositionalphrase	wie Adverbiale	↑1209, ↑1301	[Die Museen [*in München*]] sind sehr interessant. [Der Mensch [*von heute*]] ist verunsichert.
	wie Aktant	↑1266–1281, ↑1301	Die Forstleute befürchten [das vermehrte Auftreten [*von Borkenkäfern*]]. [Die Fähigkeit [*zu schnellen Entschlüssen*]] ist bei dieser Tätigkeit wichtig.
	wie Prädikativ	↑1301	[Die Verwandlung [*in einen distinguierten Akademiker*]] gelang ihm nicht recht.
Konjunktionalphrase	Prädikativ mit Bezug auf ein anderes Attribut	↑1549	[[Annas] Bekanntheit [*als gute Schachspielerin*]] verhalf ihr zu vielen Einladungen.
	Modifikator des Kerns	↑1544	Mit [Robert [*als unserem Linksaußen*]] sollten wir das Spiel gewinnen. Ohne [eine Expertin [*wie sie*]] wäre das Experiment nicht gelungen.
Fokuspartikeln (siehe aber ↑1225)	Mitteilungswert	↑873, ↑1225	[*Sogar* Anna] ist gekommen. Leider fehlte [*ausgerechnet* der Schraubenzieher].

Außerdem gibt es Nebensätze, die in eine Nominalphrase eingebettet sind oder wenigstens von ihr abhängen. Man spricht dann von Attributnebensätzen (↑1649):

> [Die Behauptung, [dass die Sonne um die Erde kreist]], wird nur noch von ganz wenigen erhoben.
> Otto legte [ein Paket, [das offensichtlich sehr schwer war]], auf den Tisch. – (Mit Ausklammerung ins Nachfeld, ↑1703): Otto legte [ein Paket] auf den Tisch, [das offensichtlich sehr schwer war].

1223 Attribute können sich auch auf zusammengesetzte Substantive beziehen – aber nur auf die Zusammensetzung als Ganzes oder auf das Zweitglied (a), nicht auf das Erstglied allein (b). Siehe zu adjektivischen Attributen auch ↑471:

> (a) das *laute* Kindergeschrei (gemeint: das *laute* Geschrei von Kindern), die Starterlaubnis *der Flugsicherung* (gemeint: die von *der Flugsicherung* erteilte Erlaubnis zum Abflug)
> (b) *das *kleine* Kindergeschrei (gemeint: das Geschrei *kleiner* Kinder), *der *anorganische* Chemieprofessor (gemeint: der Professor der *anorganischen* Chemie), *die Meldepflicht der Berufskrankheiten (gemeint: die Pflicht zur Meldung von *Berufskrankheiten*), *die Starterlaubnis *nach Oslo* (gemeint: die Erlaubnis zum Abflug *nach Oslo*)

1224 Artikelwörter, Attribute und Kern nehmen innerhalb der Nominalphrase bestimmte Positionen ein. Siehe dazu die folgenden Beispiele mit komplexen Nominalphrasen:

> Das Fernsehen zeigte [die große Freude der Sportlerin über ihren Sieg].
> Das Fernsehen zeigte [Annas große Freude über ihren Sieg].
> [Der halbe Liter weiße Farbe des Hausbesitzers] reichte nicht zur Renovierung der Küche.
> [Annas Freundin aus Tokio, eine Studentin,] bleibt noch ein Semester in Deutschland.
> [Die sich bis heute auswirkende Eroberung Südamerikas durch die Spanier] war Hauptthema des Kongresses.

Die Abfolge der einzelnen Bestandteile dieser Nominalphrasen kann man auf das folgende Schema zurückführen:

Artikelphrase oder Genitivattribut	Adjektivphrase	Substantiv (Kern)	enge Apposition	Genitivattribut	Präpositionalphrase	lockere Apposition
die	große	Freude		der Sportlerin	über ihren Sieg	
Annas	große	Freude			über ihren Sieg	

Artikel-phrase oder Genitiv-attribut	Adjektiv-phrase	Substantiv (Kern)	enge Apposition	Genitiv-attribut	Präpositio-nalphrase	lockere Apposition
der	halbe	Liter	weiße Farbe	des Haus-besitzers		
Annas		Freundin			aus Tokio	eine Stu-dentin
die	sich bis heute aus-wirkende	Eroberung		Südameri-kas	durch die Spanier	

Es fällt auf, dass vorangestellte Genitivattribute dieselbe Position wie Artikelwörter einnehmen; ↑1273. Zu einigen zusätzlichen Stellungsmöglichkeiten von Adjektivphrasen ↑461–470; zur Abfolge mehrerer Adjektivphrasen ↑462.

Relativierend ist hinzuzufügen, dass bei den Attributen, die nach dem Kernsubstantiv stehen, gelegentlich durchaus abweichende Abfolgen vorkommen. Die folgenden Beispiele zeigen attributive Präpositionalphrasen, die (offenbar wegen der engen Zugehörigkeit zum Substantiv) vor dem Genitivattribut stehen. Internetbelege:

> Im [Haus [*am See*] [des diakonischen Trägers EJF Lazarus]] leben 18 Kinder und Jugendliche. Diese Bilder gehen eine gelungene Symbiose mit [den Wasserobjekten [*aus Metall*] [des Künstlerpaares]] ein.

1225 Fokuspartikeln (↑873) können an Phrasen »angelagert« werden, also auch an Nominalphrasen. In den meisten Grammatiken werden sie nicht zu den Attributen gezählt. Sie stehen ganz am Anfang oder ganz am Schluss der Nominalphrase:

> Für dieses Spiel konnte sich [*selbst* die Großmutter] begeistern. [Die Großmutter *selbst*] stimmte voll und ganz zu (Internetbeleg). Auf dieser Insel können [*nur* Möwen] leben. [Ein paar Sekunden *nur*] hatte ich Zeit, mich in dem Raum umzusehen (Internetbeleg).

Bei manchen Partikeln ist nicht klar, ob sie sich an die Nominalphrase oder an den Satz als Ganzes anlagern (↑1385; vgl. aber auch ↑1383 und ↑836). Internetbelege:

> Diese Reise *aber* war verdammt hart. (Neben:) *Aber* diese Reise war etwas ganz Besonderes. – Das Gespenst *nämlich* will den Handel nicht mehr rückgängig machen. (Neben:) Das Gespenst kannte *nämlich* den Weg zum Drachen. – Der Begriff des Kunden *schließlich* bezeichnet die Auftraggeber und/oder Empfänger der Dienstleistungen. (Neben:) Der Begriff des Kunden bezeichnet *schließlich* die Auftraggeber und/oder Empfänger der Dienstleistungen.

2.2 Die grammatischen Merkmale der Nominalphrasen

1226 Nominalphrasen weisen grammatische Merkmale auf, das heißt, sie sind immer nach Kasus, Numerus, Genus und Person bestimmt.

2.2.1 Person, Numerus, Genus

1227 Person, Numerus und Genus sind grammatische Merkmale, für die hauptsächlich der grammatische Kern der Nominalphrase verantwortlich ist.

(i) Zur Person: Die Merkmale der 1. und der 2. Person kommen nur bei Nominalphrasen mit Pronomen als Kern vor. Alle übrigen Nominalphrasen haben das Merkmal 3. Person. Formal zeigt sich das in der Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb, ↑1601.

1. Person: [Ich] komme.
2. Person: [Du] kommst.
3. Person: [Er] kommt. [Sie] kommt. [Anna] kommt. [Die Studentin] kommt.

(ii) Zum Genus:

– Substantive haben ein festes Genus (a); ↑236. Der Kontext verlangt allerdings zuweilen, dass eine Personenbezeichnung mit einem bestimmten Genus gewählt wird (b); ↑1582–1585:

(a) der Rand, die Wand, das Land
(b) [Otto] ist [ein guter Student]. [Anna] ist [eine gute Studentin].

– Bei substantivierten Adjektiven und Partizipien hängt das Genus von ihrer Bedeutung ab (a); ↑238. Es gibt allerdings auch ursprüngliche Substantivierungen dieser Art, die sich verselbstständigt haben und ein festes Genus aufweisen (↑474) (b):

(a) der Neue, die Neue, das Neue
(b) die Gerade, die Illustrierte

– Pronomen richten sich überwiegend nach ihrem Bezugswort (bzw. ihrer Bezugsnominalphrase), haben also ein variables Genus; ↑351 und ↑1588–1600:

Ich schaute auf den Rand. [Er] (= der Rand) war schmutzig.
Ich schaute auf die Wand. [Sie] (= die Wand) war gewellt.
Ich schaute ins Land. [Es] (= das Land) war ganz flach.

(iii) Der Numerus (Singular oder Plural) der Nominalphrasen kommt nicht nur an den Wortformen der Nominalphrase selbst zum Ausdruck, sondern er bestimmt auch die Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb (a, b); dazu eingehend ↑1601–1631. Der Kontext verlangt zuweilen, dass eine Nominalphrase denselben Numerus wie eine Bezugsphrase aufweist (c, d); ↑1578–1581.

(a) [Ein Glas] *stand* auf dem Tisch.

(b) [Zwei Gläser] *standen* auf dem Tisch.
(c) [Die Ratte] ist [*ein Nagetier*].
(d) [Ratten] sind [*Nagetiere*].

2.2.2 Kasus

1228

Nominalphrasen sind kasusbestimmt, das heißt, sie stehen immer in einem der vier Kasus. Kurzbezeichnungen: Nominativphrase (= Nominalphrase im Nominativ), Akkusativphrase, Dativphrase, Genitivphrase. Die vier Kasus sind nicht gleichwertig, man kann vielmehr eine Rangfolge ansetzen (↑210):

Nominativ < Akkusativ < Dativ < Genitiv

Die Auffälligkeit der Kasus (z. B. besondere Endungen) nimmt von links nach rechts zu, und ebenso nehmen die Gebrauchsbeschränkungen nach rechts zu. Der Nominativ ist der »Normalkasus«, von dem sich die anderen Kasus abheben. In Wörterbüchern und Lexika stehen daher Stichwörter immer im Nominativ. Im Satz tritt der Nominativ überall dort auf, wo nicht irgendeine Regel einen der auffälligeren Kasus verlangt (vgl. z. B. ↑1550–1560). Der Genitiv ist der auffälligste Kasus. Hier gibt es sogar besondere Regeln, die sicherstellen, dass Ausdrücke im Genitiv nicht zu unauffällig sind (↑1534–1540).

Die Hauptaufgabe der Kasus ist es, Beziehungen innerhalb des Satzes zu verdeutlichen:

- Wenn ein Verb mehr als eine Ergänzung verlangt (↑524), erleichtern die Kasus deren Identifizierung (vgl. auch ↑1229, Rektion). Siehe dazu das folgende Beispiel:

  [Der Junge] gefällt [dem Mädchen].
  [Dem Jungen] gefällt [das Mädchen].
  Bei *gefallen* steht diejenige Ergänzung, die die wahrnehmende Person ausdrückt, im Dativ. Dank der Kasusmarkierungen wird klar, dass im ersten Satz von den Empfindungen des Mädchens, im zweiten Satz von den Empfindungen des Jungen berichtet wird.

- Der Kasus erleichtert die Interpretation bestimmter Präpositionalphrasen (↑912–914):

  Der Ballon fliegt [über [*der Stadt*]]. → Ort
  Der Ballon fliegt [über [*die Stadt*]]. → Weg, Richtung

- Die Kasusformen zeigen bei Prädikativen und Appositionen oft, auf welche Phrasen sie zu beziehen sind. Man stützt sich dann auf die Regeln für die Übereinstimmung oder Kongruenz im Kasus (↑1229; Einzelheiten ↑1541–1631):

  [Als [*erfahrener Kunstkritiker*]] schätze [ich] [ihn] schon lange.
  → Bezug auf [ich]

[Als [*erfahrenen Kunstkritiker*]] schätze [ich] [ihn] schon lange.
→ Bezug auf [ihn]

– Der Kasus kann die Zuordnung von Artikelwörtern und Adjektiven zu ihrem Substantiv erleichtern (↑1230; ↑1517–1519):

Wir interviewten den ungezügeltem Wachstum kritisch gegenüberstehenden Politiker. (Hier zeigt die Dativendung *-em* am Adjektiv *ungezügelt,* dass es im Unterschied zum unmittelbar vorangehenden Artikel nicht zum Substantiv *Politiker,* sondern zu *Wachstum* gehört.)

1229 Der Kasus wird der Nominalphrase »von außen« zugewiesen, er hängt also von ihrem Gebrauch im Satz ab. Man kann drei Arten der Kasuszuweisung unterscheiden: (i) Rektion, (ii) Kongruenz, (iii) semantische Kasuszuweisung.

(i) Rektion gehört zu den formalen Aspekten der Valenz (= formale Valenz; ↑1169–1171). Sie liegt vor, wenn ein Wort verlangt, dass eine von ihm abhängige Phrase ein bestimmtes grammatisches Merkmal aufweist. Wenn es sich um ein Kasusmerkmal handelt, spricht man von Kasusrektion. Man sagt dann auch, dass das betreffende Wort einen Kasus regiert:

– Rektion betrifft bei Verben Nominalphrasen in der Funktion von Subjekt und Objekt, vgl. die folgenden Beispiele (Einzelheiten ↑1449–1452 sowie ↑524). Beim letzten Beispiel legt das Verb nur die Präposition des Objekts fest (hier: *nach*). Der Kasus (hier der Dativ) wird dann von der Präposition bestimmt; siehe den folgenden Punkt.

Nominativ + Akkusativ:	Anna pflegte [den Igel].
Nominativ + Dativ:	Anna half [dem Igel].
Nominativ + Genitiv:	Anna nahm sich [des Igels] an.
Nominativ + Präpositionalphrase:	Anna schaute [nach dem Igel].

– Präpositionen weisen den Dativ, den Akkusativ oder den Genitiv zu (↑910–923):

wegen [des schlechten Wetters], mit [dem Bleistift], für [ihren Freund]

– Adjektive können den Genitiv, den Dativ, den Akkusativ oder eine bestimmte Präposition verlangen (↑486):

Anna war [des langen Wartens] müde. Otto blieb [seinem Verein] treu. Die Hunde waren [den Rummel] gewohnt. Anna ist [*auf* ihre Tochter] sehr stolz.

– Substantive vergeben den Genitiv (= Genitivattribut; ↑1266):

der Eingang [des Hauses]; [Annas] Beschreibung [der Situation]

(ii) In bestimmten Konstruktionen übernehmen Nominalphrasen den Kasus von einer anderen Nominalphrase. Es liegt dann Kongruenz im Kasus vor. Siehe dazu auch den Überblick in ↑1515 und die nachstehende Tabelle.

Nominativ → Nominativ: [Der Hund] war [sein bester Freund].

(iii) Semantische Kasuszuweisung tritt im Deutschen bei adverbialen Nominalphrasen auf:

Adverbialer Akkusativ (↑1245): Die Fahrt dauert [einen Tag].
Adverbialer Genitiv (↑1258): Sie trat [festen Schrittes] in den Raum.

Übersicht:

Kasus	Gebrauch	Beispiele
Nominativ	**Subjekt** (↑1232) Rektion: finites Verb → Nominativ	[Der Baum] trägt viele Früchte. [Der Hund] bellte.
	Prädikativer Nominativ (↑1236) Kongruenz (mit Subjekt)	Der Hund war [sein bester Freund].
	Anredenominativ (↑1238)	[Liebe Lea], auch du bist herzlich zu meiner Party eingeladen.
	Bei einer **Konjunktion** (↑1543) Kongruenz	Er konnte als [guter Werbefachmann] die Pressevertreter schnell überzeugen. Urs trampelte wie [ein Nilpferd] durchs hohe Gras.
	Apposition (↑1550) Kongruenz	Rita Traxler, [die neue Direktorin], führt uns durch den Betrieb.
Akkusativ	**Akkusativobjekt** (↑1239) Rektion: Verb oder Adjektiv → Akkusativ	Ich pflegte [den Igel]. Ich hörte [den Hund] bellen. Sie war [den Stress] gewohnt.
	Prädikativer Akkusativ (↑1244) Kongruenz (mit Objekt)	Er nannte den Hund [seinen besten Freund].
	Adverbialer Akkusativ (↑1245) Semantische Kasuszuweisung	Die Fahrt dauert [einen Tag]. Ich bin [einen Schritt] zurückgetreten. Das Paket wog [zwei Kilogramm].
	Bei einer **Präposition** (↑1298) Rektion	Die Taube flog auf [das Dach]. Die Kinder rannten um [den Brunnen].
	Bei einer **Konjunktion** (↑1543) Kongruenz	Ohne Stefan als [alten Pfadfinder] hätten wir die Höhle nie gefunden. Nora kennt Berlin besser als [ihren Heimatort].
	Apposition (↑1550) Kongruenz	Sie hatte Herrn Keller, [ihren alten Lateinlehrer], kaum wiedererkannt.

Kasus	Gebrauch	Beispiele
Dativ	**Dativobjekt** (↑1248) Rektion: Verb oder Adjektiv → Dativ	Ich half [dem Igel]. Der Weg war [den Läufern] bekannt.
	Bei einer **Präposition** (↑1298) Rektion	Wir erkundigten uns nach [einem Taxi].
	Bei einer **Konjunktion** (↑1543) Kongruenz	Als [gutem Redner] fiel ihm der Kontakt mit der Presse leicht. Wie [den meisten Indern] macht ihm die Inflation zu schaffen.
	Apposition (↑1550) Kongruenz	Ich löschte meinen Durst mit einem Glas [kaltem Wasser].
Genitiv	**Genitivobjekt** (↑1254) Rektion: Verb oder Adjektiv → Genitiv	Ich nahm mich [des Igels] an. Ich war [des Lärms] überdrüssig.
	Adverbialer Genitiv (↑1258) Semantische Kasuszuweisung	Sie trat [festen Schrittes] in den Raum. [Eines Tages] werden wir es wissen.
	Genitivattribut (↑1266) Rektion: Substantiv → Genitiv	Das Wasser [des Flusses] ist hier noch sauber.
	Bei einer **Präposition** (↑1298) Rektion	Während [des Sommers] ist die Eisbahn geschlossen.
	Bei einer **Konjunktion** (↑1543) Kongruenz	Er bemächtigte sich der Festung als [des wichtigsten Zugangs] zu den Pässen.
	Apposition (↑1550) Kongruenz	Die Besichtigung der Burg, [eines beeindruckenden Bauwerks], dauert eine Stunde.

2.2.3 Zum Ausdruck der grammatischen Merkmale in der Nominalphrase

1230 Die grammatischen Merkmale der Nominalphrase kommen im Deutschen »im Verbund« zum Ausdruck, das heißt, sie werden nicht nur am Kern der Nominalphrase, sondern auch an vorangehenden Artikelwörtern und Adjektiven sichtbar – teilweise sogar deutlicher als am Kern selbst. Grundlage dieser Erscheinung ist die Kongruenz von Artikelwörtern und Adjektiven mit dem Kern (↑1516–1533):

> Er nahm [das leere Glas]. Er griff nach [dem leeren Glas]. Er trug [die leeren Gläser] ab.

2.3 Nominalphrasen als Satzglieder

1231 Der folgende Abschnitt behandelt Nominalphrasen mit dem Status von Satzgliedern. Zu Gliedteilen siehe ↑1210, 1222, zu den Bestandteilen von Präpositionalphrasen ↑1298, von Konjunktionalphrasen ↑1305.

2.3.1 Nominalphrasen im Nominativ

2.3.1.1 Das Subjekt

1232 Den Prototyp von Subjekt kann man so definieren:

Das Subjekt ist ein Aktant in Form einer Nominalphrase im Nominativ.

Kern eines solchen Subjekts kann sein: (a) ein Substantiv, (b) eine Substantivierung oder (c) ein Pronomen (↑1216). Man spricht dann auch verdeutlichend von einem *Subjektsnominativ:*

(a) [Dein neuer *Pullover*] fiel mir sofort auf.
(b) [*Neues*] fällt mir sofort auf.
(c) [*Das*] fällt mir sofort auf.

Es gibt aber noch weitere Erscheinungsformen des Subjekts. So kann insbesondere anstelle einer Nominalphrase im Nominativ auch ein Nebensatz auftreten; man spricht hier von **Subjektnebensätzen** (d, e). Wenn der Subjektnebensatz nachgestellt ist, erscheint im übergeordneten Satz teilweise ein Korrelat (↑1262) (e):

(d) [Dass du heute einen neuen Pullover trägst], fiel mir sofort auf. → Ersatzprobe: [Dieser Umstand] fiel mir sofort auf.
(e) Mich interessiert (es) sehr, [ob es auf anderen Planeten Leben gibt]. → Ersatzprobe: Mich interessiert [diese Frage] sehr.

1233 Marginal erscheinen auch andere Phrasen als Subjekt; sie lassen sich als Ellipsen (↑1405) oder als (nicht mit Großschreibung angezeigte) Zitatsubstantivierungen (↑1218) erklären:

[Gut gekaut] ist halb verdaut. [Spät] ist besser als nie.

1234 Subjekte sind Ergänzungen, das heißt, sie sind in der Semantik eines Verbs oder auch eines Adjektivs vorangelegt und können nicht weggelassen werden (↑1171–1172; zu fakultativen Subjektsexpletiva siehe aber ↑1261). Bei Verben im Aktiv trägt das Subjekt oft eine semantische Rolle, die man als Agens im weiten Sinn auffassen kann (↑522, 1186):

Handelnde Person: [Otto] spaltete den Baumstamm mit der Axt.
Ursache: [Der Blitz] spaltete den Baumstamm.
Stimulus: [Das Buch] interessiert mich.

Das Subjekt ist aber nicht auf diese Rollen festgelegt, siehe z. B.:

Possessor (Besitzer im weiten Sinn): [Wir] haben drei Katzen.
Patiens (in einer Passivkonstruktion): [Der Baumstamm] wurde (vom Blitz) gespalten.
Unpersönliches Subjekt (↑1261): [Es] hat geschneit.

1235 Das Subjekt weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die es von den anderen Satzgliedern abheben:
(i) Das Subjekt kann nur in Sätzen mit einem finiten Verb stehen. Es stimmt dann mit diesem in Person und Numerus überein; man spricht hier auch von der Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat (↑1601–1631):

2. Person Singular:	[Du] *bist* mir sofort aufgefallen.
3. Person Singular:	[Der neue Teppich] *ist* mir sofort aufgefallen.
3. Person Plural:	[Die neuen Teppiche] *sind* mir sofort aufgefallen.

(ii) Satzäquivalente (↑1404) mit Subjekt, aber ohne finites Verb sind ein marginales Phänomen. Internetbelege:

[Nichtspieler] Maul halten! [Freiwillige] vortreten! [Frauen und Kinder] zuerst!

(iii) Wenn man von Konstruktionen wie in (ii) absieht, gilt: Subjekte können nicht in satzwertigen Infinitivphrasen stehen. Oder genauer: Bei dem Aktanten, der bei Infinitivphrasen wegfällt, handelt es sich immer um deren Subjekt (↑1320):

Otto behauptet, Orchideen zu mögen. – Gemeint: Otto behauptet, dass [er] (= Subjekt) Orchideen mag.
*Otto behauptet, Orchideen zu gefallen. – Angestrebt: Otto behauptet, dass [ihm] (= Dativobjekt) Orchideen gefallen.

(iv) Das fehlende Subjekt von Infinitivphrasen (Punkt iii) muss hinzugedacht werden. Bei Aufforderungen wie dem folgenden Rezeptausschnitt betrifft es z. B. die handelnde Person:

Mittelgroße Eier luftig schlagen und würzen. In dünne Ringe geschnittene Lauchstange unterziehen. In der Teflonpfanne anbacken.

Zum hinzuzudenkenden Subjekt von Infinitivgruppen in der Funktion von Nebensätzen siehe ↑1320, zu entsprechenden Partizipgruppen ↑1327.

(v) Das Subjekt kommt auch in den folgenden Zusammenhängen zur Sprache:

Thema	Randnummern
expletives (semantisch leeres) Subjekt *es* – unpersönliches Subjekt – Korrelat von Nebensätzen	↑1259 ↑1261 ↑1262
subjektlose Sätze	↑1261
Position des Subjekts im Satz	↑1353–1356
Umwandlung des Subjekts in andere Phrasen – Allgemeines – Passiv – Akkusativ mit Infinitiv – Genitivus subiectivus	 ↑1452 ↑796 ↑1243 ↑1268–1271
Umwandlung anderer Phrasen ins Subjekt	↑1452–1453 ↑528, 550–551, 795–813
Aufspaltung von Subjekten	↑1183, 1380
Bezug des Reflexivpronomens auf das Subjekt	↑367

2.3.1.2 Der prädikative Nominativ

1236

Der **prädikative Nominativ** ist eine Nominalphrase im Nominativ mit der Funktion eines Prädikativs.

Er tritt nur als Ergänzung von Kopula- und Prädikativverben auf (↑577, 1471):

sein, werden, bleiben; scheinen, dünken; heißen

Bezugsphrase (↑1171) des prädikativen Nominativs ist das Subjekt. Der prädikative Nominativ übernimmt denn auch seinen Kasus vom Subjekt (Kongruenz im Kasus; Einzelheiten ↑1542). In den folgenden Beispielen sind Subjekt und prädikativer Nominativ mit eckigen Klammern markiert; der prädikative Nominativ ist zusätzlich blau hinterlegt gesetzt:

[Dieses Modell] *war* [ein Erfolg]. [Das Modell] *wurde* [ein Erfolg]. [Das Modell] *blieb* [ein Erfolg].
[Dieser Entscheid] *scheint* [ein gewaltiger Fortschritt]. [Der Entscheid] *dünkt* mich [ein gewaltiger Fortschritt].
[Dieses Sternbild] *heißt* [Großer Bär].

Anstelle eines prädikativen Nominativs kann auch ein Nebensatz stehen (Prädikativnebensatz; ↑1649):

> [Hans] *ist geworden,* [was seine Eltern für ihn geplant hatten].
> [Eine Katze zu haben], *heißt,* [sich um ein Lebewesen kümmern zu müssen].

Zur Semantik der Prädikative ↑1204. Zum absoluten Nominativ ↑1407. Zur Kongruenz im Numerus ↑1579, im Genus ↑1582.

1237 Zuweilen ist nicht klar, ob eine Nominalphrase im Nominativ als Subjekt oder als prädikativer Nominativ zu bestimmen ist, siehe Beispiel (a). Hier kann es hilfreich sein, das Verb durch eines zu ersetzen, bei dem das Prädikativ mit *als* gekennzeichnet ist (= Konjunktionalphrase; ↑1305), z. B. *gelten;* siehe Beispiel (b). Von diesem Satz kann man dann auf den Ausgangssatz schließen.

> (a) [Sein größter Erfolg] war [die Erfindung der Glühbirne].
> (b) [Als sein größter Erfolg] gilt [die Erfindung der Glühbirne].
> → Das erste Satzglied in (a) ist der prädikative Nominativ, das zweite das Subjekt.

2.3.1.3 Syntaktisch selbstständige Nominativphrasen

1238 Der Nominativ kommt als »Normalkasus« (↑1228) auch Nominalphrasen zu, die syntaktisch relativ selbständig sind.

- Anrede (= **Anredenominativ**):

  (a) [Denise], du hast schon wieder gewonnen! [Du], du hast schon wieder gewonnen! [Sehr geehrter Herr Müller], wir gratulieren Ihnen herzlich zu Ihrem Erfolg. Wir gratulieren Ihnen herzlich zu Ihrem Erfolg, [Frau Meier]. Na(,) [Denise], wie fühlst du dich jetzt? Ach(,) [Frau Meier], ich beneide Sie!

  (b) Als Parenthese (↑1645): Du hast, [Denise], schon wieder gewonnen!

- Ausrufe, Flüche:

  [Unsinn], schau doch im Duden nach! [Verdammter Mist], jetzt ist das Programm abgestürzt!

- Absoluter Nominativ (↑1407):

  Die ganze Stadt stand in Flammen – [ein schrecklicher Anblick].

- Formen der Herausstellung (↑1384):

  Schau dort, [ein Elefant]! [Dieser Kerl], das werde ich ihm heimzahlen! Apropos [langweiliger Abend] – wollen wir wieder einmal ins Kino gehen?

- Listen (vgl. auch Nennform, ↑208):

  Inhalt: [vier Winkel], [acht Schrauben], [ein Schraubenzieher].

2.3.2 Nominalphrasen im Akkusativ

2.3.2.1 Das Akkusativobjekt

2.3.2.1.1 Allgemeines

1239

Ein **Akkusativobjekt** ist ein Aktant in Form einer Nominalphrase im Akkusativ.

Kern eines Akkusativobjekts kann (a) ein Substantiv, (b) eine Substantivierung oder (c) ein Pronomen sein (↑1216):

(a) Die Biologin entdeckte [eine neue nachtaktive Affenart].
(b) Die Biologin entdeckte [etwas Unerwartetes].
(c) Die Biologin entdeckte [dies].

Bei einigen Verben erscheint das Pronomen *es* als unpersönliches Objekt (↑1260):

Die Biologin hatte [es] mit nachtaktiven Affen zu tun.

Wenn anstelle einer Nominalphrase ein Nebensatz erscheint, spricht man von einem Objektnebensatz (↑1649), teilweise in Kombination mit dem Pronomen *es* als Korrelat (↑1262):

Die Biologin entdeckte, [dass diese Affenart nachtaktiv ist].
Die Biologin hatte (es) rechtzeitig bemerkt, [dass die Affen tagsüber schlafen].

Wenn keine Rolle spielt, ob eine Nominalphrase oder ein Nebensatz vorliegt, kann man auch neutral von einem direkten Objekt sprechen.

1240

Akkusativobjekte sind gewöhnlich – wie in den vorangehenden Beispielen – Ergänzungen von Verben (↑1171); man spricht dann von transitiven Verben. Dabei bestimmt das Verb auch die semantische Rolle des Akkusativobjekts; siehe dazu eingehend ↑525–538. Allerdings besteht keine Einigkeit darin, ob auch das sogenannte »innere Objekt« eine Ergänzung oder nicht eher eine Angabe (ein »freier Aktant«) ist. Es geht hier um Verwendungsweisen wie die folgenden:

Er schlief [einen unruhigen Schlaf]. Sie sprang [den Sprung ihres Lebens]. Meine Großtante ist [einen schlimmen Tod] gestorben.

1241

Es gibt auch einige Adjektive, die ein Akkusativobjekt fordern (↑486, 1229, 1463):

Die eindrückliche Dekoration war [den großen Aufwand] wert.
Die Kinder der Schauspielerin sind [den Medienrummel] längst gewohnt.

1242 Das Akkusativobjekt kommt auch in den folgenden Zusammenhängen zur Sprache:

Thema	Randnummern
expletives (semantisch leeres) Objekt *es* – unpersönliches Objekt – Korrelat von Nebensätzen	↑1259 ↑1261 ↑1262
Reflexivpronomen	↑1264
Konstruktionen mit zwei Akkusativobjekten	↑1243, 1485–1489
Akkusativ mit Infinitiv	↑1243, 1686
Pertinenzakkusativ	↑1250
absoluter Akkusativ	↑1406
Passivkonstruktionen	↑795–814
Akkusativobjekt → Genitivus obiectivus	↑1270
Integration von Objekten ins Prädikat	↑1334–1336
Aufspaltung von Objekten	↑1182, 1183, 1380

2.3.2.1.2 Akkusativ mit Infinitiv (a. c. i.)

1243 In Konstruktionen mit Wahrnehmungsverben (↑1686) sowie mit Verben des Veranlassens und Zulassens (Kausativverben) erscheint in der Funktion eines Nebensatzes eine Infinitivkonstruktion. Dabei erhält das Satzglied, das in einem einfachen Satz dem Subjekt entspricht, den Akkusativ. Man spricht dann von »Akkusativ mit Infinitiv« (lateinisch *accusativus cum infinitivo,* oft abgekürzt als *a. c. i.*):

(a) [*Der Hund*] bellte. → Ich hörte, dass/wie [*der Hund*] bellte. → Ich hörte [*den Hund*] bellen.

(b) [*Der Hund*] rennt um den Brunnen. → Anna veranlasst / lässt zu, dass [*der Hund*] um den Brunnen rennt]. → Anna lässt [*den Hund*] um den Brunnen rennen.

Wenn der untergeordnete Infinitiv schon von Haus aus ein Akkusativobjekt bei sich hat, bekommt der Satz zwei Akkusativobjekte:

[*Der Kater*] fing [die Maus]. → Ich sah [*den Kater*] [die Maus] fangen.

Bei *lassen* gibt es daneben eine Konstruktion, in der das ursprüngliche Subjekt – wenn überhaupt – als Präpositionalphrase mit *von* erscheint. Das erinnert ans Pas-

siv; das typische Passivhilfsverb *werden* fehlt allerdings. Die Konstruktionsvarianten unterscheiden sich im Informationswert, die sie den Satzgliedern zuweisen:

> [*Sein Bruder*] liest [den Text] vor. → Die Lehrerin lässt [*seinen Bruder*] [den Text] vorlesen. (Oder:) Die Lehrerin lässt [den Text] [*von seinem Bruder*] vorlesen. (Oder:) Die Lehrerin lässt [den Text] vorlesen.

2.3.2.2 Der prädikative Akkusativ

1244

Der **prädikative Akkusativ** ist eine Nominalphrase im Akkusativ mit der Funktion eines Prädikativs.

Der prädikative Akkusativ bezieht sich auf das Akkusativobjekt und übernimmt auch von dort seinen Kasus (Kongruenz im Kasus; ↑1542). Er erscheint bei einigen wenigen Verben als Ergänzung (↑1495):

> nennen, heißen, taufen, finden, schelten, schimpfen, schmähen

In den folgenden Beispielen sind Bezugsphrase und Prädikativ mit eckigen Klammern markiert; das Prädikativ ist zusätzlich blau hinterlegt:

> Der Torwart *nannte* [den Schiedsrichter] [einen Trottel]. Der Kritiker *schimpfte* [den bekannten Musiker] [einen Schnulzensänger]. Er *schalt* [ihn] [einen Schnulzensänger]. Anna fand [das Wochenende] [eine Wohltat]. Unser neuer Mitbewohner – wir tauften [ihn] [»Snoopy«] – war im Wald ausgesetzt worden (G. Noy).

Zur Kongruenz im Numerus ↑1579, im Genus ↑1582. Zu verwandten Phrasen mit *als* oder *wie* (Konjunktionalphrasen) ↑1305 sowie ↑1543–1549.

2.3.2.3 Der adverbiale Akkusativ

1245

Der **adverbiale Akkusativ** ist eine Nominalphrase im Akkusativ in der Funktion eines Adverbiales.

Im Gegensatz zum Akkusativobjekt (a) kann der adverbiale Akkusativ nicht durch ein Personalpronomen ersetzt werden (b); andere Pronomen sind aber teilweise möglich (c, d):

> (a) Otto wiegt [einen Koffer]. → Otto wiegt [ihn].
> (b) Otto wiegt [einen Zentner]. → Otto wiegt [*ihn].
> (c) Die neunzig Kilogramm, [die] Otto wiegt, beunruhigen ihn.
> (d) Otto wiegt [zwanzig Kilogramm] weniger. → Er wiegt [einiges] weniger.

Auch die Frage mit *was* (bzw. *wen oder was*) ist ausgeschlossen; stattdessen werden Verbindungen mit *wie* verwendet:

> (e) Anna blieb [einen Tag]. → [*Was] blieb Anna? Stattdessen: [Wie lange] blieb Anna?

(f) Anna warf den Ball [zehn Meter]. → [*Was] warf Anna den Ball? Stattdessen: [Wie weit] warf Anna den Ball?

Zu Zweifelsfällen mit Indefinita wie im folgenden Beispiel siehe unter den betreffenden Stichwörtern (↑409–440):

(g) Jetzt ist es schon [einige Grad / einiges / etwas / ein bisschen / viel] kälter.

1246 Gewöhnlich drückt der adverbiale Akkusativ ein Maß aus, z. B. eine Strecke, eine Frist, ein Gewicht, eine Temperatur oder einen Geldbetrag (Modaladverbiale, siehe auch ↑1193). Er hängt von Wörtern unterschiedlicher Wortart ab. Teils wird er von diesen als Ergänzung verlangt (↑1482, 1489), teils modifiziert er sie als Angabe.

– Adverbiale Akkusative bei Verben (zum Verb *kosten* siehe auch ↑1489):

Wir *wanderten* [fast sieben Kilometer]. Die Sitzung *dauerte* [einen Tag]. Anna *arbeitete* [einen Monat] bei einem Bauern. Die Glocke *wog* [drei Tonnen]. Der Atlas *kostet* [hundert Euro].

– Adverbiale Akkusative bei Adjektiven (dann oft als *Maßadjektive* bezeichnet); zur Stellung im Satz siehe ↑1379:

Die Mauer war [etwa drei Meter] *hoch*. Heute wurde es [dreißig Grad] *warm*. Dieser alte Spiegel ist [tausend Euro] *wert*. Seit dem Fahrplanwechsel sind wir [eine Stunde] *früher* in Berlin.

– Adverbiale Akkusative bei (a) Adverbien, (b) Gradpartikeln, (c) Präpositionen, (d) Subjunktionen. Der adverbiale Akkusativ kann in (a) und (b) nur schwer, in (c) und (d) wohl gar nicht vom zugehörigen Wort getrennt werden. Er verhält sich also stellungsmäßig eher (a, b) bzw. ganz (c, d) wie ein Gliedteil (↑1181, 1379):

(a) Otto kam [einen Tag] *vorher.*
(b) Dieser Raum ist [eine Kleinigkeit] *zu* hell.
(c) [Erst drei Tage] *vor* seiner Abreise hat er sich um das Visum gekümmert.
(d) [Drei Tage] *nachdem* er abgereist war, wurde in seine Wohnung eingebrochen.

Ein Gliedteil ist auch der Akkusativ der Bezugsgröße (Accusativus Limitationis; ↑1222):

Die Runde trifft sich *dreimal* [die Woche]. Der Stoff kostet *7,50 Euro* [den Meter].

1247 Eine besondere Art adverbialer Akkusativ drückt einen Zeitpunkt aus. Solche adverbialen Akkusative können meist mit Präpositionalphrasen vertauscht werden (a). Es gibt auch entsprechende Attribute zu Substantiven (b). Zur Kombination mit Datumsangaben ↑1554.

(a) Wir trafen uns [letzten Sonntag]. (Oder:) Wir trafen uns [*am* letzten Sonntag].

(b)[Das Gewitter [letzte Nacht]] führte zu Überschwemmungen. (Oder:) [Das Gewitter [*in* der letzten Nacht]] führte zu Überschwemmungen.

2.3.3 Nominalphrasen im Dativ

2.3.3.1 Dativobjekt (und freier Dativ)

Ein **Dativobjekt** ist ein Aktant in Form einer Nominalphrase im Dativ.

1248

In der vorliegenden Grammatik werden die Begriffe *Aktant* und *Ergänzung* voneinander getrennt (↑1186). Die obenstehende Definition bezieht sich nur auf den Begriff des Aktanten, lässt also offen, ob Satzglieder in Form einer Nominalphrase im Dativ immer Ergänzungen sind oder ob sie auch den Status von Angaben haben können. Von denjenigen, die Letzteres bejahen, wird oft eine terminologische Scheidung vorgenommen, indem nur die Ergänzungen als Dativobjekte bezeichnet werden, die Angaben hingegen als *freie Dative*. Da die Frage nach wie vor kontrovers diskutiert wird (und durch Konzepte wie Valenzerweiterung noch verkompliziert wird), bleibt die Dudengrammatik beim traditionellen weiten Konzept des Dativobjekts, das auch lockere Beziehungen zum Verb einschließt (↑1251).

Im Sprachvergleich erscheint auch der Terminus des *indirekten Objekts*. Zu bedenken ist allerdings, dass dieser Terminus uneinheitlich gebraucht wird, so auch im weiten Sinn für Objekte aller Art unter Ausschluss des direkten Objekts (↑1239).

Kern eines Dativobjekts kann (a) ein Substantiv, (b) eine Substantivierung oder (c) ein Pronomen sein (↑1216):

(a) Die Ärztin gab [dem Patienten] eine Beruhigungspille.
(b) Die Ärztin gab [dem Verletzten] eine Beruhigungspille.
(c) Die Ärztin gab [jedem] eine Beruhigungspille.

Substantivisch flektierte Indefinita (↑354, 357) mit Genus Neutrum werden allerdings vermieden; sie sind hier offenbar zu undeutlich. Man muss gegebenenfalls zu anderen Formulierungen greifen (a, b). Adjektivartige Pronomen kennen diese Einschränkung nicht (c):

(a) ?Das gleicht [nichts], was ich kenne. → Das ist [mit nichts] vergleichbar, was ich kenne.
(b) ?Anna widmet sich [mehr] als Zoe. → Anna beschäftigt sich [mit mehr] als Zoe.
(c) Das widerspricht [allem], was ich kenne.

Anstelle eines Dativobjekts erscheint gelegentlich auch ein Nebensatz, allerdings nur zusammen mit dem Demonstrativum *dem* als Korrelat (↑1706). Internetbelege:

Ich möchte dem widersprechen, [dass uns Russland kulturell und geschichtlich

näher steht als die USA]. Die Riester-Rente trägt dem Rechnung, [dass die gesetzliche Rente immer weiter gekürzt wird].

1249 Dativobjekte können von einem Verb oder einem Adjektiv abhängen. Sie tragen dann meist eine der folgenden semantischen Rollen (↑522, mittlerer Aktivitätsgrad):

– Einstellungsträger (englisch: *experiencer;* wahrnehmende oder fühlende Person):

Das neue Layout der Zeitung *gefiel* [den Lesern] nicht. Die Rauchwolke *kam* [dem Förster] merkwürdig *vor.* [Den Soldaten] graute vor der nächsten kalten Nacht (↑1261). Die Antworten waren [dem Prüfling] schon *bekannt.* [Der Lehrerin] war *wichtig,* dass sich alle beteiligen. [Mir] ist *kalt* (↑1261).

– Benefizient (nutznießende oder nachteilig betroffene Person, gelegentlich auch Sache):

Frost *schadet* [den Kirschblüten]. Anna war [dem alten Mann] *behilflich.* Leider war es [mir] nicht *möglich,* den Termin zu halten.

– Rezipient (Person, die etwas erhält oder der etwas abhandenkommt):

Die Mutter *gab* [dem Kind] einen Apfel. Der Taschendieb *klaute* [dem Touristen] den Pass. Der Händler war [der Bank] einen größeren Betrag *schuldig.*

– Possessor (Besitzer im weiteren Sinn), Zugehörigkeit:

Dieses Schloss *gehört* [einem Industriellen]. [Der Kioskfrau] *fehlen* hundert Euro in der Kasse. Dieses eigenartige Verhalten ist vor allem [vernachlässigten Haustieren] *eigen.*

Es finden sich aber auch andere, weniger spezifische semantische Rollen, vor allem bei Verben mit Verbpartikel oder Präfix:

Man darf ein Kleinkind nicht [der Sonne] *aussetzen.* Die Behörde *entsprach* [meinem Gesuch]. Ein gutes Lexikon *gleicht* [einer Schatztruhe]. Otto *entnahm* [der Schachtel] einen Packen alter Fotografien.

1250 Bei bestimmten Verben wird der »Besitzer« eines Körperteils nicht durch ein Attribut, sondern durch eine Nominalphrase im Dativ ausgedrückt. Dadurch kommt zusätzlich zum Ausdruck, dass die Person als Ganzes im Guten oder im Schlechten vom jeweiligen Vorgang betroffen ist. Es liegt also eine Überlappung der semantischen Rollen Possessor und Benefizient vor (↑522). Man spricht hier von einem **Pertinenzdativ** oder possessiven Dativ. Da die Konstruktion (auch) von den Verben gesteuert wird (Wegener 1985), ordnet man sie zu Recht dem Dativobjekt zu. Die Körperteilbezeichnung kann Kern (a) des Subjekts, (b) des Akkusativobjekts oder (c) einer Präpositionalphrase sein:

(a) (Mit Attribut:) [Das *Knie* des Hürdenläufers] schmerzt. (Mit Pertinenzdativ:) [Dem Hürdenläufer] schmerzt [das *Knie*]. [Mir] brennen [die *Augen*].

(b) Der Politiker schüttelte [allen Anwesenden] [die *Hand*]. Die Ärztin verband [der Tennisspielerin] [den *Ellbogen*].
(c) Der Arzt strich [dem Patienten] eine Salbe [auf den *Finger*]. Der Trainer spritzte [dem Radfahrer] eine »Nährlösung« [in den *Oberschenkel*].

Die Kombination Subjekt – Pertinenzdativ – Präpositionalgruppe erhält zuweilen Konkurrenz durch eine Konfiguration mit Pertinenzakkusativ (↑1506):

Mit Pertinenzdativ: Der Trainer klopfte [dem Torwart] auf die Schulter.
Mit Pertinenzakkusativ: Der Trainer klopfte [den Torwart] auf die Schulter.
(Nur mit Pertinenzakkusativ:) Er massierte [den Torwart] am Rücken.
(Bei Akkusativobjekt nur mit Pertinenzdativ:) Er massierte [dem Torwart] den Rücken.

In einem weiteren Sinn werden zuweilen alle Dativphrasen als Pertinenzdative bezeichnet, die durch ein possessives Artikelwort in einem anderen Satzglied ersetzt werden können. Man kann sie aber auch zu den nachstehend behandelten Konstruktionen zählen:

[*Ihm*] brannte [das Haus] ab. (→ Umschreibung: [[*Sein*] Haus] brannte ab.) – Rehe liefen [*ihm*] [über den Weg]. (→ … über *seinen* Weg.) – Der Gärtner pflanzte [*uns*] Blumen [in den Garten]. (→ … in *unseren* Garten.)

1251 Manche Dativphrasen haben ein sehr lockeres Verhältnis zum jeweiligen Verb. Sie tragen dann meist die semantische Rolle des Benefizienten, das heißt der im Guten oder im Schlechten von einem Vorgang betroffenen Person. Semantisch handelt es sich also um Aktanten (↑1186), sodass die Bezeichnung Dativobjekt berechtigt ist (↑1248):

Anna brachte [ihrem Freund] den Brief zur Post. Otto goss [der Nachbarin] die Zimmerpflanzen. [Dem kleinen Mädchen] ist eine Vase auf den Boden gefallen. Otto hängte [der alten Frau] ein Bild an die Wand.

1252 Wenn die Gradpartikeln *zu, allzu* und *genug* bei einem Adjektiv stehen, kann von ihnen ein Dativobjekt abhängen, das die wahrnehmende oder beurteilende Person nennt. Man spricht hier von einem **Dativus Judicantis:**

Das Curry war [den Touristen] *zu* scharf. [Dem Postboten] war das Paket *allzu* schwer. [Den Jugendlichen] war die Musik noch nicht laut *genug*. Im Freien war es [dem frisch verliebten Pärchen] noch *zu* wenig dunkel. Anna fuhr [ihrem Freund] viel *zu* schnell.

2.3.3.2 Der Dativus ethicus

1253 Als **Dativus ethicus** bezeichnet man eine Verwendung von Dativformen des Personalpronomens, die Abtönungspartikeln nahekommt. Am häufigsten erscheint *mir* (↑359):

> Du bist *mir* der Rechte. Komm *mir* ja nicht zu spät! Dass du *mir* bloß keine Grippe kriegst! Das war *dir* vielleicht ein Blödsinn! (Internetbeleg)

Semantisch handelt es sich nicht um Aktanten und damit auch nicht um Dativobjekte (↑1248).

2.3.4 Nominalphrasen im Genitiv

2.3.4.1 Das Genitivobjekt

1254 Ein **Genitivobjekt** ist ein Aktant in Form einer Nominalphrase im Genitiv.

Genitivobjekte werden von einer geringen und ständig abnehmenden Anzahl von Verben und Adjektiven verlangt (↑1229, 1467–1468, 1493):

> Das Parlament *gedachte* [des verstorbenen Präsidenten]. Der Pirat *bemächtigte* sich [des Schiffes]. Wir waren uns [dieses besonderen Umstands] sehr wohl *bewusst.*

1255 In gleicher Funktion wie Genitivobjekte können auch Nebensätze auftreten, wie eine Ersatzprobe bei Bedarf zeigen kann (↑1649). Man spricht dann von *Objektnebensätzen:*

> Sie vergewisserte sich, [dass alle zustimmten]. → Sie vergewisserte sich [der allgemeinen Zustimmung]. Der Verhaftete war geständig, [diese Diebstähle begangen zu haben.] → Der Verhaftete war [des Diebstahls] geständig.

1256 Genitivobjekte können unterschiedliche semantische Rollen tragen. Von allgemeinerer Bedeutung ist lediglich die Bezeichnung des Inhalts einer Beschuldigung in der Gerichtssprache. Man spricht hier von einem **Genitivus Criminis** (lat. *crimen* ›Vorwurf, Anschuldigung‹):

> Die Polizei beschuldigte (bezichtigte, verdächtigte, überführte) den Mann [des Diebstahls]. Der Richter klagte ihn [des Diebstahls] an. Er war [des Diebstahls] geständig (schuldig).

1257 Der Grund für das allmähliche Verschwinden des Genitivobjekts ist die Genitivregel (↑1534). Sie lässt nur Genitivphrasen zu, die ein dekliniertes Artikelwort oder Adjektiv enthalten. Andernfalls ist eine Ersatzkonstruktion zu wählen – und genau

diese Ersatzkonstruktionen verdrängen das Genitivobjekt auch in den Kontexten, in denen es eigentlich noch zulässig wäre:

Genitivobjekt möglich: Dieser Verein *nimmt* sich [der Unfallopfer] *an.*
Genitivobjekt unmöglich: Dieser Verein *nimmt* sich *[Unfallopfer] *an.*
Ersatz (Dativobjekt, Nonstandard): Dieser Verein *nimmt* sich *[Unfallopfern] *an.*
Ersatz (anderes Verb): Dieser Verein *kümmert* sich [um Unfallopfer].
Ersatz, Ausweitung des Gebrauchs: Dieser Verein *kümmert* sich [um die Unfallopfer].

2.3.4.2 Der adverbiale Genitiv

1258

Der **adverbiale Genitiv** ist eine Nominalphrase im Genitiv in der Funktion eines Adverbiales.

Kern eines adverbialen Genitivs kann ein (a) Substantiv oder (b) eine Substantivierung sein, nicht aber (c) ein Pronomen.

(a) Sie rannten [sehenden Auges] ins Unglück.
(b) Die Kommission hat das [des Langen und Breiten] diskutiert.
(c) Sie rannten *[dessen] ins Unglück. *[Wessen] rannten sie ins Unglück?

Adverbiale Genitive treten fast nur noch als feste Wortverbindungen auf. Sie können die folgenden Bedeutungen haben:

- Modaladverbiale (↑1193, 1205):

  [Gemessenen Schrittes] trat er auf das Grab zu. Serena betrat [guter Laune] das Büro. Ich war [seiner Meinung]. Ich reiste [erster Klasse]. – Vgl. den verwandten Genitivus Qualitatis als Attribut bei Substantiven, ↑1279: Ich gönnte mir [eine Fahrkarte [erster Klasse]]. Ich konnte das nicht [des Nähern] untersuchen.

- Temporaladverbiale (Zeitpunkt)

  Das wirst du [eines Tages] bereuen.

- Kommentaradverbiale (Einschätzung durch den Berichtenden)

  Hier muss [unseres Erachtens] ein neuer Plan angefertigt werden. [Des Weiteren] suchen wir passende Bilder.

Adverbiale Genitive haben teilweise Präpositionalphrasen als Konkurrenten:

Diese Eulen hört man nur [des Nachts] / [in der Nacht].

Zu adverbialen Genitiven bei Kopulaverben siehe auch ↑1205, zu Adverbien wie *anfangs, abends* ↑1536.

2.3.5 Expletive Nominalphrasen

1259 Manche Nominalphrasen mit einem Pronomen als Kern tragen eine undeutliche oder gar keine semantische Rolle. Man spricht dann von einer **expletiven Nominalphrase,** das Pronomen selbst wird als **Expletiv** bezeichnet.

2.3.5.1 Das expletive *es* und seine Verwandten

1260 Beim Pronomen *es* sind vier Gebrauchsweisen zu unterscheiden. Um expletive Nominalphrasen handelt es sich nur bei (ii) bis (iv).

(i) Das **phorische** oder referenzielle *es* (auch Stellvertreter-*es*) verweist auf eine Nominalphrase oder einen anderen sprachlichen Ausdruck (↑360, 1818). Das Pronomen ist dann (a) Subjekt oder (b) Akkusativobjekt und trägt eine semantische Rolle (↑521). Außerdem erscheint das referenzielle *es* als Prädikativ (c). Als Subjekt kann es in einem einfachen Satz vor oder nach dem finiten Verb stehen, als Objekt und Prädikativ nur danach:

(a) Vor der Tür sitzt ein Kätzchen. Miaut [es] immer noch?
→ Ersatzprobe: Miaut [das Kätzchen] immer noch?
→ Verschiebeprobe: [Es] miaut immer noch!
(b) Ich streichle [es].
→ Ersatzprobe: Ich streichle [das Kätzchen].
→ Verschiebeprobe: *[Es] streichle ich.
(c) Die neue Zufahrtsstraße ist überflüssig, und der riesige Parkplatz ist [es] auch.
→ Ersatzprobe: … ist auch [überflüssig].

Der Gebrauch bei einer Präposition ist selten. Bei Bezug auf Sachen und Sachverhalte stehen stattdessen gewöhnlich Präpositionaladverbien wie *darum, daran, damit* (↑858):

(d) Das Kätzchen miaut. Ich kümmere mich [um es].
(e) Der Apparat piepst. Ich kümmere mich [darum].

1261 (ii) Bestimmte Verben und Adjektive verlangen ein semantisch leeres Subjekt oder Objekt als nicht weglassbare Ergänzung (siehe dazu auch ↑539 und ↑560–563 sowie Satzbaupläne, ↑1446 und ↑1455–1509). Diese Funktion wird gewöhnlich vom Pronomen *es* übernommen. Dann spricht man vom **unpersönlichen** *es* bzw. je nachdem von (a) einem unpersönlichen Subjekt oder (b) einem unpersönlichen Objekt (weitere Termini: formales Subjekt, formales Objekt). Das Pronomen hat bei diesem Gebrauch dieselben Stellungsmöglichkeiten wie das vorangehend gezeigte phorische *es.*

(a) [Es] handelte sich offensichtlich um ein Versehen.
→ Ersatzprobe (führt zu keinem sinnvollen Ergebnis)
→ Verschiebeprobe: Offensichtlich handelte [es] sich um ein Versehen.
→ Weglassprobe: *Offensichtlich handelte sich um ein Versehen.

(b) Die Jugendlichen trieben [es] in dieser Nacht allzu bunt.
→ Ersatzprobe (führt zu keinem sinnvollen Ergebnis)
→ Verschiebeprobe: *[Es] trieben die Jugendlichen in dieser Nacht allzu bunt.
→ Weglassprobe: *Die Jugendlichen trieben in dieser Nacht allzu bunt.

Weitere Beispiele, (a) für Subjekte, (b) für Objekte:

(a) Mir geht [es] gut. [Es] hat geschneit. Im Treppenhaus roch [es] muffig. Anna gefällt [es] in Prag. Schon bald wurde [es] dunkel.

(b) Wie hältst du [es] mit der Religion? Er meint [es] ernst mit der Kritik. Wir bekamen [es] mit der Chefin zu tun. Ich hatte [es] nicht eilig. Du wirst [es] noch weit bringen!

Unpersönliches *das* als stilistische Variante (↑377):

Wie [das] wieder zieht! [Das] donnert ja unheimlich.

Auch wenn *es* auf nichts referiert, kann es bei einigen Verben durch eine Nominalphrase mit einem Substantiv als Kern ersetzt werden:

[Es] zog durch den Spalt. → [Kalte Luft] zog durch den Spalt. [Es] klopfte an die Tür. → [Jemand] klopfte an die Tür.

In einigen Konstruktionen (a) kann oder (b, c) muss das unpersönliche *es* fehlen; es liegen dann gegebenenfalls **subjektlose** Sätze mit finitem Verb vor:

(a) Mir ist (es) hier zu kalt. Mir wurde (es) schwindlig. Dem Forscher graute (es) vor dem Rückflug. Aber schon bald war (es) dunkel.

(b) Heute ist geschlossen. Mir liegt sehr an professionellem Vorgehen und Arbeiten. (Internetbelege)

(c) Unpersönliches Passiv (↑796, 800–801): Darüber wurde nicht geredet. Dir kann geholfen werden.

1262

(iii) Wenn das Pronomen *es* auf einen folgenden Nebensatz (im Nachfeld; ↑1386, 1699–1705) verweist, spricht man von einem **Korrelat** (↑1706). Korrelate können in einem einfachen Satz bei Bezug auf einen Subjekt- oder Objektnebensatz nach dem finiten Verb stehen (a), bei Bezug auf einen Subjektsatz auch davor (b). Das Pronomen verschwindet, wenn der Nebensatz vorangestellt wird (c), eine Konstruktion wie in (d) ist also ausgeschlossen:

– Subjektnebensatz (↑1649):

(a) Mir kommt [es] seltsam vor, [dass Anna so lange wegbleibt].
(b) [Es] kommt mir seltsam vor, [dass Anna so lange wegbleibt].
(c) [Dass Anna so lange wegbleibt], kommt mir seltsam vor.
(d) *[Dass Anna so lange wegbleibt], kommt [es] mir seltsam vor.

– Objektnebensatz (↑1649):

(a) Anna hat [es] sehr bedauert, [dass sie nicht mitkommen konnte].
(b)*[Es] hat Anna sehr bedauert, [dass sie nicht mitkommen konnte].
(c) [Dass sie nicht mitkommen konnte], hat Anna sehr bedauert.
(d)*[Dass sie nicht mitkommen konnte], hat [es] Anna sehr bedauert.

Zu den Faktoren, die das Auftreten von Korrelaten erfordern, ermöglichen oder verhindern, ↑1706. Zu Präpositionaladverbien als Korrelaten ↑1706.

1263 (iv) In bestimmten Satzformen (↑1341) muss das Vorfeld immer von einem Satzglied besetzt sein (↑1342, 1377). Wenn, etwa aus Gründen der Gewichtung oder der Informationsverteilung (↑1858–1889), dafür kein richtiges Satzglied infrage kommt, springt das Pronomen *es* ein. Man spricht dann von einem Vorfeldplatzhalter oder meist kürzer von einem **Platzhalter.** Beim Platzhalter handelt es sich nicht um ein Subjektexpletiv. Er kann darum nicht an denjenigen Stellen im Mittelfeld auftreten, an denen sonst pronominale Subjekte stehen (↑1356). Wenn ein anderes Satzglied ins Vorfeld verlegt wird, verschwindet das Platzhalter-*es* einfach, wie man in Zweifelsfällen mit einer Verschiebeprobe zeigen kann. In den folgenden Beispielsätzen ist das Vorfeld farbig hinterlegt:

[Es] traten [zwei Personen] [in den Laden]. → [Zwei Personen] traten [in den Laden].
[Es] erschienen [nur etwa dreißig Zuschauer]. → [Nur etwa dreißig Zuschauer] erschienen.

Der Platzhalter kommt auch bei Sätzen vor, die gar kein Subjekt enthalten, z. B. bei subjektlosen Passivsätzen (↑796, 800–801). Zur Kongruenz mit dem finiten Verb ↑1623.

[Es] wurde [eifrig] getanzt. → [Eifrig] wurde getanzt.

2.3.5.2 Reflexivpronomen

1264 Bei bestimmten Verben trägt das Reflexivpronomen keine semantische Rolle, sondern weist nur auf einen besonderen Gebrauch des Verbs hin (mehr dazu siehe ↑547–557). Es kann in diesem Gebrauch als Expletiv aufgefasst werden:

(a) Mit semantischer Rolle (normales Objekt): Der Arzt *untersuchte* [sich selbst] (= Patiens). Damit *schadest* du [dir] (= betroffene Person).
(b) Ohne semantische Rolle (expletives Objekt): Der Arzt *begab* [sich] ins Labor. Ich *nahm* [mir] für heute nichts *vor.* – Ebenso bei einigen prädikativen Adjektiven: Ich war [mir] ziemlich *sicher,* dass es sich hier um eine Mordkopie handelte, doch ich wollte Gewissheit (F. G. Klimme). Ich war [mir] keines Fehlers *bewusst* (Zeit 2006).

2.4 Nominalphrasen als Gliedteile

2.4.1 Allgemeines

Satzglieder enthalten neben ihrem Kern oft auch Gliedteile. In dieser Grammatik werden zwei Erscheinungen eingehender behandelt: das Genitivattribut (gleich nachstehend) und die Apposition (aus praktischen Gründen im Zusammenhang mit der Kongruenz im Kasus; ↑1550–1631). Zu einem Überblick über Nominalphrasen als Gliedteile siehe auch ↑1222. **1265**

2.4.2 Das Genitivattribut und seine Verwandten

Das **Genitivattribut** ist eine Nominalphrase im Genitiv, die von einem Substantiv abhängt. **1266**

Form, syntaktisches Verhalten und Semantik (Bedeutung) hängen beim Genitivattribut zusammen. Nach semantischen Gesichtspunkten lassen sich zunächst vier Arten von Genitivattributen ansetzen: der possessive Genitiv, der Genitivus Qualitatis, der explikative Genitiv sowie der partitive Genitiv. Zur Genitivrektion ↑1229.

2.4.2.1 Der possessive Genitiv im weiten Sinn

Abgesehen davon, dass die hier besprochenen Varianten des Genitivattributs sich inhaltlich überlappen und nicht immer klar voneinander abgrenzbar sind, haben sie auch eine formale Eigenschaft gemeinsam: Sie können alle durch possessive Artikelwörter *(mein, dein, sein, ihr …)* ersetzt werden; bei den anderen Genitivattributen ist das nicht der Fall. Wenn man auch die konkurrierenden Konstruktionen mit einbezieht, z. B. den Anschluss mit *von,* kann man auch allgemein von **possessiven Attributen** sprechen. **1267**

Vom Gesichtspunkt der Valenz aus betrachtet (↑1169), sind possessive Genitive teils Ergänzungen, teils Angaben (siehe auch ↑231, 1172). Als Ergänzungen sind insbesondere der Genitivus subiectivus und der Genitivus obiectivus anzusehen (↑1173, 1174).

2.4.2.1.1 Inhaltliche Gesichtspunkte

Der eigentliche **possessive Genitiv** oder **Genitivus possessivus** drückt eine Zugehörigkeit im weitesten Sinne aus, also nicht nur einen Besitz im wörtlichen Sinn: **1268**

> Der Zöllner prüfte [den Koffer [*des Diplomaten*]] nicht. [Die Hand [*des Schülers*]] zitterte. [Die Mutter [*meiner Freundin*]] ist Zahnärztin.

Der **Genitivus subiectivus** tritt bei Substantiven auf, die von Verben oder Adjektiven abgeleitet sind (oder zumindest darauf bezogen werden können). Er weist dann dieselbe semantische Rolle auf wie das Subjekt in den entsprechenden Sätzen mit Verb oder Adjektiv: **1269**

[Der Hund] bellte. → [Das Bellen [*des Hundes*]] störte die Nachbarn.
[Die Kinder] freuten sich. → [Die Freude [*der Kinder*]] war groß.
[Die Kellnerin] war freundlich. → Wir schätzten [die Freundlichkeit [*der Kellnerin*]].

1270 Entsprechend kann der **Genitivus obiectivus** auf das Akkusativobjekt eines zugrunde liegenden Verbs bezogen werden:

Der Konzern baut [den Zweigbetrieb] aus. → [Der Ausbau [*des Zweigbetriebs*]] kostet 10 Millionen Euro.
Jemand überbrachte [diese Nachricht]. → [Der Überbringer [*dieser Nachricht*]] wurde berühmt.

Dativ- und Genitivobjekte können nicht in einen Genitivus obiectivus verwandelt werden. Als Ersatz können teilweise Präpositionalphrasen verwendet werden:

Gestern bin ich [einem Feuerschlucker] begegnet. → [Die Begegnung [mit dem Feuerschlucker]] war unterhaltsam. Das Rote Kreuz hilft [den Kriegsopfern]. → Die Bundesregierung unterstützt [die Hilfe des Roten Kreuzes [für/an die Kriegsopfer]]. Der Waffenhändler übergab [dem Schrotthändler] einen Scheck. → [Die Übergabe des Schecks [an den Schrotthändler]] fand in einem Hinterzimmer statt.

1271 Der **Genitivus Auctoris** (lat. *auctor* = Urheber) und der **Genitiv des Produkts** stehen in Nominalphrasen, in denen Produkte und ihre Hersteller genannt werden. Der Genitivus Auctoris ist mit dem Genitivus subiectivus verwandt, der Genitiv des Produkts mit dem Genitivus obiectivus:

Genitivus Auctoris: [die Sinfonien [*dieses Komponisten*]]
Genitiv des Produkts: [der Komponist [*dieser Sinfonien*]]

2.4.2.1.2 Stellung und Realisierung

1272 Bei possessiven Attributen besteht Varianz in der Stellung und in der Realisierung. Um Genitivattribute handelt es sich nur bei (i) und (iv). Zu Stellungsvarianten von (v) und (vi) ↑1277, 1278. Zum Wechsel von possessivem Attribut und Pertinenzdativ ↑1250.

(i)	Vorangestellte Genitivphrase	[[*Peters*] Jacke] hängt über dem Stuhl.
(ii)	Vorangestelltes possessives Artikelwort	[[*Seine*] Jacke] hängt über dem Stuhl.
(iii)	Vorangestellte Dativphrase + possessives Artikelwort (possessiver Dativ)	[[*Dem Peter seine*] Jacke] hängt über dem Stuhl.
(iv)	Vorangestellte Präpositionalphrase mit *von*	[[*Von meiner Schwester*] der Freund] ist Gärtner.

(v)	Nachgestellte Genitivphrase	[Die Jacke [*Peters*]] hängt über dem Stuhl.
(vi)	Nachgestellte Präpositionalphrase mit *von*	[Die Jacke [*von Peter*]] hängt über dem Stuhl.
(vii)	Nachgestellte andere Präpositionalphrase	[Die Jacke [*für Peter*]] hängt über dem Stuhl.

(i) Vorangestellte Genitivattribute nehmen in der übergeordneten Nominalphrase dieselbe Stellung ein wie Artikelwörter; vorangestellte Genitivattribute und Artikelwörter schließen sich also gegenseitig aus. **1273**

Anna hängte [[*Onkel Ottos*] Bild] an die Wand.
*Anna hängte [[*das*] [*Onkel Ottos*] Bild] an die Wand.

Semantisch sind Nominalphrasen mit vorangestelltem Genitivattribut definit, wie eine Umstellprobe zeigen kann:

Anna hängte [[*Onkel Ottos*] Bild] an die Wand.
→ Anna hängte [*das* Bild [*Onkel Ottos*]] an die Wand.
(Nicht gemeint:) → Anna hängte [*ein* Bild [*Onkel Ottos*]] an die Wand.

Im heutigen Deutsch besteht eine starke Tendenz, vorangestellte Genitivattribute auf artikellose Eigennamen zu beschränken:

Die Zeitung zählte [[*Franzis*] Goldmedaillen] auf.
(Stilistisch auffällig:) Die Zeitung zählte [[*der erfolgreichen Schwimmerin*] Goldmedaillen] auf.
(Stattdessen gewöhnlich:) Die Zeitung zählte [die Goldmedaillen [*der erfolgreichen Schwimmerin*]] auf.
Die Semper-Oper ist [[*Dresdens*] bekanntestes Wahrzeichen].
(Seltener:) Die Semper-Oper ist [[*der sächsischen Hauptstadt*] bekanntestes Wahrzeichen].
(Häufiger:) Die Semper-Oper ist [das bekannteste Wahrzeichen [*der sächsischen Hauptstadt*]].

(ii) Genitivformen des Personalpronomens treten nicht als possessive Attribute auf; stattdessen werden possessive Artikelwörter gebraucht (↑368). Diese haben also eine Doppelnatur: Sie sind zugleich Artikelwörter und possessive Attribute. **1274**

seine Jacke, *mein* Schal, *unsere* Zukunft; (aber Personalpronomen, ↑363:) *unser* aller Zukunft

Die Wortformen *dessen* und *deren* können in ihrer Funktion possessiven Artikelwörtern nahekommen (↑375):

Der Hofnarr bewunderte den Kaiser und [[*dessen*] neue Kleider].

Possessive Artikelwörter und vorangestellte Genitivattribute können gereiht werden (a). Für die Deklination nachfolgender Adjektive gibt jeweils der letzte Ausdruck den Ausschlag (b) (↑1520). Oft wird die possessive Reihung aber als nachgestelltes Attribut realisiert (c):

(a) [[*Mein* oder *dein*] Vorschlag] setzt sich *durch*. Ich sah nicht, was [[*Hannas* und *meine*] Geschichte] sie anging (B. Schlink). Sie hatten drei Tage und Nächte ganz für sich, weil [[*ihre* und *Georgs*] Eltern] gleichzeitig verreist waren (Th. Lehr). Er sprach von [[*seinem* und *des Landes*] Leid] (K. L. Immermann).
(b) Ich überbringe hier [[*meine* und *meines Mannes*] gute Wünsche] / [[*meines Mannes* und *meine*] guten Wünsche].
(c) Auf meinem Schreibtisch stand, gut sichtbar für jeden, [ein Foto [*von Wieland* und *mir*]] (T. Dückers). … und [das Bild [*von mir* und *Leila*]], wie wir wegen einer zweifelhaften Abmachung das Zeug quasi um die Wette kauten (J. Arjouni).

1275 (iii) Possessive Konstruktionen aus vorangestellter Dativphrase und Possessivum, auch als possessiver Dativ bezeichnet, sind seit Langem im gesamten deutschen Sprachraum nachweisbar (Henn-Memmesheimer 1986, Muthmann 1994), gelten aber eigenartigerweise nicht als standardsprachlich (↑2028):

(a) Ältere Literatursprache: Auf [[*der Fortuna ihrem*] Schiff] ist er zu segeln im Begriff (Schiller, Wallensteins Lager). Nachgehends stand es nicht lang an, dass [[*meinem Obristen sein*] Schreiber] mit Tod abging (Grimmelshausen, 1669).
(b) Umgangssprache: [[*Dem Otto seine*] Sachen] liegen auf dem Boden. Das sind [*der Anna ihre*] liebsten Sachen]. [[*Wem sein*] Koffer ist das? Das ist in [[*jedem seinem*] Interesse.

(iv) Vorangestellte possessive Attribute mit *von* finden sich fast nur im mündlichen Sprachgebrauch (↑2028), und zwar hauptsächlich bei Personenbezeichnungen:

[[*Von meinem Bruder*] die Freundin] hat seit 6 Wochen ein taubes Bein. (Internetbeleg)

1276 (v) Nachgestellte Genitivphrasen treten in definiten und indefiniten Nominalphrasen auf.

Die Presse diskutierte [*den* Vorschlag [*des Bundeskanzlers*]]. Die Presse diskutierte [*einen* Vorschlag [*des Bundeskanzlers*]].

1277 (vi) Wo die Genitivregel (↑1534) nachgestellte possessive Genitivphrasen verhindert, wird als Ersatz meist eine Präpositionalphrase mit *von* verwendet:

*[Der Verbrauch [*Erdöls*]] hat wieder zugenommen. →[Der Verbrauch [*von Erdöl*]] hat wieder zugenommen.

Diese Konstruktion hat sich auch auf Attribute ausgedehnt, die eigentlich durchaus die Form einer Genitivphrase haben könnten. In der Standardsprache der Gegenwart besteht hier weitgehend freie Varianz.

[Der Verbrauch [*schwefelarmen Erdöls*]] hat wieder zugenommen. (Oder auch:) [Der Verbrauch [*von schwefelarmem Erdöl*]] hat wieder zugenommen. – Diese Zeitschrift beschäftigt sich mit [den Problemen [*Heranwachsender*]]. (Oder auch:) Diese Zeitschrift beschäftigt sich mit [den Problemen [*von Heranwachsenden*]]. – Die Dozentin stellt [die Arbeit [*dreier Studentinnen*]] vor. (Oder auch:) Die Dozentin stellt [die Arbeit [*von drei Studentinnen*]] vor. – Im Nachlass fand sich [ein merkwürdiger Brief [*eines Unbekannten*]]. (Oder auch:) Im Nachlass fand sich [ein merkwürdiger Brief [*von einem Unbekannten*]].

Wenn das possessive Attribut den definiten Artikel, ein Artikelwort des Typs *ein, kein, mein* oder das Demonstrativum *dieser* enthält, wird in geschriebener Standardsprache der Genitiv vorgezogen (↑1535):

[der Vorschlag [*unseres Juristen*]]; seltener: [der Vorschlag [*von unserem Juristen*]]; [der Preis [*dieses Kleids*]], seltener: [der Preis [*von diesem Kleid*]]

Bei nachgestellten Eigennamen ist der Anschluss mit *von* schon mindestens so häufig wie der Gebrauch des Genitivs, und zwar vor allem, wenn es sich um einen einfachen, kurzen Namen handelt. Es ist zu beachten, dass es bei den folgenden Einschätzungen um Präferenzen, nicht um striktes Richtig oder Falsch geht:

(Weniger üblich:) Die Zeitung zählte [die Goldmedaillen [*Franzis*]] auf.
(Üblicher:) Die Zeitung zählte [die Goldmedaillen [*von Franzi*]] auf.
(Aber ohne Weiteres:) Die Zeitung zählte [die Goldmedaillen [*Franziska van Almsicks*]] auf.
(Weniger üblich:) Das ist [eine bekannte Fuge [*Bachs*]].
(Üblicher:) Das ist [eine bekannte Fuge [*von Bach*]].
(Aber ohne Weiteres:) Das ist [eine bekannte Fuge [*Johann Sebastian Bachs*]].

Bei Reihungen (Aufzählungen) sollte auf ein Attribut mit *von* kein Genitivattribut folgen; stattdessen ist paralleler Anschluss vorzuziehen:

Wir diskutierten [den Vorschlag [*von Anna*] und [*ihren Freundinnen*]]. (Oder:) Wir diskutierten [den Vorschlag [*Annas*] und [*ihrer Freundinnen*]]. (Aber besser nicht:) Wir diskutierten [den Vorschlag [*von Anna*] und [*ihrer Freundinnen*]].

Bei der Abfolge Genitivphrase vor Präpositionalphrase gibt es keine derartige Einschränkung.

[Der Genuss [*fettiger Speisen*] und [*von Alkohol*]] schadet der Leber. (Neben:) [Der Genuss [*von fettigen Speisen*] und [*(von) Alkohol*]] schadet der Leber. (Aber nicht, da gegen die Genitivregel; ↑1534–1540:) *[Der Genuss [*fettiger Speisen*] und [*Alkohol*]] schadet der Leber.

1278 (vii) Possessive Attribute im Genitiv oder mit *von* stehen zuweilen im Wechsel mit sonstigen Präpositionalphrasen:

[die Museen [*von München*]] – [die Museen [*in München*]]; [die Brücken [*des Rheins*]] – [die Brücken [*über den Rhein*]]; [ein Institut [*der Universität*]] – [ein Institut [*an der Universität*]]

Da die Präpositionen die Beziehungen zwischen Attribut und Bezugssubstantiv deutlich zum Ausdruck bringen, kann man mit Präpositionalphrasen Zweideutigkeiten vermeiden:

(Zweideutig:) Anna bewunderte [das Geschenk [*Marias*]] (= das Geschenk, das von Maria stammt, oder das Geschenk, das Maria bekommt).
(Eindeutig:) Anna bewunderte [das Geschenk [*für Maria*]].

Genitivus subiectivus und obiectivus sowie deren Ersatzkonstruktionen können bei vielen Substantiven nebeneinander vorkommen, wobei für den Genitivus subiectivus auch eine Präpositionalphrase mit *durch* eintreten kann. Der folgende Beispielblock zeigt die Möglichkeiten von *Beschreibung*. Wenn der Kontext fehlt, sind manche Versionen zweideutig; so könnten Versionen (a) und (b) auch so verstanden werden, dass irgendjemand Anna beschrieben hat:

[Anna] beschrieb [den Dieb]. →

(a) [[*Annas*] Beschreibung] war für die Polizei sehr hilfreich.
(b) [Die Beschreibung [*von Anna*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(c) [Die Beschreibung [*durch Anna*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(d) [Die Beschreibung [*des Diebes*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(e) [[*Annas*] Beschreibung [*des Diebes*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(f) [Die Beschreibung [*des Diebes*] [*durch Anna*]] war für die Polizei sehr hilfreich.

Wo die Aktanten je nachdem auf Personen oder Sachen festgelegt sind, ergeben sich weniger Verwechslungsmöglichkeiten:

(g) [der Entwurf [*des Architekten*]] vs. [der Entwurf [*des Gebäudes*]]

Darüber hinaus gibt es lexikalische Präferenzen (Ehrich/Rapp 2000). So wird das Genitivattribut in der Fügung *die Entlassung des Direktors* eher als Genitivus obiectivus aufgefasst – ungeachtet des Hintergrundwissens, dass Direktoren bei Entlassungen öfter Täter als Opfer sind.

Nachstellung zweier possessiver Attribute im Genitiv und/oder mit *von* ist unüblich; stattdessen werden gewöhnlich (e) oder (f) verwendet:

(h) *[Die Beschreibung [*Annas*] [*des Diebes*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(i) *[Die Beschreibung [*Annas*] [*von dem Dieb*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(j) *[Die Beschreibung [*des Diebes*] [*von Anna*]] war für die Polizei sehr hilfreich.

Ganz ausgeschlossen ist die Konstruktion freilich nicht:

> … um [die Eroberung [Freetowns] [von der RUF]] zu vollenden. (taz 1999) – Das 3001-Kino … zeigt morgen … [ein Portrait [Kordas] [von Oliver Ness und Hans Peter Weimar]]. (taz 1997)

Unproblematisch sind *von*-Phrasen, die auf Präpositionalobjekte zurückgehen, und zwar auch in Kombination mit Genitivattributen:

> Osttimor ist unabhängig [von Indonesien]. → Die Uno befürwortete [die Unabhängigkeit [Osttimors] [von Indonesien]]. – Nordkorea ist [vom Rest der Welt] isoliert. → [Die Isolation [Nordkoreas] [vom Rest der Welt]] war fast total.

2.4.2.2 Der Genitivus Qualitatis

1279 Der Genitivus Qualitatis nennt eine Eigenschaft oder Beschaffenheit. Er wird hauptsächlich in gehobener Sprache verwendet. Außerhalb dieser Stilschicht ist sein Vorkommen an feste Wendungen gebunden; sonst wird er durch Präpositionalphrasen ersetzt.

> Sie löste [einen Fahrschein [*erster Klasse*]].
> [Jugendliche [*beiderlei Geschlechts*]] nahmen teil.
> [Ein Mann [*mittleren Alters*]] trat herein. – Oder: [Ein Mann [*im mittleren Alter*]] …
> [Ein Mensch [*guten Willens*]] kann das lösen. – Oder: [Ein Mensch [*mit gutem Willen*]] …

Der Genitivus Qualitatis kann nicht durch Possessiva ersetzt werden. Zu Satzgliedern mit ähnlicher Semantik siehe ↑1205 und ↑1258 (adverbialer Genitiv).

2.4.2.3 Der explikative Genitiv

1280 Der explikative Genitiv oder Genitivus explicativus (zu lat. *explicare* = erklären) fügt einem allgemeineren Begriff einen speziellen hinzu. Wenn bei einer Umformprobe eine reine Ist-Beziehung erscheint, spricht man auch von einem *Genitivus definitivus* (zu lat. *definire* = bestimmen):

> Er erläuterte [das Rechtsmittel [*des Einspruchs*]].
> → [Der Einspruch] (spezieller Begriff) ist [ein Rechtsmittel] (allgemeiner Begriff).
> [Die Möglichkeit [*der Rückkehr*]] bestand nach wie vor.
> → [Die Rückkehr] (spezieller Begriff) war [eine Möglichkeit] (allgemeiner Begriff).

Der explikative Genitiv kann außerdem einen Vergleich ausdrücken; man spricht dann auch von einem metaphorischen Genitiv:

> Ich spürte [einen Strahl [*der Hoffnung*]].
> → [Die Hoffnung] ist [wie ein Strahl].

[Die Nacht [*des Faschismus*]] senkte sich über Mitteleuropa.
→ [Der Faschismus] ist [wie die Nacht].

Ähnliches wie der explikative Genitiv leisten auch andere Konstruktionen; man spricht hier auch allgemein von explikativen Attributen:

– die explikative Apposition (↑1564–1565):

(Explikativer Genitiv:) Mich beschäftigt [das Rätsel [*des Urknalls*]].
(Explikative Apposition:) Mich beschäftigt [das Rätsel [*Urknall*]].

– die explikative Präpositionalphrase mit *für* oder *von* (zur Flexion ↑1531):

(Explikativer Genitiv:) Er ist nicht gerade [das Paradebeispiel [*eines Polizeihundes*]]. (C. Clasen)
(Explikative Präpositionalphrasen:) Die zweite Hälfte der siebziger Jahre gilt als [Paradebeispiel [*für Stagflation*]]. (Zeit 2003) – Ein Paradebeispiel [*von zu weit getriebenem Staatsinterventionismus*]] bietet die berufliche Vorsorge (BVG). (NZZ 2004)

– Infinitivphrasen und Nebensätze:

(Explikativer Genitiv:) [Die Gefahr [*einer vorzeitigen Rückreise*]] war groß.
(Explikative Infinitivphrase:) [Die Gefahr, [*vorzeitig zurückreisen zu müssen*]], war groß.
(Explikativer Nebensatz:) [Die Gefahr, [*dass wir vorzeitig zurückreisen mussten*]], war groß.

2.4.2.4 Der partitive Genitiv

1281 Der **partitive Genitiv** oder Genitivus partitivus (zu lat. *pars* = Teil) drückt ein Teil-Ganzes-Verhältnis aus. Oft ist auch der Anschluss mit *von* möglich. Man kann diese beiden Varianten auch verallgemeinernd als **partitive Attribute** bezeichnen:

[Die Hälfte [*des Kuchens*]] war schon weggegessen. (Oder:) [Die Hälfte [*vom* Kuchen]] war schon weggegessen. [Das größere [*der beiden Pakete*]] wog fast vier Kilogramm.

1282 Eine Variante des partitiven Genitivs kann nach Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen auftreten. Er steht hier in Konkurrenz mit der partitiven Apposition, teilweise auch mit dem Anschluss mit *an* und *von*. Der Übersichtlichkeit halber wird er bei der partitiven Apposition behandelt (↑1556–1560):

Er stärkte sich mit [einer Tasse [*heißen Kaffees*] / mit [einer Tasse [*heißem Kaffee*]].
Er brachte [eine große Anzahl [*guter Beispiele*]] / [eine große Anzahl [*gute Beispiele*]] / [eine große Anzahl [*an guten Beispielen*]] / [eine große Anzahl [*von guten Beispielen*]].

3 Artikelphrasen

1283

Zur Möglichkeit von Artikelphrasen ↑1220:

> Das habe ich [[irgend so *einem*] Straßenhändler] abgekauft. Gerade Autofahrer müssen in [[genau *diesem*] Moment] gut aufpassen (Internetbeleg). Sie kennt [[überhaupt *keine*] Angst] (↑1428).

4 Adjektivphrasen

1284

Eine Adjektivphrase im weiten Sinn hat als Kern:
- eine Flexionsform eines adjektivischen Lexems:

  Die [*fröhlichen*] Kinder rannten hinaus.
  Die Kinder waren hier [vor der Kälte *sicher*].

- eine Flexionsform eines Partizips, das heißt eines verbalen Lexems (↑213):

  Die [*lachenden*] Kinder rannten hinaus.
  Die Kinder waren hier [vor der Kälte *geschützt*].

4.1 Überblick zum Gebrauch der Adjektivphrasen

1285

Adjektivphrasen können unterschiedliche Funktionen übernehmen. Dabei ist zu beachten, dass nicht jedes Adjektiv oder Partizip alle Gebrauchsweisen kennt; ↑480 und ↑831–833.

Beschreibung	Beispiele
✓ Adjektivphrase ✓ Attribut → **attributive Adjektivphrase** (↑461)	Ich suchte mir eine [*langsame*] Verbindung heraus. Das war ein [sehr *spannender*] Film. [*Klein*] Jonas griff nach dem Schnuller. Das war Spannung [*satt*]!
✓ Adjektivphrase ✓ Prädikativ → **prädikative Adjektivphrase** (↑476)	Diese Verbindung ist [*langsam*]. Anna fand den Film [sehr *spannend*]. Ich schluckte die Medizin [*unverdünnt*]. Stefan wischte die Tafel [*sauber*].
✓ Adjektivphrase ✓ Adverbiale → **adverbiale Adjektivphrase** (↑478)	Der Zug fuhr [*langsam*]. Die Professorin trug ihre Theorie [sehr *spannend*] vor. Julia wurde [ganz *kurz*] vor Sonnenaufgang fertig.

Aus Sicht der Wortlehre spricht man auch etwas verkürzt von einem attributiven, prädikativen oder adverbialen Adjektiv. Zu bedenken ist, dass sich der prädikative und der adverbiale Gebrauch nicht immer eindeutig voneinander unterscheiden lassen (↑1207).

Eine Adjektivphrase kann außerdem Bestandteil (a) einer Präpositionalphrase oder (b) einer Konjunktionalphrase (↑475, 1299, 1305) sein.

(a) Meine Kollegin hielt den Film [für [*langweilig*]]. Er ist [nach [*unbekannt*]] verzogen. Ich hörte [von [*fern*]] das Wasser rauschen.
(b) Sie bezeichnete den Film [als [*langweilig*]].

Zum Gebrauch als Partikel ↑871–872:

(c) Vor dem Eingang warteten *gut* dreißig Personen.

1286 Substantivierte Adjektive (↑472, ↑1009) sind Kerne von Nominalphrasen (↑1216–1217):

[Die *Einheimischen*] erzählten uns [*Unheimliches*] über das alte Schloss.
(Aber attributiv-elliptisch, ↑461:) Viele zugewanderte Pflanzen wachsen schneller als [die *einheimischen*] (= die [einheimischen] Pflanzen).

4.2 Phrasen und Nebenkerne

1287 Adjektivgruppen können erweitert werden, etwa durch Gradpartikeln, Objekte (↑486) oder andere Phrasen. Diese Elemente stehen *vor* dem Adjektiv, vor allem im attributiven Gebrauch (↑461, 1285) (a). Objekte können sich aber bei Kopulaverben wie *sein, werden, bleiben* (prädikativer Gebrauch; ↑476, 1285) verselbstständigen (↑1332) (b). Auch im attributiven Gebrauch können Vergleichsausdrücke nach dem Substantiv stehen (c):

(a) Dieser [[bekanntlich] [an Vitaminen] [sehr] *reiche*] Saft schmeckt etwas eigenartig. Die [[seit Wochen] [von Baulärm] *geplagten*] Anwohner beschwerten sich. Der [[nur noch achtzig Kilogramm] *schwere*] Schauspieler joggt jeden Morgen durch den Park.
(b) Dieser Saft ist [an Vitaminen] [sehr] *reich.* Dieser Saft ist [sehr] *reich* [an Vitaminen]. [An Vitaminen] ist dieser Saft [sehr] *reich.*
(c) Einen [*vitaminreicheren*] Saft [als diesen] findest du nicht so leicht.

1288 Indefinite Nominalphrasen (meist Subjekt oder Akkusativobjekt) können so aufgespalten werden, dass die attributiven Adjektivphrasen fern vom zugehörigen Substantiv stehen (↑1380):

Ich sah [nur zufriedene Zuschauer]. → [Zuschauer] sah ich [nur zufriedene].
Es standen [viele leere Flaschen] herum. → [Leere Flaschen] standen [viele] herum. [Flaschen] standen [viele leere] herum.

1289 Bei manchen Verbindungen aus unflektiertem Adjektiv und Substantiv bildet das Adjektiv wohl keine Adjektivphrase, sondern ist eine Art Nebenkern zum Substantiv (↑1178). Vorangestellt (↑464):

Die Mutter küsste [*Klein* Evi]. Will sich da jemand [*lieb* Kind] machen?

Bei Nachstellung (↑469) ist die Konstruktion mit der determinativen Apposition (↑1563) vergleichbar (Dürscheid 2002):

Ich bestellte [Forelle *blau*]. Otto griff nach einer Flasche [Rotkäppchen *trocken*]. Das ist [Wahlkampf *pur*]!

5 Adverbphrasen und Partikeln

1290

Adverbphrasen haben ein Adverb (↑837–869) als Kern. Typisch sind die folgenden Gebrauchsweisen:

Beschreibung	Beispiel
✓ Adverbphrase ✓ Adverbiale → **adverbiale Adverbphrase** (↑1197)	[Gestern] ist er angekommen. [Dort] haben sie elendes Wetter. Das Boot trieb [flussabwärts]. [Glücklicherweise] hatte sie noch etwas Kleingeld. Martin kann [leider] nicht kommen. [Vielleicht] kommt er morgen.
✓ Adverbphrase ✓ Aktant (Objekt) → **Adverbphrase als Objekt** (↑1292)	Ich habe [damit] gerechnet. [Worauf] wartest du?
✓ Adverbphrase ✓ Attribut → **attributive Adverbphrase** (↑1222)	[Der Blonde [ganz links]] arbeitet bei der Kripo. [Der Weg [zurück]] erwies sich als anstrengend.

Zum Gebrauch bei Kopulaverben siehe ↑1205:

Die Versammlung *war* [gestern]. Die Hunde *blieben* [draußen].

Außerdem erscheinen Adverbphrasen als Bestandteile von Präpositional- und Konjunktionalphrasen (↑1299, 1305):

Ich schaute [nach [oben]]. [Wie [immer]] trug er einen schwarzen Schal.

1291

Manche Lexeme können nur prädikativ und adverbial gebraucht werden. Die Grammatiken sind sich hier nicht einig, ob Adverbien vorliegen oder Adjektive mit eingeschränktem Gebrauch, siehe dazu ↑480, 484:

Sie hatten sich [umsonst] angestrengt. Alle unsere Mühen waren [umsonst].
Die Kinder rannten [barfuß] umher. Die Kinder waren [barfuß].

1292

Adverbphrasen mit einem Präpositionaladverb als Kern können (a) Adverbialien und (b) Aktanten sein; als Aktanten vertreten sie ein Präpositionalobjekt (↑1301).

(a) Ich setzte mich [darauf]. [Wofür] hat Anna das gekauft? [Damit] kannst du die Tür nicht aufbrechen!

(b) Ich wartete [darauf]. [Wofür] interessiert sich Anna? [Damit] hat sich Otto schon lange beschäftigt.

1293 Viele Adverbien können erweitert werden. In den folgenden Beispielen ist jeweils die Adverbphrase als Ganzes ein Satzglied, die Erweiterungen sind Gliedteile.

Anna gab mir [[einen Tag] vorher] Bescheid. [[Senkrecht] darunter] war eine rostige Tür. Otto wartete [[ganz] vorn]. [[Im Tal] unten] floss ein schmales Flüsschen.

1294 Die Adverbien des Typs *gestern, heute, morgen* können ein Substantiv als Nebenkern bei sich haben. Der Gebrauch im Satz wird vom Adverb gesteuert, als Ganzes liegt also eine Adverbphrase vor:

Seit [vorgestern [Mitternacht]] sollten die Kampfhandlungen eingestellt sein. Der neue Staatspräsident will [heute [Abend]] eine Rede halten. Der Generalsekretär trifft [morgen [Vormittag]] in der Hauptstadt ein.

1295 Viele Partikeln treten im Satz relativ eigenständig auf. Im Gegensatz zu den Adverbien können sie aber nicht allein ins Vorfeld gestellt werden (Verschiebeprobe, ↑1181–1184). Bei Analysen, die Satzglieder hauptsächlich über die Vorfeldfähigkeit definieren, gelten sie daher nicht als Satzglieder. Wenn Schulgrammatiken die Partikeln nicht überhaupt vernachlässigen, ordnen sie sie oft den Adverbien (und damit den Adverbphrasen) zu.

Vorfeldfähig: Die Sonne ging *allerdings* schon unter. → *Allerdings* ging die Sonne schon unter.
Nicht allein vorfeldfähig: Die Sonne ging *aber* schon unter. → **Aber* ging die Sonne schon unter. (Stattdessen Anlehnung an ein Satzglied: *Aber* [die Sonne] ging schon unter. [Die Sonne] *aber* ging schon unter.)

Die Grenze zwischen Adverb und Partikel ist manchmal fließend (↑836):

?*Sehr* hat er sich nicht angestrengt. (Aber erweitert:) Allzu *sehr* hat er sich nicht angestrengt.

Zur Negationspartikel *nicht* ↑1426–1443. Zu den Gradpartikeln *zu, allzu* und *genug*, die ein Dativobjekt (einen Dativus Judicantis) als Ergänzung verlangen können, ↑1252.

1296 Manche Partikeln können Kardinalzahlen näher bestimmen. Einige davon sind aus Präpositionen entstanden, fordern aber keinen Kasus mehr (↑921–922):

Man erwartet [[*etwa* / *ungefähr* / *fast* / *gegen* / *über* / *unter* / *bis zu*] hundert] Personen.

6 Präpositionalphrasen

6.1 Der innere Bau der Präpositionalphrasen

1297 Präpositionen verlangen immer eine eingebettete Phrase als Ergänzung und bilden mit dieser zusammen eine Präpositionalphrase.

Präpositionalphrase = [*Präposition* + [eingebettete Phrase]]

Bei manchen Präpositionen zeigt sich die umgekehrte Abfolge, d. h., die Präposition folgt als sogenannte Postposition (↑895, 903) der eingebetteten Phrase.

Präpositionalphrase = [[eingebettete Phrase] + *Präposition*]

1298 Bei der eingebetteten Phrase handelt es sich meist um eine Nominalphrase. Die Präposition bestimmt deren Kasus; man spricht dann von Rektion (↑1171). Der Dativ ist der »Normalkasus« bei Präpositionen; man muss sich also diejenigen Präpositionen merken, die den Genitiv oder den Akkusativ verlangen (der Nominativ tritt bei Präpositionen nie auf); siehe dazu eingehend ↑910–923.

– Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Dativ:

  Das Wasser floss [*aus* [einem großen Rohr]]. Die Wanderer fragten [*nach* [der Uhrzeit]]. Das Buch lag [*auf* [dem Tisch]]. [[Dem Frieden] *zuliebe*] beharrte er nicht auf seinem Recht. Halte dich nicht [*mit* [Nebensächlichem]] auf!

– Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Akkusativ:

  Ich legte das Buch [*auf* [den Tisch]]. Die Alten saßen [*um* [einen runden Tisch]]. [[Die Nacht] *über*] hatte es geschneit. [*Ohne* [deine Hilfe]] hätte ich es nicht geschafft. Anna interessiert sich eher [*für* [Praktisches]].

– Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Genitiv:

  Die Wohnung liegt [*innerhalb* [des alten Mauerrings]]. Nach wenigen Stunden kriegerischer Auseinandersetzung zog sich die riesige mongolische Flotte [*wegen* [eines Sturmes]] aber wieder zurück (Internetbeleg). Wir mussten [[eines Sturmes] *wegen*] auf Helena landen, um ein Leck auszubessern (Internetbeleg).

Besonderheiten:

– Die Präposition kann mit dem definiten (bestimmten) Artikel der Nominalphrase verschmolzen sein (mehr dazu ↑924–929):

  [*ins* [Wasser]] = [*in* [*das* Wasser]]
  [*im* [Wasser]] = [*in* [*dem* Wasser]]

– Fügungen aus Präposition und Pronomen werden teilweise durch Präpositionaladverbien ersetzt (↑858–863). Es liegt dann eine Adverbphrase vor:

  Der Kunde fragte [*nach* [dem Preis]]. → Der Kunde fragte [danach].
  Die Katze setzte sich [*auf* [den Stuhl]]. → Sie setzte sich [darauf].

1299 Präpositionen können aber auch Adjektiv- und Adverbphrasen als Ergänzungen haben, und schließlich gibt es sogar Verschachtelungen von Präpositionalphrasen.

– Präpositionalphrase = [*Präposition* + [Adjektivphrase]]:

  Ich halte Ottos Vorschlag [*für* [sehr riskant]]. Anna und Benno wollten [*auf* [ewig]] beisammenbleiben.
  (Paarformeln:) [*über* [kurz oder lang]], [*aus* [nah und fern]], [*durch* [dick und dünn]]
  (Aber mit substantiviertem Adjektiv, d. h. Präposition + Nominalphrase:) Die Kinder wollten [*im* [Freien]] übernachten. Otto wohnt [*seit* [Längerem]] / [*seit* [längerem]] in Greifswald (↑479).

– Präpositionalphrase = [*Präposition* + [Adverbphrase]]:

  [*Seit* [gestern]] gelten die neuen Tarife. Die Zuschauer eilten [*nach* [vorn]]. Alles Gute kommt [*von* [oben]].
  (Paarformel:) [*seit* [eh und je]]

– Präpositionalphrase = [*Präposition* + [Präpositionalphrase]], also Verschachtelung:

  Dieses Motorrad stammt [*von* [*vor* [dem Krieg]]]. – Die Klammerung ist von innen nach außen so zu lesen: *vor* plus [dem Krieg] bilden die Präpositionalphrase [*vor* dem Krieg]. Diese wiederum bildet mit der Präposition *von* den Gesamtausdruck [*von vor* dem Krieg].
  Wir freuen uns über engagierte Bewerbungen auch [*von* [*außerhalb* [Berlins]]] (Internetbeleg). Ausblick auf den Rhein [*von* [*oberhalb* [der Burg Rheinstein]]] in Richtung Bingen (Internetbeleg). Dabei geht es um die Reduktion des Pkw-Verkehrs in der Stadt Berlin selbst, nicht um die Frage des Pkw-Besitzes und des Einsatzes individueller Pkw bei Fahrten [*nach* [*außerhalb* [Berlins]]] und außerhalb Berlins (Internetbeleg).
  (Umgangssprachlich:) Diese Schokolade ist [*für* [*nach* [der Arbeit]]].

Besonderheiten:

– Verschachtelte Präpositionalphrasen ergeben sich auch, wenn – wie bei gewissen Präpositionen üblich – der Genitiv durch eine Präpositionalphrase mit *von* ersetzt wird (↑918, 1536):

  [*Unweit* [des Schlosses]] war ein kleiner Teich. → [*Unweit* [*vom* [Schloss]]] war ein kleiner Teich.
  Der Unfall geschah [*östlich* [Berlins]]. → Der Unfall geschah [*östlich* [*von* [Berlin]]].

– Verschachtelte Konstruktionen liegen außerdem vor, wenn eine Präpositionalphrase in eine Konjunktionalphrase eingebettet ist (↑1305):

  Die Kleine war [*wie* [*von* [Sinnen]]].

– Zu Nebensätzen als Äquivalenten von Präpositionalobjekten ↑1649:

(a) Otto war [zu dieser Aufgabe] bereit. → Otto war bereit, [diese Aufgabe zu übernehmen].
(b) Mit Präpositionaladverb als Korrelat (↑1708): Wir litten [unter der Kälte]. → Wir litten [darunter], [dass es so kalt war].

1300

Manche Präpositionalphrasen können mit Ausdrücken erweitert werden, die ein mehr oder weniger genaues Maß nennen:

[[*Einen Schritt*] vor dem Abgrund] blieb er stehen. [[*Kurz*] nach dem Start] fiel die Klimaanlage aus. [[*Schräg*] hinter der Scheune] ist ein Weiher. [[*Mitten*] im Urwald] stießen die Forscher auf einen alten Tempel.

6.2 Zum Gebrauch der Präpositionalphrasen

1301

Präpositionalphrasen können im Satz unterschiedliche Funktionen erfüllen (↑1185). Die wichtigsten Gebrauchsweisen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

Beschreibung	Beispiele
✓ Präpositionalphrase ✓ Aktant (Objekt) → **Präpositionalobjekt** Das Präpositionalobjekt ist ein Aktant in Form einer Präpositionalphrase. Es drückt die von der Handlung betroffene Person oder Sache aus.	Die Kollegen warnten den Neuen [*vor* dem Personalchef]. Die Touristinnen fragten [*nach* dem Weg]. Die Politikerin stand [*zu* ihrem Wort]. Die Mitarbeiter begnügen sich [*mit* einem matten Protest]. Anna verliebte sich [*in* Otto]. Anna ist stolz [*auf* ihre Tochter]. Sie dachte [*an* sein Versprechen]. Julia interessiert sich [*für* Vulkanologie]. (Entsprechende Gliedteile bei attributiven Adjektiven und Partizipien:) Die [zu ihrem Wort] stehende Politikerin wurde wiedergewählt. Die [mit den Ergebnissen] zufriedenen Experten lächelten aufmunternd.
✓ Präpositionalphrase ✓ Prädikativ → **prädikative Präpositionalphrase** Die Präpositionalphrase erfüllt hier die gleiche Aufgabe wie der prädikative Nominativ oder Akkusativ, d. h., sie bezieht sich je nachdem auf das Subjekt oder auf das Objekt.	Bezug auf das Subjekt: Er wurde [*zu* einem gesuchten Spezialisten]. – Vgl. daneben mit einem prädikativen Nominativ: Er wurde [ein gesuchter Spezialist]. Bezug auf das Akkusativobjekt: Die Fachwelt hält den Literaturkritiker [*für* einen Scharlatan]. – Vgl. daneben mit einem prädikativen Akkusativ: Die Fachwelt nennt den Literaturkritiker [einen Scharlatan]. Weitere Beispiele: Sie wurde [*zur* Präsidentin] gewählt. Der Attentäter verwandelte sich [*in* einen unauffälligen Passanten]. Der Bagger fuhr das Auto [*zu* Schrott]. Der Psychiater erklärte den Patienten [*für* völlig normal]. (Entsprechende Gliedteile bei attributiven Adjektiven und Partizipien:) Der [zu einer Bestie] gewordene Hund fletschte die Zähne. Der [für den gesuchten Betrüger] gehaltene Mann verbrachte die Nacht im Gefängnis.

Beschreibung	Beispiele
✓ Präpositionalphrase ✓ Adverbiale → **adverbiale Präpositionalphrase**	[*Seit* dem Essen] sind vier Stunden vergangen. Diese Figur ist [*aus* Holz]. Anna reist [*nach* Portugal]. Sie kam nur [*für* kurze Zeit]. Der Index ist [*um* fünf Punkte] gestiegen. Das Spiel fiel [*wegen* des schlechten Wetters] aus. [*Statt* des Spielfilms] kam eine öde Reportage. Diese Firma ist [*in* München] ansässig. (Entsprechende Gliedteile bei attributiven Adjektiven und Partizipien:) Das [wegen des schlechten Wetters] ausgefallene Spiel wird wiederholt. Der [aus Brasilien] stammende Stürmer spielte überzeugend. Eine [in München] ansässige Firma lieferte die günstigste Offerte.
✓ Präpositionalphrase ✓ Attribut (↑1221) → **attributive Präpositionalphrase** Die Präpositionalphrase ist ein Gliedteil innerhalb einer Nominalphrase.	Die Warnung [*vor* dem Chef] verunsicherte den Neuen. Die Verwandlung des Steins [*in* einen Goldklumpen] beeindruckte den Prinzen. Der Weg [*auf* die Burg] war sehr steil. Eine schwarze Figur [*aus* Holz] starrte mich an. Das Geschenk [*für* Anna] war schon eingepackt.

1302 In der Praxis ist es bei Präpositionalphrasen oft schwierig zu entscheiden, ob ein Objekt, ein Prädikativ oder ein Adverbiale vorliegt. Das hat dazu geführt, dass viele Grammatiken hier überhaupt nicht weiter differenzieren oder wenigstens auf die Unterscheidung von Objekt und Prädikativ verzichten (die Prädikative werden dann meist den Objekten zugeschlagen). Von den Indizien, die in wissenschaftlichen Darstellungen zur Unterscheidung von Objekten und Adverbialien herangezogen werden, dürften die folgenden zwei am brauchbarsten sein: (i) die Wahl der Präposition und (ii) der Ersatz durch Adverbien.

1303 (i) Bei Präpositionalobjekten und prädikativen Präpositionalphrasen wird die Präposition vom zugehörigen Verb oder Adjektiv bestimmt, bei entsprechenden Attributen vom Substantiv (↑902). Es liegt dann eine Form von Rektion vor (↑1171). Der semantische Gehalt der Präposition ist meist gering, teilweise sogar ganz vernachlässigbar (↑909):

(a) Die Presse verglich die Situation [*mit* der Vorkriegszeit]. Die Situation ist [*mit* der Vorkriegszeit] vergleichbar. Der Vergleich [*mit* der Vorkriegszeit] löste Stirnrunzeln aus. Die Larve verwandelt sich [*in* eine Libelle]. Wir beobachten die Verwandlung der Larve [*in* eine Libelle].
(b) Der Lehrer berichtet [*über* seine / *von* seiner Reise]. Der Bericht [*über* seine / *von* seiner Reise] war spannend.

In (a) ist die Präposition jeweils gar nicht austauschbar, in (b) ist sie es bedingt, doch führt der Austausch zu keinem fassbaren Bedeutungsunterschied. Bei adverbialen Präpositionalphrasen wird die Präposition hingegen nach semantischen Gesichtspunkten gewählt (↑902, 905–908). Vor allem bei Adverbialien des Ortes und der Zeit führt der Austausch der Präposition zu einer anderen Bedeutung:

Die Kinder spielen [*vor/hinter/neben* dem Haus]. Das Buch liegt [*auf/unter* dem Tisch]. Wir sahen [*vor/gegen/um/nach* Mitternacht] viele Sternschnuppen.

Bei anderen Adverbialien bestehen freilich geringere Wahlmöglichkeiten:

Anna reiste [*mit/ohne* Gepäck]. [*Wegen/trotz* des Nebels] kamen wir langsam vorwärts. [*Nach* meinem / *für* mein Empfinden] ist der Raum zu düster.
Die Kinder knackten die Nussschalen [*mit* den Zähnen]. Die Tischplatte ist [*aus* Plexiglas]. [*Bei* einem Sieg] erhalten die Spieler eine Prämie.

1304 (ii) Präpositionalobjekte lassen sich nicht durch präpositionslose Fügungen ersetzen. Wenn keine eigentliche Präpositionalphrase vorliegt, dann wenigstens ein Präpositionaladverb (↑858–863, 1292); zu Objektsätzen mit fakultativem Korrelat siehe aber ↑1706. Bei den Adverbialien bestehen hingegen meist noch andere Möglichkeiten, Präpositionaladverbien sind zuweilen sogar ausgeschlossen. Man kann dies gegebenenfalls mit einer Frageprobe nachweisen:

- Objekt

(a) Der Wetterdienst warnt [vor dichtem Nebel].
→ [Wovor] warnt der Wetterdienst?
→ *[Wo] warnt der Wetterdienst?

(b) Anna kümmert sich [um den Wein] / [um die Gäste].
→ [Worum] / [Um wen] kümmert sich Anna?
→ *[Wo] kümmert sich Anna?

- Adverbiale

(a) Die Touristen stehen [vor dem Denkmal].
→ [Wovor] stehen die Touristen?
→ [Wo] stehen die Touristen?

(b) Wir treffen uns [um Mitternacht].
→ *[Worum] treffen wir uns?
→ [Wann] treffen wir uns?

So ganz ohne Zweifel funktioniert diese – in traditionellen Schulgrammatiken überbewertete – Probe allerdings nicht:

Im Treppenhaus roch es [nach Kohl].

Die Präposition wird hier vom Verb festgelegt, was für ein Objekt spricht. Andererseits kann mit einem einfachen Adverb nach der Präpositionalphrase gefragt werden, was für Adverbialien typisch ist:

[Wie] roch es im Treppenhaus? (Neben: [Wonach] roch es im Treppenhaus?)

Die Frage mit einem einfachen Adverb ist im folgenden Beispiel ausgeschlossen:

Die Turnerin stützte sich [auf den Balken]. *[Wo] stützte sich die Turnerin?

Und auch die Präposition ist nicht frei wählbar. Das weist auf ein Objekt hin. Die Semantik hingegen spricht für ein Adverbiale des Ortes.

Erscheinungen dieser Art sprechen dafür, dass zwischen Objekten und Adverbialien keine klare Grenze gezogen werden kann; man muss also mit einer Übergangszone rechnen. Siehe auch die Ausführungen zur *von*-Phrase im Passiv, ↑1195.

7 Konjunktionalphrasen

7.1 Der Aufbau der Konjunktionalphrasen

1305 Bestimmte Wortgruppen werden von Wörtern eingeleitet, die funktional Präpositionen nahestehen, im Unterschied zu diesen aber keinen Kasus regieren. Stattdessen übernehmen eingebettete Nominalphrasen den Kasus von einer Bezugsphrase (Kongruenz im Kasus; mehr dazu ↑1543–1549). Man bezeichnet solche Einleitewörter traditionell als **Konjunktionen**, in neueren Grammatiken auch als Adjunktionen oder Adjunktoren, die daraus gebildeten Wortgruppen als **Konjunktionalphrasen** (bzw. Adjunktionsphrasen, Adjunktorphrasen). In dieser Funktion treten auf:

als, wie, statt, anstatt, außer

Konjunktionalphrasen haben einen ähnlichen Aufbau wie Präpositionalphrasen (↑1297):

Konjunktionalphrase = [*Konjunktion* + [eingebettete Phrase]]

– Konjunktionalphrase = [*Konjunktion* + [Nominalphrase]]:

  [*Als* [erfahrene Journalistin]] kennt sie viele Prominente. [*Wie* [seinem Bruder]] geht auch ihm häufig das Temperament durch.

– Konjunktionalphrase = [*Konjunktion* + [Adjektiv- oder Adverbphrase]]:

  Die Fachleute betrachten diese Entwicklung [*als* [sehr bedenklich]]. Dieses Service ist [*wie* [neu]]. Er strich die Wand gelb [*statt* [blau]].
  Ich fühle mich [*wie* [daheim]].

– Konjunktionalphrase = [*Konjunktion* + [Präpositional- oder Konjunktionalphrase], also Verschachtelung:

  Er handelte [*wie* [unter Alkoholeinfluss]]. Es war [*wie* [im Frieden]]. Das war ein herrlicher Tag [*wie* [im Mai]]. [*Statt* [im Garten]] arbeitete er im Keller. Ich bin jederzeit telefonisch zu erreichen [*außer* [am Montagnachmittag]].
  Sie verdient jetzt gleich viel [*wie* [als Sekretärin]]. [*Außer* [als Chauffeur]] hatte er nie viel verdient.

1306 Die Wörter *statt, anstatt* und *außer* treten auch als Präpositionen auf (↑930, 938, 945):

Konjunktionalphrase: Ich nehme die Birne [*statt* [den Apfel]].
Präpositionalphrase (*statt* regiert hier den Genitiv): Ich nehme die Birne [*statt* [des Apfels]].

> Konjunktionalphrase: Niemand wusste es [*außer* [sein bester Freund]].
> Präpositionalphrase (*außer* regiert hier den Dativ): Niemand wusste es [*außer* [seinem besten Freund]].

Weitere Beispiele für den Gebrauch als Konjunktion:

> Anna wählte das Bargeld [*statt* [den Reisegutschein]]. [*Statt* [den roten Knopf]] drückte er [den gelben]. Ich bin den Umweg [*statt* [den Weg]] gegangen (Internetbeleg). Niemand hatte den Vorfall beobachtet [*außer* [er]]. Man sollte nicht dem sozialromantischen Irrglauben verfallen, dass diese beiden Gruppen irgendetwas verbindet [*außer* [der Ort]] (Wochenzeitung 2003).

7.2 Zum Gebrauch der Konjunktionalphrasen

1307 Funktional lassen sich Konjunktionalphrasen teils den Prädikativen, teils den Adverbialien zuordnen. Als Prädikative charakterisieren sie eine Nominalphrase (meist das Subjekt oder ein Objekt) näher; siehe dazu auch ↑1198–1208. Als Adverbialien drücken sie einen Vergleich oder einen Gegensatz aus. Dabei ist aber zu bedenken, dass sich prädikativer und adverbialer Gebrauch nicht immer klar auseinanderhalten lassen. Außerdem können sie als Attribute verwendet werden (↑1544):

> [Ein erfahrener Pfadfinder [*wie du*]] kann diese Spuren sicher deuten. [Die Arbeit [*als Korrektorin*]] verlangt viel Konzentration.

1308 Vergleichende Konjunktionalphrasen (a) stehen zum Teil im Wechsel mit entsprechenden Subjunktionalnebensätzen (b). Es gibt aber auch Konstruktionen, die sich nur schwer als Ellipsen erklären lassen (c). Man betrachtet daher Konjunktionalphrasen gewöhnlich nicht als Ellipsen (siehe aber ↑1548); entsprechend werden sie auch nicht mit Komma abgetrennt (a, c):

> (a) Anna rennt schneller [als Barbara]. Die Kosten werden nicht ganz so hoch ausfallen [wie im letzten Jahr]. Die Kerle hatten nichts anderes im Kopf [als dumme Ideen].
> (b) Anna rennt schneller, [als Barbara rennt]. Die Kosten werden nicht ganz so hoch ausfallen, [wie sie im letzten Jahr ausgefallen sind]. Die Kerle hatten nichts anderes im Kopf, [als in der Stadt alle Papierkörbe anzuzünden].
> (c) Detlef will einen schnelleren Wagen [als diesen]. Der Kilimandscharo ist kleiner [als der Mount Everest]. (Nicht gemeint: … kleiner, als der Mount Everest klein ist.)

Zur Ausklammerung vergleichender Konjunktionalphrasen ins Nachfeld ↑1386.

Vom Verb zum Satz

1 Das Prädikat

1.1 Überblick

1309 Die Gesamtbedeutung und der innere Bau des Satzes werden weitgehend vom Verb bestimmt (↑1169). Siehe dazu den folgenden Satz:

> [Anna] *öffnete* [vorsichtig] [die Tür].

Wer die Bedeutung des Verbs *öffnen* kennt, weiß auch, dass die damit bezeichnete Tätigkeit eine handelnde Person und eine betroffene Sache mit einschließt. Tatsächlich enthält der Satz zwei passende Ergänzungen (↑1170), nämlich [Anna] und [die Tür]. Das dritte Satzglied, [vorsichtig], ist eine Angabe, die die Bedeutung des Verbs modifiziert (↑1170). Dieses Beispiel zeigt: Nur wenn man die Bedeutung und – damit zusammenhängend – die Valenz des Verbs kennt, kann man die übrigen Bestandteile des Satzes richtig interpretieren. Das Verb bildet so inhaltlich den Kern des Satzes. Darüber hinaus gibt es mit Hilfe seiner Tempus-Modus-Flexion an, inwieweit diese Aussage gilt (für jetzt oder früher, als sicher oder als nur angenommen usw.; ↑707–719). Von diesen Leistungen leitet sich der Fachausdruck Prädikat ab.

1310 Im oben diskutierten Beispielsatz besteht das Prädikat aus einer einzigen Verbform. Man spricht in solchen Fällen auch von einem **einfachen Prädikat**. Es gibt aber auch **mehrteilige Prädikate**. Zum einen kann ein Prädikat aus mehreren Verben bestehen, diese bilden dann zusammen einen **Verbalkomplex** (a) (↑591–594, 651–687). Zum anderen können Bestandteile, die anderen Wortarten angehören, ins Prädikat integriert werden (b) (↑576–594; 1328–1331):

> (a) Anna *hat* vorsichtig die Tür *geöffnet*. Anna *wird* die Tür *öffnen müssen*. Anna *wollte* das Schloss *reparieren lassen*. Ich *möchte* mit dir *essen gehen*. Die Diebe *scheinen* vom Nachtwächter *überrascht worden zu sein*.
> (b) Anna *schließt* die Tür *auf*. Otto *kommt* zur Tür *hinein*. Der Vorsitzende *legte* die Tagesordnungspunkte *fest*. Die Verwaltung *schrieb* mir den Betrag *gut*. Wir *tragen* Ihren Bedenken *Rechnung*. Die Bahn *nahm* die neuen Loks *in Betrieb*. Die Musik *wurde lauter*. Sie *ist eine Oldenburgerin*.

1311 Prototypische Sätze enthalten eine finite Verbform, die mit dem Subjekt in Person und Numerus kongruiert (a) (↑1601). In Verbalkomplexen ist sie die die ranghöchste Verbform (b) (↑653). Einzig bei Reihungen (c) können mehrere finite Verbformen auftreten:

> (a) Anna *öffnete* die Tür.
> (b) Anna *hätte* Otto die Tür öffnen lassen sollen.

(c) Anna *öffnete* die Tür und *betrat* das Zimmer. Otto *kann* oder *will* nicht kommen.

Es gibt aber auch andere Muster, so Sätze mit finitem Verb, die nur das semantische leere Subjekt *es* (a) oder gar kein Subjekt enthalten (b), außerdem Infinitivkonstruktionen mit Subjekt (c) bzw. meist ohne Subjekt (d) sowie Partizipkonstruktionen, meist ohne Subjekt (e):

(a) Im Raum *war* es sehr kalt. Mir *wurde* (es) kalt. (↑1261)
(b) Jetzt *muss gehandelt werden.* Daran *wurde* nicht *gedacht.* (↑796, 800–801)
(c) Freiwillige *vortreten!* (↑1235)
(d) Bei geschlossener Tür bitte roten Knopf *drücken.* (Wir möchten Sie bitten, …) Ihr Gepäck nicht unbeaufsichtigt *stehen zu lassen.* (↑1317)
(e) Vom Feuerwerk *abgelenkt,* (… achtete er nicht auf sein Portemonnaie.) (↑1326)

1312

Die Prädikatsteile nehmen im Satz besondere Positionen ein.
(i) Das finite Verb steht je nachdem in der linken oder rechten Satzklammer (siehe dazu eingehend ↑1339–1347). In (a) und (b) steht es in der linken Satzklammer, in (a) nach einem Satzglied, in (b) an der Spitze des Satzes. In (c) besetzt das finite Verb die rechte Satzklammer:

(a) [Anna] *öffnete* [vorhin] [die Tür].
(b) *Öffnete* [Anna] [vorhin] [die Tür]?
(c) Als [Anna] [vorhin] [die Tür] *öffnete,* …

(ii) Die übrigen Prädikatsteile stehen gewöhnlich in der rechten Satzklammer (d), und zwar gegebenenfalls vor dem finiten Verb (e) (↑683). In bestimmten Konfigurationen treten allerdings besondere Abfolgen auf (f) (↑684–687). Außerdem können Prädikatsteile – ausgenommen das finite Verb – vorangestellt werden, oft zusammen mit Satzgliedern (g). Man erreicht so eine besondere Informationsverteilung (↑1354, 1376):

(d) [Die Tür] *konnte* [nicht] *geöffnet werden.*
(e) Da [die Tür] [nicht] *geöffnet werden konnte,* …
(f) … da [nur Anna] [die Tür] *hätte öffnen können.*
(g) [*Öffnen*] *konnte* [die Tür] [nur Anna]. [[Die Tür] *öffnen*] *konnte* [nur Anna].

1.2 Infinitive und Partizipien

1313 Infinitive und Partizipien können im Satz ganz unterschiedliche Aufgaben übernehmen, siehe dazu den Überblick in der folgenden Tabelle.

Gebrauch	Beispiele
Infinitiv	
Prädikatsteil (Teil eines Verbalkomplexes; ↑597–598, 651–687)	Ich wollte den Apparat selbst *reparieren*. Die Kinder scheinen *zu schlafen.*
Kern einer hauptsatzwertigen Infinitivphrase (↑794, 1404)	Bitte abends Fenster *schließen*. Gerät *abschalten* und Stecker *ziehen.*
Kern einer nebensatzwertigen Infinitivphrase (↑1317–1324)	Endlich ist es mir gelungen, [den Deckel *zu öffnen*]. [Um diesen Deckel *zu öffnen*], brauchst du einen Schraubenzieher.
substantivischer Gebrauch (↑1217)	[Das *Öffnen* des Deckels] benötigt etwas Kraft. Nach [stundenlangem *Warten*] konnte ich endlich eintreten.
Partizip I	
Kern einer nebensatzwertigen Partizipphrase (↑1326)	Otto kam die Treppe hinauf, [vor Anstrengung heftig *keuchend*].
Gebrauch wie ein prädikatives Adjektiv (↑476)	[*Lachend*] trat sie ins Zimmer.
Gebrauch wie ein adverbiales Adjektiv (↑478)	Die Herdplatte war noch [*glühend*] heiß.
Gebrauch wie ein attributives Adjektiv (↑461, 829)	Die [laut *quietschende*] Tür verriet den Einbrecher.
Gebrauch wie ein substantiviertes Adjektiv (↑472, 1217)	Ich wollte [die *Schlafenden*] nicht stören. [Das noch *zu Bearbeitende*] legte ich auf einen Stapel.
Partizip II	
Prädikatsteil (Teil eines Verbalkomplexes; ↑577, 597–598; 651–687)	Ich habe den Deckel *geöffnet.* Der Hund kam *herangeschlichen.*
Kern einer hauptsatzwertigen Partizipphrase (↑794, ↑1404)	[Die Kinder *geweckt*], [einen Kaffee *heruntergestürzt*], [zur Straßenbahn *gerannt*].
Kern einer nebensatzwertigen Partizipphrase (↑1326)	[Von der Taschenlampe *geblendet*], ließ der Einbrecher die Beute fallen.

Gebrauch	Beispiele
Gebrauch wie ein prädikatives Adjektiv (↑476)	Ich hielt das Fenster [*geschlossen*].
Gebrauch wie ein adverbiales Adjektiv (↑478)	Das Bild war [*gestochen*] scharf.
Gebrauch wie ein attributives Adjektiv (↑461, 830–833)	Die [vom Unwetter *überraschten*] Wanderer suchten Schutz in einer Scheune.
Gebrauch wie ein substantiviertes Adjektiv (↑472, 1217):	[Der *Gesuchte*] versteckte sich in einer Scheune. [Das *Gesuchte*] lag unter dem Tisch.

In den folgenden Abschnitten steht der satzwertige Gebrauch im Zentrum – zu den anderen Gebrauchsweisen siehe die Verweise in der Tabelle, zu Einschränkungen im adjektivischen Gebrauch der Partizipien außerdem ↑830–831.

1.2.1 Beziehungen zwischen Verben

1314

Ein Verb kann ein zweites Verb als Ergänzung verlangen. Man spricht hier auch davon, dass das erste Verb das zweite regiert. Es liegt also ein Fall von Rektion vor (↑1171). Da es sich beim zweiten Verb immer um eine infinite Verbform handelt, spricht man hier auch von **Infinitrektion.** Das regierende Verb bestimmt dabei zweierlei:

- Zum einen legt es fest, ob das abhängige Verb als reiner Infinitiv, als Infinitiv mit *zu* oder als Partizip II realisiert wird (das Partizip I ist nie von Infinitrektion betroffen). Siehe hierzu eingehend (auch zu Schwankungsfällen) ↑591–594.
- Zum anderen bestimmt es, ob das abhängige Verb ein eigenständiges Prädikat bildet oder nicht. Siehe dazu die folgenden Ausführungen.

1.2.2 Infinitivkonstruktionen

1315

Abhängige Infinitive erscheinen in zwei Konstruktionstypen:

- Wenn ein Infinitiv als eigenständiges Prädikat auftritt, bildet er den Kern einer Infinitivphrase. Solche Phrasen kommen Nebensätzen nahe. Daher bezeichnet man sie als nebensatzwertig oder kurz als **satzwertig,** in der Fachliteratur auch als (syntaktisch) **inkohärent:**

  Otto behauptet, [ein Geräusch *zu hören*].

- Ein Infinitiv ist **kohärent** oder **nicht satzwertig**, wenn er mit der übergeordneten Verbform einen Verbalkomplex bildet (↑651–687, 1310):

  Otto sagt, dass Anna immer noch *zu schlafen scheint.*

Eine inkohärente Verbform kann ihrerseits eine kohärente als Ergänzung verlangen, sodass auch in inkohärenten Konstruktionen Verbalkomplexe zustande kommen (↑652):

Otto behauptet, [von einem Geräusch *geweckt worden zu sein*].

1.2.2.1 Nicht satzwertige Infinitivkonstruktionen

1316 In der folgenden Tabelle sind die Konstruktionen zusammengestellt, in denen die Infinitive nie satzwertig (also immer syntaktisch kohärent) auftreten.

Nicht satzwertige Konstruktionen	Beispiele
Infinitiv ohne *zu* (siehe aber Subjektsinfinitiv, ↑1317)	Das *würde* ich mir noch einmal *überlegen.* Sie *wollen* schon ihr drittes Boot *bauen.* Die Rehe *sahen* uns *kommen.* Die Kinder *gingen* nachmittags *baden.*
Die Rolle des Subjekts wird ausschließlich vom untergeordneten Verb bestimmt. Besonders typisch für diesen Gebrauch ist das Verb *scheinen.*	Die Kinder *scheinen* fest *zu schlafen.* (Umschreibungsprobe: Es scheint, dass die Kinder fest schlafen. – Die semantische Rolle von *die Kinder* wird vom Infinitiv *schlafen* bestimmt, nicht von *scheinen.*)

Die Verben *drohen* und *versprechen* können ähnlich wie *scheinen* gebraucht werden (a). Wenn diese Verben allerdings im wörtlichen Sinn gebraucht werden (= eine Drohung, ein Versprechen äußern), ist der abhängige Infinitiv satzwertig (b):

(a) Der Sturm *drohte* uns alle *umzubringen.* (= Es bestand die Gefahr/Drohung, dass der Sturm uns alle umbringen würde.) Das Fest *versprach* ein Erfolg *zu werden.*
(b) Der Terrorist drohte, [uns alle *umzubringen*]. (= Der Terrorist sprach die Drohung aus, er werde uns alle umbringen.) Der Manager versprach, [alles Notwendige *zu veranlassen*].

1.2.2.2 Satzwertige Infinitivkonstruktionen

1317 In der folgenden Tabelle sind die Konstruktionen zusammengestellt, in denen die Infinitivphrasen grundsätzlich als satzwertig anzusehen sind. Zu einigen Sonderfällen siehe nachstehend.

Satzwertige Konstruktionen	Beispiele
Die Infinitivphrase ist Subjekt des übergeordneten Satzes (↑1649).	[Solche Texte *zu lesen*], fällt ihm schwer. [Den ganzen Tag in der Sonne *zu liegen*], macht müde. Wichtig ist, [alle rechtzeitig *zu informieren*].

Satzwertige Konstruktionen	Beispiele
Die Infinitivphrase ist vom übergeordneten Verb über ein Korrelat (↑1262, 1706) angeschlossen.	Unseres Erachtens ist [es] sinnvoll, [die neuesten Zahlen *abzuwarten*]. Wir halten [es] für sinnvoll, [die neuesten Zahlen *abzuwarten*]. Die Skifahrerin hat [damit] gerechnet, [doch noch *zu gewinnen*].
Die Infinitivphrase wird von einer der Subjunktionen *um, ohne, statt, anstatt, als* oder *wie* eingeleitet.	Ich würde ein Stoffhütchen tragen, [*um* mich vor der Sonne *zu schützen*]. [*Ohne* einen Schaden *anzurichten*], ist das Wasser wieder abgeflossen. [*Anstatt* am Aufsatz *zu arbeiten*], beschäftigte sich Anna mit ihrem Handy. Die Jugendlichen hatten nichts Besseres zu tun, [*als* alle Papierkörbe in Brand *zu setzen*].
Die Infinitivphrase hängt von einem Substantiv ab (= attributive Infinitivphrase).	Er wurde beim Versuch, [den Tresor *zu knacken*], vom Nachtwächter überrascht. Auf die Bitte, [das Radio leiser *zu stellen*], reagierte er ausgesprochen unhöflich. Die Fähigkeit [*zu fliegen*] hat der Mensch erst spät entwickelt.
Die Infinitivphrase hängt von einem Adjektiv ab.	Sie ist fähig, [diese Aufgabe *zu lösen*]. Ich bin sicher, [dir den Brief schon vor drei Tagen *gegeben zu haben*].

Besonderheiten:
(i) Subjektsinfinitive können auch ohne *zu* auftreten

> [Solche Texte *lesen*] ist ihm immer schwergefallen. [Den ganzen Tag in der Sonne *liegen*] macht müde.

(ii) Bei *heißen* kann auch noch eine Infinitivphrase in der Funktion eines Prädikativs stehen. Meist stehen beide Infinitive parallel mit *zu* oder ohne *zu*. Internetbelege:

> [Sri Lanka *besuchen*] heißt [eine ›Reise ins Paradies‹ *unternehmen*]. [Sangerhausen *zu besuchen*], heißt, [Bekanntschaft mit einer außergewöhnlichen Stadt *zu machen*].

(iii) Wenn das übergeordnete Substantiv Teil eines Funktionsverbgefüges ist (↑580–590), findet sich selten die nicht satzwertige (kohärente) Konstruktion. Internetbeleg:

> Das gehört zu den traditionellen Kernbeständen des Fachs, an denen Abstriche zu machen kein Anlass besteht.

(iv) Auch einige Adjektive erlauben die nicht satzwertige Konstruktion. Internetbelege:

> Nur wer ebenso wie er *zu sehen fähig ist,* kann seine Idee von dem Wesen des Organismus nachdenken. Sie macht sich strafbar, weil sie mit Marihuana das große Geld *zu machen bestrebt ist.*

1.2.2.3 Satzwertige oder nicht satzwertige Konstruktion

1318 Wenn der Infinitiv Objekt eines übergeordneten Verbs ist (↑1649), kommt sowohl die satzwertige als auch die nicht satzwertige Konstruktion vor. Welche Konstruktion im Einzelfall tatsächlich gewählt worden ist, lässt sich oft an der Stellung des regierenden Verbs erkennen.

– Wenn der Infinitiv in der rechten Satzklammer am Satzende vor dem regierenden Verb steht, bildet er mit dem übergeordneten Verb einen gemeinsamen Verbalkomplex, ist also nicht satzwertig (a). Dies gilt auch für die standardsprachlich nicht voll anerkannte Variante, in der der Infinitiv selbst zwar nach dem regierenden Verb, dessen Satzglieder aber davor stehen (b):

  (a) Anna hat den Schalter *zu drehen versucht.* Als Anna den Schalter *zu drehen versuchte,* …
  (b) Anna hat den Schalter *versucht zu drehen.* Als Anna den Schalter *versuchte zu drehen,* …

– Wenn der Infinitiv mit allen seinen Satzgliedern nach der rechten Satzklammer steht, ist er satzwertig (↑1386):

  (c) Anna hat versucht, [den Schalter *zu drehen*]. Als Anna versuchte, [den Schalter *zu drehen*], …

– Wenn das übergeordnete Verb in der linken Satzklammer steht, können beide Konstruktionsweisen vorliegen (d). Zu Verben wie *scheinen* (e) siehe aber ↑1316, zur satzwertigen Konstruktion mit Korrelat (f) ↑1317:

  (d) Anna versucht(,) den Schalter zu drehen.
  (e) Anna scheint den Schalter zu drehen.
  (f) Anna wagte es, den Schalter zu drehen. – Daneben auch: Anna wagte(,) den Schalter zu drehen.

1319 Je nach übergeordnetem Verb bestehen unterschiedliche Präferenzen. Bei *versuchen* und *wagen* (siehe die vorangehenden Beispiele) sind beide Konstruktionsweisen gleichermaßen üblich, bei anderen Verben überwiegt der eine oder der andere Gebrauch. Wenn man einen fraglichen Satz so umformt, dass das Verb am Satzende in die rechte Satzklammer zu stehen kommt, kann man erkennen, welche Konstruktion überhaupt möglich ist:

> (g) Anna vermochte den Schalter zu drehen. →… dass Anna den Schalter zu drehen vermochte / … dass Anna vermochte, den Schalter zu drehen. → Beide Konstruktionen möglich.

(h) Anna scheint den Schalter gedreht zu haben. → … dass Anna den Schalter gedreht zu haben scheint / *… dass Anna scheint, den Schalter gedreht zu haben. → Nur nicht satzwertig.

1.2.2.4 Zum Bezug der Infinitivphrasen

1320 Satzwertige Infinitivphrasen mit *zu* enthalten kein Subjekt. Semantisch ist allerdings eines hinzuzudenken. Zum Teil ergibt es sich aus einer Bezugsphrase im übergeordneten Satz. (Zum Einfluss des hinzuzudenkenden Subjekts auf die Kongruenz im Kasus ↑1542 und ↑1549. Zu hauptsatzwertigen Infinitivkonstruktionen mit Subjekt ↑1235.)
(i) Im Normalfall ist das Subjekt des übergeordneten Satzes die Bezugsphrase der Infinitivphrase (a).

(a) [*Der Lehrling*] versprach dem Chef, [den Bericht genau *durchzulesen*]. – Die Person, die den Bericht durchlesen soll, ist der Lehrling.

1321 (ii) Das Verb des übergeordneten Satzes kann allerdings auch bestimmen, dass ein Objekt Bezugsphrase ist, in (b) das Akkusativobjekt, in (c) das Dativobjekt, in (d) ein Präpositionalobjekt:

(b) Der Lehrling bat [*den Chef*], [den Bericht genau *durchzulesen*]. – Die Person, die den Bericht durchlesen soll, ist der Chef.
(c) Der Lehrling empfahl [*dem Chef*], [die Zahlen noch einmal *zu überprüfen*].
(d) Die Chefin verlangte [*von Otto*], [den Bericht bis Freitag *vorzulegen*].

Wenn das übergeordnete Verb »kontrolliert«, ob sich der Infinitiv auf das Subjekt oder auf ein bestimmtes Objekt bezieht, spricht man auch von einem »Kontrollverb«; das Satzgefüge als Ganzes wird als »Kontrollkonstruktion« bezeichnet. Die »Kontrolle« kann auch ein hinzuzudenkendes Objekt betreffen:

(e) Die Direktion hat verboten, [auf den Gängen *zu rauchen*]. – Die Direktion hat verboten, dass man auf den Gängen raucht.

1322 (iii) In (e) bekommt das hinzuzudenkende Subjekt die Lesart ›man‹. Das ist auch der Fall, wenn der übergeordnete Satz gar keine passende Bezugsphrase aufweist, etwa bei Subjektsinfinitiven (↑1317, 1649):

(f) [Die Zahlen noch einmal *zu überprüfen*], war unbedingt nötig.
(g) [Auf dem Boden *zu schlafen*], ist unbequem.
(h) Aber Bezug auf Dativphrase: [Auf dem Boden *zu schlafen*], ist [*mir*] zu unbequem.

1323 (iv) Die Lesart ›man‹ erscheint schließlich auch bei Verben, die den Bezug des Infinitivs auf das übergeordnete Subjekt ausschließen, aber auch keinen anderen Aktanten nennen, der für den Bezug infrage käme. Solche Verben werden auch als obviativ bezeichnet:

Der US-Präsident ordnete an, [die Bestimmungen für die Visavergabe *zu überprüfen*].

1324 (v) Infinitivphrasen, die von Subjunktionen eingeleitet werden, beziehen sich entsprechend der Grundregel auf das Subjekt des übergeordneten Satzes; siehe Punkt (i):

> [Um nicht bei der Ablesung der Energiewerte selbst anwesend *sein zu müssen*], hat [*die Mieterin*] der Hausmeisterin den Wohnungsschlüssel überlassen. [*Das Paket*] war zu schwer, [um von einer Person *getragen zu werden*]. [Anstatt den Bus *zu nehmen*], bestellte sich [*Otto*] ein Taxi. [*Anna*] schraubte den Deckel ab, [ohne die aufgedruckte Warnung *zu beachten*].

Nicht selten findet man allerdings Infinitivphrasen, die von einem übergeordneten Satz im Passiv oder mit einer Passivvariante abhängen. Hinzuzudenkendes Subjekt der Infinitivphrase ist dann die Agensphrase im übergeordneten Satz. Eine solche Agensphrase muss nötigenfalls selbst schon hinzugedacht werden. Diese Konstruktion wird allerdings von manchen Deutschsprachigen abgelehnt:

> Das Öl wurde in die Elbe geleitet, [ohne auf die Folgen für die Umwelt *zu achten*]. → Umschreibung: *Man* hat das Öl in die Elbe geleitet, [ohne dass [*man*] (= dieselben Personen wie im Hauptsatz) auf die Folgen für die Umwelt geachtet hätte].

Weniger umstritten ist der Bezug von Infinitivphrasen mit *um* auf das Akkusativobjekt bei Verben wie *schicken:*

> Die Mutter schickte [*den Jungen*] zur Nachbarin, [um Brötchen *zu holen*]. Man brachte [*die Studenten*] auf das Land, [um bei der Ernte *zu helfen*]. … dass er [*Leute*] geschickt habe, [um die Zisternen von Venedig *zu vergiften*] (J. Burckhardt).

1.2.3 Satzwertige Partizip- und Adjektivphrasen

1325 Partizipien erscheinen in unterschiedlichen Konstruktionen; siehe dazu die Übersichtstabelle ↑1313.

1326 Wenn eine Partizipphrase einem Nebensatz mit finitem Prädikat nahekommt, bezeichnet man sie als nebensatzwertig oder kürzer als satzwertig. Gegebenenfalls lässt sich dies mit einer Umformprobe veranschaulichen:

> [Vom Licht *geblendet*], blieb das Reh stehen.
> → [Da es vom Licht *geblendet wurde*], blieb das Reh stehen.
> Die Katze setzte sich auf meinen Schoß, [vor Vergnügen laut *schnurrend*].
> → Die Katze setzte sich auf meinen Schoß, [wobei sie vor Vergnügen laut *schnurrte*].

Den satzwertigen Partizipphrasen stehen gleich aufgebaute Fügungen mit einem Adjektiv als Kern nahe, die man als satzwertige Adjektivphrasen bezeichnen kann:

> Julia schmollt, [eifersüchtig auf die kleine Schwester].
> → Julia schmollt, [da sie auf die kleine Schwester eifersüchtig ist].

Der satzwertige Gebrauch von Partizip- und Adjektivphrasen lässt sich nicht strikt von demjenigen als prädikative Angabe (↑476) oder als nachgestelltes Attribut (↑470) unterscheiden.

1327 Satzwertige Partizip- und Adjektivphrasen sind wie satzwertige Infinitivphrasen (↑1320) formal immer subjektlos. Semantisch ist auch hier ein Subjekt hinzuzudenken. (Zum Einfluss des hinzuzudenkenden Subjekts auf die Kongruenz im Kasus ↑1542 und 1549.) Als Attributnebensatz bezieht sich die Partizipphrase auf die unmittelbar vorangehende Nominalphrase:

(a) Vor dem Bild, [eine Landschaft darstellend], stehen drei Leute.
(b) → Vor dem Bild, [das eine Landschaft darstellt], stehen drei Leute.

Wenn die Partizipphrase für sich am Anfang oder am Ende des übergeordneten Satzes steht (d. h. in dessen Vor- oder Nachfeld; ↑1698–1705), wird der Bezug auf das Subjekt favorisiert; siehe dazu die Beispiele am Anfang dieses Abschnitts. Der Bezug auf ein Akkusativ- oder Dativobjekt ist zwar nicht selten zu beobachten, wird von manchen Deutschsprachigen aber abgelehnt und sollte daher vermieden werden:

[Seit Tagen über das Problem nachdenkend], wollte [ihm] einfach keine geschickte Lösung einfallen. [Vor Kälte heftig zitternd], gab [mir] die Mutter eine warme Decke.

Dies gilt insbesondere, wenn der – grundsätzlich ja nicht ausgeschlossene – Bezug auf das Subjekt zu Missverständnissen oder unfreiwilliger Komik führen könnte:

Ich traf [Anna] zufällig im Wartezimmer, [ganz fahl im Gesicht]. (Wer war fahl im Gesicht?)
?Der Hund brachte [die Zeitung] in die Stube, [vom Regen schon ganz zerknittert]. ?[Mit Wein angefüllt], überreiche ich dem Jubilar [diesen goldenen Becher].

Zum Gebrauch von Partizipphrasen siehe auch ↑828–833. Zum sogenannten absoluten Akkusativ ↑1406.

1.3 Nicht verbale Prädikatsteile

1.3.1 Präfixe und Verbpartikeln

1328 Elemente unterschiedlicher Wortart und Komplexität können sich so eng mit einer Verbform verbinden, dass sie als Prädikatsteile gelten. Man spricht dann auch von der Integration dieser Elemente ins Prädikat.

1329 (i) Am engsten ist die Integration bei Präfixen (↑1049–1060). Präfixe bleiben auch dann mit dem Verb verbunden, wenn dieses in einem einfachen Aussagesatz die linke Satzklammer einnimmt (a). Im Unterschied dazu stehen Verbpartikeln (Verbzusätze) in der rechten Satzklammer, auch wenn das zugehörige Verb die linke

Satzklammer besetzt. Verb und Verbpartikel sind so durch das Mittelfeld voneinander getrennt (b):

(a) be- + sprechen → besprechen; einen Fall besprechen → Wir besprechen den Fall.
(b) aus + sprechen → aussprechen; einen Gedanken aussprechen → Sie sprach einen Gedanken aus.

In Verwendungen wie (b) kann man annehmen, dass die Verbpartikeln Nebenkerne des Verbs sind, also keine Phrasen bilden (↑1178). Verbpartikeln mit einer gewissen Eigenbedeutung können allerdings das Gewicht von Phrasen erhalten und beispielsweise allein das Vorfeld besetzen (↑1376):

(c) herauskommen → [Heraus] kam nichts.

Zuweilen stehen Präfixbildungen und Verbindungen mit Verbpartikel nebeneinander – mit unterschiedlichen Bedeutungen. Präfixbildungen sind auf dem Verb betont, Verbindungen mit Verbpartikeln auf der Partikel (↑1050, 1062–1063):

(d) um'fahren → Ich um'fahre den Pfosten. – 'umfahren → Ich fahre den Pfosten um.

Außerdem ist zu beachten, dass bestimmte Elemente sowohl als Verbpartikeln wie auch als eigenständige Adverbphrasen (↑1290) auftreten können. Der Bedeutungsunterschied ist hier nicht ganz so groß. Verbpartikeln ziehen die Betonung an sich, während Adverb und Verb ungefähr gleich stark betont sind:

Wir *werden* uns in Jena *wiedersehen*. – Wir *werden* uns in Jena [wieder] *sehen* / [wieder] in Jena *sehen*. Anna und Otto *wollen zusammenarbeiten*. – Anna und Otto *wollen* [zusammen] *arbeiten*. Stefanie *wollte dabeibleiben*. – Stefanie *wollte* [dabei] (›bei der vorgenannten Sache‹) *bleiben*.

Kaum ein Bedeutungsunterschied ist in den folgenden Schwankungsfällen mit *hin/her* festzustellen (↑1381):

[dorthin] *gehen* / [dort] *hingehen;* [überallhin] *gehen* / [überall] *hingehen*
(Daher auch:) [Überallhin] ist er *gekommen*. / [Überall] ist er *hingekommen*.
(Außerdem:) [Woher] *kommst* du? / [Wo] *kommst* du *her?*

1.3.2 Prädikative Ergänzungen

1330 Die Kopulaverben *sein, werden, bleiben* können eine prädikative Ergänzung verlangen (↑1205). Die Verben selbst sind semantisch weitgehend leer, so dass die Bedeutung der ganzen Verbindung hauptsächlich von den Prädikativen bestimmt wird. Aus diesem Grund werden solche Konstruktionen aus Kopulaverb und Prädikativ als komplexe Prädikate angesehen (a). Die Analyse ist in der Folge auf weitere Prä-

dikativverben übertragen worden (b), auch auf solche mit Objektsprädikativen (c) (↑577). Die folgenden Beispiele zeigen prädikative Nominalphrasen (↑1209):

(a) Otto *ist* / *wird* / *bleibt* [ein guter Organisator].
(b) Otto *dünkt* mich [ein guter Organisator].
(c) Die Chefin *nannte* Otto [einen guten Organisator]

Bei bestimmten Substantiven kann der Artikel wegfallen (siehe dazu ↑445) – ein Indiz für eine besonders enge Integration ins Prädikat:

(d) Anna *ist* seit vielen Jahren [Chefin].

1331 Auch adjektivische prädikative Ergänzungen können unterschiedlich eng ins Prädikat integriert sein. Besonders deutlich wird dies an den Stellungsvarianten von Adjektiven, die ein Objekt regieren (↑486). Das Objekt verhält sich teils wie ein Bestandteil der Adjektivphrase (a), teils wie ein eigenständiges Satzglied (b, c). Letzteres lässt auf eine stärkere Integration des Adjektivs ins Prädikat schließen:

[mit den Ergebnissen] ganz *zufrieden sein* →

(a) [[Mit den Ergebnissen] ganz *zufrieden*] *sind* die Experten erst jetzt.
(b) [Ganz *zufrieden*] *sind* die Experten [mit den Ergebnissen] erst jetzt.
(c) [Mit den Ergebnissen] *sind* die Experten erst jetzt ganz *zufrieden*.

1332 Prädikative Angaben mit Bezug auf das Subjekt (d) oder das Objekt (e) gelten nicht als Prädikatsteile, wenn sie die depiktive Lesart haben (↑1207):

(d) Die Experten haben [sehr zufrieden] vom Projekt berichtet. Die Flasche stand [leer] auf dem Tisch.
(e) Otto hat den Kaffee [heiß] getrunken. Otto hat die Flasche [leer] zurückgebracht.

1333 Eine sehr enge Beziehung zum Verb gehen hingegen resultative Adjektive mit Bezug auf das Objekt ein. Das Adjektiv zieht den Ton an sich und kann oft mit dem Verb zusammengeschrieben werden. Dabei ist unklar, ob überhaupt noch eine Phrase vorliegt oder nur noch ein Nebenkern des Verbs, also so etwas wie eine Verbpartikel:

(f) Otto hat den Kaffee *heiß gemacht*. Alfred hat den Tisch *sauber geputzt*. Das Baby hat die Flasche *leer getrunken*. Der Hund hat die Kinder *wach gebellt*.

1.3.3 Substantive und Nominalphrasen als Prädikatsteile

1334 Bei vielen Verbindungen aus Substantiv und Verb lässt sich zeigen, dass das Substantiv nicht den Kern einer Nominalphrase bildet: (a) Es kann nicht mit einem Artikel versehen werden; es kann (b) keine Attribute bei sich haben; und es kann (c) in einem nachfolgenden Satz nicht mit einem Pronomen wiederaufgenommen wer-

den. Man kann dann annehmen, dass das Substantiv einer Verbpartikel nahekommt, jedenfalls nur ein Nebenkern des zugehörigen Verbs ist:

Rechnung tragen →
(a) Wir müssen diesem Umstand *eine/*die Rechnung tragen.
(b) Wir müssen diesem Umstand *große Rechnung tragen.
(c) Wir müssen diesem Umstand Rechnung tragen. *Sie (= die Rechnung) ist sehr hoch.

Solche Verbindungen gibt es im Deutschen in großer Zahl; bei vielen handelt es sich um Funktionsverbgefüge (↑580–590):

Alarm schlagen, Verzicht leisten, Fuß fassen, Feuer fangen, Anwendung finden, Beachtung finden, Hand anlegen, Nachsicht üben, Anstalten treffen, Stellung beziehen, Anspruch erheben …

Bei manchen Verben treten integrierte Substantive gehäuft auf:

(a) fahren: Auto fahren, Rad fahren, Eisenbahn fahren, Skateboard fahren
(b) halten: Abstand halten, Ausschau halten, Diät halten, Einkehr halten, Händchen halten, Hof halten, Maß halten (auch: maßhalten), Rat halten, Register halten, Rücksprache halten, Schritt halten, standhalten, Tuchfühlung halten, Wort halten, Zwiesprache halten
(c) laufen: Amok laufen, eislaufen, Gefahr laufen, Ski laufen, Spießruten laufen, (gegen etwas) Sturm laufen
(d) nehmen: Abschied nehmen, Anteil nehmen, Bezug nehmen, Einblick nehmen, Einfluss nehmen, Kenntnis nehmen, Rücksicht nehmen, Stellung nehmen, teilnehmen, wundernehmen
(e) spielen: Karten spielen, Schach spielen, Verstecken spielen, Geige spielen, Klavier spielen, Bassgitarre spielen

Von ein paar Einzelfällen (z. B. *teilnehmen, standhalten, eislaufen*) abgesehen, wird hier groß- und getrennt geschrieben. – Anders liegt der Fall bei Substantivierungen, hier wird ein einzelnes Substantiv immer mit dem Infinitiv zusammengeschrieben (↑1217):

Brot essen → das Brotessen; Bücher lesen → beim Bücherlesen. Daher auch: Abstand halten → das Abstandhalten, Abschied nehmen → beim Abschiednehmen.

1335 Neben den vorangehend gezeigten Verbindungen, in denen jeweils ein substantivischer Nebenkern anzunehmen ist, kommen auch Verbindungen vor, bei denen eine Phrase ins Prädikat integriert worden ist. Das zeigt sich wie bei den adjektivischen Prädikatsteilen (↑1331) an den zusätzlichen Stellungsmöglichkeiten ursprünglicher Attribute (b); in (a) ist das Objekt nicht ins Prädikat integriert:

(a) eine (große) Vorliebe *für Süßigkeiten*
→ Der Arzt stellte bei Otto [eine große Vorliebe [*für Süßigkeiten*]] fest.
→ *Der Arzt stellte bei Otto [*für Süßigkeiten*] [eine große Vorliebe] fest.

→ *[*Für Süßigkeiten*] stellte der Arzt bei Otto [eine große Vorliebe] fest.
→ *[Eine große Vorliebe] stellte der Arzt bei Otto [*für Süßigkeiten*] fest.

(b) eine (große) Vorliebe für Süßigkeiten zeigen
→ Otto zeigt [eine große Vorliebe [*für Süßigkeiten*]].
→ Otto zeigt [*für Süßigkeiten*] [eine große Vorliebe].
→ [*Für Süßigkeiten*] zeigt Otto [eine große Vorliebe].
→ [Eine große Vorliebe] zeigt Otto [für Süßigkeiten].

Auch in (b) kann der Artikel nicht wegfallen, und eine pronominale Wiederaufnahme ist möglich:

Otto zeigt für Süßigkeiten *Vorliebe / eine Vorliebe
Otto zeigt für Süßigkeiten eine Vorliebe. Sie (= diese Vorliebe) wird von Anna nicht geteilt.

Bei anderen Verbindungen schwankt der Gebrauch zwischen integrierter Phrase und Nebenkern, so etwa auch bei einigen der in ↑1334 aufgelisteten Beispiele:

Abstand halten – [den Abstand] halten, [großen Abstand] halten

Beim folgenden Beispielpaar spricht etwa die Negation mit *kein* für das Vorliegen einer Phrase, die Verneinung mit *nicht* für einen substantivischen Nebenkern des Verbs:

Bezug nehmen →
(a) Anna hat auf den Vorfall [keinen Bezug] genommen.
(b) Anna hat auf den Vorfall nicht *Bezug genommen.*

1336 Im Deutschen können Verben von Substantiven abgeleitet werden, und zwar auch von Substantivkomposita. Wenn es sich beim Kern des Kompositums um einen substantivierten Infinitiv oder um ein von einem Verb abgeleitetes Substantiv handelt, spricht man von einer Rückbildung (↑1015, 1082). Bei solchen ursprünglich festen Verbindungen besteht die Tendenz, sie in eine Verbindung aus substantivischem Nebenkern und Verb umzuinterpretieren. Der Prozess beginnt oft beim Partizip II (Platzierung des Präfixes *ge-* zwischen den Bestandteilen der Verbindung statt davor); erst ganz zum Schluss setzt sich die Aufspaltung der Verbindung in linke und rechte Satzklammer durch. Bei den folgenden Beispielen ist zu beachten, dass man in nicht redigierten Texten und in gesprochener Sprache sozusagen alles finden kann; die Bewertungen beziehen sich auf die geschriebene Standardsprache:
– Uminterpretation standardsprachlich ungewöhnlich:

die Schlussfolgerung → wir können schlussfolgern → ich habe geschlussfolgert (ich habe *schlussgefolgert) → ich schlussfolgere (ich *folgere Schluss)

– Vollständige Uminterpretation:

das Schlangestehen → ich musste Schlange stehen → ich habe Schlange gestanden (ich habe *geschlangestanden) → ich stehe Schlange (ich *schlangestehe)

die Teilzeitarbeit → ich wollte Teilzeit arbeiten → ich habe Teilzeit gearbeitet (ich habe *geteilzeitarbeitet) → ich arbeite Teilzeit (ich *teilzeitarbeite)

– Unvollständige Uminterpretation (↑625):

das Kopfrechnen → ich konnte gut kopfrechnen → ich habe ?kopfgerechnet (ich habe ?gekopfrechnet). Aber kaum: ich ?rechnete Kopf.

– Varianz, teilweise verbunden mit leicht unterschiedlicher Bedeutung und unterschiedlicher Valenz:

(a) staubsaugen → ich staubsauge, ich habe gestaubsaugt, um zu staubsaugen
(b) Staub saugen → ich sauge Staub, ich habe Staub gesaugt, um Staub zu saugen
(a) haushalten → ich haushalte, ich haushaltete, ich habe gehaushaltet, um zu haushalten
(b) Haus halten → ich halte Haus, ich hielt Haus, ich habe Haus gehalten, um Haus zu halten
(a) gewährleisten → ich gewährleiste das, ich habe das gewährleistet, um das zu gewährleisten
(b) Gewähr leisten → ich leiste dafür Gewähr / Gewähr dafür, (dass …); ich habe dafür Gewähr / Gewähr dafür geleistet, (dass …); um dafür Gewähr zu leisten / Gewähr dafür zu leisten / Gewähr zu leisten dafür, (dass …)

1.3.4 Präpositionalphrasen als Prädikatsteile

1337 Auch Präpositionalphrasen können ins Prädikat integriert werden, etwa bei Funktionsverbgefügen (↑580–590). Hier verliert das Substantiv innerhalb der Präpositionalphrase teilweise die Fähigkeit, selbstständig Attribute zu regieren; stattdessen übernimmt der Gesamtausdruck diese Funktion, meist mit formal abweichender Kasusrektion. Siehe dazu das folgende Beispielpaar:

(a) Keine Integration: Der warme Wind trug [zum Schmelzen [des Eises]] bei. – Das Genitivattribut erhält hier vom substantivierten Infinitiv *Schmelzen* die semantische Rolle Patiens. Umschreibung: Der warme Wind trug dazu bei, dass das Eis schmolz.
(b) Mit integrierter Präpositionalphrase: Der warme Wind brachte [das Eis] [zum Schmelzen]. – Das Akkusativobjekt bekommt die semantische Rolle Patiens vom komplexen Prädikat *zum Schmelzen bringen*. Umschreibung: Der warme Wind bewirkte, dass das Eis schmolz.

2 Wortstellung: die Abfolge von Satzgliedern und Prädikatsteilen im Satz

1338

Wenn man in der Grammatik von **Wortstellung** spricht, meint man meist nicht die Stellung einzelner Wörter, sondern die **Abfolge** der daraus gebildeten Phrasen, insbesondere der Satzglieder. Für das Verständnis des deutschen Satzbaus sind außerdem die Regeln für die Stellung der Prädikatsteile wichtig. Auf die hier geltenden Gesetzmäßigkeiten wird in den folgenden Abschnitten genauer eingegangen.

Einige Besonderheiten der Wortstellung werden an anderer Stelle behandelt. Zur Stellung der Präposition ↑895, 903 und ↑1297–1300. Zur Stellung der Attribute innerhalb der Nominalphrase ↑1224, ferner ↑1272–1278. Zur Stellung der Negation ↑1431–1443.

2.1 Satzklammer und Felder

1339

Besonders Fremdsprachigen fällt am Deutschen auf, dass das finite Verb unterschiedliche Stellungen einnehmen kann:

[Anna] *öffnete* [die Tür].
Öffnet Anna [die Tür]?
Wenn [Anna] [die Tür] *öffnet*, …

Noch auffälliger ist, dass ein Prädikat aus mehreren Verbformen nur zum Teil einen Verbalkomplex im wörtlichen Sinn bildet (Beispiel a); in anderen Sätzen sind die Verbformen voneinander durch Satzglieder getrennt (b):

(a) Als [Anna] [die Tür] *geöffnet hat*, …
(b) [Anna] *hat* [die Tür] *geöffnet*.

Die Freiheiten bei der Anordnung von Prädikat und Satzgliedern sind aber nicht grenzenlos. Die Linearstruktur der deutschen Sätze lässt sich vielmehr auf ein gemeinsames Grundmuster zurückführen. Es ist geprägt von der sogenannten **Satzklammer**. Diese ist bestimmt für die Verbformen des Prädikats (oder für Subjunktionen; siehe unten). Die Satzglieder besetzen bestimmte **Felder,** nämlich das **Vorfeld** und das **Mittelfeld.** Es ergibt sich so das folgende **topologische Modell** oder Feldermodell:

Vorfeld	*linke Satzklammer*	Mittelfeld	**rechte Satzklammer**
	Satzklammer		

1340

Die Besetzung von Vorfeld und linker Satzklammer ist zahlenmäßig beschränkt. Im prototypischen Fall gilt 1 oder 0:
- Im Vorfeld steht entweder 1 Satzglied oder keins.
- In der linken Satzklammer steht entweder 1 Wortform oder keine.

Ohne Beschränkung:
- Mittelfeld: 0, 1, 2, 3 … Satzglieder (Begrenzung: Verständlichkeit).
- Rechte Satzklammer: 0, 1, 2, 3 … Verbformen (Begrenzung: ebenfalls Verständlichkeit; gewöhnlich sind Sätze mit 5 oder mehr Verbformen nicht mehr verständlich).

Das sind, wie gesagt, die prototypischen Verhältnisse, die auch dem nachstehend behandelten Ansatz der drei Satzformen (↑1341) zugrunde liegen. Auf andere Muster wird in 1350–1386 näher eingegangen, so auf die Besetzung des Vorfeldes mit Prädikatsteilen (↑1376), mit Gliedteilen (↑1380) oder mit zwei eigenständigen Satzgliedern (↑1383). Zu beachten ist außerdem, dass das Grundmuster an den Rändern mit weiteren Feldern ergänzt werden kann (↑1384–1387). Zum Begriff des Satzgliedes ↑1170.

2.1.1 Die drei Satzformen

1341 Nach der Stellung des finiten Verbs kann man drei **Satzformen** unterscheiden:
- Sätze mit finitem Verb an zweiter Stelle (Verbzweitsätze)
- Sätze mit finitem Verb an erster Stelle (Verberstsätze)
- Sätze mit finitem Verb an letzter Stelle (Verbletztsätze)

Die Bezeichnungen Verbzweit-, Verberst- und Verbletztsatz sind etwas irreführend: Es geht hier speziell um die finite Verbform – die infiniten Verbformen stehen normalerweise in allen Satztypen in der rechten Satzklammer.

2.1.1.1 Finite Verbform an zweiter Stelle (Verbzweitsatz)

1342 Allgemeines Muster:



Diesem Muster folgen vor allem
- Aussagesätze (↑1390). Welches Satzglied ins Vorfeld zu stehen kommt, wird von der Informationsverteilung des Satzes bestimmt (↑1371):

  [Otto] ***wartet.***
  [Otto] ***muss*** **warten.**
  [Otto] ***muss*** [schon sehr lange] [auf den Bus] **warten.**
  [Otto] ***hat*** [schon sehr lange] [auf den Bus] **gewartet.**
  [Auf den Bus] ***hat*** [Otto] [schon sehr lange] **gewartet.**
  [Schon sehr lange] ***wartet*** [Otto] [auf den Bus].

– *w*-Fragesätze (Ergänzungsfragesätze; ↑1393). Das Satzglied im Vorfeld enthält ein *w*-Wort, d. h. ein interrogatives Pronomen, Artikelwort oder Adverb:

[*Wer*] ***wartet*** [auf den Bus]?
[*Welcher* Fahrgast] ***musste*** [schon sehr lange] [auf den Bus] **warten?**
[*Worauf*] ***wartet*** [Otto]?
[Auf *welchen* Bus] ***wartet*** [Otto]?

– bestimmte uneingeleitete Nebensätze (↑1648):

(Ich finde, …) [Otto] ***musste*** [sehr lange] [auf den Bus] **warten.**
(Anna sagt, …) [auf den Bus] ***müsse*** [man] [hier] [nie] [lange] **warten.**

2.1.1.2 Finite Verbform an erster Stelle (Verberstsatz)

1343

Allgemeines Muster:



Das Vorfeld ist in Verberstsätzen leer (bzw. nicht vorhanden). Diesem Muster folgen vor allem

– Entscheidungsfragen (*Ja/nein*-Fragen; ↑1394):

Kommt [der Bus]?
Musste [Otto] [lange] [auf den Bus] **warten?**

– Imperativsätze (↑1398):

Nimm [den Bus]!
Lass [mich] [nicht] **warten!**
Bleiben [Sie] [doch] **sitzen!**

– bestimmte uneingeleitete Nebensätze, etwa in der Funktion von Konditionalsätzen (Bedingungssätzen):

Kommt [Anna] [etwas später], … (lege ich ihr einen Zettel hin.)
Hätte [ich] [den Bus] **erwischt,** … (müsste ich nicht zwanzig Minuten warten.)

Zu weiteren Verwendungen von Verberstsätzen ↑1695 und vor allem zur Spitzenstellung des Verbs ↑2026. Zu scheinbaren Verberstsätzen mit eingespartem Pronomen siehe auch ↑1378.

2.1.1.3 Finite Verbform an letzter Stelle (Verbletztsatz)

1344

Sätze mit finiter Verbform an letzter Stelle sind gewöhnlich Nebensätze. (Es gibt allerdings auch Nebensätze mit Personalform an erster und zweiter Stelle; ↑1648.) Wenn das Prädikat aus mehreren Verben besteht, stehen alle Verbformen zusammen in der rechten Satzklammer, bilden also einen Komplex im wörtlichen Sinn.

In der Standardsprache kann man zwei Unterarten unterscheiden:

1345 (i) Bei der einen Unterart enthält das Satzglied im Vorfeld ein besonderes Pronomen, Artikelwort oder Pro-Adverb. Man spricht hier daher auch von Pronominalnebensätzen. Die linke Satzklammer bleibt standardsprachlich leer:

Vorfeld ____ Mittelfeld **alle Verbformen**

Satzklammer

Diesem Muster folgen:

– die meisten Relativsätze (↑1653–1672):

(Ich brauche das Buch, …) [*das*] _ [Susanne] [auf den Tisch] **legt.**
(Das ist das Buch, …) [auf *dessen* letzter Seite] _ [ich] [das Zitat] **fand.**
(Das ist das Beste, …) [was] _ [ich] [über tropische Fische] [je] **gelesen habe.**
(Das ist das Einzige, …) [womit] _ [ich] [mich] [noch nie] **beschäftigt habe.**

– w-Fragenebensätze (w-Interrogativnebensätze; ↑1674) und Ausrufenebensätze (Exklamativnebensätze (↑1678):

(Ich frage mich, …) [welches Buch] _ [ich] **kaufen soll.**
(Mir ist nicht bekannt, …) [von wem] _ [Otto] [diesen Tipp] **erhalten hat.**
(Anna erkundigte sich, …) [wie] _ [sie] [am schnellsten] [nach Köln] **kommt.**

1346 (ii) Bei der zweiten Unterart ist die linke Satzklammer mit einer Subjunktion besetzt. Das Vorfeld ist leer (bzw. ist nicht vorhanden):



Diesem Muster folgen die meisten Subjunktionalnebensätze (↑1648, aber auch ↑1694–1696):

(Anna meint, …) ***dass*** [man] [hier] [nie] [lange] [auf den Bus] **warten muss.**
Wenn [ich] [noch lange] **warten muss,** … (schlage ich hier Wurzeln.)
Bis [der Bus] **kommt,** … (liest Otto seine Zeitung.)

1347 (iii) In der Standardsprache ist entweder nur das Vorfeld oder nur die linke Satzklammer besetzt. Vor allem im Süden des deutschen Sprachraums finden sich auch Non-Standard-Muster, bei denen beide Positionen besetzt sind (Internetbelege):

– *w*-Fragenebensätze mit Subjunktion *dass:*

Kommt drauf an, [mit wem] ***dass*** [sie] **zu tun haben.**
Jetzt bleibt nur noch abzuwarten, [wann] ***dass*** [genügend Software] [für Palm OS 5] [verfügbar] **sein wird.**
Also wenn ich in einem Land bin und Urlaub mache, ob einen Tag oder 1 Woche oder 2 Wochen, dann weiß ich doch sehr gut, [welche Zeit] ***dass*** [dort] **herrscht.**

(Gemischt:) Es geht darum, [was] _ [man] [damit] **machen kann** und [für was] ***dass*** [man] [es] [noch] braucht.

– Relativsätze mit Subjunktion *wo* (siehe hierzu auch ↑1666):

Lotti, [die] ***wo*** [eine tolle Sekretärin] **ist,** hat ein paar merkwürdige Herren empfangen.
Du bist der beste Sänger, [den] ***wo*** [ich] **kenn.**
Denn der Server, [den] ***wo*** [ich] [zur Verfügung] **habe,** ist nur ein Homeserver.

2.1.2 Infinitiv- und Partizipphrasen

1348

Infinitiv- und Partizipphrasen (↑1317, 1326) haben eine reduzierte Struktur, insbesondere fehlt ihnen gewöhnlich ein Subjekt (↑1320; siehe aber auch ↑1235). Meist liegt eine Abfolge aus Mittelfeld und rechter Satzklammer vor. Es gibt aber auch Konstruktionen mit Subjunktionen, der Aufbau kommt dann Subjunktionalnebensätzen(↑1347) nahe (c, f):

– Infinitivphrasen:

(a) [Das Geschirr] [nach dem Essen] [bitte] [wieder] [an die Theke] **bringen.** [Vorratsräume] [regelmäßig] **lüften.** [Nie wieder] [allein] **sein!**
(b) (Wir rechneten nicht mehr damit, …) [vor Mitternacht] [in Berlin] **anzukommen.**
(c) (Ich öffnete die Tür, …) um [etwas frische Luft] **hereinzulassen.**

– Partizipphrasen:

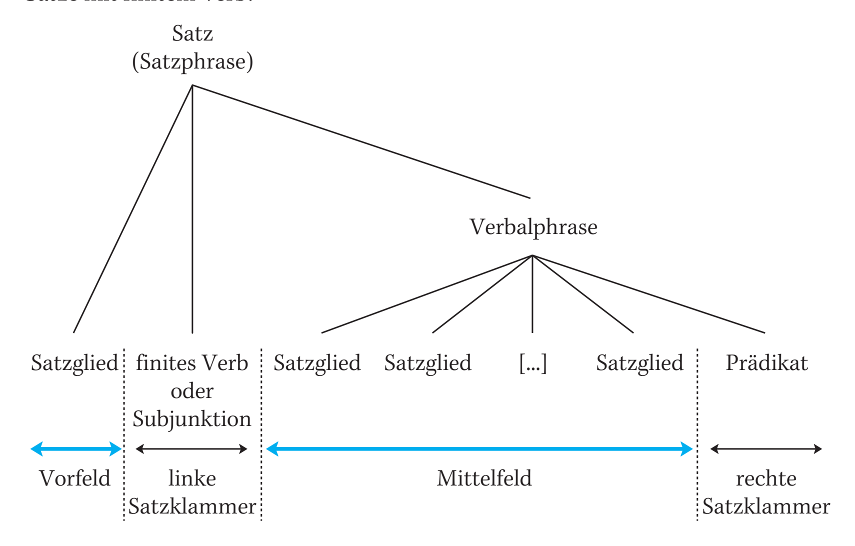
(d) (Ich musste mich beeilen.) [Ein Glas Orangensaft] **heruntergestürzt.** [Dann] [zur Straßenbahn] **gerannt.**
(e) [Von ihren Freundinnen] **umringt,** (… erzählte Anna von ihrem Abenteuer.)
(f) Obwohl [noch nicht] [in der realen Welt] **angelangt,** (… dachte sie an ihren Termin.)

Wenn Satzglieder nach der zugehörigen infiniten Verbform stehen, ist dies mit Ausklammerung zu erklären (↑1386):

(g) (Das war genau was ich brauchte, …) um [endlich] **anzufangen** [mit der Entrümpelung]. (Internetbeleg)
(h) **Umringt** [von ihren Freundinnen], (… erzählte Anna von ihrem Abenteuer.)

2.2 Eine Erklärung für Satzklammer und Felder

1349 Die Regeln für die Verteilung von Prädikatsteilen und Satzgliedern auf Satzklammer und Felder lassen sich etwas besser verstehen, wenn man von einem zweischichtigen Aufbau des deutschen Satzes ausgeht. Das folgende Schema gilt für Sätze mit finitem Verb:



Dieses Schema ist folgendermaßen zu lesen:

- Auch der Satz als Ganzes lässt sich als eine Phrase auffassen. Sein Kern ist die linke Satzklammer, außerdem enthält er als unmittelbare Bestandteile das Vorfeld und die Verbalphrase. Die Besetzung von Vorfeld und linker Satzklammer gibt einen ersten Hinweis, ob der Satz als Haupt- oder Nebensatz, als Aussage oder Frage usw. zu verstehen ist.
- Die Verbalphrase besteht aus dem Prädikat und den Satzgliedern.
- Eigentlicher Kern des Prädikats ist die finite Verbform; die anderen Prädikatsteile sind Nebenkerne. In Verberst- und Verbzweitsätzen besetzt die finite Verbform allerdings die linke Satzklammer – ein auffälliges Merkmal des deutschen Satzbaus. Die übrigen Prädikatsteile, sofern vorhanden, stehen gewöhnlich in der rechten Satzklammer (siehe aber ↑1376).
- Vom Prädikat aus betrachtet sind Vorfeld und linke Satzklammer Positionen mit Sonderfunktionen. In der Fachliteratur spricht man oft davon, dass deren Bestandteile aus der Verbalphrase dorthin versetzt oder »bewegt« worden sind.

In der wissenschaftlichen Grammatik werden oft mehr Schichten angesetzt, etwa für das Subjekt oder für Phrasen, die sich auf den ganzen Satz beziehen (Kommentaradverbialien, ↑1189).

2.3 Zu Satzklammer und Feldern im Einzelnen

1350

Die rechte Satzklammer und das Mittelfeld sind zentral für das Verständnis des Aufbaus des deutschen Satzes. Sie werden daher als Erstes behandelt.

2.3.1 Die rechte Satzklammer

1351

Die rechte Satzklammer ist die Position des Prädikats – abzüglich der finiten Verbform in Verberst- und Verbzweitsätzen (↑1341–1343). Je enger ein Satzglied zum Prädikat gehört, desto näher steht es gewöhnlich an der rechten Satzklammer, also am rechten Rand des Mittelfelds. Dies gilt auch dann, wenn der Satz nur ein einfaches Prädikat in Form eines finiten Verbs enthält und dieses die linke Satzklammer besetzt. Das heißt, die Abfolge der Satzglieder im Mittelfeld wird von der Stellung der finiten Verbform nicht beeinflusst.

(a) Verbletztsatz: (Ich sah, …) ***dass*** [Otto] [die Kiste] [in den Hof] **trug.**
(b) Verberstsatz: ***Trug*** [Otto] [die Kiste] [in den Hof]?
(c) Verbzweitsatz: [Otto] ***trug*** [die Kiste] [in den Hof].

Dass [in den Hof] in allen drei Beispielen am rechten Rand des Mittelfelds steht, ist kein Zufall, sondern hängt tatsächlich mit seiner Prädikatsnähe zusammen. Nötigenfalls kann man dies auch mit einer Verschiebeprobe nachweisen; siehe dazu ↑1354.

Die Grenze zwischen rechter Satzklammer und Mittelfeld ist nicht ganz fest. Dies zeigt sich daran, dass nicht verbale Bestandteile ins Prädikat integriert werden können; siehe dazu eingehend ↑1331–1337. Zur Aufspaltung prädikatsnaher Nominalphrasen ↑1380. Zur Abfolge der Verbformen in mehrteiligen Prädikaten ↑682–687. Zur Voranstellung von Infinitiv- und Partizipphrasen ↑1376.

2.3.2 Das Mittelfeld

2.3.2.1 Überblick

1352

Die Abfolge der Satzglieder im Mittelfeld wird von zahlreichen Faktoren bestimmt, die sich teilweise gegenseitig verstärken, aber auch teilweise in Widerspruch zueinander stehen. Im Einzelfall ist es oft schwierig auszumachen, welche Faktoren für die vorliegende Satzgliedfolge den Ausschlag gegeben haben. Deutsch ist hier sehr flexibel, aber zumindest für Menschen, die Deutsch als Zweitsprache erwerben, nicht sehr transparent. Der bekannte amerikanische Schriftsteller und Deutschkenner Mark Twain hat denn auch die Wortfolge im Deutschen mit *scrambled eggs,* also Rührei, verglichen. Sein Ausdruck hat Eingang in die Fachsprache der Sprachwissenschaft gefunden – bestimmte Regeln werden dort als »Scrambling« bezeichnet.

In den folgenden Abschnitten werden wichtigere Faktoren der Reihe nach vorgestellt und durch Beispiele illustriert, und zwar möglichst durch solche, bei denen nur der jeweilige Faktor den Ausschlag für die Satzgliedfolge gibt. Manche Beispiele mögen daher etwas künstlich wirken, denn wie gesagt: Im Normalfall zielt zumindest ein Teil der Faktoren in die gleiche Richtung; solche Sätze wirken natürlicher (siehe auch ↑1368). Da praktisch jeder Faktor in passenden Kontexten von einem anderen überspielt werden kann, sind die einzelnen Gesetzmäßigkeiten mit der relativierenden Warnung »Tendenz« markiert. Das Zeichen > heißt jeweils »steht vor«; X > Y ist also zu lesen als: X steht vor Y.

Zur Stellung der Negation ↑1431–1443. Zu Sätzen ohne Mittelfeld ↑1375.

2.3.2.2 Subjekt, Objekt und andere Ergänzungen

1353 Zu den Ergänzungen zählen insbesondere die Aktanten, also Subjekt und Objekte; es gibt aber auch Adverbial- und Prädikativergänzungen (↑1186). Wenn ein Satz mehrere solche Ergänzungen aufweist, dann gilt die folgende Tendenz:

Tendenz: Subjekt > Dativobjekt > Akkusativobjekt > übrige Ergänzungen

Zur Möglichkeit prädikatsnaher (und daher im Mittelfeld eher rechts stehender) Subjekte ↑1355. Zu Verben, bei denen das Akkusativ- dem Dativobjekt eher vorangeht, ↑1492.

(i) Beispiele für Subjekt und Objekte:

(a) Ich glaube, dass [Anna] [Otto] kennt.

In (a) liegen zwei Nominalphrasen vor, beide sind definit (↑1363) mit dem Merkmal menschlich (↑1362). Bei normaler Betonung führt die Kasushierarchie zur Deutung [Anna] = Aktant im Nominativ (= Subjekt) und [Otto] = Akkusativobjekt.

(b) Später hat [die Chefin] [den Kollegen] [den neuen Assistenten] vorgestellt.

In (b) sind alle Nominalphrasen formal zweideutig; z. B. könnten [den Kollegen] und [den neuen Assistenten] beide die Merkmalkombinationen Dativ Plural oder Akkusativ Singular aufweisen. Wenn kein Satz mit besonderer Informationsverteilung (und entsprechender Betonung) vorliegt, wird man aber dem ersten Aktanten den Nominativ, dem zweiten den Dativ und dem dritten den Akkusativ zuordnen.

(c) Die Krankheit hat [den Kindern] [die Mutter] entrissen.
(d) Die Krankheit hat [die Kinder] [der Mutter] beraubt.

In (d) geht die Akkusativphrase der Genitivphrase voran, in (c) folgt sie der Dativphrase. Die Abfolge Akkusativ > Genitiv ist dabei fester, d. h., auch wenn andere Faktoren ins Spiel kommen (z. B. eine besondere Informationsverteilung), wird die Abfolge Akkusativ > Genitiv meist beibehalten. Dativ- und Akkusativobjekte wie in (c) können hingegen leichter vertauscht werden.

(ii) Zu den Ergänzungen, die im Mittelfeld fast immer rechts stehen, gehören (e) Genitivobjekte, (f) Präpositionalobjekte, (g) adverbiale Ergänzungen, insbesondere Adverbialien der Richtung, (h) prädikative Ergänzungen:

(e) (Die Zeitung schreibt, ...) dass [die Richterin] [den Raser] [*des eventualvorsätzlichen Totschlags*] bezichtigt hat.
(f) (Es heißt, ...) dass [der Abgeordnete] [die Bürgermeisterin] [*an die Verkehrsprobleme*] erinnern wolle.
(g) (Ich vermute, ...) dass [nur Otto] [die Kiste] [*in den Hof*] tragen könnte.
(h) (In der Pressemitteilung steht, ...) dass [die Partei] [diese Sparmaßnahmen] [*für verantwortungslos*] hält.

Abweichende Satzgliedfolgen finden sich höchstens in Sätzen mit besonderer Informationsverteilung:

(Ich glaube, ...) dass [ˈ*so verschnupft und erkältet*] [noch ˈkeiner von euch] war.
(Ich habe dir doch gesagt, ...) dass [du] [*auf ˈdiesen Stapel*] [nur wirklich ˈdringliche Post] legen sollst.

Bei prädikativen Ergänzungen überlagert sich die oben genannte Regel mit einer anderen, die für Prädikative allgemein gilt, also auch für prädikative Angaben, ↑1366. Ähnliches gilt für adverbiale Ergänzungen der Richtung, ↑1367.

1354 Wenn Satzglieder nah am rechten Rand des Mittelfelds stehen, ist das ein Indiz für einen engen Bezug zum Prädikat (↑1351). Diese Prädikatsnähe kann auch mit einer Verschiebeprobe nachgewiesen werden. Wenn Infinitive oder Partizipien ins Vorfeld versetzt werden (↑1376), können sie Satzglieder mitnehmen. Das kann das prädikatsnächste Satzglied allein sein (a); möglich sind aber auch die beiden prädikatsnächsten zugleich (b). Hingegen kann ein relativ prädikatsfernes Satzglied nicht ohne das prädikatsnähere vorangestellt werden (c). Im vorliegenden Beispiel zeigt sich so, dass die Präpositionalphrase [in den Hof] prädikatsnäher ist als das Akkusativobjekt [die Kiste]:

(a) [[In den Hof] tragen] konnten [die Kiste] [nur zwei kräftige Männer].
(b) [[Die Kiste] [in den Hof] tragen] konnten [nur zwei kräftige Männer].
(c) *[[Die Kiste] tragen] konnten [nur zwei kräftige Männer] [in den Hof].

1355 Diese Probe erweist das Subjekt der meisten Verben als ausgesprochen prädikatsfern: Es kann nicht mit infiniten Verbformen vorangestellt werden – weder zusammen mit anderen Satzgliedern (d) noch als einziges Satzglied (e). Die Beobachtung stimmt mit der Tendenz überein, dass das Subjekt allen anderen Ergänzungen vorangeht (↑1353):

(d) *[[Nur zwei kräftige Männer] [die Kiste] [in den Hof] tragen] konnten.
(e) ?[[Wanderer] verirren] werden [sich] [hier] [noch öfter].

Bei bestimmten Verben, insbesondere solchen mit Hilfsverb *sein* im Perfekt (↑659–661), deutet die Verschiebeprobe allerdings darauf hin, dass deren Subjekte relativ prädikatsnah sind. Man spricht hier auch von unakkusativischen Verben (↑571). Akzeptabel sind vor allem Konstruktionen mit indefiniten Subjekten:

[[Geld] verschwunden] ist [hier] [noch nie].
[[Steine] herunterfallen] könnten [hier] [jederzeit] [wieder].

Ähnlich verhalten sich indefinite Subjekte von Passivkonstruktionen:

[[Geld] gestohlen] wurde [hier] [noch nie].

Die Beobachtung, dass das Subjekt bei unakkusativischen Verben und Passivkonstruktionen relativ prädikatsnah ist, passt zu einem zweiten Befund: Bei den betreffenden Verben steht das Dativobjekt oft vor dem Subjekt. Die Erscheinung überlagert sich aber fast immer mit der Tendenz belebt > unbelebt (↑1362, 1368):

(Ich glaube, …) dass [guten Musikern] [solche Misstöne] auffallen.
(Ich sah, …) dass [jedem Kunden] [ein Gutschein] überreicht wurde.

2.3.2.3 Schwach betonte Pronomen

1356 Für schwach betonte Pronomen gelten besondere Regeln:

Tendenz: Schwach betonte Personal- und Reflexivpronomen stehen unmittelbar nach der linken Satzklammer.

Zur Unterscheidung von stark und schwach betonten Pronomen ↑364. Die spezielle Position für schwach betonte Pronomen wird nach dem Sprachhistoriker, der die Erscheinung als Erster exakt beschrieben hat, auch Wackernagelposition genannt. Die Regel, dass schwach betonte Pronomen diese Stelle einnehmen, ist im Deutschen relativ strikt (Lenerz 1977). Die folgenden Beispiele zeigen, dass Pronomen – unabhängig davon, was für eine Satzgliedfunktion sie haben – unmittelbar nach dem finiten Verb stehen:

[Morgen] will [Anna] [der Chefin] [den Bericht] übergeben.
→ [Morgen] will [*sie*] [der Chefin] [den Bericht] übergeben.
→ [Morgen] will [*ihr*] [Anna] [den Bericht] übergeben.
→ [Morgen] will [*ihn*] [Anna] [der Chefin] übergeben.

Einzig Subjekte können noch vor den schwach betonten Pronomen stehen, nicht aber andere Satzglieder:

[Morgen] will [Anna] [*ihr*] [den Bericht] übergeben.
[Morgen] will [Anna] [*ihn*] [der Chefin] übergeben.
*[Morgen] will [den Bericht] [*sie*] [der Chefin] übergeben.
*[Morgen] will [der Chefin] [*sie*] [den Bericht] übergeben.

Siehe dazu auch die folgenden Beispiele, bei denen die linke Satzklammer von einer Subjunktion besetzt ist. In (a) und (b) ist [die Kinder] Subjekt, während [den Kindern] in (c) und (d) Dativobjekt ist:

(a) ... weil [*es*] [die Kinder] lieben.
(b) ... weil [die Kinder] [*es*] lieben.
(c) ... weil [*es*] [den Kindern] gefällt.
(d) *... weil [den Kindern] [*es*] gefällt.

1357 Wenn mehrere schwach betonte Pronomen in der Wackernagelposition stehen, gilt in der Standardsprache eine etwas andere Abfolge als für normale Nominalphrasen.

Tendenz bei schwach betonten Pronomen: Subjekt > Akkusativobjekt > Dativobjekt (> *da*)

Auffällig ist, dass hier entgegen der sonstigen Tendenz (↑1353) Pronomen im Akkusativ vor solchen im Dativ stehen:

[Anna] will [der Chefin] [den Bericht] [morgen] übergeben.
→ *[Anna] will [ihr] [ihn] [morgen] übergeben.
→ [Anna] will [*ihn*] [*ihr*] [morgen] übergeben.

In regionalen Varietäten des Deutschen gilt zum Teil die umgekehrte Abfolge Dativ > Akkusativ. Das Pronomen *es,* zumal in der Kurzform *s* oder *'s,* kann aber auch standardsprachlich nach einem Dativ-Pronomen stehen:

... weil [Otto] [seinem Kollegen] [das korrekte Vorgehen] gezeigt hat.
... weil [Otto] [*es*] [*ihm*] gezeigt hat.
... weil [Otto] [*ihm*] [*es*] gezeigt hat.
... weil [Otto] [*ihm*] [*'s*] gezeigt hat.

1358 Wenn das Pronomen *es* ein Prädikativ vertritt, verhält es sich stellungsmäßig wie ein Akkusativobjekt (siehe auch ↑1366):

... weil [Anna] [leider] [noch immer nicht] [Chefin] ist.
→ ... weil [*sie*] [*es*] [leider] [noch immer nicht] ist.

1359 Das Reflexivpronomen *sich* kann auch unbetont im Innern des Mittelfelds stehen:

Als [*sich*] [Otto] [den Anwesenden] [gestern] vorstellte, ...
Als [Otto] [*sich*] [den Anwesenden] [gestern] vorstellte, ...
Als [Otto] [den Anwesenden] [*sich*] [gestern] vorstellte, ...
Als [Otto] [den Anwesenden] [gestern] [*sich*] vorstellte, ...

Bei den übrigen Reflexivpronomen wird die Stellung unmittelbar nach dem Subjekt vorgezogen:

Als [wir] [*uns*] [den Anwesenden] [gestern] vorstellten, ...

?Als [wir] [den Anwesenden] [*uns*] [gestern] vorstellten, …
?Als [wir] [den Anwesenden] [gestern] [*uns*] vorstellten, …

1360 Betonte Pronomen können an denselben Stellen stehen wie gewöhnliche Nominalphrasen. (Das Pronomen *es* ist allerdings nicht betonbar; ↑364.)

… weil [Anna] [gestern] [sogar ihren Freund] überzeugen konnte.
→ … weil [Anna] [gestern] [sogar *ihn*] überzeugen konnte.
… dass [dieses Buch] [auch Otto] [gerne] lesen würde.
→ … dass [dieses Buch] [auch *er*] [gerne] lesen würde.

1361 In vielen regionalen Varietäten des Deutschen können Präpositionaladverbien aufgespalten werden (↑860; Fleischer 2003). Dabei steht die Präposition allein im rechten Teil des Mittelfelds. Man spricht dann auch von »gestrandeten Präpositionen«. Besonders bei vokalisch anlautender Präposition wird der pronominale Bestandteil oft verdoppelt. Siehe dazu auch ↑1381.

(Standardsprachlich:) Er wollte [sie] [auf keinen Fall] [*damit*] konfrontieren.
(Aufgespalten:) Er wollte [sie] [*da*] [auf keinen Fall] [*mit*] konfrontieren.
(Standardsprachlich:) Er wollte [sie] [auf gar keinen Fall] [*daran*] erinnern.
(Aufgespalten, verdoppelt:) Er wollte [sie] [*da*] [auf gar keinen Fall] [dran] erinnern.

2.3.2.4 Belebtheit

1362 Nominalphrasen, die für etwas Belebtes, insbesondere Menschen und Tiere, stehen, gehen anderen Nominalphrasen voran.

Tendenz: belebt > unbelebt

Zum folgenden Beispiel: Wegen der Tendenz, Belebtes vor Unbelebtes zu stellen, dürfte in neutralen Kontexten (a) eher geäußert werden als (b); diese Tendenz ist hier stärker als die Tendenz Nominativ > Akkusativ (↑1353).

(a) [Bekanntlich] stört [Katzen] [großer Lärm].
(b) [Bekanntlich] stört [großer Lärm] [Katzen].

2.3.2.5 Definitheit und Allgemeingültigkeit

1363 Vor allem bei Nominalphrasen in der Funktion von Aktanten lässt sich die folgende Tendenz beobachten:

Tendenz: definit > indefinit

Oder: bestimmt > unbestimmt. Definite Nominalphrasen sind also gegenüber indefiniten nach links versetzt. In der folgenden Beispielgruppe hat in Satz (b) die Definitheit das größere Gewicht als der Kasus (↑1353) – das Akkusativobjekt geht hier dem Dativobjekt voran:

(a) [Anna] hat [dem Kind] [einen Zettel] gegeben.
(b) [Anna] hat [den Zettel] [einem Kind] gegeben.

1364

Definitheit spielt noch bei einer zweiten Tendenz eine Rolle:

Tendenz: definit oder generisch (verallgemeinernd) > Abtönungspartikeln/Kommentaradverbialien

Definite Nominalphrasen stehen vor Abtönungspartikeln wie *ja, eben, wohl* und Kommentaradverbialien wie *bekanntlich, unseres Erachtens, leider* (↑1367). Diese Tendenz lässt sich vor allem bei Subjekten beobachten (Diesing 1996):

(a) … weil [*die Kinder*] [ja doch] [auf der Straße] spielen.
(b) ?… weil [ja doch] [*die Kinder*] [auf der Straße] spielen.

Satz (a) klingt natürlicher als Satz (b), ohne dass mit den Stellungsvarianten ein Bedeutungsunterschied verbunden wäre. Die Sätze (c) und (d) mit indefiniten Subjekten haben hingegen unterschiedliche Lesarten.

(c) … weil [*Kinder*] [ja doch] [auf der Straße] spielen. (Verallgemeinernde, sogenannte generische Lesart, Umschreibung: … weil es ja doch immer so ist, dass Kinder auf der Straße spielen.)
(d) … weil [ja doch] [*Kinder*] [auf der Straße] spielen. (Auf eine bestimmte Situation bezogene Lesart, Umschreibung: … weil man ja sieht, dass – im Moment – Kinder auf der Straße spielen.)

2.3.2.6 Informationsverteilung im Satz

1365

Die Abfolge der Satzglieder hängt auch von ihrem Informationswert ab; siehe dazu das Kapitel zur funktionalen Satzperspektive, ↑1858–1888. Beim folgenden Beispielpaar wird (b) eher in einer Situation geäußert, in der die Schere vorher schon erwähnt worden ist:

(a) [Otto] hat [aus Versehen] [*die Schere*] [in den Müll] geworfen.
(b) [Otto] hat [*die Schere*] [aus Versehen] [in den Müll] geworfen.

2.3.2.7 Bezugsphrase und Prädikativ

1366

Bei allen Prädikativen, das heißt sowohl bei prädikativen Ergänzungen als auch bei prädikativen Angaben (freien Prädikativen), lässt sich die folgende Präferenz beobachten:

Tendenz: Bezugsphrase > Prädikativ

– Beispiele mit prädikativen Ergänzungen:

(a) Obwohl [Anna] [*sehr zornig*] war, …
(b) Obwohl [Otto] [Anna] [*sehr zornig*] machte, …
(c) [Die Polizei] hält [Otto] [*für den Hauptverdächtigen*].
(d) *[Die Polizei] hält [*für den Hauptverdächtigen*] [Otto].
(e) [Bei der Polizei] gilt [Otto] [*als der Hauptverdächtige*].
(f) [Die Polizei] betrachtet [Otto] [*als den Hauptverdächtigen*].

– Beispiel mit prädikativer Angabe:

(g) [Otto] legte [das Buch] [*ungelesen*] weg.
(h) *[Otto] legte [*ungelesen*] [das Buch] weg.

Die Tendenz ist bei Prädikativen mit Einleitewörtern (↑1209) besonders deutlich, vgl. (c) und (d). Bei Prädikativkonstruktionen mit dem Verb *sein* können andere Faktoren, insbesondere die Informationsverteilung des Satzes, stärker sein, vor allem wenn sowohl Bezugsphrase als auch Prädikativ definite Nominalphrasen sind (identifizierende Prädikativkonstruktion, ↑1204), vgl. Satz (j):

(i) [Offenbar] ist [Otto] [*der Hauptverdächtige*].
(j) [Offenbar] ist [*der Hauptverdächtige*] [Otto].

2.3.2.8 Zur Abfolge von Adverbialien und Partikeln im Mittelfeld

1367 Die Abfolge der Adverbialien und Partikeln im Mittelfeld wird teils von ihrer Semantik, teils von der funktionalen Satzperspektive (↑1858) gesteuert (Heidolph et al. 1981; Haftka 2003, Hoberg 1997, Pittner 1999). Man kann hier vier Stellungsgruppen unterscheiden. Innerhalb der Stellungsgruppen bestehen ebenfalls Abfolgepräferenzen, wenn auch nicht immer sehr deutlich. Zu bedenken ist, dass Sätze mit kontrastierender Hervorhebung von diesen Mustern abweichen können, siehe dazu auch unten. Unter diesem Vorbehalt gilt im Mittelfeld die folgende Abfolge:

1. Adverbialien, die den räumlichen und zeitlichen Rahmen festlegen, für den die Aussage des Satzes gilt (= thematische Adverbialien; ↑1868):
– thematische Lokaladverbialien (Ort), z. B. *in Mannheim*
– thematische Temporaladverbialien (Zeitpunkt), z. B. *im Mai*
2. Kommentaradverbialien sowie verwandte Partikeln (↑1189, ferner ↑845, 868); sie bilden den Übergang zwischen dem thematischen und dem rhematischen Teil des Satzes (↑1858–1878):
– Abtönungspartikeln (↑875–878; zu den Kombinationsmöglichkeiten ↑879), z. B. *ja, eben, mal*
– Konjunktionaladverbialien (↑864), z. B. *allerdings*
– Adverbialien, die die Textgliederung anzeigen (Textadverbiale; ↑847, 1189), z. B. *erstens, zweitens*
– Adverbialien, die die Bewertung des dargestellten Sachverhalts durch den Sprecher ausdrücken, z. B. *glücklicherweise*
– Adverbialien, die anzeigen, wie der Sprecher den Wahrheitswert seiner Aussage einschätzt, z. B. *offensichtlich, sicherlich, tatsächlich*
– Adverbialien, die anzeigen, wie der Sprecher die Handlungsweise des Subjekts im dargestellten Sachverhalt einschätzt, z. B. *arroganterweise*
– Negationspartikel *nicht* (↑1864; siehe aber auch ↑1429–1435)
3. Situative Adverbialien (siehe aber auch Gruppen 1 und 4):
– rhematische Temporaladverbialien (Zeitpunkt), z. B. *im Mai*
– Adverbialien, die eine Wiederholung ausdrücken, z. B. *dreimal, ständig*
– Adverbialien, die eine Dauer ausdrücken, z. B. *den ganzen Tag*

– Adverbialien, die einen Grund angeben, z. B. *wegen seines Hustens*
– Modaladverbialien mit Ereignisbezug, z. B. *endlich, schließlich*
– Adverbialien, die eine Begleitung angeben, z. B. *mit ihren Kolleginnen*
– Adverbialien, die die Subjekthaltung zum Ausdruck bringen, z. B. *gern*
– Adverbialien, die ein Mittel oder ein Werkzeug bezeichnen, z. B. *mit Messer und Gabel*
– Modaladverbialien im engen Sinn, z. B. *eifrig;* außerdem prädikative Angaben (↑1366), z. B. *gesund, flüsternd*
– Rhematische Lokaladverbialien (Ort), z. B. *in Mannheim*

4. Richtungsadverbialien (↑1354):

– Adverbialien, die eine Herkunft angeben, z. B. *aus Korea*
– Adverbialien, die einen Weg oder ein räumliches Maß ausdrücken, z. B. *drei Kilometer weit, durch den Wald*
– Adverbialien, die ein Ziel bezeichnen, z. B. *nach England, ins Wasser*

Subjekt und Objekte stehen noch vor Stellungsgruppe 1, sofern sie die Form schwacher Pronomen haben (↑1356), sonst danach, aber jedenfalls vor Gruppe 4 (↑1354). Im Einzelnen geben hier der Kasus (↑1353), die Definitheit (↑1363) und die funktionale Satzperspektive (↑1365; ↑1858–1878) den Ausschlag. Je nach dem Gewicht, das der Sprecher den genannten Faktoren gibt, sind daher bei den folgenden Beispielen auch andere Stellungen von Subjekt und Objekten möglich:

> … weil [im Mittelalter]$_1$ [erstaunlicherweise]$_2$ [die Mönche] [in der Fastenzeit]$_3$ [viel Bier] tranken
> … dass [wahrscheinlich]$_2$ [übermorgen]$_3$ [die Tante] [an die Ostsee]$_4$ reist
> … bis [vor drei Tagen]$_1$ [die Nachbarin] [mit einem Hammer]$_3$ [die Schraube] lösen konnte
> … weil [Jana] [das Buch] [nachher]$_3$ [mit dem Fahrrad]$_3$ [in die Bibliothek]$_4$ bringen will
> … weil [Oskar] [endlich]$_3$ [mit seinem Sohn]$_3$ [die Werkstatt] aufräumen sollte
> Es besteht [allerdings]$_2$ [leider]$_2$ [wenig Hoffnung].
> Er hat [ja]$_2$ [unglücklicherweise]$_2$ [seinen Schlüssel] verloren.
> Sie hat [wahrscheinlich]$_2$ [unfreundlicherweise]$_2$ [nicht]$_2$ gegrüßt.
> … weil [ich] [gestern]$_3$ [dreimal]$_3$ [eine halbe Stunde]$_3$ [Yoga] gemacht hatte.
> Wir werden [von Berlin]$_4$ [über Brüssel]$_4$ [nach Paris]$_4$ fahren.

Die funktionale Satzperspektive kann auch die Abfolge unter den Adverbialien selbst beeinflussen:

> [Die Pariser] gehen [gern]$_3$ [mit ihren Besuchern]$_3$ [auf die Dachterrasse]$_4$. (Umschreibung: Was die Pariser gern machen, ist, mit ihren Besuchern auf die Dachterrasse zu gehen.)
> [Die Pariser] gehen [mit ihren Besuchern]$_3$ [gern]$_3$ [auf die Dachterrasse]$_4$. (Umschreibung: Was die Pariser mit ihren Besuchern gern machen, ist, auf die Dachterrasse zu gehen.)

Wie eingangs angesprochen, können in Sätzen, die ein oder mehrere Satzglieder mit Kontrastbetonung enthalten, ganz andere Abfolgen auftreten; vgl. die folgenden Beispiele mit doppelter Hervorhebung (kursiv gesetzt):

> … weil [in *diese* Kneipe]$_4$ [sicher]$_2$ [nicht einmal *Touristen*] [besonders gern]$_3$ gehen.
> … weil [*ohne* Zelt]$_3$ [in Finnland]$_1$ [*niemand*] [im Freien]$_3$ übernachtet.

2.3.2.9 Faktoren im Zusammenspiel

1368 Vorangehend ist öfter erwähnt worden, dass ein Faktor für eine bestimmte Satzgliedfolge einen anderen Faktor überspielt hat. Mindestens so häufig kommt es freilich vor, dass sich die Faktoren gegenseitig verstärken. Siehe etwa den folgenden Satz:

(a) (Ich sah, …) dass [der Hund] [einen Knochen] vergrub.

[der Hund]	> [einen Knochen]
Subjekt	> Akkusativobjekt
belebt	> unbelebt
definit (bestimmt)	> indefinit (unbestimmt)
vorerwähnt	> neu

Hier wirken gleich vier der vorangehend postulierten Tendenzen zusammen. Eine andere Abfolge wirkt hier denn auch unnatürlich:

(b) ?(Ich sah, …) dass [einen Knochen] [der Hund] vergrub.

Die Merkmalkombinationen in (a) sind nicht einfach ein glücklicher Zufall – das Zusammenspiel ist vielmehr teilweise in der Valenz des Verbs vorangelegt: *vergraben* ist ein transitives Verb, das eine Agens- und eine Patiensrolle vergibt. Bei solchen Verben kommt normalerweise die Agensrolle dem Subjekt zu, die Patiensrolle dem Objekt (↑521). Da das Agens typischerweise belebt ist, das Patiens hingegen unbelebt, ergibt dies die Merkmalkombinationen Nominativ + belebt sowie Akkusativ + unbelebt.

2.3.3 Die linke Satzklammer

1369 Die linke Satzklammer ist entweder mit genau einer Wortform besetzt – oder mit gar keiner:

(i) In Verberst- und Verbzweitsätzen besetzt das finite Verb die linke Satzklammer. Vom Prädikat aus betrachtet, ist das eine sekundäre Position. Die Gründe für diese Stellungsregel sind nicht ganz klar. Zwei Vermutungen lassen sich nennen: 1. In Verbzweitsätzen markiert das finite Verb die Grenze zwischen Vorfeld und Mittelfeld, d. h. zwei eigenständigen Bereichen im Satz. 2. Die Verbstellung gibt zusammen mit der Besetzung des Vorfelds Hinweise auf die Funktion des Satzes:

Hättest du das **gewusst?** vs. Du ***hättest*** das **gewusst.**
Hättest du das **gewusst,** … (Nebensatz)

(ii) In Subjunktionalnebensätzen steht die Subjunktion in der linken Satzklammer. An den Subjunktionen kann die Semantik des jeweiligen Nebensatzes abgelesen werden; dies könnte dafür sprechen, dass die linke Satzklammer tatsächlich den syntaktischen Kern des Satzes bildet (↑1349).

(a) Temporalsatz: [***Als*** das Lämpchen **aufleuchtete**], drehte ich den Schalter.
(b) Konditionalsatz: [***Wenn*** das Lämpchen **aufleuchtet**], ist der Schalter zu drehen.
(c) Kausalsatz: [***Weil*** das Lämpchen **aufleuchtete**], war ich beunruhigt.
(d) Konzessivsatz: [***Obwohl*** das Lämpchen **aufleuchtete**], war ich nicht beunruhigt.
(e) Finalsatz: [***Damit*** das Lämpchen **aufleuchtet**], musst du den Schalter drehen.
(f) Konsekutivsatz: Das Lämpchen leuchtete auf, [***sodass*** ich beunruhigt **war**].
(g) Modalsatz: Ich stellte das Gebläse ab, [***indem*** ich den Schalter **drehte**].

(iii) In den Relativ- und *w*-Fragenebensätzen der Standardsprache ist die linke Satzklammer leer (zu Nonstandardmustern mit besetzter linker Satzklammer siehe ↑1347). Relative und interrogative Artikelwörter/Pronomen (und entsprechende Adverbien) sind Bestandteile von Phrasen und stehen im Vorfeld (↑1371):

(Das ist der Schalter, …) [mit dem] _ [du] [das Gebläse] **abstellen kannst.**
(Ich wusste nicht, …) [mit welchem Schalter] _ [ich] [das Gebläse] **abstellen konnte.**

1370 Man kann die Gültigkeit einer Aussage hervorheben, indem man das Wort in der linken Satzklammer besonders betont:

Ich ˈ***habe*** den Schneemenschen **gesehen.** (Umschreibung: Ich versichere dir, dass ich den Schneemenschen gesehen habe.) Nostrelli ˈ***bleibt*** Trainer unseres Nachwuchsteams.
Und ˈ***ob*** ich das weiß! (Umschreibung: Das weiß ich ganz bestimmt.) Ich weiß nicht nur, ˈ***dass*** Anna kommt, sondern auch wann.

2.3.4 Das Vorfeld

2.3.4.1 Grundsätzliches

1371 Das Vorfeld hat zwei Funktionen:
(i) Bei (a) Ergänzungsfragesätzen (sowohl Hauptsätzen als auch Nebensätzen) sowie (b) Relativnebensätzen beherbergt es die für diese Sätze spezifischen Phrasen (siehe auch Pronominalnebensatz; ↑1345):

(a) [Was] soll [ich] mitbringen? (Sag mir, …) [was] … [ich] mitbringen soll. [Auf welcher Seite] steht [die Zusammenfassung]? (Ich weiß nicht, …) [auf welcher Seite] … [die Zusammenfassung steht].

(b) (Dort steht das Zeug, …) [das] … [ich] mitbringen muss. (Das ist alles, …) [was] … [ich] mitbringen kann. (Das ist das Kapitel, …) [auf dessen erster Seite] … [die Zusammenfassung] steht.

1372 (ii) In Aussagesätzen wird die Besetzung des Vorfeldes von der Informationsverteilung im Satz bestimmt, und diese hängt wiederum von der Informationsverteilung im ganzen Text ab. Am Anfang von Texten stehen oft Satzglieder im Vorfeld, die es ermöglichen, die Äußerung persönlich, zeitlich oder örtlich einzuordnen. Bei Sätzen im Textinnern knüpft das Satzglied im Vorfeld vorwiegend an die vorangegangenen Äußerungen an, nimmt also Vorerwähntes wieder auf. Siehe dazu auch ↑1867 im Kapitel zur funktionalen Satzperspektive (↑1858–1888). Zu Aussagesätzen ohne Vorfeld in der gesprochenen Sprache ↑2026; zum Wegfall von Pronomen im Vorfeld auch ↑1378.

[Gestern] war Peter im Schwimmbad. [Er] war drei Stunden dort. [Dann] ging er ins Kino.

1373 Den gleichen Aufbau wie Aussagehauptsätze können uneingeleitete Nebensätze haben, wie sie unter anderem bei Verben des Sagens oder Meinens auftreten (↑1681):

(Ich habe gehört, …) [Anna] werde [erst morgen] [in München] eintreffen.

1374 Ein Vorfeld erscheint zuweilen auch bei Imperativsätzen (↑1398):

[Den Brief] vergiss mir aber ja nicht!

Zu beiordnenden Konjunktionen vor dem Vorfeld ↑1385. Zum Vorvorfeld ↑1384.

2.3.4.2 Zum Verhältnis von Vor- und Mittelfeld

1375 Vom Mittelfeld aus betrachtet, wird in Sätzen mit Vorfeld jeweils ein Satzglied »ausgelagert«. Dabei kann es sich auch um das einzige Satzglied eines Satzes handeln, sodass das Mittelfeld leer ist (bzw. fehlt):

(a) (Ich glaube, …) ***dass*** [Anna] **kommt.**
(b) → [Anna] ***kommt.***

Im Nebensatz (a) steht das Subjekt [Anna] im Mittelfeld, das Verb in der rechten Satzklammer. Im Hauptsatz (b) besetzen sie hingegen das Vorfeld und die linke Satzklammer. Deutlich wird dies, wenn der Satz etwas erweitert wird. Da im Vorfeld nur ein einziges Satzglied und in der linken Satzklammer nur die finite Verbform stehen darf (↑1340), erscheinen die übrigen Satzglieder im Mittelfeld und die übrigen Prädikatsteile in der rechten Satzklammer. Faustregel: Je weiter rechts ein Satzglied im Mittelfeld steht, desto auffälliger ist die Satzstruktur, wenn es ins Vorfeld verlagert wird:

(c) (Ich glaube, …) ***dass*** [Anna] [morgen] [zum Vortrag] **kommen wird.**
(d) → [Anna] ***wird*** [morgen] [zum Vortrag] **kommen.**

(e) → [Morgen] ***wird*** [Anna] [zum Vortrag] **kommen.**
(f) → [Zum Vortrag] ***wird*** [Anna] [morgen] **kommen.**

2.3.4.3 Prädikatsteile im Vorfeld

1376 Auch Prädikatsteile können ins Vorfeld gestellt werden – allerdings nicht das finite Verb.

– Infinitive und Partizipien, auch zusammen mit davon abhängigen Satzgliedern (↑1354). Die jeweils zweite Version zeigt die »unauffälligere« Abfolge mit den Prädikatsteilen in der rechten Satzklammer:

[Tanzen] kann [Anna] [sehr gut]. – [Anna] kann [sehr gut] tanzen.
[[Alkohol] getrunken] hat [sie] [noch nie]. – [Sie] hat [noch nie] [Alkohol] getrunken.

– Verbpartikeln (Verbzusätze), auch zusammen mit Satzgliedern:

[Heraus] kam [wenig]. – [Es] kam [wenig] heraus.
[Fest] steht [momentan] [nur der Termin]. – [Nur der Termin] steht [momentan] fest.
[Fest] steht, dass … – [Es] steht fest, dass …
[[Durch den Spalt] hindurch] sickerte [Wasser]. – [Wasser] sickerte [durch den Spalt] hindurch.

Bei kurzen Verbpartikeln mit geringem eigenständigem semantischem Gehalt ist die Versetzung ins Vorfeld freilich wenig bis gar nicht üblich:

anfangen → *[An] fange [ich] [morgen].
vorstellen → *[Vor] stellte [ich] [mir] [etwas ganz anderes].
(Nur poetisch:) [Auf] steigt [der Strahl] …

– Prädikative Adjektive (Adjektivphrasen), teilweise mit davon abhängigen Phrasen (↑1332):

[Zufrieden] waren [die Experten] [mit den Ergebnissen] [erst ganz am Schluss].
[[Mit den Ergebnissen] zufrieden] waren [die Experten] [erst ganz am Schluss].

2.3.4.4 Das Platzhalter-*es*

1377 Manche Sätze haben eine Informationsverteilung, bei der keines der Satzglieder für die Besetzung des Vorfeldes infrage kommt. Gleichzeitig ist aber die Regel, dass das Vorfeld in Verbzweitsätzen mit einem Satzglied zu besetzen ist, relativ rigide. Der Konflikt zwischen diesen zwei Gegebenheiten wird mit der Einfügung eines inhaltlich leeren Lückenbüßers gelöst, mit dem Platzhalter-*es* (↑1263):

[Es] wartet [jemand] [auf dich].

Ohne Platzhalter mit anderer Informationsverteilung:

[Jemand] wartet [auf dich].
[Auf dich] wartet [jemand].

Das Platzhalter-*es* tritt wirklich nur im Vorfeld auf; in Verberst- und Verbletztsätzen ohne Vorfeld kann es nicht erscheinen. Im folgenden Beispiel wird der uneingeleitete Verbzweit-Nebensatz in einen *dass*-Nebensatz mit Verbletztstellung verwandelt. Das Platzhalter-*es* verschwindet dabei:

Ich glaube, [es] wartet [jemand] [auf dich].
→ *Ich glaube, dass [*es*] [jemand] [auf dich] wartet.
→ Ich glaube, dass [jemand] [auf dich] wartet.

Das Platzhalter-*es* darf nicht mit anderen inhaltlich leeren Verwendungen des Pronomens *es* verwechselt werden; ↑1260–1263.

2.3.4.5 Der Wegfall von Pronomen im Vorfeld

1378 Vor allem in gesprochener Sprache können schwach betonte Pronomen im Vorfeld weggelassen werden (↑2026). Beispiel:

Wo ist Anna? – Arbeitet [heute] [zu Hause]. (= [Sie] arbeitet [heute] [zu Hause].)
Kommst du auch? – Habe [leider] [keine Zeit]. (= [Ich] habe [leider] [keine Zeit].)

Es liegt dann quasi ein »unechter« Verberstsatz vor. Dass das Vorfeld als besetzt zu denken ist, kann man mit einer Verschiebeprobe zeigen. Wenn man ein Satzglied ins scheinbar leere Vorfeld stellt, taucht das hinzuzudenkende Pronomen des Ausgangssatzes im Mittelfeld auf:

Arbeitet [heute] [zu Hause]. → [Heute] arbeitet [*sie*] [zu Hause]. (*[Heute] arbeitet [zu Hause]).
Habe [leider] [keine Zeit]. → [Leider] habe [*ich*] [keine Zeit]. (*[Leider] habe [keine Zeit].)

Im Einzelnen gilt:
– Weglassbar sind Personalpronomen *(ich, du, er, sie, es …)* sowie wenig oder gar nicht betonte Demonstrativpronomen (vor allem *der, die, das*), wenn sie die Funktion des Subjekts haben. Siehe hierzu auch die vorangehenden Beispiele:

Hast mich schön überrascht! (→ [Du] hast mich schön überrascht.)
Ein unhöflicher Kerl! Grüßt mich nicht mehr. (→ [Er] grüßt mich nicht mehr.)
Peter? Hat mich wirklich überrascht. (→ [Der] hat mich wirklich überrascht.)
Jetzt stehen wir blöd da. Haben zu lange geschwiegen. (→ [Wir] haben zu lange geschwiegen.)
Warum gehst du nicht mit dem Hund? – Regnet schon wieder. (→ [Es] regnet schon wieder.)

- Weglassbar sind schwach betonte Demonstrativpronomen, wenn sie die Funktion des Akkusativobjekts oder eines Prädikativs haben.

  Wo ist Anna? – Habe ich noch nicht gesehen. (→ [Die] habe ich noch nicht gesehen.)
  Weiß ich auch. (→ [Das] weiß ich auch.)
  Otto ist müde. Bist du doch auch! (→ [Das] bist du doch auch!)

- Schwach betonte Personalpronomen treten als Objekt oder Prädikativ kaum im Vorfeld auf (↑364, 1382). Das erklärt, warum kaum Sätze mit eingesparten Pronomen der 1. und 2. Person im Akkusativ auftreten:

  Wo warst du so lange? *Hat die Chefin gesucht. (Gemeint: [Dich] hat die Chefin gesucht.)

- Bei manchen Verben mit besonderer Verteilung der semantischen Rollen können auch Demonstrativpronomen mit Objektfunktion schlecht eingespart werden, z. B. bei Verben, deren Akkusativobjekt die wahrnehmende Person (Experiencer, ↑522) ausdrückt:

  Anna arbeitet heute zu Hause. ?Stört der Baulärm hier. (Gemeint: [Die/sie] stört der Baulärm hier.)

- Weglassbar ist auch das Platzhalter-*es* (↑1263, 1377):

  Fehlen nur noch drei Schrauben. (→ [Es] fehlen nur noch drei Schrauben.)

- In der gesprochenen Sprache wird außerdem der abgespaltene Bestandteil *da* von Präpositionaladverbien oft weggelassen (↑1381):

  Weiß ich nichts [von]. (= [Da] weiß ich nichts [von]; in geschriebener Standardsprache: [Davon] weiß ich nichts.)
  Hab ich nicht [dran] gedacht. (= [Da] habe ich nicht [dran] gedacht; in geschriebener Standardsprache: [Daran] habe ich nicht gedacht.

- Redekommentierende Sätze (↑1680) mit Verberststellung lassen sich mit der Einsparung des Pro-Adverbs *so* erklären. In (a) folgt der kommentierende Satz der Rede, in (b) ist er darin eingeschoben (Parenthese; ↑1645):

  (a) »Wie lange bleibst du weg?«, fragte sie. (→ »…?«, [so] fragte sie.)
  (b) »Ich werde«, versprach sie, »bis Mitternacht zurück sein.« (»…«, [so] versprach sie, »…«)

2.3.4.6 Ursprüngliche Gliedteile im Vorfeld

1379 Phrasen können mehr oder weniger eng ins Prädikat integriert werden. Von solchen Phrasen abhängige Gliedteile können dann zu Satzgliedern verselbstständigt werden, die allein das Vorfeld besetzen können (↑1330). Dies gilt insbesondere für

- Präpositionalphrasen zu Substantiven (↑1334–1335); das Substantiv ist gewöhnlich Kern eines Akkusativobjekts (a, b), bei bestimmten Verben (↑1355) Kern des Subjekts (c, d):

  (a) Die Zeitung veröffentlichte [einen Bericht [über die Ausstellung]]. → [Über die Ausstellung] veröffentlichte die Zeitung [einen Bericht].
  (b) Diese Sonnencreme bietet [wenig Schutz [gegen UV-Strahlung]]. → [Gegen UV-Strahlung] bietet diese Sonnencreme [wenig Schutz].
  (c) Zum Glück bestand [kein Mangel [an Geld]]. → [An Geld] bestand zum Glück [kein Mangel].
  (d) Mir sind [keine Ideen [zu diesem Thema]] eingefallen. → [Zu diesem Thema] sind mir [keine Ideen] eingefallen.

- Objekte prädikativer Adjektive (vgl. dazu eingehender ↑1332):

  Das Fest war [[den großen Aufwand] wert]. → [Den großen Aufwand] war das Fest [wert].

Bei manchen Gliedteilen ist die Verselbstständigung ganz ausgeschlossen, etwa bei possessiven Genitivphrasen und bei Gradadverbien:

Sie liest [ein Buch [der Harry-Potter-Reihe]]. → *[Der Harry-Potter-Reihe] liest sie [ein Buch].
Dieser Berg ist [[sehr] hoch]. → *[Sehr] ist dieser Berg [hoch].

Bei anderen ursprünglichen Gliedteilen schwankt die Beurteilung, etwa bei Gradausdrücken in Form von adverbialen Akkusativen:

Der Mais steht gut in Niederbayern, [rund drei Meter] ist er [hoch]. (taz 1997)
[Genau 4477,54 Meter] ist das Matterhorn [hoch] – und bleibt mit der Eintragung von 4478 Metern in den Karten. (Internetbeleg)
[30 Meter] ist der kleine Frachter [lang]. (Internetbeleg)
[Lediglich sieben Kilo] ist der »Rucksack« [schwer], in dem neben dem Hauptschirm auch der Reserveschirm untergebracht ist. (Internetbeleg)
[36 Grad] ist es [warm], das Wasser in den großzügigen Thermalbecken. (Internetbeleg)

2.3.4.7 Aufspaltung von Nominalphrasen und Präpositionaladverbien

1380 Prädikatsnahe indefinite Nominalphrasen können aufgespalten werden. Es handelt sich dann jeweils um das Akkusativobjekt, bei bestimmten Verben um das Subjekt (↑1355). Ins Vorfeld kann nur der rechte Teil der Nominalphrase gestellt werden (oder die Nominalphrase als Ganzes). Normalerweise werden die aufgespaltenen Bestandteile zusammen als ein einziges »diskontinuierliches« Satzglied betrachtet (↑1183).

– Ausdrücke mit Maß- und Mengenbezeichnungen (partitive Apposition; ↑1556–1560):

  Ich benötige [mindestens drei Kilogramm [Kartoffeln]].
  → [Mindestens drei Kilogramm [Kartoffeln]] benötige ich.
  → [Kartoffeln] benötige ich [mindestens drei Kilogramm].
  (Aber:) → *[Mindestens drei Kilogramm] benötige ich [Kartoffeln].

– Ausdrücke mit Interrogativpronomen, Indefinitpronomen oder Adjektiven. Zu beachten ist, dass sich je nach Art der Aufspaltung die Flexion der Artikelwörter und der Adjektive verändert (↑1522):

  [Was für Bücher] liest du? [Was für ein Buch] liest du gerade?
  → [Was] liest du [für Bücher]? [Was] liest du gerade [für ein Buch]? (↑408)
  Anna isst [keine reifen Bananen].
  → [Bananen] isst Anna [keine reifen].
  → [Reife Bananen] isst Anna [keine].
  (Aber:) → *[Keine] isst Anna [reife Bananen].
  Es war [kein grüner Pfeffer mehr] vorhanden.
  → [Pfeffer] war [kein grüner] mehr vorhanden.
  → [Grüner Pfeffer] war [keiner] mehr vorhanden.

1381 In denjenigen regionalen Varietäten des Deutschen, die aufgespaltene Präpositionaladverbien kennen (↑1361), können die Elemente *da* und *wo* im Vorfeld stehen:

[Da] habe ich nichts [mit] zu tun.
(Standardsprachlich:) [Damit] habe ich nichts zu tun.
(Umgangssprachlich auch:) [Mit dem] habe ich nichts zu tun.
[Da] habe ich nicht [dran] gedacht.
(Standardsprachlich:) [Daran] habe ich nicht gedacht.
(Umgangssprachlich auch:) [An das] habe ich nicht gedacht.
[Wo] interessiert er sich denn [für]?
(Standardsprachlich:) [Wofür] interessiert er sich denn?
(Umgangssprachlich auch:) [Für was] interessiert er sich denn?

Bei bestimmten Verbindungen mit *hin* und *her* kommen beide Varianten sowohl in der Umgangs- als auch in der Standardsprache vor (↑1329):

[Wo] kommst du her? / [Woher] kommst du?
[Da] fährt niemand hin. / [Dahin] fährt niemand.

2.3.4.8 Elemente, die nicht im Vorfeld stehen können

1382 Manche Elemente können nicht oder nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen im Vorfeld stehen.

– Schwach betonte Personal- und Reflexivpronomen, außer als Subjekt. Insbesondere erscheint das Pronomen *es* praktisch nur als Subjekt oder als Platzhalter im

Vorfeld. Siehe zum Pronomen *es* auch ↑1259–1263, zu den Reflexiva ↑1264 und ↑548. Beispiele mit *es* als Objekt (a) und mit Reflexivpronomen (b):

(a) *[Es] weißt [du] [ganz genau]. (Stattdessen:) [Das] weißt [du] [ganz genau]. (Oder:) [Du] weißt [es] [ganz genau]. – Daher auffallend: Das Geld ist nicht weg, [es] haben jetzt nur andere. (Internetbeleg)

(b) *[Sich] verkroch [die Schlange] [in ihre Erdhöhle]. (Stattdessen:) [Die Schlange] verkroch [sich] [in ihre Erdhöhle]. *[Mir] nahm [ich] [für heute] [nichts] vor. (Stattdessen:) [Ich] nahm [mir] [für heute] [nichts] vor.

– Partikeln (zur Negation siehe aber auch ↑1435, zu den Verbpartikeln ↑1376):

[Anna] hatte [halt] [Glück]. → *[Halt] hatte [Anna] [Glück].

2.3.4.9 Mehrfache Vorfeldbesetzung

1383 Im Allgemeinen kann das Vorfeld nur von einer einzigen Phrase besetzt werden (↑1340):

*[Anna] [das Buch] will [morgen] kaufen.
→ [Anna] will [das Buch] [morgen] kaufen.
→ [Das Buch] will [Anna] [morgen] kaufen.

Die Besetzung mit zwei eigenständigen Phrasen ist allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen. Beispiele (alle aus Müller 2003):

[Vermutlich] [ein Defekt an der Gashauptleitung] hat am Freitagmorgen in Schaffhausen eine Gasexplosion mit anschließendem Großbrand verursacht. [Der Universität] [zum Jubiläum] gratulierte auch Bundesminister Dorothee Wilms, die in den Fünfzigerjahren in Köln studiert hatte. [Vor wenigen Wochen] [im Deutschen Theater] sagte ich: … [Negativ] [auf die Auflagenzahlen] dürften sich vor allem Meldungen über illegale Insidergeschäfte von Redakteuren der Anlegermagazine auswirken. [Gezielt] [Mitglieder] [im Seniorenbereich] wollen die Kendoka allerdings nicht werben.

Das zweite Satzglied erweist sich im Mittelfeld oft als prädikatsnah oder gar locker ins Prädikat integriert; die Konstruktion erinnert dann an diejenige mit vorangestellten Verbpartikeln (↑1376):

[zur Seite] stehen → [Ihm] [zur Seite] steht als stellvertretender Vorstandschef Gerd Tenzer. (taz 2003)
[unter Druck] geraten → [Stark] [unter Druck] geriet der Pharmawert Schering. (taz 2002)
[ins Rollen] bringen → [Den Stein] [ins Rollen] brachte eine Haushaltsdebatte in der Provinzialversammlung. (taz 1995)

Situative Adverbialien stehen vor allem dann zusammen im Vorfeld, wenn das zweite sinngemäß im ersten eingeschlossen ist (Pittner 1999) (a, b). Ähnlich sind wohl auch Varianzen bei Konjunktionalphrasen zu erklären (c):

(a) [Am Freitag] [um 16:15 Uhr] findet die abschließende Podiumsdiskussion statt. [Am Freitag] findet [um 16:15 Uhr] die abschließende Podiumsdiskussion statt. [Um 16:15 Uhr] findet [am Freitag] die abschließende Podiumsdiskussion statt.
(b) [Morgens] [im Zug] ist sie noch müde. [Morgens] ist sie [im Zug] noch müde. [Im Zug] ist sie [morgens] noch müde.
(c) [Mich] [als Verkehrsminister] interessiert nur der Straßenverkehr. [Mich] interessiert [als Verkehrsminister] nur der Straßenverkehr. [Als Verkehrsminister] interessiert [mich] nur der Straßenverkehr.

Im Gegensatz zu den vorangehend gezeigten Konstruktionen kann hier aber auch Einbettung vorliegen:

[Am Freitag [um 16.15 Uhr]] findet …
[Mich [als Verkehrsminister]] interessiert …

Nicht zur mehrfachen Vorfeldbesetzung zählt der sogenannte absolute Akkusativ, da er eine syntaktische Einheit bildet (↑1406). Internetbeleg:

Die Nase in der Luft, rannte er umher, bis ihm ein bekannter Geruch entgegen kam.

Die Felderstruktur kann außerdem durch eingeschobene Sätze (Parenthesen) oder entsprechende satzwertige Fügungen (Satzäquivalente) durchbrochen werden:

[Bücher], [*auch wenn sie Bestseller sind*], werden nur von einigen zehntausend, vielleicht hunderttausend Menschen gelesen. (zit. nach Zifonun et al. 1997)
[Die Beförderungsfälle] – [*so sagte man angeblich früher bei der Bundesbahn*] – warteten auf den verspäteten Regionalexpress.

Zu Kombinationen mit Konjunktionen und Partikeln siehe ↑1225, 1385 und ↑836.

2.3.5 Ausdrücke vor dem Vorfeld

1384 Bestimmte Ausdrücke können noch vor dem Vorfeld stehen, viele davon sind typisch für die gesprochene Sprache (↑2015, 2017–2018). Teilweise werden sie summarisch einem »Vorvorfeld« oder »linken Außenfeld« zugeordnet, teilweise werden aber auch unterschiedliche Felder vor dem Vorfeld unterschieden. Sie werden immer mit einem Satzzeichen (Komma; teilweise auch Gedankenstrich, Doppelpunkt) vom Rest des Satzes abgegrenzt.

(i) Linksversetzung: Eine Phrase steht zur Hervorhebung noch vor dem Vorfeld und wird von einem Pronomen (a, b) oder einem Adverb (c) wiederaufgenommen (↑2015):

(a) [Diesem Kerl], [*dem*] werde ich nie mehr etwas ausleihen!
(b) [Den ganzen Tag in der Sonne sitzen], [*das*] wollte ich schon lange.
(c) [Am Brunnen vor dem Tore], [*da*] steht ein Lindenbaum.

In (a) kongruiert die hervorgehobene Nominalphrase mit dem wiederaufnehmenden Pronomen im Kasus. Die hervorgehobene Phrase kann aber auch syntaktisch selbstständiger sein und im Nominativ stehen (↑1238):

(d) [Dieser Kerl], [*dem*] werde ich nie mehr etwas ausleihen!
(e) [Politik], [*damit*] will [Anna] [nichts] zu tun haben.
(f) Ohne Vorfeld, da Verberstsatz: [Der dicke Graue mit der Brille und dem Stubbelbart], haben Sie [*den*] gesehen? (H. Fallada)

(ii) **Freies Thema:** Der Ausdruck vor dem Vorfeld nennt das Thema, das im folgenden Satz sinngemäß behandelt wird (↑1858–1889). Es steht gewöhnlich kein wiederaufnehmendes Pronomen oder Adverb – vgl. aber *so* in (b):

(a) Apropos Naturschutz: Die Stadt will eine Schnellstraße durch den Auenwald bauen.
(b) Was die Verkehrspolitik betrifft, *so* scheint mir der Gestaltungswille der Regierung gering zu sein.
(c) Ohne Vorfeld, da Verberstsatz: Die Schießerei gestern im Biergarten – habt ihr denn überhaupt nichts gehört?

(iii) Konnektoradverbien (↑867, 1696, 2022–2025):

(a) Man hat mich deswegen kritisiert. Trotzdem – ich bleibe bei meiner Meinung.
(b) Ich bin absichtlich weggegangen. Weil, er hat provozierend geredet. (Internetbeleg)

(iv) Irrelevanzsätze:

Wer auch immer anruft, ich nehme nicht ab!

(v) Sprechereinstellung:

(a) Zugegeben, Anna spielt wirklich gut Schach.
(b) Um es freundlich auszudrücken: Ottos Geschmack ist ungewöhnlich.

(vi) Anredenominative (↑1238) und Interjektionen:

(a) Anna, die Chefin will dich sprechen! Hallo, wer ist da?
(b) Auch nebeneinander: Hallo(,) Anna, wir sind hier!
(c) Ohne Vorfeld, da Verberstsätze: Anna, kannst du rasch zu mir kommen? Hallo, hören Sie mich?

Bei einigen dieser Ausdrücke, etwa (v) und (vi), könnten eigenständige Satzäquivalente vorliegen (vgl. zur Zeichensetzung ↑1724). Dafür spricht, dass sie – mit etwas anderer stilistischer Wirkung – auch als Parenthesen im Satzinnern (↑1645) oder als Nachtrag (↑1386) auftreten:

Ottos Geschmack ist, um es freundlich auszudrücken, etwas ungewöhnlich. Ottos Geschmack ist etwas ungewöhnlich, um es freundlich auszudrücken. Da habe ich, hoppla, einen Fehler gemacht. Die Chefin will dich sprechen, Anna!

2.3.6 Konjunktionen und Partikeln an Vorfeld und linker Satzklammer

1385

Beiordnende Konjunktionen (↑934–940) und Partikeln (↑875–879), die sich auf den ganzen Satz oder das ganze Satzgefüge beziehen, besetzen kein eigenes Feld:

– Anlehnung ans Vorfeld:

Und [Fritzchen] will [schon wieder] [mit dem Aschenbecher] spielen.
Doch [wer] … [Otto] [genauer] kennt, …
Aber [der Großvater] raucht [trotzdem] [seine Zigarren].

Auch mit umgekehrter Stellung:

[Der Großvater] aber raucht [trotzdem] [seine Zigarren].

– Anlehnung an eine Phrase noch vor dem Vorfeld (↑1384):

Aber [der Großvater], [der] raucht [trotzdem] [seine Zigarren].

– Anlehnung an die linke Satzklammer:

Und *vergiss* [den Zettel] [nicht]!
Aber *hättest* [du] [nicht] [wenigstens] [etwas Brot] mitbringen können?
Doch *als* [Fritzchen] [schon wieder] [den Aschenbecher] ausleerte, …

2.3.7 Das Nachfeld

1386

Man spricht von **Ausklammerung** ins **Nachfeld,** wenn Satzglieder nach der rechten Satzklammer stehen, etwa Präpositionalobjekte (a, d), adverbiale Präpositionalphrasen (b) oder Vergleichskonstruktionen mit *als/wie* (c, d). Diese Stellung ist außerdem für viele Nebensätze (e) typisch (↑1699–1703). Abgesehen von den Nebensätzen, werden Ausdrücke im Nachfeld nicht mit Komma vom vorangehenden Satz abgetrennt. Zur Funktion des Nachfeldes im Textzusammenhang siehe ↑1873.

Vorfeld ***linke Satzklammer*** Mittelfeld **rechte Satzklammer** Nachfeld

Satzklammer

(a) Stellung im Mittelfeld: ***Als*** er endlich [mit der Arbeit] **begann,** … → Ausgeklammert: ***Als*** er endlich **begann** [mit der Arbeit], …
(b) Stellung im Mittelfeld: Erstaunt ***wollte*** sie sich [in der Gegend] **umsehen.** → Ausgeklammert: Erstaunt ***wollte*** sie sich **umsehen** [in der Gegend].
(c) Stellung im Mittelfeld: Anna ***hat*** das Ergebnis schneller [als alle anderen] **ausgerechnet.** → Anna ***hat*** das Ergebnis schneller **ausgerechnet** [als alle anderen]. Stellung im Mittelfeld: Ich ***habe*** den Weg zum Waldsee ebenso gut [wie vor einem Jahr] **gefunden.** → Ich ***habe*** den Weg zum Waldsee ebenso gut **gefunden** [wie vor einem Jahr].

(d) Otto ***hat*** später **angefangen** [mit der Arbeit] [als Anna].
(e) Ich ***habe*** mich rechtzeitig danach **erkundigt**, [ob das Museum heute offen ist]. Anna ***hat*** einen jungen Mann **kennengelernt**, [der aus Berlin stammt].

2.3.8 Ausdrücke nach dem Nachfeld

1387 Auf das Nachfeld können noch weitere Ausdrücke folgen. Man kann hier summarisch von einem Nachnachfeld oder einem rechten Außenfeld sprechen. Die Verteilung auf Nachfeld und Nachnachfeld wird vor allem deutlich, wo mehrere entsprechende Ausdrücke vorhanden sind (siehe auch ↑1704). Bei den folgenden Beispielen ist die umgekehrte Abfolge kaum möglich.

Otto hat endlich angefangen [mit dem Projekt], [was mich freut]. Anna hat eifriger trainiert [als letztes Jahr], [sodass sie eine Medaille gewann].

Typische Konstruktionen:

– Rechtsversetzung zur Hervorhebung; im Vor- oder Mittelfeld steht dann meist ein pronominaler Ausdruck:

Und, ***hast*** du [*ihn*] **gesehen,** [*deinen Helden*]? Die Straßenfalle ***wäre*** [*uns beiden*] fast zum Verhängnis **geworden,** [*Katja und mir*].

– Erläuternde Zusätze und Nachträge (mit oder ohne Bezugsphrase in den vorangehenden Teilen des Satzes), oft eingeleitet von Ausdrücken wie *nämlich, und zwar, das heißt:*

[*An etwas*] ***hatte*** ich nicht **gedacht:** [*an Ohrschutzpfropfen*]. Als Teenager ***wünschte*** ich mir [*vor allem eins*]: [*ein eigenes Zimmer*]. Ich ***habe*** mir [*ein Haus*] **gekauft,** [*das des Bürgermeisters*]. Otto ***hatte*** wieder **geschnarcht,** [*und zwar die ganze Nacht*]. Anna ***hat*** sich [*etwas Luxuriöses*] **geleistet,** [*nämlich eine Nacht im Grandhotel*].

– Anredenominative (↑1238):

Das ist kein Wein, das ist Benzin, [du Idiot].

– Absolute Nominative (↑1407):

Außenstehende haben unsere Familie schon als Mafiaclan bezeichnet, [ein unfairer Vergleich].

– Ausdrücke, die sich auf die Äußerungsabsicht beziehen:

Sie ist eine Oldenburgerin, [nicht wahr]?

– Semantisch nur schwach ins Satzgefüge eingebundene Nebensätze, z. B. Relativsätze mit Satzbezug, Konsekutiv- und Irrelevanzsätze (↑1704):

Es hat laut geknallt, [was alle erschreckt hat]. Es hat laut geknallt, [sodass alle erschrocken sind]. Ich bleibe hier sitzen, [was auch immer geschieht].

Bei allen diesen Konstruktionen steht davor und gegebenenfalls auch danach ein Satzzeichen (meist ein Komma):

Anna geht öfter joggen, [vor allem am Wochenende], und fühlt sich dann viel wohler.

2.4 Satz- und Äußerungsarten

1388

Wer sich sprachlich äußert, will damit etwas bewirken, zum Beispiel etwas feststellen, etwas versprechen, etwas bestreiten usw. (Illokution, ↑1937). Man kann hier unterschiedliche **Äußerungsarten** ansetzen und danach fragen, welche Zusammenhänge zwischen Äußerungsart und Satzstruktur bestehen. In der folgenden Darstellung spielt vor allem die Satzform (↑1341) eine Rolle; zur Intonation ↑141–196, zum Gebrauch bestimmter Partikeln ↑875, 877.

Die sogenannten **Satzarten** sind typische Kombinationen von Äußerungsart und Satzform. Man spricht hier auch von Satzmodus oder Satzfunktion. Bei Satzgefügen ist der Hauptsatz für die Satzart verantwortlich; er prägt also das Satzgefüge als Ganzes.

1389

Traditionell setzt man die folgenden Satzarten an:

- Aussagesatz (Deklarativsatz)
- Fragesatz (Interrogativsatz)
- Ausrufesatz (Exklamativsatz)
- Wunschsatz (Desiderativsatz)
- Aufforderungssatz

Während etwa bei Fragesätzen ganz bestimmte Satzformen auftreten, drücken andere Bezeichnungen nicht mehr aus, als dass ein Satz – mit einer beliebigen Struktur – sich einer bestimmten Äußerungsart zuordnen lässt; dies gilt etwa für den Wunschsatz.

2.5 Der Aussagesatz (Deklarativsatz)

1390

Ein Satz, mit dem man eine Aussage macht, ist ein **Aussagesatz** oder Deklarativsatz. Eine Aussage ist idealerweise eine Äußerung, bei der eine Bewertung über richtig und falsch möglich ist, z. B.:

Anna arbeitet als Bibliothekarin. (Wer besagte Anna kennt, kann sagen, ob die Aussage zutrifft oder nicht.)
Spinnen haben sieben Beine. (Falsch – wie die meisten noch aus ihrer Schulzeit wissen.)

Wie auch die Beispiele zeigen, hat ein solcher Satz gewöhnlich die Form eines Verbzweitsatzes (↑1342); sein Vorfeld wird nach Gesichtspunkten der Informationsverteilung von einem beliebigen Satzglied besetzt (↑1371, 1858–1884). Das finite Verb kann jeden Modus aufweisen, ausgenommen den Imperativ.

1391 Außerdem können bestimmte Satzäquivalente (↑1404) eine Aussage treffen:

(Überschriften:) Neues Beben an den internationalen Börsen. Tiefster Indexstand seit gut einem Jahr.

1392 Der Begriff der Aussage wird allerdings gewöhnlich sehr stark ausgeweitet. So pflegt man auch Sätze, mit denen man etwas prophezeit, verspricht oder androht, als Aussagesätze zu bezeichnen. Unter dieser großzügigen Interpretation ist jeder Satz ein Aussagesatz, sofern er nicht einer der vier anderen, spezielleren Satzarten zugeordnet werden kann:

Ich gebe dir das Geld nächste Woche zurück. Morgen soll es den ganzen Tag regnen. Ich taufe dieses Schiff auf den Namen »Aurora«.

2.6 Der Fragesatz (Interrogativsatz)

1393 Wenn man mit einem Satz eine Frage stellt, spricht man von einem **Fragesatz** oder Interrogativsatz. Im Vordergrund stehen hier zwei Satzformen: *w*-Verbzweitsätze und Verberstsätze.

(i) Ein ***w*-Fragesatz** (*w*-Interrogativsatz) mit Verbzweitstellung oder kurz ***w*-Verbzweitsatz** hat eine *w*-Phrase im Vorfeld, d. h. ein Satzglied mit einem *w*-Wort. Unter einem *w*-Wort versteht man ein interrogatives Pronomen, Artikelwort oder Pro-Adverb; diese Wörter beginnen alle mit *w*-. Das finite Verb steht zwischen der *w*-Phrase und dem Rest des Satzes (sofern vorhanden). Sätze dieser Art drücken eine Ergänzungsfrage aus, also eine Frage, auf die man (in verkürzter Form) mit einer Phrase antworten kann. Zur Intonation ↑137, 170–178. Beispiele für solche **Ergänzungsfragesätze:**

[Wer] *kommt?* (Mögliche Antwort: Der Postbote.) [Was] *legst* du auf den Tisch? (Mögliche Antwort: Das Buch.) [Welches Buch] *hätte* ich auf den Tisch legen sollen? (Mögliche Antwort: Das dicke Buch.) [Wohin] *soll* ich das Buch legen? (Mögliche Antwort: Auf den Tisch.)

Eine Variante des *w*-Verbzweitsatzes weist zusätzlich *w*-Wörter im Mittelfeld auf; solche Sätze haben die Funktion von Mehrfachfragen:

[Wer] *hat* [was] [wohin] gelegt? (Mögliche Antwort: [Anna] *hat* [das Buch] [auf den Tisch] gelegt und [Otto] [das Heft] [auf den Fernseher].)

1394 (ii) Ein Fragesatz mit finitem Verb an der Satzspitze (= Verberstfragesatz oder Verberstinterrogativsatz) drückt gewöhnlich eine Entscheidungsfrage aus, d. h. eine Frage, auf die man als Antwort ein Ja oder ein Nein erwartet (*Ja/nein*-Frage). Zur Intonation ↑137, 170–178. Beispiele für solche **Entscheidungsfragesätze** (*Ja/nein*-Fragesätze):

Soll ich das Buch auf den Tisch legen? (Mögliche Antwort: Nein.) Aber *hättest* du sonst das Buch auf den Tisch gelegt? (Mögliche Antwort: Ja, sicher!)

Eine explizitere Antwort wird bei **Alternativfragen** erwartet:

Nimmst du Reis oder Bratkartoffeln? Möchten Sie das Auto, oder sollen wir Ihnen den Preis in Euro auszahlen?

Nicht alle Verbzweitsätze mit *w*-Wort im Vorfeld haben die Funktion einer Frage: **1395**

(a) Wie konntest du das vergessen! (Ausrufesatz)
(b) Wer hört schon auf einen alten Mann! (Ausrufesatz)

Eine entsprechende Relativierung gilt auch für Verberstsätze:

(c) Kannst du mir mal das Salz reichen? (Aufforderungssatz)
(d) Habe ich nicht schon oft genug auf die Unmöglichkeit der Situation hingewiesen? (Ausrufesatz)

Ausrufesätze wie (b) und (d) werden traditionell als »rhetorische Fragen« bezeichnet – der Sprecher erwartet hier keine wirkliche Antwort.

Umgekehrt decken die zwei Satzformen, *w*-Verbzweitsatz und Verberstsatz, nicht alles ab, was der Äußerungsart »Frage« zugeordnet werden kann, vgl. etwa die folgenden Verbzweitsätze mit beliebigem Satzglied im Vorfeld (also wie bei Aussagesätzen): **1396**

Ich darf doch Schwäbisch mit Ihnen reden, nicht wahr? (Satzfunktion: Vergewisserungsfrage)
Sie reichen zum ersten Mal ein solches Gesuch ein? Ihr Name ist Meier? (Satzfunktion: Bestätigungsfrage)

Auch **Echofragesätze,** die man äußert, wenn man etwas nicht richtig verstanden zu haben glaubt, haben diese Struktur:

Du bleibst wirklich acht Wochen in New York?

Echofragen können eine *w*-Phrase enthalten, allerdings nicht im Vorfeld, sondern nur im Mittelfeld. Die *w*-Phrase wird dann stark betont, damit die Interpretation als indefinite Phrase (z. B. *was* in der Bedeutung von *etwas*) ausgeschlossen wird (Reis 1992):

Du bleibst [wie lange] in New York? Ich soll [was] auf den Tisch legen? (Prüfungsfrage:) Die Schlacht von Waterloo war [wann]?

Mit Verbletztsätzen kann man nachdenkliche Fragen stellen (sogenannte deliberative Fragen). Ihre Form entspricht der von Nebensätzen (↑1345), ihre Intonation aber der von selbstständigen Fragesätzen:

Ob Anna noch kommt? Wen Otto wohl dieses Jahr einlädt?

Eine »Echo-Variante« von Verbletztsatz kommt vor, wenn der Gesprächspartner eine Frage zunächst nicht richtig verstanden hat:

»Wann wird der Hundertmeterlauf beginnen?« – »Hä?« – »Wann der Hundertmeterlauf beginnen wird.«

Die Intonation (↑175) ist hier nicht dieselbe wie bei der ursprünglichen Frage; es liegt wohl wirklich ein elliptischer Nebensatz vor. Als Hauptsatz kann man sich denken: »Ich habe dich gefragt, …« Entsprechend sind auch Überschriften zu beurteilen wie:

Wie sich der Sternenhimmel in diesem Monat verändert. (Erweiterungsprobe: Hier wird berichtet, wie sich der Sternenhimmel in diesem Monat verändert.) Warum man in diesem Jahr an manchen Badeorten nicht ins Wasser darf.

2.7 Der Ausrufesatz (Exklamativsatz)

1397 In einem weiten Sinn kann man unter einem **Ausrufesatz** oder Exklamativsatz jeden Satz fassen, der mit Nachdruck geäußert wird (und nicht klar einer der anderen Satzarten, z. B. Aufforderungssatz, zugeordnet werden kann), z. B.:

[*Du*] hast aber einen hübschen Ring! Das ist doch [ein *ausgezeichneter* Einfall]!

Im Vordergrund stehen gewöhnlich zwei Satzformen, die auch bei Fragesätzen vorkommen:

(i) ***w*-Ausrufesätze** oder *w*-Exklamativsätze haben mit *w*-Fragesätzen (Ergänzungsfragesätzen; ↑1393) gemeinsam, dass sie eine *w*-Phrase (eine Phrase mit einem *w*-Wort, z. B. *was, wie, welch*) im Vorfeld haben (↑1393, 1395). Das finite Verb steht teils an zweiter, teils an letzter Stelle (zu Syntax und Semantik vgl. d' Avis 2001):

[Wen] lädt denn Otto dieses Jahr wieder ein! [Wen] Otto dieses Jahr wieder einlädt! (Umschreibung: Otto lädt dieses Jahr wieder unmögliche Leute ein!) – [Was] hat diese Frau nicht alles erlebt! [Was] diese Frau nicht alles erlebt hat! (Umschreibung: Diese Frau hat ja so viel erlebt.) – [Was] bist du groß geworden! [Wie groß] du geworden bist! (Umschreibung: Du bist jetzt aber groß geworden!) – [Welch großartiges Werk] sie da wieder geschrieben hat! (Umschreibung: Sie hat da wieder ein großartiges Werk geschrieben.)

(ii) Daneben gibt es Verberst-Ausrufesätze sowie Verbletztsätze mit der Subjunktion *ob*. Dass funktional keine Fragen vorliegen, deuten auch Abtönungspartikeln und Konjunktionen an (↑877). Zu beachten ist ferner die besondere Betonung, in (a) und (b) auf dem Subjekt [*du*], in (c) auf der Subjunktion *ob* (↑1370):

(a) Hast [*du*] aber einen hübschen Ring! (Umschreibung: Du hast einen wirklich schönen Ring.)
(b) Hast [*du*] aber Glück gehabt! (Umschreibung: Du hast wirklich Glück gehabt.)
(c) Und *ob* ich kommen werde! (Umschreibung: Ich werde ganz sicher kommen.)

2.8 Der Aufforderungssatz

2.8.1 Der Imperativsatz (Befehlssatz)

1398 Unter den Sätzen, die zum Ausdruck einer Aufforderung dienen und daher als **Aufforderungssätze** bezeichnet werden können, hebt sich eine besondere Unterart ab: der **Imperativsatz** oder Befehlssatz. Er zeichnet sich durch einen ganz bestimmten Modus des Verbs aus, den Imperativ. Gewöhnlich handelt es sich um Verberstsätze:

> *Leg* das Buch auf den Tisch! *Sei* doch zufrieden!

Vor dem Verb können noch Partikeln und Konjunktionen stehen:

> Aber *vergiss* den Zettel nicht! Jetzt *sei* doch zufrieden! Und *bring* das Buch wieder *zurück!* Bitte(,) *warte* auf mich!

Es gibt aber auch Imperativsätze mit richtigem Vorfeld. Die Phrase im Vorfeld benennt dann eine Person oder Sache, von der vorangehend schon nachdrücklich die Rede war:

> Das Buch *lege* bitte auf den Tisch!

1399 Die eigentlichen Imperativformen weisen die Merkmalkombination 2. Person Singular auf. Ein entsprechendes Subjekt kann tatsächlich auftreten. Wenn das der Fall ist, hat es eine gewisse kontrastive Wirkung, selbst wenn es nicht betont ist:

> Nimm [du] den Apfel.

Meist fehlt das Subjekt jedoch. Auch wenn es fehlt, ist es hinzuzudenken, wie Imperativformen reflexiver Verben nahelegen:

> Setz [du] dich auf die andere Seite. → Setz dich auf die andere Seite.

Singularische Imperativformen können sich zumindest in gesprochener Sprache aber auch mit Indefinitpronomen verbinden – die Aufforderung richtet sich dann an eine nicht näher bestimmte Person aus der angesprochenen Gruppe. Zugehörige Pronomen (z. B. *sich*) zeigen die Merkmale der 3. Person:

> *Hilf* ihm doch [jemand]! Bitte *nimm* sich mal [jemand] 5 Minuten Zeit (Internetbeleg). Also, *nimm* sich mal bitte [einer] ein Herz und schreibt es kurz auf (Internetbeleg). *Gib* [eine] die Karten aus.

1400 Im Plural gibt es keine eigentlichen Imperativformen; ihre Aufgabe wird von Indikativformen übernommen (↑609–610, 785–792). Konstruktionen mit Indefinitpronomen kommen nicht vor, hingegen gibt es Verbindungen mit dem Pronomen *wir,* die sich an eine Gruppe richten, der man selber angehört (1. Person inklusiv, das heißt Kombination von 1. und 2. Person). Zur Höflichkeitsform ↑361, zu den Formen des Verbs *sein* ↑788.

Sonst weisen die entsprechenden Sätze die gleichen syntaktischen und funktionalen Eigenschaften wie die vorangehend gezeigten Sätze auf; man ordnet sie daher ebenfalls der Satzart Imperativsatz zu:

(a) *Setzt* euch auf die andere Seite. *Seid* doch zufrieden.
(b) *Setzen* Sie sich auf die andere Seite. *Seien* Sie doch zufrieden
(c) *Setzen* wir uns auf die andere Seite. *Seien* wir doch zufrieden.

1401 Wenn oben der Imperativsatz als besondere Art von Aufforderungssatz beschrieben worden ist, so ist das eine Vereinfachung – es gibt nämlich auch andere Gebrauchsweisen von Imperativsätzen:

Sag es mir noch einmal, und ich helfe dir unverzüglich.
Fass mich noch einmal an, und ich klebe dir eine!

2.8.2 Andere Aufforderungssätze

1402 Aufforderungssätze dürfen nicht mit dem Sonderfall Imperativsatz gleichgesetzt werden. Aufforderungen können syntaktisch ganz unterschiedlich realisiert werden, Imperativsätze sind nur eine von vielen Möglichkeiten. Dass in den folgenden Beispielen Aufforderungen vorliegen, erkennt man teilweise auch an den Abtönungspartikeln (↑877):

Gib mir das Heft! Leih mir schnell das Auto!
Könntest du mir (mal) das Heft geben? Kann ich (bitte) schnell (mal) das Auto nehmen?
Du gehst jetzt sofort ins Bett! Ich brauche heute dringend das Auto. Ich verlange jetzt zum letzten Mal die Herausgabe der beschlagnahmten Unterlagen.
Dass ihr mir ja anständig seid und ich keine Klagen bekomme! Das ist – wenn Sie bitte ein paar Schritte weitergehen wollen – ein Bild von Rubens.
Für nähere Auskünfte wende man sich an das Rektorat. Man nehme 6 Eier, 300 g Mehl und 300 g Zucker … Man stelle sich doch einmal die Konsequenzen vor!
(Satzäquivalente, ↑1404:) Alle mal herhören! Filter alle zehn Wochen ersetzen. Aufgepasst jetzt! Stillgestanden! Ruhe! Schneller! Zurück!

2.9 Der Wunschsatz (Desiderativsatz)

1403 Ähnlich wie beim Aufforderungssatz (↑1402) kann der Äußerungsart »Wunsch« keine bestimmte Satzform zugeordnet werden; ein **Wunschsatz** oder Desiderativsatz kann also in ganz unterschiedlicher Gestalt auftreten. Bei den folgenden Beispielen ist auch der Modus angegeben (↑752–754):

(a) Verbzweit-Wunschsatz im Konjunktiv I: Hoch lebe unsere Frau Bürgermeisterin!

(b) Verberst-Wunschsatz im Konjunktiv II: Käme doch endlich dieser Zug!
(c) Verbletzt-Wunschsatz im Konjunktiv II (mit Subjunktion): Wenn doch endlich dieser Zug käme!

3 Satzäquivalente (satzwertige Ausdrücke)

1404

Ein **Satzäquivalent** oder satzwertiger Ausdruck ist eine sprachliche Einheit, die im Unterschied zum prototypischen Satz (↑1164) entweder ein Prädikat ohne finites Verb oder gar kein Prädikat enthält. Es kann ein Hauptsatzäquivalent oder ein Nebensatzäquivalent vorliegen (↑794, 1634–1635).

– Beispiele mit Infinitivphrasen:

  Hauptsatzäquivalent: [Bitte Ausstellungsobjekte nicht *berühren*.]
  Nebensatzäquivalent: Wir möchten Sie bitten, [die Ausstellungsobjekte nicht zu *berühren*].

– Beispiele mit Partizipphrasen:

  Hauptsatzäquivalent: Aufgepasst! Stillgestanden! Mitgegangen, mitgefangen.
  Nebensatzäquivalent: [Nervös um sich *blickend*], versuchte er das Schloss zu knacken.

Manche Satzäquivalente lassen sich als Ellipsen (↑1405) auffassen (a). Wendungen wie in (b) sind in der Gegenwartssprache allerdings als eigenständige Satzäquivalente zu betrachten, auch wenn sie auf Ellipsen zurückgehen mögen:

(a) Schon wieder Regen. An die Arbeit! Wozu das alles?
(b) Nein danke! Wie bitte? Achtung! Hinaus mit dir! Ende gut, alles gut. Friede, Freude, Eierkuchen.

Zum Anredenominativ ↑1238; zu Interjektionen und verwandten Partikeln ↑887.

4 Die Ellipse

4.1 Allgemeines

1405

Die Ellipse ist ein Mittel, die Kommunikation von störender Redundanz zu entlasten. Der Fachausdruck geht auf ein altgriechisches Wort zurück, das mit »Auslassung« übersetzt werden kann. Diese Übersetzung ist allerdings missverständlich, wenn man »Auslassung« normativ auffasst: Elliptische Äußerungen sind nicht in dem Sinne »unvollständig«, dass man sie eigentlich vervollständigen müsste. »Auslassung« ist hier vielmehr in einem logischen Sinn zu verstehen: Die Form und die Bedeutung elliptischer Strukturen lassen sich am besten verstehen, wenn man sie auf ausformulierte Strukturen bezieht. Man »repariert« dann nicht, sondern führt

eine Erweiterungsprobe (↑203) aus. In vielen Situationen würden denn auch ausgebaute Sätze künstlich wirken, etwa in der direkten mündlichen Kommunikation (↑2029). Die Erweiterungsprobe soll daher in den folgenden Beispielen nur deutlich machen, dass der elliptische Ausdruck Satzwert hat; es liegt jeweils ein Sonderfall von Satzäquivalent vor (↑1404). Man beachte, dass es bei der Interpretation von Ellipsen einen gewissen Spielraum gibt.

– Ellipsen in Dialogen:

  »Ich habe das Ticket schon gestern gebucht.« – »Ich auch.« (= »Ich habe es auch schon gestern gebucht.«)
  »Mit wie viel Stundenkilometern soll ich diese Ortschaft passiert haben?« – »Mit 80!« (= »Sie haben diese Ortschaft mit 80 Kilometern pro Stunde passiert!«)

– Ellipsen bei Notizen, Kurznachrichten oder bei Überschriften (Strukturellipsen):

  Auf Rückweg Tochter abholen. (= Auf dem Rückweg solltest du die Tochter abholen.)
  Rathaus abbruchreif (= Das Rathaus ist abbruchreif.)

– Andere Ellipsen (zum Gebrauch in gesprochener Sprache ↑2029):

  Festhalten! (= Alle sollen sich festhalten!) Wozu diese Mühe? (= Wozu ist diese Mühe erforderlich?) Hände auf den Rücken! (= Halten Sie die Hände auf den Rücken!) Zur Sache. (= Kommen wir zur Sache.) Unsere Tochter ist noch nicht 16. (= Unsere Tochter ist noch nicht 16 Jahre alt.) Hilfe! (= Ich brauche Hilfe!) Herein! (= Kommen Sie herein!) Wunderbar! (= Das ist wunderbar!) Guten Tag! (= Ich wünsche Ihnen einen guten Tag!)

Ellipsen treten auch in Satzgefügen auf; je nachdem handelt es sich um (a) Haupt- oder (b) Nebensatzäquivalente (↑1404):

(a) Gut möglich, dass der Computer repariert werden kann. (= Es ist gut möglich, dass der Computer repariert werden kann.)
(b) Ich wusste nicht, wohin gehen. (= Ich wusste nicht, wohin ich gehen sollte.)
Die Schüler waren, weil ohne Regenschutz, ganz durchnässt. (= Die Schüler waren, weil sie ohne Regenschutz waren, ganz durchnässt.)

Von der Ellipse sollten Redeansätze und Redeabbrüche getrennt werden, da sie eigenen Gesetzmäßigkeiten unterliegen; ↑2066:

Du bist doch ein …!

In geschriebener Sprache treten Ellipsen vor allem in gereihten Sätzen oder gereihten Satzgliedern auf; ↑1408–1425. Zu Ellipsen mit eingesparten Substantiven siehe auch ↑461, 1217, 1522; zu vergleichenden Konjunktionalphrasen mit *als/wie* ↑1308 und ↑1548; zu weglassbaren Ergänzungen ↑1172; zur fakultativen Bezeichnung der handelnden Person (Agens) im Passiv ↑803; zum Wegfall unbetonter Pronomen an der Satzspitze ↑1378; zu Parenthesen mit *darunter* ↑1645.

4.2 Besondere elliptische Konstruktionen

1406

Zu den Ellipsen kann eine Konstruktion gezählt werden, die als **absoluter Akkusativ** bezeichnet wird. Es handelt sich um einen nebensatzwertigen Ausdruck, der aus einer Nominalphrase im Akkusativ sowie aus einer Präpositional- oder Adjektivphrase besteht. Diese Konstruktion lässt sich vervollständigen, indem man ein Partizip wie *habend* oder *haltend* einfügt; die daraus resultierenden Konstruktionen wirken allerdings sehr künstlich und sind standardsprachlich nicht üblich:

[Die Füße auf dem Tisch], blätterte er lustlos in einem Heft.
→ ?[Die Füße auf dem Tisch habend], blätterte er lustlos in einem Heft.
→ Er blätterte lustlos in einem Heft, [wobei er die Füße auf dem Tisch hatte].
Er schnarchte laut, [den Mund weit offen].
→ ?Er schnarchte laut, [den Mund weit offen habend].
→ Er schnarchte laut, [wobei er den Mund weit offen hatte].

Als verselbstständigte lockere Appositionen werden zuweilen Nominalphrasen wie in (a) aufgefasst, die sich gewöhnlich auf das Subjekt, seltener auf ein Objekt beziehen. Ähnliche Fügungen, bei denen die Nominalphrase zusammen mit Adverbialien oder sogar mit einer einleitenden Konjunktion auftritt (b), legen es nahe, darin eher eine Konstruktion zu sehen, die Partizipgruppen nahesteht (prädikativer Nominativ + ungebräuchliches Partizip *seiend*):

(a) Eine große Stadt, verfügte das antike Rom über eine ausgebaute Infrastruktur.
(b) Obwohl immer noch eine große Stadt, zählt Rom im 4. Jahrhundert nur noch etwa 300 000 Einwohner.

1407

Als Ellipse kann man außerdem den sogenannten **absoluten Nominativ** ansehen. Bei der vervollständigten Version erscheint zusätzlich ein Pronomen als Subjekt sowie das Verb *sein;* der absolute Nominativ wäre dann ein elliptischer prädikativer Nominativ (↑1236). Man spricht hier auch von einer Satzapposition.

Der ganze See war – ein seltenes Ereignis – von einer dünnen Eisschicht bedeckt.
→ Der ganze See war – das ist ein seltenes Ereignis – von einer dünnen Eisschicht bedeckt.
Martin will nun doch auswandern, ein schwerer Entschluss.
→ Martin will nun doch auswandern, das ist ein schwerer Entschluss.

4.3 Ellipsen in Reihungen (Koordinationsellipse)

1408

Unter **Reihung** oder Koordination versteht man das mehrfache Auftreten gleichartiger Elemente. Das können (a) Einzelwörter (Phrasenkerne), (b) Phrasen oder

(c) ganze Sätze sein; im Fall (c) spricht man auch von einer Satzreihe oder Satzverbindung (↑1643):

(a) [Die charmante Gastgeberin und Alleinunterhalterin] sorgte für einen schönen Abend.
(b) [Die Gastgeberin] und [die Clownin] sorgten für einen schönen Abend.
(c) [Die Gastgeberin sorgte für einen reibungslosen Ablauf] und [die Clownin hielt die Gäste bei guter Laune]. (Satzverbindung)

Die gereihten Elemente können mit oder ohne Konjunktionen verbunden sein:
– mit Konjunktionen (syndetische Reihung):

Das ist ein [interessanter] und [gefährlicher] Vorschlag.
Ich stellte [Bier] und [Mineralwasser] sowie [Brot] und [Brezeln] bereit.
[Die Katze spielt mit dem Wollknäuel] und [der Hund sucht seinen Knochen].
[Gehst du schon] oder [bleibst du noch ein wenig]?
Ich verbachte einen [langen], aber [unterhaltsamen] Abend im Kino.

– ohne Konjunktionen (asyndetische Reihung):

Das ist ein [interessantes], [lesenswertes], [wichtiges] Buch.
[Die Katze spielt mit dem Wollknäuel], [der Hund sucht seinen Knochen].

– mit einer Konjunktion nur vor dem letzten Glied der Reihung (monosyndetische Reihung):

Das ist ein [läppischer], [dummer] und [äußerst schädlicher] Einfall.
Anna besitzt [eine rote Katze], [einen gelben Wellensittich] und [ein weißes Meerschweinchen].
Um ganz ohne Brille auszukommen, benötigt man sogenannte [bifokale], [multifokale] oder [akkommodative] Linsen. (Internetbeleg)

– Mit einem Konjunktionenpaar (oder mit einem Adverb-Konjunktion-Paar; disynthetische Reihung):

(a) Entweder [Sie unterschreiben hier], oder [Sie erhalten unangenehmen Besuch]! Entweder [unterschreiben Sie hier], oder [Sie erhalten unangenehmen Besuch]!
(b) Sowohl [die Treppe] wie auch [der erste Raum] waren in ein schummriges rotes Licht getaucht. Für mich als Tierpsychologin stehen dabei sowohl [die Katze] als auch [der Mensch] im Mittelpunkt. (Internetbeleg)
(c) Ich hätte weder [die Zeit] noch [die Geduld], so etwas zu bauen. Weder [habe ich die Zeit dazu] noch [die Motivation].
(d) Das ist ein zwar [interessanter], aber [gefährlicher] Vorschlag. Zwar [hat er kein Geld], aber [er will sich einen Kredit besorgen].
(e) Ich singe bei den Liedern nicht nur [den Text], sondern auch [die Melodie] mit!

1409

Wenn in Reihungen gleichartige Bestandteile auftreten, werden diese oft nur einmal ausformuliert. Man spricht dann von einer **Reihungsellipse** oder Koordinationsellipse. Es kann der erste Teil der Reihung ausformuliert sein oder der letzte. Die beiden Konstruktionsweisen können auch miteinander kombiniert werden. Dies macht es nicht immer leicht zu erkennen, ob Einzelwörter, Phrasen oder Sätze gereiht werden. Manche Probleme bei der Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb hängen mit dieser Unschärfe zusammen (↑1602–1616). In den folgenden Beispielen sind die eingesparten, das heißt hinzuzudenkenden Elemente mit einem Unterstrich markiert:

(a) Hier schläft [die rote _], dort _ [die schwarze Katze]. (Gereihte Sätze, einmal wird ein noch nicht erwähnter Bestandteil eingespart, einmal ein bereits genannter.)
(b) Hier schläft [die rote Katze], dort _ [die schwarze _]. (Gereihte Sätze, es wird zweimal ein bereits genannter Bestandteil eingespart.)
(c) [Die rote _] und [die schwarze Katze] schlafen. (Gereihte Nominalphrasen, eingespart wird ein noch nicht erwähnter Bestandteil.)

In den folgenden Abschnitten wird auf einige besondere Probleme der Reihungsellipse näher eingegangen.

4.3.1 Einsparungen in gereihten Sätzen

1410

Wenn bei gereihten Sätzen gemeinsame Bestandteile eingespart werden, spricht man von einem zusammengezogenen Satz (↑1644). In den folgenden Beispielen ist teils der erste, teils der zweite Teil der Reihung eingespart:

David liebt _ und Daniela hasst diesen Film. Viele Frauen wollen _ _, andere _ müssen den Spagat zwischen Familie und Karriere machen (Internetbeleg). Der Hauseigentümerverband hat gegen die Hypothekarzinserhöhung protestiert, der Mieterbund _ gegen die angekündigte Mieterhöhung _. Klaus liest ein Buch, Lutz _ eine Zeitung. Weil die Benzinpreise erneut angezogen haben und _ _ wohl auch in den nächsten Monaten nicht zurückgehen werden, steigen im Moment viele auf die Bahn um. Am Sonntag haben die meisten Kneipen geschlossen und _ wirkt die Stadt wie ausgestorben. Er war immer krank und _ verdiente deshalb wenig. Bei einem Verstoß muss eine gebührenpflichtige Verwarnung ausgesprochen oder _ _ ein Bußgeld festgesetzt werden. Wir wollen nicht, dass unsere Ware zurückkommt, sondern _ _ _ unsere Kunden wiederkommen. Am Sonntag kann _ _ _ und _ will Julia nicht arbeiten. Essen _ _ _ und trinken Sie nichts Heißes, solange Sie ein Kind auf dem Schoß sitzen haben (Internetbeleg).

1411 Besondere Fälle:
(i) Wenn ein einleitendes Adverbiale im Vorfeld und das Subjekt im Mittelfeld auch für den zweiten Teil der Reihung gelten, dürfen beide eingespart werden. Bei indefiniten Subjekten ist die Akzeptanz dieser Konstruktion allerdings etwas geringer (Bonitz 2014) (b). Handelt es sich beim einleitenden Satzglied um ein Objekt, muss es im Mittelfeld des zweiten Teils pronominal aufgenommen werden (c):

(a) Am Abend gingen die Besucher in die Stadt und _ besuchten _ eine Theateraufführung. Warum wartet die Patientin immer noch und _ kommt _ nicht herein? Wann waren Sie zum letzten Mal im Kino und haben _ _ aus einem Pappteller Würstchen und Kartoffelstock gelöffelt? (NZZ 2002)
(b) Am anderen Tisch saß ein Mann und _ trank _ ein Bier. Hoffentlich geht jemand in den Keller und _ holt _ Bier.
(c) (Nicht:) *Die E-Mail habe ich gelesen und _ werde _ bis morgen beantworten. (Sondern:) Die E-Mail habe ich gelesen und werde sie bis morgen beantworten. Den Gästen zeigen wir zuerst das Schloss und bieten ihnen dann einen Stadtrundgang an.

(ii) Wenn sich das Satzglied im Vorfeld nur auf das erste Verb bezieht, schwankt die Beurteilung. Am besten wird das Subjekt im zweiten Satz wiederholt; es steht dann in dessen Vorfeld:

(c) Solche Erfahrungen hatte meine Kollegin auch gemacht und _ will uns davon berichten. (Besser:) Solche Erfahrungen hatte meine Kollegin auch gemacht(,) und sie will uns davon berichten. – Für Ihren Bescheid möchten wir Ihnen danken und _ freuen uns, Sie bald bei uns begrüßen zu dürfen. (Besser:) Für Ihren Bescheid möchten wir Ihnen danken(,) und wir freuen uns, Sie bald bei uns begrüßen zu dürfen.

1412 (iii) In Reihungen mit Verberstsätzen (↑1343), zum Beispiel Entscheidungsfragesätzen (↑1394) oder Imperativsätzen (↑1398), wird das Subjekt nach dem zweiten Verb besser nicht eingespart, sondern als Pronomen ausgedrückt (a). Dies gilt vor allem, wenn schon das Subjekt des ersten Satzes ein Pronomen ist (b):

(a) Hat Norbert den Zettel gelesen und bringt _ das Buch mit? (Stattdessen besser:) Hat Norbert den Zettel gelesen, und bringt er das Buch mit?
(b) Waren Sie schon im Lager von Ikea und haben _ die dortigen Arbeitsplätze gezählt? (MM 2001) (Besser:) Waren Sie schon im Lager von Ikea und haben Sie die dortigen Arbeitsplätze gezählt? – Seien Sie bitte so freundlich und teilen _ uns mit … (Besser:) Bitte seien Sie so freundlich und teilen Sie uns mit …) – Gehen wir und helfen _ unseren Freunden! (Internetbeleg) (Besser:) Gehen wir und helfen wir unseren Freunden! – Kommen Sie und besuchen _ uns doch einmal. (Internetbeleg) (Besser:) Kommen Sie und besuchen Sie uns doch einmal. Hat man sich an das Geräusch gewöhnt und kann _ wieder durchschlafen, fühlt man sich hier durchaus wohl. (Besser: Hat man sich an das Geräusch ge-

wöhnt und kann man wieder durchschlafen, fühlt man sich hier durchaus wohl.)

Zuweilen ist auch die Einsparung des Subjekts (und weiterer Satzglieder) beim ersten Verb möglich (↑1409):

(c) Vergleichen _ _, bewerten _ _ und interpretieren Sie nicht. (SZ 2000) – Entspannen _ _ _ und erholen Sie sich auf der Weserinsel Harriersand direkt vor den Toren Bremens. (Internetbeleg) – Wohnen _ _ und arbeiten Sie in ein- und demselben Staat, besteht auf jeden Fall Steuerpflicht im Tätigkeitsstaat. (Internetbeleg)

1413

(iv) Wenn in einer Reihung finite Formen desselben Verbs mit unterschiedlichen grammatischen Merkmalen vorkommen, schwankt die Beurteilung. So lehnen manche die Einsparung von Pluralformen ab; stattdessen würden sie die ausformulierte Version verwenden oder eine ganz andere Konstruktion wählen (siehe auch ↑1614–1616).

– Die Verbformen unterscheiden sich in der Person:

Ich *gehe* heute ins Theater, meine Frau aber _ ins Konzert. (Ausformuliert: Ich *gehe* heute ins Theater, meine Frau aber *geht* ins Konzert.) Du *kommst* um 14 Uhr, Anna _ um 15 Uhr. (Ausformuliert: Du *kommst* um 14 Uhr, Anna *kommt* um 15 Uhr.)

– Die Verbformen unterscheiden sich im Numerus:

Was *helfen* ihm die Wissenschaften und was _ _ die Kunst? (Ausformuliert: … und was hilft ihm die Kunst?)
Was *hilft* ihm die Kunst und was _ _ die Wissenschaften? (Ausformuliert: … und was helfen ihm die Wissenschaften?)
Die Politikerin *lachte*, die Umstehenden _ ebenfalls. Die Umstehenden *lachten*, die Politikerin _ ebenfalls.
Beim einen Überfall *wurde* eine Person getötet, beim anderen _ _ drei _ verletzt. Beim einen Überfall *wurden* drei Personen getötet, beim anderen _ _ eine _ verletzt.
Wenn du mir geholfen _ und ihr ihn unterstützt hättet … (Ausformuliert: Wenn du mir geholfen hättest und ihr ihn unterstützt hättet …)

– Ein Teil der Reihung ist mit *nicht* negiert (vgl. auch ↑1615):

Das *hat* nicht Max auf dem Gewissen, sondern _ _ die anderen _.
Das *haben* die anderen auf dem Gewissen, _ _ nicht Max _.
Nicht Max _ _ _, die anderen *haben* das auf dem Gewissen.
Die anderen _ _ _, nicht Max *hat* das auf dem Gewissen. (Normalerweise jedoch als Parenthese, vgl. die Kommasetzung: Die anderen, nicht Max, *haben* das auf dem Gewissen.)

1414 (v) Wenn sich zwei gleichlautende Verbformen in der Bedeutung (a) oder in der Valenz (b) unterscheiden, darf keine eingespart werden. Zuweilen werden aber solche Formulierungen um der Pointe willen geradezu gesucht (c):

(a) Die Uhr schlug Mitternacht, und der Mann schlug mit der Faust auf den Tisch. (*Die Uhr schlug Mitternacht und der Mann _ mit der Faust auf den Tisch.)
(b): Wir danken herzlich *für die vielen Kranz- und Blumenspenden* (Präpositionalobjekt), und wir danken *allen* (Dativobjekt), die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. (*Wir danken herzlich *für die vielen Kranz- und Blumenspenden* und _ *allen,* die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.)
(c) Das Kabinett hielt den Mund und Adenauer _ seine Rede.

1415 (vi) Bei Infinitiven kann *zu* nicht eingespart werden:

Er begann, seine Vorgesetzten zu beschimpfen und zu beleidigen. Das Gerät ist zu reinigen und zu ölen.

1416 (vii) Eingesparte Nominalphrasen müssen denselben Kasus aufweisen. Andernfalls sind sie zu wiederholen. Das gilt auch dann, wenn die Kasus äußerlich nicht unterscheidbar sind:

Diese Bücher (= Nom.) interessieren mich und ich würde sie (= Akk.) gerne kaufen. (*Diese Bücher interessieren mich und _ würde ich gerne kaufen.) Das sind die Bücher, die (= Nom.) mich interessieren und die (= Akk.) ich gerne kaufen würde. (*Das sind die Bücher, die mich interessieren und _ ich gerne kaufen würde.)
Das waren Menschen, die uns (= Dativ) ablehnend gegenüberstanden, ja uns (= Akk.) hassten. (*Das waren Menschen, die uns ablehnend gegenüberstanden, ja _ hassten.)

Zu Nominalphrasen bei Präpositionen ↑1424.

4.3.2 Einsparungen in gereihten Nominal- und Präpositionalphrasen

1417 (i) Wenn Nominalphrasen mit einem gleichlautenden Substantiv als Kern, aber unterschiedlichen Artikelwörtern oder attributiven Adjektiven gereiht werden, kann das erste oder das zweite Substantiv eingespart werden:

(a) dieses _ sowie jenes Bild / dieses Bild sowie jenes _
(b) das alte _ und das neue Rathaus / das alte Rathaus sowie das neue _ (davon zu unterscheiden: das alte und neue Rathaus; ↑1418)
(c) die weißen _ und die roten Rosen / die weißen Rosen und die roten _ (aber mit etwas anderer Semantik: die weißen und roten Rosen; ↑1418)
(d) mein _ und dein Koffer / mein Koffer und deiner _ (zur Flexion ↑1522)

Die Substantive dürfen sich im Numerus unterscheiden. Die Abfolge Plural vor Singular wird eher vermieden, wenn das erste Substantiv eingespart wird (f):

(e) das große _ und die kleinen Häuser
(f) ?die großen _ und das kleine Haus
(g) das große Haus und die kleinen _
(h) die großen Häuser und das kleine _

Bei Reihungen mit nachgestellten Attributen kann nur das zweite Substantiv eingespart werden. Dabei erscheint für den definiten (bestimmten) Artikel entweder das Demonstrativpronomen (gegebenenfalls mit Langformen, ↑374) oder eines der Pronomen *derjenige* und *jener* (↑380). Zur Reihung von Genitivattributen siehe auch ↑1277.

ein Buch *über Physik* und eins _ *über Chemie;* das Haus *der Eltern* und das (dasjenige, jenes) _ *der Nachbarn.* – Davon zu unterscheiden: ein Buch *über Physik und Chemie,* das Haus *der Eltern und der Nachbarn* (nur ein Buch bzw. nur ein Haus).

1418

(ii) Bei Reihungen darf von zwei gleichlautenden Artikelwörtern das zweite eingespart werden, sofern mit der Reihung eine Einheit bezeichnet werden soll. Man beachte auch den Numerus des finiten Verbs (↑1602–1612):

(a) Ein und dieselbe Person: Der Bürgermeister und _ Ehrenvorsitzende des Kunstvereins *eröffnete* die Ausstellung.
(b) Zwei Personen: Der Bürgermeister und der Ehrenvorsitzende des Kunstvereins *eröffneten* die Ausstellung.

Mit Einsparung auch des Substantivs:

(c) Ein und dasselbe Gebäude: Die Gäste besichtigten das alte _ und _ neue Rathaus (im Sinne eines Wortspiels: das alte Rathaus, das jetzt nach der Renovierung wieder wie neu ist).
(d) Zwei Gebäude: Die Gäste besichtigten das alte _ und das neue Rathaus.

Dies gilt auch bei Reihungen mit Substantiven im Plural. Der Artikel wird vor allem bei Gegensätzen wiederholt:

(e) Der Gärtner goss die weißen _ und _ roten Rosen. (Die verschiedenfarbigen Rosen bilden eine Einheit.)
(f) Der Gärtner goss die weißen _ und die roten Rosen. (Die verschiedenfarbigen Rosen stehen je für sich.)

Bei Abstrakta ist der Bedeutungsunterschied weniger deutlich; entsprechend sind oft zwei Versionen möglich:

(g) die große Härte und (die große) Säurebeständigkeit dieses Materials; ihre Begabung und (ihre) Fantasie

Ausgeschlossen ist die Einsparung von Artikelwörtern mit gleicher Form, aber unterschiedlichen Merkmalen:

(h) die Mutter und die Kinder; das Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften
(i) *Bitte keine Werbung und _ kostenlose(n) Zeitungen! (Stattdessen: Bitte keine Werbung und keine kostenlosen Zeitungen!)

1419 (iii) In Reihungen mit kopulativen (additiven oder alternativen) Konjunktionen können die Artikel ganz weggelassen werden:

Mond und Sonne (= der Mond und die Sonne) waren die einzigen Lichtquellen. Das Gespräch zwischen Arzt und Patient (= zwischen dem Arzt und dem Patienten; ↑1531) ist bei dieser Therapie wichtig. Das ist ein Ratgeber für Büro und Werkstatt (= für das Büro und die Werkstatt). Auf der Hochebene gab es weder Baum noch Strauch (= weder einen Baum noch einen Strauch). Da solltest du vorher Mutter oder Vater (= die Mutter oder den Vater) fragen.

1420 (iv) Bezieht sich ein Adjektiv (bzw. eine Adjektivphrase) auf zwei oder mehr Substantive mit gleichen grammatischen Merkmalen, muss es nur einmal gesetzt werden:

Sie beschäftigt sich mit französischer Literatur und _ Geschichte.
Er freut sich über die bunten Kleider und _ _ Tücher.

Wenn die Substantive unterschiedliche Merkmale tragen, muss das Adjektiv wiederholt werden, sofern es sich auf beide Substantive beziehen soll:

nach gutem Brauch und guter Sitte (*nach gutem Brauch und _ Sitte); wegen starker Bauchschmerzen und starker Übelkeit (*wegen starker Bauchschmerzen und _ Übelkeit)

Wo Maskulinum und Neutrum dieselben Formen aufweisen, ist die Einsparung aber möglich:

Die Stange muss aus biegsamem Holz oder _ Kunststoff bestehen.

1421 (v) Ein nachgestelltes Attribut muss nur einmal stehen, wenn es sich in gleicher Weise auf die Bezugssubstantive bezieht (a). Wenn es sich nur auf eines der Substantive beziehen soll, empfiehlt sich oft eine andere Abfolge (b):

Die Bäume _ und (die) Sträucher unseres Gartens blühen. Die Bäume _ und (die) Sträucher im Garten blühen.
Die Sträucher unseres Gartens und die Bäume blühen.

1422 (vi) Bei Reihungen mit zwei gleichen Präpositionen kann die zweite eingespart werden:

mit Geld *und* (mit) guten Worten; nach langem Warten *und* (nach) untätigem Herumsitzen; aus Holz *oder* (aus) Metall

Bei paarigen Konjunktionen wird die zweite Präposition allerdings vorwiegend gesetzt:

weder mit Geld *noch* mit guten Worten, *entweder* aus Holz *oder* aus Metall

1423

(vii) Wenn in einer Reihung eine verschmolzene und eine eigenständige Präposition auftreten, wird die Einsparung der eigenständigen Präposition vermieden:

Die Katze hält sich im Treppenhaus und in der Wohnung auf. (Zu vermeiden: Die Katze hält sich im Treppenhaus und der Wohnung auf.) Man sprach vom Erfolg des Projekts und von den weiteren Plänen. Im Saarland und in Rheinland-Pfalz gab es heftige Gewitter. – Ähnlich: Geradeaus kommen Sie zum Markt und zur Stadthalle (*… zum Markt und _ der Stadthalle).

1424

(viii) Bei Reihungen mit unterschiedlichen Präpositionen müssen Nominalphrasen nur einmal gesetzt werden (a). Dies gilt auch, wenn die Präpositionen unterschiedliche Kasus verlangen (b). Wenn sich die Nominalphrasen deswegen voneinander unterscheiden würden, richtet sich die Nominalphrase nach der näher stehenden Präposition (c):

(a) Die Kinder spielen vor _, neben _ und hinter dem Haus.
(b) mit _ oder ohne Gepäck; mit _ oder ohne uns
(c) mit _ oder ohne Kinder / ohne _ oder mit Kindern

Die Einsparung unterschiedlicher Artikel wird aber meist vermieden:

(d) die Übersetzung aus *der* _ _ und in *die* englische Sprache

4.3.3 Einsparung gleicher Wortteile

1425

Wenn im engeren Textzusammenhang Komposita mit demselben Bestandteil vorkommen, ist es möglich, diesen nur einmal zu setzen und sonst einzusparen, sofern er ein gewisses Eigengewicht hat. Entsprechendes gilt auch für Partikel- und Präfixverben:

(a) Ein- und Ausgang (= Eingang und Ausgang), Holz- und Kunststoffplatten, eiweiß- und vitaminreich, ein- und ausladen; be- und entladen
(b) Zimmerwände und -decken (= Zimmerwände und Zimmerdecken), hinausschleichen oder -rennen
(c) Eisenbahnüber- und -unterführungen (= Eisenbahnüberführungen und Eisenbahnunterführungen)

Beim zweiten Element der Reihung kann es sich auch um eine Verbindung aus Adjektiv und Substantiv handeln (d). Die umgekehrte Stellung gilt als weniger gut (e):

(d) Kunstdruck- oder maschinenglattes Papier; aus Baumwoll- und andern Stoffen; Eisen- oder gewöhnlicher Beton; zusammen- oder getrennt geschrieben

(e) maschinenglattes oder Kunstdruckpapier; gewöhnlicher oder Eisenbeton; getrennt oder zusammengeschrieben

Bei Ableitungssuffixen ist Vorsicht am Platze. Die Verbindungen in (a) dürften gerade noch akzeptabel sein; bei vokalisch anlautenden Suffixen (b) sind Einsparungen unüblich (zum Suffix *-in* siehe aber ↑237):

(a) weder sicht- noch hörbar, Schüchtern- oder Befangenheit, ober- und unterhalb
(b) *Verbesser- oder Verschlechterung

5 Die syntaktische Negation

5.1 Gegenstandsbereich

1426 Negation oder Verneinung ist eine vielschichtige Angelegenheit. Aus einer weiten Perspektive kann man die folgenden Erscheinungen dazu zählen:

(i) Negation als kommunikative (pragmatische) Erscheinung:

Anna fragte: »Kommst du mit mir ins Kino?« – »Ich muss noch meinen Bericht zu Ende schreiben«, antwortete Beate.

Mit ihrer Antwort »verneint« Beate, dass sie mit Anna ins Kino kommt. Diese »Verneinung« ist sprachlich nicht direkt ausgedrückt, sie kann nur aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Beate hätte genauso gut einfach den Kopf schütteln können.

(ii) Negation als lexikalische Erscheinung:

Anna ist satt, aber Otto ist noch hungrig.

Der Gegensatz *satt – hungrig* kann umschrieben werden mit »satt – (noch) nicht satt« oder auch mit »nicht (mehr) hungrig – hungrig«.

(iii) Negation als morphologische Erscheinung:

glücklich – unglücklich; Art – Unart; Fachmann – Nichtfachmann

Die Wirkung der Negation ist auf das jeweilige Wort beschränkt. Es handelt sich um eine grammatische Erscheinung, aber um eine der Wortbildung.

(iv) Negation als Erscheinung der Syntax:

Beate kommt nicht ins Kino.
→ Es ist nicht der Fall, dass Beate ins Kino kommt.

Die Negation *nicht* betrifft hier den Satz als Ganzes, wie die Umschreibung deutlich macht (↑1430). Nur Erscheinungen dieser Art sind Gegenstand der folgenden Ausführungen.

5.2 Negationswörter

1427

Syntaktische Negation wird mit speziellen Wörtern angezeigt: mit Negationswörtern. Allerdings gibt es im Deutschen keine »reinen« Negationswörter – selbst die prototypische Negationspartikel *nicht* weist noch die Nebenfunktion einer Fokuspartikel auf (↑1431). Negationswörter gehören darum immer einer der auch sonst anzusetzenden Wortarten an.

– Antwortpartikel (Satzäquivalent): *nein*

  »Ist Otto da?« – »Nein!« (Umschreibung: »Das ist nicht der Fall.«)

– Partikel, gelegentlich Adverb (↑1435): *nicht*

  Otto ist nicht da.

– Adverbien: *mitnichten, keinesfalls, keineswegs.* Entsprechende adverbiale Phrasen: *ebenso wenig, auf keinen Fall, in keinem Fall,* (umgangssprachlich oder scherzhaft:) *in keinster Weise*

  Diesen Film solltest du keinesfalls verpassen.

– Indefinite Pro-Adverbien (↑1436–1437): *nie, niemals, nirgends, nirgendwo, nirgendwohin, nirgendwoher …*

  Ich habe Anna nirgends gesehen. Otto geht nie ins Kino.

– Indefinitpronomen und Artikelwörter (↑1436–1438): *niemand, nichts, keiner/kein, keinerlei*

  Anna hat mit niemandem gesprochen. Du musst nichts mitbringen. Ich hatte keine Zeit.

– Konjunktion oder Adverb (Konjunktionaladverb): *weder – noch*

  Anna hat weder Otto noch Oskar eingeladen. Weder hatte er einen Termin bei der Bundesanwaltschaft noch ist er von dieser bisher einvernommen worden. (Internetbeleg)

– Präpositionen und Subjunktionen stehen im Übergangsbereich zur lexikalischen Negation: *ohne (dass), außer (dass), statt (dass), ungeachtet (dass) …*

  Anna spazierte ohne Schirm durch den angenehm warmen Sommerregen. Otto verließ die Feier, ohne dass es jemand bemerkt hatte. Die Bank senkte den Zins, ohne ihre Kunden zu informieren.

– In der Umgangssprache lassen sich Übergänge von der kommunikativen zur syntaktischen Negation beobachten (↑1426):

Ich verstehe nur Bahnhof. (= Ich verstehe gar nichts.) Ich kümmere mich den Teufel darum. (= Ich kümmere mich nicht darum.)

1428 Viele dieser Negationswörter können
– zeitlich näher bestimmt werden durch *noch* und *mehr:*

Anna kannte Otto noch nicht. Anna kannte Otto nicht mehr.
Ich war noch nie in Spanien. Ich fahre nie mehr nach Spanien.
Sie hat noch keinen Einfluss. Sie hat keinen Einfluss mehr.

– verstärkt werden durch Wörter wie *(schon) gar, überhaupt, absolut:*

Das ist gar kein Problem. Ich bin überhaupt nicht eifersüchtig. In diese Kneipe gehe ich schon gar nicht.

5.3 Geltungs- und Fokusbereich der Negation

1429 Bei der Syntax der Negation sind zwei Erscheinungen auseinanderzuhalten, die oft verwechselt werden:
– der Geltungsbereich oder Skopus der Negation,
– der Fokus der Negation.

1430 (i) Der **Geltungsbereich** oder Skopus der Negation lässt sich mit einer Umschreibungsprobe bestimmen, nämlich mit der Umwandlung des fraglichen Satzes in eine Konstruktion des Typs »Es ist nicht der Fall, dass …«. Der Geltungsbereich der Negation entspricht dann dem *dass*-Nebensatz.

In simplen Sätzen umfasst der Geltungsbereich der Negation den ganzen Satz:

Anna hat das Buch *nicht* gelesen.
→ Es ist *nicht* der Fall, dass Anna das Buch gelesen hat.

Aber schon in nur wenig komplizierteren Sätzen zeigt sich, dass manche Elemente nicht im Geltungsbereich der Negation stehen:

Anna hat das Buch leider *nicht* gelesen.
→ *Es ist *nicht* der Fall, dass Anna das Buch leider gelesen hat.
→ Es ist leider *nicht* der Fall, dass Anna das Buch gelesen hat.

(Das Kommentaradverb *leider* steht nicht im Geltungsbereich der Negation.)

1431 (ii) Negierte Sätze äußert man gewöhnlich nicht einfach ins Blaue hinein – normalerweise will man damit eine Aussage oder eine Erwartung korrigieren, und zwar meist nicht sämtliche Aspekte davon. Vielmehr steht üblicherweise ein Teil der Aussage im Zentrum der Aufmerksamkeit. Um zu einem zutreffenden, nicht verneinten Satz zu gelangen, muss man diesen Teil korrigieren. Man spricht hier vom **Fokus** der

Negation. Mit anderen Worten: Der Fokus der Negation kann maximal ihrem Geltungsbereich entsprechen, gewöhnlich umfasst er aber nur einen größeren oder kleineren Ausschnitt davon.

Der Fokus der Negation kann mehr oder weniger kontrastiv sein. Kontrastiver Fokus ist in gesprochener Sprache mit besonderen Intonationsmustern verbunden, siehe dazu ↑187. In gesprochener wie in geschriebener Sprache sind Korrekturen, die mit *sondern* angeschlossen werden, Hinweise auf kontrastiven Fokus. Im folgenden Beispiel ist der Geltungsbereich der Negation blau hinterlegt, der Fokus ist mit Unterstreichung angezeigt:

> Es scheint, dass Otto die Schere *nicht* in die Schublade gelegt (hat), sondern in den Müll geworfen hat.

Man kann diesen Satz so umschreiben:

> Es scheint, dass es *nicht* der Fall ist, dass Otto die Schere in die Schublade gelegt hat. (Sondern es ist der Fall, dass Otto die Schere in den Müll geworfen hat.)

Für die Stellung der Negationspartikel *nicht* ist nicht deren Geltungsbereich, sondern deren Fokus maßgeblich; *nicht* vereinigt in sich also die Funktionen eines Negationswortes und einer Fokuspartikel. Als allgemeine Regel kann man formulieren:

> Die Negationspartikel *nicht* steht am linken Rand ihres Fokus.

Bevor diese Regel durch Beispiele erläutert wird, ist noch auf eine traditionelle Unterscheidung einzugehen: Man spricht von Sondernegation, wenn der Fokus der Negation nur ein einzelnes Satzglied oder sogar nur einen einzelnen Bestandteil eines Satzglieds umfasst. Wenn der Fokus das gesamte Prädikat mit einschließt, gegebenenfalls zusammen mit Satzgliedern, spricht man von Satznegation. Diese Fachausdrücke sind etwas missverständlich: In einem logischen Sinn wird in beiden Fällen der Satz negiert (= Geltungsbereich der Negation; ↑1430). Und Korrekturen mit *sondern* können nicht nur bei Sondernegation, sondern auch bei Satznegation auftreten; siehe dazu auch unten Beispiel (h).

Die folgenden Beispiele weisen der Deutlichkeit halber kontrastiven Fokus auf. Wie vorangehend ist der Geltungsbereich der Negation blau hinterlegt, der Fokus ist mit Unterstreichung angezeigt.

– Beispiele mit Satznegation (der Fokus der Negation ist unterschiedlich weit, schließt aber immer das Prädikat mit ein):

> (a) Otto hat glücklicherweise *nicht* die Schere in den Müll geworfen (sondern den Schraubenzieher auf den Tisch gelegt).
> (b) Otto hat die Schere glücklicherweise *nicht* in den Müll geworfen (sondern in die Schublade gelegt).

– Beispiele mit Sondernegation (der Fokus der Negation umfasst nur ein einzelnes Satzglied oder einen Teil davon):

(c) Otto hat die Schere glücklicherweise *nicht* in den Müll geworfen (sondern unter den Tisch).
(d) Otto hat glücklicherweise *nicht* die Schere in den Müll geworfen (sondern nur Papierfetzen).
(e) Otto hat glücklicherweise *nicht* die große Schere in den Müll geworfen (sondern die kleine). (↑1434)
(f) Offenbar hat *nicht* Otto die Schere in den Müll geworfen (sondern Oskar).

Satz- und Sondernegation sind in geschriebener Sprache nicht immer leicht voneinander zu unterscheiden. So weisen die Beispiele (b) und (c) die genau gleiche Wortstellung auf, erst die ausdrückliche Korrektur mit *sondern* macht den jeweiligen Fokus deutlich. In gesprochener Sprache gelten die folgenden Tendenzen:
– Bei weitem Fokus (= Satznegation) trägt die Negation den Hauptakzent.
– Bei engem Fokus (= Sondernegation) trägt die fokussierte Phrase den Hauptakzent.

Der Fall, dass der Fokus der Negation mit ihrem Geltungsbereich zusammenfällt, tritt gar nicht so häufig auf. Typisch sind Nebensätze, in denen die Negation unmittelbar nach der einleitenden Subjunktion steht:

(g) Wir wollen, dass *nicht* unsere Ware zurückkommt, sondern unsere Kunden wiederkommen und uns mit voller Überzeugung weiterempfehlen. (Internetbeleg) – Das aber kann nur bedeuten, dass *nicht* die Menschen Diener der sogenannten Wirtschaft bzw. der Unternehmer unter ihnen sind, sondern dass umgekehrt wirtschaftliche Aktivitäten dem Zweck des Wohlergehens der Menschen zu dienen haben. (Internetbeleg)

Beispiel für einen Hauptsatz mit Fokus von *nicht* über (fast) den ganzen Satz:

(h) Leider hat *nicht* ein Abgeordneter persönlich geantwortet, sondern die Fraktionen haben sich geäußert. (Internetbeleg)

Am ehesten trifft man auf satzweiten Fokus in Konstruktionen des Typs *nicht nur – sondern auch,* wo aber keine eigentliche Negation vorliegt, sondern eine Art Reihung:

(i) Doch hat *nicht* nur die Kapitalflucht der gerade zurückgekehrten russischen Anleger wieder eingesetzt, sondern einige ausländische Firmen haben ihre geplanten Investitionen in Russland storniert. (Internetbeleg)

5.4 Zusätzliche Hinweise auf die Stellung von *nicht*

1432 Bei der Stellung der Negationspartikel *nicht* sind über die Grundregel (↑1431) hinaus einige Besonderheiten zu berücksichtigen.

(i) Die unterschiedliche Stellung des finiten Verbs je nach Satzform (↑1341) hat keinen Einfluss auf die Stellung der Negation. Bei unbesetzter rechter Satzklammer kann die Negationspartikel daher auch am Ende des Satzes stehen (d). Beispiele mit Verbletztsätzen (a, c) und Verbzweitsätzen (b, d):

(a) (Ich glaube, ...) dass [Anna] [das Buch] *nicht* gelesen hat.
(b) [Anna] hat [das Buch] *nicht* gelesen.
(a) (Ich glaube, ...) dass [Anna] [das Buch] *nicht* liest.
(b) [Anna] liest [das Buch] *nicht*.

1433 (ii) Wenn der Fokus der Negation das Prädikat umfasst (Satznegation; ↑1431), sind (a) adverbiale und (b) prädikative Ergänzungen gewöhnlich mit inbegriffen. Die Negationspartikel *nicht* steht dann vor diesen Satzgliedern:

(a) Die Goldkette befand sich *nicht* [im Tresor]. Otto hat das Buch *nicht* [auf den Tisch] gelegt. Die Gäste haben sich leider *nicht* [anständig] benommen.
(b) Der Gärtner war *nicht* [der Mörder]. Zum Glück bin ich *nicht* [krank] geworden.

1434 (iii) Wenn nur ein Element innerhalb eines Satzgliedes Fokus der Negation ist, kann die Negationspartikel oft nicht unmittelbar vor dieses Element gestellt werden; sie steht dann vor dem ganzen Satzglied. Das ist der Fall

– wenn innerhalb von (a) Präpositional- oder (b) Konjunktionalphrasen die Nominalphrase fokussiert ist:

(a) Sie steht *nicht* [vor [dem Haus]], sondern vor der Garage. (*Sie steht [vor *nicht* [dem Haus]], sondern vor der Garage.)
(b) Er bekämpft die Psychologie *nicht* [als [Wissenschaft]], sondern als Religionsersatz.

– wenn nur das Substantiv als Kern einer Nominalphrase fokussiert ist:

(c) *Nicht* [der neue Verteidiger], sondern der neue Torwart hat den Schiedsrichter beschimpft.
(d) Auch bei elliptischer Einsparung von Wortteilen: Das ist *nicht* [der Vorder-], sondern der Hintereingang.

– wenn nachgestellte Attribute fokussiert sind (e); Genitivattribute sind allerdings ein Zweifelsfall (f):

(e) Ich habe *nicht* [den Schrank [aus Italien]], sondern den/denjenigen aus Frankreich gekauft. (*Ich habe [den Schrank [*nicht* aus Italien]], sondern den/denjenigen aus Frankreich gekauft.)
(f) Das ist *nicht* [das Haus [meiner Eltern allein]], sondern (das/dasjenige) mei-

ner ganzen Großfamilie. (?Das ist [das Haus [*nicht* meiner Eltern allein]], sondern meiner ganzen Großfamilie.)

– wenn in einer Verbindung aus Gradpartikel und Adjektiv nur das Adjektiv fokussiert ist:

(g) Das Konzert war *nicht* [sehr schön], sondern sehr laut.

1435 (iv) Die Negation *nicht* hat gewöhnlich den Status einer Partikel und kann daher nicht allein das Vorfeld besetzen (a), sondern nur zusammen mit einem Satzglied (b) (Sondernegation, ↑1431):

(a) *Nicht ***brachte*** Anna das Buch.
(b) Nicht [Anna] ***brachte*** das Buch (sondern Beate).

Die Stellung im Vorfeld ist freilich nicht ganz ausgeschlossen; sie findet sich vor allem, wenn ein besonderer Kontrast erreicht werden soll. Internetbelege:

Gewiss, der Mann konnte in seiner Sprache zu ihm reden, er war ja Mensch gewesen und Mensch geblieben, nicht hatte er das Sprechen verlernt, all die Worte fielen ihm wieder ein. Nicht war er etwa als Belgier gleichgültig gegen die deutsche Katastrophe, sondern als Europäer. Nicht hatte er seinesgleichen unter den Göttern, seinen Brüdern (deutsche Übersetzung eines altorientalischen Mythos). Nicht gab es hier die leiseste Bemühung, einen Handel abzuschließen, im Gegenteil …

Die Negation verhält sich dann wie negierende Adverbien des Typs *keinesfalls* (↑1427). Internetbelege:

Keinesfalls will ich jemand meine Meinung aufdrängen. Keinesfalls will ich mir dabei die ganze Arbeit selbst aufhalsen.

Die Konstruktion mit *nicht* im Vorfeld findet sich häufiger, wenn die Negation durch Abtönungspartikeln verstärkt wird, etwa mit (a) *schon gar* oder (b) *überhaupt*. Internetbelege:

(a) Schon gar nicht hatte er heimlich Massenvernichtungswaffen angehäuft, wie die US-Regierung offiziell noch immer behauptet. Schon gar nicht hatte er auch nur eine leise Ahnung von den in mir brachliegenden besten Möglichkeiten. Schon gar nicht hatte er den Anspruch, mit einem praktischen politischen Programm aufzuwarten. Schon gar nicht war er ein rationaler Kritiker katholischer Orthodoxie.
(b) Weniger oder überhaupt nicht gefiel ihm die Tatsache, dass wir wohl ein Mitspracherecht haben und in allen Belangen wie Schulgesetz, Promotionsreglement … Überhaupt nicht gefiel mir der Duft der Farben. Und überhaupt nicht mag ich Intoleranz, gepaart mit Dummheit!

5.5 Negative Indefinita

1436 Neben den reinen Indefinitpronomen *jemand, einer* und *etwas* verfügt das Deutsche auch über die negativ-indefiniten Pronomen *niemand, keiner* und *nichts.* Ähnlich haben die indefiniten Pro-Adverbien wie *jemals, irgendwo* negativ-indefinite Entsprechungen wie *niemals, nirgends, nirgendwo* (↑1427). Und schließlich gibt es auch ein negativ-indefinites Artikelwort, nämlich *kein.* Der Geltungsbereich der negativen Komponente dieser Wörter ist dabei nicht etwa auf die jeweiligen Wörter selbst beschränkt (wie etwa in *unschön, Unglück;* ↑1426). Es liegt vielmehr syntaktische Negation vor. Dass diese Wörter dasselbe leisten wie die Negationspartikel *nicht,* kann man mit der Umschreibungsprobe (↑1430) zeigen:

> Ich kenne hier *niemanden*. (Umschreibungsprobe: Es ist *nicht* der Fall, dass ich hier *jemanden* kenne.)
> *Nichts* hat den Ablauf beeinträchtigt. (Umschreibungsprobe: Es ist *nicht* der Fall, dass *etwas* den Ablauf beeinträchtigt hat.)

Man kann für diese Wörter die folgende allgemeine Regel ansetzen:

> Wenn in einem verneinten Satz der Fokus der Negation eine indefinite Phrase enthält, kann die Negation in dieser Phrase mit einem negativ-indefiniten Wort ausgedrückt werden.

Alternative ist jeweils die Verwendung der Negationspartikel *nicht.* Die Regel ist als Kannvorschrift formuliert worden. Im Einzelnen gibt es aber Präferenzen für oder gegen die Wahl von negativ-indefiniten Wörtern, das heißt, die Wahlfreiheit ist eingeschränkt (↑1437). Dabei spielt auch das Vorliegen oder Fehlen von Kontrast eine Rolle, außerdem gelten besondere Regeln für das negativ-indefinite Artikelwort *kein* (↑1438).

5.5.1 Negative Pronomen und Adverbien

1437 Gewöhnlich werden die negativ-indefiniten Pronomen und Pro-Adverbien gewählt (a) und nicht etwa Verbindungen mit *nicht* (b):

> (a) Ich habe *niemanden* angetroffen. Wir haben die Kinder *nirgendwo* gesehen.
> (b) *Ich habe *nicht* jemanden angetroffen. *Wir haben die Kinder *nicht* irgendwo gesehen.

Höchstens bei kontrastivem Fokus nur auf dem Satzglied:

> ?Die Polizei hat *nicht* 'etwas gefunden.

Oder bei Fokus über einen ganzen Nebensatz – siehe aber auch unten Beispiel (d):

> (a) Der Lehrer tat alles, damit *nicht* jemand jemandem etwas zuflüstern konnte.

Wenn der Fokus der Negation mehrere indefinite Phrasen umfasst, weist nur die am weitesten links stehende das negativ-indefinite Wort auf (↑1439):

(b) Der Lehrer tat alles, damit Otto seinem Nachbarn *nichts* zuflüstern konnte.
(c) Der Lehrer tat alles, damit Otto *niemandem* etwas zuflüstern konnte.
(d) Der Lehrer tat alles, damit *niemand* jemandem etwas zuflüstern konnte.

5.5.2 Zum Verhältnis von *nicht* zu *nicht ein* und *kein*

1438 Wenn man die Umschreibungsprobe (↑1430) auf Sätze anwendet, die Nominalphrasen mit dem Artikelwort *kein* enthalten, erscheinen artikellose Nominalphrasen oder solche mit dem Artikelwort *ein (irgendein):*

(a) Es fehlt [*kein* Schräubchen]. → Es ist *nicht* der Fall, dass [*ein/irgendein* Schräubchen] fehlt.
(b) Es fehlen [*keine* Schräubchen]. → Es ist *nicht* der Fall, dass [Schräubchen] fehlen.
(c) Es fehlt [*kein* Material]. → Es ist *nicht* der Fall, dass [Material] fehlt.

Statt *kein* erscheint aber zuweilen die Verbindung *nicht ein.* Satz (d) ist akzeptabel, wenn man *ein* stärker betont (siehe auch nachstehend, Besonderheiten):

(d) Es fehlt *nicht* ˈein Schräubchen.

Es stehen hier also zwei Muster zur Verfügung: einerseits Nominalphrasen mit *kein* und andererseits solche mit *nicht ein* oder nur mit *nicht.* Das zweite Muster erscheint vor allem bei Kontrast, sonst herrscht die Verwendung von *kein* vor. Der Sprachgebrauch ist hier aber nicht ganz strikt, wie die folgenden Beispiele mit kontrastivem Fokus zeigen:

Otto hat *nicht* Wasser getrunken, sondern Bier. (Auch: Otto hat *kein* Wasser getrunken, sondern Bier.) Ich habe *nicht ein* Auto gekauft, sondern ein Fahrrad. (Auch: Ich habe *kein* Auto gekauft, sondern ein Fahrrad.)

Besonderheiten:

– Wenn *ein* als Kardinalzahl interpretiert werden soll, steht die Partikel *nicht.* Die Kardinalzahl ist in Sätzen wie dem folgenden betont (Kontrast):

  Otto besitzt *nicht* ˈein Buch.

– Wenn Substantive keine Phrasenkerne mehr sind, sondern als Nebenkerne ins Prädikat integriert sind (↑1334–1335), steht *nicht:*

  Sie konnten mit der Entwicklung *nicht* Schritt halten. (*Sie konnten mit der Entwicklung *keinen* Schritt halten.)
  Schwankend (↑1334–1335):
  Phrasal: Wir können darauf *keinen* Bezug nehmen. Nicht phrasal: Wir können darauf *nicht* Bezug nehmen. Ähnlich: Wir hatten *keine/nicht* Angst. Ich habe *keinen/nicht* Hunger.

– Wenn das Prädikativ bei einem Kopulaverb wie *sein* (↑1204) aus einem reinen Substantiv in der Bedeutung einer Funktionsbezeichnung besteht, fehlt der indefinite Artikel oft (↑445). In verneinten Sätzen erscheint dann die Negationspartikel *nicht:*

  Er ist *nicht* [Schauspieler]. (→ Es ist *nicht* der Fall, dass er Schauspieler ist.) (Daneben auch:) Er ist [*kein* Schauspieler]. (→ Es ist *nicht* der Fall, dass er [ein Schauspieler] ist.)
  Aber mit adjektivischem Attribut nur: Er ist [*kein* guter Schauspieler]. (→ Es ist nicht der Fall, dass er [ein guter Schauspieler] ist.)

– Das Artikelwort *kein* tritt nicht in Konjunktionalphrasen mit *als* auf:

  Ich sage das nicht als Arzt. (*Ich sage das als kein Arzt.) Sie arbeitet nicht als Psychologin. (*Sie arbeitet als keine Psychologin.)

5.6 Doppelte Negation

1439

Wenn zwei indefinite Satzglieder dem Fokus ein und derselben Negation angehören, kann nur eines davon negativ markiert sein (↑1437):

(a) Ich glaube, dass Otto *niemandem etwas* gesagt hat.

Ausgenommen sind Reihungen mit Elementen gleicher Funktion:

(b) Du interessierst dich für *nichts* und *niemanden*!

In früheren Epochen des Deutschen wurden alle indefiniten Satzglieder im Fokus einer Negation negativ markiert. Satz (c) wandelt Beispiel (a) ab, (d) zeigt einen alten, aber auch heute noch öfter zitierten Spruch. Regional (e) und scherzhaft (f) finden sich solche Konstruktionen gelegentlich noch heute:

(c) Ich glaube, dass Otto *niemandem nichts* gesagt hat. (d) Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß als heimliche Liebe, von der *niemand nichts* weiß (Volksweisheit). (e) Einen Angriff auf den Irak finde ich nicht gerechtfertigt, da doch nur die Zivilbevölkerung darunter leidet und den Machthabern sowieso *nie nichts* passiert (Internetbeleg). (f) Die RSAG (Rostocker Straßenbahn AG) hat nichts, aber auch gar nichts und wirklich überhaupt gar *nie nichts* mit der S-Bahn zu tun (Internetbeleg).

Im heutigen Deutsch kommt doppelte Negation nur noch vor, wenn die negierten Phrasen unabhängig voneinander zu interpretieren sind. Rein logisch heben sie sich dann gegenseitig auf:

Ich glaube, dass Otto ˈ*niemandem* ˈ*nichts* gesagt hat. (Umschreibung: Ich glaube, dass Otto *jedermann etwas* gesagt hat.) Mode kann ˈ*nie* ˈ*nichts* bedeuten, denn immer wird den modischen Objekten (Kleidern, Accessoires) und ihrem Gebrauch durch Individuen und Gruppen Bedeutung zugeschrieben (Inter-

netbeleg). Es war ˈ*niemand* im Zimmer, der das ˈ*nicht* gewusst hätte. (Umschreibung: Jeder im Zimmer hatte das gewusst.) Es gibt ˈ*keinen* Menschen, der das ˈ*nicht* erfahren hätte. (Umschreibung: Alle Menschen haben das erfahren.)

Außerdem kann syntaktische Negation mit (a) lexikalischer oder (b) morphologischer Negation (↑1427) kombiniert werden:

(a) Die Prüfung ist *nicht schlecht* ausgefallen. Er hat es *nicht ohne* Erfolg abgeschlossen.
(b) Sie macht das *nicht ungern.*

5.7 Leere Negation

1440 Zuweilen tritt die Partikel *nicht* auf, ohne wirklich negierende Bedeutung zu haben; man kann dann von leerer oder expletiver Negation sprechen.

1441 (i) Standardsprachlich üblich ist die Verwendung von *nicht* als Abtönungspartikel in (a) Frage- und (b) Ausrufesätzen (darunter auch rhetorischen Fragen; ↑1395, 1397):

(a) »Wolltest du nicht noch den Brief einwerfen?« – »Ja!« (Die Antwort »Ja!« zeigt, dass die Partikel *nicht* im vorangehenden Satz nicht als wirkliche Negation verstanden worden ist – sonst hätte die betreffende Person je nachdem mit »Nein!« oder »Doch!« antworten müssen.)
(b) Was haben wir *nicht* alles zusammen gemacht! Ist das *nicht* wunderbar?

1442 (ii) Als nicht mehr korrekt gilt die leere Verneinung nach Verben des (a) Verhinderns oder Unterlassens, (b) des Abratens und Verbietens oder (c) des Leugnens und Bezweifelns:

(a) abhalten, sich in Acht nehmen, ausbleiben, sich enthalten, fürchten, hindern, sich hüten, verhindern, verhüten, verweigern …
(b) abraten, untersagen, verbieten, warnen, widerraten
(c) bestreiten, bezweifeln, leugnen, zweifeln

Noch in der Klassik war hier die leere Verneinung möglich:

Was hindert mich, dass ich *nicht* eine der grünen Schnüre ergreife? (J. W. Goethe) – Hüte dich, dass du mit Jacob *nicht* anders redest! (G. E. Lessing).

Standardsprachlich würde man heute formulieren:

Was hindert mich, eine der grünen Schnüre zu ergreifen? Hüte dich, mit Jacob anders zu reden.

1443 (iii) Die Subjunktionen *bis, bevor* und *ehe* kennen zwei Gebrauchsweisen. Zum einen können sie die reine Nachzeitigkeit ausdrücken:

Er ging auf den Bahnsteig, *bevor* der Zug einfuhr. Ich konnte nicht einschlafen, *bis* der Morgen graute.

Zum anderen können diese Subjunktionen in Verbindung mit einem verneinten Hauptsatz der Subjunktion *solange* nahekommen; der Nebensatz ist dann ebenfalls verneint und hat eine konditionale Nebenbedeutung. Obwohl von manchen als leere Negation betrachtet, wird dieser Gebrauch von *nicht* heute toleriert:

Ich gehe nicht schlafen, *bis* (›solange‹) die Kinder *nicht* zu Hause sind. *Bevor* (›solange‹) du *nicht* unterschrieben hast, lasse ich dich nicht fort.

6 Die Satzbaupläne

6.1 Was sind Satzbaupläne?

1444

Die Struktur des Satzes wird weitgehend von der Valenz des Vollverbs (↑519) bestimmt (↑1164, 1169–1172). Diese Beobachtung ist der Hintergrund für den Ansatz von Satzbauplänen:

Ein Satzbauplan besteht aus einem Vollverb und seinen Ergänzungen.

Außerdem werden Kombinationen aus prädikativem Adjektiv und Kopulaverb berücksichtigt (Nebenpläne, ↑1448).

Beispiel: Das Verb *schenken* verlangt drei Ergänzungen. Das lässt sich als Formel so schreiben:

[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

Das Prädikat enthält immer das betreffende Verb (hier *schenken*), entweder allein oder zusammen mit Hilfsverben. Die Formel stimmt so unmittelbar für Verbletztsätze:

(Es ist schön, …) dass [der Händler] [jedem neuen Kunden] [einen Gutschein] geschenkt hat.

Bei Verberst- und Verbzweitsätzen erscheint das finite Verb allerdings in der linken Satzklammer (↑1339–1347):

[Der Händler] hat [jedem neuen Kunden] [einen Gutschein] geschenkt.

Schenkte [der Händler] [jedem neuen Kunden] [einen Gutschein]?

Die Abfolge der Ergänzungen orientiert sich an Regel ↑1353:

Subjekt > Dativobjekt > Akkusativobjekt > übrige Ergänzungen

Es wird also davon abstrahiert, dass Satzglieder und Prädikatsteile auch in ganz anderer Abfolge erscheinen können:

(Ich glaube, …) dass [einem solchen Kunden] [der Händler] [keinen Gutschein] schenkt.

[[Einen Gutschein] schenken] will [der Händler] [diesem Kunden].

6.2 Zur Auswahl der Satzbaupläne

1445 In den Satzbauplänen werden die Ergänzungen folgendermaßen klassifiziert:
- Zunächst wird nach der Funktion zwischen Aktanten, Prädikativen (prädikativen Ergänzungen) und Adverbialien (adverbialen Ergänzungen) unterschieden.
- Bei den Aktanten und den Prädikativen werden außerdem Wortart und Kasus berücksichtigt (siehe die Zusammenstellung in ↑1214).
- Bei den Adverbialien werden Wortart und Kasus nur nachrangig einbezogen, da sie in dieser Hinsicht gewöhnlich eine gewisse Spannbreite aufweisen. Stattdessen wird die Semantik wenigstens grob angegeben, d. h., ob es sich um ein Lokal-, ein Temporal-, ein Modal- oder ein Kausaladverbiale handelt.

1446 Von den expletiven Nominalphrasen wird traditionellerweise (a) das unpersönliche *es* (↑1260–1263) berücksichtigt, nicht aber (b) das Reflexivum (↑1264):

(a) [Subjekt] + [unpersönliches Akkusativobjekt] + [Adverbiale] + Prädikat
[Er] trieb [es] [allzu bunt].

(b) [Subjekt] + [Adverbiale] + Prädikat
[Er] trieb sich [auf der Straße] herum.

1447 Die folgenden Elemente erscheinen nicht in den Satzbauplänen:
- Angaben aller Art:

  Ich schreibe den Brief [am Abend] / [am Küchentisch]. Ich schreibe den Brief [schnell].
  Er legte das Hemd [ungebügelt] in den Schrank. Er legte das Schreiben [als erledigt] zu den Akten.

- das innere Objekt (↑1240):

  Der Boxer kämpfte [einen schweren Kampf].

- nur locker mit dem Verb verbundene Dativphrasen (sogenannter freier Dativ; ↑1248, 1251):

  Otto trug [seiner Freundin] die Taschen bis vor die Wohnung. Die Zeit verging [den Kindern] schnell.

- Dativphrasen, die von Gradpartikeln abhängen (Dativus Judicantis; 1252):

  Das Paket war [der Sekretärin] *zu* schwer.

- der den Abtönungspartikeln nahestehende Dativus ethicus (↑1253):

  Bleib [mir] ja fern!

- komplexe Prädikate, z. B. (a) Verbindungen mit Modalverben oder (b) Akkusativ mit Infinitiv (↑1243):

  (a) [Otto] *sollte* vorbeikommen *können.*
  (b) [Anna] *hörte* [den Hund] *bellen.*

– satzwertige Infinitivphrasen und Nebensätze, auch wenn diese als Ergänzungen zu bestimmen sind:

  Otto schämt sich, [Annas Geburtstag vergessen zu haben].
  Otto schämt sich, [dass er Annas Geburtstag vergessen hat].

Bei der Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben ist zu bedenken, dass manche Ergänzungen weglassbar sind (↑1172). In den Satzbauplänen wird dies nicht eigens berücksichtigt:

  Otto kocht. – Otto kocht [das Abendessen].
  Anna kam an. – Anna kam [auf dem Flughafen Schönefeld] an.

1448 Ergänzungen können auch von prädikativen Adjektiven (mit Kopulaverb) abhängen (↑486). Solche Konfigurationen werden im Folgenden als **Nebenpläne** bezeichnet.

  (a) [Otto] ist [auf seine Fahrkünste] stolz.

Nicht berücksichtigt werden Muster, in denen ein Satzglied von einem Objektsprädikativ wie in (b), von einem Substantiv wie in (c) oder einer Verbpartikel wie in (d) abhängt:

  (b) [Otto] machte [den Busfahrer] [auf die alte Dame] aufmerksam.
  (c) [Otto] nahm [auf den Vorfall] Bezug.
  (d) [Otto] kletterte [auf den Berg] hinauf. [Otto] kletterte [den Berg] hinauf. Das Mädchen schaute [zum Fenster] hinaus.

6.3 Satzbaupläne: Einzelfälle und allgemeine Regeln

1449 Manche Satzbaupläne erscheinen nur bei einigen wenigen Verben, manche sogar nur bei einem einzigen. So verlangt nur das Verb *dünken* ein Subjekt, ein darauf bezogenes Prädikativ sowie ein Akkusativobjekt, das die beurteilende Person ausdrückt (↑1473):

  [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Subjektsprädikativ] + Prädikat
  … weil [der Test] [den Schüler] [ziemlich schwierig] dünkt

1450 Die meisten Satzbaupläne kann man hingegen auf wenige Grundmuster zurückführen. Sie beruhen auf Regeln, die das Zusammenspiel von semantischer Valenz und Kasusrektion steuern, siehe dazu ausführlich ↑521–546. Beispiele:
– [Subjekt] + Prädikat (↑1456)

  [Der Junge] (= handelnde Person) lachte. [Die Ziegel] (= betroffene Sache) fielen auf die Straße. [Der Bausatz] (= Eigenschaftsträger) bestand aus dreißig Teilen.

– [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461)

[Der Detektiv] (= handelnde Person) beobachtete [die Kundin] (= betroffene Person). [Anna] (= handelnde Person) kauft [ein Buch] (= betroffene Sache). [Der Straßenlärm] (= Auslöser einer Wahrnehmung) störte [mich] (= wahrnehmende Person). [Karin] (= Besitzerin) hat [drei Fahrräder] (= betroffene Sache, Besitztum).

– [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1490)

[Otto] (= handelnde Person) kaufte [seiner Freundin] (= Nutznießerin) [einen Blumenstrauß] (= betroffene Sache). [Der Banker] (= handelnde Person) empfahl [seinem Kunden] (= Nutznießer oder Geschädigter – das wird die Zukunft weisen …) [den Kauf von Obligationen] (= betroffene Sache).

1451 Verben, die diesen Mustern nicht folgen, erfordern einen erhöhten Lernaufwand. Der Nutzen besteht wohl in einem deutlicheren formalen Kontrast zwischen den Ergänzungen. Bei den folgenden Beispielen folgt nur (a) den allgemeinen Regeln:

(a) Anna pflegte [den Igel].
(b) Anna half [dem Igel].
(c) Anna nahm sich [des Igels] an.
(d) Anna schaute [nach dem Igel].

1452 Die aus den Grundregeln resultierenden Muster können variiert werden, wobei dann oft der Kasus und damit der Satzbauplan wechselt. Solche Variationen werden nicht in die nachstehende Zusammenstellung aufgenommen.

– Passivkonstruktionen (↑795–814):

(a) (Mir fiel auf, …) dass [viele Leute] lachten. → (Mir fiel auf, …) dass gelacht wurde.
(b) [Der Banker] empfahl [den Kunden] [den Kauf von Obligationen]. → [Den Kunden] wurde [der Kauf von Obligationen] empfohlen. [Die Kunden] bekamen [den Kauf von Obligationen] empfohlen.

– Akkusativ mit Infinitiv (↑1243):

(c) [Der Sportler] schwitzte. → [Der Trainer] ließ [den Sportler] schwitzen.
(d) [Der Junge] lachte. → [Wir] hörten [den Jungen] lachen.

– Substantivierungen (↑1268–1271):

[Der Detektiv] beobachtete [die Kundin].
→ [Die Beobachtungen [des Detektivs] (= Genitivus subiectivus)] waren aufschlussreich.
→ [Die Beobachtung [der Kundin] (= Genitivus obiectivus)] war aufschlussreich.
→ [Die Beobachtung [der Kundin] [durch den Detektiv]] war aufschlussreich.

1453

Außerdem können Zusammenhänge wie die folgenden nicht eigens behandelt werden:

– der Wechsel zwischen transitivem, intransitivem und/oder reflexivem Gebrauch des Verbs (↑525–563, 567):

  [Die Diebe] stürzten [den Wagen] in den Kanal. [Der Wagen] stürzte in den Kanal. [Die Diebe] stürzten sich auf das Geld.

– die Bildung von Präfix- und Partikelverben (↑1049–1076; ferner ↑544, 565):

  [Otto] schenkte [seiner Freundin] [einen Blumenstrauß].
  → [Otto] beschenkte [seine Freundin] [mit einem Blumenstrauß].
  [Der Pressesprecher] trat [in den Raum].
  → [Der Pressesprecher] betrat [den Raum].
  [Der Hund] jagte [hinter dem Hasen] her.
  → [Der Hund] jagte [dem Hasen] hinterher.

1454

Gelegentlich schwankt die Rektion, z. B.:

  [Der Gast] rief [den Kellner].
  [Der Gast] rief [dem Kellner] (süddeutsch und schweizerisch).
  [Der Gast] rief [nach dem Kellner].

In den nachstehenden Ausführungen können nur ein paar besonders auffällige Varianzen dieser Art behandelt werden, etwa bei Verben mit Genitivobjekt (↑1467, 1493), bei Verben mit »doppeltem Akkusativ« wie *lehren, kosten* (↑1488, 1489) sowie bei unpersönlichen Verben wie *ekeln, grauen* (↑1460, 1465, 1466). Für weitere Informationen sei hier auf Wörterbücher verwiesen.

6.4 Überblick über die Satzbaupläne

1455

Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
Prädikat mit nur einer Ergänzung		
[Subjekt] + Prädikat	[Sie] lacht. [Anna] ist zornig.	1456
[Akkusativobjekt] + Prädikat	[Mich] hungert.	1459
[Dativobjekt] + Prädikat	[Mir] ist kalt.	1460
Prädikat mit zwei Ergänzungen		
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Wir] bauen [ein Haus]. [Sie] ist [den Lärm] gewohnt.	1461

Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
[Subjekt] + [Dativobjekt] + Prädikat	[Dieses Buch] gehört [mir]. [Dieser Termin] ist [mir] angenehm.	1464
[Subjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat	[Wir] harrten [der Dinge]. [Er] ist [des Diebstahls] schuldig.	1467
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Der Arzt] achtete [auf die Messwerte]. [Der Laborant] ist [mit den Ergebnissen] zufrieden.	1469
[Subjekt] + [prädikativer Nominativ] + Prädikat [Subjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat	[Anna] ist/wird/bleibt [Chefin]. [Otto] ist/wird/bleibt [zornig].	1471
[Subjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat	[Die Raupe] verwandelte sich [in einen Schmetterling].	1474
[Subjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase] + Prädikat	[Der Graustieltäubling] gilt [als guter Speisepilz]. [Rainer Isele] war [als Bauunternehmer] tätig.	1475
[Subjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Die Schauspieler] begaben sich [auf die Bühne]. [Otto] ist [in Köln] wohnhaft.	1477
[Subjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat	[Die Versammlung] währte [bis Mitternacht].	1479
[Subjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Die beiden Hunde] benahmen sich [schlecht]. [Die Luft] war [dreißig Grad] warm.	1480
[Subjekt] + [Kausaladverbiale] + Prädikat	[Der Mord] geschah [aus Eifersucht].	1483
[Akkusativobjekt] / [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Mich]/[Mir] ekelt [vor diesem Essen].	1484
Prädikat mit drei Ergänzungen		
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Ich] habe [dich] [etwas] gefragt!	1485
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Der Junge] schenkte [seiner Mutter] [Rosen].	1490

Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat	[Die Zeugen] beschuldigten [den Mann] [des Diebstahls].	1493
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Der Intendant] bat [die Zuschauer] [um Geduld].	1494
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikativer Akkusativ]	[Der Rezensent] nannte [den Schriftsteller] [einen klugen Denker].	1495
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase]	[Die Kleine] machte sich [die Finger] [schmutzig].	1496
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Präpositionalphrase]	[Der Polizist] hielt [den Verhafteten] [für den gesuchten Mörder].	1500
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase]	[Die Stadt] betrachtet [die gute Verkehrslage] [als Standortvorteil].	1501
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Ich] hänge [das Bild] [an die Wand].	1502
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat	[Der Vorsitzende] verlegte [die Sitzung] [in die Abendstunden].	1503
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Die Polizei] behandelte [die Demonstranten] [wie Verbrecher].	1504
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Ich] rate [dir] [zum Nachgeben]. [Meine Gegnerin] ist [mir] [an Ausdauer] überlegen.	1505
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Ich] klopfe [ihm] [auf die Schulter].	1506
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Das Kleid] steht [seiner Lebensgefährtin] [gut].	1508
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Die Spieler] wetten [mit dem Trainer] [um eine Flasche Sekt].	1509
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Er] handelte [niederträchtig] [an ihm].	1510
[Subjekt] + [Lokaladverbiale] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Bei dem Fest] ging [es] [harmonisch] zu.	1511

Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
Prädikat mit vier Ergänzungen		
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat	[Der Friseur] färbt [der Kundin] [die Haare] [blond].	1512
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Er] legt [ihm] [die Hand] [auf die Schulter].	1513

6.5 Die Satzbaupläne im Einzelnen

6.5.1 [Subjekt] + Prädikat

1456 (i) Beispiele für Sätze nach diesem Satzbauplan sind:

[Ich] singe. [Sie] lacht. [Er] träumt. [Die Glocken] läuten. [Die Wiese] grünt. [Das Eisen] rostet. [Die Äpfel] verfaulen. [Das Flugzeug] landet. [Die Kuh] kalbt. [Das Pferd] lahmt. [Die Kinder] frühstücken. [Seine Frau] schriftstellert. [Er] segelt. [Wir] experimentieren. [Der See] friert zu.

1457 (ii) Mit unpersönlichem *es* als Subjekt (↑1261):

Es schneit, regnet, donnert, friert, nieselt. Es grünt, blüht, sprießt, raschelt. Es hat geklopft.

1458 (iii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448; vgl. auch ↑1471):

[Anna] ist zornig. [Das Eisen] ist rostig. [Es] ist kalt.

6.5.2 [Akkusativobjekt] + Prädikat

1459 Der einzige Aktant ist ein Akkusativobjekt; es liegt also eine subjektlose Konstruktion vor (↑563):

[Mich] hungert. [Mich] friert. [Mich] dürstet.

6.5.3 [Dativobjekt] + Prädikat

1460

Dieser subjektlose Satzbauplan ist selten und unstabil (↑563). Zu Varianten mit unpersönlichem Subjekt *es* ↑1466.

[Mir] / (seltener auch:) [Mich] schwindelt.
(Aber nur:) [Mir] schwindelt [der Kopf] (↑1465).

Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

[Den Kindern] wurde übel. [Mir] ist schwindlig. [Mir] ist kalt. [Den Zuschauern] wurde langweilig.

Bei den meisten Verbindungen kann auch das unpersönliche *es* als Subjekt auftreten (Übergang zu Satzbauplan ↑1466); siehe dazu auch ↑1261:

[Den Kindern] wurde [es] übel.

6.5.4 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

1461

Hier liegt ein Grundmuster des Deutschen vor (↑521):

[Ich] schreibe [einen Brief]. [Wir] bauen [ein Haus]. [Die Männer] reinigen [das Gerät]. [Sie] filtert [den Kaffee]. [Die Beamtin] stempelt [die Post]. [Der Koch] versalzt [das Essen]. [Ihre Kinder] verschwenden [das Geld]. [Der Außenseiter] gewinnt [das Rennen]. [Der Lehrer] lobt [den Schüler]. [Sie] liebt [den Moderator]. [Die Polizei] verdächtigt [die Jugendlichen].

Mit unpersönlichem *es* (↑1260) als (a) Subjekt, (b) Objekt:

(a) [Es] hagelt [Vorwürfe]. [Es] gab [kein Bier mehr].
(b) [Du] schaffst [es]!

1462

Ursprüngliche Akkusativobjekte können locker oder eng ins Prädikat integriert werden (↑1334–1335). Bei enger Integration liegen keine Phrasen mehr vor und damit auch keine Akkusativobjekte. Verbindungen wie die folgenden gehören daher nicht zum Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat:

Wir müssen Verzicht leisten. Sie hat wieder Fuß gefasst. Das Gebäude fing Feuer.

1463

Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

[Sie] ist [den Lärm] gewohnt. [Das] ist [die Mühe] wert (siehe auch ↑1468, 1482).
[Sie] war [die guten Ratschläge] überdrüssig (siehe auch ↑1468).

6.5.5 [Subjekt] + [Dativobjekt] + Prädikat

1464 (i) Das Dativobjekt bezieht sich überwiegend auf eine Person (a); es gibt aber auch Dativobjekte, die sich auf Sachen beziehen (b), besonders wenn das Prädikat aus einem Verb mit Präfix oder Verbpartikel besteht (c):

(a) [Sie] pflichtete [der Vorrednerin] bei. [Sie] helfen [den Armen]. [Die Menge] jauchzte [ihm] zu. [Der Verbrecher] entging [seinen Verfolgern]. [Die Kinder] folgen [dem Lehrer]. [Die] Freunde reden [mir] zu. [Ich] eifere [ihr] nach.
(b) [Die Stadt] glich [einem Trümmerfeld]. [Die Feuchtigkeit] schadete [den Möbeln].
(c) [Der Journalist] verfiel [dem Alkohol]. [Der Notausgang] entspricht [den Vorschriften]. [Otto] trat [dem Verein] bei. [Das Formular] lag [dem Schreiben] bei. [Sie] neigte [dem Konservativismus] zu. [Der Politiker] gehört [dem Kabinett] an.

Bei einigen Verben bezieht sich das Subjekt auf eine Sache, das Dativobjekt auf eine Person. Das Dativobjekt geht dann dem Subjekt oft voran (↑1362). In dieser Grammatik wurde darauf verzichtet, für solche Fälle einen besonderen Satzbauplan [Dativobjekt] + [Subjekt] + Prädikat anzusetzen (siehe dazu aber auch ↑1355 und ↑544, 801):

Zum Erstaunen der Lehrerin wollte [keinem Schüler] [eine Lösung] einfallen. [Den Kritikern] hat [ihre Leistung] imponiert. [Mir] steht [das] noch bevor. [Die Erklärung] leuchtet [ihnen] nicht ein. [Dieses Buch] gehört [mir].

1465 (ii) Beim Dativobjekt kann es sich auch um einen Pertinenzdativ handeln (↑1250), er bezieht sich hier auf das Subjekt:

[Mir] tränen [die Augen]. [Dem Lehrer] zitterten [die Hände]. [Dem Wanderer] brennen [die Füße].
(Auch:) [Dem Bauern] verendete [das Vieh]. [Ihm] brannte [das Haus] ab. [Mir] schwindelt [der Kopf] (↑1460).

Bei verschiedenen Verben, die ein körperliches Empfinden bezeichnen, steht der Akkusativ mit dem Dativ in Konkurrenz. Man spricht dann von einem Pertinenzakkusativ:

[Das Bein] schmerzt [mir]/[mich].
[Dem Zöllner] fror [die Nase]. (Landschaftlich auch:) [Den Zöllner] fror [die Nase].
[Dem Hund / Den Hund] juckte [das Fell]. (Daneben mit unpersönlichem Subjekt; ↑1502, 1506:) [Dem Hund]/[Den Hund] juckte [es] [an der Pfote]. [Mir]/[Mich] juckte [es] [in den Fingern], ihr zu schreiben. (Übertragen mit Akkusativobjekt; ↑1461:) [Ihn] juckte [nur das Geld]. [Das] juckt [mich] nicht.

1466 (iii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

[Dieser Termin] ist [mir] angenehm. [Diese Gegend] ist [mir] fremd. [Der Fir-

menchef] ist [dem Alkohol] abhold. [Sie] ist [ihrer Schwester] ähnlich. [Das Leiden] ist [ihm] angeboren. [Die Entscheidung] war [den Bürgern] nicht begreiflich. [Das] ist [ihm] nützlich/dienlich/schädlich. [Seine] Frau ist [ihm] gram. [Die Suppe] war [den Kindern] zuwider.

Zu diesem Satzbauplan kann man auch Konstruktionen mit unpersönlichem *es* als Subjekt zählen, wie sie die folgenden Beispiele zeigen. Zu subjektlosen Varianten siehe ↑1460, ferner ↑1261:

[Dem Fahrer] wurde [es] schwindlig. [Mir] ist [es] kalt.

Nicht hierher gehören hingegen Konstruktionen mit Dativphrasen, die von Verbindungen mit den Gradpartikeln *zu, allzu* und *genug* abhängen (Dativus Judicantis; ↑1252):

[Die Suppe] war [dem Gast] zu salzig. [Der Turm] war [den Kindern] noch nicht hoch genug.

6.5.6 [Subjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat

1467

(i) Dieser Satzbauplan tritt immer seltener auf, weil immer weniger Verben ein Genitivobjekt verlangen. Der Grund liegt in der Genitivregel (↑1534–1540). Internetbelege:

In Seattle harrt [die internationale Presse] gespannt [des ersten komplett computergesteuerten Langstreckenflugs]. [Frankfurt] harrt [der Entscheidung über die Chipfabrik]. [Eine recht willkürlich eingeklebte »Pause«] entbehrt [aller filmmusikalischen Möglichkeiten der Aus- und Einstimmung]. [Niemand] achtete [des Wechsels], der in der Besetzung der Rollen stattgefunden hatte. Möglicherweise verstehst du nicht, wie wichtig diese Dinge für jemanden sind, [der] [ihrer] enträt.

Oft besteht das Prädikat aus einem reflexiven Verb:

[Ich] enthielt mich [meiner Stimme]. [Der Kanzler] rühmt sich [seiner Verdienste]. [Sie] enthält sich [eines Urteils]. [Er] musste sich [ihrer Annäherungsversuche] erwehren. [Sie] entledigten sich [ihrer Kleidung]. [Die Einbrecher] bemächtigten sich [der Gemälde]. [Kerstin Dreßler] bediente sich [des numerischen Prinzips der Aufzählung] (Internetbeleg).

Resthaft erscheint das Genitivobjekt noch in festen Wendungen:

sich [des Lebens] freuen (sonst: sich [über etwas] freuen), [jeder Beschreibung] spotten (sonst: [über etwas] spotten), sich [seiner Haut] wehren (sonst: sich [gegen etwas] wehren), sich [eines Besseren] besinnen (sonst: sich [auf etwas] besinnen)

Der Sprachgebrauch ist gerade bei solchen Verben, die noch öfter gebraucht werden, instabil geworden. Die folgenden Beispiele sind teilweise dem Internet entnommen:

– *bedürfen:*

  (a) Genitivobjekt: [Sonstige Entschädigungen] bedürfen [eines Beschlusses des Präsidiums].
  (b) Akkusativobjekt (standardsprachlich noch nicht anerkannt): [Schon diese Zeilen] bedürfen [einen kleinen erklärenden Nachtrag].

– *gedenken:*

  (a) Genitivobjekt: [Nordrhein-Westfalen] gedenkt [der Opfer von Erfurt].
  (b) Dativobjekt (standardsprachlich noch nicht anerkannt): [Der SVS] gedenkt [den Tausenden von Toten des Terroranschlags in den USA].

– *sich annehmen:*

  (a) Genitivobjekt: [Auch der Sender selbst] nahm sich [des Themas] an.
  (b) Dativobjekt (standardsprachlich noch nicht anerkannt): [Die Junge Union Münsingen] nahm sich [dem Thema »Windkraft«] an.

– *sich schämen:*

  (a) Genitivobjekt: [Ich] schäme mich [seines Verhaltens].
  (b) Präpositionalobjekt: [Ich] schäme mich [für sein Verhalten].
  (c) Kausales Adverbiale: [Ich] schäme mich [wegen seines Verhaltens].

1468 (ii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

[Die Katastrophenopfer] sind [unserer Hilfe] bedürftig. [Er] ist sich [keiner Schuld] bewusst. [Sie] sind sich [des Widerspruchs] gewärtig. [Die Mannschaft] war [ihres Sieges] gewiss. [Die Polizei] wird [seiner] nicht habhaft. [Die Wanderer] sind [des Ortes] (un)kundig. [Sie] sind [aller Pflichten] ledig. [Er] ist [des Diebstahls] schuldig. [Der Meister] ist sich [seines Sieges] sicher. [Der Kassierer] ist [der Unterschlagung] verdächtig. [Er] ging [seines Vermögens] verlustig. [Das] ist nicht [der Erwähnung] wert (↑1463, 1482). [Der Schriftsteller] ist [des Preises] würdig.

Auch hier gibt es Schwankungsfälle:

[Ich] bin [neuer Aufgaben] / [zu neuen Aufgaben] fähig. [Sie] ist [des Lärms] / [den Lärm] überdrüssig.

6.5.7 [Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1469 Dieser Satzbauplan tritt sehr häufig auf:

[Der Arzt] achtete [auf die Messwerte]. [Ich] rege mich [über ihn] auf. [Der Kanzler] denkt [an Rücktritt]. [Die Kinder] freuen sich [an den Geschenken],

> [auf den Ausflug], [über den Preis]. [Die Mannschaft] fiebert [nach Revanche]. [Wir] verlassen uns [auf sein Wort]. [Sie] zweifelt [an seinem Verstand]. [Der Angeklagte] verlegt sich [aufs Schweigen]. [Der Draht] besteht [aus Kupfer]. [Die Bürste] gehört [zu dieser Garnitur]. [Das Flugzeug] gewinnt [an Höhe]. [Die Wurst] schmeckt [nach Seife]. [Das Mittel] taugt [zur Fleckenentfernung].

Mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

> [Es] kommt [auf dich] an. [Es] geht [um den Trainer / die Entlassung des Trainers]. [Es] sieht [nach Regen] aus. [Es] fehlt [an Geld / an Facharbeitern]. [Es] handelt sich [um eine wichtige Sache].

Präpositionalobjekte mit *an* können im Wechsel mit Akkusativobjekten stehen (↑543):

> (a) [Ich] schreibe [einen Roman].
> (b) [Ich] schreibe [an einem Roman].

> In (a) liegt ein Akkusativobjekt mit der semantischen Rolle eines effizierten Objekts vor, in (b) ein Präpositionalobjekt mit der semantischen Rolle eines affizierten Objekts (↑527). Die Sätze unterscheiden sich außerdem in der Aktionsart: In (a) kann der Abschluss der Handlung mitgemeint sein, in (b) steht er außerhalb des berichteten Wirklichkeitsausschnitts.

1470 (iii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

> [Der Laborant] ist [mit den Ergebnissen] zufrieden. [Auf ihre Tochter] ist [Anna] sehr stolz. [Ich] bin ärgerlich [über die Kollegen] / [auf die Kollegen]. [Die Urlauber] sind begierig [auf/nach Sonne]. [Die Zuschauer] waren [über die Inszenierung] erstaunt. [Wir] sind jetzt frei [von allen Sorgen]. [Die Polizei] ist [auf neue Krawalle] gefasst. [Der Saft] ist reich [an Vitaminen]. [Entschlusslosigkeit] ist bezeichnend [für seine Politik]. [Der Schrank] ist voll [von Kleidern]. [Der Hinweis] ist nützlich [für die Aufklärung des Verbrechens]. [Diese wirtschaftliche Flaute] ist vergleichbar [mit früheren Rezessionen].

6.5.8 [Subjekt] + [prädikativer Nominativ] + Prädikat [Subjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat

1471 Diese zwei Satzbaupläne sind so nah verwandt, dass man sie zusammen behandeln kann. Sie finden sich bei den sogenannten Kopula- oder Prädikativverben (↑577). Die ersten drei werden sehr häufig gebraucht:

> sein, werden, bleiben; heißen, scheinen, erscheinen, dünken

Beispiele mit prädikativem Nominativ:

> [Anna] ist/wird/bleibt [Chefin]. [Dieses Sternbild] heißt [Großer Bär].

Das Muster mit prädikativem Adjektiv lässt sich auch dem Nebenplan ↑1458 zuordnen:

[Die Tapete] ist/wird/bleibt [blass]. [Dieser Vorschlag] erscheint [ganz nützlich].

Mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

[Es] ist [heiß]. [Es] war [sehr gemütlich].

Varianten dieses Plans ganz ohne Subjekt sind selten:

Morgen ist [schulfrei]. So ist [gut]!

1472 Prädikative Adjektivphrasen können Ergänzungen haben (↑486). Solche Konfigurationen sind den Nebenplänen zugeordnet (↑1448), beim folgenden Beispiel etwa ↑1470:

[Anna] ist [auf ihre Tochter] sehr stolz.

1473 Das Kopulaverb *dünken* verlangt neben dem Subjekt und dem Prädikativ auch noch ein Akkusativobjekt, das die beurteilende Person ausdrückt. Man könnte für diese Konfiguration einen eigenen Satzbauplan ansetzen – er würde allerdings nur für dieses eine Verb gelten, sodass in dieser Grammatik darauf verzichtet wird:

[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Nominalphrase] + Prädikat
[Dieser Vorschlag] dünkte [den Chef] [ganz nützlich].

Ähnlich kann bei den Verben *scheinen* und *erscheinen* ein Dativobjekt auftreten:

[Dieser Vorschlag] erschien [dem Chef] [ganz nützlich].

Die Verben *bilden, darstellen, bedeuten* stehen zwar inhaltlich den Kopulaverben nahe, verlangen aber ein Akkusativobjekt (↑1461):

[Diese Maßnahme] bedeutet [einen erheblichen Rückschritt]. [Luxemburg] bildet in dieser Hinsicht [einen Sonderfall]. [Die EU-Erweiterung] stellt [einen bedeutenden Schritt in der Entwicklung unseres Kontinents] dar.

6.5.9 [Subjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat

1474 Einige Verben haben ein Subjektsprädikativ in Form einer Präpositionalphrase (↑1209):

[Die Raupe] verwandelte sich [in einen Schmetterling]. [Der Junge] entwickelte sich [zu einem kleinen Tyrannen].

6.5.10 [Subjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase] + Prädikat

(i) Bei einer Anzahl weiterer Verben erscheint das Subjektsprädikativ in Form einer Konjunktionalphrase (↑1209, 1305). Diese selbst kann eine Nominalphrase (a) oder eine Adjektivphrase (b) enthalten. **1475**

(a) [Der Graustieltäubling] gilt [als guter Speisepilz]. [Der Unterteller] diente [als Aschenbecher]. [Der Landhof] erwies sich [als guter Ort für ein Treffen der Künstler].
(b) [Dieses Gerät] gilt [als sehr zuverlässig]. [Der erste Vorschlag] erwies sich [als zu kompliziert].

(ii) Nebenplan: Diese Kombination von Satzgliedern tritt auch bei Verbindungen aus prädikativer Adjektivphrase und Kopulaverb auf (↑1448): **1476**

[Rainer Isele] war [als Bauunternehmer] tätig. [Der Rektor] war [als geschwätziger Vielredner] bekannt.

6.5.11 [Subjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

(i) Lokale adverbiale Ergänzungen finden sich bei vielen Verben: **1477**

Herkunft: [Der Ziegel] ist [vom Dach] gefallen. [Diese Birnen] stammen [aus Bulgarien]. [Der Wind] kam [von hinten].
Ort: [Sie] wohnt [auf dem Lande]. [Er] lebt [in der Stadt]. [Die Bücher] stehen [drüben]. [Die Mannschaft] hält sich [in Berlin] auf. [Die Koffer] stehen [unten]. [Der Bahnhof] befindet sich [am Rande der Innenstadt]. [Der Unfall] geschah [auf einer Nebenstraße] (↑1479, 1480, 1483).
Richtung, Weg, Ziel: [Die Schauspieler] begaben sich [auf die Bühne]. [Die Klasse] fährt [nach Bremen]. [Vera] geht [ins Theater]. [Der Wald] erstreckt sich [bis Holzhausen]. [Die Stämme] trieben [flussabwärts]. [Die Fußgängerin] schaute nicht [nach links].

Adverbialien der Richtung – vor allem solche in Form von Adverbien – neigen dazu, ins Prädikat integriert zu werden. Zu Konstruktionen mit Maßausdrücken, die die räumliche Erstreckung angeben, ↑1482.

(ii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448): **1478**

[Judith] ist [in Magdeburg] beheimatet. [Otto] ist [in Köln] wohnhaft/ansässig.
(Mit unpersönlichem Subjekt; siehe auch ↑1471:) [In Oslo] war [es] kalt.

6.5.12 [Subjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat

1479 Verben, die ein Temporaladverbiale als Ergänzung verlangen, sind selten:

> [Die Versammlung] währte [bis Mitternacht]. [Die Beratungen] dehnten sich [bis zum Morgen] aus. [Die Feierlichkeiten] zogen sich [über drei Tage] hin. [Der Unfall] geschah [in der Nacht] (↑1477, 1480, 1483).

Zu Konstruktionen mit Maßausdrücken, die die zeitliche Erstreckung angeben, ↑1482.

6.5.13 [Subjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat

1480 (i) Diesem Satzbauplan sind Sätze wie die folgenden zuzuordnen:

> [Der Polizeichef] sah [wie ein Gangster] aus. [Die beiden Hunde] benahmen sich [schlecht]. [Der Fahrer] verhält sich [einwandfrei]. [Der neue Mitarbeiter] wirkt [komisch]. [Der Patient] sieht [gesund] aus. [Der Unfall] geschah [unerwartet] (↑1477, 1479, 1483).

1481 (ii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

> [Der Wagen] war [sehr gut] ausgestattet. [Otto] war [mürrisch] gestimmt. [Der Rektor] war [feierlich] gekleidet.

1482 (iii) Zu den modalen Adverbialien kann man Maßausdrücke stellen, die die Form eines adverbialen Akkusativs oder eines Adverbs haben.

> [Die Temperatur] betrug [dreißig Grad]. (Räumliche Erstreckung:) [Die Strecke] misst [einen halben Kilometer]. (Zeitliche Erstreckung:) [Die Sitzung] dauert [drei Stunden] / [lange]. [Das Paket] wog [vier Kilo] / [zu viel]. [Der Verein] zählt [fast hundert Mitglieder]. [Das Buch] kostet [dreißig Euro] (↑1489).

(iv) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

> [Die Luft] war [dreißig Grad] warm. [Das Brett] war [zehn Zentimeter] breit. [Der Turm] ist [fast hundert Meter] hoch. [Das Paket] war [vier Kilogramm] schwer. [Das Bild] ist [tausend Euro] wert (↑1463, 1468).

In Verbindung mit Verben, die eine Handlung ausdrücken, wird das Adjektiv zuweilen eingespart; der adverbiale Akkusativ wird dann zum Akkusativobjekt, das sogar passiviert werden kann:

(a) [Subjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat
[Die Meisterin] sprang [7,52 Meter] weit.

(b) [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat
[Die Meisterin] sprang [7,52 Meter].
→ (Passiv:) 7,52 Meter wurden gesprungen.

6.5.14 [Subjekt] + [Kausaladverbiale] + Prädikat

1483 Diesem Satzbauplan lassen sich nur wenige Verben zuordnen:

[Viele Unfälle] ereignen sich [infolge Übermüdung des Fahrers]. [Der Brand] entstand [aus Unachtsamkeit]. [Der Unfall] geschah [aus Eifersucht] (↑1477, 1479, 1480).

6.5.15 [Akkusativobjekt] / [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1484 Hier liegen zwei subjektlose Pläne vor, die sich zusammen behandeln lassen, da manche der zugehörigen Verben zwischen ihnen schwanken (↑563):

[Mir] graut [vor der Zukunft].
[Mich] / (seltener:) [Mir] ekelt [vor diesem Essen].

Zuweilen erscheint hier auch das unpersönliche Subjekt *es* (↑1494):

[Mir] graut [es] [vor der Zukunft].

6.5.16 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

1485 Die Konstruktion mit zwei Akkusativobjekten ist nur bei wenigen Verben üblich und ist nicht ganz stabil; insbesondere besteht eine Neigung, die betreffenden Verben nach den Grundregeln (↑524) in den Plan mit Dativ- und Akkusativobjekt (↑1490) überzuführen.

1486 (i) *abhören, abfragen:*

(a) Zwei Akkusativobjekte: [Die Lehrerin] hört [ihn] [die Vokabeln] ab. [Die Mutter] fragt [ihn] [das Gedicht] ab.

(b) Mit Dativobjekt der Person: [Der freundliche, sehr melancholische Vater] … hörte [ihm] [die Vokabeln] ab (H. Böll). [Die Großmutter] … würde [ihm] [den Katechismus] abfragen (H. Böll).

1487 (ii) *fragen:*

(a) Zwei Akkusativobjekte: [Ich] habe [dich] [etwas] gefragt! [Die Untersuchungskommission] hat [den Bürgermeister] [schwierige Dinge] gefragt.

(b) Bei einer Frage nach einer konkreten Person oder Sache mit Präpositionalobjekt, ↑1494: [Der Chef] hat [mich] [nach Anna] gefragt. [Die Touristen] haben [die Bauern] [nach dem Weg] gefragt.

1488 (iii) *lehren:*

(a) Zwei Akkusativobjekte: [Der Artist] lehrte [ihn] [den Seiltrick].

(b) Mit Dativobjekt der Person: [Der Artist] lehrte [ihm] [den Seiltrick].

Dem Passiv liegt meist die zweite Konstruktion zugrunde (c). Bei der Version mit doppeltem Akkusativ (a) wird das personale Objekt zum Subjekt. Diese Konstruktion wird am ehesten gebraucht, wenn der Kasus des anderen Objekts nicht erkennbar ist (d):

(c) [Ihm] wurde [der Seiltrick] gelehrt.

(d) [Er] wurde [dies] gelehrt. (Fraglich: ?[Er] wurde [den Seiltrick] gelehrt. ?[Ihn] wurde [der Seiltrick] gelehrt.)

1489 (iv) Das Verb *kosten* verbindet sich im ursprünglichen Sinn mit einem Akkusativobjekt, das die betroffene Person ausdrückt, und einem modalen Adverbiale in Form eines adverbialen Akkusativs, das den Preis nennt (a). Dieser Plan tritt fast nur bei *kosten* auf (zu Verben mit anderer Semantik ↑1504). Im übertragenen Sinn wird er teilweise in einen Plan mit doppeltem Objekt umgedeutet (b); es besteht dann die Neigung, das personale Objekt in den Dativ zu setzen (c), vgl. nachstehend. Internetbelege:

(a) [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat
[Der Einbau inklusive aller Kabel] kostete [mich] im Porsche-Zentrum [350 Euro].

(b) [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat
[Das Rauchen] hätte [mich] fast [das Leben] gekostet.

(c) [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat
[Diese Fahrlässigkeit und Ignoranz] hätten [mir] [fast das Leben] gekostet.

6.5.17 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

1490 Dieser Satzbauplan entspricht der Grundregel für Verben mit drei Aktanten in Form von Nominalphrasen (↑534). Das Dativobjekt trägt dann oft die Rolle des Empfängers oder Nutznießers:

[Der Junge] schenkte [seiner Mutter] [Rosen]. [Ich] kaufe [ihm] [ein paar Kleinigkeiten] ab. [Der Ober] empfiehlt [dem Gast] [das Menü]. [Ich] teile [ihm] [meine Adresse] mit. [Das Gericht] traut [dem Angeklagten] [die Tat] zu. [Ich] schicke [ihnen] [einen Ortskundigen] entgegen. – Nebenplan mit prädikativem Adjektiv: [Er] ist [mir] [einen Gefallen] schuldig.

1491 Beim Dativobjekt kann es sich auch um einen Pertinenzdativ (↑1250) handeln; dieser bezieht sich dann auf das Akkusativobjekt:

[Die Mutter] kämmt [dem Kind] [das Haar], reinigt [ihm] [die Fingernägel]. [Sein Freund] wäscht [ihm] [den Wagen]. [Der Stallbursche] bürstet [dem Pferd] [das Fell]. [Er] bricht [dem Käfer] [ein Bein]. [Die Zahnärztin] zog [ihm] [einen Zahn].

1492 Bei Verben mit bestimmten Verbpartikeln oder Präfixen trägt das Dativobjekt andere Rollen. Oft besteht dann die Neigung, das Akkusativobjekt dem Dativobjekt voranzustellen:

[Ich] ziehe [heißen Kaffee] [lauwarmem] entschieden vor. (Weniger natürlich:) ?[Ich] ziehe [lauwarmem Kaffee] [heißen] entschieden vor. [Der Rabenvater] hat [das Kind] [großer Kälte] ausgesetzt. [Die Professorin] unterzog [die Studenten] [einer harten Klausur].

6.5.18 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat

1493 In diesem Satzbauplan drückt das Akkusativobjekt oft eine Person aus. Die Anzahl der Verben, die diesem Satzbauplan folgt, nimmt immer mehr ab (Genitivregel, ↑1534–1540). Viele davon gehören dem rechtlichen Bereich an; das Akkusativobjekt drückt dann gewöhnlich eine Person aus.

(a) [Die Zeugen] beschuldigten [den Mann] [des Diebstahls]. [Dies] enthebt [mich] [aller Pflichten]. [Die Polizei] verdächtigte [ihn] [des Raubes]. [Die Staatsanwaltschaft] hat [den Geschäftsleiter der Firma] [des Betruges] angeklagt. [Er] bezichtigte [den Minister] [der Lüge]. [Der Vorstand] entbindet [den Trainer] [seiner Pflichten]. [Der König] enthob [ihn] [aller Ämter]. [Der Richter] überführte [ihn] [des Verbrechens]. [Der Chef] verdächtigte [sie] [der Untreue]. [Man] beraubte [ihn] [seines Vermögens].
(b) Feste Wendungen: [jemanden] [eines Besseren] belehren, [jemanden] [keines Blickes] würdigen, [jemanden] [des Landes] verweisen, [jemanden] [seines Amtes] entheben

Schwankend:

(c) [Der Verwaltungsrat] versicherte [den Direktor] [seines Vertrauens]. (Oder, ↑1490:) [Der Verwaltungsrat] versicherte [dem Direktor] [sein Vertrauen].
(d) [Der Richter] entband [ihn] [des Eides]. (Oder, ↑1494:) [Der Richter] entband [ihn] [von dem Eid].

6.5.19 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1494 Zu diesem Plan gehört eine verhältnismäßig große Anzahl Verben:

[Ich] beneide [ihn] [um seine Frau]. [Der Intendant] bat [die Zuschauer] [um Geduld]. [Sie] überredeten [ihn] [zum Mitmachen]. [Wir] zählen [ihn] [zu unseren Freunden]. [Ich] verkaufe [das Grundstück] [an die Gemeinde]. [Der Chef] verlangt [Pünktlichkeit] [von seinen Mitarbeitern]. [Die Helfer] verteilten [die Lebensmittel] [an die Flüchtlinge]. [Die Musik] lenkt [mich] [von der Arbeit] ab. [Die Sendung] regt [die Zuschauer] [zum Nachdenken] an. [Die Prämien] spornen [die Mitarbeiter] [zu höheren Leistungen] an. [Die Erzählung] erinnert [mich] [an meine Kindheit].
(Mit unpersönlichem Subjekt – siehe aber ↑1484:) [Mich] ekelt [es] [vor Spinnen].

6.5.20 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikativer Akkusativ] + Prädikat

1495 Zu diesem Satzbauplan gehören nur wenige Verben: *nennen, heißen, taufen, finden, schelten, schimpfen, schmähen.* Der prädikative Akkusativ bezieht sich auf das Akkusativobjekt (↑1206, 1244, 1542):

[Der Rezensent] nannte [den Schriftsteller] [einen klugen Denker]. [Der Fahrer] hieß / schimpfte / schalt / schmähte [den Polizisten] [einen Straßenräuber].

6.5.21 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat

1496 Bei diesem Satzbauplan gibt es zwei Unterarten, die semantisch recht unterschiedlich sind.

(i) Die vorangehend (↑1495) aufgeführten Verben, besonders *nennen,* verlangen zuweilen auch eine prädikative Adjektivphrase, die sich auf das Akkusativobjekt bezieht:

[Die Opposition] nannte [den Kurs der Regierung] [orientierungslos].

1497 (ii) Bedeutsamer sind die Verben, die eine Adjektivphrase in der Funktion eines resultativen Objektsprädikativs verlangen (↑1208):

[Die Kleine] machte sich [die Finger] [schmutzig]. [Der Architekt] ließ [die Wand] [unverputzt]. [Das Medikament] hielt [den Patienten] [ruhig]. [Sein Verhalten] stimmt [mich] [nachdenklich].

1498

Der zweiten Unterart kommen Konstruktionen nahe, in denen man eine Erweiterung des Satzbauplans [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461) sehen kann. Siehe dazu eingehender ↑1208:

[Otto] putzte [den Tisch] [sauber]. [Der Zimmermann] drückte [den Balken] [gerade]. [Die Malerin] strich [die Wand] [gelb]. [Die Fans] schrien sich [die Kehle] [heiser]. [Die Kinder] aßen [die Schüssel] [leer].

1499

Resultative Adjektive neigen dazu, ins Prädikat integriert zu werden (↑1333). Das spiegelt sich teilweise auch in der Rechtschreibung wider:

Der Koch hat das Dessert kalt gestellt / kaltgestellt. (Aber im übertragenen Sinn nur:) Die Ministerpräsidentin hat den Finanzminister kaltgestellt.

6.5.22 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat

1500

Dieser Plan tritt bei einigen wenigen, teilweise aber sehr häufigen Verben auf. Die Präpositionalphrase bezieht sich jeweils auf das Akkusativobjekt. Innerhalb der Präpositionalphrase kann eine Nominalphrase (a) oder eine Adjektivphrase (b) stehen. Zur Semantik des Prädikativs ↑1206–1208.

(a) [Der Polizist] hielt [den Verhafteten] [für den gesuchten Mörder]. [Der Oppositionsführer] erklärte [sich] [zum Wahlsieger]. [Das Medikament] machte [die Firma] [zu einem der ertragreichsten Unternehmen der Branche].

(b) [Der Richter] hielt [den Angeklagten] [für unschuldig]. [Der Amtsarzt] erklärte [den Mitarbeiter] [für voll arbeitsfähig].

Verwandt sind Satzstrukturen, in denen der Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461) um ein Prädikativ erweitert wird:

[Die Mitgliederversammlung] wählte [Rosemarie Tracy] [zur Vorsitzenden]. [Der Raser] fuhr [den Wagen] [zu Schrott]. [Der Künstler] verwandelte [den Schrotthaufen] [in ein faszinierendes Objekt]. [Der Händler] wollte [mich] [für dumm] verkaufen.

6.5.23 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase] + Prädikat

1501

Die prädikative Konjunktionalphrase bezieht sich jeweils auf das Akkusativobjekt. Innerhalb der Konjunktionalphrase kann eine Nominalphrase (a) oder eine Adjektivphrase (b) stehen:

(a) [Der Abteilungsleiter] sieht [seinen neuen Assistenten] [als seinen schärfs-

ten Konkurrenten] an. [Die Stadt] betrachtet [die gute Verkehrslage] [als Standortvorteil].

(b) [Die Firma] betrachtet [den Zeitungsartikel] [als rufschädigend]. [Der Gast] empfand [das Verhalten des Kellners] [als kränkend].

Verwandt sind Satzstrukturen, in denen der Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461) um ein Prädikativ erweitert wird:

[Ich] verwendete [den Schuh] [als Hammer]. [Die Firma] stellte [den jungen Forscher] [als neuen Leiter der Entwicklungsabteilung] ein. [Die Mutter] verkleidete [ihre Tochter] [als Prinzessin]. [Die Chefin] verwarf [den Plan] [als unausgegoren].

Zur Semantik sowie zur Unterscheidung von prädikativen Ergänzungen und Angaben siehe auch ↑1206–1208. Zur Kongruenz im Kasus ↑1543–1549. Zu ähnlich aussehenden Sätzen mit modalen Adverbialien ↑1504.

6.5.24 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

1502 Dieser Satzbauplan ist sehr häufig anzutreffen; vor allem bei Adverbialien der Richtung besteht eine Tendenz zur Integration ins Prädikat.

[Ich] hänge [das Bild] [an die Wand]. [Die Schriftstellerin] legt [das Buch] [auf den Tisch]. [Die Schülerin] brachte [den Globus] [nach vorn]. [Die Verkäuferin] gab [das Geld] nicht [aus der Hand]. [Die Mutter] näht [den Knopf] [an den Mantel]. [Der Showmaster] zieht [den Vorhang] [zur Seite]. [Der Kassierer] barg [das Papier] [in der Brusttasche].

Zu Konstruktionen mit dem Pertinenzakkusativ ↑1506:

[Der Hund] biss [den Postboten] [ins Bein]. [Mich]/[Mir] juckte [es] [in den Fingern], ihr zu schreiben (vgl. auch ↑1465).

6.5.25 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat

1503 Diesem Satzbauplan lassen sich nur ganz wenige Verben zuordnen:

[Der Vorsitzende] verlegte [die Sitzung] [in die Abendstunden]. [Ich] verschiebe [die Arbeit] [auf die nächste Woche].

6.5.26 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat

Auch zu diesem Satzbauplan gehören nur ganz wenige Verben: **1504**

[Die Polizei] behandelte [die Demonstranten] [wie Verbrecher] / [unangemessen].
(Mit unpersönlichem *es* als Objekt:) [Sie] trieben [es] [allzu bunt].

Zum Verb *kosten* ↑1489.

6.5.27 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

(i) Zu diesem Satzbauplan gehören beispielsweise: **1505**

[Ich] rate [dir] [zum Nachgeben]. [Mein Freund] berichtete [meiner Mutter] [über mein Examen]. [Ich] verhelfe [dem Studenten] [zu einer Stellung]. [Die Mitarbeiter] gratulieren [dem Chef] [zum Geburtstag].

Mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

[Es] fehlt [den Gemeinden] [an Geld]. [Es] liegt [mir] [an deiner Freundschaft].
(Außerdem – siehe aber ↑1484:) [Mir] graut [es] [vor der Zukunft].

(ii) Hier gibt es auch einen Nebenplan, bei dem eine prädikative Adjektivphrase mit einem Kopulaverb ein komplexes Prädikat bildet:

[Meine Gegnerin] ist [mir] [an Ausdauer] überlegen. [Sie] ist [ihm] [im Charakter] gleich. [Der Sohn] wird [seinem Vater] [im Aussehen] immer ähnlicher. [Der Herausforderer] wird [ihm] [an Schlagkraft] ebenbürtig sein.

(Ähnlich mit einem Adverb:) [Brigitte] war [mir] [in der Musik] voraus.

6.5.28 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

Beim Dativobjekt handelt es sich in diesem Satzbauplan vorwiegend um einen Pertinenzdativ (↑1250), der sich auf das Substantiv innerhalb der lokalen Präpositionalphrase bezieht: **1506**

[Ich] klopfe [ihm] [auf die Schulter]. [Ich] schaue [ihr] [in die Augen] (= in ihre Augen). [Der Regen] läuft [den Wanderern] [in die Schuhe]. [Er] schlägt [ihm] [ins Gesicht]. [Ich] streichle [der Katze] [über das Fell]. [Rehe] liefen [ihm] [über den Weg]. [Der Chef] steht [ihm] [zur Seite]. [Er] trat versehentlich [dem Hund] [auf den Schwanz].

Bei den Verben, die eine körperliche Berührung ausdrücken, steht oft anstelle des Pertinenzdativs ein Pertinenzakkusativ (Plan ↑1502):

[Der Hund] hat [mir]/[mich] [ins Bein] gebissen. [Die Wespe] stach [ihr]/[sie] [in die Hand]. [Sie] zwickte [ihm]/[ihn] [in die Wade]. [Sein Freund] stieß [ihm]/[ihn] [in die Rippen]. [Mir]/[Mich] juckte [es] [in den Fingern], ihr zu schreiben (vgl. auch ↑1465).
(Nur noch:) [Er] hat [sie] [auf die Stirn] geküsst.

Bei den Verben *boxen, hauen, klopfen, schießen, schlagen, schneiden, treten* ist der Dativ häufiger als der Akkusativ:

[Ich] haue [ihm] [ins Gesicht]. (Auch:) Morgen früh haut [Jumbo] [mich] mit dem Bootshaken [übern Schädel] (M. Hausmann). [Ich] boxe [ihm] [in den Magen]. (Auch:) [Man] hat [ihn] [in den Magen] geboxt.

Bei übertragenem Gebrauch überwiegt der Dativ:

[Der] Rauch biss [mir] / (selten:) [mich] [in die Augen].

1507 In der folgenden Konstruktion mit unpersönlichem Subjekt *es* liegt ein Dativobjekt vor, das die wahrnehmende Person bezeichnet:

[Mir] gefällt [es] [in Paris]. [Der Katze] behagte [es] [auf dem Sofa].

6.5.29 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat

1508 Hierher gehören z. B.:

[Das Kleid] steht [seiner Lebensgefährtin] [gut]. [Weißwein] bekommt [mir] [schlecht].
(Mit unpersönlichem Subjekt *es:*) [Mir] geht [es] [gut].

6.5.30 [Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1509 Beispiele für diesen Satzbauplan sind:

[Der Entwicklungshelfer] sprach [mit den Anwesenden] [über Afrika]. [Ich] einige mich [mit ihm] [über die Höhe des Schadenersatzes]. [Die Spieler] wetten [mit dem Trainer] [um eine Flasche Sekt]. [Die Firma] klagt [auf Schadenersatz] [gegen Herrn Meier]. [Die Familie] rächte sich [an ihm] [für diese Schmach].

Eine entsprechende Konstruktion mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

[Bei diesem Tier] handelt [es] sich [um eine Blindschleiche].

6.5.31 [Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat

Hierher gehören zum Beispiel: **1510**

[Er] handelte [niederträchtig] [an ihm]. [Die Schwester] geht [behutsam] [mit dem Patienten] um. [Es] steht [schlecht] [um unsere Pläne]. [Ich] verhalte mich [ihm gegenüber] [nachlässig].

6.5.32 Prädikat[Subjekt] + [Lokaladverbiale] + [Modaladverbiale] + Prädikat

Dieser Satzbauplan hat eine sehr spezielle Charakteristik. Als Subjekt tritt immer das unpersönliche *es* auf, als Prädikat meist *zu-* oder *hergehen* (oder beide zugleich): **1511**

[Bei dem Fest] ging [es] [harmonisch/natürlich/gesittet/lustig] zu. [Auf der Geburtstagsfeier] ging [es] [toll/hoch/laut] her.

6.5.33 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat

Hier liegt eine Variante zu Plan ↑1490 oder ↑1497, 1498 vor; beim Dativobjekt handelt es sich um einen Pertinenzdativ: **1512**

[Der Friseur] färbt [der Kundin] [die Haare] [blond]. [Ich] mache [ihm] [die Hand] [heil]. [Sie] hält [ihr] [die Wohnung] [sauber]. [Der Arzt] richtet [dem Boxer] [die Nase] [gerade].

6.5.34 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

Auch diese Konstellation enthält einen Pertinenzdativ. Es handelt sich um eine Variante zu Plan ↑1502: **1513**

[Er] legt [ihm] [die Hand] [auf die Schulter]. [Das Mädchen] wirft [dem Jungen] [den Ball] [ins Gesicht]. [Der Agent] jagte [sich] [eine Kugel] [durch den Kopf]. [Der Vater] schnallt [dem Kind] [den Ranzen] [auf den Rücken]. [Der Arzt] streicht [ihm] [die Salbe] [auf die Wunde]. [Die Kleine] hat [mir] [Farbe] [an den Rock] geschmiert. [Ich] habe [mir] [Tinte] [über die Hose] gegossen. [Du] hast [dir] aus Versehen [Salz] [in den Kaffee] geschüttet! [Der Gärtner] pflanzt [uns] [Blumen] [in den Garten].

Kongruenz

1 Übersicht

1514 Wenn zwei Bestandteile des Satzes oder eines Textes miteinander in einer engen Beziehung stehen, übernimmt der eine Bestandteil häufig vom anderen bestimmte grammatische Merkmale. Die beiden Bestandteile haben dann diese Merkmale gemeinsam. Man spricht hier von Übereinstimmung oder **Kongruenz.** Die Kongruenz verdeutlicht den Zusammenhang zwischen den jeweiligen Bestandteilen.

Kongruenz kann die folgenden grammatischen Merkmalklassen betreffen:

- Person: 1., 2., 3. Person
- Numerus (grammatische Zahl): Singular und Plural
- Genus (grammatisches Geschlecht): Maskulinum, Femininum, Neutrum
- Kasus (Fall): Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv

1515 In der folgenden Tabelle ist die »Merkmalquelle«, d. h. das Element, von dem bestimmte Merkmale übernommen werden, kursiv (schräg) gedruckt. Das übernehmende Element, das »Ziel« der Kongruenzbeziehung, ist farbig hinterlegt:

Quelle → Ziel

Art der Kongruenz	betroffene Merkmale	mehr dazu …	Beispiele
Substantiv → Artikelwort	Numerus Genus Kasus	↑1517–1540	der *Löffel,* die *Gabel,* das *Messer;* dieser *Mann,* diese *Frau,* dieses *Kind,* diese *Leute;* ohne den *Löffel,* mit dem *Löffel*
Substantiv → attributive Adjektivphrase	Numerus Genus Kasus	↑1517–1540	kalter *Kaffee,* kalte *Milch,* kaltes *Wasser;* in kaltem *Wasser*
Nominalphrase mit Substantiv → Nominalphrase mit Pronomen	Numerus Genus	↑1588–1600	*Das Kätzchen* miaut, weil es niemand hereinlässt. Kennst du *das Mädchen,* das dort drüben steht?
Subjekt → finites Verb	Person Numerus	↑1601–1631	*Ich* lese ein Buch. *Wir* lesen ein Buch. *Petra* liest ein Buch.
prädikativer Nominativ → finites Verb	Numerus	↑1632	Das sind *keine guten Aussichten.*
Subjekt → prädikativer Nominativ	Kasus (Numerus) (Genus)	↑1542 ↑1577–1585	*Alexander* ist ein guter Fahrer. *Alexandra* ist eine gute Fahrerin.

Art der Kongruenz	betroffene Merkmale	mehr dazu …	Beispiele
Akkusativobjekt → prädikativer Akkusativ	Kasus (Numerus) (Genus)	↑1542 ↑1577–1585	Ich finde *Alexander* einen guten Fahrer. Man nennt *Alexandra* eine gute Fahrerin.
Nominalphrase → Konjunktionalphrase (als/wie + Nominalphrase)	Kasus (Numerus) (Genus)	↑1543–1549 ↑1577–1585	*Otto* arbeitet als technischer Zeichner. Die Firma stellt *Otto* als technischen Zeichner ein. Als technischem Zeichner fiel *ihm* der Rechenfehler sofort auf.
Substantiv, Nominalphrase → Apposition	Kasus (Numerus) (Genus)	↑1550–1576 ↑1577–1585	Mit Herrn *Meier,* dem Chef dieses Betriebs, hatte die Journalistin noch nie gesprochen. Ich begnügte mich mit *einem Glas* kaltem Wasser.

1516 Neben der grammatischen Kongruenz gibt es auch **semantische Kongruenz.** Man spricht hier auch von »Konstruktion nach dem Sinn« (ältere Fachausdrücke derselben Bedeutung: »constructio ad sensum«; »Konstruktion kata synesin«). Sie fällt vor allem dort auf, wo grammatische und semantische Merkmale nicht in der üblichen Weise aufeinander bezogen sind. Siehe hierzu auch ↑1577, 1582 und 1591.

[Dieses Mädchen] wird einmal eine [gute Tennisspielerin] sein.

Die Personenbezeichnung ist grammatisch ein Neutrum, semantisch aber eine Bezeichnung für eine weibliche Person. Für den prädikativen Nominativ ist hier offensichtlich das semantische Merkmal weiblich und nicht das grammatische Merkmal Neutrum maßgeblich.

2 Die Verteilung der grammatischen Merkmale in der Nominalphrase

1517 Nominalphrasen sind nach Kasus, Numerus und Genus bestimmt (↑1226). Diese Merkmale kommen in der Nominalphrase des Deutschen oft »im Verbund« zum Ausdruck, und zwar gleich in zweierlei Hinsicht:

- Träger dieser grammatischen Merkmale sind nicht nur der Kern der Nominalphrase selbst, sondern auch die davor stehenden Artikelwörter und Adjektive (Kongruenz; ↑1514, 1518). Nominalphrasen können also mehrere **Merkmalträger** enthalten.
- Die Endungen, die die Merkmale anzeigen, drücken häufig mehr als ein einziges Merkmal aus, sie stehen dann für ein **Merkmalbündel.**

Ein Beispiel:

Anna will [diese Bücher] lesen.

Die Wörter *diese* und *Bücher* können bei isolierter Betrachtung in Nominalphrasen mit ganz unterschiedlichen Merkmalen stehen (zu *diese* ↑355, zu *Bücher* ↑341). Im Verbund kommen aber nur noch zwei Merkmalbündel infrage: (i) Nominativ und Plural, (ii) Akkusativ und Plural. Dass eine Nominalphrase mit Merkmal Plural vorliegt, sieht man an der Endung *-er* des Substantivs. Isoliert könnte diese Form auch noch auf den Genitiv Plural passen, aber die vorliegende Kombination mit dem Demonstrativ *diese* schließt dies aus (es müsste sonst die Form *dieser* stehen). Ausgeschlossen ist auch der Dativ Plural – hier würde die Form *Büchern* lauten. Der Satzzusammenhang fällt schließlich die Entscheidung zugunsten des tatsächlichen Merkmalbündels: Akkusativ und Plural.

Das Zusammenspiel der einzelnen Flexionsformen, wie es dieses Beispiel zeigt, wird als **Wortgruppenflexion** (oder Nominalgruppenflexion) bezeichnet. Das Deutsche treibt hier einen relativ großen Aufwand. Es gibt denn auch eine Tendenz, die Merkmale nur noch an einem einzigen Wort der Nominalphrase anzuzeigen; man spricht dann von **Monoflexion.** Auch wenn Monoflexion in der Standardsprache noch nicht allgemein gilt, so findet man doch schnell entsprechende Beispiele. In (a) kommt der Unterschied Akkusativ Singular – Akkusativ Plural nur am Substantiv, in (b) nur am Artikel zum Ausdruck. In (c) ist der Unterschied Nominativ Singular – Genitiv Plural nur am Adjektiv erkennbar:

(a) Anna nimmt [die Gabel]. Anna nimmt [die Gabeln].
(b) Otto entfernt [das Gitter]. Otto entfernt [die Gitter].
(c) [Der dicke Balken] muss auch ersetzt werden. Der Architekt ordnete den Ersatz [der dicken Balken] an.

Die Tendenz zur Monoflexion zeigt sich auch in den folgenden Erscheinungen:

(a) Wegfall des Genitiv-*s* nach Artikel (↑307–316): des heutigen Europa, des Partizip Präsens, des *Rahmen
(b) Tendenz zum Wegfall des Dativ-*e* (↑317–319): dem Freund(e)
(c) Tendenz zum Flexionsklassenwechsel bei schwachen Substantiven (↑329, 332): mit einem Magnet, mit diesem *Automat, dem *Bär
(d) Tendenz, vor Genitiv-*s* Artikelwörter schwach zu flektieren (↑1534): Menschen jeden Alters, am Ersten diesen Monats
(e) Tendenz, die Endung *-em* nur noch einmal oder gar nicht mehr zu setzen (↑1527, 1529): nach langem schweren Leiden, mir armen Kerl
(f) Bei Präpositionen, die sowohl den Genitiv als auch den Dativ regieren, erscheint der Genitiv im Plural etwas häufiger als im Singular: dank seiner Vorschläge (Dativ aufwendiger: dank seinen Vorschlägen); aber: dank seines Vorschlages (Dativ weniger aufwendig: dank seinem Vorschlag)

Eine Korpusrecherche des IDS zu Punkt (f) ergab die folgenden Verhältnisse (gerundet; S = Substantiv):

Singular: *dank* + *dem* + S : *dank* + *des* + S = 1 : 2,5
Plural: *dank* + *den* + S : *dank* + *der* + S = 1 : 5

Singular: *dank + seinem/ihrem* + S : *dank + seines/ihres* + S = 1 : 4
Plural: *dank + seinen/ihren* + S : *dank + seiner/ihrer* + S = 1 : 5

Für Deutschlernende ist es nützlich zu wissen, dass sich die Zahl der infrage kommenden Merkmalbündel stark verringert, wenn man das Genus und die Pluralform des Substantivs kennt. Das ist vor allem für das Erkennen des Kasus wichtig:

dieser Apfel → Nominativ Singular Maskulinum (alle anderen Kasus sind hier ausgeschlossen)
dieser Birne → Dativ oder Genitiv Singular Femininum (ausgeschlossen: Nominativ, Akkusativ)
dieser Äpfel → Genitiv Plural (alle anderen Kasus sind hier ausgeschlossen)
dieser Birnen → Genitiv Plural (alle anderen Kasus sind hier ausgeschlossen)

2.1 Die Grundregeln für die Wortgruppenflexion

Grundlage der Wortgruppenflexion ist die folgende Kongruenzregel:

1518

In Nominalphrasen stimmen Artikelwörter und Adjektive mit dem Substantiv in Kasus, Numerus und Genus überein.

der Kaffee, die Schokolade, das Wasser
heißer Kaffee, heiße Schokolade, heißes Wasser

Diese Regel bewirkt, dass Artikelwörter, Adjektive und Substantive die Merkmalträger der Nominalphrase sind. Bei genauerer Betrachtung erkennt man hier vier Zuweisungsregeln und drei Formregeln:

Die Zuweisungsregeln:

Z1: Jede Nominalphrase hat einen Hauptmerkmalträger. (Die anderen Wortformen sind dann Nebenmerkmalträger.)
Z2: Als Hauptmerkmalträger wird die am weitesten links stehende Wortform gewählt. Das kann ein Artikelwort oder ein Adjektiv sein – aber nur, wenn es eine Endung trägt (andernfalls ist die nächste weiter rechts stehende Wortform Hauptmerkmalträger).
Z3: Adjektive (auch substantivierte) werden parallel flektiert. Das heißt, sie sind alle entweder Haupt- oder Nebenmerkmalträger.
Z4: Wenn die Nominalphrase kein Substantiv enthält, muss das letzte Adjektiv flektiert sein.

Und die Formregeln:

F1: Artikelwörter haben starke Endungen, wenn sie Hauptmerkmalträger sind, sonst gar keine.
F2: Adjektive haben starke Endungen, wenn sie Hauptmerkmalträger sind, sonst schwache.
F3: Substantive haben tendenziell nur dann Kasusendungen, wenn sie Nebenmerkmalträger sind.

Die Formregeln zeigen, dass die Flexion innerhalb der Nominalphrase weitgehend syntaktisch gesteuert ist. Zu einem Rest von semantischer Steuerung siehe ↑1526. Zu den starken Endungen der Artikelwörter und Pronomen im Einzelnen siehe die Tabellen in ↑354–356, zu den starken und schwachen Endungen der Adjektive ↑489–490. Bei den folgenden Beispielen sind die Hauptmerkmalträger jeweils farbig hinterlegt:

(a) [D-er stark-e schwarz-e Kaffee] hilft da sicher.
(b) [Dies-er stark-e schwarz-e Kaffee] hilft da sicher.
(c) [Mein stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher.
(d) [Ein stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher.
(e) [Stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher.

Man sieht hier dreierlei:
- Ob Artikelwörter oder Adjektive – wenn sie Hauptmerkmalträger sind, werden sie stark dekliniert, hier erkennbar an der Endung *-er* (F1 und F2).
- Die beiden Adjektive werden immer parallel flektiert (Z3): Entweder sind beide stark, oder es sind beide schwach, hier mit Endung *-er.*
- Die Adjektive sind nur dann Hauptmerkmalträger und damit stark, wenn ihnen entweder gar kein Artikelwort oder ein endungsloses vorangeht (siehe auch ↑491):

1519 Aus dem letzten Punkt kann man den folgenden Merksatz ableiten:

Adjektive werden nur dann schwach flektiert, wenn ihnen ein Artikelwort mit Endung vorangeht. (Andernfalls werden sie stark flektiert.)

Dieser Merksatz ist keine elementare Regel – wie vorgeführt, lässt er sich aus den Zuweisungsregeln Z2 und Z3 sowie der Formregel F2 ableiten. Die genannten Regeln (und damit auch der Merksatz) gelten übrigens auch für substantivierte Adjektive:

(f) Anna trank [d-as klein-e Hell-e].
(g) Anna trank [ein klein-es Hell-es].
(h) [D-er neu-e Vorgesetzt-e] schätzt Pünktlichkeit.
(i) [Mein neu-er Vorgesetzt-er] schätzt Pünktlichkeit.

1520 Die Artikelwörter (i) *alle*, (ii) *der/die/das, dieser, jener* sowie (iii) die possessiven Artikelwörter können miteinander kombiniert werden. Sie behalten dann ihre angestammte Flexion; die folgenden Adjektive richten sich nach dem letzten Artikelwort (zur Varianz bei *dem allem/allen* ↑1527 und ↑410):

all(e) diese *netten* Leute, all der *große* Aufwand, all sein *großes* Vermögen, all(e) ihre *vertrauten* Freunde, dieses mein *großes* Glück, dieser unser *liebster* Freund, all(e) diese meine *schönen* Sachen

Auch bei Reihungen von possessiven Artikelwörtern und Genitivattributen bestimmt der letzte Ausdruck die Flexion des Adjektivs (↑1274):

Ich überbringe hier meine und meines Mannes *gute* Wünsche / meines Mannes

und meine *guten* Wünsche. Ebenso: meine und Annas *gute* Wünsche; Annas und meine *guten* Wünsche

Das Wesentliche zur Wortgruppenflexion des Deutschen ist damit gesagt. Drei Sonderfälle sind allerdings noch etwas eingehender zu behandeln: (i) endungslose Artikelwörter und Adjektive, (ii) Schwankungen in der Adjektivflexion (stark/schwach), (iii) Unterlassung der Kasusflexion bei Substantiven (Substantive als Hauptmerkmalträger).

2.2 Endungslose Artikelwörter und Adjektive

1521 Es gibt drei Arten endungsloser Artikelwörter: (i) den Typ *mein,* (ii) den Typ *welch* und (iii) den Typ *etwas.*

(i) Artikelwörter des Typs *mein* werden eigentlich adjektivisch flektiert, also wie *dieser* (↑355). Zu diesem Typ gehören die possessiven Artikelwörter *(mein, dein, sein, ihr, unser)* sowie *ein* und *kein.* In Nominalphrasen mit bestimmten Merkmalkombinationen fallen diese Wörter aber als Hauptmerkmalträger aus und sind dann sowohl merkmallos als auch endungslos (↑355, ferner ↑369, ↑448):

Nominativ Singular Maskulinum	ein dick-er Roman
Nominativ Singular Neutrum	ein dick-es Buch
Akkusativ Singular Neutrum	ein dick-es Buch

Manche Grammatiken setzen für Adjektive in Nominalphrasen mit Artikelwörtern des Typs *mein* eine besondere »gemischte« Flexion an. Das ist eine unnötige Verkomplizierung. Es reicht, wenn Deutschlernende sich merken, wann die Artikelwörter endungslos sind – die Flexion von Artikelwort und Adjektiv ergibt sich dann aus den allgemeinen Regeln von selbst (siehe auch ↑491). Einer der einzuprägenden Sonderfälle ist der Nominativ Singular Maskulinum:

→ Adjektiv stark: Das ist [ein dicker Roman].

Dativ Singular Maskulinum (Normalfall, nicht besonders zu merken)

→ Adjektiv schwach: Er liest in [einem dicken Roman].

1522 Dass Artikelwörter des Typs *mein* in Nominalphrasen mit bestimmten Merkmalbündeln als Hauptmerkmalträger ausfallen, kann zum Problem werden, nämlich bei Einsparung des Substantivs (Ellipse, vgl. ähnlich bei Adjektiven: ↑1217). Die strikte Anwendung der Regel würde dazu führen, dass die Nominalphrase überhaupt keinen Hauptmerkmalträger aufweist.

Das ist nicht [dein Buch], sondern [mein Buch].
→ *Das ist nicht [dein Buch], sondern [mein].

Wie der Stern in der zweiten Zeile anzeigt, darf Zuweisungsregel Z1 hier nicht verletzt werden. In solchen Konfigurationen erhält darum das Artikelwort quasi behelfsweise Endungen, damit es selbst als Hauptmerkmalträger auftreten kann:

Das ist nicht [dein Buch], sondern [mein Buch].
→ Das ist nicht [dein Buch], sondern [mein-(e)s].

Der folgende Beispielblock zeigt, wie sich ganz analog die Aufspaltung einer Nominalphrase auf die Flexion ihrer Bestandteile auswirkt. Offensichtlich müssen beide Teile einen Hauptmerkmalträger haben:

Es war [kein braun-er Zucker] vorhanden.
[Zucker] war [kein braun-er] vorhanden.

*[Braun-er Zucker] war [kein] vorhanden.
[Braun-er Zucker] war [kein-er] vorhanden.

Auf diese Weise lässt sich auch die unterschiedliche Flexion beim pronominalen Gebrauch dieser Wörter erklären:

Das weiß [kein Mensch]. → *Das weiß [kein]. Stattdessen: Das weiß [kein-er].

Abweichend vom Vorgenannten besteht kein Flexionsdruck, wenn in einer elliptischen Reihung das erste von zwei gleichen Substantiven eingespart wird:

(a) [mein] oder [dein Buch], also genau wie: [mein Buch] und [dein Buch]
(b) Nicht [mein], sondern [dein Wille] geschehe. (Bibel)

1523 (ii) Einige sonst adjektivisch flektierte Artikelwörter (a, c) sind in besonderen Gebrauchsweisen allgemein endungslos und zugleich merkmallos. Dies gilt z. B. für *welch* in Ausrufesätzen, vgl. Beispiel (b), oder für *manch* im eher gehobenen Stil (d). Die Flexion anschließender Adjektive folgt ganz den Regeln Z2 und F2 (↑1518):

(a) [Welches dicke Buch] liest sie?
(b) [Welch dickes Buch] sie da wieder liest!
(c) Sie liest [manch-es klug-e Buch].
(d) Sie liest [manch klug-es Buch].

Beim Gebrauch als Pronomen kommen nur die Formen mit Merkmalen und Endungen infrage:

Sie hat schon [*manch] erlebt. / Sie hat schon [manch-es] erlebt.

(iii) Nicht alle Artikelwörter und Pronomen werden adjektivisch flektiert, es gibt auch solche mit substantivischer Flexion, z. B. *jedermann, niemand* und *nichts* (↑357). Lexeme dieser Art sind zwar (außer im Genitiv) endungslos, aber nicht merkmallos; sie können daher als Hauptmerkmalträger auftreten (a). Zur Varianz im Akkusativ und Dativ ↑424:

(a) Das weiß [niemand]. / Das weiß [*niemand-er].
(b) Das weiß [*kein]. / Das weiß [kein-er].

Beim Gebrauch als Artikelwort bewirken solche Lexeme hingegen, dass das folgende Wort zum Hauptmerkmalträger wird (und daher, sofern ein Adjektiv, stark flektiert wird):

In der Dose ist noch [etwas braun-er Zucker].
In der Schachtel waren [allerlei nett-e klein-e Sachen].
Anna weiß [nichts Genauer-es].

Ähnlich auch Kardinalzahladjektive:

Was [drei] wissen, wissen bald [dreißig]. Ich habe nicht [drei Bücher] gekauft, sondern [vier].

1524

(iv) Die Zuweisungsregel Z4 (↑1518) zeigt sich bei nichtflektierbaren Adjektiven wie *prima, lila* oder *sexy* (↑365). Wenn Z4 nicht erfüllt werden kann, sind manche Konstruktionen ausgeschlossen:
– elliptischer Gebrauch (↑461):

(a) Anna trägt [eine *lila* Mütze], nicht [eine rote].
(b) Aber nicht: Anna trägt [eine rote Mütze], nicht [eine **lila*].

– Fernstellung des Adjektivs (↑461, 1380):

(c) [Socken] trägt sie nur [weiße]. – Aber nicht: [Socken] trägt sie nur [**rosa*].

– syntaktische Substantivierungen (↑472):

(d) Sie trägt [nichts Rotes]. – Aber nicht: Sie trägt [nichts *Lila].

In der zweiten und dritten Konstruktion wirkt zusätzlich auch Regel Z1 (↑1518). Zur Tendenz in der Umgangssprache, flektierte Formen zu verwenden, siehe ↑465:

(e) Anna trägt [eine *blaue* Mütze], nicht [eine *lilane*]. Sie trägt [nichts Lilanes].

Zu den Kardinalzahladjektiven (endungslos, aber nicht merkmallos) siehe ↑1523, Schluss.

2.3 Schwankungen in der Adjektivflexion

1525

Schwankungen in der Adjektivflexion zeigen sich in vier Bereichen:
– nach Artikelwörtern und Adjektiven bestimmter Bedeutungsgruppen (↑1526)
– im Dativ Singular (↑1527)
– in Nominalphrasen mit substantivierten Adjektiven (↑1528)
– nach Personalpronomen (↑1529)

2.3.1 Zur Flexion nach Artikelwörtern, Adjektiven und Pronomen

1526 Für die teils nur gelegentlich, teils ziemlich konsequent auftretenden Abweichungen von den Grundregeln für die Wahl der Adjektivflexion (↑1518–1519) spielen vor allem drei Faktoren eine Rolle: (i) die Bedeutung der einleitenden Wörter, (ii) die Merkmale der Endungen und (iii) die Distanz zwischen den flektierten Wortformen.

(i) Zum Einfluss der Bedeutung (Wiese 2004):

– Nach stark flektierten Artikelwörtern, die eine unbestimmte Menge (aber keine Gesamtheit) angeben, werden nachfolgende Adjektive teilweise stark flektiert (also gegen F2). Hier liegt wohl ein Rest von semantischer Steuerung der Adjektivflexion vor:

  Stark + *schwach:* einiges *brauchbare* Material; irgendwelche *klugen* Leute
  → Stark + *stark:* einiges *brauchbares* Material; irgendwelche *kluge* Leute

– Umgekehrt werden nach Zahladjektiven mit dieser Semantik die darauf folgenden Adjektive zuweilen wie nach starken Artikelwörtern flektiert, also schwach (gegen Z3). Das dürfte mit dem Schwanken der Wortart zusammenhängen (↑434):

  Stark + *stark*: vieles *brauchbares* Material; viele *gute* Gründe
  → Stark + *schwach:* vieles *brauchbare* Material; viele *guten* Gründe

– Nach Adjektiven, die demonstrativen Artikelwörtern und dem Indefinitum *alle* nahekommen (↑372), werden die darauf folgenden Adjektive tendenziell wie nach starken Artikelwörtern flektiert, also schwach. Dies ist eine direkte Konsequenz aus dem Wortartwandel der Einleitewörter und relativiert die Grundregeln eigentlich nicht:

  Stark + *stark:* folgendes *wichtiges* Ergebnis; sämtliches *neues* Material
  → Stark + *schwach:* folgendes *wichtige* Ergebnis; sämtliches *neue* Material

(ii) Von den genannten Tendenzen werden nicht alle Endungen in gleicher Weise erfasst; siehe dazu die folgende Tabelle (Müller 2002, Wiese 2004). Merkmalbündel, bei denen starke und schwache Endungen dieselbe Form haben (↑490–491), sind weggelassen.

Rang	stark	schwach	Merkmalbündel
1	*-em*	*-en*	Dativ Singular Maskulinum/Neutrum
2	*-es*	*-e*	Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum
3	*-er*	*-e*	Nominativ Singular Maskulinum
4	*-er*	*-en*	Dativ/Genitiv Singular Femininum

Rang	stark	schwach	Merkmalbündel
5	*-er*	*-en*	Genitiv Plural
6	*-e*	*-en*	Nominativ/Akkusativ Plural

Die Tendenz stark → schwach folgt der Rangordnung 1 → 6, zeigt sich also zuerst im Dativ Singular (*-em* → *-en*). Die Tendenz schwach → stark folgt umgekehrt der Rangordnung 6 → 1, zeigt sich also zuerst im Nominativ/Akkusativ Plural (*-en* → *-e*).

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich diese Tendenzen bei einigen ausgewählten Artikelwörtern und Adjektiven in der Bedeutung von unbestimmten Zahlwörtern auswirken (nach Wiese 2004 und nach Recherchen im Dudenkorpus). Das Pluszeichen gibt an, dass die im Tabellenkopf genannte Endung steht, das Minuszeichen, dass stattdessen die entsprechende schwache Endung erscheint.

	Endungen der folgenden Adjektive					
	6 *-e*	5 *-er* (Gen. Pl.)	4 *-er* (Dat./Gen. Fem. Sg.)	3 *-er* (Nom. Sg. Mask.)	2 *-es*	1 *-em*
gewöhnliche Adjektive (↑1528)	+	+	+	+	+	(−) +
andere	+	+	+	+	+	(−) +
viele	+	+	+	+	(−) +	(−) +
irgendwelche	− +	− +	− +	− +	− +	− +
manche	− +	(−)+	− (+)	− (+)	−	−
alle	−	−	−	−	−	−

(iii) In der nächsten Tabelle sind die in der heutigen Standardsprache überwiegenden Verwendungsweisen zusammengestellt. Das ist der Gebrauch, der denjenigen empfohlen werden kann, die Deutsch als Fremdsprache lernen. In realen Texten der Gegenwartssprache (a), aber auch der älteren Literatursprache (b) wird man aber ohne Weiteres auf abweichende Formen stoßen:

(a) Auch so manch anderes *gute* Stück verlor die Illbruck im Ozean. Trotz vieler *guten* Kritiken blieb der Erfolg bescheiden. (Internetbelege)

(b) anderes *überholte* Gerümpel (Carossa), einiges *milde* Nachsehen (Thomas Mann), mit vieler *klassischen* Gelehrsamkeit (Lessing)

In der Tabelle wurde auf solche Beispiele verzichtet, außer wo nach Recherchen im Dudenkorpus die Varianten relativ üblich sind (von 20:80 bis 50:50). Besonders zu besprechen ist die allgemeinere Tendenz, die Dativendung *-em* durch *-en* zu ersetzen; ↑1527. In der rechten Spalte mit den Beispielen werden jeweils zuerst Nominalphrasen mit attributiven Adjektiven, dann solche mit substantivierten Adjektiven aufgeführt. Grundsätzlich bestehen hier keine Unterschiede in der Flexion; siehe aber ↑1527 und ↑1528. Die Kennzeichnung »parallel« in der zweiten Spalte bedeutet, dass Artikelwort und folgendes Adjektiv gleich flektiert werden – entweder beide stark oder beide schwach.

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexion der nachfolgenden attributiven und substantivierten Adjektive	Beispiele
alle	Schwach (↑1520)	alles *brauchbare* Material, alle *neugierigen* Besucher, die Gültigkeit aller *neuen* Fahrpläne, bei allem *bösen* Gewissen alles *Wichtige,* alle *Anwesenden,* die Zustimmung aller *Beteiligten*
andere	Parallel stark	anderes *gedrucktes* Material, bei anderer *seelischer* Verfassung, andere *gute* Vorschläge, mit anderem *unwichtigem/unwichtigen* Zeug (↑1527) anderes *Unverarbeitetes,* mit anderem *Neuem/Neuen* (↑1527)
	Wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	das andere *gedruckte* Material, die anderen *guten* Vorschläge mit dem anderen *Neuen*
beide (↑413)	schwach, im Genitiv auch parallel (stark)	beide *kleinen* Hunde, die Zukunft beider *jungen* Menschen / beider *junger* Menschen beide *Angestellten,* der Weg beider *Reisenden* / beider *Reisender*
	Wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	die beiden *kleinen* Hunde, der Weg der beiden *Reisenden*
dessen, deren (↑375–376)	Nach den Wortformen *dessen* und *deren* werden die folgenden Adjektive immer stark flektiert.	für die Schulkinder und deren *jüngere* Geschwister; der Verein, an dessen *siebentem* Jahrestag ich teilnahm; an deren *äußerster* Spitze Norbert begegnete auch Otto und dessen *Ältestem.*
dreier	Nach der Genitivform *dreier* (↑511) werden Adjektive parallel (stark) flektiert.	wegen dreier *schwerer* Unfälle der Vortrag dreier *Studierender*

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexion der nachfolgenden attributiven und substantivierten Adjektive	Beispiele
du	Stark (↑1529), im Dativ auch schwach (↑1527)	du *fauler* Kerl, mit dir *faulem/faulen* Kerl (↑1527) du *Größenwahnsinniger*
einige etliche etwelche	Parallel stark	einiger *jugendlicher* Unverstand, etwelches *ökonomisches* Interesse, einiges *zerbrochenes* Glas, nach einiger *erfolgreicher* Zurwehrsetzung, etliche *schöne dicke* Bücher, die Spitzen einiger *großer* Radnägel, nach einigem *längerem/längeren* Warten (↑1527) einiges *Neues* (substantiviert im Neutrum auch schwach: einiges *Neue;* ↑1528), mit einigem *Neuem/Neuen* (↑1527), einige besonders *Fromme,* etliche *Neugierige,* die Freilassung einiger *Gefangener,* die Meinung etwelcher *Delegierter*
-erlei (allerlei, solcherlei, vielerlei ..; ↑418)	Stark (↑1523)	Als Nachspeise gab es dreierlei *frisches* Obst. Ihr Vorschlag hat vielerlei *gute* Ansätze. Wir haben eine Cafeteria mit allerlei *gutem* Schmaus. Im Schrank fand ich allerlei noch *Brauchbares.*
folgende	Parallel (stark) oder schwach	folgender *überraschender* Anblick / folgender *überraschende* Anblick, folgendes *schauderhaftes* Geschehnis / folgendes *schauderhafte* Geschehnis, nach folgendem *wirksamem/wirksamen* Prinzip (↑1527), folgende *auffallende* Fakten / folgende *auffallenden* Fakten, wegen folgender *wichtiger* Ereignisse / wegen folgender *wichtigen* Ereignisse folgendes *Neues* / folgendes *Neue,* mit folgendem *Angestellten* (hier schon eher selten: mit folgendem *Angestelltem;* ↑1527)
	Wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	der folgende *überraschende* Anblick, wegen der folgenden *wichtigen* Ereignisse das folgende *Neue*
ich	Stark (↑1529), im Dativ auch schwach (↑1527)	ich *armes* Huhn, mit mir *armer/armen* Frau (↑1527) ich *Unschuldiger*
ihr	Im Nominativ meist schwach, sonst stark (↑1529)	ihr *fleißige* Leser / ihr *fleißigen* Leser, für euch *fleißige* Leser ihr *Fleißige* / ihr *Fleißigen,* für euch *Fleißige,* ihr *beide* / ihr *beiden*

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexion der nachfolgenden attributiven und substantivierten Adjektive	Beispiele
irgendwelcher (siehe aber auch *etwelcher, welcher*)	Schwach oder parallel (stark)	irgendwelches *dumme* Zeug / irgendwelches *dummes* Zeug, mit irgendwelchem *alten/altem* Plunder (↑1527), die Meinung irgendwelcher *klugen* Leute / die Meinung irgendwelcher *kluger* Leute irgendwelches *Neue* / irgendwelches *Neues,* irgendwelche *Reisenden* / irgendwelche *Reisende*
jeder	Schwach	jeder *kluge* Mensch, mit jedem *neuen* Tag
	Nach Verbindungen mit endungslosem *ein* stark oder schwach	ein jeder *kluger* / ein jeder *kluge* Mensch; ein jedes *gutes* / ein jedes *gute* Ding
	Nach Verbindungen mit flektiertem *ein* schwach	mit einem jeden *neuen* Tag
kein	Nach endungslosem *kein* stark	kein *einziges* Wort kein *Einziger*
	Sonst schwach	keine *besseren* Nachrichten, mit keinem *einzigen* Wort mit keinem *Einzigen*
manche	Im Singular schwach	mancher *heimliche* Pfad, manches *umfangreiche wissenschaftliche* Werk, in mancher *heißen* Stunde, mit manchem *zärtlichen* Seufzer manches *Überflüssige,* mancher *Gutwillige,* mit mancher *Geliebten*
	Im Plural parallel (stark) oder schwach	manche *kluge* Leute / manche *klugen* Leute, in den Augen mancher *deutscher* und *spanischer* Politiker / in den Augen mancher *deutschen* und *spanischen* Politiker manche *Intellektuelle* / manche *Intellektuellen,* die Zukunft mancher *Deutscher* / die Zukunft mancher *Deutschen*
	Nach endungslosem *manch* stark	manch *heimlicher* Pfad, manch *kluge* Leute manch *Überflüssiges*
mehrere	Parallel stark	mehrere *dunkle* Gestalten, in Begleitung mehrerer *bewaffneter* Helfershelfer mehrere *Beamte,* die Mithilfe mehrerer *Freiwilliger*

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexion der nachfolgenden attributiven und substantivierten Adjektive	Beispiele
sämtliche	Im Singular parallel (stark) oder schwach	sämtlicher *alter* / sämtlicher *alte* Ballast, sämtliches *gedrucktes* / sämtliches *gedruckte* Material, mit sämtlichem *gedrucktem* / sämtlichem *gedruckten* Material (↑1527), mit sämtlicher *vorhandener* / sämtlicher *vorhandenen* Energie sämtliches *Neues* / sämtliches *Neue* (↑1528)
	Im Plural meist schwach, im Genitiv Plural parallel (stark) oder schwach	sämtliche *alten* Räume; der Konsens sämtlicher *deutscher* / sämtlicher *deutschen* Parteien sämtliche *Eingeladenen;* die Genesung sämtlicher *Kranker* / sämtlicher *Kranken*
	Wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach (↑431)	das sämtliche *alte* Material, diese sämtlichen neuen Erfahrungen, meine sämtlichen *neuen* Erfahrungen
solche (zum Gebrauch ↑432)	Schwach oder parallel (stark)	solcher *weiche* / solcher *weicher* Stoff, mit solchem *alten/altem* Material (↑1527), solche *unchristlichen* / solche *unchristliche* Reden, die Ausnutzung solcher *vereinzelten* / solcher *vereinzelter* Fälle solches *Schöne* / solches *Schönes* (↑1528); solche *Jugendlichen* / solche *Jugendliche*
	Nach *ein* + flektiertem *solch* wie nach *ein* (↑1521), also parallel zu *solch*	ein solcher *dicker* Brocken, ein solches *dickes* Buch, mit einem solchen *großen* Aufwand
	Nach *ein* + unflektiertem *solch* wie nach *ein* (↑1521)	ein solch *dicker* Brocken, ein solch *dickes* Buch, mit einem solch *großen* Aufwand
	Nach *solch ein* wie sonst nach *ein* (↑1521)	solch ein *dicker* Brocken, solch ein *dickes* Buch, mit solch einem *großen* Aufwand
	Nach endungslosem *solch* stark	solch *harmonischer* Ausklang, mit solch *altem* Material, solch *unerwartete* Geschenke

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexion der nachfolgenden attributiven und substantivierten Adjektive	Beispiele
viele (zum Gebrauch von flektierten und endungslosen Formen ↑434/435)	Parallel (stark), im Neutrum oft schwach (vor allem bei *andere*)	vieler *schöner* Putz, viele *neue* Sachen, mit der Hilfe vieler *bereitwilliger* Menschen, vieles *anderes* Zeug / vieles *andere* Zeug, mit vielem *kaltem/kalten* Wasser (↑1527) viele *Kleinwüchsige*, der Einbezug vieler *Unbeteiligter,* vieles *Seltsame* / vieles *Seltsames;* … und vieles *andere* (seltener: … und vieles *anderes*) (↑1528)
	Nach endungslosem *viel* stark	viel *unnötiger* Aufwand, viel *rohes* Gemüse, mit viel *kaltem* Wasser viel *Seltsames,* viel *anderes*
	Wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	die vielen *neuen* Sachen das viele *Seltsame*
welcher (siehe aber auch *etwelcher, irgendwelcher*)	Schwach	welcher *andere* Text, welches *reizende* Mädchen, mit welchem *unerschütterlichen* Willen, auf welche *verschiedenen* Arten welcher *Reisende,* welches *Schöne,* mit welchem *Neuen,* welche *Mächtigen*
wenige (zum Gebrauch von flektierten und endungslosen Formen ↑434/435)	Parallel (stark)	weniger *schöner* Schmuck, weniges *gutes* Essen, mit weniger *geballter* Energie, mit wenigem *gutem/guten* Willen (↑1527), wenige *wilde* Jahre, der Schein weniger *hoher* Kerzen weniges *Gutes,* mit wenigem *Neuem/Neuen* (↑1527), wenige *Auserwählte,* weniger *Reicher*
	Nach endungslosem *wenig* stark	wenig *roter* Wein, wenig *gute* Freunde wenig *Sicheres*
	Wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	das wenige *gute* Essen die wenigen *Auserwählten*
wessen (↑406)	Nach *wessen* sind Adjektive immer stark.	Wessen *liebstes* Spielzeug ist das? Von wessen *bester* Freundin hast du gesprochen? Wessen *Liebster* wartet da draußen?
wir	Im Nominativ oft schwach, sonst stark (↑1529)	wir *brave* Bürger / wir *braven* Bürger, für uns *brave* Bürger wir *Studierende* / wir *Studierenden,* für uns *Studierende,* wir *beide* / wir *beiden*
zweier	Nach der Genitivform *zweier* (↑515) werden Adjektive parallel (stark) flektiert.	der Bau zweier *hoher* Häuser die Tipps zweier *Eingeweihter*

Artikellose demonstrative Adjektive wie *obige, erstere, letztere, besagte, fragliche, selbige* (↑372) verhalten sich wie *folgende* (siehe Tabelle):

besagte *alte* Bücher / besagte *alten* Bücher; bei obiger *neuer* Nummer / bei obiger *neuen* Nummer

2.3.2 Schwankungen im Dativ Singular

1527

Im Dativ Singular wird die starke Endung *-em* von Maskulinum und Neutrum öfter, die Endung *-er* des Femininums gelegentlich durch *-en* ersetzt. Beim Wechsel von *-em* zu *-en* überlappen sich mehrere Faktoren (zu *-er* siehe weiter unten):

- Auch die Endung *-em* ist von den vorangehend besprochenen Varianzen betroffen (↑1526):

  nach einigem *längerem/längeren* Warten; aus folgendem *unerwartetem/unerwarteten* Grund

- Darüber hinaus zeichnet sich im Dativ Singular Maskulinum und Neutrum dieselbe Tendenz ab, die im Genitiv schon zum Durchbruch gekommen ist: der durchgängige Gebrauch der *n*-Formen (vgl. Artikelwörter, ↑355). Nonstandardformen aus dem Internet:

  Am Samstagabend … ereignete sich bei **starken* Regen ein schwerer Verkehrsunfall auf der B 19. Markantes Zeichen seit **letzten* Jahr ist der große Kletterfelsen.

- Diese flexionsmorphologische Tendenz wird unterstützt von einer allgemeinen lautlichen Tendenz zur Neutralisierung der Nasale im Auslaut unbetonter Silben, vgl. historische Entwicklungen wie *Bodem* → *Boden.*
- Auch wo sich die Endung *-em* hält, wird sie pro Dativphrase oft nur noch einmal gesetzt (Tendenz zur Monoflexion, ↑1517):

  Nach Norden hin liegt ein großer, ehemals mit *rotem französischen* Seidendamast ausgeschlagener Salon. (Internetbeleg)

Standardsprachlich gilt:

- Dativphrasen nur mit Formen auf *-en* statt *-em* gelten als nicht korrekt.
- Wo nach den allgemeinen Regeln starke Parallelflexion zu erwarten ist, ist es auch zulässig, nur das erste Adjektiv mit der Endung *-em* zu versehen (Monoflexion).
- Bei Konstruktionen mit Kasuskongruenz über die jeweilige Nominalphrase hinaus ist der Ersatz von *-em* durch *-en* nur teilweise anerkannt; zu den Einzelheiten siehe Punkt (iv).
- Nach einigen Präpositionen werden die Formen auf *-en* als Akkusative angesehen; siehe Punkt (vi).

(i) Nominalphrasen wie in (a) werden also in der Standardsprache vermieden:

(a) Sie schweigt in **stummen* Schmerz (Richard Wagner). Lediglich in der Gun Bay findet man bei **starken* Wind ein paar Kabelwellen zum Springen. Nach **langen* Warten habe ich jetzt endlich auch zugeschlagen und … (Internetbelege).

(b) Stattdessen: in *stummem* Schmerz; bei *starkem* Wind; nach *langem* Warten

(ii) In einer Abfolge mehrerer starker attributiver Adjektive kann vom zweiten Adjektiv an die Endung *-en* stehen (a), zumal wenn es sich beim ersten um ein Zahladjektiv handelt (b). Entsprechendes gilt auch für Sequenzen aus Indefinitum und Adjektiv (c). Traditionell wird in all diesen Fällen Parallelflexion vorgezogen (d); eine Korpusrecherche des IDS Mannheim hat aber ergeben, dass die Muster (a) bis (c) in standardsprachlichen Texten schon leicht überwiegen:

(a) Er verstarb nach langem *schweren* Leiden. Das ist eine Truhe aus hartem *dunkelbraunen tropischen* Holz.

(b) Nachdem sich der vormalige geschäftsführende Vorsitzende der Kommission auch nach vielem *guten* Zureden nicht bereit erklärt hat, (…) (SZ 2003). Danach wird (…) die Reaktionsmischung unter weiterem *guten* Rühren (…) erhitzt (Sieber 2000).

(c) Das Gerät wird mit einigem *nützlichen* Zubehör ausgeliefert.

(d) Er verstarb nach langem *schwerem* Leiden. Das ist eine Truhe aus hartem *dunkelbraunem tropischem* Holz. Nach vielem *gutem* Zureden schaffte ich es, dass … (Internetbeleg). Unter weiterem *gutem* Rühren erhitzte man … (Fresenius' Zeitschrift für analytische Chemie 1989). Ich trenne mich von einigem *nützlichem* Werkzeug aus meiner Bastlerzeit (Internetbeleg).

(iii) Bei Substantivierungen (↑1528) überwiegt die Endung *-en,* wenn ein attributives Adjektiv vorangeht (a); parallele Flexion (b) kommt aber auch vor. Entsprechendes gilt auch für

(a) Stark + schwach: Er ist eine Mischung zwischen weltfremdem *Gelehrten* und geschicktem Diplomaten. In Annas tiefstem *Inneren* brodelte es.

(b) Beides stark (parallel): Er ist eine Mischung zwischen weltfremdem *Gelehrtem* und geschicktem Diplomaten. In Annas tiefstem *Innerem* brodelte es.

Ebenso nach Indefinita und Zahladjektiven, die eine unbestimmte Menge angeben (↑1526). Internetbelege:

(a) Stark + schwach: Beide … nutzten die Gelegenheit, sich mit einigem *Nützlichen* einzudecken. Andererseits können Sie von vielem *Nützlichen* profitieren.

(b) Beides stark: Rucksack mit einigem *Nützlichem*. Neben dem Verkauf von vielem *Nützlichem* und *Schönem* gibt es auch kostenlose Informationen und Beratungen.

(iv) Wenn eine Phrase den Dativ über Kongruenz erhält (↑1515), trägt zuweilen schon das erste (oder einzige) Adjektiv die Endung *-en*. Standardsprachlich gilt hier nur die Endung *…em* als korrekt:

– Konjunktionalphrasen mit *als/wie* (↑1543):

(a) Das Bild von Christus [als gutem Hirten] ist immer noch weit verbreitet. Ihm gelang [als Erstem] die genaue Bestimmung der Wellenlänge verschiedener Spektrallinien. (Internetbelege)

(b) Abweichend: Darstellungen von Jesus [als *guten Hirten] finden wir schon vor 200 in den römischen Katakomben. Am 28. August 1928 wurde ihm [als *Zweiten], nach Stefan George 1927, der Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main verliehen. (Internetbelege)

– Partitive Apposition (↑1556–1557):

(c) Bei einem Glas [türkischem Schwarztee] erfahre ich, was in den kommenden Stunden mit mir passieren soll. (SZ 2002)

(d) Abweichend: Schokolade in einer Mokkatasse mit einem Glas [*kalten Wasser] servieren. (Internetbeleg)

– Apposition nach den Indefinitpronomen *jemand/niemand* (↑1586):

(e) Tut gut, mal mit jemand [Lebendigem] zu sprechen. (F. Böhmert)

(f) Abweichend: Teile auch du ein Stückchen Zeit mit jemand [*Unbekannten]. (Internetbeleg)

Einzig bei Appositionen zu Personalpronomen und bei Titeln vor Personennamen kann auch *-en* stehen:

– Apposition nach Personalpronomen (↑1529):

(g) Mir [armem Kerl] ist das schon dreimal geschehen. Dir [Glücklichem] kann so etwas nicht passieren.

(h) Oder: mir [armen Kerl], dir [Glücklichen]

– Substantivierungen als Titel vor Personennamen (↑1573):

(i) Frau von Ex-SPD-Vorsitzendem Müntefering gestorben (Schlagzeile; Internetbeleg)

(j) Oder: In der gegenwärtig alles beherrschenden Debatte um die Kapitalismuskritik von SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering … (Internetbeleg)

(v) Wenn Artikelwörter bzw. Pronomen miteinander kombiniert werden (↑1520), ist der Ersatz durch *-en* nur teilweise anerkannt:

Er wollte mit dem *allem/allen* nichts zu tun haben (↑410). (Aber:) Was geht in diesem **meinen* Körper vor? (Standardsprachlich nur: Was geht in diesem *meinem* Körper vor?)

(vi) Nach einigen Präpositionen, darunter *ab,* sind Formen auf *-en* anerkannt. Es liegen wohl gar keine Dativphrasen vor, sondern adverbiale Akkusative (keine Kasusrektion wie in Verbindung mit Adverbien; ↑910, 914, 1299, 1533):

> ab nächsten Dienstag / ab nächstem Dienstag (aber nur: ab dem nächsten Dienstag)

(vii) Zum Ersatz der starken femininen Dativendung *-er* durch die schwache Form *-en:* Die schwache Form kommt fast nur nach demonstrativen und quantifizierenden Adjektiven (↑1526) vor und ist auch dort wenig gebräuchlich (b). Internetbelege:

> (a) Beides stark: Ein gepflegter BMW 320D mit folgender *guter* Ausstattung: … Die Fans dürfen also hoffen, dass er die EDM-Szene noch viele Jahre mit weiterer *guter* Musik bereichert.
> (b) Stark + schwach: Das zitierte Vorwort fährt dann mit folgender *guten* Nachricht fort: … Dabei wird DJ Webster mit weiterer *guten* Musik die Stadthalle zum Tanzen bringen.

(viii) Sonst ist im Femininum nur Parallelflexion zu empfehlen (a):

> (a) Beides stark: Sie schlug sich mit harter, schlecht *bezahlter* Arbeit durchs Leben. Doch überstürzen will man nach guter *deutscher* Art nichts. (BZ 1994)
> (b) Stark + schwach: ?Sie schlug sich mit harter, schlecht *bezahlten* Arbeit durchs Leben. ?Es nutzt rein gar nichts, wenn man sich nach guter *deutschen* Art der Nachkriegszeit mit den Konsonanten die Seele aus dem Leibe spuckt. (Internetbeleg)

(ix) Außerdem erscheint die schwache Form bei femininen Substantivierungen (↑1528):

> (a) Beides stark: Bahn muss deutscher *Reisender* Schadenersatz zahlen.
> (b) Stark + schwach: Bahn muss deutscher *Reisenden* Schadenersatz zahlen (Überschrift, Wiesbadener Kurier)

(x) Bei Konjunktionalphrasen mit *als/wie* (a) und partitiven Appositionen (b) gilt nur die starke feminine Dativendung *-er* als korrekt, einzig bei Appositionen nach Personalpronomen (↑1529) ist auch die Endung *-en* möglich (c):

> (a) In diesem Wirrwarr aus Zeitungen, Radio, Fernsehen und Internet passiert es mir [als *öffentlicher* Person] immer wieder, dass ich mich falsch beobachtet fühle (Zeit 2002).
> (b) Das leichte Kratzen, das ich nun auch vernahm, rührte von der Katze her, die sich neben einem hohen Wandspiegel beim Spiel mit einem Stückchen [*loser* Tapete] vergnügte (MM 2001).
> (c) Mir [*kluger* Frau] ist das sofort aufgefallen. (Oder:) Mir [*klugen* Frau] …

2.3.3 Schwankungen bei Substantivierungen

1528 Wenn auf ein starkes attributives Adjektiv ein substantiviertes Adjektiv folgt, weist das substantivierte zuweilen entgegen der Grundregel (↑1518–1519) eine schwache Endung auf. Standardsprachlich ist dies nur bei bestimmten Merkmalkombinationen möglich.

(i) Im Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum erscheint die schwache Form auf *-e* (statt *-es*) unter anderem (aber nicht nur) nach denjenigen indefiniten Artikelwörtern und Zahladjektiven, nach denen die Flexion ohnehin schwankt (↑1526). Im Zweifelsfall empfehlen sich die starken Formen:

(a) Beides stark: Angenehm nüchtern erfährt man aber auch einiges *Interessantes*. (taz 2005)
(b) Stark + schwach: Da habe ich in meiner Kartei wieder einiges *Interessante* zu ergänzen. (Internetbeleg)

(a) Beides stark: Interessenten (...) können am Sonntag Souvenirs und anderes *Brauchbares* gegen Spenden abholen. (taz 2007)
(b) Stark + schwach: (...) eine der größten Quellen in Deutschland für Türen, Dachziegel, Heizkörper und anderes *Brauchbare* aus zweiter Hand. (SZ 2002)

(a) Beides stark: mein ganzes *Inneres* (Th. Mann), ein anmutiges *Äußeres* (Kluge)
(b) Stark + schwach: mein ganzes *Innere* (ebenfalls Th. Mann), ein anmutiges *Äußere*.

(ii) Zum Dativ Singular siehe ↑1527, Punkt (iii) für Maskulinum und Neutrum, Punkt (ix) für das Femininum.

(iii) Im Genitiv Plural überwiegt heute die starke Form so sehr, dass von der schwachen abgeraten werden muss (b):

(a) Beides stark: Die Zahl deutscher *Reisender*, die Japan als Ziel hatten, stieg innerhalb der letzten Jahre um 9,4 Prozent (SZ 1996). Die Zahl deutscher *Studierender* in Kanada liegt etwa bei 1500 pro Jahr (SZ 2000).
(b) Stark + schwach: Unterhaltungen deutscher *Ausgewanderten* (Werktitel, J. W. v. Goethe; oft falsch zitiert). Auf diese Weise soll unter anderem die Abwanderung deutscher *Studierenden* an ausländische Hochschulen verhindert werden (Internetbeleg).

(iv) Zu Substantivierungen als Titel bei Personennamen ↑1573; zur Flexion nach *jemand, niemand* und *wer* ↑1586; zu Schwankungen zwischen adjektivischer und substantivischer Flexion ↑474.

2.3.4 Schwankungen nach Personalpronomen

1529 Appositionen zählen als eigenständige Nominalphrasen (↑1550). Wenn dem Adjektiv in einer Apposition kein flektiertes Artikelwort vorangeht, wird es daher nach

den Grundregeln stark flektiert (↑1518–1519; zur Apposition auch ↑1553, 1557, 1573, 1587). Dies gilt auch für Appositionen zu Personalpronomen:

ich [*dummer* Kerl], für mich [*dummen* Kerl]; ich [*arme* Frau], für mich [*arme* Frau]; ich [*armes* Huhn]; du [*Armer*], du [*Arme*], du [*armes* Ding]; für uns [*Arbeitslose*], von uns [*Arbeitslosen*]; für euch [*liebe* Kollegen], mit euch [*lieben* Kollegen]; Sie [*verantwortungsloses* Subjekt], Sie [*Glücklicher*].

Im Dativ Singular gilt allerdings neben den starken Endungen -*em* und -*er* auch die schwache Endung -*en* als korrekt (↑1527):

von mir [*dummem* Kerl] / von mir [*dummen* Kerl]; von mir [*armer* Frau] / von mir [*armen* Frau]. (Gelegentlich auch bei einem Pronomen der 3. Person:) Und Peter Schneider beteuert, was für ein vorbildlicher Demokrat aus ihm [*altem* 68er] doch noch geworden sei (Internetbeleg). … ob sie ihm [*alten* Toren] vergeben könne (Internetbeleg).

Schwache Formen erscheinen außerdem im Nominativ Plural nach *ihr* und *wir;* diese Pronomen verhalten sich hier also wie Artikelwörter. Die standardsprachlich ebenfalls zulässigen starken Formen kommen nach einer Korpusrecherche des IDS weniger häufig vor (bei den folgenden Beispielen die jeweils zweite Variante):

(a) Außerdem wird geklärt, warum wir [*Deutschen*] vom Fußball so fasziniert sind. So einfach verschenken wir [*Deutsche*] unser Steuergeld nicht.
(b) Schnucki, Putzi, Fifi oder wie ihr [*Deutschen*] eure Schoßhündchen so nennt. Ich dachte, ihr [*Deutsche*] kennt so etwas nicht. (Korpusbelege)
(c) Wir [*jüngeren* Theaterleute] brauchen die offenen Augen (und Ohren) (…) (SZ 1996). Der oft geäußerte Vorwurf, wir [*jüngere* Theaterleute] hätten ein Faible dafür (…) (SZ 1997)
(d) Wir [*Älteren*] sorgen jetzt dafür, dass ihr [*Jüngeren*] auch mal rankommt. Da müssen wir [*Ältere*] vielleicht einfach den Wettkampfgedanken etwas hintenanstellen. (Korpusbelege)
(e) Könnt Ihr [*lieben* Leutchen] nicht endlich mal aufhören, Euch darüber auszulassen? (taz 2000). (Nur selten:) Und wisst ihr [*liebe* Kinder], was in diesen 8 Jahren alles so passiert ist? (Internetbeleg)
(f) Habt ihr [*beiden*] etwas Produktives beizusteuern? (Th. Pointner). Aber ihr [*beide*] seid katholisch? (M. Bayerwaltes; ↑413)

Beim Anredenominativ (↑1238) dominiert nach *ihr* die schwache Flexion (a):

(a) Hallo ihr [*lieben* Freunde]! Hallo ihr [*Lieben*]! Und nun, ihr [*lieben kleinen* Aktien], steigt doch bitte wieder in schwindelnde Höhen. (Standard 2000)
(b) »Hallo, ihr [*beide*]«, rief das Fräulein zu uns herüber. (H. Asbeck)

Bei der – vor allem bei unachtsamer Kommasetzung – sehr ähnlich aussehenden Konstruktion aus Subjektspronomen *ihr* + eingeschobenem Anredenominativ (↑1645) sind hingegen nur starke Formen korrekt:

(c) Vielleicht habt ihr, [*liebe* Kinder], eine Idee. (SZ 2001)

2.4 Unterlassung der Kasusflexion bei Substantiven (Nomen)

1530

Wenn bei einem Substantiv die erwarteten Kasusendungen fehlen, so kann das mehrere Gründe haben:

– Als lexikalischer Grund kommt infrage, dass das Wort seine Flexionsklasse gewechselt hat, etwa von der schwachen Flexionsklasse in die starke. Standardsprachlich ist dies nur teilweise anerkannt (↑333):

  (a) Anerkannt: Er suchte die Schraube mit einem Magnet (neben: mit einem Magneten).
  (b) Nicht anerkannt: Die Prinzessin küsste den Prinz (statt: den Prinzen).

– Zu den möglichen syntaktischen Gründen gehört die Tendenz, den Kasus innerhalb der Nominalphrase nur einmal anzuzeigen (Monoflexion, ↑1517; ferner ↑307–314):

  (a) Anerkannt: Diese Kirche stammt aus der Blütezeit des Barock (neben: des Barocks).
  (b) Nicht anerkannt: Die Höhe des Pfosten (statt: des Pfostens).

– Die Kasusendung kann zweitens fehlen, weil gar nicht der zunächst erwartete Kasus vorliegt:

  (a) Anerkannt: die Anstellung des Wissenschaftlers als Berater (Nominativ; kaum mehr Genitiv: … als Beraters)
  (b) Nicht anerkannt: Er nahm sich Angelika an (Dativ; standardsprachlich Genitiv: Angelikas).

– Als dritter syntaktischer Grund kommt die Tendenz infrage, dass Substantive keine Kasusendungen erhalten, wenn sie Hauptmerkmalträger der Nominalphrase sind (↑1518, F3):

  (a) Anerkannt: Die Bewohner betrachteten den Feuerwehrmann als Held (neben: als Helden).
  (b) Nicht anerkannt: Dieses Essen schmeckt Kinder (statt: Kindern).

Im Folgenden geht es nur um den letztgenannten Faktor.
Substantive sind immer dann Hauptmerkmalträger, wenn sie kein Artikelwort oder Adjektiv bei sich haben oder wenn die vorangehenden Wörter als Hauptmerkmalträger nicht infrage kommen (↑1518, Zuweisungsregeln Z1 und Z2):

[Anna] liest [Bücher].
[Anna] trägt heute [Barbaras lila Kleid].

Formregel F3 fügt hinzu (↑1518): Substantive haben tendenziell nur dann Kasusendungen, wenn sie Nebenmerkmalträger sind. Man kann Z1, Z2 und F3 als Merksatz zusammenfassen:

Unterlassung der Kasusflexion: Wenn einem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, trägt es tendenziell keine Kasusendung.

Die Regel, dass Substantive ausgerechnet als Hauptmerkmalträger keine Kasusendung tragen, ist etwas unerwartet; sie gilt denn auch – man beachte den Merksatz – nur tendenziell. Sie hat sich in der Standardsprache schrittweise etabliert und noch nicht in allen Bereichen durchgesetzt. In festen Wendungen ist der frühere Sprachgebrauch noch oft erkennbar. Nachstehend werden behandelt: (i) die Endung *-en,* (ii) das Dativ-*e,* (iii) das Dativ-*n* (Dativ Plural). Zum Genitiv-*s* ↑1534. Zur Apposition ↑1536, 1553. Zur Tendenz, Kasusendungen auch bei Substantiven wegzulassen, die Nebenmerkmalträger sind, ↑307–314, 333, 340 (Tendenz zur Monoflexion, ↑1517).

1531 (i) Zur schwachen Endung *-en/-n:* Wenn weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, fällt diese Endung in Akkusativ- und Dativphrasen gewöhnlich weg. Die Hauptmerkmalträger sind farbig hinterlegt, die Substantive mit bzw. ohne die Endung *-en/n* kursiv gesetzt:

weder Artikel noch Adjektiv → Unterlassung der Kasusflexion	mit Artikel oder Adjektiv → mit Kasusendung
Zur Philosophie des Ensembles gehört, dass es auch bei größeren Besetzungen in der Regel ohne [*Dirigent*] arbeitet. (Internetbeleg)	Die Angelegenheit gestaltete sich im Vorfeld bereits deshalb sehr spannend, weil wir die Reise plötzlich ohne [eigenen *Dirigenten*] antreten mussten. (Internetbeleg)
Kurzes Zusammentreffen mit Heiner Müller im Berliner Ensemble, anschließend Besprechung mit [Müllers *Assistent* Stephan Suschke]. (Internetbeleg)	Zusammen mit [seinem *Assistenten* Dr. Heinz Falk] setzte Sitte seine Forschungen auf diesem damals neuen Gebiet fort.
Regelmäßiger Informationsaustausch zwischen [Arzt] und [*Patient*] kann Rheumabeschwerden günstig beeinflussen. (Internetbeleg) Bitte geben Sie [*Name*] und [Adresse] Ihrer Gutachter an. (Internetbeleg) Alle sind mit [*Herz*] und [Verstand] dabei. (Internetbeleg)	Anders als in Europa steht keine »Apparatemedizin« zwischen [dem Arzt] und [seinem *Patienten*]. (Internetbeleg) Bitte geben Sie [den *Namen*] und [die Adresse] einer Kontaktperson an. (Internetbelegg) Ich war nicht live dabei, aber mit [dem *Herzen*] und [dem Verstand]. (Internetbeleg)
das Gespräch mit Herbert Zörbel, [*Architekt* des neuen Museums]	das Gespräch mit Herbert Zörbel, [dem *Architekten* des neuen Museums]
Als [*Laborant*] fiel ihm der stechende Geruch sofort auf. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig wurde ihm als [*Diplomat*] die Aufgabe übertragen, für die Linderung der entstandenen Kriegsnot zu sorgen. (Internetbeleg)	Als [erfahrenem *Laboranten*] fiel ihm der stechende Geruch sofort auf. Gleichzeitig bemühte er sich, Netanjahu, den er als [»erfahrenen *Diplomaten*«] bezeichnete, als allein für seinen jetzigen Posten als Außenminister geeignet darzustellen. (Internetbeleg)

In manchen Kontexten könnte die Kasusendung *-en* als Pluralendung missverstanden werden.

(Inserat:) Firma X sucht Laboranten. (Einen oder mehrere?)

In bestimmten Konstruktionen steht die Kasusendung *-en/-n* auch dann, wenn dem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht. Es besteht also Varianz. Die Häufigkeit des Gebrauchs hängt dabei teilweise von der Stellung im Satz ab:

– Konjunktionalphrase mit Bezug auf Dativ- oder Akkusativobjekt, nachgestellt (zum Bezug auf Genitivattribute ↑1547):

  (a) Mit Endung: Der Albtraum für *mich* als [Glücksboten] sind kleine Dörfer, wo jeder jeden kennt. (Zeit 2004) – Ganz Afrika feierte *ihn* als [Helden]. (Zeit 2002) – Die US-Regierung weigert sich jedoch hartnäckig, *ihn* als [Zeugen] zuzulassen. (taz 2004) – Sondern sie nehmen *mich* als [Psychologen] und [Familientherapeuten], als Sozialhelfer und Eheberater, als [Komplizen], Kumpan und Beichtvater. (SZ 2005) – Keiner auf der Welt hat *ihn* als [Präsidenten] anerkannt. (SZ 1999) – … die Umstände, die *den Oberschüler* als [Laboranten] im Berlin der Fünfzigerjahre in eine Weißenseer Chemiebude verschlugen. (Internetbeleg)
  (b) Ohne Endung: Für *mich* als [Psychologe]; um *ihn* als [Zeuge] zu vernehmen; einer Berliner Fotoagentur, die *ihn* auch als [Laborant] zu beschäftigen versuchte; dass man *ihn* als [Held] ansah. Welche Fragen können *mir* als [Zeuge] gestellt werden? (Internetbelege)

– Vorangestellte Konjunktionalphrasen mit Bezug auf Akkusativ- oder Dativobjekt:

  (a) Mit Endung: Als [Zeugen] präsentieren die Farmer *einen Hafenarbeiter* (…) (taz 2001) – Als [Helden] kann man *diesen sensiblen Dicken* wirklich nicht bezeichnen (…) (SZ 2002)
  (b) Ohne Endung: Als [Doktorand] ist *ihm* die Aufnahme einer kontinuierlichen Erwerbstätigkeit jedoch nicht möglich. (Internetbeleg) – Als [Psychologe] interessieren *mich* natürlich vor allem die Argumente zum Verhalten der Konsumenten. (NZZ 2005) – Als [Neuphilologe] stehen *mir* die Haare zu Berge. (SZ 1997)

– Feste Wendungen:

  (a) Varianz: Die Zustellung muss sofort per [Eilboten] erfolgen. Nachmittag kommt per [Eilbote] aber die Kündigung. (Internetbelege)
  (b) Nur mit Endung: Du solltest es dir nicht zu sehr zu [Herzen] nehmen. (B. Riebe) – (Sogar bei Feminina, bei denen diese Endung heute sonst gar nicht mehr gebraucht wird:) Dort, so sagte er, habe er das Paradies auf [Erden] gefunden. (G. M. Göbel)

– Explikative (erklärende) Attribute mit *von* (↑1280) folgen der allgemeinen Regel, wenn das übergeordnete Substantiv im Nominativ steht (a); sonst schwankt der Gebrauch (b, c):

  (a) Ohne Endung: Ein Zirkusdirektor hat ganz andere Mittel, sein Personal gefügig zu machen, als so ein armer *Teufel* (= Nom.) von [Theaterintendant]. (K. May) – Frau Schmitz war eine Seele von [Mensch], aber jetzt nervte sie. (G. Wollenhaupt)
  (b) Ohne Endung: Weiß der Unternehmer, welche *Art* (= Akk.) von [Held] er geben will, liefert ihm das Buch eine Kiste voller Floskeln. (SZ 2003) – Aus einer *Seele* (= Dat.) von [Mensch] wird ein hartgesottener Geschäftsmann. (Internetbeleg)
  (c) Mit Endung: Als ob der Schmerz nicht schon groß genug wäre, muss sie sich einen *Dummkopf* (= Akk.) von [Polizisten] anhören. (Internetbeleg) – Zuhörer, welche eine *Art* (= Akk.) von [Propheten] in ihm vermutet hatten (H. Hesse) – diesen *Hohlkopf* (= Akk.) von [Prinzen] (Th. Mann) – deinem dummen *Teufel* (= Dat.) von [Neffen] (I. Kurz).

– Zum Sonderfall *Herr* und seinen Zusammensetzungen wie *Freiherr, Bauherr, Grundherr* siehe ↑1568–1573.

1532 (ii) Wenn weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, fällt das sonst fakultative Dativ-*e* allgemein weg (Allgemeines zur stilistischen Bewertung dieser Endung ↑317):

weder Artikel noch Adjektiv → Unterlassung der Kasusflexion	mit Artikel oder Adjektiv → mit oder ohne Kasusendung
Das ist eine Truhe aus [Holz].	Das ist eine Truhe aus [hartem Holz] / aus [hartem Holze].
Der Vampir stammt aus [[Graf Draculas] Schloss].	Der Vampir stammt aus [[Graf Draculas] altem Schloss] / aus [[Graf Draculas] altem Schlosse]

Feste Wendungen mit erhaltener Endung:

  Mir stehen die Haare [zu [Berge]]. Wir sollten uns das [bei [Tage]] ansehen. Otto ging [nach [Hause]].

1533 (iii) Im Dativ Plural hat sich die Unterlassung der Kasusflexion erst in bestimmten Konstruktionen durchgesetzt. Anders gesagt: In der Standardsprache muss das Dativ-*n* grundsätzlich stehen, also auch dann, wenn dem Substantiv kein Artikelwort oder Adjektiv vorangeht:

  [Verwöhnten Kinder-n] schmeckt Grießbrei nicht. [Kinder-n] schmeckt Grießbrei nicht.
  Hier bekommst du Eis mit [frischen Früchte-n]. Hier bekommst du Eis mit [Früchte-n].

> [Unseren Wälder-n] drohen neue Gefahren. [Europas Wälder-n] drohen neue Gefahren.

Standardsprachlich nicht anerkannt (Internetbelege):

> Aber für mich ist es eine zutreffende Beschreibung dessen, was uns als [Kinder] passiert. [Sachsens Wälder] droht Kahlschlag. Süßer Ofenschlupfer mit [Früchte] und Mandeln.

Das Weglassen des Dativ-Plural-*n* ist immerhin in Verbindungen mit Maß- und Mengenbezeichnungen schon zulässig (↑342, 1557):

> Der Ballon flog in [dreißig Meter [Höhe]] / [dreißig Metern [Höhe]].
> Sie überraschte mich mit [einem Korb [Äpfel]] / mit [einem Korb [Äpfeln]].
> (Ausweitung des Gebrauchs:) Sie überraschte mich mit [einem Korb [frische Früchte]] / mit [einem Korb [frischen Früchten]] (sowie mit Genitiv: … mit [einem Korb [frischer Früchte]]; ↑1557).

Einzelfälle:
- Bei der Wendung *aus aller Herren Länder(n)* überwiegt der Gebrauch ohne Dativ-*n* bei Weitem (a):

  > (a) Schiffe aus [[aller Herren] Länder] schienen hier versammelt zu sein. (B. Hennen) – Versammelt waren Gesundheitspolitiker aus [[aller Herren] [Länder]. (Zeit 2005)
  > (b) Busweise werden Leute aus [[aller Herren] Ländern] durch die wilde Alpenlandschaft chauffiert. (NZZ 2003) – Sie erhielt Grußtelegramme aus [[aller Herren] Ländern]. (taz 2002)

- Bei der Präposition *ab* werden endungslose Formen als Akkusative angesehen und gelten als standardsprachlich zulässig (↑1527):

  > Varianz: ab [drei Jahre] / ab [drei Jahren]; aber mit Artikel nur Dativ: ab [den nächsten drei *Jahren*]

2.5 Besondere Regeln für den Genitiv

2.5.1 Die Genitivregel

1534 Die Kasus dienen der Verdeutlichung der Beziehungen im Satz (↑1229). Das gilt besonders für den Genitiv: Dieser Kasus kennzeichnet sehr oft Phrasen, die Teil umfangreicher und daher nicht immer gut überblickbarer Konstruktionen sind. Es erstaunt darum nicht, dass sich eine Regel herausgebildet hat, die sicherstellt, dass der Genitiv deutlich ablesbar ist:

> Sichtbarkeitsregel: Eine Genitivphrase weist mindestens eine Wortform mit der Endung *-s/-es* oder *-er* auf.

Die Endung *-en* allein ist zu wenig deutlich und genügt der Sichtbarkeitsregel nicht. Darüber hinaus sind die allgemeinen Regeln für die Wortgruppenflexion zu beachten, insbesondere diejenige zur Unterlassung der Kasusflexion (↑1530):

Unterlassung der Kasusflexion: Wenn einem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, trägt es tendenziell keine Kasusendung.

Diese Regel gilt bei Genitivphrasen relativ strikt. Zusammen mit der Sichtbarkeitsregel ergibt dies die Genitivregel:

Genitivregel: Eine Nominalphrase kann nur dann im Genitiv stehen, wenn sie (i) mindestens ein adjektivisch flektiertes Wort und (ii) mindestens ein Wort mit *s*- oder *r*-Endung enthält.

Adjektivische Flexion gilt nicht nur für eigentliche Adjektive, sondern auch für die meisten Artikelwörter (↑354–355). – Wenn die Regel nicht eingehalten werden kann, ist eine Ersatzkonstruktion zu wählen, z. B. mit der Präposition *von* (Einzelheiten siehe nachstehend):

(a) *So etwas sieht man nur innerhalb [Städte].
(b) So etwas sieht man nur innerhalb [von Städten].
(c) So etwas sieht man nur innerhalb [größerer Städte].
(d) So etwas sieht man nur innerhalb [von größeren Städten].

In (a) wird die Genitivregel gleich doppelt verletzt: Die Phrase enthält erstens kein adjektivisch flektiertes Wort und zweitens kein Wort mit *s*- oder *r*-Endung. Satz (b) zeigt die hier erforderliche Ersatzkonstruktion mit *von.* Satz (c) erfüllt die Genitivregel: Das Wort *größerer* ist ein Adjektiv mit *r*-Endung. Satz (d) zeigt, dass Sprecher teilweise auch dort zu konkurrierenden Konstruktionen tendieren, wo die Genitivregel eigentlich erfüllt werden kann. – Aufschlussreich ist auch die folgende Beispielgruppe:

(e) *Der Konsum [Wassers] nimmt ständig zu.
(f) *Der Konsum [Wasser] nimmt ständig zu.
(g) Der Konsum [von Wasser] nimmt ständig zu.
(h) Der Konsum [frischen Wassers] nimmt ständig zu.
(i) Der Konsum [von frischem Wasser] nimmt ständig zu.

In (e) haben wir, wie von der Sichtbarkeitsregel verlangt, eine deutliche Genitivform – aber das Substantiv ist Hauptmerkmalträger und dürfte nach der »Unterlassungsregel« gar keine Endung tragen. Version (f) erfüllt diese Regel, verletzt aber die Sichtbarkeitsregel. Erst Satz (h) erfüllt beide Regeln und damit die Genitivregel. Dieser Satz zeigt außerdem, dass die beiden Bedingungen der Genitivregel nicht durch ein und dasselbe Wort erfüllt werden müssen. Sätze (g) und (i) zeigen die Ersatzkonstruktion mit *von:* (g) muss (e/f) ersetzen, (i) kann für (h) stehen.

Nachstehend wird auf die folgenden Aspekte noch genauer eingegangen:
– Zu einigen formalen Besonderheiten: ↑1535
– Überblick über Genitiv- und Ersatzkonstruktionen: ↑1536

- Genitivregel eingehalten, Konstruktion aber fraglich/ungrammatisch: ↑1537
- Genitivregel verletzt, Konstruktion aber akzeptabel: ↑1539–1540

2.5.2 Zu einigen formalen Besonderheiten

1535 (i) Der Gebrauch des Genitivs ist am stabilsten bei Nominalphrasen, die eine Form des definiten Artikels, des Demonstrativums *dieser* oder des Typs *ein/kein/mein* enthalten. Auch die sonst zulässigen Ersatzkonstruktionen (↑1536) werden dann standardsprachlich vermieden (sind aber nicht falsch). Siehe dazu auch ↑1277).

> der Umfang [des Kreises] / der Umfang [vom Kreis]; die Oberfläche [der Kugel] / die Oberfläche [von der Kugel]; außerhalb [dieser Städte] / außerhalb [von diesen Städten]; das Schnurren [meiner Katze] / das Schnurren [von meiner Katze]

(ii) Die folgenden Sätze zeigen, dass man statt der Genitivform *jedes* auch die Form *jeden* wählen kann, sofern das Substantiv eine *s*-Endung aufweist (↑298). Genitivphrasen nur mit *n*-Endungen (d) sind ausgeschlossen.

> (a) Das ist die Pflicht [jedes Schülers].
> (b) Das ist die Pflicht [jeden Schülers].
> (c) Das ist die Pflicht [jedes Studenten].
> (d) *Das ist die Pflicht [jeden Studenten].

In Version (a) wird der Genitiv doppelt angezeigt. Das Deutsche tendiert zum Abbau solcher Konfigurationen (Monoflexion, ↑1517): Version (b) ist im Dudenkorpus schon fast halb so häufig wie Version (a), in festen Wendungen sogar häufiger (e):

> (e) Menschen [jedes/jeden Alters], bar [allen Verstandes] (fast nur noch so)

Genitivformen auf *-en* erscheinen zuweilen auch bei Demonstrativa und Possessiva; als standardsprachlich gelten dort aber nur die Formen auf *-es* (↑356, 370, 379):

> (f) am Ersten [dieses/diesen Monats]; Menschen [meines/meinen Alters]

(iii) Zum Wegfall des Genitiv-*s* beim Substantiv, z. B. *des Juni(s), des Barock(s),* siehe ↑307–314.

(iv) Anders als bei den entsprechenden Artikelwörtern wird bei adjektivisch flektierten Pronomen (↑355) der *s*-Genitiv kaum mehr gebraucht (a), wohl aber der *r*-Genitiv, vor allem im Plural (c) (siehe aber auch ↑356):

> (a) *der Beitrag [jedes], der hier teilnimmt
> (b) ?der Beitrag [jeder], die hier teilnimmt
> (c) der Beitrag [aller], die hier teilnehmen
> (d) *der Schatz, [welches] sich die Räuber bemächtigt haben
> (e) die Prinzessin, [welcher] sich die Räuber bemächtigt haben
> (f) die Schätze, [welcher] sich die Räuber bemächtigt haben

(v) Bei Adjektiven, auch substantivierten, fehlt der *s*-Genitiv heute ganz (↑356). In (g) zeigt das Artikelwort *alles* den Genitiv an, in (h) hingegen fehlt eine Genitivform mit *s*- oder *r*-Endung:

(g) Ich entledigte mich [alles Überflüssigen].
(h) (Aber:) *Ich entledigte mich [Überflüssigen].

Das kann bei Konstruktionen mit *als* + *solch* oder *ganz*, die mit einer Genitivphrase kongruieren, problematisch werden; siehe dazu ↑1587).

2.5.3 Die einzelnen Genitivkonstruktionen und ihr Ersatz

1536 Es gibt keine allgemeine Ersatzkonstruktion für Genitivphrasen. Die folgende Liste bietet einen Überblick; Vertiefendes findet sich in den Abschnitten, in denen die betreffenden Genitivkonstruktionen behandelt werden. Es wird jeweils (a) ein Beispiel für die Genitivphrase und (b) ein Beispiel für die notwendige oder mögliche Ersatzkonstruktion gezeigt.

– Vorangestellter possessiver Genitiv / Dativ + possessives Artikelwort (possessiver Dativ; nur in der gesprochenen Sprache) oder nachgestellter possessiver Genitiv (↑1272–1278):

(a) [Großvaters Haus] ist mit Efeu bewachsen.
(b) [Dem Großvater sein Haus] ist mit Efeu bewachsen. [Das Haus [des Großvaters]] ist mit Efeu bewachsen.

– Nachgestellter possessiver Genitiv / Präpositionalphrase mit *von* + Dativ (↑1272–1278):

(a) Die Fugen [Johann Sebastian Bachs] erfreuen die Konzertbesucher.
(b) Die Fugen [von Johann Sebastian Bach] erfreuen die Konzertbesucher.

– Genitivus Qualitatis / passende Präposition (↑1279):

(a) Ein Mensch [guten Willens] kann das lösen.
(b) Ein Mensch [mit gutem Willen] kann das lösen.

– Genitivus explicativus / explikative Apposition (↑1280, 1564):

(a) das Rätsel [des Urknalls]
(b) das Rätsel [Urknall]

– Partitiver Genitiv / partitive Apposition oder Präpositionalphrase mit *von* oder *an* + Dativ (↑1556–1560):

(a) ein Glas [frischen Wassers]; eine größere Anzahl [schneller Rechner]
(b) ein Glas [frisches Wasser]; eine größere Anzahl [schnelle Rechner] / [von schnellen Rechnern] / [an schnellen Rechnern]

- Genitivobjekt / anderes Objekt oder anderes Verb (↑1257, ↑1467):

  (a) Ich bedarf [deines Rates].
  (b) Ich bedarf [deinen Rat]. / Ich brauche [deinen Rat].

- Adverbialer Genitiv / adverbiale Präpositionalphrase (↑1258):

  (a) Sie trafen sich [des Abends].
  (b) Sie trafen sich [am Abend].

- Genitivphrase bei Präpositionen / je nachdem Dativphrase oder *von* + Dativphrase (↑981, 1299; zum Genitiv der Kardinalzahlen ↑511):

  (a) während [dreier Monate], angesichts [großer Widerstände]
  (b) während [vier Monaten], angesichts [von großen Widerständen]

- Lockere Apposition im Genitiv / im Nominativ (↑1550–1555):

  (a) der Rechenschaftsbericht Dieter Pellers, [Technischen Direktors unserer Firma]
  (b) der Rechenschaftsbericht Dieter Pellers, [Technischer Direktor unserer Firma]

- Konjunktionalphrasen: *als/wie* + Genitivphrase / *als/wie* + Nominativphrase (↑1547):

  (a) die Entlarvung des Generals [als eigentlichen Drahtziehers]
  (b) die Entlarvung des Generals [als eigentlicher Drahtzieher]

2.5.4 Genitivregel eingehalten, Konstruktion aber fraglich

1537 Verschachtelungen von Genitivphrasen der Form [[Genitiv] Genitiv] werden heute vermieden, wenn es sich bei der ersten Genitivphrase um einen Personennamen handelt und die Verbindung als Ganzes (a) ein Genitivattribut ist. Bei (b) Genitivobjekten und (c) nach Präpositionen (siehe auch ↑918) ist die Tendenz weniger deutlich:

(a) ?Der Vorschlag [[*Ottos*] jüngsten Bruders] überzeugte mich. (Stattdessen:) Der Vorschlag [von [*Ottos*] jüngstem Bruder] überzeugte mich. (Oder:) Der Vorschlag [des jüngsten Bruders [*von Otto*]] überzeugte mich. – ?Das Ansehen [[Deutschlands] führender Politiker] hat gelitten. (Eher:) Das Ansehen [von [*Deutschlands*] führenden Politikern] … (Oder:) Das Ansehen [der führenden Politiker [*Deutschlands*]] …
(b) Der Pfarrer gedachte [[*Bürgermeister Epprechts*] verstorbenen Bruders]. (Oder:) Der Pfarrer gedachte [des verstorbenen Bruders [*von Bürgermeister Epprecht*]].
(c) Das geschah während [[*Monikas*] letzten Auslandsaufenthalts]. (Oder:) Das

geschah während [[*Monikas*] letztem Auslandsaufenthalt]. (Oder:) Das geschah während [des letzten Auslandsaufenthalts [*von Monika*]].

2.5.5 Genitivregel verletzt, Konstruktion aber akzeptabel

1538 (i) Bei artikellosen Eigennamen ist der *s*-Genitiv auch ohne adjektivisch flektiertes Wort üblich. In der Fachliteratur gibt es dazu eine rege Diskussion, eine allgemein anerkannte Erklärung steht noch aus.

Das ist [Karins] Zimmer. Die Universität gedenkt [Johann Friedrichs]. Otto wohnt außerhalb [Wiesbadens].

Einzig bei Appositionen wird der Genitiv immer durch den Nominativ ersetzt (↑1553; vgl. auch enge Apposition, ↑1564–1576):

Das Zimmer [der jüngsten Tochter, [Karin]], stand offen. Die Universität gedenkt [ihres Gründers, [Johann Friedrich]]. Otto wohnt außerhalb der [Landeshauptstadt, [Wiesbaden]].

Nach Präpositionen ist der Genitiv bei Personennamen (a), (b) selten geworden, bei geografischen Eigennamen (c) durchaus üblich:

(a) Kein Wunder, dass die Kooperation seitens [Merkels] nur begrenzt vorhanden war. Man versucht seitens [Merkel] verzweifelt, den USA wieder nahezukommen. (Internetbelege)
(b) Stefan ging wegen ?[Julias] / wegen [Julia] etwas früher. (Hingegen vorangestellt nur:) Stefan ging [Julias] wegen etwas früher.
(c) Anna arbeitet außerhalb [Berlins] / außerhalb [Berlin] (Nonstandard) / außerhalb [von Berlin].

1539 (ii) Nach Präpositionen, die auch in der Literatursprache üblich sind, finden sich noch oft artikellose *s*-Genitive (a) neben Dativen (b). Zu Eigennamen siehe oben, Punkt (i). Sonst überwiegt Endungslosigkeit (c). Internetbelege:

(a) Die Praxis ist wegen [Todesfalls] zu verkaufen und wird gegenwärtig von der langjährigen Kollegin weitergeführt. Mehrere Mittelmeerhäfen wurden wegen [Sturms] geschlossen.
(b) Daneben aber auch: Älterer Fachwerk-Bauernhof, geeignet zur Tierhaltung oder für andere Zwecke, wegen [Todesfall] zu verkaufen. Im letzten Jahr ist der Lauf wegen [Sturm] und [umknickender Bäume] gar abgebrochen worden.
(c) Die Kosten belaufen sich abzüglich [Rabatt] auf 450 Euro. Die Leisten werden mittels [Leim] entlang des Risses angeschraubt oder genagelt. Der Anschaffungspreis einschließlich [Zubehör] liegt bei circa 5 000 Euro.

(iii) In einigen festen attributiven Verbindungen hält sich der Genitiv, obwohl kein adjektivisch flektiertes Wort vorhanden ist. Oft handelt es sich um einen Genitivus Qualitatis (↑1279; zu Indefinita auf *-erlei* ↑418):

> Die Kirchen wurden leer, während sich die Universitäten mit Studierenden [beiderlei Geschlechts] füllten. (B. M. Schulte)

Zu Konstruktionen des Typs *eines Glas Wassers* siehe ↑1560.

(iv) Einfache Wortformen auf *-s* gehen zwar historisch auf Genitivformen zurück, haben sich aber verselbstständigt und unterliegen daher der Genitivregel gar nicht:

> *abends, samstags, anfangs* (Adverbien; ↑839, 1162); *mangels, mittels* (Präpositionen); *falls* (Subjunktion)

1540

(v) Ableitungen von geografischen Eigennamen auf *-er* wie *Berliner, Kölner, Schweizer* (↑466) können als Attribute vor Substantive treten (Fuhrhop 2003):

> eine Berliner Zeitung, die Kölner Studenten, die Schweizer Berge

Sie sind in diesem Gebrauch unveränderlich. Es ist daher zu erwarten, dass solche Verbindungen keine Genitivphrasen bilden können. Der Gleichklang der Ableitungsendung *-er* mit der Flexionsendung *-er* hat aber zu Formulierungen wie den folgenden geführt (Internetbelege):

> Stress löst nach Ansicht ?[Düsseldorfer Wissenschaftler] Parodontitis aus. Eine Zahl, die sich nach Ansicht ?[Berliner Ärzte] deutlich senken ließe. Nach Berichten ?[Hongkonger Zeitungen] fand Präsident Lee bei den Besuchern viel Verständnis.

Diese Konstruktionsweise wird nicht von allen Deutschsprachigen voll akzeptiert. Wenn man sie vermeiden will, kann man auf den Anschluss mit *von* ausweichen:

> Auf dem deutschen Aktienmarkt ist nach Ansicht [von Frankfurter Händlern] kein Ende der Hausse in Sicht. (SZ 1996)

3 Die Kongruenz im Kasus

1541

Der folgende Abschnitt hat die Kongruenz im Kasus zwischen Nominalphrasen zum Gegenstand (zur Kongruenz innerhalb der Nominalphrase, also zwischen Substantiv, Artikel und Adjektiv, ↑1517–1540). Zu behandeln sind die folgenden Erscheinungen: prädikativer Nominativ und prädikativer Akkusativ, *als/wie* plus Nominalphrase (Konjunktionalphrasen) und die verschiedenen Erscheinungen der Apposition.

3.1 Prädikativer Nominativ und prädikativer Akkusativ

1542 Prädikativer Nominativ (a) und prädikativer Akkusativ (b) sind prädikative Ergänzungen bei bestimmten Verben (↑1236, 1244):

(a) sein, werden, bleiben; scheinen, dünken; heißen
(b) nennen, heißen, taufen, finden; schelten, schimpfen, schmähen

Sie erhalten ihren Kasus über Kongruenz von ihrer Bezugsphrase:

Prädikativer Nominativ (Bezug auf Subjekt): Der Torwart sagt, [der Schiedsrichter] sei [ein Trottel].
Prädikativer Akkusativ (Bezug auf Akkusativobjekt): Der Torwart nannte [den Schiedsrichter] [einen Trottel].

Wenn die betreffenden Verben in besonderen Konstruktionen erscheinen, kann sich der Kasus der Bezugsphrase ändern, und damit ändert sich auch der Kasus des Prädikativs.

(i) Wenn ein Verb, das sonst einen prädikativen Nominativ bei sich hat, in eine *a.c.i*-Konstruktion (Akkusativ mit Infinitiv, ↑1243) integriert ist, erscheint dessen ursprüngliches Subjekt als Nominalphrase im Akkusativ. Entsprechend ist zu erwarten, dass auch die prädikative Nominalphrase den Akkusativ aufweist (a). In der Gegenwartssprache gilt hier aber auch der Nominativ als korrekt (b). Die Konstruktion kommt am ehesten beim Verb *lassen* vor:

(a) Lass [das Büchlein] [deinen Freund] sein. (J. W. Goethe) – Sich vorher hinsetzen, [den Abflugtermin] [einen Termin] sein lassen. (S. Casper) – Lassen Sie [Ihren Urlaub] [einen Erfolg] werden. (Internetbeleg)
(b) Lass [mich] [dein Freund] sein. (CD-Titel, Kurt Elsasser) – Lass [mich] [dein Lustknabe] sein. (Kurt Weill; Titel eines Stücks von C. Jensen)

(ii) Wenn ein Verb, das sonst einen prädikativen Akkusativ bei sich hat, ins Passiv gesetzt wird, erscheint das ursprüngliche Akkusativobjekt als Subjekt. Entsprechend wandelt sich der prädikative Akkusativ zu einem prädikativen Nominativ:

Aktiv: Der Torwart nannte [den Schiedsrichter] [einen Trottel].
Passiv: [Der Schiedsrichter] wurde [ein Trottel] genannt.

Entsprechend auch bei Konjunktionalphrasen (↑1543):

Aktiv: Die Presse bezeichnet [ihn] [*als* einen guten Redner].
Passiv: [Er] wird [*als* guter Redner] bezeichnet.

Anders verhalten sich Prädikative mit einer Präposition. Präpositionen regieren einen bestimmten Kasus – auch im Passiv. Im folgenden Beispiel erscheint die Präposition *für,* die den Akkusativ verlangt:

Aktiv: Die Presse hält [ihn] [*für* einen guten Redner].
Passiv: [Er] wird [*für* einen guten Redner] gehalten.

(iii) Der prädikative Nominativ erscheint auch in (a) satzwertigen Infinitivphrasen (↑1317) sowie in (b) attributiven und (c) satzwertigen Partizipphrasen (↑1326) – unabhängig von deren Bezugsphrase:

(a) Ich riet ihm, [ein guter Verlierer] zu sein. Um ein [guter Pianist] zu bleiben, muss Otto täglich üben. [Ein Trottel] genannt zu werden, war für den Schiedsrichter alles andere als angenehm.
(b) Dem trotz seines Ruhms [ein bescheidener Musiker] gebliebenen Künstler wurde eine ganze Zeitungsseite gewidmet. Die Kinder applaudierten dem [dummer August] genannten Clown.
(c) Allmählich [ein Sicherheitsrisiko] geworden, wurde der Mitarbeiter in den Innendienst versetzt.

3.2 Die Kongruenz im Kasus bei Konjunktionalphrasen (Phrasen mit *als* und *wie*)

1543

Die Konjunktionen *als* und *wie* können sich mit einer Nominalphrase verbinden; sie bilden dann zusammen damit eine Konjunktionalphrase (↑1305). Für solche Phrasen gilt in der Standardsprache die folgende Regel:

Wenn eine Konjunktionalphrase eine Nominalphrase enthält, übernimmt diese den Kasus von einer Bezugsphrase (= Kongruenz im Kasus).

In den folgenden Beispielen sind Konjunktionalphrase und Bezugsphrase mit eckigen Klammern markiert, die Konjunktionalphrase ist zusätzlich farbig markiert.

– Nominativ bei Bezug auf das Subjekt:

  [*Als* guter Beobachter] bemerkte [er] die Veränderung sofort. [*Wie* alle Wasservögel] haben [Enten] ein Wasser abstoßendes Gefieder. [Er] wird [*als* guter Redner] bezeichnet (↑1542). (Ebenso:) [Niemand] kann es herausbekommen [*außer* ich selbst] (↑1306).

– Akkusativ bei Bezug auf das Akkusativobjekt:

  [*Als* guten Musiker] störten [ihn] die falschen Töne. Wir haben [Herrn Neef] [*als* ersten Redner] vorgesehen. Sie feierten [ihn] [*als* den Größten]. Er begrüßte [seinen Rivalen] [*wie* einen alten Freund]. [*Als* Außenstehenden] lässt [mich] meine liberale Überzeugung zu einer anderen Schlussfolgerung kommen.

– Dativ bei Bezug auf das Dativobjekt:

  [*Als* gutem Beobachter] fiel [ihm] die Veränderung sofort auf. [Uns] schmeckte [*als* Kindern] alles Süße besonders gut. [*Wie* jeder erfahrenen Hundehalterin] kam [ihr] das Verhalten der Welpen merkwürdig vor. [*Als* Abgeordnetem] wird [ihm] das sehr schaden. [*Als* Deutscher] misstrauten [ihr] die Dorfbewohner.

– Genitiv bei Bezug auf das Genitivobjekt:

Der Politiker bediente sich [der Lokalzeitung] [*als* eines Mittels zur Verleumdung seiner Gegner].

1544 Entsprechendes gilt, wenn Konjunktionalphrasen als Gliedteile (Attribute) in eine Nominalphrase eingebettet sind: Sie stehen im gleichen Kasus wie die gesamte Nominalphrase.

[Jemand [*wie* mein Vater]] fehlt hier. [Ich [*als* Jüngster]] musste wieder am längsten warten. [Mich [*als* Jüngsten]] hatten sie vergessen. Mit [Methylalkohol [*als* relativ ungiftigem Lösungsmittel]] haben wir gute Erfahrungen gemacht. Sie befasst sich mit [Französisch [*als* zweiter Fremdsprache]]. Mithilfe [seines Onkels [*als* eines tüchtigen Landwirts]] schaffte er den Umbau.

1545 Sonderfälle:

(i) Substantive, die den Genitiv, Dativ und Akkusativ Singular eigentlich mit der Endung *-en* bilden (↑298, 328), sind meist endungslos, wenn ihnen kein flektiertes Wort (Artikelwort, Adjektiv oder adjektivisches Partizip) vorangeht (Unterlassung der Kasusflexion; ↑1531). Die im älteren Deutsch allein übliche flektierte Form findet sich vor allem noch, wenn die Konjunktionalphrase ihrer Bezugsphrase folgt:

[*Als* Assistent] gelang [ihm] eine sensationelle Entdeckung (Neben: [*Als* Assistenten] gelang [ihm] eine sensationelle Entdeckung). Der Betriebsleiter stellte [einen jungen Mann mit Abitur] [*als* Praktikant] ein (Neben: Der Betriebsleiter stellte [einen jungen Mann mit Abitur] [*als* Praktikanten] ein). Über [R. Gardener [*als* Architekt]] weiß ich nur Gutes zu berichten. (Neben: Über [R. Gardener [*als* Architekten]] weiß ich nur Gutes zu berichten.)

Sobald ein flektiertes Wort vorangeht, gelten im Akkusativ, Dativ und Genitiv nur die Substantivformen mit Endung *-en* als korrekt:

[*Als* jungem Assistenten] gelang [ihm] eine sensationelle Entdeckung. Der Betriebsleiter stellte [einen jungen Mann mit Abitur] [*als* neuen Praktikanten] ein. Über [R. Gardener [*als* unseren langjährigen Architekten] weiß ich nur Gutes zu berichten.

1546 (ii) Wenn Konjunktionalphrasen mit *als* oder *wie* von einem reflexiv gebrauchten Verb abhängen (↑547–559), überwiegt der Bezug auf das Subjekt, die Nominalphrase bei *als/wie* steht dann ebenfalls im Nominativ. Der Bezug auf das Reflexivpronomen ist aber auch möglich:

(Nominativ:) Der Film lässt keinen Zweifel daran, dass sich Lawrence letzten Endes [*als* chaotischer Verlierer] empfand (Deutsche Zeitung). …wenn er sich für 1969 [*als* aussichtsreicher Gegenspieler] … aufbauen will (Spiegel).

(Akkusativ:) Nachher frage ich mich, warum ich [mich] nicht wirklich [*als* ihren Freund] empfinde (M. Frisch).

Bei (echt) reflexiven Verben (↑552) können sich die Konjunktionalphrasen mit *als* oder *wie* in der Gegenwartssprache nur auf das Subjekt beziehen, stehen also immer im Nominativ:

> [Sir Henry] verhielt sich [*wie* ein echter englischer Gentleman]. [Arthur] erwies sich [*als* einfühlsamer Zuhörer].

1547 (iii) Konjunktionalphrasen mit *als* können sich auf ein possessives Attribut (↑1267–1278) beziehen. Konjunktionalphrase und possessives Attribut sind dann Gliedteile einer übergeordneten Nominalphrase. Bei deren Kern handelt es sich oft um ein abstraktes Substantiv, insbesondere um eine Ableitung von einem Verb oder einem Adjektiv. Die Konjunktionalphrase erfüllt hier die Funktion eines Prädikativs:

> [Anna] arbeitet [*als* Ärztin]. → [[Annas] Arbeit [*als* Ärztin]] ist sehr anstrengend.
> [Er] ist [*als* Pianist] tätig. → [[Seine] Tätigkeit [*als* Pianist]] führte ihn in fremde Städte.

Bei Bezug auf einen possessiven Genitiv oder eine possessive Präpositionalphrase mit *von* steht die Nominalphrase bei *als* in der heutigen Standardsprache überwiegend im Nominativ:

> Die Presse meldete [die Entlarvung [des Generals] [*als* eigentlicher Drahtzieher des Aufstandes]]. (Gelegentlich auch noch:) … [die Entlarvung [des Generals] [*als* eigentlichen Drahtziehers des Aufstandes]].
> [Die Anstellung [von Müller] [*als* technischer Leiter]] findet Zustimmung. (Gelegentlich auch noch:) [Die Anstellung [von Müller] [*als* technischem Leiter]] findet … (Falsch:) [Die Anstellung [von Müller] [*als* technischen Leiter]] findet … (↑1527)

Bei Bezug auf ein possessives Artikelwort ist nur noch der Nominativ korrekt:

> Ich schätze [[seine] Tätigkeit [*als* verantwortlicher Choreograf einer Tanzgruppe]].
> [[Ihre] große Bekanntheit [*als* stimmgewaltige Sängerin]] lockte viele Zuschauer in die Oper.

Kongruenz im Kasus ist noch üblich, wenn die Konjunktionalphrase einen Artikel enthält:

> Die Presse meldete [die Entlarvung [des Generals] [*als* des eigentlichen Drahtziehers des Aufstandes]]. Die Zeitungen schreiben über [die Entlarvung [von Conchado] [*als* dem eigentlichen Drahtzieher des Aufstandes]].
> Aber bei Bezug auf ein Possessivpronomen auch hier nur Nominativ: Die Presse meldete [[seine] Entlarvung [*als* der eigentliche Drahtzieher des Aufstandes]].

Wenn dem Substantiv innerhalb der Konjunktionalphrase kein flektiertes Wort vorangeht, bleibt es endungslos (↑1531, 1534):

> Die Presse meldete [die Entlarvung [des Generals] [*als* Drahtzieher des Aufstandes]]. [Die Anstellung [von Müller] [*als* Laborant]] erfolgt zum 1. September. [[Seine] Tätigkeit [*als* Choreograf einer Tanzgruppe]] befriedigte ihn sehr.

Bei artikellosen substantivierten Adjektiven und Partizipien steht bei Bezug auf ein possessives Artikelwort nur der Nominativ (a), bei Bezug auf ein Genitivattribut überwiegend der Nominativ (b). Bei Bezug auf eine Präpositionalphrase mit *von* gelten Dativ und Nominativ als korrekt (c).

> (a) [[Seinen] vielen Verpflichtungen [*als* Abgeordneter]] kam er gewissenhaft nach.
> (b) [[Petras] Verantwortung [*als* Delegierte der Gruppe]] brachte viele Pflichten mit sich. [Die Bedeutung [Sven Burgers] [*als* Verantwortlicher für die Kundenbetreuung]] war groß. [[Unsere] Bemühungen [*als* Studierende]] hatten damals Erfolg.
> (c) [Die Verantwortung [von Petra] [*als* Delegierter der Gruppe]] brachte viele Pflichten. (Oder:) [Die Verantwortung [von Petra] [*als* Delegierte der Gruppe]] brachte viele Pflichten. [Die Bedeutung [von Sven Burger] [*als* Verantwortlichem für die Kundenbetreuung]] war groß. (Oder:) [Die Bedeutung [von Sven Burger] [*als* Verantwortlicher für die Kundenbetreuung]] war groß.

Zu Attributen des Typs *als Ganzes* und *als solches* ↑1587.

1548 (iv) Konjunktionalphrasen mit *wie*, die einem Substantiv als Attribut folgen, werden gelegentlich als elliptische Vergleichssätze empfunden und daher in den Nominativ gesetzt. Kongruenz, d. h. die Übernahme des Kasus von der übergeordneten Nominalphrase, wird standardsprachlich allerdings vorgezogen:

> Macht und Liebe, elterliche Zuneigung und sachliches Kalkül gehen Hand in Hand bei [Menschen [*wie* uns]]. (E. Walz) – Das ist ideal für [Menschen [*wie* wir]], die komplett auf einen Wäschetrockner verzichten. (Internetbeleg) – (Vgl. etwa daneben:) Unvorstellbar für [an Gruppen gewöhnte Menschen [*wie* wir es sind]]. (SZ 2002)
> An [einem Ort [*wie* diesem]] lässt sich nicht verbergen, dass man von draußen komme (...). (Zeit 2004) – Oh, das ist vortrefflich, dass wir uns verstehen, welch schöne Sache ist es doch um die Mitteilung, selbst an [einem Ort [*wie* dieser hier]]. (W. Hauff) – (Vgl. etwa daneben:) Aber mit [so einem alten Wagen, [*wie* dieser es ist]], bekommst du viel Aufmerksamkeit. (Internetbeleg)

1549 (v) Konjunktionalphrasen treten auch (a) in satzwertigen Infinitivphrasen (↑1318), in (b) attributiven und (c) satzwertigen Partizipphrasen (↑1326) sowie in entsprechenden Adjektivphrasen (b, c) auf. Wenn sich die Konjunktionalphrase bei Umformung der ganzen Fügung in einen einfachen Satz auf dessen Subjekt bezieht, gilt standardsprachlich nur der Nominativ als korrekt:

(a) Der Berufsberater empfahl dem Ratsuchenden, [wieder [*als* technischer Laborant] zu arbeiten]. (→ [Er] arbeitet [*als* technischer Laborant].) Claudine bat ihren Freund, [[*als* guter Verlierer] die Nerven zu behalten]. Sandra bat ihren Freund, [sich [*wie* ein Gentleman] zu benehmen] (↑1546).
(b) Die Pressekonferenz fand ohne den [[*als* neuer Vorsitzender] gewählten] Fritz Dalber statt. (→ [Fritz Dalber] wurde [[*als* neuer Vorsitzender] gewählt.) Ich sprach mit dem [[*als* Repräsentant der Firma] in Spanien wirkenden] Juan Moser. Sie versuchte, ihren [[*wie* ein Irrer] lachenden] Freund zu beruhigen. Ich lernte die Tochter des [[*als* Agronom] tätigen] Hans Külling kennen.
(c) [Von der Opposition [*als* wankelmütiger Opportunist] beschimpft], hielt er sich tapfer im Amt. (→ [Er] wurde von der Opposition [*als* wankelmütiger Opportunist] beschimpft.) [Seit Jahren [*als* leitender Redakteur] tätig], hatte Leo Renner den Kommentar im Nu geschrieben.

3.3 Die Apposition

1550 Unter der Bezeichnung Apposition werden Konstruktionen zusammengefasst, die bestimmte formale Eigenschaften gemeinsam haben, semantisch aber von recht unterschiedlicher Art sind. Als formale Gemeinsamkeiten kann man nennen:
- Sie sind Attribute, d. h., sie hängen von einem Substantiv (Nomen) oder von einer Nominalphrase insgesamt ab.
- Sie haben selbst die Form einer Nominalphrase oder zumindest eines Substantivs (Nomens).
- Sie weisen kein besonderes »Einleitungswort« wie etwa eine Präposition oder eine Konjunktion auf.
- Sie stimmen mit dem Bezugsnomen oder der Bezugsphrase im Kasus überein (= Kongruenz im Kasus) oder stehen im Nominativ.

Zum letzten Punkt: Der Nominativ ist der »Normalkasus«, von dem sich die anderen Kasus abheben (↑1228). Substantive (Nomen) und Nominalphrasen stehen daher im Nominativ, wenn keine besondere Kasusregel anwendbar ist. Zur Kongruenz der Apposition im Numerus ↑1578–1580, zur Kongruenz im Genus ↑1582–1583.

1551 Die folgenden Arten von Appositionen können grob unterschieden werden:

- Die **lockere Apposition** ist vom Rest der Nominalphrase stimmlich abgesetzt (in geschriebener Sprache: mit Komma abgegrenzt).
- Die **partitive Apposition** steht nach Maß- und Mengenbezeichnungen.
- Ein **appositiver Nebenkern** bildet mit dem eigentlichen Kernsubstantiv eine Art komplexen Phrasenkern.
- Um einen Sonderfall handelt es sich bei den nachgestellten **Beinamen** mit Artikel.

Partitive Apposition, appositiver Nebenkern und Beinamen werden auch zusammenfassend als enge Appositionen bezeichnet, der appositive Nebenkern auch als Juxtaposition.

Die folgenden Konstruktionen kommen zwar in funktionaler Hinsicht der einen oder anderen Unterart der Apposition nahe, haben aber nicht deren formale Eigenschaften:

– Wortgruppen mit *als/wie* (Konjunktionalphrasen; ↑1305 sowie ↑1543–1549):

  Er benutzte den Bleistift [*als* Taktstock]. Die Armee verhielt sich [*wie* eine bürgerliche Institution].

– Nicht flektierte Adjektiv- und Partizipphrasen, die einem Substantiv als Nachtrag folgen (↑470):

  Die Kinder, [schon ganz *hungrig* und *durstig*], saßen erwartungsvoll am Tisch. [Der Boden, [vom Regen ganz *aufgeweicht*]], war völlig glitschig.

  Aber flektiert als elliptische Apposition, ↑468: Die Schwäne, [*schwarze* und *weiße*] (= schwarze und weiße Schwäne), schwammen zur Futterstelle.

– Nominalphrasen, die einen ganzen Satz kommentieren (absoluter Nominativ; ↑1407):

  Otto hatte seine Werkzeugtasche mitgebracht, [eine gute Entscheidung].

– Satzäquivalente, die funktional mit Partizipgruppen verwandt sind und eine Nominalphrase im Nominativ enthalten (vgl. auch Parenthese; ↑1645):

  Die Gruppe bestand aus Schriftstellerinnen, Malerinnen und Schauspielerinnen, [alles [junge Frauen der Nachkriegsgeneration]] (↑352). Sie sahen die Jungen eifrig trainieren, [jeder für sich [ein zukünftiger Olympiasieger]]. Ihr Examen absolvieren die Studenten nach sechs Semestern, [darunter [ein Praxis- und ein Examenssemester]] (SZ 1999). [In zahlreichen Familien [ein gern gesehener Gast]], betraute man ihn mit dieser Aufgabe. Das Radio meldete die Verhaftung zweier junger Männer, [schon seit langem [gute Bekannte der Polizei]]. Unsere Zeitung führte ein Gespräch mit Ulrich Wilhelm, [vormals [Sprecher der Bundeskanzlerin]]. (Aber Apposition: ... mit Ulrich Wilhelm, [vormaligem Sprecher der Bundeskanzlerin].)

– Zusätze und Nachträge zu Adverbien:

  [Dort, [auf der grünen Wiese]], entstanden zahlreiche Lagerhäuser.

3.3.1 Die lockere Apposition

1552 Die lockere Apposition ist ein Nachtrag, der von den übrigen Bestandteilen des übergeordneten Satzgliedes oder Gliedteils stimmlich abgesetzt ist; entsprechend wird sie in geschriebener Sprache durch Komma abgetrennt. Was in einer lockeren Apposition steht, erläutert oder identifiziert die Phrase, zu der sie gehört. Die Apposition selbst kann Artikelwörter (c, d) und Attribute enthalten (b–d):

(a) [Der technische Leiter des Betriebs, [*Peter Müller*]], hat den Brief unterschrieben.
(b) [Peter Müller, [*technischer Leiter*]], hat den Brief unterschrieben.
(c) [Peter Müller, [*der technische Leiter des Betriebs*]], hat den Brief unterschrieben.
(d) [Peter Müller, [*unser technischer Leiter*]], hat den Brief unterschrieben.

Lockere Appositionen werden gelegentlich von der Bezugsphrase getrennt; insbesondere können sie allein im Nachfeld stehen. Siehe dazu aber auch ↑1406:

Diesen Brief hat [Gerd Müller] unterschrieben, [*unser Abteilungsleiter*].
Ich habe mich mit [unserem Abteilungsleiter] unterhalten, [*Gerd Müller*].

1553

Als Grundregel lässt sich formulieren:

Die lockere Apposition übernimmt den Kasus von der Phrase, zu der sie gehört (= Kongruenz im Kasus).

Im Einzelnen gilt:

– Die Grundregel gilt insbesondere, wenn die Apposition ein Artikelwort enthält:

  Dort steht [Jesse Olsen, [*der bekannte Rocksänger*]]. Die Journalistin interviewte [Jesse Olsen, [*den bekannten Rocksänger*]]. Sie sprach mit [Jesse Olsen, [*dem bekannten Rocksänger*]]. Annie entsann sich [Jesse Olsens, [*des bekannten Rocksängers*]].
  Roger arbeitet gern mit [Holz, [*diesem universellen Werkstoff*]]. Ich traf [Peter Müller, [*unseren Vertreter*]]. Otto widmet sich [der Imkerei, [*einem* für den Obstbau *wichtigen Bereich* der Tierzucht]]. Das Gift [der Tollkirsche, [*eines Nachtschattengewächses*]], wirkt lähmend.

– Bei Appositionen mit einem Adjektiv (auch einem substantivierten), aber ohne Artikelwort gilt sowohl Kongruenz als auch der Nominativ als korrekt (siehe auch ↑1536). Das Adjektiv wird hier stark flektiert (↑1519):

  Die Feuerwehr informiert auch [Dieter Peller, [*Technischen Direktor* des Forschungsinstituts]]. (Oder:) Die Feuerwehr informiert auch [Dieter Peller, [*Technischer Direktor* des Forschungsinstituts]].
  Der Rechenschaftsbericht von [Dieter Peller, [*Technischem Direktor* des Forschungsinstituts]], ließ Fragen offen. (Oder:) Der Rechenschaftsbericht von [Dieter Peller, [*Technischer Direktor* des Forschungsinstituts]], ließ Fragen offen.
  (Substantiviertes Adjektiv:) Der Bischof traf [Monsignore Zanelli, [*Gesandten* des Papstes]]. (Oder:) Er traf [Monsignore Zanelli, [*Gesandter* des Papstes]].

– Wenn dem Substantiv gar kein flektiertes Wort vorangeht, ist heute nur noch der Nominativ üblich (↑1534–1540):

  der Rechenschaftsbericht [Dieter Pellers, [*Direktor* des Forschungsinstituts]];

das Wirken [dieses Mannes, [*Vorkämpfer* für die Rassengleichheit]]; das Referat von [Thomas Müller, [*Dozent* an der Universität]]

– Dies gilt auch für artikellose Eigennamen (↑1538):

Das Referat [der Direktorin, [*Andrea Seegmüller*]], zeigte die Neuerungen auf. Die Medaillen [der drei besten Athleten, [*Kurt Wesner, Paul Kiesmann* und *Stefan Urban*]], waren verdient.

– In bestimmten Konfigurationen besteht die Tendenz, den Dativ als »Normalkasus« zu wählen: (a) nach Präpositionen, die eigentlich den Akkusativ oder den Genitiv regieren, (b) bei Akkusativobjekten, (c) bei possessiven Attributen (siehe dazu auch den folgenden Punkt). Der Dativ gilt in all diesen Fällen als nicht korrekt.

(a) *Besonders umstritten ist der Preis für [Brot, [*dem Grundnahrungsmittel* der Bevölkerung]]. (Korrekt:) ... der Preis für [Brot, [*das Grundnahrungsmittel* der Bevölkerung]]. *Während [des Stadtfestes, [*einem alljährlich wiederkehrenden Anlass* mit viel Bier und Bratwürsten]], kam es zu einer Schlägerei. (Korrekt:) Während [des Stadtfestes, [*eines alljährlich wiederkehrenden Anlasses* mit viel Bier und Bratwürsten]], ... (Oder, besonders umgangssprachlich, ↑899, 917–918:) Während [dem Stadtfest, [*einem alljährlich wiederkehrenden Anlass* mit viel Bier und Bratwürsten]], ...
(b) *Sorgfältige Anmerkungen und ein Register erschließen [den inhaltsreichen, gut bebilderten Band, [*einem wichtigen Beitrag* über Thoma und seine Zeit]] (Internetbeleg). (Korrekt:) ... erschließen [den inhaltsreichen, gut bebilderten Band, [*einen wichtigen Beitrag* über Thoma und seine Zeit]].
(c) *Die Verhaftung [des Generals, [*einem berüchtigten Verbrecher* gegen die Menschenrechte]], war von der Regierung lange hinausgezögert worden. (Korrekt:) Die Verhaftung [des Generals, [*eines berüchtigten Verbrechers* gegen die Menschenrechte]], ...

– Umgekehrt findet sich zuweilen fälschlich der Genitiv bei Bezug auf ein possessives Attribut mit *von*. Bei Appositionen zu possessiven Attributen ist also darauf zu achten, ob eine Genitivphrase oder der Anschluss mit *von* (plus Dativ) vorliegt:

Der Unfall von [Toni Kalderer, [*einem erfahrenen Skiläufer*]], überraschte allgemein. (Oder:) Der Unfall [Toni Kalderers, [*eines erfahrenen Skiläufers*]], überraschte allgemein.
Was bisher geschehen ist, lässt sich am besten am Beispiel [Brasiliens, [*des größten Landes* des Kontinents]], zeigen. (Oder:) ... am Beispiel von [Brasilien, [*dem größten Land* des Kontinents]], zeigen.

1554 Bei Verbindungen von Wochentag und Datum ist das Datum als lockere Apposition anzusehen, die der Grundregel nach (↑1553) im gleichen Fall wie der Wochen-

tag steht. Auf die Frage »Wann?« (adverbialer Gebrauch) sind zwei Konstruktionen üblich (↑1247):

– Präpositionalphrase mit *am* → Apposition im Dativ:

  (a) Die Sitzung findet [*am* Dienstag, [*dem* 26. August]], in Berlin statt.

– Adverbialer Akkusativ → Apposition im Akkusativ:

  (b) Die Sitzung findet [Dienstag, [*den* 26. August]], in Berlin statt.

Diese beiden Konstruktionen werden gelegentlich vermischt:

  (c) Die Sitzung findet *am* Dienstag, *den* 26. April, in Berlin statt.

Diese Mischbildung ist nicht unumstritten, aber in der geschäftlichen Korrespondenz durchaus verbreitet. Diejenigen, die sie als korrekt beurteilen, sehen darin keine appositive Fügung, sondern eine Art Reihung.

Zu elliptischen Parenthesen mit Nominalgruppen im Nominativ ↑1551, 1645. **1555**

3.3.2 Die partitive Apposition und andere partitive Attribute

1556 Unter der Bezeichnung **partitives Attribut** werden hier Phrasen zusammengefasst, die nach Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen stehen (↑269; zu deren Pluralformen ↑270, 273). Im Deutschen gibt es die folgenden Varianten:

– partitive Apposition:

  Auf dem Tisch stand [eine Kanne [*schwarzer Kaffee*]].
  Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl [*neue Projekte*]] auf.

– partitiver Genitiv:

  Auf dem Tisch stand [eine Kanne [*schwarzen Kaffees*]].
  Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl [*neuer Projekte*]] auf.

– verwandte Konstruktionen mit Präposition:

  Auf dem Tisch stand [eine Kanne [*mit schwarzem Kaffee*]].
  Auf dem Tisch stand [eine Kanne [*voll schwarzem Kaffee*]].
  Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl [*von neuen Projekten*]] auf.
  Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl [*an neuen Projekten*]] auf.

Mit der partitiven Apposition verwandt sind Appositionen

– nach Substantiven wie *Art* oder *Sorte:*

  Zur Vorspeise gab es [eine Art [*griechischen Salat*]]. Anna wählte [eine andere Sorte [*Stoff*]].

– nach Personalpronomen (siehe dazu auch ↑1529, 1561):

  [Wir [*Europäer*]] wissen kaum noch, was Hunger ist. So etwas hat nur [dir [*armem Kerl*]] geschehen können! (In der 3. Person selten:) Und [er [*Idiot*]] hatte all die Zeit nichts gemerkt. (B. U. Schwenzfeier)

– nach bestimmten Indefinitpronomen (zum Genus substantivierter Adjektive ↑1586):

  Wir bekamen [genug [*frische Früchte*]]. Ich bin [jemand [*Unheimlichem*]] begegnet.

Bei Konstruktionen mit partitiven Attributen ergeben sich bei den folgenden Erscheinungen zuweilen Unsicherheiten:

– beim Kasus der partitiven Apposition; siehe nachstehend, ↑1557–1560:

  mit einem Glas kaltem Wasser / kalten Wassers / *kalten Wasser / *kaltes Wasser

– beim Gebrauch des Genitivs; siehe nachstehend, ↑1557–1560:

  mit einem Glas kalten Wassers / kaltem Wasser, aber nur: mit einem Glas Wasser

– bei der Pluralmarkierung der Maß-, Mengen-, Behälter- und Gestaltbezeichnungen; siehe dazu ↑270, 273:

  drei Pfund Mehl (nicht: drei *Pfunde Mehl), zwei Glas Wein (auch: drei Gläser Wein)

– damit zusammenhängend: bei der Markierung des Dativs Plural; siehe dazu ↑342:

  mit drei Liter(n) Wasser, in fünf Meter(n) Höhe

– bei der Flexion der Zahladjektive; siehe dazu ↑453:

  mit ein(em) Liter Wasser

– bei der Wortstellung; siehe dazu ↑1380:

  [Wasser] benötige ich mindestens [drei Liter].

– bei der Kongruenz mit dem finiten Verb; siehe dazu ↑1617–1622:

  Drei Liter Wasser reichen (nur ugs. auch: reicht). Ein Kilogramm Bohnen reicht/reichen.

1557 Für die Wahl des Kasus gelten bei der partitiven Apposition die folgenden Regeln:

(i) Wenn das partitive Attribut ein flektiertes Adjektiv – auch ein substantiviertes – enthält, richtet es sich im Kasus nach dem Bezugswort (= partitive Apposition), oder es steht im Genitiv (= partitiver Genitiv). Das Adjektiv trägt dabei eine starke Endung; siehe dazu ↑1518–1529 (insbesondere ↑1527). Der Genitiv ist im heutigen Deutsch fast nur noch im Plural üblich. Nach Sammelbezeichnungen (wie

Gruppe) überwiegt er noch (↑1281), nach Maßbezeichnungen im engeren Sinn (wie *Kilogramm, Prozent*) ist er schon selten geworden.

Kasus des Bezugswortes	Partitives Attribut im Singular	
	Partitive Apposition	Partitiver Genitiv
Nominativ	[Eine Tasse [*schwarzer Kaffee*]] wird dir guttun.	[Eine Tasse [*schwarzen Kaffees*]] wird dir guttun.
Akkusativ	Ich schenke dir [eine Tasse [*schwarzen Kaffee*]] ein.	Ich schenke dir [eine Tasse [*schwarzen Kaffees*]] ein.
Dativ	Mit [einer Tasse [*schwarzem Kaffee*]] wird dir bald wieder besser sein. (↑1527)	Mit [einer Tasse [*schwarzen Kaffees*]] wird dir bald wieder besser sein.
Genitiv	(Formal nicht unterscheidbar:) Der Genuss [einer Tasse [*schwarzen Kaffees*]] macht dich wieder munter.	
Kasus des Bezugswortes	Partitives Attribut im Plural	
	Partitive Apposition	Partitiver Genitiv
Nominativ	Dort steht [ein Korb [*frische Äpfel*]].	Dort steht [ein Korb [*frischer Äpfel*]].
Akkusativ	Otto brachte [einen Korb [*frische Äpfel*]].	Otto brachte [einen Korb [*frischer Äpfel*]].
Dativ (↑1559)	Otto kam mit [einem Korb [*frischen Äpfeln*]].	Otto kam mit [einem Korb [*frischer Äpfel*]].
Genitiv	(Formal nicht unterscheidbar:) Diese dicke Flasche enthält den Saft [eines Korbes [*frischer Äpfel*]].	

Weitere Beispiele für partitive Appositionen nach Maßbezeichnungen:

> Zum Essen gab es [ein Pfund [*frischen Spargel*]]. Muss ich [dieses Glas [*lauwarme Milch*]] wirklich trinken? Am Wochenende ernteten wir [drei Kilogramm [*grüne Bohnen*]]. Sie trug ein Kleid aus [fünf Meter(n) [*rotem Seidenstoff*]] (↑1527).
> (Mit substantivierten Adjektiven:) Ich quälte mich durch [zehn Seiten [*Kleingedrucktes*]]. Die Bevölkerung besteht aus [neunzig Prozent [*Schwarzen*]]. Die Gastgeber verwöhnten uns mit [einer Unmenge [*Süßem und Salzigem*]] (↑1527).

Beispiele für partitive Attribute nach Sammelbezeichnungen:

> [Ein Rudel [*hungriger Wölfe / hungrige Wölfe*] streifte durch den Wald.
> (Mit substantiviertem Adjektiv:) Diesen Stand hütet [eine Gruppe [*Jugendlicher/Jugendliche*]].

1558 (ii) Nach bestimmten Sammelbezeichnungen findet sich außerdem der Anschluss mit *von* oder *an*. Es besteht also erhebliche Varianz:

Es gibt [eine Anzahl [*große Unternehmen / großer Unternehmen / von großen Unternehmen / an großen Unternehmen*] in der Stadt. [Eine Unmenge [*bereits ausgearbeitete Unterrichtsmaterialien / bereits ausgearbeiteter Unterrichtsmaterialien / von bereits ausgearbeiteten Unterrichtsmaterialien / an bereits ausgearbeiteten Unterrichtsmaterialien*]] steht zur Verfügung.
(Mit substantiviertem Adjektiv:) [Eine Schar [*Unbeugsamer / von Unbeugsamen*]] leistete Widerstand.

1559 (iii) Bei Appositionen zu Nominalphrasen im Dativ Plural ist standardsprachlich auch der Nominativ möglich – es gibt hier also insgesamt drei (a), nach Sammelbezeichnungen (b) sogar vier korrekte Varianten!

(a) Otto kam mit [einem Korb [*frische Äpfel / frischen Äpfeln / frischer Äpfel*]]. Ich konnte aus [drei Paar [*schwarze Schuhe / schwarzen Schuhen / schwarzer Schuhe*]] aussuchen.
(b) Im August setzt du dich hier [einer Myriade [*stechlustige Insekten / stechlustigen Insekten / stechlustiger Insekten / von stechlustigen Insekten*]] aus.

1560 (iv) Wenn das partitive Attribut aus einem bloßen Substantiv (ohne vorangehendes Adjektiv) besteht, bleibt es unverändert. Es handelt sich um eine partitive Apposition, die den Nominativ als »Normalkasus« aufweist (↑1550):

der Preis [eines Kilogramms [*Fleisch*]], der Preis [zweier Kilogramm [*Fleisch*]], die Wirkung [einer Tasse [*Kaffee*]], das Gewicht [eines Blatts [*Papier*]], der Verbrauch [einer ganzen Packung [*Kochsalz*]]

– Im Genitiv Singular sollte das Genitiv-*s* nur beim ersten Substantiv stehen (a); die Varianten mit Genitivmarkierung nur am zweiten Substantiv (b) oder an beiden zugleich (c) sind nicht zu empfehlen (und entsprechen nicht der Genitivregel, ↑1534).

(a) Ist der Grenznutzen [eines Glases [*Wasser*]] groß oder klein? (M. Herrmann)
(b) So stiftet der Genuss ?[eines ersten Glas [*Wassers*]] durch einen Durstigen einen sehr hohen Nutzen. (Internetbeleg)
(c) Will man beispielsweise den Entropieinhalt ?[eines Glases [*Wassers*]] messen, führt man diesem Wasser eine infinitesimale Menge Wärme zu (Internetbeleg).

– Im Dativ Plural ist auch Kongruenz zulässig, erkennbar am Dativ-Plural-*n* (↑1533). Zur Dativform der Maß-/Mengenbezeichnungen ↑342.

Otto kam mit [einem Korb [*Äpfel(n)*]]. Wir ernährten uns von [drei Dutzend [*Eier(n)*]]. Doktorand Kimi Hoorn gehört zu [einer Gruppe [*Wissenschaftler(n)*]], die Experimente zur Klimabeobachtung durchführt.

– Bei Sammelbezeichnungen ist auch der Anschluss mit *von* möglich (↑1558, ↑1281):

  [Eine Unmenge [*Knochenreste* / *von Knochenresten*]] wurde gefunden. Diese Erfahrung machte auch [eine Gruppe [*Mädchen und Jungen* / *von Mädchen und Jungen*]].

1561 (v) Bei der Apposition nach Personalpronomen ist Kasuskongruenz die Regel (a). Unsicherheiten ergeben sich zuweilen bei der Frage, ob gegenenfalls vorhandene Adjektive – auch substantivierte – stark oder schwach zu flektieren sind (b); siehe dazu eingehender ↑1529.

(a) wir Europäer, für uns Europäer, von uns Europäern
(b) mir altem Kerl (daneben: mir alten Kerl); wir Arbeitslosen (daneben: wir Arbeitslose)

3.3.3 Appositive Nebenkerne

1562 Ein appositiver Nebenkern ist ein Substantiv, das so eng zu seinem Bezugssubstantiv gehört, dass beide zusammen einen komplexen Phrasenkern bilden. Man spricht hier auch von einer Juxtaposition (lat. *iuxtapositio* ›Nebeneinanderstellung‹). Appositive Nebenkerne sind also keine Phrasen. Die folgenden Arten sind zu behandeln:
– determinative Apposition,
– explikative Apposition,
– mehrteilige Eigennamen.

3.3.3.1 Determinative Apposition

1563 Auf ein beliebiges Substantiv kann ein zweites folgen, welches das erste Substantiv näher bestimmt (determiniert). Das zweite Substantiv ist Nebenkern, man bezeichnet es als **determinative Apposition.** Man kann darin eine Verkürzung umfangreicherer Attribute sehen, die Komprimierung eines komplexen sprachlichen Ausdrucks. Dem Nebenkern kann man den Kasus Nominativ (als »Normalkasus«; ↑1228) zuschreiben; aber eigentlich ist eine Kasusbestimmung nicht sinnvoll. Die Fügung als Ganzes kommt einer Zusammensetzung nahe (mit anderer Abfolge der Bestandteile; ↑1002). In den folgenden Beispielen ist der komplexe Kern kursiv gesetzt, der Hauptkern zusätzlich farbig hinterlegt:

  [die *Universität Hamburg*] (= die Universität in Hamburg), [die *Villa Müller*] (= die Villa der Familie Müller), [die *Startbahn West*] (= die Startbahn im Westen, die westliche Startbahn), [ein *Whisky Soda*] (= ein Whisky mit Soda), [ein *Opel Astra*] (= ein Opel der Modellbaureihe Astra)

  [die *Begegnung Merkel–Obama*] (= zwischen Merkel und Obama), [die *Eisenbahnstrecke Heilbronn–Lauda–Würzburg*] (= die Eisenbahnlinie von Heilbronn

über Lauda nach Würzburg), an [der *Kreuzung Rheinstraße/Gartenweg*] (= an der Kreuzung von Rheinstraße und Gartenweg)

Es gibt ähnliche Konstruktionen auch mit Adjektiven (↑469):

[*Forelle blau*], [ein *Whisky pur*], auf [*Platz drei*], [der *Krieg 1870/71*]

Die determinative Apposition als Nebenkern wird nie flektiert, und auch beim Hauptkern besteht eine Tendenz zur Endungslosigkeit, vor allem in Fachtexten (↑312):

der Genuss [eines *Whisky(s) Soda*], die Bildung [des *Indikativ(s) Präteritum*], die Scheinwerfer [des *Opel(s) Astra*]

3.3.3.2 Explikative Apposition

1564 Auf eine Gattungsbezeichnung mit dem definiten Artikel oder einem anderen Artikelwort kann unmittelbar ein zweites Substantiv, oft ein Eigenname (auch ein mehrteiliger, ↑1566), folgen. Wenn die Verbindung probeweise durch eine Ist-Formulierung aufgelöst werden kann, spricht man von einer explikativen Apposition. Die Gattungsbezeichnung ist der eigentliche Kern der Phrase (in den Beispielen jeweils farbig hinterlegt), der nachfolgende Ausdruck ist Nebenkern:

[die bekannte *Rechtsanwältin Sabine Tessendorf*] → Sabine Tessendorf ist eine Rechtsanwältin; [die *Stadt Rom*] → Rom ist eine Stadt.

[mein alter *Freund Ferdinand*], [der *Abgeordnete Müller*], [die *Vorsitzende Mayer*], [das *Bundesland Sachsen-Anhalt*], [die *Insel Rügen*], [das *Kaufhaus Stolz*], [der *Pharmakonzern Sandoz*], [das zuverlässige *Fensterputzmittel Klarissima*], [der *Eurocity Matterhorn*]

Dass die Gattungsbezeichnung der eigentliche Kern der Fügung ist, sieht man an den folgenden Erscheinungen:

– Artikel (a) und wiederaufnehmende Pronomen (b) beziehen sich immer auf die Gattungsbezeichnung:

  (a) die Stadt Rom (gegenüber: das schöne Rom)
  (b) Ich liebe die Stadt Rom, weil sie (unmöglich: *es) modernen und antiken Städtebau auf bemerkenswerte Weise vereinigt.

– Nur die Gattungsbezeichnung wird dekliniert, der Eigenname bleibt unverändert (a). Der Wegfall des Genitiv-s auch bei der Gattungsbezeichnung ist nicht standardsprachlich (b):

  (a) die Scherze [meines alten *Freundes Ferdinand*], ein neues Buch [der *Erfolgsautorin Renate Zoller*], der Klient [des *Rechtsanwaltes und Notars Meier*], [der Finanzhaushalt [des *Bundeslandes Bayern*], die Museen [der *Stadt Rom*]
  (b) Der Kurort Bad Füssing liegt im südöstlichen Teil *[des *Bundesland Bayern*]. Protest der Bewohner *[des *Stadtviertel Hamburg-Eimsbuettel*]. (Internetbelege)

Dass die explikative Apposition keine Phrase ist, sieht man daran, dass der Eigenname keine Attribute erhalten kann (Erweiterungsprobe, ↑1174).

*die Stadt schönes Rom

Von der hier behandelten Konstruktion sind Fügungen ohne Artikel zu unterscheiden (↑1566, 1576):

[*Rechtsanwältin Tessendorf*], [*Abgeordneter Müller*]

1565 Nach der Gattungsbezeichnung kann auch eine Zitatsubstantivierung stehen (↑1218). Deren innere Struktur mag unterschiedlich komplex sein – vom Wortteil bis hin zum ganzen Satz –, gegenüber der Gattungsbezeichnung verhält sie sich wie ein einfaches Substantiv und wird nicht dekliniert:

[Die *Endung -st*] bezeichnet die 2. Person. Die Höhe [des *Buchstabens E*] beträgt 18 Punkt. [Die *Zahl Dreizehn*] ist meine Glückszahl. [Die *Präposition »ohne«*] regiert den Akkusativ. Der Fischer zeigte uns [das *Sternbild Großer Bär*]. [Das biblische *Sprichwort »Wer Wind sät, wird Sturm ernten«*] hat sich wieder einmal bewahrheitet.
(Werktitel:) [die *Oper »Undine«*], [die *Novelle »Michael Kohlhaas«*], der Artikel [des *Magazins »Der Spiegel«*], die Auseinandersetzung mit [dem abstrakten *Gemälde »Zwölf Parallelen und ein Kreis«*], ein Nachdruck von [Picassos berühmtem *Bild »Das Mädchen mit der Taube«*]

Manchmal kann zwischen der Konstruktion mit appositivem Nebenkern und Nominalphrase im Genitiv (Genitivattribut; ↑1280) gewählt werden:

[der *Begriff Rückbau*] – [der *Begriff* [des Rückbaus]]

3.3.3.3 Mehrteilige Eigennamen

1566 Eine enge Verbindung von Substantiven liegt auch in mehrteiligen Eigennamen vor. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf Personennamen; zu Firmennamen siehe ↑251. Bei mehrteiligen Personennamen steht der Kern rechts, die anderen Namenteile sind Nebenkerne. Entsprechend erhält nur der Hauptkern ganz rechts das Genitiv-*s* (↑320):

[*Rainer Maria Rilke*] → die Gedichte [*Rainer Maria Rilkes*]

Manche Familiennamen enthalten eine ursprüngliche Präposition (deutsch *von,* niederl. *van,* franz. *de,* ital. *da, di* usw.). Normalerweise werden solche Namen ganz nach den Grundregeln flektiert, das heißt, der letzte Namensbestandteil bekommt das Genitiv-*s* (a). Einzig bei historischen Namen und Adelsnamen mit *von* (die beiden Gruppen überlappen sich) wird die Verbindung mit der Präposition als Attribut (also wie eine Herkunftsbezeichnung) behandelt; das Genitiv-*s* steht dann beim (letzten) Vornamen (b). Abweichungen finden sich am ehesten bei vorangestellten Genitivattributen (c). In Zweifelsfällen hält man sich an das Grundmuster (a). In

den folgenden Beispielen ist der mehrteilige Name kursiv gesetzt, dessen Kern zusätzlich farbig hinterlegt:

(a) [[*Heimito von Doderers*] Werk] lebt von den Metaphern des Liquiden. (Internetbeleg) – Der einzigartige Handschriftenbestand zum [Werk [*Ludwig van Beethovens*] aus der Staatsbibliothek zu Berlin] wird jetzt erstmals komplett reproduziert! (staatsbibliothek-berlin.de) – [Die Zeichnungen [*Leonardo da Vincis*]] enthalten nahezu alle Elemente, die in modernen Anleitungen enthalten sind. (H.-J. Engelke) – So wie Athanasia Corti, eine glühende [Verehrerin [*Leonardo di Caprios*]] (SZ 1998)
(b) [Der »Parzival« [*Wolframs von Eschenbach*]] erzählt die Geschichte eines jugendlichen Helden. (Internetbeleg) – (…) kam es auf dem Speyerer Reichstag in der Zeit zwischen Februar und Juni 1544 zu [einer weitgehenden Verständigung [*Johann Friedrichs von Sachsen*] mit den Habsburgern]. (Th. Nicklas)
(c) [[*Wolfram von Eschenbachs*] Parzival] ist das wohl vielschichtigste epische Werk der höfischen Kultur des Mittelalters. (Oder:) [[*Wolframs von Eschenbach*] Parzival] ist das wohl vielschichtigste epische Werk der höfischen Kultur des Mittelalters.

1567 Bestimmte Gattungsbezeichnungen können in den Eigennamen integriert werden. Standardsprachlich ist dies am Fehlen des Artikels erkennbar (im Unterschied zur explikativen Apposition, ↑1564; vgl. aber auch ↑397–398). Dazu zählen insbesondere Titel, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen. Die Gattungsbezeichnungen werden nicht flektiert. Auch in den folgenden Beispielen ist der mehrteilige Name kursiv gesetzt, dessen Kern zusätzlich farbig hinterlegt:

[*Frau Ebneter*] → [*Frau Ebneters*] Beitrag; [*Ministerpräsident Duroix*] → [*Ministerpräsident Duroix'*] Meinung, ein Gespräch mit [*Ministerpräsident Duroix*]; [*Regierungsrat Professor Ludwig Pfeifer*] → [*Regierungsrat Professor Ludwig Pfeifers*] Rede; [*Oberärztin Dr. Katharina Hahn*] → [*Oberärztin Dr. Katharina Hahns*] Visite; [*Bäckermeister Pfister*] → [*Bäckermeister Pfisters*] legendäre Brötchen; [*Onkel Otto*] → [*Onkel Ottos*] Lieblingshund
[*Bad Dürkheim*] → [*Bad Dürkheims*] schönste Gärten

1568 Bei einigen Einzelwörtern, vor allem *Herr* und *Doktor,* haben die normativen Grammatiken der letzten zweihundert Jahre eine Reihe von Besonderheiten festgeschrieben, die von den vorgenannten allgemeinen Regeln abweichen. (Die weiblichen Bezeichnungen *Frau* und *Doktorin* folgen den allgemeinen Regeln.)

1569 (i) *Doktor* wird nicht flektiert, wenn es als Titel einem Namen vorangeht (a). Dies gilt auch, wenn der Artikel steht (b) (↑398, 323):

(a) Das ist [*Doktor Müllers*] Praxis. Das ist die Praxis [*Doktor Müllers*].
(b) Das ist die Praxis [des *Doktor Müller*]. Das ist die Praxis [des *Herrn Doktor Müller*]. (↑1570, 1572)

(c) Schwankend: Das ist die Praxis [des *Herrn Doktors*]. Oder Behandlung wie ein Eigenname: Das ist die Praxis [des *Herrn Doktor*].
(d) Sonst ohne Name nur: Das ist die Praxis [des *Doktors*].

1570

(ii) Der Titel *Herr* wird normalerweise auch dann flektiert, wenn er zum Namensbestandteil geworden ist (a). Nicht flektierte Formen finden sich aber schon seit Längerem (b):

(a) Mit Endung: Diese Fragen stellen sich in einem Rechtsstreit zwischen [*Herrn und Frau Heininger*]. (Internetbeleg) – Im Falle einer Abschiebung besteht für [*Herrn Seddik*] unmittelbare Gefahr für Leib und Leben. (Internetbeleg)
(b) Ohne Endung: Nun setze dich zwischen [*Herr und Frau Dörr*]. (Th. Fontane) – Es war schwer für [*Herr Faller*], denn er war über zwanzig Jahre an der Schule. (Internetbeleg)

- Die Form *Herrn* erscheint auch auf Briefumschlägen – ursprünglich: *An Herrn Lutz;* die Präposition *an* regierte hier den Akkusativ. Der Nominativ, der beim Gebrauch ohne Präposition zu erwarten wäre, ist noch nicht allgemein üblich.
- Der Adelstitel *Freiherr* wird überwiegend flektiert; endungslose Formen sind aber ebenfalls korrekt:

(a) Mit Endung: Welche Pflichten sind für [*Freiherrn von Knigge*] die wichtigsten? (Internetbeleg) – So verfielen sie auf den Gedanken, in Blumauers Namen eine Korrespondenz mit [*Freiherrn von Knigge*] anzuknüpfen. (B. Müller-Kampel) – Vollständige Neufassung des altberühmten Buches [*Freiherrn von Knigges*] »Über den Umgang mit Menschen« (C. v. Weißenfeld)
(b) Ohne Endung: Wir haben uns nach entsprechender Überlegung für [*Freiherr von Lepel*] entschieden. (Internetbeleg) – Im Prozess gegen [*Freiherr von Fritsch*] trat er als Entlastungszeuge auf. (J. Knab) – Seit [*Freiherr von Knigges*] Zeiten hat sich viel verändert. (Internetbeleg)
(c) Aber als nicht erster Bestandteil nur: [*Adolph Freiherr von Knigges*] Eltern sterben früh. (Internetbeleg)

- Bei anderen Zusammensetzungen mit *-herr* schwankt die Praxis (Internetbelege):

(a) Mit Endung: Der Vertrag zwischen Bauherrn und Generalunternehmer ist als Werkvertrag zu qualifizieren. Mit Hofrecht wird das Recht bezeichnet, das im Mittelalter im Verhältnis zwischen Grundherrn und abhängigem Bauern galt.
(b) Ohne Endung: Entscheidend ist vielmehr das Vertrauensverhältnis zwischen Bauherr und Architektenteam. Im 2. Viertel des 16. Jahrhunderts kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Grundherr und Bürgerschaft.

1571 (iii) Dem Titel *Herr* können sich die auf *-e* ausgehenden Titel *Kollege* und *Genosse* anschließen; Nichtflexion nach der allgemeinen Regel ist immer auch möglich:

> Ich habe das mit [*Genossen Meier*] / mit [*Genosse Meier*] so ausgemacht. Sagen Sie es [*Kollegen Müller*] / [*Kollege Müller*] weiter? Das ist [*Kollegen Bergmanns*] Vorschlag / [*Kollege Bergmanns*] Vorschlag.

1572 (iv) Der Titel *Herr* kann mit anderen Titeln kombiniert werden und so in den eigentlichen Namen integriert werden. Während stark flektierte Titel (Flexionsklasse II, ↑298) gewöhnlich unverändert bleiben (a), erhalten schwach flektierte (Flexionsklasse IV, ↑298, 328) im Akkusativ und Dativ meist (b), im Genitiv fast immer (c) die Endung *-en*. Internetbelege:

> (a) Die Veranstaltung versteht sich als Ergänzung zu [*Herrn Professor Müllers*] Kriminologieveranstaltungen.
> (b) Ich danke Ihnen, dass Sie heute stellvertretend für [*Herrn Ministerpräsidenten Rau*] auch noch ein Grußwort an die Anwesenden richten werden. – Neben: Stellvertretend für [*Herrn Ministerpräsident Teufel*] hat ihn Minister Dr. Palmer entgegengenommen.
> (c) … [*Herrn Bundespräsidenten Köhlers*] Würdigung …

Wenn der Artikel vorangeht, kann man darin die Konstruktion mit explikativer Apposition sehen; die Titel werden dann flektiert (d) (↑1564). Daneben ist aber auch die Auffassung als komplexer Personenname (↑396–398) üblich – dann wird nur *Herr* flektiert (e) (↑1570). Wenn der eigentliche Name fehlt, wird immer flektiert (f); zur Unterlassung der Flexion bei *Doktor (Dr.)* siehe aber ↑1569.

> (d) Ebenso begrüße ich sehr herzlich [den *Herrn Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber*]. (Internetbeleg) – (…) die vermeintliche Unwissenheit [des *Herrn Ministerpräsidenten Edmund Stoiber*] (…) (SZ 1997) – Antwort [des *Herrn Direktors Iffland*] an die Bürger Mannheims (Monatsschrift für Theater und Musik 1862)
> (e) In Kamenz lag die Betriebsführung in der Hand [des *Herrn Direktor Schreiner*] (…) (K.-H. Gräfe / H.-J. Töpfer) – (Nur sehr selten ohne die Endung *-en*:) Besuch [des *Herrn Ministerpräsident Oettinger*] (Internetbeleg) – (Doktor bleibt unflektiert:) (…) die Behandlungen [des *Herrn Doktor Mesmer*] und seiner Anhänger (…) (G. Dieckmann)
> (f) Im Auftrag [des *Herrn Ministerpräsidenten*] überreiche ich Ihnen (…) das [vom *Herrn Bundespräsidenten*] verliehene Verdienstkreuz am doppelten Bande mit Goldadler und mittelgroßer Schleife. (SZ 1998) – Überzeugende Projektideen sollen auf Wunsch [des *Herrn Rektors*] finanziell unterstützt werden. (Internetbeleg)

1573 Titel, die grammatisch gesehen substantivierte Adjektive oder Partizipien sind, werden als Bestandteile mehrteiliger Eigennamen stark flektiert (↑488, 1518–1519), auch wenn sie nur Nebenkerne sind. Internetbelege (sofern nicht anders angegeben):

Am 5. August 1991 reist [*Bundestagsabgeordneter Hans Modrow*] nach Moskau. (Th. Kunze) – Das Gericht bestätigte die Haft für [*Ex-FPÖ-Abgeordneten Peter Rosenstingl*] (...) (Standard 2001)
Die Vorschläge zur Gegenfinanzierung wurden von [*Parteivorsitzendem Gusenbauer*] in der ORF-»Pressestunde« erläutert. – Daneben (↑1527, 1528): Hier die Antworten von [*Parteivorsitzenden Dr. Alfred Gusenbauer* (SPÖ)].
[*Abgeordnete Ulrike Sima*] kritisierte die letzte Verpackungsverordnungsnovelle ebenfalls. Eingeleitet wurde die Debatte von [*SP-Abgeordneter Ulrike Sima*].
Auch in Kombination mit *Herr/Frau* (↑1572): Für [*Herrn Abgeordneten Presser*] ist vorsorglich Redezeitverlängerung beantragt worden. Gestatten Sie mir zunächst eine Bemerkung zu einem Vorredner, nämlich zu [*Herrn Parteivorsitzendem Gusenbauer*]. Zu den Fragen von [*Frau Abgeordneter Düker*] im Einzelnen: ...

1574 Stattdessen wird aber oft die Konstruktion mit explikativer Apposition verwendet; es steht dann der definite Artikel (↑1564), und die Substantivierung wird schwach flektiert. Internetbelege:

[Der *Abgeordnete Müller*] hinterfragt den Maßnahmenablauf. Schriftliche Kleine Anfrage [der *Abgeordneten Antje Möller*].
Mit *Herr/Frau* (↑1572): Ich erteile [dem *Herrn Abgeordneten Frauscher*] das Wort. Jetzt geht es weiter mit [der *Frau Abgeordneten Hertlein* von der Fraktion der SPD].

3.3.4 Nachgestellte Beinamen mit Artikel

1575 Beinamen mit Artikel sind appositive Phrasen. Sie sind keine lockeren Appositionen (und werden daher in geschriebener Sprache nicht mit Komma abgetrennt). Sie stehen immer im selben Kasus wie der Eigenname als Ganzes:

[Elisabeth [*die Zweite*] von England] → die Thronrede [Elisabeths [*der Zweiten*] von England]; [Karl [*der Große*]] → für [Karl [*den Großen*]], von [Karl [*dem Großen*]], die Herrschaft [Karls [*des Großen*]]; [Fips [*der Affe*]] → eine Banane für [Fips [*den Affen*]]

Wenn ein Titel vorangeht, gelten je nachdem die Regeln für Fügungen mit explikativen Appositionen (↑1564) oder für mehrteilige Eigennamen (↑1566–1573). Flektiert wird der Hauptkern (blau hinterlegt) und der Beiname:

die Thronrede [Königin Elisabeths [*der Zweiten*] von England] / die Thronrede [der englischen Königin Elisabeth [*der Zweiten*]]; ein Schreiben an [König Karl [*den Großen*]] / ... an den König Karl [*den Großen*]]; die Herrschaft [König Karls [*des Großen*]] / die Herrschaft [des Königs Karl [*des Großen*]]

3.3.5 Titel und Eigennamen: Zusammenfassung

1576 Titel und Eigennamen sind in den vorangehenden Abschnitten zur Apposition an mehreren Stellen behandelt worden. Der besseren Übersichtlichkeit halber sollen hier die wichtigsten Erscheinungen zusammengestellt werden, und zwar am Beispiel von *Prinz,* wo nötig auch an *Herr.*

Beschreibung	Beispiel
(a) Der Titel ist in einen mehrgliedrigen Eigennamen integriert. Der am weitesten rechts stehende Namensteil ist Kern der Fügung und bekommt im Genitiv die Endung *-s.* Sonderfall: Der Titel *Herr* wird auch als Nebenkern flektiert.	[*Prinz Adalbert*] ein Brief an [*Prinz Adalbert*] [*Prinz Adalberts*] Pony [*Herr Arnold*] ein Paket für [*Herrn Arnold*] [*Herrn Arnolds*] Büro
(b) Der Titel ist Kern einer Fügung mit explikativer Apposition und wird darum dekliniert. Der Name bleibt endungslos.	[der *Prinz Adalbert*] ein Brief an [den *Prinzen Adalbert*] das Pony [des *Prinzen Adalbert*]
(c) Der Titel ist Kern einer lockeren Apposition mit Artikelwort und wird darum dekliniert. Der Personenname ist der Kern der ganzen Fügung und bekommt daher das Genitiv-*s.*	[Adalbert, [der *Prinz*]] ein Brief an [Adalbert, [den *Prinzen*]] das Pony [Adalberts, [des *Prinzen*]]
(d) Der Titel ist lockere Apposition. Da er kein Artikelwort oder Adjektiv bei sich hat, bleibt er unflektiert (= Nominativform).	[Adalbert, [*Prinz* von Gallenstein] ein Brief an [Adalbert, [*Prinz* von Gallenstein]] das Pony [Adalberts, [*Prinz* von Gallenstein]]
(e) Der Titel ist Kern der Fügung und wird flektiert; der Personenname ist lockere Apposition und bleibt endungslos.	[der Prinz, [*Adalbert*]] ein Brief an [den Prinzen, [*Adalbert*]] das Pony [des Prinzen, [*Adalbert*]]

4 Die Kongruenz in Numerus und Genus

1577 Bei der Frage, inwiefern Nominalphrasen in Numerus und Genus übereinstimmen müssen, geht es in erster Linie um inhaltliche Verträglichkeit (semantische Kongruenz, ↑1516). Im folgenden Kapitel wird zunächst die Kongruenz im Numerus, dann die Kongruenz im Genus behandelt; den Abschluss bildet ein besonderer Abschnitt zu Pronomen und ihren Bezugsphrasen.

4.1 Die Kongruenz im Numerus

Kongruenz im Numerus zwischen Nominalphrasen kann in Sätzen (i) mit Prädikativen, (ii) mit lockeren Appositionen sowie (iii) mit bestimmten Körperteilbezeichnungen zum Problem werden. **1578**

(i) Bei Prädikativen kann man als Grundregel formulieren: **1579**

Prädikative Nominalphrasen stimmen mit ihrer Bezugsphrase im Numerus überein.

[Die Maus] ist [*ein Nagetier*]. [Mäuse] sind [*Nagetiere*]. Albert nannte [seinen Kollegen] [*einen Trottel*]. Albert nannte [seine Kollegen] [*Trottel*]. Der Junge verwendete [den Holzklotz] [als *Wurfgeschoss*]. Der Junge verwendete [die Bauklötze] [als *Wurfgeschosse*]. [Der Hund] wurde [zu *einer Bestie*]. [Die Hunde wurden [zu *Bestien*].

Zur Kongruenz mit dem finiten Verb ↑1632.

Es gibt aber Abweichungen von dieser Grundregel:

– Ein singularisches Prädikativ mit einer Sammelbezeichnung als Kern kann sich auf eine pluralische Nominalphrase beziehen:

  [Diese Sachen] sind [*mein einziger Besitz*].

– Die umgekehrte Verteilung wird vermieden (a), ausgenommen bei Pronomen wie *es, das, welches* (b):

  (a) *[Das Tuaregvolk] sind [*tüchtige Jäger*].
  (b) [Das] sind [*tüchtige Jäger*]. [Es] sind [*meine einzigen Ferien*]. [Welches] sind [*seine größten Erfolge*]?

– Bei der Anrede *Sie* hängt der Numerus des Prädikativs davon ab, ob eine oder mehrere Personen angesprochen werden (siehe auch ↑361, 1601):

  [Sie] sind [*mein bester Mitarbeiter*], Herr Müller! Meine Damen und Herren, [Sie] sind [*unsere wichtigsten Kunden*].

– Maskuline Substantive in feststehenden Verbindungen (z. B. *Zeuge sein, Gast sein, (einer Sache) Herr sein/werden*) behalten auch bei pluralischer Bezugsphrase meist den Singular (a); gelegentlich finden sich aber auch Pluralformen (b). Feminina (↑1582) stehen in der Pluralform (c). Internetbelege:

  (a) Er entführte die Zuhörer zunächst auf einen geschichtsträchtigen Spaziergang durch die Charité und machte sie [*zum Zeugen* seiner neuesten Entdeckung auf einem alten Speicher]. Nur Wachsfiguren waren [*Zeuge*] (Romantitel). Die Kärntner Vertreter waren [*Gast* des Präsidenten des Slowenischen Gemeindeverbandes]. Er floh ins Exil nach Miami, nachdem die Streikkräfte der Protestbewegung nicht mehr [*Herr*] wurden.

(b) Französische Kriegsgefangene wurden [*Zeugen* von Verhaftungen durch den Staatssicherheitsdienst]. Die Kinder waren [*Gäste* des Bezirksvorstehers].
(c) Ihre zwei Töchter, ein und drei Jahre alt, wurden [*Zeuginnen* der Tat].

– Bei Berufsbezeichnungen schwankt die Praxis (zur Kongruenz im Genus ↑1582):

  [Beide Brüder] wurden [*Ingenieur*] / [*Ingenieure*]. [Anna und Barbara] wollen [*Ärztin*] / [*Ärztinnen*] werden.

1580 (ii) Bei der lockeren Apposition besteht hinsichtlich des Numerus meist Kongruenz. Allerdings können pluralische Substantive und Sammelbezeichnungen aufeinander bezogen werden:

Wir verdanken [den Franzosen, [*der großen Nation*]], Werke von unschätzbarem Wert.
[Die moderne Literatur, [besonders *lyrische Gedichte und Dramen*]], ist schwerer zugänglich.

1581 (iii) Wenn ein Körperteil oder eine Sache pro Person nur einmal vorhanden oder betroffen ist, kann das betreffende Substantiv im Singular stehen (= distributive Lesart):

Die Politikerin schüttelte allen Anwesenden *die Hand.* Alle hoben *den Kopf.* Die Ärztin spritzte den Kindern den Impfstoff in *den Oberschenkel.* Die Herren zündeten sich *eine Zigarre* an (G. Ompteda). Viele haben *ihr Leben* dabei verloren. Auf der *Titelseite* der Illustrierten erschien ihr Bild.

4.2 Die Kongruenz im Genus

4.2.1 Zur Kongruenz im Genus bei Prädikativen und lockeren Appositionen

1582 Bei manchen Personenbezeichnungen gibt es eine maskuline und eine feminine Variante, z. B. *Fachmann/Fachfrau, Student/Studentin;* ↑236, 1113. Wenn solche Substantive den Kern eines Prädikativs oder einer lockeren Apposition bilden, sind Kongruenzregeln zu beachten (semantische Kongruenz, ↑1516).

– Bei Bezug auf eine weibliche Person werden die grammatisch femininen Bezeichnungen gewählt (↑236–237). Dies gilt heute auch bei Bezug auf Substantive mit Genus Neutrum, z. B. *Mädchen* (b):

  (a) [Anna] ist [*Fachfrau*] auf diesem Gebiet. [Petra] ist [*Besitzerin* eines Hauses]. [Sie] gilt [als *beste Kundin*]. Ich fragte [Petra, [*Besitzerin* eines Hauses]], um Rat.
  (b) [Das Mädchen] ist [*eine gute Rechnerin*]. (Ebenso, wenn bekannt ist, dass eine weibliche Person gemeint ist:) [Das Mündel] ist [*Erbin* eines Vermögens].

(Außerdem bei der veralteten Personenbezeichnung *Fräulein:*) [Das Fräulein] ist [*eine gute Fürsprecherin*].

– Bei Bezug auf eine männliche Person werden die grammatisch maskulinen Bezeichnungen gewählt:

  [Otto] ist [*Fachmann*] auf diesem Gebiet. [Tobias] ist [*Besitzer* eines Hauses]. [Er] gilt [als *bester Kunde*]. Ich fragte [Karl, [*Besitzer* eines Hauses]], um Rat. (Ebenso, wenn bekannt ist, dass eine männliche Person gemeint ist:) [Das Mündel] ist [*Erbe* eines Vermögens].

– Bei unspezifischem oder gemischtem Bezug werden die maskulinen Formen oder aber Paarformen (gegebenenfalls um den Preis einer Umformulierung) verwendet:

  [Jedes Mitglied] ist [*Besitzer* eines Vereinsausweises]. [Dieses Kind] ist [*ein Dieb*]! [Anna und Otto] sind [*unsere besten Kunden*]. (Oder:) [Anna und Otto] zählen zu [*unseren besten Kundinnen und Kunden*].

Abweichungen:

– Berufsbezeichnungen können ohne Artikel in Prädikativen auftreten. Dieser Gebrauch hebt die Berufsrolle hervor. Es ist hier daher zulässig, auch bei Bezug auf eine weibliche Person die maskuline Form zu verwenden. Viele beurteilen diesen Gebrauch allerdings als veraltet:

  [Tanja Meier] ist [Ärztin/Arzt im Praktikum]. [Hilde Krause] wird [Typografin/Typograf]. [Ulla Müller] arbeitet als [Zeichnerin/Zeichner].

– Die Kongruenz im Genus wird in geläufigen Wortverbindungen und festen Redewendungen oft nicht beachtet (zur Kongruenz im Numerus ↑1579):

  [Die beiden Frauen] waren [*Zeuge* des Vorfalls]. (Neben:) … waren [*Zeuginnen* des Vorfalls]. [Die Betriebsleiterin] ist [*Herr* der Lage]. (Neben:) … ist [*Herrin* der Lage]. (Veraltend:) Ich machte mir [die alten Damen] [zum *Freunde*]. (Heute üblicher:) … [zu *Freundinnen*].

– Zur Vermeidung von Missverständnissen kann man Paarformen verwenden:

  (Zweideutig:) Tanja Meier ist [*die erste Ärztin*], die diese Operation gewagt hat. (Irritierend:) Tanja Meier ist [*der erste Arzt*], der diese Operation gewagt hat. (Umformulierung:) [Tanja Meier] ist [*die Erste* unter den Ärzten und Ärztinnen], die diese Operation gewagt hat.

1583 Bemerkenswerterweise tritt auch Kongruenz auf, wenn Substantive, die gewöhnlich Personen bezeichnen (↑237, Klasse C), im übertragenen Sinn auf Sachen referieren. Bei Bezug auf feminine Sachbezeichnungen besteht Varianz (a, b). Internetbelege:

  (a) Femininum → Femininum: Die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten als *größte Eigentümerin* herrschaftlicher Immobilien leidet unter knappen finanziellen Mitteln. Die Not als *beste Lehrmeisterin* …

(b) Femininum → Maskulinum: Die Erzdiözese Wien hat als *Eigentümer* der Augustinerkirche im Jahre 1986 mit der vollständigen Außenrenovierung begonnen. Die Not als *bester Lehrmeister* …
(c) Maskulinum → Maskulinum: Der Kreis hat als *Eigentümer* des Sees die Kosten der Sanierung zu tragen.
(d) Neutrum → Maskulinum: Das Gesetz ist *der Freund* der Schwachen. Deutschland als *einer der größten Autoexporteure* der Welt …

4.2.2 Andere Fälle von Kongruenz im Genus

1584 Wenn ein Titel einer weiblichen Personenbezeichnung vorangeht, wird die weibliche Form des Titels verwendet.

Ich sprach mit *Frau* Meier / mit *Bürgermeisterin* Meier / mit *Frau Bürgermeisterin* Meier.

Als Ausnahmen haben sich zwei Verbindungen mit *Frau* gehalten, nämlich (a) *Frau Doktor* und (b) *Frau Professor* (hier zunehmend regelhaft: *Frau Professorin*), beides auch ohne folgenden Namen. Außerhalb dieser Verbindungen werden nur noch die Ableitungen *Doktorin* und *Professorin* verwendet (c):

(a) *Frau Doktor* Zabel hat heute keine Sprechstunde. Die *Frau Doktor* hat heute keine Sprechstunde.
(b) Das hat *Frau Professor* Waltraut Weber (oder: *Frau Professorin* Waltraut Weber) als Erste festgestellt. Sehr geehrte *Frau Professor* (oder: *Frau Professorin*)!
(c) Erika Bokelmann, *Doktorin* der Rechte, hat das bestätigt. Waltraut Weber, *Professorin* an der Universität Leipzig, wird uns beraten. Sie wurde zur *Professorin* ernannt. Sie ist *Doktorin* der Rechte. Sie kennt als *Professorin* die Fakten sehr genau.

Wenn dem veralteten Titel *Fräulein* ein Artikelwort oder ein Adjektiv vorangeht, ist *Fräulein* Kern der Verbindung und bestimmt das Genus der vorangehenden Wörter (↑1564):

Ihr Fräulein Tochter; *Ihr* Fräulein Schwester; *das* Fräulein Duske; *Liebes* Fräulein Duske!

1585 Komparative und Superlative können eine Phrase im Genitiv oder mit *von* bei sich haben, die die Zugehörigkeit ausdrückt. Wenn sie dekliniert sind, passen sie sich im Genus an Personenbezeichnungen in der Zugehörigkeitsphrase an (a).

(a) Der schnellere von diesen *zwei Sportlern* lief barfuß. Der schnellste von den *Sportlern* lief barfuß. Die schnellere von diesen *zwei Sportlerinnen* lief barfuß. Die schnellste der *Sportlerinnen* lief barfuß. Das eifrigste der *Mitglieder* sammelte mehr als 100 Kilogramm Altpapier.

Bei Personenbezeichnungen mit Genus Neutrum kann man sich allerdings auch an das natürliche Geschlecht halten. Es liegt dann keine Ellipse vor, sondern eine Substantivierung, für die Großschreibung gilt (b). Bei Sammelbezeichnungen ist das die einzige Möglichkeit (c):

(b) Gisela ist das klügere / die Klügere dieser zwei *Mädchen*. Gert war der Hübscheste der *Bandmitglieder*. Gisela war die Hübscheste der *Bandmitglieder*.
(c) Gert ist der Hübscheste / Gisela ist die Hübscheste der Band.

1586

Nach den Pronomen *jemand, niemand* und *wer* kann eine enge Apposition stehen (↑1556), gewöhnlich in Form eines substantivierten Adjektivs. Hier sind sowohl bei den Pronomen als auch beim substantivierten Adjektiv Besonderheiten zu beachten.

– Die Pronomen *jemand* und *niemand* können im Akkusativ und Dativ mit oder ohne Endung auftreten (↑424); vor substantivierten Adjektiven überwiegt gemäß einer Korpusuntersuchung des IDS Mannheim Endungslosigkeit.
– Das substantivierte Adjektiv geht im Nominativ und Akkusativ auf *-es* aus. Es handelt sich um einen ursprünglichen Genitiv, der jedoch heute als Nominativ/Akkusativ Neutrum empfunden wird. Vor allem im Süden des deutschen Sprachraums sind daneben auch maskuline Formen üblich.

Es gibt hier also viel Varianz. Internetbelege:

(a) Er erfährt, dass *jemand* Unbekanntes ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt hat. Erwachsene haben auch Hemmungen, *jemand* Unbekanntes anzurufen. Vielleicht ist ja *wer* Bekanntes da! Wäre aber super, wenn sich *wer* Nettes finden würde. Bin sehr kontaktfreudig und würde gerne mal *wen* Nettes kennen lernen.
(b) Wer würde mit seinem Handy *jemanden* Unbekanntes einfach so anrufen? Hier trifft man immer *jemanden* Bekanntes.
(c) Artifides schaut sich um, ob nicht *jemand* Unbekannter zuhört. Jeder bringt ein Päckchen für *jemand* Unbekannten mit.
(d) Oft hofft er auf der Straße *niemanden* Bekannten zu treffen. (E. M. Remarque) – Die Polizei glaubt, dass es leichter ist, *jemanden* Unbekannten anzuzeigen.

Im Dativ gelten nur die Formen auf *-em* als standardsprachlich – entweder nur am substantivierten Adjektiv (e) oder an beiden Wortformen (f). Formen auf *-en* gelten nicht als standardsprachlich (g) (↑1527). Internetbelege:

(e) Und dann das andere Gefühl, wenn du mit *jemand* Unbekanntem tanzt und plötzlich mittendrin spürst, dass man harmoniert.
(f) Wie fühlen Sie sich, wenn Sie *jemandem* Unbekanntem nach Angabe ihrer Personalien intime Details am Telefon erzählen müssen?
(g) Sie selbst wurde nur an den Schuhen, am Kleid bis zu den Knien und von *jemandem* Unbekannten von hinten mit Wasser nass gemacht. Auch sie fühlt

sich von *jemanden* Unbekannten verfolgt. Bin auf der Suche nach *wem* Netten zum Unterhalten.

Beim Adjektiv *andere* tritt außerdem die unveränderliche Form *anders* auf (auch im Dativ), es besteht also teilweise Wahl zwischen drei oder vier Varianten. Die Freiheit ist aber nicht grenzenlos – im Dativ sind auch hier Formen auf *-en* standardsprachlich nicht anerkannt (↑1527):

Es kam *niemand* anderes / *niemand* anderer / *niemand* anders.
Ich hörte das von *jemand* anderem / von *jemand* anders / von *jemandem* anderem / von *jemandem* anders.

Internetbelege (sofern nicht anders angegeben):

Ist mein Hund auch versichert, wenn *jemand* anderes mit ihm spazieren geht? Und wenn es nicht er gewesen wäre, dann mit Sicherheit *jemand* anderer. Kann *jemand* anders für meinen Einkauf zahlen? *Wer* anderes hätte Klarheit in die Angelegenheit bringen können als der beschuldigte Rektor? Nachher spielt *wer* anderer. *Wer* anders hätte das Grußwort für diesen Band verfassen können?
Wie kommt es, dass du dich dann in *jemand* anderen verliebt hast? Ich kann mir nicht vorstellen, mich zurzeit in *jemand* anders zu verlieben. Woran liegt es, dass etwas für jemanden ein Problem darstellt, wohingegen es für *jemanden* anders keines ist? *Wen* anderes hätte ich damit sonst meinen sollen? Fragen sie *wen* anderen. Also da muss ich auf *wen* anders verweisen.
Machen Sie *jemand* anderem eine Freude. Das kannst du dann *jemandem* anderem schenken! Eine andere Möglichkeit ist, über seine Gefühle mit *jemand* anders zu reden. Wollen Sie vielleicht mit *jemandem* anders sprechen? Ich würde ja gerne *wem* anderem den Platz überlassen. Von *wem* anders hätte eine Antwort auf diese Frage kommen können? Und bei *wem* anders könnten übrigens die Machtbefugnisse des Generalrats Unruhe erregen, wenn nicht bei unseren Feinden? (K. Marx)

1587 Bei den Fügungen *als* + *ganz* sowie *als* + *solch* sind zwei Konstruktionsweisen korrekt: (a) Die Formen *ganz* und *solch* sind eigenständige Substantivierungen im Neutrum und übernehmen nur den Kasus vom Bezugswort (↑1544). (b) Die beiden Wörter kongruieren außer im Kasus auch im Genus; es liegt dann eine elliptische Konstruktion vor (↑461, 1217, 1417). Die Kleinschreibung von *solch* in (a) erklärt sich damit, dass es den Artikelwörtern und Pronomen zugeordnet wird (↑432):

(a) der Staat als Ganzes, der Staat als solches; die Kirche als Ganzes, die Kirche als solches
(b) der Staat als ganzer (= als ganzer Staat), der Staat als solcher (= als solcher Staat); die Kirche als ganze, die Kirche als solche; die Mitglieder als solche

Im Genitiv sind wegen der Genitivregel (↑1523–1535, ferner ↑356) beide Konstruktionen nur mit Einschiebung des indefiniten Artikels korrekt (c); einzig die elliptische Konstruktion ist bei Bezug auf Feminina und Plurale auch artikellos mög-

lich (d). Dabei ist zu bedenken, dass die Konstruktion mit indefinitem Artikel (c) gekünstelt wirken kann. Internetbelege (sofern nicht anders angegeben):

(c) (…) hin zum Schutz der Natur als eines Ganzen. (NZZ 2001) – Um so größerer Wert muss auf anderweitige Erkennbarkeit jedes geschlossenen Verbandes als eines solchen gelegt werden.
(d) Deshalb gehört es zur Aufgabe der Kirche als ganzer, die Einzelnen … nicht allein zu lassen. Kurz vor dem Pfingstfest, das im Kirchenkalender als Geburtsstunde der Kirche als solcher gilt, fiel das letzte Gerüst. Andere öffentliche Aufgaben auf Gemeindeebene hat die Verfassung in die Hände anderer Kompetenzträger, speziell des Bundes und der Länder als solcher, gelegt.

4.3 Pronomen und Bezugsphrase

1588 Pronomen übernehmen die grammatischen Merkmale Person, Numerus und Genus vom Substantiv bzw. von der Nominalphrase, auf die sie sich beziehen.

Die Mutter ist im Garten. Bring *ihr* bitte die Schaufel!
Der Vater ist nicht zu sprechen, *er* schläft.
Unser Kind ist krank. Wir können *es* deshalb an dem Ausflug nicht teilnehmen lassen.
Meine Eltern haben sich sehr über das Geschenk gefreut, das ich *ihnen* zu Weihnachten gemacht habe.

Hier sind die folgenden Besonderheiten zu beachten:

1589 (i) Relativpronomen übernehmen von Bezugswort den Numerus und das Genus, nicht aber den Kasus (dieser wird von der Funktion des Relativpronomens innerhalb des Relativsatzes bestimmt; ↑1656, 1657). Auch bei Personenbezeichnungen ist das Genus (das grammatische Geschlecht), nicht der Sexus (das biologische Geschlecht) maßgeblich:

Das Mädchen, das mir vor einiger Zeit aufgefallen war, lief gerade über die Straße.
Ein kleines, schwarzes Männlein, welches auf der Bank an der anderen Seite der Tür saß … (W. Raabe).

1590 (ii) Bei Bezug auf *jemand* und *niemand* (↑1582) kann sich auch der Sexus durchsetzen (b). Internetbelege (sofern nicht anders angegeben):

(a) Sie ist *jemand, der* nicht den ganzen Tag zu Hause sitzen bleibt. Sie ist *jemand, der* genau weiß, was sie will und nicht lang rumredet, sondern was tut. Als Kindergärtnerin, Schwester, Tante, Cousine wird sie uns in Erinnerung bleiben als *jemand, der* sich für die *ihr* Anvertrauten und Nächsten eingesetzt hat und an ihrem Wohlergehen auf *ihre* Art im Gebet und voller Teilnahme mitgewirkt hat. (Schleitheimer Bote 2003) – Ich kenne *niemand, der* so ein Gerät besitzt.

(b) Also wusste ich, da war *jemand, die* dasselbe Alter hatte und eine Schauspielerin war. Ich kenne *jemand, die* das günstig und in sehr guter Qualität anbietet. Ich kenne *niemand, die* so lange auf ein Ergebnis hätte warten müssen.

1591 (iii) Bei Personalpronomen kann der Sexus vor allem bei längerer Distanz zum Bezugssubstantiv bestimmend werden. Siehe dazu auch die vorangehenden Beispiele unter (a), wo teilweise neben dem maskulinen Relativpronomen feminine Personalpronomen und Possessiva stehen:

(c) Was macht Ihr *Söhnchen?* Ist *es* noch krank?
(d) Ein … *Mädchen* … strich dicht an Hans Castorp vorbei, indem *es* ihn fast mit dem Arme berührte. Und dabei pfiff *sie* … (Th. Mann).
(e) … stürzten sich auf *das Mädchen, das* in der Ecke stand, und drohten *ihr* mit Erschießen (Quick).

1592 (iv) Wenn der veraltete Titel *Fräulein* ohne Artikel vor einem Personennamen steht, ist der Personenname syntaktischer Kern der Verbindung. Er bestimmt daher das Genus wiederaufnehmender Pronomen:

Fräulein Becker, die über unser volles Vertrauen verfügt, wird sich durch *ihren* Personalausweis ausweisen. *Sie* ist berechtigt … – Aber mit Artikel (↑1584): *Das* tüchtige Fräulein Becker, *das* über unser volles Vertrauen verfügt, wird sich durch *seinen/ihren* (↑1591) Personalausweis ausweisen. *Es/sie* (↑1591) ist berechtigt …

1593 (v) Wenn ein feminines Substantiv einen Mann bezeichnet, tritt grammatische Kongruenz ein:

Drüben stand *eine Mannsperson, deren* Kleidung sich nicht deutlich erkennen ließ. Theo Rambach war *die einzige Geisel, die* sich selbst befreien konnte.

1594 (vi) Bei Bezug auf mehrere Substantive hängt die Wahl des Pronomens von der Beziehung zwischen den Substantiven ab.

– Bei einem additiven Verhältnis, erkennbar an Konjunktionen wie *und* (↑935), steht das Pronomen im Plural:

Holger und Kathrin waren vergnügt, weil *sie* nicht in die Schule zu gehen brauchten. Anna besitzt eine *Katze* und Otto einen *Hund, die* sich recht gern mögen.

– Der Singular des Pronomens ist in diesen Fällen zulässig, wenn in einer Reihung das Artikelwort zum Ausdruck einer Einheit nur einmal gesetzt wird (↑1417–1424):

Er zeigte sich loyal gegenüber seinem Präsidenten und von *einer menschlichen Wärme und Herzlichkeit, die* überraschend *wirkte* (Spiegel 1966).

– Wenn zwischen den Substantiven ein alternatives Verhältnis besteht, erkennbar an Konjunktionen wie *oder* (↑936), richtet sich das Pronomen nach dem zunächst stehenden Substantiv:

  Das Buch oder *die Schrift, die* mein Interesse erregte, habe ich leider nicht erhalten. Entweder ein einzelnes Wort oder *die ganze Wendung, die* ihm zu Ohren kam, hatte ihn verletzt.

1595 (vii) Wenn einem Substantiv eine partitive Apposition folgt, die ein anderes Genus hat, richtet sich das Genus des folgenden Relativpronomens danach, welchem der beiden Substantive das Hauptgewicht zukommt oder mit welchem der beiden Substantive sich der Inhalt des Relativsatzes am ehesten verbindet:

  Es gab *eine Art* Brei, *die* ich nicht kannte.
  Es gab eine Art *Brei, der* mir sehr gut schmeckte.

Auf Nebenkerne appositiver Verbindungen ist kein pronominaler Bezug möglich (↑1564).

1596 (viii) Die Neutrumformen der Pronomen kennen einige besondere Gebrauchsweisen; siehe dazu eingehend ↑351–352. An dieser Stelle mögen ein paar Beispiele reichen:

  Sein Großvater war *Archäologe,* und Tom will das auch werden. Bitte alles aussteigen! *Teilchen, Welle* oder keins von beiden? (Buchtitel)

1597 (ix) Bezieht sich ein Relativpronomen auf das Pronomen *es* in der Funktion eines Subjektprädikativs, richtet es sich im Genus nach dem Subjekt:

  Sie war es, *die* mir den Hinweis gegeben hat. Alfred war es nicht, *der* mir den Hinweis gegeben hat.
  (Je nachdem:) Ich bin es, *die/der* den Hinweis gegeben hat.

1598 (x) In vergleichenden Relativsätzen mit *wie* (↑1664) kann das Pronomen zum Ausdruck einer Verallgemeinerung im Plural stehen. Daneben ist auch der Singular möglich:

  Der Fremde trug *ein Gewand,* wie *sie* bei Zirkusleuten üblich sind. (Oder:) Der Fremde trug *ein Gewand,* wie *es* bei Zirkusleuten üblich ist.

1599 (xi) Wird eine Person oder eine Sache aus einer Gesamtheit herausgehoben und schließt sich ein Relativsatz an das die Gesamtheit bezeichnende Wort an, dann steht das Relativpronomen im Plural:

  Er war *einer der Ersten, die* das taten. Er war damals *einer der Letzten, die* sich ergaben.

1600 (xii) Wenn sich ein Relativpronomen als Subjekt eines Relativsatzes auf ein Personalpronomen der 1. oder der 2. Person oder die Höflichkeitsform *Sie* (↑361) bezieht, wird normalerweise nach dem Relativpronomen die passende Nominativform des Personalpronomens eingefügt. Numerus und Genus des Relativpronomens sind se-

mantisch bestimmt (Simon 2003). Das finite Verb des Relativsatzes (↑1601) sowie darin vorkommende Reflexivpronomen oder possessive Artikelwörter kongruieren mit dem Personalpronomen:

> Wir, die *wir* uns immer vor zu engen Beziehungen gehütet haben, *werden* nun mit angegriffen. Ich, die *ich* in dieser Situation *mein* Bestes versucht *habe* … Für mich, der *ich* ja die Regeln nicht *kannte* … (G. Gaiser). Es muss besonders schlimm sein für euch, die *ihr euch* so gefreut *habt.* Sie, die *Sie* als Deutsche im Ausland *leben,* wissen am besten, wie schwierig die Verständigungs- und Übersetzungsprozesse sind (Internetbeleg). Trifft es Sie, der *Sie* immer loyal *waren,* dass Ihr Chef schlecht redet über Sie? (Zeit 2007).

Wenn das Personalpronomen weggelassen wird, stehen das finite Verb sowie Reflexivpronomen und possessive Artikelwörter in der 3. Person. Diese Konstruktion ist aber nur üblich, wenn der Relativsatz dem Personalpronomen nicht unmittelbar folgt:

> Was kann *ich* tun, der krank und hilflos *ist?*
> (Daneben mit Personalpronomen:) Was kann *ich* tun, der *ich* krank und hilflos *bin?*
> (Aber wenig üblich:) *Du,* die so etwas erlebt *hat* … *Wir,* die *sich* so gefreut *haben* …
> (Stattdessen:) *Du,* die *du* so etwas erlebst *hast* … *Wir,* die *wir uns* so gefreut *haben* …

5 Die Kongruenz mit dem finiten Verb

5.1 Die Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb

1601 Als Grundregel kann man formulieren:

> Kongruenzregel I: Das finite Verb stimmt mit dem Subjekt in Person und Numerus überein.

Die Merkmale der 1. und der 2. Person kommen zum Zug, wenn das Subjekt von einem entsprechenden Personalpronomen besetzt ist (a). In allen übrigen Fällen trägt das Subjekt und damit auch das finite Verb das Merkmal der 3. Person (b). Bei subjektlosen Sätzen weist das finite Verb die Merkmalkombination 3. Person Singular auf (c):

> (a) Ich *komme,* du *kommst,* wir *kommen,* ihr *kommt.*
> (b) Anna (= sie) *kommt.* Otto (= er) *kommt.* Die Kinder (= sie) *kommen.*
> (c) Mir *ist* schwindlig. Uns *graute* vor der Zukunft. Morgen *wird* nicht gearbeitet.

Die Höflichkeitsform *Sie* (↑361) verhält sich in Bezug auf das finite Verb immer als Plural, auch wenn nur eine einzelne Person angesprochen wird:

> *Wünschen* Sie noch etwas, Herr Müller?

Der Plural erscheint beim Verb zuweilen auch dann, wenn das Pronomen *Sie* durch einen substantivischen Ausdruck ersetzt wird:

> *Wünschen* der Herr / die Dame (= Sie) noch etwas? (Neben: *Wünscht* der Herr / die Dame noch etwas?)

5.1.1 Subjekte mit Reihungen

1602 Bei der Kongruenz des finiten Verbs mit Reihungen (↑1408–1409) stehen zwei Konstruktionen im Vordergrund:

(i) Die Reihung bildet gesamthaft eine einzige Phrase. Es liegt ein komplexes Subjekt vor, die Elemente der Reihung sind Subjektteile. Für diese Konfiguration gilt die folgende Regel.

Kongruenzregel II für Subjekte mit gereihten Subjektteilen: (a) Die Reihung gilt gesamthaft als Plural, das finite Verb steht daher ebenfalls im Plural. (b) Die 1. Person rangiert vor der 2. Person, und die 2. Person rangiert vor der 3. Person.

(ii) Der Satz enthält mehrere Subjekte, aber nur ein finites Verb. Diese Konfiguration tritt auf, wenn von zwei oder mehr gleichartigen Verbformen nur eine ausformuliert ist. Es liegt dann eine Ellipse vor, ein zusammengezogener Satz (↑1410, 1644). Für die Kongruenz gilt:

Kongruenzregel III: Bei zusammengezogenen Sätzen mit eingesparten finiten Verbformen zählt nur das Subjekt der ausformulierten finiten Verbform.

Dasselbe negativ formuliert: Die Subjekte der eingesparten finiten Verbformen zählen nicht. Beim maßgeblichen Subjekt handelt es sich meist um dasjenige, das dem einen finiten Verb am nächsten steht.

Die beiden Konstruktionen lassen sich nicht immer eindeutig voneinander unterscheiden, was zu Unsicherheiten in der Kongruenz führt. Außerdem sind noch einige Sonderfälle zu berücksichtigen.

5.1.1.1 Reihungen mit Subjektteilen

1603 In Reihungen mit Subjektteilen gilt Kongruenzregel II (↑1602), das finite Verb steht im Plural:

> Mein Hals, meine Brust, mein Kopf *waren* entzündet. (P. Weiss) – Eine unfehlbare Sicherheit des Geschmacks, eine lächelnde, gleitende Überlegenheit *machen* uns vibrieren. (K. Tucholsky) – Sie und er *hätten* Freunde werden können. Bund, Länder und Gemeinden *haben* zu wenig Mittel.

1604 Die 1. Person rangiert vor der 2. Person, die 2. Person vor der 3. Person. Das gilt nicht nur für die Kongruenz mit dem finiten Verb, sondern auch für die Kongruenz mit Reflexivpronomen und Possessiva:

Du und ich *freuen uns* über *unseren* Erfolg.
Ich und ihr *freuen uns* über *unseren* Erfolg.
Wir und du *freuen uns* über *unseren* Erfolg.
Meine Freundin und ich *freuen uns* über *unseren* Erfolg.
Du und er *habt euch* über *euren* Erfolg gewiss gefreut.
Du und die anderen *habt euch* über *euren* Erfolg gewiss gefreut. (↑1607)
Sie und ihr *habt euch* über *euren* Erfolg gewiss gefreut.
Ich, du und die anderen *freuen uns* über *unseren* Erfolg.

Solche Reihungen wirken teilweise etwas hart. Man kann diesem Problem ausweichen, indem man zusätzlich die Pronomen *wir* oder *ihr* einfügt (a). Oder man ordnet dem zusammenfassenden Pronomen die eigentliche Reihung als lockere Apposition unter (b):

(a) Meine Frau und ich, wir *haben uns* auseinandergelebt. Du und ich, wir *sind* die einzigen wirklich Aufrichtigen hier.
(b) Wir, meine Frau und ich, *haben uns* auseinandergelebt. Wir, du und ich, *sind* die einzigen wirklich Aufrichtigen hier. Wir beide, Leo und ich, *betrachteten unsere* Eltern nur noch als eine Art Heimleiterpaar (H. Böll). … wir *waren* glücklich, dein Vater, du und ich (Bild und Funk 1967). Ich nehme an, dass ihr, du und deine Frau, auch *hingeht*.

1605 Abweichungen von Kongruenzregel II hängen mit der Wortstellung und mit der Bedeutung der gereihten Subjektteile zusammen.

5.1.1.1.1 Der Einfluss der Wortstellung

1606 (i) Wenn eine Reihung mit *und* dem finiten Verb folgt, richtet sich das finite Verb zuweilen nur nach dem ersten Subjektteil, also wie in zusammengezogenen Sätzen (Kongruenzregel III, ↑1602) (a). Standardsprachlich wird allerdings der Plural vorgezogen (b). Zu anderen Reihungen ↑1615–1616.

(a) … *wetteiferte* Bürgerschaft *und* ein Teil irregeleiteter Sozialisten … (K. Tucholsky). Zwischen die drei Deutschen *hatte* sich nur der Schwede Kjell Sjöberg *und* der Russe Iwannikow geschoben (Olympische Spiele 1964).
(b) Unmittelbar darauf *sprachen* der Außenminister *und* der Verteidigungsminister. Bei keinem anderen Teilproblem … *wirkten* sich Mangel an Sachkunde *und* technische Naivität der Bonner Plänemacher so katastrophal aus (Spiegel 1966).

1607

(ii) Der Singular ist zulässig, wenn dem finiten Verb eine konjunktionslose Reihung folgt (a), womöglich in Form einer Liste (b). Man kann hier auch elliptische Konstruktionen sehen (Kongruenzregel III, ↑1602):

(a) Denn ohne sie *wäre* die Frau, das Kind vielleicht verhungert.
(Oder:) Denn ohne sie *wären* die Frau, das Kind vielleicht verhungert.

(b) Als Härtemittel *wird* empfohlen:
Tapio
Holzzement
Duran

(iii) Bei Reihungen aus 1. und 3. Person gilt für das Reflexivpronomen: Wenn es den Subjektteilen vorangeht, steht die Form *sich* (also gegen Kongruenzregel II b, ↑1602):

(a) Fernab vom Verkehr *sonnten sich* meine Frau *und* ich. Heute glaube ich, dass sich die Mühe, die *sich* mein Freund *und* ich gegeben *haben,* …
(b) Aber Reflexivpronomen nach Subjektteilen: … *begaben* meine Frau *und* ich *uns* im Flugzeug nach Gagra (Der Spiegel 1967). Mein Büro *und* ich *haben uns* für die erste Schreibart entschieden und *freuen* uns, dass Sie diese als korrekt bezeichnen. Meine Frau *und* ich *würden uns* über ihren Besuch sehr freuen (W. Ott).

(iv) Bei Reihungen aus 2. und 3. Person zeigt sich beim finiten Verb (und beim Reflexivpronomen) Varianz:

Du *und* die andern *habt euch* sicher darüber gefreut.
Du *und* die andern *haben sich* sicher darüber gefreut.

5.1.1.1.2 Der Einfluss der Bedeutung

1608

(i) Der Singular überwiegt, wenn sich das finite Verb auf einen singularischen Subjektteil bezieht, der den anderen Subjektteil inhaltlich einschließt:

Er *und* alle Welt *redet* darüber schon seit Wochen. Die Mitschüler *und* jedermann *gab* zu … (H. Hesse).

Gelegentlich wird auch durch Wörter wie *damit, somit* oder *mithin,* die der Konjunktion *und* folgen, eine enge inhaltliche Kopplung des zweiten Subjektteils mit dem ersten angedeutet. In diesem Fall sind Singular und Plural des finiten Verbs zulässig:

Die Arbeit in der EU *und damit* auch die Vertretung der Interessen der deutschen Wirtschaft *stellen/stellt* hohe Ansprüche an die deutsche Delegation. Da sich zudem durch höhere Umdrehungszahl die Luft-Anströmungsgeschwindigkeit an den Rotorpaddeln *und mithin* der Auftrieb noch beträchtlich steigern *lässt* … (Spiegel 1966).

1609 (ii) Bei formelhaften Wortpaaren ohne Artikel steht das finite Verb vor allem dann im Singular, wenn das Wortpaar inhaltlich eine Einheit ausdrückt. Wirklich feste Regeln lassen sich hier nicht aufstellen. In Beispielgruppe (a) steht das Verb im Singular, in (b) im Plural:

(a) Grund *und* Boden *darf* nicht zum Objekt wilder Spekulationen werden. Zeit *und* Geld *fehlt* uns. Krankheit *und* Müdigkeit *macht* auch Bauern fein (F. Kafka). Positives *und* Negatives *ist* zu beachten. Barsänger *und* Sportsmann *verträgt* sich nicht. (Gemeint: Barsänger und Sportsmann zugleich, das verträgt sich nicht.) Groß und Klein *aß* davon.
(b) ... die verdrehten Vorstellungen, die Freund *und* Feind sich von diesem Lande *machen* (W. Koeppen). Unaufhaltsam *wachsen* ... Missmut *und* Unbehagen.

1610 (iii) Je abstrakter die Bedeutung der Subjektteile ist, desto eher neigt man dazu, das finite Verb in den Singular zu setzen:

– Bei gewöhnlichen Abstrakta ist der Plural (a) noch häufiger als der Singular (b):

(a) Der Hass *und* die Gewalt *sind* immer noch da. (Internetbeleg) – Der Hass *und* die Gewalt *beherrschen* noch immer das Leben zwischen Juden und Palästinensern. (Internetbeleg)
(b) Der Hass *und* die Gewalt der Täter *wird* auf sie selber zurückfallen. (Internetbeleg) – Der Hass, die Gewalttätigkeit *nützte* nichts mehr. (P. Weiss) – Die Korruption *und* die Verkennung der Lage *fraß* nach unten weiter. (K. Tucholsky)

– Bei substantivierten Infinitiven kann das finite Verb (a) im Singular oder (b) im Plural stehen. Internetbelege:

(a) Wohnen *und* Schlafen *ist* überall möglich. Das Verstehen, Lesen *und* Schreiben *ist* nicht gestört. Das Lesen *und* das Schreiben *ist* ja Kommunikation.
(b) Wohnen *und* Schlafen *sind* auf den kleinen Hof ausgerichtet. Das Lesen *und* das Schreiben *sind* feste Bestandteile der Arbeitsplätze geworden.

– Wenn es sich bei den Subjektteilen um Infinitive, Infinitivphrasen oder finite Nebensätze handelt (↑1643), steht das finite Verb im Singular:

Zu Hause sitzen *und* nichts tun können *und* auf die Bomben ... warten *ist* grauenvoll (L. Feuchtwanger). Einen längeren Text zu lesen *und* einfachere Rechenaufgaben zu lösen, *fällt* ihm schwer. Dass Anna schon wieder geschieden ist *und* dass Otto Konkurs gemacht hat, *wurde* der Hundertjährigen vorenthalten.

1611 (iv) Wird in einer Reihung von zwei gleichlautenden Substantiven eines eingespart (Ellipse; ↑1417–1418), so besteht vor allem bei Abstrakta die Möglichkeit, die zusammengerückten Subjektteile als Einheit aufzufassen und das finite Verb in den

Singular zu setzen – zumal wenn die Substantive das Artikelwort oder ein Attribut gemeinsam haben:

> Seine mündliche *und* schriftliche Ausdrucksweise *ist* klar. (Aber mit wiederholtem Artikelwort eher: Seine mündliche und seine schriftliche Ausdrucksweise *sind* klar.) Die technische *und* künstlerische Begabung des Jungen *ist* hervorragend. Das ist ein Beruf, für den persönliche *und* berufliche Qualifikation erforderlich *ist/sind.* Alle Zerstörungswut *und* Herrschsucht in uns *durfte* sich entfalten (P. Weiss).

1612 (v) Wenn den einzelnen singularischen Subjektteilen die indefiniten Artikelwörter *kein, jeder, mancher* vorangestellt sind, steht das finite Verb im Singular (distributive Lesart):

> Jeder Kunde *und* jeder Mitarbeiter *macht* sich das klar. Keine Ärzte-Organisation, kein Offizierskorps *hat* Kollegen und Kameraden öffentlich zur Verantwortung gezogen (K. Tucholsky). Das ist ein Argument, dem mancher Gelehrte *und* mancher Bibliothekar skeptisch gegenübersteht.
> (Ebenso bei entsprechenden Pronomen:) Jeder *und* jede *fühlte* sich wohl dabei.

1613 (vi) Um keine Reihung handelt es sich, wenn ein Substantiv (bzw. eine Nominalphrase) mit einer Präposition wie *mit, nebst* an das vorangehende Substantiv angeschlossen ist. Es liegt dann eine untergeordnete attributive Präpositionalphrase vor, die den Numerus des finiten Verbs nicht beeinflussen kann:

> Viele Grüße *sendet* dir [Karl [nebst Familie]]. [Frau Kater [mit ihrer Tochter Susi]] *brachte* gerade beim Matzerath ihr Beileid an. (G. Grass)

5.1.1.2 Subjekte in zusammengezogenen Sätzen

1614 Bei zusammengezogenen Sätzen mit eingesparten finiten Verbformen zählt nur das Subjekt der ausformulierten finiten Verbform (Kongruenzregel III, ↑1602). Das ist gewöhnlich dasjenige Subjekt, das dem finiten Verb am nächsten steht. Zu solchen Konstruktionen siehe auch ↑1405 und ↑1408–1409; zu Einschränkungen in der Akzeptanz ↑1413.

> Bei einem Unfall *wurde* der Fahrer getötet und der Beifahrer verletzt. Ich zog die Schublade heraus, links *lag* ein Stoß Schreibmaschinenpapier, rechts Durchschlagpapier, dahinter eine Mappe mit Kohlepapier. (E. Kreuder) – Dort *kann* sowohl Klarheit über die eigene Interessenlage gefunden als auch ein konkretes Bild der angestrebten Studienrichtung vermittelt werden. (Internetbeleg) (↑1616)
> Zuerst *kommst* du dran, dann deine Freundin. Du *lachst* jetzt noch und dein Freund auch. Wenn dein Freund gekommen *wäre* und nicht du …

1615 Auch bei Reihungen mit *nicht* und mit der Formulierung *nicht (nur) – (sondern) auch* handelt es sich um zusammengezogene Sätze. Das finite Verb richtet sich nur nach dem näher stehenden Subjekt. Wenn sich die Subjekte in der Person und/oder

im Numerus unterscheiden, ist die Akzeptanz der Konstruktion etwas geringer (↑1413).

– Abwandlungen eines Musterbeispiels:

Nicht nur China, *sondern auch* die Vereinigten Staaten *haben* bisher jeden auffälligen Schritt vermieden. *Nicht nur* die Vereinigten Staaten, *sondern auch* China *hat* bisher jeden auffälligen Schritt vermieden.
Nicht nur China *hat* bisher jeden auffälligen Schritt vermieden, *sondern auch* die Vereinigten Staaten. *Nicht nur* die Vereinigten Staaten *haben* bisher jeden auffälligen Schritt vermieden, *sondern auch* China.
Bisher *haben nicht nur* die Vereinigten Staaten, *sondern auch* China jeden auffälligen Schritt vermieden. Bisher *hat nicht nur* China, *sondern auch* die Vereinigten Staaten jeden auffälligen Schritt vermieden.
Bisher *haben nicht nur* die Vereinigten Staaten jeden auffälligen Schritt vermieden, *sondern auch* China. Bisher *hat nicht nur* China jeden auffälligen Schritt vermieden, *sondern auch* die Vereinigten Staaten.

– Weitere Beispiele:

Nicht nur der jüdische Tischler Emanuel Blatt, *auch* ein Widerstandskämpfer *hat* sich in das Kloster geflüchtet. (Bild und Funk 1966) – Auf die Anklagebank *gehört nicht* die Tochter, *sondern* der Sohn.
Nicht ich, du *hast* das gesagt. *Nicht* du, ich *habe* das gesagt. *Nicht* du, *sondern* er *soll* kommen. *Nicht* die Kinder, *sondern* du *sollst* kommen. Das *hast* du gesagt, *nicht* ich. Das *habe nicht* ich gesagt, *sondern* du. *Nicht* Otto, die Kinder *sollen* kommen. *Nicht* die Kinder, Otto *soll* kommen.

– Wenn die Verneinung *nicht* beim zweiten Bestandteil steht, kann dieser auch als lockere Apposition oder als Parenthese aufgefasst werden (b, d). Apposition und Parenthese zählen für die Kongruenz nicht (↑1626). Man beachte auch die Zeichensetzung:

(a) Die Kinder, *nicht* Otto *soll* kommen.
(b) Die Kinder, nicht Otto, *sollen* kommen.
(c) Die Journalisten *und nicht* der Fotograf *liefert* die verzerrten Gesichtszüge eines unbequemen Politikers der Schadenfreude der Menge aus.
(d) Die Journalisten – *und nicht* der Fotograf – *liefern* die verzerrten Gesichtszüge eines unbequemen Politikers der Schadenfreude der Menge aus.

1616 Ähnlich verhalten sich Reihungen mit den folgenden Verknüpfungen (auch wenn die Auffassung als zusammengezogener Satz nicht immer plausibel ist): *sowie, (ebenso) wie, wie (auch), sowohl – als/wie (auch), weder – noch, oder, entweder – oder, beziehungsweise.*

Für jeden Etat *ist* ein Kundenberater … *sowie* eine »kreative Gruppe« von Textern und Grafikern zuständig. (Spiegel 1966) – Zu den Sehenswürdigkeiten von Rechberghausen *gehört* das Schloss ebenso wie die Friedhofskapelle St. Michael.

(Internetbeleg) Dabei *gehört* Bush *ebenso wie* fast alle seine Vorgänger jener Elite der USA an, die an den Top-Universitäten der Ostküste studierten (Internetbeleg). Das Galerienwesen *wie auch* die Künstler *leben* ja von der Öffentlichkeit (Internetbeleg). Die Organisation *wie auch* die Finanzierung des Festivals *konnte* durch einen Schulterschluss aller Beteiligten realisiert werden (Internetbeleg). Zu diesem Zeitpunkt *bestand sowohl* die Konzeption seines Werkes *als auch* der Film selbst nur in Fragmenten. Der Vater *oder* die Geschwister *müssen* hier die Verantwortung übernehmen. Die Geschwister *oder* der Vater *muss* hier die Verantwortung übernehmen. *Weder* Pippig *noch* ein anderer *wusste* davon (B. Apitz). Im Fall Rupp *war weder* Ruhm *noch* persönliche Genugtuung zu finden (V. Baum). *Entweder* Vater *oder* Mutter *hat* das gesagt. Und wenn einmal die öffentliche Meinung *oder* gar das Parlament allzu sehr Sturm *läuft* … (K. Tucholsky). Glaub ja nicht, dass du oder die Richter die Aufgabe *hätten,* eine Untat zu sühnen (K. Tucholsky). Dazu *wird* der Jugendliche *bzw.* sein gesetzlicher Vertreter Stellung nehmen können.

Hier gilt aber auch der Plural nach Kongruenzregel II für Subjektteile (↑1602) als korrekt:

Die tatsächliche sowjetische Kräfteverteilung *sowie* die Präsenz der Atomwaffen in Ost und West *führen* uns zu einem Lagebild … (Der Spiegel 1966). Das künstlerische Konzept *wie auch* das Betriebskonzept *werden* in Zusammenarbeit mit den Partnern … erstellt (Internetbeleg). … muss ich darauf hinweisen, dass es *sowohl* Gewissenhaftigkeit *wie* Integrität des Forschers *gebieten,* dass … (W. Jens). *Weder* er *noch* ein Mitarbeiter *hatten* es unterschrieben. In seinem … Gesicht *waren weder* Scheu *noch* Neugier (E. Strittmatter). Tatsächlich sind auch beim Menschen – noch bevor Vernunft *oder* Moral zum Zuge *kämen* – eben die gleichen … Mechanismen wirksam (Der Spiegel 1968).

Von den zwei Numerusformen eines Substantivs ist eine eingespart worden (↑1417–1424):

Egal ob eine *oder* zwei Personen *reisen,* der Preis ist der gleiche (Internetbeleg). In der Probeklausur *kommt* eine *oder* zwei Aufgaben aus den Übungsblättern dran (Internetbeleg). Hast du die Abdeckungen alle ab, *kommen* eine *oder* zwei Schrauben zum Vorschein (Internetbeleg).

Wenn Fügungen mit *wie* vergleichende Bedeutung haben, zählen sie für die Kongruenz mit dem finiten Verb nicht; es liegen dann Konjunktionalphrasen vor (↑1305). Internetbelege:

Der September geht *ebenso wie* der August mit 3,8 Prozent Marktanteil zu Ende. So ein Seepferdchen kann, *wie auch* ein Chamäleon, seine Augen unabhängig voneinander bewegen. Der Olympiapark Berlin nimmt *wie auch* das Sportforum Berlin gesamtstädtische und übergeordnete Aufgaben wahr.

5.1.2 Subjekte mit Maßbezeichnungen

1617 Auf eine Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- oder Sammelbezeichnung folgt oft ein partitives Attribut (↑1556–1560). Man kann hier die folgende allgemeine Formel aufstellen, in der »Maßbezeichnung« auch für Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen steht:

[*Maßbezeichnung* [Gemessenes]] = [*Kern* [partitives Attribut]]
Zum Beispiel: [drei *Liter* [Milch]], [ein *Kilogramm* [grüne Bohnen]], [eine *Anzahl* [Zuschauer]]

Wenn eine solche Verbindung Subjekt ist, gilt die folgende Regel:

Kongruenzregel IV: Ob das finite Verb im Singular oder im Plural steht, bestimmt die Maßbezeichnung (und nicht das partitive Attribut).

[Ein *Kilo* [Bohnen]] reicht nicht aus. [Drei *Kilo* [Brot]] reichen nicht aus.

Dies gilt insbesondere, wenn die Fügung von einem definiten Artikel, einem Demonstrativum oder einem Possessivum eingeleitet wird:

[Das eine *Kilo* [Bohnen]] *reicht* nicht aus. [Diese drei *Kilo* [Brot]] *reichen* nicht aus. [Unsere drei *Kilo* [Brot]] reichen nicht aus.

Wenn der Maßbezeichnung nur ein Zahladjektiv vorangeht, weicht der Sprachgebrauch allerdings zuweilen ab. Man kann darin Kongruenz nach dem Sinn sehen (↑1516) oder eine Uminterpretation der syntaktischen Abhängigkeit: Als Kern der Fügung wird das Gemessene und nicht die Maßbezeichnung aufgefasst. Dazu passt auch die gelegentliche Unterlassung der Kasusflexion bei solchen Verbindungen (↑453) (b):

(a) [[Ein Kilo] *Bohnen*] *reichen* nicht aus.
(b) Wir ernährten uns von ein Kilo *Bohnen*. (Standardsprachlich: von einem *Kilo* Bohnen) – Nun die Flüssigkeit mit ein Kilo braunen *Zucker* einkochen. (Internetbeleg) (Standardsprachlich: mit einem Kilo braunem *Zucker*)

In Sätzen mit einem prädikativen Nominativ (↑1236) spielt dessen Numerus eine Rolle (↑1632); entsprechende Konstruktionen sind daher in der folgenden Tabelle mitberücksichtigt.

[Ein *Liter* [Suppe]] *ist/sind* [etwa vier Portionen].

Schließlich ist zu beachten, dass der Plural bei Maßbezeichnungen nicht ohne Weiteres erkennbar ist, wenn sie Maskulina oder Neutra sind (↑270, 273).

ein Gramm, zwei Gramm, hundert Gramm ...; ein Grad, zwei Grad, dreißig Grad; ein Prozent, zwei Prozent, 99 Prozent ...; ein Euro, zwei Euro, tausend Euro

Die Beispiele in der Tabelle orientieren sich am standardsprachlichen Gebrauch; Beispiele für nur umgangssprachlich übliche Konstruktionen werden also ausgelassen.

Subjekt		Prädikativ	finites Verb	Beispiele
Kern	Attribut			
Singular	Singular	–	**Singular**	[1 *kg* [Brot]] *reicht* aus. [Ein *Liter* [Wasser]] *füllt* diesen Krug ganz.
Singular	Singular	Singular	**Singular**	[1 *kg* [Fleisch]] *ist* eine [ausreichende Menge].
Singular	Singular	Plural	**Singular** oder Plural	[1 *Kilogramm* [Birnen]] *ist/sind* [etwa 6 Früchte]. [Ein *Euro*] *ist/sind* [100 Cent].
Singular	Plural	–	**Singular** (seltener Plural)	Nach Maß- und Mengenbezeichnungen steht eher der Singular: [Ein *Kilogramm* [Linsen]] *reicht* (selten: *reichen*) aus für die Suppe. [Eine *Million* [Fliegen]] *kann* (auch: *können*) sich nicht irren. [Ein *Dutzend* [von diesen Faserschreibern]] *kostet* (auch: *kosten*) 15 Euro. Wenn das Gemessene nicht genannt wird, steht nur der Singular: [Ein *Kilogramm*] *reicht.* [Ein *Dutzend*] *kostet* 15 Euro. Nach Sammelbezeichnungen steht Singular oder Plural (↑1618): [Eine *Menge* [Äpfel]] *lag/lagen* unter dem Baum.
Singular	Plural	Singular	**Singular** (seltener Plural)	[Eine *Reihe* [von Studenten]] *war* (auch: *waren*) bereits [Parteimitglied]. [Eine riesige *Herde* [Schafe]] *war* (auch: *waren*) [das Pfand].
Singular	Plural	Plural	Plural	[Eine *Reihe* [von Studenten]] *waren* bereits [Parteimitglieder]. [Ein *Drittel* [der Arbeitnehmer dieser Stadt]] *sind* [Angestellte des Renz-Konzerns].

Subjekt		Prädikativ	finites Verb	Beispiele
Kern	Attribut			
Plural	Singular	–	**Plural** (ugs. auch Singular)	[2 *kg* [Fleisch]] *reichen* nicht aus. [100 *g* [Kaviar]] *kosten* viel. [Drei *Meter* [Seide]] *reichen* für dieses Kleid aus. [2 *l* [Milch]] *müssen* noch gekauft werden. Heute *herrschten* fast [33 *Grad* [Wärme]]. [70 *%* [Kohle]] *stammen* aus dem Ruhrgebiet. [*3/4* [eines regulären Deputats]] *reichen* mir völlig aus. [Fünf *Kilometer* [Stau]] *verdarben* vielen die Pfingstferien. [Sechs *Monate* [Warten]] *haben* mich geschafft. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: Mir *bleiben* noch [30 *Cent*]. Als Preis *wurden* [50 *Euro*] vereinbart. [80 *Kilogramm*] *sind* zu viel. Heute herrschten über [30 *Grad*]. Mit bestimmtem Artikel wird wohl allgemein nur der Plural verwendet: [Die 2 *kg* [Fleisch]] reichen nicht aus. [Die sechs *Monate* [Warten]] haben mich geschafft.
Plural	Singular	Singular	**Singular oder Plural**	[2 *Kilogramm* [Fleisch]] *sind/ist* [eine ausreichende Menge]. [Tausend [*Kilogramm*]] *sind/ist* [ein großes Gewicht]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [37 *Grad* im Schatten] *sind/ist* ein [neuer Hitzerekord]. [Fünfhundert *Euro*] *ist/sind* [ein großer Betrag].
Plural	Singular	Plural	**Plural**	[14 *Gramm* [Zucker]] *sind* [etwa drei Teelöffel]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [Hundert *Kilogramm*] *sind* [hunderttausend Gramm].

Subjekt		Prädikativ	finites Verb	Beispiele
Kern	Attribut			
Plural	Plural	–	**Plural**	[200 *Gramm* [Bohnen]] *reichen* aus. [Die 400 *g* [Schwarzwurzeln]] *sollten* auch gekocht werden. Noch immer *wissen* [20 *Prozent* [Unentschlossene]] nicht, wen sie wählen sollen. [Wenigstens 45 *Prozent* [der Wähler]] *werden* sich für die Konservativen entscheiden. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [45 *Prozent*] *werden* sich für die Konservativen entscheiden.
Plural	Plural	Singular	**Plural**	[200 *g* [Bohnen]] *sind* [eine ausreichende Menge]. [Über 50 *Prozent* [der Studenten]] *wurden* [Mitglied der Vereinigung]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [200 *Gramm*] *sind* [eine ausreichende Menge].
Plural	Plural	Plural	**Plural**	[200 *g* [Bohnen]] *sind* [die notwendigen Zutaten]. [Zwei *Drittel* [der Arbeitnehmer]] *sind* [Angestellte des Renz-Konzerns]. [Über 50 *Prozent* [der Studenten]] *wurden* [Mitglieder der Vereinigung]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [Zwei *Drittel*] *waren* [Angestellte].

1618

Besonderheiten:

(i) Sammelbezeichnungen sind Wörter wie die folgenden:

Anzahl, Bande, Drittel, Fülle, Gruppe, Hälfte, Handvoll, Haufen, Heer, Herde, Kreis, Masse, Mehrzahl, Menge, Reigen, Reihe, Schar, Teil, Trupp, Unmasse, Viertel, Volk, Zahl

Wenn eine Sammelbezeichnung im Singular ein Attribut im Plural bei sich hat, ist beim finiten Verb sowohl der Singular (nach der grammatischen Grundregel) als auch der Plural (semantische Kongruenz, ↑1516) zulässig. Im Einzelnen beeinflusst der semantische Gehalt der Sammelbezeichnung die Wahl des Numerus; so ist bei Wörtern mit vager Bedeutung wie *Anzahl, Fülle, Menge, Reihe* (a, b) der Plural häufiger als bei anderen (c). Außerdem ist der Plural des finiten Verbs selten, wenn das Gezählte nicht genannt wird (d):

(a) Finites Verb im Singular: [Eine *Menge* [faule Äpfel]] *lag* unter dem Baum. [Eine *Menge* [fauler Äpfel]] *lag* unter dem Baum. [Eine *Menge* [von faulen Äpfeln]] *lag* unter dem Baum. Es war [eine *Menge* [Leute]] da. Aber [eine *Fülle* [von

Funktionen]] *macht* ja längst noch keine alltagstaugliche Software aus (Computerzeitschrift c't 1996).
(b) Finites Verb im Plural: ... wo [eine *Menge* [sonderbare Sachen]] *herumliegen* (Th. Mann). [Eine *Menge* [Freundschaften]] *waren* geschlossen (Hesse). [Eine *Unmasse* [Familien]] *geraten* ins Elend (H. Mann). [Eine *Reihe* [von edlen und nüchternen Geistern]] *haben* den Rauchtabak verabscheut (Th. Mann). [Die *Hälfte* [meiner Gedanken]] *waren* immer bei ihr (G. Grass). [Eine *Fülle* [von Funktionen für mathematische und statistische Berechnungen sowie zur Textmanipulation]] *stehen* bereit (Computerzeitschrift c't 1996).
(c) Finites Verb im Singular (Plural weniger üblich): [Eine *Gruppe* [Jugendlicher]] *hat* ihr das Gepäck über die Stufen geschleppt (Standard 2007). Am anderen Ufer des Sees *zieht* gerade [eine *Herde* [Elefanten]] vorüber (...) (Zeit 2003). – Aber auch: [Eine *Herde* [Elefanten]] *sind* angekommen und *haben* die unzähligen Impalas, Kudus und Oryx-Antilopen kurzerhand vertrieben (Internetbeleg).
(d) [Die *Hälfte*] *lag* noch im Bett. Gewiss *würden* [eine *Menge*] die Gelegenheit benutzen (A. Zweig).

1619 (ii) Wenn auf *wenig* oder *genug* ein partitives Attribut im Plural folgt, bestimmt dieses das finite Verb (a). Das Verb steht außerdem dann im Plural, wenn ein partitives Attribut im Plural hinzuzudenken ist (b):

(a) [*Wenig* [Menschen]] *waren* dort versammelt. Zum Glück *waren* [*genug* [Ersatzteile]] vorhanden. [*Genug* [der Worte]] *sind* nun gewechselt.
(b) [*Wenig*] *waren* dort versammelt. Hoffentlich *helfen* [*genug*] mit. (Aber wenn nichts zu ergänzen ist:) [*Wenig*] *gehört* zum Glück!

1620 (iii) Wenn auf *keiner, jeder* oder *niemand* ein Genitivattribut oder eine attributive Präpositionalphrase mit *von* folgt, steht das finite Verb immer im Singular:

Aber [*keines* [dieser Boote]] *ging* verloren. [*Niemand* [von ihnen]] *denkt* an die Folgen.

1621 (iv) Wenn Wörter wie *nichts, anderes, mehr* oder *weniger* eine Konjunktionalphrase der Form *als* + Substantiv im Plural bei sich haben, kann das finite Verb im Singular oder im Plural stehen (a). Bei Bezug auf Personen ist allerdings nur der Plural üblich (b):

(a) [*Anderes* [als leere Kartons]] *fand/fanden* sich nicht in dem Verschlag. [*Mehr* [als Lumpen]] *war/waren* da nicht zu finden. In der Mappe *war/waren* [*nichts* [als ein paar leere Bögen]].
(b) [*Mehr* [als 10 Angestellte]] *dürfen* nicht beschäftigt werden. Wo vor dem Krieg [nicht *weniger* [als 50 000 Menschen]] gelebt *hatten*...

1622 (v) Dezimalzahlen gelten als Pluralformen:

[0,001 *Millimeter* [Folie]] *trennen* die beiden Substanzen. Schon [1,5 *ml* [Serum]] *entfalten* eine große Wirkung. [1,5 *ml* [des Serums]] *wurden* vernichtet. [20 *Prozent* [des Materials]] *wurden* beschlagnahmt. [0,50 *Euro* [in Briefmarken]] *sind* beigefügt.

(vi) Zur Kongruenz bei *hundertundein, tausendundein* siehe ↑455.

5.1.3 Sonstige Problemfälle

5.1.3.1 Pronomen *es* als Platzhalter

1623 Das Platzhalter-*es* zählt nicht als Subjekt (↑1263). Das finite Verb richtet sich im Numerus nach dem nachgestellten Subjekt, sofern vorhanden:

> [Es] *fehlte* [nur eine Schraube]. [Es] *fehlten* [nur einige Schrauben].
> (Subjektlos:) [Es] *wurde* mir übel. [Es] *wurde* nicht gearbeitet.

5.1.3.2 Firmennamen

1624 Bei pluralischen Firmennamen mit juristischer Angabe wie *AG* oder *GmbH* schwankt der Gebrauch (unabhängig von Orthographie und grammatischer Struktur des Firmennamens; ↑251). Zu Firmennamen in Form von Initialkurzwörtern siehe die nachstehenden Ausführungen.

> Die Flottmann-Werke AG *sucht/suchen* Facharbeiter. (Hingegen nur: Die Flottmann-Werke *suchen* Facharbeiter.)

5.1.3.3 Initialkurzwörter

1625 Nach pluralischen Initialkurzwörtern (↑1116–1118) als Subjekt steht das finite Verb im Plural. Dies gilt in der Regel auch für Eigennamen (a); besonders Firmennamen (↑251) können sich aber verselbstständigen (b):

> (a) [Die USA] (= United States of America, die Vereinigten Staaten von Amerika) *haben* einen Flugzeugträger ins Krisengebiet geschickt. [Die UN] (= United Nations, die Vereinten Nationen) *haben* in ihrer Geschichte verschiedene Phasen durchlaufen.
> (b) [BMW] *will* alle Rekorde brechen. – Ursprünglich: Bayerische Motorenwerke (↑1624). Mit ihrem Streckennetz von 3 024 Kilometern Länge *hält* [die SBB] einen großen Anteil am 5 124 Kilometer langen Eisenbahnnetz der Schweiz. – Ursprünglich: Schweizerische Bundesbahnen. (Internetbelege)

5.1.3.4 Nominalphrasen mit einer lockeren Apposition

1626 Wenn sich Bezugssubstantiv und lockere Apposition im Numerus unterscheiden, richtet sich das finite Verb nach dem Bezugssubstantiv, da dieses den Kern der Konstruktion bildet (a). Gelegentlich setzt sich allerdings auch der Numerus der Apposition durch (b):

> (a) Die dritte *Stufe,* die Stilratschläge, *ist* besonders gut (Lebende Sprachen). Die ausländischen *Arbeiter,* der Konjunkturpuffer, *spielen* eine ganz wichtige Rolle.
> (b) … beides, *Rahmen und Spiegel, waren* schmutzig (Seelhoff). Die moderne Literatur, *Erzählung wie Drama, sind* durch eine seltsame Abwendung von der Figur des Helden gekennzeichnet (M. Lüthi). Niemand, *weder die Mutter noch die Hausangestellte, hatten* das Röcheln des Sterbenden gehört (W. Jens). Sehr viele Menschen, vor allem *die intellektuelle Elite, hat* sich in den dunklen Jahren dem Regime verweigert. Turm und Brücke – *das Hoechster Firmenzeichen* – *ist* in allen Erdteilen zu Hause (Chemie hat Zukunft 1964).

5.1.3.5 Zitate und Werktitel

1627 Zitate – vom Wortteil bis zum ganzen Satz – können im Deutschen substantiviert werden (= Zitatsubstantivierung; ↑1218). Sie weisen dann das Merkmalbündel Singular Neutrum auf; entsprechend steht das finite Verb ebenfalls im Singular:

> Das hässliche »schlussendlich« *wird* von guten Stilisten vermieden. Ihr ständiges »Das wusste ich schon!« *nervte* ihre Kolleginnen. »Zeugnisse« *schreibt* sich mit Doppel-*s*. Das *-s* *ist* hier die Genitivendung.

1628 Werktitel (Titel von Büchern, Musikstücken, Filmen, Kunstwerken usw.) sind ebenfalls Zitatsubstantivierungen: Man zitiert den »Titel« (auf dem Buchdeckel, auf den Begleitmaterialien usw.) im wörtlichen Sinn. Es ist daher zu erwarten, dass das finite Verb auch bei Werktiteln immer im Singular steht. Das ist tatsächlich auch oft der Fall, nicht nur bei satzwertigen Titeln (a), sondern auch bei Nominalphrasen (b):

> (a) »Ich werde Astronaut!« *führt* in die Weltraumkunde ein. Schrobels »Rot ist besser als nie« *besticht* durch seine differenzierte Farbführung.
> (b) »Gespenster« *erregte* tiefes Interesse bei den Zuschauern. »Fünf Freunde« *war* die Lieblingslektüre vieler Jugendlicher der Sechzigerjahre. Dort drüben *hängt* Meyburgs »Dreizehn Diagonalen«.

Als Ausnahme ist es allerdings bei Titeln in Form einer pluralischen Nominalphrase mit definitem Artikel standardsprachlich üblich geworden, das finite Verb in den Plural zu setzen. Singularformen dürfen aber auch hier nicht als falsch betrachtet werden:

> »Die Räuber« *haben* (weniger üblich: *hat*) immer eine starke Wirkung auf die Jugend ausgeübt. »Die Verdammten« *lösten* (weniger üblich: *löste*) bei den Schülern Nachdenken aus.

Aus stilistischen Gründen wird man es hier oft vorziehen, den Gattungsbegriff vor den Titel zu setzen. Das finite Verb richtet sich dann nach dem Gattungsbegriff (vgl. auch ↑1218, 1565):

> Das Drama »Die Räuber« *hat* immer eine starke Wirkung auf die Jugend ausgeübt. Der Roman »Die Verdammten« *löste* bei den Schülern Nachdenken aus.

In Sätzen mit einem prädikativen Nominativ im Singular gilt nur der Singular nach der Grundregel als korrekt (↑1632):

> »Die Räuber« *ist* ein Drama von Schiller. »Die Verdammten« *bleibt* ein Roman, der einen bewegt. »Pioniere in Ingolstadt« *ist* unsere nächste Lektüre.

Die Grundregel gilt ferner immer bei Titeln mit Reihungen:

> »Hermann und Dorothea« *wird* heute kaum noch in den Schulen gelesen. »Romeo und Julia« *wurde* in drei Theatern aufgeführt. »Schneewittchen und die sieben Zwerge« *wird* auch heute noch oft erzählt. »Zwölf Diagonalen und ein Kreis« *erregte* die Museumsbesucher.

1629 Deutschsprachige Zeitungstitel haben meist nicht den Charakter eines substantivierten Zitats; man kann sich daher an den Numerus ihres Kernbegriffs halten (a). Fremdsprachige Zeitungstitel, vor allem solche aus weniger vertrauten Sprachen, werden als Singulare behandelt (b):

(a) Die Berliner Nachrichten *berichteten* über dieses Ereignis.
(b) Die »Iswestija« *bestätigt* diese Einschätzung in einem Leitartikel.

5.1.3.6 *je ein*

1630 Wenn *je* in Verbindung mit *ein* vorkommt, geht es zwar um eine Vielzahl. Gemeint ist aber jedes Exemplar einzeln; aus diesem Grund steht das finite Verb immer im Singular:

Je ein Exemplar dieser Bücher *wurde* an die Bibliotheken verschickt. An der Universität Zürich sowie an der Universität Freiburg *ist* je ein Lehrbeauftragter damit betraut.

5.1.3.7 Rechenaufgaben

1631 Bei Rechenaufgaben mit allein stehenden pluralischen Zahlen steht in der Standardsprache das finite Verb im Singular (a). Wenn bei *sein* ein prädikativer Nominativ im Plural steht, darf auch das finite Verb im Plural stehen (↑1632) (b):

(a) Drei und drei *macht* sechs. Fünf weniger drei *macht* zwei. Zwei mal zwei *gibt* vier.
(b) Drei und drei *ist/sind* sechs. Zehn geteilt durch fünf *ist/sind* zwei.

Zur Kongruenz bei *hundertundein, tausendundein* siehe ↑455.

5.2 Die Kongruenz zwischen prädikativem Nominativ und finitem Verb

1632 Im vorangehenden Kapitel zur Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb hat sich verschiedentlich gezeigt, dass der prädikative Nominativ den Numerus des finiten Verbs mit beeinflusst. Bemerkbar wird dies jeweils, wenn sich Subjekt und prädikativer Nominativ im Numerus unterscheiden (siehe hierzu auch ↑1578–1580). Wo das der Fall ist, steht das finite Verb gewöhnlich im Plural:

[Diese Sachen] *sind* [mein einziger Besitz]. [Besonders Rechtschreibfehler] *waren* ihm immer [ein Gräuel]. [Das] *sind* [meine einzigen Ferien]. Nachher *waren* [es] [nur noch etwa fünf Personen]. [Welches] *sind* [seine wichtigsten Erfolge]?

Zu Konstruktionen mit Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen ↑1617; zum Pronomen *es* ↑1623; zu Werktiteln, ↑1628; zu Rechenaufgaben ↑1631.

Der zusammengesetzte Satz

1 Zum Aufbau des zusammengesetzten Satzes

1.1 Haupt- und Nebensatz

1633 Ein **einfacher Satz** beruht auf einem einzigen Prädikat; die übrigen Bestandteile des Satzes hängen von diesem ab (↑1164, ↑1309–1312). In den folgenden Beispielen sind die Prädikate jeweils kursiv gedruckt:

> Die Katze *gähnte. Bring* mir doch bitte einen Zettel! Anna *legte* den Hörer *auf. Seid* ihr gut *angekommen? Hat* der Großvater wieder eine Zigarre *geraucht?*

Ein komplexer oder **zusammengesetzter Satz** besteht aus mehreren Teilsätzen, von denen jeder sein eigenes Prädikat aufweist.

> (a) Den Kindern *fiel auf,* (b) dass der Großvater schon wieder eine Zigarre *geraucht hatte.*
> (c) Die Kinder *bastelten,* (d) und der Großvater *las* die Zeitung.

Zum Begriff des Satzes siehe auch ↑1163 und ↑1388.

1634 Zwischen den Teilsätzen eines zusammengesetzten Satzes lassen sich zwei Arten von Beziehungen unterscheiden: Unterordnung und Gleichrangigkeit.

– Bei Unterordnung erfüllt ein Teilsatz eine syntaktische Funktion gegenüber einem anderen Teilsatz, dem übergeordneten Satz. Wenn der untergeordnete Teilsatz einem Satzglied oder einem Gliedteil des übergeordneten Satzes entspricht, kann man dies meist mit einer Ersatzprobe zeigen, vgl. Beispiel (a). Bei bestimmten Nebensätzen, etwa solchen, die den übergeordneten Satz kommentieren, ist dies aber nicht immer ohne Weiteres möglich, vgl. aber immerhin Beispiel (b). (Zum Begriff der Einbettung ↑1698.)

> (a) Den Kindern missfiel, dass der Großvater schon wieder eine Zigarre rauchte.
> → Den Kindern missfiel [das].
>
> (b) Großvater rauchte schon wieder eine Zigarre, was den Kindern missfiel.
> → Großvater rauchte zum Missfallen der Kinder schon wieder eine Zigarre.

– Bei **Gleichrangigkeit** besteht zwischen den Teilsätzen keine solche syntaktische Beziehung. Ein Beispiel:

> (c) Die Kinder *bastelten,* (d) und der Großvater *las* die Zeitung. (Hier könnte jeder Teilsatz auch für sich stehen; ↑1640.)

Für Unterordnung finden sich auch die Fachausdrücke Hypotaxe und Subordination, für Gleichrangigkeit Parataxe, Nebenordnung und Beiordnung.

Von dieser Unterscheidung leiten sich die Definitionen von Haupt- und Nebensatz ab: **1635**

- Ein **Hauptsatz** ist ein Teilsatz, der keinem anderen Teilsatz untergeordnet ist.
- Ein **Nebensatz** ist ein Teilsatz, der von einem anderen Teilsatz abhängt, diesem untergeordnet ist.

Nebensätze können unterschiedliche Stellungen einnehmen. Insbesondere können sie auch in den übergeordneten Satz eingeschoben sein, siehe Variante (b) des folgenden Beispielblocks. Mehr zur Stellung der Nebensätze ↑1698–1705. **1636**

(a) Nachdem sie drei Wochen Ferien *gemacht hatte, kam* sie nach Mannheim *zurück.*
(b) Sie *kam,* nachdem sie drei Wochen Ferien *gemacht hatte,* nach Mannheim *zurück.*
(c) Sie *kam* nach Mannheim *zurück,* nachdem sie drei Wochen Ferien *gemacht hatte.*

Man beachte, dass die traditionellen Bezeichnungen »Hauptsatz« und »Nebensatz« nicht gerade selbsterklärend sind: Man spricht von einem Nebensatz, wenn Unterordnung vorliegt – also gerade nicht Nebenordnung (= Gleichrangigkeit oder Parataxe). Schon gar nicht darf man die beiden Teilsatzarten mit »Hauptsache« und »Nebensache« oder »Nebensächlichkeit« verbinden – oft steht gerade im Nebensatz die entscheidende Information.

Die Definition für Hauptsätze trifft auch auf einfache Sätze zu. Ein einfacher Satz besteht aus einem einzigen Teilsatz. Und weil keine anderen Teilsätze vorhanden sind, steht von vornherein fest, dass der eine vorhandene Teilsatz keinem anderen Teilsatz untergeordnet ist. Einfache Sätze sind also immer Hauptsätze. **1637**

1.2 Der Grad der Nebensätze

Einen Nebensatz, der unmittelbar vom Hauptsatz abhängt, nennt man Nebensatz 1. Grades. Ein Nebensatz, der von einem Nebensatz 1. Grades abhängt, ist einer 2. Grades – und so weiter. Ein zusammengesetzter Satz kann mehrere Nebensätze gleichen Grades enthalten. Der Grad hat also nichts mit der Reihenfolge der Nebensätze zu tun! In den folgenden Beispielen ist der Grad durch die Einrückung ausgedrückt (H = Hauptsatz, N1 = Nebensatz 1. Grades, N2 = Nebensatz 2. Grades usw.): **1638**

N1 Als ich sah,
N2 dass der Laden geschlossen war,
H kehrte ich wieder um.

N1 Als ich vor dem Laden stand,
H bemerkte ich,
N1 dass der Laden geschlossen war.

N1	Als er den Koffer öffnete,
H	bemerkte er,
N1	dass der Zettel fehlte,
N2	auf dem das Codewort stand.

H	Ich zweifelte schon,
N1	ob ich mein Ziel noch rechtzeitig erreichen würde,
N1	als über Lautsprecher durchgegeben wurde,
N2	der Zug nach Jena werde auf Gleis 8 eintreffen,
N3	sobald der ICE das Gleis freigegeben habe.

Im folgenden Beispiel ist der erste Nebensatz 1. Grades in den Hauptsatz eingeschoben (siehe hierzu auch ↑1636):

H (Teil 1)	Das Spielwarengeschäft war durch eine Silvesterrakete,
N1	die falsch gelagert worden war,
H (Teil 2)	in Brand gesetzt worden,
N1	wobei ein Sachschaden entstand,
N2	der die Millionengrenze überschritt.

Einschiebung eines Nebensatzes 2. Grades in einen 1. Grades:

H	Er hatte übersehen,
N1 (Teil 1)	dass der Zettel,
N2	auf dem die Seriennummer stand,
N1 (Teil 2)	noch in der Verpackung lag.

1.3 Das Satzgefüge

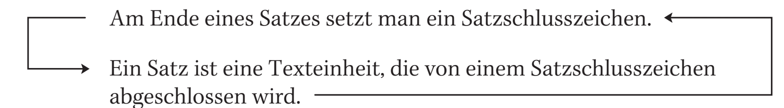
1639 Ein **Satzgefüge** ist ein zusammengesetzter Satz, der mindestens einen Nebensatz aufweist. Da Nebensätze immer von einem anderen Teilsatz abhängen und gegenseitige Abhängigkeit ausgeschlossen ist, enthält ein Satzgefüge immer auch mindestens einen Hauptsatz. Die Beispiele des vorangehenden Abschnitts sind alles Satzgefüge in diesem Sinn; siehe außerdem die Bemerkung unter ↑1641.

1.4 Die Satzverbindung (Satzreihe)

1640 Von einer **Satzverbindung** oder Satzreihe spricht man, wenn mehrere Hauptsätze aufeinanderfolgen, wobei nur der letzte Hauptsatz ein Satzschlusszeichen aufweist:

> Das Wasser ist knapp geworden, die Lebensmittel gehen zur Neige, und nun kommt die anstrengendste Etappe.

Der Begriff der Satzverbindung ist anhand der geschriebenen Sprache entwickelt worden. Das Problem daran ist, dass die Begriffe der Satzverbindung und des Satzschlusszeichens zirkulär aufeinander bezogen werden:



Abhilfe kann hier nur eine unabhängige Definition des Satzes schaffen. Nach den Definitionen der vorliegenden Grammatik (↑1164) liegen in allen folgenden Varianten Abfolgen zweier eigenständiger einfacher Sätze vor:

(a) Im Hausflur war es still. Ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.
(b) Im Hausflur war es still; ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.
(c) Im Hausflur war es still, ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.
(d) Im Hausflur war es still – ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.

Zuweilen kann man sich sogar dafür entscheiden, zwei Sätze überhaupt nicht voneinander abzugrenzen; siehe Variante (e) des folgenden Beispielblocks. In allen Varianten liegen zwei syntaktisch eigenständige Sätze, also Hauptsätze, vor:

(a) So haben wir es geplant. Und so haben wir es auch ausgeführt.
(b) So haben wir es geplant – und so haben wir es auch ausgeführt.
(c) So haben wir es geplant; und so haben wir es auch ausgeführt.
(d) So haben wir es geplant, und so haben wir es auch ausgeführt.
(e) So haben wir es geplant und so haben wir es auch ausgeführt.

Wenn man Klammern einbezieht, kommen noch zwei weitere Möglichkeiten hinzu:

(f) So haben wir es geplant. (Und so haben wir es auch ausgeführt.)
(g) So haben wir es geplant (und so haben wir es auch ausgeführt).

Die Wahl der Satzzeichen wird hier nicht von syntaktischen Gesichtspunkten bestimmt, sondern davon, wie eng der Schreibende den textlichen Zusammenhang zwischen den Sätzen sieht. Mit anderen Worten: Die »Satzschlusszeichen« begrenzen zusammengehörende Texteinheiten, die aus einem oder mehreren Sätzen (im syntaktischen Sinn) bestehen können. Die »Satzschlusszeichen« werden daher konsequenterweise im Kapitel zum Text behandelt, ↑1722.

Entsprechend kann man auch die Satzverbindung etwas geschickter definieren: Eine Satzverbindung ist eine Abfolge mehrerer syntaktisch eigenständiger Sätze, die zusammen eine so enge Texteinheit bilden, dass man nur an deren Ende ein Satzschlusszeichen setzt.

1641

Die beiden Definitionen der Satzverbindung (↑1640) und des Satzgefüges (↑1639) schließen sich nicht gegenseitig aus, d. h., eine Satzverbindung kann auch

aus einer Abfolge von Satzgefügen bestehen. Im folgenden Beispiel gehört der Nebensatz 1. Grades (N1) zum zweiten Hauptsatz; es liegt also eine Abfolge einfacher Hauptsatz – Satzgefüge aus Nebensatz und Hauptsatz vor:

H	Ich habe sie oft besucht,
N1	und wenn sie in guter Stimmung war,
H	saßen wir bis spät in die Nacht zusammen.

(Die Konjunktion *und* gehört hier inhaltlich nicht nur zum folgenden Nebensatz mit Subjunktion *wenn,* sondern zum Satzgefüge als Ganzem; siehe auch ↑1385.)

1642 Wenn eine umfangreichere Texteinheit dieser Art vorliegt, spricht man auch von einer Periode.

1.5 Reihung gleichrangiger Nebensätze

1643 Die Satzverbindung ist eine Abfolge oder Reihung von Sätzen auf Textebene (↑1640). Es gibt aber auch Reihungen von Nebensätzen, also innerhalb von Satzgefügen. Man könnte dann von einer **Nebensatzverbindung** oder Nebensatzreihe sprechen. In den folgenden Beispielen liegt ein Satzgefüge aus einem Hauptsatz und zwei gleichrangigen Nebensätzen vor, die mit der Konjunktion *und* miteinander verbunden sind (↑935):

H	Die Polizei weiß nicht,
N1	von wem er den Hinweis bekommen hat
N1	und wer ihm die Waffe zugesteckt hat.

H	Wir hoffen,
N1	dass Sie mit unseren Leistungen zufrieden sind
N1	und dass Sie unsere Firma auch in Zukunft berücksichtigen.

Solche Konstruktionen sind von ähnlich aussehenden zu unterscheiden, in denen ein Nebensatz in einen zusammengezogenen Hauptsatz (↑1644) eingeschoben ist:

H (Teil 1)	Die Polizei weiß nicht,
N1	von wem er den Hinweis bekommen hat,
H (Teil 2)	und will alle verdächtigen Personen befragen.

H (Teil 1)	Wir hoffen,
N1	dass Sie mit unseren Leistungen zufrieden sind,
H (Teil 2)	und verbleiben mit den besten Grüßen.

Entsprechende Konstruktionen treten auch in Nebensätzen auf:

H Sie zeigte sich als eine Persönlichkeit,
N1 (Teil 1) die endlich wieder leibhaftig vor sich sieht,
N2 was ihr im Leben das Wichtigste ist,
N1 (Teil 2) und dieses auch zielstrebig anzusteuern weiß.

Man beachte die Kommasetzung. Die Regel, dass Nebensätze vom übergeordneten Satz mit Komma abzutrennen sind, hat Vorrang vor der Regel, dass in Reihungen mit *und* das Komma wegfällt.

1.6 Der zusammengezogene Satz

1644

In vielen Fällen besteht eine Alternative zur Satzverbindung, und zwar im **zusammengezogenen Satz.** Zusammengezogene Sätze kann man – rein logisch – zurückführen auf Satzverbindungen, also Reihungen, bei denen gemeinsame Teile eingespart worden sind (Ellipse; ↑1405, ↑1408). Gegebenenfalls lässt sich das mit einer Erweiterungsprobe nachweisen:

Thomas spielt Tennis, ist Torwart in der Fußballmannschaft, rudert im Klub und hat trotzdem einen fantastischen Notendurchschnitt.

(Erweiterungsprobe: Thomas spielt Tennis, er ist Torwart in der Fußballmannschaft, er rudert im Klub, und er hat trotzdem einen fantastischen Notendurchschnitt.)

Ein Beispiel mit einem zusammengezogenen Nebensatz:

Wir hoffen, dass Sie mit unseren Leistungen zufrieden sind und unsere Firma auch in Zukunft berücksichtigen. (Erweiterungsprobe: Wir hoffen, dass Sie mit unseren Leistungen zufrieden sind und dass Sie unsere Firma auch in Zukunft berücksichtigen.)

1.7 Die Parenthese

1645

Eine besondere Art zusammengesetzter Satz liegt vor, wenn ein syntaktisch eigenständiger Satz in einen anderen Satz eingeschoben oder »eingeschaltet« wird (siehe auch ↑1705). Der eingeschobene Satz wird dann als **Parenthese** oder Schaltsatz bezeichnet. Zu Einschüben in gesprochener Sprache ↑2045, 2064.

Laut Unfallstatistik des Bundesamtes – sie ist gerade vor wenigen Tagen erschienen – sind die Straßenunfälle im letzten Jahr weiter zurückgegangen.

Redekommentierende Parenthesen (↑1378, 1680, zum Modus ↑771–775):

> Die Fähre sei, heißt es, völlig überladen gewesen. Die Fähre sei, so heißt es, völlig überladen gewesen. Die Fähre ist, wie es heißt, völlig überladen gewesen.

Es gibt auch Parenthesen in Form satzwertiger Fügungen (↑1404), im folgenden Beispiel ein sogenannter absoluter Nominativ (↑1407):

> In den größeren Städten hat die Regierungspartei allerdings – ein eher überraschendes Ergebnis – massiv Stimmen verloren.

Nebensätze mit textkommentierender (metatextueller oder metadiskursiver) Funktion (↑1714) sind zuweilen schwer von Parenthesen unterscheidbar:

> Dieser Schriftsteller ist, um es einmal so zu sagen, sehr von sich selbst überzeugt.

Appositionen sind keine Parenthesen. Es handelt sich vielmehr um Phrasen, die syntaktisch in den Rest des Satzes integriert sind. Das zeigt sich formal unter anderem an der Kongruenz im Kasus (↑1550):

> Das Bild stammt aus dem »Daily Mirror«, einem typischen Boulevardblatt.

Die Abgrenzung zwischen Parenthesen und Appositionen ist aber zuweilen heikel:

> Die Auskunft von Erwin Kuhn, vormaligem Chef des Finanzamtes, erwies sich als zutreffend (Kongruenz → Apposition). Die Auskunft von Erwin Kuhn, vormals Chef des Finanzamtes, erwies sich als zutreffend (keine Kongruenz → Parenthese).

Als Parenthese gilt die häufige Konstruktion mit *darunter*. Die zugehörigen Nominalphrasen stehen daher standardsprachlich im Nominativ (und passen sich nicht etwa an die vorangehende Nominalphrase an). Man kann sich diese Fügung als Verkürzung eines parenthetischen Satzes denken wie etwa: *Darunter befinden sich …*

> Ihr Examen absolvieren die Studenten nach sechs Semestern, darunter ein Praxis- und ein Examenssemester. (SZ 1999) In Begleitung von britischen Polizisten und zwei neutralen Beobachtern, darunter ein Vertreter der britischen Muslim-Gemeinschaft, landeten sie am Abend auf dem Militärflugplatz (…) (NZZ 2004)

2 Der Nebensatz

1646 Nebensätze lassen sich nach unterschiedlichen Gesichtspunkten näher bestimmen. In dieser Grammatik stehen die folgenden Kriterien im Vordergrund: (i) die Form, (ii) die Funktion (der Satzgliedwert) und (iii) die Semantik. Außerdem sind zu beachten: der Grad der Nebensätze (↑1638) sowie ihre Stellung (↑1698–1708).

1647 Man hüte sich vor vereinfachenden Aussagen, was das Verhältnis von Form, Funktion und Semantik der Nebensätze betrifft. So mögen die meisten Relativsätze die Form von Pronominalnebensätzen haben – es gibt aber auch solche, die von Subjunktionen eingeleitet werden (↑1666). Die drei Gesichtspunkte Form, Funktion und Semantik haben also ihre je eigenständige Berechtigung. Das soll hier an ein paar Beispielen aufgezeigt werden, die die nachstehend zu besprechenden Unterscheidungen vorwegnehmen:

> [Wer den Unfall beobachtet hat], weiß die Polizei nicht.
> Form: Pronominalnebensatz; Funktion: Objektnebensatz; Semantik: Inhaltssatz (Fragenebensatz)
> [Wer den Unfall beobachtet hat], soll sich bei der Polizei melden.
> Form: Pronominalnebensatz; Funktion: Subjektnebensatz; Semantik: Relativsatz
> Anna war so müde, [dass sie im Sitzen einschlief].
> Form: Subjunktionalnebensatz; Funktion: Adverbialnebensatz; Semantik: Verhältnissatz (Konsekutivsatz)
> Der Kaffee verhinderte nicht, [dass sie im Sitzen einschlief].
> Form: Subjunktionalnebensatz; Funktion: Objektnebensatz; Semantik: Inhaltssatz

2.1 Zur Form der Nebensätze

1648 Die Form der Nebensätze ist davon geprägt, wie die linke und die rechte Satzklammer und das Vorfeld besetzt sind (bzw. ob diese überhaupt vorhanden sind); siehe dazu eingehender ↑1339–1347.

Satzformen	Beispiele
Subjunktionalnebensatz (↑1346) Vorfeld: leer (nicht vorhanden) ***linke*** Satzklammer: Subjunktion **rechte** Satzklammer: alle Prädikatsteile, auch finites Verb	[***Wenn*** wir morgen das Spiel **gewinnen**], sind wir Meister. [***Ob*** das wirklich **gelingt**], ist freilich noch ganz unsicher. Ich bin sicher, [***dass*** dich das **interessiert**].

Satzformen	Beispiele
Pronominalnebensatz (↑1345) Vorfeld: Phrase mit besonderem Pronomen, Artikelwort oder Adverb (relativ, ↑1653; interrogativ, ↑1674) ***linke*** Satzklammer: leer **rechte** Satzklammer: alle Prädikatsteile, auch finites Verb	Wir organisieren Badeferien, [die _ auch die Möglichkeit zum Sprachstudium **geben**]. Alle 36 Kurse sind in einem Heft vorgestellt, [auf dessen letzter Seite _ ein spezielles Anmeldeformular **zu finden ist**]. Sagen Sie uns, [worauf _ Sie besonderes Gewicht **legen**].
uneingeleiteter Verbzweitnebensatz (↑1342) Vorfeld: beliebiges Satzglied ***linke*** Satzklammer: finites Verb **rechte** Satzklammer: übrige Prädikatsteile	Die Mutter meint, [der Großvater ***hüstle*** wegen seiner Zigarren]. [48 Kilogramm Gold ***habe*** der Fahrer eines Lastzugs unter seinem Sitz **versteckt**], teilte das Zollamt Singen am Hohentwiel mit. Ich denke, [Agnes ***wird*** nachher auch noch **kommen**].
uneingeleiteter Verberstnebensatz (↑1343) Vorfeld: leer (nicht vorhanden) ***linke*** Satzklammer: finites Verb **rechte** Satzklammer: übrige Prädikatsteile	[***Hätte*** der Großvater nicht so viel **geraucht**], würde er wohl nicht dauernd hüsteln. [***Siegen*** wir dieses Jahr nicht], müssen wir es nächstes Jahr überlegter angehen.
satzwertige Infinitivphrase (↑1348, 1317) Vorfeld: leer (nicht vorhanden) ***linke*** Satzklammer: Subjunktion oder leer **rechte** Satzklammer: Infinitiv	Anna vergaß, [das Licht **zu löschen**]. [***Um*** diesen Text **zu verstehen**], braucht man einen Fremdwörterduden. Sie brauchen nichts anderes zu tun, [***als*** dieses Seil **zu halten**].
satzwertige Partizipphrase (↑1326) Vorfeld: leer (nicht vorhanden) ***linke*** Satzklammer: Subjunktion oder leer **rechte** Satzklammer: Partizip	[Vom Donnergrollen **aufgeschreckt**], packten wir die Badesachen zusammen. [***Obwohl*** stark **erkältet**], kam Anna zur Arbeit. [Den Regen nicht weiter **beachtend**], machte ich mich auf den Weg.

Neben den in der Tabelle aufgeführten Grundmustern gibt es eine Anzahl Sonderformen, die im Zusammenhang mit ihrer Semantik erläutert werden. Zum Anschluss von Nebensätzen mithilfe von Korrelaten ↑1698–1708.

2.2 Die Funktion der Nebensätze (Satzgliedwert)

1649 Nebensätze verhalten sich zum übergeordneten Satz meist wie Satzglieder oder Gliedteile. Wenn ein Nebensatz einem Satzglied entspricht, liegt ein Gliedsatz vor; wenn er einem Gliedteil entspricht, handelt es sich um einen Gliedteilsatz. Nach der Funktion kann man weiter danach unterscheiden, ob die Nebensätze einem Aktanten (Subjekt, Objekt), einem Adverbiale, einem Prädikativ oder einem Attribut entsprechen (↑1185–1214, ↑1221). Man spricht dann auch vom **Satzgliedwert** der Nebensätze.

Der Satzgliedwert lässt sich mit Ersatzproben zeigen (↑198): Der Nebensatz wird durch ein Satzglied ersetzt, das Bestandteil des übergeordneten Satzes ist. Das kann ein Pronomen, ein Pro-Adverb oder – bei Attributsätzen – ein Artikelwort sein, aber auch ein beliebiges anderes Satzglied. Zum Anschluss mithilfe von Korrelaten ↑1698–1708. Zum Grad der Nebensätze ↑1638.

1650

Beschreibung	Beispiel
✓ Nebensatz ✓ Subjekt → **Subjektnebensatz** (Subjektsatz)	[Dass Anna fehlte], fiel ihren Kolleginnen sofort auf. → Ersatzprobe: [Das / dieser Sachverhalt] fiel ihren Kolleginnen sofort auf. [Euch zu helfen] ist mein größter Wunsch. → [Das] ist mein größter Wunsch.
✓ Nebensatz ✓ Objekt → **Objektnebensatz** (Objektsatz)	Ich bemerkte, [dass Otto fehlte]. → Ersatzprobe: Ich bemerkte [das / diesen Sachverhalt]. (Akkusativobjekt) Wir waren uns bewusst, [dass es hier nachts sehr kühl werden kann]. → Wir waren uns [dessen / dieses Sachverhalts] bewusst. (Genitivobjekt) Ich freue mich, [dass ihr beide auch mitkommt]. → Ich freue mich [darüber]. (Präpositionalobjekt) Er erkundigte sich, [was er mitbringen soll]. → Er erkundigte sich [danach]. (Präpositionalobjekt)
✓ Nebensatz ✓ Adverbiale → **Adverbialnebensatz** (Adverbialsatz)	Norbert keucht, [weil er rennen musste]. → Ersatzprobe: Norbert keucht [deswegen / aus diesem Grund]. [Seid ihr aufgeregt], gelingt euch gar nichts. → [Unter diesen Umständen] gelingt euch gar nichts.
✓ Nebensatz ✓ Prädikativ → **Prädikativnebensatz** (Prädikativsatz)	Anna will bleiben, [was sie immer war]. → Ersatzprobe: Anna will [das] bleiben.
✓ Nebensatz ✓ Attribut → **Attributnebensatz** (Attributsatz)	Der Koffer, [der in der Ecke stand], war leer. → Ersatzprobe: [Dieser] Koffer war leer. Die Ungewissheit, [ob sie kommt], beunruhigt mich. → [Diese] Ungewissheit beunruhigt mich. Der Auftrag, [das Gesamtwerk zu übersetzen], war zu schwierig. → [Dieser] Auftrag war zu schwierig.

Es gibt aber Nebensätze, denen sich nicht ohne Weiteres ein Satzgliedwert zuschreiben lässt:

> [Wer auch immer anruft], ich bin nicht da. Karla ist, [um es einmal so zu sagen], wenig entscheidungsfreudig. Die Straßenlampen waren ausgeschaltet, [sodass ich fast nichts sah]. Die Straßenlampen waren ausgeschaltet, [was mich doch sehr verwunderte].

1651 Subjekt- und Objektsätze werden von einem Verb oder einem Adjektiv verlangt, sind also in deren Semantik angelegt. Es sind in dieser Hinsicht Ergänzungsnebensätze (↑1171). Es gibt aber auch adverbiale Ergänzungsnebensätze, ↑1690.

2.3 Zur Semantik der Nebensätze

1652 Bei der semantischen Einteilung von Nebensätzen wird zunächst zwischen Relativsätzen und allen übrigen Nebensätzen unterschieden. **Relativsätze** haben die Besonderheit, dass sie sich auf ein Element im übergeordneten Satz beziehen. Die Semantik der übrigen Nebensätze hängt mit ihrem Satzgliedwert (↑1649) zusammen, und zwar kann man zwei Gruppen unterscheiden. Die eine Gruppe umfasst Subjekt-, Objekt- und Prädikativnebensätze; man spricht hier von **Inhaltssätzen.** Zur anderen Gruppe gehören Adverbialnebensätze und verwandte weiterführende Nebensätze; man spricht hier von **Verhältnissätzen.** (Nicht relative Attributnebensätze stehen teils den Inhaltssätzen, teils den Verhältnissätzen nahe.) Diese Einteilung beruht also auf zwei Oppositionen, nämlich ± relativ und ± adverbial.

Beschreibung	Beispiele
✓ Nebensatz ✓ relativ → **Relativsatz**	Hunde, [die bellen], beißen nicht. Das Einzige, [was mir noch fehlte], war die Formel. [Wer Wind sät], wird Sturm ernten. (= Derjenige, [der Wind sät], …)
✓ Nebensatz ~~relativ~~ ~~adverbial~~ → **Inhaltssatz**	Julia sagte, [sie habe eine schwarze Beere gegessen]. Katzen lieben es, [durch die Natur zu streunen]. Anna weiß, [dass Otto noch kommt]. Anna weiß, [ob Otto noch kommt]. Anna weiß, [wem Otto den Zettel gegeben hat].
✓ Nebensatz ~~relativ~~ ✓ adverbial → **Verhältnissatz**	Man lernt, [indem man etwas ausprobiert]. Es wurde immer dunkler, [sodass ich bald nichts mehr erkennen konnte]. [Hätte ich mehr Zeit gehabt], hätte ich einen kürzeren Brief geschrieben. (Pascal) [Um diesen Text zu lesen], braucht man eine Lupe.

2.3.1 Relativsätze

1653 Der prototypische **Relativsatz** oder Relativnebensatz ist ein Nebensatz, der ein Element des übergeordneten Satzes wiederaufnimmt und darüber eine Aussage macht:

> Großvater raucht [Zigarren], [die] die ganze Stube verqualmen. Fritzchen leerte [alles] aus, [was] im Aschenbecher lag. Der Aschenbecher stand [dort], [wo] ihn Fritzchen nicht erreichen konnte.

Bei einer genaueren Analyse spielen die in der folgenden Tabelle genannten Aspekte eine wichtige Rolle. Die Tabelle zeigt an, wo sie im Einzelnen zur Sprache kommen:

Thema	mehr dazu …
Enger und lockerer Bezug des Relativsatzes restriktive und nicht restriktive (appositive) Relativsätze weiterführende Relativsätze	 ↑1654 ↑1655
Die Bezugsgrößen im übergeordneten Satz Nominalphrasen, Adverbphrasen, Gradpartikeln, leere (hinzuzudenkende) Bezugsgrößen, Satzbezug	↑1656
Funktion des Relativums innerhalb des Relativsatzes	↑1657
Einleitung und Aufbau des Relativsatzes Relativpronomen: *der, die, das; welcher, welche, welches; wer, was* relatives Artikelwort Relative Präpositionaladverbien Relativsätze mit *wo (woher, wohin)* Relativsätze mit *wie* und *als* Relative Gradpartikeln Verbzweit-Relativsätze	↑1658 ↑1659–1663 ↑1660, Schluss ↑1662 ↑1664–1666 ↑1667–1668 ↑1669 ↑1659, Schluss

2.3.1.1 Enger und lockerer Bezug des Relativsatzes

1654 Relativsätze können sich unterschiedlich eng auf ihr Bezugselement beziehen. Das wird im Folgenden an Relativsätzen gezeigt, die mit *der, die, das* eingeleitet sind (↑1659):

(i) Man spricht von einem restriktiven Relativsatz, wenn er notwendig ist, um zu verstehen, was genau mit dem Bezugselement gemeint ist.

> Waren, die im Preis herabgesetzt sind, werden nicht zurückgenommen. (Weglassprobe: → Waren werden nicht zurückgenommen. – Das wäre eine Fehlinformation!)
> Er sieht nur das Buch, das er gerade benutzt, und vielleicht ein paar andere aus der gleichen Familie. (Internetbeleg)

Nach bestimmten Artikelwörtern und Pronomen stehen gewöhnlich restriktive Relativsätze:

> (a) Nach *derjenige:* Mit Hausbank ist *diejenige* Bank gemeint, die an Ihren Bankgeschäften den größten Anteil hat. Jeder Rezipient erhält genau *diejenige* Zeitung, die er haben will. (Internetbelege)
> (b) Nach negativen Indefinita (↑1427, 1436): Es war *niemand* da, der mir helfen konnte. Julia fand *nichts,* was ihr weiterhelfen konnte.
> (c) Nach verallgemeinernden Indefinita: Sie zeigt mir *alles,* was man so im Haus machen kann. *Jeder,* der die Anleitung gelesen hat, kann das zusammenbauen.

Als restriktiv aufzufassen sind auch Relativsätze, deren Bezugsphrase im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist (freie Relativsätze, ↑1656):

> Ich konnte nur [_] mitnehmen, [was] in den einen Koffer passte. Ich wartete [_], [wo] mich Julia gut finden konnte.

Restriktive Relativsätze stehen entweder bei ihrem Bezugselement oder am Ende des übergeordneten Satzes (in dessen Nachfeld; ↑1703):

> Anna brachte eine Variante, die alle überzeugte, ins Spiel. (Oder:) Anna brachte eine Variante ins Spiel, die alle überzeugte.

Restriktive Relativsätze erscheinen auch in einer besonderen Konstruktion, die man zu den *Spaltsätzen* zählt und die zur Hervorhebung dient. Siehe dazu ↑1672:

> Es ist *die Armut, die* viele Südosteuropäer aus ihrer Heimat vertreibt. (Internetbeleg) (= Die Armut vertreibt viele Südosteuropäer aus ihrer Heimat).

(ii) Man spricht von einem nichtrestriktiven oder appositiven Relativsatz, wenn dieser nur erläuternde oder illustrierende Zusatzinformation liefert. Solche Relativsätze stehen gewöhnlich nah an ihrem Bezugselement (wobei diese Tendenz nicht als strikte Regel interpretiert werden darf):

> Volker, der gern angelt, hat gestern zwei Fische gefangen. (Um welche Person namens Volker es geht, ist im gegebenen Kontext auch ohne Relativsatz klar.)

Nichtrestriktive Relativsätze kann man oft durch Parenthesen ersetzen:

> Volker – er angelt gern – hat gestern zwei Fische gefangen.

Oft deuten Adverbien wie *bekanntlich* oder Abtönungspartikeln wie *ja* an, dass ein Relativsatz nichtrestriktiv zu interpretieren ist:

> Positiv ist aber sicherlich der gute Teamgeist in der ganzen Mannschaft, mit dem *bekanntlich* auch sehr viel zu erreichen ist (Internetbeleg). Pazifismus ist bestimmt durch den Wunsch nach einer Welt ohne Krieg, welche *ja* leider bis heute noch nicht realisiert werden konnte (Internetbeleg).

1655 (iii) Eine Variante des nichtrestriktiven Relativsatzes ist der weiterführende Relativsatz. Er steht in einem ganz lockeren Verhältnis zu seinem Bezugselement. Häufig besteht bei den Aussagen der beiden Teilsätze das Verhältnis eines Nacheinanders:

> Wir wollten unsere Lehrerin besuchen, die aber nicht zu Hause war. Er suchte eine Telefonzelle, die er schließlich auch fand. Ich komme eben aus Prag, wo ich Zeuge eines Unglücks geworden bin. Wenn wir wüssten, wie Kriege entstehen, so hätten wir eine allumfassende Welterklärungsformel, die es wohl nie geben wird (R. Augstein).

Relativsätze mit Bezug auf den ganzen übergeordneten Satz (↑1656, Punkt v) haben oft ebenfalls weiterführenden Charakter:

> Doch genau dies ist den Autoren meisterhaft gelungen, was mich wirklich überrascht hat (Internetbeleg). Die Inflation stieg auf 25 Prozent, was auf den Märkten zu Panikverkäufen führte. Und zum Schluss wurde sie auch noch krank, wofür ich wirklich nichts kann. In der Kasse fehlen hundert Euro, worüber wir morgen noch reden müssen.

2.3.1.2 Der Bezug der Relativsätze

1656 (i) Prototypische Relativsätze beziehen sich auf Nominalphrasen. Diese können im übergeordneten Satz unterschiedlichste Funktionen haben, z. B.:

> Akkusativobjekt: Anna bewunderte [*die Linde*], *die* schon mehr als 500 Jahre alt war. – Genitivattribut: Das Alter [*der Linde*], vor *der* Anna steht, wird auf 500 Jahre geschätzt.

Der Relativsatz als Ganzes ist dann ein Attribut der Nominalphrase (↑1221). Prototypische Relativsätze sind also Attributnebensätze (Attributsätze). Das Relativpronomen übernimmt von seiner Bezugsphrase den Numerus und das Genus (↑1589). Der Kasus wird hingegen von der Funktion des Relativpronomens innerhalb des Relativsatzes bestimmt (↑1657).

(ii) Als Bezugsgröße im übergeordneten Satz kommen auch Adverbien infrage (↑1664, 1667):

> Diese Pflanze wächst [*überall*], [*wo*] es heiß und trocken ist.

(iii) Schließlich gibt es Relativkonstruktionen, in denen eine Beziehung zwischen Gradpartikeln vorliegt, meist in Kombination mit Adjektiven (↑1669–1671):

> [[*Je*] schattiger] eine Pflanze steht, [[*desto*] weniger] wird gegossen. (Internetbeleg)

(iv) Bei bestimmten Relativsätzen ist die Bezugsnominalphrase des übergeordneten Satzes hinzuzudenken. Man spricht dann auch von **freien Relativsätzen.** Solche Relativsätze kann man probeweise in den »Normaltyp« umformen. Im übergeordneten Satz erscheint dann ein Demonstrativ- oder ein Indefinitpronomen oder auch ein substantivischer Ausdruck als Bezugsgröße des Relativsatzes (a, b):

> (a) Anna erreichte [_], [*was*] sie sich vorgenommen hat.
> → Anna erreichte [*das*], [*was*] sie sich vorgenommen hat.
> → Anna erreichte [*alles*], [*was*] sie sich vorgenommen hat.
> → Anna erreichte [*alle Ziele*], [*die*] sie sich vorgenommen hat.
>
> (b) [*Wer*] andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
> → [*Derjenige*], [*der*] andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Entsprechende »freie« Konstruktionen gibt es auch mit relativen Adverbien (c, d) (↑1664, 1667):

(c) Die Kirche wurde [_]erbaut, [*wo*] vorher ein keltisches Heiligtum stand.
→ Die Kirche wurde [*dort*] erbaut, [*wo*] vorher ein keltisches Heiligtum stand.
→ Die Kirche wurde [*an derjenigen Stelle*] erbaut, [*an der*] vorher ein keltisches Heiligtum stand.

(d) Er lebt [_], [*wie*] es in seinem Heimatland üblich ist.
→ Er lebt [*so*], [*wie*] es in seinem Heimatland üblich ist.

Wenn man von der Umformung in den Normaltyp ausgeht, sind auch freie Relativsätze Attributsätze – einfach etwas getarnte. Wenn man die hinzuzudenkende Bezugsphrase unberücksichtigt lässt, kann man dem freien Relativsatz direkt einen Satzgliedwert zuschreiben. Zum Beispiel liegt dann im Ausgangssatz von (a) ein Objektnebensatz, im Ausgangssatz von (b) ein Subjektnebensatz, in (c) und (d) je ein Adverbialnebensatz (ein adverbialer Relativsatz) vor. – Zu Beschränkungen für die hinzuzudenkende Größe im übergeordneten Satz siehe ↑1657. Zu Konstruktionen mit Gradpartikeln siehe ↑1669–1671. Zur verwandten Konstruktion mit Einleitungen des Typs *was (auch) immer* ↑1677.

(v) Vom Prototyp des Relativsatzes weichen Konstruktionen ab, in denen sich ein Relativpronomen auf den ganzen vorangehenden Satz bezieht (zur Form siehe ↑1661–1662; ferner ↑1660, Punkt iii; ↑1667, Punkt ii).

(a) Wegen des Geschiebes floss das Wasser immer schlechter ab, [was] schließlich dazu führte, dass das ganze Tal versumpfte. Du bist zu spät gekommen, [wofür] du eine Runde zahlen musst.
(b) Man kann auch gewöhnliche Halbtonnegative mit zwischengelegten Rastern auf die Druckplatte einkopieren, [welches Verfahren] jedoch derzeit im allgemeinen weniger leistungsfähig ist. (Lueger, 1898)

2.3.1.3 Funktion des Relativums im Relativsatz

1657 (i) Relativpronomen übernehmen innerhalb des Relativsatzes eine Funktion, und zwar gewöhnlich diejenige eines Satzgliedes (a). Diese Funktion bestimmt auch den Kasus der Relativpronomen, während Numerus und Genus von der Bezugsnominalphrase übernommen werden (↑1589, 1656). Relativpronomen können auch in eine Präpositional- oder eine Konjunktionalphrase eingebettet sein, vor dem Relativpronomen steht dann noch das entsprechende Funktionswort (b). Die Formen *dessen* und *deren/derer* können die Funktion von Genitivattributen haben (c) (dazu eingehender ↑375):

(a) Am Haupteingang steht ein Baum, [*dem*] Ihr auch einen kurzen Blick gönnen solltet.
(b) Am Waldrand wachsen Büsche, [aus [*denen*]] es vielfältig zwitscherte. Ich bin nicht der Finanzexperte, [als [*den*]] mich viele ansehen.

(c) In der Mitte des Waldes gibt es einen riesigen Baum, [von [[*dessen*] Krone] aus] der ganze Wald überblickt werden kann.

(ii) Einfache relative Adverbien übernehmen gewöhnlich die Funktion eines adverbialen Satzgliedes (d); die relativen Präpositionaladverbien entsprechen präpositionalen Satzgliedern, z. B. Präpositionalobjekten (e) (↑1662). Relative Gradpartikeln leisten genau das, was man von ihnen erwartet, sie graduieren (f) (↑1656):

(d) Otto wohnt in einem Dorf, [wo] sich jeder kennt.
(e) Er kennt alles, [worüber] er in diesem Buch schreibt, aus eigener Anschauung.
(f) Topfpflanzen wachsen umso schöner, [je] weniger man sie umstellt.

(iii) Zwischen der syntaktischen Funktion der Bezugsphrase und der syntaktischen Funktion des Relativums bestehen gewöhnlich keine Abhängigkeiten. Zu einer wichtigen Abweichung von dieser Generalisierung, den freien Relativsätzen mit *wer (wen, wem, wessen),* siehe ↑1661.

2.3.1.4 Einleitung und Aufbau der Relativsätze

1658 Relativsätze werden von einem Satzglied mit einem **Relativum** eingeleitet. Im Deutschen besteht das folgende Inventar:
- Relativpronomen (↑401–404; 1659–1663): (i) *der, die, das;* (ii) *welcher, welche, welches;* (iii) *welch Letzterer, welch Letztere, welch Letzteres;* (iv) *wer, was*
- relatives Artikelwort (↑1660, Punkt iii): *welcher, welche, welches*
- einfaches relatives Pro-Adverb (↑1664, 1667; ferner ↑845, 857): *wo, wie*
- relatives Präpositionaladverb (↑1662; ferner ↑858–863): *womit, woran, wodurch, worüber …*
- relative Subjunktion: *wo* (Nonstandard, ↑1666); *als, wie* (↑1667–1668)
- relative Gradpartikel (↑1656, 1669–1671): *je, so, wie*

Relativsätze beziehen sich auf ein Element im übergeordneten Satz (↑1656). Die Art dieses Elements beeinflusst auch die Wahl des Relativums. So erscheint *was* und nicht *das* beim Bezug auf bestimmte Pronomen oder beim Bezug auf den ganzen übergeordneten Satz. Näheres findet sich im Nachstehenden bei der Behandlung der einzelnen Einleitewörter.

Das relative Satzglied steht im Vorfeld des Relativsatzes, das finite Verb an dessen Ende, es handelt sich also um Verbletztsätze der Unterart Pronominalsätze (↑1345, 1648). Zu anderen Formen von Relativsätzen ↑1666–1668; zu Pronominalsätzen in der Bedeutung von Fragenebensätzen ↑1674–1677. Zur Frage, ob es auch Verbzweit-Relativsätze gibt, siehe ↑1659, Schluss. Innerhalb des relativen Satzgliedes steht das Relativum ganz am Anfang (gegebenenfalls als einziges Wort); davor kann höchstens noch eine Präposition oder eine Konjunktion stehen:

Der Fluss, [*der*] Hochwasser führte, …
Der Fluss, [in *dem*] noch viele Fische leben, …
Der Fluss, [in *dessen* Seitenbächen] noch viele Fische leben, …

Erst nach tausend Kilometern wird er zum breiten Strom, [als *der*] er so bekannt ist.
[*Je* sauberer] ein Fluss ist, desto mehr Fische tummeln sich darin.

2.3.1.4.1 Das Relativpronomen *der, die, das*

1659 (i) Bei Bezug auf ein Substantiv (bzw. auf eine damit gebildete Nominalphrase) überwiegt in der Gegenwartssprache das Pronomen *der, die, das.* Zu den Flexionsformen ↑402, zum Gebrauch der Genitivformen *dessen, deren* und *derer* eingehender ↑375.

Er las [das Buch], [das] ich ihm geschenkt hatte. Hier ist [die Münze], von [der] ich gesprochen habe. Man fand [das Buch und den Schirm], [die] er vergessen hatte. Und daneben wohnt [Alina], mit [deren] Katze ich immer gespielt habe. (Internetbeleg)

(ii) Bei Bezug auf Personalpronomen der 1. und 2. Person sowie auf die Höflichkeitsform *Sie* wird das Personalpronomen meist wiederholt, wenn das Relativpronomen die Funktion des Subjekts übernimmt; siehe dazu↑1600:

Das Ergebnis verblüffte selbst mich, [der ich] ja nun einiges gewohnt bin. Was bedeutet das für Sie, [die Sie] ja auch ein Magazin für Frauen machen? (taz.de)

(iii) Gelegentlich erscheint *der* und *die* (aber nicht *das*) auch, wenn das Bezugswort im übergeordneten Satz hinzudenken ist (freier Relativsatz; ↑1656, 1661) (zu einer Erklärung dieser Konstruktionen siehe Fuß/Grewendorf 2014):

[Die] das nicht so gut können, fliegen raus. Es ist, wie es immer so ist im Leben: [Den] man will, kriegt man nicht.

(iv) Relativsätze sind normalerweise Verbletztsätze, das heißt, das finite Verb steht in der rechten Satzklammer (↑1345). Vor diesem Hintergrund fallen Verbzweitsätze wie die folgenden auf. Sie erscheinen vor allem, wenn eine Person oder eine Sache neu in den Diskurs eingeführt werden:

Es war einmal ein König, [der] hatte eine Tochter, [die] war über alle Maßen schön. (Gebrüder Grimm) – Im verwilderten Nachbargarten wächst ein Baum, [den] habe ich schon als Kind gekannt. (Internetbeleg)

In der Fachliteratur wird überwiegend dafür argumentiert, dass hier keine Relativsätze, sondern Hauptsätze vorliegen.

2.3.1.4.2 Das Relativpronomen *welcher, welche, welches*

1660 (i) Das Relativpronomen *welcher, welche, welches* erscheint in gleicher Verwendung wie *der, die, das.* Es gehört eher der geschriebenen Sprache an; in der Stilistik wird es als schwerfällig angesehen. Zu den Flexionsformen ↑403 und ↑407 sowie speziell zum Genitiv ↑356 und ↑1535. Internetbelege:

Dies ist, wie alle Bücher von Tony Buzan, ein Buch, welches der Leser durchstudieren muss. Ich konnte mir diese Tatsache, welche ja erschreckenderweise ge-

rade unter jungen Leuten verbreitet ist, nur durch den vergangenen Krieg erklären. Der Student, welcher für die Teilnahme am Hauptseminar einen Schein erhalten möchte, muss mindestens 80 Prozent der Veranstaltungen besuchen.

Das Pronomen wird noch öfters verwendet, um Abfolgen gleichlautender Wortformen zu vermeiden. Grammatisch sind jeweils beide Varianten korrekt:

Das ist der Mann, der der Firma eine halbe Million schuldet.
→ Das ist der Mann, welcher der Firma eine halbe Million schuldet.

Ich hob das Blatt auf, das das Kind verloren hatte.
→ Ich hob das Blatt auf, welches das Kind verloren hatte.

Es gibt keinen Tod für die, die an das kommende Leben glauben.
→ Es gibt keinen Tod für die, welche an das kommende Leben glauben. (Internetbeleg)

Und die Frau, die die Tomaten warf, und die, die die Begründung dazu geliefert hatten, die redeten nicht aufgrund entlehnter, mühsam vermittelter Erfahrung. (Internetbeleg)
→ … und die, welche die Begründung dazu geliefert hatten, …

(ii) Die endungslose Form *welch* kann sich mit dem demonstrativen Adjektiv *Letzterer* verbinden, um den Bezug zum übergeordneten Satz zu erleichtern (siehe auch ↑403). Die Konstruktion beschränkt sich weitgehend auf die geschriebene Sprache:

Das Sicherheitsschloss weist ein Schlossgehäuse und *einen Schlosszylinder* auf, in welch Letzterem rahmenförmige Verriegelungsplättchen angeordnet sind. (Internetbeleg)

(iii) In weiterführenden Relativsätzen mit Satzbezug (↑1655; 1656, Punkt v) tritt *welcher* gelegentlich als relatives Artikelwort auf, aber fast nur in geschriebener Sprache:

Meine Tochter möchte ihr Haar färben lassen, [mit welcher Absicht] ich gar nicht einverstanden bin. Das Kind sagte »Guten Abend«, [welchen Gruß] sie mit einem Nicken erwiderte.

2.3.1.4.3 Das Relativpronomen *wer/was* und die relativen Präpositionaladverbien

1661

Das Relativpronomen *wer/was* erscheint (i) in freien Relativsätzen. Die Form *was* wird außerdem gebraucht: (ii) beim Bezug auf bestimmte Pronomen mit Genus Neutrum, (iii) beim Bezug auf substantivierte Adjektive mit Genus Neutrum und (iv) in Relativsätzen mit Satzbezug.

(i) Die Formen *wer (wen, wem, wessen)* und *was* stehen in Relativsätzen, deren Bezugsphrase im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist (freie Relativsätze;

↑1656). Diese Art Relativsätze wird leicht mit Fragenebensätzen verwechselt, da sie die gleiche Form haben (↑1345, 1674, 1677). (Zu freien Relativsätzen mit *der* und *die* ↑1659.)

> Wer diese Auffassung vertritt, ist ein Verbrecher. Was mich am meisten störte, war der Lärm.

Freie Relativsätze mit *wer (wen, wem, wessen)* sind ausgeschlossen, wenn das hinzuzudenkende Element im übergeordneten Satz einen spezielleren Kasus (↑1228) aufweist als das Relativpronomen im Nebensatz (Pittner 2003). In solchen Konstellationen muss der übergeordnete Satz stattdessen eine lexikalisch besetzte Bezugsphrase (z. B. mit Demonstrativpronomen) enthalten.

> [Wen] das stört, soll gehen. (Neben: [Derjenige], [den] das stört, soll gehen.)
> Aber: ?[Wer] kein Abzeichen trägt, musst du zurückweisen. (Stattdessen: [Denjenigen], [der] kein Abzeichen trägt, musst du zurückweisen. Oder pluralisch: [Diejenigen], [die] kein Abzeichen tragen, musst du zurückweisen.)
> [Wem] etwas auffällt, soll es mir sofort sagen. (Neben: [Derjenige], [dem] etwas auffällt, soll es mir sofort sagen.)
> Aber: *[Wer] so etwas sagt, kann ich nicht mehr trauen. (Stattdessen: [Demjenigen], [der] so etwas sagt, kann ich nicht mehr trauen.)

Bei der Form *was* bestehen keine solchen Einschränkungen:

> Ich kaufe, [was] mir noch fehlt, am Bahnhof ein. (Neben: Ich kaufe [das], [was] mir noch fehlt, am Bahnhof ein (*das* = Akkusativ, *was* = Nominativ).

Das Relativpronomen *was* erscheint auch in den folgenden Fällen (ii) bis (iv):

(ii) Die Form *was* steht bei Bezug auf Pronomen mit Genus Neutrum:

> (a) Sie sah nur *das,* was sie sehen wollte. Die Welt ist nur *dasjenige,* was wir in sie hineindenken (Internetbeleg). Hermann tat *dasselbe,* was auch ein Fachmann tun sollte.

Nach Indefinitpronomen kommt auch der Anschluss mit *das* vor. Standardsprachlich wird *was* vorgezogen (b); nach *etwas* gelten aber beide Formen als gleichermaßen korrekt (c, d). Zum Gebrauch nach Präpositionen siehe ↑1662. Internetbelege:

> (b) Das ist alles, was ich dir anbieten kann. Eigentlich gab es nichts, was mich störte.
> (c) Sie hat ihm etwas geschenkt, was er wirklich brauchen kann. Aber es war nie etwas, was ich groß als Projekt oder als Vision gesehen habe. Hier sehen die Menschen die Arbeit noch nicht als etwas, was sie bei der Freizeitgestaltung störte, sondern wirklich als etwas, was ihrem Leben Sinn gibt. Ich seh etwas, was du nicht siehst …
> (d) Ich esse etwas, das gesund ist und Energie spendet. Möglicherweise gibt es aber auch etwas, das euch nicht gefallen hat, etwas, das man noch verbessern könnte, oder etwas, das euch hier noch fehlt und das ihr unbedingt hier sehen wollt. Ist Zeit etwas, das man besitzen kann?

Nach elliptischen Ausdrücken mit eingespartem Substantiv steht nur *das:*

(e) Ich wählte das Bild, das eine Blume zeigte, und nicht *das/dasjenige,* das einen Baum darstellte. (= … und nicht *das/dasjenige Bild,* das einen Baum darstellte.)

(iii) Die Form *was* steht überwiegend bei Bezug auf substantivierte Adjektive mit Genus Neutrum. Dabei kommt ebenfalls die Form *das* vor, vor allem bei Positiven mit spezifischeren Lesarten (d). Zum Gebrauch nach Präpositionen siehe ↑1662:

(a) Sie erinnerte sich noch einmal an *all das Schöne,* was wir in diesen Tagen erlebten. Es war *etwas Beunruhigendes,* was von ihm ausging. Aber alles, auch das Komplizierteste, kann man in der Regel in Einzelelemente zerlegen, in *etwas Einfacheres,* was man nicht weiter zerlegen kann (E. Jäger).
(b) Auch Superlative: Das ist *das Schönste,* was ich je erlebt habe.
(c) Auch Zahladjektive (↑509): *Das Zweite,* was ich dir erzählen möchte, ist sehr vertraulich. Es gibt nur *weniges,* was sie noch nicht versucht hat.
(d) Der junge Computertechniker Nhan verspürte Sehnsucht nach *dem Unbekannten,* das ihm längst vertraut war (Chr. Hein). *Das Kleine,* das ich in den Armen halte, ist meine erste Enkelin. *Das Beschwingte,* das von dieser Musik ausging, schuf eine gute Stimmung.

(iv) Die Form *was* steht bei Bezug auf den ganzen übergeordneten Satz (↑1656, Schluss; ferner 1672):

Die Autofahrerin zeigte ihm den Vogel, was ihn maßlos ärgerte. Der Index beträgt 156 Punkte, was einen neuen Höchststand bedeutet. Was mir besonders auffiel: Sie hatte sich in all den Jahren überhaupt nicht verändert.

1662 Nach Präpositionen steht *was* bei Satzbezug, sonst ist es selten (a). Stattdessen finden sich die Formen *das* (Akkusativ) oder *dem* (Dativ) (b). Traditionell werden allerdings die Präpositionaladverbien vorgezogen (↑861–863) (c):

(a) Sie kann seit ein paar Monaten Rad fahren, auf was sie sehr stolz ist. Die Liebe ist das Einzige, für was es sich zu sterben lohnt. Es gibt in der ganzen Welt nichts, mit was man derart ekelhafte Handlungen begründen könnte. Denn das Einzige, mit was sich der Film einen zweiten Stern verdient, ist der gute Soundtrack. (Internetbelege)
(b) Es gibt vieles, für das ich mich interessiere. Heim, Kinder und Ehe waren das Einzige, für das sie Verantwortung übernehmen konnte und durfte. Das Einzige, mit dem er nicht gerechnet hatte, war die verfluchte Regenzeit. Die Digicam ist das Beste, mit dem ich bis jetzt digital fotografiert habe. (Internetbelege)
(c) Ich ließ die Pflanze vertrocknen, worauf ich wirklich nicht stolz bin. Es gibt vieles, wofür ich mich interessiere. Ich kenne nichts, wodurch man dich aus der Ruhe bringen könnte. Statistiken sind vielleicht das Einzige, womit er sich wirklich auskennt. (Internetbelege)

Wenn man umgangssprachliche Varianten einbezieht (↑1665), zeigt sich hier insgesamt ein erstaunlich buntes Bild. Deutschlernende orientieren sich am besten am traditionellen Muster (c) mit Präpositionaladverb:

(a) Sie sagte etwas, an was ich mich nicht mehr recht erinnern kann.
(b) Sie sagte etwas, an das ich mich nicht mehr recht erinnern kann.
(c) Sie sagte etwas, woran ich mich nicht mehr recht erinnern kann.
(d) Sie sagte etwas, wo ich mich nicht mehr recht dran erinnern kann.

1663 Bei Bezug auf ein Substantiv mit Genus Neutrum steht standardsprachlich nur die Form *das;* die in manchen Regionen übliche Verwendung von *was* gilt als nicht korrekt:

Taucher suchen nach dem Boot, das gekentert ist. Das Gerücht, das sich schnell ausbreitete, beunruhigte die Dorfbewohner.

Bei Bezug auf Substantive werden Verbindungen aus Präposition und Relativpronomen gewöhnlich nicht mehr durch Präpositionaladverbien ersetzt (↑863):

Die Anschaffung, Belastung und Veräußerung von Immobilien und Mobilien ist ein Gebiet, womit sich jede Rechtsanwaltskanzlei auseinander setzen muss (Internetbeleg). – Heute üblicher: … ein Gebiet, mit dem …

2.3.1.4.4 Relativsätze mit *wo, woher, wohin*

1664 (i) Die relativen Adverbien *wo, woher, wohin* können sich auf ein lokales Adverb beziehen (a). Zuweilen ist ein Adverb wie *da* oder *dort* hinzudenken, dann liegt eine Variante des freien Relativsatzes vor (b) (↑1656). Internetbelege:

(a) Schau also [*dorthin*], [*wohin*] dein Schatten fällt! Der große Panda lebt nur [*dort*], [*wo*] Bambus wächst.
(b) Er fährt [ ], [*wohin*] man ihn schickt. Denn sie lebt [ ], [*wo*] sie arbeitet.

(ii) Beim Bezug auf eine Nominalphrase entsprechen die relativen Adverbien *wo, woher, wohin* relativen Präpositionalphrasen. Internetbelege (sofern nicht anders angegeben):

Das war auch die einzige Sache, wo (= bei der) ich mein Publikum enttäuschen musste. Dort sollen sie bei einem Versuch, wo (= bei dem) sie Nanoröhren mittels elektrischer Entladung herstellen wollten, Kugelblitze erzeugt haben. Er hat nämlich über Vermittlung des Arbeitsmarktservice inzwischen einen neuen Job gefunden bei einer Firma, wo (= bei der) er sich wohlfühlt. Und dort unten, in dem tiefen finstern Keller, wohin (= in den) niemand kommt, sitzt Holger Danske (H. Ch. Andersen). In Buenos Aires verlagerte sich die Tango-Szene vom Stadtrand ins Zentrum, wohin (= in das) Bordelle, Cabarets und Nachtclubs umgezogen waren. Die erschreckten Bauern eilten zu der Stelle, woher (= von der her) das Geräusch kam (Karl Barsch, 1879).

Bezug auf Indefinitpronomen:

> Es gibt hier nichts, wo ich nicht schon war (Internetbeleg). Romantisch ist für mich eigentlich alles, wo man nicht viel reden muss, um den anderen zu verstehen (Internetbeleg). Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. (Bearbeitung der Luther-Bibel)

(iii) Die Form *wo* kann standardsprachlich auch temporal verwendet werden. Daneben ist auch der Anschluss mit *da, als* und *wenn* möglich. Alle vier Konstruktionen gelten als korrekt. Internetbelege:

> Aber auch der Zeitpunkt, wo das Kind zum ersten Mal »Nein« sagen wird, rückt näher. Dies war der Zeitpunkt, da der Vorstand der Paul-Martini-Stiftung anregte, das Konzept der Stiftungsarbeit zu aktualisieren. Just zum Zeitpunkt, als das neu errichtete SOS-Kinderdorf hätte besiedelt werden sollen, brach in Liberia Bürgerkrieg aus. Am besten stellt man Fragen zu dem Zeitpunkt, wenn sie aktuell auftreten.

1665 Im Norden und in der Mitte des deutschen Sprachraums sind Relativsätze verbreitet, bei denen Präpositionaladverbien mit *wo-* (↑1662) aufgespalten zu sein scheinen (↑1381, ferner ↑1361):

> Nein, das ist etwas, wo ich mich nie mit abfinden werde (Internetbeleg). – Standardsprachlich: … etwas, womit ich mich nie abfinden werde.
> Also Jungs, das mit dem Kommerz ist auch so eine Sache, wo ich mal was zu sagen möchte (Internetbeleg). – Standardsprachlich: … eine Sache, wozu / zu der ich mal was sagen möchte.

Damit ist wohl eine Konstruktion verwandt, in der *wo* mit einem Präpositionaladverb kombiniert wird (↑1361, ↑1381). Es könnte aber auch eine Konstruktion aus Relativsubjunktion (↑1666) und wiederaufnehmendem Präpositionaladverb vorliegen, wie sie in vielen Sprachen (und regionalen Varietäten des Deutschen) auftritt. Die Konstruktion ist so verbreitet, dass sie zumindest in gesprochener Sprache als allgemein akzeptiert angesehen werden muss (Fleischer 2003):

> »Oma hat nämlich nichts, wo sie drauf schlafen kann«, sagt der Sohn (Internetbeleg). – In geschriebener Sprache üblicherweise: … nichts, worauf sie schlafen kann.
> Also das ist ja ne Sache, wo ich generell dagegen bin (Internetbeleg). – In geschriebener Sprache üblicherweise: … eine Sache, gegen die ich generell bin. Oder (seltener): … eine Sache, wogegen ich generell bin.

Von dieser Konstruktion zu unterscheiden sind regionale Muster mit einfacher Relativsubjunktion, siehe nachstehend.

1666 In gesprochenen Varietäten vor allem im Süden des deutschen Sprachraums kommen Relativsätze vor, die nicht von einem Relativpronomen, sondern von einer Relativsubjunktion eingeleitet werden. Verbreitet ist die Form *wo* (zu unterscheiden

vom vorangehend besprochenen relativen Adverb *wo*), daneben kommen auch *wos* und *was* vor (zu unterscheiden vom Relativpronomen *was*). Sie finden gelegentlich Eingang in Texte, die nah an der gesprochenen Sprache stehen, z. B. Internetforen. Das wiederaufnehmende Satzglied (meist Subjekt oder Objekt) ist hinzuzudenken. Internetbelege:

> Die Arbeit, *wo* mir gefällt, darf ich nicht machen.
> Auf keiner anderen Seite, *wo* ich kenne, gibt es so viele Informationen über das Frauenskispringen (...).
> Das hier ist wohl das schlechteste Game, *wo* ich je gesehen habe!

Es gibt auch eine nicht standardsprachliche Kombination von pronominalem und subjunktionalem Relativsatz (↑1347). Internetbeleg:

> Der letzte Schrei – oder: eins der besten Spiele, [die] *wo* ich kenne.

2.3.1.4.5 Relativsätze mit *als* und *wie*

1667 (i) Das relative Adverb *wie* kann sich auf ein Adverb der Art und Weise beziehen (a). Zuweilen ist ein Adverb wie *so* hinzudenken, dann liegt eine Variante des freien Relativsatzes vor (b) (↑1656). Zum Gebrauch bei Adjektiven ↑1670. Internetbelege:

> (a) Lea redet [*so*], [*wie*] sie schreibt, und schreibt [*so*], [*wie*] sie denkt.
> (b) Sie schreibt [ ], [*wie*] ihr der Schnabel gewachsen ist.

(ii) Beim Bezug auf eine Nominalphrase kann das relative Adverb *wie* (wie *wo;* ↑1664) eine Präpositionalphrase ersetzen:

> Dabei ist Mammographie die einzige Methode, wie (= mit der) man Brustkrebs frühzeitig erkennen kann (Internetbeleg). Über die Art, wie (= in der) man schwermütige, tolle und rasende Menschen behandeln müsse, sollte billig ein philosophischer Arzt ein eigenes Werk schreiben (A. Knigge).

(iii) Das relative Adverb *wie* kann sich auf einen ganzen Satz beziehen (↑1656, Punkt v):

> Anna hatte sich die Haare gefärbt, wie mir erst heute aufgefallen ist.
> Wie der Wetterdienst vorhergesagt hatte, regnete es den ganzen Tag.
> (Parenthetisch:) Es gab, wie ich vermutet hatte, gebratene Nudeln.

(iv) Verbindungen aus *wie* und Personalpronomen können sich auf ein vorangehendes Substantiv beziehen (zur Kongruenz im Numerus ↑1598). Internetbelege:

> Der polnische Haushalt kann sich einen staatlichen Interventionismus, wie er in Deutschland üblich ist, nicht leisten. Kommt ihnen eine fünfstellige Postleitzahl unter, wie sie in Deutschland üblich sind, dann wird kurzerhand eine Null irgendwo dazwischengestopft.

In (iv) ist *wie* wohl relative Subjunktion. Entsprechendes gilt auch für die folgenden Gebrauchsweisen von *als* und *wie*.

(v) In Vergleichskonstruktionen mit *als* und *wie* ist das wiederaufnehmende Element im Relativsatz hinzuzudenken:

> Auf dem Boden lagen [dreimal mehr Sachen], als in den Koffer passten.
> Auf dem Boden lagen [dreimal so viel Sachen], wie in den Koffer passten.
> (In beiden Versionen ist im vergleichenden Nebensatz das Subjekt hinzuzudenken. Es lässt sich von der Bezugsphrase im Hauptsatz her rekonstruieren: Sachen.)
> Rückweg und Aufstieg gestalteten sich diesmal schwieriger, als wir gerechnet hatten (Internetbeleg). (Hier ist das Präpositionalobjekt sinngemäß zu ergänzen: [mit etwas] rechnen.)

Ähnlich:

> Der Auspuff war defekt, wie dem Händler sehr wohl bekannt war. (Weiterführender freier Relativsatz; hier ist das Subjekt nicht ausgedrückt.)

Manchmal erscheint immerhin ein wiederaufnehmendes Pronomen. In der Standardsprache hat sich hier keine klare Präferenz herausgebildet.
– Ohne wiederaufnehmendes Pronomen (Internetbelege):

> Es sehen sich mehr Leute die Seite an, als ich vermutet habe.
> Die sind aber doch nicht ganz so nützlich, wie ich mir gedacht hatte.

– Mit wiederaufnehmendem Pronomen (Internetbelege):

> Nur ist die Wahrheit noch viel krasser, als ich es vermutet habe.
> Doch dies war leider nicht so einfach, wie ich es mir gedacht hatte.

Für den Gebrauch von *als* und *wie* – ob Subjunktion oder Konjunktion – gilt die folgende Regel:

> Bei Bezug auf einen Komparativ sowie auf *ander…*, *anders* steht standardsprachlich *als*, sonst *wie*.

Die vorangehenden Beispiele folgen dieser Regel. Sie ist in der Standardsprache allerdings in einer Richtung gelockert: Für *wie* kann auch *als* eintreten, vor allem in festen Verbindungen (zu Einzelheiten ↑507–508; vgl. außerdem *als ob,* ↑1668). Das Gegenteil, also *wie* anstelle von *als,* gilt hingegen als Regionalismus.

1668

(vi) Zu den vergleichenden Relativsätzen kann man auch Nebensätze mit *als* rechnen, in denen das Verb unmittelbar auf die Subjunktion folgt (Verberstnebensatz). Solche Nebensätze stehen standardsprachlich in freier Variation mit Verbletztsätzen, die mit *als ob*, *wie wenn* oder *als wenn* eingeleitet sind. Zur Semantik dieser Sätze ↑948, 1813, zum Modus ↑761.

> Otto keuchte, *als* wäre er dreihundert Meter gerannt.
> Otto keuchte, *als ob* er dreihundert Meter gerannt wäre.
> Otto keuchte, *als wenn* er dreihundert Meter gerannt wäre.
> Otto keuchte, *wie wenn* er dreihundert Meter gerannt wäre.

Der Anschluss mit *wie* ist ausgeschlossen bei Bezug auf einen Komparativ (↑1667):

> Wenn ein Intelligenter die falsche Sache vertritt, ist das noch schlimmer, *als wenn* ein Dummkopf für die richtige eintritt. (Internetbeleg)

Auch bei Nebensätzen dieser Art ist sinngemäß etwas hinzuzudenken, wie man mit einer Erweiterungsprobe deutlich machen kann:

> Otto keuchte, *wie es der Fall wäre, wenn* er dreihundert Meter gerannt wäre.

Belege aus dem Internet:

> Vera machte ein Gesicht, *als* hätte man ihr eine Küchenschabe vor die Nase gehalten. Jede neue Bewegung tut immer so, *als* hätte sie das Rad neu erfunden.
> Es sieht aus, *als ob* ein Hurrikan durch die Stadt gegangen wäre. Jetzt tun Sie so, *als ob* Sie Ihre Augen nicht mehr öffnen könnten.
> Das ist, *als wenn* Kühe wiederkäuen. Sprich es nervös, aufgeregt, *als wenn* du etwas sehr Bedrohliches befürchtest.
> Das ist so, *wie wenn* man einen Videorekorder kauft und niemals herausfindet, dass man eine andere Kassette hineinstecken (…) kann. Wenn du also jemandem dein Passwort verrätst, ist das so, *wie wenn* du ihm deinen Haustürschlüssel überlässt.

Es gibt auch verwandte Infinitivkonstruktionen:

> Er ballte die Faust, wie um zu drohen. (Umschreibung: Er ballte die Faust so, wie wenn er drohen wollte. Beziehungsweise: … wie er es machen würde, wenn er drohen wollte.)

Zum Modusgebrauch in solchen Sätzen ↑761. Zu Subjekt- und Objektnebensätzen mit *als, als ob* (usw.) ↑1687–1688.

2.3.1.4.6 Relative Gradpartikeln

1669 Es gibt auch relative Gradpartikeln. Die Relativpartikel *je* steht innerhalb einer Phrase mit einem Adjektiv oder Adverb im Komparativ. Bezugselement im Hauptsatz ist eine entsprechende Phrase mit Gradpartikeln wie *desto, umso* oder *immer.* Zu Relativsätzen mit den Gradpartikeln *so, wie, als* ↑1670.

> [*Je* röter] der Goldton ist, [*desto/umso* mehr Kupfer] ist in der Legierung. [*Je* eher] man bucht, [*desto/umso* günstiger] sind die Preise. Der Entscheid wird [*immer* schwieriger], [*je* länger] du ihn hinauszögerst.

Sehr häufig erscheinen elliptische Varianten dieses Musters. Im übergeordneten Satz erscheint dann neben *desto* und *umso* auch *je:*

> [*Je* früher], [*desto* besser]. [*Je* früher], [*umso* besser]. [*Je* früher], [*je* besser].
> [*Je* höher] die Lage, [*desto* intensiver] die UV-Strahlung. [*Je* feiner] die Auflösung, [*umso* besser] die Vorhersagen. (Internetbelege)

1670 Relativsätze mit Gradpartikel *so* + Adjektiv/Adverb kann man zu den freien Relativsätzen zählen, das heißt, die Bezugsgröße im übergeordneten Satz ist hinzuzudenken (a) (↑1656, Punkt iv). Wenn die Adjektivphrase im übergeordneten Satz tatsächlich realisiert wird, wird der Nebensatz üblicherweise mit *wie* (b), nur noch selten mit *als* (c) eingeleitet (↑1667). Zuweilen steht die Adjektivphrase zusammen mit *als/wie* im Nebensatz (d); in geschriebener Sprache ist dieses Muster von (b) teilweise nur an der anderen Kommatierung unterscheidbar.

(a) Anna warf den Ball, [so hoch] sie konnte.
(b) Anna warf den Ball [so hoch], *wie* sie konnte.
(c) Anna warf den Ball [so hoch], *als* sie konnte.
(d) Anna warf den Ball, [so hoch] *wie* sie konnte.

Weitere Beispiele:

Jeder verkauft sich, [so gut] er kann. (Internetbeleg) – Er ist etwas besorgt und nachdenklich, doch er bereitet sich, [so gut] *wie* er kann, auf das Gespräch vor. (Internetbeleg) – Seinen Rock kehrte er um und machte alles [so gut], *als* er konnte, zurecht. (J. H. Jung-Stilling)

In gehobener Sprache sind zusätzliche Konstruktionsweisen zu finden, z. B.:

Sie trug das Gedicht vor, *wie* es [so schön] nicht einmal der Dichter selbst hätte vortragen können.

Nach Komparativen wird standardsprachlich nur *als* verwendet (↑1667).

Anna warf den Ball [höher], *als* sie wollte.

1671 Die folgende Relativkonstruktion mit zweimaligem *so* + Adjektiv hat einen konzessiven Nebensinn (↑1802). Der Nebensatz ist an der Endstellung des finiten Verbs erkennbar. Zu ähnlich aussehenden (nicht relativen) Irrelevanzkonditionalsätzen ↑1689, 1779):

So umgänglich Anna sonst ist, *so scharf* wies sie diesmal Manuela zurecht. *So wenig* die USA im Irak den Frieden mit Gewalt erzwingen können, *so wenig* vermögen scharfe Kontrollen die Lage zu verbessern.

Einige ursprüngliche Verbindungen aus *so* plus Adjektiv oder Adverb sind zu Subjunktionen verschmolzen, die man zusammenschreibt (↑932–933, 946):

Soviel wir heute sagen können, ist Schokolade, in Maßen genossen, ein gesundheitsförderndes Nahrungsmittel. (Internetbeleg)
Besuchen Sie Europa, *solange* es noch steht. (Geier Sturzflug) – Du bist nicht besoffen, *solange* du am Boden liegen kannst, ohne dich festzuhalten! (Internetbeleg) – *Solange* sie nicht an der Macht sitzen, setzen sie sich lautstark für die Menschenrechte ein. (Internetbeleg) – *Solange* es Unterschiede gibt, sollten sie auch gelebt werden. (Internetbeleg)

Aber als Relativsatz (Internetbelege):

Die Metallpreise steigen [so lange], *wie* der Dollar fällt. Der Entlehner haftet für das Werk [so lange], *als* die Belastung im EDV-Bibliothekssystem gespeichert ist.

Es gibt noch weitere Gebrauchsweisen der Verbindung *so lange,* im folgenden Beispiel etwa diejenige eines Korrelats zu einem Subjunktionalnebensatz:

Dieser Straße folgen wir [so lange], *bis* wir am Ende vor einer Hecke stehen. (Internetbeleg)

2.3.1.5 Spaltsätze

1672 Relativsätze erscheinen auch in Konstruktionen, die als **Spaltsätze** bezeichnet werden. Sie verdeutlichen die Gliederung in Fokus und Hintergrund und dienen so zur Hervorhebung. Sätze dieser Art kann man oft auf einfachere, nicht »aufgespaltene« zurückführen.
(i) Häufiges Muster (in der Fachliteratur auch als »echter Spaltsatz« bezeichnet): *Es ist X* + Relativsatz. Die alternativen einfacheren Strukturen stehen in Klammern:

Es war *die Sonne,* [die] mir am meisten fehlte. (Am meisten fehlte mir *die Sonne.*)
Es war *ein Journalist,* [dem] er den Hinweis verdankte. (Den Hinweis verdankte er *einem Journalisten.*)
Es war *auf der Uni,* [wo] er die Liebe zur Musik und zum Schauspielern entdeckte. (Internetbeleg) – (Die Liebe zur Musik und zum Schauspielern fand er *auf der Uni.*) Es war *im November,* [als] ihn jener Freund aus Teneriffa anrief. (Internetbeleg) – (Jener Freund aus Teneriffa rief ihn *im November* an.)

(ii) Für das X in der Formel des relativen Spaltsatzes kommen im Deutschen nur Nominalphrasen im Nominativ oder aber Adverbialien des Ortes und der Zeit infrage. Eine Alternative sind Spaltsätze mit Subjunktion *dass;* diese Konstruktion tritt im Deutschen aber nur vereinzelt auf:

Es ist erst *eine Viertelstunde* her, *dass* du zuletzt danach gefragt hast! Es war *das erste Mal, dass* ein General aus dem ehemaligen Mutterland in das frühere Ostpakistan reiste (NZZ 2002).

(iii) Außerdem gibt es »unechte« Spaltsätze (oder »Sperrsätze«) mit vorangestelltem freiem Relativsatz (↑1656, zu Beschränkungen für die Kasuswahl ↑1657):

[Was] mir am meisten fehlte, war *die Sonne.* [Wem] ich am meisten misstraute, war *Herbert.* [Worüber] wir am meisten lachten, waren *Annas Witze.*

Bei Satzbezug steht der Relativsatz im Vorvorfeld (↑1384). Hervorgehoben wird hier der ganze berichtete Sachverhalt:

Was ich nicht vorhergesehen hatte: Der ICE blieb wegen einer Fahrzeugstörung stehen. Was mich am meisten erstaunte: Wenn ein Kollege wirklich mal mitbe-

kam, dass ich ein Hörgerät trug, fiel seine Reaktion ganz anders aus, als ich erwartet hatte. (Internetbeleg)

2.3.2 Inhaltssätze

1673 Unter der (nicht gerade selbsterklärenden) Bezeichnung **Inhaltssatz** werden Nebensätze zusammengefasst, die weder zu den Relativsätzen noch zu den Adverbialsätzen gehören (↑1652). Positiv ausgedrückt: Es handelt sich um Subjekt- und Objektsätze sowie um verwandte Attributsätze. Die genaue Art des Inhaltssatzes wird vom Wort bestimmt, von dem der Nebensatz abhängt (Schwabe 2007), in den folgenden Beispielen vom Verb des Hauptsatzes:

Max fragt, wer alles kommt / ob jemand kommt / *dass jemand kommt.
Max glaubt, *wer alles kommt / *ob jemand kommt / dass jemand kommt.
Max weiß, wer alles kommt / ob jemand kommt / dass jemand kommt.
Max zählt auf, wer alles kommt / *ob jemand kommt / *dass jemand kommt.
Max staunt, wer alles kommt / *ob alles kommt / dass jemand kommt.
Max zweifelt, *wer alles kommt / ob jemand kommt / dass jemand kommt.

Nachstehend wird auf die folgenden inhaltlich bestimmten Unterarten näher eingegangen: (i) Fragenebensätze, (ii) Ausrufenebensätze, (iii) indirekte Rede, (iv) übrige Inhaltssätze.

2.3.2.1 Fragenebensätze (Interrogativnebensätze)

1674 Fragenebensätze (Interrogativnebensätze) erscheinen in zwei Formen: (a) als Subjunktionalnebensätze mit *ob* (= *ob*-Fragesätze) und (b) als Pronominalnebensätze mit einer *w*-Phrase im Vorfeld (= *w*-Fragesätze) (↑1648; 1344–1347). *w*-Phrasen enthalten ein *w*-Wort, das heißt ein interrogatives Pronomen, Artikelwort oder Adverb. In geschriebener Sprache erhalten sie kein Fragezeichen.

(a) Er fragte, [*ob* ich mit ins Kino käme]. Er weiß nicht, [*ob* sie mit ins Kino kommt].
(b) Er fragte, [[*wer*] mit ihm ins Kino kommen wolle]. Ich wusste nicht mehr, [[auf *welcher* Seite] das Zitat stand. Sie wird dir sagen, [[von *wo*] das Geräusch gekommen ist]. Der Arzt erkundigte sich, [[*wie* viele Zigarren] der Großvater täglich raucht].

Zu regionalen Varianten des *w*-Fragenebensatzes mit Subjunktion *dass* ↑1347. Zu gleich aussehenden Relativsätzen ↑1661–1672.

1675 Bei manchen Fragenebensätzen liegt eine Variante von indirekter Rede vor (↑1681); man spricht hier daher auch von indirekten Fragesätzen. Solche Nebensätze lassen sich in Fragehauptsätze umwandeln:

Er fragte, ob ich käme. (Umformprobe: Er fragte: »Kommst du?«) – Sie fragte, wann er kommt. (Umformprobe: Sie fragte: »Wann kommt er?«)

(Ebenso:) Sie überlegte, ob sie nachgeben sollte. Er überlegte, wo er nachgeben sollte.

1676 Andere Fragenebensätze drücken aus, dass ein Sachverhalt fraglich, das heißt noch nicht geklärt ist. Die Umformung in einen Fragehauptsatz ist hier höchstens möglich, wenn dieser vorangeht:

Sie weiß, ob er kommt. (Umformprobe: Kommt er? – Sie weiß es. Aber nicht: *Sie weiß: »Kommt er?«) – Sie wird dir sagen, wie es gemacht werden muss. (Umformprobe: Wie muss es gemacht werden? – Sie wird es dir sagen. Aber nicht: Sie wird dir sagen: »Wie muss es gemacht werden?«)
(Ebenso:) Sie wird dir sagen, ob das richtig ist. Er weiß, wann Otto kommt.

1677 Schließlich können Fragenebensätze ausdrücken, ob das Vorliegen eines Sachverhaltes von Bedeutung ist oder nicht:

Es ist unwichtig, ob Otto auch mitkommt (oder nicht). Es spielt eine große Rolle, ob Otto auch mitkommt (oder nicht). Es ist wichtig, wer alles mitkommt. Für mich spielt es keine große Rolle, in welches Kino wir heute gehen.

Pronominalnebensätze mit *w*-Wort plus *(auch) immer* erinnern an freie Relativsätze (↑1656). Das Beispiel mit Pro-Adverb *wann* (b) deutet allerdings darauf hin, dass ein Sonderfall von Fragenebensatz vorliegt; *wann* wird nämlich nur interrogativ gebraucht (↑857). Ähnlich sind Nebensätze zu beurteilen, die von einer Nominalphrase mit Artikelwort *welcher* eingeleitet werden (c):

(a) Sie bekam, was (auch) immer sie begehrte. Was immer sie begehrte, bekam sie. Was auch immer sie begehrte, sie bekam es (siehe auch Irrelevanzkonditionalsatz; ↑1689).
(b) Ich komme dich besuchen, wann immer du willst.
(c) Nimm, welches Buch (auch immer) du willst!

2.3.2.2 Ausrufenebensätze (Exklamativnebensätze)

1678 Ausrufenebensätze werden wie *w*-Fragenebensätze von einer *w*-Phrase eingeleitet (↑1674). Im Gegensatz zu den *w*-Fragenebensätzen lassen sie sich in *dass*-Nebensätze sowie in Ausrufesätze (Exklamativsätze; ↑1397) umwandeln (d'Avis 2001):

Es ist immer wieder erfreulich, wie schnell und begeistert Kinder Verse und Reime aufnehmen. (Umformprobe: Es ist immer wieder erfreulich, dass Kinder so schnell und begeistert Verse und Reime aufnehmen. Wie schnell und gern nehmen Kinder Verse und Reime auf!)
(Ebenso:) Es ist schon erstaunlich, welche Beliebtheit Prinz Claus in den Niederlanden hatte. Mich hat beeindruckt, was für eine individuelle Persönlichkeit diese junge Künstlerin schon hat. Es ist irritierend, wie sehr die Erzähler ständig die körperlichen Vorzüge von Männern und Frauen beschreiben. Es ist unverständlich, wie langsam die Schlange sich bewegt.

2.3.2.3 Direkte und indirekte Rede

1679 Nebensätze, die die Rede einer anderen Person wiedergeben, hängen von einem Verb des Sagens oder Denkens (bzw. einem entsprechenden Adjektiv oder Substantiv) ab. Der Sprechende verbürgt sich dabei nicht für den Wahrheitsgehalt der wiedergegebenen Rede. Siehe hierzu auch ↑763–764, 1681–1682 und 1850.

1680 Mit direkter Rede wird ein Gesprächs- oder Textbeitrag eines anderen möglichst unverändert übernommen, also zitiert. Die Form des Zitats wird dabei nicht verändert; direkte Rede ist also syntaktisch nur schwach ins Satzgefüge integriert. Im Grunde genommen liegt ein nebensatzwertiges Zitat vor. Der Satzgliedwert lässt sich mit einer Ersatzprobe nachweisen (↑1649):

Er behauptete: »Ich habe den Zug verpasst.« → Er behauptete [das].
Otto rief mir zu: »Schalt den Apparat ein!« → Otto rief mir [etwas] zu.

Als redekommentierende Sätze treten auch Parenthesen auf; es liegt dann kein Satzgefüge aus Haupt- und Nebensatz vor (↑1645, ↑1378):

»Ich habe«, (so) sagte er, »den Zug verpasst.«

1681 Bei der indirekten Rede und verwandten Formen der Redewiedergabe werden deiktische Ausdrücke (↑2031), z. B. Personalpronomen sowie Orts- und Zeitbezeichnungen, an die Perspektive des Berichtenden angepasst.

(i) Indirekte Rede ist an Ausdrücke des Sagens und Denkens gebunden (↑1697). Diese Bedingung sollte aber nicht zu eng gesehen werden, vgl. das folgende Beispiel:

Sie *lächelte,* das sei doch nicht so schlimm. (Das Verb *lächeln* hat hier – gewissermaßen sekundär – die Bedeutung »lächelnd sagen«).

(ii) Die typische Form der indirekten Rede ist ein uneingeleiteter Verbzweitnebensatz. In geschriebener Sprache steht oft der Konjunktiv I; die Varianz ist hier aber groß (↑762–777):

Die Ärztin teilte mir gestern mit, *ich* könne *heute* Nachmittag nach Hause gehen. (Direkte Rede: Die Ärztin teilte mir gestern mit: »*Sie* können *morgen (!)* Nachmittag nach Hause gehen.«)
Meine Freundin empfahl mir, ich solle mir den Film lieber nicht ansehen. (Direkte Rede: Meine Freundin empfahl mir: »Schau dir den Film lieber nicht an!«)
Die Bemerkung, der Wein schmecke nach Essig, beleidigte den Kellner. (Direkte Rede: Die Bemerkung »Der Wein schmeckt nach Essig« beleidigte den Kellner.)

Mit dem Konjunktiv I oder mit anderen Mitteln (z. B. Modalverben) kann sich der Berichterstatter auch in Nebensätzen anderer Art oder gar in eigenständigen Sätzen vom Berichteten distanzieren. Hier liegt »indirekte Rede« in einem sehr weiten Sinn vor (↑763, 771, 774–775):

Er kann nicht kommen, weil er krank *sei.*
Otto kommt nicht. Er *sei* krank. (Er *soll* krank *sein.*)

1682 (ii) Indirekte Rede kann auch durch Nebensätze mit der Subjunktion *dass* ausgedrückt werden.

> Der Postbote versicherte, *dass* er selbstverständlich keine einzige Postkarte lese. Meine Freundin sagte mir, *dass* ich mir den Film lieber nicht ansehen soll. Die Bemerkung, *dass* der Wein nach Essig schmecke, beleidigte den Kellner.

Bei Nebensätzen zu Verben wie *bestätigen* können mit dem Modus (a) Redewiedergabe und (b) Feststellung einer Tatsache (↑1685) auseinandergehalten werden. (Mehr zum Modusgebrauch bei der indirekten Rede ↑772–773.)

> Der Uhrmacher bestätigte, *dass* sich der Wecker nicht mehr reparieren lasse.
> Der Uhrmacher bestätigte, *dass* sich der Wecker nicht mehr reparieren lässt.

(iii) Wie bei der direkten Rede (↑1680) kommen auch parenthetische Konstruktionen vor:

> Ich könne, (so) sagte mir die Ärztin, am Nachmittag nach Hause gehen.

(iv) Indirekte Rede kann auch Fragen betreffen; es liegen dann indirekte Fragesätze vor (↑1675):

> Petra fragte ihre beiden Kolleginnen, ob sie mit auf die Radtour kämen. (Direkte Rede: Petra fragte ihre beiden Kolleginnen: »Kommt ihr mit auf die Radtour?«) Der Politiker fragte den Journalisten verdutzt, wie er an diese Information gekommen sei. (Direkte Rede: Der Politiker fragte den Journalisten verdutzt: »Wie sind Sie an diese Information gekommen?«)

1683 (v) Schließlich können Äußerungen und Gedanken eines anderen auch mit einer Infinitivphrase (↑1317) ausgedrückt werden:

> Er gab an, von einem Schwarzhändler betrogen worden zu sein. Sie hatte das Gefühl, alles in Ordnung gebracht zu haben.

1684 Insgesamt steht bei der Redewiedergabe eine ganze Palette von Konstruktionen zur Verfügung. Zur unterschiedlichen Wirkung siehe auch ↑1845–1852.

> (Direkte Rede, keine spezifische Form:) Er behauptete: »Ich habe den Zug verpasst.« (Indirekte Rede, Verbzweitnebensatz:) Er behauptete, er habe den Zug verpasst. (Indirekte Rede, Subjunktionalnebensatz:) Er behauptete, dass er den Zug verpasst habe. (Satzwertige Infinitivphrase:) Er behauptete, den Zug verpasst zu haben.

2.3.2.4 Übrige Inhaltssätze

1685 (i) Nebensätze können etwas als Faktum darstellen. Man kann sie dann auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen: Die Aussage ist wahr oder falsch. Man spricht hier von faktiven Nebensätzen (↑772):

> *Dass* der größte Betrieb Pleite gemacht hatte, löste in der Region eine Krise aus. Dieses Mittel bewirkt, *dass* sich der Blutdruck stabilisiert. Es ist schade, *dass*

Otto nicht kommen kann. *Dass* Jasmin nicht kommen kann, bedeutet, *dass* wir nur zu fünft sind. Anna ist stolz darauf, *dass* sie die Denksportaufgabe lösen konnte.

Daneben stehen Inhaltssätze, die (a) eine Annahme, (b) eine Absicht, (c) eine Aufforderung oder (d) einen Wunsch ausdrücken. Der Wahrheitsgehalt des Nebensatzes lässt sich bei (a) kaum, bei (b–d) gar nicht bestimmen. Zum Modusgebrauch ↑762–780.

(a) Anna glaubt, *dass* Träume Einblick ins Unbewusste verschaffen. Ich denke, *dass* die EU hier richtig entschieden hat. Otto hofft, *dass* Anna ihn morgen anruft.
(b) Das Projekt sah vor, *dass* die A 56 die Bahnlinie mit einem kurzen Tunnel unterquert. Anna entschied, *dass* Otto ausziehen muss.
(c) Die Zeitung forderte, *dass* Konflikte zwischen Militär- und Zivilpersonen künftig ausnahmslos der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu überstellen seien. Das Gesetz bestimmt, *dass* die Ehe öffentlich und feierlich in dazu bestimmten Amtsräumen geschlossen werden muss. (Internetbeleg)
(d) Sie wünschte, *dass* sie die Servietten nicht geformt auf die Teller gestellt hätte.

Die dominante Form all dieser Arten von Inhaltssätzen sind Subjunktionalnebensätze mit *dass,* siehe die vorangehenden Beispiele. Bei Annahmen und Wünschen treten auch uneingeleitete Verbzweitnebensätze auf (a). Außerdem sind bei allen Unterarten teilweise auch Infinitivphrasen (b) möglich:

(a) Anna glaubt, Träume würden Einblick ins Unbewusste verschaffen. Ich denke, die EU hat hier richtig entschieden. Es ist besser, du gehst jetzt. Sie wünschte, sie hätte die Servietten nicht geformt auf die Teller gestellt. (G. Wohmann)
(b) Einen Hund zu besitzen, bedeutet, jeden Tag Gassi zu gehen. Anna ist stolz darauf, die Denksportaufgabe gelöst zu haben. Otto glaubt, einen wichtigen Traum gehabt zu haben. Das Projekt sieht vor, die Bahnlinie mit einem kurzen Tunnel zu unterqueren. Die Zeitung forderte, Konflikte zwischen Militär- und Zivilpersonen ausnahmslos vor ordentlichen Gerichten auszutragen. Sie wünschte sich, die Servietten nicht geformt auf die Teller gestellt zu haben.

1686 (ii) Bei Wahrnehmungsverben können Subjunktionalnebensätze mit *dass* oder *wie* angeschlossen werden. Der Anschluss mit *wie* macht den Wahrnehmungsverlauf deutlich:

Ich merkte, *dass* meine Kräfte nachließen. Ich merkte, *wie* meine Kräfte nachließen.
Die Krankenschwester tritt an das Bett, sie hat beobachtet, *wie* das Mädchen wach geworden ist und sich mit eigentümlich stillen Augen im Zimmer umsieht. (Ch. Wolf)

Manche dieser Verben erlauben auch einen »Akkusativ mit Infinitiv« (↑1243):

Ich hörte, dass er die Treppe emporstieg. Ich hörte, wie er die Treppe emporstieg. Ich hörte ihn die Treppe emporsteigen.

1687 (iii) Neben faktiven Inhaltssätzen mit *dass* (wie im folgenden Beispiel a) trifft man zuweilen auch solche mit *als* und Verbletztstellung (b). Ähnlich wie bei den vorangehend erwähnten *wie*-Sätzen bringt die Version mit *als* den Verlaufscharakter besonders zum Ausdruck. Im übergeordneten Satz erscheint jeweils eine Art Korrelat mit *es* oder *das,* und zwar auch, wenn der *als*-Satz vorangeht:

(a) Dass er plötzlich auftauchte, freute mich ungemein.
(b) Als er plötzlich auftauchte, freute mich [das] ungemein.
(a) Dass die Glocken läuteten, bedeutete Krieg.
(b) Als die Glocken läuteten, bedeutete [das] Krieg.

Entsprechende *wenn*-Nebensätze betonen, dass noch völlig offen ist, ob der ausgedrückte Sachverhalt eintritt oder nicht (d, e):

(c) Mich freut (es), dass du morgen kommst.
(d) Mich freut [es], wenn du morgen kommst.
(e) Wenn die Glocken läuten, bedeutet [das] Krieg.

In den Versionen mit *als* und *wenn* kann man die Verkürzung eines umfangreicheren, sehr redundanten Satzgefüges mit Temporal- oder Konditionalsatz sehen (↑1689):

Als er plötzlich auftauchte, freute es mich ungemein, dass er plötzlich auftauchte.
Wenn du kommst, freut es mich, dass du kommst.

1688 Bei einigen Verben kann zum Ausdruck einer »undeutlichen Wahrnehmung« oder einer »ungenauen Einschätzung« ein Nebensatz mit den folgenden Subjunktionen stehen: *als* (mit Verberststellung), *als ob, wie wenn* oder seltener *als wenn* (jeweils mit Verbletztstellung). Das Verb steht gewöhnlich im Konjunktiv II (↑761). Die besondere Leistung dieser Anschlüsse (b–e) wird im Kontrast zu *dass*-Nebensätzen (a) deutlich:

(a) Mir schien, dass er nicht weiterwusste.
(b) Mir schien, als wüsste er nicht weiter.
(c) Mir schien, als ob er nicht weiterwüsste.
(d) Es sah so aus, wie wenn er nicht weiterwüsste.
(e) Es hatte den Anschein, als wenn er nicht weiterwüsste.

Die Bedeutung dieser Sätze kann man sich auch mit einer etwas künstlich wirkenden Erweiterungsprobe vor Augen führen, siehe Variante (f) zu Beispiel (d). Man kann hier also ebenfalls eine Verkürzung zur Redundanzminderung sehen.

(f) Es sah so aus, wie es aussähe, wenn er nicht weiterwüsste.

2.3.3 Verhältnissätze: Adverbialnebensätze und verwandte Nebensätze

2.3.3.1 Überblick

1689 Unter der Bezeichnung **Verhältnissatz** werden Adverbialnebensätze und einige verwandte, nur locker ins Satzgefüge integrierte Nebensätze zusammengefasst. Davon ausgeschlossen sind die schon vorangehend besprochenen adverbialen Relativsätze (↑1652, 1656). Dabei ist allerdings zu beachten, dass es auch Grenzfälle gibt. Dazu gehören etwa Nebensätze mit *wenn, wie* und *als* (vergleichend und temporal); ↑1664, 1667–1668 sowie ↑1687–1688.

Verhältnissätze erfüllen im Text eine wichtige Rolle. Zusammen mit weiteren, teilweise konkurrierenden Mitteln stellen sie den Zusammenhang der einzelnen Teilaussagen eines Textes sicher. Die Semantik der Verhältnissätze wird daher im Kapitel zum Text (↑1751–1817) näher behandelt. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigsten semantischen Unterarten:

Semantik	Beispiel
(a) Temporalsatz	Als das Lämpchen aufleuchtete, drehte ich den Schalter.
(b) Konditionalsatz	Wenn das Lämpchen aufleuchtet, ist der Schalter zu drehen.
(c) Kausalsatz	Weil das Lämpchen aufleuchtete, war ich beunruhigt.
(d) Konsekutivsatz	Das Lämpchen leuchtete auf, sodass ich beunruhigt war.
(e) Finalsatz	Damit das Lämpchen aufleuchtet, musst du den Schalter drehen.
(f) Modalsatz	Ich stellte das Gebläse ab, indem ich den Schalter drehte.
(g) Adversativsatz	Statt den Schalter zu drehen, starrte er auf das blinkende Lämpchen.
(h) Konzessivsatz	Obwohl das Lämpchen aufleuchtete, war ich nicht beunruhigt.
(i) Explikativsatz	Die Lage war kritisch, insofern als das Lämpchen noch immer blinkte.
(j) Restriktivsatz	Du kannst den Schalter drehen, außer wenn das Lämpchen blinkt.
(k) Irrelevanzkonditionalsatz (Unkonditionalsatz)	Was immer ich unternahm, das Lämpchen blinkte weiter. (↑1677) So hektisch das Lämpchen blinkte, das Wachpersonal schwatzte weiter.

1690 Die meisten Verhältnissätze sind Angaben, so auch die vorangehenden Beispiele. Das heißt, sie werden nicht von einem Wort im übergeordneten Satz als Ergänzung gefordert. Es gibt aber auch adverbiale Ergänzungssätze:

Die Freude am neuen Haus währte, [bis wir die ersten Schäden entdeckten]. (Der temporale Adverbialnebensatz wird hier vom Verb *währen* gefordert.)

Im Folgenden wird noch auf einige formale Besonderheiten der Verhältnissätze eingegangen.

2.3.3.2 Formale Eigenschaften der Verhältnissätze

1691 Bei den Verhältnissätzen sind die folgenden Satzformen vorherrschend:

– Subjunktionalnebensätze mit finitem Verb an letzter Stelle (↑1344–1346):

Lilli hext für ihr Leben gern, *seit* sie eines Tages plötzlich ein Zauberbuch mit echten Tricks und den wildesten Hexereien neben ihrem Bett fand.

– Uneingeleiteter Verberstnebensatz mit finitem Verb an erster Stelle (↑1648); solche Nebensätze lassen sich probeweise durch Subjunktionalnebensätze mit *wenn* ersetzen:

Hat man erst einmal den richtigen Pinsel gefunden, muss als Nächstes die richtige Tusche ausgesucht werden (Internetbeleg). → *Wenn* man erst einmal den richtigen Pinsel gefunden hat, muss …

– Satzwertige Infinitivphrasen, meist mit einleitender Subjunktion:

Nach den derzeitigen Erkenntnissen liefen beide Kinder, *ohne* auf den Verkehr zu achten, plötzlich durch die Hofeinfahrt auf die Fahrbahn. (Internetbeleg)

– Satzwertige Partizip- und Adjektivphrasen:

An den Fingernägeln kauend, überlegte sie sich, von wem sie Geld leihen könnte. Von der Sonne schon ganz rot, rieb er sich endlich mit einem Sonnenschutzmittel ein.

Satzwertige Partizip- und Adjektivphrasen werden traditionell zu den Adverbialnebensätzen gezählt. Genau genommen handelt es sich aber um prädikative Angaben (freie Prädikative; ↑1203–1208).

1692 In den restlichen Teilen des Abschnitts wird auf einige Sonderformen von Nebensätzen eingegangen sowie auf Konstruktionen aus dem Grenzbereich zwischen Haupt- und Nebensatz.

1693 (i) Die Nebensatzeinleitung *ohne dass* ist eine Verbindung aus ursprünglicher Präposition und Subjunktion. Internetbelege:

Die Beiträge erscheinen dort sofort, ohne dass eine Redaktion sie vorher liest. Auf diese Weise konnte auch eine Illusion der Dunkelheit erzielt werden, ohne dass Nachtaufnahmen erforderlich waren.

Ähnlich ist die Verbindung *bis dass* zu beurteilen:

… bis dass der Tod euch scheidet. (Schluss der traditionellen Trauungsformel) – Entfernen Sie die Halterung und führen Sie das Gerät ein, bis dass die Rückseite mit der Montagefläche eben ist. (Internetbeleg)

In der Gegenwartssprache ist die Verbindung *bis dass* weitgehend durch einfaches *bis* ersetzt worden. Internetbeleg:

> Lass uns gemeinsam einsam sein, bis uns das Schicksal scheidet. Laufen Sie Richtung Intershop-Turm und dann in diese Richtung weiter, bis Sie auf den Fürstengraben treffen. Der Verfasser durchlief viele berufliche Stationen, bis er sich als Unternehmensberater niederließ.

Andere derartige Verbindungen mit *dass* (z. B. *bevor dass, seit dass, seitdem dass, nachdem dass*) sind nicht mehr standardsprachlich. Zu Konstruktionen von *bis* und *bevor* mit leerer Negation ↑1443. Zu den mehrteiligen Einleitungen *als ob, als wenn, wie wenn* siehe ↑1668 und ↑1688.

1694 (ii) Bei einigen Konstruktionen ist gar nicht ganz klar, ob überhaupt Nebensätze vorliegen, z. B. bei Teilsätzen mit *kaum*. Siehe die folgenden Beispiele aus dem Internet mit anschließendem Kommentar:

> (a) Kaum hatte er aber sein Pferd in das Wasser gelenkt, als dieses stürzte und ihn ins Wasser abwarf.
> (b) Wie peinlich, dachte er, aber kaum hatte er das gedacht, schon war das wieder vergessen.
> (c) Kaum hatte er die letzte Ziffer eingegeben, da klingelte unten im Flur das Telefon.
> (d) Aber kaum hatte er sich niedergesetzt, so war auch schon das Männchen da.
> (e) Kaum hatte er die schützende Baumkrone erreicht, packte ihn das Entsetzen.

In Beispiel (a) leitet *kaum* sicher einen Hauptsatz ein, von dem ein temporaler *als*-Nebensatz (↑1769) abhängt. In (e) steht der Teilsatz mit *kaum* im Vorfeld des folgenden Teilsatzes, was klar für einen Nebensatz spricht. Wenn auch in (b) bis (d) von Nebensätzen ausgegangen wird, stehen diese im Vorvorfeld des folgenden Satzes (↑1704). Diese Annahme ist vor allem für (c) und (d) sinnvoll, sofern man die Adverbien *so* und *da* als Korrelate bestimmt (↑1707). Semantisch sind Nebensätze verwandt, in denen auf das Adverb *kaum* ein Verbletztsatz mit *dass* folgt. Internetbelege:

> Doch kaum dass wir eingeschlafen sind, kommt unser Chef plötzlich ins Zimmer gestürzt. Kaum dass wir uns begrüßt haben, mustert sie schon den Prospekthaufen in der Ecke. Zwei Stunden später waren wir auf Falster, und kaum dass wir den ersten Kilometer gefahren sind, schlief mein Sohn auch schon. Und kaum dass es auf der Welt sein wird, wird Ihr Baby Ihr Leben auf den Kopf stellen.

1695 (iii) Die folgenden Beispiele zeigen Verberstsätze, in denen auf die finite Verbform unmittelbar die Partikel *doch* folgt. Es handelt sich wohl um Aussage-Hauptsätze mit ungewöhnlichem Aufbau, wie auch die Zeichensetzung von Beispielen wie (a) nahelegt:

(a) Seine Navigationshilfe würde er eh nicht vermissen. Hatte er doch festen Boden unter den Füßen, und er bewegte sich weiter (Internetbeleg). (b) Er kannte jeden Baum in seinem Revier, hatte er doch jeden einzelnen entstehen sehn und ihm als Setzling und Steckling schon seine Sorgfalt und sein Interesse zugewandt (Th. Fontane). (c) Auch Jochen Uhrig (Nürnberg) zeigte sich mit seinem Ergebnis zufrieden, hatte er doch auf der letzten Runde noch ein paar Plätze gut gemacht und beendete das Rennen als 32., zwei Plätze vor André Greipel aus Gera (Internetbeleg).

1696 (iv) In gesprochener Sprache sowie in Alltagssprache, die dieser nahe steht (z. B. Foren im Internet, vgl. die nachstehenden Beispiele), stehen Wörter wie *weil, obwohl, wobei, während* auch in Sätzen mit Verbzweitstellung. Hier liegt nicht etwa ein syntaktischer Wandel vom Verbletzt- zum Verbzweitnebensatz vor; vielmehr haben sich die Gebrauchsmöglichkeiten der genannten Wörter ausgeweitet (Wegener 1993): Neben der hergebrachten Verwendung als Subjunktionen (bzw. im Fall von *wobei* als relatives Präpositionaladverb) in Verbletztnebensätzen (Beispielblock a) treten sie auch als Konjunktionen (b) oder als Konnektoradverbien (c) vor Hauptsätze. Semantisch leisten die Nebensatzkonstruktion (a) und die Hauptsatzkonstruktionen (b) und (c) nicht dasselbe; ↑2021–2025. Internetbelege:

(a) Er wollte es seinem Freund schenken, weil er es nicht mehr brauchte. Er kennt kaum jemanden, der zur Bundeswehr geht, weil er es gut findet. Immer näher kommt der Bär, zögert nicht einen Augenblick, obwohl er uns sicher bemerkt hat. Ich küsste mich wieder nach oben, wobei er mich ganz entsetzt ansah.
(b) Er muss auf jeden Fall von diesem Erlebnis berührt gewesen sein, weil er hat keinen einzigen Witz erzählt. Ich will ihn damit nicht verletzen, weil er hat damit ja nichts zu tun. Es hat einfach gut gepasst, obwohl er hat ja noch nie zuvor so eine Platte gemacht – sondern eher Rock. Aber im Wrestling hat »The Rock« alles erreicht, wobei er hat nicht Goldberg geschlagen.
(c) Ob er da eine Wahl hatte, ist im Board nicht bekannt, weil, er hat es nicht geschrieben. Auffällige Vorliebe für Rot – obwohl – er hat schon andersfarbige Projekte betreut. Nie wieder einen Hut zu einem Konzert aufziehen – obwohl, er hat zumindest die Ohrenschmerzen verhindert. Hier ist es auch sehr kalt und sehr sonnig. Wobei, wir haben einen Fluss hier.

In geschriebener Standardsprache werden in (b) und (c), also vor Hauptsätzen, Konjunktionen, Adverbien und Abtönungspartikeln wie *denn, trotzdem, allerdings, indessen, aber* verwendet. Beim Redigieren ist das Einsetzen dieser Wörter meist sinnvoller, als die Wortstellung zu verändern. Abgewandelte Beispiele in Auswahl:

(b) Er muss auf jeden Fall von diesem Erlebnis berührt gewesen sein, denn er hat keinen einzigen Witz erzählt. Aber im Wrestling hat »The Rock« alles erreicht; allerdings hat er Goldberg nicht geschlagen.
(c) Hier ist es auch sehr kalt und sonnig. Indessen: Wir haben einen Fluss hier. (Oder:) Hier ist es auch sehr kalt und sonnig. Wir haben aber einen Fluss hier.

1697

(v) Bei zusammengezogenen Konditionalsätzen (↑1644) hat der Teil nach der Konjunktion *und* oft nicht die erwartete Verbstellung (a, c):

(a) *Komme* ich nach Hause und der Vater *ist* noch da, dann …
(b) *Komme* ich nach Hause und *ist* der Vater noch da, dann …
(c) Wenn ich nach Hause *komme* und der Vater *ist* noch da, dann …
(d) Wenn ich nach Hause *komme* und der Vater noch da *ist,* dann …

Wer Irritationen zumindest bei einem Teil seiner Leser vermeiden will, verwendet hier die Versionen (b) und (d), die mit den allgemeinen Regeln der Wortstellung übereinstimmen.

2.4 Zur Stellung der Nebensätze

2.4.1 Zum Begriff der Einbettung

1698

Wenn man die Stellung der Nebensätze verstehen will, muss man eine traditionelle Betrachtungsweise korrigieren: Nebensätze stehen eigentlich nicht neben dem übergeordneten Satz, sondern innerhalb von diesem – sie sind darin **eingebettet.** Unter dieser Perspektive bezeichnet man, um Missverständnisse auszuschließen, den übergeordneten Satz als **Matrixsatz.**

– Traditionelle Darstellung (H = Hauptsatz, N1 = Nebensatz 1. Grades, N2 = Nebensatz 2. Grades):

  [N1 Als ich sah], [N2 dass der Laden geschlossen war], [H kehrte ich wieder um].

– Bei Berücksichtigung der Einbettung:

  [S0 [S1 Als ich sah, [S2 dass der Laden geschlossen war]], kehrte ich wieder um.]
  S0 umfasst das ganze Satzgefüge. S1 ist in S0 eingebettet, S0 ist der Matrixsatz von S1. S2 ist in S1 eingebettet; S1 ist der Matrixsatz von S2.

Die folgende Darstellung beschränkt sich auf Nebensätze 1. Grades, das heißt, der zugehörige Matrixsatz ist nicht seinerseits in einen übergeordneten Matrixsatz eingebettet.

2.4.2 Die wichtigsten Regeln für die Stellung der Nebensätze

1699

(i) Grundsätzlich können Nebensätze im Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld des Matrixsatzes stehen (zu den Stellungsfeldern des Deutschen ↑1339–1347). In den folgenden Beispielen sind die Felder des Matrixsatzes farbig hinterlegt; die linke Satzklammer ist fett + kursiv, die rechte nur fett gedruckt.

[[*Sobald ich Zeit habe*], ***werde*** ich dir **helfen**].
[Ich ***werde*** dir, [*sobald ich Zeit habe*], **helfen**].
[Ich ***werde*** dir **helfen,** [*sobald ich Zeit habe*]].

1700 (ii) Abgesehen von Relativsätzen (↑1653), werden Subjekt- und Objektnebensätze im Mittelfeld gewöhnlich vermieden. Die ersten zwei Beispiele sind Subjunktionalnebensätze; das dritte Beispiel zeigt eine satzwertige Infinitivphrase (↑1317):

? [Dem Techniker ***fiel,*** [*dass das Lämpchen flackerte*], sofort **auf**].
? [Ich ***muss*** noch, [*ob der Laden samstags offen ist*], **herausfinden**].
? [Anna ***hat,*** [*sofort eine Antwort zu erhalten*], nicht **erwartet**].

Stattdessen im Nachfeld:

[Dem Techniker ***fiel*** sofort **auf,** [*dass das Lämpchen flackerte*]].
[Ich ***muss*** noch **herausfinden,** [*ob der Laden samstags offen ist*]].
[Anna ***hat*** nicht **erwartet,** [*sofort eine Antwort zu erhalten*]].

Oder im Vorfeld:

[[*Dass das Lämpchen flackerte*], ***fiel*** dem Techniker sofort **auf**].
[[*Ob der Laden samstags offen ist*], ***muss*** ich noch **herausfinden**].
[[*Sofort eine Antwort zu erhalten*], ***hat*** Anna nicht **erwartet**].

Wenn Subjekt- oder Objektnebensätze ins Nachfeld ausgelagert werden, benötigen sie teilweise ein Korrelat im Matrixsatz, ↑1706.

1701 (iii) Im Gegensatz zu Subjekt- und Objektnebensätzen können Verhältnissätze (Adverbialnebensätze) ohne Weiteres im Mittelfeld des Matrixsatzes stehen; siehe auch die Beispiele unter (i):

[Ich ***kehrte,*** [*als es dunkel wurde*], wieder **um**].

1702 (iv) Auch freie Relativsätze in der Funktion von Subjekt oder Objekt (↑1656, 1661) können im Mittelfeld des Matrixsatzes stehen:

[Ich ***kaufe,*** [*was ich noch benötige*], im Laden um die Ecke **ein**].

1703 (v) Attributive Relativsätze können ins Nachfeld gestellt werden, vor allem wenn sie einschränkende (restriktive) Bedeutung haben (↑1654–1655):

[Anna ***hat*** einen Mann, [*der aus Jena stammt*], **angerufen**].
→ [Anna ***hat*** einen Mann **angerufen,** [*der aus Jena stammt*]].

Wenn der Relativsatz nur erläuternde Funktion hat (sogenannter nichtrestriktiver oder appositiver Relativsatz; ↑1654–1655), kommt die Ausklammerung seltener vor:

[Anna ***hat*** Otto, [*der aus Jena stammt*], **angerufen**].
→ (Seltener:) [Anna ***hat*** Otto **angerufen,** [*der aus Jena stammt*]].

Bei weiterführenden Relativsätzen (↑1655) ist die Stellung im Nachfeld allerdings der Normalfall:

> [Er ***hat*** mir einen exotischen Wein **vorgesetzt,** [*der mir aber nicht schmeckte*]].
> [Gerade ***hat*** Otto **angerufen,** [*der übrigens genau wie du aus Jena stammt*]].

1704

(vi) Nebensätze ohne Satzgliedwert stehen oft im Nachfeld oder eher sogar im Nachnachfeld, so insbesondere Konsekutivsätze (↑1787–1788), kommentierende Relativsätze mit *was* (↑1744) sowie Irrelevanzkonditionalsätze (↑1779). Dass die genannten Nebensätze im Nachnachfeld stehen, wird deutlich, wenn das Satzgefüge noch Nebensätze im Nachfeld aufweist – eine Umkehrung ist meist ausgeschlossen:

> (a) [Der Laborant ***hat*** zwei Substanzen **verwechselt,** [*sodass sich giftige Dämpfe entwickelten*]]. [Der Laborant ***hat*** nicht **gelesen,** [was auf dem Etikett stand], [*sodass sich giftige Dämpfe entwickelten*]].
> (b) [Das Kind ***hat*** den Absturz **überlebt,** [*was doch wirklich erstaunlich ist*]].
> (c) [Du ***darfst*** ihr nicht **glauben,** [*was immer sie sagt*]].

Einige davon können im auch Vorvorfeld des Matrixsatzes stehen:

> [[*Was immer sie sagt*], du ***darfst*** ihr nicht **glauben**].
> [[*Was doch wirklich erstaunlich ist:*] Das Kind ***hat*** den Absturz **überlebt**].

Sätze dieser Art treten außerdem teilweise als Parenthesen auf (Punkt vii):

> [Das Kind ***hat*** – [*was doch wirklich erstaunlich ist*] – den Absturz **überlebt**].

1705

(vii) Parenthesen sind Sätze oder satzwertige Fügungen (Satzäquivalente), die in einen Matrixsatz eingebettet sind, ohne von diesem syntaktisch abhängig zu sein (↑1645). Sie unterliegen besonderen Stellungsregeln; so können sie etwa zwischen Vorfeld und linker Satzklammer stehen:

> [Dieses Bild – [*es zeigt eine Herzogin*] – ***stammt*** aus dem 17. Jahrhundert].
> [Die Prinzessin, [*heißt es*], ***will*** sich **scheiden lassen**].
> [»Deine Ausreden«, [*sagte sie spöttisch*], »***werden*** immer fantasieloser!«]

2.4.3 Korrelate und verwandte Verweiswörter

1706

Wenn ein Inhaltssatz in der Funktion eines Subjekt- oder eines Objektsatzes im Nachfeld steht, wird er oft mit einem Korrelat im Mittelfeld kombiniert. Korrelate können außerdem bei Substantiven mit entsprechenden Attributsätzen stehen. Sie sind kaum je strikt obligatorisch. Ob tatsächlich ein Korrelat steht, wird hauptsächlich vom übergeordneten Verb (bzw. Adjektiv, Substantiv) und von der Informationsstruktur des Textes gesteuert.

(i) Zur Form:

– Bei Subjektsätzen und bei Objektsätzen, die einem Akkusativobjekt entsprechen, erscheint das Pronomen *es* als Korrelat.

  Anna schätzt [es] sehr, [dass du sie persönlich benachrichtigt hast].
  Mich stört [es], [dass es draußen so laut ist].
  Leider war [es] nicht möglich, [die Fenster ganz zu schließen].

– Bei Objektsätzen, die einem (a) Dativ- oder (b) Genitivobjekt entsprechen, werden die Demonstrativa *dem* bzw. *dessen* als Korrelate gebraucht. Korrelate des Typs (a) fehlen so gut wie nie (↑1248):

  (a) Ich habe [dem] nicht widersprochen, [dass auch existentielle Krisen zu Rechtsextremismus beitragen]. Armin Raatz pflichtete [dem] bei, [dass der Klimaschutz allein kein ausreichendes Motiv für den Betrieb der Windkraftanlagen sei]. (Internetbelege)
  (b) Wir sind uns [dessen] bewusst, [dass von Zeit zu Zeit Fehler passieren können]. (Korrelat bei einer Präposition:) Eine Probefahrt wurde aufgrund [dessen], [dass nur Sommerreifen vorhanden waren], nicht durchgeführt.

– Bei Nebensätzen, die (a) Präpositionalobjekten oder (b) präpositionalen Attributen entsprechen, stehen Präpositionaladverbien als Korrelate:

  (a) Anna hat als Kind [darunter] gelitten, [dass sie nicht schwimmen konnte].
  Julia war nicht [dazu] bereit, [für noch weniger Lohn zu arbeiten].
  Im Restaurant wird man ständig [danach] gefragt, [ob alles in Ordnung sei].
  (b) Bitte schreibt einen Bericht [darüber], [wem das auch schon passiert ist]. Die Beschäftigung [damit], [wer alles schuld sein könnte], ist vertane Zeit.

(ii) Bei bestimmten Verben (bzw. Adjektiven und Substantiven) besteht eine starke Tendenz, ein Korrelat zu setzen, bei anderen nur eine schwache oder gar keine.

– Eher mit Korrelat:

  Ich *halte* [es] für sinnvoll, [die andern vorher zu informieren].
  Anna *rechnet* [damit], [dass Otto noch anruft].
  Otto hat [darauf] *gepocht,* [den Brief dem Minister persönlich zu überreichen].

– Schwankend:

  Anna hat (es) sehr *bedauert,* [dass sie nicht kommen konnte].
  Mich *beschäftigt* (es), [dass Anna mir nicht mehr vertraut].
  Anna ist *stolz* (darauf), [dass sie den weiten Weg geschafft hat].
  Die Zeitungen haben (darüber) *berichtet,* [dass der Goldpreis wieder sinkt].
  Wir haben kein *Interesse* (daran), [dass die Presse über uns herfällt].

– Eher ohne Korrelat:

  Ich *vermute,* [dass Otto] noch kommt]. (?Ich vermute [es], [dass Otto] noch kommt].)

Anna *versuchte,* [den Schalter zu drehen]. (?Anna versuchte [es], [den Schalter zu drehen].)

(iii) Außerdem scheinen Kontrast und Vorerwähntheit eine Rolle zu spielen (funktionale Satzperspektive, ↑1858):

Mich stört (es), [dass du rauchst].
Mich stört vor allem, [dass du rauchst]. (?Mich stört [es] vor allem, [dass du rauchst].)

(iv) Wenn der Nebensatz im Vorfeld des übergeordneten Satzes steht (↑1699–1700), erscheinen im Mittelfeld keine Korrelate (siehe aber ↑1707):

[Dass sie nicht kommen konnte], hat Anna sehr bedauert. (*[Dass sie nicht kommen konnte], hat Anna [es] sehr bedauert.)
[Die anderen vorher zu informieren], halte ich für sinnvoll. (*[Die anderen vorher zu informieren], halte ich [es] für sinnvoll.)

1707 Nicht um ein eigentliches Korrelat handelt es sich, wenn das Pronomen oder das Präpositionaladverb zur Hervorhebung dient, etwa bei Links- oder Rechtsversetzung (↑1384, 1386; vgl. auch ↑1818, 1827). In solchen Konstruktionen ist der Nebensatz denn auch nicht auf das Nachfeld beschränkt:

(a) Mich beschäftigt [das] sehr, [dass Anna mir nicht mehr vertraut]. [Das] beschäftigt mich sehr, [dass Anna mir nicht mehr vertraut]. [Dass Anna mir nicht mehr vertraut], [das] beschäftigt mich sehr.
(b) Anna ist besonders [darauf] stolz, [dass sie den weiten Weg geschafft hat]. [Darauf] ist Anna besonders stolz: [dass sie den weiten Weg allein geschafft hat]. [Dass sie den weiten Weg geschafft hat], [darauf] ist Anna besonders stolz.

Beim letzten Beispiel mit Präpositionaladverb steht der Nebensatz im Vorvorfeld. Eine Alternative bildet in solchen Fällen eine appositionsartige Konstruktion:

[Darauf], [dass sie den weiten Weg geschafft hat], ist Anna stolz.
[Damit], [dass Otto noch anruft], hat Anna nicht gerechnet.

Versetzung ins Vorvorfeld mit pronominaler Wiederaufnahme ist auch bei Nebensätzen möglich, die eher ohne Korrelat stehen:

[Dass der Motor aussteigen würde], [das] hat niemand vorausgesehen.
[Wie viel der ganz Spaß kostet], [das] hat der Verkäufer nicht gesagt.

Verbindungen aus Artikelwort und semantisch relativ leerem Substantiv können Korrelaten nahekommen. Die Konstruktion ist aber nicht auf Nebensätze im Nachfeld beschränkt, wie es für die eigentlichen Korrelate typisch ist. Zum semantischen Verhältnis zwischen Substantiv und Nebensatz siehe Fabricius-Hansen / von Stechow (1990).

Mich beschäftigt [die Tatsache, [dass Anna mir nicht mehr vertraut]]. [Die Tatsache, [dass Anna mir nicht mehr vertraut]], beschäftigt mich.

Das Adverb *so* kann bei Konditionalsätzen eine korrelatähnliche Funktion übernehmen. Der Nebensatz steht im Vorvorfeld, das Adverb im Vorfeld:

[Hat man einmal angefangen], (so) *fällt* einem diese Arbeit leicht.

1708 Wenn demonstrative Pronomen, Adverbien oder Partikeln das Bezugselement eines Relativsatzes bilden, werden sie oft als Korrelate bezeichnet. Die demonstrativen Elemente stehen teils vor dem Relativsatz (a), teils danach (b). Wenn ein demonstratives Element nach dem Relativsatz steht, liegt oft eine Hervorhebungskonstruktion vor (Linksherausstellung, ↑1383) (c, d):

(a) Rundensieger wird *derjenige,* der am Ende die meisten Punkte erzielt hat. *Das*, was wir mit unseren Augen wahrnehmen, ist unsere ganz ureigene Interpretation unserer Umwelt. Die Brechung ist *umso* stärker, je größer der Einfallswinkel ist. (Internetbelege)
(b) Je größer der Einfallswinkel ist, *umso/desto* stärker ist die Brechung.
(c) Wem nicht zu raten ist, *dem* ist nicht zu helfen. Wo gestern noch Kühe weideten, *da/dort* stehen jetzt Hochhäuser.
(d) Kombiniert: *Demjenigen*, dem nicht zu raten ist, *dem* ist nicht zu helfen.

Der Text

1709 Texte haben im Vergleich zu den anderen Ebenen der Sprache zahlreiche Besonderheiten. Das beginnt damit, dass sie ganz unterschiedlichen Umfang aufweisen können. Manchmal haben bereits einzelne Wörter als Texte in bestimmten Situationen eine Funktion. Nicht selten ergeben aber auch mehrere Einzeltexte einen **Makrotext** (Großtext). Dies gilt besonders für virtuelle Hypertexte (↑1951) wie das World Wide Web (WWW), die sich zu einem potenziell unbegrenzten Text verbinden können. Traditionell liegt der Schwerpunkt der Textlinguistik auf der geschriebenen, monologischen Sprache. Viele Regeln dieses Kapitels sind aber auch für die gesprochene, dialogische Sprache gültig (↑1954–1956). Die in vieler Hinsicht ungewöhnliche Stellung des Textes erfordert einige methodische Vorbemerkungen.

1710 Über den Ebenen Satz, Wort und Laut bildet der Text die oberste, in ihrer Summe am stärksten komplexe Ebene. Texte richtig zu verstehen und erfolgreich zu verfassen erfordert eine hoch entwickelte sprachliche Kompetenz, denn viele einzelne Anforderungen müssen dabei berücksichtigt werden:

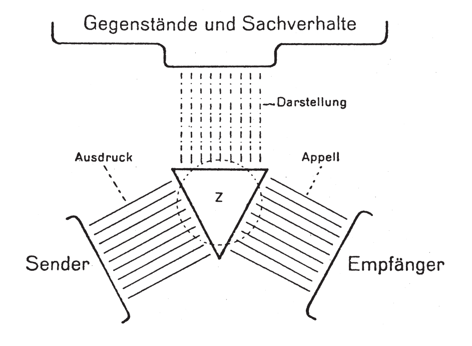
(i) Einerseits unterliegen Texte grammatischen Regeln. Anders als bei Laut, Wort und Satz gibt es für den Text aber keine grammatische Theorie, die ihn als ganzen vollständig abbildet, wie es z. B. die Satzgrammatik für den Satz leistet. Wenn gegen grammatische Regeln verstoßen wird, fehlt dem Text die sprachliche Wohlgeformtheit, das richtige Verständnis des Textes ist dann erschwert oder verhindert. Eine Beschränkung des Textkapitels auf grammatische Regeln würde jedoch die Perspektive auf die Sicht von den Sätzen zum Text (»bottom up«) verengen. Dies würde unseren Erwartungen an Texte als ganzheitlich bestimmte Einheiten vielfach nicht gerecht werden.

(ii) Neben grammatischen Regeln gelten für Texte lexikalische, welt- und handlungsbezogene sowie spezifisch textbezogene Regeln. Wenn gegen solche Regeln verstoßen wird, fehlt dem Text der kommunikative Erfolg. Viele dieser Regeln betreffen die Gesamtgestalt von Texten. Die Perspektive geht dann vom Text zu seinen Teilen (»top down«). Die aus der gemeinsamen kulturellen Praxis entwickelten Regelzusammenhänge bilden Muster, an denen sich das Handeln orientiert. Die sprachlichen Texte werden zu einem Teil der konkreten Handlung.

(iii) Aktive Textkompetenz erweist sich im Wesentlichen durch die erfolgreiche Auswahl aus Formen und Mustern für bestimmte Ziele in bestimmten Situationen, enthält also ein individuelles, kreatives Element. Seit der Antike wird der Text vorwiegend als ein Gegenstand von Stilistik und Rhetorik angesehen. Um dem stilistischen Aspekt Rechnung zu tragen, ist die Darstellung der grammatischen Regeln im Folgenden häufig an der Wahl zwischen verschiedenen grammatischen Möglichkeiten ausgerichtet. Die über die Grammatik hinausgehenden Regeln werden vor allem im Hinblick auf ihre sprachlichen Aspekte behandelt.

1711 Hinter jedem Text steht ein konkreter Anlass, der das Sprachhandeln jeweils notwendig macht. Eng damit verwandt ist die alltägliche Vorstellung vom Thema (↑1889) eines Textes, also dem, wovon ein Text handelt und welche Ziele damit verfolgt werden. Alternativ lässt sich ein Text als kommunikative Antwort auf eine Frage oder Quaestio (vgl. Klein/von Stutterheim 1987) begreifen, die sich den kommunizierenden Menschen in einer bestimmten Situation stellt. Aus der Frage in der Situation ergeben sich inhaltliche und formale Vorgaben für den Text. So bestimmt die Frage oder das Problem die Selektion der Sachverhalte, die der Text enthält. Charakteristisch für herkömmliche Texte – aber nicht mehr für Hypertexte – ist die Notwendigkeit zur sprachlichen Linearisierung des Inhalts: Beim Vertexten müssen die komplexen Sachverhalte in eine eindimensionale Folge von Sätzen gebracht werden. In den Sätzen stecken Aussagen, die der Text in Beziehungen zueinander setzt. Bei der Auswahl der sprachlichen Mittel für die Aussagen findet eine inhaltliche und formale Perspektivierung der Sachverhalte statt. Neben der linearen Textfolge der einzelnen Sätze gibt es grammatische und lexikalische Möglichkeiten, Folge- und Folgerungsbeziehungen explizit zu bezeichnen, wie z. B. die Verwendung bestimmter Konnektoren (für Folgerungen z. B. »konsekutiv«, ↑1787). Tatsächlich können Aussagen bis zu nominalen Konstruktionen komprimiert werden, diese werden hier parallel zu entsprechenden Sätzen behandelt (↑1885). Ob man die bei der Linearisierung und Perspektivierung entstehende Textstruktur eher ausgehend von den Formen analysiert, vgl. Harweg 1979 (»Pronominalisierung«), Weinrich 2003 (»Textgrammatik«), oder von den Inhalten, vgl. van Dijk 1980 (»Makrostrukturen«), Brinker 2001 (»Wiederaufnahme«, »Themenentfaltung«), oder eine Sicht wählt, die den Schwerpunkt explizit auf die Verbindung von Formen und Inhalten legt, vgl. Eroms 1986 (»Funktionale Satzperspektive«), Klein/von Stutterheim 1987 (»referenzielle Bewegung« im Text), ist eine Frage der textlinguistischen Methodik (vgl. zur Vielfalt textlinguistischer Methodik Janich 2008). Das vorliegende Kapitel orientiert sich bei der Verbindung von Formen und Inhalten im Textfortschritt an Ansätzen der »Funktionalen Satzperspektive« (↑1858–1889) und legt den Schwerpunkt ansonsten auf die Darstellung einzelner Regelzusammenhänge.

1712 Um den Text auch in seiner Bestimmung durch die Kommunikationssituation zu erfassen, ist ein Ansatz nötig, der die Sprache mit der dargestellten Welt und den Kommunizierenden in einen Zusammenhang bringt. Die Verbindung eines Zeichenmodells mit einem Kommunikationsmodell der Sprache zeigt das sog. Organonmodell (vgl. Bühler 1934: 28–33):



In Anlehnung an den Dialog »Kratylos« von Platon, in dem die Sprache als ein Werkzeug (griech.

»organon«) bezeichnet wird, weil sie für die Menschen bestimmte Funktionen erfüllt, steht das sprachliche Zeichen »Z« im Mittelpunkt von funktionalen Beziehungen, die zur abgebildeten Welt und zu den Menschen führen, die miteinander kommunizieren:

(i) In Bezug auf die abgebildeten Gegenstände und Sachverhalte ist das sprachliche Zeichen Symbol im Rahmen der Darstellungsfunktion der Sprache. Da die Zuordnung von Zeichen und Welt auf Konventionen beruht, ist diese Beziehung gestrichelt notiert. Wenn wir über die Welt sprechen, stellen wir normalerweise Behauptungen auf, legen uns also darauf fest, dass unsere Aussagen über die Welt wahr sind.

(ii) Sender und Empfänger stehen über die sprachlichen Zeichen miteinander im **Diskurs.** Viele Wörter und Zeichen übermitteln direkt oder indirekt auch Informationen über die Kommunizierenden[1]. Für den Sender erfüllt das Zeichen als Symptom die Ausdrucksfunktion der Sprache, z. B. wenn mit bestimmten Wörtern Gefühle mitgeteilt werden. Auf den Empfänger wirkt das sprachliche Zeichen als Signal im Rahmen der Appellfunktion, sprachliche Zeichen fordern dann z. B. zum Handeln auf. Diskursbezogene Zeichen des Deutschen sind meist nicht »behauptet«, sondern »ausgedrückt« (vgl. Lang 1983). Mit den dazugehörenden Sprechhandlungen beschäftigt sich die Sprechakttheorie (↑1937).

(iii) Die drei Funktionen oder Bedeutungen des Zeichens (Dreieck) umschließen einerseits weniger als der Kreis, der die Form des Zeichens repräsentiert. Andererseits greift das Dreieck über den Kreis hinaus. Damit soll abgebildet werden, dass die Kommunizierenden die Bedeutung des mitgeteilten Zeichens auf bestimmte relevante Inhalte reduzieren und dabei individuelle Weiterdeutungen vornehmen (↑1945).

1713 Nicht selten bringt der Text den Textzusammenhang selbst zur Sprache. Wenn Sprache verwendet wird, um über Sprache zu sprechen, wird dies als **metasprachliche Verwendung** von Sprache bezeichnet. Insbesondere am Textanfang, bei der Überleitung zwischen einzelnen Abschnitten (z. B. durch Textadverbien, ↑1747) und am Textschluss sind häufig **metatextuelle Elemente** anzutreffen:

> Im Anschluss an die Laute, Wörter und Sätze behandelt dieses Kapitel den Text. – Der Aufsatz gliedert sich in drei Abschnitte: (...) – Abschließend bleibt festzustellen, dass (...)

1714 **Metadiskursive Elemente** liegen vor, wenn der Text die Ebene des Diskurses behandelt. Dann werden Sender, Empfänger oder ihre kommunikativen Absichten in Aussagen zum Thema. Dies kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen (↑1756):

> Absender: (...) / An Frau (...) (Adresse) – Hiermit fordere ich Sie auf, künftig keine Gegenstände mehr vom Balkon zu werfen. – Was fällt Ihnen ein, in diesem Ton mit mir zu reden? – Wie ich schon vermutet hatte, (...).

Metatextuelle Einheiten können auch metadiskursive Funktion haben.

1 Dem schriftsprachlichen Charakter von Texten in diesem Kapitel entsprechend heißen »Sender« und »Empfänger« hier regelmäßig »Schreiber« und »Leser«. Bei Regeln, die sich nicht nur auf schriftliche Texte beziehen, werden auch die Begriffe »Sprecher« und »Hörer« verwendet.

Was ist ein Text?

1715 Das Wort »Text« ist aus dem Lateinischen entlehnt und bedeutet dort ›Gewebe‹, ›Geflecht‹. Wie ein Stück Stoff wird der Text am Ende als eine abgeschlossene Einheit und nicht als eine Summe von einzelnen Teilen wahrgenommen. Welche Vorgaben die Textualität (Texthaftigkeit, Textzusammenhang) im Einzelnen bestimmen, wird von verschiedenen Theorien der Textlinguistik unterschiedlich gewichtet. Entsprechend gibt es zahlreiche Ansätze, sprachlichen Text zu definieren (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 95–112). Die Textdefinition im Rahmen einer Grammatik steht vor der Aufgabe, Textualität in einen Zusammenhang mit den sprachlichen Zeichen und ihren grammatischen Regeln zu bringen. Darüber hinaus muss sie die über die Grammatik hinausgehenden Dimensionen des Textes geeignet erfassen und berücksichtigen, dass Texte letztlich das Ergebnis individueller stilistischer Auswahlhandlungen sind (↑1710). Dies führt zu folgender Definition:

1716 Ein Text ist ein komplexes sprachliches Zeichen, das von den Kommunizierenden zusammenhängend geschrieben bzw. gelesen wird. Schreiber und Leser orientieren sich dabei an Sprachregeln, die in der Grammatik und der kulturgebundenen Praxis des Sprachgebrauchs verankert sind: Schreiber wählen einzelne Zeichen und Muster aus, Leser vollziehen diese Auswahl verstehend nach.

Die Definition legt den Schwerpunkt auf die Leistungen der Schreiber und Leser, also auf die Ebene der Kommunizierenden bzw. des Diskurses. Sie geht nicht davon aus, dass sich konkreten Texten bestimmte Formen oder Inhalte in allgemeiner Weise vorschreiben lassen. Diese ergeben sich erst aus dem komplexen Zusammenspiel einer großen Zahl von Zeichenbeziehungen in der speziellen Situation. Das Vertexten wie das Verstehen setzt vielfach ein bestimmtes geteiltes Wissen bei den Kommunizierenden voraus, das die Auswahl der Zeichen leitet und ein bestimmtes Verständnis bewirkt. Für konkrete Texte in bestimmten Situationen muss dieses Wissen immer wieder neu fruchtbar gemacht werden. Deshalb werden im Folgenden lediglich die grundsätzlichen textuellen Leistungen von Zeichenklassen beschrieben. Dabei kann es sich um einzelne Zeichen wie Interpunktionszeichen oder Pronomen handeln, aber auch um Zeichenkomplexe wie Textmuster oder Vertextungsstrategien. Die Verwendungsregeln dieser Zeichen gelten grundsätzlich überindividuell. Sie gehen in den Prozess des Schreibens und Lesens einzelner Texte aber nur als individuelle Wissensbestände ein. Das Wissen liegt auf verschiedenen Ebenen, was dazu führt, dass bereits der Begriff des »Wissens« für manche dieser Zeichenbeziehungen problematisch ist. Er setzt an sich eine bewusste Reflexion voraus, wie sie z. B. bei grammatischen Zeichen für Muttersprachler nicht gegeben ist. Zur Gliederung der Wissensbestände wird die in der Textlinguistik eingeführte Unterscheidung von »Textkohäsion« und »Textkohärenz« (vgl. Beaugrande/Dressler 1981: 50–117) herangezogen. Sie wird hier jedoch auf die verschiedenen Zeichenklassen bezogen:

1717 Zur Textkohäsion zählen hier alle textuellen Zeichenbeziehungen, die an die Grammatik, also an Funktionswörter und -zeichen, geknüpft sind oder sich an deren Funktionen eng anschließen (↑1720). Entsprechendes Wissen wird als grammatisches Wissen bezeichnet. Über die Grammatik des komplexen Satzes hinaus behandelt dieses Kapitel die syntaktischen Beziehungen in Satzfolgen, also z. B. die satzübergreifende Wiederaufnahme durch Anaphern (↑1818); außerdem handlungsbezogene Beziehungen, die an grammatische Funktionswörter und -zeichen geknüpft sind und nicht traditionell auf der Ebene des Satzes behandelt werden, wie z. B. die Unterscheidung von Sachverhalts- und Äußerungsbegründungen (↑1754–1755). Typisch für die Klassen grammatischer Wörter und Zeichen ist ihre Abgeschlossenheit: Konjunktionen, Artikel, Suffixe u. Ä. können individuell weder vermehrt noch verändert werden.

1718 Alle anderen für den Text bedeutungstragenden Zeichen und ihre Regeln betreffen das kulturelle Wissen und werden unter dem Begriff der Textkohärenz zusammengefasst (↑1890). In diesem Bereich spielen die Bedeutungen der Inhaltswörter eine zentrale Rolle. Ihre Kenntnis ist im lexikalischen Wissen verankert. Außerdem sind für die Kohärenz vielfältige pragmatische Zusammenhänge zwischen sprachlichen Zeichenkomplexen und Funktionen bedeutsam, die sich als Weltwissen und Handlungswissen der Schreiber und Leser rekonstruieren lassen. Eine besondere Rolle spielt darüber hinaus das Textwissen, das die Kenntnisse typischer Eigenschaften geschriebener Texte in bestimmten Situationen enthält. Im Gegensatz zur Textkohäsion sind die Klassen von textkohärenzbezogenen Zeichen offen. Jeder Sprecher kann z. B. neue lexikalische Wörter bilden (↑953) oder schöpfen (↑961) oder auch versuchen, für bestehende Wörter neue überindividuelle Bedeutungen einzuführen. Ebenso stehen dem Auftreten neuer Funktionalstile (↑1929) oder neuer Textfunktionen (↑1163) keine Beschränkungen entgegen.

1719 Im Folgenden wird zunächst das grammatische Wissen unter dem Begriff »Textkohäsion« erfasst. Der darauf folgende Abschnitt über die »Funktionale Satzperspektive« bündelt einzelne grammatische Phänomene in einer übergreifenden Theorie, die beschreibt, wie Formen und Inhalte zusammen Textfortschritt herstellen. Daran schließen sich Regeln über kulturelle Wissensbestände unter dem Titel »Textkohärenz« an. Das Kapitel beschließen ein knapper Abriss über grundsätzliche Voraussetzungen des Vertextens und Verstehens sowie ein Ausblick auf die Beschreibung von Hypertexten. Entsprechend ergibt sich die Gliederung des Kapitels wie folgt:

		Randnummern
Grammatisches Wissen		
(»Textkohäsion«):	Interpunktionszeichen	1721–1733
	Konnektoren	1735–1817

		Randnummern
	Artikelwörter und Pronomen	1818–1831
	Tempus, Verbmodus und Diathese	1832–1857
»Funktionale Satzperspektive«		1858–1889
Kulturelles Wissen		
(»Textkohärenz«):	Lexikalisches Wissen	1892–1911
	Welt- und Handlungswissen	1912–1918
	Textwissen	1919–1944
Vertexten und Verstehen		1945–1950
Vom Text zum Hypertext		1951–1953

Textkohäsion

1720 Textkohäsion liegt vor, wenn grammatisches Wissen verwendet wird, um einen Zusammenhang herzustellen. Das grammatische Wissen umfasst die Verwendungsregeln der grammatischen Funktionswörter und -zeichen des Deutschen wie Interpunktionszeichen, Konnektoren, Artikel, Artikelwörter und Pronomen, aber auch der verbalen Zeichen von Tempus, Modus und Diathese. Ihre Paradigmen sind in geschlossenen Klassen organisiert. Sie bilden zusammen mit den Inhaltswörtern grammatisch wohlgeformte vollständige Aussagen. Als typische wohlgeformte vollständige Aussage gilt der Satz, in den alle Funktionswörter und -zeichen syntaktisch eingebunden sind. Von vielen Grammatiken werden sie deshalb nur aus der Perspektive des Satzes beschrieben. Kohäsionszeichen entfalten ihre eigentliche Funktion aber oft erst auf der Ebene des Textes (vgl. Eroms 2000: 479–487). Dann liegt nicht nur Satzkohäsion, sondern auch Textkohäsion vor. Die satzgrammatische Verankerung sorgt dafür, dass die Regeln der Textkohäsion für alle Texte in allen Situationen gelten.

1 Textkohäsion durch Interpunktionszeichen

1721 Bereits die Abgrenzung des Satzes und seiner Teile hat Funktionen, die nur durch den Blick über den Satzhorizont hinaus verständlich werden. Auch wenn keine Konnektoren (↑1734) verwendet werden, stehen geschriebene Sätze nie unverbunden nebeneinander, sie sind vielmehr durch Interpunktionszeichen strukturiert (vgl. Dudenband 1, 2013: 24–96). Diese Zeichen reflektieren syntaktische Bezüge in Sätzen und Texten, nehmen aber eine Sonderstellung ein, da die **Interpunktion** (Zeichensetzung) eng mit den kulturellen Normen des Schreibens verbunden ist. Interpunktionszeichen sind inhaltlich meist wenig festgelegt und stehen deshalb vielfältigen textuellen Deutungen offen.

1722 Der **Punkt .** markiert den Schluss eines Satzes oder einer kurzen Reihung von Sätzen. Dem Schlusszeichen am Ende eines Satzes entspricht die Großschreibung des ersten Wortes am Satzanfang. Nach frei stehenden (vom übrigen Text deutlich abgehobenen) Zeilen wie z. B. Überschriften, Buch- und Zeitungstiteln, Anschriftzeilen, Datumszeilen, Grußzeilen und Unterschriften steht kein Punkt. Hier ersetzt die texträumliche Gestaltung (↑1921) durch den neuen Absatz das Schlusszeichen. Bei der Fassung des Textes in Sätze hat der Schreiber stilistische Freiheiten. So können auch Sinneinheiten in Satzfragmenten als Schreibsätze notiert werden. Der Punkt kann das Prädikat dann ersetzen, insbesondere, wenn der Text gesprochene Sprache abbildet oder sich im Stil an ihr orientiert:

Geduldig warten die Kunden. Viele sind älter, haben Zeit oder Muße. Geld sowieso. – Olivenöle, zwei Regale voll. Denn Olivenöl ist in.[1]

1723 Als funktional spezialisierte Schlusszeichen stehen **Fragezeichen ?** und **Ausrufezeichen !** auch nach frei stehenden Zeilen. Das Ausrufezeichen markiert neben dem Ausruf auch die Funktionen von Befehl, Bitte und Wunsch, wird aber wegen seiner starken Ausdruckswirkung manchmal nicht gesetzt. Textuell fordern die speziellen Schlusszeichen zum Weiterdenken und Weiterlesen auf. Sie bleiben bei Verwendungen innerhalb von Sätzen immer erhalten. Bei kombinierter Funktion treten gelegentlich auch ? und ! nebeneinander auf. Mit **(!)** gibt der Schreiber ein Kommentarsignal zu einer besonders auffälligen Textstelle; z. B. dass er ein Zitat in dieser Form vorgefunden hat.

Dürfen wir nachts bald kein Bier mehr kaufen? – »Roten oder Weißen?«, fragte er. – Heilung durch Klonen? – »Auf, marsch, marsch!« – Am deutlichsten erinnere ich mich an den Geruch von frischem Karamell. Mmmh! – Wohl bekomm's! – »Wenn doch nur schon Ferien wären!« – Nehmen Sie das Fest der Liebe wörtlich. (!)

1724 Im Gegensatz zu den Schlusszeichen fungiert das **Komma ,** als Anknüpfungszeichen. Es steht nur zwischen sprachlichen Einheiten und gliedert sie. Typischerweise dient das Komma zur Abgrenzung von Einheiten, die keinen selbstständigen Status haben, wie z. B. untergeordneten Sätzen oder koordinierten Teilen von Aufzählungen. Tatsächlich ist das Komma bei der Verbindung von Aussagen aber kaum beschränkt. Auch selbstständige Sätze können allein durch ein Komma verbunden sein und bilden dann wiederum einen Satz. Ob bestimmte grammatische Einheiten durch Kommas abgegrenzt werden müssen, ist in der Rechtschreibung im Einzelnen geregelt. Wenn sprachliche Einheiten von zwei Kommas eingeschlossen werden, spricht man auch vom »paarigen Gebrauch« des Kommas.

Wie viel Fett, das überlässt man Eltern und Omis zu Hause an der Bratpfanne. – Die Türen werden zeitweise gesperrt, Stammkunden warten auf Einlass. – Frischluft lässt die Gerbstoffe reifen, verändert die Farbe zu reiferen Tönen, bricht die Struktur der Aromen auf. – Ich griff zu, den Genießer spielend, obwohl sie nicht wirklich gut schmeckten.

1725 Auch der **Strichpunkt ;** (das Semikolon) kann nur anknüpfend gesetzt werden. Er verbindet Sätze und Satzteile, die der Punkt zu stark und das Komma zu schwach trennen würde. Oft fordert der Strichpunkt den Leser auf, selbstständig einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den Spracheinheiten herzustellen. Bei Aufzählungen schafft der Strichpunkt eine zusätzliche Gliederungsebene. Nach dem Semi-

1 Wenn nicht anders nachgewiesen, sind die Textbeispiele dieses Kapitels aktuellen Zeitungen und Zeitschriften (einschließlich der Webseiten der Publikationen) entnommen. Auf einen Einzelnachweis wird aus Platzgründen verzichtet. In Beispiellisten grenzt der Gedankenstrich einzelne Texte oder Textausschnitte voneinander ab.

kolon werden selbstständige Sätze (wie nach dem Komma) nicht mit Großbuchstaben begonnen.

> Stolnaja ist etwas schärfer im Geschmack als der etwas süßere Gschelka; es gibt ihn in den Geschmacksrichtungen Pur, Lemon, Pfeffer und Cranberry. – Drei Kinder, drei gescheiterte Ehen, Krebs; ein rastloses Leben.

1726 Der **Doppelpunkt :** signalisiert, dass etwas folgt. Er schafft ohne Konnektoren eine enge sinngemäße Verbindung zwischen einzelnen Sätzen oder Satzteilen, die inhaltlich z. B. einer Schlussfolgerung entsprechen kann. Das Prädikat wird vor dem Doppelpunkt manchmal eingespart. Selbstständige Sätze werden nach dem Doppelpunkt normalerweise großgeschrieben, ebenso durch Doppelpunkt angekündigte direkte Rede. Besondere Bedeutung hat der Doppelpunkt im Zusammenhang mit der Verknüpfung von Sätzen durch Adverbien in der Funktion von Parakonjunktionen (↑1749).

> Die Alternative zum Fleisch heißt seit Urzeiten: Fisch. – Denn Stil heißt auch: weglassen können. – Im Prinzip können mir auch die schönsten Hotelzimmer gestohlen bleiben: Nie kann ich mir die Zimmernummer merken, selten vermag ich die Dusche in vertretbarer Zeit zum Funktionieren zu bringen. – Eine entscheidende Rolle spielt der Typ: Weine aus dem Bordeaux oder dem Piemont eignen sich ideal zum Karaffieren. – 800 Millionen indische Hindus tun's. Indes: 800 Millionen Inder können irren.

1727 Der **Gedankenstrich –** dient als Anknüpfungszeichen, das vorzugsweise zur Signalisierung von stärkeren Einschnitten im Satz- und Textverlauf verwendet wird. Solche Einschnitte ergeben sich z. B. durch Einschübe im Satz, bei denen zwischen lockeren Appositionen und Parenthesen unterschieden wird (↑1552–1555, 1645). Der Gedankenstrich wird bei Einbettung paarig gesetzt. Im Übrigen kann der Gedankenstrich Redeunterbrechungen, Pausen oder Auslassungen signalisieren. Die angeknüpfte Einheit wird dann meist besonders hervorgehoben. Anders als der **Bindestrich** innerhalb von Wörtern (*Bio-Kartoffelstärke*, *E-Mail-Anschrift*, *O-Saft*, ↑1087) und der **Ergänzungsstrich** bei Worteinsparungen *(Tee- und Kaffeespezialitäten)* wird der Gedankenstrich durch Leerzeichen auf beiden Seiten vom Text abgesetzt und ist im Druck etwas länger als diese:

> Ist die Pasta gar – sie muss noch Biss haben –, muss es schnell gehen: (…) – Wer gut in etwas ist, investiert gern mehr Zeit, egal, welcher Freizeitbeschäftigung er nachgeht – sei es nun Yoga, Stricken, Gitarrespielen oder Twittern. – Wein und der vermeintlich connaisseurhafte Umgang damit ist eben Teil dessen geworden, was man Lifestyle nennt – aber mit Tischkultur wenig zu tun hat.

1728 Der **Aufzählungsstrich –,** auch Spiegelstrich genannt, gliedert Listen wie z. B. unter ↑1939. Er zählt gleichgeordnete Aspekte eines gemeinsamen thematischen Ausgangspunktes auf (vgl. die »thematische$_{\text{FSP}}$ Progression mit gespaltenem Thema$_{\text{FSP}}$«, ↑1883). Die einzelnen Punkte sind durch Absatz und Einrückung texträumlich besonders hervorgehoben.

1729 **Anführungszeichen** » « dienen der Auszeichnung von Einheiten im Satz oder Text, mit denen zusätzliche metasprachliche Informationen verbunden werden sollen. Meist umschließen sie wörtlich wiedergegebene Äußerungen und Gedanken (direkte Rede) sowie wörtlich wiedergegebene Textstellen (Zitate). In anderen Fällen dienen sie der Hervorhebung, z. B., wenn ein bestimmter Begriff im Text neu eingeführt wird. Im Druck werden solche wortbezogenen Informationen auch wie hier durch **fette** Schrift oder andere Markierungen markiert. Anführungszeichen werden außerdem dazu genutzt, Einstellungen des Schreibers, etwa über die Angemessenheit eines bestimmten Wortes, zu signalisieren. Dabei kann sich auch eine ironische Bedeutung ergeben. Anführungen innerhalb einer Anführung werden durch halbe Anführungszeichen › ‹ gekennzeichnet.

»Sie suchen einen Wein?«, sagte er. »Wählen wir zusammen einen aus?« – »Da könnte ich mich reinlegen.« Das sagt man doch so, wenn einem etwas ganz besonders gut schmeckt. – Sie verlangte nach einer »Bärenpizza«, weil sie Bärenhunger habe. – »Er hat nur ›Danke‹ gesagt, sonst nichts«, antwortete sie.

1730 **Klammern ( )** treten wie Anführungszeichen immer paarweise auf und markieren Zusätze und Nachträge, die nicht in den Satz- bzw. Textablauf integriert sind. Oft stehen sie alternativ zu Kommas und Gedankenstrichen. Klammern können aber auch längere Textteile umfassen. Sie enthalten in der Regel Informationen, die vom Schreiber als weiterführend oder sekundär eingestuft werden. Eckige Klammern [ ] eröffnen eine weitere Ebene der Klammerung. In Zitaten umschließen sie Textteile, die der Schreiber rekonstruiert hat.

(…), 1 Bouquet garni (Petersilienstängel, Lorbeer, Thymian), (…) – Strunk herausschneiden und den Krautkopf vorsichtig in die einzelnen Blätter teilen (es sollten etwa 12 sein). – Ab in die Bergwerke! »Ad metalla« (»Ab in die Bergwerke [Sardiniens]«), so lautete bei den Römern das härteste Urteil für Verräter und Mörder.

1731 Drei **Auslassungspunkte …** können anzeigen, dass im Wort, Satz oder Text Teile ausgelassen worden sind. Manchmal bilden sie Pausen in der Rede ab. Da sie auch die Fortsetzung eines Satzes nach einer Unterbrechung markieren, werden sie nicht selten verwendet, wenn der Leser zum Weiterdenken eines Satzes aufgefordert werden soll, den der Schreiber unvollendet lässt. Gehäuft treten Auslassungen in Zitaten auf, wobei durch **(…)** ausgedrückt werden kann, dass größere Einheiten ausgelassen wurden (vgl. erstes Beispiel ↑1730).

»Aber …«, sagte ich, da war er schon rausgehuscht. – Zu Hause ist es einfach schöner, außer … dass zu Hause kein Schokolädchen auf dem Kopfkissen liegt. – Die Marquise von O…

1732 Unter den **Schrägstrichen** ist textuell nur der ansteigende **/** von Bedeutung: Neben verschiedenen Funktionen auf der Wortebene, z. B. bei der Verknüpfung von Zahlen (*1./2. Juni*; *der Krieg 1618/48; Der Spiegel 50/2008*) signalisiert er Alternativen zwischen mehreren Ausdrucksmöglichkeiten. Bei der linearen Transkription von zeilengebundenen Textmustern wie Gedichten trennt er die einzelnen Zeilen:

> Schläft ein Lied in allen Dingen, / Die da träumen fort und fort, / Und die Welt fängt an zu singen, / Triffst du nur das Zauberwort. (J. Fr. von Eichendorff)

1733 Tatsächlich kommen viele Interpunktionszeichen gleichermaßen auf Wort-, Satz- und Textebene vor, wobei beim Zusammentreffen verschiedener Zeichen komplexe Tilgungsregeln greifen, die hier nicht im Einzelnen behandelt werden können. Die Verwendungsregeln der einzelnen Zeichen führen im Text zu stilistischen Gestaltungsmöglichkeiten, die auch ungewöhnliche Kombinationen von Zeichen erlauben. Auf diese Weise nutzt der Schreiber die Verbindungszeichen für spezielle Verknüpfungsfunktionen (vgl. Bredel 2008: 18):

> Sobald Sie einen Fernseher ans Internet anschließen und einschalten, sitzen ungebetene Gäste in Ihrem Wohnzimmer: ein Herr von Samsung, LG oder Sony etwa, ein Vertreter des Senders, den Sie gerade schauen, auch Google lümmelt sich neben Ihnen auf dem Sofa. Alle beobachten Sie, lauschen auf Ihre Worte oder machen sich Notizen über Ihr Zappingverhalten … Was geht da vor?
> Glauben wir den Herstellern, geht bald jeder Fernseher online. 2017 sollen alle TVs des Marktführers Samsung internetfähig sein. Alle anderen werden mitziehen. Inzwischen schließen laut Philips auch 80 Prozent der Smart-TV-Besitzer ihr Gerät ans Internet an. Woher die das wissen? Eben! Alle Experten, die den Datenverkehr vom TV ins Netz bisher untersuchten, stellten fest: Dienste, die wir nicht kennen, laden Daten, die wir nicht kontrollieren können, auf Servern, von denen wir nichts ahnen. Drei Akteure zapfen Daten ab: Gerätehersteller, Sender und Diensteanbieter – die Kerle auf Ihrem Sofa. Sie spähen und lauschen über Smart-TV-Anwendungen und HbbTV, den multimedialen Dienst, der mit einem roten Punkt (»Red Button«) auf sich aufmerksam macht. (TV SPIELFILM)

2 Textkohäsion durch Konnektoren

1734 Die Verknüpfung von Aussagen zu Texteinheiten wird als **Konnexion** bezeichnet, wenn sie durch **Konnektoren** markiert ist, die die Funktion von textuellen »Bindewörtern« übernehmen (vgl. Heringer 1989: 353). Konnektoren stammen aus unterschiedlichen Wortarten. Anders als in Breindl/Voladina/Waßner (2014: 15) können hier auch Präpositionen die Funktion von Konnektoren haben.

2.1 Inventar der Konnektoren

1735 Als Konnektoren können Junktionen, Relativwörter, bestimmte Adverbien, Abtönungspartikeln und Präpositionen auftreten.

2.1.1 Junktionen

1736 Konjunktionen (beiordnende Junktionen) (↑934) verbinden sprachliche Einheiten auf gleicher Ebene. Bei der Anbindung eines Satzes stehen sie normalerweise in einer besonderen Position vor dem Vorfeld des Satzes (↑1385). Neben einfachen Satzkonjunktionen wie *und*, *oder*, *denn* und anderen gibt es auch paarige Vertreter wie z. B. *entweder – oder*. In beigeordneten Sätzen können Bestandteile ausgelassen werden, die gleichermaßen in zwei oder mehr Sätzen auftauchen würden. Meist betrifft dies nicht den ersten Satz.

> Er nahm noch einen Schluck und griff nach einer anderen Flasche. – Aber vielleicht verträgt er einfach nicht so viel Süßes. – Heute gibt's eine schnelle Pasta, denn gleich kommen die Gäste. – Notausgänge waren nach bisherigen Erkenntnissen entweder nicht vorhanden, abgeschlossen oder mit Baumaterialien versperrt.

Über die Anknüpfung hinaus deuten einzelne Konjunktionen spezielle Bedeutungsverhältnisse an. Wenn die Stelle vor dem Vorfeld von Adverbien besetzt ist, nehmen diese die Funktion von »Parakonjunktionen« (↑1749) ein.

1737 Subjunktionen (unterordnende Junktionen) (↑941) zeigen die Unterordnung einer Aussage unter einen Satz, ein Satzglied oder ein Wort an. Der Nebensatz bildet mit dem übergeordneten Satz zusammen einen komplexen Satz. Subjunktionen stehen immer an der ersten Stelle des untergeordneten Satzes und bedingen die Endstellung des finiten Verbs (↑1346, 1369). Dem abhängigen Teilsatz entspricht oft ein typisches, meist fakultatives Korrelat im übergeordneten Satz (↑1831). Auf der Ebene des Textes sind vor allem diejenigen Unterordnungsverhältnisse von Belang, die vollständige Aussagen zueinander in Beziehung setzen.

> Die Spaghetti muss man ein bisschen härter lassen als »al dente«, weil große Nudelmengen immer nachquellen. – Und weil Kabeljau so selten geworden ist, stieg sein Einkaufspreis deutlich. – Es dauerte nur wenige Minuten, bis das Gemüse gar, aber noch bissfest war. – Lammkoteletts vertragen es überhaupt nicht, wenn man sie durchbrät. – Ich lege großen Wert darauf, dass wir uns vernünftig ernähren. – Kenner warnen (davor), dass die Massenproduktion nicht ohne Einfluss auf die Qualität bleiben kann.

Manchmal werden Aussagen mit Subjunktionen verbunden, ohne dass ein finites Verb auftritt. Meist ist in diesem Fall eine Form von *sein* hinzuzudenken. Solche Verknüpfungen können Verbindungen mit Konjunktion ähneln:

> Brechts Kleinbürgerhochzeit, obwohl viermal aufgeführt, war auch noch bei der Zusatzaufführung ausverkauft. – Medikamente bekommen Kinder nur, wenn unbedingt notwendig, und dann so wenig wie möglich.

1738 *Zu*-Infinitive können durch die Konnektoren *um, ohne* und *anstatt* näher bestimmt sein.

> War es überhaupt ein Fehler, Spargel zu machen? – Aber wir sind in Dubai, um

knallhart zu arbeiten. – Wer in den Ferien jobbt, anstatt zu verreisen, sollte zumindest in den vollen Genuss der Früchte seiner Arbeit kommen.

2.1.2 Relativwörter

1739 Als Konnektoren fungieren auch Wörter, die Relativbeziehungen zwischen Sätzen herstellen. Relativsätze (↑1653–1672) sind normalerweise Attribute (↑1649). Das Relativwort im Attributsatz bezieht sich auf ein Element des übergeordneten Satzes oder auf den ganzen Satz. Die Verweisverhältnisse zwischen Relativwörtern und ihren Bezugseinheiten spielen für den inhaltlichen Textfortschritt eine wichtige Rolle (↑1822).

1740 Die Relativpronomen *der*, *die*, *das*; *welcher*, *welche*, *welches*; *wer*, *was* knüpfen Aussagen an einzelne Wörter an, mit denen sie in Genus und Numerus kongruieren:

Die Towers sind ein Verein, der aus der Sozialarbeit heraus entstanden ist und der diesen Auftrag weiterführt. – Es gibt Macken, mit denen man Geld verdienen kann. – Doch Rendite ist nicht alles, was im Leben zählt.

1741 Die übrigen unterordnenden Relativwörter, die meist mit *w-* beginnen und deshalb auch »*w*-Wörter« genannt werden, bilden die Klasse der relativen Pro-Adverbien (Relativadverbien). Sie lassen sich nach ihrer Bedeutung gliedern: temporal: *wo*, *wonach*, *worauf;* lokal: *wo*, *woher*, *wohin;* modal: *womit, wodurch, wie* (zu den Vergleichssätzen ↑1813); kausal: *weswegen*, *weshalb*, *wieso*. Formal bilden die Präpositionaladverbien aus *wo-(r)* + Präposition (↑858–863) eine besondere Gruppe (zu den nicht relativischen Präpositionaladverbien ↑1746):

»Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?«, ließ Goethe seine südländische Kindfrau Mignon beschwörend rufen. – Es ist ein bisschen so, wie man es sich mit kindlichem Gemüt vorstellt: (…) – Da kann jeder so viel Kölsch trinken, wie er will. – Das Einzige, woran er sich erinnern will, ist der schwarze Leichenrauch.

1742 Die meisten relativen Pro-Adverbien haben die gleiche Form wie Frageadverbien. Fragenebensätze sind aber daran zu erkennen, dass die Fragebedeutung, von der sie abhängen, syntaktisch alle denkbaren Frageanschlüsse erlaubt, während der Relativanschluss in der Regel auf eine bestimmte Verknüpfung festgelegt ist. Als Test kann der Anschluss mit dem Wort *wann* dienen, das nur als Frageadverb vorkommt:

Es ist wichtig zu wissen, wann (…) / wieso (…) / warum (…) / wohin (…). – Ich habe keine Ahnung, wohin mich das führen wird. – Das Verfassungsgericht hat sich bei der Beurteilung, wann das menschliche Leben beginnt, zurückgehalten.

1743 Auch Sätze mit Relativwort ohne Bezugswort im übergeordneten Satz werden zu den Relativsätzen gezählt, wenn sie leicht in Relativsätze mit Bezugswort umwandelbar sind. Alternativ kann man sie als Subjekt-, Objekt- oder Adverbialsätze betrachten, denn sie stehen nicht als Attribute, sondern bilden selbstständig ein

Satzglied. Weil sie keine Stütze im übergeordneten Satz haben, heißen sie auch freie Relativsätze:

> Wer Butter nimmt, (der) weiß (davon), was gut ist. – Gegessen wird (das), was auf den Tisch kommt.

1744 Besonders wichtig für den Textfortschritt sind Relativsätze, die sich nicht nur auf ein Glied des übergeordneten Satzes, sondern auf den ganzen Satz beziehen. Sie stellen in der Regel selbstständige Äußerungen dar (↑1754) und sind nur formal als Nebensätze angeknüpft. Solche weiterführenden Relativsätze (↑1664–1666) haben oft eine explikative (↑1806), metatextuelle oder metadiskursive Bedeutung (↑1756):

> Der Prozess zog sich über Monate hin und wir hatten es immer wieder mit neuen »Partnern« zu tun, was die Sache sehr erschwerte. – Europäischen Geologen bereitet derzeit vor allem das Mittelmeer Sorgen, weshalb sie sich im Mai zu einer Konferenz in Istanbul treffen. – Wie ich schon gesagt hatte, (…).

2.1.3 Adverbien und Abtönungspartikeln

1745 Zahlreiche Adverbien und Abtönungspartikeln üben Funktionen aus, die sich auf den Textzusammenhang beziehen. Partikeln nehmen anders als Adverbien im Satz keine Satzgliedstelle ein, sie können deshalb das Vorfeld (↑1371–1374) nicht allein besetzen. Meist sind sie im Aussagesatz nach dem finiten Verb und vor dem ersten Satzglied des Mittelfeldes eingeschoben. Adverbien mit Textbezug sind dagegen stets satzglied- und damit auch vorfeldfähig. Sie lassen sich nach ihrer Form und Funktion weiter differenzieren:

1746 Den relativischen Pro-Adverbien (Präpositionaladverbien) (↑1741) mit *wo-* entsprechen nicht relativische Parallelformen mit *da(r)-* und *hier-* + Präposition (↑858). Wegen ihrer Funktion, Satz- und Textinhalte anaphorisch wieder aufzunehmen, werden sie auch als »Pronominaladverbien« bezeichnet. Manchmal haben sie spezielle Verknüpfungsbedeutungen, z. B., wenn *dabei* eine adversative Interpretation erreicht (↑1793):

> Ausgerissene Haare haben in der Wurzel Zellen mit intaktem Kern und anhaftendem Gewebe – ausreichend für eine herkömmliche DNS-Analyse. Dabei werden bestimmte Abschnitte des Erbguts mit denen der Verdachtsperson verglichen. – Das Gericht hat sich entschieden, nur nach formalen Kriterien zu urteilen und die inhaltliche Auseinandersetzung zu verweigern. Dabei ist doch offenkundig, dass derzeit eine Allianz aus Wirtschaft und Politik geltende Naturschutzregelungen aushebelt.

1747 Bei den übrigen Adverbien mit Textfunktion handelt es sich um Inhaltswörter in offenen Klassen, die unter dem Begriff der Konnektoradverbien zusammengefasst werden (↑864–867):

> Wir wurden ausdrücklich angehalten, das Trinken auf der Bühne einzuschränken. Schließlich sollen wir Vorbilder für die Jüngeren sein. – Außerdem haben wir

Kölner immer was zu lachen. – Als dem Schweizer Müller Maggi 1886 der Doppelschlag gelang, nämlich kochfertige Suppen aus eiweißreichen Hülsenfrüchten herzustellen und eine Suppenwürze zu kreieren, erschloss er einen riesigen Markt und erlangte weltweite Bekanntheit.

Auch Adverbien, die Präpositionen mit anderen Elementen als *da(r)-* und *hier-* verbinden wie *außerdem*, *trotzdem*, *deswegen*, gelten als lexikalisch. **Textadverbien** wie *erstens*, *zweitens*, *drittens* und andere dienen der metatextuellen Gliederung des Textes in einzelne Abschnitte (↑1760):

Eigentlich hätten sich Handynutzer schon zum Jahresende auf eine Abschaffung der Gebühren für Telefonate, Surfen und SMS im EU-Ausland freuen können. Doch daraus wird wohl nichts: Erstens wird die Zeit knapp. Zweitens gibt es inzwischen unter den EU-Staaten einen Kompromissplan, die Gebühren auf niedrigem Niveau beizubehalten.

1748 **Abtönungspartikeln** (↑875–879) beziehen sich weniger auf den Sachverhalt selbst als auf eine bestimmte Einstellung des Schreibers dazu. Ihr Paradigma ist geschlossen. Textbezug erreichen sie, wenn die Partikel auf eine besondere Verknüpfungsbeziehung zwischen den Aussagen schließen lässt. Dann kann eine Abtönungspartikel auch die Verbindung durch Konjunktion oder Subjunktion ersetzen:

Alles hängt eben mit allem zusammen. – Gleichwohl geht es uns natürlich darum, das Vermögen unserer Aktionäre auf Dauer zu mehren, schließlich gehört ihnen ja die Firma. – So hält sie die Deckelung auf 90 Tiere vom Prinzip her für richtig. Wir wollen doch runter von den Überschüssen mit dem Ziel: mehr Klasse als Masse.

1749 Wenn Konnektoradverbien das Vorvorfeld besetzen, nehmen sie die Funktion von **Parakonjunktionen** an (vgl. Thim-Mabrey 1985: 226–252). Sie rücken aus dem Satz in das Feld vor dem Satz und bereichern die Anknüpfungsmöglichkeiten bei der Beiordnung von Sätzen:

Alle hatten der Telekom schon Wochen zuvor den Umzug angekündigt und darum gebeten, die Leitungen zum 1. Mai freizuschalten. Trotzdem: Die Telefone waren tot. – Und außerdem: Problematisch sind ja nicht allein die Kosten. – Immerhin. Sie aß Schokolade gegen die Einsamkeit und fühlte die Ausschüttung der bekannten Glückssubstanzen nicht bei jedem Fabrikat.

Die Möglichkeit, die Stelle vor dem Vorfeld zu besetzen, macht die Adverbien nicht zu Konjunktionen. Es bleiben Unterschiede, die darauf zurückzuführen sind, dass Adverbien im Satz einen anderen Status als Konjunktionen haben: (i) Da die Stelle vor dem Vorfeld ohne weitere Bindungsmarkierung nur den Konjunktionen zugänglich ist, steht zwischen einer Parakonjunktion und dem Satz normalerweise ein Satzzeichen, meist ein Doppelpunkt oder ein Komma. (ii) In der Rede tragen Adverbien in der Funktion von Parakonjunktionen einen Akzent, und sie sind durch eine kurze Pause vom Satz abgesetzt. Beides tritt bei Konjunktionen nur in Ausnahme-

fällen auf. (iii) Wenn Adverbien als Parakonjunktionen fungieren, nehmen sie stets eine metadiskursive Bedeutung (↑1714) an, die sich zu einem eigenen Satz erweitern lässt, der die Verknüpfungsleistung explizit macht. Bei den eigentlichen Konjunktionen, die zusätzlich neben Parakonjunktionen stehen können, ist eine solche satzförmige Paraphrase nicht möglich. Ihre Verknüpfungsleistung kann nicht in eine Aussage gefasst werden:

> Trotzdem / Ich behaupte trotzdem: Mit den Versuchen, Regenwald in Weiden umzuwandeln, ist in der Region enormer Schaden angerichtet worden. – Allerdings / Ich behaupte allerdings: Für das kommende Wochenende haben die Meteorologen schon wieder neue Niederschläge vorausgesagt. – Denn / *Ich behaupte denn: Erst die Eier sorgen dafür, dass der Kuchen auch aufgeht.

Besonders die Pressesprache (↑1936) macht von Adverbien in der Funktion von Parakonjunktionen reichen Gebrauch. Dabei ist die Grenze zwischen textbezogenen Funktionen und Sachverhaltsbedeutungen aber häufig unscharf. Verblose Kurzsätze im Vorvorfeld enthalten neben der Anknüpfungsinformation oft auch selbstständige inhaltliche Aussagen. Schlagzeilen in Zeitungen erzielen mit dieser Technik komplexe Aussagerelationen, die auch die textbildende Wirkung verschiedener Interpunktionszeichen nutzen. Dann liegen verkürzte Sätze vor:

> Kein Scherz: Der Kölner Karnevalsprinz darf auf der Bühne kein Kölsch mehr trinken. – Eines vorweg: Richtiges Dekantieren ist eine vernünftige Sache, allerdings nur bei edlen Tropfen, die tatsächlich ein Depot haben. – Kinderheim-Brand: Junge gestorben.

2.1.4 Präpositionen

1750 Als Konnektoren für Aussagen spielen auch Präpositionen (↑895–929) eine Rolle. Für den Textzusammenhang sind besonders solche Präpositionalkonstruktionen von Bedeutung, die alternativ zu Sätzen, Infinitiv- oder Partizipialkonstruktionen umgeformt werden können. Wie die Subjunktionen in abhängigen Sätzen leisten Präpositionen die Verdichtung von mehreren Aussagen in einem Satz; sie schaffen also Text im Satz (↑1887):

> Wegen hoher Verluste musste sich der Konzern von Unternehmensteilen trennen. – Trotz aller Differenzen bleiben Deutschland und die Vereinigten Staaten enge Partner. – Die Ausländerbehörden müssen vor Erteilung eines Visums die einladende Person in Deutschland überprüfen.

2.2 Verknüpfung durch Konnektoren

1751 Die Syntax behandelt den grammatischen Status der einzelnen Sätze und Teilsätze (↑1633–1708). Aus der Perspektive des Textes stellt sich die Frage, welche **Verknüp-**

fungsbedeutungen die Wörter zwischen den Aussagen explizit machen. Diese ergeben sich erst aus dem Zusammenspiel der Konnektoren mit den Bedeutungen der einzelnen Aussagen. Nur Sinnzusammenhänge, die durch die Beziehungen zwischen den Sachverhalten nicht verständlich sind, müssen durch spezielle Konnektoren gestützt werden. Offensichtliche Zusammenhänge werden durch kopulative Konnektoren (↑1759) oder auch ohne Konnektoren verbunden (vgl. Boettcher/Sitta 1972: 26, Wöllstein 2008: 29). Von der geschriebenen Sprache wird allerdings oft erwartet, dass sie die inhaltlichen Beziehungen stärker explizit macht als die gesprochene Sprache. Dabei werden zwei Aussagen in der Regel so hierarchisiert, dass eine der Aussagen die inhaltliche Basis des Textes bildet, die von der anderen Aussage ergänzt oder gestützt wird.

> Sie ist krank und bleibt zu Hause. – Sie ist krank und geht zur Arbeit. – Ein Mann, der dem Trunk ergeben ist, ernährt sich in einer kleinen Stadt durch Lektionengeben. Sein Laster wird aber allmählich bekannt, und er verliert infolgedessen die meisten seiner Schüler. Ein Freund wird beauftragt, ihn zur Besserung zu mahnen. »Sehen Sie, Sie könnten die schönsten Lektionen in der Stadt haben, wenn Sie das Trinken aufgeben wollten. Also tun Sies doch.« »Wie kommen Sie mir vor?«, ist die Antwort. »Ich geb Lektionen, damit ich trinken kann; soll ich das Trinken aufgeben, damit ich Lektionen bekomme!« (S. Freud)

1752 Über den Aussagegehalt und die Verknüpfungszeichen hinaus spielt auch die **Textfolge** (Reihenfolge im Text) der Aussagen bzw. Sätze in der natürlichen Sprache eine Rolle. Wenn diese an eine bestimmte Abfolge gebunden sind, wird die Verknüpfung hier als **textfolgefest** bezeichnet. Die Konnektoren stehen im Textablauf dann nur in der Brückenposition zwischen den beiden Sätzen oder im zweiten Satz. Typischerweise textfolgefest verknüpfen Konjunktionen, Konnektor- und Textadverbien sowie Abtönungspartikeln:

> Etwa hundert Bedienstete arbeiten vor sich hin, aber was sie tun, weiß eigentlich niemand. – Geprüft werden sollen die Sprachkenntnisse möglichst schon im Ursprungsland, spätestens aber bei der Einreise in die Bundesrepublik. – Vorab konnten Redakteure Aktien kaufen – allerdings zum Ausgabepreis und nicht, wie auch möglich, zu Vorzugskonditionen. – Kinder fühlen sich heute vermutlich stärker aufeinander angewiesen. Eltern sind deswegen schneller out als früher. – Der Anfang war wohl in der Tat schwer für ihn, er konnte ja gar kein Englisch.

1753 Bei einer **textfolgefreien** Verknüpfung ist der Konnektor nicht auf die Brückenposition zwischen den Aussagen beschränkt. Die Aussagen sind entsprechend als Satzglieder (↑1175) oder andere selbstständige Einheiten (wie z. B. Parenthesen, ↑1645) im Satz verschiebbar (hier durch Klammern bezeichnet). Textfolgefrei verknüpfen vor allem Subjunktionen und Präpositionen. Auch diese können in bestimmten Verwendungen aber auf eine feste Textfolge beschränkt sein (z. B. ↑1787). Relative Proadverbien (↑1741) kommen mit fester und freier Textfolge vor:

> [Weil Mexikos kommerzielle Plantagen der enormen Schnapsnachfrage nicht

mehr nachkommen können,] plündern die Produzenten nun die Urwälder aus. – [Bei einer bundesweiten Razzia im vorigen Dezember] war Fahndern umfangreiches Belastungsmaterial in die Hände gefallen. – Verhaltensökonomisch optimierte Gesetze und Regeln werden so angelegt, dass Bürger automatisch mehr für das Alter sparen oder sich gesünder ernähren, ohne sich jedes Mal bewusst dafür entscheiden zu müssen. – Er sitzt in einem verschwitzten Büro zwischen zwei großen, rattensicheren Mülltonnen, wie sie sie in Chicago benutzen. – [Wie die Polizei berichtet], durchwühlten die Einbrecher alles, knackten Automaten und richteten Schaden in Höhe von 900 Euro an.

Textfolgefrei angeknüpfte Aussagen mit Satzgliedstatus sind in die **Funktionale Satzperspektive** des jeweiligen Satzes integriert (↑1859–1864), enthalten also abgeschlossene thematische oder rhematische Information in Bezug auf den übergeordneten Satz. Entsprechend stehen sie bei weitem Fokusakzent eher links im Vorfeld (thematisch, ↑1867) oder rechts im Mittelfeld oder Nachfeld des Satzes (rhematisch, ↑1872). In untypischen Rhemapositionen kann die Aussage z. B. nach Fokuspartikel (↑873) durch engen Fokus (↑1878) rhematisch werden:

[Weil Mexikos kommerzielle Plantagen der enormen Schnapsnachfrage nicht mehr nachkommen können,] plündern die Produzenten nun die Urwälder aus. – Die Produzenten plündern die Urwälder aus, [weil Mexikos kommerzielle Plantagen der enormen Schnapsnachfrage nicht mehr nachkommen können]. – [Bei einer bundesweiten Razzia im vorigen Dezember] war Fahndern umfangreiches Belastungsmaterial in die Hände gefallen. – Fahndern war [bei einer bundesweiten Razzia im vorigen Dezember] umfangreiches Belastungsmaterial in die Hände gefallen. – Nur weil Menschen sich ähneln, funktioniert Globalisierung.

1754 Verknüpfte Aussagen können zusammenhängend oder jeweils einzeln geäußert sein. Die Äußerung betrifft die Satzfunktion, also das Behaupten, Fragen, Befehlen u. a. (↑1387–1403). Stehen zwei Sachverhalte gemeinsam in einer Äußerung, müssen sie zusammen in einem Satz enthalten sein. In diesem Fall hat der Konnektor **Sachverhaltsbezug:**

[[Weil es immer schwieriger wird, gute Bewerber zu finden,]$_{\text{Sachverhalt 1}}$ [ziehen sich einige Unternehmen aus der Ausbildung zurück.]$_{\text{Sachverhalt 2}}$]$_{\textbf{Äußerung}}$

Werden zwei Sachverhalte einzeln geäußert, verknüpft der Konnektor die Äußerungen. Der zweite Sachverhalt bezieht sich dann zumindest auf den ersten Sachverhalt als Ganzes, wie z. B. bei weiterführenden Relativsätzen (↑1744):

[[In einer Kurve war es plötzlich zur Kollision gekommen,]$_{\text{Sachverhalt 1}}$]$_{\textbf{Äußerung 1}}$ [[wobei der Bus die Bahn zum Entgleisen brachte.]$_{\text{Sachverhalt 2}}$]$_{\textbf{Äußerung 2}}$

1755 Wenn der Sachverhalt eines angeknüpften Satzes selbstständig geäußert wird und nicht nur den Sachverhalt, sondern auch die Äußerung des anderen Satzes betrifft, liegt **Äußerungsbezug** vor (vgl. Eroms 1980). Meist begründet der angeknüpfte Satz in diesem Fall eine Behauptung, eine Frage oder einen Befehl im vorangehenden

Satz, macht diese Begründung aber nicht metadiskursiv zum Thema. Auch konsekutive (↑1787) und konzessive (↑1800) Konnektoren können Äußerungsbezug aufweisen. Restriktive (↑1807) Verknüpfung ist stets äußerungsbezogen:

Der Schaden dürfte beträchtlich sein, da das gesamte Erdgeschoss des einstöckigen Hauses abgebrannt ist. – Aber will man in unseren Staatsorganen überhaupt eine Änderung, denn da sitzen doch alles Beamte? – Unberechtigte Posten sollten sie nicht zahlen, weil das als Einverständnis gilt. – Bitte um 15 Uhr da sein, da späterer Einlass nicht mehr möglich ist.

1756 Viele Aussagen mit **metadiskursivem Bezug** (↑1714; 1778) zu einer Äußerung stehen als Parenthesen eingeschoben vor dem vollständigen Satz, auf den sie sich beziehen:

Wenn wir schon mal davon sprechen, (...) / Was mich angeht, (...) / Was ich noch sagen wollte, (...) / Weil du gerade da bist, (...) / Wie gesagt, ich trinke von Aschermittwoch bis Ostern keinen Tropfen mehr.

1757 Manchmal vertreten Adverbien im übergeordneten Satz lediglich den Nebensatz. Sie verlieren dabei ihren Status als selbstständige Konnektoren und fungieren als **Korrelate** (↑1831):

Die Krankheit ist deswegen so heimtückisch, weil keine Therapie dagegen wirkt. – »Und weil wir beide Nordlichter sind«, sagt Heinrich, »deshalb finde ich, wir sollten ›du‹ zueinander sagen.«

2.3 Bedeutungsrelationen von Konnektoren

1758 Bei der Aussageverknüpfung durch Konnektoren werden im Folgenden sieben Bedeutungsgruppen unterschieden. Diese haben wiederum Untertypen, deren Bedeutungen sich enger aufeinander beziehen lassen:

kopulativ	temporal	konditional	im weiteren Sinne kausal – gleichläufig	im weiteren Sinne kausal – gegenläufig	spezifizierend	vergleichend
additiv alternativ	vorzeitig nachzeitig gleichzeitig		i. e. S. kausal konsekutiv modal-instrumental final	adversativ konzessiv	explikativ restriktiv	komparativ proportional

Darüber hinaus können auch lokale Konnektoren wie *wo, wohin, wo (auch) immer* etc. berücksichtigt werden:

»Von mir aus kannst du auch bleiben, wo der Pfeffer wächst!« – Der geht, wohin

sein Herz ihn trägt. – Wo immer Benedikt auftaucht, zücken Jugendliche ihre Kameras oder Handys.

Sie spielen bei der Verknüpfung von Aussagen jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Wenn eine Ortsangabe in einem Satz ausgedrückt wird, ergibt sich in der Regel ein temporales Verhältnis:

Wenn ich in Heathrow lande, bin ich jedes Mal für den britischen Pass dankbar, den ich durch Großvater besitze. – Als Patrick E. in Jugendhaft kam, hatte er bereits ein langes Register von Straftaten.

2.3.1 Kopulative Konnektoren

1759 **Kopulative Konnektoren** bringen das gleichberechtigte Nebeneinander von Aussagen oder Aussageteilen explizit zum Ausdruck. Sie sind meist mit fester Textfolge verbunden, typischerweise sind es Konjunktionen und Adverbien. Kopulative Anknüpfung mit *und* und *oder* kann auch mehrfach hintereinander auftreten, wobei das Textwort in der Regel nur einmal gesetzt wird, und zwar vor dem letzten Element:

Auch aus der Gemeinde St. Sebastian am Marktplatz ziehen in diesem Jahr wieder als Heilige Drei Könige verkleidete Kinder durch die Straßen, besuchen Alte und Kranke und bringen den Dreikönigssegen in die Häuser Mannheims. – Ebenfalls am 22. Januar um 15.30 Uhr startet der Fortgeschrittenenkurs »Comiczeichnen für Kids«. Nun bringen die Teilnehmer Bewegung in die Figuren. Es soll aussehen, als würden sie laufen, rennen, springen oder sprechen.

Und und *oder* verknüpfen auch auf allen Ebenen des Satzes. Als textbezogene Konnektoren kommen sie vergleichsweise selten vor.

2.3.1.1 Additive Konnektoren[1]

Präp	einschließlich, samt, nebst, inklusive, zuzüglich, mit, bei
Subj	ohne dass; ohne zu
Konj	und; sowie; sowohl – als/wie (auch); nicht nur/allein/bloß – sondern auch; (weder –) noch/geschweige denn
Rel	wie auch, wobei
Adv	auch, ferner, außerdem, weiterhin, darüber hinaus, gleichfalls, ebenfalls, zudem, überdies, ebenso, ebenfalls, zusätzlich, dazu, dabei, übrigens, im Übrigen, des Weiteren, nicht zuletzt, vor allem, insbesondere; erstens – zweitens

1760

Die einfachste kopulative Verknüpfung im Text fügt einer Aussage **additiv** (anreihend) eine weitere an. Während *und* auf allen sprachlichen Ebenen anknüpfen kann, verbindet *sowie* nur Wörter und Phrasen:

> Also wollen sie die besten Fischstäbchen. Nämlich solche, die nicht aus zerkleinerten Mischfischresten hergestellt werden. Und die Panade soll keine künstlichen Farbstoffe und Geschmacksverstärker enthalten. – Vorher werden die Trauben mit der Hand gelesen und schonend gepresst sowie nicht filtriert.

Relativkonstruktionen gehen mit Verbletztstellung einher:

> Wie auch die Panade keine künstlichen Farbstoffe und Geschmacksverstärker enthalten soll. – Sogar in Kleinstädten bemühen sich ehrgeizige Konditoren um erstklassige Stollen, wobei es keine Rolle spielt, ob das Rezept »original« Dresdner Herkunft ist oder in Wiesbaden modernisiert wurde. – Dabei spielt es keine Rolle, ob (…)

Neben den Konjunktionen stehen häufig Adverbien, die das Konnexionsverhältnis spezialisieren. Dabei wird das angebundene Glied in seinem Informationswert besonders hervorgehoben:

> Er kommt nicht nur/allein/bloß zu spät, sondern er ist auch nicht vorbereitet. – Er kommt sowohl zu spät, wie er auch nicht vorbereitet ist. – Er kommt weder rechtzeitig, noch ist er vorbereitet.

Eine Vielzahl von Adverbien knüpft Aussagen an, wobei der Konnektor oft der Hervorhebung dient. Auch Textadverbien, die in nachfolgenden Sätzen aufeinander bezogen sind, können als additive Konnexionsmittel eingeordnet werden:

> Auch / vor allem soll die Panade keine künstlichen Farbstoffe und Geschmacksverstärker enthalten. – Der Verlust der großen Pflanzenfresser werde auch weitreichende Folgen für Flora und Fauna haben, warnen die Wissenschaftler. Zum einen hinterließen sie eine Lücke in der Nahrungskette: Alle großen Fleischfresser wie Löwen, Tiger, Leoparden und Hyänen ernähren sich von den großen Pflanzenfressern. Zudem sind die Kadaver der vegetarischen Riesen Futter für eine Vielzahl anderer Arten.

Um Aussagen miteinander zu verbinden, werden auch Partizipialkonstruktionen verwendet, die an ein Substantiv angebunden oder **absolut** (isoliert) in den Satz integriert sind. Sie sind in der Regel temporal gleichzeitig zu deuten:

> Den Lenker oben haltend, mit stark abgewinkelten Armen dennoch flach auf sei-

1 In den Tabellen sind nicht nur Konnektoren, sondern auch andere eng damit verbundene Wörter wie *zu* u. Ä. erfasst. Die verwendete Interpunktion ist wie folgt zu lesen: Komma , und Strichpunkt ; trennen einzelne Konnektoren. Der Gedankenstrich – bezeichnet die Satzgrenze. Der Schrägstrich / trennt Alternativen zum unmittelbar vorhergehenden Funktionswort ab. Runde Klammern (…) kennzeichnen fakultative Wörter oder Wortteile. Eckige Klammern […] markieren Leerstellen für Inhaltswörter oder -phrasen. Wortarten: Präp(ositionen), Subj(unktionen), Konj(unktionen), Rel(ativwörter), Adv(erbien), Abt(önungspartikeln).

ner Maschine liegend und mit seinen langen Hebeln eine »Riesenmühle« drehend, widerstand Tafi während 20 km seinen Verfolgern. – Fünf Tassen Kaffee, vier Schrippen und drei Spiegeleier mit Schinken später saß Albert rauchend, die Beine ausgestreckt, am Tisch auf der Terrasse.

1761 Neben einem vorliegenden Sachverhalt kann auch dessen Fehlen bezeichnet sein:

Wem das perfekt gelingt, ohne dass die Füllung trocken wird, ist wahrlich ein Meister! – Gerade bei diesem Bohnentopf geht alles nach Augenmaß, ohne zu missraten.

Die bedeutungsbezogene Offenheit eines begleitenden Sachverhalts erlaubt vielfach kausale Deutungen im weiteren Sinne (↑1781). Auch metadiskursive Aussagen (↑1714) können auf diese Weise angeknüpft werden:

Allein zu sehen, wie die Kreuzspinne nach einem Wolkenbruch ihr zerstörtes Fangnetz neu strickt, ohne dass irgendjemand sie das gelehrt hat, das fasziniert mich bis heute. – Kein Schatten, ohne dass nicht irgendwo Licht wäre. – »Mehrheiten, ohne zu kämpfen, gibt es nicht.« – Wobei man nicht vergessen darf, (…).

2.3.1.2 Alternative Konnektoren

Konj	oder, beziehungsweise, bzw., respektive, resp., entweder – oder (auch)/(aber)

1762 Die **alternative** (zur Wahl stellende) **Verknüpfung** eröffnet ein Feld gleichberechtigter Möglichkeiten. Alternativen, die mit *oder* verbunden sind, können entweder nebeneinander gelten (inklusive Lesart) oder sich gegenseitig ausschließen (exklusive Lesart). Das deutsche *oder* wird vorwiegend exklusiv verwendet (zur Vereindeutigung der Lesarten durch die Intonation ↑181):

Kehren die Deutschen auch nach diesem Skandal zurück zu ihrer Normalität – oder üben sie Druck aus auf Hersteller und Staat, für Qualität zu sorgen? – Die Jagd auf wilde Tiere oder das Schießen auf Dosen gehört für viele Amerikaner zum Prozess des Erwachsenwerdens.

Entweder – oder sowie *oder aber* drücken die exklusive Lesart aus. Bei der Anknüpfung eines Satzes kann *entweder* das Vorfeld oder die Stelle davor besetzen:

Zubereitet werden Hühner nur auf zwei Arten: entweder im Ganzen oder als Ragout. – Entweder die Hühner werden im Ganzen zubereitet oder als Ragout. – Entweder werden die Hühner im Ganzen zubereitet oder als Ragout. – Man kann die Artischockenböden mit Kartoffelscheiben und pochierten Speckstreifen zusammenbringen. Oder mit Zwiebelscheiben, Tomatenwürfeln und halbierten Sardellenfilets. Oder aber mit gebratenen Pfifferlingen und Eichblattsalat.

Beziehungsweise lenkt ursprünglich das Verhältnis zwischen Alternativen auf andere parallel zu betrachtende Einheiten im Text, auf die es verweist. Die Textfolge

bildet die gültige Bezugsreihenfolge ab. Häufiger wird *beziehungsweise* oder seine Abkürzung *bzw.* aber für explikative (↑1804) Präzisierungen genutzt:

> Je nachdem, ob Sie Model A oder Model B gekauft haben, stehen Ihnen auf der rechten Seite des Raspberry Pi ein beziehungsweise zwei USB-Ports zur Verfügung. – Islamistische Organisationen nutzen Deutschland nicht nur als Ruhe- und Rückzugsraum, sondern auch zur Geldbeschaffung bzw. Kapitalbildung.

2.3.2 Temporale Konnektoren

Temporale (zeitbezogene) **Verknüpfungen** siedeln die Aussagen in einem bestimmten Verhältnis auf der Zeitachse an. Das einfachste temporale Verhältnis ist das zeitliche Aufeinanderfolgen. So wird bereits die kopulative Verknüpfung durch *und* temporal als *und dann* gedeutet, wenn die Sachverhalte dies erlauben. Einem fortführenden *dann* entspricht ein *(zu)erst* im vorangehenden Satz: 1763

> Die Angestellten flüchteten und der Räuber plünderte die Kassenbox. – Zuerst / erst die Flügel am Gelenk abschneiden, dann die Keulen. Sodann mit einem dünnen Messer links und rechts neben dem Brustbein einen tiefen Schnitt bis auf die Karkasse anbringen. Nun die jeweilige Brusthälfte mehr abschaben als -schneiden, und schon bin ich im Besitz von zwei erstaunlich großen Fleischstücken.

2.3.2.1 Temporal-vorzeitige Konnektoren

Präp	nach
Subj	nachdem
Rel	wonach, worauf(hin)
Adv	dann, danach, sodann, darauf(hin), danach, anschließend, alsdann, nachher, bald, sofort, nun, schon, seitdem, schließlich, endlich, später, hinterher

Bei fester Textfolge leiten die Konnektoren für **vorzeitige Verhältnisse** die temporal nachfolgende Aussage ein, bei freier Textfolge dreht sich die Perspektive um: 1764

> Die Angestellten flüchteten. Dann plünderte der Räuber die Kassenbox.
>
> Die Angestellten flüchteten, woraufhin der Räuber die Kassenbox plünderte.
>
> Nachdem die Angestellten geflüchtet waren, plünderte der Räuber die Kassenbox.
>
> Nach der Flucht der Angestellten plünderte der Räuber die Kassenbox.

1765 Neben den temporalen Relationen der gewählten Anschlusswörter beeinflussen Tempus und Verbmodus das Entstehen einer bestimmten temporalen Bedeutung. Grundsätzlich lassen sich dabei Gegenwarts- (Präsens, Futur, allgemeines und zukunftsbezogenes Präsensperfekt und Futurperfekt) und Vergangenheitstempora (Präteritum, Präteritumperfekt, vergangenheitsbezogenes Präsensperfekt und Futurperfekt, *würde*-Umschreibung) unterscheiden. In temporalen Satzgefügen werden in der Regel nur Tempora einer Gruppe miteinander kombiniert:

> Nachdem der Bundestag gestern grünes Licht gegeben hat, kann die Berliner Bundesstiftung »Erinnerung, Verantwortung, Zukunft« mit den Auszahlungen beginnen. Sie überweist an ihre Partnerorganisationen. Diese sind dafür zuständig, das Geld an die bei ihnen registrierten Zwangsarbeiter zu verteilen. – Über die Weihnachtsfeiertage, als die Ausstellung eine gute Woche geschlossen war, hatte die Heizung den Klebestoff ausgetrocknet, mit dem die Bilder befestigt waren. Die meisten großformatigen Werke einer 50 Meter langen Bildgeschichte fielen zu Boden.

1766 Das Tempus im *nachdem*-Satz bezeichnet meist die Abgeschlossenheit der Nebensatzhandlung (↑1834). Dann stehen Präsensperfekt oder Präteritumperfekt. Tempora ohne Abschlusssignal wie Präsens oder Präteritum können andeuten, dass die Handlung des übergeordneten Satzes erst nach dem Beginn der Nebensatzhandlung einsetzt:

> Nachdem die Einsprüche nun schriftlich vorliegen, gibt das Bundesamt für Strahlenschutz als zuständige Genehmigungsbehörde den Einwendern die Möglichkeit, ihre Kritik an den Plänen mündlich vorzutragen und die Bedenken ausführlich zu erläutern.

Der Ausdruck von Vorzeitigkeit durch Subjunktionen wie *als, sobald*, *sowie*, *seitdem* und andere wird als Variante eines temporal-gleichzeitigen Verhältnisses gedeutet und dort behandelt (↑1771).

2.3.2.2 Temporal-nachzeitige Konnektoren

	auf einen Zeitpunkt bezogen:	auf eine Zeitdauer bezogen:
Präp	vor	bis
Subj	bevor, ehe	bis (dass)
Adv	vorher, davor, zuvor, zunächst	bis dahin, bislang

1767 Liegt ein **nachzeitiges Verhältnis** mit fester Textfolge vor, versprachlicht die zweite Aussage einen Sachverhalt, der temporal vor dem Sachverhalt der ersten Aussage angesiedelt ist:

Sie gingen zum Standesamt. Vorher/zuvor/davor probierten sie ein Jahr das Zusammenleben aus.

Textfolgefrei durch nachzeitige Subjunktionen und Präpositionen angeknüpfte Aussagen leiten den zeitlich nachfolgenden Sachverhalt ein. Dabei kann der Zeitpunkt *(bevor, ehe)* oder die Zeitdauer *(bis)* fokussiert werden:

Vor dem Gang zum Standesamt probierten sie ein Jahr das Zusammenleben aus. – Ein Jahr probierten sie das Zusammenleben aus, bevor/ehe sie zum Standesamt gingen. – Danach wartete der Räuber ab, bis die anderen fünf Angestellten zur Arbeit erschienen, und fesselte auch sie mit Handschellen an das Geländer.

Wenn nachzeitige Nebensätze die Realisierung der Verbhandlung in der Zukunft offenlassen, werden sie, wie auch das auf die Zukunft offene temporal-gleichzeitige *sobald*, häufig konditional gedeutet (↑1774).

2.3.2.3 Temporal-gleichzeitige Konnektoren

	im Verlauf	im Verlaufsabschluss	mit Verlaufsbeginn	auf Eintritt bezogen	wiederholt (iterativ)
Präp	während, bei, zu, binnen, durch		seit	mit, bei	
Subj	während(dessen), als, wie, wenn, indem, da	solang(e)	seit, seitdem	sobald, sowie, erst als/wenn/wie, kaum/gerade – als, als gerade	(immer) wenn, sooft
Rel	wo, wenn				
Adv	währenddessen, gleichzeitig, zugleich, damals	solange	seitdem, seither, inzwischen, derweil, unterdessen	da, plötzlich, soeben, gerade	jedes Mal, immer

1768

Als Konnektor für **gleichzeitige Verknüpfung** kommt *während* in unterschiedlichen Wortarten vor:

An guten Tagen besuchen 70 Erwachsene den Gottesdienst. Währenddessen werden die Kinder betreut. – An guten Tagen besuchen 70 Erwachsene den Gottesdienst, währenddessen die Kinder betreut werden. – Während die Erwachse-

nen den Gottesdienst besuchen, werden ihre Kinder betreut. – Während des Gottesdienstes werden die Kinder der Gottesdienstbesucher betreut.

1769 Neben dem Bezug auf den gleichzeitigen Verlauf *(wenn*, *als*, *da*, *wie*, *während)* ist auch eine iterativ (wiederholungsbezogen) gleichzeitige Verknüpfung durch *(immer) wenn* und *sooft* möglich. In präteritalen Kontexten kann *wenn* nur iterativ gedeutet werden, Gleichzeitigkeit wird präterital durch *als* signalisiert. Dagegen ist *wie* in der Regel auf präsentische Gleichzeitigkeit beschränkt:

> Als ich ankam, war Winter, und das Restaurant Tanglberg hatte Betriebsferien. – Wenn die Bouillon zu Ende sein sollte, gieße ich Wein zu. – Wenn Franziska Schmider von ihrem Aufenthalt in Thailand erzählt, ist der jungen Frau die Begeisterung noch immer anzumerken. – Wie ich gestern den Russischen Wein, eine sehr schöne Hängepflanze, vom Lebensraum Balkon in meinen Lebensraum Wohnstube nehmen will, fällt mir ein weißes Dingelchen im Blumenkasten auf.

Wenn ein zeitlich kürzeres Geschehen in ein zeitlich längeres eingebettet ist, signalisieren Adverbien das Verhältnis zwischen dem Geschehen im Vordergrund und im Hintergrund:

> Als er gerade dabei war, die Räume einer Spielothek im Isenburg-Zentrum in der Nacht zum Sonntag abzuschließen, wurde ein 23-jähriger Angestellter von zwei maskierten Männern überfallen.

1770 *Seit(dem)* und *solange* drücken aus, dass das Nebeneinanderlaufen der Aussagen einen Anfang bzw. ein Ende hat:

> »Seitdem die Behinderten selbst kochen, schmeckt ihnen das Essen auch besser.« – Solange die Bundesregierung ihre Karten nicht auf den Tisch legt, muss sie damit leben, dass die Lobby ihre Ansprüche von Tag zu Tag höher schraubt. – Solange der Main die Wasserqualität IV hatte, konnten keine Muscheln darin leben. – Seitdem hat sich jedoch herumgesprochen, dass Weißweine fast immer besser zum Käse passen als Rotwein.

1771 Wenn der Verbalvorgang im gleichzeitigen Temporalsatz abgeschlossen ist, stellen *als*, *wenn*, *seit(dem)*, *sobald*, *sowie* und *solange* auch temporal vorzeitige Verhältnisse her. Die Vorzeitigkeit wird in diesem Fall häufig durch die Tempora Präsensperfekt oder Präteritumperfekt (↑1834) signalisiert:

> Seitdem der Konflikt in Syrien begonnen hat, ist der Kampf der Islamisten näher an Europa herangerückt. – Wenn sich der Zucker aufgelöst hat, wird die Emulsion über die Brotscheiben gegossen.

Sobald und *sowie* werden ebenfalls auf diese Weise vorzeitig verwendet. Genau genommen bezeichnen sie den Moment des Umschlags der Begleithandlung in die Gleichzeitigkeit. Alternativ kann diese Bedeutung durch Adverbien wie *kaum*, *soeben* und *gerade* zum Ausdruck gebracht werden:

> Sobald sich die Sonne verdunkelt hatte, fiel die OH-Konzentration rapide bis fast

auf null. – Sowie die Masse glatt ist, wird sie in eine gebutterte Auflaufform gegossen. – Gerade wollen wir den Selbstversuch starten, als der Himmel seine Schleusen öffnet.

2.3.3 Konditionale Konnektoren

Präp	bei, unter, mit, im Fall(e) (von)
Subj	wenn, falls, (in)sofern, so
Adv	sonst, andernfalls, ansonsten, dann, unter Umständen, eventuell

1772

Konditionale (bedingende) **Konnektoren** versprachlichen einen gedachten *wenn-dann*-Zusammenhang zwischen zwei Aussagen. Dabei wird eine sachliche Voraussetzung im bedingenden Satz mit einer sachlichen Konsequenz im Matrixsatz gedanklich fest verbunden. Als Korrelat zur Subjunktion steht neben *dann* auch *so*. Wenn die Inhalte der beiden Teilsätze eines Konditionalgefüges sich gegenseitig bedingen (genauer: sich gegenseitig sowohl hinreichend als auch notwendig bedingen), können die Aussagen von *wenn*-Satz und Matrixsatz gegeneinander vertauscht werden. Die Subjunktion *wenn* bedeutet dann so viel wie ›genau dann, wenn‹:

(Genau dann,) wenn ich diesen Euro heute spare, (dann) habe ich ihn morgen noch.
(Genau dann,) wenn ich diesen Euro morgen noch habe, (dann) habe ich ihn heute gespart.

Für gewöhnlich ist das Verhältnis zwischen den Aussagen aber asymmetrisch: Die Gültigkeit der Aussage des *wenn*-Satzes ist hinreichend (der *wenn*-Satz heißt dann auch: hinreichende Bedingung) für die Gültigkeit der Aussage im Matrixsatz, deren Gültigkeit wiederum notwendig ist, falls die Aussage im *wenn*-Satz gültig ist (der Matrixsatz heißt dann auch: notwendige Bedingung). Im alltäglichen Sprachgebrauch werden die Aussagen von asymmetrischen Konditionalgefügen vielfach als symmetrisch, also sich gegenseitig bedingend, behandelt. Eine solche »Konditionalverstärkung« (vgl. Primus 1997: 271 ff.) (gedankliche Vervollkommnung einer einseitigen Bedingung zu einer zweiseitigen) ist logisch an sich ein Fehlschluss. Für den kreativen Umgang des Menschen mit der Sprache ist diese Umkehrung allerdings unverzichtbar. So bauen z. B. sogenannte »rekursive Schlüsse« auf dem Wechsel der Perspektive von der allgemeinen Regel (Sachverhaltsperspektive) hin zur Deutung der Anzeichen oder Symptome (Symptomperspektive). Da die allgemeine Regel nicht ausschließt, dass auch andere sachliche Voraussetzungen für das Eintreten der Konsequenz eine Rolle spielen können, sind Schlüsse aus der Symptomperspektive tatsächlich nicht immer erfolgreich:

Wenn wir heute sparen, (dann) haben wir morgen mehr. (Sachverhaltsperspektive)
Wenn wir morgen mehr haben, (dann) müssen wir heute gespart haben. (Symptomperspektive)

Auch im Zusammenhang mit Handlungszielen werden Konditionalgefüge gedanklich umgedreht. Der Blick verengt sich dann auf eine bestimmte Handlung, die als notwendig für das Erreichen des Ziels betrachtet wird (Handlungsperspektive). Da beim Handeln normalerweise nicht alle denkbaren Handlungsmöglichkeiten parallel in die Tat umgesetzt werden können, ist eine Konditionalverstärkung bei der Konkretisierung von Handlungsalternativen meist nicht zu vermeiden. Erfolgreiches Handeln erfordert neben wahren *wenn-dann*-Sätzen entsprechend auch Fähigkeiten zur wirksamen und umsichtigen Anwendung der Wahrheiten auf die Welt (vgl. Fritz 2013: 69 f.):

Wenn wir heute sparen, (dann) haben wir morgen mehr. (Sachverhaltsperspektive)
Wenn wir morgen mehr haben wollen, (dann) müssen wir heute sparen. (Handlungsperspektive)

Formal und inhaltlich ist das Konditionalgefüge Ausgangspunkt zahlreicher speziellerer Varianten der Satzverknüpfung. So basieren insbesondere die Konnexionen der »Kausalität im weiteren Sinne« (↑1781) auf stillschweigend vorausgesetzten, also präsupponierten (↑1946), konditionalen Beziehungen. Typen, die dabei so aufeinander bezogen sind, dass sie dieselbe oder zumindest eine ähnliche Bedeutung einmal durch das Ansetzen am *wenn*-Satz und einmal durch das Ansetzen am Matrixsatz des entsprechenden Konditionalgefüges gewinnen, bezeichnet man als »Konversen« (vgl. Breindl/Volodina/Waßner 2014: 76 f.) voneinander:

Weil wir heute sparen, haben wir morgen mehr. (i.e.S. kausal)
Wir sparen heute, sodass wir morgen mehr haben. (konsekutiv)
Dadurch, dass wir heute sparen, haben wir morgen mehr. (modal-instrumental)
Wir sparen heute, damit wir morgen mehr haben. (final).
Obwohl wir heute sparen, haben wir morgen nicht mehr. (konzessiv)
Wir sparen heute, aber wir haben morgen nicht mehr. (adversativ)

Auch zahlreiche andere Satzverknüpfungen (↑1803, 1811) lassen sich gedanklich oft auf ein konditionales Grundmuster zurückführen, ohne dass es zwingend in allen Verwendungen dieser Verknüpfungsmittel vorhanden sein müsste:

Wir sparen heute, d. h. haben wir morgen mehr. (explikativ)
Wir sparen heute, außer wir haben morgen nicht mehr. (restriktiv)
Wir sparen heute, als ob wir morgen mehr hätten. (komparativ)
Je mehr wir heute sparen, desto mehr haben wir morgen mehr. (proportional)

Konditionalität erweist sich damit im Anschluss an die Varianten der additiven und temporalen Verknüpfung als dritte zentrale Möglichkeit zur Verbindung von Aussagen im Text.

1773 Statt durch Konnektoren kann das Konditionalverhältnis auch durch Verberststellung im bedingenden Satz ausgedrückt werden. Daneben gibt es viele Umschreibungen des Bedingungsverhältnisses, die die Konditionalität textuell oder diskursiv explizit machen:

> Sind Bäume in Gefahr zu sterben, produzieren sie ungewöhnlich viele Früchte. – Im Fall, dass Bäume in Gefahr sind zu sterben, (...) – Unter der Voraussetzung, dass (...) – Unter der Bedingung, dass (...) – Vorausgesetzt, dass (...) – Gesetzt den Fall, dass (...) – Angenommen, dass (...) – Dies hat zur Folge, dass (...) – Dies bedingt/impliziert, dass (...) – Daraus folgt, dass (...) – Dies folgt daraus, dass (...)

1774 Konditionale Deutungen können sich direkt oder indirekt aus einer Vielzahl von Verknüpfungen ergeben:

> Sogar trockene Weine ohne ausgeprägte Säure tun sich nicht schwer mit dem Christstollen, sofern er nur schwach gesüßt ist. – Die Arbeiter konnten die Baustelle nur mit Schutzanzügen und Atemmasken durch eine »Zwei-Kammer-Schleuse« betreten. – Die Leistungen sind als Sachleistungen, bei Vorliegen besonderer Umstände als Geldleistung zu gewähren. – Achtung: Von der Bruschetta nicht zu viel auf den Tisch stellen, sonst ist die Familie schon vor dem Hauptgericht satt.

Besonders verallgemeinernde Relativsätze können konditional gelesen werden:

> Wer bremst, verliert. – »Wieso, ist das verboten?« Da kennt einer sein Deutschland. Was auch immer du tust, finde erst mal heraus, ob es auch wirklich erlaubt ist.

Ebenso können Adverbien konditionale Bedeutung haben (↑ 1162):

> Der Restaurator muss das Kunstwerk Schicht für Schicht reinigen und gegebenenfalls Schäden beheben. – Das Onlinegeschäft mit Lebensmitteln dürfte daher bestenfalls eine Nische bleiben.

Der Schritt von der temporalen zur konditionalen Relationierung ist nicht immer eindeutig, besonders wenn das temporale *wenn* iterative (wiederholungsbezogene) Bedeutung hat:

> Wenn sie Schweine schlachten, dann fürs Dorf. – Überhaupt klagte niemand, solange er nur halbwegs satt wurde. – Tischzeit ist erst, sobald das letzte Kind eingetroffen ist. – Bevor nicht alle Karten auf dem Tisch liegen, fließt auch kein Geld.

1775 Typisch für Konditionalsätze ist die Möglichkeit zur Modalisierung der Bedingung. Der Verbmodus gibt den Grad der Erfüllbarkeit von Bedingung und Folge genauer an (↑ 749–752):

> Wenn ein Pferd sich irgendwie steif bewegt, fällt das gleich auf.

Wenn ein Pferd sich irgendwie steif bewegte / bewegen würde, fiele das gleich auf / würde das gleich auffallen.

Wenn sich ein Pferd irgendwie steif bewegt hätte, wäre das gleich aufgefallen.

Beide Teilsätze weisen normalerweise denselben Verbmodus auf. Im ersten Fall (Indikativ Präsens) geht der Schreiber davon aus (oder schließt zumindest nicht aus), dass sich irgendein Pferd *steif bewegen* kann. Im zweiten Fall (Konjunktiv II) schließt er es nicht aus, er hält es aber für unwahrscheinlich. Die zusätzliche Kennzeichung als ›abgeschlossen‹ (Perfekt des Konjunktivs II) im dritten Fall schließt die Erfüllbarkeit aus. Über diese Grundtypen hinaus lassen sich auch andere Modusverbindungen bilden, die weiter gehende Umstände, insbesondere Redewiedergaben (↑1848), berücksichtigen:

Aber selbst wenn ein Kind Läuse hätte, sei das nichts Schlimmes. – Alle riefen stets nach biologischer Düngung, und wenn das dann gemacht würde, sei das auch niemandem recht.

1776 Indikativische Bedingungssätze werden alltagssprachlich auch dazu genutzt, eine notwendige Konsequenz aus einem nicht infrage stehenden Sachverhalt im bedingenden Satz zu formulieren. Diese Verwendung wird als **faktisches *wenn*** bezeichnet:

Wenn man schon mehr als 80 Millionen Dollar in einen Film pumpt, will man das Flop-Risiko natürlich minimieren.

1777 Wenn das Bedingungsgefüge Konsequenzen aus aufgestellten Behauptungen thematisiert, spricht man vom **epistemischen** (wissensbezogenen) ***wenn:***

Wenn es eine Art der Ernährung gibt, die für den Fußball typisch ist, so sind das neben Nudeln Pommes frites und Bratwürste.

1778 Der **Exzeptivkonditionalsatz** formuliert eine Bedingung, die als einzige hinreichend wäre, die Aussage des Hauptsatzes aufzuheben. Das Eintreten dieser Bedingung ist jedoch nicht wahrscheinlich. Wenn die Exzeptivbedingung nicht nur auf den Sachverhalt, sondern auch auf die Äußerung bezogen werden kann, haben Exzeptivkonditionalsätze restriktive Bedeutung (↑1807):

Die Freude an der Arbeit geht flöten und die meisten schauen nur, dass sie pünktlich zu Hause sind, es sei denn, es springt mehr Geld dabei heraus.

1779 Wird der Sachverhalt des Hauptsatzes durch eine oder mehrere Bedingungen in seiner Gültigkeit gerade nicht beeinträchtigt, liegt ein **Irrelevanzkonditionalsatz** vor. Aufgrund ihrer Bedeutung und ihrer Stellung im Satz stehen Irrelevanzkonditionalsätze den Konzessivsätzen (↑1801) nahe:

»Nach Jahrhunderten der Zugehörigkeit zu Spanien sind wir Katalanen auch ein bisschen Spanier, ob wir es wollen oder nicht.« – Und wenn es noch so im Trend liegt, Frauen mit schmalen Lippen sollten niemals helles Rot oder sehr dunkle Farben auftragen, das kann schmalen Lippen einen gemeinen Zug geben.

1780 Auch zahlreiche metadiskursive Partizipialkonstruktionen lassen sich in Konditionalsätze auflösen (↑1714, 1756):

> Wenn Sie mir ein offenes Wort gestatten, (…). – Wenn ich mich nicht irre, (…). – Wenn Sie sich erinnern, (…).

> realistisch / oberflächlich / von fern(e) / von außen / allgemein / nüchtern / bei Licht / objektiv *betrachtet*

> auf die Dauer / im Ganzen / juristisch / rein praktisch / objektiv *gesehen*

> in einem / rundheraus / besser / kurz / kurzum / richtig / positiv / vereinfacht *gesagt*

> im Grunde / genau / leicht / ernst / streng / wörtlich *genommen*

2.3.4 Im weiteren Sinne kausale Konnektoren

1781 **Im weiteren Sinne kausale Konnektoren** bauen auf einem konditionalen *wenn-dann*-Verhältnis auf, das meist stillschweigend vorausgesetzt ist. Neben den kausalen Konnektoren im engeren Sinne, die Begründungsbeziehungen bezeichnen, stellen auch die konsekutiven, die modal-instrumentalen und die finalen Konnektoren eine gleichläufige Interpretation der konditionalen Beziehung her. Dagegen versprachlichen adversative und konzessive Verknüpfungen das Verhältnis aus einer gegenläufigen Perspektive, verweisen also auf einen Gegensatz.

2.3.4.1 Im engeren Sinne kausale Konnektoren

Präp	wegen, aufgrund (von), aus, vor, durch, dank, qua, infolge, gemäß, kraft, mangels, anlässlich, angesichts; halber, zuliebe, zufolge; um […] willen
Subj	weil, da (doch); um so […] als, um so mehr als, um so weniger als, zumal (da)
Konj	denn
Adv	schließlich, nämlich
Abt	ja, doch, eben

1782 Im engeren Sinne **kausal** (begründend) ist eine Verknüpfung, die eine potenzielle Bedingung eines konditionalen Verhältnisses auf einen tatsächlichen Sachverhalt bezieht. Es handelt sich also um wirkliche Gründe, nicht nur um mögliche oder gedachte. Neben der Nennung des ursächlichen Grundes kann z. B. ein *weil*-Satz auch den Erkenntnisgrund ausdrücken. In diesem Fall kehrt sich das Kausalgefüge, wie im konditionalen Fall gezeigt (↑1772), in die Symptomperspektive um:

> Diese Bäume produzieren besonders viele Früchte, weil sie in Gefahr sind zu ster-

ben. (Sachverhaltsperspektive: Dass sie in Gefahr sind zu sterben, ist der Grund dafür, dass sie besonders viele Früchte produzieren.)
Diese Bäume sind in Gefahr zu sterben, weil sie besonders viele Früchte produzieren. (Symptomperspektive: Dass sie besonders viele Früchte produzieren, ist ein Zeichen dafür, dass sie in Gefahr sind zu sterben.)

Aus der Symptomperspektive schließt der Schreiber aus dem Vorliegen des Sachverhalts im Hauptsatz auf die Gültigkeit des Inhalts der Bedingung, stellt damit aber eigentlich nur eine Hypothese auf:

Konditionale Basis: Wenn Bäume in Gefahr sind zu sterben, produzieren sie besonders viele Früchte.
Symptombeobachtung: Diese Bäume produzieren besonders viele Früchte.
Schluss: Diese Bäume sind in Gefahr zu sterben.

1783 Der Schluss aus der Symptomperspektive ist logisch nicht gültig, da das sachverhaltsbezogene Konditionalgefüge die Bedingung gerade umgekehrt festlegt und damit nicht ausschließt, dass der Sachverhalt im Hauptsatz nicht auch durch andere Einflussgründe (wie im Beispiel etwa ein *gutes Erntejahr*) ausgelöst sein kann. Der Nebensatz begründet in diesem Fall nicht nur den Sachverhalt, sondern auch die Äußerung des Sachverhalts, rechtfertigt also zusätzlich den Akt des Behauptens:

Diese Bäume sind in Gefahr zu sterben (und dies behaupte ich deswegen), weil sie besonders viele Früchte produzieren.

In Begründungen dieser Art geht die Leistung des kausalen Konnektors über den **Sachverhaltsbezug** (a) hinaus und erreicht **Äußerungsbezug** (b) (vgl. Zifonun et al. 1997: 2296–2307; ↑1755). Sätze mit *weil* versprachlichen beide Typen von Begründungen, als Korrelate stehen *deshalb*, *darum*, *deswegen*:

(a) Weil dem Kanzler das Wetter auf die Bronchien schlug, (deshalb) waren die Vorhänge des Dienstzimmers im Palais Schaumburg zugezogen. – Den Beamten war der Wagen der 24-Jährigen aufgefallen, weil er vorne kein Kennzeichen hatte.
(b) Die unbekannten Täter wurden bei ihrem Vorhaben wahrscheinlich gestört, weil weder die Scheibe entfernt noch Gegenstände aus dem Wagen gestohlen wurden. – Die Firma habe grob fahrlässig gehandelt, so die Richter, weil der Zündschlüssel nicht separat verschlossen worden war, sondern im Schloss steckte.

Äußerungsbegründungen mit *weil* stehen in der Regel textfolgefest (↑1752), *weil* also in der Brückenposition zwischen beiden Aussagen:

Für das Fest am Nationalfeiertag in Bütschwil kann kein Verkehrsverein zuständig sein, weil es gar keinen gibt. – »Die Einweihung war sehr schön, weil es heute so selten geworden ist, überhaupt noch etwas Neues zu machen.« – »Drum links zwo drei, drum links zwo drei …, reih dich ein in die Sparschwein-Einheitsfront, weil auch du ein Sparschwein bist!« – »Ist heute denn ein besonderer Tag«, fragte sie erstaunt, »weil Sie extra eine Krawatte angelegt haben?«

1784

Typischerweise zur Begründung einer Äußerung dient die Konjunktion *denn,* die einen Hauptsatz einleitet. In der geschriebenen Sprache ist die Verwendung von *weil* als äußerungsbegründende Konjunktion mit Verbzweitstellung nicht akzeptabel (↑1696, 2022):

> Sogar der amerikanische Präsident scheint den europäischen Produkten nicht zu trauen. Denn er hat eine Verordnung in Kraft gesetzt, dergemäß die Löcher im Schweizer Käse eine bestimmte Größe nicht überschreiten dürfen. – Lieber zu viel als zu wenig, denn zu wenig bedeutet fad. – Lieber zu viel als zu wenig, *weil zu wenig bedeutet fad.

1785

Die Subjunktion *da* schließt die Äußerungsebene mit ein, auch wenn sie sich vordergründig nur auf den Sachverhalt bezieht. Sie erlaubt eine textfolgefreie Äußerungsbegründung:

> Da die Kirche über 700 Plätze hat, sind noch genügend Karten zu haben. – Aber auch bei einem Unentschieden wäre ein Platz unter den ersten zwei so gut wie gesichert, da es am letzten Spieltag zum direkten Duell der beiden großen Konkurrenten aus Frankfurt und Berlin kommt. – Da die Gewerkschaft der Polizei in den Einsatzbesprechungen vor jedem Castor-Einsatz mit den verantwortlichen Ministerien und der Atomindustrie an einem Tisch sitze, »halten wir Polizisten uns für verschaukelt«.

Andere Konnektoren für Äußerungsbegründungen sind mit fester Textfolge der Sätze verbunden:

> Das Ausland hätte überhaupt keinen Grund, wegen allenfalls verschärfter Maßnahmen im Asylrecht mit Fingern auf uns zu zeigen. Umso weniger, als kein europäisches Land einen auch nur annähernd so hohen Prozentsatz an ausländischer Bevölkerung aufweist. – Mehr Raum ist laut Schuldirektor Andreas Häni dringend nötig, zumal die Schülerzahlen stetig steigen.

In Fällen, in denen *weil* nicht durch *da* ersetzbar ist, liegen Sachverhaltsbegründungen vor, die eine zusätzliche Perspektive auf die Äußerung nicht erlauben, weil der Aussagegehalt im *weil*-Satz nur zusammen mit dem Hauptsatz eine vollständige Aussage ergibt und deshalb alleine keine selbstständig behauptete Begründung bilden kann:

> »Was meinst du wohl, warum ich Béla jetzt zu seinem Vater bringen musste? Weil/*da ich ihn nicht mehr ernähren konnte!« – Weshalb opfert die Kunsthistorikerin, die mit der Organisation von Ausstellungen in der Mannheimer Kunsthalle eine anspruchsvolle Tätigkeit ausübt, viel Freizeit für ihre Heimatgemeinde? »Weil/*da ich mit dem Ort eng verwurzelt bin«, antwortet Dr. Inge Herold.

1786

Nur wenige Adverbien perspektivieren speziell die kausale Verknüpfung. Begründungen mit Adverb erfolgen meist konsekutiv (↑1786):

Das Foyer ist baupolizeilich als ein Raum zu sehen. Es gibt nämlich zwischen den einzelnen Ebenen keine Türen. – Ist es wirklich gerecht, dass Frauen bei der Einstellung bevorzugt werden? Schließlich haben viele Betriebe die Quote schon eingeführt.

Auch Präpositionen bezeichnen Kausalität:

Nur dank vieler Aktionen und Spenden aus der Bürgerschaft kam die Summe schließlich zusammen. – Wer nach sechs Uhr abends mit der Bahn fahren möchte, wird mangels Busverbindung vor die Alternativen »Taxi« oder »zu Fuß« gestellt. – Keiner von ihnen will zurück, aus Platzgründen, der Bequemlichkeit halber und wegen des besseren Geschäfts in der City.

2.3.4.2 Konsekutive Konnektoren

Subj	(so) dass, sodass; so […] / dermaßen […] / solch(-) […] / derartig(-) […] – dass, so […] – (um) zu, zu […] – (als) dass, zu […] – (um) zu, genug / nicht so […] – (um) zu
Rel	weswegen, weshalb
Adv	daher, darum, deshalb, deswegen, demgemäß, folglich, infolgedessen, demzufolge, demnach, (dem)entsprechend, also, so, somit, mithin

1787 Eine **konsekutive** (folgebezogene) Verknüpfung liegt vor, wenn eine konditionale Relation als Verhältnis zwischen einem faktischen Ausgangszustand und einem sich daraus ergebenden Folgezustand perspektiviert wird. Untergeordnete Konsekutivsätze enthalten den Matrixsatz des Konditionalverhältnisses (↑1772). Durch Partikeln wie *so* oder *derart* wird der Sachverhalt des entsprechenden Bedingungssatzes graduiert. Bei graduierenden Konsekutivsätzen lassen sich **Sachverhaltsbezug** (a) und **Äußerungsbezug** (b) unterscheiden (↑1755). Der Äußerungsbezug geht von der Symptomperspektive des Konditionalverhältnisses aus (↑1772):

(a) Konditionale Basis: Wenn Bäume in Gefahr sind zu sterben, produzieren sie ungewöhnlich viele Früchte.

Diese Bäume sind in so großer Gefahr zu sterben, dass (die Folge daraus ist, dass) sie ungewöhnlich viele Früchte produzieren. – Die Kontrolle von Lebensmitteln ist in Deutschland so konfus organisiert, dass selbst Fachleute rätseln, wenn sie verbindlich sagen sollen, welche Behörde für welche Aufgaben zuständig ist.

(b) Konditionale Basis: Wenn Bäume ungewöhnlich viele Früchte produzieren, sind sie in Gefahr zu sterben.

Diese Bäume produzieren so ungewöhnlich viele Früchte, dass (die Folgerung daraus ist, dass) sie in Gefahr sind zu sterben. – Die Aktivitätskonzentration des Klärschlammes sei nach dem Ergebnis exakter Analysen so niedrig, dass er keiner Sonderbehandlung unterzogen werden müsse.

Der nicht graduierende Konsekutivsatz mit der Subjunktion *sodass*, der nur textfolgefest auftritt, weist in der Regel Äußerungsbezug auf:

Hierzulande werden Tierreste 20 Minuten lang bei 133 Grad und unter hohem Druck verarbeitet, sodass der Erreger angeblich keine Chance mehr hat. – Die Genossenschaftsversammlung bewilligte den beantragten Rahmenkredit von 450000 Franken einstimmig, sodass in den nächsten Wochen das Baugesuch eingereicht werden kann. – Die Dichter-Dichte nimmt zu, sodass auf dreißig Personen im Dorf mindestens eineinhalb Schriftsteller kommen.

Da Adverbien wie *daher, deshalb, …* am Matrixsatz des zugrunde liegenden Konditionalverhältnisses ansetzen, zählen sie zu den konsekutiven Konnektoren (vgl. Breindl/Volodina/Waßner 2014: 790).

Nun besitzen wir alle jenen Ehrgeiz, der die Kochkunst ständig weiterbringt. Infolgedessen suchen wir nach dem individuellen Kick, der uns in den Augen der Mitesser unsterblich macht. – Bei Minusgraden müssen Schuhe und Stiefel einiges mitmachen. Daher brauchen sie Pflege und täglich eine Auszeit. – Viele Anwohner fürchten die elektromagnetische Strahlung, haben deswegen in einigen Bereichen unterirdische Leitungen gefordert. – Die Käfighaltung wirft mehr Gewinn ab, demzufolge hocken die Hühner weiterhin auf engstem Raum und müssen gegen Infektionen geimpft und gegen Hysterie ruhiggestellt werden.

1788

Konsekutive Infinitivkonstruktionen mit *um zu* tragen neben der Folge modale Bedeutungen wie ›können‹ und ›müssen‹. Solche Konstruktionen stehen den Vergleichssätzen (↑1811) nahe:

Er ist zu alt. Zu alt, um zu arbeiten. Zu alt, um eine kaufmännische Funktion ausüben zu können. – Die beiden Neuen sind lange genug im Geschäft, um zu wissen, auf was sie sich eingelassen haben. – »Wir sind gut genug, um zu gewinnen.«

2.3.4.3 Modal-instrumentale Konnektoren

Präp	mit, mittels, durch, mithilfe von, unter (Verwendung von), bei, qua; ohne
Subj	indem, dadurch dass; so/dadurch – dass; ohne dass; ohne zu
Rel	wodurch, womit, wozu, wofür
Adv	dadurch, damit, dazu, dafür, daran

1789

Die **modal-instrumentale** (mittelbezogene) **Bedeutungsrelation** zwischen Aussagen interpretiert das konditionale Verhältnis als Mittel-Zweck-Beziehung, wobei die Anknüpfung auf den Mittel-Status des Sachverhalts Bezug nimmt (↑1772):

Konditionale Basis: Wenn wir heute sparen, haben wir morgen mehr.

Dadurch dass/indem wir heute sparen, haben wir morgen mehr.

Modal-instrumentale Nebensätze können unterschiedlich angeknüpft sein. Ist der modal-instrumentale Anteil im übergeordneten Satz durch ein Adverb präsent, weist dieses auf den Nebensatz voraus. Funktional werden solche Adverbien meist als Korrelate (↑1831) eingeordnet. Konstruktionen dieser Art sind textfolgefest:

> Die Täter verschafften sich Zugang, indem sie über ein Hoftor kletterten und ein Fenster aushebelten. – Das Anzeigegerät funktioniert so, dass ein im Gehäuse integrierter Sensor Mikrowellen sendet. – Finanziert würde dieser Kredit dadurch, dass die Stadtwerke Gewinne an die Stadt überweisen und diese denselben Betrag zur Aufstockung des Eigenkapitals zurückgibt.

1790 Die Abgrenzung konsekutiver und modaler Bedeutungen ist nicht immer eindeutig. Ist *so* graduierende Partikel zu einem Adjektiv oder Adverb, liegt die konsekutive Bedeutung näher:

> 74 Fahrer waren so schnell, dass sie für mindestens vier Wochen ihren Führerschein abgeben müssen.

In Grenzfällen steht neben der Folge auch die Art und Weise des verursachenden Zustandes im Vordergrund. Solange eine Graduierung leicht zu ergänzen ist, kann das Bedeutungsverhältnis als vorwiegend konsekutiv angesehen werden.

> Ihr Pech schockierte sie so (sehr), dass sie eine Nacht im Krankenhaus verbringen musste. – »Die Dose war doch so (gut) versteckt, dass sie niemand finden konnte, auch nicht per Zufall«, behauptete dagegen am Mittwoch der wegen gemeingefährlicher Vergiftung angeklagte Schwiegersohn.

Geht es in erster Linie um die nähere Erläuterung der Art und Weise des Geschehens im übergeordneten Satz, liegt eine modale Beziehung vor. Viele modale Sätze zeigen keinen instrumentalen Bezug zu einem Konditionalverhältnis und geben lediglich nähere Auskunft über Begleitumstände der Aussage im Matrixsatz. Dabei handelt es sich oft um Relativsätze (↑1741):

> In den USA ist es für Profiköche völlig normal, fettarm oder gar fettfrei zu kochen, und zwar auf eine Art, wie es trotzdem schmeckt. – Der Pfannkuchen kam so auf den Tisch, wie es vereinbart war, also ohne Fett und Zucker.

Zu den Präpositionen mit modal-instrumentaler Bedeutung muss auch *ohne* gezählt werden, wenn damit ein fehlender instrumentaler Umstand bezeichnet ist:

> Der letztjährige Lohnabschluss von 3,2 Prozent, von den Gewerkschaften mittels Streikandrohung abgepresst, sei viel zu hoch gewesen und koste Arbeitsplätze. – Derzeit werden mithilfe von Fahrgastzählungen die erforderlichen Daten zusammengetragen. – Wenn die Zeit reif ist, beginnt sie ohne Vorzeichnung oder Skizze zu malen.

2.3.4.4 Finale Konnektoren

Präp	zwecks, zu, für, um [...] willen, halber, zuliebe
Subj	damit, (auf)/(so) dass, dazu/zu dem Zweck – dass; (um) zu
Adv	damit, dadurch, dazu, deshalb, deswegen, dafür

1791 Das **finale** (zielbezogene) **Verhältnis** basiert ähnlich wie das modal-instrumentale auf einem Mittel-Zweck-Verhältnis, schließt die Aussage aber im Hinblick auf den verfolgten Zweck, das Motiv, ein zu erreichendes Ziel oder die angestrebte Wirkung einer Handlung an. Der Hauptsatz des zugrunde liegenden Konditionalverhältnisses (↑1772) tritt in den untergeordneten Finalsatz:

> Konditionale Basis: Wenn wir heute sparen, haben wir morgen mehr.
>
> Wir sparen heute, damit wir morgen mehr haben.
>
> Wir sparen heute, um morgen mehr zu haben.

Als fakultative Korrelate stehen *deshalb*, *dazu* und *dafür*.

> Das Fleisch (deshalb) noch 15 Minuten bei geöffnetem Backofen ruhen lassen, damit sich die Fleischsäfte gleichmäßig verteilen können. – Wir werden alles (dazu/dafür) tun, dass das eine Erfolgsgeschichte wird.

1792 Vielfach enthalten finale Konstruktionen modale Bedeutungen, die an der Oberfläche nicht markiert sind. Dies gilt insbesondere für Finalität in infiniter Form (a). Wenn *um zu* zur temporalen Anknüpfung von Sachverhalten ohne eigentliche finale Bedeutung benutzt wird, drückt der Schreiber eine persönliche Einstellung zu den Sachverhalten aus (b):

> (a) »Man muss immer das Ziel klar nennen, um überzeugend zu wirken.« – Die Hühnerkeulen brauchen dreimal so lange wie die Bruststücke, um gar zu werden, also circa eine halbe Stunde.
> (b) Sie sollten sich nicht auf die Eizellenbank verlassen und das Kinderkriegen aufschieben, nur um dann herauszufinden, dass keines der hinterlegten Eier zu nutzen ist.

Finale Präpositionen kommen häufig vor:

> Schengen-Abkommen hin oder her, da stehen immer mal wieder französische Grenzer, um Einreisende zwecks Kontrolle herauszuwinken. – Antennenfrei bleibt die Burg Kronberg, der Denkmalpflege zuliebe. – Der Ehrlichkeit halber muss man sagen, dass es auch einige mahnende Stimmen gab.

2.3.4.5 Adversative Konnektoren

Präp	gegen, entgegen, zuwider; statt, anstatt, anstelle (von)
Subj	während, währenddessen, indes, bloß dass, nur dass; (an)statt dass; (an)statt zu
Rel	wohingegen, wogegen
Konj	(zwar –) aber/doch, sondern, allein, bloß, nur, vielmehr
Adv	dafür, dagegen, (je)doch, hingegen, nur, bloß, vielmehr, dennoch, währenddessen, indessen, demgegenüber, stattdessen, anstelle dessen; zum einen – zum anderen, einerseits/zwar – andererseits – schließlich
Abt	aber, doch, ja

1793 **Adversative** (entgegensetzende) **Kohäsion** lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Gegensätzlichkeit von Sachverhalten. Dies können enge Gegensätze sein, die im Text vollständig explizit werden:

> (…) nicht erst hinterher drüberstreuen, sondern mitköcheln lassen! – Zwei verkaufsoffene Sonntage hält er für akzeptabel, doch mit dem Verkauf am Volkstrauertag tue er sich schwer. – Lieber weniger, dafür aber besser essen.

Auf diese Weise dient die adversative Verknüpfung oft der pointierten Anfügung weiter gehender Information. In dieser einfachen Form wird sie häufig zur Additivität (↑1760) gerechnet (vgl. Breindl/Volodina/Waßner 2014: 513):

> Die individuellen Lebenswege sind offener, aber auch unsicherer, sprunghafter und widersprüchlicher. – Denn so eine Umstrukturierung kann zwar Impulse geben, andererseits aber auch gewachsene Strukturen auseinanderreißen.

1794 Adversativität kann sich auch auf Text und Diskurs beziehen. Erzählfortschritte werden manchmal mit dem **epischen *aber*** angeknüpft, das für Märchentexte typisch ist:

> Werfen wir doch aber zunächst einmal einen Blick auf das, was sich am Samstag in Mannheim zugetragen hat, so ab der 75. Minute: (…) – Es war einmal ein Brüderchen und Schwesterchen, die hatten sich herzlich lieb. Ihre rechte Mutter war aber tot, und sie hatten eine Stiefmutter, die war ihnen nicht gut und tat ihnen heimlich alles Leid an.

1795 Die adversative Subjunktion *während,* die die textfolgefreie Formulierung des Gegensatzes erlaubt, ist keine Variante des temporalen *während* mehr. Relativadverbien wie *wohingegen* signalisieren Adversativität mit fester Textfolge:

> Während der Schutz von Feuchtwiesen und Moorgebieten aus Sicht des Vogelliebhabers bisher nicht sonderlich erfolgreich war, wirkten sich das Verbot von

Pestiziden, unmittelbarer Schutz von Brutplätzen vieler Großvogelarten, Nisthilfen und Horstschutzmaßnahmen positiv aus. – Weißes, grünes und braunes Glas gehört in den blauen Container, Papier kommt in die grüne Tonne, wohingegen der Abfall mit dem grünen Punkt in den Behälter mit dem gelben Deckel gehört, es sei denn, der grüne Punkt sitzt auf dem Karton, der ja in den grünen Container soll, oder er ziert Flaschen, die wiederum in die blauen Behälter gehören. Verwirrend ist das schon.

1796 Verbindungen, die eine Alternative kontrastiv betonen, können zur adversativen Relation gerechnet werden:

Statt/anstatt/anstelle von Tomatenkonkasse eignen sich auch getrocknete, klein geschnittene Tomaten. – Statt/anstatt nun konsequentes Risikomanagement zu betreiben, weisen die Verantwortlichen einander die Schuld zu.

1797 Zu den adversativen Konjunktionen *aber* und *doch* (*doch* ist auch Konnektoradverb) existieren gleichlautende (homonyme) Abtönungspartikeln (↑875), die den Schwerpunkt auf den Ausdruck einer Sprechereinstellung legen. Die Grenzen sind manchmal fließend, zumal die Konjunktion *aber* auch im Mittelfeld auftreten kann:

Wer oder was aber ist der Markt? – Achten Sie beim Einkauf aber auf die Qualität! – »Gegen die Einbahnstraße?«, fragte er entsetzt. Das sei doch aber verboten und gefährlich obendrein. – Eigentlich sei doch das Wesen einer Regierungserklärung, dass das Kabinett mit einer Stimme spreche.

1798 In komplexeren Fällen bildet die adversative Verknüpfung eine gegenläufige Variante der Kausalität im weiteren Sinne. Das Verständnis erfordert dann Wissen zur Entschlüsselung der Gegensätzlichkeit, das im Text nicht explizit wird. Das zugrunde liegende *wenn-dann*-Verhältnis (↑1772) wird zu einer Weiterinterpretation der Sachverhalte genutzt, die auch die Sachverhalte selbst in neuem Licht erscheinen lässt. Adversative Konnektoren wie *aber* korrigieren auf diese Weise mit der zweiten Aussage eine durch die erste Aussage geweckte Erwartungshaltung:

Konditionale Basis: Wenn etwas überall um uns ist, dann haben es viele Menschen gesehen.
Überall um uns sind Viren, aber nur wenige Menschen haben sie gesehen. – Er ist wieder aus dem Krankenhaus heraus, aber seine Seele war dort nicht zu heilen. – Das Abwehrbollwerk wankte, aber es fiel nicht.

Da besonders Sätze mit *aber* vielfach die Rekonstruktion eines zugrunde liegenden *wenn-dann*-Verhältnisses erlauben, ist Adversativität trotz ihres grundsätzlich additiven Charakters hier unter den konditional basierten Verknüpfungen eingeordnet.

1799 Die von den einzelnen Konnektoren ausgelösten Schlussprozesse sind im Einzelfall nicht leicht zu rekonstruieren. So löst z. B. *nur* typischerweise Schlüsse aus, die die zugrunde gelegte *wenn-dann*-Beziehung tendenziell infrage stellen oder zumindest problematisieren, und erreicht damit oft restriktive Qualität (↑1807, 1809):

Zwar ist es nun auch in Deutschland verboten, dem Rinderfutter Tiermehl und

dem Milchaustauscher Tierfette beizumischen, doch es mangelt an den nötigen Kontrollen. – Nun schmeckt der Kuchen anders, weniger feucht, nicht mehr schwammig; dafür gibt er zu erkennen, dass Kuchen aus Mehl gebacken werden. – Was bleibt, kann sich zurzeit zwar immer noch sehen lassen. Nur weiß inzwischen niemand mehr, was bleibt. – »Ein tolles Fußballspiel, das Ergebnis hat gestimmt, nur das hat letztlich alles nichts genützt«, bedauert Bürgermeister Rolf Schmidt.

Adversative Deutungen temporaler Konnektoren sind häufig:

Mal geht es rauf, dann wieder runter. – Bevor ich mit halbtrockenen Riesling-Auslesen experimentiere, nehme ich lieber gleich einen körperreichen Chardonnay aus Übersee, einen Condrieu oder einen weißen Graves.

2.3.4.6 Konzessive Konnektoren

Präp	trotz, abgesehen von, ungeachtet, unbeschadet
Subj	obwohl, obgleich, obschon, obzwar, trotz'dem, wiewohl, wenngleich, selbst/auch (dann) wenn, sogar (dann) wenn, wenn [...] auch/schon, wenngleich, wenn schon, wie/so sehr auch, so [...] auch, wo [...] doch; zugestanden dass, zugegeben dass, ungeachtet; dafür, dass [...], – [...]
Adv	'trotzdem, trotz allem, dennoch, doch, gleichwohl, dennoch, dabei (unbetont), dessen ungeachtet, nichtsdestoweniger, nichtsdestotrotz, allerdings, (je)doch, immerhin

1800 Auch die **konzessive** (einräumende) **Verknüpfung** korrigiert eine Erwartungshaltung, die durch ein konditionales Verhältnis vorgegeben ist (↑1772). Diese Korrektur setzt jedoch am Bedingungssatz an und wird auch als »Verhältnis des unwirksamen Gegengrundes« bezeichnet. Im Matrixsatz stehen häufig Korrelate wie *dennoch, trotzdem, immerhin*. Die Subjunktion *obwohl* wird in Korrekturen von Erwartungen verwendet, die sich auf den **Sachverhalt** (a) oder die **Äußerung** (b) beziehen (↑1755). Bei Äußerungsbezug liegt die Symptomperspektive des entsprechenden Konditionalverhältnisses zugrunde (↑1772). Dabei kann der Nebensatz dem Hauptsatz auch vorangehen. Wenn er im Vorfeld (↑1372, 1698–1705) steht, tritt im Hauptsatz das Korrelat *(so) [...] doch* auf. Dieses entfällt, wenn der Nebensatz vor dem Vorfeld des Hauptsatzes eingeschoben ist:

(a) Konditionale Basis: Wenn etwas überall um uns ist, dann haben es viele Menschen gesehen.
Obwohl überall um uns Viren sind, haben sie nur wenige Menschen gesehen. – Das jetzige System der Budgetierung und Deckelung sei »inhuman«, weil medizinische Leistungen langfristig vor allem nach Kosten-Nutzen-Erwägungen ergriffen würden: »Ein 70-Jähriger bekommt dann keine neue Hüfte mehr, obwohl er ein Leben lang einbezahlt hat.«

> (b) Konditionale Basis: Wenn etwas nur wenige Menschen gesehen haben, dann ist es nicht überall um uns.
> Obwohl nur wenige Menschen sie gesehen haben, (so) sind doch überall um uns Viren. – Ein wertvoller Beitrag für die Ernährung des Diabetikers könne Obst sein, obwohl es zweifelsfrei Zucker enthalte.

1801 *Wenn [...] auch* zeigt auch äußerlich die enge Verbindungen zum Konditionalsatz und bezeichnet regelmäßig Einräumungen mit Äußerungsbezug:

> Ein gelungener Abend voller Heiterkeit ging schließlich zu Ende, wenn auch manche Witze altbekannt waren. – Wenn auch nur Teilerfolge zu erzielen sind, sind sie doch Schritte auf dem Weg zur vollendeten Vision. Deshalb: Wage zu träumen und fürchte nicht die Folgen. Lasst uns Zeichen setzen für ein gewaltfreies Miteinander. – Wenn regelmäßige Vitamin-C-Kost Infektionen auch nicht vollständig verhindern kann, so sorgt dieser Immunhelfer doch dafür, dass sie milder verlaufen und rascher abklingen als bei Vitamin-C-Mangel. – Wenn am Zielort auch das eine oder andere freie Bett leer bleibt, die Maschinen in die Urlaubergebiete sind voll.

Textfolgefest stehen konzessive Sätze, die mit der Subjunktion *wo [...] doch* angeknüpft sind:

> Warum verschwinden in zwölf Monaten 120000 Arbeitsplätze, wo doch neue entstehen sollten? – »Viele Eltern«, erläutert Dr. Hundsalz weiter, »sind unsicher und machen sich verrückt. Sie wollen bei der Erziehung unbedingt alle Fehler vermeiden, wo doch gar nicht klar ist, ob eine bestimmte Verhaltensweise überhaupt ein Fehler ist.«

Oft wird Konzessivität durch Präpositionen bezeichnet:

> Trotz Ökosteueraufschlag von 3,5 Cent je Liter seit Jahresbeginn sind die Benzinpreise weitgehend unter einem Euro geblieben. – Der deutsche Exportmotor dürfte ungeachtet der Abkühlung der Weltkonjunktur nach Einschätzung von Experten auch in diesem Jahr weiter schwungvoll laufen.

1802 Proportionalsätze (↑1817) und damit verwandte Konstruktionen werden häufig konzessiv gedeutet, ebenso verallgemeinernde Relativsätze:

> So gegensätzlich die beiden auch scheinen, so teilen sie doch eine außergewöhnliche Begabung, die sie zusammenbringt und miteinander verbindet. – Mag Streiten auch eine der Lieblingsbeschäftigungen der Frankfurter sein, wenn es ums Eingemachte geht, bricht der Gemeinschaftssinn immer wieder durch. – Was utopisch erscheint, ist in Hochgeschwindigkeitszügen, Flugzeugen oder Reisebussen schon seit Jahren selbstverständlich: die elektronisch gesteuerte Kompakt-Vakuumtoilette. – »Wer auch immer wann auch immer über die Mehrheit im Bundesrat verfügt, der darf nicht der Versuchung erliegen, dieses Verfassungsorgan des Bundes zu einer Gegenregierung zu machen«, sagte der damalige SPD-Bundeskanzler Helmut Schmidt 1974.

Bei Adverbien ist die Grenze zwischen Konzessivität und Adversativität nicht selten unscharf:

Geringe Schneeschauer erwarten uns dann am Sonntag, allerdings wird es mit bis zu minus 10 Grad wieder empfindlich kälter. – Bauer Geiger wohnte »seinem« Prozess nicht bei. Gleichwohl war das Interesse groß. – Sebastian Schweizer ist seit 25 Jahren taub, dennoch kann er hören und sprechen – dank eines speziellen Implantats.

2.3.5 Spezifizierende Konnektoren

1803 **Spezifizierende Konnektoren** binden erläuternde Informationen an Aussagen an. Diese Informationen beziehen sich explikativ auf den Sachverhalt oder restriktiv auf die Äußerung.

2.3.5.1 Explikative Konnektoren

Subj	insofern (als)
Konj	das heißt, d. h.
Adv	und zwar, nämlich, insofern, also, so, insbesondere, vielmehr, sozusagen; offensichtlich, selbstverständlich

1804 Eine **explikative** (erklärende) **Anknüpfung** liegt vor, wenn der Sachverhalt der vorangehenden Aussage durch weitere Einzelheiten näher erläutert wird. Explikative Konnektoren setzen voraus, dass ein Zusammenhang zwischen dem zugrunde liegenden Sachverhalt und der Erläuterung besteht. Die tatsächlichen Bezüge muss der Leser rekonstruieren. Meist erfolgt die Explikation textfolgefest, auch wenn die Subjunktion *insofern (als)* verwendet wird:

Wir stehen vor einem tief greifenden Umbruch, insofern als ein Herzstück des Wertesystems unserer Gesellschaft, die zentrale Stellung der Erwerbsarbeit, ins Wanken geraten ist. – »Wir erreichen die Zielgruppe, insofern wir schon heute bei den Nachrichten nur 20 Prozent Zuschauer über 50 Jahre haben.«

1805 *Das heißt*, meist abgekürzt als *d. h.*, gilt als komplexe Konjunktion:

Eine normal große Seezunge ist übrigens bereits nach 15 Minuten hinreichend gar. Das heißt, sie wird entlang der Mittelgräte noch leicht rosa sein. – Wer mittelfristig nichts zur Wertsteigerung des Konzerns beiträgt, muss damit rechnen, aus dem Portfolio herauszufliegen, d. h., er wird verkauft.

Häufig werden zur Explikation Adverbien verwendet:

Der Begriff Biowinzer ist heute ein Ehrentitel, und zwar überall, wo Respekt vor der Natur das Verlangen nach Qualität ergänzt. Also auch in deutschen Wein-

baugebieten. – Natürlich entdeckt der kritische Leser auch schon mal ein Haar in der Suppe, so, wenn immer gleich und immer unpräzise gewürzt werden soll: »Salz und Pfeffer aus der Mühle«. – Die Belastungen für die Wirtschaft, insbesondere für den Mittelstand, müssten erträglich bleiben.

1806

Zu den explikativen Sätzen zählen auch textfeste Relativsätze, die den Sachverhalt als Ganzes aufgreifen und zum Gegenstand weiterer selbstständiger Äußerungen machen (↑1754). Sie sind als weiterführende Relativsätze (↑1744) bekannt und verwenden das Inventar der relativen »*w*-Wörter«:

1975 trat die Krankheit besonders gehäuft in der nordamerikanischen Ortschaft Lyme auf, weswegen man heute auch oft von Lyme-Borreliose spricht. – Durch den Verzicht auf intensive Beratung erspare man sich hohe Betriebskosten, wodurch der Kunde »attraktive Konditionen« erhalte.

2.3.5.2 Restriktive Konnektoren

Präp	außer, abgesehen von, ungeachtet, unbeschadet, ausgenommen; laut, nach (Angaben von), entsprechend, zufolge
Subj	außer dass, außer wenn; außer (um) zu; nur dass, (in)soweit, soviel, (in)sofern
Konj	außer, es sei denn
Adv	freilich, allerdings, (je)doch, indessen; angeblich, anscheinend

1807

Restriktiv (einschränkend) ist eine Verknüpfung, die eine Äußerung in ihrer Gültigkeit einschränkt. Ein behaupteter Sachverhalt gilt nach der Einschränkung nicht mehr in der ursprünglichen Weise. Restriktiv angebundene Texteinheiten wie die folgenden durch Subjunktion eingeleiteten Nebensätze sind daher äußerungsbezogen (↑1755):

»Aber ob ich jetzt Zeitung lese oder Weltnachrichten im Internet, das macht keinen Unterschied, außer dass das Internet aktueller ist und ich gezielter suchen kann.« – »Geöffnet ist immer, außer wenn es definitiv regnet.« – Übrigens erinnere ich mich an keinen Raum, der nicht, soweit organisatorisch nur möglich, aus- und aufgeräumt war. – Ein Hausbesitzer darf sein eigenes Gebäude nach Lust und Laune mit großflächigen Graffiti verzieren, soweit dadurch nicht das »psychische Wohlbefinden« der Nachbarn oder der Straßenverkehr gestört werden. – Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung bleiben bei Alleinstehenden bis zu bestimmten Grenzen steuerfrei, sofern keine anderen steuerpflichtigen Einkünfte erzielt werden.

Auch Präpositionen bezeichnen Restriktivität:

Abgesehen von einem kurzen demokratischen Zwischenspiel herrschen seit den 60er-Jahren verschiedene Militärregime. – Wir offerieren praktisch alles außer

Pferdewetten, mit Fußball als Schwerpunkt, gefolgt von saisonalen Hits wie Skifahren oder Outdoor-Sportarten. – Die Reserve entpuppte sich durchweg als treffsicher. Alle, außer dem Torwart, trafen.

Ebenso haben Konjunktionen restriktive Funktion:

Die eingängigste Devise hat uns Erich Kästner mit seinem berühmten Epigramm »Moral« geliefert: »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.« – »Satire darf alles außer langweilen.« – Kaufen kann man von den ausgestellten Flaschen keine, es sei denn, man bestellt einige Paletten, die werden dann per Container um den Erdball geschickt.

1808 Der Schreiber lässt seine ursprüngliche Behauptung durch die Restriktion nicht voll gelten. Solche Einschränkungen sind oft zu metadiskursiven Phrasen (↑1714) erweitert:

Die vier Bataillone sind uniformiert und, soviel man weiß, einheitlich bewaffnet. – Doch das neue Gesetz hat das Problem allem Anschein nach nicht gelöst, sondern nur verlagert. – Wer sich gesund ernährt, lebt besser und unter Umständen auch länger.

Wenn der Sender die Äußerung einem anderen Sprecher zuschreibt, kann ebenfalls eine Einschränkung des behaupteten Wirklichkeitsbezugs eintreten (↑1849):

Nach Angaben des ZDF kostet der Bau einer zusätzlichen Tunnelröhre für den Tauerntunnel rund 150 Millionen Euro. – In der Nacht zum Freitag drangen die Diebe in das Gebäude ein, indem sie die Notausgangstür aufhebelten, wie die Polizei vermutet. – Ein ganz besonderer Vorteil des Waldkindergartens sei jedoch, so heißt es, dass der alltäglichen Reizüberflutung Einhalt geboten werde.

Adversative und restriktive Konnektoren überschneiden sich in ihrer Funktion vor allem bei den Adverbien:

Sauerampfer wächst problemlos in jedem Küchengarten, zieht allerdings die Schnecken aus weitem Umkreis an, was für die feine Zunge der Mollusken spricht. – Das Micky-Maus-Heft wollte der DDR-Zoll ebenso nicht zulassen wie das Karl-May-Buch, freilich nur, wenn es den Zöllnern unter die Augen kam.

1809 Von den adversativen Konjunktionen hat *nur* am stärksten auch restriktive Funktion (↑1796). *Aber* und *doch* werden nur selten restriktiv verwendet, ihre wesentliche Funktion ist die Kontrastierung unterschiedlicher Aspekte von Sachverhalten, die gleichzeitig gelten:

»Es war die beste erste Halbzeit, die wir bisher zu Hause gespielt haben, nur wir haben vergessen, Tore zu schießen«, so Sanchez. – Die Kultur- und Interessengemeinschaft machte sich über den baden-württembergischen Slogan lustig »Wir können alles, nur kein Hochdeutsch«. – Zwar deutet nach Auskunft von Oberstaatsanwalt Reinhard Hübner »vieles auf Mord hin, doch wir haben keinen Täter.« – Schön anzusehen ist das manchmal nicht. Aber dafür äußerst effektiv.

1810 Viele restriktive Konnektoren können zur Kontrastierung additiver Reihungen (↑1760) genutzt werden, wenn sie so zu deuten sind, dass sie die Gültigkeit der ersten Aussage nicht einschränken, sondern erweitern:

> Es hilft, wenn man außer schreiben auch ein bisschen rechnen kann. – Abgesehen von zusätzlicher Lärm- und Abgasbelastung verschandelten die Parkdecks die Wohnanlage.

2.3.6 Vergleichende Konnektoren

1811 **Vergleichende Konnektoren** zeigen Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Aussageinhalten an. Die Ähnlichkeit kann allgemeiner Art (komparativ) oder parallel graduierend (proportional) sein.

2.3.6.1 Komparative Konnektoren

Rel/Subj/Konj	(so […] / genau(so) […] / ebenso […] / gleichermaßen […] / ähnlich […] –) wie / wie wenn / wie dass (Verbletztstellung); (so […] –) als (Verberststellung) / als wenn (Verbletztstellung); zu […] – als dass (Verbletztstellung)
Adv	so, genauso, ebenso, ähnlich, entsprechend, desgleichen

1812 Vielfältig und komplex sind die **komparativen** (allgemein vergleichenden) **Anknüpfungen,** die den Leser dazu auffordern, die Grundlage des Vergleichsverhältnisses zu bestimmen:

> »Man sagt immer: Du benimmst dich wie ein Schwein oder du stinkst wie ein Schwein.« Die Tiere haben einfach einen schlechten Ruf. – Damals entwickelte sich Deutschland ähnlich rasant wie heute China. – Solche Tatars sind gleichermaßen delikat, wie sie andererseits die wunderbare Eigenschaft haben, zu bestimmten Weißweinen hervorragend zu passen.

1813 Wenn der satzförmig angeschlossene Vergleich auf die Gleichheit abhebt, steht grundsätzlich *wie*. Ein *so* kann dabei modales Adverb oder (besonders mit Adjektiven und Adverbien) graduierende Partikel sein:

> Er telefoniert so, wie die Detektive in amerikanischen Kriminalserien telefonieren. – Was ihm dann jedoch geboten wird, ist nett, aber lange nicht so aufregend, wie angekündigt. – Längst nicht so günstig, wie es auf den ersten Blick scheint, sind zum Beispiel Darlehen mit Disagio. – Diesen Finanzierungsschlüssel zu ändern, wäre wahrscheinlich so schwierig, wie das Oktoberfest abzuschaffen. – Pan T. war 1940 genauso alt, wie ich heute bin, nämlich 19 Jahre. – Das Erbbaurecht gibt Ihnen eine ähnlich starke Rechtsstellung, wie sie ein Grundstückseigentümer hat.

Zur Bezeichung der Gleichheit steht *wie* auch in Kombination mit den Subjunktionen *wenn* und *dass:*

> »Du musst so fahren, wie wenn du Walzer tanzen willst: uno, due, tre«, versucht Skilehrerin Agnese mich in die Geheimnisse des eleganten Hinuntergleitens einzuweihen. – Nichts wünschte sich die junge Braut so sehnlich, wie dass es Abend würde. – Wie wenn der kitschig-bunte Speisesaal nicht schon genug zur Abschreckung beitrüge!

Die Gleichheit der beiden Sachverhalte bezeichnet auch *als* mit Voranstellung des Verbs. Diese besondere Stellung wird meist als Verberststellung nach *als* bezeichnet:

> Von den Zuschauern wurden die Spieler auf jeden Fall schon einmal überschwänglich gefeiert, fast so, als wäre die Sache schon perfekt. – So richtig verstanden hat das keiner, aber alle nicken, als wäre alles ganz klar. – Charity Ngilu jedenfalls spricht das Wort »corruption« so scharf aus, als würde es mit fünf »r« geschrieben.

In Verbindung mit Subjunktionen wie in *als ob, als wenn* und *als dass* tritt Verbletztstellung auf:

> Der Herr bei der Pressestelle der Deutschen Post AG ist immer so freundlich, als ob er einen Aktionär bei Laune halten müsste. – »Wir fühlen uns so wohl, als wenn wir zu Hause wären.« – Keiner ist so klein, als dass nicht das Ganze von seinem persönlichen Verhalten abhinge.

1814 Werden die beiden Sachverhalte als ungleich dargestellt, steht *als*. Dabei kann es sich um grundsätzliche Ungleichheit handeln oder um spezielle Fälle, in denen der erste Sachverhalt ein gesteigertes Adjektiv oder Adverb (Komparativ) aufweist. Diese Sätze haben Verbletztstellung:

> Auf diese Weise entfalten sich die Aromen stärker, als wenn die Marinade wie üblich kalt angesetzt wird. – Ganz offensichtlich funktioniert unser Regierungssystem also anders, als es eine Mehrheit der Bevölkerung und eine beträchtliche Minderheit der Abgeordneten wünscht. – Es geht uns eigentlich besser, als wir uns fühlen. Wir können es schaffen, wenn wir unsere nationale Depression überwinden.

Vergleichskonstruktionen können auf ganz verschiedenen syntaktischen Ebenen auftreten. Manchmal werden Vergleichssätze insgesamt zu den modalen Relativsätzen gezählt (↑1741):

> Hatten seine Kollegen Ende der 60er noch geglaubt, für die Ewigkeit zu bauen, zeigt sich jetzt, dass die damals hochmodernen Betonkonstruktionen nicht so haltbar sind, wie vermutet. – Die Wirtschaft ist offensichtlich längst nicht so mobil und global bewegungsfähig, wie dies immer wieder unterstellt wird. – Vor allem der Wohnungsbau schnitt besser ab, als vorhergesagt. – »Wir hätten nie ge-

dacht, dass es so weit kommt«, sagt Silva Mächler, »aber wenn es so weitergeht, bleibt uns nichts anderes übrig, als zuzumachen.«

Nicht zuletzt erlauben auch Adverbien eine vergleichende Anknüpfung:

Das neue Lesebuch, für Grundschüler gedacht, soll nicht nur jüdische Kinder dieser ihrer Tradition versichern. Ebenso kann es den Menschen, unter denen sie leben, dienlich sein, diese andere Kultur zu verstehen. – Dennoch könnten auch im Bereich beheizter Weichen Schwierigkeiten auftreten, wenn der Frost entsprechend stark und anhaltend sei. – Das gesamte Personal umringte mich inzwischen, desgleichen die Gäste.

2.3.6.2 Proportionale Konnektoren

Präp	mit, bei
Rel/Subj	in dem Maße, wie […] – […]; so […] / wie […] (Verbletztstellung) – so […] (Verbzweitstellung); je […] (Verbletztstellung) – desto […] / umso […] / je […] (V2)

Proportionale (parallel graduierende) **Konnektoren** stellen eine besondere Form des Vergleichs her, indem sie die beiden Sachverhalte graduierend aufeinander beziehen. Proportionale Matrixsätze enthalten regelmäßig Korrelate zu den entsprechenden Subjunktionen im abhängigen Teilsatz: 1815

In dem Maße, wie die Krankheit fortschreitet und Martin seinen starken Lebenswillen mehr und mehr zu verlieren droht, steht ihm Lucas zur Seite, stärkt ihn, rüttelt ihn wach und hält ihn am Leben. – Wie sich Tumlers Denken änderte, so änderte auch seine Metaphorik die Richtung, und umgekehrt. – So schnell sie das Kriegsbeil ausgegraben hatten, so sehr beeilen sie sich nun, es wieder verschwinden zu lassen.

Parallelisierungen mit *je – je/desto/umso* versprachlichen oft ein konditionales Verhältnis. Bei unterschiedlichen Subjunktionen in beiden Sätzen ist die Proportionalität ausgehend von dem Sachverhalt, der mit *je* angebunden ist, perspektiviert. Der Satz mit *desto*, der den inhaltlichen Kern (↑1863) des Vergleichs enthält, kann dem Satz mit *je* auch vorangehen: 1816

Je mehr du erzählst, desto mehr kann falsch verstanden werden. – Dem Zurückweichen vor Gewalt und Verbrechen müsse ein Ende gesetzt werden. Vielmehr müsse wieder Strafe verhängt und vollzogen werden. Je früher, desto besser, je länger, desto geeigneter für den Schutz der Gesellschaft. – Personenbezogene Datensätze seien desto teurer, je genauer Daten über einzelne Personen seien. – Die zu begrüßende Trennung von Hausabfällen führe bei konstanten Fixkosten zu höheren Preisen je Einheit beim Deponieren: »Je mehr wir recyceln, umso teurer wird der Restmüll.«

Proportionalität wird auch durch Präpositionen ausgedrückt:

»Mit steigender Arbeitslosenquote steigt das Interesse, sich selbstständig zu machen.« – Bei sinkenden Vergütungen für ärztliche Leistungen ist es nur eine Frage der Zeit, wann bereits bestehende Notdienstzentralen ins Defizit rutschen.

1817 Der Parallelisierung an der Oberfläche durch *so – so* kann auch eine gegenläufige, z. B. konzessive Bedeutungsrelation der Sachverhalte entsprechen (↑1802):

So quirlig und redselig die beiden sind, so schweigsam gebärden sich an diesem Tag der sechsjährige Stefan und sein fünfjähriger Bruder Hakan.

3 Textkohäsion durch Artikelwörter und Pronomen

1818 Texte bilden Informationen grundsätzlich linear ab (zum Hypertext ↑1951): Am Textanfang führt der Schreiber Redegegenstände ein, über die er im Textverlauf weitere Aussagen macht. Durch die Einführung und Wiederaufnahme der Redegegenstände entsteht ein enges Geflecht textueller Beziehungen. Wiederaufnahmen durch Inhaltswörter werden im Zusammenhang mit dem lexikalischen Kohärenzwissen behandelt (↑1904). Die an der Kohäsion des Textes beteiligten Funktionswörter lassen sich nach ihrem syntaktischen Status unterscheiden: Artikelwörter begleiten das Substantiv, während Pronomen Satzglieder und größere sprachliche Einheiten ersetzen. Die Verweisbeziehungen zwischen den Funktionswörtern und den Inhalten kommen auf unterschiedliche Weise zustande. Wenn Funktionswörter lediglich Schlüsse über den Bezug zu Inhalten auslösen, ohne explizit zu zeigen, spricht man von **Phorik.** Auf den Text bezogen lassen sich zwei Richtungen der Phorik unterscheiden: Wenn sich das Funktionswort auf ein Inhaltswort im Vortext bezieht, liegt ein **anaphorischer** Verweis vor. Anaphorische Artikelwörter und Pronomen kennzeichnen Redegegenstände, die durch den Text als bekannt vorausgesetzt werden. In der Terminologie der »Funktionalen Satzperspektive« werden solche Informationen als thematisch$_{FSP}$ bezeichnet (↑1862). Richtet das Funktionswort die Perspektive dagegen auf den Folgetext aus, heißt der entsprechende Verweis **kataphorisch.** Kataphorik ist typisch für rhematische Elemente (↑1863), die neue Inhalte in den Text einbringen. Spezielle Artikelwörter und Pronomen können auch explizit dem Zeigen oder Hinweisen auf einen Redegegenstand dienen. Dieser Bezug wird als **Deixis** bezeichnet (vgl. zu Deixis und Anaphorik Tanaka 2011). Deiktische Funktionswörter dienen einerseits dem **anadeiktischen** und dem **katadeiktischen Zeigen** im Text. Wird anstelle von Anaphorik Anadeixis verwendet, ist das Bezugswort in der Regel rhematisch (vgl. Abraham 2003). Daneben wird Deixis zum Zeigen auf Sprecher und Hörer sowie auf Gegenstände der dargestellten Welt benutzt:

Es waren einmal 60 Bürger, die (Demonstrativpronomen, anadeiktisch) hatten einen (unbestimmter Artikel, kataphorisch) Plan: Sie (Personalpronomen, anaphorisch) wollten eine Umweltkonferenz in ihrer (possessives Artikelwort,

> anaphorisch) kleinen Stadt durchführen. Dass dies (Demonstrativpronomen, anadeiktisch) mehr als nur guten Willen braucht, zeigte das erste Treffen des Bürgerforums, denn vor lauter Organisation kam der (bestimmter Artikel, anaphorisch) Inhalt gänzlich zu kurz.

1819 Die wichtigsten Begleiter des Substantivs sind die Artikel, die »bestimmt« (*der, die, das,* ↑383–400) oder »unbestimmt« (*ein, eine,* ↑441–455) auftreten. Wenn der Schreiber ein Substantiv im Text als bestimmt kennzeichnet, setzt er voraus, dass der Leser den Bezug auf den bezeichneten Sachverhalt mühelos herstellen kann. Der bestimmte Artikel verweist im Text in der Regel anaphorisch auf Redegegenstände, die bereits eingeführt wurden. Außerdem kann sich die Bestimmtheit auf Sachverhalte erstrecken, die den Diskursteilnehmern auch ohne explizite Einführung im Text bekannt sind, etwa weil sie sich aus der Diskurssituation ergeben oder weil sie aus dem Welt- und Handlungswissen vorausgesetzt werden können. Dagegen hat der unbestimmte Artikel in der Regel kataphorische Funktion. Er wird vor allem zur Einführung von Redegegenständen genutzt:

> Eine ungewöhnliche Aufgabe musste gestern die Wasserschutzpolizei erfüllen. Ein Streifenwagen eskortierte eine Hochschwangere mit Blaulicht ins Krankenhaus. Der aufgeregte Vater hatte die Beamten gegen 17.25 Uhr in der Windeckstraße abgepasst und um Begleitung gebeten. Um 18.12 Uhr brachte die Frau im Klinikum ein gesundes Mädchen zur Welt.

In manchen Konstruktionen kann auch der bestimmte Artikel kataphorische Funktion haben, z. B., wenn er auf eine bestimmende Information in einem Nebensatz oder einer Infinitivkonstruktion vorausweist:

> So geriet in den Boomjahren des Golfsports die eine oder andere Anlage durchaus eine Nummer zu teuer, hohe Eintrittsgebühren und ebensolche Clubbeiträge schreckten potenzielle Mitglieder ab, mit der Folge, dass die jährlichen Fixkosten nicht zu decken waren. – Theater hat doch gerade die Aufgabe, die Menschen zum Denken zu bewegen, säuselnde Ablenkung vom harten Alltag kann man sich rund um die Uhr im Fernsehen holen.

Bei den Artikelsetzungen ist zu berücksichtigen, dass die textuelle Nutzung der Artikel nur eine Funktion neben anderen ist (↑383).

1820 Nominalphrasen mit unbestimmtem Artikel oder ohne Artikel enthalten in der Regel die rhematische Kerninformation des Satzes, die auch den Hauptakzent trägt (↑1863):

> Zwar waren viele Kostüme schon bekannt, zu nennen sind da Araber, Priester und Nonne, Hexe und Teufelchen. Zwischendurch gab es aber auch ganz fantasievolle Neuschöpfungen Marke Eigenbau zu bewundern, so eine wandelnde Einbahnstraße, sodann ein Kostüm aus Plastiktüten, eine lebensgroße Parkscheibe und ein menschliches Handy.

1821 Das Personalpronomen (↑358–364) dient nicht in allen Formen der Wiederaufnahme von Inhalten. Die 1. und 2. Person einschließlich der Höflichkeitsformen *(ich, du; wir, ihr; Sie, Ihr)* stellen die Personendeixis in der Sprechsituation her. Nur die 3. Person *(er, sie, es; sie)* bildet unbetont die typische **Anapher.** Betont sind auch diese Formen deiktisch. Da das Nominativsubjekt im Deutschen, anders als z. B. in manchen romanischen Sprachen, stets mindestens pronominal gesetzt werden muss, ergeben sich durch die Wiederaufnahmen durch anaphorische Personalpronomina in deutschen Texten dichte Verweisketten, die manchmal als Kennzeichen von Textualität überhaupt bezeichnet werden (vgl. Harweg 1979: 148). Der Identifikation der Anapher mit dem vollen Ausdruck dient nicht zuletzt die Kongruenz des anaphorischen Pronomens, das abweichend von den deiktischen Personalpronomen der 1. und 2. Person nach dem Genus differenziert ist:

> Die Ermittlungen ergaben, dass der Täter die Verantwortlichen der Abschleppfirma über die Eigentumsverhältnisse an der Abrisszange getäuscht hatte. Ihnen hatte er erklärt, sie gehöre ihm. Er fürchte, dass sie gestohlen würde.

Kataphorische Verwendungen von Personalpronomen sind stilistisch markiert. Sie treten häufiger an Textanfängen in der Boulevardpresse (↑1936) auf:

> Sie lebt mit der Gewissheit, dass ihr Leben am seidenen Faden hängt, dass plötzlich alles zu Ende sein kann: Ulrike Knopf wurde vor 25 Jahren mit einem Herzfehler geboren. – Er hätte es schaffen können, über die Brücke, ans sichere Ufer. Aber nicht mit seiner alten Mutter. Also kletterte Heiko Jäpel mit seiner Familie aufs Dach seines Hauses.

Auf den Inhalt von Sätzen oder größeren Textabschnitten wird phorisch durch *es* Bezug genommen, deiktisch durch *das*:

> Ich sage es nun zum zwanzigtausendsten Mal: Ich sehe dieses Thema nicht so dramatisch. – In die heutige Zeit gehört nun mal die neue Technik und dem hat auch Schule Rechnung zu tragen. Stattdessen hinken die Einrichtungen aber lahm hinterher, die wenigen Lehrer, die überhaupt freigestellt werden für solche Aufgaben, leisten bisweilen Unglaubliches in ihrer Freizeit. Das kann so nicht angehen.

1822 Der Verbindung von Sätzen, zugleich aber auch dem Verweis im Text, dienen Relativwörter (↑401–404, 857–863, 1739). Sie verweisen in der Regel anaphorisch:

> Da in Rheinau keine Neubaugebiete zur Verfügung stehen, deren Straßen sich frisch benennen ließen, heißt Benennung von Straßen in der Realität Veränderung bestehender Namen. – Schwerpunkt ist dort der Ausbau der Bildungsarbeit, worunter die Ausbildung von Lehrern, der Bau von Kindergärten und Schulen, der Ausbau von Busverbindungen und die Anschaffung von Büchern und Lehrmaterial fallen. – Aufgelockert wird das Programm durch Show- und Gardetänze, wobei auch ein Männerballett auftreten wird.

Freie Relativsätze bilden ein eigenes Satzglied und haben keinen expliziten Anknüpfungspunkt im übergeordneten Satz (↑1743): 1823

> Was den Erdrutsch verursacht hat, steht immer noch nicht fest. – Ich weiß nicht, woran es liegt.

Der Bezug auf den gesamten Satz durch einen weiterführenden Relativsatz führt häufig zu Verknüpfungen, die adverbialen Bedeutungsbeziehungen nahestehen. Nicht selten knüpfen weiterführende Relativsätze auch metatextuelle und metadiskursive Inhalte an (↑1744, 1756): 1824

> Die »Renner« waren heiße Rinds- und Schweinswürstchen, wobei die Rindswürstchen zumindest am Freitag sogar besser weggingen. – Selbstverständlich darf durch das Headset auch das Gehör des Fahrers nicht beeinträchtigt werden, was bedeutet, dass nur Systeme mit einseitigem Hörer zulässig sind.

Possessive Artikelwörter *(mein, dein, sein, ihr, …)* und Pronomen *(meiner, deiner, seiner, ihrer, …)* (↑368–371) haben textuell meist anaphorische Funktion. Sie lassen auf einen als bekannt vorausgesetzten Inhalt schließen. Die possessiven Funktionswörter der 1. und 2. Person haben darüber hinaus deiktische Qualität, da sie sich auf Schreiber und Leser oder Personen der dargestellten Welt beziehen: 1825

> Als der Gastronom jede Zahlung verwehrte, soll der ungebetene Gast vor die Tür gegangen sein und mit seinem Handy telefoniert haben. »Ich hatte Angst, er holt seine Hintermänner«, so der italienische Wirt vor Gericht. – Über die Diskussion hinaus dürfen sich die Kinder des Asylbewerberheims in der Industriestraße auf Spielzeug, Musikinstrumente und Sportgeräte freuen, eine Spende, die ihren düsteren Alltag aufhellt. – Sicherlich ist mein Stil ein anderer als seiner.

Textuell kleinräumig treten auch kataphorische Verwendungen auf:

> An der Stirnwand wartet auf ihren Einsatz bereits die Bühne, auf der es im Laufe der Woche noch mächtig abgehen wird, zum Beispiel morgen ab 19.30 Uhr mit der Band »Just for Fun«.

Indefinitpronomen (↑409–440) wie z. B. *welcher, mancher* und wie Pronomen verwendete Wörter, die Mengen bezeichnen, wie z. B. *beide, alle, viele, einige, wenige,* haben in der Regel anaphorische Funktion. Nicht selten finden sich aber auch Verwendungen, bei denen kataphorisch auf eine (zusätzliche) Präzisierung des Inhalts gewiesen wird: 1826

> Wer keine Sorgen hat, macht sich welche. – Es ist zu erwarten, dass es Schnittstellen zwischen Computer und Hirn geben wird, über die sich beide austauschen können. – Gegen Hunderte Unternehmer und Politiker leiteten die Untersuchungsrichter Ermittlungsverfahren ein. Nur wenige mussten ins Gefängnis. – »Haben Sie Freundinnen unter den Models und Schauspielerinnen?« Casta: »Es gibt welche, die ich wirklich gern sehe, mit denen ich gut reden kann und die ich sehr achte.« – Jugendliche im Knast brauchen mehr als jemanden, der sich nur in

den Paragrafen auskennt. – Im Frauentennis tut sich etwas. Unbeschwerte Teenager sorgen für frischen Wind und heizen den etablierten Spielerinnen ein.

1827 Deiktische Funktion haben demonstrative Artikelwörter und Pronomen wie *dieser, der, jener* (↑372–382). Sie erlauben nicht nur einen phorischen Schluss, sondern zeigen explizit entweder im Text oder in der Diskurssituation, Letzteres oft in der Form *die da*, *dieser hier*. Ihre im Text zurückweisende Funktion wird als anadeiktisch bezeichnet. Anders als anaphorische Personalpronomen, die auch auf Substantive in weiter entfernten Sätzen schließen lassen, beziehen sich anadeiktische Ausdrücke enger auf unmittelbar vorangehende Inhaltswörter. Die Anadeixis durch *dieser* kann textuell nur auf die nächste nominale Bezugsmöglichkeit verweisen:

Feuerwehrleute äußerten die Vermutung, dass ein Kurzschluss Brandursache war. Dieser könnte durch die beim Einbruch abgerissenen Kabel entstanden sein. – Durch den Schock formte sich ein Loch, aus dem 15 Tonnen Kerosin innerhalb von 88 Sekunden austraten. Dies erklärt den riesigen Feuerschweif, den die Unglücksmaschine nach sich zog, bevor 113 Menschen beim Absturz ums Leben kamen. – Die Maggi-Formel gehört längst dem Nestlé-Konzern und sie ist so geheim wie jene von Coca-Cola.

In anadeiktischer Funktion werden auch Wörter und Verbindungen wie *Ersterer, Letzterer, derselbe, der Gleiche, so einer, ein solcher, (...) davon* u. a. verwendet:

Zeugen, die zum Tatort eilten, sahen nur noch den verletzten 37-Jährigen, zwei Menschen, die in Richtung Wellritzstraße rannten, und den Mann mit dem Hund. Letzterer und andere Zeugen sollen die Polizei anrufen. – Bei einem Zusammenstoß von drei Fahrzeugen auf der A 67 zwischen Lorsch und Gernsheim sind gestern zwei Lkw-Fahrer schwer verletzt worden. Einer davon schwebt in Lebensgefahr.

1828 Für den Gebrauch von Demonstrativpronomen und Personalpronomen innerhalb von Sätzen gelten besondere syntaktische Regeln. Hier muss häufig die Anapher gesetzt werden:

Als er/dieser ihr/dieser sagte, dass er/*dieser nach Hause gehen wollte, bot sie/diese ihm/diesem an, ihn/*diesen in ihrem Fahrzeug mitzunehmen, weil sie/*diese zufällig in die angegebene Richtung fuhr. – Für den »Genossen Verbraucher« steht eine Kontrollwaage bereit, damit jeder sicher sein kann, dass er/*dieser bei den Speisen nicht übervorteilt wird.

1829 Phorik und Deixis müssen im Text nicht immer in die gleiche Richtung gehen. So lässt sich z. B. *jener* so verwenden, dass in anaphorischer Anknüpfung an einen bereits eingeführten Redegegenstand katadeiktisch auf eine besondere, oft adversativ kontrastierte Information vorausgewiesen wird:

Die Logenplätze in den großen Opernhäusern sind seit jeher für besondere Persönlichkeiten bestimmt. Es sind jene Sitzreihen, in denen man das Geschehen auf der Bühne besonders gut verfolgen kann. – Auswahl gab es auf der Speise-

> karte ohnehin genug: Zander, Merlan und Forellen, für die Freunde von grätenfreien Speisen natürlich auch als Filet, dazu die Tintenfischringe, die ihre treuen Fans ebenso haben wie jene, die sich davor grausen.

Ähnlich weist das demonstrative Artikelwort bzw. Pronomen *derjenige* katadeiktisch auf einen folgenden Relativsatz:

> Da gibt es diejenigen, die nie einen Roman lesen, aber für ihr Hobby – angefangen etwa bei »Wie erziehe ich mein Meerschweinchen?« – alle Fachbücher bis zur Studienliteratur haben.

1830 Vergleichbare Funktionen wie Pronomen haben bestimmte Adverbien (↑1745) im Text. Proadverbien nehmen einzelne Redegegenstände und Sachverhalte wieder auf. Besonders Konnektoradverbien stellen darüber hinaus spezielle (z. B. additive, ↑1760) Bedeutungsverhältnisse zwischen den Aussagen her:

> Was die 19 Fleischer, die 18 Fachverkäuferinnen und ihr einziger männlicher Kollege, diesmal zeigten, das kann sich nicht nur sehen, sondern auch schmecken lassen. Wie immer dürfen sich davon diejenigen Mannheimer überzeugen, deren Tisch sonst nicht so reichlich gedeckt ist: Straßenkinder, Obdachlose, Arme. – Die Genießer treffen sich in diesem Weinstraßen-Flecken nicht wie üblich in Winzerhöfen. Sie feiern auf einem Platz mit großen Bäumen und weißen, offenen Partyzelten. Verantwortlich zeichnen dafür der Verein Weinfreunde und der Sportverein. – Zudem werden die Wachstumsraten in den nächsten Jahren geringer ausfallen als in früheren Erholungsphasen.

1831 Wenn ein Pronomen oder Adverb im Hauptsatz als Stellvertreter eines Nebensatzes fungiert, bildet es keine Konstituente des Matrixsatzes, sondern ein Korrelat dieses Nebensatzes:

> Meistens merkt der Verbraucher es gar nicht, wenn er betrogen wird. – Des Betrugs strafbar machten sich die beiden Angeklagten deswegen, weil sie aufgrund der enorm hohen Schulden des Unternehmens hätten wissen müssen, dass es Pleite gehen würde und sie den Auftrag nicht mehr hätten vergeben dürfen. – Wenn die Diebe Haus oder Wohnung heimsuchen, dann sind die durch den Einbruch entstandenen Schäden über eine private Hausratversicherung abgedeckt.

In einzelnen Fällen kann die Abgrenzung von Konstituenten und Korrelaten schwierig sein. So werden z. B. Nebensätze zu modalen Adverbien manchmal auch als Attributsätze bestimmt. *Dadurch* ist im folgenden Beispiel auch nicht weglassbar:

> Eine Handlung kann niemals allein dadurch gerechtfertigt sein, dass im Falle ihres Scheiterns das Übel, welches der Handelnde zu verhindern suchte, tatsächlich eintritt.

4 Textkohäsion durch Tempus, Verbmodus und Diathese

1832 Die Informationen, die das finite Verb in Tempus, Modus und Diathese transportiert, betreffen auch den Text und den Diskurs: Das Tempus bezeichnet zum einen den zeitlichen Zusammenhang von Aussagen im Text. Darüber hinaus geben Tempora Informationen über die Diskurssituation, in der der Textinhalt zur Sprache kommt. Der Verbmodus betrifft die Stellung der Diskursteilnehmer zur Wirklichkeit des Gesagten und zur Quelle der Aussage. Die Aktiv- und Passivformen machen Alternativen in der Darstellungsweise des Geschehens, die unterschiedliche Perspektivierung der Handlungsrollen und die Möglichkeit zur Verschweigung der handelnden Person für den Text nutzbar.

4.1 Tempus im Text

1833 Auf der Ebene der dargestellten Sachverhalte macht das Tempus (↑720–747), oft im Zusammenhang mit Temporaladverbien und anderen temporalen Konnektoren (↑1763), die zeitlichen Bezüge zwischen den einzelnen Aussagen eindeutig. Die zeitliche Abfolge der Ereignisse muss nicht explizit gemacht werden, wenn sie mit der Linearität des Textes parallel läuft:

> Als der 19-Jährige die Tür einen Spaltbreit geöffnet hatte, drängten ihn die Räuber in den Empfangsraum und bedrohten ihn mit einer Schusswaffe. Aus einer Schublade in der Rezeption raubten sie 500 Euro. Dem 19-Jährigen nahmen sie 25 Euro und die Armbanduhr ab.

Temporale Konnektoren zeigen oft an, dass die Zeitverhältnisse in der dargestellten Welt sich nicht im Gleichlauf mit der Linearität des Textes befinden. Darüber hinaus machen sie den Beginn, den Verlauf und den Abschluss von Ereignissen im Verhältnis zueinander explizit (↑1763):

> Der Marktleiter beobachtete einen Mann, der sich Zigaretten in seine schwarze Jogginghose stopfte. Bevor der Täter flüchtete, versuchte eine Kassiererin vergeblich, ihn festzuhalten.

1834 Unter den Tempora betreffen die mit Partizip II gebildeten Perfekttempora (Präsensperfekt, Präteritumperfekt, Futurperfekt) zeitliche Bezüge für Ereignisse im Verhältnis zu anderen Ereignissen. Bei diesen Formen machen sich Reste des verbalen Aspekts (↑569), der grammatikalisierten Verlaufs- bzw. Begrenzungsmarkierung des Verbgeschehens, im älteren Deutsch bemerkbar, der Verbhandlungen nicht nach ›vergangen‹, ›gegenwärtig‹ oder ›zukünftig‹ unterschied, sondern als ›abgeschlossen‹ bzw. ›nicht abgeschlossen‹ markierte. So dient das Präsensperfekt meist dem Ausdruck von Geschehnissen, die gegenüber einem gegenwärtigen Zeitpunkt als abgeschlossen zu lesen sind, ebenso das Präteritumperfekt im Verhältnis zu einem vergangenen Zeitpunkt. Der Unterschied zwischen Grund- und Perfekttempora in der Gegenwartssprache wird auch als **Tempusperspektive** bezeichnet:

> Selbst Partyprofi Michael hat es erwischt: Er hat 50 Stunden gefeiert, fünf geschlafen, dann noch mal 30 viel Spaß gehabt. Jetzt sind die Batterien leer. – Die Polizei hat in der Nacht zum Dienstag drei junge Männer festgenommen, die ihr auf dem Gelände eines Autohändlers in der Königsteiner Straße aufgefallen waren. Die Beamten hatten beobachtet, wie das Trio vier Reifen und Felgen zum Abtransport in eine dunkle Ecke legten. – Die Täter hatten kurz vor der Einfahrt in den Tunnel einen Wurfanker auf die Oberleitung geschleudert.

1835 Ob die Verbhandlung eher als punktuell oder als dauerbezogen zu lesen ist, hängt auch von der Aktionsart (der verlaufs- oder zeitpunktbezogenen lexikalischen Bedeutung, ↑564–569) des beteiligten Verbs ab:

> Acht Stunden hat Hans-Walter Kramski gesucht, bis er den richtigen Schmutzraus-Ton und Weiß-rein-Klang gefunden hatte.

Perspektive/Register	Besprechen	Erzählen
Grundtempus: ohne Abschlusssignal	Präsens: *ich gehe*	Präteritum: *ich ging*
	werden + Infinitiv (Futur): *ich werde gehen*	*würde* + Infinitiv (»Futur des Präteritums«): *ich würde gehen*
Perfekttempus: mit Abschlusssignal	Präsensperfekt: *ich bin gegangen*	Präteritumperfekt: *ich war gegangen*
	werden + Infinitiv Perfekt (Futurperfekt): *ich werde gegangen sein*	*würde* + Infinitiv Perfekt (»Futurperfekt des Präteriums«): *ich würde gegangen sein*

1836 Charakteristisch für eine textorientierte Perspektive auf das Tempus ist es, die Wahl der Tempusform nicht allein auf die zeitlichen Verhältnisse der dargestellten Welt zu beziehen. Für das Deutsche werden in Anlehnung an Weinrich (2003: 198–239) zwei Gruppen von Tempora unterschieden, auch **Tempusregister** genannt, die verschiedene Diskurssituationen im Text markieren: **Besprechende Tempora** kennzeichnen eine Situation, wie sie typischerweise bei der direkten mündlichen Kommunikation vorliegt. Der Hörer prüft den Geltungsanspruch des Vorgetragenen Satz für Satz und kann, falls er bestimmte Inhalte infrage stellt, den Sprecher sofort zur Rechtfertigung seiner Äußerungen auffordern. Eine solche Diskurssituation ist auch in schriftlichen Texten anzutreffen und wird als ›gespannt‹ bezeichnet. **Erzählende Tempora** dagegen werden in ›entspannten‹ Situationen verwendet, in denen einzelne Reaktionen des Hörers oder Lesers zunächst aufgeschoben sind, da die Erzählung erst als Ganzes eine abgeschlossene Einheit bildet und dem Diskurs zugänglich ist (↑1712). Die beiden Tempusgruppen enthalten die angegebenen Tempora, wobei die Form des »Futur des Präteritums« aus dem herkömmlichen Schema der lateinischen Tempora nicht bekannt ist.

1837 Präsens und Präteritum sind die Grundtempora beider Gruppen. Die präsentischen Formen gelten als unmarkiert. Entsprechend stellt das Besprechen gegenüber dem Erzählen das allgemeinere Register dar:

> Die Stadtväter der südafrikanischen Metropole Kapstadt schlagen »Hippo-Alarm«: Vagabundierende Nilpferde machen die Region unsicher. In einer Erklärung wurden gestern die Eigentümer privater Naturparks aufgerufen, sich als Abnehmer für die Dickhäuter zu melden. Nilpferde gelten in Afrika als die gefährlichsten Wildtiere: Immer wieder sterben Menschen bei Begegnungen mit den Tieren.

Auf den Diskurs bezogen gibt das Präteritum nicht in erster Linie einen ereigniszeitlichen Hinweis wie ›vergangen‹, es kennzeichnet den Text oder den Textteil vielmehr als ›erzählt‹:

> Als sich drei Männer, wie die Bad Homburger Polizei berichtet, gestern Mittag am Eingang zur Ladenpassage des Rathauses voller Stolz Waren zeigten, schöpfte ein Zeuge Verdacht. Er alarmierte die Stadtverwaltung und diese die Polizei. Die Beamten erwischten das Trio nach kurzer Fahndung; es stellte sich heraus, dass die Artikel – unter anderem Brillen und Drogerieartikel – in verschiedenen Geschäften gestohlen worden waren.

1838 Die Perfekttempora Präsensperfekt und Präteritumperfekt binden Ereignisse in ihrer ereignisbezogenen Zeitlichkeit an Grundtempora an (↑1834):

> Um zu testen, ob ein Fahrer unter dem Einfluss von Cannabis steht, hat die kanadische Firma Cannabix ein Atemanalysegerät entwickelt. Der sogenannte »Marijuana Breathalyzer« funktioniert wie die auch in Deutschland bekannten Alkohol-Kontrollgeräte, misst jedoch den THC-Gehalt in der Atemluft. – Einen Bummel in der Altstadt zog ein Sechsjähriger am Dienstagnachmittag der Hausaufgabenbetreuung im Kinderhort vor. Wie seine Mutter gegen 14.10 Uhr bei der Polizei mitteilte, war der Bub spurlos verschwunden. Vier Polizeistreifen, ein Hundeführer und die Besatzung eines Hubschraubers machten sich umgehend auf die Suche nach dem Erstklässler.

1839 Zukünftiges muss im Deutschen nicht gesondert markiert werden. Es kann durch das Grundtempus bezeichnet werden, im Register des Besprechens also durch das zukunftsbezogene Präsens. In Erzähltexten tritt, allerdings seltener, ein zukunftsbezogenes Präteritum auf, das sich aus der Perspektive der handelnden Figuren ohne einschränkende Modalisierung auf einen Vorgang in der Zukunft bezieht:

> Die UNO kann es sich nicht leisten zu sagen: Jetzt sorgen wir für den Frieden, in zehn Jahren nehmen wir die Entwicklungspolitik in Angriff, und 20 Jahre später beschäftigen wir uns mit dem Thema Gerechtigkeit. – Der Ball lag auf meinem linken Fuß, und da war ich mir ziemlich sicher, dass ich ihn reinmache. – Hilfsbereit erklärte er der Ortsfremden den Weg zum Turmeingang und geleitete sie gar ein Stück des Weges in die Altstadt, bis sicher war, dass nun nichts mehr

schiefgehen konnte. – Nun galt es, beim Anbruch des nächsten Tages, die Frage: Wer nur, in aller Welt, morgen um 11 Uhr sich zeigen würde; denn morgen war der gefürchtete Dritte. (H. v. Kleist)

1840 Das **Futur** *werden* + Infinitiv lässt sich mit Bezug auf den Diskurs als Verweis des Sprechers oder Schreibers auf sich selbst erklären (vgl. Fritz 2000: 201–209). Inhaltlich führt es in besprechenden Textabschnitten (bzw. *würde* + Infinitiv in erzählenden Abschnitten) meist zu einem neutralen oder nur schwach modalisierten Bezug auf die Zukunft. Da zukünftige Ereignisse ungewiss sind, kann der Sprecher entweder als Garant für die Sicherheit oder als Quelle für eventuelle Zweifel am Eintreten des erwarteten Geschehens auftreten. Solche Unschärfen vermeidet der Sprecher, indem er das zukunftsbezogene Präsens verwendet. Wenn die Garantie des Sprechers für das Eintreten eines zukünftigen Ereignisses unsinnig ist, wie z. B. bei Daten im Kalender, ist die Verwendung von *werden* + Infinitiv auch bei Zukunftsbezug eingeschränkt (vgl. Vater 1994: 75):

Zwei Wochen lang wird die Frankfurter Kantorei Südafrika besuchen. – Und auch die Stadt wird investieren müssen; man rechnet mit rund 100 Millionen Franken, verteilt auf die nächsten zwanzig Jahre. – »Ich hatte immer Angst, dass etwas Schlimmes passieren würde«, sagt seine Frau im Rückblick. Doch dass es so schlimm kommen würde, dass ausgerechnet ihr Mann im Zentrum eines Dramas stehen würde, dessen reale Brutalität die angedrohte Gewalt im Falle Salman Rushdies noch übersteigen würde, hätte selbst sie, die Pessimistin, nie für möglich gehalten. – *Morgen wird Weihnachten sein. Morgen ist Weihnachten.

1841 In vielen Fällen wird das Futur zur modalen Abschwächung des Wirklichkeitsanspruchs von Äußerungen verwendet, die dem epistemischen Gebrauch von Modalverben nahestehen (↑815–826). Solche Vermutungen des Sprechers können sich auf Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit beziehen (a). Außerdem kann *werden* + Infinitiv auch ein emotionales Engagement des Sprechers bezeichnen (b):

(a) »Wo sind die Schlüssel?« »Sie werden auf dem Tisch liegen.« – »Unser Häuschen liegt herrlich«, heißt es im Tagebuch, »aber ich bekam doch einen kleinen Schreck, dass wir da in einem Monat einziehen sollen.« Der Keller des Rohbaus stand unter Wasser, die Treppen fehlten noch. Elsa blieb zuversichtlich: »Sicher wird es nett werden.« – Die Ratte ist nach zwei Stunden in praller Sonne verloren. Sie bekommt Sonnenkrebs. Wer wird ihr dann verübeln, wenn sie dem Licht den stärkenden Schatten der Kloaken vorzieht?
(b) »Du wirst mich doch jetzt nicht allein lassen?« – »Da wird Vati aber staunen!« – »Das werden Sie bereuen!«

Die Möglichkeit, Formen mit *werden* vorwiegend temporal oder modal zu lesen, gilt auch für die Perfekttempora mit *werden* bzw. *würde:*

Der Bundespräsident wird sich bereits verabschiedet haben, wenn die Festgäste gegen 18.15 Uhr die Schirn-Ausstellung mit einem Rundgang eröffnen. – »Noch einmal gut gegangen!«, wird sich so mancher Autofahrer schon gedacht haben. –

Eine neue Stelle als Stenotypistin würde sie bald gefunden haben, hoffte sie. – Endlich kam es ihm in den Sinn, er wollte zu seinem Vater zurückkehren, sein Zorn würde sich gelegt haben, und mit dem Tischchendeckdich würde er ihn gerne wieder aufnehmen.

1842 Während *würde* + Infinitiv ein zukünftiges Geschehen in erster Linie aus der Figurenperspektive fasst, bilden Konstruktionen mit Modalverben wie die Form *sollte* + Infinitiv die Zukunft in der Vergangenheit aus der Sicht des Erzählers ab, für den das Eintreten des Ereignisses außerhalb jeden Zweifels steht. Auch in diesen Fällen kann alternativ das Präteritum auftreten:

Als Sigmund Freuds »Traumdeutung« pünktlich zum letzten Jahrhundertwechsel erschien, ahnte wohl niemand, was dieses Buch für die Kultur des 20. Jahrhunderts bedeuten sollte. – Eine schneeweiße Rose erhielt im April in Anwesenheit von Lady Diana ihren Namen: Princess of Wales. Damals ahnte noch niemand, dass die Nachfrage von einem Tag auf den anderen in die Höhe schnellte. Seit Dianas Unfalltod ist die nach ihr benannte Rose kaum noch auf dem Markt erhältlich – sie ist schlicht ausverkauft.

1843 Typischerweise überwiegen in einzelnen Textsorten (↑1919) jeweils Tempora aus einem Tempusregister: Erzählende Texte wie Novelle und Roman zeigen ein Übergewicht bei den Erzähltempora. In anderen Texten wie Gedichten, Theaterstücken, Essays u. Ä. dominieren die Tempora des Besprechens. Längere Textabschnitte eines Tempusregisters zeigen einen deutlichen kohäsiven Textzusammenhang. Wechselt das Register im Text, entstehen textuelle Einschnitte, die Übergänge zu neuen Teiltexten markieren. Tempora des Besprechens signalisieren dabei in der Regel Textteile, in denen der Sender den Text in den Diskurs einbettet, also einführt, beschließt, kommentiert o. Ä. Die erzählenden Textteile befinden sich dagegen typischerweise im Kern eines Gesamttextes. Der Wechsel von besprechenden zu erzählenden Tempora markiert die Stelle zwischen dem situationsbezogenen Diskurs und der ereignisbezogenen Erzählung. Der Wechsel der Tempusperspektive, also zwischen einem Grund- und einem Perfekttempus, markiert ebenfalls eine neue Sichtweise im Text, die sich in erster Linie auf das Verhältnis der dargestellten Ereignisse zueinander bezieht. Am stärksten ist der Einschnitt, wenn sowohl das Tempusregister als auch die Tempusperspektive wechseln:

Zwei Männer haben in der Nacht auf Dienstag erfolglos versucht, eine 29 Jahre alte Hattersheimerin zu berauben. Die Frau war gegen 0.25 Uhr auf dem Weg nach Hause, als in der Friedensstraße die Räuber vor ihr auftauchten und Geld verlangten.

1844 In regional unterschiedlicher Ausprägung dient das Präsensperfekt auch als Erzähltempus. Besonders Erzähltexte aus dem süddeutschen Sprachgebiet weisen statt des Präteritums das Präsensperfekt auf, da hier das Präteritum durch den sogenannten oberdeutschen Präteritumschwund fast ganz zurückgedrängt ist (↑744).

4.2 Verbmodus im Text

Der **Verbmodus** (↑ 748–794) steht im Zentrum des Systems der **Modalität,** die Sprache auf Handlungsbedeutungen ausrichtet. Modale Zeichen haben deshalb stets Diskursbezug. Dies zeigt der Imperativ am deutlichsten, der in schriftlichen Texten nur selten vorkommt, weil er ohne weitere modale Abschwächungen ein deutliches Autoritätsgefälle zwischen den Kommunizierenden voraussetzt. Für Aufforderungen gibt es deshalb viele andere Ausdrucksmöglichkeiten, die meistens textsortentypisch sind, mit dem Imperativ als Flexionskategorie des Verbs aber nicht zu verwechseln sind (vgl. Donhauser 1986: 259–263): 1845

Einer früheren Aussage zufolge soll Reinhard zu Monika gesagt haben: »Lass dir was einfallen wegen der kaputten Scheibe. Sonst behaupte ich, du hast die Kinder umgebracht. Und gebe andere Zeiten an, sodass der Verdacht mehr auf dich fällt.« – Lasst uns eine Menschenkette bilden, sagt jemand, und alle stimmen zu. – Öl in eine beschichtete Pfanne geben. Lauchzwiebeln und Knoblauch darin glasig dünsten.

Der Verbmodus spielt eine wichtige Rolle bei der sprachlichen Abbildung von Sachverhalten. Aussagesätze (↑ 1390), die den Indikativ aufweisen, legen den Sprecher in der Regel auf die Wirklichkeit des Gesagten und seinen guten Glauben an diese Wirklichkeit fest: 1846

In den letzten 20 Jahren ist in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union die Bildungsbeteiligung der Frauen stark gestiegen. Von den 18- bis 21-Jährigen beginnen in einigen Ländern inzwischen mehr junge Frauen ein Studium als Männer.

Wechselt der Verbmodus in den Konjunktiv, modifiziert der Konjunktiv den Wirklichkeitsbezug der Äußerung. Der Sprecher wird dann nicht mehr darauf festgelegt, dass der Satz die Realität uneingeschränkt abbildet. Solche Modalisierungen heißen potenzial bzw. irreal. Textuell treten sie vor allem in Konditionalgefügen auf (↑ 1775). Typisch für potenziale/irreale Modalisierungen ist der Konjunktiv II, der im heutigen Deutsch häufig durch die Form *würde* + Infinitiv gebildet wird: 1847

Wenn er so hingelangt hätte, wie es der Student behauptete, dann wären Spuren geblieben. – Die SPD käme, wenn am Sonntag gewählt würde, auf 25 Prozent. – »Das Geld würde besser einem Jugendklub oder etwas Ähnlichem zukommen«, sagt Felix Carter, der in der Hauptstraße des Viertels T-Shirts von einem Lieferwagen herab verkauft. »Die brauchen das Geld, um die Jugendlichen von der Straße zu bekommen.«

Die zweite wichtige Funktion des Konjunktivs ist die Redewiedergabe. Diese Modalisierungen werden meist im Verbmodus des Konjunktivs I ausgedrückt: 1848

Die Erde in der Türkei komme nicht zur Ruhe, beklagt der Deutsch-Türkische Freundschaftsverein und spricht von einem wahrhaften Überlebenskampf, dem

nach den neuerlichen Erdstößen vom 12. November Zehntausende von obdachlos gewordenen und gegen Nässe und Kälte kämpfenden Menschen ausgesetzt seien.

1849 Wenn der Sprecher seine Äußerung als referiert markiert, kann ihn der Hörer nicht mehr auf den uneingeschränkten Wirklichkeitsbezug der Aussage und seinen Glauben daran festlegen. Diese Möglichkeit zur Einschränkung des Wirklichkeitsbezugs wird vor allem unter Bedingungen kommunikativer Distanz (↑1922) genutzt. Sie kommt auf komplexere Weise als bei irrealen Sätzen zustande (z. B. durch eine pragmatische »Implikatur« ↑1947):

> Weil es in der Haftanstalt zu wenig Personal gegeben habe, sei die Besuchszeit an den Wochenenden gestrichen worden, sagte Hebeler der Zeitung. – Die deutschen Soldaten hätten entscheidend dazu beigetragen, dass die Wahlen in dem afrikanischen Land hätten stattfinden können, ergänzte ein Sprecher. – Die Weigerung der Stadt, die Reisekosten zu übernehmen, komme einer Ausladung gleich.

Während potenziale/irreale Modalisierungen textuell eher kleinräumig eingebunden sind, können referierte Textpassagen erhebliche Länge erreichen.

1850 Die typische Form der Redewiedergabe ist die indirekte Rede. Inhaltlich sind indirekte Wiedergaben der Äußerungen und Gedanken anderer Sprecher oder Schreiber im Vergleich zum Ausgangstext oft kondensiert und auf das Wesentliche verkürzt. Die einzelnen Regeln der indirekten Rede behandelt ausführlich das Verbkapitel (↑762–777). Fehlen die einleitenden redekommentierenden Sätze in einem längeren Textabschnitt der indirekten Rede, spricht man von berichteter Rede. Solche Textabschnitte weisen eine hohe Textkohäsion auf:

> Es komme immer häufiger vor, dass angetrunkene Autofahrer später behaupteten, sie seien nicht unter Alkoholeinfluss am Steuer gesessen, sagte der Leiter der Rechtsmedizin am Uniklinikum der »Allgemeinen Zeitung« in Mainz. Mit einer Blutprobe lasse sich auch noch vor Gericht nachweisen, was ein ertappter Verkehrssünder wann getrunken habe. (…)

1851 Neben der indirekten Rede haben sich in literarischen Texten Formen der Redewiedergabe herausgebildet, die dem Ausdruck unausgesprochener Gedanken und Empfindungen von handelnden Figuren dienen. Die erlebte Rede kann als Umsetzung des Gedankeninhalts in eine indirekte Erzählerperspektive beschrieben werden: Die 1. Person erscheint als 3. Person (nicht im Ichroman), Präsens und Präsensperfekt nehmen die Form der Erzähltempora Präteritum bzw. Präteritumperfekt an. Futur und Präsens mit Zukunftsbezug werden durch die Form *würde* + Infinitiv wiedergegeben, die als »Futur des Präteritums« (↑1836) in diesem Fall keine konjunktivische Funktion erfüllt. Indikativ und Konjunktiv bleiben unverändert; raum- und zeitbezügliche Angaben werden ebenfalls nicht umgeformt, da die Sichtweise der Figuren in Bezug auf Zeit und Raum gewahrt bleibt. Auf diese Weise

können subjektive Gedanken und Empfindungen in den Erzählfluss integriert werden:

> Wie hell es draußen war! Er hätte sich wohler gefühlt, wenn, wie gestern, Dämmerung in den Straßen gelegen hätte, nun aber sollte er unter den Augen der Leute durch den klaren Sonnenschein gehen. Würde er auf Bekannte stoßen, angehalten, befragt werden und Rede stehen müssen, wie er diese dreizehn Jahre verbracht? Nein, gottlob, es kannte ihn keiner mehr, und wer sich seiner erinnerte, würde ihn nicht erkennen, denn er hatte sich wirklich ein wenig verändert unterdessen. Er betrachtete sich aufmerksam im Spiegel, und plötzlich fühlte er sich sicher hinter seiner Maske, hinter seinem früh durcharbeiteten Gesicht, das älter als seine Jahre war. (…) (Th. Mann)

1852 Der **innere Monolog** gilt als eine Variante der direkten Rede, die den Gedankeninhalt der Figur ohne die formale Vermittlung einer Erzählinstanz zur Sprache kommen lässt. Innerer Monolog ist syntaktisch unabhängig in das Erzählen eingebettet und steht meist im Indikativ Präsens. Die Figur spricht von sich in der 1. Person, manchmal spricht sie auch zu sich selbst in der 2. Person. Die Gedanken und Empfindungen werden häufig so stilisiert, dass der Eindruck einer unmittelbaren Abbildung des Bewusstseins entsteht:

> Sie waren mitten im Auflauf, es war eine gewöhnliche Schimpferei. Franz suchte den kleinen Mann, der war weg, verschwunden. Looft der weiter so rum, staunte Franz, ich bin platt wie ne Flunder. Wo ist den nu bloß mein Unglück passiert? Er trat in eine kleine Kneipe, nahm einen Kümmel, blätterte im Vorwärts, Lokalanzeiger. Steht ooch nich mehr drin als in der Mottenpost, gibt da ein großes Rennen in England, Paris auch; vielleicht haben sie da mächtig auszahlen müssen. (…) (A. Döblin)

Die hier beschriebenen Merkmale literarischer Redewiedergabe stellen Verallgemeinerungen dar, die durch den literarischen Stil einzelner Autoren (↑1931) vielfach variiert werden können.

4.3 Diathese im Text

1853 Die Funktionen von Aktiv und Passiv, den Formen der Diathese, werden meist aus der Sicht des Passivs beschrieben, das im Vergleich zum Aktiv seltener vorkommt und komplexer konstruiert ist (↑795–814): Passivformen dienen einerseits der Darstellung des Geschehens als vorgangs- oder zustandsbezogen. Entsprechend tritt das Passiv mit dem Hilfsverb des *werden*- bzw. *sein*-Passivs auf:

> Bereits nach Klasse vier wird entschieden, ob Kinder die Orientierungsstufe an Haupt-, Realschule oder Gymnasium besuchen. – In welches Land die WM vergeben wird, ist noch nicht entschieden.

1854 Passivformen ermöglichen darüber hinaus den Wechsel der semantischen Rolle im Subjekt. Während im Aktivsatz das Agens mit dem grammatischen Subjekt zusammenfällt, enthält das Subjekt im *werden-* und *sein*-Passivsatz das Patiens, also die von der verbalen Handlung betroffene Person oder Sache (zum *bekommen*-Passiv ↑796). Da das Subjekt typischerweise am Satzanfang steht, führt der Wechsel in den Passivsatz in der Regel dazu, dass das Patiens im Satz nach vorne rückt (zum »unpersönlichen Passiv« ↑796):

Mutige Polizeibeamte	fingen	die Tiere	ein.
Subjekt: Agens		Objekt: Patiens	
Die Tiere	wurden	von mutigen Polizeibeamten	eingefangen.
Subjekt: Patiens		Agensphrase (↑1194)	

1855 Bei der Anknüpfung eines Satzes im Text steht der Schreiber vor der Wahl zwischen Aktiv und Passiv. Er wählt diejenige Variante, die die angeknüpfte Information am natürlichsten in den Textfluss integriert. Aus der Sicht der »Funktionalen Satzperspektive« ermöglichen die Passivformen dabei häufig den Anschluss von Subjekten an der Satzspitze, die nicht das Agens, sondern das Patiens der Verbhandlung enthalten. Auf diese Weise stellt das Passiv verschiedene Formen der »thematischen$_{FSP}$ Progression« her (↑1879):

> Nach der Tötung der Schleichkatzen gehen die Gesundheitsbehörden von Guangdong gegen weitere mögliche Überträger (R) vor: Ratten, Mäuse, Küchenschaben, Fliegen und Stechmücken (T) sollen vernichtet werden.

1856 Textuell bedeutsam ist, dass Passivformen meist zur Verschweigung des Agens führen. Man nennt das Passiv deshalb im Vergleich zum Aktiv auch die »täterabgewandte« Form. Sie spielt in vielen Textsorten eine wichtige Rolle (↑1932). Neben dem eigentlichen Passiv gibt es zahlreiche grammatische Konstruktionen und Bildungsweisen, die als Passivalternativen ebenfalls eine agenslose Perspektive bezeichnen, wie z. B. *sein + zu* + Infinitiv, Reflexivkonstruktionen und Formulierungen mit *sich lassen,* Adjektivsuffixe wie *-bar* (↑1155) und viele andere:

> Die Tarife sind amtlich vorgeschrieben und müssen eingehalten werden.– Name, Alter, Telefonnummer und E-Mail-Adresse sind anzugeben. – Humboldts Leben liest sich wie ein farbenprächtiges Bilderbuch voll vom Zauber des Exotischen. – Aber lässt sich der Schrecken überhaupt mit den Mitteln der Kunst fassen? – Nach Ansicht Nachamas ist das hebräische Zitat »Lo Tirzach« für die breite Masse unlesbar.

1857 Ist das Agens beim Passiv genannt, steht es in einer Präpositionalkonstruktion mit *von* (seltener *durch*). Da das Agens bei Passivformen meist verschwiegen wird, ist seine Nennung in der Regel besonders auffällig. Die Hervorhebung durch den Satzakzent erweist es als die wichtigste neue Information des Satzes, also als Kern des »Rhemas« der »Funktionalen Satzperspektive« (vgl. Eroms 1986: 73–80; ↑1874):

> Die rund 300 Tiere werden von Katzenliebhabern betreut. – Elf Länder dieser Erde werden von Frauen regiert.

Die Stelle der handelnden Person ist häufig im übertragenen Sinne besetzt:

> Trotz bestimmter Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die unkontrollierten Gefühlsausbrüche von Marco und Tine grundlegend. Tine wurde von Liebes- und Zorngefühlen gegenüber ihrem Mann gepackt; Marco dagegen wurde von der Angst gehetzt, vor der Kamera zu versagen.

Funktionale Satzperspektive

1858 Das Modell der **Funktionalen Satzperspektive** (FSP) (auch als **Thema$_{\text{FSP}}$-Rhema-Gliederung** [TRG] bezeichnet) untersucht, wie textuelle Kohäsionsmittel und satzsyntaktische Zeichen wie Intonation (↑121–196) und Wortstellung (↑1338–1386) bei der Verteilung von Informationen in Sätzen und Texten zusammenwirken. Da die FSP den Satzakzent berücksichtigt, geht sie genau genommen über die geschriebene Sprache hinaus. Als zusammenfassendes Modell kohäsiver Textbeziehungen bei der Herstellung von Textzusammenhang bildet die FSP eine Brücke zwischen der Form- und der Inhaltsseite von Texten. Sie steht deshalb hier zwischen den Unterkapiteln »Kohäsion« und »Kohärenz«.

1 Thema$_{\text{FSP}}$ und Rhema

1859 Dass sich Sätze in einen Teil gliedern, der an bekannte Informationen anknüpft, und einen Teil, der neue Informationen enthält, ist bereits in den antiken Begriffen »Subjekt« (lat. »Zugrundeliegendes«) und »Prädikat« (lat. »Dazugesagtes«) enthalten. Diese werden heute jedoch auf den grammatischen Status von Satzteilen bezogen. Für den Informationsfortschritt im Satz werden (neben anderen wie »Hintergrund« und »Fokus«) die Begriffe **Thema$_{\text{FSP}}$** (T) (griech. »das Hingestellte«) und **Rhema** (R) (griech. »das Ausgesagte«, verwandt mit lat. »verbum«) verwendet. Subjekt und Thema$_{\text{FSP}}$ müssen im Deutschen nicht zusammenfallen:[1]

Heinrich (Subjekt) Thema$_{\text{FSP}}$	schreibt ein Theaterstück. Rhema
Auch Johann Wolfgang (Subjekt) Rhema	hat welche geschrieben. Thema$_{\text{FSP}}$

Die einzelnen Informationsbeiträge in den Sätzen bilden die Grundlage der Verteilung der Informationen im Text. Der Begriff Thema$_{\text{FSP}}$ der FSP weist zwar Berührungspunkte mit der alltagssprachlichen Vorstellung vom »Thema eines Textes« auf, ist damit jedoch nicht gleichzusetzen (↑1889). Deshalb wird auf das Thema der FSP hier immer mit »Thema$_{\text{FSP}}$« Bezug genommen.

1860 Bei den einzelnen Informationen in Sätzen und Texten muss zwischen **Bekanntheit** und **Vorerwähntheit** unterschieden werden: Als bekannt gilt, was den Kommunizierenden auf der Grundlage des Textinhalts oder der Umstände der Situation geistig präsent oder leicht zugänglich ist. Vorerwähntheit dagegen liegt vor, wenn ein Sachverhalt im Text bereits genannt wurde. Thematische$_{\text{FSP}}$ Einheiten speisen sich in der Regel aus Bekanntem, das im Text vorerwähnt oder nicht vorerwähnt sein kann. Kann der Schreiber beim Leser bestimmte Wissensbestände als bekannt

1 In diesem Unterkapitel markiert die farbige Hervorhebung die Silbe mit dem Satzakzent.

voraussetzen, können solche Inhalte auch ohne explizite Einführung zum Thema$_{\text{FSP}}$ gemacht werden (↑1870). Rhematische Teile sind dagegen typischerweise nicht vorerwähnt und enthalten Bekanntes oder nicht Bekanntes. Anstelle von »Nichtvorerwähntheit« verwendet man für das Rhema meist den Begriff »Neuheit« mit dieser speziellen Bedeutung. Manchmal werden auch im Text bereits eingeführte, also vorerwähnte oder »nicht neue« Einheiten im Zusammenhang mit einem rhematisierenden Verb zum Bestandteil eines weiteren Rhemas. Die Unterscheidung von Thema$_{\text{FSP}}$ und Rhema ist nicht auf die inhaltliche Ebene beschränkt. Das eigentliche Ziel der FSP ist es, festzustellen, mit welchen grammatischen Mitteln in Sätzen und Texten einzelne Einheiten als thematisch$_{\text{FSP}}$ oder rhematisch markiert werden. Beim Fortschreiten vom Satz zum Text erweitert sich die Perspektive von den satzbezogenen Notwendigkeiten hin zu den textuellen Möglichkeiten der Informationsgliederung.

1861

Bereits Paul (vgl. 1880/1995: 282–286) hat gezeigt, dass der Informationsstatus einzelner Satzglieder mit ihrer Stellung im Satz und dem Satzakzent in enger Verbindung steht. In den meisten Texten wird die Linearität des Satzes so genutzt, dass das Bekannte vor dem Neuen steht (aber ↑1875). Die zentrale neue Information wird im Satz durch den Satzakzent hervorgehoben. Für die Beziehungen zwischen der Informationsstruktur und der grammatischen Struktur wurde der Begriff der »Satzperspektive« geprägt. Im Deutschen fallen Thema$_{\text{FSP}}$ und Subjekt zwar häufig am Satzanfang zusammen, es bestehen aber vielfältige alternative Möglichkeiten, bestimmte Informationsstrukturen in grammatisch wohlgeformter Weise anzuordnen (vgl. Eroms 1986: 9–19):

(1) Heinrich (Subjekt im T) schreibt ein Theaterstück (R).

(2) Das Theaterstück (T) schreibt Heinrich (Subjekt im R).

(3) Heinrich (Subjekt im R) schreibt das Theaterstück (T).

(4) Ein Theaterstück (R) schreibt Heinrich (Subjekt im T).

(5) Das Theaterstück (Subjekt im T) wird von Heinrich geschrieben (R).

(6) Von Heinrich (T) wird ein Theaterstück geschrieben (Subjekt im R).

(7) Ein Theaterstück (Subjekt im R) wird von Heinrich geschrieben (T).

(8) Von Heinrich (R) wird das Theaterstück geschrieben (Subjekt im T).

Der Akzent erscheint unauffälliger platziert, wenn T vor R steht. Bei der Stellung R vor T (und wenn das thematische$_{\text{FSP}}$ Objekt vor das rhematische Agens-Subjekt gestellt ist, wie in Satz 2) lässt der Akzent auf Alternativen schließen, die im Satz nicht genannt sind (explizit z. B. bei (3): *Heinrich [und nicht jemand anders] schreibt das Theaterstück,* ↑1878). Nur der Passivsatz (5) erlaubt die unmarkierte Rhematisierung des Agens *Heinrich* (↑1857).

1862 Der Gegensatz zwischen thematischen$_{FSP}$ und rhematischen Satzgliedern lässt sich an der Trennung zweier unterschiedlicher funktionaler Bereiche im Satz genauer festmachen (vgl. Lutz 1981: 16–104):

(i) Im **Thema$_{FSP}$** erfolgt die Bezeichnung der Informationsgrundlage des Satzes, d. h. die Identifikation dessen, »wozu« etwas gesagt wird. Typischerweise identifizierende Konstruktionen sind Nominalphrasen, in denen der bestimmte Artikel (↑1819, 383) darauf schließen lässt, dass der Schreiber voraussetzt (↑1946), dass die Redegegenstände dem Leser bekannt sind. Auch Redegegenstände, auf die im Satz durch Pronomen oder Eigennamen referiert wird, sind thematisch$_{FSP}$ identifiziert. Textuell sind für thematische$_{FSP}$ Elemente Kohäsionsmittel der Anaphorik bzw. Anadeixis (↑1818) typisch:

> In Todesangst schrien ein Mädchen und ein Junge aus Mannheim um ihr Leben. Die Kinder / Victoria und Stefan / Sie / Diese (T) waren an der Toscana-Küste von der Strömung fortgerissen worden.

Wenn vollständige Aussagen im Thema$_{FSP}$ stehen, werden Sachverhalte identifiziert:

> Die Bundeskanzlerin hat umfassende Steuererleichterungen versprochen. Dass die Steuerlast abnimmt (T), glauben aber nur wenige Bundesbürger.

Sprecher und Schreiber setzen stets voraus, dass mit den gewählten Begriffen sinnvoll auf die entsprechenden Sachverhalte Bezug genommen wird. Besonders in der Pressesprache (↑1936) werden auf diese Weise häufig Sachverhalte als bestehend angenommen und in besonderer Form dargestellt (vgl. das Beispiel ↑1904):

> Bund, Länder und Gemeinden kassieren jährlich zwischen 30 und 40 Milliarden Euro an Gebühren (...). BILD nennt Beispiele für die Gebühren-Abzocke in deutschen Amtsstuben (T): (...)

1863 (ii) Das **Rhema** enthält die Inhalte, die dem identifizierten Thema$_{FSP}$ im Rahmen der Satzaussage zugeschrieben werden, also das »dazu« Gesagte. Es dient der Prädikation, in deren Zentrum für gewöhnlich das finite Verb steht. Die vom finiten Verb abhängigen Nominalphrasen des Rhema-Bereichs markieren die Neuheit des Rhemas häufig durch den unbestimmten Artikel (↑1820). Durch Kataphorik bzw. Katadeixis (↑1818) deuten Funktionswörter im Rhema-Bereich an, dass zu den entsprechenden Begriffen im Text noch weitere Informationen folgen. Der am stärksten herausgehobene Teil des Rhemas trägt den Satzakzent:

> Ein (↑1871) Graf, der pleitegegangen war (R), verschleppte ein 8-jähriges Mädchen auf dem Schulweg (R), entführte es in ein Ferienhaus (R). Er wollte 1,2 Millionen Lösegeld erpressen (R). Das Opfer wurde von einer Spezialeinheit befreit (R), die den bankrotten Grafen in Haft nahm (R).

Pronomen und Eigennamen können auch rhematisch sein. Ihre identifizierende Leistung wird in diesem Fall von ihrer Zugehörigkeit zur Prädikation überlagert:

> Außer den drei Lieferfahrzeugen hat die Firma noch einen Sportwagen (R). Wenn der Chef zu Kunden fährt (R), nimmt er den (R). – Unter Erfolgszwang stehe nicht Deutschland, sondern die ganze Europäische Union (R).

1864 Kommentaradverbien wie *wahrscheinlich, vermutlich, vielleicht,* Abtönungspartikeln und die Verneinung (↑874) erlauben in einem Test die Trennung des Thema$_{FSP}$- und des Rhema-Bereichs einzelner Sätze. Dazu wird der Satz in die funktional neutrale Nebensatzwortstellung mit Verbletztstellung (↑1344, 1375) gebracht. Das entsprechende Wort steht dann zwischen den beiden Bereichen (vgl. Zemb 1984: 164):

In den Achtzigerjahren bei Sylt angesiedelte Pazifische Austern verbreiten sich in der Nordsee.

→ dass	in den Achtzigerjahren bei Sylt angesiedelte Pazifische Austern sich	{ wahrscheinlich / wohl / nicht }	in der Nordsee verbreiten
	Thema$_{FSP}$-Bereich		Rhema-Bereich

Dieser Test dient lediglich der Abgrenzung von abgeschlossenen Thema$_{FSP}$- und Rhema-Bereichen. Die folgenden Ausführungen zur Wortstellung beziehen sich auf Sätze in Verbzweitstellung, in denen dem rhematischen finiten Verb in der Regel weitere thematische$_{FSP}$ Satzglieder folgen.

2 Typische Stellung der Satzglieder im Deutschen

1865 Die Stellung der Satzglieder ist im Deutschen relativ frei, was informationsbezogene Umstellungen im Satz möglich macht. Folgende grammatische Beschränkungen gelten für das Prädikat: (i) sprachtypologische Vorgaben, die festlegen, dass das Prädikat im Nebensatz rechts in Verbletztstellung steht (↑1344); (ii) satzmodusabhängige Stellungsregeln, nach denen das Prädikat je nach seiner Funktion im Diskurs in einem Aussagesatz (Verbzweitstellung), Befehls- und Entscheidungsfragesatz (Verberststellung) oder im Ausrufe- bzw. Wunschsatz (zum Teil Verbletztstellung) in unterschiedlichen Positionen auftritt (↑1387–1403); (iii) zusätzliche Stellungsregeln, die festlegen, dass infinite Prädikatsteile in deutschen Verbzweitsätzen an das Ende des Satzes gestellt werden. Die auf diese Weise entstehende Verbklammer rückt die lexikalischen Bestandteile komplexer Prädikate nach rechts (↑1328–1337, 1349).

1866 Um das Zusammenwirken grammatischer Restriktionen und kommunikativer Möglichkeiten zu beschreiben, geht dieses Kapitel von einer Grundreihenfolge der

deutschen Wortstellung aus. Für den Verbzweit-Aussagesatz ergibt sich folgende Verteilung der Satzglieder und der verbalen Teile (↑1342):

Subjekt > finites Verb > Adverbialien > Objekte (einschließlich Präpositionalobjekte) > infinite Verbteile

> Otto hat gestern wegen seines eingegipsten Arms unter großer Anstrengung mithilfe eines Bleistifts die Buchseiten umblättern müssen.

Die infiniten Verbteile sind in ihrer Stellung untereinander festgelegt (↑682–687) und binden Objekte unmittelbar nach links an, am engsten Genitivobjekte, Präpositionalobjekte und Akkusativobjekte:

> Das Bundeskartellamt hat am Montag die drei führenden Hersteller für Feuerwerksartikel (Akkusativobjekt) zu 8,8 Millionen Euro Strafe (Präpositionalobjekt) verurteilt. Sie waren nach jahrelanger Beobachtung der Preisabsprache (Genitivobjekt) überführt worden.

Zur Stellung der Objekte ↑1353–1355, zum Subjekt ↑1349. Die Stellung der Adverbialien (↑1367) ist nicht selten kontextuell beeinflusst.

3 Die Besetzung des Thema$_{FSP}$-Bereichs

1867 Bei der Einbindung des Satzes in den Text wird die Grundreihenfolge so verändert, dass thematische$_{FSP}$ Glieder nach links streben. An der Spitze des Satzes vor dem finiten Verb (im Vorfeld, ↑1329, 1371–1383) steht für gewöhnlich ein thematisches$_{FSP}$ Element, meist ist es das Subjekt. In Aktivsätzen mit Handlungsprädikat ist diese Position in der Regel mit dem Agens (der handelnden Person) oder einer entsprechenden nicht belebten Einheit in ähnlicher Funktion besetzt:

> Regenfluten überschwemmen den Norden der Sahara. Das Wasser riss in Tan-Tan (Marokko) mehrere Häuser um.

Alternativ steht im Vorfeld häufig ein Adverbiale. Angaben zu zeitlichen, örtlichen und umstandsbezogenen Besonderheiten werden beim Leser als leicht identifizierbar vorausgesetzt und können auch am Textanfang im Vorfeld stehen:

> In Tan-Tan (Marokko) riss das Wasser mehrere Häuser um. – In den italienischen Apenninen lief ein Rudel Wölfe Amok.

Wenn thematische$_{FSP}$ Objekte im Vorfeld stehen, liegt ein besonders enger Anschluss an den Kontext vor, z. B. bei der thematischen$_{FSP}$ Progression mit »gespaltenem Rhema« (↑1883):

> Wir hatten dreimal Alarm in dieser Nacht: Den ersten Alarm löste ein Verkehrsunfall aus, den zweiten ein Rohrbruch und den dritten ein Betrunkener, der versuchte, ein Telefonhäuschen anzuzünden.

1868 Im Mittelfeld (↑1352–1368) des Verbzweitsatzes folgen thematische$_{\text{FSP}}$ Glieder in der Regel unmittelbar dem finiten Verb. Wenn pronominale Einheiten mit anderen thematischen$_{\text{FSP}}$ Subjekten und Objekten zusammentreten, sind ohne Bedeutungsunterschied häufig mehrere Stellungen möglich. Schwach betonte Pronomen tendieren aber grundsätzlich dazu, vor nicht pronominalen Einheiten zu stehen (↑1356–1359):

> Dank einer Goldkrone kann Satrai, ein Tiger im Singapurer Zoo, künftig wieder in voller Schönheit sein Gebiss fletschen. Nachdem Satrai beim Kampf mit einem Artgenossen ein Stück Eckzahn eingebüßt hatte, wurde ihm die Krone in einer einstündigen Operation eingesetzt.

Unter Pronomen gelten feste Abfolgeregeln, so steht das pronominale Akkusativobjekt in der Regel vor anderen pronominalen Objekten:

> Ein Ärzteteam hat sie ihm eingesetzt.

Der Platz unmittelbar nach dem finiten Verb enthält in der Regel das thematische$_{\text{FSP}}$ Subjekt, wenn dieses nicht im Vorfeld steht. Ein pronominales Subjekt steht im Mittelfeld an erster Stelle. Ansonsten nehmen diese Stelle auch situierende Adverbiale ein:

> Satrai, ein Tiger im Singapurer Zoo, wurde eine Stunde lang von einem Ärzteteam operiert. Nachdem er im Kampf mit einem Artgenossen ein Stück Eckzahn eingebüßt hatte, setzten die Ärzte ihm / ihm die Ärzte / sie ihm / *ihm sie eine Goldkrone ein.

Für thematische$_{\text{FSP}}$ Elemente, die nicht durch Pronomen wieder aufgenommen werden, bestehen syntaktische Stellungsfreiheiten. Wenn ein Element im Satz weiter nach rechts rückt, steht es informationsbezogen dem Rhema-Bereich näher. Umstellungen aus der Grundreihenfolge nach rechts zeigen deshalb häufig die Rhematisierung des entsprechenden Elements an:

> Am späten Abend empfängt Abdellah am kleinen Flughafen die neue Reisegruppe aus Deutschland (R). Am späten Abend empfängt Abdellah die neue Reisegruppe aus Deutschland am kleinen Flughafen (R).

Eine Ausnahme bilden Präpositional- und Genitivobjekte, die auch am Ende des Mittelfeldes in thematischer$_{\text{FSP}}$ Funktion auftreten können:

> Es ist eine Zahl, die verdeutlicht, wie wichtig Grippe-Schutzimpfungen sind: Im vergangenen Winter sind in Deutschland rund 20 000 Menschen (R) an Grippe (T) gestorben! – Der langjährige Mitarbeiter der Hormann GmbH ist am Montag verstorben. Seine Kollegen und Vorgesetzten haben gestern vor der Arbeit in einer Schweigeminute (R) seiner (T) gedacht.

1869 Thematische$_{\text{FSP}}$ Elemente können in das Nachfeld (↑1386) ausgeklammert werden. Dabei handelt es sich meist um Adverbialien in der Form von Präpositionalkonstruktionen. Werden thematische$_{\text{FSP}}$ Subjekte und Objekte in das Nachfeld ausge-

klammert, werden sie durch ein kataphorisches Pronomen im Mittelfeld vertreten. Diese Konstruktion wird auch als **Rechtsversetzung** bezeichnet:

> Wegen der globalen Erwärmung der Erde wird das Eis am Nordpol nach einer internationalen Studie vollständig schmelzen in den kommenden 100 Jahren (T). (Ausklammerung) – Der Vater wollte, dass der Bub etwas Ordentliches lernt. Höhere Technische Lehranstalt, ein Studium; als Diplomingenieur hätte er ihn gern gesehen, den Roland (T). (Rechtsversetzung)

4 Thematisierung$_{FSP}$

1870 Am Anfang und im Verlauf eines Textes kann sich dem Schreibenden das Problem stellen, wie er einen bestimmten Sachverhalt zum Thema$_{FSP}$ eines Satzes macht. Folgende Möglichkeiten bieten sich an:

(i) Ist der zu thematisierende$_{FSP}$ Redegegenstand bekannt, kann das Thema$_{FSP}$ als solches vorausgesetzt werden. Eine besondere Markierung des Themas$_{FSP}$ erfolgt dann nicht. Typische Texteröffnungssätze dieser Art sind:

> Der Bundespräsident (T) hat am Donnerstag in Davos das Weltwirtschaftsforum eröffnet. – Abnehmen (T) leicht gemacht, genau das verspricht im wahrsten Sinne des Wortes die Nahrungsmittelindustrie mit einem fast unüberschaubaren Angebot an »Light-Produkten«.

(ii) Das Thema$_{FSP}$ kann durch **Linksversetzung** im Vorvorfeld eingeführt werden. Es wird im Satz durch ein anaphorisches Pronomen wieder aufgenommen (↑1384, 2015). Wenn die vorangestellte Phrase syntaktisch vom Folgesatz weitgehend unabhängig ist, spricht man auch von einem »freien Thema$_{FSP}$« (vgl. zur Herausstellung Altmann 1981: 45–72):

> Die Mundpartien von Schauspielerin Susan Stahnke und ihrem vermeintlichen Vater – sie (T) sehen sich verblüffend ähnlich. – Angst vor der Zukunft müssen sie so oder so haben. Zum Beispiel auch die Kokerei da drüben, die, noch von der Notbelegschaft betrieben, ihren Dreck in die Nebelwolken schleudert, da (T) arbeiten 1000 Mann.

(iii) Häufig findet die Thematisierung$_{FSP}$ explizit statt. Dann steht das zu behandelnde Thema$_{FSP}$ zunächst als Rhema in einem Thematisierungs$_{FSP}$-Satz. Hier haben sich für einzelne Textsorten unterschiedliche Möglichkeiten herausgebildet:

> Es war einmal ein armer Bauer (R). Der (T) hatte eine Tochter (R), die (…) – Diese Arbeit behandelt die Verbmodi im Mittelhochdeutschen (R). Folgende Modi (T) lassen sich unterscheiden (R): (…)

1871 (iv) Explizite Thematisierungen$_{FSP}$ werden nicht selten gekürzt. Dann erscheint das thematisierte$_{FSP}$ Element mit dem unbestimmten Artikel im Vorfeld. Solche Sätze sehen so aus, als hätten sie zwei Rhemata, da das thematisierte$_{FSP}$ Element rhemati-

sche Merkmale aufweist. Tatsächlich handelt es sich um die komprimierte Struktur einer »einfachen Progression« (↑1879):

Ein armer Bauer (R = T) hatte eine Tochter (R), die (…) – Unter den Verbmodi im Mittelhochdeutschen (R = T) lassen sich folgende Modi unterscheiden (R): (…)

5 Rhema-Bereich und Rhematisierung

1872 Während die kontextuelle Ausrichtung auf das Thema$_{FSP}$ die Grundreihenfolge erheblich verändern kann, werden die Einheiten des Rhemas normalerweise in der Grundreihenfolge des Satzes angeordnet. Das am stärksten rhematische Element ist durch den Satzakzent markiert (vgl. Lötscher 1983: 265–278). Dieser kann neue Informationen unterschiedlich fokussieren. Gewöhnliche Rhematisierungen sind satzgrammatisch mit weitem Fokus verbunden. Der Satzakzent liegt bei weitem Fokus in der Regel auf der letzten nicht verbalen Konstituente (vgl. Heidolph et al. 1981: 738–751). Diese Informationsverteilung wird auch als »Spannungsbogen« im deutschen Satz bezeichnet.

Ein junger Mann hat sich beim Übersteigen eines Metallzaunes auf einem Zeltplatz in Friedrichshafen einen Finger abgerissen (R). (…) Passanten kühlten die Fingerglieder bis zum Eintreffen des Notarztes mit Eis (R).

Sind alle nicht verbalen Konstituenten thematisch, trägt das Vollverb den Satzakzent, bei getrennten Partikelverben (↑1063) jedoch nur die Verbpartikel:

Er hat ihn sich abgerissen (R). – Der Finger konnte im Krankenhaus wieder angenäht werden (R). – Ärzte im Krankenhaus nähten den Finger wieder an (R). – Ärzte im Krankenhaus vernähten (R) den Finger.

1873 Eine Ausklammerung in das Nachfeld (↑1386) kann zur Rhematisierung von Satzgliedern bei weitem Fokus führen. Ausgeklammert werden können Sätze und präpositionale Glieder. Bei Subjekten und Objekten ist Ausklammerung nur möglich, wenn Subjekt- oder Objektsätze vorliegen:

Das Sozialamt muss einem 64-jährigen Sozialhilfeempfänger eine Traumwohnung am Strand von Florida zahlen – für 779 Euro im Monat (R)! – Manchmal jagt Frauchen Ruby mit dem Spritzschlauch weg (R) – als Strafe (R), wenn Ruby z. B. das Baby wach bellt. – Viele Hundehalter können nicht verstehen (R), dass manche Kinder panische Angst (R) vor ihrem Vierbeiner haben.

Auch Appositionen (↑1552) und andere Attribute im Nachfeld enthalten in der Regel zusätzliche Rhemata:

Die meisten Fluggäste schlafen, einige sehen den Spielfilm an (R), eine Komödie (R). – Etwas Demut (R) tut vielleicht gut; Demut vor dem geschriebenen Wort und seiner typischen Darreichungsform (R), dem Buch (R).

1874 **Passivkonstruktionen** bieten sich unter anderem an, wenn das Agens (die handelnde Person) oder eine entsprechende nicht belebte Einheit in ähnlicher Funktion rhematisch weit fokussiert werden soll. Das Objekt des entsprechenden Aktivsatzes wird im Passiv zum thematischen$_{FSP}$ Subjekt (↑1857):

> Dass Karin B. noch lebt, scheint wie ein Wunder. Sie (T) wurde acht Kilometer von einem Zug mitgeschleift (R)!

1875 In Antworten auf Fragen wird die lineare Grundregel »Bekanntes vor Neuem!« (↑1861) durch das Prinzip »Neues zuerst!« abgelöst. Dann steht das Rhema mit Satzakzent am Beginn des Satzes, alle übrigen Teile des Satzes sind thematisch$_{FSP}$:

> »Wen hast du getroffen?« »Deine Mutter (R) habe ich getroffen.«

1876 Rhematisierungen, die weiter gehende Schlüsse auf implizite Bedeutungen auslösen (↑1946), verbinden den Satzakzent mit engem Fokus. In diesem Fall steht die neue Information im Gegensatz zu Alternativen, von denen im Text noch nicht die Rede gewesen sein muss, die in der Situation aber bekannt (↑1860) sind. Insbesondere fokussierende Adverbien und Fokuspartikeln (↑873) gehen mit engem Fokus einher:

> »Gebührenerhöhungen passen nicht in die Zeit. Alle (R) müssen sparen – das gilt auch für die Rundfunkanstalten.« – Besonders Kinder (R) müssen beim Spielen, Radeln und Baden vor jedem Sonnenbrand geschützt werden.

1877 Eng fokussierte rhematische Subjekte werden häufig durch ein thematisches$_{FSP}$ *es* nach rechts gerückt. Folgt dem Subjekt ein Relativsatz, bezeichnet man die Konstruktion als Spaltsatz (↑1662):

> Es war ein Attentat und kein Unfall (R). – Es war sein Großvater (R), der sehr schnell sein musikalisches Talent entdeckte.

1878 Enger Fokus kann im Deutschen je nach Ausdrucksabsicht auf beinahe jedem Wort des Satzes liegen. Dieses Wort (oder das entsprechende Satzglied) ist dann das einzige rhematische Element im Satz, der übrige Satz ist thematisch$_{FSP}$. Wenn der Text eine abzählbare Menge von Alternativen explizit oder implizit gegenüberstellt, liegt kontrastiver Fokus vor (↑130, 187). Oft dient er einer Korrektur:

> »Reemtsma hat sich an die Tabakverordnung gehalten und nur erlaubte (R) Zusatzstoffe beigefügt.« – Ich habe gesagt: »Mein Leben ist meine Sache (R).« – Zaghaft deutet sich ein Kurswechsel an: Sparen mit Augenmaß (R) statt Sparen auf Biegen und Brechen (R). – Auf der Treppe zur Bar kommt es vor allem freitags und samstags (R) zu größeren Staus.

6 Thematische$_{FSP}$ Progression im Text

1879 Bei der Rekonstruktion der Informationsfortschritte in aufeinanderfolgenden Sätzen lassen sich regelmäßige FSP-Muster unterscheiden (nach Daneš 1970/1996: 72–78). Zum einen kann ein Thema$_{FSP}$ an das Rhema des vorangehenden Satzes anschließen. Bei der **einfachen Progression** (vgl. I. 1. in Grafik ↑1884) wird das Rhema des Vorgängersatzes als Ganzes zum Thema$_{FSP}$ des Folgesatzes:[1]

$$T_1 \;—\; R_1$$
$$|$$
$$(R_1{=})\,T_2 \;—\; R_2$$

> Der Zeigefinger eines Erwachsenen (T1) misst in den meisten Fällen von der Spitze bis zum ersten Gelenk etwa 2,5 cm (R1). Diese Länge (R1 = T2) entspricht auf der Karte (Maßstab 1:50000) einer Entfernung von 1,25 km (R2).[2]

1880 Wenn das Thema$_{FSP}$ nicht am Rhema, sondern am Thema$_{FSP}$ des Vorgängersatzes als Ganzes anknüpft, liegt eine Progression mit **durchlaufendem Thema$_{FSP}$** (vgl. I. 2.) vor. Die Wiederaufnahme des Themas$_{FSP}$ kann grammatisch durch Pronomen (↑1818) oder lexikalisch durch Inhaltswörter (↑1893) geschehen. Bei bestimmten Formen der Kohäsion kann das Thema$_{FSP}$ auch ausgelassen werden (↑1736). Textpassagen mit durchlaufendem Thema$_{FSP}$ können eine erhebliche Länge erreichen:

$$T_1 \;—\; R_1$$
$$(T_1{=})\,T_2 \;—\; R_2$$
$$(T_1{=})\,T_3 \;—\; R_3$$

> Höhlen (T1), also Hohlräume unter der Erdoberfläche, haben seit jeher auf den Menschen eine besondere Anziehungskraft ausgeübt (R1). Sie (T1 = T2) können klein, aber auch sehr groß sein (R2). Manche (T1 = T3) bilden riesige Säle (R3), andere (T1 = T4) stellen ein gewaltiges, höchst verwickeltes System von Gängen dar, das sich im Erdboden kilometerweit verzweigt oder in unabsehbare Tiefen hinabführt (R4). Eine ganze Reihe von Höhlen (T1 = T4) sind als »Schauhöhlen« der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden (R5).

1881 Zusätzlich berücksichtigt die thematische$_{FSP}$ Progression auch semantische Variationen. Das Thema$_{FSP}$ greift nämlich oft nur begrifflich verwandte Inhalte wieder auf (↑1903). Wird das Rhema eines vorangehenden Satzes nur teilweise wieder aufgenommen, lässt sich dies so auffassen, als hätte die einfache Progression einen **thematischen$_{FSP}$ Sprung** (vgl. II. 1.). Die übersprungenen Inhalte können in der Regel

1 Abweichend von den übrigen Abschnitten dieses Unterkapitels werden in den folgenden Beispielen nur die aufeinander bezogenen Thema$_{FSP}$- und Rhema-Teile unterstrichen.

2 Alle Beispiele dieses Kapitels aus: Helfen, Retten, Vorbeugen. Der große Ratgeber für den Notfall. Stuttgart 1996.

leicht ergänzt werden. Dabei spielen vielfältige Beziehungen im lexikalischen und pragmatischen Wissen (↑1892–1918) eine Rolle:

> Besondere Vorsicht (T1) ist am Wasser (R1) geboten. […] Uferstreifen (R1 → T2) sind oft nass und rutschig oder bröckeln ab (R2), wenn man sie betritt. In […] ergänzbar: Am Wasser (T) sind insbesondere die Uferstreifen (R) gefährlich.

1882 Ein **abgeleitetes Thema$_{FSP}$** liegt vor, wenn das Thema$_{FSP}$ das vorangehende Thema$_{FSP}$ mit Bezug auf einen bestimmten begrifflich verwandten Inhalt aufgreift (↑1903, vgl. II. 2.). Oft liefern die einzelnen abgeleiteten Themata$_{FSP}$ semantische Beiträge zu einem übergeordneten Thema **(Hyperthema$_{FSP}$):**

$$T_1 — R_1$$
$$(T_1 \longrightarrow)\ T_2 — R_2$$
$$(T_1 \longrightarrow)\ T_3 — R_3$$

> Die meisten Schlangen (T1) sind scheue Geschöpfe, die nur dann angreifen, wenn sie aufgeschreckt oder in die Enge getrieben werden (R1). Die Kreuzotter (T1 → T2), die häufigste Giftschlange unserer Heimat, flüchtet normalerweise, wenn man sich ihr nähert (R2). Ihr Biss (T2 → T3) verursacht Schmerzen, Erbrechen und Durchfall (R3). Die betroffene Stelle (T3 → T4) schwillt an (R4). Todesfälle (T3 → T5) sind aber selten (R5).

1883 In manchen Fällen werden begriffliche Inhalte des vorangehenden Satzes in parallel geführte Einzelthemata$_{FSP}$ aufgespalten. Daneš (1970/1996: 76) bezeichnet die Aufspaltung eines vorangehenden Rhemas im folgenden Thema$_{FSP}$ (vgl. III. 1.) als **gespaltenes Rhema:**

$$T_1 — R_1\ (= R_{1.1} + R_{1.2})$$
$$(R_{1.1} =)\ T_{2.1} — R_{2.1}$$
$$(R_{1.2} =)\ T_{2.2} — R_{2.2}$$

> Die Lawinengefahr (T1) hängt im Wesentlichen von zwei Faktoren (R1) ab: vom Wetter (R1.1) und vom Gelände (R1.2). Das Wetter (R1.1 = T2.1) bestimmt den Aufbau der Schneedecke. Dabei spielt nicht nur das derzeitige Wetter eine Rolle, sondern auch das der vergangenen Tage und Wochen. Beim Gelände (R1.2 = T2.2) sind die Neigung und Richtung der Hänge, die Geländeformen und der Untergrund ausschlaggebend.

Die Teilinhalte können auch thematisiert$_{FSP}$ werden, ohne zuvor im Rhema explizit genannt worden zu sein:

> Was man tun muss, wenn man sich auf einer Wanderung verirrt hat (T1), hängt großenteils von den Umständen (R1) ab. Nachts und bei Kälte (R1.1 → T2.1) ist es das Wichtigste, Schutz und Wärme zu finden. An einem sonnigen Tag (R1.2 → T2.2) kommt es hingegen eher darauf an, eine Hauptstraße oder ein Telefon ausfindig zu machen.

Eine entsprechende Aufspaltung ist ohne Weiteres auch im Rahmen der abgeleiteten Themata$_{FSP}$ eines Hyperthemas$_{FSP}$ möglich (vgl. III. 2.). Hier kann man von einem **gespaltenen Thema$_{FSP}$** sprechen:

> Viele Haushalts- und Industrieprodukte (T1) enthalten Lösungsmittel, deren Dämpfe einen Rauschzustand hervorrufen (R1). Klebstoffe, Verdünnungsmittel, Lacke, Farbentferner, Beizlösungen, Reinigungsmittel, Haarspray, Nagellacke und Nagellackentferner (T1.1 → T2.1) mit Wirkungen, die denen von Drogen ähnlich sind, sind frei erhältlich (R2). Treibstoff, Feuerzeugbenzin und Feuerzeuggas (T1.2 → T2.2) kosten dazu fast nichts (R3).

Der Schreiber des Textes nimmt an, dass der Leser fehlende Zwischenschritte ohne Schwierigkeiten aus seinem kulturellen Wissen (↑1913) ergänzen kann.

1884

Den Zusammenhang der hier vorgenommenen Systematisierung mit der Terminologie zeigt folgende Grafik:

Inhaltliche Weiterführung:	1. Weiterführung vom Rhema aus:	2. Weiterführung vom Thema$_{FSP}$ aus:
I. gesamthaft	»einfache Progression«	»durchlaufendes Thema$_{FSP}$«
II. abgeleitet	»thematischer$_{FSP}$ Sprung«	»abgeleitetes Thema$_{FSP}$«
III. gespalten	»gespaltenes Rhema«	»gespaltenes Thema$_{FSP}$«

In der Praxis werden die Typen der Progression vielfältig kombiniert und variiert:

> Die höchsten Unterschiede zwischen Ebbe und Flut in Europa (T1) treten in Südengland und Nordfrankreich (R1) auf. Sie (T1 = T2.1) erreichen bei Cardiff im Bristolkanal (R1 → T2.2) eine Höhe von 12 bis 15 Metern (R2). Bei Granville am Golf von Saint-Malo (R1 → T3.1) steigt das Wasser (T1 → T3.2) um 14 m (R3), bei Saint-Malo (R1 → T4) um 12 m (R4).

7 Thema$_{FSP}$ und Rhema unterhalb der Satzebene

1885 Die Thema$_{FSP}$-Rhema-Bezüge in deutschen Texten sind nicht zuletzt deswegen so komplex, weil Aussagen durch vielfältige Komprimierungen ihrer Satzform entkleidet werden können. In eingelagerten nicht satzförmigen Aussagen liegen **Subrhemata** vor, die in Thema$_{FSP}$- und Rhema-Bereiche integriert sein können. Formal nutzen diese eingebetteten Rhemata häufig die Möglichkeiten, verbal-prädikative Informationen in Nominalkonstruktionen zu fassen. Die in den Komprimierungen enthaltenen Subrhemata sind intonatorisch von **Nebenakzenten** (↑131) begleitet, die meist jedoch nicht die Stärke des Hauptakzents im Satz erreichen. Ihren Status als eigenständige Aussagen erweisen die eingelagerten Rhemata bei der Expansion in Sätze. Der informationsbezogene Übergang vom Satz zur Nominalkonstruktion gestaltet sich fließend (↑833):

(i) Die FSP-Strukturen von Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen sind in der Regel explizit:

> Der Jubilar (T1) ist ein Mann (R1), der (R1 = T2) sich seit Jahrzehnten für seine Mitmenschen engagiert (R2). – »Wenn die Hölle (T1) so ist wie ein Kindergeburtstag (R1), dann (R1 = T2) gnade uns Gott (R2).« – Die Störche (T1) sind bereits auf dem Weg in Richtung Süden (R1), um sich dort (R1 = T2) ein Winterquartier zu suchen (R2).

(ii) Adverbialien und Attribute bringen auch ohne finites Verb zusätzliche Aussagen in den Satz ein:

> Zigaretten werden in den nächsten zwei Jahren um 1,30 Euro pro Schachtel teurer. → Zigaretten (T1) werden um 1,30 Euro teurer (R1). Das (R1 = T2) geschieht in den nächsten zwei Jahren (R2). – Ein Mädchen wurde von einem herumstreunenden Kampfhund angegriffen. → Ein (↑1871) Mädchen (T1) wurde von einem Kampfhund angegriffen (R). Der Hund (R1 = T2) streunte herum (R2). – Der Computervirus nutzt eine bekannte Sicherheitslücke. → Der Computervirus (T1) nutzt eine Sicherheitslücke (R1). Sie (R1 = T1) ist bekannt (R2). – Das neue Forschungsschiff der Marine lief in Emden vom Stapel. → Die Marine (T1) hat ein neues Forschungschiff (R1). Es (R1 = T2) lief vom Stapel (R2). Das (R2 = T3) geschah in Emden (R3).

1886 (iii) Partizipien regieren häufig Objekte, die im verbalen Satzbauplan verankert sind. Auch gewöhnliche Adjektive können durch zusätzliche Angaben erweitert sein:

> Zwei Passagiere erkrankten an der durch Bakterien ausgelösten Legionärskrankheit. → Zwei Passagiere (T1) erkrankten an der Legionärskrankheit (R1). Sie (R1 = T2) wird durch Bakterien ausgelöst (R2). – Dort hatte sich eine 70 Zentimeter lange Schlange versteckt. → Dort (T1) hatte sich eine Schlange versteckt (R1). Sie (R1 = T2) war 70 Zentimeter lang (R2).

(iv) Oft behalten aus Verben entstandene Substantive ihre Valenz und regieren Objekte und Adverbialien, die auch in Komposita integriert werden (↑1097). Bei ausgeprägtem Nominalstil sind die einzelnen Aussagen oft kaum noch voneinander zu trennen:

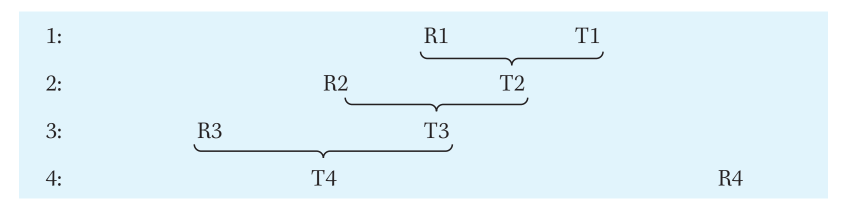
Im Fall der Altbaumodernisierung werden wir sofort einen Beschäftigungseffekt auf das Handwerk haben mit entsprechendem Anstieg von Lohnsteuer, Mehrwertsteuer und Gewerbesteuer. → Wenn Altbauten (T1) modernisiert werden (R1), dann (R1 = T2) werden mehr Handwerker beschäftigt (R2), was (R2 = T3) Lohnsteuer, Mehrwertsteuer und Gewerbesteuer entsprechend ansteigen lässt (R3). – »Sie wollen eine elektronisch zu erhebende wegeabhängige Straßenbenutzungsgebühr auch für Pkw. Wäre eine Umlage der Kfz-Steuer auf die Mineralölsteuer nicht einfacher?«

1887 (v) Insbesondere in Präpositionalkonstruktionen ersparen Substantive Verben und damit explizite Sätze (↑1750):

Die EU-Kommission hat Deutschland wegen mangelhafter Tierhaltung in Zoos mit einer Klage vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) gedroht. → Die EU-Kommission (T1) hat Deutschland mit einer Klage vor dem Europäischen Gerichtshof gedroht (R1), weil Tiere in Zoos (T2) mangelhaft gehalten werden (R2).

1888 Eine Rekonstruktion der komplexen Informationsbeziehungen bei der Einlagerung von Subrhemata erfordert die Analyse der einzelnen informationellen Schichten des Satzes. Eine **Schichtenanalyse** (vgl. Eroms 1986: 81–88) expandiert die Aussagen in ihrer Bezugsreihenfolge und zeigt, wie höhere Themata_{FSP} sich aus der Summe der eingelagerten Rhemata ergeben:

In den Achtzigerjahren bei Sylt angesiedelte Pazifische Austern verbreiten sich in der Nordsee.



(Hier geht es um Austern [$\text{Thematisierung}_{FSP}$, ↑1871]). Sie (R0 = T1) kommen aus dem Pazifik (R1). Sie (T1 + R1 = T2) wurden bei Sylt angesiedelt (R2). Das (T2 + R2 = T3) geschah in den Achtzigerjahren (R3). Sie (T3 + R3 = T4) verbreiten sich in der Nordsee (R4).

8 Thema$_{FSP}$ und Textthema

1889 Thema$_{FSP}$ und Textthema müssen bei der textlinguistischen Analyse prinzipiell auseinandergehalten werden: Das Thema$_{FSP}$ ist ein Fachterminus im Rahmen der FSP, das »Thema eines Textes« ist zunächst ein allgemeinsprachlicher Begriff. Während die Themata$_{FSP}$ die Ausgangspunkte der einzelnen Informationsschritte im Text darstellen, lässt das Textthema im herkömmlichen Sinn eher an eine kompakte Aussage (wie z. B. eine »Makroproposition« nach van Dijk 1980: 206) denken, die auch Rhema-Informationen aus den einzelnen Sätzen umfasst. Trotzdem lässt sich ein Zusammenhang zwischen beiden Themabegriffen herstellen: Da die Rhemata – abgesehen von enger Fokussierung (↑1876) – durchweg im Rahmen der grammatischen Satzregeln auftreten (↑1872), reflektieren die Themata$_{FSP}$ den Text in den einzelnen Sätzen wesentlich stärker als die Rhemata. Nur die Thema$_{FSP}$-Struktur erlaubt die satzüberschreitende Rekonstruktion eines textuellen Grundgerüsts. Das Thema$_{FSP}$ kann daher als grammatisch-funktionaler Grundbaustein eines weiter gehenden Themabegriffs verstanden werden, der darüber hinaus noch andere Wissensbereiche berührt. Extremfälle zeigen, dass trotz regelgerechter kohäsiver Verknüpfung der einzelnen Aussagen kein Textzusammenhang entsteht, wenn dieser vorwiegend auf kulturellem Wissen aufbaut. Dies ist z. B. im »Dietmarsischen Lügenmärchen« der Brüder Grimm der Fall, das seine fehlende Thema$_{FSP}$-Struktur damit auch zum Textthema macht:

> Ich will euch etwas erzählen. Ich sah zwei gebratene Hühner fliegen, flogen schnell und hatten die Bäuche gen Himmel gekehrt, die Rücken nach der Hölle, und einen Amboss und einen Mühlstein, die schwammen über den Rhein, fein langsam und leise, und ein Frosch saß und fraß eine Pflugschar zu Pfingsten auf dem Eis; da waren drei Kerls, wollten einen Hasen fangen, gingen auf Krücken und Stelzen. Der eine war taub, der zweite blind, der dritte stumm und der vierte konnte keinen Fuß rühren. Wollt ihr wissen, wie das geschah? Der Blinde, der sah zuerst den Hasen über Feld traben, der Stumme, der rief dem Lahmen zu, und der Lahme fasste ihn beim Kragen. (…)

Das Verständnis des Märchens erfordert Wissen über die Textsorte und die mit ihr verbundene Diskurssituation, das in der kulturellen Kompetenz der Sprachteilhaber verankert ist. Kulturell gebundene Wissensbestände werden im folgenden Kapitel unter dem Stichwort der »Kohärenz« vorgestellt.

Textkohärenz

1890 Auf Textkohärenz baut in der hier vorliegenden Differenzierung ein Textzusammenhang auf, der nicht durch grammatisches, sondern durch **kulturelles Wissen** hergestellt wird (↑1718). Kulturelles Wissen umfasst die Kenntnis der gängigen Wörter und ihrer Bedeutungszusammenhänge, das **lexikalische Wissen.** Außerdem gehört dazu die Kenntnis von Fakten und Zusammenhängen in der Welt und das Wissen, wie man bestimmte Handlungen vollzieht, also **Welt- und Handlungswissen.** Besonders wichtig für das Handeln mit Texten ist das **Textwissen,** das unter anderem die Regeln umfasst, wie Texte typischerweise aussehen, die in bestimmten Situationen von Schreibern zu besonderen Zwecken verfasst werden.

1891 Anders als das grammatische Wissen, das in abgeschlossenen Wort- und Zeichenklassen organisiert ist und in Bezug auf die textlinguistische Perspektive unter dem Begriff der Textkohäsion erfasst wird (↑1720), ist das kulturelle Wissen unbegrenzt erweiterbar. So erweitert z. B. der Erwerb eines Fachwortschatzes, bestimmter Fachkenntnisse oder spezieller Fähigkeiten die Möglichkeiten, in Texten Zusammenhänge herzustellen, die Lesern ohne diese Kenntnisse verschlossen bleiben. Dies gilt speziell für das Textwissen, dessen Grundregeln in jahrelanger passiver und aktiver Übung erworben werden. Bei der Behandlung der Textkohärenz in einer Grammatik kann es nicht darum gehen, alle Wissensbestandteile einzeln aufzuführen. Dies wäre eine enzyklopädische Aufgabe. Es kann nur versucht werden, zu zeigen, wie Texte grundsätzlich regelhaft durch kulturelles Wissen bestimmt sind. Das Textwissen wird auch inhaltlich behandelt. Angesichts der großen Zahl von Textsorten im Deutschen und ihrer vielfältigen Merkmale muss dieser Bereich durch geeignete Verallgemeinerungen erschlossen werden.

1 Lexikalisches Wissen

1892 Die Kenntnis der Lexik einer Sprache umfasst die Wörter und Phraseologismen (festen Wortverbindungen), mit denen auf Gegenstände und Sachverhalte in der Welt inhaltlich Bezug genommen werden kann. Diese Wörter werden als **Inhaltswörter** bezeichnet. Es sind vor allem Substantive, Adjektive und Verben. Auch die Bedeutung vieler – aber nicht aller, ↑1746 – Adverbien bezieht sich auf die dargestellte Welt. Im weiteren Sinn lassen sich bei den Inhaltswörtern Appellative und Eigennamen unterscheiden (↑223). Im folgenden Abschnitt werden die Inhaltswörter in einem engeren Sinn auf Appellative (Gattungsbezeichnungen) beschränkt, da nur Appellative allgemeine Bedeutungen aufweisen. Diese Bedeutungen betreffen Klassen von Gegenständen und Sachverhalten und stehen untereinander in Beziehungen. Eigennamen bilden einen speziellen Fall, da sie Individuen bezeichnen, ohne auf Klassenbedeutungen Bezug zu nehmen. Ihr Verständnis setzt die Kenntnis des Benannten voraus.

1893 Wenn Funktionswörter Zusammenhänge zwischen Sätzen herstellen (↑1818), geschieht dies im Rahmen grammatischer Kategorien: Pronomen, die sich auf Inhaltswörter beziehen, kongruieren mit ihnen in Person, Numerus und Genus. Ihre Bedeutung wird durch die Inhaltswörter bestimmt, auf die sie sich beziehen. Nur in seltenen Fällen berücksichtigt der grammatische Zusammenhang auch Inhaltliches, etwa wenn neutrale Inhaltswörter für weibliche Personen durch Pronomen im Femininum wieder aufgenommen werden (↑351):

> Eine betrogene Ehefrau (40) aus Laufen (Baden-Württemberg) nahm Rache an ihrem Ehemann: Sie ließ das Auto des Treulosen in den Neckar rollen. – »Hi, ich liebe ein Mädchen, sie ist sehr hübsch und ich eher nicht. Könnt ihr mir Tipps geben?«

Inhaltswörter bedeuten dagegen alle Eigenschaften der Personen, Gegenstände oder Sachverhalte, die diese aufweisen können. Verschiedenste Merkmale ein und derselben Sache können einen lexikalischen Zusammenhang herstellen:

> Für die meisten Menschen ist sie der Inbegriff von ländlicher Idylle, heiler Bauernwelt, naturverbundenem Leben: die glückliche Kuh, die auf einer satten Weide vor sich hinmalmt, ein Kalb an ihrer Seite. Für Thilo Bode dagegen ist der Anblick des sanftäugigen Geschöpfs höchst beunruhigend. Der Chef der Verbraucherschutzorganisation Foodwatch warnt: »Das Rind ist eine Klima-Bombe.«

Grundsätzlich sind die lexikalischen Beziehungen nicht auf die Wiederaufnahme thematischer$_{FSP}$ Inhalte beschränkt. Beim Aufbau von Bedeutungsbeziehungen in Texten spielen die Inhaltswörter im Rhema eine wichtige Rolle (zur »Funktionalen Satzperspektive« ↑1858):

> Bauer Wolfgang enttäuscht: »Die Kinder gehörten ihr. Allerdings war sie der Vater. Ich hab trotzdem zu ihr gehalten. Sie war so ein feiner Kerl.« Sogar zur Geschlechtsumwandlung begleitet er seine Fast-Frau.

1894 Wenn Inhaltswörter Textkohärenz bewirken, treten sie in ikonische Beziehungen (Ähnlichkeitsbeziehungen) zueinander. Bereits die **Ikonizität** (Ähnlichkeit, von griech. ›Abbild‹) der **Form** kann einen Textzusammenhang herstellen oder stützen. Mit der Systematik der formalen Ikonizitäten literarischer Texte aus einer ästhetischen Perspektive beschäftigt sich die Poetik:

> Arm ab, arm dran. Die Regierung operiert an der gesetzlichen Unfallversicherung. Es drohen Leistungskürzungen zulasten der Betroffenen. – Über allen Gipfeln / Ist Ruh, / In allen Wipfeln / Spürest du / Kaum einen Hauch; / Die Vögelein schweigen im Walde. / Warte nur, balde / Ruhest du auch. (J. W. v. Goethe)

1895 **Ikonizitäten** der **begrifflichen Bedeutung** von Inhaltswörtern spielen für den Textfortschritt eine wichtige Rolle. Diese Ähnlichkeiten können ganz unterschiedlicher Art sein. Herkömmlich werden Inhaltswörter seit der Antike nach ihrer begrifflichen Gleichheit, Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit klassifiziert. Neben Wörtern

mit weitgehend gleicher Bedeutung, aber unterschiedlicher Form **(Synonymen)** gibt es Wörter, deren Bedeutungen im Gegensatz zueinander stehen **(Antonyme),** wobei die Pole sich ausschließen können (**kontradiktorische** Antonyme) oder nur Extrempole einer Skala bilden (**konträre** Antonyme). Ein weiteres lexikalisches Bedeutungsverhältnis besteht zwischen einem Oberbegriff **(Hyperonym)** und seinen Unterbegriffen **(Hyponymen).** Begriffe, die gemeinsam unter einem Oberbegriff stehen, werden als **Kohyponyme** bezeichnet. Wenn Wörter eine gemeinsame begriffliche Basis inhaltlich differenzieren, bilden sie ein Wortfeld. Solche Wörter heißen auch **Heteronyme:**

Synonyme: *anfangen, beginnen*
Kontradiktorische Antonyme: *lebendig, tot*
Konträre Antonyme: *Freund, Feind*
Hyperonym – Hyponym: *Gemüse – Tomate, Gemüse – Kartoffel, Gemüse – Gurke*
Kohyponyme: *Tomate, Kartoffel, Gurke*
Heteronyme: *rot, gelb, grün, blau*

1896 Viele Wörter stehen in klassenbezogenen Beziehungen, die paarweise oder in größeren Mustern organisiert sind. Dies betrifft z. B. die Versprachlichung von entgegengesetzten Sichtweisen auf bestimmte Verhältnisse (wie *Arzt* und *Patient, Lehrer* und *Schüler*) und Vorgänge (wie *kaufen* und *verkaufen, geben* und *nehmen, aufsteigen* und *absteigen*). Die Struktur solcher Wörter folgt häufig bestimmten Wortbildungsmustern (↑1072). Entsprechende Verben beeinflussen über die Satzbaupläne auch die Grammatik des Satzes (vgl. Eichinger 1989: 100). Eines der umfassendsten lexikalischen Systeme bilden die Verwandtschaftsbezeichnungen. Es besagt z. B., dass die *Tochter* des *Bruders* meiner *Mutter* meine *Cousine* ist.

1897 Um lexikalische Zusammenhänge genauer zu beschreiben, wird die Bedeutung eines Inhaltsworts als Summe von kleinsten Bedeutungsmerkmalen **(Semen)** verstanden, die zusammen als Begriff die Bedeutung eines Wortes bilden. Bei semantisch eng aufeinander bezogenen Begriffen ergeben sich semantische Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Eine Semanalyse von ›Stuhl‹ und ›Hocker‹ ermittelt als unterscheidendes Merkmal das Sem ›Rückenlehne‹ für ›Stuhl‹, den gemeinsamen Bereich bildet der Semkomplex ›Sitzmöbel‹. Die Unterschiede führen zu weiteren Begriffen, so bildet die Opposition zwischen ›Junge‹ und ›Mann‹ einen Unterschied in Bezug auf das ›Alter‹. Die Gesamtheit der möglichen semantischen Beziehungen zwischen Begriffen im Text hat Greimas (1966/1971: 45–51) mithilfe einer Metapher aus der Chemie als **semantische Isotopie** bezeichnet. Seme und Semverbindungen, die einen Zusammenhang zwischen den Wörtern eines Textes herstellen, heißen Klasseme und bilden »Isotopieebenen« (vgl. Kallmeyer et al. 1986: 149). Im folgenden Text zeigt sich der Textzusammenhang in den Isotopieebenen ›Natur‹ und ›Naturschutz‹ *(Wälder, Biber, Ökologen, einzigartige Wildnis, Naturschützer)* sowie ›Krieg‹ und ›kriegerische Mittel‹ *(Vernichtungsfeldzug, Helikopter, Gift, Fallen, Gewehre, Hunde).* Mit einzelnen Inhaltswörtern und mit Zitaten wird außerdem ein Bezug auf die Vernichtung der Indianer im 19. Jahrhundert hergestellt *(Trapper, Häscher, Nirwana, … ist nur ein toter Biber ein guter Biber?, Erst wenn der letzte …):*

Zehntausende Biber zerstören die Wälder Feuerlands. Ökologen fordern, die eingeschleppten Tiere komplett auszurotten, um die einzigartige Wildnis zu retten. Nie zuvor haben Ökologen einen solchen Vernichtungsfeldzug geplant. Mit Helikoptern wollen sie die Jäger in die Tierra del Fuego einfliegen, im Gepäck Gift, Fallen und Gewehre. Basislager sollen die Häscher im Land des Feuers errichten, dann mit Hunden die Biber aufspüren und ins Nager-Nirwana befördern. Erst wenn der letzte Breitschwanz getötet, der letzte Damm zerstört ist, werden die Trapper ruhen. Was ist da los? Hierzulande erfreut den Naturschützer jede Nagespur am Weidenbaum. Und auf der anderen Seite der Welt ist nur ein toter Biber ein guter Biber? […]

Die Klassifikation von Gemeinsamkeiten und Unterschieden lexikalischer Bedeutungen ist nicht trivial, da die Relationen zwischen einzelnen Begriffen des Textes in der Regel komplex gegliedert sind und ihre Analyse wiederum zu Begriffen führt, die ihrerseits in semantischen Beziehungen stehen. Besonders für literarische Texte liegen ausgebaute Modelle der textsemantischen Analyse vor (vgl. Titzmann 1993). Das textuell relevante lexikalische Wissen steht in einem engen Zusammenhang mit Welt- und Handlungswissen. Begriffliche Isotopien lassen sich daher meist auch mithilfe von pragmatischen »Scripts« und »Frames« (↑1916–1917) erfassen.

1898 **Ikonizitäten** der **dargestellten Welt** betreffen die **Referenz** (von lat. ›Bezug‹) der Inhaltswörter. Wird ein Inhaltswort auf einen Weltausschnitt angewandt, konkretisiert sich sein Bedeutungspotenzial in einer bestimmten aktuellen Bedeutung. Dabei werden mehrere Ebenen unterschieden. So hat das Modalverb *können* im Wesentlichen die **lexikalischen Bedeutungen** ›Möglichkeit‹ und ›Fähigkeit‹. Als **Satzbedeutung** ist in dem Satz *Peter kann uns angerufen haben* die Bedeutung der ›Möglichkeit‹ realisiert. Erst auf der Ebene des Textes wird deutlich, dass es sich um ›epistemische Möglichkeit‹ (↑816) handelt: *Das Telefon zeigt eine unbekannte Nummer. Peter kann uns angerufen haben.* Diese **Textbedeutung** und die damit verbundene Unsicherheit könnte z.B. auch zitiert werden. Dass es in dem speziellen Diskurs gerade *Uschi* ist, die diesen Satz ausspricht und sich über den Anrufer nicht sicher ist, ergibt sich als **pragmatische Bedeutung** erst im Rahmen des speziellen Diskurses (↑1712).

1899 Für die Kohärenz von Texten spielt besonders die wiederholte Referenz auf dieselben Personen, Gegenstände oder Sachverhalte eine Rolle. Wenn innerhalb eines Textes ein zweites Mal Bezug auf etwas genommen wird, spricht man von **Referenzidentität** oder »expliziter Wiederaufnahme« (Brinker 2001: 27). Referenzidentisch verwendete Inhaltswörter leisten Ähnliches wie phorisch oder deiktisch verwendete Pronomen und Pronominaladverbien, die hier im Zusammenhang mit dem grammatischen Wissen behandelt werden (↑1818). Referenzidentische Bezüge können Inhaltswörter auf folgende Weisen hergestellen:

1900 (i) **Rekurrenz** (von lat. ›wiederkehren‹): Dasselbe Inhaltswort oder dieselbe Wortverbindung wird wörtlich wiederholt:

Brennstoffzellen erzeugen künftig zu Hause Strom. Und das klimaverträglich

dank Katalysatoren aus der Chemie. Sie ermöglichen es, dass Brennstoffzellen Strom viel effizienter als bisherige Systeme erzeugen.

Bei teilweiser Rekurrenz wird dasselbe Inhaltswort oder derselbe Wortstamm durch Wortbildung verändert (↑972–973) wiederholt. Die Referenz verändert sich entsprechend:

Bestimmte Gene sorgen dafür, dass eine Zelle nicht krankhaft wächst. Wird ein solches Schutzgen jedoch methyliert und damit ausgeschaltet, geht seine Wirkung verloren.

Bei Ellipsen wird das entsprechende Inhaltswort weggelassen, ist aber aus dem Kontext zu ergänzen (↑1405):

16 Parkhäuser mit 5800 Stellplätzen gibt es in der Innenstadt. »Über die Hälfte sind zu eng für moderne Autos«, sagt Wolfgang Müller vom ADAC. [Über die Hälfte der Stellplätze sind …]

1901

(ii) **Wortsubstitution** (von lat. ›ersetzen‹): Ein anderes Inhaltswort oder eine Phrase, das Substituens, ersetzt referenzidentisch ein Inhaltswort, das Substituendum. Dabei kann es sich um Synonyme handeln:

Der Europäische Gerichtshof hat in einem Musterprozess zur Auskunftspflicht über Saatgut die Stellung der Bauern gestärkt. Ein Landwirt sei nicht generell verpflichtet, den Züchtern detailliert Auskunft über sein eigenes Saatgut zu geben.

Das Substituens kann aber auch durch andere Bedeutungsbeziehungen mit dem Substiuendum verbunden sein: So dienen häufig Hyperonyme und Hyponyme (↑1895) der Bezeichnung desselben Weltgegenstandes im Textverlauf. Dabei geht das Hyponym dem Hyperonym meist voraus. Dies wird meist dem Kooperativitätsprinzip zugeschrieben (↑1948). So halten wir im Textverlauf normalerweise keine wichtigen Detailinformationen zurück, die uns bekannt sind:

Eine Libanesin machte beim Öffnen einer Auster den Fund ihres Lebens: In der Muschel fand sie 26 Perlen. – Ein Tanker ist im Hafen von Tarragona gesunken. Aus dem Schiff liefen bis zu 25 Tonnen Diesel in das Hafenbecken.

In manchen Fällen kann das Hyperonym aber auch vorangehen:

Mit einem Hund als Zeugen hat ein Richter in Frankreich den Mord an einer reichen Witwe aufklären wollen. Der Dalmatiner ›Théo‹ sei am Tatort im Hausboot seines toten Frauchens den beiden mutmaßlichen Tätern gegenübergestellt worden, berichteten gestern französische Medien.

Wird ein Inhaltswort im folgenden Satz durch eine Wortgruppe wieder aufgenommen, liegt Bedeutungsexpansion (von lat. ›auffalten‹) vor:

Die Mischung aus hohen Profiten und illegalen Methoden zieht auch die Unter-

welt an: Sowohl die japanische als auch die italienische Mafia sollen tief in das Geschäft mit dem Thunfisch involviert sein.

1902 (iii) **Phrasensubstitution:** Eine Wortverbindung wird referenzidentisch wieder aufgenommen:

Eine ausgerissene Riesenschlange hat in den Niederlanden die Polizei auf die Spur einer Tierschmugglerbande gebracht. Der 2,5 Meter lange Python wurde von einer zutieftst erschrockenen Frau im WC ihres Hotelzimmers in Maastricht entdeckt.

Erfolgt die erneute Referenz in einem zusammenfassenden Ausdruck, spricht man von Bedeutungskondensation (von griech. ›verdichten‹):

Zwei Lottospieler aus Niederbayern und Nordrhein-Westfalen haben den Jackpot geknackt und jeweils 6,65 Millionen Euro gewonnen. Die Glückspilze hatten in der Mittwochsziehung sechs Richtige und die passende Superzahl 0.

1903 Häufig liegt im Textverlauf keine Referenzidentität vor, die Referenz verschiebt sich vielmehr auf inhaltlich nur Verwandtes:

Besondere Vorsicht ist am Wasser geboten. Uferstreifen sind oft nass und rutschig oder bröckeln ab, wenn man sie betritt. – Das Kind kann nicht mal eine halbe Stunde mit der Freundin in einem Park sein. Gleich ist wieder die Mutter da und schimpft. – Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer.

Dieser Fall wird auch als »implizite Wiederaufnahme« bezeichnet (Brinker 2001: 36). Die Verbindung von formalen, begrifflichen und wirklichkeitsbezogenen Ikonizitäten wie auch grammatischer Kohäsion und lexikalischer Kohärenz erfolgt in der vorliegenden Darstellung im Rahmen der **Funktionalen Satzperspektive** (FSP). Sie erfasst diese Relation genauer als »Progression mit thematischem$_{FSP}$ Sprung« bzw. als »abgeleitetes Thema$_{FSP}$« (↑1881–1882), je nachdem, ob das entsprechende Element im vorausgehenden Text rhematisch oder thematisch$_{FSP}$ ist. Neben begrifflichen Ähnlichkeiten können auch rein faktische Zusammenhänge der dargestellten Welt hinter thematischen$_{FSP}$ Sprüngen bzw. abgeleiteten Themata$_{FSP}$ stehen:

In der niedersächsischen Landeshauptstadt standen wie schon im Halbfinale gegen die Türkei drei Videoleinwände bereit. Zwischenfälle wurden nicht gemeldet.

Eine Wiederaufnahme in parallel geführten, abgeleiteten Begriffen wird durch die Progressionen mit »gespaltenem Thema$_{FSP}$« bzw. »gespaltenem Rhema« beschrieben (↑1883):

Seit 20 Jahren lebt Hans-Josef Fell in einem Holzhaus, dessen Dach mit Schafwolle und einer dicken Schicht Recyclingkork isoliert ist. Im Sommer blüht dort die Schafgarbe, im Winter sorgt ein kleines Bioöl-Kraftwerk im Keller für Licht und für Behaglichkeit. – »Entscheidend ist, wie viel Zeit die Arbeit jeden Tag in

> Anspruch nimmt«, sagt Klaus Kutschmann, Tierarzt aus Magdeburg. Ein Job, bei dem die Wohnung pro Tag für nur drei, vier Stunden verlassen wird, lässt sich meist problemlos mit dem Halten von Tieren vereinbaren – durchaus auch von Hunden. »Bei einem Achtstundentag ist das vor allem bei Hunden aber ein großes Problem«, sagt Katrin Umlauf vom Deutschen Tierschutzbund in Bonn. »Dann wird man den Tieren nicht gerecht.«

1904 Das Thema$_{FSP}$ eines Satzes (↑1862) stellt die Referenz auf Inhalte her, die zum Gegenstand von Prädikationen im Rhema werden. Neben wieder aufgenommenen Begriffen berücksichtigt die FSP deshalb auch die Verwendung von Inhaltswörtern im Thema$_{FSP}$, die sich auf Bekanntes, aber nicht Vorerwähntes beziehen (↑1860). Bei der Thematisierung$_{FSP}$ setzt der Schreiber stets voraus (bzw. »präsupponiert«, ↑1946), dass auf die vorliegende Wirklichkeit mit den entsprechenden Begriffen sinnvoll Bezug genommen werden kann. Folgender Werbetext macht bei der Referenz eine Reihe von Unterstellungen:

> Wäre es nicht schön, wenn Sie Ihre Erektionsstörungen 24 Stunden lang vergessen könnten? Lassen Sie einfach nur Ihre Stimmung entscheiden. Und Sie und Ihre Partnerin können Ihr Liebesleben so spontan genießen, wie Sie es wollen. Sprechen Sie mit Ihrem Arzt.

Kommen durch Substitution mithilfe von Inhaltswörtern (↑1901) zusätzliche Informationen in den Text, wird ihre begriffliche Angemessenheit ebenfalls vorausgesetzt oder präsupponiert (↑1946). Entsprechend kann im folgenden Beispiel das Zutreffen der Bezeichnung als *Horror-Vater* durch das Verneinen des Satzes nicht bestritten werden:

> 24 Jahre lang hielt Josef Fritzl (73) seine eigene Tochter in einem Verlies gefangen, missbrauchte sie und zeugte mit ihr sieben Kinder. Inzwischen hat der Horror-Vater gestanden und auch bestätigt, Vater der Kinder zu sein. (Verneinung: Inzwischen hat der Horror-Vater nicht gestanden …)

1905 In Satzrhemata (↑1863) dienen Inhaltswörter der Prädikation. Sie ordnen den thematischen$_{FSP}$ Einheiten bestimmte Inhalte explizit zu. Im Satz rhematisch prädizierte Inhalte können durch Verneinung des Satzes in ihrer Gültigkeit bestritten werden:

> Was in diesen Meisterstücken der schwarzen Literatur ausgebreitet wird, ist Horror pur. (Verneinung: … ist nicht Horror pur.)

1906 Begriffliche und referenzbezogene Ikonizitäten bilden auch die Grundlage der **Tropen** (von griech. ›Abwandlung‹). So werden die Stilfiguren des Inhalts bezeichnet, mit denen sich Rhetorik und Stilistik seit der Antike eingehend befasst haben (vgl. Lausberg 1990: 282–298). Dabei spielt vor allem die stilistische Nutzung ungewöhnlicher und unerwarteter Beziehungen zwischen Inhaltswörtern in bestimmten Referenzsituationen eine Rolle.

1907 Im Zentrum der Inhaltsfiguren steht (i) die **Metapher** (von griech. ›übertragen‹; vgl. Nöth 2000: 342): Aristoteles beschreibt die Metapher als Vergleich ohne *wie* bzw. als Ersetzung eines Wortes, das in einer bestimmten Referenzsituation erwartbar ist, durch ein oder mehrere für diese Referenz ungewöhnliche Wörter. Auf die Bedeutung bezogen spricht man von »eigentlichen« und »uneigentlichen« Begriffen. Hinter der metaphorischen Beziehung steht eine semantische Ikonizität, die allerdings meist nicht sofort offensichtlich ist. Durch die Wahl des »uneigentlichen« Begriffs kommen zusätzliche Bedeutungsinhalte in den Satz, die sich oft aus den Kontextbedingungen des »uneigentlichen« Begriffs in seinen »eigentlichen« Verwendungen speisen. Auch Eigennamen können dabei lexikalische Inhalte transportieren:

> Das Mondschaf steht auf weiter Flur. / Es harrt und harrt der großen Schur. / Das Mondschaf. (Chr. Morgenstern) – Der Handelssaal der Commerzbank neben dem Frankfurter Hauptbahnhof ist ein Tempel des Geldes. – Shen Te: Sie ist die Mutter Theresa von Sezuan, wird aber nur ausgenommen in allen Lebenslagen.

1908 Probleme mit der Unterscheidung zwischen »eigentlichen« und »uneigentlichen« Begriffen und eine zunehmende Betonung der kognitiven Grundlagen der Sprache haben dazu geführt, dass die aristotelische Theorie der Metapher in den letzten Jahrzehnten durch neue Ansätze ergänzt wurde. Sie kommen vor allem aus der kognitivistischen Sprachwissenschaft (vgl. Lakoff/Johnson 1980/2004), die Metaphern als konzeptuelle Schemata erklärt, die abstrakte Wirklichkeiten in Analogie zu konkreten Erfahrungen versprachlichen. Die kognitivistische Erklärung stützt sich vor allem auf die zahlreichen lexikalisierten Metaphern, die das bildliche Sprechen als eine alltägliche Erscheinung des Sprachgebrauchs erscheinen lassen:

> Frappierende 40 Prozent der globalen Energie verschleudern Wolkenkratzer, Reihenhäuser, Fabrikhallen und Mietskasernen. Das macht den umbauten Raum zum Klimakiller Nummer eins – noch vor der weltweiten Autoflotte. – Rohstoff-Fieber in der deutschen Provinz: Geologische Erkundungstrupps durchkämmen das Land von der Nordsee bis zum Bayerischen Wald.

1909 Ebenfalls der kognitivistischen Sprachwissenschaft entstammt das Modell des »Conceptual Blending« (»Konzeptverschmelzung«; vgl. de Fauconnier/Turner 2002), das die Metapher als Verknüpfung von konzeptuellen Schemata versteht. Zu der entstehenden neuen Bedeutung tragen danach beide Begriffe in einer letztlich nicht vorhersehbaren Weise bei. Mit der Verankerung der Sprache in kognitiven Prozessen betonen die kognitivistischen Metaphernmodelle die Parallelen zwischen Sprechen und Denken.

1910 (ii) Die **Metonymie** (von griech. ›umkehren‹) wird herkömmlich durch das Ersetzen eines erwartbaren Wortes durch ein unerwartetes erklärt, dessen Begriff in einem natürlichen oder sachlichen Zusammenhang mit dem des erwartbaren Wortes steht, z. B.:

> Ich nehme noch ein Glas. (Behälter für Inhalt) – Haben Sie mal Fechner gelesen? (Autor für Werk) – 12 Berliner, bitte! (Ort für Produkt) – Wir fahren keinen Diesel. (Erfinder für Erfundenes)

Aus kognitivistischer Perspektive etabliert sich das metonymische Konzept als Schema für die Bezugnahme auf die Wirklichkeit. An die Stelle der Ähnlichkeit (Ikonizität) der Begriffe, wie sie bei der Metapher gegeben ist, tritt bei der Metonymie jedoch das Nebeneinanderstehen der von den Begriffen bezeichneten Sachverhalte (Kontiguität).

Bei (iii) der **Synekdoche** (von griech. ›mitverstehen‹) tritt ein begrifflicher Teil an die Stelle eines begrifflichen Ganzen (partikularisierende S.: *Wie wird Washington darauf reagieren?*) oder umgekehrt (generalisierende S.: *Die amerikanische Wirtschaft steht vor dem Abgrund.*). Diesem Tropus liegt eine Teil-Ganzes-Beziehung (Meronymie) zugrunde, die im kulturellen Wissen verankert sein muss: *?Wie wird Antananarivo darauf reagieren?* **1911**

2 Welt- und Handlungswissen

Im Allgemeinen wird bei lexikalischen Wörtern zwischen der abstrakten Bedeutung (Begriff, Konzept) und dem tatsächlichen Bezug auf die Wirklichkeit beim Sprechen (Referenz) unterschieden. Aus einer textbezogenen Perspektive ist das lexikalische Wissen vom **Wissen über die Welt** aber nur schwer zu trennen. Die kognitivistische Sprachwissenschaft (vgl. Wildgen 2008: 11–29) betrachtet das lexikalische Wissen in engem Zusammenhang mit den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Menschen, überhaupt Erkenntnisse über die Welt zu gewinnen. Der Wirklichkeitsbezug erfolgt danach im Rahmen von kollektiv gültigen Schemavorstellungen, die immer wieder zur Grundlage der Versprachlichung neuer Erfahrungen werden. Damit lassen sich verbreitete Fehleinschätzungen erklären, die die Bedeutung von Wörtern in Texten mitbestimmen: **1912**

> Spinnen sind keine Insekten. Sie gehören zur Klasse der Arachniden, die sich von Insekten in mehrfacher Hinsicht unterscheiden: Anders als Insekten haben sie keine Fühler bzw. ›Antennen‹ und sie haben vier und nicht wie die Insekten drei Paar Beine. Mit den Insekten haben sie so viel gemeinsam wie die Schlangen mit den Vögeln. (W. Krämer/G. Trenkler)

Die besonderen Umstände, Erfahrungen, Werte und Entwicklungen der Lebenswelt spiegeln sich im lexikalischen Wissen. Sie entscheiden darüber, welche Beziehungen salient (von lat. ›[ins Auge] springend‹) genug sind, um die Abbildung von Wirklichkeit in den Inhaltswörtern zu bestimmen. Entsprechend verändert sich auch kulturelles Wissen mit der Zeit. Dann verbinden sich mit bestimmten Begriffen neue Konzepte, wie z. B. mit ›Süßstoff‹: **1913**

> Die Stevia rebaudiana, auch als ›Honigkraut‹ bekannt, stammt aus dem Norden Paraguays und dem Süden Brasiliens. Weil ihre Blätter mehr als dreißig Mal sü-

ßer als Zucker schmecken, nutzten sie die dort ansässigen Guaraní-Indianer zum Süßen von Tee. Grundlage dieser Eigenschaft ist vor allem Steviosid, ein in der Pflanze enthaltenes Glycosid, das isoliert bis zu 300 Mal süßer als Zucker ist.

1914 Kulturelles Wissen ist nicht gleichmäßig verteilt. Am stärksten überindividuell ist das **Alltagswissen.** Es enthält die Wissensbestände, auf die die Menschen zur Bewältigung des täglichen Lebens jeden Tag zurückgreifen. **Fakten- und Erfahrungswissen** hängen zusätzlich vom Stand der Allgemeinbildung, einer speziellen Ausbildung oder individuellen Interessen ab und sind nicht zuletzt von der sozialen und kulturellen Umgebung geprägt. Wenn Texte sehr stark personenbezogenes Wissen oder spezielles Gruppenwissen, insbesondere **Fachwissen,** erfordern, sind sie oft für Außenstehende unverständlich.

1915 Die Kenntnis kultureller Wissensbestände wird in der Kommunikation vielfach vorausgesetzt (↑1946). Man benötigt sie nicht zuletzt, um **Implizites,** also Leerstellen und Mitgemeintes, in Texten aufzufüllen, wenn ein Textzusammenhang hergestellt wird:

»Bereits jetzt ist sicher, dass es Ernteverluste geben wird«, bestätig Uwe Bißbort, Vorsitzender des südwestpfälzischen Bauern- und Winzerverbandes. Einen solch trockenen Frühsommer habe es seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben.

Aber auch in vielen anderen Fällen speist sich ein Textzusammenhang erst aus weiter gehenden Wissensbeständen, wobei individuelles Wissen des Lesers den vorausgesetzten Anteil des Schreibers auch erweitern oder aus einer ganz anderen Perspektive erscheinen lassen kann.

1916 Um Kohärenz stiftendes Wissen in Handlungszusammenhängen zu differenzieren, werden zwei grundlegende Konzepte unterschieden:

(i) Als **Frames** (engl. »Rahmen«) lassen sich Wissensbestände beschreiben, die statische Zusammenhänge zwischen Einheiten des Weltwissens betreffen. Sobald ein bestimmter Frame wie z. B. »Computer« identifiziert ist, werden Begriffe, die Verständnisprobleme bereiten, vor dem Hintergrund eines existierenden Fachwortschatzes gelesen:

Weil in Blitz Basic jede Variable bei ihrem ersten Auftauchen als vereinbart gilt, kann das zu Problemen führen, wenn du im Quelltext z. B. statt *Zahl2* nur *Zahl* eingeben würdest. Anstelle deiner eingegebenen Werte erhältst du über *Print Zahl* dann lediglich eine Null. (H.-G. Schumann)

Aus der Kombination verschiedener Frames resultieren besondere stilistische Effekte. Im folgenden Text werden die Frames »Nahrung« und »Industrieproduktion« miteinander verbunden. Dabei zeigen die verwendeten Begriffe entsprechende textuelle Isotopien (↑1897):

80 Prozent der Deutschen greifen bevorzugt zu Fertigprodukten. 65 Prozent bereiten sich nur noch selten warme Mahlzeiten zu, sondern ernähren sich in Kan-

> tinen und Restaurants. Dort gibt es überwiegend industrielle Fertigware. Nur noch vier Prozent der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Deutschland werden unverarbeitet an den Verbraucher verkauft. Der große Rest nimmt den Umweg über die Industrie. Dort werden die Rohstoffe in ihre chemischen Einzelteile zerlegt und dann in Fließbandtechnik zu neuen Produkten zusammengebaut. Dabei geht der natürliche Nährwert großteils verloren. Schlimmer noch: Bei der Verarbeitung werden Zusatzstoffe beigemischt – Konservierungsmittel, Farben, Verdickungs- und Antiklumpmittel.

Zusammenhänge, die sich allein aus der Verwendungssituation ergeben, sind einer semantischen Isotopieanalyse nicht mehr zugänglich. Sie finden sich z. B. in Märchen (↑1889) oder auch in Werbetexten, deren Inhalt erst mit der Kenntnis der Situation verständlich wird:

> Endlich Schluss mit den Fernbussis. DB Bahn.

1917 (ii) Als **Scripts** (engl. »Szenen«) werden Wissensbestände beschrieben, die den dynamischen Ablauf bestimmter Handlungszusammenhänge betreffen. Sie enthalten Wissen über individuell und sozial richtiges und erfolgreiches Handeln. Bereits einfache Handlungszusammenhänge können erhebliches Skriptwissen erfordern. Im folgenden Text aus einem Kochbuch wird die Kenntnis des Scripts »Kochen« und der dabei auftretenden Probleme vorausgesetzt:

> Aufläufe haben einen festen Platz in der Elternküche, denn sie sind zeitökonomisch. Nach den Vorbereitungen wie Gemüseputzen, Schälen und Schnippeln besorgt der Backofen den Rest allein. Kein Rühren, kein Anbrennen oder Überkochen: Während das Mittagessen im Backofen vor sich hin brutzelt, können andere Dinge erledigt werden. (L. Vieth)

Auf viele Wissensbestände ist eine statische und eine dynamische Perspektive möglich. So setzt der folgende Text aus einem Reiseführer den Frame »Geld und Zahlungsmittel« voraus, der eng mit dem Script »Bezahlen« verbunden ist:

> Geldautomaten gibt es in jedem Küstenort. Hotels akzeptieren im Allgemeinen gängige Kreditkarten. In vielen Hotels bezahlt der Gast mit Kreditkarte einen Zuschlag. Wer allerdings privat wohnt und essen geht, sollte sich mit den notwendigen Scheinen versorgen. In Restaurants werden Kreditkarten meist nicht gerne genommen. (G. Budée)

1918 Einen besonderen Teil des Handlungswissens bildet das Wissen darüber, wie man Sprache angemessen zum Vollzug bestimmter Handlungen einsetzt. Dieses Wissen hat die **Sprechakttheorie** (↑1937) ausführlich rekonstruiert.

3 Textwissen

1919 Bei dem für die Kohärenz von Texten erforderlichen Wissen spielen auch Texte selbst eine große Rolle. Solche Beziehungen zwischen Texten werden allgemein mit dem Begriff der **Intertextualität** erfasst. Sie ergeben sich daraus, dass kulturelles Wissen aller Art in Texten gespeichert ist, deren Kenntnis von den Schreibern und Lesern bei der Verfassung und Lektüre neuer Texte vorausgesetzt wird. Als **Textwissen** im engeren Sinne ist vor allem das Wissen über verallgemeinerbare Formen und Funktionen von Texten in bestimmten Kommunikationssituationen relevant. Dieses Wissen konkretisiert sich in der Zuordnung von einzelnen Texten zu **Textsorten,** d. h. Klassen von Texten, die spezifische Merkmale gemeinsam haben. Eine typische Kombination von Merkmalen wird als **Textmuster** einer Textsorte bezeichnet. Angesichts der hohen Komplexität von Texteigenschaften kann die wissenschaftliche Klassifikation von Textsorten auf der Grundlage der Rekonstruktion von Textmustern je nach den gewählten Kriterien der Zusammenfassung bzw. Trennung von Merkmalen unterschiedlich ausfallen. Tatsächlich erfolgt die Beschreibung von Textsorten in der Textlinguistik methodisch und inhaltlich unterschiedlich (vgl. Adamzik 1995: 11–40), deshalb kann dieser Abschnitt nur mögliche Zugangsweisen zur Textsortenbeschreibung vorstellen. Daran schließt sich die Präsentation von exemplarischen Textmustern an, auf die die Klassifikationsansätze angewendet werden.

3.1 Ansätze zur Beschreibung von Textsorten durch Textmuster

1920 In dem hier vorliegenden Rahmen kann es nicht darum gehen, eine abstrakte Typologie aller möglichen Texte zu erstellen. Vielmehr muss sich die Klassifikation, will sie den Bezug zum Textwissen wahren, an den alltagssprachlichen Bezeichnungen für Textsorten orientieren, für die es im Deutschen mehrere Tausend verschiedene Wörter gibt. Grundsätzlich lassen sich bei der Abstraktion von Merkmalen eine vertikale und eine horizontale Betrachtungsperspektive unterscheiden:

(i) Die vertikal orientierte Klassifikation bettet die Textsorte in eine Hierarchie von unterschiedlich abstrakten Ebenen ein. Über den typischen Textsorten stehen dann Systemplätze, die als **Textsortenklassen** bezeichnet werden. *Geschäftsbrief* und *Beileidsschreiben* lassen sich auf diese Weise gemeinsam mit vielen anderen ähnlichen Textsorten unter den Begriff *Brief* stellen. Feinere Differenzierungen einzelner Textsorten führen zu **Textsortenvarianten** wie der Unterscheidung von *Protokollen* in *Verlaufs-* und *Ergebnisprotokolle*.

(ii) Die horizontale Klassifikation betrachtet die Textsorten auf einer bestimmten hierarchischen Ebene vor dem Hintergrund ihrer unmittelbar nächsten Varianten, also z. B. alle Textsorten, die einem *Verlaufsprotokoll* am ähnlichsten sind (*Ergebnisprotokoll*, aber auch *Gesprächsnotiz*, *Aktenvermerk* u. Ä.).

Im Idealfall lassen sich vertikale und horizontale Analyse zu einem komplexen Modell vereinigen. Die Angemessenheit einer umfassenden vertikalen und horizon-

talen Textsortenklassifikation über alle Textsorten hinweg wird in der Textlinguistik aber zunehmend bezweifelt. Die alltagssprachlichen Begriffe für Textsortenklassen wie z. B. *Brief* oder *Artikel* können nämlich nur selten in einen befriedigenden Zusammenhang mit den Merkmalen verallgemeinerter Textmuster gebracht werden. Statt Textsortenklassenbegriffen dienen zur Bestimmung im Folgenden deshalb neben äußeren Gliederungsmerkmalen und Textfunktionen vor allem stilistische Merkmale.

3.1.1 Texträumliche Gliederung

1921

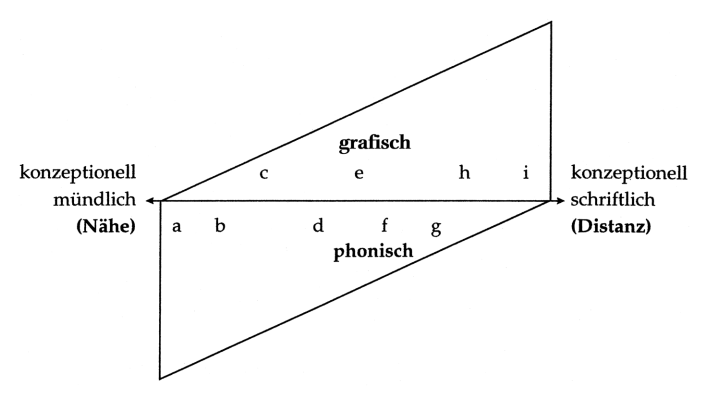
Unter den formseitigen Merkmalen von Textmustern spielt die äußere Erscheinung des Textes eine wichtige Rolle. Neben Varianten der Schreibung bzw. des Drucks (groß, klein; schmal, fett) geben in dem vorliegenden Kapitel vor allem die Zusammenfassung von Texteinheiten zu Abschnitten und ihre Präsentation unter Überschriften, wie sie typischerweise in einem systematisch gegliederten Sachbuch auftreten, Hinweise auf den Textzusammenhang. Oft besteht zwischen der **Gliederung** des Textes und der Textsorte eine enge Beziehung. Auch wenn sich bestimmte Muster wie die häufig auftretende Dreigliederung (z. B. »Anrede – Text in Absätzen – Unterschrift« oder »Einleitung – Hauptteil – Schluss«) verallgemeinern lassen, ist die tatsächliche texträumliche Gliederung der Informationen auf dem entsprechenden Trägermedium im Einzelnen in der Regel so stark textsortenspezifisch, dass ein abstrakter Zugang über verschiedene Textsorten hinweg nicht angemessen erscheint. Äußere Merkmale bestimmter Textsorten werden deshalb bei den Beispielen (↑ 1938 – 1944) für jedes Muster individuell beschrieben.

3.1.2. Merkmale von Nähe und Distanz

1922

Eine grundsätzliche Unterscheidung von Textsorten und Textmustern erlaubt die Differenzierung von **Nähe** und **Distanz** mit den darauf bezogenen sprachlichen Merkmalen (vgl. Koch/Oesterreicher 1994). Sie betrifft einzelsprachunabhängig die Diskurssituation (↑ 1712): Stehen die Kommunizierenden sich konkret in einer Situation räumlicher Nähe gegenüber oder sind sie Sender und Empfänger eines kommunikativen Austauschs über eine größere Distanz? Herkömmlich werden die damit verbundenen Merkmale der Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit des Sprachgebrauchs zugeschrieben. Die Berücksichtigung von Nähe und Distanz ermöglicht zusätzlich die Annahme konzeptioneller Mündlichkeit bzw. Nähe in medial schriftlichen Texten und konzeptioneller Schriftlichkeit bzw. Distanz in medial mündlichen Texten. In beiden Fällen zeigen Texte Merkmale der Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit, die für die mediale Situation nicht typisch sind. Der Gegensatz bildet eine Skala, auf der sich verschiedene Textsorten (a familiäres Gespräch, b Telefongespräch, c Privatbrief, d Vorstellungsgespräch, e Zeitungsinterview, f Predigt,

g wissenschaftlicher Vortrag, h Leitartikel, i Gesetzestext) verorten lassen (ebd.: 588):



Tatsächlich können vielen sprachlichen Phänomenen durch die Berücksichtigung von Nähe und Distanz neue Aspekte abgewonnen werden. Dies gilt z. B. für die früher stilistisch oft abgewerteten Merkmale der Mündlichkeit (↑2007 ff.). Sie zeigen sich vor dem Hintergrund der diskursiven Nähe als funktional bedingt. Parallel dazu lassen sich Konventionen wie der Konjunktivgebrauch in der indirekten Rede (↑771, 1848) durch die Anforderungen der Distanzsituation rechtfertigen. Im vorliegenden Kapitel werden Nähe- und Distanzmerkmale als konventionell vermittelte Textmerkmale betrachtet, deren Auftreten in engem Zusammenhang mit stilistischen Gebrauchskonventionen wie Vertextungsstrategien und Funktionalstilen geregelt ist.

3.1.3. Stilistische Textmerkmale

3.1.3.1. Vertextungsstrategien

1923 Die Variation der sprachlichen Ausdrucksseite von Texten ist traditionell Gegenstand der **stilistischen Analyse** (vgl. Eroms 2014: 23 f.). Sie beschreibt die lexikalischen, syntaktischen und textbezogenen Eigenheiten, die auf den Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Wörtern, grammatischen Konstruktionen und Verknüpfungen beruhen. Zur stilistischen Differenzierung von Texten ist das Modell der **Vertextungsstrategien** entwickelt worden (auch als »Texttypen« bezeichnet, vgl. Werlich 1975: 39–71), das sprachliche Merkmale mit den inhaltlichen und funktionalen Eigenschaften bestimmter Kommunikationssituationen verbindet. Vertextungsstrategien orientieren sich an alltagssprachlichen Begriffen der Vertextung, die als abstrakte Prototypen betrachtet werden. Dabei ist zu beachten, dass Textsorten in der Regel mehrere Strategien kombinieren, oft ist aber eine Strategie dominierend. Folgende Vertextungsstrategien werden unterschieden:

1924 Beim **Beschreiben** werden Aussagen über einzelne Aspekte eines Themas in der Regel kopulativ (↑1759) aneinandergereiht, wobei auf explizite Verknüpfung oft verzichtet wird. Typische Beschreibungen fassen den Textgegenstand räumlich auf, der Textverlauf folgt einem Beschreibungsweg, der die Phänomene des beschriebenen Sachverhalts in eine bestimmte Reihenfolge bringt. Das Tempus von Beschreibungen ist das neutrale Präsens. Neben den Adverbien, die räumliche Orientierung ermöglichen, wie *dort, daneben, links, rechts,* dominieren in Beschreibungen Adjektive, die die Eigenschaften des Beschriebenen vermitteln. Wenn der subjektiv-wertende Anteil in einer Beschreibung hoch ist, spricht man spezieller von einer »Schilderung«. Im Folgenden wird ein Kreuzfahrtschiff in einem Reiseprospekt beschrieben:

> Die 70 komfortablen Außenkabinen der MS Hamees verteilen sich auf 4 Decks. Zu den Einrichtungen zählen Lobby mit Rezeption, Restaurant, geschmackvoll eingerichtete Loungebar, Lesezimmer, Spielzimmer und Boutiquen. Auf dem Sonnendeck befinden sich der große Pool und die Poolbar. Liegen, Auflagen und Badetücher sind inklusive. Hier können Sie sich entspannen und die herrliche Landschaft genießen. Die ansprechenden Kabinen verfügen über Bad, Fön, Klimaanlage, Bordtelefon, Sat-TV, Musikkanal und Kühlschrank.

1925 Wenn Sachverhalte in ihrem Zeitablauf dargestellt werden, treten vorrangig temporale Kohäsionsmittel (↑1763) auf. Vielfach ist die chronologische Folge auch nur aus der textuellen Abfolge zu verstehen. Die typische chronologische Vertextungsstrategie ist das **Erzählen.** Inhaltlich wird ein Erzählschritt als Transformation eines Ausgangszustands zu einem Endzustand beschrieben, wobei die beiden Zustände eine inhaltlich bedeutsame Differenz unterscheidet. Darüber hinaus bezeichnet das Erzählen über das Tempus Präteritum auch eine besondere diskursive Situation (↑1836). Formen chronologischen Vertextens, die der möglichst objektiven Wiedergabe von Fakten dienen, werden als »Bericht« bezeichnet. Erzählungen und Berichte stützen den chronologischen Fortschritt vorwiegend auf Geschehens- und Handlungsverben und die entsprechenden Satzbaupläne:

> Gegen Abend, kurz vor Dämmerung, kam endlich das versprochene Flugzeug, eine Sportmaschine, die lange kreiste, bis sie endlich den Fallschirmabwurf wagte: drei Säcke, zwei Kisten, die es im Umkreis von dreihundert Metern zu holen galt – wir waren gerettet: *Carta blanca, Cerveza Mexicana*, ein gutes Bier, das sogar Herbert, der Deutsche, anerkennen musste, als man mit Bierdosen in der Wüste stand, Gesellschaft in Büstenhaltern und Unterhosen, dazu wieder Sonnenuntergang, den ich auf Farbfilm nahm. (M. Frisch)

1926 Texte, die komplexe Zusammenhänge zwischen Sachverhalten abbilden, folgen der Vertextungsstrategie des **Erklärens.** Typisch für erklärende Texte ist die konditionale Verknüpfung (↑1772), darüber hinaus zeigen sie im weiteren Sinne kausale Kohäsion (↑1781). Neben vollständigen Sätzen treten einzelne Aussagen verstärkt in Form von Nominal- und Partizipialkonstruktionen (↑1885) auf. Die Satzlänge erklä-

render Texte liegt über dem Durchschnitt. Insbesondere Sachtexte aller Art folgen der erklärenden Vertextungsstrategie, hier der § 812 des Bürgerlichen Gesetzbuchs:

> Herausgabeanspruch / (1) Wer durch die Leistung eines anderen oder in sonstiger Weise auf dessen Kosten etwas ohne rechtlichen Grund erlangt, ist ihm zur Herausgabe verpflichtet. Diese Verpflichtung besteht auch dann, wenn der rechtliche Grund später wegfällt oder der mit einer Leistung nach dem Inhalt des Rechtsgeschäfts bezweckte Erfolg nicht eintritt. / (2) Als Leistung gilt auch die durch Vertrag erfolgte Anerkennung des Bestehens oder des Nichtbestehens eines Schuldverhältnisses.

1927 Wenn der Leser von der Richtigkeit von Thesen überzeugt und zu bestimmten Handlungskonsequenzen geführt werden soll, tritt die Vertextungsstrategie des **Argumentierens** auf. Ihre Schlüsse bedienen sich verschiedener Typen der konditionalen und der im weiteren Sinne kausalen Kohäsion (↑1772, 1781). Die Notwendigkeit, beschreibende und erklärende Zusammenhänge in Argumentationen einzulagern, führt in argumentativen Textsorten wie Zeitungskommentaren (↑1943), Kritiken und Anklageschriften oft zu vergleichsweise langen Sätzen. In Textsorten, bei denen es auf Kürze ankommt, wie z. B. Werbeanzeigen, werden Argumentationen komprimiert:

> Sehr geehrter Herr Meier, / der »dit-Euro Bond Total Return A« bietet Ihnen jetzt eine interessante Chance auf überdurchschnittliche Erträge im Rentenmarkt. Denn mit der innovativen »Total Return«-Strategie haben die Fondsmanager den nötigen Freiraum, um alle vorhandenen Chancen zu nutzen und den Gesamtertrag für Sie zu steigern. So können den klassischen Staatsanleihen im Fondsvermögen bis zu 30 % hochverzinsliche Werte wie Unternehmensanleihen oder Schuldverschreibungen aus Schwellenländern beigemischt werden. (...) Nutzen Sie den »dit-Euro Bond Total Return A«, um schon mit einer Einmalanlage ab 2500 Euro oder mit einem Sparplan ab 75 Euro im Monat Ihr Depot um eine innovative Rentenanlage zu ergänzen. Senden Sie einfach beiliegenden Kaufauftrag ausgefüllt zurück. (...) (Werbebrief) – Shopping wird nicht günstiger, weil Sie Ihre Freundinnen mitnehmen. Bahnfahren schon. Neue Preise. Mit System. Die Bahn. (Werbeanzeige)

1928 Als Vertextungsstrategie mit dem Ziel der unmittelbaren Handlungssteuerung gilt das **Anweisen.** Anweisungstexte verzichten auch bei komplexen Aufforderungen weitgehend auf eine argumentative Begründung der Voraussetzungen und Folgen der Aufforderung. Das Fehlen der Argumentation schafft kohäsiv die typische additive Aufeinanderfolge von einzelnen Handlungsschritten wie z. B. in militärischen Befehlen, Kochrezepten und Bedienungsanleitungen. Der Imperativ als prototypisches Zeichen zur Handlungsaufforderung weicht dabei häufig anderen Verbformen wie Infinitiven, Präsens- oder Futurformen, wenn die Aufforderung als weniger direkt und höflicher verstanden werden soll. Unter den Verben dominieren beim Anweisen die Handlungsverben, wobei die Sätze oft verkürzt sind wie in dieser Montageanleitung für ein Telefon:

> Stecken Sie in folgender Reihenfolge ein: 1. Stecker des Telefonkabels und des Netzteilkabels in die entsprechenden Buchsen der Basisstation. Das Telefonkabel lässt sich in den Kabelkanal einlegen. 2. Stecker des Telefonkabels in die Anschlussdose. 3. Steckernetzteil in die Steckdose.

3.1.3.2 Funktionalstile

1929 Die Funktionalstilistik ordnet bestimmten Kommunikationsbereichen typische stilistische Eigenschaften zu. Traditionell werden fünf **Funktionalstile** unterschieden, deren spezifische sprachliche Merkmale auf bestimmte kommunikative Ziele bezogen werden (Riesel/Schendels 1975: 19). Daneben kommt in allen Kommunikationsbereichen auch stilistisch neutraler Sprachgebrauch vor:

1930 Die **Alltagssprache** ist oft spontan, der Situation kommunikativer Nähe (↑1922) verbunden, gefühlsbetont und bildhaft. Sie steht der gesprochenen Sprache nahe. Unverbundene Aussagen und einfache Formen der Verknüpfung überwiegen. Geschriebene Texte, die sich an der Alltagssprache orientieren, können Ellipsen (Auslassungen), Konstruktionsmischungen (Anakoluthe), Einschübe (Parenthesen) sowie Linksversetzungen und Rechtsversetzungen einzelner Satzglieder aufweisen (↑2014–2028). Auch dialektale und regionale Färbung ist möglich wie in diesem Ausschnitt aus dem Chat in einer Internetcommunity:

> Bin ja auch erst vor 1 1/2 Monaten umgezogen. Die Wohnung kostet 380 Euro inkl. aller Nebenkosten. Ist ne Pauschalmiete und ich brauche glücklicher Weise nichts mehr zahlen. Als erstes stand da erst mal ne Rechnung von ca. 2400 Euro an. 3 Mieten Kaution, 2 Mieten + 16 % MwSt Maklerprovision und die erste Miete. Da ich das Geld selbst nich hatte, hab ich es mir geliehen und zahle es Ratenweise zurück. (…) Auto sag ich mal, brauch ich nicht unbedingt, weil ich ja schon den Roller hab und wenn ich dann ne Wohnung hätte, bräuchte ich wahrscheinlich gar kein Auto (oder nicht so oft), weils halt nur ne Kleinstadt ist, wo man auch viel mit Fahrrad und so regeln kann. (Rechtschreibung wie im Original)

1931 Die Sprache der **Literatur,** genauer der belletristischen Literatur, ist kaum durch bestimmte normative Vorgaben gekennzeichnet. Traditionell gelten literarische Gattungsregeln, die in einzelnen Fällen an die Vertextungsstrategien angelehnt sind. Bei der Epik, die dem Erzählen folgt, ist diese Anlehnung am deutlichsten sichtbar. Ansonsten wird von literarischen Texten eine individualstilistische Komponente gefordert, die dem Text und dem Autor sprachlich ein unverwechselbares Profil gibt. Vielfach sind literarische Texte poetisch strukturiert, sie lassen dann eine besondere sprachliche Gestaltung erkennen (wie Reim, auch Stabreim; besondere Stilmittel). Aus dem Roman *Alberta empfängt einen Liebhaber* von Birgit Vanderbeke (Frankfurt/Main 1999):

> Dann klingelte das Telefon. Ich kriegte die Sorte Schreck, die man nur kriegt, wenn ein Anruf kommt, den man seit Stunden erwartet hat, einen Schreck, der in den Knien sitzt. Ich zögerte, um Luft zu holen, dann ging ich ran. Meine Stimme

wackelte bedenklich. Eine Frauenstimme von irgendeiner Firma fragte auf der anderen Seite einfühlsam, ob ich eine elektrische Alarmanlage habe. Ich sagte: Nein, ich habe keine elektrische Alarmanlage, und die Frau erklärte mir dann alles über elektrische Alarmanlagen. Es klang zunächst mitleidig, dann kam sie in ihren Vortrag rein, und schließlich leierte sie ihn runter, als liefe ein Band. Zuletzt sagte sie vorwurfsvoll, dass es etwas ist, was ein Mensch heutzutage wegen der Diebstahlsstatistik braucht, und ich sagte: Vielen Dank.

1932 Die Sprache des **öffentlichen Verkehrs** teilt die Funktionalstilistik herkömmlich in zwei Bereiche: Auf der einen Seite steht die Sprache der Direktive, die im Prinzip in allen Institutionen mit Regelungskompetenz anzutreffen ist. Meist wird sie auf die staatliche Exekutive und das Rechtswesen bezogen. Die **Verwaltungssprache** ist die wichtigste öffentliche Teilsprache dieses Zweigs. Ihre exakte, aber offizielle und unpersönliche Art zeigt sich in verschiedenen grammatischen Besonderheiten, wie der häufigen Verwendung von Funktionsverbgefügen (↑580–590), dem erhöhten Anteil an passivischen Formen (bei gleichzeitig abnehmenden personalen Subjekten) und vielfältigen Formen der Umschreibung von Handlungsaufforderungen. Typisch für die Verwaltungssprache ist, dass sie Substantive und Adjektive anstelle von Verben verwendet. Substantivierungen (↑1105) und entsprechende Attribute versprachlichen in komprimierter Form Aussagen (↑1885). Dem Nominalstil entspricht auch das erhöhte Vorkommen von Präpositionalkonstruktionen. Als Vertextungsstrategien sind Erklären und Anweisen dominant:

Der Abfallwirtschaftsbetrieb bietet auf Antrag im Sommer eine wöchentliche Leerung der Biotonnen an. Als Erkennungsmerkmal ist auf die entsprechenden Behälter eine Zusatzmarke aufzukleben. Die Zusatzleerungen werden jeweils am Leerungstag der Restabfallbehälter vorgenommen. Die Höhe des Entgeltes sowie die Verkaufsstellen und -zeiten können Sie im Frühjahr der örtlichen Presse entnehmen. Eine Anmeldung über das Internet unter www.awb-oldenburg.de ist ebenfalls möglich.

1933 An der Verwaltungssprache orientiert sich traditionell auch die **Geschäftssprache.** Zumindest im Kontakt mit privaten Kunden weichen viele versteinerte Ausdrucksweisen der hergebrachten Kaufmannssprache aber zunehmend freieren Formulierungen, wie in diesem Depotauszug einer Bank:

Das Bezahlsystem »Verified by VISA« macht Einkäufe im Internet noch sicherer. Denn es schützt Ihre persönlichen Bankdaten durch ein Passwort und verhindert so, dass Unbefugte darauf zugreifen können. Deshalb rät auch Stiftung Warentest (…), das neue Bezahlsystem zu nutzen. In allen Internetshops, die sich »Verified by VISA« angeschlossen haben, ist die Bezahlung Ihrer Einkäufe mit der VISA Card nur noch auf diesem Weg möglich. Daher haben wir Sie hierfür bereits registriert.

1934 Der zweite große Bereich der öffentlichen Sprache, die Sprache der **Politik,** ist in seinen Stilmerkmalen weniger einheitlich. Die Textsorten der Kommunikation von

Parteien und ihren Politikern folgen typischerweise der Vertextungsstrategie des Argumentierens. Politische Reden fordern darüber hinaus eine individualstilistische Färbung:

> Europa ist eine Schicksalsgemeinschaft, und als solche zeichnet sie sich als eine Rechtsgemeinschaft, als Verantwortungsgemeinschaft aus. Das Wesen dieser Rechts- und Verantwortungsgemeinschaft ist die Fähigkeit zum Kompromiss. Jeder muss sie aufbringen, Griechenland genauso wie Deutschland, wie Frankreich und wie alle anderen. Eingegangen werden kann ein Kompromiss dann, wenn die Vorteile die Nachteile überwiegen. Sonst gehe ich, sonst geht die Bundesregierung jedenfalls einen Kompromiss nicht ein. Denn ein Kompromiss um jeden Preis wäre nur ein Ergebnis um des Ergebnisses willen, nur weil man mit einem Konflikt nicht leben kann, weil man Angst vor der Austragung des Konflikts hat, zum Beispiel dem eines Mitglieds der Eurozone mit den 18 anderen.
> Es kann kein Zweifel bestehen: Verlöre Europa die Fähigkeit zum Kompromiss, bei dem die Vorteile die Nachteile überwiegen, dann wäre Europa verloren. Aber genauso sage ich klipp und klar: Ein guter Europäer ist nicht der, der eine Einigung um jeden Preis sucht. Ein guter Europäer ist vielmehr der, der die europäischen Verträge und das jeweilige nationale Recht achtet und auf diese Weise hilft, dass die Stabilität der Eurozone keinen Schaden nimmt.
> Gemäß diesem Verständnis Europas als Rechts- und Verantwortungsgemeinschaft verfolge ich und verfolgt die Bundesregierung bei allen Entscheidungen und Programmen der Eurozone zur Bekämpfung der Schuldenkrise von Beginn an immer ein Ziel, und zwar, eine neue Stabilitätskultur in Europa zu schaffen.
> (Aus der Rede von Bundeskanzlerin Merkel zu Griechenland, 02.07.2015 in Berlin, www.bundesregierung.de)

1935 Die Sprache der **Wissenschaft** hat das Ziel, Erkenntnisse zu vermitteln. Dies erfolgt medial und konzeptionell schriftlich (↑1922). Als typische Vertextungsstrategien werden Erklären und Argumentieren eingesetzt. Die geforderte Klarheit und Genauigkeit führen dazu, dass in wissenschaftlichen Texten Einzelheiten explizit ausformuliert werden. Da der wissenschaftliche Forschungszusammenhang vorausgesetzt wird, sind wissenschaftliche Texte nicht allgemein verständlich. Stilistisch zeigen die einzelnen Fachsprachen durchaus Unterschiede, einige Stilzüge lassen sich aber verallgemeinern. So neigt die Wissenschaftssprache zum Nominalstil, insbesondere in Attributketten und erweiterten Partizipialattributen. Handelnde Subjekte treten zurück, Passivierungen sind häufig (↑1853). Typisch für die Fachsprache ist die Verwendung der Fachterminologie, so auch in folgendem Ausschnitt aus Albert Einsteins Vorlesungssammlung *Grundzüge der Relativitätstheorie:*

> Unseren bisherigen auf die Feldgleichungen (…) gegründeten Betrachtungen lag die Auffassung zugrunde, dass der Raum im großen Ganzen GALILEIsch-EUKLIDisch sei und dass dieser Charakter nur durch eingelagerte Massen gestört sei. Diese Auffassung war sicher auch gerechtfertigt, solange wir nur Räume von der Größenordnung der in der Astronomie gewöhnlich betrachteten Räume

ins Auge fassten. Ob aber auch beliebig große Teile des Weltalls quasi-EUKLIDisch sind, ist eine ganz andere Frage. Man macht sich dies leicht an dem schon mehrfach herangezogenen Beispiel der Flächentheorie klar. Wenn ein ins Auge gefasstes Stück einer Fläche praktisch eben ist, so folgt daraus nicht, dass die ganze Fläche die Grundgestalt einer Ebene habe; die Fläche könnte z. B. ebenso gut eine Kugelfläche von hinreichend großem Radius sein.

1936 Als eigener Funktionalstil gilt auch die Sprache von **Presse und Publizistik.** Sie strebt Allgemeinverständlichkeit an. Daher kommt ihr weitgehende Stilneutralität zu, die freilich an die erwarteten Leser der entsprechenden Medien angepasst ist. So unterscheidet sich z. B. die Satzlänge zwischen Artikeln der Boulevardpresse und der intellektuellen Presse deutlich. Die Textsorten der Pressesprache lassen sich vielfach auf prototypische Vertextungsstrategien beziehen, so der Kommentar auf das Argumentieren und die Reportage auf die chronologischen Formen Berichten und Erzählen. Typisch für die Darstellung von Sachverhalten in der Presse ist die Angabe von Quellen:

Der Bruch einer Ölpipeline in Ecuador gefährdet die Trinkwasserversorgung der Hauptstadt Quito und hat schwere Schäden in besonders empfindlichen Naturschutzgebieten angerichtet. Wie die Nachrichtenagentur Reuters meldet, (...).

3.1.4 Textfunktionen

1937 Zum Wissen über Textsorten gehört auch das Wissen über ihre typischen **Funktionen.** Diese lassen sich auf allgemeine Sprachfunktionen zurückführen, die im Bereich der linguistischen **Pragmatik** (↑1945) erforscht werden. In der **Sprechakttheorie** unterscheidet Searle (1976/1982: 17–50) im Anschluss an Austin (1962/1979: 166–183) als grundsätzliche Varianten von **Illokutionen** (Sprechhandlungsbedeutungen) zwischen »Repräsentativa« (Behauptungen aufstellen), »Direktiva« (Aufforderungen aussprechen), »Kommissiva« (Verpflichtungen übernehmen), »Expressiva« (Gefühle ausdrücken) und »Deklarativa« (Sachverhalte festlegen). Die Regeln für das Glücken dieser Sprechakte sind – abgesehen von sogenannten »explizit performativen« Formulierungen wie z. B. *Hiermit erkläre ich meinen Rücktritt* – im Wesentlichen an die Erfüllung von situationsbezogenen Bedingungen wie das tatsächliche Vorhandensein bestimmter Einstellungen der Kommunizierenden (z. B. Aufrichtigkeit), den Status des Senders und Ähnliches geknüpft. Ein isolierter Bezug von einzelnen sprachlichen Merkmalen oder Vertextungsstrategien und Funktionalstilen zu Illokutionen ist nicht möglich. Die Funktionen speziell von Texten werden daneben auch in Typen klassifiziert, die nicht unmittelbar auf die Sprechakttheorie zu beziehen sind. So differenziert Brinker (2001: 102–128) die »Informationsfunktion« (Wissen vermitteln), die »Appellfunktion« (Handeln beeinflussen), die »Obligationsfunktion« (Verpflichtungen vollziehen), die »Kontaktfunktion« (persönliche Beziehungen herstellen und pflegen), die »Deklarationsfunktion« (juristische Festlegungen schaffen) sowie die »poetische Funktion« (durch sprachliche Schönheit erfreuen) von Texten.

3.2 Textmuster von Textsortenbeispielen

Im Folgenden werden anhand von Originaltexten stellvertretend die **Textmuster** von fünf Textsorten nach den hier vorgestellten Merkmalen texträumliche Gliederung, dominante Vertextungsstrategie, Funktionalstil sowie Textfunktion rekonstruiert. 1938

Privatbrief (vgl. Duden: Briefe und E-Mails gut und richtig schreiben 2015; Beispiel ebd. 157) 1939

- Gliederung: (Ort und) Datum – Anrede – Brieftext – Schlussformel – Unterschrift.
- Dominante Vertextungsstrategien: Erzählen, Beschreiben
- Funktionalstil: Alltagssprache
- Textfunktion: offen, oft Kontaktfunktion

5. März 2020

Sehr geehrte Frau Gerlach,

zu Ihrem runden Geburtstag gratuliert Ihnen unsere ganze Familie herzlich. Wir wünschen Ihnen an diesem Ehrentag vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und viel Spaß an Ihren Enkelkindern.

Ihre Ohlemüllers aus dem Nachbarhaus

Kontaktanzeige 1940

- Gliederung: Fließtext in Zeitungsspalte; wichtige Wörter sind fett hervorgehoben; schließt mit Kontaktinformation (Chiffre, Telefonnummer, Adresse o. Ä.)
- Dominante Vertextungsstrategie: Beschreiben
- Funktionalstil: Alltagssprache
- Textfunktion: Kontaktfunktion

Heirat/Bekanntschaft

Frühlingssonne weibl., Anf. 40 sucht Sonnenstrahl männl., groß, schlank, bis 50 J. für gemeinsames Frühlingserwachen, Zuschriften wenn mgl. mit Bild bitte unter ✉ 849940.

1941 **Arbeitszeugnis** (siehe Beispiel auf S. 1173)

- Gliederung eines ausführlichen (qualifizierten) Zeugnisses: Briefkopf – Ort und Datum – Überschrift – Haupttext stark in Absätze gegliedert und inhaltlich stark festgelegt: Angaben zur Person (Name mit akademischen Titeln und evtl. Geburtsname, Geburtsdatum und Ort), Anfang und Ende des Arbeitsverhältnisses, Tätigkeitsbeschreibung, Beurteilung der geleisteten Arbeit, Beurteilung des sozialen Verhaltens, Grund des Ausscheidens, Dank für die geleistete Mitarbeit und gute Wünsche für die Zukunft – Unterschrift(en);
  für das Arbeitszeugnis gelten weitere äußere Anforderungen, etwa dass es maschinenschriftlich auf einem Firmenbogen ohne handschriftliche Korrekturen verfasst sein muss und dass es nicht gefaltet werden darf.
- Dominante Vertextungsstrategie: Beschreiben
- Funktionalstil: öffentliche Sprache (Bereich Wirtschaft)
- Textfunktion: Deklarationsfunktion

1942 **Kochrezept** (essen & trinken, 10/2015, S. 62)

- Gliederung: Überschrift (Name des Gerichts) – (Informationen) – Zutatenliste – Zubereitung – zusätzliche Bemerkungen; manchmal ergänzt durch Einkaufszettel
- Dominante Vertextungsstrategie: Anweisen
- Funktionalstil: Alltagssprache, meist durch Pressesprache überformt oder beeinflusst
- Textfunktion: Informationsfunktion

Scharfe Carbonara

*** EINFACH, SCHNELL**

Für 4 Portionen • Zubereitungszeit 30 Minuten
Pro Portion 28 g E, 17 g F, 72 g KH = 579 kcal (2426 kJ)

80 g durchwachsener Speck • 2 Knoblauchzehen • 4 Sardellenfilets • 1 rote Pfefferschote • 4 Stiele glatte Petersilie • 60 g italienischer Hartkäse (z. B. Grana Padano) • 4 Eier (Kl. M) • 1 Lorbeerblatt • 50 ml Weißwein • 400 g Spaghetti • Salz • 150 g TK-Erbsen

1. Speck in feine Würfel schneiden und in einer Pfanne ohne Fett knusprig braten.

2. Knoblauch und Sardellen fein hacken. Pfefferschote in Ringe schneiden. Petersilienblätter abzupfen und fein schneiden. 30 g Käse fein reiben, restlichen Käse fein hobeln. Geriebenen Käse mit den Eiern in einer Schüssel verquirlen.

3. Knoblauch, Sardellen, Pfefferschote und Lorbeer zum Speck geben und 2 Minuten mitbraten. Mit Wein ablöschen und einkochen lassen. Warm halten.

4. Spaghetti in kochendem Salzwasser nach Packungsanweisung bissfest garen. In den letzten Minuten die Erbsen zugeben. Nudeln und Erbsen in ein Sieb abgießen, abtropfen lassen, dabei 100 ml Nudelwasser auffangen. Nudeln, Erbsen und Nudelwasser zur Speckmischung geben und 1 Minute kochen. Eiermischung sofort unterheben. Nudeln mit Petersilie und Käse bestreut servieren.

F. X. Kindelberger KG
Fachhandel

Neunstadt, 27. 12. 2014

ZEUGNIS

Frau Claudia Maier, geboren am 22. 10. 1988 in Waldstadt, war seit 01. 01. 2011 in unserem Unternehmen als Sachbearbeiterin Verkauf tätig.

Frau Maier arbeitete in unserer Einzelhandelsfiliale, wo ihr Aufgabengebiet Kundenberatung und Verkauf in unseren Sortimenten Glas, Porzellan, Keramik, Geschenkartikel und Hausrat umfasste. Daneben erledigte Frau Maier Aufgaben in Warenannahme, Lager und Büro.

Infolge ihres Engagements, ihrer Bereitschaft zur Fortbildung und ihrer Auffassungsgabe konnte sich Frau Maier umfangreiche Fach- und Warenkenntnisse in den o. g. Fachgebieten, insbesondere im Bereich Haushaltswaren, erwerben.

Frau Maier arbeitete stets ehrlich, sorgfältig, selbstständig und zügig. Die ihr übertragenen Aufgaben erledigte sie zu unserer vollen Zufriedenheit.

Das Verhalten von Frau Maier gegenüber Kunden, Vorgesetzten und Kollegen war einwandfrei. Ihre höfliche, hilfsbereite und zuvorkommende Art machte sie zu einer allseits geschätzten Kollegin und Mitarbeiterin.

Leider müssen wir das Arbeitsverhältnis mit Frau Maier wegen der schlechten Einzelhandelskonjunktur betriebsbedingt zum 31. 01. 2015 kündigen. Wir bedauern dies sehr, bedanken uns für die geleistete Arbeit und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

F. X. KINDELBERGER KG

ppa. Müller

Dr. Hans Müller

1943 **Zeitungskommentar** (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. 07. 2015, S. 15)
- Gliederung: Überschrift – Fließtext in Absätzen – Kommentatorenname oder Kürzel. Die äußere Form ist geleitet durch das Prinzip der Trennung von Tatsachen und Meinungen (z. B. durch Position, Überschrift, Drucktype, Name der kommentierenden Person)
- Dominante Vertextungsstrategie: Argumentieren
- Funktionalstil: Pressesprache
- Textfunktion: Appellfunktion

Die Acht-Stunden-Lüge

Von Sven Astheimer

Die Arbeitgeber haben mit ihrer Forderung nach Änderungen am Arbeitszeitgesetz eine wichtige Diskussion befördert. Im Kern geht es um die Frage, ob eine gesetzliche Deckelung des Arbeitstages bei acht Stunden noch der Wirklichkeit entspricht. Viele Arbeitnehmer haben in den vergangenen Jahren die Entgrenzung der Arbeitszeit am eigenen Beispiel erfahren. Abends noch ein paar dienstliche Mails zu schreiben, Homeoffice auch mal an freien Tagen oder eine Videokonferenz um Mitternacht mit Kollegen aus Übersee gehören für Millionen längst zum Arbeitsalltag. Mehrarbeit ist natürlich kein neues Phänomen. Aber die Globalisierung hat den Bedarf der Unternehmen an solcher internen Flexibilität drastisch erhöht, und die Digitalisierung macht das Ausmaß der Abweichungen für alle sichtbar, die es sehen wollen. Die Arbeitszeit ist kein Einzelfall: Auch die Frage, was ein „Betrieb“ oder ein „Beschäftigter“ ist, stellt sich im 21. Jahrhundert neu. Es war deshalb richtig, dass Arbeitsministerin Nahles vor ein paar Wochen angekündigt hatte, solche anachronistischen Elemente des Arbeitsrechts auf den Prüfstand zu stellen. Leider scheint sie dieser Mut schon wieder verlassen zu haben.

1944

Insgesamt ist die Ausrichtung an stilistischen Normen bei einzelnen Textsorten unterschiedlich. Für das Arbeitszeugnis verankern Rechtsvorschriften bzw. Rechtsauslegung neben der Wahrheitspflicht die Wohlwollenspflicht des ausstellenden Arbeitgebers. Dies hat in der Praxis dazu geführt, dass – abgesehen von tatsächlich nachgewiesenen Vergehen des Arbeitnehmers – Negatives nicht explizit behauptet, sondern lediglich durch Implikaturen (↑1947) mitgeteilt wird, die inzwischen weitgehend in einer eigenen Zeugnissprache lexikalisiert sind. Für das richtige Verständnis eines Arbeitszeugnisses ist die Kenntnis der Klassen gängiger Formulierungen und ihrer Bedeutung deshalb unverzichtbar. Während das Arbeitszeugnis bis in die Formulierungen hinein an Konventionen gebunden ist, die jede individuelle Abweichung in einer meist für den Beurteilten negativen Weise bedeutungstragend machen, gehört bei anderen Textsorten wie dem Privatbrief im Freundeskreis oder der Kontaktanzeige die stilistische Variation zu den Merkmalen der Textsorte. Kochrezepte (eher starke Orientierung an standardisierten Ausdrucksweisen) und Kommentare (eher frei im Ausdruck) liegen zwischen den Extremen. Das Spannungsfeld zwischen Norm und Individualität des Stils wird mit der Opposition zwischen »Stilwerten« und »Stileffekten« beschrieben (vgl. Eroms 2014: 22). Ein Text erzielt danach Stilwerte durch die Einhaltung von vorgegebenen Normen, Stileffekte durch schreiberspezifische stilistische Gestaltung. Ob eine Textsorte Stileffekte erlaubt oder eventuell sogar wiederum fordert, gehört zu den wichtigsten Kenntnissen im Bereich des Textwissens. Insbesondere Texte in den Medien zeigen heute mehr Stileffekte als noch vor einigen Jahrzehnten, was vor allem am Vordringen der Alltagssprache in der Sprache der Presse und Publizistik liegt.

Vertexten und Verstehen

1945 Über einzelne Wissensbestände von Schreibenden und Lesenden hinaus scheint Textualität auch in Besonderheiten des menschlichen Zeichengebrauchs begründet zu sein, die in gesprochener wie geschriebener Sprache gleichermaßen wirksam sind. Solche Phänomene werden gegenwärtig in verschiedenen Ansätzen der linguistischen **Pragmatik** behandelt (vgl. Finkbeiner 2015: 7 ff.). Die Notwendigkeit einer pragmatischen Sprachbetrachtung ergibt sich vor allem daraus, dass mit natürlicher Sprache vielfach Bedeutungen kommuniziert werden, die in den Sätzen nicht als Sachverhalte behauptet sind. Häufig werden dabei Einstellungen und Absichten der Kommunizierenden zum Ausdruck gebracht. Dies gilt z. B. für Wörter mit emotionalen Inhalten, die häufig in andere Satzarten als den Aussagesatz eingebunden sind, wie in: *»Mach das ˈja nicht noch mal!«* Im Folgenden geht es nicht um das Inventar einzelner handlungsbezogener Zeichenklassen (wie hier der Abtönungspartikeln ↑875–879 und des Imperativsatzes ↑1398–1401), die pragmatisch meist mit der **Sprechakttheorie** (↑1937) verbunden werden. Es werden vielmehr zwei allgemeine Modelle für den Umgang mit pragmatischen Bedeutungen von Sprachzeichen vorgestellt.

1946 Für implizite Bedeutungen, die nicht behauptet, aber dennoch kommuniziert werden, hat die »Philosophie der Normalsprache« (vorherrschend in Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg, vgl. Prechtl 1999: 174–187) das Konzept der **Präsuppositionen** (von lat. »vorweg unterstellen«) entwickelt. Bereits ein Satz wie *Kanzlerin Merkel wandte sich heute mit einer Regierungserklärung an den Bundestag* enthält unter anderem folgende Präsuppositionen: (1) Es existiert eine Person namens *Merkel* und eine Institution namens *Bundestag*. (2) Person und Institution sind dem Leser bekannt. (3) Auf die Person kann mit dem Begriff ›Kanzlerin‹ sinnvoll referiert werden. (4) Auch die übrigen verwendeten Begriffe sowie die Paradigmen, in denen sie stehen, sind dem Leser bekannt. Ein verbreiteter Test für Präsuppositionen ist die Verneinung des Satzes, die die präsupponierten Inhalte nicht berührt. Sie werden auch durch den verneinten Satz kommuniziert: *Kanzlerin Merkel wandte sich heute nicht mit einer Regierungserklärung an den Bundestag.*

1947 Ebenfalls der jüngeren britischen Sprachphilosophie entstammt das Modell von Grice (1975/1996: 163–182). In der logischen Tradition der Semantik wurzelnd, unterscheidet auch Grice Bedeutungen, die aus behaupteten (also semantischen) **Implikationen** (↑1897, 1898) stammen, und solchen, die aus nicht behaupteten (also pragmatischen) Zusammenhängen resultieren. Für Letztere schlägt er den Begriff **Implikaturen** vor. Die pragmatische Bedeutung wird damit im Rahmen von Schlussprozessen angesiedelt, die zum logischen Schließen in Konkurrenz treten. Solche Implikaturen sind häufig an der Optimierung der Information in einer bestimmten Situation ausgerichtet. Kommunizierende erwarten nämlich im alltäglichen Sprachgebrauch von einzelnen Kommunikationsbeiträgen wesentlich mehr als das, was sich mithilfe von logisch-semantischer Rekonstruktion erfassen lässt.

So wirkt es sich auf die logische Wahrheit z. B. nicht aus, wenn man mit allgemeineren Begriffen auf die Wirklichkeit Bezug nimmt, es aber gleichzeitig zutreffende speziellere Begriffe gibt. Trotzdem würden wir im Alltag aber wohl nicht durchweg von *Gemüse* sprechen, wenn wir wissen, dass es sich in einem speziellen Fall ausschließlich um ›Tomaten‹ handelt.

1948 Solche allgemein verbreiteten Anforderungen an Kommunikationsbeiträge hat Grice in einzelne **Konversationsmaximen** gefasst, die unter ihren (an den erkenntnistheoretischen Kategorien Kants orientierten) Leitbegriffen hier nur zusammengefasst wiedergegeben werden können: (1) »Quantität«: Der Kommunikationsbeitrag muss von der Menge der Information her optimal an die Situation angepasst sein, darf also nicht zu wenige und nicht zu viele Informationen enthalten. (2) »Qualität«: Der Kommunikationsbeitrag muss von der Güte der Information her der Situation entsprechen, also wahr und auf nachprüfbare Fakten gegründet sein. (3) »Relevanz«: Der Kommunikationsbeitrag muss in der Situation Wesentliches versprachlichen. (4) »Modalität«: Der Kommunikationsbeitrag muss in einer der Situation entsprechenden Art und Weise (z. B.: deutlich, unmissverständlich, wohlgeordnet u. Ä.) präsentiert werden. Grice konnte zeigen, dass diese Anforderungen keineswegs den Status von moralischen Geboten haben, sondern dass die Kommunizierenden die Einhaltung dieser Anforderungen in jeder Kommunikationssituation als selbstverständlich betrachten. Die Einhaltung der Maximen bezeichnet Grice als Kooperation. Sein allgemeines **Kooperationsprinzip** besagt demnach, dass Menschen bei der Kommunikation Kooperation voraussetzen.

1949 Die Annahme grundsätzlicher kommunikativer Kooperation erklärt situative Bedeutungen, die über das semantisch Implizierte hinausgehen oder auf andere Weise durch Aussagenlogik nicht erklärbar sind. Typische pragmatische Erweiterungen ihrer semantischen Bedeutung erfahren regelmäßig Begriffe, die in engen Skalen stehen (↑1900). Am einfachsten sind skalare Implikaturen für die Verwendung von Zahlwörtern zu zeigen. So darf der Hörer davon ausgehen, dass jemand, der *»Hans hat drei Kinder«* äußert, tatsächlich weiß, dass ›Hans‹ nicht etwa ›vier‹ oder ›fünf Kinder‹ hat. Auch dann wäre der geäußerte Satz logisch nicht falsch, denn wer ›fünf Kinder‹ hat, hat auch ›drei‹. Es entspricht aber nicht gängigem Kommunikationsverhalten, wahre Aussagen zu behaupten, die skalar weniger kommunizieren als das, was eine auf das vollständige Wissen der Person gegründete, also kooperative Aussage enthalten könnte. Aus dem genannten Satz schließt der Hörer deshalb regelmäßig die zusätzliche Implikaturbedeutung ›Hans hat nicht mehr als drei Kinder‹, und behandelt den Sprecher so, als hätte er diese zusätzliche Bedeutung auch gleichfalls behauptet. Diesen pragmatischen Schluss und seine Folgen kann der Sprecher jedoch leicht verhindern, ohne sich logisch zu widersprechen: *»Hans hat drei Kinder, vielleicht auch mehr«*. Die Implikatur bezeichnet Grice dann als aufgehoben. In Fällen, in denen ohne logisch rekonstruierbare Grundlage oder unkooperativ kommuniziert wird, kommt der Hörer gerade durch die unbeirrte Unterstellung von Kooperation oft zu einer sinnvollen Deutung des Geäußerten. Auch der Verstoß gegen die Maximen wird nach Grice durch das Festhalten am Kooperationsprinzip bewältigt. So unterstellt der Hörer z. B., dass der auf einer Party geäu-

ßerte Satz *»Ich finde, Frau X sieht furchtbar krank aus, findest du den Wein nicht auch ganz hervorragend?«* trotz der nicht zusammenpassenden Aussagen in der Situation relevant sein muss, und kommt dann zu weiter gehenden Deutungen, wie z. B. der, dass während des Satzes Frau X in den Raum getreten ist und der Sprecher in ihrer Gegenwart nicht über die Krankheit und ihre Folgen sprechen möchte.

1950 Jüngere Deutungen der von Grice aufgezeigten Phänomene versuchen die Maximen zu verringern oder in eine Rangfolge zu bringen, um ein übergeordnetes pragmatisches Prinzip zu verallgemeinern. Die **Relevanztheorie** nach Sperber/Wilson (1995) knüpft nur noch an die dritte gricesche Maxime an und leitet die pragmatischen Bedeutungen aus den Erkenntnisfähigkeiten des Menschen ab. Die menschliche Kognition ist nach diesem Ansatz darauf ausgerichtet, mit möglichst geringem Aufwand an Deutungsenergie möglichst viel Wissen zu gewinnen, das in der Situation bei der Lösung der jeweils anstehenden Fragen und Probleme weiterführt. Wenn wir sprachlich optimal relevant kommunizieren, passen wir uns an die Grundlagen der Kognition an. Deshalb gehen wir – so die Relevanztheorie weiter – davon aus, dass immer dann, wenn wir erkennen, dass uns jemand etwas mitteilen will, diese Mitteilung in optimal relevanter Weise erfolgt. An die Stelle der Kooperation bei Grice tritt hier also die Erwartung an »ostensive« (offensichtlich gemachte) Kommunikationsakte, sprachlich relevant vollzogen zu sein. Wenn wir wissen wollen, wie viele Kinder jemand hat, dann ist die Nennung der tatsächlichen Zahl der Kinder die optimal relevante Information, also diejenige, die bei geringstem Verarbeitungsaufwand das meiste Wissen vermittelt. Auch unzusammenhängende Äußerungen (vgl. ↑1949) können in einer besonderen Situation die optimal relevante Form der Kommunikation bestimmter Inhalte darstellen. Bei der relevanztheoretischen Rekonstruktion von Wissen in sprachlichen Äußerungen hat sich gezeigt, dass Inhalte, die in der Aussage behauptet sind, vielfach erst durch ergänzende Schlüsse der Kommunizierenden ins Spiel kommen: So wird *»Hast du etwas zu essen? Ich habe noch nicht gefrühstückt«* normalerweise verstanden als ›Ich habe *heute* noch nicht gefrühstückt‹. Damit verlässt die Relevanztheorie die von Grice angenommene Grundlage von behaupteten semantischen Bedeutungen und betrachtet Bedeutung gesamthaft als ein kognitives pragmatisches Phänomen.

Vom Text zum Hypertext

1951

Nicht alle Texte werden tatsächlich vom Anfang bis zum Ende gelesen. Manche Textsorten lassen **Lesewege** zu, die nur einzelne Abschnitte oder Teiltexte umfassen. Schon wenn die Schreiber einen Text konzipieren, sehen sie für gewöhnlich eine **lineare** oder **nicht lineare Lektüre** vor. Bei der konzeptionellen Linearität von Texten werden verschiedene Formen der **Sequenziertheit** unterschieden (vgl. Storrer 2000: 239–245):

(i) **Monosequenzierte Texte** erlauben nur einen linearen Leseweg. Wenn einzelne Textsegmente gegeneinander ausgetauscht werden, ist ein Textzusammenhang nur noch schwer rekonstruierbar. Die meisten der ab ↑1938 behandelten Textbeispiele betreffen diesen Typ.

(ii) **Mehrfach sequenzierte Texte** sind übergreifend als kontinuierliche Ganztexte strukturiert, sehen im Einzelnen aber individuelle Lesewege vor. So werden z. B. die Kochrezepte in einem Kochbuch nicht unbedingt eins nach dem anderen gelesen. Besonders Bücher, die der Vermittlung von Informationen dienen, wie Schulbücher, Handbücher oder wissenschaftliche Monografien, sehen auch die selektive Rezeption einzelner Teile als Teiltexte vor.

(iii) In **unsequenzierten Texten** wird auf Lesewege ganz verzichtet. Die Anordnung einzelner Teiltexte erfolgt nach abstrakten Gliederungssystemen oder dem Alphabet, ihre Verknüpfung findet über thematische Verweise statt. Unsequenzierte Texte in herkömmlichen Lexika, Wörterbüchern oder Verzeichnissen weisen allerdings das räumliche Nacheinander der einzelnen Buchseiten auf, das auch eine lineare Lektüre zumindest nicht ausschließt.

Mithilfe von Computern verwaltete Texte mit nicht linearen Lesewegen werden als **Hypertexte** bezeichnet (vgl. Storrer 2004: 5 ff.). Sie können begrenzt sein, wie z. B. die Hilfefunktionen eines Computerprogramms oder die Verkaufsroutine im Fahrkartenautomaten der Bahn. Der potenziell unbegrenzte Charakter des Hypertexts zeigt sich in weltweit verknüpften Hypertextnetzen wie dem World Wide Web (WWW).

1952

Hypertexte bestehen aus programmierten Verknüpfungen (engl. »links«) zwischen Knoten (engl. »nodes«), die auf Bildschirmseiten (engl. »screens«) führen. Die Seiten weisen bestimmte Inhalte (engl. »assets«) auf, die auch als Module (engl. »modules«) bezeichnet werden (vgl. Sager 2000: 587–596). Typisch für moderne Hypertexte ist die multimediale Organisation, also der Einbezug von Text-, Bild-, Audio- und Videomodulen. Bei der Gestaltung und Nutzung von Hypertexten spielen die computergestützten Möglichkeiten der Navigation und das Angebot an Werkzeugen zur Sichtung und Verarbeitung von Daten eine große Rolle. Zur Bewegung im Text zwischen den Modulen oder Textteilen auf einzelnen Bildschirmseiten wählt der Leser aus den gegebenen Möglichkeiten eine bestimmte Verknüpfung. Der Umgang mit dem Hypertext erfolgt also grundsätzlich interaktiv. Darüber hinaus sehen internetbasierte Hypertexte vielfach auch Möglichkeiten zur Kommuni-

kation mit anderen Nutzern vor. Insgesamt setzen Hypertexte besondere Schreib- und Lesekompetenzen voraus, die den Anforderungen und Möglichkeiten der Nichtlinearität sowie der Interaktion und Kommunikation gerecht werden.

1953 Wer Hypertexte verfasst, steht vor der Aufgabe, die durch die Nichtlinearität gegebenen Wahlfreiheiten zu gestalten. Dazu muss der Textinhalt in Teiltexte bzw. Module gegliedert werden, die anschließend hierarchisch in einer bestimmten Reihenfolge zum Hypertext vernetzt werden. Für die erfolgreiche Hypertext-Produktion werden folgende Leitlinien genannt (vgl. Storrer 2004: 218 ff.):

- »Kürze und Prägnanz«: Kurze Absätze und Sätze mit inhaltlich klarer Fokussierung erleichtern die Lektüre auf den einzelnen Seiten.
- »Detail on Demand«: Einzelheiten werden auf eigenen hierarchisch untergeordneten Seiten behandelt.
- »Umgekehrte Pyramide«: Die Hierarchie der Seiten läuft parallel mit der Wichtigkeit der Inhalte, das Wichtigste kommt zuerst.
- »Scannen unterstützen«: Orientierendes Lesen wird durch die systematische äußere Gestaltung der Seiten und der darauf befindlichen Module gefördert, z. B. durch den effektiven Einsatz von Farbe, Überschriften, Aufzählungsstrichen und multimodalen Darstellungsmöglichkeiten.

Die durchschnittliche Größe der Teiltexte wird mit dem Begriff der **Granularität** gefasst: Je kleiner die Texteinheiten sind, desto höher ist die Granularität des Hypertextes. Mit zunehmender Granularität steigt die Offenheit des Hypertextes für Bewegungen zwischen den einzelnen Textteilen, da die Zahl der möglichen Lesewege zunimmt. Entsprechend muss mehr Aufwand getrieben werden, um unterschiedliche Wege durch den Hypertext ohne inhaltliche Brüche zu ermöglichen.

Gesprochene Sprache

1 Grammatik gesprochener Sprache

Grammatik beschäftigt sich mit den **Einheiten** einer Sprache. Sie bearbeitet dabei drei Aufgaben: **1954**

(i) Sie beschreibt die **grundlegenden Einheiten** einer Sprache in ihren *Eigenschaften und Leistungen.*

(ii) Sie beschreibt die Regularitäten des **Aufbaus** dieser Einheiten.

(iii) Sie beschreibt die Möglichkeiten der **Verknüpfung** von Einheiten.

Grundlegende Einheiten der **geschriebenen Sprache** sind – nach zunehmender Größe geordnet: **1955**

- Der **Buchstabe.** Er ist in Alphabetschriften die elementare Konstruktionseinheit.
- Das **Wort.** Es ist das zentrale Element, um sprachlich auf die Welt Bezug zu nehmen.
- Der **Satz.** Er ist die elementare Sinneinheit.
- Der **Text.** Er ist die in sich abgeschlossene, schriftliche kommunikative Einheit.

Fragt man nach den entsprechenden grundlegenden Einheiten der **gesprochenen Sprache,** so sind folgende zu nennen: **1956**

- Der **Laut**
- Das **Wort**
- Die **funktionale Einheit** (↑ 2042–2061)
- Der **Gesprächsbeitrag**
- Das **Gespräch**

Zwischen den grundlegenden Einheiten der geschriebenen und gesprochenen Sprache gibt es Parallelen, aber keine Deckungsgleichheit. So entspricht der Laut als Einheit dem Buchstaben und das gesprochene Wort dem geschriebenen. Dem Text steht das Gespräch als abgeschlossene kommunikative Einheit der gesprochenen Sprache gegenüber. An die Stelle des Satzes jedoch treten zwei Grundeinheiten der gesprochenen Sprache: der Gesprächsbeitrag, den Sprecher abwechselnd beim Führen eines Gesprächs leisten, und funktionale Einheiten, aus denen sich die einzelnen Gesprächsbeiträge zusammensetzen. Die funktionalen Einheiten können satzförmig sein, müssen es aber nicht.

Eine **Grammatik gesprochener Sprache** hat diese fünf grundlegenden Einheiten zu beschreiben, die Regularitäten ihres Aufbaus darzustellen und die Möglichkeiten ihrer Verknüpfung zu benennen. **1957**

Viele sprachliche Regularitäten – insbesondere im Bereich des Wortes, aber auch bei der Verknüpfung von Wörtern (Syntax) – gelten sowohl für die geschriebene wie für die gesprochene Sprache. Dieses Kapitel beschränkt sich darauf, die spezifische Funktionsweise mündlicher Verständigung und die Besonderheiten gesprochener **1958**

Sprache darzustellen. Diese Besonderheiten auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen werden dabei vor allem im Abschnitt 5 dieses Kapitels behandelt. Die Abschnitte 2 und 3 dienen vorbereitend der Beschreibung allgemeiner Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache und der Charakterisierung der Grundbedingungen, denen mündliche Verständigung unterliegt.

Die Erforschung der gesprochenen Sprache hat – verglichen mit der an der Schriftlichkeit orientierten Grammatikschreibung – eine vergleichsweise kurze Tradition, die nicht viel älter als 100 Jahre ist (Behaghel 1899a). So hat die Beschreibung der gesprochenen Sprache und ihrer Grammatik noch keine kanonischen Standards entwickelt, sondern die Ausarbeitung von Beschreibungskonzepten und -kategorien ist in einer ständigen Entwicklung begriffen (Hennig 2006; Ágel/Hennig 2007; Günthner 2011). Gleichwohl kann die Darstellung der gesprochenen Sprache und ihrer Regularitäten in diesem Kapitel in vielen Bereichen nur exemplarisch erfolgen und keinen Anspruch auf eine umfassende Beschreibung erheben. Vorrangiges Ziel dieses Kapitels ist zu verdeutlichen, dass mündliche Kommunikation eine eigenständige Form der Verständigung darstellt, die zur Erfüllung ihrer Zwecke in einer Reihe von Bereichen über spezifische sprachliche und kommunikative Mittel verfügt.

1959 Üblicherweise ist die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache für Grammatiken nicht zentral, weil sie beanspruchen, »die« Sprache (bzw. »das« Sprachsystem) als solche(s) zu beschreiben. Dies bedeutet jedoch in der Regel, dass sie sich unter der Hand auf die Beschreibung schriftlicher Sprache beschränken. Traditionelle Grammatik ist im Wesentlichen eine Grammatik der Schriftsprache.

Hierfür gibt es zwei zentrale Gründe: zum einen das schriftsprachlich geprägte und dominierte Sprachbewusstsein (i) und zum anderen die Schwierigkeiten der Erfassung und Untersuchung gesprochener Sprache (ii).

1960 (i) In Gesellschaften mit einer ausgebauten Schriftsprache ist das **Sprachbewusstsein** schriftsprachlich geprägt (»written language bias« [Übergewicht der geschriebenen Sprache]; Linell 1982). Die Vorstellungen darüber, was Sprache ist, leiten sich primär aus dem Umgang mit und der Reflexion von geschriebener Sprache her.

Die Gründe, warum die geschriebene und nicht die gesprochene Sprache das Sprachbewusstsein prägt, sind vielfältig. Es seien nur drei genannt:

- Die bei der Textproduktion auftretenden Probleme und Schwierigkeiten richten das Bewusstsein stark auf die Strukturen und Eigenschaften der geschriebenen Sprache. Die Leichtigkeit und der automatische Charakter des Sprechens hingegen bewirken, dass gesprochene Sprache nicht in gleicher Weise ins Zentrum der Aufmerksamkeit und des Sprachbewusstseins rückt.
- Die »Anschaubarkeit« und die Dauerhaftigkeit von Texten – im Gegensatz zur Hörbarkeit und Flüchtigkeit der gesprochenen Sprache – sind die Grundlage für ihre objektmäßige Gegebenheit und haben seit jeher die Reflexion schriftlicher Texte systematisch begünstigt.

– Geschriebene Sprache wird gesellschaftlich als wichtiger angesehen und höher bewertet als gesprochene. Entsprechend groß ist der Aufwand, der für den Schriftspracherwerb und die Schulung der Schreibfähigkeiten getrieben wird. So besitzt die Schriftsprache in der schulischen Erziehung eindeutig den Vorrang. Schriftspracherwerb und das Erstellen schriftlicher Texte aller Art haben dort ein deutliches Übergewicht gegenüber der Schulung mündlicher Kommunikation. Ferner gilt in vielen Kontexten nur das als verlässlich, bedeutsam und wertvoll, was geschrieben steht. Eine Folge der Bedeutsamkeit und Wertschätzung von geschriebener Sprache ist auch der Aufwand, der für die Aufbewahrung von Schriftprodukten (Bibliotheken, Archive) betrieben wird. Dem steht nichts Vergleichbares für die gesprochene Sprache gegenüber.

1961

Die geschriebene Sprache prägt aber nicht nur das allgemeine Sprachbewusstsein, sondern in gleicher Weise auch die **wissenschaftliche Erforschung und Beschreibung** von Sprache. Das »written language bias« betrifft dabei sowohl den Untersuchungsgegenstand als auch die Kategorien zur Analyse von Sprache.

Zentraler **Untersuchungsgegenstand** der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sprache waren in der Geschichte bisher (außer wenn es explizit um die Lautlichkeit der Sprache ging) de facto schriftliche Texte oder Beispielsätze, die auf der Grundlage eines schriftsprachlich geprägten Bewusstseins schriftnah produziert werden. Nur sie waren – als Texte – dauerhaft gegeben und so einer wiederholten Betrachtung und detaillierten Analyse zugänglich. Wissenschaftliche Sprachreflexion war also – allein schon aus Gründen der Verfügbarkeit des Gegenstandes – weitgehend Reflexion von Texten und damit von Schriftlichkeit.

Die Schrift- und Textlastigkeit der Sprachwissenschaft betrifft aber nicht nur die Daten, die als Untersuchungsgegenstand dienen, sondern auch die **Analyse- und Beschreibungskategorien** als Untersuchungsinstrumente. Die überwiegende Zahl der linguistischen Kategorien wurde in der und für die Analyse geschriebener Texte entwickelt und dann in Grammatiken zu einem relativ festen Satz von Analyse- und Beschreibungskategorien kanonisiert. Beispiele für solche Kategorien sind »Satz«, »Wort«, »Anakoluth«, »Elision« etc. Diese grammatischen Beschreibungskategorien sind – wie alle Kategorien – funktional ihrem Gegenstand angepasst, und das heißt der Analyse und Beschreibung von geschriebener Sprache.

Die zentralen Kategorien zur Analyse von Schriftlichkeit sind nicht abstrakt oder äußerlich, sondern sie manifestieren sich in der **Form der Schriftlichkeit.** Sie sind dort vergegenständlicht und jeder Blick auf einen Text führt sie vor Augen. So wird das »Wort« (was schriftsprachgeschichtlich keineswegs immer so war) durch die Wortzwischenräume (Spatien) sichtbar, der »Satz« durch die Großschreibung am Anfang und den abschließenden Punkt, der »Nebensatz« durch das Komma, das »Substantiv« durch seine Großschreibung (in der deutschen Schriftsprache) etc. Diese Kategorien werden im Entwicklungsprozess der Schriftsprache als – sich verändernde – Form der Schriftlichkeit ausgearbeitet. Einmal entwickelt, ist die Aktivierung und Anwendung dieser Kategorien Voraussetzung für jede korrekte Textproduktion. Unter anderem dies ist es, was den Schriftspracherwerb und das Schreiben so schwierig macht.

Die auf die Schriftsprache ausgerichteten Analyse- und Beschreibungskategorien sind darüber hinaus das einzige voll entwickelte Kategoriensystem. Ein Kategoriensystem, das in ähnlicher Weise funktional auf die gesprochene Sprache zugeschnitten wäre, existiert im Moment nur in Grundzügen.

So sind das schriftsprachlich dominierte Sprachbewusstsein und die für die Schriftsprache entwickelten Analysekategorien zwangsläufig die Grundlage für das Verständnis und die Erkenntnis von gesprochener Sprache: Gesprochene Sprache wird durch die Brille der geschriebenen wahrgenommen, sie ist das Modell für das Verständnis von Mündlichkeit.

1962 (ii) Anders als die geschriebene Sprache ist die gesprochene ein flüchtiger Gegenstand, was ihre Untersuchbarkeit lange Zeit eingeschränkt hat und ihre Untersuchung in besonderer Weise schwierig gestaltet: Entweder ist man auf die Erinnerung an Äußerungen oder Gespräche angewiesen, oder aber es bedarf technischer Möglichkeiten der Konservierung von Äußerungen und Gesprächen.

Die Erinnerung ist ein bekanntermaßen unzuverlässiges Mittel. Die Verarbeitung und Speicherung von Gesprochenem ist im normalen Kommunikationsprozess inhaltlich-thematisch ausgerichtet. Bestimmte Phänomene werden – ohne entsprechende Schulung – gar nicht wahrgenommen oder treten nicht in den Fokus der Aufmerksamkeit. Äußerungen und Gespräche können schon nach kurzer Zeit nicht mehr im Wortlaut wiedergegeben werden, sondern sind nur noch inhaltlich zusammengefasst präsent.

Die Entwicklung und Verbreitung entsprechender **technischer Geräte** zur Konservierung und Reproduktion von Gesprächen und Interaktionen, also von Tonbandgeräten, Kassettenrekordern, Videokameras und digitalen Aufzeichnungsgeräten, ist deshalb eine wesentliche Voraussetzung für eine detaillierte wissenschaftliche Untersuchung von mündlicher Kommunikation. Setzt man eine bestimmte Ausgereiftheit und Verbreitung solcher Geräte voraus, kann man sagen, dass sie erst seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts gegeben ist.

Eine zweite wesentliche Voraussetzung für die Untersuchung gesprochener Sprache ist die Entwicklung von Verfahren zur **Verschriftlichung** (Transkription) konservierter Gespräche (↑1990). Transkriptionen ermöglichen eine Vergegenwärtigung und »Betrachtung« der Äußerungen und Gespräche, wie sie allein durch das Abhören der Aufzeichnung nicht zu erreichen sind. Die Entwicklung solcher Transkriptionssysteme für sprachwissenschaftliche Zwecke erfolgte Hand in Hand mit dem Einsatz der genannten Geräte. Erst durch das Zusammenspiel von reproduzierbaren Aufnahmen auf der einen Seite und Transkriptionen auf der anderen wird gesprochene Sprache in einem hinreichenden Detaillierungsgrad untersuchbar und erst von diesem Zeitpunkt an kann sie überhaupt zu einem ernsthaften und gleichwertigen wissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand werden.

1963 Wenn man davon ausgeht, dass es Aufgabe der Grammatik ist, die grundlegenden Einheiten einer Sprache und ihre Regularitäten in systematischer Weise zu beschreiben, so erfüllen viele der vorliegenden Grammatiken diese Aufgabe nur teilweise – sowohl für das Schriftliche wie auch für das Mündliche. Im Mittelpunkt der meisten Grammatiken stehen das Wort und der Satz. Einige Grammatiken behan-

deln – in der Regel deutlich kürzer – die Buchstaben und den Text. Von den Einheiten der gesprochenen Sprache werden lediglich die Laute (meistens im Zusammenhang mit den Buchstaben) ausführlich behandelt. Bei den Einheiten Wort und Satz werden Phänomene der gesprochenen Sprache nicht eigenständig, sondern nur punktuell als Ergänzung oder Abweichung von den Verhältnissen in der geschriebenen Sprache thematisiert, so z. B. lautliche Besonderheiten der gesprochenen Sprache (Wegfall von Lauten, Verschmelzungen, ↑2013), Wortarten, die überwiegend in der gesprochenen Sprache vorkommen (Gesprächspartikeln, ↑2032, Abtönungspartikeln, ↑2034), oder spezielle syntaktische Konstruktionen (z. B. das *weil* mit Verbzweitstellung, ↑2022, oder Referenz-Aussage-Strukturen, ↑2015). Behandelt werden also besonders auffällige Einzelphänomene. Sie werden häufig als »ungrammatisch«, »umgangssprachlich« oder »salopp« bezeichnet (Hennig 2001). Die weiteren Einheiten der gesprochenen Sprache – funktionale Einheit, Gesprächsbeitrag und Gespräch – werden in der Regel nicht als Gegenstand der Grammatik angesehen und entsprechend nicht behandelt.

1964 Nimmt man aber diese grundlegenden Einheiten ernst, so werden doch größere Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache deutlich. Bei der gemeinsamen Einheit Wort sowie zwischen funktionalen Einheiten und Sätzen wird eine Grammatik der gesprochenen Sprache zwar Übereinstimmungen feststellen, aber auch hier bestehen aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen der Produktion und Rezeption von gesprochener und geschriebener Sprache Differenzen. Bei den Unterschieden zwischen gesprochener und geschriebener Sprache handelt es sich zum einen um qualitative Unterschiede, wenn bestimmte Phänomene nur mündlich oder nur schriftlich auftreten, zum anderen um quantitative Unterschiede, wenn es sich um unterschiedliche Häufigkeiten der Verwendung handelt (wie z. B. bei Operator-Skopus-Strukturen, ↑2017–2019).

1965 Für eine Grammatik gesprochener Sprache stellt sich eine Reihe von besonderen Aufgaben und Problemen:

(i) **Prozessualität des Gesprächs:** Grundlage für die grammatische Beschreibung geschriebener Sprache sind für gewöhnlich fertig vorliegende **Produkte** (Sätze, Texte). Gegenstand der Beschreibung gesprochener Sprache hingegen sind nicht nur solche vorliegenden Produkte (Transkripte), sondern zugleich ganz wesentlich auch der Prozess der Interaktion, in dem sie entstehen: Mündliche Verständigung ist ein kooperativer Prozess, der in der Zeit abläuft und für den diese Prozessualität und Zeitlichkeit konstitutiv ist. Gesprochene Sprache und Gespräche sind Resultat einer gemeinsamen Hervorbringung, die sich nach und nach in der Zeit entwickelt.

Die Analyse gesprochener Sprache erfordert deshalb vorrangig eine **Prozessorientierung** anstelle einer Produktorientierung, wie sie für die Analyse geschriebener Sprache charakteristisch ist. Für die Analyse gesprochener Sprache gilt das methodologische Postulat, die Produktion von Äußerungen bzw. die Entwicklung eines Gesprächs in ihrer zeitlichen Abfolge nachzuvollziehen. Nur so wird deutlich, welche Funktion einzelne Elemente im Prozess mündlicher Verständigung haben, und erst auf dieser Grundlage können strukturbezogene Kategorien sinnvoll gebildet werden.

(ii) **Kategorienentwicklung:** Die Beschreibung von gesprochener Sprache und Gesprächen erfordert ein eigenständiges Kategorieninventar, dies insbesondere für die Einheiten, zu denen es keine Entsprechung im Bereich der geschriebenen Sprache gibt (Laut, funktionale Einheit, Gesprächsbeitrag, Gespräch). Aber auch in den anderen Bereichen ist eine einfache Übernahme von Kategorien nicht möglich, weil die für die Analyse von geschriebener Sprache entwickelten Kategorien vorrangig produkt- und strukturorientiert sind (z. B. die Kategorie Linksherausstellung [vs. Referenz-Aussage-Struktur], ↑2015). Sie sind funktional ihrem Gegenstand angepasst und taugen nur begrenzt zur Beschreibung gesprochener Sprache. Hier ist – wenn möglich – eine prozessorientierte Reinterpretation der Kategorien oder die Entwicklung gegenstandsangemessener (funktionaler) Kategorien erforderlich.

(iii) **Differenzqualität:** Gesprochene Sprache ist ein Oppositionsbegriff. Er setzt als Kontrast das Konzept der geschriebenen Sprache voraus. Die Beschreibung gesprochener Sprache erfordert so unumgänglich den Vergleich mit geschriebener. Viele Eigenschaften gesprochener Sprache lassen sich nur in ihrer Differenz zu den Verhältnissen im Bereich der geschriebenen Sprache erfassen.

2 Das Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache

1966 Mündliche und schriftliche Verständigung erfolgt in einer Vielzahl unterschiedlicher Grundformen, den **kommunikativen Praktiken.** Bei kommunikativen Praktiken handelt es sich um abgrenzbare, eigenständige kommunikative Formen, für die ihre Zweckbezogenheit und handlungsschematische Vorgeformtheit (↑2084) konstitutiv sind und für die es alltägliche Bezeichnungen gibt. Jedes Sprechen und Schreiben geschieht in und ist Bestandteil von kommunikativen Praktiken. Gesprochen wird im Rahmen eines Kaffeeklatsches, einer Dienstbesprechung, einer telefonischen Vereinbarung eines Arzttermins, einer Rede, einer Theaterrolle etc.; geschrieben wird ein Brief, ein Aufsatz, ein Protokoll, ein Einkaufszettel etc. Jede Verständigung besteht in der Realisierung eines konkreten, singulären Exemplars einer solchen kommunikativen Praktik. Verständigung erfolgt nicht »frei«, sondern immer nur im Rahmen der verfügbaren kommunikativen Praktiken.

Kommunikative Praktiken sind soziale Praktiken, Formen sozialer Praxis. Es handelt sich um gesellschaftlich herausgebildete konventionalisierte Verfahren zur Bearbeitung häufig wiederkehrender kommunikativer Ziele und Zwecke. Jede Gesellschaft verfügt für die Verständigung über ein spezifisches Repertoire solcher kommunikativen Praktiken, das sich historisch herausgebildet hat.

Eine Praktik zu realisieren heißt, einen je spezifischen Komplex von Aufgaben zu bearbeiten. Eine Reklamation erfordert die Bearbeitung anderer kommunikativer Aufgaben als ein Beratungsgespräch. Praktiken lassen sich durch diesen Komplex der für sie konstitutiven Aufgaben – ihr Aufgaben- bzw. Handlungsschema (↑2084) – darstellen und beschreiben.

Als soziale Phänomene sind kommunikative Praktiken geregelt. Das Ausführen einer kommunikativen Praktik bedeutet die Berücksichtigung eines spezifischen

(zum größten Teil nicht bewussten) Komplexes von sozialen Regeln bzw. Konventionen, von denen ein wesentlicher Teil sprachlich-kommunikativer Art ist. Die sprachlich-kommunikativen Regeln betreffen die verschiedensten Ebenen und Bereiche: die relevante Begrifflichkeit, die einschlägigen Syntagmen, die Wahl der Anredeformen, die Organisation des Rederechts, die Abfolge der Beiträge, die zu bearbeitenden Aufgaben, mögliche Themen etc. Allein mit den Mitteln von Lexikon und Grammatik ist man z. B. weder in der Lage, einen Gottesdienst abzuhalten, noch als Mitglied der Gemeinde an ihm teilzunehmen. Um eine Praktik zu beschreiben, ist es notwendig, die Gesamtheit ihrer Regeln zu explizieren.

Manche der kommunikativen Praktiken werden im Rahmen der westlichen Kultur nur mündlich ausgeführt (ein Schiff taufen), andere nur schriftlich (ein Protokoll verfassen), manche mündlich oder schriftlich (Klatsch), und manche sind spezifische Mischungen aus beiden Elementen. In zunehmend mehr kommunikative Praktiken sind (mit einem breiten Spektrum von Funktionen) technische Geräte wie Telefone, Tonaufzeichnungsgeräte, Kameras oder Fernseher eingebunden.

1967

Geht man von kommunikativen Praktiken als den Grundformen der Verständigung aus, wird deutlich, dass die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache eine **Abstraktion** darstellt, die von den verschiedenen Formen der sozialen Einbettung des Sprechens und Schreibens absieht. Entscheidend für diese Abstraktion ist ein bestimmter Aspekt – die Art der Produktion: Erfolgt die Verständigung im Rahmen einer Praktik primär durch Sprechen oder durch Schreiben? Unter Absehung von allen anderen Aspekten der Praktiken wird – nur diesen einen Faktor beachtend – entsprechend gruppiert. Die beschriebene Vorgehensweise konstituiert systematisch die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache.

Die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache reflektiert zugleich auch die Erfahrung, dass es ein gravierender Unterschied ist, ob man spricht oder schreibt: Gesprochen wird mit dem Mund, geschrieben mit der Hand; Sprechen geht leicht von der Hand (besser: aus dem Mund), Schreiben ist schwierig und bedarf hoher Aufmerksamkeit; das gesprochene Wort verfliegt, das geschriebene ist dauerhaft. Sprechen lernt man gewissermaßen automatisch, und man lernt es früher als das Schreiben. Schreiben lernen hingegen bedarf einer ausführlichen Anleitung.

Die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache wird auch mit einer Vielzahl anderer Begriffspaare angesprochen: Sprechen und Schreiben, Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Rede und Schrift, Diskurs und Text.

1968

Unter **mündlicher Kommunikation** wird hier die **Verständigung** zwischen mindestens zwei Parteien im Rahmen von kommunikativen Praktiken verstanden, in denen die Kommunikation verbal, körperlich und/oder auf der Grundlage visueller Wahrnehmungen und Inferenzen (↑2006) erfolgt. **Gesprochene Sprache** bezeichnet die verbalsprachlichen Anteile der mündlichen Kommunikation einschließlich aller bedeutungstragenden stimmlichen und prosodischen Erscheinungen.

1969

Mündliche Verständigung erfolgt, indem zeitlich nacheinander bedeutungstragende Einheiten produziert und in eben dieser zeitlichen Abfolge rezipiert werden

(Stein 2003; Hennig 2006). Es handelt sich um Einheiten auf verschiedenen Ebenen, d. h., sie sind von unterschiedlicher Art und Größenordnung (bedeutungstragende Körperbewegungen und -haltungen [Mimik, Gesten, Körperhaltungen] auf der Seite körperlicher Kommunikation; Laute, Wörter, Phrasen, funktionale Einheiten und Beiträge auf der verbalsprachlichen Seite).

Diese zeitliche Abfolge von Einheiten, von denen immer nur Bruchteile aktuell für die Wahrnehmung präsent sind, ist ein Merkmal, das allen mündlichen Praktiken gemeinsam ist. Der Ort, wo diese Bruchstücke zu Einheiten zusammengefügt und überschaubar werden, ist das Gedächtnis. Der Prozess der mündlichen Verständigung hinterlässt keine anderen Produkte als diese Spuren im Gedächtnis der jeweils Beteiligten. Die Spuren unterliegen einer starken Bearbeitung durch gedächtnisphysiologische und -psychologische Prozesse (Filterung, Aspektualisierung, Umarbeitung, Kondensierung, Integration in Wissensbestände, Vergessen etc.).

In der mündlichen Verständigung wird wechselseitig von den Gesprächspartnern der Prozess der Äußerungsproduktion in seiner zeitlichen Abfolge wahrgenommen und mental repräsentiert. Dies und die Tatsache, dass es keine externen, dauerhaften materiellen Produkte gibt, lässt mündliche Verständigung wesentlich als zeitlichen Prozess erscheinen und unterscheidet sie deutlich von schriftlicher Verständigung.

1970 Auch die **Produktion eines schriftlichen Textes** erfolgt, indem zeitlich nacheinander Einheiten produziert werden. Dieses Nacheinander wird jedoch im schriftlichen Produkt in ein räumliches Nebeneinander transformiert. Das Nacheinander wird durch die Auszeichnung einer bestimmten räumlichen Richtung, in der die Einheiten nebeneinanderzustellen sind, symbolisiert: Das Nacheinander wird in einem Nebeneinander »aufgehoben«. Folge dieser Transformation ist, dass alle Einheiten in der schriftlichen Mitteilung gleichzeitig präsent sind, die damit nicht mehr als Prozess erscheint, sondern den Charakter eines abgeschlossenen Produkts annimmt. Der Text ist primär ein räumliches, kein zeitliches Gebilde. Verschriftlichung ist so die Transformation eines Prozesses, der wesentlich durch zeitliche Aufeinanderfolge charakterisiert ist, in ein externes, dauerhaftes gegenständliches Produkt, in dem die Zeitlichkeit nur noch symbolisiert erscheint.

Der wahrgenommene Text ist zudem in der Regel ein »Endprodukt«. Die Textproduktion erfolgt vielfach handlungsentlastet und ohne unmittelbaren Zeitdruck, wobei sie eine Reihe von Stadien (Konzeption, Ausformulierung, Rohfassung, Überarbeitung, Korrekturen) durchläuft, bevor der Text einen Endzustand erreicht, der dann in den schriftlichen Verständigungsprozess eingeht.

Bei der Rezeption des Textes wird dieses Nebeneinander im Leseprozess dann wieder in ein zeitliches Nacheinander aufgelöst. Dies aber nur im Regelfall, denn die Kopräsenz der Einheiten ermöglicht auch andere Formen der Rezeption (Diagonallesen, mit dem Ende anfangen), die als Folge der nur zeitlichen Strukturierung und Flüchtigkeit in der mündlichen Kommunikation nicht möglich sind.

Schriftliche Verständigung ist also wesentlich die Herstellung und dann die Rezeption eines externen gegenständlichen Produkts, des Textes, der als solcher dauerhaft und zeitlich konstant ist.

Die Dauerhaftigkeit wie die Gegenständlichkeit des Produkts sind für schriftliche Verständigung konstitutive Aspekte. Die Dauerhaftigkeit des schriftlichen Textes ist eine Folge seiner materialen Gestalt (Dauerhaftigkeit der Tontafel, des Papiers, der elektromagnetischen Speicherung etc. vs. Kurzlebigkeit der Schallwellen, der Körperbewegungen). Sie ermöglicht eine »Auffrischung« der mentalen Repräsentation des Kommunikats. Auch die Spuren der Rezeption eines Textes sind im Gedächtnis durch die o. g. gedächtnisphysiologischen Prozesse einer permanenten Veränderung in der Zeit ausgesetzt, sie können aber durch erneute Rezeption des Textes revidiert werden.

Mündlichkeit und Schriftlichkeit haben weitgehend unterschiedliche Domänen und Funktionen (Klein 1985).

1971

Zum einen sind sie unterschiedlich verteilt und stehen nur in relativ wenigen Fällen in einer Relation der freien Wählbarkeit. In weiten Bereichen bestimmen sachliche Notwendigkeiten und Konventionen, ob die Verständigung mündlich oder schriftlich erfolgt. So ist es unter sachlichen Gesichtspunkten unsinnig, Dienst»besprechungen« schriftlich durchzuführen, wiewohl es aus anderen Gründen sinnvoll ist, sie schriftlich zu protokollieren. Eine konventionelle Präferenz in westlichen Kulturen hingegen ist es, Heiratsanträge mündlich zu stellen. Auch wenn es in diesem Sinn deutlich unterschiedliche **Domänen** für Mündlichkeit und Schriftlichkeit gibt, schließt dies nicht aus, dass sich in einzelnen Praktiken mündliche und schriftliche Elemente mischen können und dass zu bestimmten Zwecken von mündlichen zu schriftlichen Praktiken oder umgekehrt von schriftlichen zu mündlichen Praktiken übergegangen werden kann: So kann z. B. einer mündlichen Beschwerde ein Beschwerdebrief folgen bzw. schriftlich begonnene Verhandlungen können mündlich fortgeführt werden.

Zum anderen bestehen deutlich unterschiedliche **Funktionen.** Gesprochene Sprache hat ihre zentrale Funktionalität im Bereich der **interaktiven Bewältigung aktueller Situationen.** Zentrale Funktionen sind dabei die unmittelbare wechselseitige Beeinflussung und Steuerung und die Vermittlung von Wissen. Geschriebene Sprache hingegen als das Verfahren, sprachliche Handlungen der Flüchtigkeit zu entheben, hat ihre spezifische Funktion in der **raum-zeitlichen Distribution und Tradierung** von Texten. Sie ist damit das zentrale Instrument der Wissensvermittlung. Die unterschiedlichen Funktionen hängen weitgehend mit dem Umstand zusammen, dass gesprochene Sprache hochgradig situationsbezogen und kontextsensitiv ist, während die raum-zeitliche Distribution und Tradierung ein bestimmtes Ausmaß an Dekontextualisierung der sprachlichen Handlungen verlangt. Mündlichkeit und Schriftlichkeit stellen zwei unterschiedliche Modalitäten der Verständigung mit spezifisch unterschiedlichen Domänen und Funktionen dar. Die Entwicklung neuer, computervermittelter Formen schriftlicher Verständigung (z. B. E-Mail- und Chat-Kommunikation, SMS) deutet jedoch in die Richtung, bestimmte Funktionen des Mündlichen, wie z. B. die Möglichkeit einer kurzfristigen wechsel-

seitigen Beeinflussung und Steuerung, auch für die schriftsprachliche Kommunikation zu erschließen.

1972 Historisch betrachtet haben Hominiden Formen der lautsprachlichen Verständigung in einem Zeitraum entwickelt, dessen Grenzen mit 200 000 bis 40 000 Jahren vor unserer Zeitrechnung angegeben werden. Die Entstehung von Schriftsystemen wird vor ca. 5000 Jahren angesetzt. Über den weitaus größten Teil der Menschheitsgeschichte war die lautsprachliche Kommunikation damit die einzige Möglichkeit der Verständigung.

Auch in der individualgeschichtlichen Entwicklung steht der Erwerb mündlicher kommunikativer Praktiken am Anfang. Wenn das Kind kommunizieren lernt, dann erwirbt es diese Fähigkeit nicht als allgemeine und unspezifische Fertigkeit, beliebige Sätze zu äußern, sondern es erlernt mündliche kommunikative Praktiken der hier beschriebenen Art, indem es die für die einzelnen Praktiken konstitutiven Regeln lernt. Zunächst sind dies die spezifischen Praktiken und Sprachspiele der Eltern-Kind-Interaktion. Später wird in Bezugsgruppen mit Gleichaltrigen, in der Schule und in der beruflichen Ausbildung und Tätigkeit das Spektrum der individuell beherrschten Praktiken erweitert (z. B. durch Praktiken wie Über-andere-Herziehen, Referate halten und Dienstbesprechungen). Mit dem Beginn der Schulzeit beginnt dann auch der systematische Erwerb schriftlicher Praktiken. Kommunikationsfähigkeit wird also nicht als abstrakte erworben, sondern angeeignet wird die Fähigkeit, bestimmte, konkrete kommunikative Praktiken auszuführen. Man kann dies auf die Formel bringen, dass kommunizieren zu lernen bedeutet, die Fähigkeit zu erwerben, verschiedene kommunikative Praktiken auszuführen.

Individual- wie menschheitsgeschichtlich ist Mündlichkeit primär. Schriftlichkeit setzt auf ihr auf und tritt erst historisch spät ergänzend hinzu. So ist die Mehrzahl der Sprachen – vor allem solcher mit relativ wenigen Sprechern – nach wie vor nicht verschriftlicht. In vorindustriellen Gesellschaften verfügte nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung über Lese- und Schreibfähigkeiten. Erst in Gesellschaften, die eine allgemeine Schulpflicht eingeführt haben, erlangt die Mehrheit der Bevölkerung diese Fähigkeiten. In Deutschland ist dies seit dem 19. Jahrhundert der Fall. Weltweit wird der Anteil der illiteraten Erwachsenen auch heute noch auf 22 % geschätzt (Verhoeven 1994). In modernen Industriegesellschaften rechnet man mit 3–5 % funktionalen Analphabeten (Giese 1994), deren Lese- und Schreibfertigkeiten unter den allgemeinen gesellschaftlichen Anforderungen liegen.

Sind Sprachen verschriftlicht und besitzt die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Lese- und Schreibfähigkeiten, so steigt die gesellschaftliche Bedeutung von Schriftlichkeit, und es kehrt sich das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in Hinblick auf Bedeutsamkeit und Wertschätzung um. Auf der Grundlage ihrer zentralen Funktionen (Vergegenständlichung, Verdauerung, Verbreitung) erfüllen schriftliche Texte wesentliche Aufgaben im gesellschaftlichen Prozess. Diese Tatsache und die intensive Auseinandersetzung mit Schriftlichkeit im Schriftspracherwerb bedingen, dass in literalen Gesellschaften die Vorstellungen von Sprache schriftsprachlich geprägt sind (↑ 1960). Eine Folge davon ist die geringere Beachtung

und Wertschätzung des Mündlichen. So besteht ein besonderer Bedarf an Vermittlung von Wissen über gesprochene Sprache.

Hat die Schriftbeherrschung in Gesellschaften einen bestimmten Verbreitungsgrad erreicht, so setzen intensive **Wechselbeziehungen** zwischen mündlichen und schriftlichen kommunikativen Praktiken ein. Dabei ist eine hinreichende Verbreitung von Schriftlichkeit zugleich auch die Voraussetzung dafür, überhaupt systematisch zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit unterscheiden zu können. Bestimmte mündliche Praktiken, die der Tradierung gesellschaftlichen Wissens dienen, können nun verschriftlicht werden, was die Überlieferung erleichtert und sichert. So entstehen mythologische, religiöse (»Die Heilige Schrift«), wissenschaftliche, juristische, ökonomische und literarische Texte sowie besondere Einrichtungen zu ihrer Tradierung (Bibliotheken, Archive) und Verbreitung (Schreibstuben, Buchdruck, Verlage). Umgekehrt werden auf der Grundlage von schriftlichen Praktiken und Texten neue mündliche Praktiken möglich wie die (schriftlich vorbereitete) Rede, der Vortrag, das Verlesen von Nachrichten etc. Ferner können Merkmale des Mündlichen im Schriftlichen imitiert werden (Theaterstücke/-dialoge, Drehbücher, Tendenzen der Vermündlichung wie z. B. in der E-Mail- oder Chat-Kommunikation) und umgekehrt (»reden wie gedruckt«).

1973 Gesprochene und geschriebene Sprache unterscheiden sich deutlich in Hinblick auf ihre **Normierung** und Normierbarkeit. Für das geschriebene Deutsch sind in einem langen historischen Prozess Normierungen ausgearbeitet worden, die auf eine einheitliche Verwendung und Erscheinungsform der Schriftsprache abzielen. Durch diese Normierung ist die auch in der Schriftsprache ursprünglich vorhandene Varianz reduziert worden. Diese Normierungen betreffen die Orthografie, die Interpunktion und die Grammatik. Sie sind in Wörterbüchern und Grammatiken kodifiziert und werden vor allem im Sprachunterricht der Schule vermittelt. Selbst wenn Wörterbücher und Grammatiken bei ihrer Erstellung zunächst keinen vorschreibenden (normativen), sondern einen beschreibenden (deskriptiven) Anspruch haben, werden sie nach der Kodifizierung der sprachlichen Regeln bei ihrer Anwendung doch zu einer Instanz mit normativer Kraft.

1974 Gesprochene Sprache unterliegt einer weniger starken Normierung. Entsprechend den mannigfaltigen Zwecken, zu denen gesprochene Sprache gebraucht wird, ist sie ein vielfältig aufgegliedertes, variantenreiches Phänomen. Sie ist aber – dies muss nachdrücklich betont werden – trotz ihrer großen Varianz und Flexibilität natürlich nicht beliebig vielfältig bzw. ungeregelt. Gesprochene Sprache ist unterschiedlich zu verschiedenen historischen Zeitpunkten, an verschiedenen Orten, in verschiedenen sozialen Gruppen, bei unterschiedlichen Anlässen, von Gespräch zu Gespräch. Sie variiert von Individuum zu Individuum und beim Individuum auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung sowie – feiner betrachtet – auch von Situation zu Situation. Zentrale Charakteristika der gesprochenen Sprache sind ihre **Anpassungsfähigkeit** (und als Konsequenz hieraus ihr kontinuierlicher Wandel) sowie ihre aus der Anpassung an die verschiedensten Umstände und Zwecke folgende Vielfalt und Varianz.

Varianz ist damit ein Grundphänomen gesprochener Sprache, das die gesamte Wirklichkeit des Sprechens durchzieht. Diese Varianz ist aber durchaus janusköpfig. Einerseits ist sie Grundlage für die Vielfältigkeit gesprochener Sprache und erfüllt eine Reihe unten näher zu bezeichnender positiver Funktionen; auf der anderen Seite erschwert sie eine problemlose Verständigung, und dies umso mehr, je ausgeprägter sie ist. Sprachentwicklung ist so von zwei Tendenzen geprägt: der Tendenz der Ausweitung von Varianz auf der einen Seite und dem Streben nach Gleichförmigkeit andererseits. Diese Dialektik prägt alle sprachlich-kommunikativen Veränderungsprozesse.

Vielfach kommt es – auf der Grundlage von normativen Vorstellungen über (gesprochene) Sprache – zu Versuchen, die Varianz zugunsten von Gleichförmigkeit zu reduzieren. Bei diesen normativen Vorstellungen handelt es sich im Wesentlichen um **Korrektheitsvorstellungen** der Sprecher und Sprecherinnen. In diese Korrektheitsvorstellungen fließt all das ein, was (von den Eltern, in der Schule etc.) normativ über sprachliche Korrektheit gelernt wurde. Insbesondere in Situationen der **Sprachreflexion und -beurteilung** spielen Korrektheitsvorstellungen eine sehr viel größere Rolle. Gerade dann werden auch Korrektheitsvorstellungen aus dem Bereich der geschriebenen Sprache (z. B. bestimmte Vollständigkeitsvorstellungen hinsichtlich des Formulierens) auf den Bereich der gesprochenen Sprache übertragen (so z. B. die Forderung, »im ganzen Satz« zu sprechen).

Verständigungsprozesse unterliegen einer kontinuierlichen Beobachtung und Überwachung durch die Beteiligten **(Monitoring),** um das Gelingen der Kommunikation zu überprüfen. Dieses Monitoring erfolgt u. a. auch auf der Basis von Korrektheitsvorstellungen. Weicht die beobachtete Sprachproduktion und Verständigung von diesen Vorstellungen ab, kann es zur Sanktionierung und/oder Korrektur der Abweichungen kommen. Dies geschieht in Form von **Selbst- und Fremdkorrekturen** (↑ 2069).

Besondere Bedeutung haben Korrekturen in Institutionen des Sprachlehrens und -lernens, z. B. im muttersprachlichen Unterricht der Schule (z. B. »Sprich hochdeutsch.«) oder im Bereich von Kommunikationsberatung und -training (z. B. »Vermeiden Sie *würde*-Formulierungen.«). Ziel dieser Institutionen ist der Erwerb und die Entfaltung von Kommunikationsfähigkeit(en). In diesem Prozess werden explizit und implizit Normen für »richtiges« Sprechen vermittelt, wobei vielfach unausgewiesen bleibt, ob und wie diese Normen zu rechtfertigen sind.

Andere, nicht interaktive Mechanismen der Varianzreduzierung sind z. B. die sprachliche Anpassung an Vorbilder, z. B. an das sprachliche Verhalten von Mediensprechern und -sprecherinnen.

Neben diesen Formen stehen Versuche einer **kodifizierten Normierung** gesprochener Sprache. Sie beziehen sich vor allem auf die Aussprache bzw. Lautung (vgl. z. B. Siebs 1969, Dudenband 6 – Das Aussprachewörterbuch 2015) (↑ 43, 51–52).

Die Varianz der gesprochenen Sprache hat zur Folge, dass sie in diesem Rahmen nicht in ihrer ganzen Breite beschrieben werden kann. Die vorliegende Beschreibung zielt ab auf standardorientierte, formellere institutionelle Sprechweisen (z. B. Schule, Universität, Talkshows) und informellere alltagsweltliche (z. B. Familie). Sie

erfasst u. a. nicht die Besonderheiten regional-dialektaler und sozialer Varietäten (z. B. Jugendsprache, Migrantensprachen).

3 Grundbedingungen mündlicher Verständigung

1975

Betrachtet man die historisch ursprüngliche Form mündlicher Verständigung, so ist sie durch folgende Grundbedingungen gekennzeichnet:
- Mindestens zwei Parteien verständigen sich – zur Realisierung spezifischer Ziele und Zwecke –
- in gemeinsamer Situation füreinander präsent
- in wechselseitiger sinnlicher Wahrnehmung,
- parallel und gleichzeitig auf verschiedenen kommunikativen Ebenen
- in ständiger wechselseitiger Beeinflussung
- mit kurzlebigen körperlichen Hervorbringungen (lautlichen Äußerungen, Körperbewegungen)
- in zeitlicher Abfolge.

Die Merkmale »Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation«, »wechselseitige sinnliche Wahrnehmung«, »Multimodalität der Verständigung«, »Interaktivität«, »Flüchtigkeit« und »Zeitlichkeit« sind auch heute noch für eine große Gruppe von kommunikativen Praktiken konstitutive Bedingungen. Die ursprüngliche Form mündlicher Verständigung von Angesicht zu Angesicht wurde jedoch im Laufe der geschichtlichen Entwicklung durch verschiedene Einflussfaktoren ausdifferenziert und erweitert. Zwei wichtige Etappen auf diesem Weg sind z. B. die Entstehung institutioneller kommunikativer Praktiken und die Entwicklung neuer kommunikativer Praktiken unter Zuhilfenahme technischer Geräte:

Die Herausbildung einer immer größeren Zahl von gesellschaftlichen **Institutionen** führt zu spezifischen kommunikativen Praktiken, den verschiedenen Formen institutioneller Kommunikation. Sie entstehen, wenn eine der beteiligten Parteien nicht mehr nur individuelle oder Gruppenziele vertritt, sondern als Agent einer Institution deren spezifische Zwecke realisiert (der Lehrer im Rahmen des Unterrichtsdiskurses, der Richter im Rahmen einer Gerichtsverhandlung etc.).

Die größte Differenzierung und Erweiterung von kommunikativen Praktiken ist aber **technischen Geräten** geschuldet. Die drei wesentlichen Funktionen technischer Geräte im Kommunikationsprozess sind die der Konservierung, der Ausweitung der (gemeinsamen) Situation und der Ermöglichung größerer Parteien:

Die **Konservierung** (z. B. durch analoge bzw. digitale akustische und akustisch-optische Aufzeichnungsapparaturen wie Tonbandgeräte, Kassettenrekorder, Minidiscs, Videokameras und Anrufbeantworter) relativiert durch die Reproduzierbarkeit der kommunikativen Ereignisse deren Flüchtigkeit und ermöglicht den Auseinanderfall von Produktion und Rezeption, wodurch die Bedingungen »Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation«, »wechselseitige sinnliche Wahrnehmung« und »Interaktivität« nicht mehr gegeben sind.

Bei der **Ausweitung der Situation** ist zu unterscheiden, ob die Situation (wie reduziert auch immer) eine gemeinsame bleibt (Telefon, Videokonferenzen) oder ob in Form der Übertragung die Situation nur für eine Partei, also einseitig, ausgeweitet wird (Radio-/Fernsehübertragungen/-reportagen). Nur im ersten Fall bleiben die Kopräsenz der Parteien und die wechselseitige Wahrnehmung und interaktive Beeinflussung erhalten.

Die **Ermöglichung größerer Parteien** kann bei gemeinsamer Situation durch Verstärkung (Amplifikation) erfolgen (mithilfe von Mikrofonen, Verstärkern etc.) oder im Falle der Übertragung in einer Vergrößerung der erreichten dispersen Menge (↑1979) bestehen. Im letzten Fall besteht für die Parteien keine gemeinsame Situation.

Diese Prozesse der Differenzierung haben das Spektrum der mündlichen kommunikativen Praktiken erheblich erweitert und zu einer großen Vielfalt der Erscheinungsformen mündlicher Kommunikation geführt. Das Spektrum der mündlichen kommunikativen Praktiken ist so breit und vielfältig, dass sich nur wenige Merkmale ausmachen lassen, die allen mündlichen Praktiken gemeinsam sind. Übergreifende Gemeinsamkeiten sind, dass die Verständigung in allen mündlichen Praktiken durch **bedeutungstragende körperliche Aktivitäten**, d. h. mittels kurzlebiger Hervorbringungen wie z. B. bedeutungstragender Laute und Lautkombinationen sowie körperlicher Bewegungen, in **zeitlicher Abfolge** erfolgt. Darüber hinaus lässt sich eine Reihe von Merkmalen benennen, die zwar nicht für alle Praktiken gelten, die aber konstitutiv sind für Gruppen von mündlichen kommunikativen Praktiken und die durch unterschiedliche Ausprägungen dieser Merkmale Praktiken bzw. Gruppen von Praktiken differenzieren.

1976 Zur **Charakterisierung** und **Differenzierung** mündlicher kommunikativer Praktiken sind folgende Bedingungen wesentlich:

(i) Kurzlebigkeit/Flüchtigkeit
(ii) Zeitlichkeit
(iii) Anzahl und Größe der Parteien
(iv) Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation
(v) Wechselseitigkeit der Wahrnehmung
(vi) Multimodalität der Verständigung
(vii) Interaktivität
(viii) Bezugspunkt der Kommunikation
(ix) Institutionalität
(x) Verteilung der Verbalisierungs- und Thematisierungsrechte
(xi) Vorformuliertheit von Beiträgen

Die Bedingungen (i) und (ii) gelten für alle mündlichen kommunikativen Praktiken. Die Bedingungen (i) bis (vii) gehen auf die Charakterisierung ursprünglicher mündlicher Verständigung zurück. Die Bedingungen (iii) bis (vii) gelten jetzt aber nicht mehr für alle mündlichen Praktiken, sondern nur noch für bestimmte Gruppen. Ihr Status hat sich also von allgemein gültigen Bedingungen zu Differenzierungsdimensionen verändert. Neu hinzugekommen sind die Bedingungen (viii) bis (xi), die

ebenfalls wesentliche Gruppen von kommunikativen Praktiken differenzieren. Die vorgestellte Liste ist prinzipiell offen. Sie kann in Abhängigkeit davon, wie fein differenziert werden soll, erweitert, aber auch verkürzt werden.

Die genannten **Grundbedingungen** sollen nun einzeln genauer dargestellt werden. Dabei soll exemplarisch verdeutlicht werden, wie die einzelnen **Grundbedingungen** und ihre **Ausprägungen** die Möglichkeiten für die **Gestaltung von Äußerungen** beeinflussen und wie sie vermittelt darüber die Ausarbeitung entsprechender **kommunikativer Verfahren** und **sprachlicher Mittel** steuern.

1977

(i) Kurzlebigkeit/Flüchtigkeit

In allen mündlichen Praktiken erfolgt die Verständigung mittels kurzlebiger körperlicher Hervorbringungen (Laute, Körperbewegungen). Ihre Existenz dauert im Regelfall nur (Bruchteile von) Sekunden. Während Laute sich vom Körper lösen und verschallen (Flüchtigkeit), bleiben Bewegungen körpergebunden und dauern, solange sie ausgeführt werden. Körperbewegungungen sind damit nicht flüchtig, aber in der Regel kurzlebig. Entsprechend muss die Rezeption darauf eingerichtet sein, dass die Wahrnehmungsgegenstände sofort wieder vergehen.

Über die Dauer ihrer physikalischen Existenz hinaus haben diese Hervorbringungen – wie transformiert und reduziert auch immer – lediglich als Repräsentationen im Gedächtnis bzw. in der Erinnerung derjenigen Personen Bestand, die sie produziert bzw. wahrgenommen haben. Kurz- und dann Langzeitgedächtnis sind der Ort, an dem die Hervorbringungen, die in der Zeit einander ablösen und spätestens aufhören zu existieren, wenn die nächste erscheint, kopräsent sind und in ihrer zeitlichen Abfolge »überschaut« werden können.

Kurzlebigkeit und Flüchtigkeit von Äußerungen sind für die Verständigung ein erhebliches Problem. Weil es keine gegenständliche Existenz der Äußerungen außerhalb des Gedächtnisses gibt, kann es leicht zu Divergenzen kommen, was denn nun geäußert wurde. Deshalb wurden historisch verschiedene Formen der **Verdauerung** (Ehlich 1994) mündlicher Äußerungen entwickelt, die eine genaue Weitergabe gewährleisten sollen (mündliche Tradierung, Botenwesen, die Verschriftlichung mündlicher Äußerungen von der Mitschrift bis zum stenografischen Protokoll).

Von diesen Formen der Verdauerung, die auf der Gedächtnisleistung bzw. der Verschriftlichung basieren, ist die **Konservierung** gesprochener Sprache zu unterscheiden. Dabei werden akustische und optische Phänomene mittels technischer Geräte in elektromagnetische Wellen oder Datensätze umgesetzt und auf einem Trägermedium unter Wahrung zeitlicher Relationen gespeichert. Erst die Konservierung macht Äußerungen als akustische bzw. akustisch-optische Phänomene reproduzierbar. Die Konservierung in Form von (analogen oder digitalen) Aufzeichnungen ermöglicht die Ablösung von Äußerungen, Gesprächen und Interaktionen aus der konkreten Situation, in der sie stattfanden. Sie können in anderen Situationen – an anderen Orten, zu anderen Zeitpunkten, vor anderen Augen und Ohren – dem Original sehr ähnlich und beliebig häufig reproduziert werden.

Konsequenz der Kurzlebigkeit und Flüchtigkeit ist, dass in einem hohen Ausmaß Verfahren und Mittel der **Verständnissicherung** ausgebildet werden müssen. Redundanz, alle Verfahren, die Transparenz hinsichtlich Struktur und Funktion von

Äußerungen erzeugen, sowie die Möglichkeit der Metakommunikation tragen zur Verständnissicherung bei (↑2067).

Eine weitere Konsequenz der Flüchtigkeit ist, dass das, was in Form von Lauten oder Körperbewegungen entäußert wurde, nicht mehr verändert oder zurückgenommen werden kann. Es kann nur durch folgende Elemente nachträglich bearbeitet bzw. korrigiert werden. Das heißt, Konservierungen mündlicher Kommunikation enthalten vielfältige Spuren von Formulierungsversuchen und darauf folgenden Veränderungen bzw. Neuansätzen. Solche Spuren der Versprachlichung und Äußerungsbearbeitung reichen von der Korrektur von Fehlern (phonologischen Vertauschungen, falscher Wortwahl etc.) über Prozesse der Bearbeitung von Wortfindungsschwierigkeiten und anderen Formulierungsproblemen, über (Selbst-)Reparaturen/Korrekturen und Paraphrasen/Reformulierungen bis hin zu Abbrüchen und folgenden Neuansätzen (↑2068–2071). Für all diese Phänomene sind kommunikative Verfahren und sprachliche Mittel ausgebildet worden, mit denen die Beteiligten sich wechselseitig anzeigen, dass sie abbrechen, Korrekturen vornehmen oder neu ansetzen. Insbesondere prosodische Mittel spielen dabei eine wichtige Rolle.

1978 (ii) Zeitlichkeit

Zeitlichkeit und zeitliche Erstreckung sind für mündliche Verständigung konstitutiv, sie ist ein Prozess in der Zeit. In der Kommunikation werden innere Gegebenheiten (Gedanken, Wissen, Annahmen, Bewertungen, Einstellungen, Wünsche, Gefühle etc.) in einem Prozess der Versprachlichung nach außen gesetzt. Diese Entäußerung bringt die Notwendigkeit der **Portionierung** und **Sequenzialisierung** mit sich. Da nicht alles auf einmal geäußert werden kann, ist für Kommunikation ein **Kompositionsprinzip** fundamental: Das, was gesagt werden soll, muss vom Sprecher in Einheiten aufgeteilt werden, und die einzelnen Portionen müssen in eine zeitliche Abfolge gebracht, d. h. sequenzialisiert werden; entsprechend muss der Hörer die einzelnen Einheiten erkennen und sie synthetisieren.

Wesentliche Aufgaben, die sich aus der Zeitlichkeit mündlicher Kommunikation ergeben, bestehen darin, zu verdeutlichen, wo Einheiten – auf den verschiedenen Ebenen – beginnen und enden, von welchem Typ sie sind und welche Relationen zwischen diesen in zeitlicher Abfolge erscheinenden Einheiten bestehen. Letzteres bedeutet, dass die Sprechenden sich verdeutlichen (müssen), welche Relationen zwischen der momentan produzierten Einheit und den vorhergehenden und nachfolgenden Einheiten des gleichen Formats bestehen und in welchen Beziehungen die aktuelle Einheit zu Einheiten über- bzw. untergeordneten Formats steht.

1979 (iii) Anzahl und Größe der Parteien

Mündliche kommunikative Praktiken weisen hinsichtlich der Anzahl und der Größe der beteiligten Parteien eine große Spannbreite auf. Sieht man von Selbstgesprächen ab, so kommunizieren im Minimalfall mündlicher Verständigung zwei Parteien, die jeweils aus einer Person bestehen. Zwar erfolgt Kommunikation der Erscheinung nach zwischen Personen, um aber die **Beteiligungsrollen** der Personen adäquat erfassen zu können, ist es sinnvoller, mündliche Verständigung als Prozess zwischen **Parteien** aufzufassen. So ist z. B. eine mündliche Gerichtsverhandlung eine Kommunikation zwischen mindestens vier solchen Parteien: Richter, Ange-

klagtem, Staatsanwalt und Verteidigung; ggf. sind als fünfte Partei Zuhörer beteiligt. Jede dieser Parteien kann aus mehreren Personen bestehen. Unterrichtskommunikation (in der Form des Frontalunterrichts) ist, um ein weiteres Beispiel zu nennen, eine Zweiparteienkommunikation. Auch hier können Lehrer- wie Schülerpartei aus einer oder aus mehreren Personen bestehen (Einzelunterricht, Teamteaching).

Nicht immer sind Parteien so klar vorgegeben wie bei diesen Formen institutioneller Kommunikation. Sie sind auch keineswegs immer feste Größen, sondern sie können in der Interaktion verändert werden: Personen können die Partei wechseln oder eine neue einführen. Die Aushandlung der Parteien und der Parteienstruktur einer Kommunikation ist eine konstitutive Aufgabe mündlicher Verständigung.

Parteien können aus einzelnen Personen oder aus einer Menge von Personen bestehen. Im einfachsten Fall handelt es sich um eine **differenzierte Menge** von Personen, die als Individuen erscheinen und einzeln zur Kommunikation beitragen. Die Schüler einer Klasse bilden beispielsweise eine solche differenzierte Menge. Zu unterscheiden davon ist die Partei als **anonyme Menge,** wie z. B. die Teilnehmer bei einer Massenkundgebung oder Sportveranstaltung. Hier gibt es in der Regel keine identifizierbaren Einzelbeiträge. Eine dritte Form ist die **disperse Menge,** wie sie z. B. bei der Medienrezeption besteht. Hier befinden sich die Beteiligten nicht in einer gemeinsamen Situation.

(iv) Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation **1980**

Dass bei mündlicher Verständigung die Parteien in gemeinsamer Situation füreinander präsent sind, war bis zur Entwicklung raumüberwindender, aber Gleichzeitigkeit bewahrender technischer Übertragungsmöglichkeiten eine Bedingung, die allen mündlichen Praktiken gemeinsam war. Sie trifft auch heute noch auf die weitaus meisten Akte mündlicher Verständigung zu. Zudem ist sie die Voraussetzung für eine Reihe anderer Bedingungen, so die Bedingungen (v) wechselseitige Wahrnehmung, (vi) Multimodalität der Verständigung und (vii) Interaktivität.

Kopräsenz ist die Voraussetzung dafür, dass die Parteien miteinander in Kontakt treten, Gemeinsamkeit der Situation herstellen und ein Gespräch führen können. Kopräsenz bedeutet, dass die beteiligten Parteien sehen, mit »wem sie es zu tun haben«, und dass sie sich aufeinander einstellen können.
Gemeinsamkeit der Situation heißt, dass die Parteien ihre Umgebung als geteilte verstehen und sie als gemeinsamen Bezugsraum für ihre Wahrnehmungen und Handlungen konstituieren.

Durch die Gemeinsamkeit der Situation und die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung (v) sind Äußerungen situiert. Dies heißt zum einen, dass für die Beteiligten evident ist, wer sie wann und wo gemacht hat, sodass dies nicht explizit formuliert werden muss. Zum anderen bedeutet dies, dass der Bezugspunkt für deiktische Ausdrücke (↑2031), die zur Referenz auf den Sprecherstandpunkt, die **Origo** *(hier, jetzt, ich),* benutzt werden, für die Beteiligten eindeutig ist.

Besteht keine Kopräsenz, so kann eine Gemeinsamkeit der Situation auch mithilfe technischer Geräte, die den Raum überbrücken, hergestellt werden. Dies ist z. B. bei kommunikativen Praktiken wie Telefongesprächen oder Videokonferenzen der

Fall. Die Gemeinsamkeit der Situation ist dabei aber gegenüber der Face-to-Face-Situation in verschiedenen Dimensionen reduziert. Um diese Reduktionen auszugleichen, ist ein jeweils spezifischer kommunikativer Mehraufwand erforderlich.

1981 (v) Wechselseitigkeit der Wahrnehmung

Die Gemeinsamkeit der Situation wird u. a. hergestellt durch die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung und die Gleichzeitigkeit der Wahrnehmungen. Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung umfasst nicht nur die gleichzeitige sinnliche Wahrnehmung des jeweils anderen, sondern auch die jeweiligen Wahrnehmungen der gemeinsamen Situation. Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung beinhaltet, dass die Parteien zwar eine gemeinsame Situation konstituieren, zugleich aber auch unterschiedliche Perspektiven haben. Sie resultieren aus den unterschiedlichen räumlichen wie auch mentalen Standpunkten. In Bezug auf die Wahrnehmung des jeweils anderen sind diese Perspektiven reziprok. Es stellt eine besondere Fähigkeit und Leistung der Beteiligten dar, neben der eigenen Perspektive auch die Perspektive des anderen einzunehmen und sich selbst und die Dinge aus der Sicht des anderen zu sehen. Die unterschiedlichen mentalen Standpunkte ergeben sich aus verschiedenen Wissenshintergründen, Einstellungen, Motiven etc., die die Parteien in die Interaktion einbringen und vor deren Hintergrund sie das Gegenüber, die Situation und das Geschehen deuten.

Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung ist eine wichtige Wissensquelle. Die Beteiligten gewinnen qua Wahrnehmung Wissen über die Situation, die andere(n) Partei(en), ihre Tätigkeiten und – vermittelt über die Beiträge der anderen – Wissen über deren innere Befindlichkeiten, speziell deren Wissen.

Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung ermöglicht ferner dadurch, dass man sein Gegenüber mehr oder minder gut kennt, einen spezifischen Adressatenzuschnitt (engl.: recipient design) der Kommunikation. Dabei spielen insbesondere das Wissen über die andere Partei und ggf. die gemeinsame Interaktionsgeschichte eine Rolle. Der Adressatenzuschnitt reicht von der Wahl der Adressierung (verschiedene Formen der Anrede, duzen vs. siezen) über die Anpassung von Beiträgen an das Wissen des Hörers bis hin zur Themenwahl.

Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung ist in vielen kommunikativen Praktiken gegeben. In einigen Praktiken – vor allem in solchen, die sich technischer Geräte bedienen – ist sie eingeschränkt: Bei Telefonkommunikation ist sie auf akustische Wahrnehmung begrenzt; bei Videokonferenzen gibt es sehr wohl die wechselseitige Wahrnehmung des jeweils anderen, aber kein gemeinsames Wahrnehmungsfeld. Bei vielen weiteren technisch vermittelten kommunikativen Praktiken ist die Gleichzeitigkeit und/oder Wechselseitigkeit der Wahrnehmung jedoch nicht gegeben. Bei einer massenmedial übertragenen Ansprache ist die Wahrnehmung einseitig, selbst wenn Produktion und Rezeption gleichzeitig erfolgen. Der Sprecher hat keine Wahrnehmung seines Publikums, sondern er kann es sich lediglich vorstellen.

1982 (vi) Multimodalität der Verständigung

Unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung kann Verständigung parallel und gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Das heißt, sie ist weitaus mehr als **verbalsprachliche Kommunikation.** Sie umfasst darüber hinaus zunächst

einmal alle Formen **körperlicher Kommunikation** (Mimik, Gestik, Körperhaltung, Körperkonstellation etc.). Zwischen den verbalen und den körperlichen Anteilen bestehen komplexe Wechselwirkungen, zugleich verläuft zwischen ihnen aber auch – entlang der Unterscheidung Stimmgebundenheit (akustische Wahrnehmung) vs. Leibgebundenheit (optische Wahrnehmung) – eine deutliche Trennungslinie.

Zur Multimodalität der Verständigung gehören ferner auch die verschiedenen Formen der Verständigung, die sich auf **visuelle Wahrnehmungen,** auf **Wissen** und auf **Schlüsse** (Inferenzen) stützen. Ist eine Kopräsenz der Parteien und die Wechselseitigkeit der Wahrnehmungen gegeben, so können die beteiligten Parteien im Rahmen eines gemeinsamen Handlungszusammenhangs die Aktivitäten der jeweils anderen Seite beobachten und interpretieren, erforderliche Folgetätigkeiten erschließen und dann ausführen.

Die Möglichkeiten des Zusammenspiels der drei Verständigungsebenen lassen sich beispielhaft an der Bezugnahme (Referenz) auf Elemente der gemeinsamen Situation zeigen. Eine Antwort auf die Frage *Weißt du, wo mein Schlüsselbund ist?* kann in Folgendem bestehen:

(a) Der Gesprächspartner zieht den Schlüsselbund unter einer Zeitung hervor. Die praktische Tätigkeit wird wahrgenommen und gewinnt so kommunikative Qualität (wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützte Kommunikation).
(b) Der Gesprächspartner macht eine Zeigegeste mittels Hand, Kopf oder Blickrichtung (körperliche Kommunikation).
(c) Der Gesprächspartner macht eine Zeigegeste zusammen mit einer Äußerung, z. B.: *Da* (körperliche Kommunikation zusammen mit verbaler Kommunikation in Form eines deiktischen Ausdrucks).
(d) Der Gesprächspartner macht eine Äußerung, z. B. *Auf dem Tisch unter der Zeitung* (verbale benennende Kommunikation).

Die Rolle verbalsprachlicher mündlicher Kommunikation ist nur im Rahmen dieser Multimodalität angemessen zu bestimmen. Die nicht verbalen Ebenen der Verständigung sind keineswegs sekundär oder von nachrangiger Bedeutung. Die Multimodalität mündlicher Verständigung ist für viele Praktiken konstitutiv.

(vii) Interaktivität

1983

Die Kopräsenz der Parteien, die Gemeinsamkeit der Situation und die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung ermöglichen eine unmittelbare wechselseitige Beeinflussung der jeweiligen Aktivitäten und mentalen Zustände; sie ermöglichen **Interaktion.** Als Folge dieser ständigen, nie aussetzenden wechselseitigen Beeinflussung müssen alle Hervorbringungen der einzelnen Parteien als **gemeinsames Produkt** verstanden werden. Die wechselseitige Beeinflussung besteht zu jedem Zeitpunkt bei der Produktion eines Beitrags, sodass jeder Beitrag eine gemeinsame Leistung darstellt. Er ist nicht nur einer Partei zuzurechnen.

Interaktivität bedeutet, dass die Beteiligten zur Realisierung gemeinsamer oder individueller Zwecke und Ziele gemeinschaftlich handeln und sich dabei zu jedem

Zeitpunkt gegenseitig beeinflussen und steuern. Die wechselseitige Beeinflussung und Steuerung betrifft alle Ebenen des Handelns. Sie erfolgt bei der wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützten Verständigung ebenso wie bei der körperlichen Kommunikation und der verbalen Verständigung.

Diese Interaktivität ist nur bei Kopräsenz der Personen, Gemeinsamkeit der Situation und Wechselseitigkeit der Wahrnehmung gegeben. Bei mündlichen kommunikativen Praktiken, bei denen diese Bedingungen nicht vorliegen, wie z. B. Praktiken, die von Aufzeichnungen Gebrauch machen (Mailbox, Anrufbeantworter), oder massenmedial übertragenen Reportagen, Ansprachen und Gesprächen, gelten für die Produktion von Beiträgen qualitativ andere Bedingungen: Ist die andere Partei nicht unmittelbar anwesend, können zwar Vermutungen über ihre gegenwärtigen Aktivitäten angestellt werden (was nicht ohne Auswirkungen auf die Produktion des Beitrags bleibt), dies ist jedoch ein deutlich anderer Fall als das Einwirken einer anderen Partei zu jedem Moment. Zwischen mündlichen kommunikativen Praktiken, bei denen Interaktivität gegeben ist, und solchen, wo dies nicht der Fall ist, verläuft eine deutliche und in ihren Konsequenzen gravierende Grenze.

1984 (viii) Bezugspunkt der Kommunikation

Eine weitere differenzierende Bedingung für mündliche kommunikative Praktiken sind Bezugspunkt und Thema der Kommunikation. Zu unterscheiden ist, ob sich die Kommunikation auf Elemente der gemeinsamen Situation bezieht oder ob situationsexterne Aspekte Thema der Kommunikation sind.

Gegenstand **situationsbezogener Kommunikation** können alle Elemente der aktuellen gemeinsamen Situation sein: Personen, ihre Handlungen, Gegenstände etc. Eine Form situationsbezogener Kommunikation besteht in der Besprechung (Benennung, Kommentierung, Bewertung etc.) dieser Elemente. Ein Spezialfall hiervon ist, dass das Gesprächsverhalten der Beteiligten oder das aktuelle Gespräch Gegenstand der Besprechung ist. Es handelt sich dann um **Metakommunikation.** Bei einer weiteren Form situationsbezogener Kommunikation bezieht sich die Kommunikation auf die Ausführung (praktischer) Tätigkeiten in der aktuellen Situation (Planung, Koordination von Tätigkeiten, Organisation der Tätigkeitsverteilung etc.). In diesem Fall handelt es sich um kommunikative Praktiken, die man als Arbeitskommunikation im Rahmen praktisch dominierter Tätigkeitszusammenhänge bezeichnen kann.

Bezieht sich die Kommunikation auf **situationsexterne Aspekte,** die für die Parteien situativ nicht präsent sind, so ist zu differenzieren, ob es um Elemente aus dem gemeinsamen Wissens- und Vorstellungsraum geht oder ob individuelle Erfahrungen thematisch werden. Im ersten Fall ist gemeinsam Bekanntes, aber aktuell nicht Gegenwärtiges bzw. nur mental Präsentes das Thema (Personen, Ereignisse, Örtlichkeiten; Projekte, imaginierte Welten etc.). Einschlägige kommunikative Praktiken sind z. B. Klatsch, Arbeitsbesprechungen, Schwärmereien etc. Im anderen Fall werden individuelle Erlebnisse und Erfahrungen qua Erinnerung und Versprachlichung in die aktuelle Situation »importiert«. Die zentralen kommunikativen Praktiken sind hier die Erzählung und der Bericht. Eine andere Form des Imports liegt vor, wenn innere Zustände und Gegebenheiten (Gedanken, Wissensbestände,

Pläne, Vorstellungen, Fiktionen, inneres Erleben, Gefühle, Wünsche etc.) versprachlicht und so nach außen gesetzt werden. Das Erzählen von (erfundenen) Geschichten oder Erlebens- und Gefühlsthematisierungen sind z. B. kommunikative Praktiken dieses Typs.

(ix) Institutionalität 1985

Im Zuge der fortschreitenden Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Institutionen entwickeln sich immer neue institutionsspezifische kommunikative Praktiken bzw. werden bestehende Praktiken den neuen kommunikativen Anforderungen angepasst (ein Urteil sprechen; beraten, schlichten, eine Besprechung durchführen etc.). Das bestimmende Merkmal institutioneller Kommunikation ist, dass die Parteien nicht mehr nur als Personen agieren, sondern als Agenten bzw. Klienten der Institution handeln (Auseinanderfallen von Person und Rolle) und dass die Kommunikation bei diesen Praktiken in höherem Maße formellen Regelungen unterliegt.

Neuerungen, die durch die Aufgabenstellung von Institutionen bedingt sind, betreffen die Ausbildung eigenständiger kommunikativer Praktiken, spezifischer kommunikativer Muster und Handlungen sowie spezifischer kommunikativer Verfahren und sprachlicher Mittel: Institutionsspezifische **kommunikative Praktiken** sind z. B. die Beichte oder das Verhör. Als Nächstes sind institutionstypische **kommunikative Muster** und entsprechende Adaptionen alltagsweltlicher Muster zu nennen (z. B. Ehlich/Rehbein 1986, Kapitel 2 und 3, für die Adaption der alltagsweltlichen Muster Problemlösen und Rätselraten in der Schule; Brünner 1987, Kapitel 4, für die Adaption des schulischen Musters Aufgaben-Stellen/Aufgaben-Lösen an die Zwecke der beruflichen Ausbildung). Die stark musterförmige Organisation institutioneller Kommunikation ergibt sich aus der Zweckbezogenheit der Institutionen. Zum Teil ist die institutionelle Kommunikation so formalisiert, dass die Muster den Charakter kommunikativer Rituale haben (z. B. im Gottesdienst). Institutionsspezifische **sprachliche Handlungen** können exklusiv in einer Institution (segnen, Urteil sprechen) oder in mehreren vorkommen (eröffnen), während sie außerinstitutionell als solche oder in dieser Form nicht anzutreffen sind.

Weitere kommunikative Auswirkungen der Institutionalität betreffen u. a. die Verfahren und sprachlichen Mittel der Adressierung (Adressierung per Rolle, nicht per Namen: *Herr Pastor, Frau Richterin*) und die Ausbildung von den Zwecken der Institution entsprechenden Formen der Gesprächsorganisation.

(x) Verteilung der Verbalisierungs- und Thematisierungsrechte 1986

Während sich eine Reihe von mündlichen kommunikativen Praktiken dadurch auszeichnet, dass die Verbalisierungs- und Thematisierungsrechte der Parteien nicht vorstrukturiert sind, sondern situativ ausgehandelt werden müssen (Wer spricht als Nächster? Was ist das nächste Thema?), gibt es bei anderen mehr oder minder deutliche Vorgaben für die Beteiligungsrollen der Parteien. Dies gilt insbesondere für institutionelle kommunikative Praktiken, aber auch für nicht institutionengebundene Praktiken wie Erzählungen, Reden oder Vorträge. Hier sind die entsprechenden Rechte im Regelfall nicht symmetrisch. Sie sind funktional an die Beteiligungsrollen gebunden und häufig ungleichgewichtig.

Bei einer Reihe von Praktiken gehört die Verteilung und Überwachung der Verbalisierungs- und Thematisierungsrechte zu den Aufgaben einer der beteiligten Parteien (z. B. der Lehrerpartei im Rahmen von Unterrichtskommunikation) – bis hin zu dem Punkt, dass die Gesprächssteuerung die hauptsächliche Aufgabe einer Partei ist (Rolle des Moderators, so z. B. bei moderierten Diskussionen).

1987 (xi) Vorformuliertheit von Beiträgen
Diese Bedingung differenziert im Wesentlichen zwei große Gruppen von kommunikativen Praktiken, die sich deutlich unterscheiden. Die Differenz besteht in dem Aspekt, ob Beiträge aus der Situation heraus »frei« formuliert werden oder ob mehr oder minder weit vorformulierte Beiträge reproduziert werden. Die Reproduktion kann in der Äußerung mental vorgefertigter Formulierungen, in der Reproduktion auswendig gelernter Texte (Memorieren, Rezitieren, alle Formen von Schauspielerei) oder im mündlichen Verlesen schriftlicher Texte (Reden, Vorträge, Sprechen von Nachrichten) bestehen.

Wird in der Situation formuliert, so führt dies zu der Vielzahl von Phänomenen, die mit prototypischer Mündlichkeit assoziiert werden: Verzögerungssignalen, Versprechern, Ringen um Formulierungen, Abbrüchen und Neustarts, Korrekturen aller Art etc. Aufgrund der Irreversibilität mündlicher Verständigung hinterlassen alle diese Prozesse Spuren in den Beiträgen. Wird schriftlich Vorformuliertes reproduziert, treten diese Phänomene tendenziell weniger häufig auf, wenngleich sie auch dort nicht ausgeschlossen sind (Versprecher) und z. T. zur Simulierung freien Formulierens sogar bewusst eingesetzt werden.

4 Methodik der Untersuchung gesprochener Sprache

1988 Anders als die geschriebene Sprache ist gesprochene Sprache – als Folge ihrer Flüchtigkeit – nicht in unmittelbarer Weise für die Untersuchung zugänglich (↑1962). Um sie wissenschaftlich untersuchbar zu machen, muss sie zum einen mithilfe technischer Aufzeichnungsgeräte konserviert und zum anderen unter Verwendung von Transkriptionssystemen in eine schriftliche Form umgesetzt werden, die die spezifischen Merkmale der Mündlichkeit so weit wie möglich erhält. Die Untersuchung gesprochener Sprache stellt sich damit als ein Dreischritt aus (i) Aufzeichnung, (ii) Verschriftlichung und (iii) Analyse dar.

1989 (i) **Aufzeichnung:** Die Aufzeichnung von Gesprächen beruht im Regelfall auf einer vorgängigen, vom Untersuchungsziel gesteuerten Entscheidung, welcher Typ von Gesprächen aufgezeichnet werden soll. Die Aufzeichnung der Gespräche wird begleitet von der Erhebung personenbezogener dokumentarischer Daten und einer (ethnografischen) Beschreibung der sozialen Situationen und des sozialen Feldes, in dem die Gespräche stattfinden. Die Aufzeichnung ist darauf gerichtet, möglichst **authentische Gespräche** zu erhalten, d. h. Gespräche, die weitgehend unbeeinflusst sind durch die Tatsache, dass sie aufgezeichnet werden. Dieses **Beobachterparadox,** Gespräche so beobachten und aufzeichnen zu wollen, wie sie ohne Beobachtung und Aufzeichnung stattgefunden hätten, wird dadurch aufgelöst, dass Gesprächs-

teilnehmer üblicherweise nach etwa fünfzehn Minuten Aufnahmezeit das Faktum der Aufnahme nicht mehr registrieren und ein weitgehend unbeeinflusstes Gesprächsverhalten zeigen. Die Gesamtheit der für eine bestimmte Untersuchung aufgezeichneten Gespräche bildet ein **Korpus.**

1990

(ii) **Verschriftlichung:** Als Grundlage für die Analyse werden geeignete Ausschnitte des Korpus verschriftlicht (transkribiert). Resultat des Transkribierens sind **Transkriptionen/Transkripte.** Ziel des Transkribierens ist, das Gespräch unter möglichst weitgehender Beibehaltung und Symbolisierung der Besonderheiten der mündlichen Verständigung (wie z. B. Pausen, Tonhöhenbewegungen, lautliche Reduktionen und Verschmelzungen, Abbrüche, Versprecher, Rezeptionspartikeln, Überlappungen) in die Schriftform umzusetzen. Das **Transkriptionsparadox** besteht darin, dass Mündlichkeit, um für eine detaillierte Untersuchung zugänglich zu werden, in die Schriftform – eben die Transkription – umgesetzt werden muss. Dies wiederum macht methodische Vorkehrungen erforderlich, um Transkripte nicht als schriftliche Texte zu »lesen« und sich nicht in dieser »Textfalle« zu verstricken. Zu nennen ist hier u. a. das Gebot der strikten Sequenzialität, das für die Zwecke der Analyse einen linearen Durchgang durch das Transkript erfordert und ein Vor- und Zurückspringen untersagt, weil dies zwar in einem schriftlichen Text, aber eben nicht im strikt linearen Ablauf eines Gesprächs in der Zeit möglich ist.

Das Transkribieren ist kein lediglich abbildender Prozess, sondern es erfordert eine Vielzahl interpretativer Entscheidungen. Der Zeitaufwand für das Transkribieren beträgt – je nach Feinheitsgrad – das 30- bis 60-Fache der Dauer der Aufzeichnung.

1991

Für verschiedene Analysezwecke stehen unterschiedliche **Transkriptionssysteme** zur Verfügung (Redder 2001). Transkriptionssyteme bestehen aus einer Menge von Transkriptionskonventionen, die festlegen, wie bestimmte Merkmale des Mündlichen verschriftlicht werden sollen. Zu unterscheiden sind vor allem **phonetische** Transkriptionssysteme, die eine genaue symbolische Umsetzung der Sprechlaute ermöglichen, und **literarische** Transkriptionssysteme, die sich an die Standardorthografie anlehnen, zugleich aber auch umgangssprachliche und dialektale Lautungen repräsentieren (z. B. *haste* statt *hast du*). Das verbreitetste phonetische Transkriptionssystem ist das internationale phonetische Alphabet (IPA) (↑4, 18). Kern literarischer Transkriptionssysteme ist im Regelfall das Gesagte/Verbale (↑2007). Prosodische Merkmale (↑2009) werden mithilfe von Sonderzeichen notiert, körperliche Kommunikation (↑1996–2005) wird in Form beschreibender Kommentare erfasst. Das im Moment meistverwendete literarische Transkriptionssystem ist das gesprächsanalytische Transkriptionssystem (GAT) (Selting et al. 2009).

1992

Die in diesem Kapitel wiedergegebenen Beispiele gesprochener Sprache sind – sofern es sich um authentische Beispiele handelt – auf der Grundlage einer vereinfachten Version des literarischen Transkriptionssystems des Instituts für Deutsche Sprache verschriftlicht. Die Beispiele werden in Kleinschreibung und ohne Satzzeichen wiedergegeben. Die Beispiele entstammen der im jeweiligen Zusammenhang

genannten Literatur oder sind aus den Korpora des Instituts für Deutsche Sprache entnommen. Verwendet werden die folgenden Transkriptionskonventionen:

<table>
<tr><td>[</td><td>Partiturklammer, die zusammengehörende Sprecherzeilen markiert</td></tr>
<tr><td>A:</td><td>Sprecherkennung</td></tr>
<tr><td>[A: ja |aber |
[B: |nein nie |mals</td><td>simultane (Teile von) Äußerungen stehen übereinander; Beginn und Ende der Überlappung sind in den jeweiligen Textzeilen markiert</td></tr>
<tr><td>+</td><td>unmittelbarer Anschluss/Anklebung bei Sprecherwechsel</td></tr>
<tr><td>*</td><td>kurze Pause (bis max. 0,5 Sekunden)</td></tr>
<tr><td>**</td><td>etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)</td></tr>
<tr><td>*3,5*</td><td>längere Pause mit Angabe der Dauer in Sekunden</td></tr>
<tr><td>=</td><td>Verschleifung (Elision) eines oder mehrerer Laute zwischen Wörtern (z. B. sa=mer für sagen wir)</td></tr>
<tr><td>/</td><td>Wortabbruch</td></tr>
<tr><td>(… …)</td><td>unverständliche Sequenz (drei Punkte = Silbe)</td></tr>
<tr><td>(war)</td><td>vermuteter Wortlaut</td></tr>
<tr><td>↑</td><td>steigende Intonation (z. B. kommst du mit↑)</td></tr>
<tr><td>↓</td><td>fallende Intonation (z. B. jetzt stimmt es↓)</td></tr>
<tr><td>–</td><td>schwebende Intonation (z. B. ich sehe hier –)</td></tr>
<tr><td>ˈ</td><td>auffällige Betonung (z. B. aber ˈgern)</td></tr>
<tr><td>:</td><td>auffällige Dehnung (z. B. ich war so:fertig)</td></tr>
<tr><td>←immer ich→</td><td>langsamer (relativ zum Kontext)</td></tr>
<tr><td>→immerhin←</td><td>schneller (relativ zum Kontext)</td></tr>
<tr><td>>vielleicht<</td><td>leiser (relativ zum Kontext)</td></tr>
<tr><td><manchmal></td><td>lauter (relativ zum Kontext)</td></tr>
<tr><td>LACHT</td><td>Wiedergabe nicht sprachlicher Lautäußerungen (in der Sprecherzeile in Großbuchstaben)</td></tr>
<tr><td>IRONISCH</td><td>Kommentar zur Äußerung (in einer gesonderten Kommentarzeile in Großbuchstaben)</td></tr>
</table>

1993 (iii) **Analyse:** Die empirische Analyse gesprochener Sprache erfolgt in einem Wechselspiel zwischen Arbeit an den Transkripten und wiederholter Vergegenwärtigung der Aufzeichnungen. Die Untersuchungen zielen auf die Herausarbeitung der Besonderheiten von gesprochener Sprache auf den verschiedenen sprachlich-kommunikativen Ebenen sowie auf die Explikation von Organisationsprinzipien und Regularitäten mündlicher Verständigung.

5 Besonderheiten gesprochener Sprache

1994 Ziel dieses Abschnitts ist die Beschreibung der Spezifik mündlicher Verständigung und der Besonderheiten gesprochener Sprache. Obwohl davon ausgegangen wird, dass gesprochene Sprache kategorial eigenständig zu beschreiben ist, kann ihre Spezifik in bestimmten Teilbereichen nur erfasst werden, indem die Verhältnisse in

der gesprochenen Sprache mit denen in der geschriebenen Sprache verglichen werden. Bei diesem Vergleich lässt es sich nicht vermeiden, dass auch Beschreibungskonzepte und Beschreibungskategorien der geschriebenen Sprache verwendet werden (z. B. Konzept und Kategorie des Satzes) und dass von diesem Standpunkt aus die Besonderheiten der gesprochenen Sprache dann als Abweichung bzw. Negation gefasst werden (z. B., dass in der gesprochenen Sprache vielfältige Formen von »nicht satzförmigen« Äußerungen zu beobachten sind). Die dabei verwendeten schriftsprachlichen Konzepte oder Kategorien sind jedoch für die gesprochene Sprache weder wesentlich, noch sind sie speziell auf ihre Beschreibung zugeschnitten. Zum Teil ist ihre Verwendung aber auch der Tatsache geschuldet, dass entsprechende Kategorien für die gesprochene Sprache noch nicht zur Verfügung stehen.

1995 Anders als bei der Verständigung mittels Texten vollzieht sich mündliche Verständigung, wenn sie unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung (↑1981) erfolgt, gleichzeitig und parallel auf verschiedenen Ebenen: Sie ist multimodal (↑1982). Im Verständigungsprozess wirken **körperliche Entäußerungen** (körperliche Kommunikation; ↑1996), das **Gesprochene** (verbale mündliche Kommunikation; ↑2007) und auf **visuellen Wahrnehmungen,** auf **Wissen** und auf **Schlüssen** basierende **Informationen** (wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützte Kommunikation; ↑2006) in spezifischer Weise zusammen. Die körperliche und die wahrnehmungs-/wissens-/inferenzgestützte Kommunikation erfolgen visuell, die verbale Verständigung hingegen akustisch. Mündliche Verständigung ist damit ein Prozess, an dem verschiedene Sinne gleichzeitig beteiligt sind. Diese Multimodalität unterscheidet mündliche Verständigung grundlegend von der Verständigung mittels Texten. Körperliche und wahrnehmungs-/wissens-/inferenzgestützte Kommunikation haben dort keine Entsprechung. Textbasierte Verständigung ist ausschließlich verbal. Sie erfolgt nur visuell.

Will man mündliche Verständigung in ihrer Spezifik und besonderen Regelhaftigkeit beschreiben, darf man sich also nicht auf das Gesprochene beschränken, sondern muss die verschiedenen Verständigungsebenen und ihr Zusammenwirken, also eben die Multimodalität mündlicher Verständigung, erfassen.

Eine Begrüßung z. B. besteht eben nicht nur aus dem verbalen Gruß und Gegengruß *(Guten Morgen – Guten Morgen),* sondern stellt einen komplexen multimodalen Handlungszusammenhang dar. Er beginnt mit der Wahrnehmung einer Person und Entscheidungsprozessen darüber, ob und wie diese Person zu begrüßen ist (Zunicken, Austausch verbaler Grußformeln, Händeschütteln, Umarmung etc.). Soll die Person durch Händeschütteln begrüßt werden, so sind die Körper in eine solche Konstellation zu bewegen, dass dies möglich ist, und es müssen bestimmte Arm- und Handbewegungen durchgeführt werden. Diese Bewegungen sind mit der Äußerung verbaler Grußformeln zu koordinieren. Zugleich muss Blickkontakt aufgenommen und müssen mimische Aktivitäten wie z. B. Lächeln durchgeführt werden. Nur wenn dies alles regelgerecht zusammenwirkt, wird ein unauffälliger Fall einer mündlichen Begrüßung vollzogen.

5.1 Körperliche Kommunikation

1996 Körperliche Kommunikation (auch als nonverbale Kommunikation oder Körper»sprache« bezeichnet) erfolgt durch körperliche Entäußerungen und Aktivitäten. Sie werden visuell wahrgenommen. Körperliche Kommunikation besitzt in der textbasierten Verständigung keine Entsprechung.

An der körperlichen Verständigung sind verschiedene Körperregionen beteiligt. Insbesondere sind dies das Gesicht, die Augen, der Kopf, die Arme, die Hände und die Beine. Darüber hinaus besitzen die gesamte Körperhaltung einer Person und die Konstellation verschiedener Körper im Raum kommunikative Qualität.

1997 Die differenzierte Muskulatur des **Gesichts** ermöglicht einen vielfältigen mimischen Ausdruck. Zum Ausdruck gebracht werden Befindlichkeiten (Müdigkeit, Anspannung etc.) und vielfältige Formen inneren Erlebens (Überraschung, Irritation etc.), insbesondere auch Emotionen (Freude, Ärger etc.). Diese mimischen Ausdrucksformen haben die kommunikative Funktion einer spezifischen bewertenden Stellungnahme zu Ereignissen oder Personen (Fiehler 1990). In der Regel sind sie nicht eindeutig. So kann ein Lachen sowohl Freude wie auch Geringschätzung (auslachen) ausdrücken, und Weinen kann – außer für Trauer und Enttäuschung – ebenfalls ein Ausdruck von Freude sein. Mimischer Ausdruck dient ferner als Indikator für den jeweiligen Kommunikationsmodus (ernste Miene; Lächeln als Ausdruck von Scherzhaftigkeit oder Ironie etc.).

1998 Durch das Blickverhalten der **Augen** wird u. a. verdeutlicht, an wen Äußerungen gerichtet sind oder wer als nächster Sprecher ausgewählt wird (↑2075). Es gibt symbolische Augengesten (die Augen schließen: Nachdenken, Konzentration; die Augen verdrehen: negative Bewertung, ungehalten sein). Der Blick signalisiert aber auch Befindlichkeiten (zu Boden blicken, jemandem nicht in die Augen schauen können, den Blick abwenden) oder inneres Erleben (wehmütiger, sehnsüchtiger, wirrer etc. Blick).

1999 Der **Kopf** wird zum einen zeigend verwendet, wenn mit ihm in eine Richtung gewiesen wird, zum anderen werden mit ihm symbolische Gesten ausgeführt (Kopfschütteln: Verneinung; Kopfnicken: Bejahung). Durch die Kopfhaltung kann ebenfalls inneres Erleben zum Ausdruck gebracht werden (Kopf schief legen: Nachdenklichkeit; Kopf senken: Demut).

2000 Wegen ihrer Beweglichkeit werden die **Arme** und die **Hände** zu einer Vielzahl von Gesten benutzt. Der erhobene Arm kann dabei z. B. als symbolische Geste sowohl »Achtung« oder »Halt« bedeuten wie auch eine Bewerbung um das Rederecht darstellen (sich melden). Das Fuchteln mit den Armen kann als Ausdruck von Erregung und Engagement verstanden werden, das Stützen des Kopfes mit Hand und Arm als Zeichen von Nachdenklichkeit oder Müdigkeit. Das Verschränken der Arme wird oft als Zeichen von Verschlossenheit, aber auch als entspannte, legere Haltung gedeutet.

Der Arm zusammen mit der Hand und den Fingern wird zu Zeigegesten genutzt. Sie können alleine oder kombiniert mit deiktischen Ausdrücken *(hier, da, dort)* oder Äußerungen auftreten (↑2031). Eine weitere große Klasse sind die symbolischen

Handgesten wie das Händefalten, das Faustschütteln, das Abwinken oder das V(ictory)-Zeichen. Viele Handgesten haben Taktstockfunktion, indem sie das Gesprochene akzentuierend oder gliedernd begleiten, oder stehen im Zusammenhang mit der Übergabe des Rederechts. Auch Manipulationen während des Sprechens (mit dem Kugelschreiber spielen, am Kopf kratzen, am Bart zupfen etc.) können als Ausdruck von Einstellungen und innerem Erleben gedeutet werden und haben dann kommunikative Funktion.

2001 Auch mit den **Beinen** werden symbolische Gesten ausgeführt (knien, knicksen). Wichtiger aber ist hier das kommunikative Potenzial, das mit verschiedenen Formen des Stehens (linkisch, selbstbewusst etc.) oder des Ganges (schleichen, stürmen etc.) verbunden ist. Auch bestimmte Beinhaltungen beim Sitzen (breitbeinig, geschlossen, Beine übergeschlagen etc.) werden kommunikativ gedeutet.

2002 Kommunikativ relevant ist auch die ganzheitliche **Körperhaltung.** Sie wird als Ausdruck von Befindlichkeiten und innerem Erleben gedeutet (erschöpft sein, auf der Hut sein, entspannt sitzen). Die Körperhaltung kann auch als demonstrierende Geste eingesetzt werden (*Und während des Anfalls hat er dann so dagelegen* + demonstrierende Körperhaltung).

2003 Bedeutsam ist ferner die **Körperkonstellation** im Raum (Proxemik). Relevante Dimensionen sind hier das Distanzverhalten, die Zuwendung und das Berührungsverhalten. Unterschiedliche Distanzen zwischen interagierenden Personen signalisieren den jeweiligen Grad an Vertrautheit und die Art der sozialen Beziehung. Zu unterscheiden sind hier im mitteleuropäischen Kulturraum eine intime Distanz (0 bis ca. 45 cm: vertrauliche Themen, Trösten etc.), eine persönliche Distanz (ca. 45–120 cm: Gespräche mit persönlichen Themen zwischen guten Bekannten), eine soziale Distanz (ca. 120–360 cm: Gespräche mit entfernten Bekannten, professionelle Kommunikation, formelle Anlässe) und eine öffentliche Distanz (mehr als 360 cm: formelle Anlässe, Empfänge, öffentliche Reden). Eine Verletzung dieser Distanzzonen führt zu Irritationen und zum Versuch, die der sozialen Beziehung entsprechende Distanz wieder herzustellen. Zur Körperkonstellation gehört ferner die Zuwendung zwischen den Gesprächspartnern. Diese erfolgt mit der Kontaktherstellung bzw. der Eröffnung des Gesprächs. Bevorzugt ist bei Zweipersonengesprächen eine frontale Zuwendung, die die wechselseitige Wahrnehmung aller Formen körperlicher Kommunikation erlaubt. Bei Mehrpersonengesprächen wird eine kreisförmige Anordnung der Gesprächspartner angestrebt. Das Miteinandersprechen kann mit verschiedenen Formen von wechselseitigen Berührungen verbunden sein (Hände schütteln, am Arm fassen, Arm um die Schulter legen, umarmen).

Ein spezielles Phänomen der Körperkonstellation ist das Haltungsecho. Dabei synchronisieren Gesprächspartner ihre Körperhaltungen bzw. -bewegungen (Kopf zur gleichen Seite neigen, Beine gleichzeitig überschlagen), oder sie bewegen sich gegenläufig (vorbeugen – zurückweichen). Dies steht in Zusammenhang mit inhaltlicher oder beziehungsmäßiger Konvergenz bzw. Divergenz.

Bei der körperlichen Kommunikation sind Phänomene, die die verschiedenen genannten Körperregionen, die Körperhaltung und die Raumkonstellation betreffen, in spezifischer Weise aufeinander bezogen und wirken zusammen.

2004 Die körperliche Kommunikation zeichnet sich durch folgende **Merkmale** aus: Sie erfolgt einerseits mittels symbolischer Zeichen, die eine konventionelle Bedeutung haben und die intentional verwendet werden (Augenbrauen hochziehen, nach oben zeigender Daumen bei geschlossener Hand, Vogel zeigen etc.). Die Bedeutung dieser Zeichen ist in gleicher Weise klar und eindeutig, wie es bei Wortzeichen der Fall ist. Andererseits gibt es in der körperlichen Kommunikation einen großen Anteil von Erscheinungen, die den Charakter unwillkürlicher Anzeichen (Symptome) haben. Sie bringen etwas zum Ausdruck. Ihre Bedeutung ist relativ unscharf, und sie sind z. T. mehrdeutig und in ihrer Bedeutung stark kontextabhängig. So kann ein Lächeln Ausdruck sowohl von freundlicher Zuwendung wie auch von Geringschätzung sein.

Der Zeichenvorrat der körperlichen Kommunikation ist wesentlich geringer als der Wortschatz der Verbalsprache. Deshalb können auch keine vergleichbar komplexen Sachverhalte kommuniziert werden (außer in der – speziell geschaffenen – Gebärdensprache der Gehörlosen). Auch Metakommunikation ist nicht möglich. Zwar kann körperliche Kommunikation in den verschiedenen Bereichen parallel zueinander erfolgen, aber die Verknüpfbarkeit der Zeichen zu größeren Einheiten (Syntax) ist im Vergleich mit der Verbalsprache stark restringiert.

2005 Sprecherseitige körperliche Kommunikation erfolgt sowohl eigenständig wie auch im Zusammenspiel mit verbalen Äußerungen. Zum Teil können Zeichen der Körperkommunikation und verbale Äußerungen sich wechselseitig ersetzen (**Substitution** verbaler Äußerungen durch Embleme und umgekehrt: ein Heranwinken mit der Hand statt *Komm her;* ein Achselzucken statt *Das weiß ich nicht*). Sehr häufig treten sie aber zusammen auf, wobei die Geste der verbalen Äußerung leicht vorausgehen (der häufigere Fall), parallel erfolgen oder nachträglich ausgeführt werden kann. Körpersprachliches Zeichen und verbale Äußerung können dabei in der Beziehung der Amplifikation, der Kontradiktion und der Modifikation zueinander stehen (Scherer 1977). Im Fall der **Amplifikation** unterstützen, verdeutlichen und illustrieren sie sich wechselseitig (Illustratoren) oder machen sich wechselseitig interpretierbar. So vereindeutigt z. B. eine Zeigegeste den begleitenden deiktischen Ausdruck *da,* und umgekehrt verdeutlicht das *da* die Geste als Zeigegeste (wechselseitige Kontextualisierung). Auch körpersprachliche Zeichen, die der Akzentuierung und Betonung, der Segmentierung und Rhythmisierung von Wörtern und Äußerungen dienen (Taktgesten), sind der Amplifikationsfunktion zuzurechnen. Bei der **Kontradiktion** stehen körpersprachliche Zeichen und verbale Äußerung im Widerspruch zueinander. Dies ist häufig bei ironischen Äußerungen der Fall. Bei der **Modifikation** wird die Bedeutung der verbalen Äußerung abgeschwächt oder leicht verändert (z. B. ein entschuldigendes Lächeln bei einer Absage).

Darüber hinaus dienen körpersprachliche Zeichen der Organisation des Kommunikationsprozesses. Sie können das Beitragsende signalisieren, fungieren unterstützend bei der Auswahl des nächsten Sprechers und bei der Übergabe des Rederechts (Regulatoren) (↑ 2075).

Realisiert vom jeweiligen Sprecher dient körperliche Kommunikation dem Ausdruck von Befindlichkeiten, Erleben und Emotionen sowie der Erregungsabfuhr

(Adaptoren). Reaktive körperliche Kommunikation des Gesprächspartners signalisiert Aufmerksamkeit, Zuhören und Verstehen (Kopfnicken, verständnisvolles Lächeln etc.) und verdeutlicht Bewertungen (ablehnendes Kopfschütteln, Grimasse schneiden etc.).

5.2 Wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützte Kommunikation

2006 Unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung erfolgen erhebliche Anteile der Verständigung auf der Grundlage von visuellen Wahrnehmungen des Gesprächspartners und seiner Aktivitäten und von auf diesen Wahrnehmungen aufbauenden Schlüssen. Auch die wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützte Kommunikation hat keine Entsprechung in der textbasierten Kommunikation.

Wahrgenommen werden die **Identität** der anderen Person (bekannte Person – unbekannt), **personale Merkmale** dieser Person (Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Körperstatur) und **äußere Merkmale** (Aussehen, Kleidung, Styling etc.), ferner die oben dargestellten Formen **körperlicher Kommunikation** (↑1996–2003) sowie die **Handlungen** der anderen Person (rauchen, einen Zettel knicken, zur Tür gehen etc.). Diese Handlungen müssen von der wahrnehmenden Person als solche gedeutet und verstanden werden. An die Wahrnehmungen können sich weitergehende Inferenzen anschließen. Neben Wahrnehmungen und Inferenzen bilden ferner Wissensbestände über die beteiligten Personen und ihre Interaktionsgeschichte sowie Weltwissen die Grundlage für die Verständigung.

Alle wechselseitig wahrgenommenen Phänomene bedürfen nicht der Versprachlichung. Gleichwohl kann man sich in der Kommunikation auf sie beziehen. Dadurch, dass sich die mündliche Verständigung auch auf solche wechselseitigen Wahrnehmungen und Schlüsse stützt, kann sie verbal weniger explizit erfolgen, was zum vermeintlich elliptischen Charakter (↑2029) mündlicher Verständigung beiträgt (↑1405–1425).

5.3 Verbale mündliche Kommunikation (das Gesprochene)

2007 Neben der körperlichen Kommunikation und der wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützten Kommunikation ist das Gesprochene, die verbale mündliche Kommunikation, die dritte – und sicherlich wichtigste – Ebene der mündlichen Verständigung. Die verbale mündliche Kommunikation erfolgt rein akustisch. Gesprochen wird im Rahmen von Handlungszusammenhängen, insbesondere im Rahmen von Gesprächen (↑2035). Das Gesprochene erscheint dort in Form von Gesprächsbeiträgen (↑2039). Diese bestehen aus funktionalen Einheiten (↑2042).

Das Gesprochene differenziert sich in das **Gesagte** (das Verbale bzw. Verbalsprachliche), in die sprecherische Gestaltung des Gesagten, also seine **Prosodie,** und

in Aspekte der **Stimme.** Gesprochen wird, indem Verbales mit einer individuellen Stimme in einer spezifischen prosodischen Gestaltung geäußert wird.

5.3.1 Stimme und Prosodie

2008 Wesentliche Merkmale der Stimme sind die **Stimmlage** (Tonhöhenregister: tiefe, hohe Stimme, Altstimme), der **Stimmumfang** (Tonhöhenumfang), das **Stimmvolumen** und die **Stimmqualität** (Knarrstimme, behauchte Stimme, schneidende, zittrige Stimme etc.). Sie tragen zu einem Gesamteindruck einer Stimme bei. So ist eine piepsige Stimme z. B. eine hohe Stimme mit geringem Stimmumfang.

Die Stimme ist individuell und über größere Zeiträume hinweg relativ gleichbleibend. Sie ermöglicht, auch ohne visuelle Unterstützung, die Identifikation von Personen. Die Stimme löst häufig beim Hörer Einschätzungen und Empfindungen aus. Aufgrund des **Stimmeindrucks** wird auch auf Eigenschaften der Person geschlossen.

2009 Das Gesagte wird mit individueller Stimme gesprochen, und es wird dabei zugleich auch sprecherisch gestaltet. Die **prosodische Gestaltung** bezieht sich zunächst auf eine Gliederung des Gesagten in Intonationsphrasen. **Intonationsphrasen** sind die mit einer bestimmten Intonationskontur (↑123) durchgehend gesprochenen Einheiten. Sie sind durch Pausen unterschiedlicher Länge voneinander getrennt. Intonationsphrasen tragen mindestens einen Akzent. Die Intonationsphrasen stimmen oft, aber nicht notwendigerweise mit syntaktischen Einheiten oder funktionalen (semantischen, pragmatischen) Einheiten überein (↑139). In vielen Fällen kann das Gesagte als eine Intonationsphrase realisiert oder aber auf mehrere verteilt werden (↑128).

Intonationsphrasen besitzen einen bestimmten **Tonhöhenverlauf** (Intonationskontur), der durch Veränderungen der Tonhöhe in Form von **Tonhöhenbewegungen** charakterisiert ist. Von besonderer Bedeutung sind dabei der **Tonhöhenansatz** (relativ zur vorhergehenden Intonationsphrase), die Tonhöhenbewegungen auf den Akzentsilben, **Tonhöhensprünge** innerhalb der Intonationsphrase und der **finale Verlauf der Tonhöhe** am Ende der Phrase.

Weitere prosodische Gestaltungselemente sind Pausen, Akzente (Betonungen), die Sprechgeschwindigkeit, die Lautstärke und der Rhythmus: **Pausen** dienen der Segmentierung des Gesagten, insbesondere zur Abgrenzung von Intonationsphrasen. **Akzente** (↑126) erfüllen vielfältige Funktionen, u. a. dienen sie der Strukturierung und Gewichtung des Gesagten. Die **Sprechgeschwindigkeit** ist ebenso wie die **Lautstärke** einerseits eine persönliche Eigenschaft, beide werden aber andererseits auch zur Markierung von Beteiligung, Relevanz und Emotionalität genutzt. Der **Sprechrhythmus** dient der Strukturierung und Unterstreichung des Gesagten (z. B. Stakkato-Sprechweise). Rhythmische Synchronisierung zwischen Sprechern gilt als Zeichen von Kooperativität und Konvergenz, fehlende oder gestörte Synchronisierung als Zeichen von Divergenz.

Die Ausprägung der prosodischen Gestaltungsmittel ist nicht absolut zu sehen, sondern muss in Relation zur ihrer Ausprägung in der unmittelbaren Umgebung

und zu persönlichen Standards bewertet werden. Die kommunikative Funktion der prosodischen Gestaltungsmittel ist in der Regel nicht eindeutig, sondern mehrdeutig und muss im jeweiligen Kontext erschlossen werden. Leis(er)es Sprechen kann so z. B. einerseits die Bedeutung haben, dass etwas Wichtiges auf vertrauliche Weise mitgeteilt werden soll, und andererseits, dass das leiser Gesprochene im betreffenden Zusammenhang weniger relevant ist.

Für einige der prosodischen Gestaltungsmittel sind im Schriftlichen Entsprechungen entwickelt worden. So kann z. B. der Akzent durch typografische Elemente wie Fett- oder Kursivdruck oder durch Unterstreichungen schriftlich nachgebildet werden.

2010

Die prosodischen Gestaltungsmittel haben zum einen eine Funktion im und für den Kommunikationsprozess, zum anderen erfüllen sie personenbezogene Funktionen. Im Kommunikationsprozess dienen sie einerseits der **Segmentierung.** Sie verdeutlichen Einheiten (z. B. durch Pausen), können aber auch Kohäsion zwischen Einheiten herstellen. Durch Intonation, Rhythmus und Lautstärke können intonationsphrasenübergreifend bestimmte Abschnitte innerhalb komplexer Redebeiträge als zusammengehörig gekennzeichnet werden. Andererseits erfüllen sie im Kommunikationsprozess die Funktion der lokalen Bedeutungszuschreibung bzw. -verdeutlichung **(Kontextualisierung):** Die prosodischen Mittel geben Hinweise und verdeutlichen, wie bestimmte kommunikative Aktivitäten oder Äußerungen zu verstehen bzw. zu interpretieren sind. Diese Kontextualisierungshinweise sind kulturspezifisch und unterscheiden sich von Sprache zu Sprache. Die Kontextualisierungsleistung kann sich auf sehr verschiedene Aspekte des Kommunikationsprozesses beziehen:

Mit prosodischen Mitteln kann – ebenso wie mit Mitteln der körperlichen Kommunikation – das Ende von Äußerungen oder das Ende des Gesprächs angezeigt werden. Sie erfüllen damit eine wichtige Funktion im Rahmen der **Organisation des Beitragswechsels** (↑2075) und der **Gesprächsorganisation.** Prosodische Elemente können ferner die Relevanz von Äußerungen oder Äußerungsteilen anzeigen. So werden Einschübe (↑2064) meist durch die Bildung eigener Intonationsphrasen mit gegenüber der übergeordneten Äußerung abgeschwächten Akzenten als »zurückgenommen« dargestellt. Sie können aber auch durch Veränderungen der Lautstärke, der Sprechgeschwindigkeit oder des Tonhöhenniveaus markiert werden. Ferner kann die **Gesprächsmodalität** (ernst, scherzhaft etc.) prosodisch angezeigt werden, ebenfalls auch wieder im Zusammenspiel mit Phänomenen der körperlichen Kommunikation. Schließlich kann durch Prosodie auch der Typus von **kommunikativen Aktivitäten** bzw. der Typ der jeweiligen **kommunikativen Praktik** angezeigt werden: Die prosodische Markierung von *wieso-/warum-/weshalb*-Fragen durch fallende finale Tonhöhenbewegung, erhöhte Lautstärke, stark steigend-fallende oder fallend-steigende konturinterne Tonhöhenbewegungen, Stakkato-Rhythmisierung und erhöhte Sprechgeschwindigkeit führen zu einer Interpretation der grammatischen Frage als Aktivität des Vorwurfs. Kommunikative Praktiken wie

Nachrichtensendungen oder Sportreportagen sind ohne Kenntnis ihres Inhalts allein aufgrund ihrer prosodischen Gestaltung als solche zu erkennen.

Im Rahmen der personenbezogenen Funktionen zeigen prosodische Phänomene z. B. die Intensität der **Beteiligung** am Gespräch sowie **Befindlichkeiten,** inneres **Erleben** und **Emotionen** an. Größere Tonhöhenbewegungen und Veränderungen der Sprechgeschwindigkeit und der Lautstärke gelten als prototypische Indikatoren für Emotionalität.

5.3.2 Verbalsprachliche Kommunikation (das Gesagte)

2011 Am Verbalen (Gesagten) sind Aspekte seiner **lautlichen,** seiner **syntaktischen,** seiner **grammatischen** und seiner **lexikalischen** Form und Gestaltung zu unterscheiden. In Hinblick auf alle vier Aspekte weist die gesprochene Sprache jeweils spezifische Besonderheiten gegenüber der geschriebenen auf.

5.3.2.1 Besonderheiten der Lautlichkeit

2012 Das Gesagte ist ein lautliches und damit ein akustisches Phänomen (↑3–4). Das Gesagte kann verstanden werden als eine geordnete Abfolge von Lauten, die einem System von Lauten, den Phonemen, entnommen sind (↑19–24). Zwischen dem Phoneminventar und dem Grapheminventar des Deutschen (↑78) bestehen regelhafte Beziehungen (Phonem-Graphem-Korrespondenz; ↑79–83). Die Umsetzung von Gesprochenem in Geschriebenes folgt in weiten Teilen dem phonographischen Prinzip (↑76–83); dazu kommen weitere Prinzipien.

Umgekehrt kann die normierte Standardschreibung von Wörtern unter Anwendung bestimmter Regeln artikuliert und lautlich umgesetzt werden (lautes Lesen). Der Sonderfall, der sich ergibt, wenn die Grapheme der Schriftsprache vollständig lautlich umgesetzt werden, wird als **Explizitlautung** bezeichnet (↑44–45). Die faktische lautliche Gestaltung gesprochener Sprache weicht von dieser Explizitlautung in vieler Hinsicht ab. Wenn hier auf die Explizitlautung Bezug genommen wird, so geschieht dies lediglich, um eine Vergleichsgröße für diese Abweichungen zu haben, nicht aber, weil die Explizitlautung als eine anzustrebende Norm anzusehen wäre. Eine Reihe dieser Abweichungen ist Resultat individueller Sprachstörungen (Lispeln, Stottern etc.). Bei den allgemein üblichen Abweichungen sind solche, die Einzelwörter betreffen, zu unterscheiden von denen, die mehrere Wörter im Zusammenhang verändern.

Die meisten Veränderungen gegenüber der Explizitlautung lassen sich als Wegfall, Assimilation, Vereinfachung, Verschmelzung und Abschwächung beschreiben (Bresson 1982, Kohler 1995, Pompino-Marschall 2009). Im Folgenden werden exemplarisch einige dieser Veränderungen benannt. Festzuhalten ist, dass es sich in der Regel um freie Varianten handelt. Das heißt, die Sprecher verfügen über und verwenden in der Regel beide Varianten.

Im faktischen Sprechen gibt es eine Vielzahl von Aussprachevarietäten (↑43). Unter ihnen besitzen die Standardlautung und die Umgangslautung einen besonde-

ren Stellenwert (für die wichtigsten Abweichungen gegenüber der Explizitlautung ↑51–67). Aber auch sie sind keineswegs homogen. Ein normierter Standard, wie es ihn für die Schreibung gibt, existiert im Bereich der Lautung nicht.

2013

1 Wegfall von unbetonten Vokalen
- [ə]-Wegfall am Wortende:
  habe [ha(:)p], ich meine [mai̯n], hätte [hɛt], wäre [væ:ɐ̯], erinnere [ʔɛɐ̯ˈʔɪnɐ]
- [ə]-Wegfall in der Endsilbe vor den Konsonanten l, m, n:
  reden [ˈre:dn̩], Adel [ˈʔa:dl̩], breitem [ˈbrai̯tm̩]
  Der Konsonant wird dabei silbisch.
- [ə]-Wegfall in der Silbe ge-:
  Geschwindigkeit [ˈkʃvɪndɪçkai̯t], ungefähr [ˈʔʊŋkfæ:ɐ̯]
- Wegfall anderer Vokale:
  vielleicht [flai̯çt], darunter [ˈdrʊntɐ]. In Einsilbern: in [ʔn̩], es [s]
- Wegfall des Diphthongs beim unbestimmten Artikel:
  ein [ʔn̩], eine [nə], einen [nən], einem [nəm], einer [nɐ]

2 Wegfall von Konsonanten
- Wegfall von r nach Vokalen und zwischen Vokalen:
  Mark [mɑ:k], Garten [ˈgɑ:tn̩], Pärchen [ˈpæ:ɐ̯çn̩], waren [vɑ:n], wahr [vɑ:]
- Wegfall von auslautendem l, n und t:
  mal [ma]/[mɑ:]; man [mɐ]/[ma], schon [ʃɔ]/[ʃo:]; nicht [nɪç], und [ʔʊn], jetzt [j̞ɛt͡s]

3 Assimilation
- Regressive Nasalassimilation:
  kommen [ˈkɔmn̩] → [kɔm], tragen [ˈtrɑ:gn̩] → [trɑ:ŋ]

4 Vereinfachung von Konsonantensequenzen
- Vereinfachung von Geminaten:
  Aufführung [ˈʔau̯fy:rʊŋ]
- Vereinfachung einer Sequenz von dentalen Konsonanten st, nd:
  ist [ʔɪs], lässt [lɛs], erst [ʔe:ɐ̯s], sonst [zɔns], Kinder [ˈkɪnɐ], sondern [ˈzɔnɐn]
- Vereinfachung in einer Sequenz von Nasalkonsonanten:
  mein Mann [mai̯ˈman], wenn man [ˈvɛma(n)]

5 Verschmelzungen
- Beim Aufeinandertreffen von Geminaten:
  geht das [ˈge:das], muss ich [ˈmʊsɪç]
- Verschmelzung von Präpositionen und Artikeln:
  auf dem [ˈʔau̯fm̩] Tisch, in eine [ˈʔɪnə] Bude, hinter dem [ˈhɪntɐm] Haus, über den [ˈʔy:bɐn] Zaun, auf einer [ˈʔau̯fɐ] Bank, in einer [ˈʔɪnɐ] Stadt, mit einem [mɪm] Eimer
  Einige dieser Verschmelzungen sind inzwischen lexikalisiert und werden auch schriftsprachlich verwendet, z. B.: *am, beim, hinterm, im, zum, ans, aufs, ins, unter* (↑924–929).
- Verschmelzung durch Wegfall des glottalen Verschlusslauts (Glottisschlags, Knacklauts) oder Wegfall des Vokals:

wenn es [vɛns], wenn ich [ˈvɛnɪç], ob es [ˈʔɔbəs]/[ʔɔps], wie es [vi:s], dass es [das]
- Verlust der Stimmhaftigkeit nach stimmlosen Konsonanten bei Verschmelzung:
  hab sie [ˈhapsi:], es sind [ˈʔɛs(s)ɪnt]

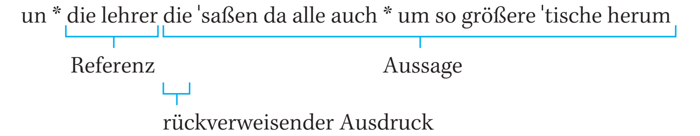
6 Abschwächungen
- In Verschmelzungen von Verb und Personalpronomen:
  hast du [ˈhastə], weißt du [ˈvai̯stə], wollen wir [ˈvɔlnvɐ], haben sie [ˈhamzə]

5.3.2.2 Besondere syntaktische Konstruktionen

2014 Eine Reihe von syntaktischen Konstruktionen kommt entweder ausschließlich oder quantitativ häufiger in der gesprochenen Sprache vor. Ihr Entstehungsort und ihre Domäne ist die mündliche Verständigung. In der geschriebenen Sprache erscheinen sie zunächst nur bei der schriftlichen Wiedergabe gesprochener Sprache. Einige von diesen syntaktischen Konstruktionen sind aber auch schon – mit geringerer Frequenz – in der geschriebenen Sprache gebräuchlich.

2015 **Referenz-Aussage-Strukturen**

Referenz-Aussage-Strukturen bestehen aus einem referierenden Element und einer Einheit, mit der dann eine Aussage über das Referenzobjekt gemacht wird. Der Aussageteil enthält dabei in vielen Fällen ein Element, mit dem auf den Referenzausdruck zurückverwiesen wird (Scheutz 1997, Selting 1993, ↑1384).



Referenz-Aussage-Strukturen finden sich ganz überwiegend in gesprochener Sprache. In Referenz-Aussage-Strukturen sind der referierende Ausdruck und die Aussage stärker voneinander getrennt, als es im prototypischen schriftsprachlichen Satz der Fall ist. Der rückverweisende Ausdruck in der Aussage repräsentiert formal diese Trennung. Referenz-Aussage-Strukturen werden üblicherweise als Linksversetzungen, Linksherausstellungen, Voranstellungen vor den Satz oder freies Thema bezeichnet. Dies hat jedoch eine Orientierung am schriftsprachlichen Satz, nicht am zeitlichen Prozess der Äußerungsproduktion und an der kommunikativen Funktion der einzelnen Elemente dieser Konstruktion zur Grundlage.

Bei den Referenzausdrücken handelt es sich überwiegend um Nominalphrasen. Es treten aber auch Präpositionalphrasen, satzwertige Infinitivgruppen und abhängige Verbletztsätze in referierender Funktion auf:

und grad ˈdes bei alte leut– * was früher war– * des merken sie sich viel

Die Nominalphrasen reichen vom einfachen Nomen über attributiv erweiterte Strukturen bis hin zu komplexen Einheiten:

und und ** a:h den herrn ˈhauser↓ a:h ** also * von einer ˈpartei halt auch * auch ein ˈgleichaltriger ˈmann– * der hat selbstmord begangen

Komplexe Referenzausdrücke treten insbesondere dann auf, wenn die Referenz Schwierigkeiten bereitet und deshalb kommunikativ aufwendig betrieben werden muss. Der auf die Referenz folgende rückverweisende Ausdruck signalisiert in solchen Fällen, dass der Referenzversuch beendet ist und nun die Aussage folgt:

aber der der doktor ˈwolf oder wie der ˈheisst der ˈalte↓ * das muss ˈauch a ganza ˈprima ˈkerl sein

Nach dem Referenzausdruck folgt in der weit überwiegenden Zahl der Fälle eine Aussage, möglich sind aber auch Fragen:

die amelie– * wann war die denn zuletzt hier↑

Wesentliches Kennzeichen von Referenz-Aussage-Strukturen ist, dass auf den Referenzausdruck in der Regel mit einer rückverweisenden Proform Bezug genommen wird. Bei Subjekten und Objekten erfolgt der Rückverweis mit einem Demonstrativum. Zwischen ihm und dem Referenzausdruck besteht Kongruenz. Bei Adverbialien und Präpositionalphrasen, bei denen keine Kongruenz möglich ist, wird zum Rückverweis die allgemeine Proform *da* verwendet.

in der stadt– * da hab ich gestern den ˈleo getroffen

Oft besteht eine Formidentität zwischen dem Artikel der referierenden Phrase und der rückverweisenden Proform, die dann den Referenzausdruck rahmen und hervorheben:

den weg den fahr ich jetzt schon im schla:f

Referenzausdruck und Aussage können prosodisch integriert sein und eine Intonationsphrase bilden oder sie können jeweils eine eigenständige Intonationsphrase darstellen. Da die prosodische Integration von Referenz-Aussage-Strukturen jedoch ein Kontinuum darstellt, ist im Einzelfall nicht immer eindeutig zu entscheiden, ob Integration vorliegt oder nicht. Fehlende Integration markiert einen höheren kommunikativen Stellenwert des Referenzausdruckes. Bei intonatorischer Eigenständigkeit wird häufig nicht nur referiert, sondern mit dem Referenzausdruck zugleich auch ein neues Thema ins Gespräch eingeführt:

und auch * die ˈlandefähre↓ * selbst wenn alles in ordnung geht– * wir haben sie dann ˈimmer noch nicht richtig ausprobiert * auf dem * ˈmondˈboden↓

Zwischen Referenzausdruck und Aussage können Einschübe auftreten. Der Sprecher kann hier z. B. Interjektionen oder Bewertungen, der Gesprächspartner Rückmeldesignale platzieren. Bei Sprechereinschüben liegt regelmäßig prosodische Desintegration vor.

der deutsche fußball– * na ja * viel ist damit nicht los↓

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

2016 Apokoinukonstruktionen

Apokoinukonstruktionen sind eine ausschließlich mündliche Erscheinung. Sie bestehen aus drei unmittelbar aufeinander folgenden Teilen, wobei sowohl A-B wie auch B-C, nicht aber A-B-C eine nach schriftsprachlichen Standards syntaktisch wohlgeformte Kette bilden (Scheutz 1992):

die überschneiden sich genau wie n kreuz lechstes drauf und zwar mittich * ne
A B: Koinon C

Das den Konstruktionen gemeinsame Element heißt **Koinon.** Als Koinon können überwiegend Adverbialien, aber auch Subjekte und Akkusativobjekte fungieren. Finite verbale Elemente als Koinon sind selten:

wusste aber nimmer woher ich des hab des einfach nur hingeschrieben

Betrachtet man Apokoinukonstruktionen nicht nur strukturell, sondern in ihrer zeitlichen Hervorbringung, so wird deutlich, dass sie als Resultat zweier unterschiedlicher Prozesse entstehen können, mit denen jeweils verschiedene Funktionen erfüllt werden.

(i) Zum einen entstehen sie, wenn zur Verdeutlichung, dass an eine zuvor begonnene Konstruktion angeknüpft werden soll, nach der Formulierung des Koinons Elemente der begonnenen Konstruktion wiederholt werden. Eine solche Wiederaufnahme von Elementen erfolgt insbesondere dann, wenn das Koinon komplex ist:

wir ham dann wie dann die garnkrise war die rohölkrise ham=wir schwer verloren

oder wenn die Formulierung des Koinons Schwierigkeiten bereitet hat, also nach Korrekturen (↑2069):

ja ich war unter der * unter * also unterm hitler war=i einmal im büro hauptamtlich bei der hitlerjugend

Die Wiederaufnahme ist mit einer Inversion verbunden, sofern zu den wieder aufgenommenen Elementen die Vorfeldbesetzung der ersten Konstruktion gehört, denn im Vorfeld der fortgesetzten Konstruktion steht nun das Koinon.

Die Apokoinukonstruktion selbst kann zu Reparaturzwecken und Konstruktionsveränderungen benutzt werden, wenn in C zwar Elemente aus A aufgegriffen, zugleich aber auch verändert werden:

aber wo musst=denn heut mit=a=lungenentzündung muss doch niemand mehr sterben

(ii) Zum anderen entstehen Apokoinukonstruktionen, wenn zum Zweck der Fokussierung oder Hervorhebung ein Ausdruck durch die Wiederaufnahme vorhergehen-

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

den sprachlichen Materials gerahmt wird. Dieser Typus wird auch als Spiegelkonstruktion bezeichnet:

er hat ihm milli'meterweis hat er ihm 'einigstochen

Die Hervorhebung durch Rahmung kann – wie in diesem Beispiel – zusätzlich durch Starkakzent unterstützt werden.

Operator-Skopus-Strukturen

2017

Operator-Skopus-Strukturen sind zweigliedrige sprachliche Einheiten, deren einer Bestandteil, der Operator, aus einem kurzen sprachlichen Ausdruck besteht und deren anderer Bestandteil, der Skopus, eine potenziell vollständige Äußerung darstellt (Barden/Elstermann/Fiehler 2001). Der Operator gibt dabei – funktional betrachtet – dem Hörer eine **Verstehensanleitung** oder **-anweisung,** wie der Äußerungsteil in seinen Skopus aufzunehmen ist:

kurz und gut – wir können uns das * 'abenteuer nicht leisten

Operator Skopus

Das Konzept der Operator-Skopus-Struktur fasst Ausdrucksklassen und Konstruktionen unter einem gemeinsamen Dach zusammen, die bisher separat behandelt wurden. So verschiedene Elemente wie Einzellexeme (a) oder kurze formelhafte Wendungen (b) im Vorvorfeld (↑1384), »Subjunktionen« (c), denen eine Verbzweitstellung folgt, oder bestimmte Matrixsätze (d) und performative Formeln (e) mit folgenden Verbzweitkonstruktionen können dabei als Operatoren fungieren. Die Zusammenfassung dieser Konstruktionen erfolgt, weil übergreifende Gemeinsamkeit das Konstruktionsprinzip von Operator und Skopus ist und weil sie alle die gleichen formalen und funktionalen Eigenschaften aufweisen.

(a) versprochen morgen bekommst du deinen rucksack zurück
(b) großes ehrenwort morgen bekommst du deinen rucksack zurück
(c) es hat doch nicht geklappt weil ich hatte so viel anderes zu tun
(d) ich mein das musst du verstehen
(e) ich verspreche morgen bekommst du deinen rucksack zurück

Operator-Skopus-Strukturen breiten sich im Moment stark aus und dringen zunehmend aus dem Bereich des Mündlichen auch in schriftliche Texte ein. Die Ausbreitung betrifft sowohl die Tatsache, dass dieser Typ von Konstruktion bei immer mehr Ausdrücken möglich wird, wie auch, dass bei den einzelnen Ausdrücken der Anteil der Operatorverwendung größer wird.

2018

Die Operator-Skopus-Struktur ist gekennzeichnet durch bestimmte formale Eigenschaften und funktionale Leistungen. Sie zusammen als spezifisches Ensemble konstituieren die Operator-Skopus-Struktur (O = Operator, S = Skopus):

Kürze/Formelhaftigkeit von O: Operatoren im Rahmen der Operator-Skopus-Struktur sind kurze, häufig auch formelhafte Ausdrücke *(kurz, bloß, dennoch, ohne*

Zweifel, ehrlich gesagt). Vielfach bestehen sie nur aus einem Wort. Die Mehrzahl dieser Ausdrücke kann sowohl äußerungsintegriert wie auch nicht integriert – dann als Operator in Vorvorfeldposition – verwendet werden.

Stellung von O im prototypischen Fall vor S: Wenn der Operator eine Verstehensanleitung für den Äußerungsteil in seinem Skopus gibt, so scheint es aus der Perspektive der Rezeption betrachtet sinnvoll, dass er dem Skopus vorausgeht. Gleichwohl ist es bei einigen Operatoren möglich, dass sie in die Bezugsäußerung eingelagert sind (Paranthese, ↑1645, 1189):

ˈdas * meine ich– * sollten sie wenichstens bei ausarbeitung– * äh dieser zusammenstellung– * überlegen

oder ihr folgen:

es war wirklich kruder schwachsinn ehrlich gesacht

Nicht alle Operatoren können in allen drei Positionen auftreten, zum Teil weisen sie Stellungsbeschränkungen auf.

O gibt eine Verstehensanleitung bzw. -weisung für S: Der Operator besitzt eine projektive Kraft, d. h., er macht erwartbar, dass noch ein Äußerungsteil folgen wird. Zugleich gibt er im zeitlichen Prozess des Sprechens eine – in der Regel vorgreifende – Verdeutlichung für den Hörer, wie bzw. in welchem Rahmen der Äußerungsteil in seinem Skopus zu verstehen ist.

O und S bilden eine (interaktive) Einheit: Operator und Skopus zusammen bilden eine Gestalt, die im Gespräch als Einheit wahrgenommen wird.

O ist unselbstständig, die Füllung von S potenziell selbstständig: In dieser Gestalt ist der Operator keine potenziell selbstständige Einheit, während der Äußerungsteil in seinem Skopus in der Regel eine potenziell eigenständige Einheit darstellt, die das Format einer vollständigen Proposition mit Referenz und Prädikation besitzt. Zugleich besteht zwischen Operator und Skopus eine hierarchische Relation, wobei der Äußerungsteil im Skopus vom Operator syntaktisch abhängig ist, insofern der Operator eine Projektion eröffnet.

Markierung der Zweigliedrigkeit: In der Operator-Skopus-Struktur wird Information für den Gesprächspartner auf eine pointiert zweigliedrige Art organisiert. Die markante Zweigliedrigkeit dieser Strukturen kommt dadurch zustande, dass die Operatoren – topologisch betrachtet – im Vorvorfeld stehen. Die Markierung der Zweigliedrigkeit kann darüber hinaus durch prosodische Phänomene (Pausen, Tonhöhenbewegungen) unterstützt und verstärkt werden. Bei Elementen, die üblicherweise vor dem Vorfeld stehen (z. B. *aber, denn, und*), erfolgt die Markierung, wenn sie als Operatoren verwendet werden, nur durch prosodische Phänomene. Bei (ursprünglichen) Subjunktionen, die als Operatoren gebraucht werden (z. B. *weil, obwohl*), besteht eine weitere Form der Markierung darin, dass sie mit Verbzweit- statt wie üblich mit Verbletztstellung verwendet werden.

Asyndetische Reihung von O und S: Die Abhängigkeit des Äußerungsteils im Skopus vom Operator wird formal nicht durch explizite Elemente gekennzeichnet; die Verbindung von Operator und Skopus ist asyndetisch.

Alle Satzmodi in S möglich: Bei der Äußerung im Skopus kann es sich sowohl um eine Aussage wie auch um eine Frage oder eine Aufforderung handeln *(Klar, wir werden weitermachen. Nur, wer soll das bezahlen? Kurz und gut, lern deine Vokabeln besser!)*.

Wenn S deklarativ ist, dann Verbzweitstellung: Handelt es sich bei dem Äußerungsteil im Skopus um eine Aussage, hat diese immer Verbzweitstellung.

Gelenkfunktion von O: Der Operator verweist nicht nur voraus auf seinen Skopus, sondern er stellt in der Regel auch eine Relation zum zurückliegenden Diskurs oder Text her. Die Beziehungen, die in beide Richtungen hergestellt werden, sind jedoch von deutlich unterschiedlicher Art.

2019

Operatoren machen – im Sinne einer Verstehensanleitung oder -anweisung für den Hörer – eine Angabe über einen oder mehrere Aspekte des in ihrem Skopus stehenden Äußerungsteils:

(i) Verdeutlichung des **Handlungstyps** des Äußerungsteils im Skopus
Der Operator kann den Handlungstyp entweder explizit benennen, oder der Typ ist üblicherweise mit dem entsprechenden Operatorausdruck verbunden. So kündigt der Operator *sag mal* usuell eine Frage an. Die explizite Benennung des Handlungstyps kann mit sehr unterschiedlichen sprachlichen Mitteln erfolgen: Die Operatorausdrücke *ich verspreche dir*, *ich verspreche*, *versprochen*, *großes Versprechen* kündigen gleichermaßen die Äußerung in ihrem Skopus als ein Versprechen an. Trotz ihrer grammatischen Unterschiedlichkeit sind sie als Operatoren funktional äquivalent.

(ii) Verdeutlichung des **mentalen Status,** den der Äußerungsteil im Skopus beim Sprecher besitzt
Operatoren sind ein sprachliches Mittel (neben anderen), um dem Gesprächspartner den mentalen Status zu verdeutlichen, den die Äußerungsteile in ihrem Skopus für den Sprecher besitzen. Die Operatoren benennen diesen Status in der Regel explizit:

Ich meine/finde, er hat damit seine Kompetenzen überschritten. (Meinung)
Ich weiß, er wird mir das nicht verzeihen. (Wissen, feste Überzeugung)
Nur eine Idee: Könnten wir nicht die Sitzung auf Freitag verschieben? (Idee, spontaner Einfall)
Grob geschätzt: An der Demonstration haben 15000 Menschen teilgenommen. (Schätzung)
Ich würde sagen, er blufft nur. (Vermutung, Einschätzung)
Besser, er macht das gleich. (Präferenz)
Ich glaube, er hat uns da nicht die Wahrheit gesagt. (Glaube, Vermutung)
Ich spüre, da stimmt was nicht. (Gefühl, Einschätzung)

(iii) Verdeutlichung des **kommunikativen Status** des Äußerungsteils im Skopus
Eine dritte Klasse von Operatoren signalisiert dem Gesprächspartner den kommunikativen Status, den der Sprecher der Äußerung im Skopus des Operators zuschreibt. Zu unterscheiden sind dabei Charakterisierungen der Geltung (Wahrheit: z. B. *ehrlich, wirklich, in der Tat;* Sicherheit: z. B. *sicher, gewiss, zweifellos*), der Rele-

vanz (z. B. *wichtig, vor allen Dingen*), der Offenheit (z. B. *unter uns, im Vertrauen*) und der Modalität von Äußerungen (z. B. *im Ernst, im Scherz*).

(iv) Verdeutlichung der **Relation(en)** des Äußerungsteils im Skopus zu anderen Äußerungen des Diskurses

Die größte Klasse von Operatoren verdeutlicht die Beziehungen, die zwischen der Äußerung in ihrem Skopus und anderen Äußerungen des Diskurses bestehen. Sie explizieren also den Zusammenhang zwischen Äußerungen und erleichtern so dem Hörer das Verständnis. Unterschieden werden können zum einen Operatoren, die Aspekte der Gesprächsorganisation verdeutlichen und damit eher formalen Charakter haben (z. B. *vorweg [gesagt], direkt dazu, nebenbei [bemerkt]*), und zum anderen Operatoren, die verschiedenartige inhaltlich-funktionale Beziehungen zwischen Äußerungen explizieren: Gegensatz *(trotzdem, im Gegenteil),* Wiederholung *(wie gesagt),* Paraphrase *(anders ausgedrückt),* Steigerung *(mehr noch),* Explikation/Präzisierung/Verdeutlichung *(genauer, das heißt),* Verallgemeinerung *(allgemeiner),* Konkretisierung/Spezifizierung/Exemplifizierung *(konkret, näher betrachtet, zum Beispiel),* Übersetzung *(zu Deutsch, technisch ausgedrückt),* Ergänzung *(darüber hinaus, ferner),* Zusammenfassung *(kurz und gut),* Begründung *(weil),* Folgerung *(mithin),* Bedingung *(außer, es sei denn)* etc.

2020 Abhängige Verbzweitkonstruktionen

Vor allem nach den Verben des Sagens und Denkens (Verba Dicendi und Sentiendi) besteht sowohl im Mündlichen wie im Schriftlichen eine Konstruktionsalternative. Der folgende, syntaktisch abhängige Äußerungsteil kann mit Subjunktion und Verbletztstellung oder aber als Verbzweitkonstruktion ohne Subjunktion realisiert werden (auch als abhängige Hauptsätze bezeichnet; Auer 1998):

Ich weiß,	dass du das kannst.
Matrixkonstruktion	Subjunktion mit Verbletztkonstruktion

Ich weiß,	du kannst das.
Matrixkonstruktion	abhängige Verbzweitkonstruktion

Die Verba Dicendi und Sentiendi verhalten sich jedoch in dieser Hinsicht keineswegs einheitlich. Betrachtet man z. B. die Unterklasse der Verben für mentale Zustände, so finden sich abhängige Verbzweitkonstruktionen bei Verben wie *glauben, finden, das Gefühl haben* häufig, bei *sicher sein, hoffen* seltener und bei *erwarten, bezweifeln, sich wundern* sind sie ungebräuchlich.

Von der Konstruktionsvariante der abhängigen Verbzweitäußerungen wird im gesprochenen Deutsch deutlich häufiger Gebrauch gemacht als im geschriebenen, wenn auch diese Tendenz für einzelne Verben in sehr unterschiedlichem Maß gilt.

Beschränkungen für die Verwendung abhängiger Verbzweitkonstruktionen sind einerseits syntaktisch-semantischer und andererseits pragmatischer Natur. Sowohl

nach syntaktischer Negation im Matrixsatz wie auch nach Verben mit negativer Semantik sind abhängige Verbzweitkonstruktionen selten.

Auf pragmatischer Ebene sind es vor allem zwei Faktoren, die die Verwendung von eingeleiteten Verbletzt- und abhängigen Verbzweitkonstruktionen steuern: Erstens wirken abhängige Verbletztkonstruktionen relativ präsupponierend, während abhängige Verbzweitkonstruktionen mit einer Subjunktion als Einleitung relativ assertierend sind. Das heißt, dass subjunktional eingeleitete Verbletztkonstruktionen dann verwendet werden, wenn die in ihnen enthaltene Information als vertraut oder zugänglich eingestuft wird und sie damit eher in den Hintergrund gerückt werden soll. Entsprechend hat der Matrixsatz ein größeres kommunikatives Gewicht. Umgekehrt ist die Verteilung bei der Verwendung abhängiger Verbzweitkonstruktionen: Die kommunikative Relevanz der abhängigen Äußerung ist größer als die des Matrixsatzes. Zweitens begünstigen deiktische Kontexte die Verwendung abhängiger Verbzweitkonstruktionen, während nicht deiktische abhängige Verbletztkonstruktionen befördern. Bei bestimmten Verben sind abhängige Verbzweitkonstruktionen akzeptabler, wenn sie in der 1. Person verwendet werden; auch Präsens und Imperativ steigern die Akzeptabilität. Gemeinsamer Nenner ist, dass die Interpretation dieser Äußerungen auf das Hier und Jetzt der Sprechsituation angewiesen ist:

Ich bedauere, wir haben schon geschlossen.
?Er hat bedauert, sie haben schon geschlossen.
Beachten Sie bitte, hier ist Rauchverbot.
?Peter beachtete, im Restaurant war Rauchverbot.

Von abhängigen Verbzweitkonstruktionen sind nicht eingeleitete »Nebensätze« zu unterscheiden (↑1342, 1648). Auch sie werden nicht durch eine Subjunktion eingeleitet und haben Verbzweitstellung, weisen aber andere, nicht obligatorische Nebensatzmerkmale auf, wie z. B. den Konjunktiv I (bzw. seine Ersatzformen) oder die Verschiebung der deiktischen Kategorien Person, Ort und Zeit.

Er befürchtete, er habe/hätte einen Fehler gemacht.

Diese Zwischenformen verweisen darauf, Parataxe und Hypotaxe nicht als Dichotomie, sondern eher als Pole auf einem Kontinuum zu verstehen.

Der Matrixsatz zusammen mit der abhängigen Verbzweitkonstruktion erfüllt alle formalen und funktionalen Merkmale der Operator-Skopus-Struktur (↑2017–2019). So gibt der Matrixsatz als Operator eine Verstehensanweisung hinsichtlich des mentalen oder kommunikativen Status der abhängigen Verbzweitkonstruktion in seinem Skopus.

Dass es sich hier um Operator-Skopus-Strukturen handelt, wird auch durch eine Grammatikalisierungstendenz verdeutlicht, die dazu führt, dass der Operator zugunsten der abhängigen Verbzweitkonstruktion formal und auch in seiner Bedeutung immer weiter reduziert wird und sich so zum Diskursmarker entwickelt. Diese Entwicklung wird durch die mangelnde Entsprechung zwischen syntaktischem und kommunikativem Gewicht der beiden Komponenten gespeist: Der Inhalt der ab-

hängigen Verbzweitkonstruktion ist kommunikativ oft wichtiger als der des Matrixsatzes, der aber syntaktisch übergeordnet ist. Syntaktische Überordnung korreliert so mit geringerer kommunikativer Relevanz, während größere kommunikative Relevanz in die Form syntaktischer Unterordnung gekleidet ist. Der Übergang von der abhängigen Verbletzt- zur abhängigen Verbzweitkonstruktion und die formale Reduktion des Operators sind Prozesse, die in Richtung auf eine Aufhebung dieser Asymmetrie wirken. Die Matrixsätze bzw. Operatoren werden in diesem Prozess zu semantisch entleerten Formeln und übernehmen pragmatische Funktionen, z. B. zur Markierung der Unsicherheit: *ich glaub, hier waren wir schon mal*.

2021 **Ursprüngliche Subjunktionen mit Verbzweitstellung**

Eine Reihe von Subjunktionen (z. B. *weil, obwohl, während*) sowie das Präpositionaladverb *wobei* (↑858–863), die schriftsprachlich nur nebensatzeinleitend und entsprechend mit Verbletztstellung verwendet werden können, werden in der gesprochenen Sprache zunehmend auch mit Verbzweitstellung gebraucht (↑1696). Diese Verwendung mit Verbzweitstellung ist bisher sehr weitgehend auf die gesprochene Sprache beschränkt.

ja zur vorsicht am nachmittach weil * ich weiß jetzt noch nich ob monti frei hat wenn er frei hat könnten wir auch schon eher kommen

>s=war ä bissl eng↓< * obwohl * im kaisersaal * war=s ˈnoch enger

und so hihi schlagermusik und=so↓ ** wobei s– so so manche schlager * die find ich zum teil gar nich so übel

weil des grundstück hundertprozentig der stadt gehören würde da würd s gar keine schwierigkeiten geben während hier müssen die grundstücke weiß net wie viel grundstückseigentümer s sind erst eben erworben werden

Bei dieser Verwendung verändern sich allerdings auch die Bedeutung und die funktionalen Einsatzmöglichkeiten dieser Ausdrücke. Es ist deshalb umstritten, ob sie weiterhin als Subjunktionen behandelt werden können. Sie werden in dieser Verwendung auch als Operatoren (↑2017–2019), als Diskursmarker (Günthner 1999) oder als Konnektoradverbien (↑867) gedeutet.

2022 ***weil***

weil-Konstruktionen mit Verbletztstellung und solche mit Verbzweitstellung können nicht beliebig gegeneinander ausgetauscht werden (Keller 1993). Zwar können fast alle Vorkommen der Verbletztstellung durch eine Verbzweitstellung ersetzt werden, dies gilt aber nicht umgekehrt. Zudem können *weil*-Sätze mit Verbzweitstellung nur nachgestellt, nicht aber vorangestellt verwendet werden. *weil*-Konstruktionen mit Verbletztstellung führen einen Grund für einen Sachverhalt an. *Weil* in dieser Verwendung wird deshalb auch als faktisches *weil* bezeichnet. Folgt auf das *weil* Verbzweitstellung, so zeigt dies an, dass es sich um eine **Begründung** handelt. Jeder Grund kann als Begründung verwendet werden, aber längst nicht

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

jede Begründung beinhaltet einen Grund. Zeigt *weil* eine Begründung an, wird es als epistemisches oder schlussfolgerndes *weil* bezeichnet. Es antwortet auf die Fragen »Woher weißt du das?« oder »Wie kommst du darauf?«:

> der hat sicher wieder gesoffen↓ * weil * sie läuft total deprimiert durch die gegend

Das faktische *weil* hingegen antwortet auf die Frage »Warum ist das so?«

Ebenfalls begründungsanzeigend ist das sprechhandlungsbezogene *weil,* mit dem eine Begründung für den Vollzug einer bestimmten sprachlichen Handlung gegeben wird:

> warum kauft ihr denn keine größeren müslipäckchen↓ * weil * die reichen doch nirgends hin

Epistemisches und sprechhandlungsbezogenes *weil* werden mit Verbzweitstellung verwendet, während faktisches *weil* beide Stellungsvarianten aufweisen kann.

Folgt auf *weil* eine Verbzweitstellung, so handelt es sich bei diesem *weil* um einen Operator im Sinne der oben dargestellten Operator-Skopus-Strukturen (↑2017–2019). Er verdeutlicht dem Hörer den Handlungstyp des folgenden Äußerungsteils als Begründung. Bei dem Äußerungsteil im Skopus des Operators kann es sich um eine Aussage, aber auch um eine Frage oder einen Imperativ handeln:

> ich will das geld nicht weil was soll ich damit
> ich kann dir kein geld leihen weil greif mal einem nackten mann in die tasche

Weil mit Verbzweitstellung zeigt nicht nur an, dass eine Begründung folgt, sondern erfüllt darüber hinaus eine Reihe anderer Gesprächsfunktionen: Es dient u. a. zur Einleitung von Zusatzinformationen oder von narrativen Sequenzen, zur Einleitung eines thematischen Wechsels oder als konversationelles Fortsetzungssignal (Gohl/Günthner 1999).

obwohl

2023

Ebenso wie *weil* wird auch *obwohl* (Günthner 1999) in der gesprochenen Sprache mit Verbletztstellung und mit Verbzweitstellung verwendet. Bei Verbletztstellung fungiert *obwohl* als konzessive Subjunktion. Folgt eine Verbzweitstellung, so handelt es sich bei *obwohl* um einen Operator, der dem Hörer für die folgende Äußerung eine Verstehensanweisung gibt. Zu unterscheiden ist die äußerungsinterne Verwendung von *obwohl* im Beitrag eines Sprechers vom äußerungsinitialen Gebrauch, mit dem der folgende Sprecher seine Äußerung einleitet.

Bei der **äußerungsinternen** Verwendung verdeutlicht der Sprecher mit dem Operator die inhaltliche Relation zwischen zwei Teilen seiner Äußerung. *Obwohl* signalisiert in diesem Fall dem Hörer, dass der folgende Äußerungsteil (hier in Form einer Referenz-Aussage-Struktur) einen Aspekt thematisiert, der gegenläufig ist zur vorausgehenden Bezugsäußerung:

> also es kommt mir auch wirklich nicht mehr weit vor * obwohl so fünfunddreißig kilometer des is ja ne ecke

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

Bei der **äußerungsinitialen** Verwendung verdeutlicht der neue Sprecher den Handlungstyp seiner folgenden Äußerung, nämlich dass mit ihr im Regelfall ein Widerspruch zur Position des vorhergehenden Sprechers formuliert wird:

A: ja un als se hier war du da freut se sich wieder↓
B: obwohl meistens will se gerne raus

2024 ***wobei***

Während *wobei* (Günthner 2001) als Präpositionaladverb mit folgender Verbletztstellung zum Ausdruck von Gleichzeitigkeit bzw. zur Präzisierung und Ergänzung eines Sachverhalts oder Ereignisses verwendet wird, dient *wobei* mit Verbzweitstellung als Operator zur Ankündigung eines Äußerungsteils, der eine Einschränkung bzw. eine Korrektur des vorausgehenden Äußerungsteils darstellt:

die kommt immer eh * ˈmontags↓ und putzt dann so: * vie:r ˈstunden * wobei * ehm * ˈdrei stunden sinds * die=sie=putzt↓

2025 ***während***

Um auszudrücken, dass eine folgende Äußerung in einem gegensätzlichen (adversativen) Verhältnis zum vorausgehenden Äußerungsteil steht, kann auch *während* als Operator mit folgender Verbzweitstellung verwendet werden:

und es sind außerdem äh * zum beispiel * ˈverben * drin und (man sagt) subordinative konjunktionen↓ während ˈhier * ist nur ein sogenanntes pronomen–

2026 **Verbspitzenstellung**

Üblich ist die Verberststellung im geschriebenen wie im gesprochenen Deutsch in den folgenden Fällen (vgl. Auer 1993):

(i) in Frage-, Befehls- und Wunsch-/Heischesätzen
Wollen wir das wirklich? Gib mir mal das Lineal. Möge der Bessere gewinnen!
(ii) im Vordersatz von uneingeleiteten Konditional- und Konzessivgefügen
Kann man ein Beispiel finden, so wird alles viel anschaulicher.

Zu unterscheiden von der Verberststellung ist die Spitzenstellung des Verbs. Sie ist im gesprochenen Deutsch unter bestimmten Bedingungen auch in der einfachen Aussage möglich:

also ehrlich * bin bestimmt nicht zum vergnügen hier
na hauptsache habt euch nicht erkältet
wundert mich nicht
geht mich nichts an
gibt halt überall solche und solche

Die Verbspitzenstellung ist in diesen Fällen im gesprochenen Deutsch unauffällig und korrekt, verglichen mit äquivalenten schriftsprachlichen Formulierungen scheint aber ein Element zu fehlen (↑2029). Dabei handelt es sich häufig um Prono-

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

men *(ich, ihr; das, es)* (↑ 1378). Viele Verbspitzenstellungen sind formelhaft: *stimmt genau, kann sein, macht nichts.*

Dass Verbspitzenstellung in gesprochener Sprache häufiger auftritt, ist Resultat zweier Tendenzen: zum einen der Tendenz, Äußerungen, die einen sehr engen Bezug zur Vorgängeräußerung besitzen, direkt mit dem finiten Verb einzuleiten; zum anderen der Tendenz, auf die expletive Vorfeldfüllung zu verzichten.

Verbspitzenstellung als Alternative zur üblichen Verbzweitstellung tritt in spezifischen Äußerungssequenzen auf und besitzt dort umgrenzte pragmatische Funktionen: Verbspitzenstellung findet sich häufig bei Äußerungen, die eine **Bewertung,** einen **Kommentar,** eine **Modalisierung** oder eine **Elaborierung** beinhalten. Diese Äußerungen sind eng bezogen auf die Vorgängeräußerung, in der der Bewertungsgegenstand etc. eingeführt wurde. Zugleich ist ihre diskursive Relevanz geringer als die der Bezugsäußerung.

[A: den film muss man nicht gesehen haben
[B: find ich auch

Eine solche enge sequenzielle Bindung besteht auch zwischen Fragen und entsprechenden **Antworten** mit Verbspitzenstellung.

[A: kann man muränen auch essen↑
[B: glaub ich nicht

Während die Verbspitzenstellung hier dazu dient, den engen Bezug zwischen den Äußerungen zu verdeutlichen, hat sie in **Erzählungen** die Funktion, den Handlungscharakter der einzelnen Äußerungen zu betonen und Handlungssequenzen in geraffter Form darzustellen (Sandig 2000, Günthner 2006):

Ende einer Erzählung: hab ich gesagt tja schönen dank aber es tut mir leid↓ habe nicht mehr gegrüßt bin weggegangen↓ ich mein s war vielleicht unhöflich

Die Verbspitzenstellung »rafft« benachbarte Äußerungen, ohne dass Subordination im syntaktischen Sinn vorliegt. Sie ist damit im Zusammenhang der Strategien zur Verdichtung zu sehen.

Darüber hinaus dient Verbspitzenstellung als Indikator für bestimmte **Gesprächs-** bzw. **Textsorten** wie den Witz *(Kommt ein Mann in die Wirtschaft …)* oder die Erzählung *(War einmal ein alter Bauer mit seiner Frau …).*

Neben der Verbspitzenstellung sind für die kommunikative Praktik Erzählen eine Reihe weiterer syntaktischer Konstruktionen spezifisch, die im Folgenden charakterisiert werden. Alle diese Konstruktionen erscheinen, wenn man sie mit äquivalenten schriftsprachlichen Ausdrucksweisen vergleicht, verkürzt, sie sind im mündlichen Erzählen jedoch unauffällig und normal (↑ 2029).

Subjektlose Partizipialkonstruktion

Bei der Darstellung von Ereignisabfolgen werden in Erzählungen häufig subjektlose Partizipialkonstruktionen verwendet (Redder 2003, 2006; Günthner 2006):

es war halt ˈabend um ˈelf ähm und ˈtrotzdem es ging auf ˈeinmal aus ˈheiterem himmel ˈlos↓ ˈkeine luft mehr gekriegt ˈsuper herzrasen

Die subjektlose Partizipialkonstruktion stellt eine eigenständige funktionale Einheit dar. Wie auch bei der Verbspitzenstellung können subjektlose Partizipialkonstruktionen in der Detaillierungsphase von Erzählungen zur Schilderung eines Handlungsablaufs aneinandergereiht werden, sodass man von partizipialen Ketten (Redder) sprechen kann:

ich also papiere zusammengeschmissen koffer geschnappt losgestürzt zum taxistand rein und abgedüst zum flughafen

Kopplungskonstruktionen

Eine weitere reguläre syntaktische Konstruktion in Erzählungen sind funktionale Einheiten, bei denen eine Referenz und eine Tätigkeit bzw. Eigenschaft des Referenten ohne Finitum miteinander gekoppelt werden (Sandig 2000: Emphase-Satzmuster; Günthner 2006: Infinitkonstruktion) (↑ 2029):

ˈich * ˈnix wie ˈweg – ˈwir mit ˈdrei ˈmann los – der ˈhund * ˈab in den ˈwald – ˈich * ein Spielverderber↑

Diese Konstruktionen sind in der Regel zweigliedrig, wobei der erste Teil mit einem Nomen oder Personalpronomen auf einen Ereignisträger referiert, über den der zweite Teil dann etwas aussagt. Dabei handelt es sich häufig um Bewegungshandlungen oder (fragliche) Eigenschaften des Ereignisträgers. Die beiden Teile können durch eine kurze Pause voreinander abgesetzt sein. Die Akzentdichte in diesen Äußerungen ist hoch, was prosodisch den Eindruck von Dynamik oder Emphase markiert.

Aussagekerne

Aussagekerne (Günthner 2006: minimale Setzungen) bestehen aus einer Nominal- oder Adjektivphrase und stellen eine eigenständige funktionale Einheit dar:

in dem kleinen zimmer da standen rundum so paar tiefe sessel und ˈzehn damen da und ham sich unterhalten

es war halt ˈabend um ˈelf ähm und ˈtrotzdem es ging auf ˈeinmal aus ˈheiterem himmel ˈlos↓ ˈkeine luft mehr gekriegt ˈsuper herzrasen und und ˈkopfschmerzen die ˈohren gingen zu ˈschwindelig und alles und da ˈbin ich– ich ˈhab dann das ˈfenster erst ˈruntergemacht

rin in die süßigkeiten und rums rums rums rums rums rums riesengroße tüte * zwanzig mark wa * mehr war et nich

Aussagekerne sind Resultat einer Kondensierungsstrategie, die in szenischen Schilderungen eingesetzt wird, um pointiert und plakativ Ereignisse oder Sachverhalte einzuführen.

Eine weitere in der gesprochenen Sprache häufige Struktur sind die »Adjektiv + dass-Satz«-Konstruktionen: *schön dass ihr zeit habt* (Günthner 2009). Es handelt

sich um eine deutlich zweigliedrige Struktur, bei der das Adjektiv im Regelfall bewertend ist (z. B. *unglaublich, schade, gut, toll, irre, super, klar*). Anstelle des isolierten Adjektivs können auch bewertende Nominal- und Präpositionalphrasen *(hammer, kein wunder, zum schreien, zum schießen)* auftreten. Ferner kann das Adjektiv expandiert werden. Neben dem isolierten Adjektiv sind Extrapositionen mit *es* möglich *(es ist schön dass ihr zeit habt)* sowie auch exklamative »*wie* + Adjektiv + dass-Satz«-Konstruktionen *(wie schön dass ihr zeit habt).* Es handelt sich um ein Familiennetzwerk von Konstruktionen, zwischen denen fließende Übergänge bestehen.

Strukturell vergleichbar mit der »Adjektiv + *dass*-Satz«-Konstruktion ist die »Negation + *dass/wenn*-Satz«-Konstruktion, die ebenfalls in der gesprochenen Sprache häufig vorkommt: *nicht dass mir das spaß machen würde* und *nicht wenn ich es vermeiden kann.* Auch diese Konstruktion ist pointiert zweigliedrig, wobei die Negation nicht expandierbar ist. Die *»nicht wenn«*-Konstruktion tritt im Regelfall responsiv auf.

Expansionen

2027

Äußerungen können, nachdem ein erster möglicher Abschluss- bzw. Übergabepunkt (↑2075) erreicht ist und wenn kein anderer Gesprächsbeteiligter an dieser Stelle das Rederecht übernimmt, vom ursprünglichen Sprecher in verschiedener Form fortgeführt werden. Dabei wird eine abgeschlossene syntaktische Struktur durch Hinzufügen von neuem verbalem Material zu einer größeren Struktur ausgebaut, die ihrerseits syntaktisch abgeschlossen ist und damit einen neuen, späteren potenziellen Übergabepunkt markiert. Solche Fortführungen über mögliche übergaberelevante Punkte hinaus heißen Expansionen (Auer 1991).

Expansionen sind zu unterscheiden in progressive, die die Vorgängerstruktur weiterführen, und regressive, die durch die Fortführung die Vorgängerstruktur modifizieren. Die progressiven Expansionen lassen sich weiter differenzieren in Fortsetzungen, konjunktional eingeleitete Fortsetzungen und Zusätze.

Die **Fortsetzungen** sind ausschließlich am prosodischen Bruch (meistens einer Pause) erkennbar, der zwischen Vorgängerstruktur und Expansion besteht. Ohne diesen Bruch läge einfach eine längere Äußerung vor.

ehm * un was halt ˈtoll ist↓ is die ˈostküste * so * von kuantan an hoch↓

Bei **konjunktionalen Fortsetzungen** wird die Expansion durch eine Konjunktion (z. B. *und*) eingeleitet. Auch hier ist ein prosodischer Bruch notwendige Voraussetzung, um die Expansion als solche identifizieren zu können.

du des is uns ˈauch noch nie: passiert↓ * mit ausnahme von/ von seim ˈblinddarm nech↓ und ä: * seiner ˈlungenembolie nech↓

Beim **Zusatz** hat die Expansion keinen morphologischen Bezug zur Vorgängerstruktur, sie expandiert und präzisiert diese jedoch semantisch. Auch hier besteht ein prosodischer Bruch.

aber=ganz andere fo::rm=hat=doch=der↓ * ˈschmäler↓ ˈrassiger↓

Bei den regressiven Expansionen ist zu unterscheiden, ob eine syntagmatische oder eine paradigmatische Modifikation der Vorgängerstruktur vorliegt. Bei den regressiv-syntagmatischen Expansionen wird eine Konstituente nachgetragen, die entsprechend den normalen topologischen Erwartungen schon früher hätte formuliert werden müssen. Je nachdem, ob die Expansion prosodisch integriert ist, also mit der Vorgängerstruktur eine Intonationsphrase bildet, oder ob zwei Intonationsphrasen bestehen, kann zwischen **Ausklammerung** und **Nachtrag** unterschieden werden.

Ausklammerung: weil die to'ta:l unter'drückt sind in china
Nachtrag: wie 'weit is des entfernt↑ * von port 'dixon↑

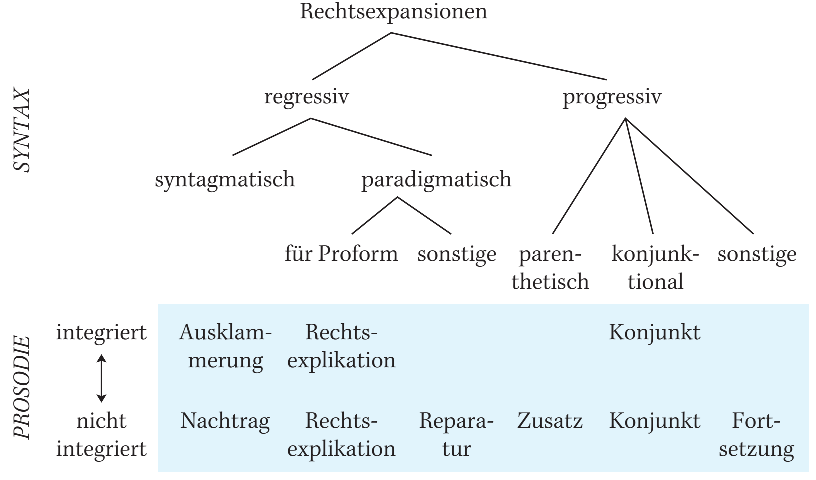
Bei den regressiv-paradigmatischen Expansionen wird eine Konstituente der Vorgängerstruktur nachträglich durch eine andere quasi ersetzt (↑ 2070). Ist die substituierte Konstituente eine Proform, so handelt es sich um eine **Rechtsexplikation:**

🔈 bowle 'is so groß omma * die sind 'alle so groß bowlepötte↓

Substituiert werden können aber auch alle anderen Arten von Konstituenten. In diesen Fällen handelt es sich um **Reparaturen:**

aber die 'anderen inder↓ die sind so 'arbeiter ** 'gastarbeiter↓

Sowohl Rechtsexplikation wie auch Reparaturen dienen der nachträglichen Verdeutlichung, Präzisierung oder Verbesserung.



Typologie der Expansionen (nach Auer 1991)

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

Wird nach einer abgeschlossenen syntaktischen Struktur das Rederecht nicht von einem anderen Gesprächsbeteiligten übernommen, so bieten Expansionen dem Sprecher die Möglichkeit, seine Äußerung fortzuführen, wobei die Fortführung verschiedenste Funktionen erfüllen kann. Eine davon ist auch, mögliche Probleme bei der Übergabe des Rederechts zu vermeiden bzw. zu überspielen, indem der Sprecher durch die Fortführung der eigenen Äußerung keine Pause entstehen lässt. Umgekehrt kann der Gesprächspartner dadurch, dass er das Rederecht (↑2039) nicht übernimmt, verdeutlichen, dass die bisherige Äußerung für ihn noch nicht ausreichend war, und so Expansionen provozieren.

Dativ-Possessiv-Konstruktion **2028**

Die Dativ-Possessiv-Konstruktion (Zifonun 2003; ↑1275) wird ausschließlich mündlich verwendet:

dem otto seine operation hat nichts geholfen
diesen leuten da ihr häuslein

Trotz ihrer Geläufigkeit in den regionalen Umgangssprachen und in Dialekten wird sie schriftsprachlich nicht verwendet. Sie besteht aus einer Konstituente im Dativ, die den Besitzer (Possessor) bezeichnet, und einem Possessivpronomen, das einem Substantiv vorangeht. Dieses Substantiv bezeichnet das Besessene (Possessum).

Das Possessivpronomen ist beschränkt auf die 3. Person Singular/Plural, also auf Formen zu den Stämmen *sein-/ihr-*. Die Dativposition kann eingenommen werden von Nominalphrasen oder Pronomen. Bei den Nominalphrasen handelt es sich häufig um Eigennamen mit Artikel oder um Nominalphrasen mit substantivischem Kern und definitem Artikel bzw. Possessiv bzw. deiktischem *der, dieser.* Bei pronominaler Belegung der Dativposition treten u. a. die deiktischen Pronomen *der/die/das* auf *(dem sein Sohn),* aber auch Fragepronomen *(Wem sein Hut ist das?).* Die Konstruktion kann auch rekursiv in sich selbst eingebettet werden *(dem Ralf seine Frau ihre Partei).* Das Denotat des Dativausdrucks ist überwiegend belebt.

Weitere für die gesprochene Sprache charakteristische syntaktische Konstruktionen werden im Zusammenhang mit den Formulierungsverfahren (↑2062–2070) behandelt.

5.3.2.3 Weitere grammatische Besonderheiten

Nicht satzförmige Äußerungen / »Ellipsen« **2029**

In der gesprochenen Sprache ist eine Vielzahl von Äußerungen zu beobachten, die als vollständige kommunikative Handlungen empfunden werden, die aber in der Form nicht dem prototypischen schriftsprachlichen Satz mit Referenz und Prädikation entsprechen (↑1324–1327). Als Folge der Schriftorientierung des Sprachbewusstseins ist vielfach versucht worden, diese Äußerungen dennoch als vollständige Sätze zu betrachten, von denen aus verschiedenen Gründen und aufgrund bestimmter Kontextbedingungen bestimmte Elemente lediglich nicht explizit versprachlicht werden. Aus dieser Sichtweise handelt es sich bei den nicht satzförmigen Äußerun-

gen um **Ellipsen** (↑1405–1425). Setzt man jedoch das Satzkonzept nicht voraus, so lassen sich diese Äußerungen auf andere Weise verstehen und weiter differenzieren.

Zum einen können bestimmte sprachliche Handlungen kommunikativ vollständig ausgeführt werden, ohne dass die verwendeten sprachlichen Mittel der Satzform unterliegen. Hierzu gehören u. a. viele Aufforderungen *(Weg das Buch!, Zur Sache!),* Fragen *(Mehr Soße?, Noch Fragen?),* Warnungen *(Achtung!, Feuer!),* Ausrufe *(Himmel, welch Glück!),* Flüche *(Verdammt noch mal!),* Grüße *(Guten Morgen, alle miteinander!),* aber auch reaktive sprachliche Handlungen wie Antworten *(ja, nein, keine Ahnung),* Bewertungen *(richtig, gut, klasse)* oder Absolutionen *(kein Problem, schon gut, alles klar).*

Dieser Typus nicht satzförmiger Äußerungen enthält kein finites Verb. Komplexere verblose Äußerungen können eine propositionale Struktur mit Referenz und Prädikation besitzen: *Die ganze Fahrt eine einzige Katastrophe. Ich den Wald nicht kennen? So viele Menschen hier. Eine unangenehme Geschichte das.*

Ein anderer Teil der nicht satzförmigen Äußerungen resultiert daraus, dass – bei gemeinsamer Situation – Elemente, die wahrgenommen werden oder zu erschließen sind, nicht versprachlicht werden. So kann ein Sprecher ohne explizite Referenz auf sich selbst äußern: *Komm gerade aus der Stadt* (↑2026). Verbalisiert wird nur das, was der Hörer nicht weiß und nicht erschließen kann.

Das Gleiche gilt für Äußerungen, die im Rahmen eines gemeinsamen Tätigkeitszusammenhangs *(Hammer; davon nur ein halbes Pfund)* oder in einer zweckgebundenen Einrichtung vollzogen werden:

Fahrkartenschalter:
[A: köln hin und zurück zweiter klasse mit bahncard
[B: fünfzehn dreißig
Tennisplatz: fünfzehn dreißig
Café: einen kleinen braunen

In beiden Fällen besteht geteiltes Wissen (über Struktur und Komponenten einer Handlung, über den gemeinsamen Handlungsplan bzw. über Zweck und Organisation der Einrichtung), und nur das, was relativ zu diesem Wissen nicht als gemeinsam bekannt vorausgesetzt werden kann, muss verbalisiert werden. Die gemeinsame Situation und das geteilte Wissen ermöglichen so einen ökonomischen Einsatz der sprachlichen Mittel, der auf den Möglichkeiten der wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützten Kommunikation (↑2006) aufsetzt. Die Ökonomie kann durch den Einsatz von deiktischen Ausdrücken (↑2031) und Zeigegesten noch verstärkt werden *(hier mit dem obersten Kabel).* Äußerungen dieser Art sind außerhalb der betreffenden Situation und ohne das geteilte Wissen nicht oder nur teilweise verständlich. Wird in den betreffenden Situationen mehr und ausformulierter kommuniziert, so ist dies nicht den sachlichen Erfordernissen geschuldet, denen die Kommunikation dient, sondern anderen Zwecken, wie z. B. sozialer Höflichkeit.

Eine dritte Gruppe der nicht satzförmigen Äußerungen beruht darauf, dass mental noch präsente lexikalische Elemente und die syntaktische Struktur der Vorgängeräußerung vom folgenden Sprecher genutzt werden:

[A: hast du die lampen schon angebracht↑
[B: nur im esszimmer die

Hierbei werden die Konstruktion bzw. lexikalische Elemente der vorausgehenden Äußerung übernommen und latent vorausgesetzt **(Strukturlatenz, Konstruktionsübernahme).**

Nicht satzförmige Äußerungen finden sich besonders zahlreich in bestimmten mündlichen kommunikativen Praktiken wie z. B. dem Wetterbericht *(nachmittags dichte Bewölkung in Regen übergehend)* oder Sportreportagen *(Ball steil auf Kuranyi).*

Der nicht unerhebliche Anteil nicht satzförmiger Äußerungen verdeutlicht, dass eine weitverbreitete sprachdidaktische Maxime wie »Sprich im ganzen Satz!« längst nicht in allen Bereichen ihre Berechtigung hat.

Artikelwörter in Verbindung mit einem Eigennamen 2030

In der gesprochenen Sprache ist zunehmend die Verwendung von Eigennamen zusammen mit einem Artikelwort zu beobachten: *Da kommt der Hans. Die Frau Schwarz hat das schon erledigt. Dieser Meier hat es doch tatsächlich geschafft, den Auftrag zu bekommen.*

Lediglich, wenn Eigennamen zur direkten Adressierung (↑2051) verwendet werden, ist ein solcher Gebrauch nicht möglich *(*der Peter, gib mir mal die Butter).*

Wird der Eigenname hingegen zur Referenz auf Personen (sowohl auf anwesende wie auch auf abwesende) verwendet, so ist dies mit oder ohne Artikelwort möglich *(Peter/der Peter hat schon wieder die Butter mit Beschlag belegt).*

In informellen Situationen ist auch die Referenz auf die eigene Person (vor allem bei Vorstellungen) mit einem Artikelwort möglich: *Ich bin der Heiner.* Die Verwendung des Artikels präsupponiert, dass die betreffende Person den Gesprächsbeteiligten bekannt ist, signalisiert eine vertrautere Beziehung zu dieser Person und hat einen stärker hinweisenden Charakter als die einfache Verwendung des Namens. Die Personenreferenz mit Artikelwort variiert regional. Sie ist im Süden häufiger und wird in einem breiteren Spektrum von Situationen verwendet (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015).

5.3.2.4 Lexikalische Besonderheiten

Deixis / deiktische Ausdrücke 2031

Sind Kopräsenz der Parteien, Gemeinsamkeit der Situation und Wechselseitigkeit der Wahrnehmung gegeben, so eröffnet dies spezifische, situationsgebundene Möglichkeiten der Referenz auf Personen, Raum und Zeit. Die Referenz kann dann mit **deiktischen Ausdrücken** erfolgen, deren Verstehen die Teilhabe an der gemeinsamen Situation zur Voraussetzung hat. In der gemeinsamen Situation kann die jeweils **sprechende Person** mit *ich* auf sich selbst Bezug nehmen, auf die eigene **räumliche Position** kann mit *hier* und auf den **gegenwärtigen Zeitpunkt** mit *jetzt* referiert werden. Im Kontrast dazu kann auf die **angesprochene(n) Person(en)** mit *du, ihr* oder *Sie,* auf den **umgebenden Raum** mit *da* und *dort* und auf **zurücklie-**

gende oder **zukünftige Zeitpunkte** mit *früher, gestern, gerade* oder *sofort, bald, morgen* referiert werden. Deiktische Ausdrücke setzen die **Ich-jetzt-hier-Origo** von Personen voraus und sind deshalb in ihrer Bedeutung situationsgebunden. Das Verständnis dieser Ausdrücke hat zur Voraussetzung, dass man weiß, wer sie wo und wann verwendet.

In schriftlichen Texten können diese Ausdrücke nicht voraussetzungslos gebraucht werden. Sie müssen entweder sprachlich expliziert werden, oder es muss vorab ein Bezugsrahmen eingeführt worden sein, der diese Ausdrücke in ihrer Referenz eindeutig macht (↑708).

2032 **Gesprächspartikeln** (und äquivalente Mehrwortfügungen) (↑880–886)

Gesprächspartikeln (Schwitalla 2002) dienen der Herstellung und Beendigung eines kommunikativen Kontakts, der wechselseitigen Steuerung der Gesprächspartner während des Gesprächs sowie der Verdeutlichung der Struktur von Äußerungen und Gesprächsbeiträgen im Vollzug des Sprechens. Der primäre Ort von Gesprächspartikeln ist die Mündlichkeit. Schriftsprachlich kommen sie nur im Rahmen von schriftlich reproduzierten (realen oder imaginierten) Gesprächen vor. (Ausführlicher zu den Gesprächspartikeln ↑880–892.)

Die Herstellung eines kommunikativen Kontakts bedeutet, dass Personen miteinander in Interaktion treten und ggf. die Rolle von Gesprächsbeteiligten (abwechselnd als Sprecher und Hörer) einnehmen. Außer durch Mittel der körperlichen Kommunikation (auf jemanden zugehen, einander zuwenden, Herstellung von Blickkontakt) kann die Aufmerksamkeit und Zuwendung des anderen auch durch verbale Aktivitäten wie die namentliche Anrede *(Fritzi)* oder durch Gesprächspartikeln wie *hallo, he, hey, ej, Entschuldigung* etc. erreicht werden. Zur Auflösung einer Gesprächssituation können Partikeln wie *gut, okay* etc. verwendet werden.

Gesprächspartikeln werden einerseits vom Sprecher (**sprecherseitige** Gesprächspartikeln) und andererseits als reaktive Aktivität vom jeweiligen Hörer geäußert (**hörerseitige** Gesprächspartikeln).

Zu den sprecherseitigen Gesprächspartikeln gehören die **Gliederungspartikeln,** die die Struktur einer Äußerung verdeutlichen, und die **hörersteuernden Partikeln,** mit denen bestimmte Aktivitäten des Hörers eingefordert werden. Die Gliederungspartikeln unterteilen sich weiter in **Startsignale** (*so, also, ja, nun, gut* etc.), **Haltesignale** (*äh, ähm* etc.) und **Endsignale** (*und so weiter, okay, alles klar* etc.). Zu den hörersteuernden Partikeln gehören die **Rückversicherungs- und Reaktionsanforderungssignale** (*ne, nicht, nicht wahr, gell, he* etc.), die etwas als geteiltes Wissen bekräftigen oder die eine Stellungnahme bzw. Bestätigung anfordern, und die **Aufforderungssignale** (*pst, pfui* etc.), die vom Hörer spezifische Handlungen bzw. Unterlassungen einfordern.

Die hörerseitigen Gesprächspartikeln untergliedern sich in die Rezeptionspartikeln, die Verstehenspartikeln, die Responsivpartikeln und die Bewertungspartikeln: **Die Rezeptionspartikeln** (auch: Rezeptionssignale) *hm, hmhm, mhm, ja* usw. werden parallel zur Äußerung des Sprechers oder direkt im Anschluss daran hervorgebracht. Sie stellen das Rederecht des Sprechers nicht infrage. Die **Verstehenspar-**

tikeln (engl.: change-of -state token) signalisieren dem Gesprächspartner, dass jetzt etwas anders oder besser verstanden worden ist (*aha, ach so, ach ja* usw.; Imo 2007) bzw. nicht verstanden wurde *(hä)*. **Responsivpartikeln** (*ja, nein, doch, schon, genau* usw.) realisieren zustimmende oder ablehnende Antworten in Form eines einzelnen Wortes. Ihnen können ausführlichere Antwortäußerungen folgen (z. B. als Kumulation: *nein, das mach ich nicht*). **Bewertungspartikeln** (*klasse, hurra, Himmel, Mist, Donnerwetter* usw.) bringen eine bewertende Stellungnahme des Hörers zum Ausdruck, die sich auf sehr Unterschiedliches beziehen kann.

Ausdruckspartikeln

Die **Ausdruckspartikeln** (Interjektionen; ↑887–892) bringen als Reaktion auf einen Anlass ein inneres Erleben zum Ausdruck. Bei diesem Erleben kann es sich um Schmerzen handeln (*au, aua, autsch* usw.), um Erlebensformen wie Erschrecken (*huch* usw.), Verwunderung (*hä* usw.) und Überraschung (*oha, hui* usw.) oder um Emotionen im engeren Sinne wie Freude (*oh* usw.) und Ekel (*ih, igitt* usw.). Mit Ausdruckspartikeln wird eine bewertende Stellungnahme artikuliert. Sie sind immer reaktiv. Ihr Bezugspunkt ist jedoch nicht wie bei den hörerseitigen Gesprächspartikeln auf Äußerungen beschränkt, sondern sie können darüber hinaus eine Reaktion auf vielfältige situative und innere Anlässe darstellen. Ausdruckspartikeln sind auf unterschiedliche Weise kommunikativ: Auf der einen Seite bringen sie ohne kommunikative Absicht ein Erleben lediglich exothetisch zum Ausdruck. Allerdings haben solche Exothesen auch kommunikative Effekte, wenn sie von einem Interaktionspartner wahrgenommen werden. Auf der anderen Seite können sie absichtsvoll mit kommunikativer Funktion verwendet werden.

2033 Gesprächspartikeln und Ausdruckspartikeln zeichnen sich häufig durch eine ausgeprägte Intonationskontur aus (steigend, fallend, steigend-fallend); viele kommen auch in verdoppelter Form vor (*hmhm, gut gut, nein nein, so so* etc.) (↑2073). Etliche Gesprächspartikeln können in verschiedenen Funktionen verwendet werden (z. B. *ja* als Start-, Halte- und Endsignal ebenso wie als Rezeptions- bzw. Responsivsignal). Die Bedeutung und kommunikative Funktion von Gesprächspartikeln sind nicht allein lexikalisch geregelt, sondern ergeben sich auch aus ihren prosodischen Eigenschaften und ihrer sequenziellen Position. Ein Teil der Gesprächspartikeln ist funktional auf andere Äußerungsteile bezogen und in diesem Sinne unselbstständig (z. B. Halte- und Rezeptionssignale), ein anderer Teil kann als eigenständige kommunikative Handlung dienen (z. B. Aufforderungs-, Bewertungs-, Responsivpartikeln und Interjektionen). Im Regelfall treten aber auch diese in Kombination mit weiterem sprachlichem Material auf und sind diesem vor- oder nachgeschaltet. Da Gesprächspartikeln für die Schriftsprache nur am Rande von Bedeutung sind, bestehen für ihre Verschriftlichung vielfach keine eindeutigen Konventionen.

Abtönungspartikeln

2034

Auch Abtönungspartikeln (Modalpartikeln) wie z. B. *ja, denn, wohl, doch, aber, nur halt, eben, mal, schon, auch, bloß, eigentlich, etwa, nicht, vielleicht, ruhig* erscheinen

in der gesprochenen Sprache mit deutlich höherer Frequenz und erfüllen eine Vielzahl von Funktionen (↑875–879).

6 Das Gespräch

2035 Jedes konkrete Gespräch ist die Realisierung eines Exemplars einer bestimmten kommunikativen Praktik (↑1966) bzw. eines bestimmten Gesprächstyps (↑2081). Ein Gespräch zu führen bedeutet, dass die Beteiligten in koordinierter Weise im Rahmen multimodaler Verständigung sprachliche Handlungen vollziehen (↑2036). Gespräche werden geführt, um bestimmte Ziele zu erreichen und Zwecke zu erfüllen. Dazu bedarf es jeweils der Bearbeitung eines Komplexes von spezifischen (Gesprächs-)aufgaben (↑2037). Bei einem Großteil der Gespräche sind die Gesprächspartner kopräsent, und die Bearbeitung dieser Aufgaben erfolgt interaktiv in Form einer kooperativen Gemeinschaftshandlung (↑2038).

6.1 Sprechen als Handeln

2036 Sprechen ist eine spezielle Form des Handelns. Handlungen sind menschliche Verhaltensweisen, mit denen Individuen, um bestimmte Resultate zu erreichen, zielgerichtet auf andere Personen oder auf die Umwelt einwirken. Der Handlungsprozess gliedert sich in fünf Stadien: (i) Einschätzung, (ii) Motivation, (iii) Zielsetzung, (iv) Planung und (v) Ausführung mit einem Handlungsresultat. Zu unterscheiden sind **praktische Handlungen** (laufen, eine Tür öffnen, einen Bagger bedienen), **mentale/geistige Handlungen** (planen, eine Entscheidung treffen, kopfrechnen) und **sprachliche Handlungen** (fragen, befehlen, erzählen). Im menschlichen Handeln sind diese drei Handlungsformen miteinander vernetzt und aufeinander bezogen, wobei in Abhängigkeit von der Zielsetzung eine der Handlungsformen dominant sein kann.

Die Sprechakttheorie (auch: Sprechhandlungstheorie; Austin 1962, Searle 1969) unterscheidet an der sprachlichen Handlung einen Äußerungsakt, einen propositionalen Akt, einen illokutiven Akt sowie einen perlokutiven Akt bzw. Effekt. »**Äußerungsakt**« bezeichnet den Entäußerungsaspekt einer Sprechhandlung und verweist darauf, dass, um sie zu vollziehen, sprachliche Elemente in einer bestimmten grammatischen Ordnung artikuliert werden müssen. Der **propositionale Akt** wird bestimmt als eine Einheit aus einem **Referenzakt,** mit dem die Bezugnahme auf Sachverhalte erfolgt, und einem **Prädikationsakt,** mit dem Aussagen über diese Sachverhalte gemacht werden. Der **illokutive Akt** erfasst die eigentliche Handlungsqualität bzw. kommunikative Funktion der sprachlichen Handlung (versprechen, bitten, warnen etc.). Die mit einem Sprechakt beabsichtigte und ggf. beim Hörer erreichte Wirkung wird als **perlokutiver Akt** bezeichnet.

Das Gespräch ist eine spezielle Form des gemeinschaftlichen sozialen Handelns. Im Gespräch vollziehen die Beteiligten in aufeinander abgestimmter Weise sprachliche Handlungen vielfältigster Art.

6.2 Zweckhaftigkeit des Gesprächs – Gespräch als Komplex von Aufgaben

2037

Ein Gespräch kann verstanden werden als eine komplexe **Hierarchie von Aufgaben,** die von den Beteiligten gemeinschaftlich und in wechselseitiger Abhängigkeit bearbeitet werden. Erstens sind dies Aufgaben, die der Realisierung der Ziele und Zwecke dienen, zu denen das Gespräch geführt wird (eine Auskunft erhalten, ein Problem klären, Spaß haben etc.). Um diese Ziele und Zwecke realisieren zu können, müssen zweitens Aufgaben der Organisation des Gesprächs und der Verständnissicherung bearbeitet werden. Indem die Beteiligten zur Realisierung der Ziele und Zwecke ein Gespräch führen, etablieren und gestalten sie dabei drittens eine soziale Beziehung, und sie stellen sich viertens wechselseitig dar (und beeinflussen sich gegenseitig) als Personen mit einer bestimmten sozialen Identität. Und fünftens gestalten sie gemeinsam die soziale Situation, in der sie interagieren.

Diese Aufgaben (1) der **Zweckrealisierung,** (2) der **Gesprächsorganisation** und **Verständnissicherung,** (3) der **Beziehungsgestaltung,** (4) der **Identitätsarbeit** und (5) der **Situationsdefinition** sind nicht isoliert und unabhängig voneinander. Sie überschneiden sich teilweise, sie überlagern sich in der Interaktion, und sie sind vielfältig durch *indem*-Relationen miteinander verbunden. Indem man z. B. den Gesprächspartner häufig unterbricht, also eine der Aufgaben der Gesprächsorganisation auf eine bestimmte Weise löst, stellt man sich zugleich als eine Person dar, die besonders dominant oder engagiert ist, und gestaltet die soziale Beziehung asymmetrisch. Die Beteiligten erfüllen diese Aufgaben, ohne dass dies im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit steht und ohne dass sie die Verfahren angeben könnten, mit denen sie die Aufgaben bearbeiten und lösen.

Umgekehrt kann jeder Beitrag zu einem Gespräch unter der Perspektive betrachtet werden, was er beiträgt zur Bewältigung jeder der genannten fünf Aufgaben. Bei jedem Beitrag spielen alle Aufgaben eine Rolle, wenngleich auch nicht mit gleicher Relevanz und gleichem Gewicht. Das heißt, Gesprächsbeiträge sind hinsichtlich der Aufgaben, die von ihnen bearbeitet werden, multifunktional.

Die fünf genannten Aufgaben untergliedern sich in weitere Teilaufgaben. Im Rahmen der **Gesprächsorganisation** und **Verständnissicherung** z. B. stellen sich den Beteiligten u. a. folgende Teilaufgaben:
- einen interaktiven Kontakt zu etablieren,
- ein Gespräch zu eröffnen und zu beenden,
- zu verdeutlichen, an wen Beiträge gerichtet sind,
- die Beiträge auf die adressierte Partei oder Person zuzuschneiden,

- im Vollzug zu überprüfen, ob der produzierte Beitrag verständlich ist bzw. ob man den Beitrag des Sprechers verstanden hat, und
- den Wechsel des Rederechts und damit die Abfolge der Beiträge zu organisieren.

Diese und die sich aus ihnen ergebenden konkreteren Aufgaben werden von den Beteiligten mit spezifischen **kommunikativen Verfahren** und **sprachlichen Mitteln** bearbeitet und realisiert. Je nach Gesprächstyp kann die Bearbeitung dieser Aufgaben sehr unterschiedliche Verfahren und Mittel erfordern. Die Eröffnung eines Gesprächs z. B. wird mit anderen Verfahren und Mitteln realisiert, je nachdem, ob die Beteiligten kopräsent sind oder nicht. So muss bei der Eröffnung eines Telefongesprächs im Regelfall eine wechselseitige verbale Identifizierung geleistet werden, während dies bei einer Begegnung von Angesicht zu Angesicht nicht unbedingt erforderlich ist. Auch die Verteilung des Rederechts ist in verschiedenen Praktiken sehr unterschiedlich geregelt, wie beispielsweise ein Vergleich von Smalltalk, bei dem überwiegend Selbstwahl (↑2075) vorherrscht, mit einem Unterrichtsgespräch zeigt, in dem überwiegend der Lehrer das Rederecht vergibt.

Die kommunikativen Verfahren und sprachlichen Mittel zur Lösung der genannten Aufgaben sind unter den Stichwörtern »Herstellung einer Interaktionssituation«, »Gesprächseröffnung und -beendigung«, »Adressierung von Beiträgen«, »Hörerzuschnitt (engl.: recipient design)«, »Verständnissicherung« und »Verteilung des Rederechts (engl.: turn taking)« in der Gesprächsforschung ausführlich untersucht worden.

Die Aufgaben, die der **Zweckrealisierung** von Gesprächen dienen, stellen den Kern von Gesprächen dar und lassen sich in Form eines **Handlungsschemas** (↑2084) zusammenfassen. Ein solches Handlungsschema stellt die Struktur der zweckbezogenen Aufgaben von Gesprächen dar und lässt sich für jeden Gesprächstyp herausarbeiten. Das Handlungsschema rekonstruiert Erwartungen, die in einer Kultur bestehen, hinsichtlich derjenigen Aufgaben (und ihrer sachlogischen Abfolge), die zur Realisierung des Zwecks eines Gesprächstyps notwendigerweise interaktiv bearbeitet werden müssen.

6.3 Gespräch als kooperative Gemeinschaftshandlung

2038 Ein Gespräch ist eine gemeinschaftliche Hervorbringung aller Beteiligten. Wenn es unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung erfolgt, beeinflussen sich die Gesprächsteilnehmer zu jedem Zeitpunkt auf allen Ebenen der Verständigung wechselseitig und handeln gemeinsam den Fortgang des Gesprächs aus.

Die Gemeinschaftlichkeit zeigt sich in der gemeinsamen Bearbeitung der Gesprächsaufgaben. Sie manifestiert sich im körpersprachlichen und prosodischen Bereich durch vielfältige Phänomene der Synchronisierung (↑2003, 2009). Auf der Äußerungsebene zeigt sie sich u. a. in der Aufnahme von vorausgehenden syntaktischen Konstruktionen (engl: syntactic persistence) bzw. in der Übernahme von lexikalischen Einheiten und Formulierungen durch den nächsten Sprecher (lexika-

lisch-syntaktische Parallelität). Auch die gemeinsame, arbeitsteilige Produktion von Beiträgen oder die Vervollständigung einer nicht zu Ende geführten Äußerung des Partners sind Phänomene der Gemeinschaftlichkeit (Schwitalla 1992):

A: die mutter von de ˈga |briele | isch die↑
B: |von der| ˈgabriele frau von meinem

A: |von deinem ˈvet |ter↓ mhm↑
B: ver |storbenen ˈvetter↓ |

Die wechselseitige Beeinflussung bzw. Steuerung erfolgt zum einen durch Mittel der Körperkommunikation (z. B. mimisch: Stirnrunzeln, gestisch: Kopfnicken, unterstützende Handgesten, proxemisch: Vergrößern oder Verringern des Körperabstands), zum anderen verbal (z. B. durch Konvergenz oder Divergenz signalisierende Rezeptionspartikeln oder durch Einwürfe, die häufig zu einer Umplanung des aktuellen Sprecherbeitrags führen).

Diese verbalen Mittel werden dem Lenkfeld zugerechnet (Ehlich 1986a). Von besonderer Relevanz für die gegenseitige Beeinflussung ist die Kommunikation von Bewertungen und die Vielfalt der Verfahren und Mittel, mit denen sie geschieht (Fiehler 1990).

Die Gemeinschaftlichkeit zeigt sich ferner in Prozessen der **Aushandlung.** Sie sind bei der Vergabe des Rederechts und der Organisation der Abfolge von Gesprächsbeiträgen ebenso wirksam wie bei der gemeinsamen Einigung auf Gesprächsthemen. Auch der Ausgang bzw. das Resultat von Gesprächen ist nicht individuell bestimmbar. Zwar können die Beteiligten individuelle Ziele verfolgen und versuchen, entsprechende Gesprächsstrategien anzuwenden, dies ist aber nur so weit erfolgreich, wie der Gesprächspartner es zulässt.

7 Der Gesprächsbeitrag

2039

Gespräche sind eine geordnete Abfolge von **Gesprächsbeiträgen.** In der gesprochenen Sprache ist deshalb als Einheit unterhalb des Gesprächs der Gesprächsbeitrag (engl.: turn) anzusetzen. Ein Beitrag ist eine Äußerung, die mit **Rederecht** gemacht wird. Dass jemand einen Gesprächsbeitrag leistet, heißt, dass er für eine bestimmte Zeitspanne mit Rederecht spricht. Sein Recht zu reden wird von den anderen Gesprächsteilnehmern für einen gewissen Zeitraum vorübergehend anerkannt und nicht durch Handlungen irgendwelcher Art infrage gestellt. Eine zentrale Aufgabe für die Gesprächsbeteiligten besteht darin, den Übergang des Rederechts von einem Sprecher zum nächsten zu organisieren **(Rederechts- bzw. Beitragswechsel)** (↑2075).

2040

Im Gespräch sind Äußerungen mit Rederecht zu unterscheiden von solchen, die nicht mit Rederecht erfolgen. Äußerungen im Rahmen des aktuellen Gesprächs, die nicht das Rederecht beanspruchen, wie z. B. Rezeptionspartikeln (↑2032) oder Ein-

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

würfe (↑2072), sind zwar Äußerungen, aber keine Gesprächsbeiträge. Dies hat zur Konsequenz, dass zwischen einem **Sprecherwechsel** und einem **Rederechtswechsel** zu unterscheiden ist: Nicht jeder Sprecherwechsel, z. B. wenn ein Einwurf gemacht wird, ist zugleich auch ein Rederechtswechsel.

2041 Der Gesprächsbeitrag hat eine mentale und eine interaktionale Seite. Die mentale Seite kann man beschreiben als das, was ein Sprecher im nächsten Zug zum Gespräch beizutragen beabsichtigt **(beabsichtigter Beitrag).** Hier können große Unterschiede darin bestehen, wie deutlich dies dem Sprecher schon vorab bewusst ist und wie weit es bereits sprachlich vorgeplant ist.

Der beabsichtigte Beitrag braucht einerseits aufgrund von Problemen bei der Versprachlichung, andererseits aufgrund von Umplanungen im Vollzug des Beitrags und drittens als Folge interaktionaler Bedingungen (z. B. Einwirkung der anderen Gesprächsbeteiligten) nicht dem zu entsprechen, was im faktischen Beitrag aufzufinden ist (**realisierter Beitrag;** vorfindbar im Transkript zwischen zwei Beitragswechseln). Der realisierte Beitrag ist ein interaktives Produkt.

Was den Umfang betrifft, so kann ein Beitrag aus einem einzelnen Wort bestehen oder z. B. eine ganze Erzählung umfassen. Gesprächsbeiträge können auch von verschiedenen Sprechern gemeinsam produziert werden (↑2038).

7.1 Aufbau des Gesprächsbeitrags

2042 Gesprächsbeiträge bestehen aus funktionalen Einheiten. **Funktionale Einheiten** sind die kleinsten Bestandteile des Beitrags, denen die Gesprächsbeteiligten im Prozess der Produktion und Rezeption der Beiträge eine separate Funktion im und für den Kommunikationsprozess zuschreiben können. Die Untereinheiten des Beitrags werden damit primär funktional, nicht syntaktisch oder prosodisch bestimmt. Die Identifizierung funktionaler Einheiten macht von syntaktischen und prosodischen Mitteln unterstützenden Gebrauch, sie ist aber weder allein noch primär von ihnen abhängig. Ferner wird die Bestimmung funktionaler Einheiten an die Perspektive der Gesprächsbeteiligten gebunden: Sobald sie Teilen eines Beitrags solche Funktionen zuschreiben können, identifizieren sie diese Segmente als funktionale Einheiten.

Mit funktionalen Einheiten werden bestimmte Aufgaben im Kommunikationsprozess bearbeitet. So können z. B. die Aufgaben ›jemanden grüßen‹, ›einen Gesprächspartner adressieren‹, ›eine Aussage machen‹, ›eine Bewertung äußern‹, ›antworten‹, ›eine Redewiedergabe ankündigen‹, ›einen Grund nennen‹ etc. durch funktionale Einheiten realisiert werden. Systematisiert man diese funktionalen Einheiten, so handelt es sich zum einen um bestimmte Sprechhandlungen, zum anderen um Aktivitäten, die den Kommunikationsprozess organisieren und strukturieren, und zum Dritten um Aktivitäten, mit denen die Funktion anderer funktionaler Einheiten expliziert wird.

2043 Von funktionalen Einheiten zu unterscheiden sind Elemente eines Beitrags, die primär nicht für den Kommunikationsprozess funktional sind, sondern die eine

Funktion für den Formulierungsprozess des Sprechers erfüllen. So kann ein Startsignal wie *äh* zum Beispiel funktional als Zeichen für Probleme bei der Äußerungsplanung bzw. -verbalisierung gedeutet werden. Andere Elemente signalisieren Abbrüche, Korrekturen, Reformulierungen, Wortsuchprozesse etc. Diese Elemente haben ihre hauptsächliche Funktion im individuellen Formulierungsprozess, und sie sind deshalb im Regelfall nicht als eigenständige Bestandteile des Beitrags zu werten. Ob Einheiten eine Funktionalität im Rahmen des Formulierungsprozesses oder aber im Rahmen des Kommunikationsprozesses zugeschrieben wird, ist ein wichtiger Unterschied: Der eine Typ von funktional bestimmten Einheiten strukturiert und organisiert das Formulieren, der andere den Gesprächsbeitrag.

2044 Nicht alle funktionalen Einheiten haben den gleichen Status. Zu unterscheiden sind potenziell selbstständige funktionale Einheiten, assoziierte funktionale Einheiten und projizierende funktionale Einheiten: **Potenziell selbstständige funktionale Einheiten** können für sich alleine einen Beitrag bilden. **Assoziierte funktionale Einheiten** sind nicht allein stehend möglich. Sie erfordern eine Trägereinheit, von der sie abhängig sind; nur mit ihr zusammen bilden sie einen Beitrag. **Projizierende funktionale Einheiten** sind ebenfalls nicht selbstständig. Sie machen eine weitere funktionale Einheit erwartbar, die von der projizierenden Einheit syntaktisch abhängig ist. Nur beide zusammen stellen einen vollständigen Beitrag dar.

2045 Besteht ein Beitrag aus mehreren funktionalen Einheiten, so ist er mehrgliedrig. Die funktionalen Einheiten realisieren jede für sich eine eigenständige kommunikative Funktion. Das Erkennen dieser Funktionen ermöglicht das Separieren dieser Einheiten im Gesprächsbeitrag. Die Mehrgliedrigkeit kann zum einen dadurch zustande kommen, dass mehrere potenziell selbstständige Einheiten – entsprechend den je konkreten kommunikativen Absichten – kombiniert werden. So besteht das folgende Beispiel aus drei funktionalen Einheiten – einer reaktiven bewertenden Stellungnahme, einer Aussage und einer Frage:

Gut. Das war gestern, aber was machen wir morgen?

Zum anderen können einer potenziell selbstständigen funktionalen Einheit andere, die von ihr abhängig sind, assoziiert werden. Im folgenden Beispiel sind einer Aussage eine Adressierung und eine Bedingung (in Form eines Nebensatzes [a] bzw. einer Parenthese [b]) assoziiert:

(a) Hans, wir können das Ergebnis im nächsten Jahr wiederholen, wenn die Rahmenbedingungen gleich bleiben.
(b) Hans, wir können – setzen wir gleiche Rahmenbedingungen voraus – das Ergebnis im nächsten Jahr wiederholen.

Zum Dritten kann die Mehrgliedrigkeit daraus resultieren, dass eine funktionale Einheit, die nicht selbstständig ist, projektive Kraft besitzt und eine andere erwartbar macht, die von ihr abhängt. In den folgenden Beispielen projiziert ein Operator eine Aussage (a) und die Ankündigung einer Redewiedergabe die Redewiedergabe (b):

(a) Kurz, wir haben den Gegner deutlich unterschätzt.

(b) Er stellte fest, dass sie den Gegner deutlich unterschätzt hätten.

Die Analyse von mehrgliedrigen Beiträgen gibt Aufschluss über typische Grundstrukturen (»Baupläne«) von Beiträgen. Häufig sind z. B. dreigliedrige Beiträge, deren erste funktionale Einheit rückbezüglich auf den vorhergehenden Beitrag eingeht, deren zweite Einheit den kommunikativen Kern des Beitrags enthält und deren dritte Einheit eine hörersteuernde Aktivität darstellt:

Stimmt, aber die Leistung hätte durchaus noch besser sein können, nicht?

Die Analyse, aus welchen funktionalen Einheiten ein Beitrag besteht, wird von den Gesprächsbeteiligten zeitgleich mit dem Prozess der Rezeption der Beiträge vorgenommen. Dabei können – bedingt durch den nicht abgeschlossenen Stand der Realisierung des Beitrags – vorschnelle oder falsche Funktionszuschreibungen vorgenommen werden, die auf der Grundlage des nachfolgenden sprachlichen Materials revidiert werden müssen. Umgekehrt ist es für den Hörer möglich, schon vor der (vollständigen) Realisierung einer funktionalen Einheit durch den Sprecher deren Funktion zu antizipieren und darauf zu reagieren.

2046 Im Folgenden sind einige wichtige Typen von funktionalen Einheiten zusammengestellt:

Potenziell selbstständige funktionale Einheiten

2047 (i) Sprachliche Handlungen

Kann sprachlichem Material die Funktion zugeschrieben werden, dass mit ihm eine konkrete sprachliche Handlung (wie z. B. Aussage, Frage, Antwort, Gruß, Aufforderung, Versprechen, Drohung, Einräumung, Begründung, Aufgabenstellen, Kritisieren etc.) vollzogen wird, so handelt es sich – unabhängig von seinem Umfang – um eine funktionale Einheit. Einheiten dieses Typs bestehen vielfach aus Referenz und Prädikation und besitzen damit Satzform. Anders ist dies bei reaktiven sprachlichen Handlungen (wie z. B. Antworten, reaktiven Zustimmungen, Ablehnungen, Erlaubnissen oder Versprechen etc.), bei denen häufig einzelne lexikalische Elemente ausreichen, um den Handlungstyp zu realisieren bzw. zuschreiben zu können *(ja, nein; bitte, gerne; versprochen, ganz bestimmt).* Auch sprachliche Grußhandlungen sind – aus anderen Gründen – im Regelfall nicht satzförmig (↑2029).

2048 (ii) Reaktive bewertende Stellungnahmen

Ein Spezialfall reaktiver sprachlicher Handlungen sind Bewertungen, Stellungnahmen und Kommentare zu vorausgehenden fremden oder eigenen Äußerungen und Handlungen. Wegen ihrer Häufigkeit und Bedeutsamkeit werden sie gesondert aufgeführt.

Zu dieser Klasse gehören bewertende Stellungnahmen und Kommentare wie *gut, o. k., klasse, super, (ganz) richtig, schön, gut gemacht, Himmel, oh Gott, Sauerei, Blödsinn, Scheiße, ganz schön gewagt* und viele andere mehr. Ferner auch der Teil der Ausdruckspartikeln, die eine emotional-bewertende Stellungnahme ausdrücken wie *ach, oh, (h)ui, ih, igitt* etc. (↑2032), sowie Flüche und Beschimpfungen (*verdammt noch mal; du Trottel* etc.). Bewertende Stellungnahmen kommen sowohl in Form von Einzellexemen wie auch satzförmig vor *(Ich finde das unmöglich!),* die

dann die Form von Aussagen haben. Auch bei den sogenannten selbstständigen »Nebensätzen« *(Dass du mir das antun musstest!)* wie auch generell bei den Ausrufesätzen handelt es sich um reaktive bewertende Stellungnahmen.

Auch wenn reaktive bewertende Stellungnahmen alleine auftreten können, sind sie doch häufig mit weiterführenden funktionalen Einheiten anderen Typs im Rahmen eines Beitrags kombiniert *(Himmel, so geht das nicht.)*.

(iii) Hörersteuernde Ausdrücke **2049**

Ausdrücke, die die Aufmerksamkeit des Hörers erregen und ihn steuern (*Achtung, Vorsicht, Moment, pst* etc.), können ebenfalls selbstständige funktionale Einheiten bilden, aber auch mit anderen kombiniert auftreten (z. B. *Achtung, die Vase!; Moment, ich mach das gleich!*).

Assoziierte funktionale Einheiten

Während die zuvor behandelten funktionalen Einheiten im Prinzip alleine stehen können, erfordern die folgenden eine Trägereinheit, der sie assoziiert sind.

(iv) Einheiten, mit denen Bedingungen, Folgen, Gründe, Zwecke, nähere Angaben etc. benannt werden **2050**

Sprachliches Material, das die genannten und einige weitere Funktionen erfüllt und das nicht unmittelbar in die Trägereinheit integriert ist, wird als gesonderte funktionale Einheit interpretiert. Angesprochen ist hiermit ein Großteil dessen, was im Rahmen der Schriftsprachengrammatik als »Nebensätze« bezeichnet wird. Äußerungen wie *Um das Ziel zu erreichen, müssen wir uns aber noch erheblich mehr anstrengen*. und *Wir müssen uns – wollen wir das Ziel erreichen – noch erheblich mehr anstrengen*. bestehen demnach aus zwei funktionalen Einheiten, während die Äußerung *Zur Erreichung des Ziels müssen wir uns noch erheblich mehr anstrengen*. nur eine Einheit darstellt. Bei diesem Typus assoziierter Einheiten ist ihr Status als nicht integriert, d. h. als gesonderte funktionale Einheit, obligatorisch markiert (durch Subjunktionen und Verbletztstellung [d. h. Nebensatzform], durch prosodische Absetzung etc.).

(v) Adressierungen **2051**

Adressierungen verdeutlichen, an wen funktionale Einheiten anderen Typs (vorwiegend: sprachliche Handlungen) gerichtet sind *(Herr Meier, nehmen Sie doch bitte einmal Stellung. Kinder, so kommen wir nie zu einer Lösung. Mann, nun fahr doch.)* (↑1238).

Insofern können sie nicht selbstständig auftreten. Erfolgen Namensnennungen (zunächst) ohne weitere funktionale Einheiten, handelt es sich nicht um Adressierungen, sondern z. B. um Anreden oder Zurufe, die häufig, aber nicht ausschließlich eine spezielle Art von Aufforderungen darstellen, oder um Identifizierungen *(Herr Wagner?)*.

Adressierungen können eine bewertende Komponente haben, die diese Ausdrücke dann in die Nähe reaktiver bewertender Stellungnahmen rücken. Je nach Kontext und prosodischer Realisierung der Ausdrücke kann dabei die adressierende oder die bewertende Funktion überwiegen *(Du Flasche, bist du auch mal wieder da. Idiot, kannst du nicht aufpassen?)*.

2052 (vi) Selbstidentifizierungen
Auch Selbstidentifizierungen, wie sie regelmäßig bei Telefongesprächen, aber auch gelegentlich in Face-to-Face-Interaktionen mit Unbekannten vorkommen, bilden funktionale Einheiten. Sie treten nur selten selbstständig auf, sondern sind in der Regel an andere funktionale Einheiten gekoppelt. Die Spannbreite ihrer sprachlichen Realisierung reicht von der Namensnennung *(Meyer hier)* bis hin zur vollständigen Äußerung *(Darf ich mich vorstellen, mein Name ist Henriette Heinrich.).*

2053 (vii) Diskursprozessierende Imperative
Im Kontext der Hörersteuerung stehen diskursprozessierende Imperative (Kraft 1999): *Sieh mal, alles hat zwei Seiten. Hör mal, so war das nicht gedacht. Sag mal, kannst du mir fünf Euro leihen?*

Diese Imperative können nicht alleine stehen (wenn sie es tun, handelt es sich nicht um diskursprozessierende Imperative, sondern um Aufforderungen bzw. um reaktive bewertende Stellungnahmen). Sie gehen anderen funktionalen Einheiten voran. Wenn sie eine Verstehensanweisung für die folgende Einheit geben (d. h. projektive Kraft haben), handelt es sich um Operatoren (↑2017–2019).

2054 (viii) Rückversicherungssignale
Rückversicherungssignale (wie z. B. *ne, nich, nich wahr, ja, wa, gell, woll, weißte, verstehste*) folgen einer Trägereinheit, können ihr zum Teil aber auch vorangehen: *Wir wollen dich hier nicht haben, verstehste? Gell, da staunste, nich?*

Auch diese funktionalen Einheiten haben z. T. projektive Kraft und geben Verstehensanweisungen für die assoziierte Einheit. Sie sind dann ebenfalls als Operatoren aufzufassen (↑2017–2019).

2055 (ix) Modalisierungen
Nachgestellte, nicht integrierte Modalisierungen (z. B. *irgendwie, und so, sozusagen*), die die Geltung einer Äußerung bzw. Einheit modifizieren, sind ein weiterer Typ assoziierter funktionaler Einheiten *(Das macht mich alles nicht an irgendwie.).*

Projizierende funktionale Einheiten

Funktionale Einheiten, die projektive Kraft besitzen und andere Einheiten erwartbar machen, bilden die dritte Gruppe funktionaler Einheiten. Ihre projektive Kraft verhindert, dass sie alleine auftreten. Zu dieser Gruppe gehören insbesondere Einheiten, die eine vorgreifende Verdeutlichung oder Ankündigung leisten.

2056 (x) Vorgreifende Verdeutlichung des Handlungstyps
Im Sinne einer Verstehenshilfe kann eine funktionale Einheit verdeutlichen, welchem Typ sprachlicher Handlungen die folgende Einheit angehört. Sprachlich kann dies durch Matrixsätze (z. B. performative Formeln: *ich verspreche [dir], ich warne dich* etc.), aber auch durch eine Vielzahl anderer Konstruktionen wie Nominalkomplexe *(großes Versprechen),* Partizipialkonstruktionen *(versprochen)* oder einfache oder erweiterte Adverbien *(bestimmt, ganz bestimmt)* realisiert werden.

2057 (xi) Vorgreifende Verdeutlichung des mentalen Status der folgenden Einheit
In vergleichbarer Weise kann durch Matrixsätze, aber wiederum auch durch eine Vielzahl anderer Konstruktionen vorab verdeutlicht werden, welchen mentalen Sta-

tus die folgende Einheit besitzt: *Ich schätze, er wird nicht vor 5 Uhr hier sein* (Schätzung). *Ich befürchte, wir haben uns verirrt* (Vermutung, Befürchtung).

(xii) Ankündigungen von Redewiedergaben **2058**

Durch Matrixausdrücke (z. B. *er fragte, ich so*) kann auch verdeutlicht werden, dass es sich bei der projizierten Einheit um eine Wiedergabe eigener oder fremder sprachlicher Handlungen handelt: *sie so ja die namen dafür ich so ja die fehlen mir grad beide*.

(xiii) Operatoren **2059**

Sofern eine funktionale Einheit eine weitere projiziert und für sie im Sinne einer vorgreifenden Verdeutlichung eine Verstehensanleitung gibt und sofern auch einige formale Bedingungen (wie Kürze oder Formelhaftigkeit) erfüllt sind, handelt es sich bei diesen funktionalen Einheiten um Operatoren, die zusammen mit der Einheit in ihrem Skopus Operator-Skopus-Strukturen bilden (↑2017–2019). Einheiten aus den Gruppen (vii), (viii), (x) und (xi) können dabei Position und Funktion solcher Operatoren wahrnehmen.

(xiv) Referenzkomplexe und Thematisierungen **2060**

Eine letzte Gruppe funktionaler Einheiten sind Referenzkomplexe und Thematisierungen, wie sie im Rahmen von Referenz-Aussage-Strukturen (↑2015) zu finden sind: *Was der Großmutter ihr Haus ist, das ist letzte Nacht abgebrannt.*

Die kommunikative Funktion, die der Referenzkomplex erfüllt (und die ihn damit zur funktionalen Einheit macht), ist, dass er die Identifikation einer Person, eines Gegenstands oder eines Sachverhalts leistet. Die Einheiten, mit denen referiert bzw. thematisiert wird, sind dabei ersichtlich nicht selbstständig, sondern projizieren eine Aussage über sie.

2061 Mit der Bestimmung von Gesprächsbeiträgen und funktionalen Einheiten als zentralen Grundeinheiten der gesprochenen Sprache wird deutlich, dass das Satzkonzept (verstanden als Proposition, bestehend aus Referenz und Prädikation) für die Beschreibung gesprochener Sprache – anders als in der Grammatik der Schriftsprache – nur eine nachgeordnete Rolle spielt. Die Möglichkeit, verbalem Material eine Funktion im Rahmen des Kommunikationsprozesses zuzuschreiben, ist nicht davon abhängig, dass die sprachlichen Mittel Satzform haben (↑2029). Es gibt keine in der Sache liegende Verbindung zwischen Satzform und funktionalen Einheiten. Das heißt, es wird nicht nur in Sätzen gesprochen. Gleichwohl besitzen einige Typen funktionaler Einheiten mit hoher Regelmäßigkeit Satzform. Welche funktionalen Einheiten regelmäßig als Sätze realisiert werden und bei welchen dies nur im Ausnahmefall geschieht, bedarf ebenso wie die Frage nach den Gründen hierfür der weiteren Untersuchung.

7.2 Formulierungsverfahren

2062 Der Gesprächsbeitrag wird vom Sprecher, nachdem er das Rederecht übernommen hat, auf der Grundlage eines Äußerungsplans (intendierter Beitrag) in einem Formulierungsprozess in zeitlicher Abfolge realisiert. Dieser Formulierungsprozess be-

steht zum einen in der **Versprachlichung kognitiver Inhalte** und zum anderen in der **Bearbeitung** bereits geäußerten sprachlichen Materials. Dabei bedienen sich die Sprecher einer Vielzahl von **Formulierungsverfahren,** die in den Äußerungen Spuren hinterlassen und an diesen Indikatoren erkennbar sind (Gülich/Kotschi 1996). Im Rahmen der Versprachlichung kognitiver Inhalte spielen vor allem drei Gruppen von Formulierungsverfahren eine Rolle: (i) Darstellungsverfahren, mit denen der Sprecher das, was er mitteilen will, auf eine bestimmte Weise formuliert; (ii) Problembearbeitungsverfahren, mit denen er anzeigt, dass Formulierungsprobleme bestehen, und mit denen diese Probleme zugleich bearbeitet werden; (iii) Verfahren der Verständnissicherung, die der Absicherung des Mitgeteilten dienen.

2063 (i) **Darstellungsverfahren:** Die Darstellungsverfahren betreffen unterschiedlichste Phänomene wie eine aktivische oder passivische Darstellung, die Wahl bestimmter syntaktischer Konstruktionen (z. B. Referenz-Aussage-Strukturen statt der klassischen Satzform, die Wortwahl und die Wortstellung, den Detaillierungsgrad der Darstellung und vieles mehr).

2064 Der Prozess des Formulierens kann unterbrochen werden, um eine zweite Formulierungslinie zu eröffnen, die die begonnene Konstruktion der ersten nicht fortsetzt, sondern etwas anderes versprachlicht. Nach Beendigung dieser Äußerungseinheit wird die unterbrochene Konstruktion fortgeführt. Hierbei handelt es sich um **Einschübe** bzw. **Parenthesen** (↑ 1645). Einschübe haben sehr häufig eine metakommunikative Funktion.

wir müssen– * →um das schon mal anzukündigen← * die mülltonnen noch rausstellen

2065 (ii) **Problembearbeitungsverfahren:** Die komplexen Anforderungen, die die Versprachlichung an den Sprecher stellt, können dazu führen, dass der Sprecher zu Beginn oder im Verlauf seines Beitrags nicht in der Lage ist, die ersten Elemente seiner Äußerung zu formulieren bzw. seine Äußerung fortzusetzen. Solche **Formulierungsprobleme** führen zu Formulierungspausen, in denen der Sprecher schweigt oder die er mit Verzögerungs- bzw. Haltesignalen (engl.: hesitators) wie *äh* oder *ähm* füllen kann. Formulierungsprobleme können auch durch **Dehnungen** oder durch **Wortwiederholungen (Repetitionen)** überbrückt werden.

also aber der westen hat diese– ** diese äh: diese ängste=ja sehr stark durch den kommuˈnismus gehabt↓ nicht↑
** von– * einer– * beˈzahlung– ** →von eim← von eim ˈstundenlohn >→oder so←< war ˈnie die rede

Formulierungsprobleme können darin bestehen, dass die Äußerungsplanung noch nicht abgeschlossen ist und deshalb die Darstellungsverfahren nicht angewandt werden können oder dass an bestimmten Stellen die folgende Phrase oder das folgende Wort nicht verfügbar ist. Solche **Wortsuchprozesse** (Iványi 1998) können durch Elemente wie *na* oder durch Einschübe wie *sag schon* oder *wie heißt das doch gleich* angezeigt werden.

ja ich habe mir äh sagen lassen– * dass ähm: *3* na wie war das jetzt↓ ** dass man die ˈmiete– * äh →dass man den mietvertrag kündigen muss bevor man die miete erhö:ht←

Durch Indikatoren wie *oder so, so in etwa, wenn man so will* wird angezeigt, dass zwar ein Wort, aber nicht das treffende gefunden wurde. Zu den Formulierungsproblemen gehören auch **Fehlartikulationen** und **Versprecher,** bei denen der Sprecher das betreffende Wort nicht voll trifft bzw. er sich verspricht. Sie können, müssen aber nicht mit Verfahren der korrektiven Bearbeitung (↑ 2069) behandelt werden:

kommste nach bielefeld rein * also ˈimmer diesem straßenpulk äh straßenzug nach

2066

Die Anforderungen des Formulierungsprozesses können ferner dazu führen, dass im Prozess des Formulierens Projektionen nicht erfüllt und begonnene syntaktische Konstruktionen nicht oder anders zu Ende geführt werden. Dies führt zum einen zu **Formulierungsabbrüchen,** die in der gesprochenen Sprache – sowohl sprecherbedingt wie auch hörerbedingt (z. B. nach Einwürfen oder Versuchen einer vorzeitigen Übernahme des Rederechts) – häufig sind. Gegebenenfalls folgt auf den Abbruch dann in Form einer korrektiven Bearbeitung ein Neuansatz. Zum anderen können die Anforderungen der Versprachlichung **Konstruktionsbrüche** oder **Konstruktionsmischungen** (auch Anakoluthe genannt) zur Folge haben.

also so der is ˈdumm einfach auch der ˈblickts einfach nicht ˈdurch ne↑

und dass da wir im augenblick eine große wandlung sich vollzieht

Eine häufige Form des Konstruktionsbruchs besteht darin, dass im Prozess des Formulierens von einer erforderlichen Verbletzt- zu einer Verbzweitkonstruktion übergegangen wird:

wenn ich demagogisch wäre würde ich sagen dass dieser entwurf wenn er so durchkäme würde im interesse der Arbeitgeber liegen

wenn so ein fall an sie herangetragen wird und er lässt sich nicht durch ein gespräch mit dem arzt aus der welt schaffen dann schalten sie die vertragsabteilung ein

Das Ende von Formulierungs- bzw. Versprachlichungsproblemen kann dadurch angezeigt werden, dass an Elemente vor der problematischen Sequenz angeknüpft wird bzw. dort begonnene Konstruktionen wieder aufgenommen werden.

Formulierungsprobleme der beschriebenen Art bei der Versprachlichung kognitiver Inhalte sind in der mündlichen Verständigung, die ohne Verzögerung immer im direkten Vollzug erfolgt, unvermeidbar und normal, und sie werden durch die Existenz der entsprechenden Signalisierungsverfahren und Indikatoren sowie durch Verfahren der korrektiven Bearbeitung hinreichend kompensiert.

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

2067 (iii) **Verfahren der Verständnissicherung:** Der Direktvollzug und die Flüchtigkeit gesprochener Sprache machen auch besondere Vorkehrungen der Verständnissicherung erforderlich. Zur Verständnissicherung gehören alle kommunikativen Verfahren, mit denen der Sprecher die Struktur von Beiträgen für den Hörer verdeutlicht. So signalisieren Start-, End- und Gliederungssignale den Beginn, das Ende und die interne Strukturierung von Beiträgen. Diese Signale können verbaler, intonatorischer oder körperlicher Art sein.

Auch vorgreifende Verdeutlichungen wie z. B. Ankündigungen, Abschlussaktivitäten wie Zusammenfassungen oder klammerstiftende Wiederaufnahmen von Formulierungen verdeutlichen die Struktur von Beiträgen und Gesprächssequenzen.

Beginn einer Erzählung: der gipfel war jetzt noch bevor ich abgereist bin * da war ich in quito noch ne↑ musste meine abrechnung machen [...]
5:30 min später, Ende der Erzählung: ist doch wohl der gipfel ne * und so ist die ˈstimmung irgendwie↓

Generell dienen viele Formen der Metakommunikation der Verständnissicherung, z. B. wenn verbal explizit der Bezugspunkt von Beiträgen benannt wird:

nochmal zu dem was du vorhin gesagt hast

oder wenn Relationen zwischen Äußerungen metakommunikativ expliziert werden:

um es noch einmal deutlicher/präziser/allgemeiner/ausführlicher zu sagen
vorab/nebenbei gesagt

Dies geschieht häufig auf ökonomische Weise durch Operatoren im Rahmen von Operator-Skopus-Strukturen (↑2017–2019). Der Verständnissicherung dienen ferner alle Formen von **Explizitheit** und **Redundanz** (wie z. B. Paraphrasen oder Reformulierungen, ↑2070).

2068 Neben den Verfahren der Versprachlichung stehen die **Verfahren der Bearbeitung** von bereits geäußertem verbalem Material. Was einmal geäußert ist, kann nicht zurückgenommen, sondern nur nachträglich bearbeitet werden. Bearbeitungen haben eine dreigliedrige Struktur: Sie bestehen aus einem **Bezugsausdruck,** einem **Bearbeitungsindikator** und einem **Bearbeitungsausdruck.** Dass etwas Bezugsausdruck ist, wird erst nach der Bearbeitung deutlich.

ich könnte ihn sachlich berichtigen aber ich bräuchte
ihn nich/* ehm bräuchte keine persönlichen stellungnahmen abzugeben

Bezugsausdruck: ihn nich — Bearbeitungsindikator: /* ehm — Bearbeitungsausdruck: keine persönlichen stellungnahmen abzugeben

2069 Bearbeitungen lassen sich in primär korrektive und primär weiterführende unterteilen. Bei den **korrektiven Bearbeitungen** wird ein Ausdruck oder eine Formulie-

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

rung vom Sprecher selbst **(Selbstkorrektur)** oder vom Hörer **(Fremdkorrektur)** als falsch oder unpassend empfunden. Dies führt zum Abbruch der begonnenen Formulierung, was häufig eine Pause verursacht. Nach der Äußerung eines Korrekturindikators wird dann ein Korrekturausdruck formuliert, der beim Hörer mental an die Stelle des Bezugsausdrucks treten soll.

> nun der mietpreis * äh * nicht nur unwesentlich sondern entscheidend geändert hätte↓ <der der ölpreis> entscheidend geändert hätte↓ ** gell↑
>
> ja * also wenn sie eben nur wegen des heizöls oder wegen dem heizöl da irgendwelche– äh * bedenken ˈhaben

Korrekturen lassen sich in **Ausdrucks-, Formulierungs-** und **Inhaltskorrekturen** unterscheiden. Werden z. B. Versprecher korrigiert, handelt es sich um Ausdruckskorrekturen.

2070 Zu den **weiterführenden Bearbeitungen** gehören Formulierungsverfahren wie Paraphrasen, Reformulierungen, Reduktionen und Expansionen (↑2027).

Bei den **Paraphrasen** sind Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck weitgehend bedeutungsgleich. Im Grenzfall sind es wörtliche Wiederholungen (Repetitionen). Paraphrasen erfüllen kommunikativ sehr unterschiedliche Funktionen. Häufig dienen sie der Verständnissicherung oder Intensivierung.

> das war sein vierter unfall in diesem jahr– * ˈvier ˈunfälle↓

Auch bei **Reformulierungen** besteht zwischen Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck große Ähnlichkeit. Es gibt aber in lexikalischer und syntaktischer Hinsicht Abweichungen, die eine Aspektualisierung des Bezugsausdrucks bewirken.

> das ist aufgrund der bestimmungen des bürgerlichen gesetzbuches– * nicht statthaft nicht möglich
>
> bloß ˈfragt sich das natürlich ob die frau sievers damit ˈeinverstanden ist ob sie das ˈwill nicht↑

Bei **Reduktionen** ist der Bearbeitungsausdruck gegenüber dem Bezugsausdruck weniger umfangreich. Reduktionen leisten häufig eine Zusammenfassung oder bringen etwas auf den Begriff.

> im san remo gibt es das beste tiramisu weit und breit– * traumhaft↓

Bei **Expansionen** wird der Bezugsausdruck durch den Bearbeitungsausdruck quantitativ erweitert. Diese Erweiterung kann vielfältige Funktionen erfüllen, wie z. B. die der Spezifizierung, Verdeutlichung, Steigerung, Verallgemeinerung oder Exemplifizierung.

> wie groß isch denn die wohnung quadratmetermäßig etwa (Spezifizierung)
> er fühlte sich nicht wohl * im klartext er hatte wieder mal gesoffen (Verdeutlichung)
> ich will das alles nicht mehr diese endlose schufterei (Vereindeutigung von Pronomen)

er war ein held * mehr noch * ein vorbild für die ganze nation (Steigerung)
un das hat se zu hause auch immer gemacht so rumgepuzzelt ne 'stofftiere gemacht un diese schönen 'puppen gemacht und für die 'kinder immer irgendwat genäht oder so (Exemplifizierung)

Ein typisches Beispiel für Expansionen sind kumulierende Konstruktionen. Bei **Kumulationen** wird zunächst ein Formulierungskern geäußert, der dann in einem zweiten Zug, der die gleiche Handlungsfunktion erfüllt, expandiert wird:

nein * das mach ich nicht
bitte * greif doch zu

Kumulationen bestehen mindestens aus zwei Einheiten, die beide auch alleine hinreichend sind zur Erfüllung der betreffenden Handlungsfunktion (Ablehnung bzw. Erlaubnis). Die zweite Einheit ist jedoch expliziter formuliert, womit zugleich eine Intensivierung erreicht wird.

2071 Neben diesen Formulierungsverfahren, die die konkrete Ausformung von Beiträgen bestimmen, sind für die mündliche Verständigung eine Reihe von **Formulierungstendenzen** charakteristisch. Zu diesen Tendenzen, die die verschiedenen Gesprächsformen unterschiedlich stark betreffen, gehören eine größere **Formelhaftigkeit** des Formulierens, eine stärkere **Bildlichkeit** des Sprechens sowie ein höherer Anteil an **Bewertungen** und **Intensivierungen.** Die Formelhaftigkeit ist u. a. Resultat der Verwendung von festen kookkurrenten Wortfolgen *(Gib mir mal X. Ich würde sagen X.)* und von Phraseologismen wie Routineformeln *(Wie geht's? Hiermit eröffne ich die Verhandlung.),* idiomatischen Wendungen *(Verrenk dir nicht den Hals. Ich bin gut drauf.),* Redewendungen *(Er hat wieder mal den Bock zum Gärtner gemacht.)* und Gemeinplätzen *(Ja, so sind sie eben. Was soll man da machen?).*

Beispiele für Bildlichkeit sind: *Das hängt mir zum Hals raus. Es hat mich glatt aus den Schuhen gehauen. Sie hat ihm wieder ein Ohr abgeschwatzt.*

Deutliche Bewertungen bzw. Intensivierungen leisten z. B. die folgenden Formulierungen: *Ein völlig irrer Typ. Das Essen war vom Allerfeinsten. Das war der Hammer.*

7.3 Höreräußerungen

2072 Wenn die Gesprächspartner kopräsent sind, wird der Sprecher, schon während er seinen Beitrag formuliert, durch den Hörer interaktiv beeinflusst. Dies kann durch körperliche Kommunikation (z. B. Kopfnicken oder Kopfschütteln) ebenso geschehen wie durch verbale Äußerungen. Verbale Höreräußerungen erfolgen parallel zum Sprecherbeitrag und werden ohne Rederecht (↑2039) getätigt. Sie unterteilen sich in **Rezeptionspartikeln** (*hm, hmhm, mhm, ja* etc.) und **Einwürfe.** Rezeptionspartikeln signalisieren, dass der Hörer zuhört und dem Beitrag des Sprechers folgt, oder auch weiter gehend, dass er ihm zustimmt oder dass Divergenz besteht.

Die Tonaufnahmen zu den mit einem Lautsprecher gekennzeichneten Äußerungen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

2073 Die häufigste Rezeptionspartikel ist *hm*. Sie wird in verschiedenen Varianten realisiert, die sich hinsichtlich der Intonationskontur (fallend-steigend: ˇ, steigend: ´, gleichbleibend/progredient: -, fallend: `) und der Form (Grundform: *hm*, Kurzform: *hm'*, Verdopplungsform: *hmhm*) unterscheiden. Durch diese Varianten werden verschiedene Formen von Zuhören, Zustimmung und Divergenz zum Ausdruck gebracht:

		Grundform	Kurzform	Verdopplungsform
Typ I (fallend- steigend)	Schreibung Paraphrase Funktion	I^{G} : hm̌ *›einverstanden‹* Zuhören, Zustimmung	I^{K} : hm̌' Intensivierung von I^{G}	I^{R} : hmhm̌ Zustimmung, Lösungsfindung
Typ II (steigend)	Schreibung Paraphrase Funktion	II^{G} : hḿ *›wieso das denn?‹* mangelndes Verstehen, Divergenz	II^{K} : hḿ' *›was sagst du da?‹* erhöhte Divergenz	II^{R} : hmhḿ Variante von II^{K}
Typ III (gleich bleibend)	Schreibung Paraphrase Funktion	III^{G} : hm̄ *›vielleicht aber‹* Prä-Divergenz	III^{K} : hm̄' Intensivierung von III^{G}	[nicht belegt]
Typ IV (fallend)	Schreibung Paraphrase Funktion	IV^{G} : hm̀ *›das ist ja merkwürdig‹* komplexe Divergenz	IV^{K} : hm̀' *›da haben wir den Salat!‹* komplexe Divergenz, Verwirrung, Ratlosigkeit	IV^{R} : hmhm̀ *›aha‹* komplexe Divergenz, Nachdenken

Systematik der Formen von *hm* und ihre Schreibung (nach Ehlich 1986 b u. Zifonun et al. 1997)

Die Platzierung von Rückmeldepartikeln erfolgt systematisch am Ende von syntaktischen Einheiten bzw. kurz danach. Sprecher erwarten – in Abhängigkeit vom Gesprächstyp – eine bestimmte Frequenz von Rezeptionspartikeln. Bleiben diese für einen längeren Zeitraum aus, so führt dies zu Irritationen.

2074 Außer Rezeptionspartikeln kann der Hörer auch **Einwürfe** im Beitrag des Sprechers platzieren. Sie reichen von Einzelwörtern *(richtig, wieso, Himmel)* bis zu vollständigen Äußerungen *(das stimmt nicht, wie kann jemand so was sagen).* Häufig bringen Einwürfe Bewertungen zum Ausdruck. Ein Einwurf kann zur Folge haben, dass der Sprecher seinen geplanten Beitrag nicht weiterführt, sondern dass er ihn in veränderter Form fortsetzt oder dass er auf den Einwurf eingeht:

[A: wir haben als * einzigen * nominell benannt herrn professor wittlinger

[A: ganz einfach deswegen weil er über zwanzig jahre in der

[A: stahlindustrie tätig | war | |und| wir haben/ **
B: |über| jeden zweifel erha| ben|

[A: vielen herzlich|en| dank dass sie sagen er ist üb|er| jed|en| zweifel |er|haben
B: |ja | |ja| |ja | |ja|

Bricht ein Sprecher seinen Beitrag infolge einer als Einwurf geplanten Äußerung ab, kann das Rederecht auf die Person übergehen, die den Einwurf geäußert hat. Der Einwurf erlangt dann die Qualität einer Unterbrechung.

7.4 Regularitäten des Sprecher- und Beitragswechsels

2075 Der Übergang des Rederechts von einem Sprecher zum nächsten ist ein geregelter Prozess. Zunächst hat der aktuelle Sprecher die Möglichkeit, im Voraus zu bestimmen, wer nach dem Ende seines Beitrags als Nächstes sprechen soll. In diesem Fall handelt es sich um **Fremdwahl.** Der ausgewählte Gesprächspartner hat dann das Recht und die Verpflichtung, den nächsten Gesprächsbeitrag zu übernehmen. Die Auswahl kann durch körperliche Kommunikation (Blickkontakt, Zuwendung), Adressierung oder durch inhaltliche Aspekte des aktuellen Beitrags erfolgen.

Hat bis zu einem **übergaberelevanten Punkt** (engl.: transition-relevance place), d. h. einem Punkt, an dem der aktuelle Beitrag zu Ende ist oder sein kann, keine Fremdwahl stattgefunden, erlangt die Person das Rederecht, die als erste zu sprechen beginnt **(Selbstwahl).**

Erfolgt an einem übergaberelevanten Punkt keine Selbstwahl, kann – muss aber keineswegs – der aktuelle Sprecher seinen Beitrag fortführen und bis zu einem weiteren übergaberelevanten Punkt expandieren (↑2027), an dem durch Fremdwahl oder Selbstwahl ein anderer Gesprächsbeteiligter das Rederecht erhält. Dieser Auswahlprozess wiederholt sich an jedem übergaberelevanten Punkt.

2076 Die genannten Regularitäten gelten für Gespräche, in denen keine Person qua institutioneller Position oder Beteiligungsrolle einen bevorrechtigten Zugang zum Rederecht hat. Bei einigen institutionellen Rollen gehört die Vergabe des Rederechts zu den Aufgaben der beruflichen Position (z. B. Lehrer, Richter, Pastor). Vor allem bei Mehrparteiengesprächen gibt es darüber hinaus eine spezifische Beteiligungsrolle – die Einrichtung des **Moderators** –, die für die Vergabe des Rederechts zuständig ist. Bei diesen Gesprächsformen fällt das Rederecht nach Beendigung eines Beitrags automatisch an den Moderator zurück. Da bei solchen Gesprächen eine Selbstwahl als nächster Sprecher im Grundsatz nicht vorgesehen ist, gibt es besondere Mittel zur Bewerbung um das Rederecht (z. B. Aufnahme von Blickkontakt mit dem Moderator, sich melden).

2077 Der Rederechtswechsel ist vielfach mit bestimmten Problemen verbunden: Startet der nächste Sprecher, bevor der aktuelle Sprecher einen übergaberelevanten Punkt oder das Ende seines Beitrags erreicht hat, kommt es zu **Überlappungen.** Für eine bestimmte Zeit sprechen dabei zwei Sprecher gleichzeitig:

[A: isch äh wir haben die stunden die stunden nischt gezählt–

[A: * äh |die stunden↑ | |die stunden hat er bis
B: |und die frau leopold| die sagt |zweihundert'vierunddreißig

[A: |ende des jahres so eingeteilt wie er wollte↓
B: stunden↓|

Überlappungen können auch das Resultat eines gleichzeitigen Starts zweier Sprecher nach einem übergaberelevanten Punkt sein:

[A: die tatsache dass die parteien anfänglich so eine art

[A: taschengeld vereinbart haben die war eigentlich

[A: unstreitig– |ja des haben sie doch gesagt | herr may↓
B: +nein↓ * |es is nischts vereinbart worden↓|

[B: nichts 'kein 'wort ist davon gefallen↓

Beginnt der nächste Sprecher vorzeitig zu sprechen und bricht der aktuelle Sprecher daraufhin seinen Beitrag ab, ohne einen übergaberelevanten Punkt zu erreichen, handelt es sich um eine **Unterbrechung:**

[A: sie sagen in eigener sache sie haben sich bei uns eine

[A: bronchitis |zu|gezogen und haben darüber ein
B: |ja| hab ich

[A: ärztliches attest |das besagt/|
B: | wolln sie | mal sehen wie das aussieht↓ ja↑

[A: ne das äh herr beyer herr beyer

Überlappungen und Unterbrechungen sind charakteristisch für emotionale und mit großem Engagement geführte Gespräche (Konfliktaustragungen, politische oder weltanschauliche Diskussionen zwischen Teilnehmern mit unterschiedlichen Überzeugungen etc.).

7.5 Folgen von Beiträgen

2078

Ein Gespräch ist eine Folge von Beiträgen, wobei jeder Beitrag mehr oder weniger starke Vorgaben dafür macht, was als Folgebeitrag geäußert werden kann (**konditionelle Relevanz;** engl.: conditional relevance). Diese Vorgaben betreffen den Typ der kommunikativen Handlung und den Inhalt des Folgebeitrags. Erfüllt ein Folgebeitrag die Vorgaben nicht, so muss dies metakommunikativ thematisiert werden.

Allerdings kommt es aus sozialen Gründen (↑2038) und aus Gründen der verbalen Planung auch häufig vor, dass im Folgebeitrag der vorhergehende Beitrag des Gesprächspartners in Teilen oder ganz wiederholt, paraphrasiert oder reformuliert wird (engl.: local repetition; Biber et al. 1999)

2079 Im Regelfall machen kommunikative Handlungen aber bestimmte andere Folgehandlungen erwartbar. Dies führt in Gesprächen zu einer Vielzahl von **Paarsequenzen** (engl.: adjacency pairs). Beispiele für solche Paarsequenzen sind: Gruß – Gegengruß, Frage – Antwort, Frage – Gegenfrage – Antwort auf die Gegenfrage – Antwort auf die Frage, Bitte – Gewährung, Vorwurf – Stellungnahme zum Vorwurf, Einwand – Einwandbehandlung.

2080 Aus einer anderen wissenschaftlichen Perspektive handelt es sich bei solchen Paarsequenzen um spezielle Formen kommunikativer Muster. **Kommunikative Muster** sind verfestigte und sozial standardisierte Abfolgen kommunikativer und mentaler Handlungen, die zur Realisierung spezifischer, im sozialen Prozess häufig wiederkehrender Aufgaben und Zwecke dienen. Muster können auch größere Einheiten als Paarsequenzen umfassen. Beispiele für ausgedehntere kommunikative Muster sind z. B. die in Lehr-Lern-Situationen häufige Aufgabe-Lösungs-Sequenz (Ehlich/Rehbein 1986) oder das Anteilnahmemuster (Fiehler 1990). Die Aufgabe-Lösungs-Sequenz umfasst folgende kommunikative Handlungen als Musterpositionen: Aufgabenstellung – Lösungsversuch – positive/negative Bewertung. Bei einer positiven Bewertung kann das Muster damit abgeschlossen sein. Im negativen Fall erfolgt ein erneuter Durchgang: Aufgabenwiederholung – erneuter Lösungsversuch – positive/negative Bewertung bis zur Lösung der Aufgabe oder bis zum Abbruch des Musters.

Mit dem Anteilnahmemuster wird die Mitteilung eines stark positiven oder negativen Erlebens bzw. erlebensrelevanter Sachverhalte bearbeitet. Es umfasst die Musterpositionen: Vorbereitung der Platzierung der Erlebensmanifestation – Erlebensmanifestation – Anteilnahmebekundung – Würdigung der Anteilnahme.

Die Abfolge von Beiträgen im Gespräch wird auch bestimmt durch das dem jeweiligen Gespräch zugrunde liegende **Handlungsschema** (↑2084).

8 Die Gesprächsformen

2081 Kommunikative Praktiken (↑1966), bei denen die Verständigung überwiegend mündlich erfolgt, heißen Gespräche. Jedes konkrete Gespräch ist die Realisierung eines Exemplars eines bestimmten Gesprächstyps. Es existiert eine große Vielfalt solcher Gesprächstypen bzw. -formen (↑2082–2083). Gesprächsformen lassen sich charakterisieren durch die Angabe des für sie spezifischen Aufgaben- und Handlungsschemas (↑2084–2086).

8.1 Typologie der Gesprächsformen

2082 **Gesprächsformen** (auch: Gesprächstypen, Diskurstypen, kommunikative Gattungen) sind gesellschaftlich herausgearbeitete Formen zur Realisierung bestimmter Zwecke. Ebenso vielfältig wie diese Zwecke sind auch die Gesprächsformen. Wichtige Zwecke (und zugehörige Gesprächsformen) sind auf einer allgemeinen Ebene

u. a. Wissensvermittlung (Vortrag, Nachrichten verlesen, Unterrichtsgespräch, Instruktion, Wegauskunft, Erzählung, Bericht, Predigt etc.), Problemlösung (Arbeitsbesprechung, Beratungsgespräch, Schlichtungsgespräch, Reklamation, Arzt-Patienten-Gespräch, Gerichtsverhandlung etc.), Unterhaltung (Klatsch, Small Talk etc.), Produktion und Distribution von Waren und Dienstleistungen (Handlungskoordinationsgespräch, Vorstellungsgespräch, Verkaufsgespräch etc.).

2083

Innerhalb der Gesamtheit der Gesprächsformen, über die eine Gesellschaft verfügt, lassen sich nach verschiedenen Kriterien relevante Untergruppen abgrenzen:

– **Verbal dominierte Gesprächsformen** (Wegauskunft, Unterrichtsgespräch) vs. **praktisch dominierte** (Gespräche zur Koordination praktischer Tätigkeiten, Gespräche zur kooperativen Geräte- und Maschinenbedienung)
  Zu unterscheiden sind Gesprächsformen, bei denen das Sprechen die wesentliche Tätigkeitsform ist, von solchen, bei denen praktische Tätigkeiten die zentrale Tätigkeitsform darstellen. In praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen haben verbale Äußerungen einen deutlich anderen Stellenwert. Betrachtet man den verbalen Anteil in solchen, so kommen – verglichen mit verbal dominierten – (i) pro Zeiteinheit weniger verbale Äußerungen vor, (ii) sind die Beiträge häufig durch längere Pausen voneinander getrennt, (iii) scheinen sie häufig keinen inhaltlichen Zusammenhang zu haben, (iv) sind die Beiträge in der Regel kürzer und (v) sind die Äußerungen aus sich heraus nicht immer verständlich (Kontextabhängigkeit der Äußerungen).
– **Institutionelle Gesprächsformen** (Beichte, Visite) vs. **nicht institutionelle** (Erzählung, Klatsch)
  Wesentlich ist, dass bei institutionellen Gesprächsformen der Institutionenvertreter im Gespräch primär nicht individuelle Ziele und Zwecke, sondern die der Institution verfolgt.
– **Technisierte Gesprächsformen** (Telefongespräch, Videokonferenz) vs. **nicht technisierte** (Beichte, Tischgespräch)
  Konstitutiv für technisierte Gesprächsformen sind technische Geräte. Sie ermöglichen die Ausweitung der (gemeinsamen) Situation, die Ansprache größerer Parteien (↑1979) und eine Konservierung von Gesprächen. Sie sind auch die Voraussetzung für nicht interaktive Gesprächsformen.
– **Interaktive Gesprächsformen** (Beratung, Vortrag) vs. **nicht interaktive** (Besprechen eines Anrufbeantworters, Fernsehansprache)
  Zentral für interaktive Gesprächsformen ist, dass die Beteiligten sich zu jedem Zeitpunkt wechselseitig beeinflussen. Mündliche Verständigung wird häufig, weil es der ursprüngliche und auch heute noch quantitativ vorherrschende Fall ist, mit interaktiven Gesprächsformen assoziiert und auf sie beschränkt.
– **Gesprächsformen mit Fremdadressierung** vs. **Selbstgespräche**
  Während der überwiegende Teil der Gespräche solche mit anderen Personen sind, sind die verschiedenen Formen des Sprechens mit sich selbst nicht primär an externe Gesprächspartner gerichtet (z. B. Exothesen, Sprechen zu Tieren oder Computern, Selbstgespräche).

8.2 Handlungsschema von Gesprächsformen

2084 Die Aufgaben, die zur Realisierung des Gesprächszwecks dienen, stellen den Kern von Gesprächen dar. Sie lassen sich in Form eines **Handlungsschemas** darstellen, das die Aufgabenstruktur von Gesprächen abbildet. Gestützt auf die empirische Analyse einer Vielzahl entsprechender Gespräche kann für jeden Gesprächstyp ein solches Handlungsschema herausgearbeitet werden. Das Handlungsschema rekonstruiert Erwartungen, die in einer Kultur bestehen, hinsichtlich derjenigen Aufgaben (und ihrer sachlogischen Abfolge), die zur Realisierung des Zwecks eines Gesprächstyps notwendigerweise interaktiv bearbeitet werden müssen. Das Handlungsschema expliziert intuitives Handlungswissen.

Die Aufgaben sind unterschiedlich allgemein und können hierarchisch voneinander abhängen. An der Bearbeitung der Aufgaben sind die Gesprächsteilnehmer grundsätzlich gemeinsam beteiligt. Der Beitrag zu ihrer Lösung kann aber unterschiedlich auf die Interaktionspartner verteilt sein. Ebenso können einzelne Gesprächspartner vorrangig für die Bearbeitung bestimmter Aufgaben zuständig sein. In konkreten Gesprächen müssen – je nach den Gegebenheiten des Einzelfalls – nicht alle Aufgaben des Handlungsschemas bearbeitet werden, und dies muss auch nicht notwendig in der dort angegebenen Reihenfolge geschehen. Einzelne Aufgaben des Schemas können in mehreren Anläufen oder Runden an verschiedenen Stellen des Gesprächs bearbeitet werden.

Die Herausarbeitung eines Handlungsschemas ist ein empirischer Prozess. In der Folge der Analyse von einzelnen Gesprächen, die vorverständlich zu einem Gesprächstyp gehören, wird auf der Grundlage des jeweiligen Vorwissens eine Hypothese über die Aufgabenstruktur des Gesprächstyps entwickelt. Auf ihrer Basis werden weitere Gespräche analysiert und das Handlungsschema ggf. entsprechend verändert. Entwicklung und Modifizierung des Handlungsschemas und empirische Analyse sind interdependent. Das Handlungsschema ist nicht universell oder letztgültig, sondern reflektiert den jeweiligen Stand der empirischen Analyse und die Spezifik des analysierten Materials.

Im Folgenden wird das Handlungsschema für Reklamationsgespräche vorgestellt (zum Handlungsschema für Beratungsgespräche siehe Kallmeyer 1985 und Nothdurft/Reitemeier/Schröder 1994):

2085 **Handlungsschema von Reklamationsgesprächen** (nach Fiehler/Kindt/Schnieders 2001; vereinfacht)

Gesprächseröffnung
- Anknüpfung an vorausgegangene Gesprächskontakte
- Vorgreifende Verdeutlichung des folgenden Gesprächstyps

Bearbeitung des Sachproblems
- Problemexplikation und Voraussetzungsklärung
    - Klärung der personellen Zuständigkeit
    - Darstellung des Problems

Problemformulierung
Genese des Problems (z. B. Erzählung/Bericht)
Problembewertung
Problemklärung
Detaillierendes Nachfragen
Prüfung der Problemdarstellung
Gemeinsame Problemdefinition und -ratifizierung
Klärung der Problemursachen
Erklärungen für die Problementstehung
Klärung der Schuldfrage

- Problemlösung
  Vorschlag für eine Problemlösung
  Verständigung über die Dringlichkeit der Problemlösung
  Vorschlag für die Lösung des Sachproblems
  Bewertung des Lösungsvorschlags
  Entschädigung/Wiedergutmachung
  Annahme/Ablehnung des Vorschlags zur Problemlösung
  Ratifizierung der Problemlösungsfindung
  Erörterung der folgenden Schritte zur Realisierung der Problemlösung
  Überprüfung der Voraussetzungen zur Lösungsrealisierung
  Lösungszusicherung

Emotions- und Beziehungsbearbeitung (frei platzierbar)

- Emotionsbearbeitung
  Manifestation von Emotionalität (Enttäuschung, Ärger etc.)
  Reaktion auf Emotionalität
- Beziehungskonstitution
  Imagepflege beider Seiten
  Beziehungspflege

Gesprächsbeendigung

2086 Auf der allgemeinsten Ebene lassen sich im Handlungsschema von Reklamationsgesprächen neben der Gesprächseröffnung und -beendigung (Gesprächsorganisation; ↑2037) Aufgaben der Bearbeitung des sachlichen Problems (Zweckrealisierung) und Aufgaben der Emotions- und Beziehungsbearbeitung (Beziehungsgestaltung) unterscheiden. Es handelt sich dabei nicht um getrennt und nacheinander zu bearbeitende Aufgaben. Mit einer einzelnen Äußerung kann sowohl zur Emotionsbearbeitung wie auch zur Bearbeitung des sachlichen Problems beigetragen werden.

Die Aufgaben der Bearbeitung des Sachproblems gliedern sich in die großen Komplexe der Problemexplikation und Voraussetzungsklärung sowie der Problemlösung. Im Rahmen der Problemexplikation und Voraussetzungsklärung sind fünf Teilaufgaben zu unterscheiden: die Klärung der personellen Zuständigkeit, die Dar-

stellung des Problems, die Problemklärung, die gemeinsame Problemdefinition und die Klärung der Problemursachen. Diese Aufgaben sind zum Teil noch weiter untergliedert.

Zu den Aufgaben der Emotionsbearbeitung gehören zum einen die Manifestation von Emotionalität durch den Kunden (enttäuschte Erwartungen im Zusammenhang mit einem Produkt oder einer Dienstleistung, Verärgerung, auch über den bisherigen Gang der Reklamation), vor allem aber der Umgang des Sachbearbeiters mit den Emotionen des Kunden. Neben der Bearbeitung der Emotionen des Kunden stehen Aufgaben der Beziehungsbearbeitung.

9 Mündliche Varietäten

2087 Entsprechend den mannigfaltigen Zwecken, zu denen gesprochene Sprache verwendet wird, ist sie vielfältig diversifiziert und variantenreich. Die Vielfalt und Varianz der gesprochenen Sprache hat gelegentlich dazu geführt, gesprochene Sprache als ein Phänomen anzusehen, das regellos und chaotisch ist – und das sich damit letztlich auch einer wissenschaftlichen Erfassung entzieht. Die Untersuchungen der letzten Jahrzehnte haben aber gezeigt, dass gesprochene Sprache in keinem Bereich ungeregelt ist und dass mündliche Kommunikation nicht weniger regelgeleitet ist als schriftliche. Allerdings sind die Regeln der gesprochenen Sprache vielfältiger, diversifizierter und in ihrer Reichweite beschränkter.

Das zentrale Konzept, um die Vielfalt und Varianz der gesprochenen Sprache zu systematisieren und zu ordnen, ist das der **Varietät.** Es dient der Unterscheidung verschiedener Formen der gesprochenen Sprache. Varietäten sind Sprachformen, deren sich bestimmte Gruppen (oder Individuen) bedienen. Sie unterscheiden sich von der Standardsprache bzw. den anderen Varietäten durch eine listenmäßig erfassbare, mehr oder minder große Menge von lautlichen, intonatorischen, morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und/oder pragmatischen Besonderheiten.

2088 Im Folgenden sind die Hauptparameter zusammengestellt, mittels deren Varietäten differenziert werden. In den Klammern sind jeweils Beispiele für Varietäten genannt, die auf ihrer Grundlage unterschieden werden können.

- **Sprachebenen** (Hochsprache, Standardsprache, Umgangssprache, Alltagssprache, Substandard, Jargon, Slang etc.)
- **Soziale Gruppen/Schichten** (Frauensprache, Männersprache; Jugendsprache, Alterssprache; Arbeitersprache, Sprache der Intelligenz; Sprache der Windmüller, Imker, Gauner, Juristen; Türkendeutsch [»Kanak Sprak«], Sprache der Russlanddeutschen, Kiezdeutsch)
- **Individuen** (Idiolekte)
- **Räumliche Regionen** (Dialekte, Regionalsprachen, Stadtsprachen, Ortssprachen)
- **Funktionale Aspekte** (Amtssprache, Juristendeutsch [soweit dies nicht die soziale Gruppe meint], Vortragssprache, zeremonielle Sprache; [berufliche] Fachsprachen, Funktionalstile)

– **Entwicklungsstadien** (Babysprache, Jugendsprache, Erwachsenensprache, Alterssprache)
– **Historische Zeiträume** (Sprache des Mittelalters, Sprache der 20er-Jahre, Gegenwartssprache)

2089

Äußerungen, die einer bestimmten Varietät zuzurechnen sind, besitzen eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen, die bei anderen Varietäten so nicht gegeben sind. Diese Kovarianz der Merkmale lässt Varietäten als abgrenzbare Formen gesprochener Sprache erscheinen. Varietäten sind aber, auch wenn sie in ihrer Bezeichnung vielfach den Bestandteil ›Sprache‹ enthalten, keine eigenständigen Sprachen. Die Menge der lautlichen, intonatorischen, morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und pragmatischen Merkmale, die für eine Varietät charakteristisch ist, variiert für verschiedene Varietäten in Umfang und Zusammensetzung und besitzt mehr oder weniger scharfe Grenzen. Einigen Merkmalen, insbesondere lautlichen und lexikalischen, kann eine Symbolisierungs- und Leitfunktion zukommen. So steht gegenwärtig der Gebrauch von lexikalischen Einheiten wie *ey* oder *krass/fett* (in der Bedeutung von *klasse*) symbolisch für die Varietät Jugendsprache.

Die Verwendung einer bestimmten Varietät signalisiert die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Nach außen kann dies als Mittel zur sozialen Positionierung und Abgrenzung genutzt werden, nach innen dient die Verwendung einer Varietät der Vergemeinschaftung und der Identitätsbildung. Jede Beurteilung von Varietäten muss diese wichtigen sozialen Funktionen in Rechnung stellen.

Varietäten sind vielfach mit standardisierten Bewertungen und sozialen Vorurteilen verbunden, wie an den eigenen Einstellungen zum Hochdeutschen, zur Jugendsprache, zum Sächsischen, Schwäbischen oder Wienerischen überprüft werden kann. Solche Einstellungen zu bestimmten Sprachebenen, Gruppensprachen oder Dialekten können die Verständigung erheblich belasten.

2090

Die meisten Sprecher verfügen über mehrere Varietäten, von denen sie situationsspezifisch Gebrauch machen. Mit der Situation (Familie, Beruf, Öffentlichkeit) kann auch die verwendete Varietät (Dialekt, Fachsprache, Standardsprache) wechseln. Aber auch innerhalb eines Gesprächs oder Beitrags treten Wechsel zwischen Varietäten auf. Solche **Varietätenwechsel** (engl.: code-switching) haben vielfältige kommunikative Funktionen. Sie können z. B. einen Rollenwechsel oder einen Wechsel der Gesprächsmodalität (Scherz – Ernst) signalisieren.

[A: äh frau beck was hot de staatsanwalt aus der geschischt gemacht↑ der hot

[A: wie isch=s erwartet hab glab oigeschtellt un hot sie uff den weg der

[A: privatklage ver'wiesen↓ |sie sehe also die bollizei|hot net viel devu
B: ah ja | so sache werre jo (...) |

[A: wisse wolle de staatsanwalt |will net devu wisse–|
B: |de=s net wohr der |mann hot kä 'zeit gehabt↓

2091

Die grammatische Beschreibung der Varietäten der gesprochenen Sprache, also die Angabe der für eine Varietät spezifischen lautlichen, intonatorischen, morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und pragmatischen Regeln, hat einen sehr un-

terschiedlichen Stand erreicht. Eine methodische Schwierigkeit ist dabei, zwischen allgemeinen Merkmalen der gesprochenen Sprache und varietätsspezifischen Besonderheiten zu unterscheiden.

Relativ genau sind Dialektvarietäten beschrieben, wobei der Schwerpunkt allerdings in der Regel auf lautlichen, morphologischen und lexikalischen Besonderheiten liegt, während spezifische Regeln der Dialektsyntax nur randständige Beachtung finden. So z. B. die Möglichkeiten des relativischen Anschlusses im Bairischen *des auddo des / des wo / wo / wos so vui benzin brauchd* im Gegensatz zum standardsprachlich nur möglichen *das auto das so viel benzin braucht* (↑1347) oder die Verwendung von *tun* als Hilfsverb (↑594): *meng dad-a scho awa kina duad-a ned (er würde schon wollen aber er kann nicht).*

Die Varietät Jugendsprache ist zumindest hinsichtlich lexikalischer und pragmatischer Besonderheiten intensiv untersucht worden, während Alterssprache in ihrer Spezifik weitgehend unbeschrieben ist.

10 Entwicklungen der gesprochenen Sprache

2092 Sprachveränderungen beginnen im Regelfall in der gesprochenen Sprache. In Gesprächen ist es eine häufige Erfahrung, dass der Gesprächspartner sich an einer bestimmten Stelle sprachlich-kommunikativ anders verhält als erwartet. Solche Unterschiede und Abweichungen sind auffällig und bieten Anlass zur Reflexion wie für Erklärungen. In dem Monitoringprozess, der die Verständigung permanent begleitet, werden längst nicht alle Abweichungen registriert. Sie werden aber insbesondere dann bemerkt, wenn sie mit Beeinträchtigungen der Verständigung verbunden sind. Die registrierten Abweichungen können auf unterschiedliche Weise gedeutet werden: als Fehler, als Merkmal einer anderen Varietät oder als ein Phänomen der Sprachveränderung.

Als **Sprachveränderung** werden Phänomene gedeutet, die wiederholt und überindividuell auftreten und die nicht als Merkmale anderer Varietäten bekannt sind. Sprachveränderungen setzen sich durch, wenn sie sich ausweiten, also von anderen Sprechern übernommen werden, und wenn sie – anders als sprachliche Modeerscheinungen – dauerhaft werden. Bestimmte Sprachveränderungen unterliegen dabei Prozessen der Grammatikalisierung.

Die Gesamtheit solcher Sprachveränderungen macht den **Sprachwandel** aus. Kommunikationsverhalten und Sprache unterliegen notwendigerweise einem ständigen Wandel, um sie an neue Erfordernisse anzupassen. Der Sprachwandel betrifft Phänomene auf allen sprachlich-kommunikativen Ebenen.

Sprachveränderungen sind, weil sie auffällig sind, häufig Gegenstand von Sprachbewertung und Sprachkritik. Viele Sprachveränderungen werden zunächst negativ bewertet und als Ausdruck von Sprachverfall gedeutet. Aus der Erfahrung heraus, dass alle Sprachen dem Sprachwandel unterliegen und dass Sprachwandel bisher nie zu einem so weitgehenden Funktionsverlust geführt hat, dass er keine

Verständigung mehr gestattet, sollte demgegenüber jedoch verstärkt nach den positiven Funktionen von Sprachveränderungen gefragt werden.

Im Folgenden sollen für verschiedene sprachlich-kommunikative Ebenen einige exemplarische Beispiele für aktuelle Sprachveränderungen benannt werden:

2093 Eine auffällige Tendenz im Bereich syntaktischer Konstruktionen ist die Ausweitung von prägnant zweigliedrigen Konstruktionen wie den Referenz-Aussage- (↑2015) und den Operator-Skopus-Strukturen (↑2017–2019) sowie auch den Projektorkonstruktionen: *was immer entsetzlich is du kommst in ein restaurant und es riecht schon so übel* (Günthner 2008). Gemeinsamer Nenner dieser ansonsten sehr unterschiedlichen Konstruktionen ist die größere Transparenz, die durch die deutliche Trennung funktional unterschiedlicher Elemente erreicht wird. Eine weitere Tendenz, die sich bei abhängigen Verbzweitkonstruktionen (↑2020), aber auch bei der indirekten Wiedergabe von Rede zeigt, besteht darin, syntaktische Abhängigkeit immer weniger formal zu kennzeichnen: *Ich schätze, er wird das nicht lange durchhalten* und *Sie hat mir gegenüber gesagt, sie wird auf der Messe nicht ausstellen.*

Häufiger zu beobachten (Glück/Sauer 1990) sind auch Konstruktionen wie die Verlaufsform *am/im* + Infinitiv + *sein (Die Astern sind am Aufblühen. Er war am/im Gehen.),* die das aktuelle Sich-Ereignen eines Geschehens zum Ausdruck bringt (↑569), oder wie die sogenannte doppelte Perfektbildung *habe/hatte* + Partizip II + *gehabt/gewesen (dann hab ich ihm mal eine tablette gegeben gehabt)* (↑657, 746–747).

Charakteristisch für gesprochene Sprache ist ferner auch eine zunehmende Verschmelzung von Präpositionen mit bestimmten wie unbestimmten Artikeln (↑860) sowie eine Zunahme der Aufspaltung von Präpositionaladverbien: *Da war kein Platz für im guten Zimmer. Da kann ich mich nicht mit identifizieren. Er macht nichts, wo er nichts von hat* (↑860).

2094 Der Tempusgebrauch in der gesprochenen Sprache wird primär von der jeweiligen Gesprächsform bestimmt. Als generelle Tendenz lässt sich darüber hinaus feststellen, dass der Gebrauch von Präteritum und Präteritumperfekt zugunsten von Präsensperfektformen abnimmt (↑745). Hinzu kommt, dass ein Großteil der Vorkommen des Präteritums die Form von verbalen analytischen Einheiten (Sieberg 2002) besitzt, die – ähnlich wie die Formen der Perfekttempora – in der Lage sind, durch ihre Distanzstellung den Äußerungen die Form des Satzrahmens zu verleihen. Verbale analytische Einheiten können u. a. bestehen aus finitem Verb + Partizip II *(Sie standen dicht gedrängt),* finitem Verb + Prädikativ *(Die Katze blieb vierzehn Tage lang verschwunden)* oder einem Funktionsverbgefüge *(Er brachte die gesamten Kosten in Anschlag).* Die Prädikationsweise dieser Präteritumbildungen gleicht in ihrer Form und hinsichtlich ihrer strukturell-grammatischen Funktionen der eines Perfekttempus.

Das Futur I wird zunehmend durch die Verwendung von Zeitangaben und Temporaladverbien bei präsentischen Verbformen ersetzt: *Morgen Nachmittag komme ich zu dir*. Die Funktion des Futurs II, die Abgeschlossenheit eines Vorgangs in der Zukunft auszudrücken, wird häufig vom Perfekt übernommen: *Morgen um diese*

Zeit werden wir schon angekommen sein vs. *Morgen um diese Zeit sind wir schon angekommen* (Glück/Sauer 1990).

2095 Der Konjunktiv als Verbmodus wird in der gesprochenen Sprache sowohl im Kontext der Anzeige von Modalität wie auch im Kontext der indirekten Rede immer weniger verwendet. In der indirekten Rede kommt der Konjunktiv I wenig vor (am meisten noch bei *haben* und *sein*); sowohl der Konjunktiv II wie insbesondere der Indikativ werden ihm vorgezogen. Beim Konjunktiv II sind die mit *würde* gebildeten zusammengesetzten Formen weitaus häufiger als die absoluten (↑778, 786).

2096 Sprachveränderungen im Bereich der Lexik betreffen vor allem die Übernahme und Adaption von Wörtern aus dem Englischen *(E-Mail, chatten, Outdoorjacke)* (↑958) sowie Wortneubildungen und Neophraseologismen. Wortneubildungen sind vielfach eine Folge davon, dass neue Sachverhalte bezeichnet werden müssen *(Bezahlfernsehen, Elchtest, Minijob)* (↑968). Sie sind deshalb in fachsprachlichen Varietäten besonders häufig (z. B. Bank-/Finanzwesen: *Eurogeld, Onlinebanking, Gewinnwarnung*). Beispiele für Neophraseologismen sind: *den Ball flach halten, fit wie ein Turnschuh, etwas in trockenen Tüchern haben* (↑964).

2097 Aktuelle Sprachveränderungen im kommunikativen Bereich betreffen das Aufkommen neuer kommunikativer Praktiken bzw. Gesprächsformen (z. B. Besprechen von Anrufbeantwortern, Videokonferenzen) und das Entstehen neuer Varietäten (z. B. Türkendeutsch). Einige Eigenschaften des Mündlichen werden zudem auch auf schriftliche kommunikative Praktiken übertragen (z. B. Phänomene der Vermündlichung in E-Mails und im Bereich der Chat-Kommunikation). Weitere Veränderungen betreffen Verschiebungen im Varietätenraum, so z. B. den Rückgang des Dialektgebrauchs und den Ausbau von Regionalsprachen. Starke Veränderungen sind auch im Bereich der Begrüßungsformen (Händeschütteln, Umarmung, Hand heben, »gimme five«) festzustellen und bei der Veränderung der Domänen von Duzen und Siezen.

Abkürzungen, Zeichen und Symbole

ahd.	althochdeutsch
AdvP	Adverbphrase
Akk.	Akkusativ
AP	Adjektivphrase
ArtP	Artikelphrase
bayr.	bayrisch
Bd.	Band
bes.	besonders
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
Dat.	Dativ
ders.	derselbe
d. h.	das heißt
ebd.	ebenda
engl.	englisch
etw.	etwas
fachspr.	fachsprachlich
fem./Fem.	feminin/Femininum
frz.	französisch
FSP	Funktionale Satzperspektive
FVG	Funktionsverbgefüge
geh.	gehoben
Gen.	Genitiv
griech.	griechisch
H.	Heft
hg./Hg.	herausgegeben/ Herausgeber
i. e. S.	im engeren Sinn
i. w. S.	im weiteren Sinn
Inf.	Infinitiv
ital.	italienisch
itr.	intransitiv
Jh.	Jahrhundert
jmd.	jemand
jmdm.	jemandem
jmdn.	jemanden
jmds.	jemandes
Konj.	Konjunktiv
KonP	Konjunktionalphrase
lat.	lateinisch
mask./ Mask.	maskulin/ Maskulinum
m. a. W.	mit anderen Worten
med.	medizinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
neutr./ Neutr.	neutral/ Neutrum
nhd.	neuhochdeutsch
Nom.	Nominativ
nordd.	norddeutsch
NP	Nominalphrase
Num.	Numerus
o. ä.	oder ähnlich
o. Ä.	oder Ähnliche[s]
Obj.	Objekt
österr.	österreichisch
Part.	Partizip
Perf.	Perfekt
Pers.	Person
Pl[ur].	Plural
PP	Präpositionalphrase
Präp.	Präposition
Präs.	Präsens
Prät.	Präteritum
s.	siehe
S.	Seite[n]
schw./sw.	schwach[es Verb]
schwäb.	schwäbisch
schweiz.	schweizerisch
Sg./Sing.	Singular
sog.	sogenannt
st.	stark[es Verb]
standardspr.	standardsprachlich
Subst.	Substantiv
südd.	süddeutsch
techn.	technisch
theol.	theologisch
tr.	transitiv
ugs.	umgangssprachlich

UK	unmittelbare Konstituente[n]
usw.	und so weiter
V_1-Satz	Verberstsatz
V_2-Satz	Verbzweitsatz
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel
Zus.	Zusammensetzung

σ	Silbe
*	Beispiel für nicht grammatischen Sprachgebrauch
?	Beispiel für standardsprachlich nicht akzeptierten Sprachgebrauch
[ ]	phonetische Schreibweise; Kennzeichnung von Phrasen
🔊	Das Beispiel kann man sich unter www.duden.de/grammatik anhören.

blaue Zahl im Register	Hauptfundstelle

Phonetische Zeichen werden in Randnummer 18 erklärt. Die im Intonationskapitel verwendeten Zeichen werden in den Randnummern 127 und 143 zusammengefasst. Die Transkriptionszeichen für das Kapitel »Gesprochene Sprache« werden in Randnummer 1992 aufgelistet.

Literaturverzeichnis (eine Auswahl)

Abraham, Werner (2001): Präteritumschwund und Diskursgrammatik. Präteritumschwund in gesamteuropäischen Bezügen: areale Ausbreitung, heterogene Entstehung, Parsing sowie diskursgrammatische Grundlagen und Zusammenhänge. Amsterdam.

Abraham, Werner (2003): Pronomina im Diskurs. Deutsche Personal- und Demonstrativpronomina unter »Zentrierungsperspektive«. In: Sprachwissenschaft 27, S. 447–491.

Adamzik, Kirsten (1995): Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster.

Àgel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2007): Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache. Tübingen.

Aitchison, Jean (1997): Wörter im Kopf. Eine Einführung in das mentale Lexikon. Tübingen.

Altmann, Hans (1981): Formen der »Herausstellung« im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen.

Altmann, Hans/Kemmerling, Silke (2000): Wortbildung fürs Examen. Wiesbaden.

Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin, New York.

Amrheim, Jürgen (1996): Die Semantik von *werden*. Grammatische Polysemie und die Verbalkategorien Diathese, Aspekt und Modus. Trier.

Andersson, Sven-Gunnar (2002): Zum Tempus und Modus finaler *damit*-Sätze in Vergangenheitskontexten. Ein variationslinguistischer Ansatz. In: Fabricius-Hansen, Cathrine et al.: Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier, S. 28–41.

Andresen, Helga (1985): Schriftsprachenerwerb und die Entstehung von Sprachbewusstheit. Opladen.

Androutsopoulos, Jannis/Schmidt, Gurly (2002): SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 36, S. 49–79.

Askedal, John Ole (1991): »Ersatzinfinitiv/Partizipersatz« und Verwandtes. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, S. 1–23.

Askedal, John Ole (2003): Verbketten in kontrastivem Vergleich. Zur Syntagmatik von Modalität und anderen Prädikatskategorien. In: Leirbukt, Oddleif (Hg.): Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Perspektive. Tübingen, S. 26–61.

Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, S. 139–157.

Auer, Peter (1993): Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, S. 193–222.

Auer, Peter (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: »abhängige Hauptsätze« im gesprochenen und geschriebenen Deutsch. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 26, S. 284–307.

Augst, Gerhard (Hg.) (1985): Graphematik und Orthographie. Frankfurt/M., Bern, New York.

Augst, Gerhard (1998): Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In Zusammenarbeit mit Karin Müller, Heidemarie Langner, Anja Reichmann. Tübingen.

Augst, Gerhard (2000): Die Mächtigkeit der Wortfamilien – Quantitative Auswertungen zum »Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache«. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.): Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Heidelberg, S. 1–18.

Austin, John L. (1962): How to Do Things with Words. Oxford.

Austin, John L. (1962/1979): Zur Theorie der Sprechakte. 2. Aufl. Stuttgart.

d'Avis, Franz-Josef (2001): Über »w-Exklamativsätze« im Deutschen. Tübingen.

Bader, Markus (2014): Das Verb *lassen* im Deutschen: Zum Zusammenspiel zwischen Auxiliarinversion und Ersatzinfinitiv. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 33, S. 1–44.

Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Fiehler, Reinhard (2001): Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Liedtke, Frank/Hundsnurscher, Franz (Hg.): Pragmatische Syntax. Tübingen, S. 197–233.

Bærentzen, Per (1995): Zum Gebrauch der Pronominalformen »deren« und »derer« im heutigen Deutsch. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB), Band 117, S. 199–217.

Bærentzen, Per (2002): »Deren« oder »derer«? Versuch einer ehrenrettenden Richtigstellung. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB), Band 124.1, S. 44–47.

Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (2001): Grundzüge der Wortbildung. In: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hg.): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache, Frankfurt/M., S. 178–217.

Basbøll, Hans/Wagner, Johannes (1985): Kontrastive Phonologie des Deutschen und Dänischen. Tübingen.

Bausch, Karl-Heinz (1979): Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache: Sprachsystem, Sprachsituation und Sprachwandel im heutigen Deutsch, Teil 1. München.

Beaugrande, Robert Alain de/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.

Bech, Gunnar (1949): Das semantische System der deutschen Modalverba. In: Travaux du Cercle Linguistique de Copenhague 4, S. 3–46.

Bech, Gunnar (1955/1983): Studien über das deutsche Verbum infinitum. Band 1, 2. Aufl. Tübingen.

Becker, Thomas (2009): Ambisyllabizität und doppelte Konsonantbuchstaben. In: Eins, Wieland/Schmöe, Friederike (Hg.) (2009): Wie wir sprechen und schreiben. Wiesbaden, S. 63–73.

Behaghel, Otto (1899a/1967): Geschriebenes Deutsch und gesprochenes Deutsch. In: Behaghel, Otto (1967): Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge und Plaudereien. Wiesbaden, S. 11–34.

Behaghel, Otto (1899b): Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen. Paderborn.

Bergenholtz, Henning/Schaeder, Burkhard (1977): Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation. Stuttgart.

Bergmann, Rolf/Nerius, Dieter (1998): Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1700. Heidelberg.

Biber, Douglas/Johanson, Stig/Leech, Geoffrey/Conrad, Susan/Finegan, Edward (1999): Longman grammar of spoken and written English. Harlow.

Bierwisch, Manfred (1967): Syntactic features in morphology: general pro-

blems of so-called pronominal inflection in German. In: To honour Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday. Vol. 1. The Hague, Paris, S. 239–270.

Bierwisch, Manfred (1987): Semantik der Graduierung. In: Bierwisch, Manfred/Lang, Ewald (Hg.): Grammatische und konzeptionelle Aspekte von Dimensionsadjektiven. Berlin, S. 91–286.

Bittner, Dagmar (2006): Was motiviert die partielle Unflektiertheit des indefiniten Artikels? Markiertheitstheoretische und sprachhistorische Überlegungen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 34, S. 354–373.

Bonitz, Petra (2014): Subjektellipsen in Koordinationsstrukturen. Theoretische Fundierung und empirische Erkenntnisse. Göttingen. (= https://ediss.uni-goettingen.de/handle/11858/00-1735-0000-0022-5F79-8)

Böttcher, Wolfgang/Sitta, Horst (1972): Deutsche Grammatik III. Zusammengesetzter Satz und äquivalente Strukturen. Frankfurt/M.

Bredel, Ursula (2008): Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens. Tübingen.

Bredel, Ursula/Fuhrhop, Nanna (2011): Wie Kinder lesen und schreiben lernen. Tübingen, Basel.

Breindl, Eva/Thurmair, Maria (1992): Der Fürstbischof im Hosenrock. Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen. In: Deutsche Sprache 20, S. 32–61.

Breindl, Eva/Volodina, Anna/Waßner, Ulrich Hermann (2014): Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfer. Berlin, München, Boston.

Bresson, Daniel (1982): Hauptregeln der phonetischen Ellipse im gesprochenen Deutsch. In: Bresson, Daniel et al.: Zur gesprochenen deutschen Umgangssprache I. Tübingen, S. 11–32.

Breuer, Christoph/Dorow, Ralf (1996): Deutsche Tempora der Vorvergangenheit. Trier.

Brinker, Klaus (1971): Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion. München.

Brinker, Klaus (2001): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 5. Aufl. Berlin.

Brünner, Gisela (1987): Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen. Diskursanalytische Untersuchungen zu Instruktionen in der betrieblichen Ausbildung. Tübingen.

Brünner, Gisela/Redder, Angelika (1983): Studien zur Verwendung der Modalverben. Tübingen.

Bühler, Karl (1934): Sprachtheorie. Stuttgart.

Büring, Daniel (1997): The Meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent. London, New York.

Büring, Daniel (2001): Let's Phrase It! – Focus, Word Order and Prosodic Phrasing in German Double Object Constructions. In: Müller, Gereon/Sternefeld, Wolfgang (Hg.): Competition in Syntax. Berlin, New York, S. 101–137.

Cardinaletti, Anna/Starke, Michal (1999): The Typology of Structural Deficiency: On the three Grammatical Classes. In: Riemsdijk, Henk van (Hg.): Clitics in the Languages of Europe. Berlin, New York, S. 145–233.

Carlsen, Laila (1994): Redewiedergebende Sätze mit präpositionalen Quellenangaben. In: Neuphilologische Mitteilungen 95, S. 467–492.

Carlsen, Laila (1998): Redewiedergabe mit redeeinleitendem *wie*-Satz. In: Deutsche Sprache 4, S. 63–88.

Cinque, Guglielmo (1993): A Null Theory of Phrase and Compound Stress. In: Linguistic Inquiry 24, S. 239–297.

Coniglio, Marco (2011): Die Syntax der deutschen Modalpartikeln: Ihre Distribution und Lizenzierung in Haupt- und Nebensätzen. Berlin.

Coulmas, Florian (2003): The Writing Systems of the World. Oxford.

Dammel, Antje (2011): Wie kommt es zu *rumstudierenden Hinterbänklern* und anderen *Sonderlingen?* Pfade zu pejorativen Wortbildungsbedeutungen im Deutschen. In: Riecke, Jörg (Hg.): Historische Semantik. Berlin, Boston, S. 326–343.

Daneš, František (1970/1996): Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) (1996), S. 591–597.

Dang, Thi Thu Hien (2015): Das Partizipialattribut zwischen System und Norm. Berlin, Boston.

Dentler, Sigrid (1997): Zur Perfekterneuerung im Mittelhochdeutschen. Die Erweiterung des zeitreferentiellen Funktionsbereichs von Perfektfügungen. Göteborg.

DFW (1988) = Deutsches Fremdwörterbuch. Begründet von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergeführt im Institut für Deutsche Sprache. Band 7. Berlin, New York.

Diesing, Molly (1992): Indefinites. Cambridge, Massachusetts.

Diewald, Gabriele (1997): Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen. Tübingen.

Diewald, Gabriele/Smirnova, Elena (2010): Evidentiality in German: Linguistic Realization and Regularities in Grammaticalization. Berlin.

Dijk, Teun A. van (1980): Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. Tübingen.

Di Meola, Claudio (1997): Grammatikalisierungsprozesse am Beispiel subordinativer Konzessivkonnektive. In: Papiere zur Linguistik 57.2, S. 183–203.

Di Meola, Claudio (2013): Die Versprachlichung von Zukünftigem durch Präsens und Futur. Tübingen.

Dirscherl, Fabian/Pafel, Jürgen (2015): Die vier Arten der Rede- und Gedankendarstellung. Zwischen Zitieren und Referieren. In: Linguistische Berichte 241, S. 3–47.

Dittmar, Norbert (2000): Sozialer Umbruch und Sprachwandel am Beispiel der Modalpartikeln *halt* und *eben* in der Berliner Kommunikationsgemeinschaft nach der »Wende«. In: Auer, Peter/Hausendorf, Heiko (Hg.): Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. Mikroanalytische Untersuchungen zum Sprach- und Gesellschaftswandel in den neuen Bundesländern. Tübingen, S. 199–234.

Donalies, Elke (2005): Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. Tübingen.

Donalies, Elke (2013): Vier Gründe für den Phrasemgebrauch. In: Sprachreport 29. Heft 1-2, S. 50–51.

Donhauser, Karin (1986): Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modussystems. Hamburg.

Duden, Konrad (1880): Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig.

Dudenband 1 – Die deutsche Rechtschreibung (2013). Hg. v. d. Dudenredaktion. 26., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim.

Dudenband 4 – Die Grammatik (1995). Hg. u. bearb. v. Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit Peter Eisenberg, Hermann Gelhaus, Helmut Henne et al. 5., neu bearb. Aufl. Mannheim, Leipzig.

Dudenband 4 – Die Grammatik (^{6}1998, ^{7}2006, ^{8}2009). Hg. v. d. Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig.

Dudenband 6 – Das Aussprachewörterbuch (2015). Bearb. v. Stefan Kleiner u. Ralf Knöbl in Zus.arbeit mit der Dudenredaktion. 7., komplett überarb. u. aktualisierte Aufl. Berlin.

Dudenband 9 – Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle (2011). Hg. v. d. Dudenredaktion. 7., vollst. überarb. Aufl. Mannheim, Zürich.

Dudenband 10 – Das Bedeutungswörterbuch (2010). Hg. v. d. Dudenredaktion. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim, Leipzig.

Dudenband 11 – Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik (2013): Hg. v. d. Dudenredaktion. 4., neu bearb. und aktualisierte Aufl. Berlin.

Duden: Briefe und E-Mails gut und richtig schreiben (2015). Hg. von der Dudenredaktion. 3., akt. und überarb. Aufl. Berlin.

Duke, Janet/Nübling, Damaris (2005): Kürze im Wortschatz skandinavischer Sprachen. In: Bär, Jochen/Roelcke, Thorsten/Steinhauer, Anja (Hg.): Sprachliche Kürze. Berlin, New York, S. 227–263.

Dürscheid, Christa (2002): »Polemik satt« und »Wahlkampf pur« – Das postnominale Adjektiv im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 21, S. 57–81.

Dürscheid, Christa (2012): Einführung in die Schriftlinguistik. 4. Aufl. Göttingen.

DWB I 1973, II 1975, III 1978, IV 1991, V 1992 = Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für Deutsche Sprache. Forschungsstelle Innsbruck. I. Erster Hauptteil. Kühnhold, Ingeburg/Wellmann, Hans: Das Verb. 1973. II. Zweiter Hauptteil. Wellmann, Hans: Das Substantiv. 1975. III. Dritter Hauptteil. Kühnhold, Ingeburg/Putzer, Oskar/Wellmann, Hans: Das Adjektiv. 1978. IV. Vierter Hauptteil. Ortner, Lorelies/Müller-Bollhagen, Elgin/Ortner, Hanspeter/Wellmann, Hans/Pümpel-Mader, Maria/Gärtner, Hildegard: Substantivkomposita. 1991. V. Fünfter Hauptteil. Pümpel-Mader, Maria/Gassner-Koch, Elsbeth/Wellmann, Hans, unter Mitarbeit v. Lorelies Ortner: Adjektivkomposita und Partizipialbildungen. 1992. Teile I–III Düsseldorf; Teile IV und V Berlin, New York.

Eggers, Hans (1980): »Derer« oder »deren«? Zur Normenproblematik im Deutschen. In: Moderna Språk 74, S. 134–138.

Ehlich, Konrad (1986a): Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse – Ziele und Verfahren. In: Hartung, Wolfdietrich (Hg.): Untersuchungen zur Kommunikation – Ergebnisse und Perspektiven. Internationale Arbeitstagung in Bad Stuer, Dezember 1985. Berlin, S. 15–40.

Ehlich, Konrad (1986b): Interjektionen. LA 111. Tübingen.

Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986): Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen.

Ehrich, Veronika/Rapp, Irene (2000): Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: *ung*-Nominalisierungen im

Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19.2, S. 245–303.
Eichinger, Ludwig M. (1989): Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Eine valenzgrammatische Studie. Tübingen.
Eichinger, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen.
Eichinger, Ludwig M. (2006): Wortbildung – ein Haus mit drei Nachbarn. In: Proost, Kristel/Winkler, Edeltraud (Hg.): Von Intentionalität zur Bedeutung konventionalisierter Zeichen. Festschrift für Gisela Harras zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 179–196.
Eisenberg, Peter (1993) Linguistische Fundierung orthographischer Regeln. Umrisse einer Wortgraphematik des Deutschen. In: Baurmann, Jürgen et al. (Hg.): homo scribens. Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung. Tübingen, S. 67–93.
Eisenberg, Peter (2002a): Morphologie und Distribution – Zur Morphosyntax von Adjektiv und Adverb im Deutschen. In: Schmöe, Friederike (Hg.): Das Adverb. Zentrum und Peripherie einer Wortklasse. Wien, S. 61–76.
Eisenberg, Peter (2002b): Struktur und Akzent komplexer Komposita. In: Restle, David/Zaefferer, Dietmar: Sounds and Systems. Studies in Structure and Change. Berlin, S. 349–365.
Eisenberg, Peter ([1]2011, [2]2012): Das Fremdwort im Deutschen. Berlin, New York.
Eisenberg, Peter (2013): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1, Das Wort; Band 2, Der Satz. 4., akt. u. überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar.
Eisenberg, Peter/Ramers, Karl Heinz/Vater, Heinz (Hg.) (1992): Silbenphonologie des Deutschen. Tübingen.
Engelen, Bernhard (1999): Zu einer Normunsicherheit und ihrer Geschichte. In: Freudenberg-Findeisen, Renate (Hg.): Ausdrucksgrammatik versus Inhaltsgrammatik. München, S. 89–109.
Erben, Johannes (1996): Vorstöße oder Verstöße. Versuch einer Einschätzung von A. Kerrs Neologismen. In: Sprachgeschichtliche Untersuchungen zum älteren und neueren Deutsch. Festschrift für Hans Wellmann. Hg. v. Werner König und Lorelies Ortner. Heidelberg, S. 1–11.
Erben, Johannes (2003): Zur Frage der »Rückbildung« (retrograden Ableitung) als Möglichkeit der Wortbildung. In: Zeitschrift für deutsche Philologie, Band 122, S. 93–100.
Erben, Johannes (2006): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin.
Eroms, Hans-Werner (1978): Zur Konversion der Dativphrasen. In: Sprachwissenschaft 1, S. 357–405.
Eroms, Hans-Werner (1980): Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen. In: Sprachwissenschaft 5, S. 73–115.
Eroms, Hans-Werner (1986): Funktionale Satzperspektive. Tübingen.
Eroms, Hans-Werner (1995): Syntax und Stilistik. In: Jacobs, Joachim et al. (Hg.): Syntax. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaften 9.2.) Berlin, New York, S. 1528–1545.
Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin, New York.
Eroms, Hans-Werner (2002): Kurzwörter und Kunstwörter. In: Neue Beiträge zur Germanistik. Im Auftrag der Japanischen Gesellschaft für Germanistik hg. v. Yoshito Takahashi. Ikubundo, S. 20–36.

Eroms, Hans-Werner (2014): Stil und Stilistik. Eine Einführung. 2. Aufl. Berlin.

Eschenlohr, Stefanie (1999): Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen. Hildesheim, Zürich, New York.

Fabricius-Hansen, Cathrine (2002): Nicht-direktes Referat im Deutschen – Typologie und Abgrenzungsprobleme. In: Fabricius-Hansen, Cathrine/Leirbukt, Oddleif/Letnes, Ole (Hg.): Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier, S. 3–27.

Fabricius-Hansen, Cathrine/Stechow, Arnim von (1990): Explikative und implikative Nominalerweiterungen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft, Band 8/1989, Heft 2 (erschienen: 1990), S. 173–205.

Fahlbusch, Fabian/Nübling, Damaris (2014): *Der Schauinsland – die Mobiliar – das Turm.* Das referentielle Genus bei Eigennamen und seine Genese. In: Beiträge zur Namenforschung N. F. 49.3, S. 245–288.

Fandrych, Christian/Thurmair, Maria (1994): Ein Interpretationsmodell für Nominalkomposita. In: Deutsch als Fremdsprache 31, S. 34–45.

Fauconnier, Gilles/Turner, Mark (2002): The Way We Think: Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities. New York.

Fiehler, Reinhard (1990): Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion. Berlin, New York.

Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen.

Fiehler, Reinhard/Kindt, Walther/Schnieders, Guido (2001): Kommunikationsprobleme in Reklamationsgesprächen. In: Brünner, Gisela/Fiehler, Reinhard/Kindt, Walther (Hg.): Angewandte Diskursforschung. Band 1. Radolfzell. (= http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2002/diskursforschung/1-120-154.pdf)

Finkbeiner, Rita (2015): Einführung in die Pragmatik. Darmstadt.

Fleischer, Jürg (2002): Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen. Eine Untersuchung zu Preposition Stranding und verwandten Phänomenen. Stuttgart.

Fleischer, Wolfgang (1969): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.

Fleischer, Wolfgang (1995): Konfixe. In: Pohl, Inge/Erhardt, Horst (Hg.): Wort und Wortschatz. Tübingen, S. 61–68.

Fleischer, Wolfgang (1997): Zum Status des Fremdelements *-ier-* in der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. In: Kessler, Christine/Sommerfeldt, Karl-Ernst (Hg.): Sprachsystem – Text – Stil. Frankfurt/M., S. 75–87.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Aufl.; völlig neu bearb. von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin, Boston.

Flick, Johanna/Kuhmichel, Kathrin (2013): Der *am*-Progressiv in Dialekt und Standardsprache. In: Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 4, S. 52–76.

Fortmann, Christian/Wöllstein, Angelika (2013): Zum sogenannten Absentiv. In: Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 4, S. 77–93.

Fritz, Thomas A. (2000): Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen. Hamburg.

Fritz, Thomas A. (2013): Wissen, Werten, Entscheiden, Handeln und die Modalität der Sprache. Zur Konzeptualisie-

rung des Notwendigen in Zeiten der Alternativlosigkeit. Würzburg.
Fuhrhop, Nanna (1996): Fugenelemente. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hg.): Deutsch – typologisch. Berlin, S. 525–550.
Fuhrhop, Nanna (1998): Grenzfälle morphologischer Einheiten. Tübingen.
Fuhrhop, Nanna (2003): »Berliner« Luft und »Potsdamer« Bürgermeister: Zur Grammatik der Stadtadjektive. In: Linguistische Berichte 193, S. 91–108.
Fuhrhop, Nanna/Buchmann, Franziska (2009): Die Längenhierarchie. Zum Bau der graphematischen Silbe. In: Linguistische Berichte 218, S. 127–155.
Fuhrhop, Nanna/Peters, Jörg (2013): Einführung in die Phonologie und Graphematik. Stuttgart, Weimar.
Gallmann, Peter (2004): Feature Sharing in DPs. In: Gunkel, Lutz/Müller, Gereon/Zifonun, Gisela (Hg.): Explorations in Nominal Inflection. Berlin, S. 111–150.
Gelhaus, Hermann (1977): Der modale Infinitiv. Tübingen.
Gersbach, Bernhard (1982): Die Vergangenheitstempora in oberdeutscher gesprochener Sprache. Formen, Vorkommen und Funktionen. Tübingen.
Giese, Heinz W. (1994): Literalität und Analphabetismus in modernen Industrieländern. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. 1. Halbband. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1.) Berlin, New York, S. 883–893.
Gilles, Peter (2001): Intonation der Weiterweisung. Ein Beitrag zur konversationsanalytisch orientierten Erforschung von Regionalintonation am Beispiel des Hamburgischen und Berlinischen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 29, S. 40–69.
Gillmann, Melitta (2011): Die Grammatikalisierung des *sein*-Perfekts. Eine korpuslinguistische Untersuchung zur Hilfsverbselektion der Bewegungsverben im Deutschen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB), Band 133.2, S. 203–234.
Glaser, Elvira (1992): Umbau partitiver Strukturen in der Geschichte des Deutschen. In: Sprachwissenschaft 17, S. 113–132.
Glaser, Elvira (1993): Syntaktische Strategien zum Ausdruck von Indefinitheit und Partitivität im Deutschen (Standardsprache und Dialekt). In: Abraham, Werner/Bayer, Josef (Hg.): Dialektsyntax. Opladen, S. 99–116.
Gloning, Thomas (2001): Gebrauchsweisen von Modalverben und Texttraditionen. In: Müller, Reimar/Reis, Marga (Hg.), S. 177–200.
Glück, Helmut/Sauer, Wolfgang Werner (1990/1997): Gegenwartsdeutsch. Stuttgart.
Gohl, Christine (2002): Zwischen Kausalität und Konditionalität: Begründende *wenn*-Konstruktionen. In: Deutsche Sprache 30, S. 193–219.
Gohl, Christine/Günthner, Susanne (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18, S. 39–75.
Goody, Jack (Hg.) (1981): Literalität in traditionellen Gesellschaften. Frankfurt/M.
Grabe, Esther (1998): Comparative Intonational Phonology: English and German. Wageningen.
Graf, Rainer (1977): Der Konjunktiv in der gesprochenen Sprache. Form, Vorkommen und Funktion. Tübingen.

Granzow-Emden, Matthias (2006): Wer oder was erschlägt man besser nicht mit einer Klappe? Kasus und Satzglieder im Deutschunterricht. In: Becker, Tabea/Peschel, Corinna (Hg.): Gesteuerter und ungesteuerter Grammatikerwerb. Baltmannsweiler, S. 87–104.

Grauwe, Luc de (2000): Die Deklination des »schwierigen« Deutsch(en). Zu einer defizienten Regel in den Grammatiken des Gegenwartsdeutschen. In: Germanistische Mitteilungen 52, S. 99–114.

Greimas, Algirdas J. (1966/1971): Strukturale Semantik. Braunschweig.

Greule, Albrecht (1996): Reduktion als Wortbildungsprozess der deutschen Sprache. In: Muttersprache 106, S. 193–203.

Grice, H. Paul (1975/1996): Logik und Konversation. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) (1996), S. 163–182.

Grice, Martine/Ladd, D. Robert/Arvaniti, Amalia (2000): On the place of phrase accents in intonational phonology. In: Phonology 17, S. 143–185.

Grosse, Siegfried (2000): Fremde deutsche Wörter. (= Dudenbeiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils. Hg. v. d. Dudenredaktion unter Leitung von Matthias Wermke. Heft 55.) Mannheim, Leipzig.

Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (1996): Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. Ein Beitrag am Beispiel des Französischen. In: Motsch, Wolfgang (Hg.): Ebenen der Textstruktur. Tübingen, S. 37–80.

Gunkel, Lutz (1999): Causatives in German. In: Theoretical Linguistics 25, S. 129–159.

Günther, Hartmut (1981): N + N: Untersuchungen zur Produktivität eines deutschen Wortbildungstyps. In: Lipka, Leonhard/Günther, Hartmut (Hg.): Wortbildung. Darmstadt, S. 258–280.

Günthner, Susanne (1999): Entwickelt sich der Konzessivkonnektor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. In: Linguistische Berichte 180, S. 409–446.

Günthner, Susanne (2001): *wobei (.) es hat alles immer zwei seiten.* Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 4, S. 313–341.

Günthner, Susanne (2006): Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – ›Dichte Konstruktionen‹ in der Interaktion. In: Deppermann, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen grammatischen Strukturen und Interaktionsprozessen. Radolfzell, S. 95–121. (= http://www. verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann.htm)

Günthner, Susanne (2008): Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapositionen mit *es*. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 9, S. 86–114.

Günthner, Susanne (2009): »Adjektiv + *dass*-Satz«-Konstruktionen als kommunikative Ressourcen der Positionierung. In: Günthner, Susanne/Bücker, Jörg (Hg.): Grammatik im Gespräch. Berlin, New York, S. 149–184.

Günthner, Susanne (2011): Aspekte einer Theorie der gesprochenen Sprache – Plädoyer für eine praxisorientierte Grammatikbetrachtung. In: Freienstein, Jan Claas/Hagemann, Jörg/Staffeldt, Sven (Hg.): Äußern und Be-

deuten. Festschrift für Eckard Rolf. Tübingen, S. 231–250.

Gussenhoven, Carlos (1984): On the Grammar and Semantics of Sentence Accents. Dordrecht.

Gussenhoven, Carlos (2004): The phonology of tone and intonation. Cambridge.

GWDS (2012) = Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. CD-ROM. Hg. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim.

Haarmann, Harald (2002): Geschichte der Schrift. München.

Hacke, Marion (2009): Funktion und Bedeutung von *werden* + Infinitiv im Vergleich zum futurischen Präsens. Heidelberg.

Haftka, Brigitta (2003): *Möglicherweise tatsächlich nicht immer.* Beobachtungen zur Adverbialreihenfolge an der Spitze des Rhemas. In: Folia Linguistica, Acta Societatis Linguisticae Europaeae XXXVII 1–2, S. 103–128.

Handler, Peter (1993): Wortbildung und Literatur. Panorama einer Stilistik des komplexen Wortes. Frankfurt/M.

Hartweg, Frédéric/Wegera, Klaus-Peter (1989): Frühneuhochdeutsch. Tübingen.

Harweg, Roland (1979): Pronomina und Textkonstitution. 2. Aufl. München.

Harweg, Roland/Harweg, Elke/Canisius, Peter (2003): Sekundäre Unbestimmtheit. Studien zu einer universellen Sonderform der Redewiedergabe. Aachen.

Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (Leiter des Autorenkollektivs) (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin.

Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002): Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs. Tübingen.

Helbig, Gerhard (1994): Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1999): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Aufl. München.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Neubearb. Leipzig, Berlin, München.

Henne, Helmut (1998): Wort und Wortschatz. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. d. Dudenredaktion. 6., neu bearb. Aufl. Mannheim, Leipzig, S. 557–608.

Hennig, Mathilde (2000): Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten. Tübingen.

Hennig, Mathilde (2001): Welche Grammatik braucht der Mensch? Grammatikenführer für Deutsch als Fremdsprache. München.

Hennig, Mathilde (2006): Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis. Kassel.

Henn-Memmesheimer, Beate (1986): Nonstandardmuster. Ihre Beschreibung und das Problem ihrer Arealität. Tübingen.

Henzen, Walter (1965): Deutsche Wortbildung. Tübingen.

Heringer, Hans Jürgen (1968): Die Opposition von *kommen* und *bringen* als Funktionsverben. Düsseldorf.

Heringer, Hans-Jürgen (1989): Grammatik und Stil. Praktische Grammatik des Deutschen. Frankfurt/M.

Hoberg, Ursula (1997): Die Linearstruktur des Satzes. In: Zifonun, Gisela et al.: Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York, S. 1495–1680.

Hoffmann, Ludger (Hg.) (1996): Sprachwissenschaft. Ein Reader. Berlin, New York.

Höhle, Tilman N. (1978): Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitkonstruktionen im Deutschen. Tübingen.

Holler, Anke (2007): Interrogativum. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Deutsche Wortarten. Berlin, New York, S. 445–482.

Ickler, Theodor (2010): Theodor Icklers Sprachtagebuch. *Dessen Schlüssel.* Noch eine Beobachtung zur Dudengrammatik. (= http://www.sprachforschung.org/ickler/index.php?show=news&id=1302)

Imo, Wolfgang (2007): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker (»change-of-state token«) im Deutschen. gidi Arbeitspapierreihe Nr. 7 (07/2007). (= http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapier07.pdf)

IPA (1999): Handbook of the International Phonetic Association. A Guide to the Use of the International Phonetic Alphabet. Cambridge.

IPA (2005): The International Phonetic Alphabet (revised to 2005). (= www.scribd.com/doc/334781/International-Phonetic-Chart-c2005)

Iványi, Zsuzsanna (1998): Wortsuchprozesse. Eine gesprächsanalytische Untersuchung und ihre wissenschaftsmethodologischen Konsequenzen. Frankfurt/M.

Jakobsson, Roman/Halle, Morris (1960): Grundlagen der Sprache. Berlin.

Janich, Nina (Hg.) (2008): Textlinguistik. 15 Einführungen. Tübingen.

Jensen, Hans (1958): Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin.

Kallmeyer, Werner (1985): Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch. In: Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (Hg.): Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983. Tübingen, S. 81–122.

Kallmeyer, Werner et al. (Hg.) (1986): Lektürekolleg zur Textlinguistik. Band 1., 4. Aufl. Königstein.

Kasper, Walter (1987): Semantik des Konjunktivs II in Deklarativsätzen des Deutschen. Tübingen.

Kaufmann, Gerhard (1972): Das konjunktivische Bedingungsgefüge im heutigen Deutsch. Tübingen.

Kaufmann, Gerhard (1976): Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung. München.

Keller, Rudi (1993): Das epistemische *weil*. Bedeutungswandel einer Konjunktion. In: Heringer, Hans Jürgen/Stötzel, Georg (Hg.): Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag. Berlin, New York, S. 219–247.

Kiss, Tibor (2007): Produktivität und Idiomatizität von Präposition-Substantiv-Sequenzen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 26.6, S. 316–345.

Kiss, Tibor (2010). Bedingungen für den Wegfall eines Artikels: Distribution und Interpretation von Präposition-Substantiv-Kombinationen. In: Engelberg, Stefan/Holler, Anke/Proost, Kristel (Hg.): Sprachliche Regularitäten zwischen Lexikon und Grammatik. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin, S. 251–284.

Klein, Wolfgang (2000): An analysis of the German Perfekt. In: Language 76, S. 358–382.

Klein, Wolfgang/von Stutterheim, Christiane (1987): *Quaestio* und referentielle Bewegung in Erzählungen. In: Linguistische Berichte 108, S. 163–183.

Klosa, Annette (2003): *gegen*-Verben – ein neues Wortbildungsmuster. In: Sprachwissenschaft 28, S. 467–494.

Knobloch, Clemens (2002): Zwischen Satznominalisierung und Nennderivation: *-ung*-Nomina im Deutschen. In: Sprachwissenschaft 27, S. 333–362.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. 1. Halbband. Berlin, New York, S. 587–604.

Kohler, Klaus J. ([1]1960, [2]1995): Einführung in die Phonetik des Deutschen. Berlin.

Kohrt, Manfred (1992): Realisierungsvarianten des Genitiv Singular im Neuhochdeutschen. Zur Interdependenz von Phonologie, Morphologie und Orthographie. In: Deutsche Sprache 20, S. 127–138.

Konopka, Marek/Fuß, Eric (2015): Genitiv im Korpus. Pilotuntersuchungen zur starken Flexion des Nomens im Deutschen. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

Köpcke, Klaus-Michael (1993): Schemata der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie. Tübingen.

Köpcke, Klaus Michael/Zubin, David A. (1984): Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen: Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation. In: Linguistische Berichte 93, S. 26–50.

Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David A. (1996): Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In: Deutsch typologisch: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache. Hg. v. Ewald Lang und Gisela Zifonun. Berlin, S. 473–491.

Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David A. (2005): Nominalphrasen ohne lexikalischen Kopf – Zur Bedeutung des Genus für die Organisation des mentalen Lexikons am Beispiel der Autobezeichnungen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 24.1, S. 93–122.

Koß, Gerhard (2002): Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen.

Kraft, Barbara (1999): Aufforderungsausdrücke als Mittel kommunikativer Lenkung. Überlegungen zu einem Typ von Sprechhandlungsaugmenten. In: Bührig, Kristin/Matras, Yaron (Hg.): Sprachtheorie und sprachliches Handeln. Festschrift für Jochen Rehbein zum 60. Geburtstag. Tübingen, S. 247–263.

Krause, Olaf (2002): Progressiv im Deutschen. Eine empirische Untersuchung im Kontrast Niederländisch und Englisch. Tübingen.

Krech, Eva-Maria et al. (1967): Wörterbuch der deutschen Aussprache. 2. Aufl. Leipzig.

Krech, Eva-Maria et al. (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin, New York.

Krifka, Manfred (1989): Nominalreferenz, Zeitkonstitution, Aspekt, Aktionsart: Eine semantische Erklärung ihrer Interaktion. In: Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hg.): Tempus – Aspekt – Modus. Tübingen, S. 227–258.

Ladd, D. Robert (1978): Stylized Intonation. In: Language 54, S. 517–539.

Ladd, D. Robert (1983): Phonological features of intonational peaks. In: Language 59, S. 721–759.

Lakoff, George/Johnson, Mark (1980/2004): Leben in Metaphern. Heidelberg.

Lang, Ewald (1983): Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. In: Ruzicka, Rudolf/Motsch, Wolfgang (Hg.): Untersuchungen zur Semantik. Berlin, S. 305–341.

Latzel, Sigbert (1977): Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. München.

Lausberg, Heinrich (1990): Handbuch der literarischen Rhetorik. 3. Aufl. München.

Lavric, Eva (1999): *folgender, obiger, letzterer, besagter, fraglicher, selbiger, ebendieser* – Referenzsemantische Verschrobenheiten. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 27.1, S. 52–67.

Lawrenz, Birgit (1997): Zu-spät-Kommer und Dumme-Fragen-Steller im Mann-von-Welt-Look: Phrasenkomposition und Phrasenderivation im Deutschunterricht. In: Wirkendes Wort 47, S. 112–136.

Leirbukt, Oddleif (1991): Nächstes Jahr wäre er 200 Jahre alt geworden. Über den Konjunktiv Plusquamperfekt in hypothetischen Bedingungsgefügen mit Zukunftsbezug. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, S. 158–193.

Leirbukt, Oddleif (1997): Untersuchungen zum *bekommen*-Passiv im heutigen Deutsch. Tübingen.

Leirbukt, Oddleif (2008): Untersuchungen zur temporalen Umfunktionierung des Konjunktivs II im heutigen Deutsch. Tübingen.

Leiss, Elisabeth (1992): Die Verbalkategorien des Deutschen. Berlin.

Lenz, Barbara (1993): Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 12, S. 39–76.

Lenz, Barbara (1995): *un*-Affigierung – unrealisierbare Argumente – unausweichliche Fragen – nicht unplausible Antworten. Tübingen.

Letnes, Ole (2008): Quotatives *sollen* und Sprecherhaltung. In: Letnes, Ole/Maagerø, Eva/Vater, Heinz (Hg.): Modalität und Grammatikalisierung / Modality and Grammaticalization. Trier, S. 25–37.

Lindgren, Kaj B. (1957): Über den oberdeutschen Präteritumschwund. Helsinki.

Lindqvist, Christer (1994): Zur Entstehung von Präpositionen im Deutschen und im Schwedischen. Tübingen.

Lindqvist, Christer (1996): Gradualität als Organisationsprinzip der Lexik und ihre Verschriftung. In: Weigand, Edda (Hg.): Lexical Structures and Language Use, Band 1. Tübingen, S. 243–253.

Linell, Per (1982): The Written Language Bias in Linguistics. Linköping: University of Linköping. (= Studies in Communication 2.)

Litvinov, Viktor P./Nedjalkov, Vladimir P. (1988): Resultativkonstruktionen im Deutschen. (SdG 34.) Tübingen.

Litvinov, Viktor P./Radčenko, Vladimir I. (1998): Doppelte Perfektbildungen in der deutschen Literatursprache. Tübingen.

Löbel, Elisabeth (1986): Apposition und Komposition in der Quantifizierung. Syntaktische, semantische und morphologische Aspekte quantifizierender Nomina im Deutschen. Tübingen.

Löbel, Elisabeth (1996): Classifier Systems vs. Noun Class Systems – A Case Study in Vietnamese. In: Unterbeck, Barbara (Hg.): Approaches to Gender. Berlin, S. 259–319.

Lohnstein, Horst (2000): Satzmodus – kompositionell. Zur Parametrisierung der Modusphrase im Deutschen. Berlin.

Loskant, Sebastian (1998): Das neue Trendwörterlexikon. Gütersloh.

Lötscher, Andreas (1983): Satzakzent und funktionale Satzperspektive. Tübingen.

Lötscher, Andreas (1991): Der Konjunktiv II bei Modalverben und die Semantik des Konjunktiv II. In: Sprachwissenschaft 16, S. 334–364.

Ludwig, Otto (1989): Die Karriere eines Großbuchstabens – zur Rolle des großen I in Personenbezeichnungen. In: Der Deutschunterricht 41.6, S. 80–87.

Lutz, Luise (1981): Zum Thema »Thema«. Einführung in die Thema-Rhema-Theorie. Hamburg.

Maas, Utz (1992): Grundzüge der deutschen Orthographie. Tübingen.

Marschall, Matthias (1995): Textfunktionen der deutschen Tempora. Genf.

Meibauer, Jörg (1995): Neugebildete *-er*-Derivate im Spracherwerb. Ergebnisse einer Langzeitstudie. In: Sprache & Kognition 14, S. 138–160.

Meibauer, Jörg (2003): Phrasenkomposita zwischen Wortsyntax und Lexikon. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 22, S. 153–188.

Meibauer, Jörg/Scherer, Carmen (2007): Zur Semantik von V+V-Komposita im Deutschen. In: Kauffer, Maurice/Métrich, René (Hg.): Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung. Tübingen, S. 85–95.

Meineke, Eckhard (1996): Das Substantiv in der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg.

Mortelmans, Tanja/Vanderbiesen, Jeroen (2011): *Dies will ein Parlamentarier »aus zuverlässiger Quelle« erfahren haben.* Reportives *wollen* zwischen *sollen* und dem Konjunktiv der indirekten Rede. In: Diewald, Gabriele/Smirnova, Elena (Hg.): Modalität und Evidentialität / Modality and Evidentiality. Trier, S. 69–88.

Motsch, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. Berlin, New York.

Müller, Gereon (2002): Remarks on Nominal Inflection in German 2002. In: Kaufmann, Ingrid/Stiebels, Barbara (Hg.): More than Words: A Festschrift for Dieter Wunderlich. Berlin, S. 113–145.

Müller, Gereon (2010): Syncretism without Underspecification in Optimality Theory. The Role of Leading Forms. Leipzig.

Müller, Gereon/Sternefeld, Wolfgang (Hg.) (2001): Competition in Syntax. Berlin, New York.

Müller, Reimar/Reis, Marga (Hg.) (2001): Modalität und Modalverben im Deutschen. (Linguistische Berichte, Sonderheft 9.)

Müller, Stefan (2003): Mehrfache Vorfeldbesetzung. In: Deutsche Sprache 1, S. 29–62.

Munske, Horst Haider (1986): Fremdwörter in der deutschen Orthographie. In: Akten des 7. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen. Band 4. S. 49–59.

Munske, Horst Haider (1988): Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem. In: Munske, Horst Haider/Polenz, Peter von/Reichmann, Oskar/Hildebrandt, Reiner (Hg.): Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Berlin, New York, S. 46–74.

Munske, Horst Haider (1990): Über den Wandel des deutschen Wortschatzes. In: Besch, Werner (Hg.): Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Frankfurt/M., S. 387–401.

Musan, Renate (1999): Die Lesarten des Perfekts. In: Klein, Wolfgang/Musan, Renate (Hg.): Das deutsche Perfekt. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 113, S. 6–51.

Muthmann, Gustav (1994): Doppelformen in der deutschen Sprache der Gegenwart. Studie zu den Varianten in Aussprache, Schreibung, Wortbildung und Flexion. Tübingen.

Neef, Martin/Borgwaldt, Susanne R. (2012): Fugenelemente in neugebildeten Nominalkomposita. In: Gaeta, Livio/Schlücker, Barbara (Hg.): Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte. Berlin, Boston, S. 27–57.

Nöth, Winfried (2000): Handbuch der Semiotik. 2. Aufl. Stuttgart.

Nothdurft, Werner/Reitemeier, Ulrich/Schröder, Peter (1994): Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge. Tübingen.

Nowak, Jessica (2013): *spinnen – sponn? – gesponnen:* Die Alternanz *x-o-o* als Alternative zum »Schwachwerden«. In: Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 4, S. 170–185.

Nübling, Damaris (2000): Prinzipien der Irregularisierung. Tübingen.

Nübling, Damaris (2001): Von *oh Jesus! zu oje!* Der Interjektionalisierungspfad von der sekundären zur primären Interjektion. In: Deutsche Sprache 29, S. 20–45.

Nübling, Damaris (2008): Was tun mit Flexionsklassen? Deklinationsklassen und ihr Wandel im Deutschen und seinen Dialekten. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 75.3, S. 282–330.

Nübling, Damaris/Fahlbusch, Fabian/Heuser, Rita ([1]2012, [2]2015): Namen. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen.

Oksaar, Els (1959/60): Interjektionsadverbien als Wortart. *Plumps, rums* und Verwandtes. In: Sprachforum 3, S. 272–274.

Olsen, Susan (1995): Produktive Wortbildung im Englischen und Deutschen. In: Ahrens, Rüdiger/Bald, Wolf-Dietrich/Hüllen, Werner (Hg): Handbuch Englisch als Fremdsprache. Berlin, S. 110–114.

Olsen, Susan (1997): Über Präfix- und Partikelverbsysteme. In: Simečkova, Alena/Vachkova, Marie (Hg.): Wortbildung. Theorie und Anwendung. Praha, S. 111–137.

Ong, Walter (1987): Oralität und Literalität: Die Technologisierung des Wortes. Opladen.

Ortner, Lorelies (2013): Visuell markierte Wortbildungen: Plädoyer für eine visiolinguistische Nominationsforschung. In: Born, Joachim/Pöckl, Wolfgang (Hg.): »Wenn die Ränder ins Zentrum drängen …«. Berlin, S. 43–84.

Ortner, Lorelies (2014): »Blends« und Mehrfachrepräsentation: Die Rolle von (typo)graphischen und piktoralen Komponenten in Wortbildungen. In: Michel, Sascha/Toth, Jozsef (Hg.): Wortbildungssemantik zwischen Langue und Parole. Semantische Produktions- und Bearbeitungsprozesse komplexer Wörter. Stuttgart, S. 93–125.

Pakkanen-Kilpiä, Kirsi (2004): Zur Verwendbarkeit des Partizips II als Attribut. Frankfurt/M.

Palm, Christine (1995): Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen.

Pape-Müller, Sabine (1980): Textfunktionen des Passivs. Untersuchungen zur Verwendung von grammatisch-lexikalischen Passivformen. Tübingen.

Paul, Hermann (1880/1995): Prinzipien der Sprachgeschichte. 10. Aufl. Tübingen.

Paul, Hermann (1992): Deutsches Wörterbuch, 9., vollständig neu bearb. Aufl. v. Helmut Henne u. Georg Objar-

tel unter Mitarbeit v. Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen.
Peters, Jörg (2006): Intonation deutscher Regionalsprachen. Berlin, New York.
Peters, Jörg (2014): Intonation. Heidelberg.
Pierrehumbert, Janet/Hirschberg, Julia (1990): The Meaning of Intonational Contours in the Interpretation of Discourse. In: Cohen, Philip R./Morgan, Jerry/Pollack, Martha E. (Hg.): Intentions in Communication. Cambridge, Massachusetts.
Pittner, Karin (1999): Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Tübingen.
Pittner, Karin (2003): Kasuskonflikte bei freien Relativsätzen. Eine Korpusstudie. In: Deutsche Sprache 31, S. 193–208.
Pittner, Karin (2008): Schlecht dran oder gut drauf? Überlegungen zur Grammatikalisierung und Akzentuierung von Pronominaladverbien. In: Deutsche Sprache 36, S. 74–94.
Pittner, Karin/Berman, Judith (2006): video ist echt schrott aber single ist hammer. Jugendsprachliche Nomen-Adjektiv-Konversion in der Prädikativposition. In: Zeitschrift für deutsche Sprache 3, S. 233–250.
Plank, Frans (1981): Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie. Tübingen.
Plank, Frans (1986): Über den Personenwechsel und den anderer deiktischer Kategorien in der wiedergegebenen Rede. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 14, S. 284–308.
Platen, Christoph (1997): »Ökonymie«. Zur Produktnamen-Linguistik im Europäischen Binnenmarkt. Tübingen.
Platen, Christoph (2000): *Köpi, Kelts* und *Knusperone* – Morpheme in den Zeiten der Marktwirtschaft. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.): Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Heidelberg, S. 239–250.
Poethe, Hannelore (2002): Wort(bildungs)spiele. In: Barz, Irmhild/Fix, Ulla/Lerchner, Gotthard (Hg.): Das Wort in Text und Wörterbuch. Leipzig, S. 23–40.
Polenz, Peter von (1963): Funktionsverben im heutigen Deutsch. Sprache in der rationalisierten Welt. (Beiheft zur Zeitschrift Wirkendes Wort 5.) Düsseldorf.
Polenz, Peter von (1987): Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 15, S. 141–168.
Polenz, Peter von (1988): Deutsche Satzsemantik. Berlin, New York.
Polenz, Peter von (1991): Deutsche Sprachgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band 1. Berlin, New York.
Pompino-Marschall, Bernd (2009): Einführung in die Phonetik. 3. Aufl. Berlin, New York.
Pottelberge, Jeroen van (2001): Verbnominale Konstruktionen, Funktionsverbgefüge. Vom Sinn und Unsinn eines Untersuchungsgegenstandes. Heidelberg.
Prechtl, Peter (1999): Sprachphilosophie. Stuttgart.
Primus, Beatrice (1997): Maximen in Interaktion: Faktoren der Informationsverstärkung. In: Rolf, Eckard (Hg.): Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen. Opladen, S. 257–282.
Primus, Beatrice (2010): Strukturelle Grundlagen des deutschen Schriftsystems. In: Bredel, Ursula et al. (Hg.): Schriftsystem und Schrifterwerb: linguistisch – didaktisch – empirisch. Berlin, New York, S. 9–46.

Primus, Beatrice (2011): Buchstabendekomposition. Replik auf Oliver Rezec. In: Linguistische Berichte 225, S. 63–76.

Pütz, Herbert (1989): Referat – vor allem berichtete Rede – im Deutschen und Norwegischen. In: Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hg.): Tempus – Aspekt – Modus. Tübingen, S. 183–226.

Rapp, Irene (1997): Partizipien und semantische Struktur: zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status. Tübingen.

Rapp, Irene (1998): Zustand? Passiv? – Überlegungen zum sogenannten »Zustandspassiv«. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 15, S. 231–265.

Redder, Angelika (2001): Aufbau und Gestaltung von Transkriptionssystemen. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zur zeitgenössischen Forschung. 2. Halbband: Gesprächslinguistik. Berlin, New York.

Redder, Angelika (2003): Partikulares sprachliches Handeln – zum Beispiel Partizipialkonstruktionen. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Funktionale Syntax. Berlin, S. 155–188.

Redder, Angelika (2006): Nicht-sententiale Äußerungsformen zur Realisierung konstellativen Schilderns. In: Deppermann, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen grammatischen Strukturen und Interaktionsprozessen. Radolfzell, S. 123–146. (= http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann.htm)

Reichmann, Oskar (2001): Lexikographie. In: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hg.): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Frankfurt/M., S. 144–177.

Reis, Marga (1992): Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen. In: Rosengren, Inger (Hg.): Satz und Illokution. Tübingen, S. 214–261.

Reisigl, Martin (1999): Sekundäre Interjektionen. Frankfurt/M.

Riesel, Elise/Schendels, Eugenie (1975): Deutsche Stilistik. Moskau.

Rödel, Michael (2007): Doppelte Perfektbildungen und die Organisation von Tempus im Deutschen. Tübingen.

Roncador, Manfred von (1988): Zwischen direkter und indirekter Rede. Nichtwörtliche direkte Rede, erlebte Rede, logophorische Konstruktionen und Verwandtes. Tübingen.

Ronneberger-Sibold, Elke (1998): Wortschöpfung im Deutschen: Zur morphologischen und phonologischen Struktur deutscher Handelsnamen. In: Terzan-Kopecky, Karmen (Hg.): Zbornik referatov II: Mednarodnega simpozija o teoriji naravnosti, 23. do 25. maj 1996. Maribor, S. 215–229.

Rothstein, Bjørn (2013): Belege mit doppeltem Futur im Deutschen? Ergebnisse einer Internetrecherche. In: Sprachwissenschaft 38, S. 101–119.

Ruf, Birgit (1996): Augmentativbildungen mit Lehnpräfixen. Eine Untersuchung zur Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg.

Sager, Max/Thiriet, Georges (1997): Regeln für das Maschinen- und Computerschreiben. Zürich.

Sager, Sven F. (2000): Hypertext und Hypermedia. In: Brinker, Klaus et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1.) Berlin, New York, S. 587–603.

Sandberg, Bengt (2004): Pronominaladverbien und finale *damit*-Sätze. Kriti-

sche, korpusbasierte Anmerkungen. Frankfurt/M.

Sandig, Barbara (2000): Zu einer Gesprächs-Grammatik: Prototypische elliptische Strukturen und ihre Funktionen im mündlichen Erzählen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 28, S. 291–318.

Saussure, Ferdinand de (1916/2001): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 3. Aufl. Berlin, New York.

Scheerer-Neumann, Gerheid (1998): Schriftsprachenerwerb: The State of the Art aus psychologischer Sicht. In: Huber, Ludowika et al. (Hg.): Einblicke in den Schriftsprachenerwerb. Braunschweig, S. 31–46.

Scherer, Carmen (2013): *Kalb's Leber* und *Dienstag's Schnitzeltag:* Zur funktionalen Ausdifferenzierung des Apostrophs im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 32.1, S. 75–112.

Scherer, Klaus R. (1977): Die Funktion des nonverbalen Verhaltens im Gespräch. In: Wegner, Dirk (Hg.): Gesprächsanalysen. Hamburg, S. 275–297.

Scheutz, Hannes (1992): Apokoinukonstruktionen. Gegenwartssprachliche Erscheinungsformen und Aspekte ihrer historischen Entwicklung. In: Weiß, Andreas (Hg.): Dialekte im Wandel. Göppingen, S. 243–264.

Scheutz, Hannes (1997): Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen, S. 27–54.

Schindler, Wolfgang (1991): Reduplizierende Wortbildung im Deutschen. In: ZPSK 44, S. 597–613.

Schmid, Tanja/Vogel, Ralf (2004): Dialectal variation in German 3-verb clusters. In: Journal of Comparative Germanic Linguistics 7, S. 235–274.

Schmitt, Alfred (1980): Entstehung und Entwicklung von Schriften. Köln, Wien.

Schmöe, Friederike (2002a): Lokale Adverbien im Deutschen. In: Schmöe, Friederike (Hg.): Das Adverb. Zentrum und Peripherie einer Wortklasse. Wien, S. 77–93.

Schmöe, Friederike (2002b): »Folglich trat Hubert barfuß und dennoch ungemein heftig gegen die zue Tür« – Über einige Eigenschaften der deutschen Adverbien. In: Wiesinger, Peter (Hg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert, Band 2: Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt/M., S. 157–164.

Schröder, Marianne (1983): Zum Anteil von Wortbildungskonstruktionen an der Konstitution von Texten. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 3, S. 108–118.

Schulte-Beckhausen, Marion (2002): Genusschwankung bei englischen, französischen, italienischen und spanischen Lehnwörtern im Deutschen. Eine Untersuchung auf Grundlage deutscher Wörterbücher seit 1945. Frankfurt/M.

Schumacher, Helmut (Hg.) (1986): Verben in Feldern. Berlin, New York.

Schwabe, Kerstin (2007): Interrogative complement clauses. In: Schwabe, Kerstin/Winkler, Susanne (Hg.): On Information structure, Meaning and Form. Amsterdam, Philadelphia, S. 425–446.

Schwitalla, Johannes (1992): Über einige Weisen des gemeinsamen Sprechens.

Ein Beitrag zur Theorie der Beteiligungsrollen im Gespräch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 11, S. 68–98.

Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Wörter. Partikeln im Gespräch. In: Dittmann, Jürgen/Schmidt, Claudia (Hg.): Über Wörter. Grundkurs Linguistik. Freiburg, S. 259–281.

Schwitalla, Johannes (2013): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin.

Searle, John R. (1969): Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. Cambridge, Massachusetts.

Searle, John R. (1976/1982): Eine Taxonomie illokutionärer Akte. In: Searle, John R.: Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie. Frankfurt/M., S. 17–50.

Seiffert, Anja (2008): Autonomie und Isonomie fremder und indigener Wortbildung am Beispiel ausgewählter numerativer Wortbildungseinheiten. Berlin.

Selting, Margret (1993): Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 21, S. 291–319.

Selting, Margret (1995): Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation. Tübingen.

Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10, S. 353–402. (= http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf)

Sieberg, Bernd (2002): Analytische Imperfektbildungen in der gesprochenen Sprache. In: Muttersprache 3, S. 240–252.

Siebs, Theodor (Hg.) (1898): Deutsche Bühnenaussprache. Berlin, Köln, Leipzig.

Siebs, Theodor (1969): Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung. 19. Aufl. Berlin.

Šimečková, Alena (1994): Untersuchungen zum »trennbaren« Verb im Deutschen I. Univerzita Karlova. Praha.

Simon, Horst J. (2003): Für eine grammatische Kategorie »Respekt« im Deutschen. Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomina. Tübingen.

Smith, Michael B. (1995): Semantic Motivation vs. Arbitrariness in Grammar: Toward a More General Account of the DAT/ACC Contrast with German Two-Way Prepositions. In: Rauch, Irmengard/Carr, Gerald (Hg.): Insights in Germanic Linguistics I. Berlin, S. 293–323.

Socka, Anna (2008): Die *würde*-Konstruktion – zwischen Indirektheit und Kontrafaktivität. In: Letnes, Ole/Maagerø, Eva/Vater, Heinz (Hg.): Modalität und Grammatikalisierung / Modality and Grammaticalization. Trier, S. 199–216.

Solfjeld, Kåre (2011): Zum Indikativ in Indirektheitskontexten. In: Nivre, Elsbeth Wåghäll et al. (Hg.): Begegnungen. Das Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13. 6. 2009, Stockholm, S. 253–268.

Sparmann, Herbert (1979): Neues im deutschen Wortschatz unserer Gegenwart. In: Sprachpflege 28, S. 103–105.

Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (1995): Relevance. Communication and Cognition. 2. Aufl. Oxford.

Speyer, Augustin (2001): Ursprung und Ausbreitung der AcI-Konstruktion im Deutschen. In: Sprachwissenschaft 26, S. 145–187.

Stahlberg, Dagmar/Sczesny, Sabine (2001): Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. In: Psychologische Rundschau 52.3, S. 131–140.

Steffens, Doris/al-Wadi, Doris (2013): Neuer Wortschatz. Neologismen im Deutschen. Band 1 und 2. Mannheim.

Stein, Stephan (1999): Majuskeln im WortInnern. Ein neuer graphostilistischer Trend für die Schreibung von Komposita in der Werbesprache. In: Muttersprache 109, S. 261–278.

Stein, Stephan (2003): Textgliederung. Einheitenbildung im geschriebenen und gesprochenen Deutsch: Theorie und Empirie. Berlin, New York.

Steinhauer, Anja (2001): Von Azubi bis Zivi, von ARD bis ZDF. Kurzwörter im Deutschen. In: Der Sprachdienst 1, S. 1–14.

Stenschke, Oliver (2007): »Ende diesen Jahres«: Die Flexionsvarianten von Demonstrativpronomina als ein Beispiel für Degrammatikalisierung. In: Deutsche Sprache 35, S. 63–85.

Storrer, Angelika (2000): Was ist »hyper« am Hypertext? In: Kallmeyer, Werner et al. (Hg.): Sprache und neue Medien. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 1999. Berlin, New York, S. 223–249.

Storrer, Angelika (2004): Hypertext und Texttechnologie. In: Knapp, Karlfried et al. (Hg.): Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch. Tübingen, Basel, S. 207–228.

Stricker, Stefanie (2000): Substantivbildung durch Suffixableitung um 1800. Untersucht an Personenbezeichnungen in der Sprache Goethes. Heidelberg.

Tanaka, Shin (2011): Deixis und Anaphorik. Referenzstrategien in Text, Satz und Wort. Berlin, Boston.

Teuber, Oliver (1998): *fasel beschreib erwähn* – Der *Inflektiv* als Wortform des Deutschen. In: Germanistische Linguistik 141–142, S. 7–26.

Thieroff, Rolf (1992): Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen.

Thieroff, Rolf (2000): On the Areal Distribution of Tense-Aspect Categories in Europe. In: Dahl, Östen (Hg.): Tense and Aspect in the Languages of Europe. Berlin, New York, S. 265–308.

Thim-Mabrey, Christiane (1985): Satzkonnektoren wie *allerdings, dennoch* und *übrigens*. Stellungsvarianten im deutschen Aussagesatz. Frankfurt/M.

Thurmair, Maria (1989): Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Tübingen.

Thurmair, Maria (1991): »Kombinieren Sie doch nur ruhig auch mal Modalpartikeln!«: Combinatorical Regularities for Modal Particles and their Use as an Instrument of Analysis. In: Multilingua 10, S. 17–42.

Thurmair, Maria (2008): *rüber, rein, rum* & co: die *r*-Partikeln im System der verbalen Wortbildung. In: Eichinger, Ludwig M./Meliss, Meike/Domínguez Vázquez, María José (Hg.): Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen, S. 311–336.

Titzmann, Michael (1993): Strukturale Textanalyse. 3. Aufl. München.

Tröster-Mutz, Stefan (2004): Die Realisierung von Vokallängen: erlaubt ist, was Sp[a(:)]ß macht. In: SKY Journal of Linguistics 17, S. 249–265.

Uhmann, Susanne (1991): Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Into-

nationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie. Tübingen.

Vater, Heinz (1979): Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch. Tübingen.

Vater, Heinz (1994): Einführung in die Zeit-Linguistik. 3. Aufl. Hürth-Efferen.

Vennemann, Theo (1982): Zur Silbenstruktur der deutschen Standardsprache. In: Vennemann, Theo (Hg.): Silben, Segmente, Akzente. Tübingen, S. 261–305.

Vennemann, Theo (1986): Neuere Entwicklungen in der Phonologie. Berlin.

Vennemann, Theo (1990): Syllable Structure and Syllable Cut Prosodies in Modern Standard German. In: Bertinetti, Pier Marco et al. (Hg.): Certamen Phonologicum II. Turin, S. 261–305.

Vennemann, Theo/Jacobs, Joachim (1984): Sprache und Grammatik. Darmstadt.

Verhoeven, Ludo (1994): Demographics of Literacy. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. 1. Halbband. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1.) Berlin, New York, S. 767–779.

Vogel, Petra M. (2005): Neue Überlegungen zu den Fügungen des Typs *sie kamen gelaufen.* In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 33.1, S. 57–77.

Vogel, Petra M. (2006): »Ich hab da nen kleines Problem«. Zur neuen Kurzform des indefiniten Artikels im Deutschen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 73.2, S. 176–193.

Wahrig (2011): Wahrig. Die deutsche Rechtschreibung. Gütersloh, München.

WDG (1961–1977) = Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin.

Wegener, Heide (1993): »weil – das hat schon seinen Grund.« Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, S. 289–305.

Wegener, Heide (2000): *Da, weil* und *denn* – der Kampf der Konjunktionen. Zur Grammatikalisierung im kausalen Bereich. In: Thieroff, Rolf/Tamrat, Matthias/Fuhrhop, Nanna/Teuber, Oliver (Hg.): Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen, S. 69–82.

Wegener, Heide (2003): Entstehung und Funktion der Fugenelemente im Deutschen, oder: warum wir keine **Autosbahn* haben. In: Linguistische Berichte 196, S. 425–457.

Wegener, Heide (2004): *Pizzas* und *Pizzen,* die Pluralformen (un)assimilierter Fremdwörter im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 23, S. 47–112.

Weinrich, Harald (1971): Tempus. Besprochene und erzählte Welt. 2. Aufl. Stuttgart.

Weinrich, Harald (2005): Textgrammatik der deutschen Sprache. 3. rev. Aufl. Hildesheim, Zürich, New York.

Welke, Klaus (2005): Tempus im Deutschen. Rekonstruktion eines semantischen Systems. Berlin.

Wellmann, Hans (1998): Die Wortbildung. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. d. Dudenredaktion. 6., neu bearb. Aufl. Mannheim, Leipzig, S. 408–557.

Werlich, Egon (1975): Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik. Heidelberg.

Wichmann, Anne (2000): Intonation in Text and Discourse. Beginnings, Middels and Ends. Harlow.

Wiegand, Herbert Ernst (2001): Augmentation in Printwörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache. In: Korhonen, Jarmo (Hg.): Von der mono- zur bilingualen Lexikografie für das Deutsche. Frankfurt/M., S. 101–137.

Wiese, Bernd (1999): Unterspezifizierte Paradigmen. Form und Funktion in der pronominalen Deklination. In: Linguistic online 4.3. (= http://www.linguistik-online.de/3_99/wiese.html)

Wiese, Bernd (2004): Zur Systematisierung der Schwankungen zwischen starker und schwacher Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven. Mannheim (Institut für Deutsche Sprache, Manuskript).

Wiese, Richard (2000): The Phonology of German. Oxford.

Wildgen, Wolfgang (2008): Kognitive Grammatik: Klassische Paradigmen und neue Perspektiven. Berlin, New York.

Wolf, Norbert Richard (1996): Wortbildung und Text. In: Sprachwissenschaft 21, S. 241–261.

Wöllstein, Angelika (2008): Konzepte der Satzkonnexion. Tübingen.

Wunderlich, Dieter (1997): Der unterspezifizierte Artikel. In: Dürscheid, Christa/Ramers, Karl Heinz/Schwarz, Monika (Hg.): Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 47–58.

Wurzel, Wolfgang Ullrich (1996): On the Similarities and Differences Between Inflectional and Derivational Morphology. In: Sprachtypologie und Universalienforschung 49, S. 267–279.

Wurzel, Wolfgang Ullrich (2002): Morphologische Eigenschaften von Wörtern. In: Cruse D. Alan/Hundsnurscher, Franz/Job, Michael/Lutzeier, Peter (Hg.): Lexikologie/Lexicology. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. Berlin, New York, S. 201–210.

Zabel, Hermann (1987): Fremdwortorthographie. Beiträge zu historischen und aktuellen Fragestellungen. Tübingen.

Zemb, Jean-Marie (1984): Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch. Teil 2. Mannheim.

Zifonun, Gisela (2003a): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen. Teil II: Reflexiv- und Reziprokpronomen. amades 1/03. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Zifonun, Gisela (2003b): *Dem Vater sein Hut.* Der Charme des Substandards und wie wir ihm gerecht werden. In: Deutsche Sprache 31, S. 97–126.

Zifonun, Gisela et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York.

Zubin, David A./Köpcke, Klaus-Michael (1981): Gender: A Less than Arbitrary Grammatical Category. In: Chicago Linguistic Society 17, S. 439–449.

Abbildungsverzeichnis

Wort- und Sachregister

B

F

G

J

L

M

Q

R

S

T

W

Z

Die entsprechende Phrase im Beispiel steht in [eckigen Klammern].

	Aktant	Prädikativ	Adverbiale
Nominalphrase im Nominativ	Subjekt [Das Wasser] steigt immer noch.	prädikativer Nominativ Das Fest wurde [ein voller Erfolg].	
Nominalphrase im Akkusativ	Akkusativobjekt Anja sucht [den Schlüssel].	prädikativer Akkusativ Der Stürmer nannte den Schiedsrichter [einen Trottel].	adverbialer Akkusativ Am liebsten würde ich [den ganzen Tag] in der Sonne liegen.
Nominalphrase im Dativ	Dativobjekt Ines half [dem Igel].		
Nominalphrase im Genitiv	Genitivobjekt Ines nahm sich [des Igels] an.		adverbialer Genitiv [Eines Abends] sahen wir ein Reh in unserem Garten.
Adjektivphrase		prädikative Adjektivphrase Diese Zugverbindung ist [langsam].	adverbiale Adjektivphrase Der Zug fuhr [langsam].
Adverbphrase	(Adverbphrase als Objekt) (Ich habe [damit] gerechnet.)	prädikative Adverbphrase Die Kinder waren [barfuß].	adverbiale Adverbphrase [Gestern] ist er angekommen.
Präpositionalphrase	Präpositionalobjekt Anna verliebte sich [in Otto].	prädikative Präpositionalphrase Sie wurde [zur Präsidentin] gewählt.	adverbiale Präpositionalphrase Anna reist [nach Portugal].
Konjunktionalphrase		prädikative Konjunktionalphrase Anna gilt [als gute Rechnerin].	adverbiale Konjunktionalphrase Hans verhielt sich [wie ein Freund].

Frage	Themengebiet	Randnummer
Wortübergreifende grammatische Fragen		
Eine Million Deutsche **wusste/wussten** nichts davon.	Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb (Maß- und Mengenbezeichnungen)	1617–1618
Hier **ist/sind** eine Reihe von Regeln zu beachten.		
Weder Müller noch er **wusste/wussten** Bescheid.	Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb (Subjekte mit Reihungen)	1602–1613
Mir **gefällt/gefallen** die kaufmännische Tätigkeit und der Kundenkontakt.		
Wir entließen den Patienten in gebessertem **psychischem/psychischen** und **körperlichem/körperlichen** Befinden.	Wortgruppenflexion (Parallelflexion von Adjektiven)	1518-1519
alle **böse/bösen** Geister	Wortgruppenflexion (Flexion nach Artikelwörtern)	1526
einige **hungrige/hungrigen** Tiere		
eine Tasse **schwarzer Kaffee** / **schwarzen Kaffees**	Apposition (partitive Apposition vs. partitiver Genitiv)	1557
am Freitag, **dem/den** 13. Juli	Apposition (Datum)	1554
Bisky war Vorsitzender der PDS, **dem/des** ostdeutschen **Vorgänger/Vorgängers** der Linkspartei.	Apposition (lockere Apposition)	1553
Das Gerücht schadet seinem Ansehen als **beliebter/beliebtem** Sänger.	als-Konjunktionalphrase	1543–1549
sich **der Gäste** / **den Gästen** annehmen	Rektion (Satzbauplan Verb)	1467
trotz **schlechten Wetters** / **schlechtem Wetter**	Rektion (Präposition)	917
Energie in **dir/dich** aufnehmen	Rektion (Wechselpräposition)	912–913
im/in Irak	Artikel und Genus bei Ländernamen	244
mit Einbruch / mit **dem** Einbruch der Dunkelheit	Artikelgebrauch	395

Häufig gestellte Fragen

Frage	Themengebiet	Randnummer
Wortbezogene grammatische Fragen: Formenbildung		
Phasen, während **derer/deren**	Artikelwörter und Pronomen	374–375
Ende **diesen/dieses** Jahres		356
Ich habe die Aufgabe **erledigt gehabt.**	Verb (doppelte Perfektbildung)	658
schuf/schaffte sich ein Standbein	Verb (starke/schwache Konjugation)	704
buk/backte		
geschliffen/geschleift		
im Auftrag des **Jobcenter/Jobcenters**	Substantiv (Wegfall der Kasusendung)	1530
Mord an **Dirigent/Dirigenten**		335, 1531
das/der Virus	Substantiv (Genus)	256
das/der Moment		345
die **törichtste/törichteste** Lösung	Adjektiv (Superlativ)	500
naheliegendste/nächstliegende Möglichkeit		502
Wortbezogene grammatische Fragen: Gebrauch		
Es **schneite** / **hat geschneit.**	Tempus (Präteritum vs. Präsensperfekt)	742–744
Die Tabelle **wird gelöscht** / **wird gelöscht werden.**	Tempus (Präsens vs. Futur)	723
Sie war überrascht, als sie ihn im Café **traf** / **getroffen hat.**	Tempus in zusammengesetzten Sätzen	747
Ich würde mich freuen, wenn du **kommst** / **kämest** / **kommen würdest.**	Konjunktiv (irreale Konditionalgefüge)	752–754
Sie sagte, sie **habe/hätte** gehört, dass es regnen **werde/würde.**	Konjunktiv (indirekte Rede)	762–764
Fragen nach Zusammenhängen zwischen Orthografie und Grammatik		
gutgeschrieben / **gut geschrieben**	Getrennt- und Zusammenschreibung	112
wandern / **das Wandern**	Groß- und Kleinschreibung	107